FREIMAURER-ZEITUNG

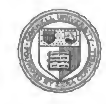


HS 357
F 86.5



45302

CORNELL
UNIVERSITY
LIBRARY



THIS BOOK IS ONE OF
A COLLECTION MADE BY
BENNO LOEWY
1854-1919
AND BEQUEATHED TO
CORNELL UNIVERSITY





Digitized by Google



ANNEX

DATE DUE

ANNEX

MAY 0 2 2002

GAYLORD PRINTED IN U.S.A.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Siebenunddreissigster Jahrgang.
1883.

Redigirt
von
Br Dr. Carl Pilz.

Leipzig.
Verlag von M. Zille.
1883.

Digitized by Google

Nekrologe, Biographien.

Ritualisches.

Berichte, Notizen, Mittheilungen und Vermischtes.

Digitized by Google

Literarisches.

Gedichte!

Aus dem Logenleben.

Digitized by Google

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 1. — Montag, den 1. Januar. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werde durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt:

Des Maurers Ideal.

Als Neujahrsgruss.

„Was ist die Loge?“ Hört man oft wohl fragen,
„Wer schwärmt noch für solch eitle Phantasie?
S'ist ein Phantom, und diesem nachzujagen
Ist eitel Dunst, verlorne Lebensmüh.
Veraltet sind die Regeln und Gebräuche,
Morsch das Gebäude und sein Inhalt Staub!
Sie wandelt unter Lebenden als Leiche,
Und wurde lange schon der Zeiten Raub.“

Schwer ist die Zeit, und heiss für uns das Ringen,
Der Feinde und der Spötter giebt es viel,
Wird wohl des braven Maurers Fleiss gelingen,
Und nähert er sich dem erwünschten Ziel? —
Wer fragt da noch? Nur rüstig weiter bauen,
Das Heil wird auch in schwerer Zeit erblühn,
Die dunkle Nacht, wir können's täglich schauen,
Muss endlich vor dem lichten Morgen fliehn.

Der Loge wird sich jedes Herz erschliessen,
Weils aus der Menschenherzen Tiefen klingt,
Einst werden Wogen donnernd sich ergiessen,
Wo's tropfenweis jetzt nur das Herz durchdringt.
Der Liebe Hauch, so oft von uns empfunden,
Hilft glauben, hoffen uns und fest vertraun,
Das Ideal, das Herzen fest verbunden,
In voller Klarheit werden wir's einst schaun.

Es ist des ew'gen Geistes tiefstes Walten,
Das auch im Lenz die Flur aufs neue schmückt,
Das uns im Blühen, Welken, Neuentfalten
Das Herz in jedem Jahr aufs neu entzückt.

So wird sich endlich Allen offenbaren,
Dass unsre Kunst kein eiteles Phantom,
Dass wir dem Ew'gen, Schönen und dem Wahren
Gebaut zum Wohl der Menschheit einen Dom.

Dann wird es uns die Brust, das Herz durchbeben,
Begeistrung wird uns durch die Seele ziehn,
Wie Frühlingsjubel wird es uns umschweben,
Wie Wetterschein am dunkeln Himmel glühn.
Wie Orgelton wirds durch die Welten schallen,
Die Binde fällt, auf springt das lichte Thor
Der Loge, und in dichten Schaaren wallen
Die Völker nach der Wahrheit Dom empor.

Dann ist die letzte Schranke auch gebrochen,
Denn Alle grüsst der Stern am Himmelssaum;
Dann ist das grosse Zauberwort gesprochen,
Das Völker weckt aus langem Wintertraum.
Das ewige Geheimniss ist entsiegelt,
Und staunend werden Alle stille stehn,
Weil sich's in allen Menschen wiederspiegelt,
Weil wir's in göttergleicher Wahrheit sehn.

Drum frisch, nur Stein auf Stein herbeigetragen,
Baut, Maurer, treu, recht mit Titanenkraft,
Seht himmelan die Wunderbauten ragen,
Ein Kunstwerk und Symbol der Geisteskraft. —
Was hier mit Stärke hat die Kunst gestaltet,
In unerreichter Schönheit ist's erfüllt,
Was Weisheit hat erdacht, hat sich entfaltet
Und lebt in uns, des ew'gen Meisters Bild.

B.

Digitized by Google

Zum Weltfrieden.

Von Br Erhard Schultz.

Die Idee der Errichtung eines internationalen Schiedsgerichts und der allmähligen Herbeiführung eines ununterbrochenen, oder wie die übliche Bezeichnung lautet, eines ewigen Friedens unter den Völkern des Erdballs erscheint selbst in unsern Tagen auch der Mehrzahl der Einsichtigen und Urtheilsfähigen noch als ein thörichtes Phantasiegebilde, ein Hirngespenst, eine Utopie. — Höchstens wird dieselbe in liebenswürdiger Weise aber auch zugleich mit einem leisen Anfluge von Mitleid bezeichnet als ein schöner Traum. Allein damit ist die Sache auch nicht im Entferntesten erledigt. Die höchste Instanz ist wie in vielen Fragen so auch in dieser Angelegenheit schliesslich die Geschichte. Die Wahrheit „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht" wird von keinem ernsten und nur einigermassen tiefen Denker mehr angezweifelt. Die Geschichte aber zeugt entschieden für den Gedanken eines ewigen Friedens, spricht energisch für die Schaffung eines internationalen Schiedsgerichts. Die wichtigste Bundesgenossin — und Stütze für unsere Bestrebungen — ist somit die Geschichte. Und wenn Männer, die auf Bildung Anspruch machen, uns Thoren, Phantasten und Träumer nennen, so kehrt sich der Pfeil gegen die Angreifer, denn sie ignoriren die Geschichte, sie negieren unbestreitbare, unleugbare Thatsachen. —

Je mehr sich die Menschheit aus tiefer Unwissenheit und thierischer Rohheit in beständigem Fortschritt entwickelt hat, je herrlicher die Schätze des Wissens erschlossen worden sind, je tiefer die Sitte den Zeiten ihren Stempel aufgeprägt hat, um so klarer, fasslicher, greifbarer und gestaltreicher sind auch die angedeuteten Ideen hervorgetreten. Und die Träger und Vertreter derselben sind wahrlich keine untergeordneten Persönlichkeiten! Wo man die besten Namen nennt, da werden auch die ihren genannt. Ich erinnere nur an Jeremy Bentham, — Cobdon und den unermüdlichen Elihu Burrit; an den Abbé de St. Pierre, J. J. Rousseau und Emile de Lavelege; an Farnese, Fallati und Mancini; an Kant, Fichte und Bluntschli; an Hugo Grotius und die hochverdienten Leiter des „Institut du droit international". — Verlangt man aber Thatsachen, welche die Möglichkeit der Durchführung jener Ideen darthun, so genügt es vollkommen, auf die deutsche Bundesacte und die Wiener Schlussacte auf die Leistung des Genfer Schiedsgerichts und den Erfolg des Berliner Congresses zu verweisen.

Lehrt nun aber in dieser überzeugenden Weise die Geschichte der Vergangenheit und besonders die der Neuzeit bis auf die Gegenwart, dass die hervorragendsten und edelsten Geister der sogenannten Culturvölker für diese Ideen mit Wärme, ja mit Begeisterung eintreten —, zeigt sie weiter sogar schon anerkennenswerthe Erfolge der Bestrebungen —, so ergiebt sich daraus mit unwiderlegbarer Gewissheit, dass die Freunde des Friedens nicht vergeblich arbeiten, dass sie zwar langsam, sehr langsam, aber sicher allen Widerstand überwinden werden. Dass noch eine geraume Zeit vergehen wird, ehe dieses Resultat eintritt, darüber wird wohl Niemand unter uns zweifelhaft sein. — Um so mehr aber gilt es, alle Kräfte anzustrengen, alle Mittel anzuwenden, um alle Hindernisse — hinwegzuräumen und diese grosse Adventszeit der Menschheit so bald als irgend möglich herbeizuführen. —

Ein Haupthinderniss nun, welches dem raschen Durchdringen unserer Bestrebungen im Wege steht, liegt meines Erachtens in einem Fehler seitens der Erziehung, besonders der männlichen — Jugend. Eine Hauptaufgabe der Anhänger der Friedensliga wird es demnach sein, diesen Fehler zu bekämpfen und die richtige Behandlung anzubahnen. — Wie unendlich schwer, ja theilweise unmöglich es selbst für hochbegabte und ernstlich strebende Männer ist, in der Jugend eingesogene Vorurtheile zu überwinden, darüber werden gewiss viele unter Ihnen an sich selbst und an anderen in Bezug auf religiöse, politische und sociale Fragen manche, oft bittere Erfahrungen gemacht haben. Der angedeutete Fehler liegt nun in dem von frühester Kindheit an durch die gesammte Erziehung, namentlich aber durch den Unterricht eingeimpften, bei den meisten — völlig in succum et sanguinem übergegangenen Vorurtheile, dass die höchste Entfaltung und die edelste Bewährung der Mannhaftigkeit, des Muthes, der Tapferkeit und der Manneswürde in der kriegerischen Tüchtigkeit und in letzter Linie in der thatsächlichen kriegerischen Leistung bestehe. Nur von diesem Standpunkte aus war es, nebenbei bemerkt, möglich, aber von diesem Gesichtspunkte aus ist es anderseits auch psychologisch leicht begreiflich, ja erscheint es als fast nothwendig, dass Graf Moltke, dieser anerkannt scharfe Den-

Digitized by Google

ker und durch und durch edle Charakter, in dem schon von mehreren Rednern angeführten Schreiben an Bluntschli die bekannten, frappirenden, aber unzweifelhaft wohl überlegten Aeusserungen thun konnte. — Wenige Andeutungen werden genügen, um meine eben aufgestellte Behauptung, dass jenes Vorurtheil anerzogen sei, zu beweisen.

Dem Geschichtsunterricht wurde bis auf die letzten Decennien herab fast Nichts, rein Nichts geboten, als die Geschichte der Kriege. Und wenn auch in der neuesten Zeit die Culturgeschichte mehr berücksichtigt wird, so geschieht es doch meistens noch lange nicht in der gebührenden Weise. Eine rühmliche Ausnahme constatire ich gerne bei einer Anzahl von höheren Töchterschulen, namentlich in Deutschland. Sonst bildet die Kriegsgeschichte immer noch die Hauptsache. Die kriegerischen Leistungen der Einzelnen und der Völker werden von den Lehrern begeistert mit glühenden Farben geschildert, so dass Herz und Sinn der Jugend entflammt werden muss. Die im friedlichen Wettstreite der Einzelnen und der Völker erzielten herrlichen Errungenschaften auf allen Gebieten der Cultur, wie sie namentl. auf den Landes- und Weltausstellungen so augenscheinlich zu Tage treten, werden dagegen ziemlich kühl behandelt und treten in den Hintergrund. Und doch erfordern diese Thaten und Leistungen oft dieselbe, ja noch grössere Anstrengung und Ausdauer, eben so strenge, ja noch strengere Pflichttreue, nicht minder freudige, ja noch freudigere Aufopferung, nicht weniger kühnen, ja noch kühneren Muth und Todesverachtung. Und wenn sie nach ihrer ganzen Bedeutung in entsprechender Weise der Jugend dargestellt werden, so sind sie eben so gut, als jene Heldenleistungen im Kriege, ja noch besser geeignet, die Gemüther derselben zu entzücken und sie für die höchsten unvergänglichen Güter der Menschheit zu entflammen. Dahinzu kommt noch, was wohl zu beachten ist, dass hinter diesen Leistungen des friedlichen Wetteifers und Wettstreites nicht jene Bestimmungen stehen, welche Moltke in der Lobrede auf die im Kriege hervortretenden Tugenden in seinem Eifer ganz vergisst, die aber nicht ohne Einfluss auf manche derselben sind, ich meine die Kriegsartikel. — — Wie in dieser Weise das erwähnte Vorurtheil durch den Geschichtsunterricht anerzogen und genährt wird, so auch bei der Einführung in die Literatur. Die Nationalliteratur der Völker ist voll von der Glorification des kriegerischen Heldenthums. Diese Apotheosen der Heroen des Schlachtfeldes in Prosa und Poesie werden nun häufig der Jugend mit Vorliebe geboten. Und das geschieht nicht bloss im Unterrichte, mehr noch durch die Privatlectüre. Die Jugend- und Volksschriften behandeln besonders derartige Gegenstände. —

Nun sollte man freilich meinen, was nach diesen beiden Seiten gefehlt worden, das müsste doch durch die religiöse Erziehung und den Religionsunterricht, namentlich den christlichen, wieder ausgeglichen und gut gemacht werden. Denn die Culturvölker sind doch überwiegend Anhänger des Christenthums. Dieses ist aber im eminenten Sinne die Religion des Friedens. Hat man doch seitens der Philosophie, wenn auch nicht völlig berechtigt, sogar der christlichen Ethik den Vorwurf gemacht, es fehle ihr eine der wichtigsten griechischen Cardinaltugenden, die ἀνδρεία. Blickt man nun aber in die Geschichte des Christenthums, wehe, wie sieht es da aus? Grausen durchrieselt mich, Entsetzen packt mich, wenn ich sie vor mir aufsteigen sehe, die Bilder des Schreckens alles dessen, was der Christ dem Christen als Christ alles angethan hat. Da sind schon die Bekenntnisse der alten Kirche, geschrieben mit Blut und gesiegelt mit Feuer und Schwert. Da sind der dreissigjährige Krieg und die Religionskriege überhaupt. Was die lebhafteste und verkommenste Phantasie sich nicht auszudenken vermag, das bieten sie in Wirklichkeit an Scheusslichkeit und Verworfenheit. Da sind die Dragonaden und die Bartholomäusnacht. Da sind die Folterkammern mit ihren entsetzlichen Marterwerkzeugen. Da sind die lodernden Scheiterhaufen. Und während ein Menschenkind unter unsagbaren Qualen seinen Geist aushaucht, singt die umstehende Menge dem Gott der Liebe ein Loblied. Da sind die schmachvollen Judenverfolgungen des Mittelalters, und da sind endlich die mir unbegreiflichen Judenhetzen der Gegenwart, dies: „Monument von unserer Zeiten Schande." — Fragen wir nun aber erstaunt: „Wie war das möglich, was geschehen ist, und wie ist das möglich, was jetzt noch geschieht?" so lautet die Antwort: Weil man in der religiösen Erziehung und im Religionsunterrichte bis auf den heutigen Tag meistens das Hauptgewicht auf das Dogma legt und nicht auf die Sitte, weil man der Jugend das Fürwahrhalten gewisser Glaubenssätze als das Höchste und Heiligste darstellt und nicht diejenige Macht, die wirklich den Menschen und die Menschheit allein selig macht und al-

Digitized by Google

ein selig machen kann, die Liebe; weil jede religiöse Partei ihre kriegerischen Glaubenshelden als die edelsten und höchsten Wohlthäter des Menschengeschlechts preist. — So wird denn das durch den Geschichtsunterricht anerzogene und durch die Literatur genährte Vorurtheil durch den Religionsunterricht nicht beseitigt, sondern leider noch verstärkt. Die traurigen Folgen dieses Fehlers in der Erziehung sind aber nothwendig Nationalitätsdünkel, nationale Empfindlichkeit, religiöse Rechthaberei, Glaubensstolz und Glaubenshass. Das Alles aber sind wieder Ursachen neuer Verwickelungen, neuer Streitigkeiten und schliesslich neuer Kriege.

Hier also muss das Uebel an der Wurzel angegriffen werden. Hier müssen die Freunde des Friedens mit aller Macht und allen Mitteln eintreten. Denn hier ist bestimmte Aussicht auf endlichen sicheren, umfassenden und dauernden Erfolg. Wir müssen die Lehrer für unsere Ideen zu gewinnen suchen von der Universität bis zur Dorfschule. Wir müssen uns an die Aeltern wenden, sonderlich an die Mütter. Wir müssen die Presse, diese Grossmacht unter den Grossmächten für unsere Pläne zu gewinnen suchen. Wir dürfen nicht müde werden zu fordern: Erziehet nicht in erster Linie Russen und Engländer, Franzosen und Deutsche, Katholiken und Griechen, Lutheraner und Reformirte, sondern bildet in erster Linie Menschen! Wir müssen den Parlamenten immer und immer wieder zurufen: Mehr Geld für den Unterricht! Bildung allein macht den Menschen frei, und nur durch die Freiheit führt der Weg zur wahren, reinen Sittlichkeit. O, gebt mir nur ein Drittel, ja nur ein Viertel des Militairbudgets für Erziehungszwecke zur Verfügung, und ich bin gewiss, in zwanzig Jahren schon ist eine Generation herangewachsen, die nicht mehr die Hälfte der Zuchthäuser und Correctionsanstalten gebraucht, eine Generation, die den priviligirten Massenmord verwerfen wird, eine Generation, die ihren Nachkommen schon die Aussicht eröffnet auf die Erfüllung der herrlichen Prophezeiung des grossen Lessing: „Sie wird kommen, sie wird gewisslich kommen, die Zeit des Friedens, die Zeit des ewigen Evangeliums!“ —

Der Salzbund.

In dem vorigen Jahrhundert, welches nicht nur die heutige Frmrei ins Leben rief, sondern auch verschiedene andere geheime Gesellschaften auftauchen liess, trat eine Erscheinung auf, die wie der Illuminaten-Orden eine Abzweigung oder eine Umwandlung des Frmr-Ordens war, und sich Salzbund nannte. Br Schaible, Mitglied der deutschen □ „der Pilger“ i. O. von London hat darüber ein interessantes Schriftchen herausgegeben, welches den Titel führt: „Der Salzbund; ein Zweig des Frmr-Ordens in den thüringschen Landen im 18. Jahrhundert.“ Die Abhandlung ist zuerst im Jahre 1802 in einem deutschen Jahrbuche erschienen, und enthält nur Fragmente, die aber immerhin interessant genug sind. Der Salzbund bestand aus einer regelmässigen Mr□ mit den drei Graden und den Ritualen und Mysterien des Frmr-Ordens. Er hatte aber nebstdem noch zwei Vorbereitungsschulen, die den heutigen □□ abgehen, und in oder sozusagen über der □ stand ein Collegium der Aeltesten. Die Anfangsschule wurde Akademie genannt und die Schüler derselben hiessen Akademisten. Jeder Akademist hatte einen Führer oder Mentor und blieb gewöhnlich 18 Monate in dieser Classe. Wenn der Präsident, der Vorsteher der Akademie, einen Akademisten für reif zur Promotion hielt, so schlug er ihn zur Aufnahme in die höhere Classe, in die Giblim-Familie vor, deren Vorstand aus einem Verweser, einigen Familien-Aeltesten, einem Archivar und höchstens 8 adoptirten Söhnen bestand. Eine □ konnte mehrere solche Giblim-Familien haben. Diese Classe stand dem eigentlichen Frmrorden schon näher, denn in ihr erschienen die Brr mit ihren Schürzen. Alles Andere aber wurde vom Giblim fern gehalten. Bei der feierlichen Aufnahme gab es eine eigenthümliche Ceremonie, die darin bestand, dass der Giblim nach seiner Adoption mit den anwesenden Personen Brot, Kuchen oder Zwieback in Salz getunkt, essen musste, woher wohl der Name „Salzbund“ stammt. Als einziges Abzeichen erhielt der Adoptirte eine kleine Pflugschar aus Stahl oder Eisen, die er im Knopfloch trug. Die erforderlichen Eigenschaften eines zu Adoptirenden, von denen man durch Erfahrung vergewissert sein muss, sind: Ein edles Herz; Lenksamkeit; Verschwiegenheit; Anhänglichkeit an seine Mitgenossen und Liebe zur Wahrheit. Wenn der junge Akademist Beweise von diesen Eigenschaften gegeben hat (worüber ein über denselben geführtes Tagebuch Aufschluss giebt), so wird er unter verschiedenen Formalitäten in die Classe der Giblims befördert. Die Versammlung der Giblim-Familie wurde entweder im Logensaale

Digitized by Google

(der aber von allen an Frmrei erinnernden Symbolen, Hiroglyphen etc. entkleidet sein musste) oder im Hause eines Brs vorgenommen. Nachdem der Archivar gesprochen hat: Es ist Niemand hier, der nicht unser Verwandter sei, sagt der Verweser: „Geliebte Brr und Vetter: Wir haben Uns heute versammelt, um über unser gemeinsames Beste zu Rathe zu gehen, hauptsächlich aber, einen Fremden, der uns von unserm Vetter N. N. empfohlen ist, zu adoptiren und ihn unsrer Familienrechte theilhaftig zu machen. Ich ersuche Sie alle, dasjenige aufmerksam anzuhören, was der Br und Vetter N. N. (Ordensname) darüber vorbringen wird und nach reiflicher Ueberlegung aufrichtig anzuzeigen, ob Sie den Vorschlag billigen oder Einwendungen dagegen haben. Ihnen, meine lieben jüngern Vettern eine zu zählende Stimme bei diesem Geschäft zu ertheilen, steht zwar nicht in meiner Macht, aber das Beste der ganzen Verwandtschaft erfordert es, das Sie, wofern Sie von dem vorgeschlagenen Akademisten etwa solche Thaten oder Aeusserungen wissen, die ihn der Vorzüge, die wir ihm zu ertheilen bereillig sind, unwürdig machten, solches ohne Rückhalt, der strengsten Wahrheit gemäss, und wie es sich im Schoosse einer einträchtigen Familie ziemt, anzeigen mögen!" Wenn der Vorschlag keinen Widerspruch findet, so wird der Zögling eingeführt. Es werden dabei eine ganze Anzahl Fragen an ihn gestellt, wie z. B.: Sind Sie im Stande, ein Ihnen anvertrautes Geheimniss, auch wenn es wichtige Dinge beträfe, zu bewahren? — Was für Vortheile versprechen Sie sich davon, wenn wir Sie in unsre Verwandschaft adoptiren? Stehen Sie mit einer andern geheimen oder symbolischen Gesellschaft in Verbindung? Nachdem der Zögling geantwortet und auch der Indroductor mehrmals für ihn und in seinem Namen gesprochen hat, wird er aufgenommen, muss die Verbindungsacte unterschreiben, muss wie schon erwähnt, Brot, Kuchen oder Zwiback in Salz getaucht, essen, und die an einem schmalen seidenen Bande im Knopfloche zu tragende eiserne oder stählerne Pflugschaar in Empfang nehmen. In der Instruction für die G i b l i m e waren auch folgende Sätze enthalten: „Der Giblim wird niemals unterlassen dem Familienverweser diejenige Hochachtung und Willfährigkeit zu bezeigen, die dem Verhältnisse angemessen sind, in dem er mit ihm steht. Diesem geradezu zu widersprechen, auch wenn ihn, als Menschen ein Irrthum übereilt, wäre für einen Sohn höchst unschicklich. Auch verlangt die blosse Wohlanständigkeit, dass er den übrigen Familienältesten, die er in der Versammlung findet, mit merklicher Achtung begegne! — Da der Sohn ein Glied der Familie ausmacht, so wird er sich nach und nach über ihre Angelegenheiten zu unterrichten suchen. — Es ist jedes rechtschaffnen Mannes Pflicht, die Vertheidigung eines andern redlichen Mannes zu übernehmen, wenn solcher verleumdet wird. Wie viel mehr ist es dann nicht Pflicht, den guten Leumund solcher Personen zu erhalten zu suchen, mit denen wir in genauer Verbindung stehen" u. s. w. Wenn der Giblim sein 21. Jahr zurückgelegt, 18 Monate die Versammlungen der Familie besucht hat, und der Verweser mit seinem Charakter und seinem Betragen zufrieden ist, so kann er zum Frmr vorgeschlagen werden. Wird der Giblim von der □ angenommen, so muss er vor seiner wirklichen Aufnahme dem Verweser ein schriftliches Versprechen einhändigen des Inhalts, dass er Alles, was er durch die Frmrei Wahres und Gutes und Nützliches lernen wird, ohne niedrigen Eigennutz und nach dem edlen Endzwecke des Ordens zum Besten der Menschheit überhaupt, zum grössten Wohlsein seiner künftigen Brr anwenden, und besonders unter Anleitung der erfahrnen Mstr. thätigen Antheil an der Bildung junger Leute nehmen wolle.

Eine jede Meister□ des Salzbundes hatte ein Collegium erfahrener Mstr., genannt die Aeltesten oder Erfahrenen. Besass eine □ kein solches Colegium allein, so bestand es in einem sogenannten Sprengel oder Verein von □□. Von auswärtiger Autorität war das Collegium ganz unabhängig. Jeder Mstr., der thätig mitwirkte in den Vorschulen und ersten Graden, konnte in das Collegium treten und hatte Sitz und Stimme. Der thätige Mstr. hiess Erfahrener; und Aeltester wurde der genannt, welcher einen Zögling durch die Bildungsgrade geführt hatte. Dieses Collegium besetzte nurch ordentliche Wahl mit Stimmenmehrheit, die Vorstandsstellen in der Akademie und Giblim-Classe; es war in □ oder Logensprengel das eigentliche Centrum des Erziehungswesens von der geheimen Schule oder Akademie an bis zum Grade der Frmr-Gesellen in der □. An dasselbe wurde Alles, was die Zöglinge betraf, ihre Arbeiten, Berichte oder Klagen über sie etc. abgeliefert zur Kenntnissnahme und Berücksichtigung. Dieser Bund, der in der Zeit der welterschütternden Kriegsereignisse unter dem Druck nationalen Elends und nationaler Erniedrigung ganz wieder vergessen

Digitized by Google

wurde, ist bis jetzt in keinem Werke über Frmrei erwähnt, verdient aber sicherlich ebenso einen Platz in der Geschichte der geheimen Gesellschaften wie der Illuminatenorden und andere Verbindungen. Man kann dem Herausgeber der Schrift, dessen kurze Zeichnung über die Frmrei am Schlusse uns sympathisch berührt hat, nur dankbar sein und wünschen, dass seine Spur von dem Salzbund, die er entdeckt hat, weiter verfolgt werde.

Entgegnung

an Br von Sommerlatt.

Lieber Br!

Obgleich auf einem verschiedenen Standpunkt stehend, umschlingt uns doch Beide die gemeinsame Kette der Angehörigkeit an diesem die Erde umspannenden Bund. Jedem freien Manne muss das Recht gewahrt bleiben, offen seine Meinung auszusprechen, um wie viel mehr einem Frmr im Brkreise! Wenn alle nach der gleichen Schablone dächten und empfänden, wozu bedürfe es da überhaupt der Frmrei? Sie vindiziren derselben eine wesentlich conservative Tendenz; ich vertrete die Ansicht, ihre Aufgabe sei eine fortschrittliche, sie müsse, gleichwie die Rauch- und Feuersäule den Israeliten in der pfadlosen Wüste, der Menschheit immer voraufgehen, um sie nach dem gelobten Lande der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu führen. Wie vor hundertundsechzig Jahren der Deismus, so beherrscht heutzutage der wissenschaftliche Atheismus die am Weitesten vorgeschrittenen Geister.*) Damals fand die deistische Theorie ihr Hauptbollwerk in unserer Instruction; warum wollen Sie jetzt der zeitgemässen atheistischen Theorie, wenn sie auf Ueberzeugung beruht und Hand in Hand geht mit der reinsten Moral, die Thore unsres Tempels, welche doch jedem Mann von gutem Ruf und redlichem Streben offen stehen sollen, verschliessen? Sie selbst citiren die Worte Br Göthe's:

„Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen —",

nichts destoweniger erklären Sie meinen Zweifel an eine persönliche Unsterblichkeit für unfrmaur. Mein Streben geht aber nicht nach Glauben, sondern nach Wissen, und das Land jenseits des Grabes ist und bleibt ein „unerforschtes, von dessen Marken kein Wandrer wiederkehrt." Mit Kinkel spreche ich nach seinem „Männerliede":

„Denket Alle denn zuerst
An die grüne Erde,
Wo noch Dornen mancherlei
Schaffen viel Beschwerde.
Haut sie ab, wenn treu ihr seid,
Und erhebet keinen Streit,
Wie's da drüben werde!"

Sie wollen gleich mir, dass unser Bund frei sei von engherziger Auffassung nicht nur der Nationalität, sondern auch der Confession; so gestatten Sie mir das Bekenntniss meines Nichtwissens betreffs metaphysischer Spekulationen.

Und wollen Sie leugnen, dass dem Christenthum ein specifisch ascetischer Charakter innewohne? Besteht nicht dessen Hauptaufgabe in dem Ablenken von dem „irdischen Jammerthale", in dem Hinweis auf ein „besseres Jenseits?" Wenn ich dies behaupte, begehe ich keineswegs den Fehler der Intoleranz gegen eine Religion, welcher — ich gebe es zu — der weitaus grössere Theil der Mr angehört. Ich constatire einfach eine nicht wegzuleugnende Thatsache, und fern liegt es mir, aus diesem Grunde das Christenthum als „eine grossartige Verirrung der Menscheit" darzustellen. Ueberdies hat die Ethik nichts mit bestimmt formulirten Dogmen zu thun; sie steht hoch erhaben über allen. Wäre dem nicht sonach der Auffassung der Frmrei, wie dürften wir da Nicht-Christen in unserm Bunde dulden! Weder politische noch religiöse Meinungsverschiedenheiten sollen Schranken aufrichten zwischen uns Brn. Ich verarge Ihnen nicht Ihren Glauben. Uebrigens kommt es darauf viel weniger an als auf unser Handeln. Ob glaubenstreu, ob glaubenslos — ist dieses gut und wahrhaft human, so ist es frmaur.

Niemals habe ich die Anmassung gehabt, „im Namen der ganzen Frmrei zu sprechen", wie Sie es annahmen. Nur meiner eigenen Ueberzeugung habe ich Ausdruck verliehen, und wird Sie in der That auch bis jetzt nur „von einer verschwindend kleinen Zahl der Mr getheilt", so lehrt die Geschichte, dass höhere und weitere Ideen ursprünglich immer ihren Sitz in Minoritäten fanden, bis sie in allmäligem Kampfe sich die Majoritäten eroberten. Ob aus dem Veröffentlichen religiös freisinniger Ansichten unsere Gegner willkommenen Stoff zu neuen und schärferen Angriffen schöpfen, darf uns nicht kümmern.

*) Diese Annahme dürfte sehr zu bezweifeln sein. D. R.

Digitized by Google

Wenn sie sehen, dass trotz solcher Differenzen über transcendentale Fragen wir fortfahren, einträchtlich und brüderlich an dem Tempel der wahren Humanität zu bauen, so werden sie bald beschämt erkennen, dass ihre Geschosse an den festgefügten Mauern unsres Bundes wirkungslos abprallen.

Mit brüderl. Gruss
Ihr treuverbundener Br
Carlos de Gagern.
Ehrenmitglied der □ „Schiller"
Or. Pressburg.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Grosse Loge zu den drei Weltkugeln. Zum flammenden Stern. Die □ feierte in den Räumen des Bundeshauses (Splittgerbergasse 3) unter sehr reger Betheiligung am 25. v. M. ein Schwesternfest. — Die Theilnehmer versammelten sich in den unteren Gesellschaftsräumen und betraten um 8 Uhr den Speisesaal. — Der vors. Mstr. Br Tietz begrüsste die Versammlung in einer längeren Ansprache, in welcher er (sub rosa) die Zwecke und Ziele des Frmrbundes vor den Schwestern enthüllte und diese zur fleissigen Mitarbeit im Hause und in der Familie aufforderte. Daran schloss sich ein von den Brn Neumann, Giese und Rimpler, vorgetragenes Trio, dem zur Einleitung des Toastes auf die Kaiserlichen Majestäten und auf die Kaiserlichen Hoheiten, den Kronprinzen und die Frau Kronprinzessin, ein gemischtes Quartett folgte, welches von den Damen Frau Neumann, Frl. Wohlthat und Lüdke und von den Brn Geyer und Kulicke in höchst ansprechender Weise ausgeführt wurde. — Der Toast des vors. M. Br Tietz wurde mit wahrhafter Begeisterung aufgenommen und heisse Wünsche stiegen z. d. G. B a. W. für das Wohlergehen des geliebten Herrscherhauses empor. Nachdem nunmehr Br Wohlthat die Leitung der Tafel bis zum Schluss übernommen, folgte in angenehmer Abwechselung eine Reihe von ausgezeichneten musikalischen Genüssen.

— Zu den drei Seraphim. Die unter dem Vorsitze des SEBr van den Wyngaert am Dienstag, den 12. Dezember, stattgehabte Lehrlings-Receptions-Arbeit, in der der Kaufmann Herr Richard Koppin aufgenommen wurde, gestaltete sich zu einer wahren Fest□, da mit der ritualmässigen Arbeit die Jubiläumsfeier von drei Brn verbunden war: Erstens feierte Br Karl Wilhelm Koppin das 50jährige Mr-Jubiläum; er wurde am 7. December 1832 in der □ Friedrich-Wilhelm zum goldenen Scepter, Or. Cüstrin, aufgenommen und gehört einem Zeitraume von 43 Jahren, mit nur ganz kurzer Unterbrechung unserer □ an. Zweitens feierten Br Bernhard Lucae, aufgenommen den 25. November 1857 zu Ratibor, und Br Heinrich Hammer, aufgenommen den 13. December 1857 hierselbst in der □ Royal-York, ihr 25jähriges Mr-Jubiläum. Der Tag und die Feier war um so schöner und höher, da — ein gewiss sehr seltener, wenn überhaupt schon je stattgehabter Fall — es dem alten würdigen Jubilar Br Koppin vergönnt war, an diesem selben Tage seinen Sohn aufgenommen zu sehen. Dieser Umstand sowohl, als auch die grosse und allgemeine Beliebtheit der drei Jubilare hatte denn auch eine grosse Anzahl von Brn aus allen Systemen herbeigerufen, die alle ihre Liebe und Verehrung den theuren Brn erweisen wollten. —

Nürnberg, 18. Dez. Unter den schönen Festen, welche zur Weihnachtszeit in unserer Stadt wiederkehren, ist wohl eines der schönsten die Christfeier, welche die Frmr□ Joseph zur Einigkeit im Logenhause gestern beging. Wie alljährlich wurden 12 Knaben und 12 Mädchen, die nach genauer Prüfung aus der grossen Masse der Bedürftigen als die würdigsten befunden waren, vom Kopfe bis zum Fusse gekleidet und mit Lebkuchen und Büchern beschenkt. Unter den ernsten Klängen eines Chorales wurden die Kinder von Logenbrüdern in den Saal zum Tische des Vorsitzenden geführt. Als Vertreter der Gesellschaft begrüsste Herr Kaufmann Weigel die Festversammlung und sprach über die richtige Feier des Weihnachtsfestes, dann wandte er sich an die Kinder, um ihnen mit herzlichen Worten die frohe Weihnachtszeit zu schildern und sie zu tugendhaftem, sittlichen Leben und Handeln zu ermahnen. Hernach gab er mit einem Hammerschlage das Zeichen, die Thüren des Saales öffneten sich und herein strömte eine nie geahnte Fülle von Licht und Glanz, zugleich erschallte von unsichtbaren Sängern ein bekanntes Weihnachtslied. Erstarrt standen die Kinder, Ueberraschung und Freude malte sich in ihren Zügen und manchem traten die Thränen in die Augen. Der grosse Weihnachtsbaum des Friedens und der Freude war auch ihnen angezündet worden. Als sie dann hinaus geführt wurden an den Tisch, wo die Geschenke ausgebreitet lagen, entfaltete sich eine fröhliche Freudigkeit und es war schön zu beobachten, wie die jugendlichen Gesichtchen der Kinder in der freudigen Erregung glänzten, wie sie strahlenden Auges die reichen Geschenke betrachteten. Daneben

Digitized by Google

standen die Eltern der Armen, welche sich in ihrer Freude gar nicht fassen konnten, Dankesthränen entströmten ihren Augen und innig drückten sie den hochherzigen Männern die Hand. Die Kinder zogen noch einmal in den Saal, ein Knabe und ein Mädchen sprachen mit herzlichen Worten im Namen ihrer Kameraden den Dank aus und nach einer kurzen Ermahnung an die Kinder und Gesang schloss der Vorsitzende die Feier. Die Versammelten trennten sich mit dem Bewusstsein, einen schönen Akt wahrer Menschenliebe mit erlebt zu haben, nicht blos ein äusserliches Schauspiel, denn alles war aus dem Grunde warmschlagender Männerherzen geflossen.

Verschiedenes.

Texas. Die Gross□ von Texas hat erklärt, dass jeder Mr, welcher eine Verstümmelung erlitten habe, z. B. den Verlust der Nase oder eines Fingers, die Schwelle des Kapitels nicht überschreiten dürfe. Auch wir unterschreiben die daran geknüpfte Aeusserung des Journal's „Canadien Craftman“: „Gott behüte uns vor ähnlichen freimaur. Prinzigien!“

Die in diesem Augenblicke von den schweizerischen □□ eifrig diskutirte Frage der Errichtung einer maur. Vorsichtskasse ist neulich auch in Frankreich von einigen Logenvorständen erörtert worden und hat dort zu dem erfreulichen Ergebniss geführt, dass sich brreits ein eigentlicher Verein gebildet hat, welcher den Titel führt: „Société fraternelle de prévaance maçonnique.“ Dieser Verein, an dessen Spitze Br Villeneuve in Vincennes steht und welcher in seinem Komité Vertreter und Angehörige verschiedener □□ aufweist, basirt seine Thätigkeit auf 17 Paragraphen, die in der Novembernummer der „Monde maçonnique“ mitgetheilt sind. Doch herrschen gerade bezüglich der Hauptsache, nämlich der finanziellen Seite, darin noch einige Unklarheiten, welche von der Red. des erwähnten Blattes richtig hervorgehoben werden.

A—na.

Vermischtes.

Am 24. October fand in Cairo eine Sitzung der National-Grossloge von Aegypten statt, an der sich viele militärische Brr der englischen Besatzung betheiligten und die durch den Besuch des Herzogs von Cannaught ausgezeichnet war. Der englische Viceconsul in Cairo, Herr Borg, ist Grossmstr. von Aegypten.

Briefkasten.

Br **W.** in **Fr.** i. M. Mit grosser Freude darüber, dass sie unserem Wunsche so freundlich nachkommen und mit bestem Dank für die Sendung verbinde ich zugleich die Bitte, um die Trauerrede des Br R. Herzlichen Br-Gruss!

Br **S.** in **Pl.** Der „saure“ Apfel war mir süss! Nehmen Sie den herzlichsten Dank dafür und schenken Sie der Frmr-Ztg. auch ferner Ihre freundliche Theilnahme!

Br **F.** in **H.** Besten Dank. Wird sofort verwendet. Herzlichen Gruss an Ihren Verein!

Anzeigen.

Taute, Blücher als Frmr. 50 Pf. — **Maier,** mehr Licht. Zur Judenentrage. 60 Pf. — **Offener Brief** über die Ziele der Frmrei. 40 Pf. — **Kerning,** der Frmr. 2 M. — Durch **Kerler's** Verlag in **Ulm.**

Die am 6. Januar k. J. anberaumte Loge im 1. Gr. ist auf Sonntag den 14. Januar k. J., Mittags 12 Uhr verlegt und soll damit eine Tafelloge verbunden werden. An jenem Tage werden wir das silberne Mrjubiläum unseres ersten deputirten Mstrs. v. St., des ehrw. Br **V. Schippel** feiern und laden wir zu recht zahlreicher Betheiligung hierdurch brüderlichst ein. — Anmeldungen für die Tafelloge nimmt unser erster Schaffner Br **K. G. Schumann,** Lindenstr. 10 hier, bis 11. Januar k. J. entgegen.

Die Loge zur Harmonie in Chemnitz,
Moritz Schanz, d. Z. Mstr. v. St.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 2. — Sonnabend, den 6. Januar. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werde durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Genius der Religion an die Maurerei.

Das Haupt gesenket tief zur Erde schritt
Masonia durch ihres Tempels Hallen,
Wie Steine lagen ihr auf ihrem Herzen
Der Kummer und die Sorg' ob ihres Baues,
Den ewig ihr der Wahn zerstören will.
Verzagend stand sie still vor dem Altar,
Vor ihrem Heiligthum, dem gottgeweihten.
Und leise naht sich ihr der Genius
Der Religion, ergreifend ihre Hände
Und lieblich tröstend hub er an zu sprechen:
„Geschmähet und gekränket bist Du worden,
Von meinen Dienern, die Dich schwer verkannt,
Oft wütheten mit Abscheu und Verblendung
Sie gegen all' Dein Wirken und Dein Schaffen.
Zu unterwühlen Deines Baues Grund,
Zertreten, was Du liebend hast gesät,
Das war ihr frevelnd Sinnen und ihr Trachten,
War ihrer List und ihrer Ränke Ziel.
Sie ahnten nicht, dass Du mir Schwester seist,
Die überall die Spuren meines Geistes
Erforscht' und klarer zu erkennen suchte,
Die meine Pflanzungen mit Schonung pflegte,
Und die an meiner Seite hat gejätet
Das giftge Unkraut aus der Menschheit Garten,
Die treulich half die Sterblichen mir schmücken,
Mit dem Juwel der Gottergebenheit.
Komm an mein Herz, Du heissgeliebte Schwester,
Lass rüstig uns zusammen baun am Werke,
Das nur des Menschenkind's Befreiung gilt.
Wenn Du sein Herz für immer hast geweiht
Dem Ideal des Wahren, Guten, Schönen,
So strebt es auch nach jener Himmelskrone,
Die ich ihm reiche dar als Talisman.
Lass Hand in Hand uns wandeln durch das Leben
Und Engel für die ganze Menschheit sein.
Wenn von des Irrthums und der Lüge Macht,
Von jeder Fessel frei sich sieht die Wahrheit;
Das Wort frei wie die Quelle aus dem Felsen,
Lebendig rein aus vollem Herzen springt,
Der Tugend Kleid kein Heuchler mehr entweiht,
Die Liebe sich bewährt als lautres Gold;
Wenn nicht mehr Titel, Rang und ird'sche Güter
Die Sclavenkette um die Menschheit legen;
Wenn alle fühlen sich als Gottes Kinder,
Zu dem der Aufblick nicht mehr ist gebunden
An Formen, die ein blinder Wahn ersonnen;
Wenn wir am Baum der Menschheit Fried' und Eintracht
Als köstlichste der Erdenfrüchte schaun,
Dann werden wir zusammen aufgehn sehen
Das Morgenroth der bessern goldnen Zeit,
Und triumphirend werden offenbaren
Der Welt wir, wie so innig wir verwandt,
Wie wir ja beide von dem Weltenmeister
Als Boten seiner Gnade ausgesandt!
O bleibe immerdar an meiner Seite,
Hilf mir die Menschheit retten aus dem Staub!
Dass Du in Deinem Eifer nie ermüdest,
Empfang' den Kelch des Trostes und der Stärke,
Den mir die Gottheit in die Hand einst gab!"
Also erklang das Wort des Genius.
Drauf: Hand ans Werk! Masonia laut rief,
Und reicht dem Genius verklärt die Rechte.
„Nun will ich rüstig weiter schaffen, baun;

Digitized by Google

Am Menschheits-Dome und nie wieder zagen,
Wie auch die Finsterniss mir drohen mag.
Zu ihm aufblicken, dessen Werk wir treiben,
Will Kraft und Muth ich stählen und bewahren
Und mit dem Schild der Weisheit, Schönheit,
Stärke
Will endlich ich mit Dir zurück erobern,
Der Menschheit das verlorne Paradies. △

Erklärung der fünf unabhängigen Logen in Bezug auf das Manifest der Brr Barthelmess und Genossen.

Sechs Brr Frmr in Nürnberg, Baden-Baden, Ulm und Frankfurt a. M. haben ein vom 13. August 1882 datirtes Manifest an die deutschen □ erlassen, in welchem sie in 7 Punkten zusammengefasste allgemeine Grundsätze der Frmrei aufstellen. Sie fordern zu Aeusserungen darüber auf und behalten sich vor, „zur Erreichung ihres Zwecks weitere Schritte zu thun, welche sie in gesetzlicher Weise für dienlich erachten.“

Als diesen Zweck bezeichnen sie „eine innere Erneuerung,“ „eine Neubelebung des Mrbundes.“

Als Mittel zur Erreichung des Zweckes sehen sie an die Rückkehr zu den alten, im Laufe der Zeiten irrthümlich oder absichtlich getrübten Quellen der maur. Erkenntniss und erblicken offenbar in dem, als erstes Motiv in dem Begleitschreiben angeführten „eng begrenzten confessionellen Princip“ die wichtigste, ja wohl einzig sie zu ihrem Schritte veranlassende Trübung. Für diese letztere Auffassung sprechen sowohl die in unmittelbarem Anschlusse hieran erwähnten „Einwirkungen des Zeitbewusstseins,“ welches dem ganzen Zusammenhange nach nur als weitestgehende Toleranz aufzufassen sein dürfte, als auch die in der ersten „Erwägung“ enthaltenen Worte, wonach die Frmrei „mit der fortschreitenden Erkenntniss des Menschengeschlechts in Einklang zu erhalten sei, um ihr eine dauernde Wirksamkeit in unserm Culturleben zu sichern.“ (— Es soll also ein Einklang mit der fortschreitenden Erkenntniss der Menschheit durch Rückkehr zu den alten Quellen der maur. Erkenntniss erreicht werden! —)

Indem wir nun selbstverständlich den geliebten Brn die unbedingteste Berechtigung, ja Verpflichtung zugestehen, in sich oder ihren □ eine Neubelebung anzustreben, wenn sie deren bedürfen, so protestiren wir doch einmal dagegen, dass sie diese Erneuerungsbedürftigkeit auf den ganzen Bund, also auch auf die vielen □ übertragen zu dürfen glauben, welche weder von den allgemein für echt maur. anerkannten Grundsätzen abgewichen sind, noch eine Abnahme ihrer Lebenskraft, welche zu einer Neubelebung Veranlassung geben könnte, in ihrem Wirken wahrnehmen lassen. Wir protestiren aber auch gegen die einseitige Heranziehung und irrthümliche Auslegung der Alten Pflichten.

Diese Alten Pflichten wollen nicht den „Humanismus“ als Grundlage der Frmrei aufstellen, sondern die „Humanität“ und Toleranz; sie wollen nicht confessionslose Mitglieder, sondern verzichten nur auf die Gleichheit des Bekenntnisses aller Brr! Es leitet daher der V. Grundsatz irre und widerspricht den Alten Pflichten, wenn er aufstellt, dass der Bund von den Aufzunehmenden keinerlei Bekenntniss verlange! Er verlangt wohl kein die Mitglieder als solche auszeichnendes, bei der Aufnahme abzulegendes Bekenntniss, aber er verlangt von ihnen als gottesgläubigen (no atheist), religiösen (no irreligious libertine), einer Confession (denomination) angehörigen Männern eine bestimmte religiöse Ueberzeugung (persuasion). Bezeichnend ist hier die in den neueren Ausgaben des Constitutionsbuches enthaltene, sich dem Sinne nach ganz an die erste Ausgabe anschliessende Umschreibung, dass der Bund die Mitglieder lehrt, „die hohe Vortrefflichkeit desjenigen Glaubens darzuthun, welchen sie bekennen,“ (of the faith they may profess).

Wenn nun auch im II. Grundsatz das Sittengesetz als „rein menschlich“ bezeichnet wird, während es als Ausfluss der ewigen Naturgesetze gleich diesen ewig ist, also nicht menschlich sein kann, falls man nicht in einer abgeblassten Auffassung nur die mit der Culturentwickelung sich ändernden Beziehungen von Mensch zu Mensch damit bezeichnen will, wenn ferner die ausdrückliche, im IV. Grundsatz enthaltene Verwahrung gegen einen die Gewissens- und Glaubensfreiheit bedrohenden Zwang und eine Verfolgung Andersgläubiger und Andersdenkender kaum nöthig ist, da dieselbe eine selbstverständliche Folge des im I. Grundsatz bezeichneten Zwecks der Frmrei ist, die Menschen geistig und sittlich zu veredeln, sie in die-

Digitized by Google

ser augenfälligen Form aber nur zu leicht den Verdacht eines Hintergedankens zu erwecken dient, so lässt sich gegen die noch übrigen Allgemeinen Grundsätze um so weniger etwas einwenden, ihre besondere Aufstellung erscheint aber auch deshalb um so weniger nothwendig, als sie in den Gesetzbüchern wohl aller □ mit mehr oder weniger übereinstimmenden Worten, sicher in ganz übereinstimmendem Sinne enthalten, meist sogar in besonderen Paragraphen ausdrücklich ausgesprochen sind.

Wenn wir uns nun trotzdem nicht entschliessen können, uns zu den von den geliebten Brn aufgestellten Grundsätzen zu bekennen, noch weniger deren allgemeine Annahme zu empfehlen, so hält uns davon die ganze Motivirung und die darin liegende Auffassung der Frmrei ab, namentlich die in der ersten Erwägung ausgesprochene, oben schon erwähnte Ansicht, dass die Wirksamkeit der Frmrei von ihrem Einklange mit der fortschreitenden Erkenntniss der Menschheit abhänge. So schön dies klingt, ist dabei doch übersehen, dass die Wirksamkeit eines wesentlich sittlichwirkenwollenden Bundes nicht vom Wissen abhängen kann, dass aber umgekehrt die Erkenntniss, welche doch nur von bestimmten Kreisen gefördert wird, ausserhalb derselben nur gar zu oft in zusammenhangloser und unverstandener Weise zu Folgerungen auf Gebieten benutzt wird, welche von ihr gar nicht oder nur sehr indirect berührt werden, welche aber doch von der grossen meist urtheilslosen oder vorurtheilsvollen Menge als unter dem Einflusse dieser Erkenntniss stehend, angesehen werden. Das pflegt man dann „Zeitbewusstsein“ und „fortschreitende Erkenntnis“ zu nennen. Wer sich mit den jeweiligen Richtungen der allgemeinen Geistesbewegung in Einklang setzt, kann keinen Einfluss auf sie üben; wer mit dem Strome schwimmt, an dem können sich die Wogen nicht brechen.

Unsere Zeit krankt an Glaubens- und Sittenlosigkeit. Was die Ursachen sind, würde hier zu untersuchen zu weit führen. Die Folgen sind in der erschreckend weit um sich fressenden Zuchtlosigkeit des Herzens und Geistes offenkundige Thatsachen. Soll die Existenz des Frmrbundes als Culturmacht Sinn und Bedeutung gewinnen, so ist dies nur zu erreichen, wenn er sich nicht dem allgemeinen Strome überlässt, sondern als wellenbrechender Fels ihm zu widerstehen sucht, wo er in falsche Bahnen geleitet wird, wenn er, die Aufklärung zur weiteren Klärung dahin verweisend, wo sie hin gehört, in das Gebiet des Wissens, das allgemeine Gewissen vor Verflachung und Versumpfung zu schützen übernimmt. Er kann, als menschliche Einrichtung, sich nicht vermessen, der in der Brust jedes Menschen, wenn auch zuweilen leise, aber für jeden in sich selbst Einkehr haltenden doch vernehmlichen Gottesstimme eine bestimmte Form und Ausdrucksweise zu geben. Er soll aber die Ohren seiner Mitglieder für diese Stimmen empfänglich machen. Mit dem wiedererwachenden oder lebendiger werdenden Gottesbewusstsein ist dann auch die Wiederkehr der Empfindung und Aufmerksamkeit für das Sittengesetz gesichert.

Nur in einer solchen Weise kann dem Frmrbunde eine „Wirksamkeit in unserem Culturleben“ gewährleistet werden und nur in diesem Sinne hat er „der fortschreitenden Erkenntniss des Menschengeschlechts“ aufmerksam zu folgen, um jede, aus den mit ihrer Natur unverträglichen und daher zu krankhaften Erscheinungen führenden Fehlern oder irrthümlichen Deutungen entstehende „Störung in der harmonischen Gestaltung des Einzel- wie des Gesammtlebens“ in wirksamer Weise durch eindringliche Berufung an das Herz und das Gewissen bekämpfen und mit Hülfe des Allm. Baumeisters a. W. beseitigen zu können.

Leipzig, Altenburg, Gera und Hilburghausen,
den 19. November 1882.

Loge Minerva zu den drei Palmen in Leipzig.
J. Victor Carus, Mstr. v. St.

Loge Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg.
E. Gabler I, Mstr. v. St.

Loge Balduin zur Linde in Leipzig.
O. Marbach, Mstr. v. St.

Loge Archimedes zum ewigen Bunde in Gera.
Theod. Fischer, Mstr. v. St.

Loge Carl zum Rautenkranz in Hildburghausen.
C. Schneider II, Mstr. v. St.

An die gerechte und vollkommene Loge Carl August zu den drei Rosen im Orient Jena.

Die fünf unabhängigen □ Deutschlands begrüssen wie sämmtliche □ das 25jährige Ehe-Jubiläum ihres Durchlauchtigsten Brs, Sr. Kais. Königl. Hoheit des Kronprinzen des deutschen

Digitized by Google

Reichs und von Preussen, als hohen Festtag und werden nicht zurückstehn, wenn es gilt, „dem Hohen Stellvertretenden Protector der deutschen Mrei ein Zeichen der Hochachtung, der Liebe und Ergebenheit zu geben.“ Sie erblicken auch, wie viele andere deutsche □□ in der Vereinigung sämmtlicher deutschen Johannis □□ zu einer einzigen Deutschen Grossen Nationalloge ein wünschenswerthes und zu erstrebendes Ziel.

Da aber die zur Zeit bestehenden acht deutschen Gross □□ durch die Gründung des Grosslogenbundes selbst schon die ersten Schritte zu einer engeren Verbindung gethan haben, welche in natürlicher Entwickelung zu weitgehender, auch formeller Einigung führen müssen,

da denselben in Anerkennung dieses Vorgehens nicht zuzumuthen ist, dass sie ohne Weiteres ihre Selbständigkeit, Unabhängigkeit und leitende Stellung aufgeben,

da es endlich gegen die Loyalität und maur. Gesinnung der unter Gross □□ stehenden Johannis □□ verstossen würde, über ihre Gross □□ hinweg deren Beseitigung und Ersetzung durch eine einzige allgemeine Grossloge zu beschliessen, ein solcher Beschluss auch, falls er gefasst werden könnte, zu keinem Resultate führen würde,

können die fünf unabhängigen □□ Deutschlands den Vorschlag der Loge Carl August zu den 3 Rosen im Orient von Jena, wenn derselbe auch den Wunsch vieler Brr ausdrückt, doch nur als unausführbar ansehen und müssen sich ihm gegenüber, so lange die vorschlagende Loge nicht praktisch erreichbare Mittel zur Erfüllung jenes Wunsches angiebt, ablehnend verhalten.

Leipzig, Altenburg, Gera, Hildburghausen,
den 19. November 1882.

Loge Minerva zu den drei Palmen in Leipzig.
J. Victor Carus, Mstr. v. St.

Loge Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg.
E. Gabler I, Mstr. v. St.

Loge Balduin zur Linde in Leipzig.
O. Marbach, Mstr. v. St.

Loge Archimedes zum ewigen Bunde in Gera.
Theod. Fischer, Mstr. v. St.

Loge Carl zum Rautenkranz in Hildburghausen.
C. Schneider II, Mstr. v. St.

(Reissbret).

Vortrag zum Schwestern-Club.

Von Br Moritz Schanz, Mstr. v. St. der □ Harmonie i. O. Chemnitz.

Aufgefordert, Ihnen heute einen Vortrag zu bringen, will ich mir gestatten über das Wort „Auskommen“ zu sprechen und zwar über das Auskommen mit seinem Gelde und über das Auskommen mit den Angehörigen der Familie. Ich bitte um Ihre Geduld und Nachsicht.

Bekanntlich giebt es der menschlichen Bedürfnisse in einem zeitlichen Hausstande viele! Der Mann braucht Kleider, Schuhe, Strümpfe, Zeitungen, Cigarren und hundert andere Dinge mehr.

Er will täglich, wenn er vom Amt, aus dem Comtoir, aus der Fabrik, aus der Werkstatt u. s. w. nach Hause kommt, den Tisch gedeckt finden, und die liebe Hausfrau muss demnach das Nöthige besorgen, um ihm vorsetzen zu können, was ihm schmeckt.

Ach, wohl seufzt sie dann zuweilen darüber, dass jetzt Alles gar zu theuer ist; dass das Brod immer kleiner und die Zulage von Knochen bei dem Fleischer immer grösser wird. Sie gedenkt dabei wohl unwillkürlich der Zeiten ihrer Mutter oder Grossmutter, oder sie liest zufällig in einer Chronik unserer guten alten Stadt, dass in dem und dem Jahre nach Christi Geburt das Pfund des besten Ochsenfleisches nur auf 5 Heller — das sind $2\frac{1}{2}$ Pfennige — das Kalbfleisch auf 2 Pfennige und die Kanne Wein (welcher wird freilich nicht gesagt) auf 9 Pfennige obrigkeitlich taxirt war, dass eine Henne nicht mehr als 8 Pfennige kostete. — Und jetzt ist das liebende Ehepaar noch eine Weile allein beisammen, hat nur für sich selbst zu sorgen. — Aber es währet nicht lange, da vermehrt sich der Kreis der Familie. Der Hans braucht Söckel, die Liese ein Röckel, der Fritz will studiren, die Anna muss man gar schon ausstaffiren. Das Alles kostet Geld, Geld und abermals Geld! — Wo soll man's hernehmen? Nicht Jedes findet die goldenen Löffel in seiner Wiege, nicht Jedes hat einen erschrecklich reichen Onkel in Vorder- oder Hinter-Indien zu beerben! Es geht im alltäglichen Leben leider mit den Glücksfällen gar nüchtern und sparsam zu. Wir müssen daher, um bei gutem Muth und bei Ehren zu bleiben, fort und fort darauf Bedacht nehmen, wie wir mit unserem Gelde auskommen! Ein alter taktfester Mathematiker hat ein paar Formeln aufgestellt, die in Worte übersetzt also lauten:

„Man muss so viel als möglich mehr einzunehmen suchen als man ausgiebt“ und: „Man

Digitized by Google

muss so viel als möglich weniger auszugeben suchen, als man einnimmt."

Es sollen diese beiden Regeln, das sicherste Mittel sein, um gedeihlich auskommen zu können. — Frisch daran, wem's irgend darum zu thun ist! — O wüssten die guten, aber in diesem Punkt oft so schwachen Menschen, mit wie Wenigem man vergnügt und zufrieden leben kann! Es werden vielleicht jetzt Manche unter uns in ihrem Herzen denken: „Gehören dergleichen Rechenexempel in eine Mr-Halle, wo nur die erhabensten Gegenstände vorgetragen werden sollen? Darauf habe ich bescheiden zu erwidern, dass es die Frmrei allerdings mit dem erhabensten hier auf Erden, nämlich mit dem Menschen zu thun hat, aber eben dieser ist, so lange er hienieden weilt, aus Leib und Seele zusammengesetzt, und hat darum nicht nur für geistige, sondern auch für leibliche Bedürfnisse zu sorgen. Darum verschmäht es die Frmrei nicht, den Menschen auch gelegentlich darauf aufmerksam zu machen, wie er gedeihlich und mit Ehren durch diese Zeitlichkeit hindurch kommen könne. Darum giebt sie ihm symbolisch einen Arbeitsschurz um, damit er rüstig baue an seiner und der Seinigen Wohlfahrt. — Sie aber, verehrte Schwestern, werden hiergegen gewiss nichts einzuwenden haben, weil dadurch Ihre eigene Sorge für Haus und Wirthschaft einen Stützpunkt gewinnt und Ihrer emsigen Thätigkeit und Umsicht die gebührende Anerkennung des geliebten Ehemannes gesichert wird. —

Der zweite Theil meiner Abhandlung spricht über das Auskommen mit seinen Angehörigen, zu denen nicht allein die Hausfrau oder der Hausherr, sondern auch Kind und Magd, Schwester und Bruder und Alles was im Hause weilt und aus- und eingeht, inbegriffen ist. Zuerst soll aber hier und wohl mit Fug und Recht von unseren Frauen die Rede sein. Ja, liebe Brr, — was soll ich über dieses Capitel sagen? Lassen Sie's uns lieber einmal einander hier aufrichtig und vertraulich eingestehen: Wir haben unsere liebe Noth mit ihnen! — — Nämlich: Wir möchten sie so gerne vollkommen glücklich machen und das will uns leider gar oft nicht gelingen, vielleicht weil wir selbst uns zuweilen dabei nicht immer recht geschickt anstellen. — Wir möchten sie gerne auf die Höhen der reinen Menschheit emporheben, und dürften uns dabei nicht immer als glückliche Vorbilder erweisen. — Wir haben ihnen, als sie uns die zarten Hände zum ewigen Bunde reichten, mit Mund und Herz versprochen, dass wir sie auf unsern Händen tragen, und dass wir alle ihre Pfade mit Blumen bestreuen wollten; — das aber sieht sich leichter an, als es nachher auszuführen ist! — Und jetzt, nachdem wir zu Eheherren avancirt sind, passirt es auch nicht selten, dass wir aus der Rolle fallen, dass wir kommandiren und nachgeben am un rechten Orte, mit einem Worte, aus dem Takt kommen. — Schäfer-Idyllen machen nach den Flitterwochen dem Soll und Haben Platz, der zarte Klang der Hirtenflöte wird mehr und mehr vom Rumor der Wirthschaft, vom Kinderlärm unterbrochen, und es ist noch ein Glück, wenn sich der Schäferstab nicht etwa gar in den Besenstiel verwandelt, mit dem man allerlei unsaubere Geister im Hause hinauszukehren hat. Das Alles thut uns leid, um der guten Schwestern willen, doch ihnen selbst aber ist auch je länger je weniger an allen dergleichen Süssigkeiten gelegen. Sie finden eine weit entsprechendere Unterhaltung in ihrer Wirthschaft und in der Kinderstube und ihr praktischer Sinn schlägt unversehens einen ganz anderen Weg ein, als wir in unserm enthusiastischen Traume gedacht haben. — Wir bemerken auch nach, und nach und nicht immer mit unvermischter Freude, dass sie allmählig zu grösserer Selbstständigkeit heranreifen und ihrem Willen mehr Ausdruck zu geben wissen, einem Willen, der hier und da nicht vollkommen gleich mit dem unsrigen ist. — Und was die zarten Saiten ihres Herzens betrifft, deren holdes Spiel uns so oft erquickte und entzückte: — ach, eben weil diese Saiten so zart sind, können sie auch leicht verstimmt werden, sei's durch die Temperatur der rauhen Aussenwelt, oder durch versagte Wünsche u. s. w.

Hier fallen mir aber die lieben Schwestern — wenn gleich für jetzt noch schweigend, in die Rede und erwidern: „Es sei so übel nicht, wenn eine rechtschaffene Frau zuweilen ihren Willen behaupte und den Capriçen und Grillen ihres Herrn Gemahls gegenüber ihre bessere Ansicht nach Pflicht und Gewissen geltend zu machen versuche. Es sei überhaupt, seitdem er im Hausstande warm geworden, nach verschiedenen Seiten hin eine bemerkliche Veränderung mit ihm vorgegangen; er habe die frühere Galanterie fast ganz beiseite gesetzt und sich's allmählig über die Gebühr kommod gemacht. Er lasse sich manches zu Schulden kommen, was er sich früherhin nicht so leicht erlaubt hätte. Er streife die Schuhe nicht immer ab, wenn er von der Strasse herein in's eben gefegte Zimmer

Digitized by Google

trete; er schwärze die frisch gewaschenen Vorhänge mit seinem hässlichen Cigarrenrauche bald wieder ein, er komme mitunter unregelmässig zu Tische, vertiefe sich während der Mahlzeit in die Zeitungsblätter, statt sich mit der Frau zu unterhalten, lasse manchmal lange auf sich warten, bis er aus der Abendgesellschaft heimkehre und störe auch wohl zuweilen die heilige Ruhe der Nacht ganz polizeiwidrig durch Traumreden und Schnarchen;" — ja es ist ein Glück, m. Brr, wenn dergleichen mannigfaltigen Anklagen nicht noch ein grösseres Sündenregister nachfolgt! —

O ihr lieben Kinder — denn so kommt ihr mir bei all' dergleichen menschlichen Zwistigkeiten vor, — lasst Euch doch ja nicht durch sie das häusliche Zusammenleben verkümmern, oder gar das schöne Band entleiden, das ihr vereint mit voller Anerkennung Eures gegenseitigen Werthes geschlossen habt! — Lasst das unschöne Maulen und Grollen nicht bei Euch einreissen, lasst Euer glückliches häusliches Asyl nicht durch Kleinigkeiten trüben, schickt Euch in einander, selbst wenn hie und da einmal die Schwachheit der menschlichen Natur etwas stark auftreten wollte. —

Dieselbe herzliche, wahre Liebe, die Euch einst zusammenführte, o haltet sie fest als Euer köstliches Kleinod bis an's Ende. —

Um mit unseren Kindern wohl auszukommen, müssen wir frühzeitig Pietät in ihre Herzen einpflanzen und sie zum Gehorsam anhalten, der, recht betrachtet, die Quelle aller wahren Freiheit und Wohlfahrt ist. — Unser eigenes Beispiel, das sittliche und friedliche Leben im Hause aber mag und wird gewiss dann auch das Uebrige thun. Um mit den Dienstboten gut auszukommen, müssen wir ihnen gewähren, was recht und billig ist und sie in Zucht und Ordnung halten. Sie haben als Kinder meist eine mangelhafte und dürftige Erziehung genossen und sind an uns gewiesen, dass wir so viel als möglich die Lücken ausfüllen in Sanftmuth, Ernst, und Liebe und hier namentlich ist unsern lieben Schwestern ein schöner Wirkungskreis aufgeschlossen! Hier und in ihrer Kinderstube können sie einen Bauplatz finden, der ebenso ehrwürdig als die Loge ist, können sie wetteifern mit uns und mit eben so grossen Erfolg und Segen wirken am Baue der menschlichen Veredlung und Glückseligkeit. Ich hätte noch viel zu sagen, doch darf ich die mir heute zugemessene Zeit nicht missbrauchen und wünsche zum Schluss allen Brn und Schwestern, die hier zugegen sind, Frieden, Freude und Segen in Herz und Haus und dass der Geist, den wir hier in anspruchsloser Stille pflegen, sich an Ihnen Allen immer kräftiger und heilbringender erweisen möge für alle Zeit. Amen.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am zweiten Weihnachtsfeiertage feierte die □ Minerva zu den drei Palmen das Fest Johannis des Evangelisten mit einer zahlreich besuchten Festarbeit und Festtafel. Beim Eintritt in den Arbeitssaal wurden den Brn Rosen als Festschmuck gereicht. Die Feier selbst eröffnete der Mstr. v. St. Br Carus durch ein ergreifendes Gebet, und derselbe hielt dann eine Ansprache, in welcher er das Bild Johannis des Evangelisten vor den Brn enthüllte, und auf die Worte hinweisend: „Dieser Jünger stirbt nicht!" und: „Kindlein liebt euch unter einander!" verband er damit einen Festgruss an die besuchenden Brr. Hierauf ward ein Suchender, Herr Dr. Bräutigam (Lehrer) in die Brkette eingereiht. In der Ansprache an denselben wies ihn der Mstr. auf die dreifache hohe Bedeutung seines Eintritts in den Mrbund hin, die theils in der Erhabenheit des die ganze Erde umspannenden und die edelsten Güter besitzenden Bundes, theils in dem hohen Festtage, der alle Herzen in die gehobenste Stimmung versetze, theils in den idealen Vorbildern liege, an die der Tag erinnere. An diese Aufnahme reihte sich die Festrede des Br Elster, welcher von den beiden Johannes ausging und dann sich über die Ideale verbreitete, die sich jeder Stand, jedes Alter bilde. Auf falsche Ideale hinweisend, schilderte er zugleich die Macht des reinen Ideals, das die Menschheit nie verlieren dürfe. Die Tafel war zwar nicht allzu zahlreich besucht, doch fehlte es nicht an Genüssen aller Art. Die ausgebrachten Toaste galten dem Kaiser, dem König Albert und dem Vaterlande Deutschland, den besuchenden Brn, der □ Minerva (v. Br Smitt, Mstr. v. St. der □ Apollo), dem Directorium, dem Neuaufgenommenen, den Schwestern, der Eintracht und dem guten Einvernehmen der drei Leipziger □□ (Br Willem Smitt). Als etwas Besonderes bei Tafel erwähnen wir noch, dass eine Herumreichung der von heimgegangenen Brn gestifteten Erinnerungsbecher stattfand, welche Br Schuster, dep. Mstr. mit einigen recht herzlichen, pietätvollen Worten einleitete; dass ferner das 25jähr. Mrjubiläum des Br Lorck durch eine Ansprache an denselben und Ueberreichung eines sinnigen Bouquets ausgezeichnet wurde, dass die Mittheilung des Br Carus, dass

Digitized by Google

heute vor 100 Jahren der Br Göthe als besuchender Br der □ Minerva anwesend an war, einen tiefen Eindruck hervorbrachte, und dass Br Willem Smitt der Loge Minerva einen besondern Dank dafür ausbrachte, dass namentlich durch sie gegen die von 6 Brn aus Frankfurt ausgehenden Sätze mit klarem Wort und logischer Schärfe vorgegangen worden sei. Zu den Genüssen bei Tafel gehörten auch ausgezeichnete Vorträge der Brr Beer (Gesang). Raab (Violine) Barke (Flöte) und eines der Clarinette mächtigen Brs. Möge das in den Strahlen der Weihnachtssonne gefeierte Fest die Brr aufs Neue für die Ideale unsres Bundes erwärmt und begeistert haben!

— Or. Leipzig am 22. Decbr. 1882, □ Apollo. Acht Tage vor dem Weihnachtsfeste wurde wie herkömmlich auch dies Jahr die Clubbüchse des Apollo ausgeschüttet und der Betrag in die Hand des Intendanten Br Trietschler zur Besorgung der nöthigen Weihnachtseinkäufe gelegt. Dank dessen sorgsamen Bemühungen wurde es möglich, am heutigen Clubabende 52 arme Frauen mit Gaben zu bedenken. Unter dem angezündeten Weihnachtsbaume, welcher im Clubzimmer aufgestellt und um welchen sich die Brr zahlreich geschaart hatten, waren 52 Spankörbe, reichlich gefüllt mit Fleisch, Kaffe, Zucker, Stolle, Chocolade, Reis, Erbsen, Linsen u. s. w. im Werthe von je 10 M. aufgestellt. Mit dem 7. Glockenschlage wurden die vorgeschlagenen Frauen, welche sich im Conferenzzimmer versammelt hatten, an den Weihnachtstisch geführt. Musikalische Brr eröffneten die schlichte Feier mit einem bezügl. Quartettgesange, nach dessen Beendigung der deput. Mstr. Br von Leupold das Wort zu einer sinnig ernsten Ansprache, welche sich an die zu Bescheerenden wendete, nahm. Dieselbe führte ihnen zu Herzen, dass diese Gaben, wie sie aus Liebe dargereicht würden, bestimmt seien, mit Liebe entgegengenommen zu werden und die rechte Zufriedenheit in den Herzen der Empfänger zu wecken, den letzten Punkt besonders betonend, erinnerte er an die von den Nothständen am Rhein und in Tyrol betroffenen Familien und schloss mit der an die Brr Apollo's gerichteten Bitte, an der schönen Sitte dieser Bescheerung auch in Zukunft festzuhalten. Als das Schlussquartett verklungen war, verschritt man zur Ausantwortung der Spenden an die Einzelnen.

Nach Entfernung der Bescheerten nahmen die Brr an den Tafeln Platz, um dem an diesem Abende seit Menschengedenken üblichen „Häringssalat“ sein Recht wiederfahren zu lassen und bei der vom Br Intendanten bereiteten Bowle gemüthlich beisammen zu bleiben. Als die Gläser gefüllt waren, nahm Br von Leupold abermals das Wort und zwar zur Beglückwünschung der anwesenden Geburtstags-Brr (des Mstrs. v. St. Br Smitt und des Alt- und Ehrenmstrs. Br Anschütz) worauf der 1. Aufseher Br Beer dem ersteren, welcher seinen 50sten Geburtstag beging, namens der □ einen Baumkuchen mit 50 Aesten und maur. Emblemen überreichte.

Nach den herzlichen Gegenreden der Gefeierten schloss der wohlgelungene Abend.

Cüstrin. Die hiesige Johannes□ „Friedrich Wilhelm zum goldenen Scepter“ feierte am 6. und 7. December das Fest ihres 100jährigen Bestehens als ein Dank- und Freudenfest. — Nachdem die geliebten besuchenden Brr und die Brr der feiernden □, sowie die SEBr Hennings, vors. Mstr. der □ „Tempel des Friedens“ zu Stettin, Linde, Repräsentant der Cüstriner □, und Winchenbach, Ehrenmstr. derselben, in den Tempel eingetreten waren, wurde die Fest□ durch den Mstr. v. St. SEBr Nieprasch Abends 7½ Uhr ritualmässig eröffnet. Nach Vortrag des Festgesanges, „O Schutzgeist alles Schönen, steig' hernieder etc.,“ las der Br Secretair das Protokoll der 1. Arbeit vom 7. Decbr. 1782 vor und gab einen kurzen Abriss der Geschichte der □. Der SE. vors. Mstr. führte sodann in einer erhebenden Ansprache aus, dass die Brrschaft sich in dankbarer Liebe und Verehrung derer erinnern solle, welche diese Bauhütte gegründet, sowie derer, welche die Arbeit in derselben fortgeführt haben, dass die Brr der □ sich mit gewissenhafter Strenge ohne Ueberhebung prüfen und nach Vollendung streben sollten, und dass sich die □ treuer Liebe und freundlicher Theilnahme gel. besuch. Brr dürfe und ihnen herzlichen br. Dank sage. Er warf einen Blick in die Zukunft des beginnenden Jahrhunderts, in der freudigen Hoffnung, dass in den Seelen ein heiliges Feuer lebe, welches Alles, was göttliches Leben in sich trägt, wieder erneuere. Der Vors. schloss mit einem Dankgebete zu dem o. B. d. W., der sich so treu bewiesen, unsere Bauhütte geschützt und die Arbeit der Bauleute darin so reich gesegnet habe. —

Die eigentliche Feier des 100jährigen Jubiläums der □ fand an dem darauf folgenden Tage statt. Nachdem die gel. bes. Brr auswärtiger Oriente, die zur Freude der Cüstriner Brr namentlich aus Frankfurt a. O., Landsberg, Berlin und anderen Schwester-□□ erschienen waren, sich mit den hiesigen Brn in die festlich geschmückte Halle begeben hatten, wurden die Deputationen und Ehrengäste unter Vortritt der Brr Stewards in den Tempel geleitet. Die Fest-□ wurde Mittags 12 Uhr vom SEMstr. v. St. ritualmässig eröffnet. Nach dem Vortrage eines einleitenden Festgesanges verlas der Ehrwdgst. Br Schaper die Glückwunschschreiben der Allerdurchl. und Durchl.

Digitized by Google

Protectoren. In dem ersteren wird den Brn zur höchsten Freude bekannt gemacht, dass Se. Majestät der Kaiser die grosse Huld und Gnade gehabt hat, der ☐ Allerhöchst sein Bild zur Säcularfeier zu verleihen. Dasselbe wurde demnächst enthüllt und dem hohen Geber in tiefster Ehrfurcht auf Mr-Weise gedankt, worauf der Vors. in einer feierlichen Ansprache auf die hohe Bedeutung dieses Festgeschenkes für die Loge hinwies. Demnächst wurden Dankestelegramme an die beiden Hohen Protectoren abgesandt. Zu den Worten des Vors., dass zu allem Guten, was Menschen anstreben, stets der Segen des o. B. d. W. zu erflehen sei, fügte der Ehrwdgst. Br Schaper hinzu, dass das Haus Hohenzollern seit langer Zeit mit der Frmrei und ihren Zwecken eng verbunden sei, und dass echte Humanität mit wahrer Religiosität immer Hand in Hand gehe. Mit herzlichen Glückwünschen überreichte er als Geschenk der Gr. Nat.-Mutterloge eine Bibel (Doré'sche Prachtausgabe).

Nauen. Am 3. December feierten die hierselbst wohnenden Brr das 25jährige Frmr-Jubiläum des Brs Allardt durch ein Festmahl im Saale des Krentscher'schel Hôtels. An demselben nahm eine grosse Anzahl von Mitgliedern der Loge „Pegase", welcher der Jubilar angehört, sowie der Spandauer Loge „Victor zum gold. Hammer" theil. Der Logenmstr. Hochw. Br Berthold eröffnete das Mahl mit Gebet, brachte in begeisterungsvollen Worten den Kaiser-Toast aus, liess dem Br Allardt das Protokoll seiner Aufnahme vorlesen und überreichte ihm in herzlicher Ansprache, in welcher er besondern auf das echt maur. Wirken des allgemein verehrten und geliebten Jubilars hinwies, ein mit den frmaur. Emblemen verziertes Glas. Hierauf übergab der Hochw. Logenmstr. Br Barkow dem Br Allardt eine mit Initialen und Jahreszahl versehene goldene Kelle, indem er die Verdienste desselben um die Reaktivirung der Loge „Victor zum goldnen Hammer" mit beredten Worten hervorhob. Nach dem Gesange eines von Br Sonnenburg in Zielenzig gedichteter Festliedes wurde ein mit den Insignien des Ordens geziertes Bild Sr. Majestät unseres Allerdurchl. Kaisers und Protectors enthüllt und mit Worten innigster Theilnahme vom Br Sittel I. im Namen der vereinten Nauener Brr dem theueren Jubilar übergeben. Tiefbewegt dankte dieser für alle ihm zu Theil gewordenen Liebesbeweise und gelobte, durch maur. Gesinnung und That seinen Dank abzustatten. Noch verschiedene ernste und heitere Reden würzten das auch in gastronomischer Hinsicht treffliche Brmahl. Besonderen Dank erwarb sich auch ein musikalisches Quartett unter Leitung des Brs Körber. — Die Armensammlung im Betrage von 80 M. wurde vom Jubilar zu gleichen Theilen für die Nothleidenden in Nauen und die Ueberschwemmten in Tirol und den Rheinlanden bestimmt. Das schöne, in ungestörter Harmonie verlaufene Fest, bei dessen Vorbereitung namentlich die Brr Kellermann und Ringewaldt mitgewirkt haben, wird allen Theilnehmern unvergesslich bleiben.

Vermischtes.

Frankreich. Die französische Frmrei wird gegenwärtig durch einen am 24. Sept. publicirten Erlass des Kriegsministers General Billot beunruhigt, wonach den Oberbefehlshabern von Armeecorps die Weisung ertheilt wird, keinen Militär in irgend eine Verbindung eintreten zu lassen, welches auch deren Zweck sei, da dies den Regeln der Disciplin zuwiderlaufe.

Taute, Blücher als Frmr. 50 Pf. — **Maier,** mehr Licht. Zur Judenentrage. 60 Pf. — **Offener Brief** über die Ziele der Frmrei. 40 Pf. — **Kerning,** der Frmr. 2 M. — Durch **Kerler's** Verlag in **Ulm.**

Um mit dem Reste der 2. Auflage von
Wahrheit, Freiheit, That, Predigten,
gehalten von Br **Erhard Schultz,** Redner der Loge Carl August zu den drei Rosen in Jena,
zu räumen, liefere ich den Brr Frmrn das Exemplar gegen portofreie Einsendung von M. 2.50 und gewähre bei Bezug von 6 Exemplaren 1 Freiexemplar.

Diese Predigtsammlung ist durch die maur. und politische Presse, sowie durch die Fachblätter hinreichend als vortrefflich bekannt, und bedarf keiner weiteren Empfehlung.

Mühlhausen i. E. Br **W. Bufleb,**
Hofbuchhandl.

= Die Lichteinbringung =

in unserer neubegründeten Johannis-Frmr-Loge „zum Licht im Walde" findet Dienstag 16. Januar d. J. nachmittags 3 Uhr statt. Indem wir zu dieser Feier brl. einladen, bitten wir noch ergebenst, die Namen der Theilnehmer mit Bezeichnung der maur. Würde unserm Ceremonienmstr. Br Julius Schmidt (Fabrikbesitzer hierselbst) bis spätestens zum 12. desselben Monats anzeigen zu wollen.

Or. Forst i. L., 27. December 1882.

Das Beamten-Collegium der Johannis-Frmr-Loge „zum Licht im Walde".

I. A. Br **L. Fensch,** Mstr. v. St.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael(in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 3. Sonnabend, den 13. Januar. **1883.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ansprache am Stiftungfeste der ▢ zu den drei Hammern i. Or. Naumburg.

Von Br Schulze, Mstr. v. St.

Gel. Brr.

Die heutige Arbeit ist einem doppelten Zwecke gewidmet; wir wollen mit derselben die Feier unsers Stiftungsfestes begehen und dem Gefühl des Dankes und der Freude Ausdruck geben, dass es uns im verflossenen Jahre vergönnt gewesen ist, nicht unthätige Bauleute in unserm Heiligthum zu sein, zugleich auch der Hoffnung, dass unsere Hände nicht erlahmen, unsere Herzen nicht erkalten, unser Interesse an der k. K. sich nicht verringern möge. Fürs zweite gilt auch die heutige Festarbeit der Aufnahme eines Suchenden, von dem wir hoffen, dass er für würdig befunden werde, das maur. Licht zu schauen und ein thätiges Mitglied unsres Bundes zu werden. Hoffnungen und Wünsche sind es also zumeist, denen wir heute Ausdruck geben möchten, und wie könnte das auch bei einem Geburtstagsfeste anders sein? Aber es manifestirt sich doch damit auch eine, ich möchte fast sagen wehmüthige, Auffassung unsers menschlichen Lebens. Freudig bewegt und dankerfüllt können wir nur auf die Vergangenheit schauen, wenn sie wirklich im besten Falle allen unsern früher gehegten Erwartungen und Wünschen die Erfüllung hat folgen lassen. Manchen Wunsch, den wir ehedem wohl hatten, haben wir als eitel erkannt, manches Ziel unsers Strebens haben wir auch wohl zum Glück nicht erreicht, vieles Gute ist aber ungethan geblieben, sei es durch unsere oder durch fremde Schuld; wir können uns nicht verschweigen, dass wir oft den Genuss der Gegenwart höher gestellt haben, als ihr Werth es bedingte, dass wir ferner den rechten Zeitpunkt zur Ausführung eines erspriesslichen Werkes versäumten, dass wir aber auch durch Neid, Missgunst, Streitsucht Anderer in unserer Thätigkeit gehindert wurden und unmuthvoll die Hand sinken liessen. Und doch richtet sich der Blick trotz aller Enttäuschungen immer wieder voll Hoffnung in die Zukunft. Es ist eine tiefsinnige Fabel, die aus dem grau'sten Alterthume zu uns herüberklingt, dass Gott zur Strafe für die Entwendung des Feuers, welches Prometheus den Menschen gebracht, alle die unzähligen Leiden über die Menschheit ausgegossen habe, unter deren Druck wir seufzen, das Heer von Krankheiten, welches unsern Körper aufreibt und ihn endlich dem Tode anheimfallen lässt. Alle diese Uebel befanden sich nach der alten griechischen Dichtung des Hesiod in einem Fass, dessen Deckel Pandora geöffnet hatte, und geflügelt eilte die unheimliche Schaar des Unglücks hinaus, aber auch ein himmlisches Gut zur Linderung der menschlichen Schmerzen, die Himmelstochter „Hoffnung". Sie ist der Anker, an welchem sich der von der Gegenwart Unbefriedigte festhält, sie ist das Licht, das in die dunkle Nacht des Erdenpilgers hineinleuchtet, der Stern, nach welchem der Schiffer in seinem Lebensschifflein auf dem weiten Ocean ausschaut, um muthig weiterzusteuern, so lange er ihn noch leuchten sieht; sie ist die Schwester des Glaubens und der Liebe: Kreuz, Herz und Anker, das sind herrliche Symbole auch für den Mr. —

Was soll nun aber den Inhalt unserer

Digitized by Google

Hoffnungen am heutigen Tage bilden? „Die Welt wird alt und wird wieder jung, Und der Mensch hofft immer Verbesserung", sagt der Dichter in jenem Liede, wo er das Sehnen und Träumen der Menschheit nach zukünftigen bessern Tagen ebenso wahr als tiefempfunden schildert. Der Mensch hofft immer Verbesserung — der Kranke hofft auf Gesundheit, der Arme träumt von Reichthum, der Ehrgeizige sieht sich am vermeintlichen Ziel seiner Wünsche, alle aber, ohne Ausnahme, hoffen gewöhnlich von der Zukunft zu viel, sehen sich bald getäuscht und werden dann ungerecht gegen ihre Mitmenschen, ja gegen die Vorsehung selbst. Anders wollen wir als Mr handeln, denn wir bauen hier nicht Luftschlösser auf trüglichem Grunde, sondern innerhalb der Menschheit und auf dem Boden der Wirklichkeit entsteht unser Bau, zu dem wir zwar in der kurzen Spanne Lebenszeit nur Sandkörner beitragen, der aber nichts destoweniger mit Ernst und heiligem Eifer weitergeführt einst seiner Vollendung entgegen gehen wird. Dazu bedarf es vor allem der Eintracht. Wenn Jeder an der ihm angewiesenen Stelle ohne auf Lohn zu harren, Hand in Hand mit seinen Brn arbeitet, wenn unerhebliche Meinungsverschiedenheiten nicht gleich zu Zwist und Hader führen, wenn jeder Br sich bewusst ist, dass nicht allen Bäumen eine Rinde wächst und dass, wie Lessing sagt, der Knorr den Knubben hübsch vertragen muss und sich nicht vermessen darf, als wäre er allein mit seinen Ansichten, Meinungen und Wünschen auf dem richtigen Wege, während alle Andern in ihrer Verblendung auf dem dunkeln Pfade des Irrthums wandelten, dann könnte unser Bund, unsere Loge ihrer hohen Aufgabe weit mehr nachkommen, denn es würden manche von den Schwierigkeiten bei unseren Arbeiten wegfallen, die doch eigentlich schon in den Vorhallen unsers Tempels abgethan sein sollten. Dies wird aber geschehen können, wenn zweitens wahre Brliebe und echt maur. Gesinnung unseren Bau fördern hilft. Wir alle wissen, dass wir nicht etwa glänzenden Gaben des Verstandes unsere Aufnahme in den Bund zu verdanken haben, sondern den Anlagen unsers Herzens und Gemüths, und wir beurtheilen den Werth eines Br Mrs nicht etwa nach seinem guten Kopfe, sondern nach seinem guten Herzen und dem Grade von Empfänglichkeit, den er für ideales Streben in die Loge mitbringt. Ist ja doch die wahre Liebe mit dem Verstande nicht messbar und mit aller Wissenschaft der Welt nicht zu ergründen, denn wenn die Sprachen aufhören werden und die Erkenntniss aufhören wird, so höret doch die Liebe nimmer auf. Aber dieselbe ist nichts anderes als Entsagung, als Resignation; die wahre Liebe sucht eben nicht das Ihre, sondern fördert das Wohl des Andern und sie besteht nicht in Formeln und Phrasen oder überströmender Zärtlichkeit, sondern sie fordert energische That und ist insofern der würdige Gegenstand einer männlichen Thätigkeit, die in und mit der Liebe zum Br die ganze Menschheit umschliesst und nicht selbstsüchtige und kleinliche Zwecke verfolgt. Dann erst sind wir wahre Förderer der Humanität und würdige Jünger der k. Kunst, wenn wir mit Hintansetzung aller Sonderinteressen uns gewöhnen in der Vereinigung der Brr symbolisch die ganze Menschheit zu sehen und zu lieben und damit einen Schritt dem grossen Meister von Nazareth näher zu kommen, der in dieser Liebe als Entsagung das Höchste gethan und uns ein Beispiel gegeben hat.

Nicht Lehre allein ist Leben, sondern Handeln, nicht Wissen macht den Mr, sondern Können. Und dass uns allen im nächsten Jahre immer mehr gelingen möge, das mit Weisheit Bedachte, zur Schönheit Gestaltete mit Stärke durchzuführen, dazu gebe uns der A. B. a. W. seinen Segen!

Aus der Loge Wilhelm zur deutschen Eiche.

In der □ Wilhelm zur deutschen Eiche Or. Ohlau hielt bei der Tafelloge am St. Johannisfeste vorigen Jahres der Br Lampe als dep. Mstr. an die neuaufgenommenen Brr folgende Ansprache: Gel. Brr! Mit aufrichtiger Freude begrüsse ich Sie am Tage des heitern Rosenfestes, das Sie zum ersten Male mit uns feiern, als unsere neuaufgenommenen Brr!

Haben Sie in unserem Bunde die Befriedigung gefunden, welche Sie suchten und erwarteten, so wünsche ich Ihnen Glück dazu aus vollem Herzen und im Namen aller Brr. Sollte aber ein Gefühl der Enttäuschung Ihre Seele kalt berührt haben, so hege ich doch die feste und zuversichtliche Hoffnung, dass einst der Tag kommen wird, von dem ab Sie die Aufnahme in unsern Bund segnen. Denn dieser Bund freier Männer, dem Sie sich zugeschworen haben, erstreckt sich ja weit über unsern kleinen und

Digitized by Google

bescheidenen Kreis hinaus über viele Länder, über die edelsten der Völker und der Zeit nach über viele Menschenalter; und in ihm sind Geisteskräfte erstarkt, deren Werke der Ewigkeit angehören, — für uns ein reicher Schatz, ein schönes Erbe, ein unversieglicher Born geistiger Erfrischung. Ich meine, es muss Sie und uns alle mit freudigem Stolz erfüllen, einem Bunde anzugehören, der trotz aller Anfeindungen und Verläumdungen und trotz aller Bannflüche der Priestermacht doch fest steht in der Welt, — ein ehrwürdiger Bau aller Kunst und Weisheit, eine feste Burg der Treue und Eintracht, ein starker Hort idealer Güter! Und diese sind bestimmt, Ihr eigenstes Eigenthum zu werden in dem Masse, als Sie sich rührig und mitthätig zeigen und von dem festen Willen beseelt sind, jede maur. Tugend in dem von der Macht der Liebe getragenen grossen Gemeinwesen unseres Bundes zu pflegen und zu üben. Der Segen brüderlicher Gemeinschaft kann Ihnen ja nicht entgehen, wenn Sie treu zu uns halten! Durch Ihre brüderliche Treue stellen Sie sich ja mitten hinein in die Stärke eines weltumspannenden Bundes und müssen Sie ja inne werden, dass hier jede Verkümmerung und Verödung des Einzeldaseins naturgemäss ausgeschlossen ist. Und wenn irgendwo, so müssen sie hier einen festen sittlichen Halt gewinnen für Leben und Wirklichkeit, besonders in einer von nervöser Unruhe durchzitterten und von neuen Fermenten gährenden Zeit. Sie werden es verschmähen an der Spitze oder im Zuge jener lauten und leichten Schaaren zu ziehen, welche keinen Ort mehr übrig zu lassen drohen, wo das „Aufeinanderplatzen der Geister" — das ist ja der beliebte, mit wenig Geschmack so schön und so tapfer gefundene Ausdruck — nicht gestattet werden dürfte. Sie werden frei sein von jener Unduldsamkeit, die ohne zu prüfen verurtheilt, und rein von jener brennenden Eitelkeit, welche sich den Ruhm der Intelligenz und Aufklärung mit sehr geringem Aufwande von Geistesarbeit durch möglichst umfassende, schnell fertige Negation, und die Ehre grosser Charakterstärke durch eine heutzutage oft sehr gedankenlos angebrachte, jedenfalls aber vollkommen gefahrlose Opposition erwerben zu können glaubt. — Und wenn jene armselige Weisheit, die im „Interesse des Individuums", im „Egoismus" das Fundament aller menschlichen Dinge gefunden haben will, mit ihrem Gezeter die Luft zerreisst, weil man sie anzuzweifeln beginnt und ihr um die Herrschaft bange wird, — ja, wenn eine solche Weisheit die heilige Sache der Menschheit zu führen behauptet und nun wohl gar Hülfe von Bundesbrn heischt, dann werden wir uns wohl erinnern, dass unsere Tempel im Dienste einer Macht stehen, welche die Verheissung hat, sie werde einst die Welt überwinden! Und diese Macht ist nicht „das Interesse des Individuums", nicht „der Egoismus", welcher früher oder später die Brandfackel des Krieges aller gegen alle entzünden würde, sondern die opferbereite, sich selbst verleugnende Liebe.

Man hat, gel. Brr, gegen unsern Bund den Vorwurf erhoben, als sei er einem entnervenden Quietismus verfallen und weiche in Altersschwäche den Kämpfen des Tages aus. — Es spricht sich aber hierin nur die Verstimmung und Beklemmung von Leuten aus, denen zu Liebe die ☐ sich nicht in politische Clubs von der gewünschten Farbe haben verwandeln mögen! — Nein, die Loge **soll** ein stilles Heiligthum sein, an dessen Thoren der Lärm des Tages verstummt und in dessen Vorhallen das Staubgewirbel des Marktes nicht eindringt. Nicht greisenhafte Schwachheit ist es, die hier Ruhe haben will um jeden Preis, nein, es ist die Stärke, welche die aufgeregten und haltlosen Schwarmgeister wissen lässt, dass der politischen Kampfplätze genug sind in der Welt! — Glückselig der Mann, in dessen Herzen die Sehnsucht nach Augenblicken der Sammlung und nach der weihevollen Nähe einer idealen Welt durch die Stürme der Leidenschaft noch nicht ausgelöscht ist! Und Heil uns, wenn eine solche Welt uns nicht zum Schemen und Schatten, nicht zu einer leeren Phrase geworden ist! — —

Hand an die Waffen!

Dass in unseren theuren, aufgenommenen Brn die Leuchte der Selbsterkenntniss sich nie verdunkele, dass alle Beweggründe ihres Handelns durch das Auge stets zunehmender Weisheit wohl geprüft und gesichtet werden und nur edle Motive in ihren Thaten sich offenbaren mögen, darauf das erste und starke Feuer!

Dass aber all' ihr Denken und Thun immerdar nicht nur recht und gerecht befunden, sondern auch von dem Glanz und von dem Adel sittlicher Schönheit durchleuchtet werde, darauf das zweite und stärkere Feuer!

Und dass ausdauernde Kraft und männliche Stärke ihr Leben und Wirken durchströme und es uns vergönnt sei, sie recht oft an den Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke als treue

Digitized by Google

und feste Glieder der Brkette zu begrüssen, deren Macht durch Eintracht immer wachsen möge, — darauf das dritte und stärkste Feuer!

Der Toast desselben Brs auf die Schwestern im Schwesternkränzchen lautete:

Verehrte Schwestern und liebe Brr!

Es ist Ihnen allen bekannt, dass es unter den vielen „logien" auch eine Geologie giebt; und wenn nicht auf kürzerem Wege, so haben Sie gewiss aus dieser Wissenschaft erfahren, dass Festlande mit Bergen und Felsen und um diese her weite Meere existiren. Berg und Fels gelten als fest und unwandelbar: — die nahm das starke Geschlecht der Männer für sich in Anspruch als ein Sinnbild seiner Kraft und Beständigkeit. — Das Meer mit dem beweglichen Spiel der Wellen galt stets als ein Bild der Laune und Unbeständigkeit; — — ihm sollte die Natur des zarten Geschlechts entsprechen! — Aber die erhabene Wissenschaft der Geologie, vor der 1000 Jahre sind wie ein Tag, hat zur Evidenz bewiesen, dass die Wahrheit über das Verhalten des Festen und Flüssigen im geraden Gegentheil jener veralteten Anschauungen zum Vorschein kommt: Denn die feste Rinde der alten Erde gleicht einem Kleide mit ewig wechselndem Faltenwurf — und diese Wandelbarkeit der Continente sammt ihren Bergen und Felsen sei denn auch fortan das wahre Bild der Männerwelt! — — Aber das im Wechsel Beharrende und Sichgleichbleibende ist die heilige Fluth des erdumschlingenden Meeres — und nur so ist dieses auch das schöne und wahre Symbol echt weiblichen Wesens! — Sie verlangen Beweise für die Wandelbarkeit des männlichen Sinnes und für die Beständigkeit des weiblichen? Meine Brr, ich will glimpflich mit Ihnen umgehen und aus vielen Beweismitteln nur eines der harmlosesten wählen: Der Tag beginnt, die Boten Mercurs eilen vom geöffneten Postschalter in die Strassen der Stadt, von den Strassen in die Häuser. — Da theilen sich nun Mann und Frau in die Zeitungen. Welchen Theil ergreift jener? Sie wissen, wie er auf den politischen brennt! Die Politik mit ihren ewig wechselnden Programmen, ihrem Hader der Parteien, die sich in Fractionen und Fractiönchen zerreiben und schliesslich verwehen wie ein Gewölk von Staub — dieser ruhelosen und wechselvollen Politik kann nur ein ruheloser Sinn zugewendet sein, und es ist der Mann, dem dieselbe sympathisch ist! — Die Frau aber erwählt den besseren, den — Inseratentheil! — Ja, sie lachen, meine Brr, aber Sie lachen zu früh; Bedenken Sie nur erst, was die Frau zum Inseratentheile führt! — Es ist der sich stets gleichbleibende, schön weibliche Sinn, der sie suchen lässt nach allem, was das Leben des Mannes behaglich gestalten und die Häuslichkeit schmücken soll mit all' den kleinen Zierden, die in ihrer Zusammenstimmung so unbeschreiblich anmuthen und wohlthun! Und sie sucht weiter nach all' den schönen und hohen und ernsten Momenten des Menschendaseins, deren stete Wiederkehr sich nicht kümmert, weder um den Streit der Männer noch um den Wechsel ihrer Streitobjecte: — Wer hat sich verlobt? — Mögen sie glücklich werden, die jungen liebenden Paare! — Wo schlossen zwei den Bund für das Leben? — Der Himmel segne ihr Haus! — Wem wurde ein Sohn oder eine Tochter geboren? — Gott lasse sie Freude erleben an ihren Kindern! — Wer ging zur ewigen Ruhe ein? — Der Allgütige tröste die Trauernden! — Sehen Sie da die Welt, in der die Herzen unserer lieben Frauen fühlen und leben und in der sie erhaben sind über unsere politischen Wichtigkeiten, welche von der nächsten politischen Flutwelle vielleicht schon morgen hinweggespült sind. — Verehren wir nur, m. l. Brr, in unseren Frauen mit gutem Gewissen unsere entschieden bessere Hälfte, denn sie sind conservativ im besten Sinne, sie die beste Aristokratie des menschlichen Geschlechts! Ja, m. Brr, erheben Sie Ihre Gläser mit mir auf das Wohl der Schwestern! Den Schwestern Heil! Sie leben hoch!!

Aus dem Lager unsrer Feinde.

In der in Berlin erscheinenden Zeitung: Die Innung steht der folgende Artikel, der eines Commentars und einer Erwiderung nicht bedarf.

„Bekanntlich haben sich eine ganze Menge zünftlerischer Organisationen aus dem „finsteren Mittelalter" in unsere erleuchtete Zeit hinübergerettet, und wir machen dabei die merkwürdige Entdeckung, dass gerade die Glieder solcher Organisationen es sind, welche am wildesten gegen die Wiederherstellung von Zünften für uns Arbeiter eifern. Man kommt auf die Vermuthung, dass die Herren sich von schnöder Selbstsucht leiten lassen, welche dem Nächsten das Gute nicht gönnt, das man selbst geniesst. Da haben wir die Zunft der Professoren mit ihren Vetter-

Digitized by Google

schaften; die Zunft der Advokaten mit ihrem Bannrecht der Vertheidigung; die Zunft der Bureaukraten mit dem Privilegium politischer Weisheit gegenüber dem beschränkten Unterthanverstande. Das ist eine Monopolwirthschaft, ein Zopfthum, wie es die gewerblichen Zünfte selbst in der Zeit ihres Verfalls nie aufzuweisen vermochten. Weniger offenkundig als diese Gelehrtenzünfte, aber um soviel mächtiger und einflussreicher, arbeitet eine andere „freie Innung", welche, hervorgegangen aus einer Gewerkschaft, an die Stelle der gewerblichen Zwecke politische und kirchliche Zwecke, verhüllt unter humanen Flitter, gesetzt hat und das stehende Heer des Liberalismus in allen seinen Beziehungen und Bestrebungen bildet. Wir möchten diesem Muster einer „freien Innung" einige Aufmerksamkeit schenken, um den Freunden solcher Spottgeburten zu zeigen, was Alles dazu gehört.

Unsere Leser haben es schon errathen, dass wir die „Frmr" meinen, diesen geheimen über alle Länder der Christenheit verbreiteten Bund, welcher aus den früheren schottischen Bauhütten hesvorgegangen ist und in Lessings „Nathan dem Weisen" sein dramatisches, in Mozarts „Zauberflöte" sein musikalisches Glaubensbekenntniss abgelegt hat. Was will denn nun diese freie Mr-Innung mit ihrer Hierarchie vom Lehrling, Gesellen und Meister, mit ihrem feierlichen Ceremoniell und ihrer Geheimnisskrämerei? Wir müssen unterscheiden: der vulgäre oder Kalbsbraten-Frmr ist ein indifferentes, harmloses Geschöpf, das gern in Heerden beisammen lebt, gern gut und viel isst und trinkt und, um doch vor der grossen Masse der in Clubs vereinigten Rentiers und dergl. etwas voraus zu haben, sich einem Club anschliesst, der das wohlklingende Wort „Humanität" über seine Pforten geschrieben hat. Wir betrachten den Frmr als zur Gattung „Rentier" gehörig; denn für arme Leute ist der humane Orden oder die Loge nicht, er rekrutirt sich nur aus den Kreisen, welche für die Ordenszwecke etwas beisteuern können, denn bezahlt muss fleissig werden, dafür ist es ja eine „freie Innung". Diesen Kalbsbraten-Frmrn, welche in den untersten Ordensgraden herumvegetiren und von dem ganzen Logengeheimniss nichts als einige Ceremonien, Erkennungsworte und Bruderzeichen erfahren, haben ja von ihrer Zugehörigkeit zu der Loge gewisse geschäftliche und gesellschaftliche Vortheile, wenngleich man nicht glauben darf, dass die den Orden beseelende Brüderlichkeit ein Hinderniss bildet, einen „Br" mal gehörig übers Ohr zu bauen. Allein im wesentlichen ist dieses Gros der Frmr nichts als Stimmvieh und Steuerzahler für die Oberen und Führer, in deren Zwecke und Bestrebungen uns ausser dem genannten Lessing'schen Drama die neueste Geschichte einen tiefen Blick thun lässt.

Selbst eine Nachäffung der Kirche mit ihrer Bruderliebe, die freilich hier auf den auserwählten Kreis der Logengenossen beschränkt wird, und mit ihrer, die Schranken der Nationen aufhebenden Katholicität will der Frmr-Orden die ihm völlig indifferente Religion zur Privatsache machen und den Einfluss organisirter Kirchen brechen; im Sinne der Loge sang man, ein schönes Kirchenlied parodirend:

„Wir glauben All' an einen Gott,
Christ, Jude, Türk' und Hottentott."

Der Culturkampf war ein Werk, welches die Loge zwar nicht begann, aber eifrig schürte; wir nennen nur die beiden Logen-„Brr" Bennigsen und Gneist. Wie aber das Christenthum aufhören soll, im Leben, der Staaten und Völker massgebend zu sein, auch das Prinzip der legitimen Monarchie, der felsenfesten Souveränität der Krone soll im besten Falle dem parlamentarischen Regime, der Herrschaft der im Parlament sitzenden „Brr" weichen, welche wir in den Parteien der Linken zu Dutzenden finden. Man rede uns nicht ein, dass es ja auch unter den Conservativen Frmr gebe; das sind Kalbsbraten-Mr oder etwas Schlimmeres. Die katholische Kirche hat ihren Gliedern verboten, sich der Loge anzuschliessen, und sie hat recht daran gethan; denn wer sich der Carricatur hingiebt, der sagt sich von dem Urbilde los.

Aber die Frmr wollen doch wenigstens die wirthschaftlichen Zustände bessern? Ja, aber wie? Durch solche Mittel, wie das Manchesterthum sie anempfiehlt: Sparen und für die nothleidenden Klassen nicht ihr gutes Recht und ihre Einfügung in einen wirthschaftlichen Organismus, sondern Almosen, also die Festnagelung auf dem Bettlerstatus.

Wer die letzten Ziele der Loge kennen will, der erinnere sich, dass Robespierre, Danton und andere Häupter der französischen Revolution, dass Blanc, Cremieux, Mazzini, Lassalle und Marx, diese Führer der Revolution in unserem Jahrhundert Frmr gewesen sind.

Die Nutzanwendung mache sich jeder selbst; unseren Freunden aber rathen wir dringend: lasst euch nie mit den Frmrn ein, gebt nie einem

Digitized by Google

Frmr eure Stimme, wozu es auch sei. Was man alles den Jesuiten nachgesagt hat, um sie aus dem Lande treiben zu können, es verschwindet gegenüber dem, was von den Frmrn geschichtlich feststeht.

Ein Blick auf unsere maur. Literatur.

I.

Wie auf allen Feldern, so ist auch auf dem Gebiete der frmaur. Literatur ein reges Leben und Schaffen zu verzeichnen. Und das ist sicher für unsre erhabne Bundessache kein Schaden; denn wenn auch nicht alle Erzeugnisse Meisterwerke sind, so dienen sie sicherlich doch dazu, das Interesse für die k. Kunst zu fördern, die brennenden Fragen ihrer Lösung näher zu bringen und überhaupt zu offenbaren, wie sich der Geist der Mrei nach den verschiedenen Standpunkten der maur. Schriftsteller ausprägt. Wenn wir jetzt hier einen kurzen Ueberblick über einige in letzter Zeit erschienene Schriften geben, so kann natürlich von einem gründlichen Erörtern derselben nicht die Rede sein, wir wollen nur in einigen Zügen und Umrissen die betreffenden Werke zu kennzeichnen suchen.

Wir beginnen mit dem Hinweis auf die Gesammtausgabe der Schriften von Br Findel, welche in 5 Bänden oder 14 Heften erscheint und von welcher uns der 1. und 2 Band vorliegt. Der 1. Band erhält: Die Grundsätze der Frmrei im Völkerleben, der 2. Band: „Geist und Form der Frmrei." Beide Schriften zeugen von gründlicher Kenntniss aller Verhältnisse des maur. Weltbundes und sind mit einer solchen geistigen, logischen Schärfe und Klarheit abgefasst, dass kein Frmr sie ohne lebhafte Anregung und Theilnahme lesen wird. In der That bilden sie eine vollständige Bibliothek des Wissens in Bezug auf Geschichte, Form und Wirksamkeit des Mrbundes und dürfen in keiner Logenbibliothek fehlen.

Weiter liegen uns zwei Bücher vor, die aus der Praxis herausgeschrieben sind, und Baustücke enthalten, die nicht nur Frmrn, sondern auch Nichtmrn gewiss interessant sein werden. Es sind die folgenden: Logenarbeiten, gehalten in der Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, von J. Victor Carus, d. Z. Mstr. v. St. und: Bruchsteine zum Bau. Zusammengetragen für Zünftige und Unzünftige von E. A. F. Rumpelt gen. Emil Walther. Beide Schriften sind in dem Verlage von Bruno Zechel erschienen, wo gar mancher maur. Edelstein seine Heimath hat, und enthalten theils Abhandlungen, theils Reden und Ansprachen, aus denen das Licht der Frmrei wohlthuend herausleuchtet, und die auf jeder Seite mit zeitgemässen und begeisternden Worten an die Herzen der Brr sich wenden. Möchten sie recht viele Leser finden, denn es ist auch für den Mr eine Nothwendigkeit, dass er sich in stiller Stunde einmal in den einen oder andern Vortrag eines Mstrs. vertieft und sich dadurch den idealen Sinn und die Wärme des Herzens wahrt, ohne die ein Frmr nur eine klingende Schelle ist. Als ein Werk, welches ein herrliches Zeugniss von unermüdlichem Forschergeist, sowie von grossem Fleiss und allseitiger Sorgfalt im Studium der Quellen ablegt, ist Br Schiffmanns Entstehung der Rittergrade in der Frmrei um die Mitte des 18. Jahrhunderts zu begrüssen. Es ist nach den ältesten frmaur. Hand- und Druckschriften bearbeitet und theilt zuerst die bisherigen Ansichten über den Ursprung der Hochgrade, insbesondere der Rittergrade mit. Dabei wird namentlich sehr klar und überzeugend nachgewiesen, dass die Annahme von einer Verbindung politischer Zwecke mit der Frmrei ohne allen Halt dasteht und dass die allgemeinen Zustände, die einzelnen Thatsachen, das Verhalten der englischen Regierung etc. dagegen sprechen. Das alte landläufige Vorurtheil gegen die Frmrei der Vergangenheit und Gegenwart wird damit gründlich niedergeschlagen. Im zweiten Haupttheile wird dann die Entstehung der Rittergrade (Chevalier, der Grad des Chevaler de l'Orient, die Adels-□ und Adelsgrade, Rosenkreuzer, Tempelherren), beleuchtet und wir erfahren dabei eine Menge höchst interessanter Einzelheiten aus dem Leben in bürgerlichen und adeligen Kreisen, überhaupt von den Zuständen Frankreichs im vorigen Jahrhundert. Die Geschichte der Frmrei ist durch dieses Buch um einen der werthvollsten Schätze reicher geworden.

Ein recht zeitgemässer Mahnruf tönt hervor aus der folgenden Schrift eines begeisterten und verdienten Frmrs: Das Winkelmass des Frmrs von Br Theod. Döring in Dessau (Kattowitz, G. Swinna). Während der Verfasser in seinen frühern Schriften: Die „Rosen", das „Schwerdt", der „Zirkel", „Jerusalem", mehr auf die grossen Ideale der Frmrei hinwies und sie von allen Seiten beleuchtete, schildert er in dieser neuesten

Digitized by Google

Schrift, wie das Streben nach Sittlichkeit, welches allein den rechten Seelenfrieden bringen kann, durch eine immer grössere Vervollkommnung der Logenpraxis unterstützt werden muss. Nach Betonung der Liebe und Selbsterkenntniss, welche zu Tugenden aller Art führen, erblickt der Verfasser in der Aristokratie des Geldes und im Streberthum und Kastengeist Hindernisse, die durchaus zu überwinden sind. Recht sehr zu beherzigen ist, was die Schrift darüber sagt, dass man bei der Aufnahme der Suchenden auf das Scrupulöseste bemüht sein muss, nur solche Aspiranten als Brr in den Bund aufzunehmen, welche ein ernstes sittliches Streben besitzen, ein warmes Herz und einen offenen Sinn für die höchsten idealen Güter der Menschheit besitzen, und dass man nicht, um die Loge zu füllen, gleich Jeden aufnimmt, der eine gewisse Bildung besitzt, ein gemüthlicher Mensch ist, und gegen den nicht gerade etwas Nachtheiliges vorliegt. Auch das, was über den Verkehr der Brr unter einander (die Loge soll eine grosse Familie voll Liebe und Vertrauen sein) über die geistige gegenseitige Fortbildung, über die Arbeiten und Brudermahle, über die Herbeiziehung der Schwestern, über Vorsicht bei Beförderungen, bei Wahlen etc. gesagt wird, ist ganz der Ausdruck eines Mannes, der einen tiefen Blick in das praktische Maurerleben gethan hat und seine Stimme nur erhebt, damit die Logen Stätten werden sollen, in welchen das rechte heilige Feuer genährt wird, das zur Erleuchtung und Erwärmung dienen kann und auch der Aussenwelt Achtung und Nachahmungstrieb einpflanzt. Möge das Schriftchen von keinem Frmr ungelesen bleiben!

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die altehrwürdige Loge Minerva zu den drei Palmen hielt am 6. Januar ihre alljährliche Christbescheerung für arme aber würdige Schüler und Schülerinnen ab, wozu sich Brr und Schwestern, sowie Angehörige der Kinder in grosser Anzahl eingefunden hatten. Nachdem die Kinder unter Orgelbegleitung in den mit Christbäumen und Lichtern ausgestatteten Saal geführt worden waren, wurde die Feier mit einem einfachen, aber erhebenden Ritual und mit Gesang eröffnet. Hierauf hielt der Mstr. v. St. Br Carus die Ansprache an die Anwesenden, welche er mit dankbarer Freude begrüsste, dieselben seien ja gewiss nicht gekommen, um eine eitle Schaustellung zu sehen, sondern um ihre Theilnahme an dem Werke der Jugendbeglückung zu erkennen zu geben. Indem er die Kinder auf das gefeierte Freudenfest hinwies, an dem Licht empfangen, Licht gegeben und Licht verbreitet werde, zeigte er in klarer und überzeugender Weise, wie das Licht zur Weisheit führe, indem es lehre, das Leben weise einzurichten; wie es die wahre Schönheit entzünde, die in der unvergänglichen Liebe gipfele, und wie es Stärke verleihe, damit man für alle Lagen und Wechselfälle des Lebens sich ausrüsten könne. Mit den Worten: „Gott loben, das ist unser Amt!" schloss der Redner, dessen Worte gewiss einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden machten. Dank eines Kindes, hinführen der Kinder zu den Gaben und Gesang beschlossen die erhebende Feier.

Berlin. Grosse Loge zu den drei Weltkugeln. Zu den drei Seraphim. Die Weihnachtsfeier am Donnerstag den 21. Dcbr. hatte eine grosse Anzahl von Brn in den Vorräumen unseres Tempels versammelt. In der Instructions-Arbeit im Lehrlingsgrade hielt der vors. Mstr. SEBr. v. d. Wyngaert einen sehr interessanten Vortrag über „die Bedeutung der maurerischen Bekleidung, den Schurz, die Handschuhe." Als das der Arbeit folgende Brudermahl geschlossen war, bei welchem die Brr durch den vorzüglichen Vortrag eines Andante religioso von Servais von Seiten des Br Jacobowski besonders erfreut wurden, begann die eigentliche Weihnachtsfeier in herkömmlicher Weise, eröffnet durch Worte des herrlichen, von Br Albrecht eigens zu diesem Zwecke hergestellten Rituals; die Lichter erloschen und aus dem Dunkel erklangen verheissend die Töne des lieblichen Weihnachtsliedes: „Stille Nacht, heilige Nacht" während dessen die Weihnachtsbäume angezündet wurden; der zweite Theil des Rituals folgte, und hieran schloss sich das Cornett-Quartett der Brr Eichberg, Giese, Stresemann und Gutmann. Nachdem das volle Licht der Weihenacht wieder allen Versammelten strahlte, erschienen auf Geheiss des Vorsitzenden nach gesprochener Beschwörungsformel die Weihnachtsmänner, um aus ihren Säcken die Gaben an die Brr zu vertheilen, deren scherzhafter Inhalt nun den allgemeinen Jubel erregte. Die Kinder-Sinfonie von Haydn machte den Beschluss der Feier, und es folgte dann noch die Sammlung für die Armen, nachdem Grell's herrliches Terzett „Heisse, stille Liebe" vorgetragen war. Lange noch blieben die Brr froh vereint und gingen gewiss mit dem innigsten Wunsche nach Hause, dass es ihnen beschieden sein möge, dies schöne Fest noch recht oft in Gemeinschaft mit den Brn feiern zu können.

Digitized by Google

— Zur Treue. Die von der ☐ am 23. December 1882 zum ersten Male veranstaltete Weihnachts-Feier (Br-M.), wurde nach einem von dem vors. SEBr Strübing verfassten sinnreichen Ritual und durch den Gesang des Liedes: „Stille Nacht, heilige Nacht" eingeleitet. In einer Ansprache, gipfelnd in dem Gedanken, dass die Religion die Grundlage der Freude und Liebe bilde, welche an dem Weihnachtsfeste einen so beredten Ausdruck fänden, beleuchtete der Genannte die ernstere Seite des Festes. Die gegenseitige Bescheerung in Form einer Verlosung erhielt einen besonderen Reiz durch Verlesung der die Geschenke begleitenden sinnigen Devisen. Ausgezeichnete Gaben aus dem Gebiete der Tonkunst, dargebracht von Brn musikalischen Talents, erhöhten die Stimmung und hielten die Brr lange beisammen. War die Betheiligung an der Feier auch nicht eine allzurege, so berechtigt doch der fröhliche und zufriedenstellende Verlauf derselben zu der Hoffnung auf Wiederholung in der Zukunft.

— Grosse Loge Royal-York. Die Einweihung des neuen Logengebäudes wird am Sonnabend den 20. Januar, Mittags 12 Uhr stattfinden.

Frankreich. Die ☐ Les Zélés Philanthropes bereitete am Sonntag den 4. December den in früheren Jahren unter ihren Schutz genommenen Kindern ein Fest, welches sie Jugendfest nannte. Es hatte zum Zwecke einestheils die Kinder an das Band zu erinnern, welches sie mit unsrem Bunde vereinigt, und sie zur Arbeit anzufeuern; andrentheils den Mitgliedern der ☐ die Pflichten ins Gedächtniss zurückzurufen, welche sie bei der Aufnahme dieser Kinder übernommen und vor deren Erfüllung sie nicht zurückweichen dürfen. Diplome sind den jungen Lowtons, und den Waisen des Brs Leclerc zwei Hundertfrank-Noten übergeben worden. Br Décembre-Alonnier, der Mstr. v. St. der ☐, benutzte das Fest, um dem Br Hubert die ihm von der ☐ Les Zélés Philantropes zuerkannte Medaille zu überreichen. Br Hubert dankte mit bewegten Worten der Versammlung. Ein Kunstgenuss schloss die für alle Anwesenden denkwürdige Feier.

Bône. Die ☐ Hippone, Or. Bône, feierte am 14. Mai das 50jährige Fest ihrer Gründung durch Adoption von 26 Kindern von den ihr zugehörigen Brn. Das Fest wurde unter dem Vorsitz des Mstr. v. St. Br Alfred Pinaud im Theatersaale abgehalten. Aus der Rede des Mstrs. erfahren wir, dass am 13. Mai 1832 Frmr eine ☐ gründeten, welcher sie den Namen Ismaël gaben und welche von dem Gr. Or. von F. am 9. December 1832 endgiltig eingesetzt wurde; als Gründungstag wurde dabei der 13. Mai bezeichnet.

Algier war im Lande die erste Stadt gewesen, welche eine Loge besass; Bôna war die zweite. Die Arbeiten waren sehr eifrig, und zahlreich die Licht-Suchenden. 1839 trennten sich jedoch mehrere Mitglieder, um die ☐ Les Aits inséparables zu gründen. Da die neue Werkstatt nicht gedieh, so vereinten sich 1846 die Secessionisten wieder mit der Mutterloge, welche durch Urkunde des Gr. Or. nunmehr den Namen Hippone erhielt.

Vermischtes.

Verein. Staaten. Laut einem Beschluss der Grossloge von Utah sollen künftig alle Mormonen vom Eintritt in eine ihrer Jurisdiction unterstellte Loge ferngehalten werden. Diese auf den ersten Blick etwas seltsam erscheinende Verfügung wird damit motivirt, dass die von den Mormonen eingeführte Vielweiberei den Gesetzen der Vereinigten Staaten zuwiderlaufe und ein Frmr den Gesetzen gegenüber zum stricten Gehorsam verpflichtet sei. (Alpina.)

Briefwechsel.

Br **Sch.** in **N.** Herzlichen Dank! Eine Erwiederung ist ein solcher Artikel nicht werth. Der Abdruck in unsrer Zeitschrift ist das Einzige, was wir thun können. Br-Gruss.

Berichtigung.

In No. 2, zweite Seite, Zeile 3 muss es heissen: **blickend** statt blicken.

Anzeigen.

Taute, Blücher als Frmr. 50 Pf. — **Maier,** mehr Licht. Zur Judenenfrage. 60 Pf. — **Offener Brief** über die Ziele der Frmrei. 40 Pf. — **Kerning,** der Frmr. 2 M. — Durch **Kerler's** Verlag in **Ulm.**

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael(in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 4. — Sonnabend, den 20. Januar. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Dem Kronprinzlichen Jubelpaare

zum 25. Januar 1883.

Von

Br Gotthold Kreyenberg,

Mstr. v. St. der Loge zur Deutschen Redlichkeit, Iserlohn.

I.

Alles schweige,
Jeder neige
Ernsten Tönen nun sein Ohr!
Stimmet an im Bruderbunde
Festgesang aus Herzensgrunde
Im begeist'rungsvollen Chor!

Gleich dem Lenze,
Bringt die Kränze
Ihrer holden Kinderschaar.
Und es naht sich, hochbeglücket,
Das so reich das Gold schon schmücket,
Unser edles Kaiserpaar!

Unsre Weise
Tönt zum Preise
Derer, die dem Thron so nah!
Die seit fünfundzwanzig Jahren
Volkes Liebe reich erfahren:
Friedrich und Victoria!

Lieb und Treue
Euch auf's Neue
Schwören Brüder fern und nah!
Vater, kröne Du mit Segen
Sie auf allen Deinen Wegen:
Friedrich und Victoria!

II.

Ein Jubellied ertöne unserm Helden,
An dessen Fels zerschellt der Feinde Macht, —
Von dessen Thaten die Annalen melden,
Der über Preussens Wohl und Ehre wacht!
Nun mögen Blitze flammen,
Wir halten treu zusammen,
Wir stehn zu ihm, der uns mit starker Hand
Beschützen wird, uns und das Vaterland!

Victoria, der Silberbraut, gebühret
Der schönste Preis durch edle Weiblichkeit, —
Die musterhaft des Hauses Scepter führet,
Mit hehrem Geiste sich den Musen weiht.
Und alle deutschen Frauen
Empor zur Fürstin schauen! —
O, breite schützend, Preussens starker Aar,
Die Flügel über das erlauchte Paar!

Digitized by Google

III.

Wer ist der edle Königssohn,
Der kühn gen Westen zog,
Vor dem gebebt Napoleon
Und welscher Tand verflog?
Wer ist es, der den Waffentanz
Erlernt als Jüngling schon,
Und der des schönsten Lorbeers Kranz
Gewunden um den Thron?
O, nennt ihn Brüder stolz und gern,
Den edlen Königssohn und Herrn,
Den Prinzen, den Prinzen, den edlen Königssohn!

Wer ist's, der in des Friedens Zeit
Die Wissenschaften schützt,
Verständnisvoll der Kunst sich weiht
Und jede Stunde nützt?
Wer ist's, der wahre Frömmigkeit
Durch Wort und That beweist,
Und der in Freude wie in Leid
Die Wege Gottes preist?
O, nennt ihn Brüder stolz und gern,
Den edlen Königssohn und Herrn,
Den Prinzen, den Prinzen, den edlen Königssohn!

Wer ist's, der Ehre, Glanz und Ruhm
Im stillen Glück vergisst,
Und dessen hehrstes Heiligthum
Der Kreis der Seinen ist?
O, schütze Gott ihn immerdar,
Ihn und Victoria,
Und segne unser Jubelpaar,
So wie's bisher geschah!
O, nennt ihn Brüder stolz und gern,
Den edlen Königssohn und Herrn,
Den Prinzen, den Prinzen, den edlen Königssohn!

IV.

Heil Dir im Silberkranz,
Fürstin des Vaterlands, —
Heil, Kronprinz, Dir!
Fühlt in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Treulich geliebt zu sein,
Heil Jubelpaar!

Nicht Ross', nicht Reisige
Sichern die steile Höh,
Wo Fürsten stehn.
Liebe des Vaterlands,
Liebe des freien Mann's
Gründen den Herrscherthron,
Wie Fels im Meer!

Was heute silbern blinkt,
Goldig von ferne winkt
Unserem Paar!
Strahle im hellsten Glanz
Einstmals, des Vaterlands
Glücklicher Widerschein, —
Goldenes Fest!

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft am Sylvester.

Vortrag gehalten in der □ „Harmonie" zu Chemnitz.
Von Dr. M. Pfalz. 30. Decbr. 1882.

Gel. Schw. und Brr! Ein Jahr neigt sich im raschen Fluge der Zeit seinem Ende zu. Diese bedeutsame Stunde festlich zu begehen, haben wir Mr auch heute uns, wie schon seit mehreren Jahren am Sylvesterabend in den geweihten Räumen eingefunden, in denen wir frei von den belästigenden Fesseln der äuseren Welt mit aller Hingebung und allem Fleisse an einem der schwersten und doch nothwendigsten und schönsten Baue uns bethätigen. Wo denn könnten wir des Jahres letzte Stunde besser verleben,

Digitized by Google

als da, wo wir als Ersatz für aufgewendete Mühe, für überstandene Sorgen die schönsten und genussreichsten Stunden des endenden Jahres fanden? Wo könnten wir, wenn wir Schutz und Gedeihen unseres erhabenen Werkes für ein folgendes Jahr ersehnen, diese zu finden hoffen, als zu Füssen dessen, der nicht blos den hochweisen Plan zu einem bewunderungswürdigen Weltgebäude, sondern auch den Plan für eines Jeden Leben unter uns entwarf? Dass wir Brr aber heute nicht allein stehen in unseren Hallen, sondern dass auch Sie, gel. Schw., in dieser Abschiedsstunde vom alten Jahre sich so zahlreich eingefunden, das ist um so mehr anzuerkennen, als Sie in letzter Zeit durch Weihnachten mit Werken der Liebe theils für die Ihrigen, theils für fremdstehende Arme überbeschäftigt der Ruhe und Erholung bedürfen; das ist für uns um so ehrender, als Sie durch Ihr Erscheinen die Liebe zur Mrei bekunden und unsere Arbeit in der ▭ der Beachtung werth halten. Und so heisse ich Sie denn vor Allem herzlich willkommen. Möge Ihnen unsere Feier zu einer Stunde der Erhebung und des Genusses werden. Allein, was sollen wir Ihnen bieten? Scherz und heitere Unterhaltung gefallen besser, als ernste Betrachtung, und doch können wir uns als Mr am Schlusse des Jahres der letzteren nicht ganz entziehen. Des Jahres Ende mahnt zu ernst an die Flüchtigkeit der Zeit. Jeder Einzelne wird sich da bewusst, wie schnell sein Leben dahin eilt, wie die Zahl der Jahre, die er durchlebt, zunimmt, die Lebenszeit aber sich verkürzt, und uns allen, als Arbeitern an dem Wohle der Menschheit, wird es klar, wie jede entflohene Minute auf ewig verloren ist für die Mrei, haben wir sie nicht mit edlen Thaten bezeichnet. Und nicht blos das Schwinden der Zeit bringt den Ernst des Lebens uns am Sylvesterabend so recht zum Bewusstsein. Es ist noch etwas anderes, was uns an diesem Abende ernst stimmt. An ihm scheinen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft näher aneinander zu grenzen als sonst. Wenn mir daher, m. l. Schw. und Brr, heute die Aufgabe zufällt, vor Ihnen zu sprechen und mit ernster Betrachtung unsere Feststunde einzuleiten, so lassen Sie mich diese Dreitheilung der Zeit meiner Betrachtung zu Grunde legen und zunächst die Frage beantworten: Was nehmen wir aus dem vergangenen Jahre mit fort?

Es geht eigenthümlich im Menschenleben und doch einem wie dem andern. Tempora mutantur nos et mutamur in illis d. h. die Zeiten ändern sich und wir ändern uns mit ihnen. Während wir uns in jungen Jahren bisweilen ganz zufrieden fühlten, während wir da auch ohne Geld und viele Bedürfnisse im Leben verkommen zu können glaubten, während da Spiel und Unterhaltung wirklichen Genuss bot, während wir uns da nur die Stellung und das Auskommen der Eltern einst im späteren Leben wünschten, während wir da so fest im Glauben keine Religionsform als die, auf welche wir getauft wurden, als die wahre erkannten, während da die Liebe zum Vaterlande selbst keine Bange vor Krieg in uns aufkommen liess, während uns da kein Ziel unerreichbar erschien, während wir da noch sehr lange leben zu können meinten, wenn wir auf die viel älteren als wir blickten, während wir da den Sylvesterabend nur sehr vergnügt verbringen zu müssen glaubten, ist es jetzt anders. An Stelle der Zufriedenheit überkommt unser Gemüth häufig Missmuth und Unbehagen und in Folge davon Unzufriedenheit, ohne grosse Einnahmen glauben wir nicht verkommen zu können, ja selbst an unserem Glauben werden wir wankend, die Politik mit ihren schlauen Winkelzügen erscheint uns als ein Lügenwerk, ein weiteres Ziel glauben wir nicht erreichen zu können, das Leben scheint uns zu kurz und der Wechsel des Jahres macht uns nachdenkend und ernst. Doch nicht allein zwischen Jugend und späterem Alter bemerken wir eine solche Veränderung an uns, nein, oft ein einziges Jahr auch im späteren Leben entreisst uns oft das, woran wir bis dahin fest gehalten hatten, und wir sind gezwungen, uns in neue Verhältnisse, in neue Ideen hineinzuleben. Wir klagen deshalb wohl bisweilen die Zeit an, meinen sie mache zu rasche Fortschritte, stelle zu grosse Anforderungen an uns, ja wir preisen wohl gar die alte gute Zeit. Allein, wenn wir die Sache reiflich überlegen, so finden wir, dass unsere Vorfahren ganz dieselben Klagen führten, die wir jetzt erheben und dass die gepriesene alte gute Zeit mehr Uebelstände hatte, als die heutige. Wohlweislich hat e. a. B. a. W. diesen Wechsel der Zeiten und der menschl. Verhältnisse angeordnet, denn was sollte werden, wenn darin plötzlich ein Stillstand einträte? Das menschl. Leben würde allen Reiz verlieren. Falsch handeln daher diejenigen, welche sich über das Unbeständige und Vergängliche im Erdenleben beklagen und es beseitigt wissen möchten. Denn eben darin kann das Leben nicht bestehen. Es muss in etwas anderem zu suchen sein, als in diesem Wechsel. Es muss auch et-

Digitized by Google

was bieten, was ewig bleibt, was erstrebenswerth erscheint, was uns das Leben trotz des Wechsels auch bis zum höchsten Alter lieb und werth sein lässt. Aber was ist das? Nun, liebe Schw., lieber Br, frage dich selbst. Vielleicht wirst du meinen Kenntnisse, die man sich erwirbt. Gewiss haben Kenntnisse ihren grossen Werth für das Leben, ihr Erlernen erzeugt eine gewisse Freudigkeit des Innern, sie selbst unterstützen uns im Leben fortzukommen, allein alle Wissenschaft ist, wenn sie nicht betrachtet wird als das Mittel zum Urgrund alles Wisssens zu gelangen und das Walten der Gottheit zuletzt zu erkennen, nur ein eitles Spielwerk. Sind doch oft Leute von den reichsten Kenntnissen die unerträglichsten und zuletzt unglückliche Menschen geworden. Nein, eins und nur das eine nimmt man von Jahr zu Jahr mit sich fort, die Erinnerung an die Stunden des Lebens, in denen man sich bemühte, gut zu sein. So verschwindet nie aus dem Gedächtnisse, wenn man sich dem Vater, der Mutter, der Schwester, dem Bruder wirklich liebend bewies, oder wenn man beleidigt dennoch verzieh, oder wenn man Jedem Gutes that, Hilfsbedürftigen zur Seite stand, Traurige tröstete, sich selbst beherrschte, sich zu Gunsten eines Anderen einen Genuss entsagte oder dem Freunde Treue bewies. Die Erinnerung daran bleibt ewig und mit Freuden denkt man jeder Zeit solcher Augenblicke. Das also möchte ich das Bleibende, Dauernde des Lebens nennen. Freilich ist die Erinnerung an das Ueble, was man that, eben so bleibend, wie an das Gute. Allein keiner, glaube ich, wird darauf sein Leben verwenden wollen. Wie steht es nun heute am Ende des Jahres um jeden von uns in Bezug auf das Gute? Nehmen wir die Erinnerung an viele solche Stunden, wo wir gut waren, mit uns fort aus dem alten Jahre? Ein Jeder wird sich diese Frage am besten selbst beantworten können. Je mehr sich der Einzelne selbst beherrschte, je mehr er sich liebreich bewies gegen die Seinigen, je mehr er auch Fremdstehende achtete, um so mehr nimmt er trotz des Wechsels des Jahres Dauerndes und Sichres mit sich fort. Und wie steht es mit uns, m. Brr, in Bezug auf die Mrei? Hast du, m. Br, deine Pflicht erfüllt, so wie es die Gesetze des Bundes forderten, hast du auch alle Kraft daran gesetzt, den Stein einzufügen in das Ganze, hast du dir deine alten Freunde bewahrt, vielleicht gar neue hinzuerworben? Siehe, je mehr du das alles thatest, um so lieber wirst du vom alten Jahre scheiden, wirst den Wechsel der Zeiten und der Menschen gegen den Willen d. a. B. a. W. nicht tadeln. Und wie steht es endlich um unsern Bund im Allgemeinen? O noch stehen die Säulen und das Wahre, Gute und Edle wurde auch im endenden Jahre fleissig gefördert. Mancher gute Gedanke ging aus in die Herzen der Brr und schlug Wurzel, manche Thräne wurde getrocknet, manches gute Werk wurde unterstützt durch Rath und That. Der Grund zum Tempel der Humanität ist fester geworden auch durch dieses Jahr. Darum Dank dir grosser Weltenmeister für die uns verliehene Zeit, möge alles, was hier geschaffen wurde, in deinen grossen Weltenplan passen.

Doch weiter, m. Schw. und Brr, lassen Sie uns die zweite Frage erörtern: Wozu fordert uns die Gegenwart auf? Sie fordert uns auf vor Allem zur Dankbarkeit gegen den, in dessen Hand unser Leben liegt. Eben sind wir im Begriff ein neues Jahr, einen neuen Zeitabschnitt anzutreten, neue Hoffnungen regen sich in unseren Herzen, neue Pläne entwerfen wir in unserem Geiste. Alles dies erfüllt uns mit Freude und Frohsinn am heutigen Abende, und sie sollen unter uns herrschen, denn vom Dankesgefühl erzeugt gegen den Herrscher über Leben und Tod sind sie berechtigt. Und doch jede Spanne Zeit ist kostbar.

Aus dem Abend spriesst der Morgen,
Aus dem Schatten keimt das Licht,
Weise bleibt und wohlgeborgen,
Wer die Frucht der Stunde bricht.

Die Frucht der heutigen Stunde aber kann nur sein gute Vorsätze zu fassen und das, was wir einmal als gut und recht erkannt haben, auch wirklich zur Ausführung zu bringen. So wissen wir, dass der Mr am besten und am leichtesten seine Bestimmung hier als Mensch erreicht. Nun wohlan, so lassen Sie uns trotz der Hindernisse, die uns oft die Aussenwelt entgegenstellt, auch wirklich Mr sein gleich von jetzt an, lassen Sie den Willen zur That werden. Denn die Mrei will ja in Haus und Schule, in Handel und Wandel, in Kirche und Staat stets das Beste. Wir wissen, dass maur. Grundsätze zu allen Zeiten Anklang fanden, dass maur. Wesen seine Anziehungskraft nie verloren hat. Nun wohlan, so lassen Sie uns gleich von dem jetzigen Augenblick an maur. Gesinnung unser ganzes Innere durchdringen und maur. Grundsätze überall zur Anwendung bringen. Insbesondere belebe uns das Streben nach Wahrheit und der damit verbundenen Of-

Digitized by Google

fenheit. Offenheit und aufrichtiges Wesen aber muss, wenn sie ein Gemeingut der Menschheit werden soll, vor Allem herrschen im eigenen Hause. Offenheit herrsche zwischen Eheleuten, herrsche zwischen Kindern und Eltern, herrsche zwischen Geschwistern, ja auch zwischen Braut und Bräutigam. Offenheit herrsche endlich zwischen den Eltern in Bezug auf die Erziehung der Kinder, dann wird es nicht blos gut stehen um unsere häuslichen Verhältnisse, sondern auch um unsern Brbund, denn wir werden an Söhnen und Töchtern feste Stützen der Mrei haben. Dann erst gehen die Grundsätze der Mrei in Fleisch und Blut über, sie werden schon von der frühesten Kindheit an anerzogen. Die Säulen der □ erhalten dadurch ihre Festigkeit, ihren Halt und ihre Stärke. Endlich fordert uns aber auch die Gegenwart auf zur Ausdauer und Beharrlichkeit in allem, was gut und edel und schön ist. Darum, m. Schw., harren Sie aus in ihrer Liebe zum Hause, zu den Ihrigen, verschönern Sie uns die eigentlichsten Familienfeste Weihnachten und Neujahr. Fahren Sie fort, das ungestüme Wesen des Mannes durch Sanftmuth zu leiten, fahren Sie fort, durch Ihr liebevolles Wesen das Haus zu einer Erholungsstätte für den Mann zu machen, fahren Sie fort im schönen Bewusstsein treuer Pflichterfüllung ihre Zeit auf die Erziehung der kleinen hilfsbedürftigen, wissensdurstigen und possierlichen Kinderschaar zu verwenden. Und Sie, m. Schw., die der Erziehung von Kindern überhoben sind, rasten Sie nie Gutes zu schaffen, wo Sie können, für Arme, Hilfsbedürftige und Kranke. Sie endlich, m. Brr, halten auch Sie im neuen Jahre aus beim schweren Werke, Eifer für die gute Sache möge ihr Innerstes beleben, denn wir alle wissen, Ausdauer und Beharrlichkeit fördert das Werk und Uebung erst macht zum Meister.

Endlich, m. Schw. und Brr, lassen Sie uns noch die letzte Frage beantworten: Was wünschen wir uns für die Zukunft? Es ist allgemein üblich beim Uebertritte in ein neues Jahr sich gegenseitig Glück, Gesundheit und Wohlergehen zu wünschen. Ist das auch oft nur eine äussere Ceremonie, so erklärt sie sich doch daraus, dass wir am Sylvester nicht blos an die nächstfolgende Zukunft, sondern an den ganzen Zeitabschnitt eines Jahres denken. Auch ist diese Sitte zu billigen, da wir ja alle gern einer schönen Zukunft entgegensehen, und doch ist sie nur gerechtfertigt, so bald die Wünsche wirklich vom Herzen kommen. Was nun aber die Wünsche eines jeden Einzelnen betrifft, die er für sich selbst hegt, so ist vor Allem darauf zu sehen, dass sie in gewissen Grenzen bleiben. Der Mensch wünscht nur zu leicht thöricht, und wenn dann seine Wünsche nicht in Erfüllung gehen, fühlt er sich um so mehr enttäuscht. Die Zukunft liegt wohlweislich nach dem Plane d. a. B. a. W. wie mit einem Schleier bedeckt vor uns und maur. Gesinnung ist es nicht, diesen Plan zu zerstören, sondern in Uebereinstimmung mit ihm sein Leben aufzubauen von einem Tage zum andern, von einer Woche zur andern, von einem Monat zum andern, von einem Jahre zum andern. Deshalb bangt ihm vor der Zukunft eben so wenig, wie einem jungen, gesunden, der Kräfte seines Körpers und seines Geistes bewussten Menschen. Weiss er doch nur zu gut, dass die Zukunft sich nach dem gestaltet, wie man es treibt, dass oft eine mit Fleiss und unter Anstrengung aller Kräfte benutzte Stunde dieselbe in Bezug auf unsere äussern Verhältnisse günstig gestaltet. Also wollten wir als Mr blos unsere äussern Verhältnisse für die Zukunft im Auge haben und unsere Wünsche darauf richten, so würde mir das erscheinen, als wollten wir ohne eigenes Zuthun im Faullenzen glückliche Tage durchleben. Das aber wird Niemand wünschen wollen, denn erst Arbeit und Mühe versüsst das Leben. Aber was sollen wir wünschen? Nun, m. Schw. und Brr, eines nur ist uns für die Zukunft sicher, eins hebt sich als unvermeidlich aus künftiger Zeit hervor, es ist der Tag an dem unser Leben hier endet. Kloto hat uns allen den Lebensfaden gesponnen, Lachesis webt ihn heute noch, aber wann wird die Unabwendbare, Atropos, ihn durchschneiden? Wird das im Verlaufe des nächsten Jahres geschehen? Tragen wir nicht vielleicht schon den Keim zur Krankheit in uns? Kann sie uns nicht unvermuthet ereilen jene Unbarmherzige? Oder entfliehen wir ihr noch lange Zeit? Wer weiss es? Wie manche schöne Blume sank dahin im vorigen Jahre? Wie manchen Stamm fällte der Sturm? Waren nicht bei der vorigen Sylvesterfeier Schw. und Brr unter uns, Herzen, die wir so gerne hatten, die noch freudig einstimmten in die Sylvesterfeier, deren theure Züge uns heute lebend vor die Seele treten, deren Glückwünsche wir froh entgegennahmen, und die jetzt gebettet liegen in der Erde weitem Schoosse? Wie ungern verliessen sie die Ihrigen, verliessen sie ihren Wirkungskreis, wie ungern wohl auch uns alle, Schw. und Brr. Wenn wir das überlegen, dann glaube ich, kann kein an-

Digitized by Google

derer Wunsch unser Herz für die Zukunft erfüllen, als der, jeden Augenblick gerüstet zu sein auf den Augenblick, in dem wir den Wanderstab weglegen und unserem Handwerkszeuge als Mr für hier entsagen müssen. Sind wir das? O, wenn wir es nicht sind, dann lasst uns die zum Leben gegebene Zeit benutzen und darnach streben, dass uns der Abschied vom Leben nicht zu schwer wird. Sind wir es aber, dann kann unser Wunsch für die Zukunft nur darin bestehen, möglichst angestrengt und viel zu schaffen, um uns in den Herzen der Angehörigen und der Brr ein gutes Andenken zu sichern, denn dann leben wir auch nach dem Tode noch fort. Singt doch Goethe so wahr:

Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtets lange noch zurück.

Ja, leuchtend ihr Brr lasst uns niedergehen, wenn unsere Stunde gekommen ist; dann werden wir leben, auch wenn wir sterben, und man wird nach uns suchen wie Ceres einst nach ihrer verloren gegangenen Tochter Proserpina. Aber gleichwie Ceres ein Zeichen ihrer Tochter wieder fand in den aufspriessenden Blumen der Erde, so werden uns unsere Nachkommen in dem wiederfinden, was wir schufen, in unseren Gedanken, in unseren Plänen. So sinke denn hin du Jahr in das Meer der Ewigkeit, du neue Zeit aber, die du anbrichst, sei uns allen zum Segen. Das walte d. a. B. a. W. Amen.

Umschau in Deutschland.

Wir setzen in dem Folgenden unsere maur. Umschau fort und freuen uns, dass wir Vieles zu berichten haben, welches auf ein gesegnetes Gedeihen der k. K. in unserm lieben Vaterlande schliessen lässt. Wir beginnen mit den Bundes□□ der Gross□ „zur Eintracht.“

Die □ „Carl zum neuen Licht“ in Alzey erfreut sich geordneter und befriedigender finanzieller Verhältnisse, und hat in den Zeichnungen der Arbeits□□ nicht nur rein maur., sondern auch historischen und philosophischen Stoffen sich gewidmet. Die letzte Wahl□ legte den ersten Hammer wiederum in die Hände des bewährten vortrefflichen Br Ginz.

Aus der □ „zum Tempel der Freundschaft“ in Bingen erfahren wir, dass die Kosten des Neubaues der □ 28000 M. (einschliesslich des Ankaufs des Bauplatzes) betrugen, und dass dieselben durch Darlehen, Geschenke etc. bestritten wurden. Aus dem Almosenfond und durch wöchentliche Sammlungen wurde manches Werk der Liebe und Barmherzigkett ausgeführt; ebenso betheiligten sich die Brr am Pestalozziverein, Verein für Volksbildung, an der Gesellschaft für Schiffbrüchige etc. In den 41 Logenarbeiten kamen folgende Themen zur Behandlung: Gottesglaube, sittliche Weltordnung und Unsterblichkeit der Seele. — Völkerrecht und Völkerfriede. — Bedeutung des flammendes Sternes u. a. m. Im Sommer 1881 machte eine grosse Anzahl von Brn der □□ Alzey und Bingen mit ihren Familien einen gemeinschaftlichen Ausflug nach Eltville, welcher nur geeignet war, das innige Verhältniss beider □□ zu einander noch mehr zu befestigen.

Der Bericht über die □ „Johannes der Evangelist zur Eintracht“ in Darmstadt nennt 16 rituelle Arbeiten im 1. Grade, 4 freie Conferenz□□, eine Insructions□ im II. Grad, 4 Conferenz- und 4 Beförderungs□□ der Mstr. In letzteren erhielten 8 Brr Gesellen den Mstr.-Grad. Zur Renovirung und Verschönerung des Logengebäudes wurden 4000 M. aufgebracht. Zu den Vorträgen, welche 1881—82 gehalten wurden, gehören u. A. folgende: Ueber den menschlichen Charakter; über den Einfluss der Musik auf das Gemüth der Brr während der Arbeit; über Geheimniss und Oeffentlichkeit; über „Ist auch die □ gehörig gedeckt!“; über die Frage: Wie erreichen wir die hohen Ideale der Frmrei? Auch über Abhaltung von wissenschaftlichen Vorträgen (durch die Brr Dr. Mensch und Dr. Langheinz) über das der □ unterstellte Kränzchen „Zum Brudersinn“, über die einzelnen Sectionen, den Schwesterverein Caritas (der wieder 24 arme Kinder mit Kleidungsstücken erfreute) erfahren wir viel Erfreuliches, das sicherlich zu einem grossen Theile den Verdiensten des Mstrs. v. St. Br Förmes beizuschreiben ist.

Die □ Ludwig zu den drei Sternen in Friedberg war zu 18 Logenarbeiten und 10 Conferenz□□ versammelt. Auf die Arbeits- und Fest□□ entfallen 11 Vorträge. Aus der Almosenkasse wurden 3 arme Familien unterstützt und aus dem Hülfsfond wurde einer hülfsbedürftigen Wittwe eine Weihnachtsfreude bereitet.

Die □ „Ludwig zur Treue“ in Giessen hatte in letzter Zeit den Verlust aussergewöhnlich vieler Brr durch Hinscheiden zu beklagen. Darunter waren: der Ehrenmstr. Br Lips, Gr.-Mstr. Br Eckstein und Br Bluntschli. Abgehalten wurden von dieser Bauhütte 41 Arbeits□□. Ausser der

Digitized by Google

Berathung maur. Angelegenheiten war es besonders die „Kriegsfrage“, welche lebhafte Debatten hervorrief. Gesellige Zusammenkünfte mit Schwestern fanden zwei statt, die sehr zahlreich besucht waren. Die milden Stiftungen haben sich durch den Zugang einer von Br Schuster herrührenden, zum Andenken d. i. d. e. O. e. Brs Eckstein überwiesenen Einlage bei der Sparkasse vermehrt. Zu den Werkthätigkeiten der □ gehörte besonders auch die Sammlung zu Gunsten der aus Russland vertriebenen Juden. Die der □ unterstellten Frmr-Kränzchen in Weilburg und Lauterbach wirkten in treuer, maur. Thätigkeit mit derselben zusammen.

Aus dem Bericht über die Loge: „Die Freunde zur Eintracht“ in Mainz erwähnen wir nur, dass im Ganzen 36 Arbeiten stattfanden und 10 Beamtenconferenzen abgehalten wurden. Die Werkthätigkeit der Brr fand bei den vielfachen Wohlthätigkeitsanstalten der Stadt als auch bei den auswärtigen Unglücksfällen und Hülferufen ein weites Feld. Die drei Wohlthätigkeitsfonds haben u. A. auch zu Schul- und Bildungszwecken, Stipendien an Studenten, Seminaristinnen u. s. w. nicht unbedeutende Summen beigetragen.

Zu den Logenarbeiten der Loge „Carl und Charlotte zur Treue“ in Offenbach gehörten 22 Obligations- und Conferenz□□ im 1. Grad, 4 Fest□□ und 11 Beamtenrathssitzungen. Zeichnungen wurden geliefert über: Wiedergabe der Eindrücke bei meiner Aufnahme; der Ausspruch Göthes: Wer nur in Zeichen arbeitet, ist ein Pedant, Heuchler oder Pfuscher. — Ueber Selbstbeherrschung, Selbstverleugnung und Gesinnungstüchtigkeit des Mrs. — Richtige Ausübung der Wohlthätigkeit etc.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Der Club Masonia, welcher unter Aufsicht der hiesigen □ Apollo steht, feierte gestern ein kleines Fest; er hielt die 1500. Sitzung ab. Sowohl die Mitglieder, als auch eine Anzahl Freunde dieser strebsamen maur. Verbindung hatten sich dazu eingefunden. Br Dietrich, Vorsitzender des Clubs eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er namentlich betonte, dass die Mitglieder trotz mancher Stürme ihren Ueberzeugungen treu geblieben seien, dass man reifer in der Duldsamkeit gegen Andersdenkende, fester in der Liebe und Theilnahme für die Brr geworden sei, dass man überhaupt sich redlich bestrebt habe, den Zweck der Mrei zu erfüllen. Zu der Erreichung des Ziels, das immer noch fernliege, sei der Segen dessen nöthig, der allein Segen gewähren könne. Hierauf hielt Br Friedemann den Festvortrag. Er wies darin auf den Hauptzweck der Frmrei hin, und entwarf ein Bild von dem Leben und Wirken der Masonia in der Vergangenheit und Gegenwart. Br Eckelmann berichtete sodann über die Thaten des Clubs. Derselbe hat eine Wittwen- und Waisenstiftung gegründet und beabsichtigt in der Neuzeit einen Unterstützungsverein für bedürftige Brr und deren Angehörige zu errichten. Die Statuten sind bereits entworfen und sollen später der □ Apollo vorgelegt werden. Der Ehrenvorsitzende Br Dr. Meissner, welcher an der Wiege des Clubs gestanden hat, lehnte zwar die Ehre, Gründer und Vater des Vereins zu sein, ab (derselbe sei von 4 Brr Lehrlingen gegründet worden) dankte aber für die freundlichen Worte, welche ihm der Festredner gewidmet, und wünschte dem Club auch fernerhin Gedeihen und Segen. Br Willem Smitt, Mstr. v. St. der □ Apollo, bekannte sich als eins der ältesten Mitglieder der Masonia, schildert das freundliche Verhältniss des Apollo zur Masonia und wünschst, dass es weiter so bleiben möge. Zugleich spricht er die Hoffnung aus, dass alle weiteren Sitzungen so gut besucht sein möchten, wie die 1500. und dass bei allen Losplatzen der Geister immer die alte Freundschaft bleiben, dass es überhaupt der Masonia an Wachsthum, Gedeihen und Blühen nicht fehlen möge. Br Findel stattete der Masonia Dank ab für die Theilnahme, welche sie stets seinen Bestrebungen gewidmet habe, für die Belehrung und Anregung, die er empfangen und kündigte seine active Mitgliedschaft von neuem an. Schliesslich überbrachte noch Br Kniesche Grüsse und Glückwünsche des Lindenauer Clubs und hiermit schloss die erhebende Feier. Eine Festtafel, die mit Toasten aller Art gewürzt war, hielt die Brr noch längere Zeit zusammen. Auch wir wünschen der Masonia, dass der rechte maur. Geist in ihr heimisch bleiben, und dass sie den Zweck praktischer Vervollkommnung im Mrleben im kleinen Kreise immer glücklicher erreichen möge.

Dredsen. □ zu den ehernen Säulen. Noch sind durch das vorangegangene Weihnachtsfest die Menschen fröhlich und die Herzen empfänglich und weich gestimmt. Daher wetteifern mit Wohlthun Vereine aller Art; alle Menschen wollen sie fröhlich gestimmt sehen. Zur Erreichung dieses edlen und

Digitized by Google

humanen Zweckes veranstalten sie Weihnachtsbescheerungen und feiern in der angenehmen Befriedigung, welche dieses Wohlthun gewährt, noch einmal Weihnachten. So erging es auch den Brn der Loge zu den ehernen Säulen. Lange schon hatte die Christbescheerungs-Deputation unter Vorsitz des Br Schatzmstrs. Stadthauptkassierer Brähmer gesorgt und geschafft, damit das Fest ein wohlgelungenes und die Freude eine allgemeine werde. Ausser dem Ertrag der besonderen Fonds flossen dem edlen Zwecke noch reichlich freiwillige Gaben der Mitglieder zu; wie auch schon seit Jahren auf Antrag des Ehrw. Br Krenkel die sonst wohl als werthlos weggeworfenen Cigarrenspitzen-Abschnitte gesammelt und verkauft werden, deren Ertrag (der Ehrw. Br Krenkel lieferte allein 16 Pfd.) ca. 60 M. ergab. Und am vergangenen Sonntage (den 7. Januar) fanden dann die angesammelten Gelder ihre Verwerthung durch die unter zahlreicher Betheiligung der Brr und Freunde der Loge veranstaltete Bescheerung an arme, aber würdige Konfirmanden. 8 Knaben und 4 Mädchen wurden nicht allein vollständig mit Kleidern und Wäsche bedacht, sondern bekamen auch noch dies und jenes, was sie erfreuen sollte; und der ehrw. Mstr. v. St. Br Krenkel gestaltete, als Leiter der Festfeier, dieselbe zu einer erhebenden und wahrhaft erbauenden, gewiss aber auch durch seine Ansprache zu einer unvergänglichen und segenbringenden. Nachdem nämlich unter den Klängen eines Festmarsches von C. Seifert die Kinder eingeführt worden und der allgemeine Gesang des „Stille Nacht, heilige Nacht!", sowie des vom Sängerchor der Loge vortragenen Altböhmischen Weihnachtsliedes: „Kommt, ihr Hirten, ihr Männer und Frauen," etc. beendet war, wendete sich der Ehrw. Br Krenkel an die Kinder und setzte ihnen in der ihm eigenthümlichen herzlichen und gewinnenden Weise in leicht verstänlichen Worten auseinander, wie das Weihnachtsfest ein freudiges Fest sei, wie es uns aber auch zu ernstem Nachdenken über die Flüchtigkeit der Zeit mahne, und wie deshalb ein weises Handeln und besonders ernstes Erwägen bei Ergreifen des zukünftigen Berufes eine Hauptaufgabe der Kinder sei. Deshalb legte er der weiteren Ansprache die Frage zu Grunde: „Unter welchen Bedingungen sie einmal in ihrem Berufe glücklich werden können," und beantwortete sie in für Jung und Alt passender Weise: wenn man 1) den Beruf betrachtet als einen Auftrag Gottes, 2) wenn man erwägt, dass Jeder in seinem Berufe, ohne Ausnahme, zur Wohlfahrt des Ganzen beiträgt und 3) wenn man überzeugt ist, dass das Erdenleben nur eine Vorbereitung für das himmlische Leben ist, wo uns erst der rechte Lohn zu Theil wird nach dem Spruche: „Du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will Dich über Viel setzen; gehe ein zu Deines Herrn Freude." Hierauf wurden den Kindern sinnige Denksprüche, die stets ihren Lebensverhältnissen angepasst waren, übergeben und damit zugleich die Anwartschaft auf ein neues Landesgesangbuch. Nach Gesang des Liedes: „Mit der Freude zieht der Schmerz traulich durch die Zeiten" etc. sprach der ehrw. Br Krenkel unter Begleitung des Harmonium ein Gebet, worauf der gemeinschaftliche Schlussgesang: „Nun danket alle Gott!" die Feier endete. Lange aber blieben die Brr mit ihren Angehörigen noch beisammen und wurden durch verschiedene musikalische Vorträge angenehm unterhalten. R.

Anzeigen.

Unser Hochw. vors. Mstr. Br Pfuhl ist durch schwere Krankheit verhindert, sein Amt fortzusetzen, deshalb bitten wir, etwaige Zuschriften an den I. abgeordn. Logenmstr. Br Flögel (Adr. Dr. Flögel, Löwenberg) zu richten.

Löwenberg, Schl. Loge zum Wegweiser.

Verlag von Bruno Zechel in Leizig.

Soeben ist in meinem Verlage erschienen und kann durch alle Brr Buchhändler, sowie direct von mir bezogen werden:

Peuckert, F. A., die ger. und vollk. St. Johannisloge zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute im Orient Dresden 1738—1882. Ein Beitrag zur Geschichte der Frmrei in Dresden und in Sachsen. Nach archivalischen Quellen bearbeitet. 18 Bog. 8°. Preis M. 4.50, geb. M. 5.50.

Taute, Blücher als Frmr. 50 Pf. — **Maier,** mehr Licht. Zur Judenfrage. 60 Pf. — **Offener Brief** über die Ziele der Frmrei. 40 Pf. — **Kerning,** der Frmr. 2 M. — Durch **Kerler's** Verlag in **Ulm.**

Wer etwas annonciren will, erspart alle Mühewaltung, Porto etc., wenn er sich vertrauensvoll wendet an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler,** Universitätsstrasse 2 in Leipzig, repräsentirt durch Br **F. Haasenstein.**

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 5. —— Sonnabend, den 27. Januar. —— 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Sylvesterfeier 1882/83 in der Loge zur deutschen Redlichkeit, Or. Iserlohn.

Eine Herz und Geist ansprechende Feier veranstaltete unsere Loge wiederum in diesem Jahre, und zwar lag das Hauptgewicht in dem einmüthigen Zusammenwirken sämmtlicher Brr, dieses Fest und überhaupt sämmtliche Feste der Loge, ein jeder nach seinen besten Kräften, zu verschönen. So hatten die Brr Dinkler, Rumpf und Büscher einen im Tempel brennenden, prächtigen Weihnachtsbaum geschmückt etc.

Die Festarbeit war die ritualmässige. An Stelle des üblichen Gebetes wurde von dem vorsitzenden Mstr., Br Dr. Gotthold Kreyenberg, ein für den Sylvesterabend geeignetes gesprochen. Dann ertönte ein Choral und nach demselben hielt Br Kreyenberg folgende Ansprache:

Sei uns gegrüsst, Du Baum der Weihnacht, der Du auch an diesem Tage vor uns brennst, sei gegrüsst am heutigen Abend, dem letzten des Jahres, wo Du mit vollem Rechte noch strahlst! Denn ist nicht auch der heutige Tag noch einer aus dem ehrwürdigen Kreise der Weihenacht, aus jenen zwölf Tagen oder Nächten, die schon den alten Deutschen denkwürdig und verehrungswerth waren? Wie das Wetter in den zwölf Tagen und Nächten war, so glaubten unsere Vorfahren, sei es auch in den zwölf Monaten des Jahres. Was sie in jenen Nächten träumten, das musste nach ihrer Meinung in Erfüllung gehen! Unter jenen zwölf Tagen und zwölf Nächten leuchtet neben dem Christtag mit besonderem Glanze der Neujahrtag, neben dem heiligen Weihnachtsabend der Sylvesterabend! Dieser, so benannt nach dem Papste Sylvester I., welcher an einem 31. December starb, könnte an und für sich eine derartig hervorragende Bedeutung kaum beanspruchen, wäre er eben nicht der letzte Tag des Jahres, der Tag, an dem ein Abschnitt unsres Lebens weggespült wird vom Meer der Ewigkeit und ein anderes emportaucht, noch nebelhaft verhüllt! Freude aber empfinden wir wohl jedesmal, welches auch sonst unsre Gefühle beim Scheiden des Jahres sind, dass nun die lange und bange Zeit vorüber ist, dass wir nun bald wieder athmen werden „im rosigen Licht.“ Und waltet diese Empfindung am Sylvesterabend vor, dann sind wir, ausser den üblichen Fragen an das Schicksal, auch berechtigt, nach dem Zeichen der hellen Freude, dem Baum des Lichtes zu fragen!

Indes gehört der Baum denn auch in diese der Mrei gewidmeten Hallen? An keinem Platze hat er mehr Grund zu stehen, als gerade hier! Denn sind nicht gerade wir mit unsrem Sehnen Kinder des Lichts? Streben wir nicht, innerhalb und ausserhalb dieser geweihten Mauern, danach, dass das schöne Wort unsres grossen Brs Herder: „Licht, Liebe, Leben“ in uns und um uns immer mehr zur Wirklichkeit und Wahrheit werde? Ja, m. Brr, so ist es, und wo es nicht ist, so soll es sein! Aber solch ein Baum gehört noch aus einem zweiten Grunde hier in unsre Mitte. Er hat für die Menschen im allgemeinen, und für die Mrei im besondern, eine tiefe, symbolische Bedeutdung! Das Symbol aber ist ja gerade in unsrem Bunde der Aus-

Digitized by Google

druck für die Wahrheit, nämlich das anmuthige, vielfarbige Gewand, in welches sich die nackte Wahrheit hüllt! —

Betrachten wir nun dieses Symbol des Lichtes näher, so hat schon der Baum an und für sich seine Geschichte sowohl im germanischen Mythus wie im Christenthum. Unter der heiligen Eiche oder Linde verrichteten die Priester der alten Deutschen ihren Opferdienst, bis im achten Jahrhundert Bonifacius, der Apostel der Deutschen, kam und mit scharfgeschliffener Axt den Baum der Gottesverehrung niederhieb. Und galt doch hier auf rother Erde im Mittelalter die Linde als heiliger Baum!

Gehen wir weiter, so klingt uns aus jenem entfernten Lande, das bis in's 11. Jahrhundert im Heidenthum befangen war, von der Insel Irland, über deren eisige Fluren der Geiser und der Hekla Funken sprühen, das uralte Lied der Edda entgegen. In demselben hören wir von einem wunderbaren Baume, der Esche Yggdrasil, dem Symbole der Welt. Die Wurzeln dieses Baumes gehen bis zu der Stätte, wo die Urkraft des Wassers schäumt, — wo die Riesen, — dann aber auch dahin, wo die Schicksalsgöttinnen, die Nornen, walten, welche die Wurzeln mit neu belebendem, heiligen Wasser besprengen. Denn an der Wurzel nagt die Schlechtigkeit der Welt, die Schlange Nidhögger, und in der Krone weiden vier Hirsche, welche die Knospen des Baumes verzehren: die vier Jahreszeiten. Hoch oben in den Zweigen sitzt ein Adler, das Symbol des Hohen und Edlen. Zum Zeichen indes, dass auch das Hohe und Edle in der Welt selten ohne Fehl und rein, sitzt zwischen den Augen des Adlers ein Habicht.

Ein anderer ebenso sinniger Baum der deutschen Sage ist die Mistel, jenes Schmarotzergewächs, welches in Linden, Eichen, Apfel-, Birnbäumen und anderen wächst. Mit einer Mistel tödtete Höder, der blinde Gott des Winters, unwissentlich seinen Bruder Balder, den Gott des Lichtes, der den Sommer mit all seiner Lieblichkeit, aber auch kurzen Dauer und Vergänglichkeit darstellt. Wali, der Gott des Frühlings, rächt den Tod Balders und stellt die Ordnung in der Natur wieder her. Zur Erinnerung an diesen Mythus hängt man in England zur Weihnachtszeit überall die Mistel auf, unter der mancherlei ausgelassene Freude erlaubt ist.

Jedoch nicht nur im altgermanischen Mythus, auch in der christlichen Kirche ist der Baum ein Sinnbild der Heiligkeit!

Bereits im alten Testamente lauschen wir der messianischen Weissagung des Propheten Jesaias: Ein neues Reis, der Erretter und Heiland der Welt, werde dem Stamme Davids entspriessen! Die Dichtung und die Kunst des Meissels oder der Palette stellen schon in frühchristlicher Zeit uns Jesus dar als den Lebensbaum, welcher erblüht trotz des Winters Schnee und Eis. Die Jungfrau Maria ist die Gerte Aaron's, welche, obschon dürr, dennoch die Frucht der süssen Mandel trägt! Und wie sinnig ist die Sage, dass Joseph von Arimathia, jener Reiche, welcher den Herrn bestattete, zugleich einen Baum gepflanzt haben soll, der üppig erblühte! Wie deutungsvoll jene deutsche Sage, dass ein Reis, welches in der Andreasnacht, also zu Anfang des Advents, in's Wasser gethan wird, zur Weihnacht lustig sprosst; und jene andere, im Frankenlande verbreitete Tradition, dass Apfelbäume, die blattlos dastehen, um Mitternacht in der Weihenacht plötzlich nicht nur Blätter und Blüthen ansetzen, sondern sogar gleich Früchte hervorbringen in der Grösse einer Nuss, die dann Christäpfel heissen!

Die Vermischung der urgermanischen und christlichen Ueberlieferung hat uns den Christbaum gebracht, diese schöne, aber nur deutsche Sitte, welche wir übrigens nicht früher als im 17. Jahrhundert verzeichnet finden. Und wer jemals im Auslande ein Christfest gefeiert hat, sei es in Italien mit dem Glanz der Kirchen, sei es in Frankreich inmitten der leichtlebigen Weltlust, sei es in England beim Holly-tree und dem substantiellen Christmasdinner, ein Deutscher sehnt sich nach der gemüthvollen deutschen Feier unter dem Christbaum! Unter dem Weihnachtsbaum werden die Alten wieder jung, die Ernsten heiter, die Betrübten fröhlich!

Diese Kraft soll es auch an uns bewähren!

Worin liegt nun aber seine specifisch maur. Bedeutung?

Zunächst in seiner Natur! „Er grünt nicht nur zur Sommerzeit, nein, auch im Winter, wenn es schneit!“ So mahnt er uns Mr an die Beständigkeit in unsrem Streben, die Treue im Grossen und Kleinen; dasselbe, was wir sonst durch das bl. B. a. Sch. ausdrücken.

Dann in seiner Farbe, bekanntlich der Farbe der Hoffnung.

„Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Geberden

Digitized by Google

Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muss doch Frühling werden!"
singt E. Geibel.

Wir aber meinen nicht nur den Frühling der Erde, sondern weit mehr noch den des Geistes und Herzens!

Drittens in seiner Gestalt! Er streuet seine Zweige rückwärts und vorwärts, rundum nach allen Seiten! So schauen auch wir rückwärts und überschauen das verflossene Jahr! Was hat es uns gebracht, was hat es uns genommen? Wohl dem, dem es auch Rosen gebracht hat, die Dornen fehlen ja selbst den Rosen nicht!

Muthig sollen wir darauf vorwärts und um uns schauen, rüstig weiter schreiten, „im Glück nicht jubeln und im Sturm nicht zagen, das Unvermeidliche mit Würde tragen!"

Endlich sollen wir aufwärts schauen und streben, wie die schlanke Tanne, welche symbolisch zu uns spricht: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Das Licht endlich unsres Baumes bedeute für uns das Licht der Selbsterkenntniss, mit der wir weiter den rohen Stein behauen, der Brliebe, mit der wir uns fest in die Kette stellen, der unausgesetzten Forschung, mit der wir am Reisbrette arbeiten! — —

So wollen wir uns heute um dies Symbol der Mrei schaaren mit Lob, Dank und Bitte! Wir wollen Gott loben, der uns gnädig bisher geführt hat; wie wollen Ihm danken für alles, Freude und Schmerz; denn auch das Kreuz, welches er uns auferlegt, pflegt angemessen zu sein unsrer Kraft. — Aber auch eine inbrünstige Bitte haben wir: Er wende gnädig von uns und unsern Brn nah und fern alles Ungemach, er regiere Sturm und Fluten, er sei uns ein milder Gott immerdar! Amen!

Alsdann erfreute der Redner, Br Thomas, die □ mit folgender Festzeichnung:

Gel. Brr. Wenn wir an einem Grabe stehen oder einen geliebten Todten zum Friedhofe geleiten, so bewegen uns ernste Gedanken und wehmüthige Gefühle. Dieser Eindruck auf Geist und Herz ist um so tiefer, je inniger der Heimgegangene uns im Leben verbunden war. Selbst an dem Grabe dessen, der uns kein holder Gefährte war, stehen wir ohne Groll und sprechen: Friede seiner Asche! — Die zwölf Glockenschläge der nahenden Mitternacht tönen uns so ergreifend wie die auf den Sarg hinabfallenden Schollen, welche den verwesenden Leib auf Nimmerwiedersehen decken. Unser Schmerzgefühl schonend, lässt der Todtengräber die Schaufel ruhen, so lange wir an dem offenen Grabe stehen. — Gleicherweise ernst und ergreifend ist der Glocken Feierläuten am Sylvesterabend. In winterlicher Stille, über die schlafende Erde hin klingt das Grabgeläute dem alten Jahre. „Memento mori!" kündet zur Zeit die Natur um uns her; denn Sang und Klang ist in Feld und Wald verstummt, zu unseren Füssen rauscht das welke Laub und in Erstarrung ruht die mütterliche Erde. Gleichermassen ist die schlafende Erde ein Bild unsers gläubigen Hoffens, denn aus dem scheinbar Todten spriesst im jungen Lenze neues Leben in neuer Form. —

Die Tage schwinden, die Jahre fliehen. Mit reissender Schnelle trägt der Strom der Zeit das Lebensschifflein bis in den Hafen der Ruhe. Jedes Jahr ist ein Schritt näher hin zum Grabe, bis mit dem letzten Pendelschwunge unsere Lebensuhr abläuft und das Herz stille steht. Wie die Einzelwesen erblühen und verblühen, so entstehen und vergehen auch die Geschlechter und Völker auf dem Erdenrund. Nach Gottes Heilsplan und nach seiner allweisen Fügung sind sie alle Glieder in der Kette der menschheitlichen Entwickelung. Der Kulturfortschritt in der gesammten Menschheit misset sich aber nur nach Jahrhunderten. Wie viel tausend Jahre mögen noch hingehen bis zur Erfüllung der Verheissung: „Friede auf Erden zu Gottes Wohlgefallen!" Bis an das Ende der Tage wird nicht aufhören der Kampf zwischen Nacht und Licht, zwischen Gutem und Bösem, zwischen dem genusssüchtigen Egoismus und der beglückenden Humanität! Wohl ist um uns her für Licht und Recht freiere Bahn geworden, aber es ist nur Segen darin in dem Maasse, als geistiger Fortschritt sich mit Herzensbildung vereint. Was die herzlose Selbstsucht heute erbaut, das reisst die rohe Leidenschaft morgen nieder. Dss zeigt die Geschichte auf vielen Blättern. Täglich können wir Verfeinerung ohne Veredlung sehen; mancher lebt gar fein und ist gemein. Mit Engelzungen reden und Berge versetzen können ist ohne die Weihe der Liebe nichts nütze. Engel können wir im Kleide von Staube nicht werden; Adams Schwachheit und Evas sündige Lust erbt von Geschlecht zu Geschlecht. Redlich streben sollen wir nach W., Sch. und St., darum hält der Mr am Jahresschlusse stille Einkehr bei sich selbst, um sein Soll und Haben im Buche seines Lebens

Digitized by Google

zu prüfen. Wer wüsste nicht aus eigener Erfahrung, dass es im Jahreslaufe Momente gibt, wo der Mensch, auf scharfer Grenzscheide stehend, über sein Wohl und Wehe oft auf lange Zeit entscheidet. — M. Brr, ohne ritzenden Dorn und ohne Stein des Anstosses bleibt keinem der Lebensweg. Der Sylvesterabend ruft manche schmerzliche Erinnerung wach und weckt in vielen Häusern von Neuem stille Todtenklage. Leer ist an Hauses Herd die Stelle, wo vor Jahresfrist der Vater, oder die Mutter, oder das gel. Kind in trauter Stunde noch sass. Vor den Trauernden steht das gel. Bild des Heimgegangenen. Das tiefe Weh ist stumm. Stilles Weinen ist der Liebe Gruss über das Grab hinaus. „Friede sei mit euch!" möge es in dieser Nacht allen Trauernden und Bekümmerten vom Sternenzelt niederklingen. — M. Brr, Wunden, welche Gottes Hand geschlagen, thun nicht so weh und heilen schneller, als die selbstgeschlagenen Wunden. Auch der Tod bringt nicht das grösste Weh. Wer da steht, sehe zu, dass er nicht falle! —

Dir, mein Brr, war das Jahr ein Jahr der Gnade; denn manche bange Sorge hat Gottes Huld dir in Freude gewandelt. Kein schweres Ungemach hat deine Schwelle überschritten; um dich her stehen alle deine Lieben, gross und klein, aufschauend zu dir in Dank, Liebe und Freude. Gottes Güte hat dich getragen wie auf Adlers Flügeln; darum steigt von deinem Herzensaltare ein Lob- und Dankopfer auf in dem Gebete: „Lobe den Herrn, meine Seele und vergiss nicht, was Er dir Gutes gethan hat!" —

M. Br, kein Seher hebt den Schleier der Zukunft und giebt Antwort auf die Frage: Was wird das neue Jahr mir geben oder nehmen? Wir dürfen nicht schauen, was die Zukunft bringt, denn des Menschen Herz ist ein trotziges und verzagtes Ding. Thue du das Deine, so thut Gott das Seine. „Er mags mit meinen Sachen nach seinem Willen machen; ich stell's in seine Vatergunst." Wem glänzte nicht am dunkeln Himmel der Zukunft der Hoffnung freundlicher Stern? Wie viele möchten gern in dieser Nacht das Horoscop nach ihrem Glückstern richten! Die weit greifende Begehrlichkeit begnügt sich nicht mit der Bitte: „Unser täglich Brot gieb uns heute." Der Allgütige, welcher unser Leben bis zur letzten Sekunde bemessen hat, lässt ohne seinen Willen kein Haar von unserm Haupte fallen. Seine Güte ist jeden Morgen neu. — Möge Seine Gnadenhand auch im neuen Jahre unsern guten Kaiser und König, den treuen Landesvater wie das geliebte Vaterland beschützen und segnen! „Friede auf Erden!" klinge als Himmelsgruss in das neue Jahr hinüber. Liebe, Friede und Gottessegen geleite als freundliches Dreigestirn uns vom Eingang bis zum Ausgang.

So Gott mit uns!

Hierauf folgte ein von dem vorsitzenden Mstr., Br Kreyenberg, gedichtetes Melodrama „Sylvester", vorgetragen vom zweiten Aufseher, A. Rüter. Wir theilen hier nur die von den Brn unter musikalischer Leitung des Br Musikdirector U. A. Loos gemeinsam gesungenen Lieder mit. Der verbindende Text wird anderen ⧉ gern bekannt gegeben, falls diese eine ähnliche Aufführung beabsichtigen. Der Gedankengang der betreffenden Dichtung ist, in kürzester Form ausgedrückt: „Durch Nacht zum Licht!"

Die Lieder zum Melodrama „Sylvester" lauteten wie folgt:

I.

Mel.: Nun danket Alle Gott.

Versammelt andachtsvoll
In Jahres letzter Stunde,
Erheben wir das Herz
Im treuen Bruderbunde.
Wir preisen Gottes Hand,
Die liebend uns geführt
Und bringen Dir, o Herr,
Den Dank, der Dir gebührt.

Du wollest gnädig uns
Hinieden weiter leiten,
Da durch das dunkle Thor
Des neuen Jahr's wir schreiten.
Es blinkt der Hoffnung Stern
Am lichten Himmelszelt.
Wir trauen Gott, dem Herrn,
Dem Meister aller Welt!

II.

Mel.: Valet will ich Dir geben.

Ist bald das Jahr zu Ende,
Wird matt der Sonne Lauf:
Die Windersonnenwende
Zur Einkehr fordert auf!
Sie will uns ernst ermahnen,
Dass wir nicht stille stehn,
Dass wir auf neuen Bahnen
Zum hohen Ziele gehn!

Wir sollen nicht verzagen
In Finsterniss und Leid!

Digitized by Google

Bald enden unsre Klagen, —
Es kommt die frohe Zeit,
Die helles Licht entzündet!
Sie ist uns nicht mehr fern;
Advent ist's, er verkündet
Die Ankunft unsers Herrn!

III.

O Du fröhliche,
O Du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren,
Christ ist geboren,
Freue Dich, freue Dich, Christenheit!

O Du fröhliche,
O Du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere
Jauchzen Dir Ehre,
Freue Dich, freue Dich, Christenheit!

IV.

Mel.: Vom Himmel hoch, da komm etc.

Dies ist der Tag, den Gott gemacht,
Sein werd' in aller Welt gedacht,
Ihn preise, was durch Jesum Christ
Im Himmel und auf Erden ist!

Gedanke voller Majestät,
Du bist es, der das Herz erhöht,
Gedanke voller Seligkeit,
Du bist es, der das Herz erfreut!

V.

Schluss-Choral.

Mel.: Wer nur den lieben Gott lässt walten.

So lasst die Liebe treulich walten,
Dass Ihr in Wahrheit Maurer seid,
Und nicht die Bruderkette spalten
Durch Eitelkeit, durch Hass und Streit!
Drum steht zusammen, Hand in Hand,
Nie reisse edler Freundschaft Band!

Dann spriesst aus unsrem Bunde Segen, —
Und ist es nur ein kleines Theil,
Was wir mit unsrer Kraft vermögen:
Der Menschheit dient es doch zum Heil!
Steht fest zusammen, Hand in Hand,
Nie reisse dieses Bruderband!

Unmittelbar daran knüpfte sich noch das nachstehende gereimte Schlusswort des Mstrs. v. St., Br Kreyenberg:

Verklungen ist die Melodie! —
Sowie des Bergstroms Rauschen,
Der tosend sich in's Thal ergiesst:
Die Hirten ängstlich lauschen,
Doch der dann im gewohnten Bett
Die Wogen stürzt zu Thal,
So braust mit aller Majestät
Daher der Dank-Choral!

Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gott,
Der uns in diesen Zeiten
Mit starker Hand uns treu beschützt,
Vor Leid und Fährlichkeiten:
Wohl bebte manchmal unser Herz,
Doch wieder ward es wahr:
Aus Noth, wo sie am grössten ist,
Hilft Gott uns wunderbar!

So führe seine Allmacht uns
Im neuen Jahr auch weiter!
Der Weltenmeister bleibe stets
Des hehren Baues Leiter!
Er förd're jedes Maurers Werk,
Thu seine Milde kund,
Und wahre, schirme allezeit,
Den schönen Maurerbund!

Aus dem Logenleben.

Orient **Leipzig**, den 8. Januar 1883, □ Apollo. Die erste Arbeit in diesem bürgerlichen Jahre, zugleich Neujahrs-Mess□, welche nach dem Ritual vom Mstr. v. St., Br Smitt feierlich durch Gebet eröffnet wurde, galt der Aufnahme des Herrn Kaufmann Ernst Handwerk aus Borna, einem leibl. Bruder unseres verehrten Brs Gustav Handwerk. Alsbald nach Begrüssung der erschienenen besuchenden Brr, an deren Spitze sich zu unser aller Freude Br Fischer, Mstr. v. St. der □ Archimedes zu Gera befand, erhielt der Suchende in den Tempel Einlass. Bei der an denselben gerichteten Belehrung über den Eintritt in unsern Bund legte der vors. Mstr. eine Aufnahme-Ansprache des Br Victor Carus, Mstr. vom St. der Schwester□ Minerva zu den drei Palmen, über die Frage: „Was ein Frmr ist?" zu Grunde, um die Brr in dessen vor Kurzem bei Br Bruno Zechel erschienenes Werk: „Logenarbeiten", einzuführen, was auch im Verlaufe der weiteren Instruction durch Verlesung des Vortrags: „Mrei der Gegenwart" mit bestem Erfolg geschah.

Von den vom Stuhl ergangenen Bekanntmachungen ist hervorzuheben, dass die □ Apollo am

Digitized by Google

25. d. M. abends 8 Uhr das silberne Ehejubiläum des deutschen Kronprinzen-Paares durch einen Vortragsabend mit Schwestern festlich begehen und der Alt- und Ehrenmstr. Br Eckstein I. den „Festvortrag" halten wird.

Von Abhaltung einer Tafel□ für heute hatte man beschlossen, des erst kurz zurückliegenden Weihnachtsfestes wegen, abzusehen.

Dresden. Die □ zum goldenen Apfel, welche durch Sammlung für das Ehrengeschenk des kaiserlichen Brs Friedrich Wilhelm 440 M. bekommen hatte, beschloss in Würdigung der freudigen Veranlassung zu dieser Gabe und im Hinblick auf die ächt maur., damit verknüpften Ziele (Begründung eines „Schwesternheims") die Summe durch einen Beitrag von 500 M. aus Logenmitteln auf 1000 M. zu erhöhen. Nachdem noch nachträglich 103 M. gespendet wurden, konnte die □ im Ganzen 1103 M. nach Berlin senden. In der Lehrlings□, welche diese Bauhütte am 7. Dec. abhielt, wurden 4 Aspiranten in die Brkette eingereiht. In dem Vortrage eines Baustückes stellte sich Br Martin die Aufgabe, in einer Rundschau auf Sitten und Gebräuche, Lebensanschauungen und Gottesbegriffe aus allen Zeiten eine Kette von harmonischen Anklängen an die schönen, durchgeistigten Formen unserer K. K. und unserer Arbeit zusammenzutragen und daran die entsprechenden Vergleiche zu knüpfen. Interessant war dabei u. A. die Schilderung der Brmahle in der alten christlichen Kirche. Zur Belehrung und Unterhaltung, sowie zu geselliger Freude dienten Vorträge der Brr Blochwitz und Bahnert, sowie ein durch die emsige Fürsorge des Br Riccius dargebrachtes schönes Concert.

— Die □ zu den drei Schwerdtern beförderte am 25. Nov. v. J. 10 Brr Gesellen zu Mstrn., hielt am 2. Dec. eine allgemeine Conferenz ab, bei welcher eine Besprechung des seiten des Grosslogentages vorgelegten Entwurfs eines allgemeinen Aufnahmegesetzes für die deutschen □□ statt fand; und nahm am 11. Dec. in der Monats□ einen Suchenden auf. Br Schwenke erfreute dabei durch einen gediegenen Vortrag über Benjamin Franklin, indem er nicht allein ein interessantes Bild seines ganzen Lebenslaufes bot, sondern auch an demselben die hochentwickelten frmaur. Tugenden Franklins nach allen Seiten hin nachwies.

Berlin. Vorträge zum Besten der Wilhelm-Stiftung werden auch in diesem Winter, wie in früheren Jahren, im Bundeshause (Dorotheenst. 27) gehalten werden. Die Zahl derselben ist indessen der im Winterhalbjahre vorgerückten Zeit wegen nur auf 4 beschränkt. Das Programm für diese belehrenden Vorträge ist folgendes: I.) 24. Jan.: Br Schottmüller: Die geistige Atmosphäre des 13. Jahrhunderts. Br Schnackenburg: Italienische Reiseerinnerungen. II.) 7. Febr.: Br Wagner: Reformation und Renaissance (zur 400-jährigen Geburtstagsfeier von Luther und Rafael). Br Müller: Ueber die kleinsten Organismen. III.) 21. Februar: Br Maerkel: Ueber Alceste. Br Dierbach: Die Oberhofmeisterin Gräfin Voss und ihre Zeit. IV.) Br Crouze: Rousseau und die Bildung im XIX. Jahrhundert. Br Schmidt-Cabanis: Ernst-Heiteres aus meiner Sammelmappe. Die Vorträge beginnen an den genannten Tagen, um $6^1/_2$ Uhr. — Der Preis einer Eintrittskarte für alle Vortrags-Abende beträgt M. 3; für einen einzelnen Vortrags-Abend M. 1. Nach den Vorträgen findet jedes Mal ein gesellschaftliches Mahl statt.

— Grosse Landes□. Allgemeines Br.-Mahl. Zu dem am 30. Dec. v. J. gefeierten sogenannten „Jahresschlusse" hatten sich 400 Brr eingefunden. Br Alexis Schmidt, welcher, wie gewöhnlich bei den Mittwochs-Br-Mahlen, auch bei diesem allgem. Br-Mahle, den Vorsitz übernommen hatte, brachte nach dem durch ein wohlbesetztes Quartett ausgeführten Vortrage des Hohenzollernliedes den ersten Trinkspruch in begeisterndeu Worten auf die Allerdurchl. und Durchl. Protectoren aus, denen nicht allein als Begründer deutscher Einigkeit und Macht, sondern auch als treue Schutz und Schirmherrn unserer K. K. und als wahrhafte Frmr die Herzen aller Brr freudig und warm entgegen schlagen. Der zweite Trinkspruch und das ihm vorausgehende von den Brn Geyes und Otto gesungene (von Br Grell componirte) Duett: „Wilkommen heut' in unserem Kreis" galt den besuchenden Brn und den Brn der Mittwochs-Br-Mahle, welche Institution sich als ein wirksames Mittel erwiesen hat, eine nähere gegenseitige Bekanntschaft und den Gedankenaustausch der Brr untereinander zu vermitteln, und die Einigkeit unter den Brn der verschiedenen Gr.□□ zu erhalten und zu kräftigen. Der Gr.-Mstr. der Gr.□ Roal-York z. Fr., Ehrwürdigst. Br Herrig, dankte im Namen der besuchenden Brr, und nahm hierbei Gelegenheit, den Brn der Gr.-Landes□ für das in den letzten 2 Jahren der Gr.□ Royal-York bewiesene herzliche Entgegenkommen seine Freude und seinen Dank auszusprechen und knüpfte hieran die Hoffnung, dass auch in Zukunft die guten Beziehungen der beiden Gr.□□ zu einander festen Bestand haben werden. — Nach Vortrag des Liedes: „der Grundstein" nahm der HEBr Zoellner das Wort, um den Ehrwürdigst. Br Herrig zu danken, Namens der Gr.□ gleichfalls den Wunsch auszudrücken, dass das schöne Verhältniss

Digitized by Google

zwischen den hiesigen Gross□□ auch fernerhin ein bleibendes sein möge und dem allverehrten Vorsitzenden Br Alexis Schmidt, ein Hoch auszubringen, der durch sein Wort den Mittelpunkt des geistigen Verkehrs der Brr bei den Mittwochs-Br-Mahlen bilde.

— Am 8. Januar feierte der perm. bes. HBr Borchard, Königl. Baurath a. D., sein 50jähriges Mr-Jubiläum. Eine Deputation der □ unter Führung des vors. Mstrs. HEBr Adler überbrachte dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche der □ zum Pilgrim. Die □ „zum sicheren Hafen" in Swinemünde, deren Mitglied und Mitstifter der Jubilar ist, liess durch die Deputation ein sinniges Geschenk nebst Glückwunsch-Adresse überreichen. Im Namen der □ zu Havelberg, in welcher der HBr Borchard vor 50 Jahren zuerst das maur. Licht erblickte, überreichte der HEBr Adler dem Jubilar das Diplom als „Ehrenmitglied" dieser □, wie auch ein Glückwunschschreiben der Grossen Landes□ von Deutschland. Sichtlich tief ergriffen dankte der noch rüstige 79 Jahr alte Jubilar in warmen Worten, wohnte Abends der Arbeit im Tempel und der darauf folgenden Tafel□ bei, herzlich begrüsst und gratulirt von den zahlreich erschienenen Pilgerbrn. W. A.

Bonn. Die Noth des Rheinlandes hat einzelne Logenmstr. veranlasst, ein Zirkular zu erlassen, in welchem sie um Gaben bitten zur Linderung des Elends, das in Folge der Ueberschwemmungen unter den ärmeren Klassen am Rhein und in den angrenzenden Gegenden entstanden ist. Beiträge sind zu senden an Br Eduard Oelbermann, Kgl. Lotterie-Einnehmer in Bonn. (Meckenheimer Str. 37.)

Ungarn. Der Br Geza Kresz, Mitglied einer □ in Ungarn („Könyves Kálmánn") hat einen Verein gegründet zur Unterstützung armer Schüler mit Winterkleidern; bisher wurden für ca. fl. 1000 an Kleidern vertheilt. Eine andere □ Ungarns plant die Gründung eines Vereines zur Versorgung armer Schüler mit Kost und Quartier. H—l.

Luzern. Eine Vereinigung von Brn aus Zürich mit solchen aus Luzern fand Sonntag den 3. Dec. in Zug statt und gestaltete sich zu einem von wahrhaft maur. Geiste getragenen Festchen. Der Grundton der von den Brn Rohrer aus Zürich, Ducloux von Luzern, Pfarrer Kunz von Ottenbach, Dr. Weibel von Luzern u. A. gehalenen Ansprachen war hauptsächlich die bestimmt ausgesprochene Absicht des treuen Aushaltens an unserer Sache trotz Feinden ringsum und Misserfolgen verschiedenster Art und trug wohl in diesem Sinne auch ein Br von Luzern eine darauf bezügliche Poesie vor.

Bern. In der □ „zur Hoffnung" in Bern wurde mit Rücksicht auf das schweizerische Obligationenrecht (Abschnitt Vereine) schon im vorigen Winter die Frage einer Statuten-Revision angeregt. Das sehr einfache neue Statut und ein dazu gehörendes ebenfalls sehr einfaches Reglement sind in jüngster Zeit zu Ende berathen worden und unterliegen gegenwärtig der Genehmigung des Vorstandes der Gross-Loge.

Ausser mit dieser Statuten-Revision beschäftigt man sich gegenwärtig in der Loge „zur Hoffnung" auch mit der Frage einer Vereinfachung der Ritualien. Der Entwurf eines Rituales für den 1. Grad, entworfen von Br Schumacher, ist kürzlich probeweise bei zwei Aufnahmen zur Anwendung gekommen.

Ein einlässliches Reformprogramm wurde vor einigen Monaten vom Dep.-Mstr., Br Lasche, dem Beamten-Kollegium unterbreitet. Wenn die in diesem Programm enthaltenen Anregungen in erster Linie mit Rücksicht auf die speziellen Verhältnisse der Loge „zur Hoffnung" erfolgt sind, so dürften dieselben doch vielleicht auch für andere □□ einiges Interesse bieten.

Die in jenem Programm erörterten 10 Punkte sind folgende: 1) Aufstellung eines einfachen Statutes. — 2) Theilweises Aufgeben unserer bisherigen Abgeschlossenheit, resp. Weckung von Interesse im Publikum durch Entgegenkommen von unserer Seite. — 3) Grössere Betheiligung bei naheliegenden praktischen gemeinnützigen Angelegenheiten. — 4) Bedachtnahme auf Beschaffung grösserer finanzieller Mittel für grössere Betheiligung bei humanen Angelegenheiten. — 5) Vereinfachung der Rituale. — 6) Abschaffung von Bändern, Dekorationen u. dgl. — 7) Abschaffung der Titulaturen. — 8) Vereinfachung der Feste und Tafel□□. — 9) Hebung der □, resp. ihres intellektuellen Standes durch Gewinnung von Mitgliedern aus den gebildeten Kreisen. — 10) Beobachtung höherer Anforderungen bei Beförderungen.

Vermischtes.

Statistisches. Die in Nr. 53 des Logen-Anzeigers vorigen Jahres gemachten, dem von Dalen'schen Frmr-Kalender pr. 1883 entnommenen statistischen Angaben entsprechen, soweit sie die Grosse Landes□ betreffen, insofern nicht ganz der Wirklichkeit, als die gesammte Mitgliederzahl der Gr. Landes□ nicht 9756, sondern 9902 beträgt. — Die Verschiedenheit in den Angaben dürfte wohl in dem Umstande ihre Erklärung und Entschuldigung finden,

Digitized by Google

dass der Frmr-Kalender eine geraume Zeit früher als das officielle Verzeichniss der Gr. Landes□ zur Ausgabe gelangt ist. W. A.

— Ueber die Organisation des Oddfellow-Bundes lesen wir im Dresdner Logenblatt u. A. das Folgende:

a) Aufnahme findet jeder freie Mann von gutem Rufe, der an ein „oberstes Wesen“ glaubt.
b) Auch Frauen ist der Eintritt, jedoch nur in den Rebekkagrad, gestattet; dagegen sind ausgeschlossen Farbige, das sind Neger, Indianer und Chinesen.
c) Den Odd- Fellows ist es erlaubt, auch anderen Ordensgemeinschaften beizutreten.
d) Die Unter□□ arbeiten in 3 Graden, die unsern Johannisgraden entsprechen; die Hochgrade — es sind dies der „Goldene Regelgrad“, der „Königl. Purpurgrad“, der „Patriarchengrad“ und der „Grosslogengrad“ — sind den Lagern zugewiesen.
e) Die Beamten der □□ werden zum Theil durch die Mitglieder alljährlich gewählt, zum Theil durch den Obermstr. bestimmt.
f) Symbole, Ceremoniell und Rituale sind den frmanr. nachgebildet und weisen zurück auf die bei Entstehung der Odd-Fellowship angestrebte Copie des Frmrbundes.
g) Die Mitglieder der Unter□□ wählen Repräsentanten für die Districts-Gr.□□, die Mitglieder dieser wiederum Repräsentanten für die Reichs-Gross□, der letzteren steht der Grossaire vor.
h) Die höchste Instanz wird gebildet durch die Independent Order of Odd-Fellows in Amerika; ihr steht allein die Direktion des „geheimen Werkes“, das ist die Summe aller Rituale und Symbole, welche für alle Odd-Fellow□□ Giltigkeit haben, zu.

— Notiz. Die an der Spitze der vorigen Nr. sich befindlichen Lieder, welche der Mstr. v. St. der Loge zu Iserlohn, Br Kreyenberg dem Kronprinzlichen Jubelpaare gewidmet hat, sind jetzt in einer besondern Festausgabe mit den Bildnissen der Gefeierten bei Fr. Ed. Keller (Verlagsbuchhandlung in Berlin, Michaelisplatz 6) erschienen. Sie sind tief empfunden und eignen sich ganz vorzüglich zu Gesängen bei Festarbeiten, die in maur. Kreisen zu Ehren des Jubelpaares stattfinden werden. Der Preis für ein Exemplar ist 10 Pf. und der Ertrag ist für die Nothleidenden am Rhein bestimmt. Es bedarf wohl nur dieser wenigen Zeilen, um auch die Leser unsrer Zeitung für die Verbreitung der Lieder zu interessiren und zu gewinnen.

Anzeigen.

Die Meister-Conferenz der Loge
„zur Brudertreue a. d. Elbe“
im Orient Hamburg, hat den bisher ihrem Verbande angehörenden Dr. jur. G. Gloy in Hamburg, in Folge der wegen Urkundenfälschung über ihn gerichtlich verhängten Zuchthausstrafe aus der □ excludiert und wird dieses, den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend, allen Bundes□□ hierdurch in Kenntniss gebracht.

Hamburg, den 3. Januar 1883.

Im Auftrage des Beamten-Collegiums
Th. Sinram,
corresp. Secretair.

Die Stelle eines Haus-Wirthschaftscastellans bei den □□ Apollo und Balduin zur Linde ist vom 1. Juli d. J. an, neu zu besetzen; hierauf Reflectierende werden veranlasst, sich bis zu dem 19. Februar d. J. unter Einsendung von Zeugnissen bei dem Unterzeichneten amtirenden Intendanten schriftlich zu melden.

Leipzig, den 15. Januar 1883.

Wilhelm Fiedler, Stadtrath.
Salomonstrasse 6.

Hof, den 15. Januar 1883. So wie in früheren Jahren wurden auch ds. J. wieder zehn Logenbau-Actien unserer □ „zum Morgenstern“ gezogen und zwar:

La. A. No. 24. 442.
La. B. No. 174. 228. 372.
La. C. No. 202. 373.
La. D. No. 97. 98. und 308, welche nach Einsendung der Actienscheine (à 5 Thr. = 15 Mark) an unseren Schatzmstr. (Kaufmann A. Roeder hier) sofort hinaus bezahlt werden.

Die Inhaber der gezogenen Actien werden daher gebeten, solche gefl. alsbald einzusenden.

Taute, Blücher als Frmr. 50 Pf. — **Maier,** mehr Licht. Zur Judenfrage. 60 Pf. — **Offener Brief** über die Ziele der Frmrei. 40 Pf. — **Kerning**, der Frmr. 2 M. — Durch **Kerler's** Verlag in **Ulm.**

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 6. — Sonnabend, den 3. Februar. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brr.

Nekrologe aus der Loge Apollo Or. Leipzig.
Von Br Samosz.

1.

Br Carl Heinrich Heydenreich,

Mitgl. der vereint. □ zu den 3 Schwertern und Asträa zur grünenden Raute im Or. Dresden. Ehrenmitglied unserer □.

Als der a. B. a. W. am 29. April v. J. diesen gel. und verehrten Br zu sich abrief, da endete ein thaten- und segenreiches Leben. Eine kurze Lebensskizze wird darum gewiss in unserer heutigen Trauerloge willkommen sein.

Carl Heinrich Heydenreich wurde am 26. Juni 1801 in Dresden geboren, woselbst sein Vater die Stelle eines Ober-Consistor.-Raths bekleidete. Die erste Erziehung erhielt er unter der Leitung seiner vortrefflichen, frommen, von ihm überaus geliebten und verehrten Mutter im Elternhause. Er verliess das letztere aber bereits im 9. Lebensjahre, um in dem Erziehungsinstitute des Schulrektors Gottlöber, eines tüchtigen Lehrers und Pädagogen Aufnahme zu finden.

Hier wurde er für das Gymnasium vorbereitet und zwar bei seinem rastlosen Fleisse mit einem solchen Erfolge, dass er im Jahre 1815, obwohl kaum 14 Jahre alt, die Aufnahmeprüfung für Secunda bestand und demgemäss dieser Klasse einverleibt wurde. Zu Michaelis 1819 verliess er mit der 1. Censur in Wissenschaft und Sitten ausgestattet, das Gymnasium, und bezog die Universität Leipzig, um Jurisprudenz zu studiren. Auch hier gehörte er zu denjenigen Jünglingen, welche mit sittlichem Ernste und hoher Begeisterung für alles Edle, Schöne und Gute dem Studium sich hingeben. Sein biederer ehrenhafter Charakter, sein freundliches und gemessenes Verhalten, sein frommer und unbefleckter Wandel liessen ihn im Umgange mit wackeren, aufstrebenden Jünglingen treue Freunde finden, die ihm selbst für sein Leben blieben, er fand Zutritt in vielen angesehenen und gebildeten Familien und lernte so schon frühzeitig den Werth des häuslichen Glückes schätzen. So wurde ihm Leipzig lieb und theuer und er konnte sich daher nicht entschliessen, Leipzig zu verlassen, als er gegen Johannis 1823 im Examen pro baccalaureato et notoriatu wiederum die 1. Censur errungen hatte. Er nahm zunächst den Access bei einem dortigen, tüchtigen Sachwalter, promovirte 1825 zum Dr. beider Rechte und erlangte bereits im Jahre 1826 die Advocatur, die er darauf unter glücklichen Auspicien bis zum Jahre 1831 betrieb. Nun wandte er sich seiner Neigung gemäss dem Dikasterialfache zu. Er wurde Assessor in der Juristenfacultät. Bald wurde er ein äusserst beliebter Examinator, den man ebenso wegen der Schärfe und Präcision seiner Fragstellung achtete als wegen der Humanität seiner Beurtheilung liebte und verehrte.

Im Jahre 1846 ging H. als Justizrath in das neubegründete Spruchcollegium über, verblieb aber gleichzeitig als Privatdozent in der Universität und bekleidete diese Stelle bis zum Jahre 1855, in welchem er in den höchsten Gerichtshof des Landes als Oberappel.-Rath nach Dresden berufen wurde. In diesem Amte hat er volle 23 Jahre mit rastloser Thätigkeit gewirkt.

Digitized by Google

Pflichttreue und Zuverlässigkeit im Grossen und Kleinen liessen ihn den Behörden, welchen er angehörte, allenthalben ausgezeichnete Dienste leisten. Und dies wurde auch von allerhöchster Seite anerkannt, indem ihm bei Gelegenheit seines 50jähr. Dr.-Jubiläums im Jahre 1875 von Sr. Maj. dem K. das Ritterkreuz 1. Cl. als Belohnung seiner Verdienste um das Vaterland verliehen wurde. Mit dem Eintritt der neuen Gerichtsordnung trat er aus dem activen Staatsdienst in den wohlverdienten Ruhestand. Verheirathet hatte sich H. im Jahre 1828 mit einer Tochter des Kfm. Friedr. Kressner in Dresden. Seine Ehe, aus welcher 4 Kinder hervorgingen, war eine höchst glückliche. Tief erschütterte ihn der Tod seiner gel. Gattin am 1. April 1870 und der seiner ältesten Tochter am 2. Febr. 1879, welche bis dahin das Pflegeramt der verblichenen Mutter übernommen hatte.

Am 5. Oct. 1824 wurde H. in der Minerva zu den 3 Palmen hier der Brkette eingereiht, am 18. März 1861 in der vereinten □ zu den 3. Schwertern und Asträa zur grünenden Raute im Or. Dresden affiliirt. Seine maur. Vorzüge, sein tiefes Erfassen der Idee des Bundes, sein Herz voll wahrer Menschenliebe, sein friedlicher und versöhnender Sinn bewirkten, dass er zu mehreren Logenämtern gewählt, von vielen □□, so von den hiesigen, von denen zu Dresden, Chemnitz, von der German Union Loge Nr. 54 in New-York u. s. w. zum Ehrenmitgl. ernannt wurde.

Am 15. April 1882 erkrankte er in Folge einer Erkältung, die er sich bei dem Besuche eines Logenfestes zugezogen hatte, und bereits am 29. April hauchte er — der Jubilar, Alt- und Ehrenmstr. — seine schöne Seele aus.

Er war einer der edelsten und besten Menschen, der zärtlichste Gatte, der liebevollste Vater, der treueste Br.

Der Edle lebt nach seinem Tode fort,
Und ist so wirksam als er lebte;
Die gute That, das schöne Wort,
Es strebt unsterblich, wie er sterblich strebte.
So lebst auch Du durch ungemessene Zeit,
Geniesse der Unsterblichkeit.

2.

Br Carl Schneider.

„Stumm ist der Mund, von dem der Wohllaut quoll,
Kalt ist das Herz, von edlen Gluthen voll,
Doch bist Du, Theurer, auch von uns geschieden,
Das Bild, das wir von Dir im Herzen haben,
Nicht in des Friedhofs Erde wird's begraben,
Das bleibt lebendig: — Schlafe, Freund, in Frieden! —

Und mögen Jene, deren Thränen thau'n,
Gen Himmel schau'n im frommen Gottvertrau'n,
Dass Trost sich mög' in ihre Seelen senken. —
Sie dürfen Lorbeern auf die Stirn Dir pressen!
Was Du gewesen, bleibet unvergessen,
Und Viele segnen still Dein Angedenken!

So sang unser gel. Br Emil Ritterhaus, als zu Köln am 3. Januar v. J. die Trauerbotschaft erscholl, dass der gottbegnadete Sänger Carl Schneider eingegangen in die Gefilde der Seligen. C. Schneider war am 21. Dec. 1822 zu Strehlen in Schlesien geboren, er absolvirte das Gymnasium in Breslau, da er zum Studium der Theol. bestimmt war. Indessen sein mächtiger Hang zur Musik liess sich auf die Dauer nicht besiegen. Nach Vollendung seiner musikal. Studien fand er sein erstes Engagement als Opernsänger in unserem Leipzig, später war er in Frankfurt, in Wiesbaden und 10 Jahre in Rotterdam an der Oper, von wo er nach Cöln ans Conservatorium übersiedelte.

Im Jahre 1846 hatte Schn. das maur. Licht in unserer Loge erblickt, 1853 ward er auf die II. Stufe, 1854 auf die III. befördert.

Eine uns vorliegende Arbeit, die er bei seiner Beförderung in den II. Grad „über die Lichter, welche dem Frmr hauptsächlich bei seiner Arbeit leuchten sollen", einreichte, zeigt aufs Evidenteste seine Begeisterung für die heilige Sache der Frmrei. Beweise dafür gab auch er wiederholt durch seine Bereitwilligkeit, unsere Feste durch seine herrliche Tenorstimme zu erhöhen. Von seiner Beliebtheit legt der Umstand Zeugniss ab, dass ihm bei seinem Scheiden von hier — es war im Jahre 1857 — ein schönes Andenken von den Brn verehrt wurde.

Im Juli vorvor. Jahres erfasste ihn die tückische Krankheit, die seinem Leben am 3. Januar vor. J. ein Ende gemacht hat. Er starb eines plötzlichen, sanften Todes, am Clavier, wo ihm seine Tochter vorsingen sollte. —

Ueberhaupt verliess ihn seine Musik zu keiner Stunde bis zu seinem letzten Augenblick. Und wie er als Mensch gelebt, davon, sagte ein Redner an seinem Grabe, gibt das beste Zeugniss der Umstand, dass Carl Schn. keinen Feind gehabt hat.

„Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit seines Wesens hat ihm alle zu Freunden gemacht", so

Digitized by Google

steht in dem Breslauer Maturitätszeugniss und das Wort galt bis zu seinem Dahingange von ihm.

„Stumm schläft der Sänger," dessen Tönen
Die Welt, die Seinen froh gelauscht. —
Zieh' ein ins Land des Ewigschönen,
Vom Sang der Seligen umrauscht!

3.

Hermann Hoeck

war seit dem 28. October 1815 Bürger dieser Erde. Sein Vater, Finanzregistrator zu Dresden, sah sich lediglich auf ein bescheidenes Diensteinkommen angewiesen, und herber Mangel war um so häufiger Hausverwalter, als die Eltern unter dem Aufgebote aller Kräfte ihren Kindern in dem umfassendsten Unterrichte ein Erbtheil gewähren wollten.

Vom 13. Lebensjahre an besuchte H. Hoeck die Kreuzschule zu Dresden. Schon hier zeigten sich seine zu den höchsten Erwartungen berechtigenden Anlagen. Im Jahre 1835 bezog er die Universität Leipzig und lag daselbst bis 1839 der Rechtswissenschaft ob. Am 30. Juli 1853 habilitirte sich H. an hiesiger Universität. Er war eine ungemein geistvolle Persönlichkeit, eine eigenartige Denkernatur, aber er fand leider nicht die Energie, sich mindestens in seiner eignen Wissenschaft zusammen zu fassen und das Schiff seines Strebens nach einem begrenzten Ziele, einem sichern Hafen zu richten. Seine Freunde schildern ihn als eine vorzugsweise künstlerisch angelegte Natur mit all den Vorzügen und Schwächen einer solchen, als eine liebenswürdige, gegen Jedermann gefällige, freigebige, aufopfernde Persönlichkeit, sorglos in äusseren Dingen, bis zum letzten Augenblick, begeistert für alles Schöne, Grosse und Wahre auf jeglichem Gebiete des Wissens.

Ein solcher Mann musste auf empfängliche Gemüther, die ihm näher traten, anregend und befruchtend wirken, und so war es auch, wie H's. sehr besuchte Collegia und Privatissima beweisen. „Er gehörte", wie ein Redner an seinem Grabe sagte, „zu den wenigen Menschen, deren Schranke es nun einmal ist, das sie keine Schranke finden können und deren Segen und Anregung wie ihre Schwäche grade in dieser Weite und Fülle liegt." —

Die Aufnahme in unsern Bund suchte er, „da dieser die weihevolle Pflege des rein Menschlichen als seine Aufgabe betrachtet, und damit es ihm vergönnt sei, den würdigen Mitgliedern desselben näher zu treten und in der belehrenden und erhebenden Beziehung zu ihnen eine Befestigung und Erweiterung seiner Erkenntnisse zu erwerben, und er fand Aufnahme in unserer Loge im März 1854.

Haben wir Hermann Hoeck auch nicht zu den eifrigsten Theilnehmern an unseren Logenarbeiten zählen zu können die Freude gehabt, so hat er sicher doch in früheren Jahren manch' treffliches Baustück geliefert und draussen im profanen Leben, besonders in früheren Jahren, im maur. Geiste gewirkt.

Auch sein Heimgang, der am 26. Juli 1882 erfolgte, werde uns als Memento mori zum Segen!

Es ist der Erdenkampf die Nacht,
Der Tod die Morgenröthe, und dem Grabe
Entsteigt die Sonne der Unsterblichkeit!

4.

Gustav Richard Jacoby.

Seit dem 18. Aug. v. v. J. ist ein treues Brherz erkaltet, das seit 30 Jahren warm erglühte für die Frmrei.

G. R. Jacoby war am 6. Febr. 1828 in Altenburg geboren, wo sein Vater das Amt eines Bataillionsarztes bekleidete, und genoss daselbst den 1. Schulunterricht. Als er kaum das 7. Lebensjahr zurückgelegt hatte, verlor er den Vater, im Jahre 1843 die Mutter.

Er widmete sich dem Kaufmannsstande. Lange Zeit war er nach vollendeter Lehrzeit Commis und Reisender, und nachdem er einige Zeit in England gelebt hatte, um für seine beabsicht. Selbstständigkeitmachung anzuknüpfen, kehrte er nach Deutschland zurück.

Bald etablirte er sich hier unter seiner eignen Firma in Steinkohlen-, Commissions- und Agenturgeschäft.

Das maur. Licht erblickte er zuerst in der ger. und vollk. St. Joh. □ Friedr. Aug. zu den 3 Zirkeln im Or. Zittau am 24. Jan. 1852 und am 22/9. 56 wurde er auf sein Gesuch bei uns affiliirt.

Br Jacoby hat Liebe gesäet und Liebe geerntet. Ein treuer Mitarbeiter am Bau, war er nur in den seltensten Fällen unseren Arbeiten, unseren Festen, unseren Clubabenden fern geblieben. Allezeit war er bereit, der Loge in den verschiedensten Ehrenämtern seine Kräfte zu widmen, und voll und ganz hat er darin gewirkt.

Blicken wir auf ihn als Glied seiner Familie, so erscheint er auch hier als echter Mr.

Er war der zärtlichste Gatte, der beste, fürsorglichste Vater. Ihnen ein angenehmes Leben zu bereiten, den Kindern, unter dem Aufgebote

Digitized by Google

all seiner Kräfte in dem umfassendsten Unterrichte ein Erbtheil zu gewähren, das war das Streben seines Lebens. So war Br J. innerhalb und ausserhalb unserer Bauhütte geachtet und gern gesehen, und es rühmten ihn die, welche mit ihm in Geschäftsverbindung standen, seiner Redlichkeit und Pünktlichkeit halber. Aber trotz allen Fleisses, trotz aller Rührigkeit waren seine Bemühungen, seine geschäftlichen Unternehmungen nicht von Erfolg gekrönt. Schwere Sorgen drückten ihn und warfen ihn aufs Krankenbett, von dem er sich nicht wieder erheben sollte. Wenige Tage vor seinem Tode hatte er in einem vorgefundenen Gedichte seinen Kummer ausströmen lassen und in den letzten Strophen seine Ergebung in den Willen einer höhern Macht ausgesprochen.

Sein Hingang erweckte vielseitigste Trauer. Innigst beweint von der treuesten, liebevollsten Gattin, die in ihrem unsagbaren Schmerze die Leiche fast nicht von sich lassen wollte, von den ihm in Verehrung und dankvoller Liebe ergebenen Kindern, von zahlreichen Freunden und von uns, seinen Brn, wurde seine irdische Hülle in den kühlen Schoss der Erde gebettet.

Als unser gel. Br I. Aufseher, Br Beer, tiefergriffen ein Lebensbild von dem schlichten, strebsamen, treuen Br am Grabe entwarf, wie er dem Kampfe mit des Geschickes Mächten als Geschäftsmann vielleicht nicht gewachsen gewesen, als Mensch aber ihn aufgenommen als echter und bewährter Streiter, als braver und wackrer Mrsmann, als treuer sorglicher Familienvater, da glänzte gar manche Thräne in stiller Wehmuth in den Augen der Brr, welche gekommen waren, dem Geschiedenen das letzte Geleit zu geben und in die offene Gruft nachzurufen:

Die Hand entlässt die Bruderhand,
Die Kette bleibt vereinet,
Und dauert noch, wenn hellres Licht
Im ewigen Osten scheinet!

5.

Friedrich August Schulze.

Am 19. November rief der a. B. a. W. diesen von Allen, die ihn kannten, geliebten und geehrten Br zum Empfange des Erblohns in sein himmlisches Reich. Gross und gerecht war die Trauer, in die sein Heimgang die heissgeliebte Gattin, die Kinder, in deren Glück er sein grösstes Glück sah, die von ihm hochverehrten Brn, seine Freunde und die Loge Apollo versetzte.

Fr. Aug. Schulze wurde am 27. Aug. 1822 in Lausigk geboren und lebte dort bis zu seinem 6. Lebensjahre, siedelte hierauf mit seinen Eltern nach Oelzschau über und besuchte bis zum 12. Lebensjahre die dasige Schule. Vorzüglich die Mangelhaftigkeit des Unterrichts, welchen die Dorfschule bot, bestimmten den Vater den Wohnort seiner Familie nach Leipzig zu verlegen. Hier besuchte unser Schulze bis zu seinem 15. Lebensjahre, in welchem er confirmirt wurde, die damalige Naundorfsche Schule. Neben dem Schulunterricht genoss er zu seiner weiteren Ausbildung Privatunterricht, da er nach dem Wunsche seines Vaters und seiner eignen Neigung entsprechend, Thierarzt werden und die Thierarzneischule in Dresden besuchen sollte. Die Ausführung dieses Wunsches des Vaters vereitelte jedoch der Ausspruch mehrerer, noch bei der endgültigen Entschliessung zu Rathe gezogener Sachverständigen, da der Sohn sich, nach deren Urtheile zu diesem Berufe wegen schwächlichen Körperbaues nicht eignete. Nun entschloss sich unser Br, die Nadlerprofession zu erlernen. Nachdem er die gesetzlich 4jähr. Lehrzeit bestanden und noch weitere 4 Jahre bei demselben Mstr., Nadlerobermstr. Mehnert als Gehülfe gearb. hatte, begab er sich zu Anfang des Jahres 1844 auf die Wanderschaft, durchreiste einen grossen Theil Bayerns und Oesterreich, musste jedoch schon zu Ende desselb. Jahres wegen anhaltender Kränklichkeit des Vaters nach L. zurückkehren. Nachdem Schulze hier bis 1848 gearbeitet hatte, begab er sich abermals auf die Wanderschaft, kehrte aber in Folge der eingetretenen Unruhen nach Leipzig zurück und hielt sich bis zu seinem im darauf folgenden Jahre stattfindenden Meisterwerden bei seinen Eltern auf. Durch rastlosen Fleiss und strenge Rechtlichkeit — stets sah man ihn mit kunstfertiger Hand schaffen — gelangte das von ihm begründete noch jetzt bestehende Geschäft zu einer Blüthe, welche ihn zu dem höchsten Ziele seines Strebens, der Selbstständigkeit führte. Im Jahre 1856 verheirathete er sich mit Frl. Louise Berger; aus dieser Ehe entsprossten 4 Kinder, und zwar 1 Knabe, welcher nur 6 Wochen alt wurde und 3 noch lebende Töchter.

Aber unser Br lebte nicht allein seiner Familie und seinem Berufe, nein, auch den Interessen unserer Stadt wusste er seine Kräfte zu widmen, so sehen wir ihn, den schlichten Mann mit dem klaren Verstande als Mitglied des Stadtverordneten-Collegiums, in das er 1862 gewählt wurde, thätig. Und auch hier war er am rech-

Digitized by Google

ten Orte, vorzüglich als Mitglied des Ausschusses für die Kirchen, Schulen und milden Stiftungen fand er reiche Gelegenheit, die Intentionen seines humanen, wohlwollenden Charakters zur Geltung zu bringen.

Die maur. Weihe, die er nachgesucht hatte, im richtigen Verständniss des Dichterwortes: „Immer strebe zum Ganzen, und kannst Du selbst kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes Dich an“, erhielt er in unsrer Bauhütte im Jahre 1852; er wurde 1853 auf die II. und 1854 auf die III. Stufe befördert. Stets hat er, wie er es bei der Aufnahme gelobet hatte, seine maur. Pflichten treu erfüllt, war eifriger Theilnehmer an den Logenarbeiten und pünktlicher Besucher der Clubabende, so lange sein Gesundheitszustand es erlaubt hatte.

Ein schweres Unglück traf ihn im Jahre 1879, da auf beiden Augen die Entwicklung des grauen Staares begann. Nachdem im Dec. 1880 vollständige Erblindung des linken und fast vollständige Erblindung des rechten Auges eingetreten war, wurde in diesem Monate an dem ersten ein vorbereitende, im Februar 81 aber die definitive Operation vorgenommen; dieselbe war eine glückliche und gab wenigstens auf einem Auge Br Schulze das Augenlicht wieder.

Getrübt wurde die Freude über diesen glücklichen Erfolg durch eine, im Laufe des Sommers 1881 sich entwickelnde allgem. Consumtion der Körperkräfte, dass das Aeusserste zu befürchten stand. Aber im Frühjahr dieses Jahres trat eine wesentliche Besserung ein, die im Laufe des Sommers zur vollsten Genesung führte, und die auch die Wiederkehr des alten Humors zur Folge hatte. Am 17. November aber erkrankte er an einer Lungenentzündung, welche am 19. Nov. ihn dahinraffte. —

Getreulich hat er mit uns nach dem hohen Ziele menschl. Veredlung gestrebt, den meisten ein Freund, Vielen ein Helfer mit Rath und That.

Was immer uns verbindet,
Das trennt sich nicht zur Stund;
Es ist, wenn wir nun scheiden,
Doch nur von Hand und Mund.
Was einet in Gedanken
Ein Band, das niemals reisst,
Hoch über Erdenschranken
Zieht es von Geist zu Geist!

6.

Paul Gerhard Schultze.

Mit rascher Hand hat der Tod, der Sendbote des unerforschlichen Lenkers unserer Geschicke, in unsere Mitte gegriffen und in diesem Br ein treues Glied im schönsten Mannesalter aus unserer Kette gerissen.

P. G. Schultze war den 28. Juli 1846 als Sohn des Buchhdl. und Stadtraths Gust. Herm. Sch. zu Berlin geboren, der im Jahre 1851 nach Leipzig übersiedelte und schon 1857 daselbst starb. Gerhard kam nun in Pension ausserhalb Leipzig's bis zum Jahre 1862. Jetzt begann er den Buchhandel zu lernen und zwar bei den angesehensten Firmen C. Fleischer hier, Boselli in Frankfurt a. M. und Baensch in Magdeburg. 1870 kam er nach Leipzig zurück. Hier machte der junge, arglose Mann die traurige Erfahrung, dass ein ungetreuer Procurist in dem Geschäfte seiner Mutter fortgesetzt Unterschlagungen begangen hatte. Er erhielt von der Mutter Collectivprocura, und es begann eine schwere Zeit für ihn. Aber rastlose Thätigkeit und die treue Mitarbeit seines Schwagers liessen ihn nach wenigen Jahren bereits so weit kommen, dass er sich mehr Erholung gönnen konnte.

Im Jahre 1873 verheirathete er sich, aber die Ehe blieb kinderlos.

Für kurze Zeit war Schultze Mitglied der Odd-Fellows. Aber seine idealen Anschauungen von Freundschaft wurden hier empfindlich erschüttert; er wurde von einem sogen. Freunde arg getäuscht und in seinem Vermögen empfindlich geschädigt. Die Möglichkeit, in diesem Vereine wirken zu können, schien ihm genommen und er beantragte seinen Austritt aus dem Orden, welcher genehmigt wurde.

Schwere Leiden, wahrscheinlich die Folge des Kummers über jenen Vertrauensmissbrauch, suchten ihn nun heim, und lange war er gezwungen, sich von allem Verkehr zurückzuziehen. Um so lebhafter wurde nach seiner Genesung der Wunsch in ihm rege, Mitglied einer Loge zu werden, um an den Arbeiten auf dem Felde der Humanität theilnehmen zu können.

Er bewarb sich um die Aufnahme in Apollo und erhielt sie im Mai 1881, Im darauf folgendem Jahre wurde er auf die 2. Stufe befördert. Br Schultze zeigte sich als der Mrei von ganzem Herzen zugethan. In der Loge fand sein Gemüth die Beruhigung, welche er suchte, hier Liebe, Belehrung und Anregung, „den eignen Menschen immer besser, edler und vollkommener zu machen.“

Und es ward ihm Liebe um Liebe; er hatte sie wohl verdient, „der grosse Mann mit dem

Digitized by Google

Kinderzen." Er war ein guter Mensch, der trotz der mancherlei Täuschungen die Menschenliebe nicht verlor und immer von neuem wieder an Treue und Freundschaft glaubte.

Zu einer Zeit, da sich unser Br nach schwerer Prüfung und Arbeit im Glanze eines sich immer reiner gestaltenden Glückes nach menschlicher Berechnung noch lange hätte sonnen können, wurde er von der jähen Hand des Todes getroffen; es war am 3. Oct. v. vor. J.

An seinem Sarge trauerten mit der tiefbetrübten, edlen Gattin und den Angehörigen zahlreiche Freunde und viele verschämte Arme, deren Namen er im Leben nie genannt, deren Noth und Trübsal der Treffliche im Stillen gelindert und für die er in echt maur. Weise gesorgt hat.

Auch wir, m. gel. Brr, haben über sein Dahingehen tief zu klagen, denn wir haben in Paul Gerhard Schultze einen eifrigen, edlen Jünger unsrer k. K., von dem noch manch schönes Baustück zu erhoffen war, ein treues, braves Mitglied verloren.

Die Erde, auf der er so br. mit uns gewandelt, sei ihm leicht!

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben;
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reisst ihn fort vom vollen Leben,
Bereitet oder nicht zu gehen,
Er muss vor seinem Richter stehen.

Umschau in Deutschland.

(Fortsetzung.)

In der Loge „zum wieder erbauten Tempel der Brliebe" in Worms kamen folgende Vorträge vor: Das Leben Freiligraths. — Ueber die Entstehung des eklektischen Bundes. — Betrachtungen über den Zweck des Lebens und über den Tod. — Ueber Lessings Ernst und Falk. — Ueber Fröbel. Aus den milden Stiftungen wurden 5 Wittwen unterstützt. Auch über die maur. Kränzchen zu Lauterbach, Michelstadt und Weilburg wird viel Erfreuliches berichtet, aus dem hervorgeht, welcher ächt maur. Geist auch diese engern Verbindungen durchdringt. Das Lauterbacher Kränzchen zählte 19 Mitglieder und hielt 12 Versammlungen ab.

Zu den Bundes⌸ der grossen Mutterloge des Eklektischen Frmrbundes übergehend, berichten wir zuerst über die □ „zur Einigkeit" in Frankfurt. Die Mitgliederzahl derselben betrug im letzten Jahre 172. Mit Recht verweist der Bericht bei der Notiz, dass in Folge der Strenge bei Aufnahmen ein Wachsthum der Mitgliederzahl nicht zu merken ist, auf den alten Grundsatz hin: Socii non numerandi, sed ponderandi sunt. Aufgenommen wurden 3 Suchende, 1 Br affiliirt, 7 Brr haben gedeckt, 6 Brr erhielten ehrenvolle Entlassung, 1 Br zog weg, 1 Br wurde des Mitgliedrechts als verlustig erklärt, 1 Ehrenmitglied ging zum e. O. ein. Die Loge feierte das 25jährige Mrjubiläum der Brr Brofft und Ebeling und überreichte ihnen die wohlverdiente Ehrenschürze und ein Ehrengeschenk. Abgehalten wurden 24 Beamten-Conferenzen, 26 Conferenzen I. Grades, 8 Tempelarbeiten I. Grades etc. Befördert wurden in den II. Grad 5 Brr, in den 3. Gr. 7 Brr. Unter den Zeichnungen, die vorgetragen wurden, waren auch die folgenden: Der Einfluss des häuslichen und öffentlichen Lebens auf die Erziehung der Jugend. — Ueber die Existenz Gottes und die Schöpferkraft im Menschen. — Ueber Festigkeit des Herzens.

Aus der □ „zu den drei Pfeilen" in Nürnberg giebt uns der Bericht das folgende Bild. Die Mitgliederzahl betrug nach dem letzten Verzeichnisse 105, wozu noch 7 dienende Brr kamen. Die Zahl der permanent besuchenden Brr war 48. Vier Brr feierten ihr 25jähriges Mrjubiläum; 5 Suchende wurden aufgenommen und 3 Brr gingen zur ewigen Ruhe ein. In den Versammlungen (15 im 1. Grade) kamen u. A. folgende Zeichnungen zum Vortrage: Was lehren uns die Zeichen der Zeit? — Ueber Glück und dessen mannigfache Auffassung im menschlichen Leben. — Gang durch die blumengeschmückten Gräberreihen des Kirchhofs. — Was ist die erste Sorge eines Frmrs? — Ueber Interessen und Meinungen. — Was ist wahre Bildung? — Der gegenseitige brüderliche Einfluss etc. Ausser diesen Versammlungen wurden 2 Gesellen⌸ und 10 Meisterconferenzen abgehalten. Zu den Beschlüssen der Loge gehörte auch der, in Zukunft keinen reisenden Bettler irgend eine Geldgabe zu verabreichen, welcher Beschluss auf Grund mehrjähriger widerlicher Erfahrungen gefasst wurde. Im Club wurden Vorlesungen gehalten von: Dr. A. Barthelmess über Darwins Lehre; von R. Barthelmess über die Jesuiten in Amerika; von J. Ch. Schmidt (Joseph zur Einigkeit) über Neigung und Instinkt; und von Br Burg über „Duelle."

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Sammlungen für die Rheinüberschwemmten beschäftigen aller Orten lebhaft unsre Brr, und es dürften sich nicht unbedeutende Summen in den einzelnen ⊡ ergeben. So hat z. B. die □ Eos in Crefeld 680 M. und die □ zur Harmonie in Chemnitz bereits 500 M. gesammelt. Die Noth ist noch immer, wie wir aus guter Quelle erfahren, sehr gross, und somit ergeht auch an alle Brr Frmr die Mahnung, sich recht lebhaft an dem Rettungswerk zu betheiligen.

— Der Vortragsabend, welchen die □ Apollo am 25. Januar abhielt, gestaltete sich zu einem wahren Festabend, da mit ihm die Feier der silbernen Hochzeit des Kronprinzlichen Jubelpaares verbunden wurde. Den Vortrag im Arbeitssaale hielt der ehrwürdige Landesgrossmstr. a. D. Br Eckstein. In der Einleitung wies er darauf hin, dass wir auf das Familienfest in Berlin mit stolzer Freude schauen könnten, zumal da der Jubelbräutigam unser Br und die Jubelbraut als Gemahlin desselben unsre Schwester sei. Einen besondern Ausdruck finde die Freude in dem Festgeschenk, welches man in Form eines Schwesternhauses dem hohen Jubelpaare widmen wolle. Der Jubeltag sei ein Gedenktag für die ganze Brrschaft und solle auch in dieser Abendstunde festlich begangen werden. Der Redner entwarf nun ein wahrhaft erhebendes und fesselndes Bild von dem Leben und Wirken des deutschen Kronprinzen, schilderte seine Jugend, seine Studien (in Bonn etc.), seine Vermählung, seine Freuden und Leiden in der Familie, seine Guts-Verwaltung in Bornstädt, und die von ihm siegreich überwundenen Schlachten und Kriege. Dabei setzte er das populäre und urliebenswürdige Wesen des hohen Brs, wodurch derselbe alle Herzen gewinnt, ins rechte Licht, knüpfte dann hieran eine eingehende Schilderung der Kronprinzessin, überblickte das ächt familiäre Wirken derselben als Mutter, Gattin, als Bewirthschafterin, als Unterstützerin und Helferin bei allen verdienstlichen Werken in Krieg und Frieden und schloss mit den innigsten Wünschen für das Jubelpaar und mit den Worten: Heil dem durchlauchtigsten Br Friedrich Wilhelm und der erhabenen Schwester Victoria!

Nach dieser Rede, in welche Br Eckstein vieles aus seiner eignen Erfahrung einflocht und welche durchweg die Aufmerksamkeit der Zuhörer in Spannung erhielt, begaben sich die anwesenden Brr und Schw. nach dem Speisesaal. Hier ergriff zuerst der Mstr. v. St., Br Willem Smitt, das Wort. Er feierte die hohen Verdienste des Hauses Hohenzollern, welchem dafür fort und fort Dank gebühre, dass es das deutsche Volk geeinigt und zu einer grossen geachteten Nation gemacht habe. An dem heutigen Abende gelte es aber nicht, sich des Kronprinzen als Reichsfeldmarschall zu erinnern, der in verschiedenen Kriegen sich unauslöschlichen Ruhm erworben habe, sondern seiner als des Brs zu gedenken, der vor 30 Jahren durch Vaterhand dem Weltbunde zugeführt wurde. Der Redner verlas hier die Worte des Vaters an den in den Bund eingetretenen Sohn und theilte dann mit, wie der durchlauchtigste Br erst neulich wieder seine Treue gegen den Orden und seine Theilnahme an allem Streben nach Licht und Aufklärung geoffenbart habe. Zum Schluss brachte er ein Hoch auf das hohe Jubelpaar aus, in welches die von ihren Sitzen sich erhebenden Brr und Schw. begeistert einstimmten. Einige andere Toaste auf König Albert, auf Br Eckstein folgten nach und die Schwestern: Fr. Böhme, Fr. Nelke, Frl. Giesel, Frl. Winkler erfreuten mit den Brn Zehrfeld und Salzmann durch Gesang und die Brr Landgraf, Bolland, Schwedler, Gräff u. A. boten an Instrumentalvorträgen Vorzügliches.

Berlin. Es ist für die deutsche Mrei ein nicht zu berechnender Segen, dass das erhabne Kaiserhaus an ihrer Spitze steht, und dass sowohl der Kaiser selbst als auch der Kronprinz in der Treue gegen die K. K. und ihre höchsten Ideale allen Brn vorangehen. Wie diese fürstlichen Brr als unsere hohen Protektoren über das Wesen der Mrei denken, das haben sie schon oft in Worten ausgedrückt, die von der ganzen Brrschaft mit hoher Freude und mit einem Gefühl des edelsten Stolzes hingenommen worden sind. Auch bei der Einweihung des neuen Logenbäudes der Gr.□ Royal-York zur Freundschaft, welche vor einer Woche stattfand, hat der durchlauchtigste Br Friedrich Wilhelm nicht nur durch seine huldvolle Mitwirkung — er brachte selbst das Licht ein — sondern auch durch seine Rede bei der Festtafel alle anwesenden Brr begeistert und erhoben, und das herrliche Fest, an dem 400 Brr und alle Gross⊡ theilnahmen, wurde durch sein Erscheinen in weihevollster Weise gekrönt. Er überbrachte den Gruss des Kaisers (des durchlauchtigsten Protectors) und erklärte den Brn, dass die Mrei auch ferner auf seinen Schutz und seine Treue rechnen könne. Die Festansprache hielt der hochwürdige Grossmstr. Br Herrig, während die eigentliche Festrede vom Grossredner Br Schmidt-Cabanes gehalten wurde. Im Namen der Gross⊡ brachte der hochw. Gr.-Mstr. Br Schaper Grüsse und Wünsche. Das ganze Fest machte in allen seinen Theilen einen

Digitized by Google

tiefen und höchst würdigen Eindruck auf alle Theilnehmer.

Gotha. Für das zu gründende Schwesternhaus sind von der Loge Ernst zum Compass M. 400 als erste Rate nach Berlin abgesandt worden.

— Am 17. v. Mts. veranstaltete die Loge Ernst zum Compass in dem untern Saale ihres neuerbauten Hauses zum Besten der durch Hochwasser im Rheingebiet Geschädigten eine Matinée, deren Reinertrag von 302 M. 50 Pf. sofort an den Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Coblenz abgesandt wurde.

— Am 18. Januar fand hier die Feuerbestattung des am 15. d. M. in Giessen in den e. O. eingegangenen Professors Br Dr. Bratuscheck, Ehrenmstr. der ▭ Ludwig zur Treue im Or. Giessen statt.

Zu der Bestattung waren der Ehrenmstr. der Giessener ▭, Br Professor Dr. Oncken und der II. Aufseher Br Zinshor hierher gekommen, ausserdem hatten sich die Beamten und Mitglieder der ▭ Ernst zum Compass in grosser Anzahl dazu eingefunden.

achdem die irdische Hülle des Vollendeten, ge-
on dem Sohne und dem leiblichen Bruder des-
so wie der versammelten Brr Frmr, nach der
ngshalle des Friedhofs getragen worden war
Anwesenden daselbst einen Kreis um den
mit Blumen n- -änzen reich geschmückten Sarg
gebildet 'e die Feierlichkeit durch einen
Chorgesa. Currenda eingeleitet.

Hiera SEBr Oncken das Wort und
schilderte in lichen Rede das Leben des
Heimgegange. ken als Mensch und Mr,
als Staatsbürge er und Familienvater in
treffender Weise das frühzeitige Ableben
desselben tief be.

Nach dem, in iner letztwilligen Be-
stimmung des Entsc h ein Quartett der
Brr der hiesigen ▭ vo iede: „Es ist be-
stimmt in Gottes e die Kette um
den Sarg geschlossen u dem zug. Mstr. v. St.
Br Mathies in feierlicher Weise das Lied: „Um des Brs letztes Bette" gesprochen.

Sodann fand die Einsegnung der Leiche durch den Pastor Luhr statt, worauf unter dem Chorgesang der Currenda der Sarg mittelst der Versenkung dem Verbrennungsofen zugeführt wurde. M.

Altenburg. Das Hinscheiden des verdienstvollen Br Glass in Altenburg, der als langjähriger Mstr. v. St. der ▭ Archimedes die volle Liebe und Verehrung seiner Brr besass und auch als maurer. Schriftsteller gekannt und geachtet war, wird in allen maurer. Kreisen als ein schwerer Verlust empfunden. Leicht sei ihm die Erde!

Nürnberg. B. — In No. 2 des laufenden Jahrganges der Frmr-Ztg., S. 12 ff., ist ein „Vortrag zum Schwesternclub, von Br Moritz Schanz, Mstr. v. St. der ▭ Harmonie i. O. Chemnitz" abgedruckt. Dieser Vortrag steht wörtlich in „Vorträge auf dem Gebiete der Humanität und Lebensphilosophie, gehalten in der Frmr▭ zu den drei Pfeilen in Nürnberg. Neue Folge. Nürnberg, Korn, 1861", S. 168—180, unter der Ueberschrift: „Das Auskommen mit dem Unsrigen und mit den Unsrigen. Tischrede bei einem Schwesternfeste." Es kann nur erfreulich sein, dass dieser von Br Carl Meissner, Mstr. v. St. der ▭ „zu den drei Pfeilen", vor Jahrzehnten verfasste, ebenso gemüthvolle, als in gelungener Weise auf das praktische Leben eingehende Vortrag abermals öffentliche Verwendung findet, und wir möchten hier nur, auf die Quelle hinweisen, der er entnommen worden. (Es sei uns gestattet dieser Correspondenz Folgendes hinzuzufügen. Der von dem sehr ehrw. Br Schanz auszugsweise und nicht durchwegs wörtliche nach einer Zeichnung des Br Meissner bearbeitete Vortrag trug in einer Ecke des Manuscriptes eine Andeutung der Quelle, die leider beim Abdruck aus Versehen weggeblieben ist. Also nicht der Br S c h a n z, sondern wir tragen die Schuld und müssen um Entschuldigung bitten. D. Red.)

Hamburg. — Unsere Gross▭ wird in ihrer diesjährigen Mai-Versammlung über Annahme oder Ablehnung des auf dem letzten Grosslogentage berathenen „Allgemeinen Aufnahme-Gesetzes" zu beschliessen haben. — Es werden hier mehrfach Bedenken gegen dieses Gesetz gehegt, und soll ein Meinungs-Austausch mit den Schwester▭ angebahnt werden.

Briefkasten. Br Dr. L. in O. Mit Dank erhalten. Die Schilderung des Schw. F. wird mir höchst willkommen sein. Die herzlichsten Grüsse!

Br D. in D. Dass meine neueste Schrift Ihnen, wie Sie sagen, Erbauung gewährt, ist mir eine grosse Freude. Die Expl. folgen mit herzl. Brgruss.

A n z e i g e n.

Taute, Blücher als Frmr. 50 Pf. — **Maier,** mehr Licht. Zur Judenfrage. 60 Pf. — **Offener Brief** über die Ziele der Frmrei. 40 Pf. — **Kerning**, der Frmr. 2 M. — Durch **Kerler's** Verlag in **Ulm.**

Verlag von M. Zille in rgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 7. —— Sonnabend, den 10. Februar. —— **1883.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ritual für die am 14. Januar 1883 stattgefundene 25jährige Maurer-Jubiläumsfeier des ehrw. ersten dep. Mstrs. v. St. der Loge zur Harmonie, Br V. Schippel, in Chemnitz.

Zusammengestellt von Br Moritz Schanz.

—

Nach der Deckung. Kerzensprüche:

M. v. St.: Licht der Weisheit leuchte uns, dass wir klar,
Wie wir sind, uns selber sehn!

I. Aufs.: Licht der Stärke leuchte uns, immerdar
Fest und senkelrecht zu steh'n!

II. Aufs.: Licht der Schönheit leuchte uns, frei und wahr
Stets den Pfad der Pflicht zu geh'n!

M. v. St.: Wo ist des II. Aufs. Platz in der ▭? (siehe Ritual der ▭ bis Antwort des I. Aufs.: Um Mittag!)

M. v. St.: Br II. Aufs., welche Zeit ist es jetzt?

II. Aufs.: Der Zeiger der Weltenuhr deutet beinahe dieselbe Nachmittagsstunde an, in welcher der ehrw. dep. Mstr. Br Schippel vor 25 Jahren das maur. Licht empfing.

M. v. St.: Ist es Zeit, die Feier dieses maur. Lebensganges zu eröffnen?

I. Aufs.: Es ist vollkommen gerechte Zeit.

M. v. St.: Nun so eröffne ich diese Fest▭ kraft der mir übertragen Würde im Namen des Weltenmeisters und nach den Gebräuchen der Frmr.

Gebet!

M. v. St.: Allm. B. d. W. Weihe du mit deinem
Geiste diese Festes-Stunde ein,
Lass' hier eine Stätte reiner Menschenliebe sein,
Gieb dem Eindruck dieser Räume jene zauberische Kraft,
Die zum Guten die Entschlüsse, und aus ihnen Thaten schafft! Amen!

Diese Fest▭ ist eröffnet und gesegnet sei diese Stunde.

M. v. St.: Ehrw. und gel. Brr! Auch unsere heutige Fest▭ stellt uns an die Arbeit, denn Mr-Feste sind Thaten! Es fällt daher nicht auf, dass unser Bund Freudenfeste begeht, denn ist auch unser Bundesgeist ernsthaft, so ist unser Ernst doch heiter, wenn auch dem Mr die geistige Seite seiner Freuden unendlich höher steht. Die Mrfeste sind entweder der Erinnerung und Dankbarkeit, oder der Hoffnung und dem Glauben geweiht. Unser heutiges Fest aber weihen wir der Dankbarkeit, und mit hoher Freude bemerken wir, dass dieses Fest durch den Besuch einer Anzahl ehrw. und gel. Brr fremder ▭▭ ausgezeichnet ist.

In Ordnung m. Brr der ▭ zur Harmonie! Rufen wir den ehrw. und gel. besuchenden Brn ein herzliches Willkommen unter dem Wunsche zu, dass es denselben bei uns gefallen möge und begrüssen wir Alle durch 3×3.

Hierauf klopft der ehrw. Jubilar Br Schippel, der von seiner Wohnung durch zwei Mitglieder der Deputation für brüderliche Theilnahme an freudigen Ereignissen abgeholt worden war — als Lehrling vor der Pforte.

M. v. St.: Br II. Aufs., wer hat geklopft?

II. Aufs.: (Sieht nach wer da ist.) Ein Wanderer im Lichte!

M. v. St.: Was begehrt er?

II. Aufs.: Nach 25jähriger Mrreise den Eintritt in die ▭, von der er ausging.

Digitized by Google

M. v. St.: Wer bürgt für ihn?
Alle Brr: Wir Alle!
M. v. St.: Br Wachthabender, öffnen Sie die Pforte weit, damit der ehrw. Br Jubilar eintrete in den Kreis der Brr, und im Geleite der Brr Schaffner dem Altare sich nähere.
In Ordnung m. Brr.

(Während der ehrw. Br Jubilar nach dem Altar geht, wurde folgender Weihegruss gesungen, den Br H. Geidel gedichtet hat:

Mel.: Ein feste Burg etc.

Heil, dreimal Heil dem Jubilar,
Dem heut dies Fest wir weihen!
Des Himmels Huld mög' immerdar
Ihm seinen Schutz verleihen.
Ihn, der so lange Zeit
Schon unserm Bund geweiht,
Getreu mit aller Kraft
An unserm Werke schafft:
Begrüssen wir mit Freuden.

M. v. St.: Ehrw. und gel. Br! Theurer Freund Schippel!

Wer die Verdienste Anderer nicht anerkennt, hat in der Regel selbst keine Verdienste, an diesem Ausspruch halten wir uns heute mit doppelter Freude, wo wir gekommen sind, Dein 25jähr. Mrjubiläum zu feiern und Deiner Verdienste gern und ungeschminkt zu gedenken. Es waren am 12. Jan. d. J. 25 Jahre verflossen, wo Du das maur. Licht empfangen hast; um uns in die Zeit Deiner Aufnahme zurück zu versetzen, bitte ich dem Br Redner zunächst um Vortrag des Aufnahmegesuchs unseres ehrw. Jubilars. (Geschieht.) Die mit der Begutachtung des Aufnahmegesuches betrauten Brr waren: A. H. Stahlknecht, C. F. Geissler, Th. Roch, T. G. Reichelt, F. B. Schmidt und ich war Referent dabei. Das Gutachten lautete ganz vorzüglich über Dich. Als hierauf die Kugelung über das betreffende Gesuch stattfand, fiel dieselbe hellleuchtend aus und die Aufnahme wurde auf den 12. Januar 1858 anberaumt und von dem inzwischen i. d. e. O. eingegangenen ehrw. Mstr. v. St. Br H. H. Eger geleitet.

Ich bitte den Br Redner um Vortrag der Beantwortung der Fragen. (Geschieht). Von der Vorlesung des Protokolls der Aufnahme▢ muss ich absehen, weil solches zu viel Zeit beansprucht und meist Angelegenheiten enthält, die nicht zur heutigen Feier gehören.

Ehrw. Br! Alles das, was Du bei Gelegenheit Deiner Aufnahme versprochen hast, hieltst Du auch im Lichte der Vernunft in getreuer Weise. —

„Im Vorhof herrscht Licht, im Heiligthum die Liebe", diesen maur. Grundsatz hast Du Dir immer zu bewahren gewusst; Du bist immer entgegen getreten, wenn Du wahrnahmst, dass sich eine falsche Richtung in unser Logenleben einschleichen wollte, und du warst stets bereit, Geist und Herz und redliche Willenskraft für die Erhaltung der Reinheit unserer Bestrebungen einzusetzen!

Eingedenk würdiger Vorgänger und ihres langen rühmlichen Wirkens, kämpfest Du für das, was Du als ein Gut der Menschheit erkanntest, selbst dann, wenn es auch nicht das Glück auf Erden gewährt, wohl aber zu ersetzen vermag. —

Im Kampfe, wie in ruhigen Tagen haben wir uns vertrauensvoll auf Dich verlassen; Du wusstest ungerechten Angriffen auf die Mrei zu begegnen, gleichwie Du den schöneren Weg für friedliche maur. Bestrebungen unermüdlich zeigtest.

Du hast Deines Amtes als Redner von 1862—67 und als zugeordneter Mstr. v. St. von 1867 bis heute mit Treue, Muth und Tüchtigkeit gewartet und aufgeklärter Humanität und ihrem freien Genius Geltung zu verschaffen gewusst. Du hast Dich nie durch Parteihass und Persönlichkeiten im Kampfe für das, nach Deiner Ueberlegung Wahre und Gute irre leiten lassen, Du hast mitgewirkt, dass der Frmrbund frei erhalten bleiben müsse von jeder confessionellen und politischen Färbung, unbeschadet unserer innigsten Pietät für ächte Religiosität und gesetzliche Bürgertreue!

Du hast mit Freuden die Bürden eines hammerführenden mit auf Dich genommen, und hast mir während meiner Wirksamkeit als Mstr. v. St. Deine treue Unterstützung gewährt, ich danke Dir dafür auch persönlich auf das Herzlichste, zumal zwischen uns, während der langen Zeit, wo wir zusammen arbeiten, nie eine Differenz entstanden ist. Du hast Dich in Deinem bürgerlichen Berufe als ein pflichttruer Mann ausgezeichnet, ebenso hast Du Dich in Deinem Familienleben als mustergiltig erwiesen.

Ein solches Leben nenne ich mit aller Offenheit ein wahres Mrleben, und deshalb haben wir uns heute hier zusammengefunden, um Dir unseren wärmsten herzlichsten Dank in brüderlicher Art zu erkennen zu geben.

Die Brrschaft, die an Dir mit treuer Liebe hängt, wünscht aber auch, Dir ein äusseres Zeichen ihrer Anerkennung zu verleihen, und daher hat sie hellleuchtend beschlossen, Dich zum Ehrenmstr. unserer lieben ▢ zu ernennen und dich mit dem Silberschurz auszuzeichnen.

Digitized by Google

Indem ich Dich mit dem Zeichen eines Ehrenmstrs. schmücke, bitte ich Dich, den Arbeitsschurz abzulegen, in dem Du so treu und wacker gearbeitet hast, und diesen Silberschurz anzulegen. (Geschieht.) Und nun bringe ich Dir zum Schluss im Namen unserer gel. Brrschaft unsere besten, freudigsten Wünsche für Dein ferneres Lebensglück dar. (Sphärenklänge-Begleitung.) Möge der Hoffnung freundlicher Stern Deinen Pfad stets erleuchten und nie eine dunkle Kummerwolke Deinen Lebensabend trüben! Der a. B. a. W. sei und bleibe Dir stets Schirm und Schild; er erhalte Dich der Stadt, Deiner lieben Familie und unserem Bunde noch eine lange Reihe von Jahren, und erhalte Dir, dem Kräftigen am Körper, dem Frohen am Geiste, fortgesetzt die ungeheuchelte treue Anhänglichkeit Deiner Brrschaft.

Es mag der Meister aller Meister
Noch lange schirmen Deinen Pfad,
Und wie zeither der Geist der Geister
Dir Kraft verleih'n zu Wort und That.
Dem Glanze gleich aus Ostens Quell,
Sei auch der Abendstern Dir hell!
Und wie in unsrem Bruderkreise
Der Zukunft Dunkel sich enthüllt,
Wie sich der Treue und dem Fleisse
Des Maurerstrebens Ziel erfüllt;
Bleib' uns mit Liebe zugewandt
Entzieh' uns nie die Meisterhand. Amen.

Meine Brr. Bekräftigen Sie meine Worte in Mrweise.

Hierauf kam folgender Festgesang zum Vortrage.

Fünfundzwanzig Jahre schwanden,
Seit wir Dich den Unsern nannten. —
Was in diesen langen Jahren
Gutes wir von Dir erfahren;
Wie Du treu am Bau gehalten,
Ohne Wanken, ohn' Erkalten;
Müh' und Arbeit nie gemieden,
Wenn ein Amt Dir war beschieden;
Wie Du Bruderlieb' geübet,
Alle brüderlich geliebet;
Mildreich stets in That und Worten
Uns zum Vorbild bist geworden:
Wissen alle, die Dich kennen,
Die Dich freudig Bruder nennen!
Und wir kommen an dem Tage,
Der Dich einst mit uns verbunden,
Dass Dir Aug' und Lippe sage,
Wie wir Deinen Werth empfunden!
Habe Dank, dass unserm Meister
Treu zur Seite steht Dein Mühen;
Nimm als Lohn der Brüder Herzen,
Die in Lieb' für Dich erglühen!
Wirke ferner, wie bis heute,
Stets zu aller Brüder Freude,
Leite uns auf Maurerpfaden
Zu den ewigen Gestaden. —
Weltenmeister, zu dir flehen
Wir, o segne, schütze, stärke
Ihn, damit vereint wir stehen
Lange noch am heil'gen Werke!

Sodann überbrachte der ehrw. dep. Mstr. v. St. Br Winkler von der □ zu den 3 Schwertern und Asträa zur grünenden Raute im Or. Dresden für den ehrw. Jubilar die Ehrenmitgliedschaft, in gleicher Weise überbrachte der ehrw. Mstr. v. St. Br Mey von der □ Albert zur Eintracht in Grimma die Ehrenmitgliedschaft, die auch später noch von der □ zur Pyramide in Plauen telegraphisch einging. — Eine Deputation der □ zum treuen Brherzen in Annaberg, an deren Spitze der ehrw. dep. Mstr. Br Rudolph, brachten dem ehrw. Jubilar als ihrem Ehrenmitgliede die brl. Wünsche dar. Auch der Repräsentant der „Harmonie" bei der Gr. L.□ v. S., Br Richter aus Dresden, beglückwünschte ihn in herzlicher Weise. Br W. Pornitz aus Kleinbauchlitz bei Döbeln, Vorsteher des Frmrclubs in Döbeln, und Br Lötzsch, Vorsteher des Frmrclubs in Mittweida brachten Glückwünsche, gleichwie solche telegraphisch von Br Findel in Leipzig und mehreren andern gel. Brn eingingen.

Die ehrw. Brr Kinder, Mstr. v. St. der □ zum goldenen Apfel, Smitt, Mstr. v. St. der □ Apollo, Rob. Fischer, Ehren-Altmstr. der □ Archimedes zum ewigen Bunde in Gera u. a. m. sandten in Folge dringender Abhaltung schriftliche Glückwünsche. —

Hierauf folgte der Festvortrag vom ehrw. dep. Mstr. Br Dr. phil. Mor. Pfalz, dessen Einsendung vorbehalten bleibt, dann folgte die Armensammlung nachdem folgende Einleitung vorausging:

M. v. St.: Schön ist's mit des Ruhmes Kranze
Angethan einher zu geh'n.
Schön ist's in des Glückes Glanze
Keine Sorge mehr zu seh'n.
Schön ist's in dem Waffentanze
Als der Sieger dazusteh'n.
Doch noch schöner Mensch zu sein
Und im liebenden Verein
Menschen zu dem Himmel tragen.
Geist'ges haben wir vernommen,

Digitized by Google

Zartes ist uns noch zu thun,
Darum Brüder, eh' wir ruhn'
Sei das Wort zur That entglommen.

(Vornahme der Armensammlung.)

Vortrag des Protokolls.

M. v. St.: Die Jahre flieh'n, die Lebensstunden eilen
Mit schnellem Flug, da — ist kein Verweilen
Kein Wiederkehren, hin zu Ewigkeiten
Flieh'n uns're Zeiten!
Geniesse, wirke, glaube, hoffe, trage, sei weisse Sterblicher!
Auf richtiger Waage hat Dir die Vorsehung
Zu Deinem Frieden, Dein Loos beschieden!

M. v. St.: In Ordnung m. Brr.
Br I. Aufs., um welche Zeit geh'n die Brr Mr von der Arbeit? (siehe unser Ritual — bis zur Verhüllung des Teppichs.)

Sprüche zur Kerzenlöschung:

M. v. St.: Wer nie vergisst, was ihm die Weisheit lehrt,
Der ist für jeden Lebens-Kampf bewehrt!

I. Aufs.: Wem Stärke nie im Haupt und Herzen fehlt,
Der wallt den Pfad der Pflicht, von Muth beseelt!

II. Aufs.: Wo Weisheit innig mit der Stärke geht,
Da ist es, wo der Schönheit Säule steht.

M. v. St.: Mit dem, was wir jetzt empfinden, m. gel. Brr, dürfen wir die Kette schliessen, wenn wir es jemals gedurft haben. Lassen Sie uns denn freudig den heiligen Zirkel dichter schliessen.

Brüder Alle! In die Kette
Nehmt von dieser Arbeitsstätte
Einen Spruch als Lohnestheil:
Was die Maurerei uns spendet
Sei für's Leben angewendet
Diesseits Segen, jenseits Heil!
Bruder, was Du hier erwirbst,
Sind nur ungewisse Gaben!
Lebe wie Du, wenn Du stirbst,
Wünschen wirst, gelebt zu haben!
Bleibe treu dem Pflichtgebot
Halte fest an That und Streben;
Dann wird über Welt und Tod
Dich ein reines Herz erheben. Amen.

M. Brr! Ich grüsse Sie durch 3×3.

Die hierauf stattgefundene Tafel□ wurde vom ehrw. dep. Mstr. Br Dr. Mor. Pfalz geleitet, war sehr zahlreich besucht und verlief in bester Stimmung. — Nach Beendigung der Tafel□ erfreuten uns gel. Schwestern mit ihrem Besuch, darunter auch die gel. Schw. des ehrw. Jubilars Br Schippel, der schon im Laufe des Tages ein Festgesang auf sie selbst, in Pracht-Einband von der Deputation für brüderliche Theilnahme in ihrer Wohnung überreicht wurde.

Das allgemeine Aufnahme-Gesetz des deutschen Grosslogenbundes.

Wie leicht sonst wohlgemeinte Bestrebungen an der Fassung scheitern, in denen sie in die Welt geschickt werden, davon liefert der obige Entwurf eines Aufnahmegesetzes wieder einen recht deutlichen Beweis. Ein 35 §§. enthaltendes Gesetz ist den einzelnen Gross□□, und von diesen wieder den betreffenden Bundes□□ vorgelegt worden: sie sollen sich entscheiden mit ja oder nein, ob sie das Gesetz annehmen oder nicht. Weder Amendements noch Einschränkungen sind dazu mehr möglich. □□, die sich vielleicht bewusst sind, ein eignes wohlbewährtes, seit langen Jahren erprobtes Aufnahmegesetz zu besitzen, sollen hier auf einmal, nur um den Einheitsgedanken fördern zu helfen, ihre Principien und ihre ganze Verfassung ändern, ohne alle Garantie eines bessern Gelingens. Worin liegt denn, oder soll vielmehr liegen: der zu erzielende Vortheil für die Einheit bei diesem Gesetz? doch wohl darin, dass wir im ganzen deutschen Logenbund möglichst uns einigen über die Anforderungen an Bildung des Geistes und Gemüthes, an den sittlichen Standpunkt, die wir als minimum bei allen Aspiranten zu stellen haben. Wird dies, kann dies durch den obigen Entwurf erreicht werden? Sicher nicht. Derselbe gewährt nichts weiter, als die Geschäftsordnung, recht gut für jede □, die eine solche dafür noch nicht hat, die aber je nach den verschiedenen Verhältnissen jedenfalls immer eine sehr verschiedene sein muss. In einer kleinen Stadt wird, so weit es ein eingebürgerter Suchender ist, die Erörterung sehr leicht sein und ein gänzlich Unbekannter sollte da überhaupt erst nach längerer Prüfung aufgenommen werden dürfen. In einer grossen Stadt und zahlreichen □□ wird der Apparat der Prüfung ein weit complicirterer sein müssen und es ist da auch keineswegs gleichgiltig, ob das Beamten-Collegium, oder eine für alle Mal dafür eingesetzte, jährlich neu zu wählende, zahlreiche Prüfungs-

Digitized by Google

Deputation dazu bestimmt ist. Ort und hergebrachte Gewohnheit sind hier betreffs der Zweckmässigkeit allein maassgebend und zu empfehlen.

Dagegen enthält der Entwurf nicht eine Silbe von specielleren, an den Suchenden zu machenden Anforderungen. Er sagt nichts davon, dass demselben wenigstens ein oberflächlicher Begriff über Tendenz und Bestrebungen des Frmrbundes auf irgend eine Weise vorher beigebracht und ihm sehr vielfache Fragen deshalb vorgelegt werden sollten, die einigen Aufschluss gewähren über seine Stellung zu dieser Tendenz und zu diesen Bestrebungen. §. 4 spricht zwar von einem solchen *Fragebogen*, aber Inhalt und Fassung eines solchen, — gewiss hierbei das Wichtigste, — soll gerade den Einzel □□ überlassen bleiben! —

Nein, gerade hier würde die Einigungs-Idee anzuknüpfen gewesen sein; gerade hier wäre die Möglichkeit geboten gewesen, ein Einigungswerk zu schaffen. Die System-Verschiedenheiten werden dadurch nicht berührt, es liesse sich recht wohl ein gemeinsam anzunehmender Revers denken und es liessen sich Fragen aufstellen, die allerwärts billiger Weise ausgefüllt werden könnten, auf Grund derer überhaupt ein Gutachten über die Räthlichkeit der Aufnahme abzufassen und vor der Abstimmung der □ mitzutheilen sein würde. Menschenkenntniss ist eine nicht eben weit verbreitete Tugend, die maur. Gutmüthigkeit urtheilt nur zu oft lediglich nach oberflächlichen, sympathischen Eindrücken und ist leicht zu täuschen. Gerade hier müsste den □□ eine Handhabe zur Vorsicht geboten werden. Solche Fragen sind z. B. folgende:

Wer sind die Aeltern des Suchenden?

Welche Erziehung hat er genossen? streng? nachsichtig?

Ist er ein Mann, der sich selbst seine Bildung verdankt?

Wie und in welchem Verhältniss steht er zu seiner Familie? zu Aeltern? und Geschwistern? Wie lebt er mit Frau und Kindern?

Besitzt er vorherrschende Neigungen?

Lebt er viel im geselligen Verkehr, oder mehr zurückgezogen?

Welcher Art ist sein Charakter? heiter? ernst? zur Traurigkeit geneigt? spöttisch? empfindlich? empfänglich für äussere Eindrücke? reizbar und heftig? weichherzig und gutmüthig?

Wie sind seine pecuniären Verhältnisse? giebt er viel Geld aus? oder ist er sparsam?

Welcher Art sind die Vergnügungen, die er zumeist aufsucht? Welcher Art ist sein gewöhnlicher Umgang? Gehört er andern geschlossenen Gesellschaften an?

Macht er den Eindruck eines mehr heimlichen Charakters, oder ist er offenherzig? ungenirt? sich gebend, wie er ist? — etc. etc.

Solche Fragen lassen sich noch weit fortsetzen und in eine Art von System bringen. Die Beantwortung derselben ist aber wohl im Stande ein, wenn auch nicht erschöpfendes und *nie* fehlendes Bild von dem Innern des Menschen zu geben, wohl aber doch der Nachweis zu liefern, dass die betreffenden, begutachtenden Brr einigermassen gründlich bei ihren Erörterungen verfahren sind und es sich nicht gar zu leicht gemacht haben.

Ein allgemeines deutsches Aufnahmegesetz müsste sich daher wohl auf folgenden Grundsätzen errichten lassen, die bei gewissenhaften Logenverwaltungen gewiss auch gar keinen Anstoss finden dürften. Nämlich: Kein Aspirant kann in einer deutschen □ Aufnahme finden, der nicht

1) von einem Br Mstr. als Bürge angemeldet, oder dem nicht ein solcher von dem Mstr. v. St. vorläufig zur nähern Vermittlung zugetheilt worden ist,

2) der nicht einen vollständigen und genauen Lebenslauf eingereicht und nicht

3) einen Revers ausgestellt hat, dass er noch bei keiner andern □ sich hat vorschlagen lassen.

4) Dem nicht eine kleine übersichtliche Abhandlung über Tendenz und Wesen der Frmrei, sowie über die etwa an ihn als Frmr zu stellenden Forderungen vorgelegen hat, worüber er sich ausführlich schriftlich auszusprechen veranlasst worden ist.

5) Dessen Namen mit den nöthigen Beifügungen nicht einige Wochen hindurch in den Logenräumen ausgehangen, oder den Brn in anderer Weise, als der eines Suchenden kundgegeben worden ist.

6) Ueber dessen Charakter und geistige, wie Gemüthsbeschaffenheit, Lebensweise etc. nicht an der Hand des von ihm anzufertigenden Lebenslaufes und der von ihm unter 4 gegebenen schriftlichen Antworten von den dafür beauftragten Brn genaue Nachforschungen angestellt worden sind und nicht zu diesem Zweck

7) ein Gutachten über Bedenklichkeit oder Unbedenklichkeit, oder Räthlichkeit der Aufnahme, auf Grund des oben angedeuteten Fragen-Schemas angefertigt worden ist.

8) Wenn er in einem Orte lebt wo eine andere □ ist, auch von dieser nicht ein empfehlendes Urtheil eingeholt worden ist, und über den

9) schliesslich nicht eine Abstimmung nach

Digitized by Google

Verlesung des Gutachtens (unter 7) stattgefunden hat, die, **wenn nicht ein einstimmig günstiges Resultat**, doch nur höchstens je nach der Mitgliederzahl der Anwesenden 1 bis 5 abweisende Zeichen aufweist, für welche nachher nicht stichhaltige Gründe angeführt werden. —

Jede □, die es ernst mit ihren Aufnahmen meint, wird, wenn sie nicht selbst schon derartige Grundsätze dabei verfolgt, sich solchen Prohibitivmassregeln gewiss ohne Bedenken unterwerfen und auf solche Art dazu beitragen, wenigstens auf negativer Grundlage das Einigungswerk nach dieser Richtung hin fördern zu helfen. Keiner □ aber kann füglich zugemuthet werden, sich eine zweifelhafte neue **Geschäftsordnung** hinsichtlich der Handhabung der Vorerörterungen bei Anmeldungen octroyiren zu lassen, wenn sie selbst bereits seit Jahren eine wohlbewährte Einrichtung besitzt, die ihr noch stets zu den besten Erfolgen geholfen hat. Vereinzelte Fehlgriffe werden in jeder □ vorkommen, ich habe es erlebt, dass nach mehr als 20 Jahren noch ein bis dahin scheinbar höchst achtungswerther Mr und angesehener Mann bei der Stadt sich als — Betrüger entpuppte, aber das beweist nichts für das Ganze und keine einzelne □ kann soweit verantwortlich gemacht werden; wohl aber können in jedem Falle betreffs der obigen 9 Punkte und deren strenger Festhaltung die Gross□□ Rechenschaft verlangen, und davon ist gewiss eher ein Schritt zur Einigung zu erwarten, als durch das sogenannte allgemeine Aufnahmegesetz.

Einweihung der Johannis-Frmr□ „zum Licht im Walde" im Orient Forst i. L.

Als ich im Herbste 1879 über ein von unserm Mrkränzchen gefeiertes Schwesternfest, durch welches wir die Silberhochzeit unseres nun schon in den ewigen O. eingegangenen gel. Br Bork verherrlichten, in der Frmr-Ztg. berichtete, schloss ich mit dem Wunsche, dass sich aus unserm Kränzchen bald eine g. u. v. □ entwickeln möchte. Dieser Wunsch ist am 16. v. M. durch die Einweihung unserer □ zum Licht im Walde in Erfüllung gegangen. Schon im Aug. v. J. hatten die 26 Brr unsres Kränzchens den einmüthigen Beschluss gefasst, eine □ zu begründen; aber die Verhandlungen mit der Gross□ v. Preussen, genannt Royal York zur Freundschaft, unter deren Constitution die neue □ arbeitet, und die Beschaffung der nöthigen Ausstattungs-Gegenstände verzögerte wider Erwarten ihre Einweihung. Zu statten kam uns, dass wir durch das Entgegenkommen der Mitglieder einer in Görlitz eingegangenen □ Wilhelm zur Landskrone sehr preiswerthe Einrichtungsgegenstände erwerben konnten, und einzelne unserer Brr mit technischen Fertigkeiten, Sinn und Geschick, wie die gel. Brr Teschow, Roch, Avellis, Augustin und A., dieser Angelegenheit mit grossen Eifer und anerkennenswerther Opferwilligkeit sich annahmen.

Zur Lichteinbringung am 16. d. M. Nachmittags 3 Uhr erschien in Vertretung des ehrwsten. Grossmeisters der ehrw. II. Grossaufseher Br von Broecker II. (Gen. Leut. z. D.) aus Berlin, in seiner Begleitung ferner die gel. Brr Emil Neumann, Schwartze, der Repräsentant unserer □, Loebel und noch zwei andre Brr aus Berlin. Die □ Urania in Berlin hatte uns am 16. Decbr. v. J. den dankenswerthen Brdienst erwiesen, den Pächter des hiesigen Schiesshauses, unseres Logen-Lokales, Br Tüxen und den geschickten Holzschnitzer Br Schmidt zu dienenden Brn aufzunehmen. Die Theilnahme, welche uns von auswärtigen Brn erwiesen wurde, war eine sehr rege und darum wahrhaft herzerhebende. Es waren die verschiedensten Oriente und viele Städte in der Nähe und Ferne vertreten, so dass die Zahl der Festtheilnehmer sich auf 110 Personen belief. Auf Geheiss des stellv. Grossmeisters Br von Broecker, begaben die Versammelten sich etwa um ½4 Uhr aus den Räumen des Erdgeschosses in den eine Treppe hoch belegenen Tempel und zwar durch aufgestelltes Spalier, der Br von Broecker mit der Kerze voran, darauf die übrigen Mitglieder der Gross□, die Würdenträger auswärtiger □□, die hammerführenden Beamten der zu installirenden □, auf den Kissen die gr. Lichter der Frmrei tragend, die übrigen Beamten, Mitglieder und Gäste. Der verdiente musikalische Br Karl Voigt variirte beim Eintritt der Prozession auf dem Harmonium das Thema „Dies ist der Tag des Herrn." Die Grossbeamten und hammerführenden Beamten der neuen □ nahmen im O. Aufstellung mit der Front nach W., die übrigen Mitglieder im W. mit der Front nach Osten. Die Besuchenden wurden durch die Schaffner in die Kolonnen geführt. Nachdem die Aufstellung vollendet, trugen vier Brr musikalischen Talents in edler, ergreifender Durchführung das Quartett „Ich suche Dich" vor.

Alsdann fand die Lichteinbringung und Einweihung, die Eröffnung der Fest□ durch die Grossbeamten, die Installirung der hammerführenden

Digitized by Google

Mstr. und ihre Beleihung mit dem Grosslogen-Zeichen und Stimmrecht in der Gross□ statt. Nachdem nunmehr dem Berichterstatter vom stellvert. Grossmstr. der Hammer ausgehändigt war, vollendete ersterer die Eröffnung, installirte die übrigen Beamten und stattete der Gross□ in die Hand des anwesenden Br von Broecker den herzlichsten Dank der Tochter□ für alles Wohlwollen und Entgegenkommen ab. Nach dem Gesang des Liedes „Erhebe Dich im Sternenglanz“ hielt der Mstr. v. St. eine Ansprache etwa folgenden Inhalts: Das erste Gefühl sei das des Dankes gegen den gr. B. d. W., der unser Streben zum Ziele geführt, und daneben das des Dankes gegen alle Brr, welche ihre Kräfte je nach Neigung und Begabung mit seltener Einhelligkeit dem unternommenen Werke gewidmet hätten. Aber uns werde Feier unmittelbar zur Arbeit, darum die Frage: *Was soll unsere neue Bauhütte uns sein?* Die Antwort entnehmen wir aus dem Sinnbild auf unserm Siegel und aus dem Namen unserer □, den schon das Kränzchen getragen: zum Licht im Walde. Das Licht in unserer Bauhütte soll uns 1.) *eine leuchtende Fackel* sein, unserm Wissen und Gewissen den rechten Weg zu weisen; 2.) *ein läuterndes Feuer*, in dem wir uns immer mehr von den Schlacken der Vorurtheile, der verkehrten Grundsätze, der unlauteren Beweggründe, der unreinen Begierden und bösen Leidenschaften reinigen sollen; 3.) *eine glühende Flamme* warmer Brliebe, in der wir uns helfen, unterstützen und fördern sollen bei der maur. Arbeit an uns selbst.

Nach der Ansprache proklamirte der vors. Mstr. v. St. die von der jungen □ ernannten Ehrenmitglieder. Es waren dies der Ehrwst. Gross-Mstr. Br Herrig, der Ehrwürdige II. Grossaufseher Br von Broecker, unser Repräsentant Br Schwartze und sodann die beiden vors. Mstr. v. St., der hochw. Br. Liersch von der □ zum Brunnen in der Wüste i. Or. Cottbus und der sehr ehrw. frühere Mstr. v. St., jetzt Ehrenmstr. Br Steidel von der □ zu den 3 Säulen am Weinberge im Or. Guben, welche beide die bei Weitem meisten Mitglieder der jungen □ in den Frmr-Bund aufgenommen, resp. befördert haben. Die neuen Ehrenmitglieder dankten für die Ernennung.

Jetzt wurde das Lied „O Allmächtiger, o Allgütiger“ gesungen, und der Br Redner Karl Voigt hielt in seiner biederen, warmen Weise den Festvortrag. Dieser entrollte in kurzen Umrissen ein treffendes Bild von der Geschichte des 1867 gestifteten Kränzchens, seiner reichen und gesegneten Thätigkeit im Innern und nach Aussen, erwähnte die Verdienste der noch lebenden sowie der in den e. O. abgerufenen Brr, insbesondere der verewigten Brr Blisse, Ernst Hammer und Ed. Bork, und schloss nach Darlegung der Entstehung der neuen □ mit ernsten Fragen der Prüfung und herzbewegenden Worten der Mahnung. Der sehr ehrw. Mstr. v. St. der □ zu den 3 Rosen im Walde im Or. Sorau Br Pollack und der hochw. Mst. v. St. Br Liersch aus der □ im Or. Cottbus überbrachten Segenswünsche und Grüsse ihrer ⊞; dazu konnte ein Telegramm von der Gross□, ein Schreiben der ⊞ Hermann zur Brliebe im Or. Soldin, in welcher der Mstr. v. St. der neuen □ das Licht erblickt und Jahre lang als Redner und Préparateur fungirt hat, zur gekr. Schlange im Or. Görlitz, der ⊞ in Guben und Crossen hinzugefügt werden, auf welche Grüsse und Segenswünsche der Vorsitzende mit dem Danke der neuen □ antwortete. Bei der Umfrage meldeten sich der ehrw. II. zugeordnete Mstr. Br Adalbert Harnisch zum Worte und trug ein von ihm verfasstes, schwungvolles Gedicht über das Weltthema und Goethe'sche Sterbewort vor: „Mehr Licht!“ Hierauf erwiderte der Berichterstatter als Mstr. v. St. mit einem kurzen poetischen Impromptü.

Die Ausrüstung des Tempels war eine so edle, schöne und würdige, dass sich beim Eintritt aller Brr, auch der einheimischen, welche von den fleissig schaffenden Brn bis dahin wohlweislich ferngehalten worden waren, die freudigste Ueberraschung bemächtigte, und selbst die Grossbeamten, welche in diesen Tagen der Einweihung ihres neuen Logen-Gebäudes entgegensahen, mit ihrer Anerkennung nicht zurückhielten. Besonders tragen zu diesem schönen, würdigen Gesammteindrucke die drei vom ehrw. I. zugeordn. Mstr. Br Roch der jungen □ zu ihrem Geburtstage gestifteten Säulen bei, welche die Brr Teschow und Schmidt sehr kunstgerecht hergestellt haben. Die Tafel□ nahm um 7 Uhr ihren Anfang. Möge nun der Eifer, den alle Brr bei der Gründung der □ bethätigten, nimmer ermatten! Möge die neue Bauhütte eine Stätte des Friedens, der Liebe sein und bleiben! Möge die Arbeit in ihr reichlich gesegnet sein bis in die fernsten Geschlechter.

Im Or. Forst i. L., 31. Jan. 1883. W. Fensch.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Der deutsche Kronprinz und seine Gemahlin empfingen am 21. Jan. die anlässlich der

Digitized by Google

Einweihungsfeier des neuen Logengebäudes der □ Royal York in Berlin erschienenen Grossmstr. sämmtlicher Gross□□ in Deutschland und nahmen aus deren Händen den von den □□ gesammelten Fond zu einem Heimathshaus für Witwen und Töchter verstorbener Brr entgegen, welches aus Anlass der silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paares gestiftet werden soll.

— Unter den Geschenken, welche der Fr. Kronprinzessin bei der silbernen Hochzeit überreicht worden sind, ist eines besonders bemerkenswerth. Ein krankes junges Mädchen in Rüdersdorf hat ein Kissen gesandt, von veilchenblauen Sammet, inmitten die in Silber gestickten Initialen des kronprinzlichen Paares tragend, worauf ein mattsilberweisser Myrthenkranz ruht. Derselbe besteht aus 150 kleinen Zweigen mit je 1 oder 2 Blüthen und 20 und mehr Blättern. Angefertigt sind die Zweige, Blatt- und Blüthenstäbe aus feinem Silberdraht, dagegen sind die über 3000 Blätter und die 150 Blüthen aus silberweissen Fischschuppen gebildet. Dieses Geschenk, was mit rührender Geduld und Ausdauer gearbeitet wurde, war gewiss ein seltener Bote der Anhänglichkeit und Verehrung.

Frankreich. Der erste Redakteur des Monde maç, Br Grimaux, ist in das Sekretariat des Gr. Or. von Frankreich berufen worden, und ist somit gezwungen, sein Verhältniss zu der genannten maur. Zeitschrift aufzugeben. In seiner Eigenschaft als maur. Schriftsteller hat dieser Br Talente und Mässigung gezeigt und sich viele Freunde erworben. In Zukunft wird die Leitung des Blattes dem Br Rocher anvertraut sein.

— Der Ordensrath von Frankreich hat in seiner Sitzung des 9. Okt. 82 der □ Les Amis éprouvés in Montbeliard gestattet, die seit 1870 unterbrochenen Arbeiten wieder aufzunehmen. Die □□ Les Amis du travail in Marseille und La Concorde Castillonnaise in Castillon-sur-Garonne haben Constitutionen nach französischem Ritus erhalten. Dagegen erhielten die □□ La Solidarité fraternelle in Cambrai, La Franchise Beauceronne in Chartres, l'Industrie Maritime in Port-Vendres und La Renaissance in Tenès, Algerien, vom Suprême-Conseil die erbetenen Verfassungen.

— Am 25. Nov. hat die □ Fidélité in Lille ein Adoptionsfest begangen, in welchem 26 Lowtons von der □ angenommen wurden. Ausserdem wurden 9 von andren □□ adoptirte Lowtons unter den Schutz der Fidélité gestellt. Zahlreiche Delegationen erhöhten den Glanz der Feier, welche mit einer Kollekte für die Kinder der Wittwen und einem Ball für ihre Töchter in bester Weise endigte.

Vermischtes.

Einige politische Blätter bringen die Nachricht, dass der Ertrag der Sammlung für das Schwesternheim, dessen Gründung ein Festgeschenk für das kronprinzliche Paar bilden soll, 150,000 M. betrage, und dass diese Stiftung in der Stadt Leipzig errichtet werden würde. Sowohl die Höhe der Summe, als auch der Ort ist aber noch keineswegs festgestellt, die obige Nachricht also höchst unsicher.

— Das bayrische Vaterland schreibt in seiner Nr. 25 Folgendes: Das Leipziger Blatt (die illustrirte Zeitung ist gemeint), welches eine eigene Frmrchronik führt, arbeitet gewiss im Interesse dieser geheimnissvollen Dunkelmänner, wenn es mit seiner Notiz glauben machen will, dass die Frmr auf österreichischem Boden nicht arbeiten. Thatsächlich arbeiten die Frmr auch in Cisleithanien und namentlich in Wien ziemlich ungenirt. (Das Blatt scheint fast zu bedauern, dass in Oesterreich die Frmr nicht mehr eingekerkert werden.)

Anzeigen.

Der ehrw. □ **„Zum treuen Bruderherzen"** im Or. **„Annaberg"** bescheinige ich mit herzlichem Danke den Empfang von 50 M. für die durch Ueberschwemmung nothleidenden Bewohner bei Mannheim und Ludwigshafen.

Diese edle Brgabe wird gewissenhafte Verwendung finden.

Mannheim. **L. Keller.**

Die Stelle eines Haus-Wirthschaftscastellans bei den □□ Apollo und Balduin zur Linde ist vom 1. Juli d. J. an neu zu besetzen; hierauf Reflectierende werden veranlasst, sich bis zu dem 19. Februar d. J. unter Einsendung von Zeugnissen bei dem Unterzeichneten amtirenden Intendanten schriftlich zu melden.

Leipzig, den 15. Januar 1883.

Wilhelm Fiedler, Stadtrath.
Salomonstrasse 6.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. Siebenunddreissigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 8. —— Sonnabend, den 17. Februar. —— 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brr.

Br de Saint-Jean.

Nachdem gegen Ende des vorigen Jahres der langjährige verdienstvolle Gr.-Sek. des Conseil de l'Ordre von Frankreich gestorben, so ist jetzt auch der ehrw. Präsident desselben Rathes ins Grab gesunken. Monde maç. schreibt darüber:

Der Gr. Or. verliert in ihm einen seiner ältesten und eifrigsten Vertheidiger. Seit bald fünfzig Jahren hat Br de Saint-Jean innigen Antheil genommen an allen Ereignissen, welche sich im Schosse des Gr. Or. zugetragen haben.

Bald, nachdem er 1834 in der ▭ Saint-Pierre des Vrais Amis die Mrweihe empfangen, wurde er Mstr. v. St. seiner Werkstatt, und griff thätig in die Arbeiten des Gr. Or.

1843 wurde er zum Mitglied des permanenten Ausschusses für die Gesammt-Interessen des Ordens gewählt; am 12. April 1844 überreichte er dem Gr.-Or. einen Bericht über die Nothwendigkeit, auf die Aufnahmen grössere Sorgfalt zu verwenden, eine Arbeit, welche heute noch lesenswerth ist.

1844 war er Mitglied des Ausschusses für die Revision der General-Statuten, ein Ausschuss, dessen Arbeiten zur Constitution von 1849 führten.

Am 1. März 1845 wurde er Redner in der Kammer des höchsten Rathes der Riten.

1857 trat er in den Rath des Gr.-Mstrs., welcher später den Namen Ordensrath erhielt.

In diesen Aemtern haben ihn die gesammten, jetzt lebenden Mr gekannt, und da vor Allem haben ihm seine Hingebung gegen den Bund, seine Arbeitsfreudigkeit und sein Eifer, sein Wohlwollen, seine Uneigennützigkeit die allgemeinste Achtung gesichert.

1872 wurde Br de Saint-Jean zum Präsident des Ordensrathes erwählt, und er hat diesen Ehrenposten bis zu seinem Tode bekleidet. Zugleich war er von 1871—78 Präsident der General-Versammlung des Gr. Or. —

Ich bin seit Jahren den Verhandlungen des Gr. Or. und des Conseil de l'Ordre gefolgt, und ich bekenne offen, dass die weise Hammerführung des Brs de Saint-Jean auf mich stets einen sehr sympathischen Eindruck gemacht hat. Diesen Milde und Festigkeit, Wohlwollen und Opferfreudigkeit so harmonisch verbindenden Greis musste man lieben, auch ohne ihn persönlich zu kennen, und ich theile vollkommen die Ansicht des Monde maç., dass Br de Saint-Jean sich stets als guter Mr gezeigt hat und dass er wie wenige Andre zu dem Amte befähigt war, welches er seit 10 Jahren so gewissenhaft erfüllt hat. Dagegen ist tief zu beklagen, dass Br de Saint-Jean auch seinen Theil von der schweren Verantwortung tragen musste, welche der Gr. Or. von Frankreich durch Streichung des so wichtigen Art. 1 seiner Constitution auf sich geladen hat.

Br de Saint-Jean wurde am 3. Januar in Père-Lachaise zur Ruhe bestattet. Der Conseil de l'Ordre, Deputationen des Sup. Conseil écossais, des Rit. Misraim, der symb. Gr.▭ und zahlreicher ▭▭ gaben ihm das Ehrengeleite.

Br Dénervaud.

Digitized by Google

Die Feier der Silbernen Hochzeit des Allerhöchsten Kronprinzlichen Jubelpaares Friedrich Wilhelm und Victoria

am 25. Januar 1883 in der □ zur Deutschen Redlichkeit, Or. Iserlohn.

Unbestritten gehört, und durchaus nicht an letzter Stelle, in den Kreis der Aufgaben unserer k. K., die Liebe für das Herrscherhaus und Vaterland bei jeder passenden Gelegenheit zu hegen und zu pflegen. Dies erkennt in hervorragender Weise die □ zur Deutschen Redlichkeit zu Iserlohn an. So sei namentlich für diejenigen Bauhütten, welche die obige Feier noch hinausgeschoben haben, in kurzen Zügen die Festlichkeit in der genannten □ hier geschildert. Geleitet wurde sie von dem vorsitzenden Mstr. der □, Br Gotthold Kreyenberg, der nach der Eröffnung ein passendes Gebet sprach. Alsdann wurde ein vom Br Kreyenberg für den Festtag gedichtetes Weihelied*) nach der Mel. „Alles schweige" gesungen.

In der nun folgenden Ansprache hob der Mstr. v. St., Br Gotthold Kreyenberg, zunächst hervor, dass der Tempel am heutigen Tage festlich geschmückt sei. Das war nämlich in sinniger Weise von mehreren Brn geschehen. Silberfarbige Borden und Sterne zierten den Altar und die Säulen, vor ersterem stand das für die Feier besonders angeschaffte berühmte Familienbild aus dem Schauenburg'schen Verlage in Lahr, die Allerhöchste Kronprinzliche Familie darstellend, und zu Füssen des Bildes lag ein schöner Silberkranz. —

Zunächt berührte Br Kreyenberg das vor allen unsern Protektor tief ergreifende, betrübende Ereigniss. Das Geläut dieser „schwer und bang" ertönenden Trauerglocken dämpfe freilich den Klang der Jubelhymnen; indess gerade der Mr solle verstehen lernen, Freude und Ernst recht zu mischen, unter allen Verhältnissen nach einer schönen Harmonie, welche auf dem Gleichgewicht in der Stimmung unsrer Seele beruhe, zu streben. Darauf, weiter den Ton der Gloken erörternd, fährt Br Kreyenberg etwa folgendermassen fort:

M. Brr! In derselben Stunde, als uns hier am Sylvesterabend die Kirchenglocken feierlich in unserm Tempel klangen, ertönten sie auch vom Dome zu Berlin. In dem darauf folgenden Gottesdienste war einer der Andächtigsten der Kronprinz in der Hof□, eine der Gesammletsten die Frau Kronprinzessin an seiner Seite. Wie lauschten sie dem Inhalte der Predigt über das ewig schöne Wort des Psalmisten: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er Dir Gutes gethan hat! Wie musste es das hohe Paar ergreifen beim Uebergang vom alten in's neue Jahr! Sie schauten zurück und erkannten dankerfüllten Herzens, was alles der Herr im abgelaufenen Jahre an ihnen gethan hatte. Der Edelstein aber im goldenen Reif des Jahres war doch ohne Zweifel die Geburt des Enkels, des vierten der Könige! Wie müssen am heutigen Tage die Worte des Psalmisten von neuem mit Zaubergewalt in ihren Herzen erklingen, heute, wo sie zurückschauen auf fünfundzwanzig Jahre eines überaus glücklichen, überaus gesegneten Zusammenlebens! Denn, abgesehen von dem einen trüben Schatten auf die ganze Feier werfenden Todesfall, — der Herr hat sie sichtbar gesegnet nicht nur am eigenen Hause und Herde, er hat den kaiserlichen Vater, die kaiserliche Mutter, das ganze grosse Reich gesegnet über alles Erwarten und Verstehen. Blicken wir 25 Jahre zurück: Deutschland und insbesondere Preussen war noch wenig geachtet im Rathe der Völker. Es litt noch unter den Nachwehen jenes an den Namen eines Ministerpräsidenten, der nun auch schon hinüber ist, sich knüpfenden Systems, das wahrlich unsrem Vaterlande keine Ehre gebracht hat! Noch standen erst an der **Pforte** des Ruhmestempels Wilhelm und sein jugendlicher Sohn. Wie aber ist es heute? Eine Fülle von Thaten enthält die doch verhältnissmässig nur kurze Spanne Zeit, dass man sie kaum an einem Abend herzählen, bei weitem aber nicht beschreiben und gebührend preisen kann! Der Kaiser ist schon längst dreifach mit goldiger Ehrenkrone geziert, und der silbergeschmückte Kronprinz neben ihm ist die Hoffnung und der Stolz des deutschen Reiches!

Meine Gedanken sind nicht Eure Gedanken und meine Wege sind nicht Eure Wege, spricht der Herr. Des Herren Wege sind und waren wunderbar. Indess man muss auch den Muth haben, des Herrn Wege zu wandeln, und das hat unser Kronprinz verstanden! Einer seiner Wahlsprüche ist: Furchtlos und treu! Diesem Spruche gemäss hat er denn auch gelebt und gestrebt, gestritten und gelitten! Er ist im vollen Sinne des Wortes ein Ritter ohne Furcht und Tadel, jeder Zoll ein Fürst! Seine imposannte Heldengestalt erinnert an jene altdeutschen Recken, die ihren Ursprung sogar von den Göttern ableiteten! Wir

*) Wir verweisen in Hinsicht dieses Liedes und der folgenden Festgedichte, unsere geschätzten Leser noch einmal auf unsere Notiz unter „Vermischtes" in Nr. 5 unsrer Zeitung vom 5. Januar d. J. D. Red.

Digitized by Google

könnten ihn uns denken als einen jener bis an die Zähne bewaffneten Grafen Jolze weit dort unten im Schwabenlande auf der Hohenzollernburg. Wir könnten ihn uns denken als einen der Burggrafen auf der Nürnberger Feste! Wir könnten ihn uns denken als einen der kühnen fürstlichen Pioniere, die vom Felsen ausziehen an das Meer und Preussen gründen! Aber heute schauen wir ihn im Bilde der Vergangenheit, der selber ein rocher de bronze ist, auf seiner Brautwanderung übers Meer nach Balmoral!

Heute schauen wir ihn, im Bilde der Gegenwart, festlich geschmückt als Silberbräutigam!

Heute schauen wir ihn, im Bilde der Zukunft, geziert mit der goldenen Ehrenkrone! —

Soll ich nun heute jenes Idyll der schottischen Hochlande hier noch weiter ausmalen, die schöne Zeit der ersten Liebe, deren Zeuge der ehrwürdige, damals schon recht ernste und schweigsame Moltke war? Soll ich Ihnen die Hochzeitsfeierlichkeiten mit den eigenthümlichen englischen Ceremonien schildern, den Jubel Englands, die Freude Preussens beim Einzug des hohen Paares? Ich, der ich heute die Freude habe, zu Ihnen zu sprechen, feiere auch ein kleines Jubiläum, nämlich als Dichter. Ein längeres Festgedicht von mir in einer grössern Zeitung wurde dem Kronprinzen eingesendet, — es war eins meiner frühsten Gedichte, die gedruckt wurden; und ich empfing ein vom Kronprinzen eigenhändig unterzeichnetes, warmempfundenes Dankschreiben. Das Gedicht schloss mit den Worten:

O breite schützend, Preussens starker Aar,
Die Flügel über das erlauchte Paar!

Und das hat er gethan! Nicht so, dass ihr Leben nur ein duftiger Rosenstrauch gewesen wäre. O nein, des Adlers Schwingen haben nicht verhindern können, dass nicht auch des Lebens Stürme ihr friedliches Dach umbraust haben! Aber wie im Leben unsres Kaiserpaares, so auch des kronprinzlichen Paares bewährte sich das treffliche, den Lateinern entlehnte Dictum: Per aspera ad astra: **Durch Kreuz zum Kranz!**

Was bedeutet Kreuz zunächst? Kreuz ist Leid; und Leid hat unserm Kronprinzen wahrlich nicht gefehlt.

Geboren in einer verhängnissvollen Zeit, wo eine schwere Krankheit Preussen heimsuchte und der westliche Nachbar uns seine Feuerbrände über den Rhein geworfen hatte, am 18. Oktober 1831, stand er bereits mit neun Jahren an der Bahre des allgeliebten Grossvaters, Friedrich Wilhelms III., der den strammen Enkel mit echt grossväterlicher Zärtlichkeit zu sich heraugezogen hatte. Die in Paretz beim Grosspapa verlebten herrlichen Jugendjahre haben dem Kronprinzen jene Liebe für das Landleben eingeprägt, welche wir an dem „Gutsherrn von Bornstedt" noch bis auf diesen Tag bemerken. Und noch eine Wahrnehmung m. Brr! Wir lieben die Zahlsymbolik. Die Zahl 40 erscheint bedeutsam in der Hohenzollerngeschichte.

1440 starb Friedrich I., der erste Hohenzoller in der Mark Brandenburg.

1640 starb Kurfürst Georg Wilhelm,

1740 Friedrich Wilhelm I.,

1840 sah Friedrich Wilhelm III. scheiden.

Wenn nun auch die übrige Zeit seiner Jugend ungetrübt verfloss und sich des jungen Fürstensohnes Anlagen in einer wohlthätigen Doppelerziehung auch doppelt günstig entfalten konnten, — indem der Vater mehr auf die Ausbildung des Knaben zu einem tüchtigen, charakterfesten, in erster Linie militärisch geschulten Manne hinarbeitete, während Augusta, die Tochter Ilm-Athens, die Schülerin Goethes, mehr für die Ausbildung in den Wissenschaften sorgte und eine Verehrung für die Künste in ihrem Sohne weckte und pflegte, — bald zeigten sich am klaren Jugendhimmel schon neue Wolken!

1848 bezog er, siebzehn Jahre alt, die Universität Bonn. Wie hätte er in noch volleren Zügen das Glück am Rheinesstrand geniessen können, wäre sein Gemüth nicht durch die Nachrichten aus Berlin beunruhigt worden! Sein Vater musste, um falschen Gerüchten aus dem Wege zu gehen, sich auf einige Zeit nach England begeben. Nur das schöne Ebenmass in der Geistes- und Herzensbildung des Kronprinzen, die mens sana in corpore sano liess ihn solch Ungemach leichter tragen. Die Gunst, bald darauf längere Zeit in dem herrlichen Italien weilen zu können, stellte das Gleichgewicht vollends wieder her. Dazu kam die hohe Freude, dass nicht lange nachher seine treue Schwester Louise im Grossherzog von Baden, — damals noch Prinz-Regent, — einen ebenso lieben wie würdigen Verlobten fand, dass 1854 seine eigenen Eltern die Feier derjenigen Hochzeit begingen, die mit ihrem Silberglanze heute **sein** Haupt umstrahlt.

Wir werden nicht fehlgreifen, wenn wir annehmen, dass diese zweifache Hochzeit auch in unsrem Prinzen den Plan, sich einen eigenen Heerd zu gründen, immer mehr zur Reife kommen liess. Aber dass nicht minder in dem **vereinten** Leben

Digitized by Google

der beiden Gefeierten unser Spruch „Durch Kreuz zum Kranz“ seine volle Geltung be- und erhält, wer möchte es, schon nach ganz flüchtiger Betrachtung, wohl bezweifeln? Ich rufe Ihnen die schwere Krankbeit des hochverehrten königlichen Obeims ins Gedächtniss, welche am 2. Januar mit dessen Tod endete. Ich erinnere Sie an die schmerzliche Trennung des Vaters von den Seinen, als der Kronprinz wiederholt in's Feld ziehen musste. Das geschah 1864 nach Schleswig-Holstein, und 1866 ging er zunächst als Gouverneur nach Schlesien.

Ist schon der Abschied eines Vaters von den Seinigen, wenn dieser in einen blutigen Krieg zieht, verhängnissvoll, wie viel schmerzlicher für den Kronprinzen, weil damals sein kleiner Sohn Siegismund schwerkrank darnieder lag. Er aber sagte sich: „Was bin ich mehr als Ihr?“ Und der bitterste Kelch sollte ihm nicht erspart werden. Der Sohn starb. Mitten im Felde, im Kriegsgetümmel empfing er die Trauerkunde, aber mannhaft und standhaft blieb er vor dem Feinde. In seiner Abwesenheit bestattete der königliche Grossvater den kleinen Enkel, und ein Landwehrmann dichtete das schöne Lied:

„O Kamerad, weisst Du es schon,
Was ihn so sehr betrübt?
Ihm starb daheim sein kranker Sohn,
Den er so heiss geliebt!“

Und nun erst der Krieg 1870/71 mit all seinen Gefahren und daheim die bangende Frau; darauf viel später der plötzliche Tod des blühenden Prinzen Waldemar, den die tückische Diphteritis im Jahre 1879 dahinraffte!

So, meine Brr, dürften wir von diesem Paar, und wär es, das schlichteste der Welt, sagen: nach 25jähriger Bewährung gebührt ihm die Verklärung! Sie haben schweres Kreuz getragen, so sollen sie auch in Ehren tragen den silbernen Kranz!

Indess, m. Brr, dem Kreuze könnten wir noch eine **zweite** Deutung geben, uns anschliessend an das feurige Wort des Dichters: Reisst die Kreuze aus der Erden, Kreuze sollen Schwerter werden! Und wenn wir von solchem blinkenden Kreuz sprechen, von dem stählernen und eisernen Kreuz, ja, dann öffnet sich wieder jene Ruhmeshalle vor uns, in die wir heute nur flüchtig blicken können, um Erinnerungsblätter zu lesen, wie Nachod, Skalitz, Trautenau, Königgrätz, ganz abgesehen von noch viel strahlenderen Namen! Und die Lorbeerkränze, die noch heute sein Zimmer im Neuen Palais zu Potsdam schmücken, haben nicht gefehlt.

Und endlich an ein **Drittes** denke ich bei Kreuz und Kranz! Das Kreuz ist das Zeichen des Glaubens! Und dieses Kreuz, die wahre, tiefe, die echte Frömmigkeit ziert gerade unser Jubelpaar! Zwar alle Heuchelei ist ihnen verhasst, sie suchen Gott im Geiste und in der Wahrheit anzubeten, sie tragen ihn lieber im Herzen als blos auf den Lippen!

Und so wird dieses Kreuz des Glaubens auch ferner leuchtend vor ihnen stehen, ein Licht auf ihrem Lebenswege, auf dass sich nach 25 Jahren herabsenkt auf ihr Haupt ein neuer Kranz, die goldene Myrtenkrone!

Der goldne Kranz,
Im Ruhmesglanz
Der fernen Zeit.
Gott segne sie in Ewigkeit!

Der fernen Zeit, sage ich, und doch — wie gar bald wird sie durchflogen sein! Mögen die zweiten 25 Jahre der Ehe und des Wirkens so glücklich und segenbringend für das Vaterland verlaufen, wie die ersten. Preussen und Deutschland fühlt tief für seinen Kronprinzen, seine Kronprinzessin! Reich ausgestattet mit Gaben des Geistes und Herzens zeigen beide das eingehendste Verständniss in Betreff der wahren Interessen des Volkes, die thatkräftigste Theilnahme an dem Wohl des Landes! Er würde wieder der Kriegsblitz sein im Falle eines Krieges, — Gott möge einen solchen Fall verhüten! Im Frieden ist er unser stattlicher, lieber Fritz! Möge die Deutung, dass mit seinem Namen derjenige der **„Viktoria“** unlöslich verknüpft ist, ferner eine so günstige sein, wie bisher! „Friedreich und Siegreich“, es giebt auf Erden keine schönere Verbindung! Gott segne unser Jubelpaar immerdar!

Nun folgte der Gesang des Jubelliedes „Ein Jubellied ertöne unserm Helden“. Die Festrede, deren Schluss namentlich sich in schöner poetischer Schilderung des Familienlebens der Gefeierten erging, hielt Br L. Thomas. Hieran schloss sich eine „Geschichte der Thaten unsres Kronprinzen in den Jahren 1870/71“, vorgetragen von dem ersten Aufs., Br Heinrich Mevius. „Ich theile Ihnen“, begann er, „eine kurze Skizze aus den Jahren 1870/71, soweit sie unsern Jubilar betreffen, hier mit. Sie wollen die Güte haben, an passenden Stellen mit Ihren Liedern einzufallen, damit wir zusammen uns noch einmal recht lebhaft

Digitized by Google

gerade am heutigen Festtage der Thaten ohne Gleichen erinnern."

Nun entrollte der Vortragende ein Bild jener grossen Zeit, und dazwischen wurden, je nach dem Fortschritte der Erzählung, von allen Brn unter Begleitung des musikalischen Brs V. A. Loos die folgenden zum theil umgedichteten Lieder gesungen: Es braust ein Ruf etc., Was ist des deutschen Vaterland? Nun danket alle Gott etc., O Strassburg, du Feine etc., Deutschland, Deutschland über Alles etc., Es bestimmt in Gottes Rath etc.

Bei der sich anschliessenden Festtafel brachte Br Kreyenberg den Toast auf unsern erhabenen Kaiser aus, Br Mevius denjenigen auf den Jubilar.

Die ▭ zur Deutschen Redlichkeit hat endlich beschlossen, zur bleibenden Erinnerung an den hohen Festtag des 25. Januar 1883 eine „Stiftung für die Hinterbliebenen verstorbener Brr der Iserlohner ▭" zu begründen. Ein Fonds von 3000 M. ist bereits vorhanden.

Umschau in Deutschland.

(Schluss.)

Die Loge „Sokrates zur Standhaftigkeit" in Frankfurt a. M. hatte im Ganzen 37 Versammlungen zu verzeichnen, wobei 10 Suchende das maur. Licht erhielten, 10 Brr in den Gesellengrad und 11 Brr in den Meistergrad erhoben wurden. Der Personalbestand dieser Bauhütte umfasste 188 Mitglieder. Der engeren Brkette wurden 10 Brr neu eingereiht, und 8 Brr wurden zu höherer Arbeit i. d. e. O. abberufen. Zu den besondern Festlichkeiten der Loge gehörte auch das 25jährige Mrjubiläum von 7 Brn, die silberne Hochzeit d. Mstr. v. St. Br Krell etc. Unter den 13 selbstständigen Arbeiten auf dem Reissbret waren verschiedene, die ein hohes Interesse verdienten, wie z. B. über Seele und Gewissen. — Ueber den Zusammenhang des aesthetischen Freidenkerthums mit der Mrei. — Ueber: Wie verträgt sich der Unsterblichkeitsglaube mit der Mrei? — Ueber das Wesen der Meisterschaft und ihre Bedeutung für den Frmr als höchste Weihe der Menschheit etc. Auch an wissenschaftlichen Vorträgen für die Mitglieder und ihre Angehörigen fehlte es nicht, und es opferten sich dafür 10 Brr auf.

Wir reihen hier weiter an einen Blick auf die ▭ „Joseph zur Einigkeit" in Nürnberg. Sie versammelte sich 16 Mal im Lehrlingsgrad, wobei interessante Zeichnungen zum Vortrage kamen. Wir heben aus der Reihe derselben hervor: Mozart als Frmr bei Gelegenheit seines 100jährigen Geburtstages. — Das Gelingen unsrer Mrarbeit erscheint nur dann mehr oder weniger verbürgt, wenn wir festhalten an den ewigen Idealen des Schönen, Guten und Wahren. — Kaiser Wilhelm und Göthe. — Der Mr auf dem Markte des Lebens. — Der göttliche Funke in der Menschenbrust. — Würdigung der Zeit (wie schade, dass nicht eine einzige dieser Zeichnungen der Frmr-Ztg. geopfert wurde!) Die Christbescheerung der ▭ bedachte 12 Knaben und 12 Mädchen. Die von Br Hopf zu Ehren seiner geschiedenen Schwester gegründete Joseph-Sophie-Hopf'sche Stiftung unterstützte die Brr in ihrem Wohlthun in der erfreulichsten Weise. Drei Brr wurden aufgenommen 11 Brr erhielten den III. Grad, und 4 Brr gingen heim z. e. O. Als freudige Ereignisse feierte die ▭ 4 Mrjubiläen. Was sonst noch über die Wirksamkeit der Brr in- und ausserhalb der ▭ berichtet wird ist sehr anerkennenswerth, ebenso, was über das Mrkränzchen im O. Passau Erwähnung findet.

Die ▭ „Carl zum aufgehenden Licht" in Frankfurt hielt 20 Conferenz▭ ab. Ausserdem hatte sie 15 Beamtenrathssitzungen und 12 Tempelarbeiten zu verzeichnen, wobei 5 Brr zu Gesellen und 1 Br zum Mstr. befördert wurde. Während 8 langjährige treue Mitglieder von dem irdischen Tagewerke abberufen wurden, erhielten 4 Brr die verlangte Deckung. Das 25jährige Mrjubiläum eines verdienten Brs (Wolf I.) wurde festlich begangen und demselben in offener ▭ die Ehrenschürze überreicht. Zeichnungen wurden u. A. geliefert über: Die Sprache des Mrs. — Leben und Tod als Analogie zu Glauben und Zweifel. — Die Natur und das innere Wesen der Frmrei. — Der Eigennutz als Haupttriebfeder im menschlichen Leben etc.

Die aus dem Frmrkränzchen „An Erwins Dom" hervorgegangene, am 12. Febr. 1882 installirte jüngste eklektische Tochter▭ gleichen Namens hat nur über einen Zeitraum von 128 Kalendertagen zu berichten. Aufgenommen wurden von ihr 14 Brr, affiliirt 3 Brr und als permanent besuchende Brr traten ebenfalls 3 hinzu. Am Schlusse des Logenjahres bestand die ▭ aus 2 Ehrenmitgliedern, drei Brr Repräsentanten bei der Ehrw. Gr. Mutter▭, 30 activen Brn, 3 besuchenden und 1 dienenden Br, also in 39 Brn. Die erste Arbeit nach der Installation hielt der ehrwürdigste Gross-

Digitized by Google

mstr. Br van der Heyden ab. Ausser 7 Aufnahme- und 7 Unterrichts□□ fanden 3 Beförderungs- und 9 Berathungs□□ so wie 5 Beamtenrathssitzungen statt. Neben einer ganzen Reihe von Vorträgen erfreuten auch musikalische Leistungen die Brr und zwar bei 47 bedeutenderen Aufführungen. Die Armenpflege war erfreulich; es konnte vielen verschämten, armen Familien oder durchreisenden, verarmten Brn Unterstützung gewährt werden und ausserdem wurde von der □ auch die Versorgung eines verwaisten und verwahrlosten zehnjährigen Knabens übernommen. Uebrigens ist dieser jungen Bauhütte durch die Anregung des sehr ehrw. Br Paul eine von den geliebten Schwester□□ des eklektischen Frmrbundes schenkungsweise zusammengestellte, reichhaltige Bibliothek als Angebinde überwiesen worden.

Aus der □ „Braunfels zur Beharrlichkeit" in Hanau erfahren wir, dass ausser Beamtenrathssitzungen und Conferenz□□ 7 Tempelarbeiten (im I. Gr.) stattfanden; 6 Lehrlinge wurden zu Gesellen befördert und 5 Brr Gesellen erhielten den Mstrgrad. Die Zahl der Mitglieder beträgt 73. Aus den gelieferten Zeichnungen heben wir hervor: Die Entwickelung und die Lage der deutschen Frmrei vor 100 Jahren. Der Bericht erwähnt eine Weihnachtsbescheerung für 73 arme Kinder, und die Unterbringung von 15 kranken Kindern während der Ferien im Kinderhospital zu Neuheim.

Der Bericht der □ zu den 3 Bergen in Freiberg beginnt mit der Mittheilung, dass dem freudigsten Jubeljahre leider ein Trauerjahr folgte, da der allverehrte Mstr. v. St. Br Ettmüller von dieser Erde schied. Ausser einer Anzahl Conferenzen und Arbeiten des I. Grades fanden auch Versammlungen im 2. und 3. Gr. statt. Es wurden im Ganzen gehalten 11 Conferenz□□ im 1. Grade, 1 im 2. Gr., 4 im 3. Gr., 2 Aufnahme□□, 3 Instructions□□ und 1 Beförderungs□. Die Bibliothek ist in den Jahren 80—82 ansehnlich vermehrt worden.

Der unter Aufsicht dieser □ arbeitende Brverein im Weiseritzthale zählt 34 Mitglieder verschiedener Oriente. In seinen Versammlungen kommen theils eigene Arbeiten, theils Baustücke aus maur. Zeitschriften zum Vortrage. Ihre Werkthätigkeit bezeugten die Brr durch Bekleidung von 7 Confirmanden, sowie durch namhafte Unterstützung von Brn und Schw. Die gesammten Unterstützungen erreichten die Höhe von 484 M. Welche maur. Werkthätigkeit die □ zu den 3 Bergen entfaltet, zeigt eine Stipendienstiftung, (1872 mit 9000 M. gegründet), aus welcher 9 Jünglinge unterstützt wurden; — die Helmertstiftung, (1861 mit 1500 M. gegründet), für Schwesterwittwen; — die Venus'sche Confirmandenbekleidungs-Stiftung; — die Breithauptstiftung (3000 M.) deren Zinsen zu einem Stipendium für einen Studenten in Leipzig verwandt wurden, — die Ettmüller-Stiftung, deren Zinsen (120 M.) einer Schwester-Wittwe zu gute kamen; — die allgemeine Wittwenstiftung, (deren Fond 9567 M. beträgt); — das Halm'sche Legat; — die Sonntagsschule und die von der □ geleitete Volksbibliothek.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Mit der am 30. Januar c. abgehaltenen Monats□ wurde in der □ Balduin zur Linde zugleich das 50jährige Mrjubiläum des Br Philipp Batz verbunden. Tags vorher, als dem Tage seiner Aufnahme in den Bund vor 50 Jahren, war er durch eine Deputation feierlich begrüsst worden. Am Feste selbst wurde der Jubilar nach eröffneter □ unter Vorantritt der Brr Schaffner in Begleitung mehrerer Ehrenmstr. und unter Orgelklängen in den Arbeitssaal geführt, maur. begrüsst und in den Osten der □ geleitet. Der vorsitzende Mstr., Br Götz, selbst seit Jahren Jubilar, hielt eine rührende Ansprache an denselben, gedachte der langen Zeit ihres Zusammenlebens im Bunde unter den wechselnden Lebensverhältnissen, berührte die mancherlei Verdienste des Jubilars auf seiner Mrlaufbahn und ernannte ihn unter dem Wunsche, dass er noch lange sich gleicher körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische wie an seinem Jubeltage erfreuen möge, im Auftrage der □ zum Senior derselben. Besonders begrüsst wurde der Jubilar noch von den aus den Schwester□□ Minerva und Apollo, sowie der □ Albert zur Eintracht in Grimma entsendeten Deputationen. Sowohl seiner □ als auch den genannten □□ — Br Batz ist Ehrenmitglied der □ zu Grimma — hatte der Jubilar in Anlass seines Jubelfestes reiche Liebesgaben geweiht. — Bei der nun folgenden Arbeit wurde der Sohn eines langjährigen, hochgeachteten Mitgliedes der □ Balduin, der Kaufmann Julius Brünn, in den Bund aufgenommen. Eine mit Toasten und musikalischen Genüssen gewürzte Festtafel gab dem Feste einen schönen Abschluss. △

— 4. Februar. Wenn man von der Schmücke in Thüringen thalwärts sich nach Suhl wendet, so kommt man, den Rennsteig verfolgend, über den

Digitized by Google

„Mordfleck", jene Wiese auf dem Bergsattel unterhalb jener Höhe, auf chaussirtem Wege in wenig Stunden hinab nach dem thüringischen Toledo, der alten Waffenwerkstatt Deutschlands, vorher aber durch das hammerbelebte grosse Dorf Goldläuter. Von hier stammt die hiesige Familie Anschütz, die Nachkommen des 1818 als Cantor und Organist an der Georgenkirche hier, dann seit 1820 Organist an der Neukirche (Matthäikirche) angestellten † Musiklehrers Dr. phil. Ernst Gebhard Salomo Anschütz, Predigtamtscandidat. Heute wurde ein Sohn dieses vor hundert Jahren im Hennebergischen geborenen biedern Bürgerschullehrers und Musikers, Chemiker Aphobos Raimund Anschütz, unter Theilnahme seiner Logenbrr vom Frmrorden vom Neuen Friedhof aus begraben, betrauert von Gartin und Kindern, von zahlreichen Frennden und Bekannten. Der Wackere war am 2 d. M. nach längeren Leiden seinem Freunde Professor Dr. jur. Hoeck bald ins Jenseits nachgefolgt.

Stadtsulza. Am 22. Januar hat unser maur. Club sein sechstes Arbeitsjahr vollendet, mit heute beginnen wir unser neues Vereinsjahr.

Wie alljährlich, so lassen Sie mich auch heute Ihnen in einem Rückblicke zeigen, wie wir im verflossenen Jahre maur. thätig gewesen sind. Wir hielten 11 Arbeiten und feierten 1 Schwesternfest. In den Arbeiten kamen 13 grössere maur. Abhandlungen, 3 passende Gedichte, sowie aus Br Findel's „Geist und Form der Frmrei" und aus Br Fischer's „Ritual und Symbol" viele Abschnitte als Instruction zur Vorlesung. Endlich wurden 2 grössere Ansprachen a) an die Schwestern beim Schwesternfeste und b) an die neubeförderten Brr Gesellen gehalten.

Auch im verflossenen Jahre circulirte unter den Brn die „Frmr-Zeitung."

Die Sommerpause benutzten die Brr zu geselligen Zusammenkünften, woran auch stets auswärtige, als Kurgäste hier weilende Brr Theil nahmen.

Der schon mehrfach angeregte Gedanke einer geselligen Vereinigung mit den Schwestern fand am 6. Juni seine glücklichste Lösung in einem wohlgelungenen Schwesternfeste, an welchem 13 Schwestern und 14 Brr theilnahmen.

Unsere Brkette ist durch Aufnahme des Brs Zachau in der □ z. d. 3 Hammern Or. Naumburg und der Brr Auge, Feuerstein und Selditz in der □ Amalia Or. Weimar erheblich erweitert worden und zählt nunmehr 16 Mitglieder. Die Brr Heyland, Schwarz und Sänger sind in den II. Grad befördert worden.

Zu Brr Beamten sind fürs neue Jahr gewählt worden:

1) zum Vorsitzenden Br Kunicke, Mühlenbesitzer,
2) „ stellvertr. Vorsitz. Br Schwarz, Postmstr.,
3) „ Redner Br Bogenhard, Pastor,
4) „ Schriftführer Br Schenk, Dr. u. Arzt,
5) „ Schatzmstr. Br Heyland Kaufmann.

Der bisherige Vorsitzende, Br Beuster, lehnte eine Wiederwahl aus Gesundheitsrücksichten ab.

Die Finanzverhältnisse sind geregelt:

Einnahmen und Ausgaben balancieren mit M. 66,90.

Die Wohlthätigkeitskasse weist nach:

in Einnahme M. 78,43.
„ Ausgabe „ 18,35.
mithin einen Bestand v. M. 60,08.

Aus derselben wurden bewilligt M. 10 zum Besten armer Confirmanden, M. 10 für den Weihnachtstisch in der Kinderbewahranstalt, M. 6 dem Verein zur Hebung und Pflege der Volksbildung und M. 4 für die Bibliothek der Bürgerschule.

Dem Vereine z. H. und Pf. der Volksbildung wird von Seiten des Clubs ein fortdauerndes lebhaftes Interesse gewidmet.

Der Bauhütten, denen die Brr des Clubs angehören, wurde bei allen passenden Gelegenheiten in Liebe und Treue gedacht und dies auch soweit als thunlich durch Besuch derselben bekundet. Leider mussten sich die Brr in dieser Hinsicht manchen Wunsch versagen, da der Besuch durch die Reise und den leider nothwendigen Nachtaufenthalt sehr umständlich und kostspielig ist. —

So sind wir auch im verflossenen Jahre an den 3 Grundsäulen des Bundes thätig befunden worden.

An der Säule der Weisheit hielten wir unsere Arbeiten ab, an der Säule der Schönheit pflegten wir die Geselligkeit und an der Säule der Stärke standen wir, als die Härte des Schicksals uns heimsuchte!

Möge auch in Zukunft auf unserem Streben nach den idealen Gütern der Erde, der Segen des a. B. a. W. ruhen!

Stadtsulza, 22. Januar 1883.

gez. H. Beuster, Vorsitzender. — Schwarz, Schriftführer.

Niederlande. Unter den niederländischen Frmrn ist seit dem Tode des Gr.-Mstrs. Prinz Friedrich eine Spaltung eingetreten, welche zur vollständigen Trennung von dem Gr. Or. seiten einer Anzahl von □□ geführt hat, welche nunmehr zur Bildung einer „Niederländischen Freien □" verschritten sind. Somit stehen gegenwärtig dort einander gegenüber, der Gr. Or. und die Freie □. Oder ist die letztere nur

Digitized by Google

eine sogen. unabhängige □ und nicht eine Gr.□, welche selbst an andere Werkstätten Constitutionen ertheilen kann? Die abscheidenden Brr erklären, dass sie gegen den Gr. Or. keine Opposition machen wollen, dass sie die Kette nicht als gebrochen erachten, welche alle Brr mit einander verbindet. Wenn sie sich aber wirklich als neue Gr.□ constituiren wollen, so werden sie auch die jetzt existirenden Gr.□□ und Gr. Or. um Anerkennung angehen müssen, und man kann, sagt Maç. Weekblatt, dem wir die Mittheilung entnehmen, mit Spannung erwarten, was die letzteren Behörden beschliessen werden. Der Grund zu dieser bedauerlichen Spaltung scheint die Wahl des Prinzen von Oranien zum Nat. Gr.-Mstr. gewesen zu sein. Ohne genaue Kenntniss der dortigen Verhältnisse ist es allerdings schwer zu beurtheilen, in wie weit der Widerspruch sich rechtfertigen lässt, den diese Wahl vielfach gefunden. Der letzte Gr.-Mstr. war auch ein Prinz und unter seiner Leitung hat die niederl. Frmrei ruhige Tage voll Glanz und gesunder Entwickelung gesehen. Der Umstand, dass sein Nachfolger auch Fürst ist, würde, wenn derselbe in Wahrheit Frmr ist, nur freudig zu begrüssen sein, da die Frmrei grossen Nutzen davon ziehen kann, dass ein durch seine Lebensstellung so einflussreicher Mann durch die Wahl zum Gr.-Mstr. dauernd für dieselbe gewonnen wird.

Frankreich. Dass der am 31. December gestorbene Gambetta dem Frmr-Bund angehörte, dürfte vielen bekannt sein; dagegen sind die besonderen Umstände, unter denen seine Aufnahme sich vollzog, in Vergessenheit gerathen, und es mag nicht ohne Interesse sein, sie ins Gedächtniss zurück zu rufen. Br Guichard schreibt hierüber an Br Décembre-Alonnier:

Es war am Tage nach dem Prozess Baudin Damals bestand in Boulogne eine □ l'Espérance, in welcher die Bonapartisten die Mehrheit bildeten. Br Mahias, welcher für diese Werkstatt eine glänzende Zukunft erstrebte, legte eines Abends in den Kasten für Vorschläge die Bitte, dass der Advokat, dem sein Anfang eine so glorreiche Zukunft sicherte, die Mrweihe empfangen sollte. Aber das Gesuch wurde trotz allem Widerspruch abgewiesen. Wir trennten uns einige Zeit nachher von solchen Mrn .... und beschlossen die Gründung der □ Réveil unter dem Suprême Conseil. Trotz der wohlwollenden Unterstützung des tief betrauerten Brs Gr. Com. Crémieux liess uns die bürgerl. Behörde fast ein Jahr auf die Ermächtigung warten. Gambetta aber wartete nicht, und unsere Brr in Marseille nahmen ihn mit ebensoviel Glück auf, als die Gründer der □ le Réveil darüber Bedauern empfanden, dass sie ihm das Licht nicht geben konnten.

Die □ Espérance ist seit lange verschwunden. Die □ Réveil schuldet dem Gedächtniss des berühmten Brs eine letzte Genugthuung (Réparation). Eine Delegation hat seinem Leichenbegängniss beigewohnt.

Spanien. Der Taller meldet den Tod der Frau Aurora de Ferrer y Alvarez, Marquise von Sevane, Gemahlin des Br Marquis de Sevane, Gran Comendador und Gr.-Mstr. des Gr. Or. National von Spanien und Gr. Gen. Insp. des 33° des alten und ang. schott. Ritus, welche in Madrid den 1. des Januars in das stille Land der Geister abberufen wurde.

Guatemala. Maç. Weekblad vom 22. Januar berichtet, dass in Guatemala ein kathol. Geistlicher, Namens Raymundo Gonzales, am 31. Okt. v. J in den Stand der Ehe getreten ist. Zur Rechtfertigung seines Entschlusses hat er eine Schrift veröffentlicht, in welcher er ein kräftiges Wort für die Aufhebung des Cölibats unter den kath. Geistlichen spricht.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachdem das von unserem bisherigen Mitgliede **Karl Benscher** hier am 4. Mai 1882 eingereichte Deckungsgesuch am 28. August c. von der Mstrschaft der □ Apollo genehmigt worden ist, Benscher aber bis jetzt sich geweigert hat, die maur. Abzeigen herauszugeben, so wird hierdurch bekannt gemacht, dass derselbe nicht berechtigt ist, diese Abzeigen zu tragen.

Or. Leipzig, am 5. Februar 1883.

Die Loge Apollo.

In einer industr. Stadt Mitteld. bietet sich für ein. Buchhändler oder Buchdrucker (Frmr) durch Uebern. ein. Buchdruckereigeschäfts mit ca. 8000 M. Reingewinn, eine gute und sichere Existenz. Kaufpreis 50,000 M. Offerten gefl. **sub. ×× 100** an die Exp. d. Bl. zu senden.

Taute, Blücher als Frmr. 50 Pf. — **Maier,** mehr Licht. Zur Judenfrage. 60 Pf. — **Offener Brief** über die Ziele der Frmrei. 40 Pf. — **Kerning,** der Frmr. 2 M. — Durch **Kerler's** Verlag in **Ulm.**

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 9. —— Sonnabend, den 24. Februar. —— **1883.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zur Schwesternhaus-Frage.

Von Br Just, Mstr. v. St. der □ Friedrich August zu den 3 Zirkeln im Or. Zittau.

Die Sammlungen für das Schwesternhaus sind in der Hauptsache abgeschlossen, 120,000 Mark dem hohen Jubelpaare zur Silberhochzeit für diesen Zweck übergeben worden, weitere Beiträge jedoch dem Vernehmen nach noch zu erwarten, und doch bringt die maur. Presse bereits einzelne Stimmen, welche den Plan der Begründung dieses Schwesternhauses noch als offene Frage betrachten.

Meiner Ueberzeugung nach hat Niemand das Recht, über die zu dem bestimmten Zwecke gesammelten Gelder in anderem Sinne zu verfügen, als Se. kaiserl. Hoheit der Kronprinz und seine erlauchte Gemahlin. Denn nach den hier gemachten Erfahrungen haben die Logenkassen und einzelne Brr nur deshalb so verhältnissmässig grosse Summen beigesteuert, weil sie sich gerade für die Idee des Schwesternhauses besonders erwärmten und für diesen schönen Zweck das Möglichste thun wollten. Nur die Unausführbarkeit des Planes könnte das Bestreben nach einer Abänderung rechtfertigen; allein eine Einigung der Geber über eine andere Verwendung, wenn solche nicht der Natur der Sache nach allein von den hohen Empfängern angeregt werden könnte, dürfte noch mehr Schwierigkeiten bieten, als die Ausführung der ursprünglichen Idee.

Warum aber das Schwesternhaus unausführbar sein sollte, vermag ich durchaus nicht einzusehen, nur wird man darauf sehen müssen, dass nicht bei der ersten Begründung zu Grossartiges angestrebt, vielmehr Einrichtungen getroffen werden, welche das allmählige Wachsen der Stiftung aus sich selbst heraus verbürgen. In dieser Beziehung erlaube ich mir einige Vorschläge zur öffentlichen Diskussion zu stellen und Einrichtungen zu empfehlen, welche über viele der erhobenen Bedenken hinweghelfen dürften.

Das Schwesternhaus soll ein Asyl sein für alleinstehende verwittwete Schwestern, ein Heimathhaus, aber kein Armenhaus, wie in Nr. 6 der „Bauhütte" angedeutet wird. Ich denke mir die Aufgabe des Schwesternhauses etwa so wie bei den hier und an vielen Orten bestehenden sogen. Hospitälern für alleinstehende Bürgerswittwen, die nicht immer so arm zu sein brauchen, dass sie ohne diese Wohlthat ins Armenhaus müssten. Die Stiftung würde den Schw. zu gewähren haben 1 Stübchen mit kleinem Schlafkabinet, freie Heizung und entweder einen baaren Geldbetrag von etwa 3—4 Mark per Woche oder gemeinschaftliches Essen.

Eine jede aufzunehmende Schwester, die übrigens ein bestimmtes Alter (etwa 60 Jahre) erreicht haben würde, müsste sich mit einer kleinen Summe einkaufen, vielleicht 200 Mark, welche Eigenthum der Stiftung würde. Eine so kleine Summe kann keine Wittwe drücken und äussersten Falls würde die empfehlende □ oder sogar der betr. Ortsarmenverband die Summe erlegen können, wenn derart eine Versorgung der armen Schwester erlangt würde. Aus diesen Beträgen erwüchse der Stiftung allmählig, aber sicher, ein beträchtlicher Zugang, der nicht nur das Bestehen derselben für alle Zeiten, sondern auch immer weitere Ausdehnung ihres Wirkungskreises verbürgen würde. Das

Digitized by Google

hiesige Hospital St. Jacob hat solche Einrichtung und hat im Laufe der Jahrhunderte ein sehr beträchtliches Vermögen angesammelt, welches nicht nur vor einigen Jahren einen sehr kostspieligen Neubau gestattete, sondern auch fortwährend neue Stellen zu begründen und sogar erhebliche Zuschüsse zur Schul- und Armenkasse der Stadt zu geben ermöglicht. Trotz der Einzahlungsumme von 150 Mark sind immer zahlreiche Aspiranten vorgemerkt und vielfach kommt es vor, dass für ganz Arme von wohlthätiger Hand die Einzahlung bewirkt wird; so hat vor kurzem erst unsere ▭ die fragl. Summe für eine arme Schwester erlegt.

Würde eine derartige Entwicklung des Schwesternhauses beschlossen, so könnte man schon jetzt getrost anfangen. Im Nothfalle würde zunächst ein Haus gemiethet und erst allmählig, wenn die Stiftung bereits erstarkt, an die Erbauung eines Hauses gegangen werden, welches wiederum so zu bauen wäre, dass nach Ansammlung grösserer Fonds mit Leichtigkeit eine Vergrösserung des Hauses vorgenommen werden könnte. Ueberall ist das Beste des Guten Feind; verzichte man darauf, von Anfang an ein grosses Haus herzustellen und den darin aufzunehmenden Schwestern allzu Viel zu gewähren, so wird man schon mit den jetzt vorhandenen Mitteln einen guten Grund legen und einen Bau errichten können, der in kommenden Zeiten reichen Segen spenden wird.

Hoffentlich ist die Uebergabe der Stiftung an das erlauchte Jubelpaar in der Weise erfolgt, wie zu den Sammlungen aufgefordert worden ist; dann wäre Seiten der Geber an dem so schönen Plan des Schwesternhauses in der Hauptsache Nichts mehr zu ändern und nur abzuwarten, ob Seiten der Empfänger des gestifteten Capitals eine Abänderung des Zweckes der Stiftung gewünscht würde.

Unser Verhalten gegen die Feinde der Frmrei.

Vortrag, gehalten in der ▭ Apollo vom Herausgeber dieses Blattes.

Ein Sprüchwort sagt: Viel Feind viel Ehr! und ein Wort unsers Schiller heisst: Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll. Mit diesen Worten möchte ich meinen heutigen Vortrag einleiten, der über ein wenig sympathisches Thema, über das Verhalten gegen unsre Feinde sich verbreiten soll. Wenn man es oftmals als einen Vorzug, als ein Glück preist, keinen Feind zu haben, so müssen die Frmr als Frmr darauf verzichten. Sie haben zu allen Zeiten und an allen Orten mit feindlichen Mächten zu kämpfen gehabt und auch die Gegenwart will uns nicht selten einen bittern Kelch reichen. Leider hat ja die Frmrei einen Theil der Feinde in ihrem eignen Schooss; und was im Bunde selbst die Schwarmgeister, die Schwarzseher, die Schürer zerstörender Flammen oder die Lauen und Gleichgültigen sündigen, ist nicht zu unterschätzen. Aber von ihnen will ich nicht reden, sondern von unsern offenen oder heimlichen Feinden ausserhalb des Bundes. Sie sind in verschiedenen Lagern zu finden. Den Lesern der Frmr-Zeitung habe ich neulich eine Probe von Angriffen vorgeführt, wie sie aus dem social-demokratischen Lager kommen. Waren sie auch als traurige Wahngebilde bedeutungslos und fast dem Lächerlichen verfallen, so konnte man doch auch das Gift nicht verkennen, das ihnen innewohnte. Aber wir haben auch Feinde und wahrlich nicht die geringsten im Lager der Ultramontanen und Pfäffisch gesinnten. Wer an Sklavenketten arbeitet und das Licht scheut, der kann sich mit den geistigen Befreiern des Menschengeschlechts nicht befreunden; sie sind ihm ein Dorn im Auge. Und ist es im Lager der protestantischen Orthodoxie anders? Auch sie huldigt ja der Verknöcherung und dem Glaubenszwang und ist gegen uns, weil wir allen Zelotismus verwerfen, weil wir keinen Streit um den Glauben dulden und das Religions-Ideal nicht in der Unterwerfung unter spitzfindige Dogmen, sondern im gottergebnen Herzen suchen.

Im politischen Lager sagen unsre Feinde, dass wir ein Staat im Staate seien, der längst verdient hätte, aufgehoben zu werden und dabei vergessen sie, oder wollen sie nicht wissen, dass wir doch nichts anders wollen als der Staat, dass unser Ideal Friede und Gerechtigkeit und das Wohl des Volkes ist.

Auch in dem Lager der kalten Automatenmenschen, die unsre innige Liebe zu den Brn als elende Heuchelei und unser Thun als eine eitle Spielerei bezeichnen; und in den Kreisen der gemeinen Weltmenschen, die ausser sinnlichem Erwerb und Genuss kein Ideal kennen, haben wir Widersacher. Und hören wir die Engherzigen reden, die an der Scholle kleben und sich wegen tausend Rücksichten und Vorurtheilen nicht zur allgemeinen Menschenliebe aufschwingen können, so merken wir sehr bald, dass ihnen die kosmopolitischen Frmr ein Greuel sind.

Kurz, wenn wir auch keine Gespensterseher sind, wir müssen bekennen, dass es der Frmrei

Digitized by Google

nie an Feinden fehlt, die entweder offen oder im Geheimen gegen sie zu wirken suchen.

Wie haben wir uns diesen Feinden gegenüber zu verhalten? das ist die Frage, die wir uns nicht oft genug vorlegen können. Es wäre falsch, wollten wir nur auf die Ohnmacht unserer Widersacher pochen und ihre Machinationen, ihre Pläne gegen uns unterschätzen.

Wohlan, betrachten wir einmal in kurzen Zügen das, was unsern Feinden gegenüber unsre Pflicht ist! Sie besteht darin, dass wir

1) *unsern Feinden keine Waffen in die Hände liefern.* Dass dies leider nicht selten geschieht, lehrt jeder Tag. Als der von mir erwähnte socialdemokratische Artikel von Kalbsbratenfrmrn gesprochen hatte, sagte mir ein um die Frmrei hochverdienter Br: Solche giebt es ja wirklich! Er meinte damit diejenigen Brr, die den Schwerpunkt des Mrlebens nur in die Geselligkeit oder in das gute Essen und Trinken legen. Einer derselben erklärte allerdings auch mir ganz offen: „Das Beste an der Sache sind die Tafel□, ich gehe allemal erst hin, wenn in den Speisesaal gewandert wird; die Frmr kneipen so hübsch!"

Ja, meine verehrten Brr, solche Genossen bieten unsern Feinden gute Anhaltepunkte. Es kommen dazu noch die Lauen, die Gleichgültigen, die wohl in den Listen stehen, aber bei keiner Arbeit, bei keiner Feier zu sehen sind und den Namen Logenbr tragen wie lucus a non lucendo. Was sagen da die Feinde? Die Mrei muss doch nur eine hohle Nuss sein, weil selbst die ihr den Rücken kehren, die zu ihrer Fahne geschworen haben.

Und nun schauen wir tiefer in das Mrleben hinein! Wenn Einzelne so in Parteiströmungen hineingerathen, dass ihnen alle Menschen gleichgültig sind, die nicht zur Partei gehören, mögen dieselben auch noch so achtungswerth dastehen; wenn es Frmr giebt, die in gewissen Leidenschaften es andern zuvorthun und sich mit einer sehr seichten Moral trösten; wenn Brr wegen Kleinigkeiten, wegen unerheblichen Differenzen hart an einander gerathen und sich mit einer Bitterkeit befehden, die ihres Gleichen in Frmrherzen niemals haben solllte — heisst das nicht dem Feinde Stoff bieten für seine Angriffe und seine Missachtung?

Aber wir tragen noch ganz andere Waffen ins feindliche Lager. Wenn frmaur. Blätter leichtfertig über religiöse Dinge sich äussern, die Tausenden heilig sind, wenn gesagt wird, dass der Atheismus die Errungenschaft der am weitesten vorgeschrittenen Geister sei, dass er also gleichsam ein Recht habe, in unserm Bunde aufzutreten, an dessem Altar wir dem A. B. A. W. unsre Gebete weihen; wenn ein Blatt sich so weit vergisst zu sagen: wer als Frmr noch so dumm ist, dass er zum heiligen Abendmahl geht, der sollte ausgeschlossen werden; wenn Frmr überhaupt das Christenthum, in dessen unverfälschter Quelle die Züge der reinsten Menschen- und Gottesliebe uns entgegentreten, bespötteln, heisst das nicht dem Feinde die Waffen geradezu in die Hand drücken?

Auch wenn wir unsere Werkthätigkeiten zu sehr zur Schau stellen, oder wenn wir Streit innerhalb des Bundes entzünden und wegen kleinlichen Dingen Zerwürfnisse anrichten, geben wir der Aussenwelt kein gutes Beispiel, wohl aber Waffen in die Hände.

Wollen wir in rechter Weise siegen über unsre Widersacher, so müssen wir ihnen die Waffen zu entreissen suchen; wir müssen alles vermeiden, was uns oder die Mrei blosstellt, wir müssen unsern Feinden Achtung abringen und ihre Chimären und Verleumdungsgespinnste durch die That widerlegen. Es ist aber auch unsre Pflicht, dass wir

2) *von unsern Feinden zu lernen suchen.* Auch Feinde können unsre Wohlthäter in vieler Beziehung sein. Wir werden durch sie vor allen Dingen zur Wachsamkeit angetrieben. Wenn die Menschen in ihrem ruhigen stillen Glück durch nichts gestört werden, so bemächtigt sich schliesslich ihrer der Schlaf; sie werden sorglos und verlieren den Eifer. Man sagt leider auch von der Mrei der heutigen Zeit, dass sie im Schlafe liege und ihre Flügel nicht rege. Ob dieser Vorwurf gerecht oder ungerecht ist, das wollen wir hier nicht entscheiden, nur das wollen wir fest halten, dass es eine Wohlthat ist, wenn wir durch das scharfe, argwöhnisch lauernde Auge unsrer Feinde einen Sporn erhalten, unsre Grundsätze, unsre Einrichtungen, unsre Thaten, unser maur. Leben und Streben immer aufs Neue zu prüfen, und etwaige Schattenseiten desselben in Lichtseiten zu verwandeln. Oder glauben wir vielleicht, dass die Mrei der heutigen Zeit unfehlbar sei? Gewiss nicht, und wenn wir die Auslassungen unsrer Gegner nach allen Seiten hin überlegen, finden wir vielleicht auch manches Körnchen Wahrheit darin. Sie nennen uns Dunkelmänner, die mit ihrer Geheimnisskrämerei in unsre Zeit nicht mehr hineinpassten. Wohl drängt der Zug der Gegenwart nach Licht in allen Verhältnissen und Dingen, und wollen wir uns ihm nicht ganz entgegenstellen, so

Digitized by Google

müssen wir von dem Grundsatz abgehen, das Licht immer unter den Scheffel zu stellen. Warum halten noch viele □ das, was in ihnen gesprochen wird, ängstlich verborgen, warum dürfen Vorträge, auch dann, wenn sie nicht maur. Natur sind, nicht in die Oeffentlichkeit der Tagesblätter, warum verhüllt man maur. Acte, die geeignet sind, die königliche Kunst in ihrer Reinheit und Verklärung zu zeigen, in vollständiges Dunkel. Wenn ich aber sage, dass wir von den Feinden lernen sollen, mehr in die Oeffentlichkeit hinauszutreten und unser Licht leuchten zu lassen, so ist es ja wohl klar, dass ich damit nicht an das Preisgeben unsrer Symbole und Gebräuche denke, nur der Wahnwitz kann verlangen, dass wir diese an die grosse Glocke hängen. Ich verlange nur, dass man der Aussenwelt das Gesicht der Frmrei zeige, soweit es möglich und zweckmässig ist.

Und lernen wir durch unsere Feinde nicht auch Eigenschaften unsers Geistes erwerben, die nicht hoch genug zu schätzen sind. Ich zähle dazu den Muth, der im Kampfe sich stählt, der vor keinem Hinderniss erschrickt; ferner die Geduld und Ausdauer, welche bei erhabnen Werken eine Nothwendigkeit ist und das ruhige Harren auf den nicht ausbleibenden Sieg begünstigt; ferner die Selbstbeherrschung, welche im Stande ist, Spott und Tadel auch einmal ruhig zu ertragen in dem Bewusstsein, dass man Gott und der Menschheit in Liebe dient.

Werfen wir einen weitern Blick in das Lager unsrer Feinde, so gewahren wir einen Zug, den wir ja in jeder Weise nachahmen wollen. Sie gehen in geschlossenen Reihen gegen uns vor; sie sind einig unter sich, wenn es gilt, unsre Saaten anzugreifen, ja sie weisen in ihrer Wirksamkeit — wie z. B. die Jesuiten — ein strenges System auf, nach dem sie unerschütterlich handeln. Lernen wir von ihnen wenigstens das einmüthige Zusammenhalten, das Vermeiden aller Trennungen und Zerwürfnisse im Bunde, lernen wir unsre Wirksamkeit mehr zu einem einheitlichen Ganzen concentriren, wir werden dadurch an Macht und Einfluss sicher nur gewinnen.

Und ist es nicht auch eine alte Erfahrung, dass die Anfechtung des Guten neue Begeisterung für dasselbe anfacht; hat nicht das Christenthum in den Zeiten der Verfolgungen den Glanzpunkt der Begeisterung und der Treue gefeiert, gelangt nicht die leidende Tugend zu grösserer Majestät, als die in Ruhe sich entwickelnde?

Aus diesen wenigen Worten dürfte wohl klar hervorgehen, dass unsre Feinde auch statt uns zu schaden, uns nützen, ja uns zum rechten Triumpf führen können, wenn wir nur durch sie lernen wollen. Endlich aber ist es unsre Pflicht auch:

3) bei unserm Kampfe gegen die Feinde die maur. Tugenden nicht zu vergessen. Dass dies in der Aussenwelt oft genug geschieht, wer wüsste es nicht? Wie oft wird der nöthige Anstand bei den Kämpfenden so ausser Acht gelassen, dass man einen widerwärtigen Eindruck erhält! Wie oft gerathen die streitenden Parteien in einen Zorn, eine Wuth, die nicht mehr thut, was recht ist. Wenn Mr kämpfen mit ihren Feinden, so vergessen sie keinen Augenblick, dass dieselben auch Glieder der grossen Menschheitsfamilie sind, dass sie die Mrei vielleicht nur aus Irrthum, aus Verblendung hassen, und dass sie ebenfalls ihre Vorzüge besitzen können. Wir beklagen und bedauern sie nur; und je mehr wir dies thun, desto mehr müssen wir ihnen auch Theilnahme widmen. Und das wird uns sicher antreiben bei der Abwehr ihrer Angriffe, vor allen Dingen die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit nicht zu vergessen, ferner die Sanftmuth, die nicht Schwäche, wohl aber Mässigkeit ist; und wenn unsre Gegner schmähen und schimpfen, und in Uebertreibungen aller Art sich ergehen, so ist es Pflicht des Frmrs, ruhig und besonnen, weise und schön zu erwiedern, die Stärke dem Feinde gegenüber wird dann nicht fehlen. Es hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht, als eine amerikanische Gross□ erklärte, sie würde die Flüche des Papstes durch Gebete für ihn erwiedern. Ich kann aber nicht umhin, hier ein Wort unsers unvergesslichen Brs Heinrich Zschokke anzuschliessen, weil es so recht den Geist ausdrückt, der uns bei Feindschaften beherrschen muss. Er sagt: Siegen wirst du über deine Feinde, wenn du nicht von Gott und deinen Pflichten weichst; siegen wirst du, wenn du nicht gegen die Person deiner Gegner, sondern gegen die Hindernisse allein kämpfest, die dir entgegengewälzt werden; siegen wirst du, wenn du mit Grossmuth allen Andern vergeben und dir selbst keinen Fehler verzeihen willst; siegen wirst du, wenn du der Person deiner Feinde ebenso viel Achtung beweist, als deiner eigenen Sache, und Hass mit Freundschaft, Hinterlist mit Offenheit, Tücke mit edler Geradheit, Lästerung mit Anerkennung wirklicher Verdienste deiner Gegner, Leidenschaftlichkeit mit Gemüthsruhe, höhnenden Stolz mit Würde, Prahlerei mit Bescheidenheit erwiederst.

Wenn wir diese Gesinnungen unsers Brs Zschokke uns zum Vorbild nehmen, dann werden wir auch jederzeit zur Versöhnlichkeit geneigt sein

Digitized by Google

mit unsern Widersachern und nicht die Flammen fortwährend schüren bis zu immer grösserem Brande, wir werden die Kluft, die uns von unsern Feinden trennt, nicht ohne Nothwendigkeit vergrössern, sondern den Weg eines friedlichen Zusammenkommens immer offen zu halten suchen.

Unsre Feinde drohen nicht mehr mit dem Scheiterhaufen und dem Gefängniss und Kerker, aber ihre Pfeile sind nicht minder giftig als früher, und immerhin dürfen wir unsre Pflicht nicht vernachlässigen, die uns gebeut, ihnen keine Waffen in die Hände zu legen, unser Gewissen rein zu halten, ihre Angriffe uns zu Nutze zu machen, und im Kampfe gegen sie nicht zu vergessen, dass wir der Weisheit, Schönheit und Stärke geschworen haben.

Und harren wir aus in solchem Geiste, bleiben wir in dem Kampfe des Lichtes mit der Finsterniss, des Irrthums mit der Wahrheit, des Bösen mit dem Guten, des Hasses mit der Liebe unverrückt auf unsern Posten, so werden wir auch des Sieges uns freuen können: Das gewaltige Rad der Weltgeschichte geht zermalmend hin über die Thorheiten der Menschen, welche sich alledem entgegenstemmen wollen, was im Plane der ewigen, sittlichen Weltordnung liegt. Und auch der Fluch unsrer Feinde wird sich in Segen verwandeln, und wäre es auch erst über unsern Gräbern. Ich schliesse mit den Worten des schon genannten heimgegangenen Brs: Dein Kämpfer will ich sein, Allheiligster auf Erden für die Kleinodien, welche du dem menschlichen Geschlechte gabst. Nicht Menschenfurcht soll mich irren, nicht Spott, nicht Drohung abwendig machen, Alles, auch Gut und Ehr und Leben aufzuopfern in Vollstreckung deiner heiligen Befehle! — Jakin!

Zur Aufklärung und Ausgleichung.

Der Odd-Fellow hat unter der Ueberschrift: „Zur Abwehr," einen Artikel gegen die Frmrzeitung losgelassen, welchem der Gedanke zu Grunde liegt, dass wir ein schreiendes Unrecht, einen grundlosen Angriff gegen den Odd-Fellow-Bund begangen hätten. Diesen Hauptvorwurf müssen wir auf das Entschiedenste zurückweisen, da es uns niemals in den Sinn kommen kann und gekommen ist, einem der Frmrei so nahe verwandten Orden, dessen segensreiche Thätigkeit uns stets achtungswerth erschienen ist, mit Wissen und Willen zu verletzen. Es ist auch in der That über diesen Orden kein Urtheil gefällt worden, und der Verfasser, der absichtslos und ohne alle Hintergedanken seinen Nekrolog niederschrieb, hat sich einfach an die Bekenntnisse gehalten, welche Br Sch. in seinem Aufnahmegesuch an die □ Apollo darlegte, und er musste auf Grund der Worte, die nach der Erzählung von einem Vertrauensmissbrauch lauten: „Die Möglichkeit, freudig in der Unterstützungsgesellschaft wirken zu können, schien mir genommen" — glauben, dass es ein Mitglied des Odd-Fellow-Orden gewesen sei, welches dem Verstorbenen Verluste bereitet habe. Denn wenn ihm nur ein Fremder Schaden zufügte, hatte er doch nicht nöthig auszutreten, sondern — sollten wir meinen — erst recht in einem Kreise zu bleiben, der es an Liebe und Theilnahme gegen Bedrängte gewiss nicht fehlen lässt. Allein die Annahme des Nekrolog-Verfassers war doch, wie sich nun ergeben hat, eine falsche, und wir fühlen uns hier verpflichtet, zu erklären, dass der „Freund", dem in dem Aufnahmegesuch des Br Sch. und in dem Nekrolog des Br S. ein Vertrauensmissbrauch zur Last gelegt wird, **kein** Odd-Fellow war.

Wenn nun freilich der „Odd-Fellow" andeutet, dass wir die Sache nach besten Quellen hätten erst prüfen müssen, so betrifft das in erster Linie den Verfasser. Aber konnte der wohl eine bessere Quelle vor sich haben als Sch.'s eigene Worte. Dass dieselbe ihn irre geführt haben, ist zu bedauern, aber — wie bereits nachgewiesen wurde — sehr erklärlich. Und wir? Wir haben den Nekrolog gelesen und uns im Stillen gesagt, dass auch die Odd-Fellow ihre Noth mit Unwürdigen haben, die dem Bunde keine Ehre bereiten und einen Augenblick geschwankt, ob wir die Sätze sollten stehen lassen oder nicht. Der Gedanke aber, dass keine Gesellschaft, kein Bund für die Handlungen eines unwürdigen Mitgliedes verantwortlich gemacht und dass das schlechte Betragen eines Einzelnen niemals dem Ganzen irgend wie zur Last gelegt werden kann, hob unsre Bedenken. Hätten wir ahnen können, welche Misshelligkeiten diese Zeilen erregen würden, hätten wir den Redaktionsstrich sofort an ihnen ausgeübt. Wenn der Odd-Fellow auf eine Nr. der Frmr-Zeitung hinweist, so führt er ja unsre eigne Vertheidigung. Wir haben also auch dort gar nichts gestrichen in dieser Notiz über einen unwürdigen Frmr, — und wenn heute es in einem Nekrolog heisst: „leider machte er auch eine recht traurige Erfahrung mit einem Br etc., so werden wir dies im Namen der Offenheit und Wahrheit bringen. Wenn ein Redacteur freilich bei jedem Lebensbilde nachgrübeln müsste, ob die

Digitized by Google

Schilderungen auch alle bis ins Kleinste richtig seien, so käme er vor lauter Nachforschungen nicht weit. Er muss sich zum Theil auf seine Mitarbeiter verlassen — womit freilich nicht gesagt sein soll, dass er das Prüfen des Eingesandten einen Augenblick unterlassen könne. — Wenn wir nun den Irrthum oben berichtigt haben, und wenn wir nochmals aussprechen, dass uns nichts ferner liegt, als Verdächtigungen, Anklagen, Angriffe gegen den Odd-Fellow-Orden zu schleudern, den auch wir für eine ganz unabhängige, selbstständige und ehrenwerthe Verbindung halten, so glauben wir unserer Pflicht Genüge gethan zu haben. Gern werden wir nach wie vor das Gute, was wir die Odd-Fellows vollbringen sehen, mit Freude anerkennen. Die kleine Notiz über die Thätigkeit für die Ueberschwemmten ist ein Beweis davon, sie war längst für den Druck bereit, als der Artikel des Odd-Fellow gegen uns erschien. So viel sine ira et studio.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die □ Apollo hielt vergangnen Montag d. 12. Februar eine Monats□ ab, bei welcher zwei Suchende das frmaur. Licht erhielten. Der Mstr. v. St. Br Willem Smitt zeichnete denselben in ernsten Zügen die Ideale des Bundes vor, und wies sie auf die Treue hin, die derselbe von ihnen erwarte. Nach ritueller Aufnahme derselben, und nach einigen Mittheilungen des Mstrs., gedachte der letztere pietätvoll zweier heimgegangener Brr, deren einer der Confirmandenbekleidung eine namhafte Summe vermacht hat. Der Br Redner, der Herausgeber d. Bl., sprach sodann über das Verhalten der Frmrei gegen ihre Feinde. (Siehe den 2. Artikel dieser Nr.) Die Brrschaft sprach ihm ihren Dank aus. Auf die Arbeit folgte ein Brmahl, das in gemüthlicher Weise verlief und nicht ohne Toaste blieb.

Gera. In der □ Archimedes z. e. B. Or. Gera war die auf den 1. Februar c. fallenden Lehrlings□ zur Feier der Silber-Hochzeit des Durchlauchtigsten Fürstenpaares zu einer Jubelfest□ bestimmt worden. Dieselbe wurde, nachdem die zahlreich erschienenen Brr Abends nach 8 Uhr in den Tempel, dessen Altar mit dem von einem Silberkranz umgebenen Namenszug des Jubelpaares und prächtigen Blumenschmuck geziert war, eingetreten, durch den Mstr. v. St. Br Fischer II. unter Assistenz des stellvertretenden I. Aufsehers Br Rechholt und des II. Aufs. Br Haase II. mit besonderen auf das Fest bezüglichen Ansprachen und einem Festgedicht eröffnet.

Vor dem Uebergang zur eigentlichen Festarbeit geleitete der Br Ceremonienmstr. auf Veranlassung des Mstr. v. St. den Br Enke vor den Altar. In einer warmen Ansprache gedachte der Mstr. v. St. der Treue und Anhänglichkeit, welche der gel. Br Enke während seiner nunmehr 27jährigen Mrlaufbahn der □ stets bewiesen. Nur auf seinen, aus Gesundheitsrücksichten ausgesprochenen ausdrücklichen Wunsch habe es sich die □ zu ihrem Bedauern versagen müssen, ihm wieder ein Amt zu übertragen; um ihm jedoch ein Zeichen ihrer Liebe und Achtung darzubringen, habe sie ihn zu ihrem Ehrenmstr. ernannt.

Die hierüber ausgefertigte Urkunde wurde vom Br Sekretär wörtlich zum Vortrag gebracht.

Der Mstr. v. St. überreichte dem neuernannten Ehrenmstr. diese Urkunde, schmückte ihn auch als solchen mit dem Winkelmass und sprach den Wunsch und die Hoffnung aus, es möge derselbe auch fernerhin der □ in gleicher Weise wie seither seine Treue und Anhänglichkeit bewahren.

Mit gerührten Worten dankte Br Enke für die ihm entgegengebrachten Beweise der Liebe und Anerkennung!

Nachdem sodann der erste und letzte Vers des Liedes No. 95 „Der Hammer ruft, herbei aus Ost und West" gesungen worden, ergriff der Mstr. v. St. anderweit das Wort zur eigentlichen Festrede. Ausgehend davon, dass uns schon eine feierliche Stimmung erfülle, sobald Einer aus dem Kreise unserer Bekannten das Fest der silbern Hochzeit begehe, legte er dar, wie noch höher die Festesstimmung pulsire, wenn ein Jubelpaar heraustrete aus dem allgemeinen Rahmen, wenn die Feier getragen sei von allgemeiner aufrichtiger Liebe und Verehruug, wenn der Jubelruf Tausender den Festtag begrüsse und ihm dadurch die schönste und edelste Weihe verleihe. Und in wenig Tagen nahe ein solcher Festtag heran. Uns rufe deshalb schon heute der Dreiklang in die Bauhütte des Archimedes, um ein Dankopfer zu bringen, dass der A. B. den Tag zurückkehren lasse, wo der geliebte Landesherr vor 25 Jahren sich eine Lebensgefährtin, uns eine Landesmutter zuführte, die Theil nehmen sollte an seines Volkes Wohl und Wehe. Es sei dies ein Fest im schönsten Sinne des Wortes: es sei der schönste Lohn, wenn die Gaben, die an diesem Tage von allen Seiten dargebracht werden, den Empfängern zum Bewusstsein bringen, dass sie vom ganzen Lande geliebt sind. Unser Fürst habe sich aber auch diese Liebe in vollem Umfange verdient.

Es gab nun der Mstr. v. St. ein kurzes Lebensbild des hohen Jubelpaares, ihrer künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen, ihrer Freuden, aber auch ihrer Leiden, von welchen auch sie schwer heimgesucht seien.

Digitized by Google

Das Fest — fuhr der Redner fort — sei nicht nur ein Familienfest, es sei ein Volksfest; jede der Deputationen, die sich zahlreich angemeldet, gebe Kunde, dass das ganze Land seine Wünsche für das fernere Wohlergehen darbringen wolle. Auch die □ werde sich hieran freudigen Herzens betheiligen; eine Deputation werde dem hohen Jubelpaare eine Adresse überreichen.

Der Mstr. v. St. brachte diese Adresse in ihrem gesammten Wortlaute zum Vortrag und forderte die Brr auf, am Altar der Wahrheit, wo treue Herzen schlagen und welcher dadurch ein Altar des Vaterlandes werde, ihrerseits das Opfer der Treue und Dankbarkeit niederzulegen.

Nachdem die Brr in Ordnung getreten, rief der Mstr. v. St. in einem Gebet den Segen des Himmels für das hohe Jubelpaar herab, die Brr aber brachten ihre Glückwünsche dar durch ein freudiges drei mal drei und sangen dann das Festlied von Br Kreyenberg: „Heil Dir im Silberkranz, Fürstin des Vaterlands, Heil Fürst, Heil Dir!"

Nach Uebergang zu dem geschäftlichen Theile und Erledigung desselben wurde die □ $^3/_4$10 Uhr geschlossen. K.

Zittau. Am 2. Februar hatten wir in unserm Schwestern-Club ein reizendes Fest arrangirt, welches den Zweck hatte, ausser der Unterhaltung auch noch dem Confirmandenfonds Mittel zuzuführen. Es war ein Polterabend gedacht, bei dem der Mstr. v. St. mit seiner Frau das Brautpaar darstellten und allerhand Geschenke mit viel sinnigen Sprüchen entgegen nahmen. Ein Hochzeitsbitter (Br Schille) sorgte in ortsüblicher Tracht und humorvoller Maske für das Arrangement; Br Wolff (Br des Dichters Julius W.) sprach einen Prolog, der die Idee des Ganzen darlegte und eine stimmungsvolle Einleitung bot und dann folgten nicht weniger als 38 Brr und Schw. mit allerhand Gaben; zum Schlusse erschien eine Bänkelsängerbande, welche die Liebesgeschichte des Brautpaares zum Besten gab und in eine Ovation für mich und meine Frau hinauslief, die uns in ihrer einfachen Herzlichkeit hoch erfreute. Der Bräutigam (ich) dankte hierauf, indem er, da das Brautpaar nur symbolisch diese Geschenke empfangen, dieselben zu verloosen aufforderte; rasch waren die Loose abgesetzt und die zahlreichen Sächelchen vertheilt, wofür der Confirmanden-Kasse (ausser vielen direkt dazu bestimmten Gegenständen) 78 Mark zuflossen. — Das ganze Fest verlief in harmlosester Heiterkeit und wird allen Theilnehmern eine sehr liebe Erinnerung sein.

Mit herzlichem Brgrusse

Ihr treuverb. Br

Just.

Aus Oesterreich-Ungarn im Februar. Während in Ungarn die k. K. sich auf gesetzlichem Boden zu bewegen und zu entwickeln in der nicht unerfreulichen Lage ist, ist es den Brn der im österreich. Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder nicht gestattet, öffentlich als Frmr ihren Verpflichtungen obzuliegen. Da sich indess gar Manche zu der Ausübung der Grundsätze der Frmrei hingezogen fühlten und fühlen, so ist es nach gar manchen Anstrengungen doch gelungen, nicht rituelle, aber gleichwohl frmaur. Arbeiten, wenn auch nicht unter diesem Namen verrichten zu können. Klugheit und Sinn für Gesetzlichkeit lassen es bei den Brn nicht zu, die ihnen von der Regierung genehmigten Statuten in irgend welcher Weise zu überschreiten. Es ist dadurch, wenn auch gerade kein befriedigender, doch eine Art von leidlichem modus vivendi vorhanden. Dass dieser benutzt wird, erhellt daraus, dass sich in Wien, Prag, Pilsen, Carlsbad, Brünn, Troppau, Graz, Triest, und anderen Orten Brr befinden, welchen es um die Ausübung und das Gedeihen der k. K. ernst ist, und welche Zeit und Opfer nicht scheuen, ihren rituellen Obliegenheiten theils auf ungarischem, theils auf deutschem Boden gerecht zu werden. — Die Gründung des nicht politischen Vereins „Humanitas" Ende 1869, der nur aus Brn bestehen konnte, veranlasste im Februar 1872 das Inslebenrufen der □ „Humanitas" im Or. Neudörfl a. d. Leitha, auf ungarischem Boden und zugleich unter dem Schutze der ungarischen Gross□. Nach und nach bildeten sich die □□ „Zukunft, Socrates, Columbus, Freundschaft und Eintracht", alle dem ungarischen Grosslogen-Verbande angehörend. Auch eine □ „Schiller" entstand unter dem Schutze des Grossorients von Ungarn, so dass sowohl der Johannis- wie der Schottenritus vertreten ist. Hierbei muss in erfreulicher Weise bemerkt werden, dass unter den Brn beider Riten wahre brl. Eintracht und Liebe herrschen und dass die Stuhlmstr. sämmtlicher □□ von Zeit zu Zeit zusammen berathen, was für das Gedeihen der Frmrei hierselbst unter den obwaltenden Umständen nothwendig und zweckmässig ist. Die Ergebnisse ihrer Berathungen werden dann den Brn der einzelnen □□ zur Beschlussfassung vorgelegt. Das eben fördert das Leben und Gedeihen der k. K. — Die so wichtige Frage der Vereinigung beider Riten unter einer Oberbehörde, also der Hinwegfall einer ungarischen Gross□ und eines ungarischen Grossorients steht auf der Tagesordnung und dürfte wohl nicht eher von derselben verschwinden, als bis dieselbe gelungen ist.

Nach Aussen hin sind ausser dem Kinder-Asyl der „Humanitas" verschiedene wohlthätige Unterneh-

Digitized by Google

mungen theils schon sehr gediehen, theils wird an deren Gedeihen tüchtig gearbeitet. Gediehen ist das Kinderasyl der Kinderfreunde, der Verein zum Schutze der Kinder, die Ferien-Colonie für arme und schwächliche Kinder, die Knabenbeschäftigungs-Anstalt etc. In Berathung sämmtlicher Vereine ist die so wichtige Frage, wie der grossen Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre entgegengewirkt werden kann.

Noch zu erwähnen bleibt ausser der Christbescheerung im Kinder-Asyl der Humanitas, dass fast jeder Verein als Weihnachtsbescheerung eine zum Theil recht grosse Anzahl von dürftigen Knaben und Mädchen mit warmen Winterkleidern und Schul-Utensilien bedacht hat, der mancherlei Unterstützungen von Brn und Profanen nicht zu gedenken.

Die Feier des zehnjährigen Bestandes der □ Humanitas am 6. Decbr. v. J. war eine in jeder Hinsicht erhebende und würdige und waren ausser den Brn auch mehrere Deputationen anderer □□ anwesend. Ein Besuch des Kinder-Asyls in Kahlenbergerdorf in Begleitung der Schwestern schloss die Feier.

Eine gemeinsame Arbeit sämmtlicher in Wien sesshaften Brr am 8. d. M. bot ein Bild echt brl. Lebens und Wirkens dar und machte den Wunsch rege, es möchte recht oft solches Zusammenarbeiten, welches belehrend und in den weiteren Folgen immer mehr einigend sein würde, veranstaltet werden. — Von Brmahlen schweige ich, da andere von derartigen mehr als nöthig berichten.

Wenn, was alle Brr sehnlichst wünschen, die beengenden Fesseln einst gefallen sein werden, so wird die Frmrei in Oesterreich einen hervorragenden Platz in der Mrwelt einnehmen. Ein guter Grund ist schon jetzt gelegt, sowohl was die Thätigkeit und den Erfolg auf geistigem wie auf materiellem Gebiete betrifft. Möge die Hoffnung: „Die Frmrei ist auch in Oesterreich gesetzlich gestattet", je eher desto lieber, in Erfüllung gehn. Das walte der A. B. a. W.!

Br Dr. E.

Vermischtes.

Für die Ueberschwemmten. Die deutschen Odd-Fellow□□ haben zu Gunsten der Ueberschwemmten eine grosse Regsamkeit entfaltet und zum Theil namhafte Beiträge gesteuert. — Die □ zum frankf. Adler in Frankfurt a. M. hat zu gleichem Zweck ein Concert veranstaltet, das den ansehnlichen Betrag von 2000 M. lieferte. Nicht unerwähnt darf bleiben, dass der dep. Gr.-Mstr. des deutschen Distrikts von New-York zu Gunsten der Ueberschwemmten in Deutschland einen Aufruf an alle □□ des Staates New-York erlassen hat.

Anzeigen.

In einer industr. Stadt Mitteld. bietet sich für ein. Buchhändler oder Buchdrucker (Frmr) durch Uebern. ein. Buchdruckereigeschäfts mit ca. 8000 M. Reingewinn, eine gute und sichere Existenz. Kaufpreis 50,000 M. Offerten gefl. **sub. ✕✕ 100** an die Exp. d. Bl. zu senden.

Taute, Blücher als Frmr. 50 Pf. — **Maier,** mehr Licht. Zur Judenfrage. 60 Pf. — **Offener Brief** über die Ziele der Frmrei. 40 Pf. — **Kerning,** der Frmr. 2 M. — Durch **Kerler's** Verlag in **Ulm.**

Wer etwas annonciren will, erspart alle Mühewaltung, Porto etc., wenn er sich vertrauensvoll wendet an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler,** Universitätsstrasse 2 in Leipzig, repräsentirt durch Br **F. Haasenstein.**

Einladung.

Die Grosse Mutter□ des Eklektischen Frmrbundes feiert Sonntag den 18. März d. J. in dem grossen Saale des Saalbaues, Junghofstrasse No. 19 die Jubelfeier ihres 100jährigen Bestehens.

Die Tempelarbeit beginnt präcis 12 Uhr Vormittags; eine Stunde nach Beendigung derselben findet in dem gleichen Lokale eine Fest-Tafel□ statt, das Gedeck ohne Wein 5 M.

Anmeldungen zur Theilnahme an diesem Feste werden bis zum 4. März d. J. gerne von Unterzeichnetem entgegen genommen. Eintrittskarten sind sowohl zur Tempel-Arbeit, als auch zur Tafel□ erforderlich.

Im Auftrage des Fest-Comité's
Christian Enders, Rentier,
Grosse Sandgasse 17.

Or. **Frankfurt a. M.,** Februar 1883.

Bekanntmachung.

Nachdem das von unserem bisherigen Mitgliede **Karl Benscher** hier am 4. Mai 1882 eingereichte Deckungsgesuch am 28. August a. p. von der Mstrschaft der □ Apollo genehmigt worden ist, Benscher aber bis jetzt sich geweigert hat, die maur. Abzeichen herauszugeben, so wird hierdurch bekannt gemacht, dass derselbe nicht berechtigt ist, diese Abzeichen zu tragen.

Or. Leipzig, am 5. Februar 1883.

Die Loge Apollo.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 10. — Sonnabend, den 3. März. — **1883.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Rede gehalten in der Trauerloge

von Br Hildebrandt, Hannover.*)

Gel. Brr. Obgleich wir in der □ einen Unterschied der Religion und Confession nicht kennen, sondern nur den Menschen als Menschen und zwar als unsern Br betrachten, so fordern wir doch von jedem Suchenden, welcher an die Pforte des Tempels klopft, einen dreifachen Glauben, Glauben an den A. B. a. W., Glauben an Tugend, Glauben an Unsterblichkeit. Den Glauben an Gott bekennen wir, möchte ich sagen, bei unserer Aufnahme, indem wir ihn als Zeugen anrufen, dass unser Gelübde auf Wahrheit gegründet sei; den Glauben an Tugend bethätigen wir in unsern Arbeits□ dadurch, dass wir eben arbeiten und den Bau fördern. Dazu muss dann aber als Drittes der Glaube an Unsterblichkeit kommen.

Denn erst im Lichte dieses Glaubens, m. Brr, können wir die hohe Würde und Bestimmung unserer Seele begreifen, gewinnen die erhabenen Anlagen, womit sie gerüstet, die edelsten Gesinnungen, deren sie fähig ist, die heiligsten Bestrebungen, wozu sie sich gedrungen fühlt, ihre Rechtfertigung und wahre Bedeutung. —

Erst durch die Kraft jenes Glaubens empfängt die Pflicht, die das Leben fordert und das Gewissen gebietet, ihre alles besiegende Stärke und erhebt sich zu der Reinheit wahrer Tugend, die ohne Rücksicht auf der Welt Dank und Lohn das Gute will, weil es seinen ewigen Werth in sich selbst hat und muthig dem Tod trotzt, weil Unsterblichkeit ihr Erbe ist. —

Nimm diesen Glauben aus der Brust der Sterblichen, so hast du ihr Wesen in seinem innersten Kerne zerstört, die Weihe und Kraft der Sittlichkeit von ihnen genommen, dem Leben auf Erden seine höhere Beziehung geraubt, die belebende Kraft zu allem Erhabenen und Schönen vernichtet; — so hast du den Menschen vernichtet; so hast du den Menschen, dessen Bestimmung in der Gottähnlichkeit beruht, dem Wurme gleich gemacht, der im Staube sein kümmerliches Leben lebt, bis er im Staube sich spurlos verliert. —

Wähnet nicht, m. Brr, dass das eitle Uebertreibung sei; die Erfahrung kann euch lehren, dass es bittre Wahrheit ist. Schauet nur hin in die glaubenlose Welt und sehet, wie mit dem Sinne für das Höhere auch der edlere Sinn verloren geht, der den Menschen zum Menschen machen und über den Staub erheben soll; wie das Gemüth in eben dem Masse entsittlicht, als es sich dem Vergänglichen zuwendet; bis ihm das, was ihm einst als göttlich galt, Tugend und Recht, nichts mehr ist, als höchstens ein Mittel zum sinnlichen Zwecke, das er gebraucht oder missbraucht, oder ganz unbeachtet lässt, je nachdem es seinem Vortheile bequem ist. —

Ich urtheile nicht lieblos, das liegt nicht in meinem Wesen und auch nicht in der Religion, die ich bekenne. Aber wenn Einsicht in die innerste Natur der Menschheit, verbunden mit den unleugbaren Erscheinungen des äussern Lebens, Wahrheit offenbaren können, dann ist und bleibt es wahr: „Wie das Leben nichts ist ohne Tugend, so ist Tugend nichts ohne Glauben, ist eine ge-

*) Aus den trefflich redigirten „Bausteinen“ gesammelt von Brn des Logenbundes Royal-York zur Freundschaft in Berlin.

Digitized by Google

brochene Blume, die ohne Frucht bleibt, weil sie ohne Wurzel ist." —

Diesen Gedanken wollen wir in Beziehung auf unsere diesjährige Trauer▭ näher beleuchten und uns überzeugen:

Wie wichtig der Glaube an Unsterblichkeit für die menschliche Tugend sei!

Wir wollen sehen

Wie durch diesen Glauben die Tugend in ihrer Reinheit gerechtfertigt, in ihrer Dauer bewährt und in ihren Folgen gesichert wird.

Diese Reinheit von jeglichem Eigennutze, die hingebende Selbstverleugnung können wir von der wahren Tugend gar nicht trennen, gleichwie wir uns die Sonne nicht denken können ohne ihr reines Licht, ohne ihre belebende Wärme. — Und wäre unser Herz in Selbstgenuss ganz versunken, dass wir keiner uneigennützigen That fähig wären; — von Andern wenigstens verlangen wir sie, und sprechen ihren glänzendsten Thaten mit Recht allen sittlichen Werth ab, wenn ihr Zweck irdischer Lohn ist. Die eifrigste Freundschaft, die sorglichste Liebe, das reichste Wohlthun wird uns verdächtig, wenn sie das Ihre suchen. — So tief liegt diese Uneigennützigkeit in unserm bessern Wesen, dass wir sie üben, ohne es zu wissen, ohne es zu wollen, weil unser Herz uns dazu zwingt! —

Ich rufe euer besseres Selbst zum Zeugen. Habt ihr nie die Verpflichtung gefühlt, Andern hilfreich beizustehen, mit Aufopferung eures eignen Gutes, mit Hintansetzung eures eignen Vortheils? Habt ihr es nicht gethan, selbst mit dem vollen Bewusstsein, sie werden eure Güte nicht einmal erkennen! Ihr duldet Kränkung und rächt euch nicht, Unrecht und vergebt. Ihr widmet den Euren Zeit und Kraft, all' eurer Sorgen und Denken; ihr opfert ihnen Lebensruhe und Genuss tausendmal und fragt nicht einmal: „Was wird uns dafür?" Ja, ihr wisst vielleicht, es wird euch auf Erden nichts dafür, ihr wisst, eure Kinder können euch nicht vergelten, und wenn sie es könnten, dann seid ihr nicht mehr; — und ihr thut es doch, und ihr würdet euch selbst verabscheuen, wenn ihr es nicht thätet. —

Und nun sage doch, m. Br., was hat denn das für einen Sinn, wenn Erdenleben und Erdenglück das Einzige ist, worauf du hoffen darfst? Woher kommt dir denn die Kraft zu solcher Tugend, wenn der Eigennutz, den du verleugnest, ihr einziger Antrieb sein soll? Warum möchtest du deine Rechtschaffenheit und Treue, deine Liebe und dein gut Gewissen um keinen Preis der Welt verkaufen, wenn sie keinen andern Werth hätten, als den die Welt ihnen giebt?

Kannst du dieses Räthsel deines innersten Seelenlebens lösen, wenn du bei dem Wahne bleibst, dass die Erde dein Ein und Alles ist? — Du kannst es nicht ohne Glauben an eine vergeltende Ewigkeit. Und ob Du diesen Glauben verleugnen, mit aller Spitzfindigkeit des zweifelnden Verstandes ertödten wolltest, — du kannst es nicht, er lebt, weil deine Seele lebt, — still in dir fort, und stirbt nicht, weil sie nicht stirbt. —

Unbewusst, m. Brr, fühlt ihr, dass die Tugend ihren eignen Werth hat, den die Welt nicht kennt und nicht vergilt; ihr fühlt ihn aber und wisst, dass er bleiben wird, wenn die Welt längst vergangen ist. Darum seid ihr dem Nächsten hilfreich, liebreich, wohlwollend, wenn er auch eure Güte nicht erkennt. Darum duldet ihr Kränkung und vergebt Beleidigung, und werdet nicht müde, Friede zu suchen und zu bewahren. Ihr wisst, es muss die Zeit kommen, da es euch schmerzen würde, Böses mit Bösem vergolten zu haben, es muss die Stunde kommen, da Sanftmuth des Feindes Herz und seinen Segen euch gewinnen wird. — Darum opfert ihr den Euren uneigennützige Liebe und mit der Liebe euer Leben; denn ihr wisst, ihr schlingt damit ein Band um sie, das ewig nicht reisst und sie an euch festhält in seliger Gemeinschaft, auf die ihr hoffet und an die ihr glaubt! —

Gebt diesen Glauben auf, so ist die Reinheit menschlicher Tugend ein eitler Wahn, und was an ihr schön und göttlich erscheint, eine Selbsttäuschung. Nützlichkeit ist dann ihr Antrieb und ihr Werth, und damit ist sie der Selbstsucht heimgegeben, zur Knechtschaft der Selbstsucht erniedrigt, in ihrem innersten Wesen vernichtet; aber auch

In ihrer Dauer gefährdet!

Wenn die Tugend nur für diese Welt ihren Werth hätte, so würde sie, so müsste sie aufhören, sobald dieser Werth für uns aufhörte, und keine menschliche Vernunft könnte ihre Fortdauer rechtfertigen. — Wir würden ehrenhaft bleiben, so lange Ehre uns lohnte; wohlthun, so lange wir geliebt würden. Wir würden aber unter den Versuchungen des Lebens jeden andern Weg, auch den schlechten, lieber wählen, als den der Tugend, wenn er uns vortheilhafter erschiene!

Könntet ihr das m. Brr? Müsstet ihr nicht in tiefster Seele euch selbst verachten, wenn ihr es könntet, und müsstet ihr nicht den Glauben an menschliche Tugend als einen täuschenden Wahn ganz aufgeben? — Saget doch, warum forschet

Digitized by Google

ihr nach Weisheit und Wissenschaft mit Aufopferung von Zeit und Kraft und Lebensgenuss; warum kämpfet ihr mit Dunkelheiten und Räthseln und ringt gegen die Beschränktheiten menschlicher Erkenntniss, bis eure Kraft erlahmt und euer Leben bricht? Um ein spärlich Licht zu gewinnen, das doch im Grabe erlöschen, um eines kurzen Ruhmes willen, den das Grab, wie euch, bedecken wird? Wollt ihr dem Tode ein Opfer schmücken mit Tugenden, die nichts mehr sind, wenn ihr nicht mehr seid, die dahinwelken wie der Kranz, womit ihr den Sarg eurer Lieben schmückt? —

Wahrlich, nein! Ihr fühlt, dass ihr den Geist, den unsterblichen bilden müsst zu seiner wahren Würde und ihn rüsten müsset zu seiner himmlischen Bestimmung. Darum strebt ihr nach dem Lichte der Weisheit durch Erfahrung und Wissenschaft, darum weckt ihr in euch das wahre Leben, damit es den Tod überwinde, wenn er kommt. —

Darum strebt auch eure Tugend kühn über das Grab hinaus. — Noch immer hängt eure Erinnerung fest an denen, die einst waren; steigt euer Dank hinauf zu ihnen, die einst euch wohlgethan; folgt eure Liebe ihnen nach und kann sie nicht lassen und will sie nicht lassen. Welchen Sinn hätte nun dieses alles, wenn ihr nicht wüsstet und in tiefster Seele glauben müsstet, sie leben noch und eure Erinnerungen thun ihnen wohl, und euer Dank sei ihr heisser Lohn, und eure Liebe der leitende Engel, der euch durch Tod und Dunkel, auf unbekannten Wegen leiten werde, bis ihr sie findet? —

Lasset ihr diesen Glauben fallen, m. Brr, so ist das Heiligste, was in euch ist, das Edelste, was ihr thut, euer seligstes Hoffen, nichts mehr als Erzeugniss der Zeit, das die Zeit wieder zerstört. Die Reinheit menschlicher Tugend ist ein eitler Traum, und ihre Dauer hält nicht in der Anfechtung des Lebens.

Und eben deshalb ist sie auch in ihren Folgen nicht gesichert.

Der Glaube an eine ausgleichende, vollendete Ewigkeit ist unseren Herzen ein dringendes und und unentbehrliches Bedürfniss zu seinem Streben, und je geistiger, innerlicher, sittlicher unser Streben ist, desto unentbehrlicher.

Du magst stolz sein auf dein Wissen und mit dir selbst zufrieden, so lange du mit einem Stückwerk dich begnügen kannst, m. Br. Bist du aber einmal, nur einmal in das Allerheiligste des Wissens eingedrungen bis zu der einen Wahrheit, dass du noch nichts weist, von dem All' des Wissens noch kaum einen Titel, dann musst du glauben an eine Zeit, da du im Lichte schauen werdest, was dir noch dunkel bleibt, musst es glauben, wenn nicht dein Wissensdurst eine ziellose Leidenschaft und alle menschliche Weisheit als ein kümmerliches Machwerk dir erscheinen soll. —

Du magst stolz sein auf das, was du deine Tugend nennst, so lange du dich selbst vergötterst. Hast du aber erst deine Bestimmung ermessen, dann wirst du fühlen, wie fern du bist von diesem Ziele; dann wirst du gedemüthigt in dir selbst zusammensinken und an dir selbst verzagen, — oder glauben müssen, dass hier nur Anfang sei, dort aber siegender Fortgang und Vollendung! —

Ihr tragt schwer an eurem Leben, m. Brr; grosse Pflichten, grosse Sorgen, ja grosse Verantlichkeiten hat es uns auferlegt. Wir seufzen oft unter seiner Last und tragen sie doch; straucheln oft und richten uns doch wieder auf; werden oft bange und verzagen doch nie; sterben oft vergebens und hören doch nimmer auf! —

Was ist es denn, das uns heilt und stärkt und tröstet und unsre Hoffnung belebt, wenn doch auf Erden keine Erfüllung ist? Der Glaube ist's, der Glaube an eine Ewigkeit, wo das Stückwerk sich vollenden, die Hoffnung sich erfüllen, die Saat, mit Mühe gesäet und mit Thränen getränkt, zu einer Segenernte reifen wird. —

So glaubet denn, weil ihr müsst, m. Brr! Ihr könnt euch nicht selbst aufgeben! im Glauben habt ihr und bewahrt ihr euch selbst, ihr könnet die Tugend nicht verleugnen, die eures Wesens Wesen ist; im Glauben fliesst ihre lautere, unversiegbare, hoffnungsreiche Quelle. Aus ihr schöpfet, dann werdet ihr fühlen, dass hier schon euer Leben vom Himmelslicht erleuchtet und von Himmelskraft durchdrungen sei. —

Maurerische Rundschau.

Der König von Siam soll in seinem ganzen Staate eine Verordnung haben verkündigen lassen, wonach seine Unterthanen volle Kultusfreiheit geniessen sollen. (?)

„Was wir von dem Klerus denken", ist der Titel eines kleinen Aufsatzes der Acacia im Or. Buenos Aires, dem man auch anderwärts volle Zustimmung nicht versagen wird.

„Wessen beschuldigt ihr uns?" „Dass wir gegen den Klerus Krieg führen!"

Wer hat solches gesagt? die Frmr lieben den wohlthätigen, guten, sittlichen und wohlunterrichteten, den barmherzigen, mitleidigen und entsa-

Digitized by Google

gungsvollen Klerus; dagegen meiden, beklagen und bekämpfen sie den unsittlichen, gotteslästerischen, fanatischen, verdorbenen und unnachsichtigen Klerus.

Wir entblösen unser Haupt vor ihnen und grüssen mit Liebe die Nachfolger der Apostel, welche arm und von der Welt vergessen die Werke der Barmherzigkeit üben, sich für ihre Mitmenschen opfern, das Leben des Evangelium befolgen, die Guten lieben, die Lauen anfeuern, die Schlechten bekehren und als Waffe nur Wohlthun, als Beweismittel die Thränen, die Zärtlichkeit als letzte Hülfe, die Geduld als Schild, die Weisheit als Krone und die Liebe als bewegende Kraft führen!

O, gebenedeit sei dieser Klerus! Aber es schmerzt uns sehr, wenn wir den Klerus sehen, wie er die Kanzel in einen Kampfplatz, den Beichtstuhl in eine Werkstatt abstossender Intrigue verwandelt; es muss uns betrüben und versteinern, wenn wir, der Apostel Peter und Paulus gedenkend, in den Diöcesen Prälaten am Staatstische sitzen, Priester in vornehmen Equipagen fahren sehen, Bischöfe mit grossen Kreuzen, welche als Schüler Jesu sich gegen bestehende Regierungen auflehnen, wiewohl sie mit heiligem Oel gesalbt sind; welche die Stola gegen den Stutzen vertauschen, und Bekenner Christi, welche durch ihr Leben Anstoss erregen, und Kirchenfürsten, welche Simon dem Magier gleich Würden kaufen, und Vertheidiger des Katholicismus, welche den Mächtigen der Erde schmeicheln und der Kleinen und Demüthigen spotten.

— Nach der Matrikel der Provinzial□ No. 2 in Göteborg (Gotenburg in Schweden) und der unter derselben stehenden □□ beläuft sich die Zahl ihrer Mitglieder für 1882 auf 1089. Davon sind 352 höhere und gewöhnliche Beamte, zum Theil Inhaber der hohen Grade des schwedischen Systems, 227 Mitglieder der St. Andreas□□, 341 Mitglieder der St. Johannes□ Salomon à trois Serrures in Gotenburg, 101 Mitglieder der St. Joh.-□ Räta Vinkeln in Vennersborg, und 68 Mitglieder der St. Joh.□ St. Sigfrid in Sköfde. Provinzial-Mstr. sind Charles Dickson in Gotenburg, Inhaber des Ordens des rothen Kreuzes 1. Kl. Carl XIII. und Mitglied der Grossen Landes□ von Schweden, und dessen Sohn (?) Oskar Dickson, welcher auch das Amt eines Repräsentanten der Grand-Lodge of England bei der schwed. Gross□ bekleidet. Sollte die Frmr-Zeitung auch in die Nähe der Trollhätta gelangen, so möge sie unsern Dank für Zusendung der Matrikel nebst brl. Gruss an die Brr bringen, zugleich ihnen aber mittheilen, dass wir in Leipzig auch etwas Schwedisch verstehen und uns innerlich freuen würden, wenn wir Näheres über das maur. Leben im schönen Skandinavien erfahren könnten. Denn auch wir denken

Frimurer-Bröder, J,
Som rätt och sanning dyrken,
Säll dem, som vis och god,
Vet ljus kring jorden sprida!

Der Ordensrath hat die Werkstätte des Gr. Or. von Frankreich aufgefordert, bis zum nächsten ersten Mai ihre Meinung über die Revision der Constitution des Or. abzugeben.

Die □ La Lumière in Neuilly-sur-Seine hat am 25. Nov. ihren Neuen Boulevard d'Argenton 9 gelegenen Tempel eingeweiht.

Am 8.—9. Juli v. J. fand unter dem Vorsitz des Brs Prost in der □ Saint-Jean de Jérusalem in Nancy die seit 1869 unterbrochen gewesene Versammlung der □□ des Osten statt, zu welcher der Gr. Or. zwei Brr und zwölf □□ ihre Vertreter abgeordnet hatten. Unter den Fragen der Tagesordnung befand sich eine, welche zur Zeit gerade an vielen Orten erörtert wird: Welches sind die Mittel, welche die Mrei anzuwenden hat, um ihren Einfluss auf die profane Welt zu vergrössern? Der Auschluss äussert sich hierüber wie folgt: Die Hauptaufgabe der Mrei in der bürgerlichen Welt ist das sittliche und geistige Niveau der Profanen zu heben, eine Schule zu sein, aus welcher eifrige Lehrer und vorsichtige Förderer der im Schoosse der □ entstandenen und entwickelten Ideen hervorgehen sollen; sie soll darnach streben, die ernsten Männer der profanen Welt über ihre Arbeiten aufzuklären, ohne sie jedoch des vollen Lichtes theilhaftig werden zu lassen, damit der Halbschatten, in welchem sie bleiben, ihnen den Wunsch nach mehr Licht einflösse. Die Versammlung sprach auf den Vorschlag des Ausschusses den Wunsch aus, dass diese Frage in den □□ und im Convent erörtert werde. Die wichtige Frage der Beseitigung des zwischen den Nationen und zwischen den verschiedenen Klassen der Gesellschaft bestehenden Kriegszustand wurde, da deren Lösung gegenwärtig überaus schwer, auf einen spätern Congrès verschoben.

Die Förderung der mit profanen Freunden zu gründenden kantonalen Unterrichtsgesellschaften wurde allen auf dem Lande wohnenden Mrn warm ans Herz gelegt.

Auch die von der Ligue de l'enseignement ins Leben gerufene Éducation civile et militaire (zur Beseitigung des vorhin erwähnten Kriegszustands?!) wurde als eine Pflicht aller Mr bezeichnet und der Fürsorge der Brr warm empfohlen.

Digitized by Google

Jedenfalls ganz neu ist der Wunsch, dass in allen Universitätsstädten die der Mrei zugehörigen Lehrer und Studenten einen Ausschuss bilden sollen, um einen Studentenverein zu gründen, in welchem dann möglichst ein Kern junger Mr forterhalten wird, dem die Aufgabe zufallen soll, den Einfluss der Mrei auf die Jugend der Hochschulen zu nähren und aus diesen Vereinen Pflanzstätten für die maur. Werkstätte zu machen. Damit würde man den zahlreichen Jünglingsvereinen wirksam entgegentreten.

Der Congrès nahm ferner mit Beifall den Vorschlag des Ausschusses an, in jeder □ einen „Comité de patronage“, also etwa einen Schutz und Beförderungsverein für solche Lehrlinge zu gründen, welche besonderer Aufmerksamkeit würdig, aber zu arm wären, um sich ohne Hülfe eine ihren Fähigkeiten entsprechende Unterkunft zu verschaffen.

Vor seiner Trennung beschloss der Congrès, dass eine nächstjährige Sitzung in Charleville stattfinden solle.

Durch Dekret vom 5. Februar 1882 hat der höchste Rath von Mexico den Br Marco Aurelio Soto ermächtigt, in Honduras symbolische □□ zu gründen. Br Soto ist Präsident dieser Republik.

Nachdem am 24. Juni 1882 bei dem Sommerfest des höchsten Raths von Mexiko eingereichten halbjährl. Berichts sind dort seit Anfang des Jahres 16 neue □□ eröffnet worden. Im vorausgehenden Halbjahre betrug die Zahl 17. Es fanden 870 Aufnahmen, 496 Regularisationen (Erkl. dass ein bisher nicht anerkannter Mr als echter und vollkommner Br angesehen werden soll), und 235 Wiedereinsetzungen als aktive Mitglieder statt.

In Guadalajara wurde die Gründung einer Adoptions□ beschlossen. Yucatan, Guanajuato und Morelos haben sich durch maur. Propaganda hervorgethan.

Der Bischof von Jalisco hat gegen die Mitglieder der □ Acacia in Tepic den Bannstrahl geschleudert.

Nach einer offiziellen Mittheilung des höchsten Raths von Mexico ist diese maur. Behörde regelrecht aus dem 21. Dezember 1860 in Vera-Crux von dem Br Charles Laffon de Ladébat errichteten Suprême Conseil hervorgegangen. Br de Ladébat hatte seine Vollmacht von dem Suprême Conseil des Südbezirks der Ver.-Staaten erhalten. Der Sup. Conseil von Vera-Crux verlegte später seinen Sitz nach Mexico, wo er einen unregelmässigen maur. Körper vorfand, welcher dann zur Vermeidung von inneren Zwistigkeiten regularisirt wurde.

Der Sup. Conseil von Mexico zählt gegenwärtig 116 □□, eine Central Gross□ und zwei Provinzial Gross□□ in Puébla und Vera-Crux. Grand Commandeur Grand Maître ist jetzt Br Alfredo Chavero.

Der Gr. Or. und Sup. Cons., welcher aus der Trennung von 1870 hervorging, hat dagegen zum Gr.-Mstr. Br Juan de Dios Arios, und Br Jgnacio M. Altamirano zum Gr. Commandeur.

Der Gr. Or. von Neu-Granada, dessen Sitz Carthagena ist, zählt 4 Kapitel und 8 □□. Davon befinden sich 3 in Carthagena, 2 in Panama, 1 in Curaçao, 1 in Barranquilla und 1 in Guatemala!

Aus d. Monde maç.

Br Dénervaud.

Aus den Spruchdichtungen

von Otto Sutermeister.

Die neue Folge der trefflichen Spruchdichtungen von O. Sutermeister trägt den Titel: Gastgeschenke, und enthält manche Perle, die auch in Frmrkreisen willkommen sein dürfte. Wir bieten unsern Lesern eine kleine Blumenlese daraus, die zugleich als Empfehlung des vortrefflichen Werkchens dienen mag.

Der in der Kindheit ward genährt
Mit schnödem Aberglauben,
Er lässt sich, wenn er aufgeklärt,
Nun auch den Glauben rauben.

Welch ein Triumpf der Wahrheit: es empört
Den Schuft selbst, der sich Lügner schelten hört.

Wenn ich nicht als ein Ewiges gesetzt
Mein Ich mir denke, —
Was hindert mich, dass ich es eben jetzt
Ins Nichts versenke?
Ins grosse Nichts, wo von dem falschen Schein
Mir nichts mehr eigen.
Wo aller Zweifel, aller Wünsche Pein,
Ja alle schweigen.
Allein mir durch die tiefste Seele brichts
Mit Flammenzügen:
Die Pest der Zeit, die Prediger des Nichts,
Sie lügen, lügen!
Wahrheit beglückt dich, weil seit ew'ger Frist
Dein Geist drin ruhte;

Digitized by Google

Schön ist das Schöne nur, weils ewig ist,
Und gut das Gute.

In jeder Wahrheit, die der Geist ergründet
Sieht er ein Fünkchen jenes Lichts entzündet,
Aus dem er selber stammt, in das er mündet.

Ein Kampf ums Dasein voller Weh,
Wird unser Leben heut genannt;
Allein hat denn der Weise je
Ein Leben ohne Kampf gekannt?

Sucht dich ein Leiden heim, halt es in Ehren
Es will dich Leidende verstehen lehren.

Hier die Wassertropfen, dort die Körnlein Sand,
Wurden hier zum Meere, dort zum weiten Land,
So aus der Minuten unbemerkter Zeit,
Quillt das grenzenlose Meer der Ewigkeit.
So aus kleinen Schwächen schwillt der Sünde Fluth
Mählig an zu Stromes ungezähmter Wuth;
So der Liebesthaten Kleinste fort und fort
Schaffen hier ein Eden und den Himmel dort.

Das ist des Lebens Haupt-Philosophie
Alt werden, aber altern nie.

Mit jedem Stückchen Eitelkeit, dem sich ein wackrer Mann ergab,
Fällt von des Mannes Ehrenkleid ein Stücken immer auch herab.

Ach wie wär' uns zu Muthe,
Wäre zu jeder Frist
Ansteckend so das Gute
Wie es das Böse ist.

Was ist der schönste Lohn für jedes edle Streben,
Jemehr du selbst dir giebst, jemehr wird dir gegeben.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Grosse □ Royal-York. Trauer□. Die Trauerfeier zu Ehren der in d. e. O. eingegangenen Brr, welche in den Jahren 1881 und 1882 wegen Neubaues des Logenhauses leider nicht abgehalten werden konnte, hat am 2. d. Mts. in würdigster Weise stattgefunden. 24 Brr waren es, deren Ehren-Gedächtniss begangen wurde.

Lübeck. Die hiesige □ „zum Füllhorn" feierte am 27. Januar zugleich mit ihrem 110. Stiftungs-Feste die Einbringung des Lichtes in ihren neuen Tempel. Der Bau des neuen Logenhauses wurde im März 1882 begonnen. Die Kosten desselben sind grösstentheils durch freiwillige Zeichnungen der opferbereiten Brr aufgebracht worden. Das Haus enthält hohe und geräumige Säle, die in ihrer, wenn auch einfachen Ausführung einen erhebenden Eindruck machen, obgleich die Decoration der Wände gegenwärtig noch nicht vollendet ist. Die Beleuchtung der Arbeitssäle geschieht durch Sonnenbrenner, welche in der Decke angebracht sind. Der Speisesaal, in welchem 280 Brr Platz haben, wird durch 3 Kronen, wahre Meisterwerke ihrer Art, erleuchtet. In dem Logengebäude ist gleichzeitig ein Raum für die St. Andreas□ „Caritas" vorgesehen. Bei dem ganzen Neubau ist, namentlich in Betreff der Grösse der einzelnen Räume, besonderen lokalen Verhältnissen Rechnung getragen, welche wieder in den Beziehungen der beiden Hansestädte Lübeck und Hamburg zu einander ihren letzten Grund haben. In Lübeck besteht nämlich noch eine im Jahre 1799 von Brn der □ „zum Füllhorn" gegründete □ „zur Weltkugel", welche der Gross□ von Hamburg angehört. Zwischen beiden □□ herrscht nun ein inniges, man kann sagen das denkbar beste Verhältniss, welches soweit geht, das z. B. der in der einen □ Neuaufgenommene bei seinem ersten Besuche in der anderen □ bei der Tafel als eingeladener Gast angesehen wird. — Der Festfeier wohnten ca. 350—360 Brr bei, unter ihnen natürlich sehr viele Brr der hiesigen Schwester□ mit ihrem vors. Mstr. Br Sartori und sämmtlichen Brr Beamten, im Ganzen 50 an der Zahl. Aus Hamburg waren 27 Brr erschienen.

Die Vorbereitung zur Weihe und der feierliche Einzug der Brr in den neuen Tempel fand nach dem gedruckten Fest-Programm statt. Die Lichteinbringung und die Weihe des Tempels wurde in würdigster Weise durch den 1. abg. Landes-Gross-Mstr. HEBr Neuland, unter Assistenz der Brr Hildebrandt und Siegmann vollzogen, welche zu diesem Zwecke aus Berlin erschienen waren. Dem Einweihungs-Acte folgte die ritualmässige Eröffnung der Fest□ und ein Quartett-Gesang (von F. Lux). Der vors. Mstr. HBr Linde hielt sodann in ergreifenden Worten die Einweihungs-Festrede, in welcher er kurz die Geschichte der □, besonders die des letzten Jahres, schilderte. Er hob dabei das gute Verhältniss der beiden in Lübeck arbeitenden □□ hervor, sprach seinen Dank dafür aus, dass die □ „zur Weltkugel" nicht allein ihnen ihre Räume zur Verfügung gestellt, sondern auch alles Mögliche gethan habe, um den Brn des „Füllhorns" den Aufenthalt bei sich angenehm zu

Digitized by Google

machen. Hierauf sangen die Brr gemeinschaftlich das Lied: „Der Du in Weisheit, Schönheit, Stärke etc.," sodann wurde das alte Jahr geschlossen und das neue eröffnet. Der abg. Landes-Gr.-Mstr. HEBr Neuland begrüsste die versammelten Brr auf das Herzlichste und beglückwünschte die feiernde □ zu dem freundschaftlichen Verhältnisse mit ihrer Schwester□ in Lübeck. Der vors. Mstr. HBr Linde empfing von den vereinten □□ in Rostock die Ernennung zum Ehren-Mitgliede, ebenso von der Lübecker □ „zur Weltkugel". Bei Ueberreichung des prächtig ausgeführten Patentes sprach der Mstr. v. St. der □ „zur Weltkugel" EBr Sartori in so zu Herzen gehender Weise, dass eine lebhafte Bewegung durch die Reihen der Brr ging und in richtiger Würdigung dieses Augenblicks gab der HE. abg. Landes-Gr.-Mstr. seinen Gefühlen in freudigen Worten der Anerkennung Ausdruck.

Der abg. vors. Mstr. Br Hoffmann hielt die Stiftungs-Festrede, gab eine treffende Erklärung der 2. Frage und Antwort des Eröffnungs Ritnals: „Was ist die erste Pflicht eines g. Fr.?" etc. und wusste durch seinen freigehaltenen Vortrag die Aufmerksamkeit der Brr zu fesseln. Nach einem gemeinschaftlichen Gesange erfolgte der Schluss der Fest-Arbeits-□, welche, wie die darauffolgende Festtafel□, in würdigster Weise verlief. Die Freuden der Fest-Tafel, nicht durch den leisesten Misston getrübt, wurden durch wohleinstudirte und wohlausgeführte musikalische Vorträge gewürzt. Besonders erwarben sich die Vorträge einer Serenade für Flöte und Waldhorn von Tit'l und das Frühlingslied von Mendelssohn (für Orchester) wohlverdienten Beifall. Beide □□ besitzen nämlich ein Orchester, gebildet nur aus Brn dieser □□, ebenso einen stark besetzten Männerchor mit wohlklingenden Stimmen, welcher bei allen Festen, gleichviel in welcher □, in Thätigkeit ist. Es möchte wenig □□ geben, in denen die Brr Aehnliches zu leisten vermögen. Allen Brn, ganz insbesondere den Besuchenden, werden die Eindrücke der in Frieden, Freude und Einigkeit verlebten Stunden dauernd in Erinnerung bleiben. W. A.

Bern. Der 7. Februar war für unsere □ von ganz besonderer Bedeutung, es handelte sich um die Rezeption eines Mannes, dessen ausgebreitetes, über den ganzen Erdball sich erstreckendes Wirken mit dem kosmopolitischen Charakter der Frmrei auf's Trefflichste harmonirt, nämlich des Brs Alt-Bundesrath Engen Borel, Direktor des internationalen Weltpostbureau's, welcher zugleich mit seinem ältesten Sohne — wohl ein seltener Fall — die Aufnahme in den Bund nachgesucht hatte. Der Letztere, erst vor Kurzem von einem Aufenthalte in Nord-Afrika zurückgekehrt, hatte wenige Tage zuvor durch einen öffentlichen, in der geographischen Gesellschaft abgehaltenen Vortrag über seine Erlebnisse im schwarzen Erdtheil sich über seine Tüchtigkeit auf's Beste ausgewiesen. Die Neuaufgenommenen wurden von Br Oberst Meyer durch eine äusserst gehaltvolle Rede in das Wesen der Frmrei eingeführt. Bei der darauf folgenden gemüthlichen Vereinigung wies der Redakteur der Alpina die neuen Bundesglieder auf die Stellung des Einzelnen zum Allgemeinen und des Ganzen zum Individuum hin, wie sie in der Frmrei zur Geltung zu kommen habe. Br Ducommun, Mstr. v. St. begrüsste die Anwesenheit des vielbeschäftigten Präsidenten der schweizerischen Eidgenossenschaft, Br Bundesrath Ruchonnet, Br Oberst Schumacher verlangte unter allgemeiner Zustimmung, dass künftig in den militärischen Dienstbüchlein bei Rekruten unehelicher Herkunft die Bezeichnung „spurius" weggelassen werde, da diese einen Makel auf sonst tüchtige Männer werfe, den gerade diese am wenigsten verdient hätten, und endlich betonte Alt-Regierungsrath Jolissaint, Direktor der Jura-Bern-Luzern-Bahn, die Verwandtschaft, welche zwischen der Parole der ersten französischen Republik: „Liberté, Egalité, Fraternité", und den Prinzipien der Frmrei bestehe. Wir erwähnen noch, dass in der Aufnahmesitzung von einem Rundschreiben des s. e. Grossmstrs. der Alpina Kenntniss gegeben wurde, welches die □□ zu einer wirksamen Unterstützung der Wasserbeschädigten in Ungarn auffordert. Fürwahr ein belebter, ereignissreicher Abend, der die schönsten Früchte tragen wird! Alpina.

Frankreich. Die Einweihung des neuen Tempels der □ La Lumière in Neuilly-sur-Seine fand bei einem schrecklichen Wetter statt; trotzdem hatten sich eine grosse Zahl Brr aus der Umgegend eingefunden, und das Fest scheint ein durchaus würdiges und schönes gewesen zu sein. Br Dalsace vom Ordensrath leitete die Arbeit. Bemerkenswerth ist, dass auch die französischen Frmr Elsass-Lothringen nicht verschmerzen können, und dass sie selten die Gelegenheit sich entgehen lassen, zur Einigkeit zu mahnen, damit Frankreich erstarke und die hassenswürdigen „Grenzen", welche jetzt jene Provinzen von ihnen trennen, wieder beseitigen könne. Die Frmr-Zeitung treibt keine Politik. Ich unterlasse also jede Bemerkung über die rechtliche Seite der Frage. Aber folgende Zusicherung mögen die Brr jenseit der Maas ad notam nehmen: Um diese Provinzen mit Gewalt zurückzunehmen, da müssen einige hundert Tausende von Menschen ihr Blut vergiessen, da müssen so und soviel Dörfer, Städte und Provinzen verwüstet werden, und so und so viele Hunderte von Millionen für

Digitized by Google

Bomben und Granaten verschwendet werden; das ist ganz sicher. Diejenigen, welche nach den schrecklichen Erfahrungen des letzten Krieges zu einem neuen Kriege hetzen, das sind keine Freunde der Menschheit, sondern ihre gefährlichsten Feinde und sehr wahrscheinlich auch diejenigen Frankreichs.

— Ein Mitglied der □ L'Avenir in Marseille, welcher sich kürzlich in der □ Saint-Georges 431 Great-Queen-Street London mit seinem Diplom einstellte, wurde unter dem Vorwande abgewiesen, dass der Ritus Misraïm, dem er angehörte, von der engl. Gr.□ nicht anerkannt sei; wenn er zugelassen werden wollte, sagte ihm der Oberst General-Sekretär Br Shadwell, so müsse er seine Abzeichen niederlegen. Ich gestehe, dass unsere frz. Brr in ähnlichen Anlässen stets nobler sind, denn es sind mir viele Fälle bekannt, dass Brr aus Orienten, welche mit den frz. Gr.□ und Or. die Verbindung abgebrochen haben, ohne Anstand zu den Logenarbeiten zugelassen wurden. Und wenn der oben erwähnte besuchende Br ohne Abzeichen Mr genug war, um Einlass zu finden, so konnte er mit seinen Abzeichen wohl auch gut genug sein. Die Form scheint mir hier den Geist todt gemacht zu haben! D.

Belgien. In der belgischen Kammer hat man sich in diesen Tagen zur Abwechselung einmal mit der Frmrei beschäftigt und zwar auf Veranlassung eines katholischen Abgeordneten, welchem es nicht recht war, dass Officiere Mitglieder einer Frmr□ sein dürfen, aber nicht eines katholischen Vereines. Der Abgeordnete Woeste griff die Frmrei deshalb an, weil sie eine ausschliesslich politische Gesellschaft sei, wie schon verschiedene Grossmstr. selbst erklärt hätten, z. B. Vergé, welcher in seiner Antrittsrede u. A. sagte: Die Organisation der Liberalen ist nur durch die Frmrei möglich. Obgleich es Thatsache ist, dass die belgischen Frmr allerdings Politik treiben, so würden doch auch wieder eine Menge Anklagen gegen die Frmrei erhoben, die grundlos, aus der Luft gegriffen sind. Br Frére-Orban und der Grossmstr. Vergé vertheidigten die Frmrei und der Erstere wies nach, dass ja Minister, Könige und Kaiser dem Bunde angehörten und derselbe daher wahrlich nicht staatsgefährlich sein könne. Dass es immer noch Menschen giebt, die da glauben, die Fürsten würden in die tiefsten Geheimnisse der Mrei nicht eingeweiht, beweist nichts weiter als dass eine gewisse Gattung von Menschen nicht ausstirbt.

Mexiko. Die letze Nr. des Boletin masónico von Mexico lenkt die Aufmerksamkeit sämmtlicher maur. Behörden des In- und Auslandes auf das gesetzwidrige Gebahren eines nach langen Verhandlungen aus dem Verbande des dortigen Gr. Or. und höchsten Rathes des schottischen Ritus ausgestossenen Brs Piña Portearroyo, welcher unter dem Vorwande der Gründung eines neuen maur. Körpers allen denen, welche er verführen kann, die maur. Grade ertheilt; — die maur. Behörden werden zugleich im Namen der guten Ordnung gebeten, den Genannten abzuweisen, falls er sich an dieselben wenden sollte.

Vermischtes.

— Ein nachahmenswerthes Beispiel. In Portugal hat der Gr.-Or. ein sogenanntes „Versöhnungs-Comité" ernannt, dessen Vorsitzender der Präsident der portugiesischen symbolischen Gross□ ist. Die Aufgabe dieses Comités ist im Allgemeinen, Streitigkeiten, Zwiste und Differenzen zwischen einzelnen Brn auf freundschaftlichem Wege auszugleichen und die betreffenden Brr zu versöhnen. Auch solche Fälle, die im profanen Leben ihren Ursprung haben, sind seinem Wirkungskreise zugewiesen, damit — wiefern dies nur irgend möglich — dem Uebelstande vorgebeugt werde, dass Brr ihre Rechtsstreitigkeiten, welche in friedlicher Berührung oft sehr leicht und ohne Kosten ausgetragen werden können, vor die Gerichtshöfe bringen. Selbst als Schiedsgericht kann dieses Comité fungiren, wenn die betreffenden Brr es dazu auffordern und sich vor hinein der Entscheidung unterwerfen.

Anzeigen.

Verlag von Bruno Zechel in Leipzig.
Soeben ist in meinem Verlage erschienen:

Offener Brief
an
Herrn Dr. Nielsen,
Professor der Kirchengeschichte in Koppenhagen,
als Antwort auf seine Schrift
Freimaurerthum u. Christenthum
von
G. A. Schiffmann.
4 Bogen 8°, Preis broch. 80 Pf.

Buchhalter,

selbst. tüchtiger Arbeiter, gut empfohlen, am liebsten unverheirathet, für eine südd. Conserven- u. Chocolade-Fabrik zu baldigem Eintritt **gesucht.** Branchen-Kenntniss sehr erwünscht. Offerten sub E. C. mit Zeugniss-Abschriften und Gehaltanspr. nimmt die Exped. entgegen.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 11. — Sonnabend, den 10. März. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Hymnus

zu

Kaiser's Geburtstag

von

Br Dr. **Gotthold Kreyenberg,**

Mstr. v. St. der □ „zur Deutschen Redlichkeit" Or. Iserlohn.

(Nach der Melodie: O sanctissima.)

I.

O Allmächtiger! —
Niemals prächtiger
Schuf Deine Liebe ein Lebensbild,
Als mild erglänzet,
Lobeerumkränzet,
Kaiser Wilhelm's auf goldenem Schild!

II.

Schwert geleitete,
Sieg begleitete
Ihn zu strahlenden Zinnen des Ruhms!
Hoch auf dem Throne
Ziert ihn die Krone
Herrlich erstandenen Kaiserthums!

III.

Lenz erneuender,
Allerfreuender
Vater, schirme ihn allezeit!
Blüthen entsprossen,
Sonnen umflossen
Bleibe sein Leben, dem **Frieden** geweiht!

Digitized by Google

Die Gottesfrage in der Frmrei.

Die Gottesfrage tritt in der maur. Presse neuerdings wieder in den Vordergrund. Die Einen wollen Gott aus der □ und dem „Menschheitsbund“ hinauswerfen, die Andern klammern sich an den Gottesbegriff als letzten Anker, dessen Verlust das Schifflein Masonei allen Stürmen rettungslos überliefern würde. — Die Einen empfinden den Gottesbegriff als die Ursache aller Lauheit und Flachheit im Bunde, Andere hoffen von einer Belebung und Durchdringung der □ mit dem Gottesbewusstsein eine Neubelebung und Höherbildung des jetzigen Logenwesens! Wer hat Recht? Die Zeit wirds lehren — nur dass die Zeit so langsam schleicht, dass wir die Antwort nicht erleben werden. Sehen wir deshalb der Sache auf den inneren Grund, der nicht von der Zeit abhängt, die nur die Form der Erscheinung ist. Was ist die Frage? Die Frage ist ganz dieselbe, die früher in der Form der Atheistenfrage, neuerdings als „Hutfrage“ auftrat. Damals hiess es: können Atheisten Frmr sein? Jetzt, — und ich behaupte: *eigentlich* ist die Frage die: ist der Gottesbegriff etwas Grundwesentliches der Frmrei oder nicht? Ist er nichts Grundwesentliches, so kann er fallen und wird er fallen — ist er dagegen etwas Grundwesentliches, so wird er nicht blos aufrecht erhalten bleiben müssen und erhalten bleiben, die Frage wird auch zur Vertiefung des Logenwesens überhaupt führen. Schon dass die Atheistenfrage zur Gottesfrage geworden, schon das ist ein grosser Fortschritt, denn es bezeugt, dass die Sache nicht mehr als eine Personenfrage, sondern auch an sich betrachtet wird; das ist immer ein Gewinn. Das immer und immer wieder Auftreten der Frage bezeugt aber auch, dass doch irgendwo ein Stachel, eine wunde Stelle sein muss, die uns immer wieder auf das Thema bringt. Ob dies an der Frmrei oder an den Mrn liegt? In der That wird die Frage auch nur dann erledigt werden, wenn sie nicht durch Majoritätsbeschluss einstweilen todtgemacht wird — das wäre nur eine Erledigung auf Zeit, da sie immer wieder auftreten würde, bis sie gelöst wäre durch eine endgültige, in der Sache selbst liegende Beantwortung.

Sehen wir sie daraufhin an, so finden wir, dass die Frage: „ist der Gottesbegriff etwas Grundwesentliches der Frmrei oder nicht,“ nicht beurtheilt werden kann, wenn wir nicht zuvor einig darüber sind: „was ist Frmrei?“ Denn nur wenn wir wissen, was Frmrei ist (oder doch sein soll) erst dann können wir daran erkennen und daraus folgern, ob der Gottesbegriff der Frmrei wesentlich ist oder nicht. Ich sage absichtlich: der Frmrei wesentlich, denn wenn z. B. von einer „Einführung“ des Gottesbegriffs in die □ gesprochen wird, so ist nur von der □, d. i. der zeitweiligen Erscheinung der Frmrei, die Rede, nicht davon, ob der Gedanke der Frmrei, ihr Zweck, ihre Idee, ihr Princip den Gottesgedanken fordert oder nicht. **Das aber ist das Entscheidende,** und die Frage, welche hier in Frage steht, denn es handelt sich, glaube ich, erst in zweiter Linie um die □ und deren Einführung des Gottgedankens in Ritual und Lehre, — in erster Linie steht die Prinzipfrage und zwar ganz einfach um deswillen, weil nur von dem Princip der Frmrei aus, unabhängig von aller Zeitströmung, die Einführung oder Streichung des Gottesgedanken sich selbst gebietet oder verbietet. Denn es ist klar, dass, wenn die Frmrei, — ohne Zweifel das Princip der □ — den Gottesgedanken fordert, die □ ihn einführen müsste, wenn er noch nicht eingeführt wäre, ebenso wie sie ihn streichen müsste, wenn die Frmrei, ohne Zweifel das Princip der □, ihn verwirft. Ob das einigen Mitgliedern des Bundes genehm ist oder nicht, ob das mit Tagesmeinungen harmonirt oder nicht, das kann in beiden Fällen — Streichung wie Einführung — nicht entscheiden. Es davon abhängig machen, ist schon deshalb ganz falsch, erstens: weil der Einzelne doch gar zu leicht irrt, so dass es dem besten Willen passiren kann, z. B. „gut“ und „schlecht“ definiren zu wollen und eigentlich nur von „nützlich“ und „schädlich“ gesprochen zu haben. Zweitens: weil es eine alltägliche Erfahrung ist, den Endzweck der □ in der „sittlichen Vervollkommnung“ zu suchen, während es doch, in Kürze gesagt, der Humanismus ist, von dem die sittliche Vervollkommnung zwar eine wesentliche Seite *aber doch nur ein Theil* der ganzen Aufgabe ist, und das Ganze *in eine schiefe Lage kommt,* wenn es nur auf einen Theil gestützt und gegründet wird. Und in dritter Begriffsverwechslung kann es auch dem besonnenen und gewissenhaften Nachdenken geläufig werden, wie mein Meister Krause es nannte: „auf der höchsten Stufe der Verlassenheit von der Vernunft“, Gott, das Eine Wesen aller Wesen, zu leugnen! Dabei ist von Schleiermachers verschleierndem Irrthum noch ganz abgesehen, dass die Religion nur auf dem Gefühl der Abhängigkeit beruhe, auch von einer jüngst gelesenen Ansicht über Religion, die eine ganz unwürdige ist, denn sie erklärt Religion im Grunde als Liebedienerei und Gunstbuhlschaft — allerdings ganz im Einklang mit unsrer gewöhnlichen Erklärung z. B. der

Digitized by Google

göttlichen Allmacht, die nichts ist als eine Verherrlichung der Willkürherrschaft!

Doch genug von diesen Beispielen logischer Irrwege und der Nothwendigkeit des Gegentheils, gehen wir vielmehr einen Schritt weiter. Die erste Frage war: ist der Gottesgedanke etwas Grundwesentliches der Frmrei oder nicht? Dies ist, fanden wir weiter, nur zu beurtheilen, wenn wir wissen, was Frmrei ist — nur aus dem Princip ist die Folge, nur aus dem Ganzen der Theil zu erkennen. Wir müssen also **vor allem** klar werden: „Was ist Frmrei?"

Ich verzichte darauf, die hunderterlei Ansichten darüber anzuführen. — Die Fälle der Confusion auch über diesen, *den Cardinalpunkt*, habe ich bereits angedeutet — es sei hier nur gesagt, dass nach meiner und gewiss noch Andrer Meinung, Ansicht und Ueberzeugung nicht von den Fesseln des Gottesbegriffs, sondern zunächst von der ebengedachten Confusion die ganze „Lau- und Flachheit im jetzigen Bunde" ausgeht. Es ist geradezu wunderbar, dies Schauspiel, wär' auch recht interessant, wenn es nicht — zu traurig wäre! Man will das Logenleben von den Fesseln des Gottesbegriffs befreien — obwohl wahrlich wenig genug von diesen zu spüren ist — und wenn der Wirrwarr der Meinungen über die *Grund- und Hauptfrage*: was will, was soll, was ist die Frmrei — beseitigt werden soll — und zunächst beseitigt werden muss, wollen wir nicht wandelnden Leichnamen gleichen, Gespenstern, die nur bei verschlossenen Thüren umgehen, dann wird man wieder über — Dogmatismus und Beschränkung der Freiheit des Gedankens eifern!

Die Lage ist aber in der That kritisch genug! Ich suchte vor Jahren schon zur Beseitigung der confusionellen Verschiedenheit der Ansichten über die Aufgabe der Frmrei, durch die „Principfrage" beizutragen, meine Formulirung wurde, wenn auch etwas verwässert, doch im Wesentlichen angenommen — statt aber nun weiter darauf fortzubauen und nun die eigentliche Ausgestaltung des Principes in seinen verschiedenen Momenten und nach allen seinen Seiten hin zunächst theoretisch vorzunehmen, um für die Praxis das nothwendige, einzig sichere Fundament herzustellen, tauchten wieder andere Fragen auf und — das Chaos blieb das alte! *Soll auch die neueste Anregung wieder im Sande verlaufen?*

Meine Formulirung stellte aber als Zweck der Frmrei — also auch der □ als der Gesellschaft für deren Verwirklichung — „die harmonische Gestaltung des Menschen und der Menschheit" hin. Eine Untersuchung über die Richtigkeit dieser Formulirung ist hier nicht anzustellen möglich, sie wird aber **jede** *Prüfung* aushalten, denk' ich. Nehmen wir sie bis zur Widerlegung an, so lautet unsere Frage nun:

Gehört der Gottesbegriff zur harmonischen Gestaltung des Menschen und der Menschheit?

Da hier diese Frage durch sich selbst untersucht werden soll, so ist sie durch Berufung auf die Symbole und das Ritual nicht zu entscheiden; wohl aber wird umgekehrt der Beweis, dass der Gottesbegriff zur harmonischen Gestaltung des Menschen und der Menschheit gehört, zugleich auch beweisen, dass er zur □ und in die □ gehört, weil die □ eben die Stätte ist für diese harmonische Gestaltung. Fehlte er, so wäre sie ja unvollständig und eben *nicht* harmonisch. Wie aber beweisen, dass der Gottesbegriff zur Harmonie des Menschen und der Menschheit gehört?

Das ist wieder eine Frage, die nur durch die Lösung einer anderen beantwortet werden kann, nämlich die Frage nach dem Dasein Gottes überhaupt. Eine heikle Frage, diese Frage! Der einen Seite ist ein Zweifel schon die schlimmste Gotteslästerung und auf der anderen Seite wird man gelindenfalls mitleidig belächelt ob dieses altväterischen — *Gott sei Dank!* — überwundenen Gedankens! Ich verbreite mich also hier lieber nicht über alle die verschiedenen altväterischen „Beweise", sondern meine nur, einmal, dass dieser Gedanke, der Gedanke: „Gott" schon ein gewisses Zeugniss ablege für die Existenz Gottes — woher wäre er dann gekommen, wenn er nicht einem Wirklichen entspräche? Ist der Gottesgedanke dadurch nicht schon mindestens in mir wirklich, da ich ihn denke? „Aber", wendet mir hier Jemand gewiss ein, dass ist nur deine fixe Idee — Gott selber ist deshalb noch lange nicht dadurch schon vorhanden, dass ich mir ihn denke — ich kann mir ihn überhaupt gar nicht denken!" Du meinst *vorstellen*, lieber Freund, antworte ich. Denn Gott denken d. h. genauer: den Gedanken: Gott denken; das kann Jeder, schon jedes Kind hat den Gedanken Gott — wunderbarer Weise! — aber *vorstellen*, d. h. genauer sich in der Phantasie ein vollständiges Bild von Gott machen — *das kann kein Mensch!* In dieser recht gewöhnlichen Verwechselung von Denken mit Vorstellen, durch einen irreführenden falschen Sprachgebrauch — liegt eine unendliche Menge von Missverständnissen, falschen Behauptungen und irrigen Schlussfolgerungen. Sind doch auch die mangelhaften und falschen Begriffe von Gott

Digitized by Google

überhaupt mit Schuld daran, dass Manche von Gott nichts wissen wollen, ebenso wie die Uebergriffe von „Gottesgelehrten", zur Verwerfung aller Religion geführt haben! In dem Drange aber, seiner dunkeln Ahnung immer mehr bewusst zu werden, macht sich der Mensch einen Begriff von Gott und ein Bild von diesem Begriff, der sich mit zunehmender Erkenntniss immer mehr erweitert und zuletzt — in ein Nichts zerfliesst? **Gewiss nicht!**

Diess geht schon daraus hervor, dass dem Einen das höchste und letzte Ganze die Natur ist, dem Andern ist es das Universum — Jeder giebt ein solches zu, die Natur, das Universum lässt ihm nur nichts mehr übrig für Gott selbst. Und die Natur selbst Gott zu nennen, das wäre ja ebenso pantheistisch, als es unlogisch ist. Denn fasst man mit meinem Meister, dem „Philosophen der Frmrei", Br Krause, die Natur als das Leib- oder Körperwesen, im Gegensatz mit der Vernunft, dem Geisterwesen, so haben wir einen Dualismus, der die krönende, einigende Spitze zwingend verlangt. Wir sehen das schon an uns selbst: Wir sind nicht blos Leib, nicht blos Geist, aber zum Theil Leib, zum Theil Geist — als Mensch überhaupt aber sind wir mehr als Leib und Geist, sind wir über und vor allen diesen Theilen! So ist auch Gott mehr als Natur und Vernunft zusammen, über und vor allen seinen Theilen (zunächst Natur und Vernunft.) Gott selbst ist das **Eine ganze Wesen überhaupt.**

Man wird hier einwenden, dass das nur eine spiegelfechterische Uebertragung des Menschen auf den Begriff Gott sei — ist damit auch die Unendlichkeit und Unbedingtheit Gottes gegeben? Wir sind nur sein endliches Abbild, er ist der Unendliche, Unbedingte selbst! So tritt der umgekehrte Fall ein: Anderen verflüchtigt sich der Gottesbegriff, je weitere Gebiete unsere Erkenntniss sich erschliesst; bei dem Krause'schen Gottesbegriff wird dadurch das innere Leben Gottes nur um so reicher, tritt seine Unendlichkeit nur um so mehr vor Augen — allein Gott selbst rückt dadurch nicht immer weiter hinaus in unabsehbare Ferne! Zerfliesst denn z. B. der Begriff „Mensch" in ein Nichts, je besser wir uns nach Körper und Geist erkennen? So ist's auch mit dem Gottes-Begriff, denn alles ist ja in ihm, Gott allein ist das Allumfassende Wesen, in dem alles ist, was war, ist und sein wird. Dieser Gedanke ist nicht leicht, gewiss — sind aber nicht auch alle unsre Theile, unser ganzes Leben in uns enthalten, an uns gebunden? Kein Blutkörperchen wie kein Erinnerungsbild in uns wäre, wenn der Mensch überhaupt nicht zuvor wäre! Und wie der „Mensch" auch nicht ein bloser Sammelbegriff ist, so ist auch „Gott" nicht ein bloser Sammelbegriff, sondern das Eine Wesen überhaupt und der ewige Grund aller Wesen in ihm. Er ist inüberdenselben, sie sind inunter Gott, wie wir inüber unseren Theilen, unser Leben inunter uns als dem ganzen Menschen ist. Das anfangs Befremdliche des Krause'schen Gottesbegriffs führt bei näherer Durchdenkung doch zur Zustimmung und Anerkenntniss, sobald man nur überkommene Meinungen zu prüfen, bez. zu vermeiden weiss. Die Frage, ob Gott wirklich ist, oder ein Beweis vom Dasein Gottes ist hier gar nicht mehr möglich und nöthig, denn dass ich bin, auch das ist selbst schon ein Beweis, ja, der zwingendste, den es geben kann, wenn es dessen bedürfte. Ich bin, bin aber nicht durch mich selbst, folglich muss es eine Kette von Ursachen und Wirkungen geben, deren höchste und letzte schliesslich eben Gott selbst ist. Und dieser Gott ist kein blosser Begriff, wie z. B. „das Wahre, Gute, Schöne," denn ein solch Abstractum kann kein Wesen hervorbringen, sondern Gott ist das Eine, unendliche Wesen aller Wesen, welches alle endliche Theilwesen in sich befasst und im letzten Grunde verursacht. Oder kann es mehrere höchste Wesen geben?

Mit dieser (hoffentlich überzeugenden) Darlegung des Krause'schen, man könnte auch sagen: des allein und wirklich richtigen, weil überall stichhaltigen Gottesbegriffs haben wir nun die Grundlage für Beantwortung der gestellten Fragen gewonnen — wenn oder vielmehr: da sie richtig ist, für alle Zeiten, weil die Wahrheit für alle Zeiten gilt! Wir fanden:

Gott ist wirklich — ist nun der Gottesgedanke zur harmonischen Gestaltung des Menschen und der Menschheit grundwesentlich? Bedarf es noch des Nachweises dessen? Oder liegt er nicht vielleicht dadurch schon auf der Hand, dass man sich blos die Consequenz des Gottesgedankens zu vergegenwärtigen braucht: da Gott das Eine Allumfassende Wesen ist, so umfasst er also auch mich: ich lebe in ihm, durch ihn, mit ihm! Von ihm ganz absehen, wie jetzt Frmr wollen, wäre das frmaur.? So könnte man auch die Frage formuliren! Sehen wir aber zunächst nur auf die Sache an sich: wir leben in Gott, wie wir, in kleinstem Kreise zunächst zur Familie gehören — in grösserem zur Gemeinde, zum Volke, zur Menschheit. Können wir von der Menschheit absehen oder wird nicht vielmehr jeder dieser Kreise, wird nicht jedes Wesen, mit dem wir

Digitized by Google

überhaupt in irgend einem Verhältniss stehen, das Recht haben und den Anspruch erheben, dass wir diesen Beziehungen auch entsprechen? Werden wir nicht eine Lücke empfinden, wird nicht ein Zwiespalt vorhanden sein, wo wir diesem Verhältniss zuwider handeln oder es ignoriren? Und das höchste und tiefste Verhältniss, das des Menschen zu Gott, sollte eine Ausnahme machen, sollte nicht zur harmonischen Gestaltung des Menschen und der Menschheit gehören? Nein, Gott ist wirklich, folglich gehört der Gottesbegriff auch **für alle Zeiten** grundwesentlich zur harmonischen Gestaltung des Menschen und der Menschheit, er darf also auch der Frmei und der □, dem Verein dafür **nicht** fehlen!

Dies ist keine individuelle Ansicht, sondern eine in reiner Vernunft begründete ewige Wahrheit!

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. In dem letzten Vortragsabende der □ Apollo hielt Br Eckstein (Dr. med.) einen Vortrag über die menschliche Seele. Die Rede, welche über eine Stunde die Schwestern und Brr fesselte, theilweise tief ergriff, stellte die Frage: Was ist die Seele? zwar als unlösbar hin, gab aber dann über die Aeusserungen der Seele, über die Seelenthätigkeiten (Fühlen, Vorstellen, Wollen) so wie über die Ausbildung der Seele, über ihre Krankheiten, so interessante Aufschlüsse, dass der Vortrag grossen Beifall erntete. Wir hoffen, ihn in nächster Zeit unsern Lesern mittheilen zu können. In der an diesen Vortrag (für den der vorsitzende Mstr. v. St. der □, Br Willem Smitt, noch seinen besonderen Dank aussprach) sich anschliessenden geselligen Zusammenkunft wurden die Anwesenden durch musikalische und deklamatorische Genüsse erfreut, um welche sich die Schwestern: Frl. Winkler, Frl. Pilz, Fr. Dr. Eckstein, Frl. Geissler, Frl. Wolfrum, und die Brr Jokisch und Geissler verdient machten.

Berlin. Zur Verschwiegenheit. Die □ feierte am 18. v. M. im „Hôtel Impérial" unter zahlreicher Betheiligung ihrer Mitglieder und vieler Gäste das diesjährige Schwesternfest. Leider war der SEBr Mätzner durch Unwohlsein verhindert, den Vorsitz zu führen. An seiner Stelle übernahm der Redner der □ Br Bernhardi die Leitung während der Tafel und brachte nach einem einleitenden Kaiserquartett, gesungen von den Brn Hauptstein, Opitz, Leszinski und Siebert, den Toast auf den Allerdurchl. Protector aus, den Lenker des Staates in Bezug auf Charakterfestigkeit mit dem Kapitain eines Schiffes vergleichend; Br Prausnitz begrüsste mit herzlichen Worten die Gäste; Br Krause feierte die Damen und später den Veranstalter des Festabends Br Otto; Br Stempel trank auf das Wohl der Künstlerinnen und Künstler, und Br Kreitling gedachte des leider nicht anwesenden Meisters SEBr Mätzner und sprach dem Br Bernhardi den Dank aus für die umsichtige Leitung des Festes. Der musikalische Theil gestaltete sich zu einem wahrhaften Wettkampf, in welchem die Künstlerinnen, Frl. Zerbst und Frl. Altmann, sowie die Brr Hauptstein, Leszinski und einer unserer hervorragendsten Violin-Virtuosen um den ersten Preis stritten. Sämmtliche Vorträge wurden mit grösseter Sauberkeit ausgeführt, wozu die vorzügliche Begleitung des Br Eichberg wesentlich beitrug. Herr Zickendraht erfreute die Festgenossen durch einige Vorträge auf der Mandoline und auf dem Xylophon. Nach kurzer Pause begann der Tanz und mit ihm das Regiment des Br Otto, welcher am Schluss des Festes den Theilnehmern durch einen Cotillon mannigfache humoristische Ueberraschungen bereitete. Die Arrangements sind sämmtlich als wohlgelungen zu bezeichnen, und Allen, welche sich mitwirkend daran betheiligt haben, sei hiermit der herzlichste Dank ausgesprochen.

Halle. Auch die protestantische Geistlichkeit fährt fort sich mit uns zu beschäftigen. Ein Beweis davon ist der Vortrag im evangelischen Jünglings- und Männerverein zu Halle. Sonntag a. 19. Febr. Abends 8 Uhr hielt nämlich Herr Pastor Lic. Reinhard in dem sehr gefüllten Saale der Herberge zur Heimath einen Vortrag über „Geheime Gesellschaften." Der Redner ging davon aus, dass ein Zug nach Geheimnissvollem in der menschlichen Natur begründet sei und dass manche Vereine oder Gesellschaften nur deshalb blühten, weil sie den Reiz des Geheimnisses hätten. Ueber solche Gesellschaften wolle er reden, aber sich die Beschränkung auflegen, nicht alle solche geheime Gesellschaften, vor allem nicht die politischen, in den Bereich seines Vortrags zu ziehen, sondern nur über drei wolle er sprechen: die Rosenkreuzer, die Illuminaten und die Frmr. Er ging zunächst auf die Rosenkreuzer über und wies nach, wie dieser ursprünglich zur Pflege und Heilung der Kranken gestiftete Orden später sich mit einem Schleier des Geheimnisses verhüllt und alle möglichen Phantasten, Geisterseher, Goldköche u. s. w. in seiner Mitte gehabt habe. Die Illuminaten sind neueren Ursprungs, sie sind von dem Ingolstädter Professor Adam Weishaupt mit Benutzung der Jesuittenidee gegründet worden und haben nur etwa 50 Jahre existirt. Welche Grade diese geheime Gesellschaft gehabt und welche Ziele er verfolgt

Digitized by Google

habe, giebt der Redner des Weitern an. Bei der Geschichte der Frmr erklärt Lic. Reinhard, dass er seine Kenntniss nur aus Büchern geschöpft habe, von denen er einige mitgebracht habe, um seinen Vortrag mit Vorlesen aus denselben zu begründen. Als das wichtigste sei ihm erschienen „Sarsena oder der vollkommene Baumeister, geschrieben im Jahre 5617". Nach diesem Buche und andern frmaur. Schriften sei der Bund der Frmr uralt. Schon Noah sei Frmr gewesen, vor Allen aber Hirona, der königliche Baumeister am Tempelbau zu Jerusalem. Selbst Christus wurde zum Frmr gemacht und die Geschichte vom „erschlagenen Meister", die eine grosse Rolle in den □□ spielte, werde auf ihn bezogen. Nach anderer Auffassung sei der unter Philipp August von Frankreich verbrannte Grossmeister der Tempelritter Jakob Molay der erschlagene Meister und man verband die Frmrei mit den Geheimnissen des Tempelordens. Geschichtlich sei, dass die Frmrei erst beim Wiederaufbau der eingeäscherten St. Paulskirche in London entstanden sei. Der Baumeister sei bekanntlich Sir Christof Wren gewesen, ein Anhänger des sogenannten italienischen Baustyls. Da sich für letztern Baustyl Männer aus allen, auch den vornehmsten Ständen interessirt haben, sei es Gebrauch geworden, dass diese den Bauhütten oder Bau□□ als frei Mr (Freemasons) beigetreten seien. Aus dieser Sitte seien dann die wirklichen Frmr□□ entstanden, die in geistiger Weise an dem Tempelbau Salomonis arbeiten wollten. Ein von Dr. Andersen ausgearbeitetes Constitutionenbuch sei die Grundlage der im Jahre 1717 gestifteten grossen □ in London geworden. In ihm sei der Grundsatz ausgesprochen, dass die Frmr zu der Religion verpflichtet seien, in welcher alle Menschen übereinstimmten, dass man aber äusserlich Jeden bei seinem besonderen Religionsbekenntnisse lassen wolle. Da diese grosse □ am 24. Juni 1717, dem Tage Johannis des Täufers, constituirt wurde, erhielt der Johannistag seine besondere Bedeutung und die drei Stufen der Mrei bekamen den Namen „Johannisgrade", zu welchen Graden dann die höhern Grade der sogenannten Schotten□ und zuletzt der höchste Grad der Andreasritter kamen. Der Redner theilte hierauf die Zeichen, Griffe und Worte der Frmr mit wies nach, wie sie sich einander zu erkennen geben und sprach dann über die Ceremonien bei den Lehrlings-, Gesellen-, Meister- und Schotten□□. Auch über den Katechismus der einzelnen Grade, sowie über die Tafel□ mit den Kanonen (Gläsern), Pulverfässern, (Bouteillen), u. s. w. machte er interessante Mittheilungen. Auch die Gelübde, welche die Frmr zu leisten haben, las er vor. Nachdem er auf diese Weise über die Form der Frmr gesprochen hatte, ging der Redner auf die Frage über, ob ein gläubiger Christ Frmr werden könne, wobei er sich auf einen Aufsatz, der vor etwa 20—25 Jahren in der Evangelischen Kirchenzeitung erschienen war, berief. Er erklärte, dass er viele Frmr kennen und schätzen gelernt habe, dass er auch die Wohlthätigkeit der Maçons im Kreise ihres Bundes anerkenne, dass er aber nicht glaube, ein positiv stehender Christ könne Frmr sein. Denn die allgemeine Menschheitsreligion, zu der sie ständen, widerspreche unserm Offenbarungsglauben, das Wohlthum dürfe nicht auf einen beschränkten Kreis eingeschränkt werden, sondern müsse allgemein sein, und endlich alles geheime Wesen widerspreche dem Christenberufe, der offen vor Gott und der Welt geführt werden müsse. Er habe auch die Erfahrung gemacht, dass Frmr, wenn sie gläubige Christen geworden seien, gedeckt, d. h. die □ verlassen haben. Die Versammlung nahm mit grosser Aufmerksamkeit diesen Vortrag entgegen und wurde dem Vortragenden der Dank der Versammlung ausgesprochen. Was sagen unsere Leser dazu?

Ohlau. Ein Brief an den Herausgeber der Frmr-Ztg. Sehr verehrter und lieber Br!

Schon längst sollten Sie im Besitz eines Berichts über unsere letzten Schwesternkränzchen sein; aber meine Theilnahme an den Bestrebungen zur Förderung und Verbreitung des deutschen Wassersportes hat mich nach und nach in immer weiterreichende Correspondenzen verwickelt, so dass ich wirklich schon daran gedacht habe, ein Journal für meine Privatbriefe anzulegen, um Uebersicht und Regelmässigkeit zu ermöglichen. Haben Sie nun die br. Güte, meinen Bericht in Briefform anzunehmen und gestatten Sie diese Abweichung von der zeitungsüblichen Form in freundlicher Berücksichtigung des Umstandes, dass ich seit Monaten den grössten Theil meiner schriftlichen Arbeiten oben mit dem Datum und unten mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung zu versehen hatte; das letztere habe ich, beiläufig bemerkt, recht oft mit freudiger Aufrichtigkeit gethan: es giebt noch manches brave, lebendig fühlende und thatkräftige Herz! Aber davon ein andermal, denn ich will ja heute von unserm Schwesternkränzchen erzählen. Nun bin ich zwar nicht in der Lage, ästhetisch tief durchbildete Rituale zu beschreiben, denn wir sind über die hergebrachten einfachsten Formen noch nicht hinausgegangen; aber wir legen einigen Werth darauf, dass möglichst viele Kräfte geweckt werden, um den Verkehr der Brr u. Schwestern und ihrer Angehörigen genussreich im besten

Digitized by Google

Sinne zu gestalten. Und da hat sich mir die Beobachtung aufgedrängt, dass dies in maur. Schwesterkränzchen besser gelingt, als in manchen anderen Gesellschaften, welche ausdrücklich von Hause aus auf die Mitgliedschaft von Liebhabern der ausübenden Künste rechnen und in deren Zusammenkünften es denn auch nicht an Leuten fehlt, welche sich den Lohn des öffentlichen Beifalls nicht wenig Mühe und Arbeit kosten lassen. Wodurch sind unsere Dilettanten nun in so entschiedenem Vortheil? — Bekanntlich hat der Fürst Reichskanzler den öffentlichen Gedankenschatz durch manches fliegende Wort vermehrt, und im vorliegenden Falle erinnere ich mich jener „Temperatur", welche derselbe einst „im Herrenhause so angenehm" fand. Es bedarf wohl keiner umständlichen Zurechtlegungen, um das tertium comparationis herauszukehren: das Wohlwollen ist es, das freundliche Entgegenkommen und die ruhige Milde des Urtheils, was unseren maur. Familienfesten eine ganz besonders „angenehme Temperatur" verleiht, und in dieser gewinnt auch die schüchterne Bescheidenheit Muth, regt ihre Schwingen und erhebt sich über sich selbst; und so werden Kräfte lebendig, welche gegenüber der sonst weit verbreiteten Tadelsucht und angesichts einer spöttelnden Kritik den Muth nicht gefunden hätten, auch nur ein kurzes Lied vorzutragen, geschweige denn die Bühne eines Saales zu betreten. Vielleicht kennen Sie die dramatische „Kleinigkeit" von Berthold: „Er hat etwas vergessen." Dieses Stück wurde im Schwesternkränzchen des Sylvesterabends aufgeführt. Während unsere Schwester Richter sicher und ungezwungen die resolute „Bäuerin" gab, spielte ihre erst 16jährige Tochter „die Nichte" und es gelang ihr sehr gut, die natürliche Schüchternheit bis auf den Grad zu überwinden, welcher der Rolle verbleiben muss. Und unser Br Secretär erkannte im „Neffen Anton" seine älteste Tochter kaum wieder. In „Beckers Geschichte", Liederspiel von Jacobsohn, erfreute Br Sobotta durch seine klangvolle Stimme sowie durch die Frische der Darstellung, die Tochter des Br Starcke durch anmuthigen Vortrag und Br Hampel durch heitere Komik, die ihm auch treu bleibt, wenn er im Kreise der Brr eine lustige Federzeichnung auf ein Schnitzel Papier wirft oder mit geschnitztem Streichholz ein Genrebildchen auf einem berussten Porzellanscherben darstellt.

An der Tafel führte muntere Geselligkeit das Wort. Der Mstr. v. St., SE. Br Eckert, hatte für Sylvesterabend den Hammer in meine Hand gelegt. Im Schwesterntoast führte ich aus, dass mancherlei Ursachen dazu beigetragen hätten, die Gesellschaft unserer Zeit zu atomisiren und nur langsam gelangt man wieder zu der Einsicht, dass der Einzelne von jeher einen sichern Halt nur in festgefügten Vereinigungen irgend welcher Art zu finden vermocht habe. Die organische Grundeinheit, auf welcher sich die Macht der mächtigsten Staaten erhebe, sei die Familie, und es sei das schlimmste und traurigste Zeichen des Niedergangs und sittlichen Verfalls, es sei der Anfang des Endes, wenn das Individuum sich auch der heilsamen Fesseln eines wohlgeordneten Familienlebens entledige und den Sinn in die Aussenwelt zerfahren und zerflattern lasse. Wenn in Deutschland noch Familiensinn lebendig sei, so gebühre das Verdienst darum in erster Linie unseren Frauen; in der Pflege des Familiensinnes erfüllen sie einen höheren und unendlich werthvolleren Beruf als jene Vestalinnen des Alterthums, denen einst Rom die Bewahrung eines heiligen Feuers an geweihter Stätte anvertraute. Mit Begeisterung erheben wir unsere Gläser auf das Wohl der Schwestern. Br Hamberger, der hier einen Verein für Kammermusik leitet, sorgte dafür, dass der Vortrag manches schönen Liedes die Freuden der Tafel erhöhte. Kurz vor 12 Uhr sprach ich einige Worte des Abschiedes vom alten und der Begrüssung des neuen Jahres. Unter allgemeinem Glückruf hob sich zu lebhafter Ueberraschung aller der Vorhang und zeigte ein lebendes Bild von rührendem Ernst und schweigender Anmuth: das scheidende und das kommende Jahr, dargestellt durch die beiden Kinder des Br Hanke in idealisirender Tracht. Aus dem Hintergrunde liessen unsichtbare Sänger einen Choral vernehmen, aus welchem die Wehmuth des Abschieds, zum Schluss aber auch Muth und Vertrauen in die Zukunft sprach. Dann senkte sich still der Vorhang vor einer Versammlung, in der jeder ein Weilchen seinen Gefühlen nachging, um sich dann plötzlich der Pflicht des Dankes für eine schöne Leistung zu erinnern und derselben nun durch um so lebhafteren Beifall nachzukommen.

Für das Schwesternkränzchen des Martinsfestes, das wir anfangs Februar feierten, konnten bei der Kürze der Zeit keine Bühnensachen vorbereitet werden, aber die Fastnachtsfeier gestaltete sich durch die eifrigen Bemühungen unseres l. Br Hancke um so liederreicher. Bei sehr einfacher Tafel fehlte der Frohsinn nicht und sie war auch diesmal zahlreich besetzt durch die fast volle Zahl der Brr, der Schwestern, mit denen auch gern gesehene Gäste erschienen. Unser SE. Mstr. v. St. führte den Vorsitz, mit seiner Zustimmung schreibe ich hier den von ihm ausgebrachten Schwesterntoast nieder:

Meine lieben Brr!

ich ersuche Sie, Ihre Gläser bis an den Rand zu füllen und mir für nur wenige Augenblicke Gehör zu schenken! —

Digitized by Google

Wenn man in den Zeiten des Altherthums seine Wohnung verliess, wenn man, wie wir heute,*) einem fremden Dache sich anvertraute, so waren es die Haus- und Lieblingsgötter, die Schutzpatrone der Familien, welche man anzurufen nicht unterliess und deren Einfluss man feierte, damit sie ihren Segen dem Thun und Treiben, dem Wirken und Schaffen des Mannes zum Heile der Familien verliehen und den häuslichen Vorrath mehrten.

Solche Schutzpatrone kennen wir heute nicht mehr; wir, in verständiger, nüchterner Auffassung des Lebens, verehren keine Penaten mehr als die Wächter unserer Familien. — Aber einer andern Art von Hausgottheiten, allerdings keinen überirdischen Wesen, messen wir auch gern in unseren Tagen einen entschiedenen, ja den besten Einfluss auf unsere Lebensstellung und unser Glück bei, und diese sind unsere geliebten, theuren Schwestern, die uns liebevoll begleiten auf allen unseren Lebenswegen, die Freud' und Leid mit uns theilen und die auch heute durch ihre Gegenwart unser Fest verschönern und verherrlichen. Lassen Sie uns darum als dankbare Brr den geliebten, theuren Schwestern, welche diese Tafelrunde wie Blumen und Blüthen umschlingen, unsern herzinnigsten Dank aussprechen und sie ehren durch ein kräftiges dreifaches Hoch, und zwar soll unser erstes starkes Hoch gelten den Jungfrauen, welche als Trägerinnen und Hüterinnen des Schönen in der Welt in ihrem Herzen die hohen Güter der Schönheit, des Geistes und Gemüthes tragen!

Das zweite und stärkere Hoch gilt den Gattinnen, den in voller Liebe uns ergebenen Begleiterinnen auf den schönen, sonnigen Auen, wie auf den rauhen, stürmischen Pfaden!

Das dritte und stärkste Hoch endlich gilt den Müttern, den sorgsamen und in ihrer Mutterliebe nie erkaltenden! — Und nun erfolgte ein dreifaches, kraftvolles und begeistertes Hoch!

Unsere Logenfamilie ist in letzter Zeit um zwei stattliche und uns allen theure Glieder ärmer geworden durch das Scheiden des Br und der Schwester Häsli. Br Häsli war aus der Schweiz nach Ohlau gekommen, um das dem Br Berling gehörige Etablissement „Watt" als technischer Direktor zu leiten. Nun ist er einem Rufe nach Krakau gefolgt und wir alle haben ihn und die Seinen ungern scheiden sehen. Ich grüsse Sie verehrungsvoll i. d. u. h. Z. als

Ihr treuverb.

Br Lampe.

*) Tafel-☐ und Schwesternkr. finden im Saale des Löwen bei Br Gaze statt.

Karlsbad i. **B.** Der Logen-Verein Munificentia (16 Brr) hält jetzt auch im Winter und zwar jeden Samstag Abends 8 Uhr Zusammenkünfte. Wo? erfahren hierher zur Kur kommende Brr, welche stets willkommen sind, bei Br Hans Feller, (K. K. Hofbuchhandlung, Alte Wiese).

Jassy. Die ☐ l'Etoile de Roumanie im Orient Jassy (Roumänien) ist dank der Initiative mehrer Brr Mitglieder der vor einiger Zeit in tiefen Schlummer verfallenen ☐ wieder erwacht, und nach erhaltener Regularisirung und Autorisation, wie auch nöthigen Constitution vom G. O. d. F. hat dieselbe Samstag den 24. Febr. ihre maur. Thätigkeit wieder aufgenommen. —

Bei der Eröffnungsfeier machte der sehr geehrte Br 1. Aufseher J. Bogdan in Vertretung des ehrenwerthen Mstr. v. St. Br Dr. Russ sen. in einer glänzenden Rede, die Geschichte dieser ☐ seit ihrem Entstehen im Jahre 1864/65 bis zur Entschlummerung und zum Moment der Wiedererwachung.

Möge nur der A. h. B. M. A. W. bei den geliebten Brn denselben Geist und Eifer zur Arbeit wacherhalten, der dieselben bei der Wiederaufnahme der Arbeiten beseelte! — L. D.

Anzeigen.

Göttingen, 3. März 1883.

Heute früh 7 Uhr ging unser inniggeliebter Mstr. v. St.

Br **Louis Laporte**

nach längeren Leiden in den e. O. ein.

Tief betrübt zeigt dieses an

Die Loge Augusta z. g. Zirkel.

Spangenberg, Dr. med., dep. Mstr.

Zuschriften sind zu richten an: Dr. med. **Spangenberg, Göttingen.**

Ein verheiratheter Kaufmann, Mitte der dreissiger, welcher jahrelang einem grösseren Fabrik-Etablissement als kaufmännischer Leiter vorgestanden hat, sucht dauernde, selbstständige Stellung. Auch würde sich derselbe mit Kapital an einem rentablen Geschäft betheiligen.

Gefällige Offerten werden sub **F. Z.** an die Expedition der Frmr-Zeitung erbeten.

Taute, Blücher als Frmr. 50 Pf. — **Maier,** mehr Licht. Zur Judenfrage. 60 Pf. — **Offener Brief** über die Ziele der Frmrei. 40 Pf. — **Kerning,** der Frmr. 2 M. — Durch **Kerler's** Verlag in **Ulm.**

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 12. — Sonnabend, den 17. März. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Gottesfrage in der Frmrei.

(Schluss.)

Was folgt nun daraus? Zunächst die Frage: entspricht denn nun auch die Frmrei und die □ dieser Forderung?

Ihrem Princip nach soll und muss, fanden wir, die Frmrei und die □ auch den Gottesbegriff berücksichtigen, demnach an passender Stelle hervorheben, in entsprechender Weise verkünden, lehren, versinnbilden. Ein Bund, wie die □, kann das thun durch seine Lehre und sein Gebrauchthum: die □ thut es, indem sie Gott durch das 1. der 3 gr. L. verkündet und sie entspricht ihrer Lehre im Gebrauchthum durch das genannte Symbol, durch das Gebet und die Hutabnahme. Wird freilich der Gottesbegriff von der □ ignorirt, so wäre das ein Mangel, wird er von ihr gar abgeschafft, d a n n m ü s s e n w i r s o f o r t a u c h d a s 1. d e r 3 g r. L. a u s l ö s c h e n! — Wäre dies Symbol der Idee, dem Princip der Frmrei widersprechend, dann müsste es allerdings je eher je lieber unbedingt fallen, es ist aber umgekehrt gerade von der Sache gefordert, muss deshalb bestehen bleiben. Denn die □ hat sich nicht den wechselnden Anschauungen der Mitglieder anzubequemen, sondern sie hat ihnen die ewige Wahrheit zu lehren und zu verkünden, auch den Irrenden unter ihnen! Sie steht über dem Wechsel der Personen wie die Wahrheit über dem Irrthum der Mode! Nur wenn die Form der Verkündigung dem Charakter der Sache widerspräche, dann müsste — auch nicht die Verkündigung sondern nur die Form derselben verbessert werden. Aber auch selbst die Form ist eine bewundernswerth zutreffende.

Wir fanden: Die harmonische Gestaltung des Menschen und der Menschheit ist das Princip der Frmrei und der □ — daraus folgte, dass nur der Mensch und die Menschheit der Gegenstand ihrer Thätigkeit, das Material ist, das harmonisch gestaltet werden soll. Nichts anderes! Also der Mensch und die Menschheit a n s i c h, r e i n als Menschheit betrachtet. Nur darf man das nicht so verstehen, wie das leider oft irrthümlich geschieht, als wenn man dadurch den Menschen n u r a n u n d f ü r s i c h, ganz abgesehen von seiner Umwelt betrachten sollte. Stellt man fälschlicherweise den Menschen auf den Isolirschemmel, dann kann man zwar z. B. von Gott abstrahiren, allein es ist eine wohldurchdachte Forderung Krause's, dass man jeden Gegenstand der Forschung zunächst an sich, dann in Verbindung mit seiner Umwelt betrachten soll. Da nun der Mensch nicht das einzige Wesen ist, was existirt, auch der ganze Mensch, die ganze Menschheit der Gegenstand der Frmrei ist, so erhellt, dass wir dabei nicht blos den Menschen für sich allein, sondern auch seine Beziehung zu Natur, zu Vernunft, zur Menschheit, zuhöchst zu Gott ganz wesentlich mit ins Auge zu fassen haben. Es wäre sonst eben nicht der ganze Mensch, den wir harmonisch gestalten sollen und die Harmonie wäre schon von vornherein Stückwerk! Mit Recht aber sagt man, dass die Frmrei und die □ nur auf dem Allen gemeinsamen Boden des Reinmenschlichen stehe; die Logenthätigkeit zu harmonischer Gestaltung des Menschen und der Menschheit kann und darf daher auch die menschlichen und menschheitlichen Ver-

Digitized by Google

hältnisse, Zustände und Angelegenheiten nur von diesem Boden aus behandeln, soll und muss aber auch von dieser Seite aus dieselben wirklich bearbeiten, will sie ihrer Aufgabe entsprechen! Die □ soll und muss daher die harmonische Gestaltung der Menschen und der Menschheit auf dem Grunde des Reinmenschlichen zunächst lehren und verkünden, — ihren Mitgliedern wie allen Nichtmitgliedern des Bundes.

Auch das Fluglatt, die böse 7, sollte daher seine ersten 3 Paragraphen in den einen zusammenfassen, den jedes Logengesetzbuch als ersten enthalten sollte:

Frmrei, Frmrbund und Loge lehrt und erstrebt die harmonische Gestaltung des Menschen und der Menschheit.

Betreffs der Form ihrer Verkündigung und Lehre finden wir aber, dass diese Verkündigung der harmonischen Gestaltung zunächst auch nur rein an sich wird erfolgen dürfen. Ein Blick zeigt, dass auch diese Forderung und zwar durch die Symbolik erfüllt ist. Auch die einzelnen Momente dieser harmonischen Gestaltung werden zunächst nur an sich gelehrt werden dürfen. Welches sind diese Momente?

Wir fanden bereits den Gottesbegriff als etwas Grundwesentliches zur harmonischen Gestaltung, und da wir damit schon im Gedanken mit Gott im Verein leben, so ist das erste Moment die Religion oder Gottinnigkeit, wie Krause ebenso schön als treffend sagt. Das Lehr-Symbol dafür ist das 1. gr. L. Wir sollen ferner unseren Willen auf Gott und im Leben nach Gott richten — wer dies thut, den nennen wir sittlich; das 2. gr. L. verkündet und fordert sie von uns. Wir leben ferner mit dem Einzelnen und mit der Menschheit in Verbindung — daraus entspringt das 3. gr. L. die Gerechtigkeit (nicht die Moral und Sitttlichkeit, wie man oft meint, denn der blosse „Verkehr" führt nicht zur Liebe, sondern meist zur Selbstsucht, ja zum raubthierähnlichen Kampf ums Dasein, während Krause die Organisation des Daseins fordert!)

Wir sehen, diese 3 Grundformen, wie Krause es nennt, sind nur 3 wesentliche Momente harmonischer Gestaltung, keiner darf fehlen! Die □ ist aber auch, sehen wir daraus, nicht ein Bund für einen dieser Zwecke, sondern für alle, vereint in Harmonie! Die specielle Fürsorge überlassen wir der Kirche, bez. dem Staate. Die □, sehen wir ferner daraus, ist auch **nicht** ein Bund **blos** für die sittliche Veredlung, wie leider, irreführend genug, noch immer so häufig, trotz der Symbole sogar, behauptet wird, da ja sonst das W. das Hauptsymbol sein müsste! Die 3 gr. L. zeigen mit Recht eben Gleichgewicht, Gleichmass, Gleichwerth unter diesen 3 Grundformen an. Sie fordern aber auch nicht irgend eine bestimmte Tugend, ein bestimmtes Recht, sondern dem reinmenschlichen Charakter der □ wiederum getreu: Gottinnigkeit an sich, Sittlichkeit an sich, Gerechtigkeit überhaupt!

Kommen wir nun von der Theorie zur Praxis, von der Logen-Lehre zum Logen-Ritual, so tritt die Bekenntnissfrage und die Hutfrage hervor. Giebt man aber das Princip zu, so fordert die Praxis die Anerkenntniss der Theorie, denn sie ist nur ihre Consequenz! Die Consequenz ist, 1) dass die **Loge nicht** aufgeben darf Gott durch das Symbol des 1. gr. L. zu verkünden, und im Gebet an Gott sich zu wenden, 2) dass sie sogenannte Atheisten aufnehmen kann, 3) dass sie bei der Aufnahme ein Bekenntniss Gottes nicht zu verlangen braucht, 4) dass ihr die Hutabnahme beim Gebet wohl ansteht. Denn obwohl Gott nicht abgeschafft würde, wenn ihn auch die □ abschaffen wollte, und wenn auch Gott der Ehrenerweisung des Menschen durch die Hutabnahme nicht bedarf, und die Gottinnigkeit für uns nur ein Moment unter andern ist, so wollen wir doch nicht vergessen, dass wir nicht um Gotteswillen, sondern um unsertwillen beten, wir auch als Menschen zwar untereinander, aber nicht **vor**, noch weniger **mit** Gott gleich sind! Deshalb auch darf man den Namen Gottes nicht unnützlich führen, d. h. man soll nur bei der feierlichen Anrufung, nicht im Lauf der Rede bei jeder Nennung Gottes, d. a. B. a. W., den Hut lüften — womöglich nur so en passant wie auf der Strasse beim Begegnen eines guten Bekannten! Und glaubt man sich dem Gebrauch nicht fügen zu können, hält das Anerkenntniss Gottes im Statut oder Ritual vom Zutritt zur □ und vom Verbleiben bei derselben ab — ei nun, wenn Einzelne auf die Wahrheit verzichten können, die Wahrheit kann erst recht auf Einzelne verzichten — die □ selbst aber darf gar nicht Einigen zu Gefallen auf Grundwesentliches verzichten — um der ewigen Wahrheit willen! Und wer wirklich thatkräftig für die harmonische Gestaltung des Menschen und der Menschheit wirken will, der lässt sich durch solche Abweichungen dem Ganzen gegenüber doch nur untergeordneter Art davon nicht abhalten, ihm steht der Grundzweck höher! Daher kann die □ selbst sogenannte Atheisten aufnehmen, denn das Gottesbekenntniss ist nicht abzuverlangen, sondern

Digitized by Google

wird nur verkündet zur Lehre und zur Mahnung! Etwas ganz Anderes ist es übrigens, ob eine □ in ihrem Grundgesetz Gott blos nicht erwähnt, oder ob sie ihn ganz ausdrücklich leugnet. In letzterem Fall ist zunächst nicht zu vergessen, dass eine einzelne □ nicht der ganze Bund ist. Dann ist zu sagen, dass die Wahrheit warten kann, oft lange warten muss, eine sozusagen ketzerische □ also wohl in einen Irrthum fallen, aber ihn auch früher oder später wieder abthun kann bez. wird. Also Toleranz, nicht ein Anathema der und dem Irrenden! Und was den ersteren Fall anbelangt, so darf nicht verkannt werden, dass nicht die Religion, sondern der **Humanismus** der Grund- und Hauptzweck der Frmrei und der ⧉ ist. In eine Definition der Frmrei und ihres Principes gehört daher der Gottesbegriff ganz entschieden **nicht!** Er wird zwar vom Prinzip implicite mit umfasst, aber erst in zweiter Linie, als dritter oder vierter Paragraph sollte der Gottesgedanke seine gebührende Stelle erhalten und zwar auf gleicher Stufe mit Sittlichkeit und Gerechtigkeit. Er steht an sich zwar höher als diese, nicht aber vom vorliegenden, dem frmaur. Standpunkte aus.

Auch nach einer zweiten und dritten Seite hin entspricht die Frmrei und die □ in Lehre und Ritual der Forderung allgemeiner und reinmenschlicher Verkündigung. Die Grundwerke des Menschen und der Menschheit sind Wissenschaft, Kunst, Bildung — die Frmrei und die □ lehren, verkünden, fordern sie treffend als Säulen der harmonischen Gestaltung des Menschen und der Menschheit und die drei Grade, — sind sie etwas anderes als ein Hinweis auf die Schwierigkeit, uns nicht blos in Sittlichkeit, sondern auch in reinmenschlicher Gottinnigkeit und Gerechtigkeit zu vervollkommnen? Wird aber einst der „Menschheitsbund" die ihm gebührende Wirksamkeit ausüben, dann werden die 3 Grade eine ganz andere, in der jetzigen Symbolik bereits angedeutete Tiefe erhalten!

Wir sehen: Verkündigung und Lehre, wie Form und Forderung derselben entspricht bis hierher vortrefflich dem reinmenschlichen Charakter der Frmrei und der □, dem Bunde; dafür an uns wird es nun sein, die Lehre und das Gebrauchthum, sowie die Werkthätigkeit der □ nicht zu zerstückeln, sondern weiter zu entwickeln. An uns ist es nun, die □ zum Menschheitbund auszugestalten! Denn wir wollen nicht vergessen: jetzt ist sie noch **nicht** der Menschheitbund, jetzt wird sie nur oft so genannt, jetzt ist sie nur ein Ansatz dazu. Denn der Menschheitbund umfasst zwar, wie die □ und der Frmrbund, die Menschen auch nur als Menschen, weist aber Niemand zurück wegen Farbe, Alter, Glaube oder Geschlecht. Auch ist ihm die Geheimheit fremd. Der wirkliche Menschheitbund ist der höchste Lebens-Verein, indem er alle Gebiete des Lebens: Grundformen, Grundwerke, Grundbünde ihrem allgemeinmenschlichen Charakter nach in Harmonie darstellen soll, er ist zugleich der höchste Zweckbund, nicht blos dadurch, dass er den Zweck hat, dies gesellig darzuleben, sondern vor allem dadurch, dass er die Sonderbünde Kirche, Staat, Familie, Gemeinde, Volk zu reinmenschlicher Gottinnigkeit, Sittlichkeit und Gerechtigkeit heranzieht, ihre Widerstreite löst und ihre Zwecke auf reinmenschlicher Grundlage in Einklang setzt, selbst aber unter seinen Mitgliedern wie unter den Nichtmitgliedern die Wissenschaft und die Kunst lehrt und verbreitet: als ganzer Mensch in Harmonie mit Gott, Natur, Vernunft und Menschheit zu leben. Denn die Wissenschaft, die Kunst und die Bildung eines jetzt sagen wir noch: Frmrs, sie besteht darin: sich und die Menschheit harmonisch zu gestalten. Dazu gehört, wie wir gefunden, auch der Gottesbegriff und insbesondere, wenn auch „bedauerlicherweise" ist grade die Krause'sche Philosophie so „eigensinnig", mit Gott zu stehen und zu fallen!

Die zahlreichen, immer wieder auftauchenden Versuche, die „Grundsätze" der k. K. klar zu formuliren, sind ebenso viel hochbedeutsame, hochschätzbare Beweise, dass der frmaur. Geist nach Selbsterkenntniss und Klarheit ringt. Der Bund ist damit bereits auf dem Wege, wie die □ sich einst aus der Werkmrei entpuppte, zum Schmetterling, zum wirklichen „Menschheitbund" sich zu entfalten! — **Krause** war es, der diesen Gedanken an der Frühlingswende 1808 zuerst erfasste, und 1811 im „Urbild der Menschheit" verkündete und schon tritt dieser Gedanke — eigenthümlicher Weise aus derselben □, in der ihn Krause zuerst ausgesprochen, in amtlichen Schriftstücken vor die erlauchten Hüter der k. K.! Möge die Zeit nicht ferne sein, dass der Frmrbund alles abstreift, was ihn wirklich hemmt, vor allem die confusionelle Meinungsverschiedenheit über seine wahre Aufgabe. In Instructions⧉ könnte viel geschehen für die frmaur. Wissenschaft: die Menschheitlehre und für die Kunst: als ganzer Mensch zu denken, zu fühlen, zu handeln! Aber es wuchert das formale Princip noch überall vor! Ein von allen ⧉ beschickter drei- oder

Digitized by Google

fünfjähriger frmaur. Reichstag, mit dem Drittel oder Fünftel oder Zehntel aller Logen-Einnahmen ausgerüstet, würde dann auch die Mittel finden, vom blossen Almosenprincip, das wir durchaus beschränken, wenn nicht ganz verlassen müssen, überzugehen auf ein dem universalem Zweck wie der räumlichen Ausdehnung des verschleierten Menschheitbundes entsprechendes Zeugniss der Werkthätigkeit des Bundes, wie z. B. meiner Meinung nach eine echte und gerechte Frmr-Erziehungsanstalt wäre, welche zunächst mit dem Fröbelschen Kindergarten beginnt, dann aber die Zöglinge nicht an die jetzigen Lerndressiranstalten abgiebt, sondern auf Fröbel-Krausescher Grundlage weiterführt, interconfessionell, also nicht religionslos ist und überhaupt im Geiste reinmenschlicher Eintracht und Harmonie lehrt und erzieht. Eine solche universale Werkthätigkeit ist aber nur möglich, wenn die Fundamente des Tempels kunstgemäss ausgebaut, wenn die volle Verwirklichung der frmaur. Idee: der **Krausesche Menschheitbund** ernstlich und bewusst angestrebt wird — sei es ohne die ⊡, sei es mit den ⊡ nur als Durchgangspforte, sei es durch die volle Entfaltung der ⊡ selbst. Letzteres wäre als ein geschichtlicher Fortgang und ein dauerversprechender Entwicklungsprocess das Wünschenswerthere — in jedem Falle aber bliebe der Gottesbegriff grundwesentlich und eine harmonische Gestaltung des Menschen und der Menschheit ohne Gott — unmöglich! Der obenerwähnte §. 1 aber würde lauten: **Der Menscheitbund lehrt und erstrebt die harmonische Gestaltung des Menschen und der Menschheit; sie vereint vorbildlich darzuleben und werkthätig herbeizuführen, ist seine Aufgabe und sein Zweck.** Hierzu Ferner: §. 2. **Wer diesen Zweck thatkräftig zu fördern geeignet und gewillt ist, dem steht der Bund offen: Niemand ist seines Glaubens, Alters, Geschlechtes, seiner Abstammung, Nationalität, Hautfarbe, politischen oder sonstigen Ueberzeugung wegen ausgeschlossen.** §. 3. **Der Bund schliesst dagegen kirchliche, politische, sociale und sonstige specielle Angelegenheiten als solche von seiner Wirksamkeit aus, erörtert und beleuchtet sie aber von seinem, dem reinmenschlichen Standpuncte aus, und lehrt und verkündet überhaupt als Grundlagen harmonischer Gestaltung des Menschen und der Menschheit Gottinnigkeit, Sittlichkeit und Gerechtigkeit in Gesinnung und Wandel.**

Dresden. Br Busch.

Maurerische Literatur.

II.

Die Geschichte der Frmrei hat eine neue Bereicherung erfahren durch das interessante Werk: Die gerechte und vollk. St. Johannis▭ zu den drei Schwerdtern und Asträa zur grünenden Raute im Or. Dresden. 1738—1882. Ein Beitrag zur Geschichte der Frmrei in Dresden und Sachsen. Nach archivalischen Quellen bearbeitet von Br F. A. Peukert. Leipzig, Br Bruno Zechel, 1883. Wenn man bedenkt, welche Wandlungen eine ▭ im Laufe ihres Lebens erfährt, welche Stürme und Hindernisse sie zu besiegen hat, so wird man ahnen, wie anregend und fesselnd diese Schrift ist, welche mit den ersten Anfängen maur. Lebens in Dresden anhebt, und dann über die Gründung der ▭ zu den drei Schwerdtern, über ihre Berührung mit verschiedenen auftretenden Systemen, über die Unterbrechungen und Wiederaufnahme der Arbeiten, über die hervorragenden Mstr., über die Gründung der Gr.▭ von Sachsen, überhaupt über die innere und äussere Entwickelung der ▭ Aufschlüsse giebt. Im II. Theil des Werkes werden noch verschiedene ⊡, die in die ▭ zu den drei Schwerdtern hineinspielen, geschildert; ebenso erfolgt ein Ueberblick über die Geschichte der Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben zu Friedrichstadt-Dresden. Ein Beamten-Verzeichniss macht den Schluss. Wer kein todtes, sondern ein lebendiges Mitglied unseres erhabnen Weltbundes ist, dem wird es natürlich auch willkommen sein, über die verschiedenen Epochen, welche derselbe durchgemacht hat, Mittheilungen zu erhalten, und solche findet er vielfach in dem Buche des Br Peukert, dessen gründliche, von grossem Fleiss und gewissenhaftem Quellenstudium zeugende Arbeit die grösste Anerkennung verdient.

Ein ebenfalls die Geschichte der Mrei betreffendes Schriftchen ist das folgende: Zum 28. Jan. 1883. Festgabe der Bassler ▭ zur Freundschaft und Beständigkeit bei Anlass der Feier ihres 75-jährigen Bestandes. Bern, B. F. Haller, 1883. Es wird darin zuerst die Vorgeschichte dieser ▭ beleuchtet und in das vor. Jahrhundert zurückgegriffen. 1779 erfolgte die Gründung der ▭; sie wurde ebenso wie die ▭ Libertas nach dem System der strikten Observanz errichtet und arbeitete später in den Hochgraden. Interessant ist namentlich die Schilderung des schweizerischen Convent, der in 4 Sitzungen über die helvetische Präfectur und Priorie das Nöthige festsetzte. Ueber die Einsetzung

Digitized by Google

eines neuen Priors wird u. A. gesagt: Nachdem der neue Prior die Br umarmt, näherte sich derselbe dem Provinzal-Commissair, um von ihm in sein Amt eingeführt zu werden. Nach den üblichen Gebeten der Auflegung der Hände übergab ihm der Commissair den Degen und den Commandostab, die rotha Toga als Zeichen seines Gerichtssprengels und seine Vollmachten, reichte ihm die heilige Ordensregel, welche dieser würdige Br selbst zu halten und durch andere halten zu machen versprach, zum Kusse dar, legte ihm das offene Gesetzbuch vor, und liess ihn das Versprechen ablegen, dass er die Brr nicht nach Willkühr, sondern nach den Statuten des Ordens und nach den Wünschen der Präfecturen regieren wolle. Er bekleidete ihn schliesslich mit dem Grosskreuz des Ordens und erhielt sodann von diesem neuen Würdenträger die wiederholte Versicherung seiner Ehrfurcht, die er hege für unsre heilige Religion, zu deren Schutz der Orden sich hauptsächlich hingebe. Nachdem die Ceremonie vollendet, wurde das Gelübde des Gehorsams abgelegt, es bestand dies darin, dass der Prior den Degenknopf des Provinzialcommissairs berührte, worauf ihn dann dieser letztere feierlichst als Prior und Chef der Ordensstiftung Helvetiens installirte. Im Jahre 1785 sah sich die □ zur Deckung genöthigt. Erst in ruhigerer Zeit im Januar 1808 kamen Brr, welche den früheren □□ Basels, oder anderen Orienten angehört hatten, zusammen und gründeten die □ Amitié et Constance mit Anschluss an den Gr. Orient von Frankreich, welchen dieselbe aber später wieder verlassen hat. Seit dem Jahre 1844 ist an die Stelle der Prioral- und Präfecturkapitel die schweizerische Gross□ Alpina getreten, unter welcher die □ sich noch jetzt wohl und glücklich fühlt. Den Schluss der Schrift bildet ein Erinnerungsblatt an Br Wackernagel, dessen Lebensbild enthüllt wird. Einige sinnige und tiefgefühlte Gedichte schliessen die Schrift ab, die höchst anregend geschrieben ist und jeden Frmr interessiren wird.

Bei Bruno Zechel ist ferner erschienen:

Der Geist der Frmrei in Erzählungen, Biographien, Licht- und Schattenbildern, Abhandlungen, Reden und Gedichten von Br Karl Pilz, Redacteur der Frmr-Ztg. und Redner der □ „Apollo" in Leipzig. Leipzig, Verlag von Bruno Zechel, 1882. 256 S.

Da wir über diese Schrift nicht selbst ein Urtheil fällen können, so sei uns gestattet, die Recension der „Alpina" hier anzuknüpfen. Sie lautet:

„Mit Freuden machen wir unsere Leser auf dieses gedankenreiche Buch aufmerksam, das wir mit wahrem Genusse durchgelesen haben. Es liegt uns hier die gereifte Geistesarbeit eines Mannes vor, der bereits seit mehr als 25 Jahren sich auf dem Gebiete der Mrei literarisch bethätigt hat und welcher, wenn gleich mit Vorliebe der Darstellung der Lichtseiten derselben seine Kräfte widmend, doch auch gegenüber den düstern Schattenbildern nicht blind geblieben ist, wie er selbst S. 97 aufrichtig bekennt: „Derselbe Geist, der mich zu diesen Lichtbildern veranlasste, treibt mich auch jetzt, wenn ich wieder einmal ein Schattenbild aufrolle." Voran gehen vier Erzählungen (eine Todtenwanderung, die Prüfung, zwei maur. Weihnachtsbilder, ein Gespräch), von denen namentlich das letzte Stück, eine Unterredung zwischen einem Frmr und dessen skeptischem Freunde darstellend, äusserst instructiv ist. „Dein Glaube und Patriotismus hat einen starken Stoss bekommen?" frägt unter Anderem der Zweifler und sein Freund antwortet ihm: „Mein Glaube ist inniger geworden und mein Patriotismus eifriger. Meinst du nicht, dass der, welcher an wahrhaft göttlichen Werken arbeitet, auch Gott selbst näher tritt, und der, welcher die ganze Erde als ein erhabenes Gottesreich betrachtet, auch das Vaterland als einen Theil dieser schönen Erde lieben, ja insofern, als dieser Theil die Heimath seines Volkes ist, ganz besonders lieben wird? Freilich Hass und Groll gegen andere Nationen und Abneigung gegen andere Religionen kennt der Mr nicht. Er achtet sogar im Feind, den er bekämpfen muss, immer noch den Menschen und Br." In dem zweiten Abschnitt finden sich einige maur. Lebensbilder und zwar von solchen Brn, die auf dem Gebiete der Wissenschaft und Erziehung eine hervorragende Stelle eingenommen haben oder noch einnehmen. Man wird diese frisch und lebendig gezeichneten Biographien mit um so grösserem Genusse entgegennehmen, je häufiger und lauter man den Satz erschallen hört, dass die Klasse der wissenschaftlich und litterarisch Gebildeten keine sonderliche Begeisterung für die k. K. verspüre. Geschildert werden uns Nobert Naumann, der hervorragende Kenner des Bibliothekenwesens und Leiter der berühmten bibliothekarischen Zeitschrift des „Serapeums", Otto Erdmann, ordentl. Prof. der technischen Chemie an der Universität Leipzig, Dr. Moritz Zille, Direktor des Gesammtgymnasiums in Leipzig und der noch lebende Oswald Marbach, Dr. der Philosophie und ordentlicher Honorarprofessor an der Universität Leipzig, ein

Digitized by Google

äusserst vielseitiger Gelehrter, dessen weitverzweigte, meist der Litteratur gewidmete publizistische Thätigkeit von einer ganz ausserordentlichen Ausdehnung und Mannigfaltigkeit seiner Studien Zeugniss giebt, wie solche sich heutzutage schwerlich zum zweiten Male finden wird. Der dritte Theil führt uns Licht- und Schattenbilder aus der Mrwelt vor, gefolgt von einer längern Reihe von wohldurchdachten Abhandlungen (vierter Theil), an denen wir noch als besondern Vorzug die streng logische Entwicklung hervorheben, die uns deutlich zeigt, dass der Verfasser der so viel geübten und gerade bei Stoffen allgemeiner Natur nur zu häufig angewandten oberflächlichen Phrasenmacherei auf's Energischste den Krieg erklärt hat. Es werden da die wichtigsten Fragen behandelt und zwar durchaus unparteiisch, mit dem grössten Freimuth, der von ängstlicher Bemäntelung ungesunder Verhältnisse weit entfernt ist, nämlich: Unser Weihrauchstreuen, des Mr's Geselligkeit, das Phrasenmachen, Frmr-Reisen, können Blinde Frmr werden?, ein Wort über eine Zeitkrankheit (nämlich über den Atheismus), die drei grössten Ideale der Mrei (das wahre Menschenthum, die Weltreligion, der ewige Völkerfriede), des Mrs Gedanken über Unsterblichkeit, wer ist würdig in den Frmrbund aufgenommen zu werden?, die Frmrei in der Ev. Lutherischen Kirchenzeitung (gegen die ungerechten Vorwürfe dieser Zeitung gerichtet, welche noch in allerjüngster Zeit gegen die Frmrei geschleudert worden sind), der Frmr vor dem Altare der Wahrheit, der Schmuck des Mrs (über die Bedeutung der Farben weiss, blau und goldgelb), das Urtheil des Frmrs, Schmarotzer und Nebenläufer der Frmrei, zur Sylvester-Feier, unsere Trauer☐ ein Verklärungsfest, die Perle der Mrei, warum frägt die Mrei nicht nach der Religion des Suchenden?, die Vertrauenslosigkeit unserer Zeit und ihre Heilung durch die Frmrei, unsere Symbole und Ceremonien, die Essäer und die Mrei (eine vortreffliche Zusammenstellung alles dessen, was uns über jene eigenthümliche jüdisch-ägyptische Sekte, der auch Johannes der Täufer und Christus angehört haben mögen, überliefert ist) und endlich: Des Mrs Aufgabe in bewegter Zeit. Ist dies nicht eine reiche Fundgrube für jeden denkenden Br? Den Schluss machen noch einige Gedichte, welche nach Gehalt und Form sich von demjenigen, was auf dem Gebiete maur. Poesie geschaffen zu werden pflegt, in wohlthuender Weise abheben.

Br C. van Dalens Kalender für Frmr auf das Jahr 1883. Fortgesetzt und bearbeitet von Br Karl Paul. 23. Jahrgang. Leipzig, J. G. Findel. 83.

Dieser für jeden Frmr längst unentbehrliche Freund hat seine Wanderung auch diesmal mit neuer Bereicherung und Ausrüstung versehen angetreten. Die anerkannten ☐☐ Rumäniens sind hinzugekommen, und das Kalendarium enthält maur. und kulturhistorische Gedenktage, die für Jedermann Interesse haben. Die Ausstattung ist in jeder Weise lobenswerth.

Vom Reissbrett der Johannis☐ „Lessing" im Or. Valparaiso. Auswahl von Reden und Vorträgen Johanni 1879—82. Der Ertrag ist für den Fond der geplanten Stiftung „Gotthold Ephraim Lessing" bestimmt. Leipzig, J. G. Findel. 83.

Diese interessante Schrift ist dem deutschen Kronprinzen zur Feier der silbernen Hochzeit gewidmet, und enthält eine Anzahl maur. Gelegenheitsreden, Jahresberichte, Vorträge und Gedichte, in welchen ein ächt maur. Geist pulsirt und über den Stand der ☐, über ihr Wirken, überhaupt über die Frmrei in Chile interessante Aufschlüsse gegeben werden. Unter den poetischen Gaben sind einige ergreifend, wie z. B. Deutsches Heimweh; einige sind gereimte Prosa. Als ein Kuriosum erscheint es, wenn hinsichtlich der 83 Jahre des Kaisers es heisst: „Ist es doch fast — da Gott von oben herabsieht, als ob ihn täusche die Zahl und 38 erschaue." Ganz aus der Seele gesprochen ist uns das Wort auf die Frage: Was ist Mrei? „Es ist des Menschen Ringen, Streben nach höherm Ziel, nach jenem Idealen, das leuchtend, wärmend wie mit Sonnenstrahlen verschönt ein trübes, kaltes Menschenleben." Das Schriftchen ist jeden Frmr warm zu empfehlen.

Eine maur. Prüfung. Rede gehalten am 75-jährigen Stiftungsfeste der ☐ zum goldenen Rade i. Or. Osnabrück von Br Küchling. Osnabrück, J. G. Kisling (R. Meyer).

Diese tief empfundenen Worte überblicken mit Ernst die heutigen Zeitströmungen; ferner die von unsern Vorfahren uns überlassenen Traumbilder, die wir zur Wahrheit zu machen haben; und die Zeitkrankheiten, die Krankheiten des Geistes und Herzens (Pessimismus, falscher Optimismus) und schliessen mit Mahnungen an die Pflicht des Mrs gegen diese Zeitgebrechen anzukämpfen und ihre weitere Ausbreitung zu hindern. Ob nun unsre Arbeit mit den Idealen immer übereinstimmt, das haben wir fort und fort zu prüfen; möchten die warmgefühlten Worte dazu beitragen, dass diese Prüfung nie unterlassen werde!

Digitized by Google

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Orient Leipzig am 4. März 1883. ▭ Apollo. Unter treuem Sorgen und Mühen unserer 3. Deputation und insbesondere der S. E. Brr: Alt- und Ehrenmstr. Erdmann, des Vorsitzenden derselben und des dep. Mstrs. von Leupoldt, Cassirers und liebesorgenden Vaters unsers Confirmandenbekleidungswerkes, war auch dies Jahr, früher als sonst, der Sonntag Lätare, an welchem wir seit Langem unsere Confirmanden auszustatten pflegen, herangekommen und wir konnten mit unserem 1. gr. Lichte (Jes. 66, 10) sprechen: Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über sie Alle, die ihr sie lieb habet. Freuet euch mit ihr Alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.

32 Familien, angelangt an einem wichtigen Grenzstein menschlicher Hoffnung, sollte dieser Stein heute die Doppelschrift, die er trägt, zeigen, die eine auf menschlicher Seite, welche heist: „Gar aus"! die andere auf göttlicher Seite, welche lautet: „Eben Eser"! d. h. „Stein der Hülfe".

„Auch wir haben sie in aussergewöhnlicher Weise bei unserm Werke im abgelaufenen Jahre erfahren, diese göttliche Hülfe, denn wir haben zu verzeichnen, dass die Kasse seit Jahr und Tag durch verschiedene Zuwendungen von 15,400 auf 19,500 M. angewachsen ist, und liebe, theure Brr u. Schwestern haben nach Kräften mitgeholfen, unser Werk zu fördern. Es sei uns bei dieser Gelegenheit gestattet, besonders der lieben Schw. anerkennend zu gedenken, welche sich seit einer langen Reihe von Jahren um Anfertigung der dazu gehörigen Wäschestücke besonders verdient gemacht haben, neben mehreren andern, speciell der Schw. von Leupold und der Schw. Böttger, welche letztere auch in mancher andern Hinsicht lange Zeit für das Wohl der Kasse aufs Beste besorgt war. Herzlichen Dank diesen Lieben!

Die heutige Feier war auf 6 Uhr angesetzt. Während die geladenen Gäste, unter denen wir unter andern Herren Landgerichtsdirektor Dr. Schilling u. Herrn Schulrath Dr. Hempel gewahrten, die Mitglieder hies. ▭▭ und ihre Angehörigen und Andere, die im grossen Saale bereitgehaltenen Stühle aufsuchten, sammelten sich die für die zur Bekleidung ausgewählten 16 Knaben und 16 Mädchen mit ihren Eltern von 5 Uhr ab im Conferenzzimmer.

Präcis 6 Uhr nahmen der Stuhlmstr. Br Smitt und der Alt- und Ehrenmstr. Br Erdmann ihre Plätze im Oriente ein und der dep. Mstr. Br von Leupoldt geleitete die Kinder, rechter Hand einen Knaben und links ein Mädchen führend, unter den Klängen des Harmoniums in den Festsaal, wo ihnen die erforderlichen Sitze reservirt waren.

Nach dem Gebet und dem vierstimmigen Gesang der Thomaner: „Kann ichs ermessen", von E. Fr. Richter, begrüsste Br Erdmann zunächst die Erschienenen und wendete sich sodann in einer tiefempfundenen, vom Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Ansprache an die Kinder, um ihnen die Bedeutung des Tages und der nächsten Zukunft und vor Allem auch den Werth des Gebetes, das ihnen in allen Lagen des Lebens unentbehrlich sei, zu Gemüthe zu führen.

Zu der auf langen Tafeln ausgebreiteten Bekleidung empfing jedes der Kinder am Altare aus der Hand des Br Erdmann ein Gesangbuch, versehen mit einem auf das Individuum gewählten Bibelspruche, welcher verlesen wurde.

Nach Beendigung des zweiten Gesanges der Thomaner: „Ich komme vor dein Angesicht" (Motette von Hauptmann) ertönte aus Aller Munde das Lied: „Wie gross ist des Allmächt'gen Güte".

Das melodramatisch vorgetragene Mahlmann'sche Vaterunser beschloss die erhebende Handlung.

— In Verlag des Br F i n d e l erscheint demnächst die vierte Auflage der Gedichte von Max M o l t k e. Der Ertrag dieser Sammlung der gelungensten Erzeugnisse des Dichters des Sachsenliedes soll dem vielfach Geprüften und mit widrigem Geschicke ringenden, reich begabten und liebenswürdigen Verfasser zu Gute kommen. Seine zahlreichen Freunde werden diese gesichtete und überarbeitete Ausgabe seiner Gedichte freudig begrüssen. Ueber den Werth derselben hat bereits die Litteraturgeschichte und die Presse ihr Votum abgegeben und sind wir in Folge dessen jeder Anpreisung überhoben. Subscriptionen auf das Werk nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Dresden. In der ▭ zum goldenen Apfel fand am 4. Febr. eine Lehrlings-Aufnahmearbeit statt, bei welcher zwei neue Mitglieder dem Bunde zugeführt wurden, und Br K r e s s n e r seinem Vortrage die Worte: Schau in dich — schau um dich — schau über dich! zu Grunde legte. Die Zusammenkünfte der vereinigten ▭▭ brachten interessante Abende. Am 11. Jan. sprach Guido H ü l s e über Jerusalem und das heilige Land; am 25. Jan. entführte Br Winkler die Zuhörer mit allen der Gegenwart zu Gebote stehenden Zaubermittel der Technik und speciell des Dampfes durch die Schweiz und den Gotthard-Tunnel nach dem alten und doch ewig jungen Venedig. Am 15. Febr. fand der physikalische Experimentalvortrag über „statische Electricität" von

Digitized by Google

Br Oskar Leuner statt, welcher durch gelungene Experimente die Zuhörer fesselte. Der zweite und letzte Familien-Abend hatte am 10. Febr. fast 250 Theilnehmer zu einem gemeinschaftlichen Abendessen vereinigt, wobei es an zündenden Toasten und fröhlichen Liedern nicht fehlte. —

— Die ▢ zu den drei Schwerdtern hielt am 29. Jan. eine Gesellen▢ ab, bei welcher 15 Brr befördert wurden, und Br Müller in seiner Zeichnung einen anschaulichen Beweis von der Schönheit maur. Formen und Symbole gab. In der allgemeinen Conferenz am 3. Febr. gelangte ein Bericht über den Club in Grossenhain zur Mittheilung und am 19. Febr. wurde eine Receptions▢ abgehalten, bei welcher Br Wiehr als Silberjubilar besonders begrüsst, und Br Peuckert, Verfasser der Geschichte der ▢, mit den Insignien eines Ehrenmstrs. geschmückt wurde. Nach der Aufnahme eines Suchenden sprach Br Kell II. über das Thema: Wie könnte der Frmrbund auch für das Gesammtleben eine praktische Bedeutung gewinnen? Am 22. Febr. wurde im III. Grade gearbeitet, wobei 12 Brr befördert wurden. Vorher waren 2 Brr historisch in den II. Gr. eingeführt worden. Br Klötzer sprach über den Götheschen Spruch: Wie? wann? wo? Die Götter bleiben stumm! Du, halte dich ans: weil, und frage nicht: warum? und fand damit den wärmsten Anklang.

Vermischtes.

Leipzig. Ein ächt maur. Werk sind die Vereine zur Unterstützung unbemittelter talentvoller Knaben. Der Leipziger wurde von dem Herausgeber d. Bl. vor einer Reihe von Jahren ins Leben gerufen und ist mit Gottes Hülfe so weit aufgeblüht, dass er im vergangenen Jahre 535 Mitglieder zählte, und im Stande war, 3654 M. an die Unterstützung seiner Pfleglinge zu wenden, welche Gymnasien, Realschulen, Akademien, Gewerbeschulen, Seminare etc. besuchen. Von den 40 Neuangemeldeten wurden 18 berücksichtigt, und die neuen Unterstützungen verbunden mit einigen Erhöhungen der alten Unterstützungen betragen 951 M. Auch fürs neue Jahr wurde Br Kollmann (Stadtrath) der um das Liebeswerk die grössten Verdienste hat, zum Vorsitzenden erwählt. Auch die übrigen Vorstandsmitglieder bringen dem Verein aufopfernde Liebe und Hingebung entgegen. Auch der Dresdner Verein, welcher den Namen Mentor trägt, gedeiht in der erfreulichsten Weise. Die Zahl seiner diesjährigen Patenten betrug 100. Er unterstützte im vorigen Jahre mit einer Summe von 2535 M. und hatte unter seinen Pfleglingen 26 Seminaristen, 11 Gymnasiasten, 10 Realschüler, 6 Kunstgewerbeschüler, 2 Kunstakademiker, 2 Philologie-Studirende, 2 Musik-Studirende und einige Zöglinge von Privatinstituten, Handelsschulen etc. Seine Erfahrungen, die er gemacht hat, sind bis auf eine einzige Ausnahme, die erfreulichsten gewesen. Ueber andere derartige Vereine in Plauen, Glauchau etc., haben wir bisher nichts erfahren.

— Bei einem Gespräch gelegentlich des letzten Costumfestes sprach unser Durchlauchtigster Protector Kaiser Wilhelm es aus, dass er ruhig fernen, ihm nicht mehr beschiedenen Tagen entgegen sehe, denn so lange der Deutsche sein Gemüth zum Regenten in der Moral und im Wandel mache, würde der Wiederhall, den diese Thatsache am Throne findet, die Harmonie auch immer neu bethätigen, wenn sie auch durch falsche Propheten geleugnet werden sollte.

Anzeigen.

Taute, Blücher als Frmr. 50 Pf. — **Maier**, mehr Licht. Zur Judenfrage. 60 Pf. — **Offener Brief** über die Ziele der Frmrei. 40 Pf. — **Kerning**, der Frmr. 2 M. — Durch **Kerler's** Verlag in **Ulm**.

Wer etwas annonciren will, erspart alle Mühewaltung, Porto etc., wenn er sich vertrauensvoll wendet an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler**, Universitätsstrasse 2 in Leipzig, repräsentirt durch Br **F. Haasenstein**.

Cornelia,

Zeitschrift für häusliche Erziehung.

Herausgegeben von Br Dr. Carl Pilz. Leipzig, E. Kempe.

„Wer Kinder hat, und kennt die „Cornelia“ nicht, der kann uns leid thun“, hat ein deutscher Schriftsteller gesagt, und wahrlich die Tausende von Lesern, welche dieses Blatt in Deutschland und im Auslande zählt, werden ihm beistimmen. Allen Erziehern des Hauses ist es ein Rathgeber, der über Alles, über Erziehungsgrundsätze, Erziehungsmittel etc. aufklärt und als der beste Freund der Familie sich erweist.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 13. — Sonnabend, den 24. März. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Kaiser's Geburtstag.

Vortrag des Br J. G. Rönnefahrt in der ▢ „zur goldenen Krone“ im Orient Stendal.

Wenn in früheren Zeiten einer fürstlichen Familie ein Sprössling geboren wurde, dann war auch alsbald ein Sternkundiger bei der Hand, dem Neugebornen das Horoskop zu stellen und die Nativität zu berechnen. Es wurde die augenblickliche Constellation der Planeten erkundet und der Planet, welcher just die Stunde regierte, dem Kindlein als ein Stern zuertheilt, der seinem Leben strahlen und es begleiten sollte in Leid und Genuss, in Kampf und Frieden, in Schmerz und Freuden, Glück und Untergang auf der verworrenen Bahn des Erdenlebens.

Während also der Wurm im Staube kriecht, das übrige Gethier aber gebückt einhergeht und den Erdboden anschaut, um für den Leib Nahrung zu suchen, so war mittels der Sternkunde das Menschenkind mit den Gestirnen des Himmels, mit dem Himmel selbst in Verbindung gebracht und schwebte, von der kleinen Erde getragen, um die Sonne und mit derselben zugleich durch den unendlichen, ewigen Weltraum, ein urgehöriger, unverwüstlicher Theil des grossen Ganzen, mit diesem Ganzen organisch verknüpft und den geheimnissvollen Gesetzen desselben schicksalsmässig zugeordnet als ein Weltkörper im eminenten Sinne des Worts.

Ob bei der Geburt unsers Kaiserlichen Herrn und Königs Wilhelm am 22. März 1797 ein Astrolog seine Rechnungen verzeichnet, seine Schicksalslinien gezogen hat, das weiss ich nicht. Aber um die Zeit, da die Sonne in das Zeichen des Widders tritt, den Aequator erreicht und zum ersten Mal im Jahre Tag und Nacht einander gleich macht, also um die Zeit der Frühlings Tag- und Nachtgleiche ist unser König geboren, ein ächtes Frühlingskind! — Auch ohne astrologische Zuthat haben damals die Seinigen gebetet:

Wir vertrauen ihn dir, Erde, du grüne,
Dir, leuchtender Himmel, liebevoll!
Du grosses Schicksal, das mächtig waltet
Und das Leben verborgen gestaltet,
Nimm die lächelnde Unschuld hin!

(Moritz Arndt.)

Und so haben in den Wünschen, Hoffnungen und Gebeten der Menschen die grossen „lumina“ der Frühlings Tag- und Nachtgleiche ihre Strahlen leuchtend herniedergesendet in das Hohenzollern'sche Königshaus und frühlingsmässig mit allen ihren schicksalsvollen Stärken herabgewirkt auf das neugeborne Königskind! Und was haben sie geweissagt? welche Geschichte haben sie dem neugebornen Königskinde und durch dasselbe der Welt und Menschhheit angekündigt?

M. Brr! Wenn der Frühling gekommen ist, dann singt der Dichter frohlockend also:

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
Die Welt wird schöner mit jedem Tag;
Man weiss nicht, was noch werden mag:
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Thal!
Nun, armes Herz, vergiss der Qual!
Nun muss sich Alles, Alles wenden!

(Uhland.)

Digitized by Google

Das klingt ja nun allerdings tröstend, aufmunternd, hoffnungsreich genug! Nichts destoweniger muthet's uns an, als ginge ein Klageseufzer vorher. Denn das Erwachen der linden Lüfte erinnert uns daran, dass zuvor die Quatemberstürme ihr rauhes Wesen getrieben haben; und wenn Alles sich wenden muss und das arme Herz seiner Qualen vergessen soll, so setzt das die Erfahrung voraus, dass das arme Herz mancherlei Qual zu erdulden gehabt hat. Und in der That! Das Schicksal, d. h. der unerforschlich waltende, allmächtige Gott, hat es gefügt, dass unsers Frühlingskindes ganzer Lebenslauf mit Recht bezeichnet werden kann als eine stetige Wendung aus Nacht zum Licht, aus Sturm und Drang zu Frieden und Freiheit, aus Sorg' und Erduldung zu höchstem Ruhm und ungeahneter Herrlichkeit. Und schwerlich möchte im ganzen Verlaufe der Völkergeschichte sich ein Zeitabschnitt nachweisen lassen, da überhaupt während des Verlaufes eines einzelnen Menschendaseins so gewaltige, wirkungsreiche Wendungen und Wandlungen der menschlichen Angelegenheiten sich vollzogen hätten, als Solches während der Lebenszeit unsers Kaisers der Fall gewesen ist.

Sie wissen, m. Brr, dass gleich im Anfange unsers Jahrhunderts ein uraltes Kaiserreich aus der Mitte des europäischen Staats- und Völkerlebens vollständig ausgtilgt worden ist. Sie wissen, dass seit 1804 nach und nach v i e r — sage: v i e r neue Kaiserreiche in welterschütternder Weise sich der europäischen Menschheit einflussreich erwiesen haben. Von diesen vier Kaiserreichen sind ihrer zwei nach blendendem Glanze wiederum untergegangen gleich Meteoren, die, nachdem sie die überraschte Menschheit in Verwirrung und Schrecken versetzt haben, in den Abgrund des Weltenraumes versinken. Zwei sind dauerhaft geblieben. Das ehrenreichste und verheissungsvollste derselben, erst vor einem Jahrzehnt glorreich emporgerichtet, ist dasjenige, dessen Krone jetzt auf dem Haupte unsers Königs erglänzt, unsers Königs, dessen Geburtstagsfeier heute auch wir in dieser unsrer Bauhütte „zur goldenen Krone" festlich begehen. Ja! unser König ist seit zehn Jahren Herr und Regierer des neuen einigen deutschen Kaiserreichs!

Unser jetziger Kaiser und König, Friedrich Wilhelm's III. zweiter Sohn, war damals etwa neun Jahre alt, als das alte tausendjährige „heilige römische Reich deutscher Nation" nach allmählig schlimmer und schlimmer gewordenem Verfall ganz und gar zu Ende ging (1806).

Abgesehen davon, dass durch den unablässigen Hader, vermöge dessen im Mittelalter die römischen Päpste darauf hinarbeiteten, die deutschen Kaiser zu ihren Schwerdtträgern und Steigbügelhaltern zu machen, die deutsche Nation nie zu einträchtigem und einheitlichem Zusammenwirken gelangen konnte, so hatten im Anfange des 16. Jahrhunderts die Kirchenreformen das deutsche Volk in drei Hauptparteien auseinandergerissen: Katholiken, Lutheraner, Calvinisten standen sich feindselig gegenüber und verfolgten sich mit blutigem, tödtlichem Hass; und die da hätten Liebe und Frieden verkündigen sollen, die Geistlichen und Priester, vermaledeiten Einer den Andern und unterwühlten in grimmigem Glaubenseifer mit höllischem Feuer den Lebensgrund, darauf die deutschen Stämme hätten glücklich und rühmlich neben einander wohnen können. Der grosse deutsche Krieg, der dreissigjährige, warf dann vollends Alles in unsagbare Verwirrung, Schwäche und haarsträubende Rohheit. Zerwürfniss, Misstrauen, Uncultur überall; von Bewusstsein einer Zusammengehörigkeit keine Spur! Vaterland, Vaterlandsliebe sind verschollene Klänge, unverstandenes Getön. Nun waren überdies vermöge der Umgestaltung der kirchlichen Verhältnisse die vom Papstthum abgefallenen deutschen Fürsten auch zu dem katholisch gebliebenen Kaiser in eine veränderte Stellung gerathen und wurden insbesondere in Glaubenssachen unbedingte Herren und Gebieter über Geist und Leiber ihrer Unterterthanen. Die Landesväter selber standen mit Neid, Eifersucht und diplomatischen Künsten einander gegenüber, jeden Augenblick um eines persönlichen Vortheils willen bereit, ihre fürstlichen Nebenbuhler an den Fremdling zu verrathen. Durch innere Zwietracht und machtlose Vielherrschaft hatte Deutschland längst aufgehört, ein einiges Reich, die Heimath eines einigen, geachteten Volks zu sein. — So ward es dem im fernen Süden auf der Insel Corsika gebornen Advocatensohn, als er nach Bewältigung der französischen Revolution sich zum Kaiser der Franzosen emporgeschwungen, also ein französisches Kaiserreich gegründet hatte, 1804, nicht schwer, den Namen „Deutsches Reich" und „Deutscher Kaiser" vollständig auszutilgen. — Welchen Lebensfluten und Thatenstürmen dieser neue französische Kaiserthron sein Dasein verdankt; wie trostlos das alte tausendjährige heilige römische Reich deutscher Nation ein Ende nahm: das lehrt uns die Weltgeschichte. Sie lehrt uns auch, wie schnell Napoleon I. sein siegreiches Schwerdt durch Europa trug und fast sämmtiche europäische Staaten zu Gehorsam und Unterthänigkeit zwang. Insbe-

Digitized by Google

sondre wissen wir, wie schwer seine Hand auf Preussen lastete, wissen, von welchen Drangsalen und Schmerzen das preussische Königshaus heimgesucht wurde. Die Namen Jena, Friedland, Tilsit erfüllen jedes edle Preussenherz mit Jammer und Zorn. Die Königin Louise starb am gebrochenen Herzen über des Vaterlandes Schmach und Verwüstung. Ihr zweiter Sohn, unser König Wilhelm, war damals dreizehn jahr alt, alt genug, um seines Hauses schweres Geschick tief zu empfinden.

„Nun haben ja allerdings auch die stürmenden Eroberungen eines Alexander von Macedonien, es haben die staatsklug bedächtigen Waffenthaten der Römer dazu beigetragen, das vereinzelte, abgeschlossene Dasein der Völker aufzuheben und weitere Verbindungen zu stiften." So haben sie Zustände herbeigeführt, vermöge deren die weltbewegende Idee der Humanität hätte zur Anerkennung und Kraftbethätigung gelangen können. Aber weder Alexander noch der Römer hatte eine Ahnung von dem, was wir Humanität oder Menschlichknit nennen. Auch Napoleon I. hat einen grossen Theil der europäischen Völker, insbesondre die deutschen Fürsten unter seinen Willen gebeugt und insofern eine Vereinigung derselben herbeigeführt. Aber er hat es gethan aus unersättlicher Eroberungslust und unstillbarer Herrschbegier. Von Humanität wusste er nichts, viel weniger war er im Stande, durch sich selber den Einfluss derselben geltend zu machen und durch sie der Menschheit Segen zu bereiten. Darum ist schliesslich all' sein Mühen und Sinnen und Kämpfen ohne Dank und Lohn geblieben. Aber als die Zeit gekommen war und der Allmächtige dem ruhelosen Völkerbezwinger nun in Russland ein Ziel setzte, da war schon, insbesondre in Preussen, im Stillen der Sinn erweckt worden, der im Mitmenschen den Menschenbruder erkennt und die Kraft wachruft zur Wahrung der heiligsten Güter des Menschenthums. Eine eigenthümliche Frmrei zog leisen Fusses geheimnissvoll durch's Preussenland; und wie auf den Hammerschlag des Mstrs., so nahm es plötzlich Gestalt an und stand in Ordnung zur Rettung und Wiedergewinn dessen, was verloren gewesen war: der König rief! das Volk stand auf! der Sturm brach los! Die Jahre 1813, 14 und 15 stehn unvergesslich in der Geschichte der Menschheit. Nach dem zweiten Pariser Frieden war das neugestiftete erste Kaiserreich, das französische Kaiserreich Napoleons I., wieder in Nichts hingeschwunden. Und zwar geschah dies mit Hülfe des nach der Auflösung des alten römischen Reichs deutscher Nation ins Dasein gerufenen Oesterreichischen Kaiserthums, welches Napoleon I. in's Dasein gerufen hatte, um durch Verheirathung mit einer „im Purpur gebornen" Kaiserstochter den alten Fürstengeschlechtern ebenbürtig zu erscheinen. Uns aber erfreut heute insbesondre, dass unser Kaiser Wilhelm als 17 jähriger Prinz in diesem heiligen Kriege für Deutschlands Befreiung mitgestritten und so tapfer gefochten hat, dass er sich in der Schlacht bei Bar sür Aube das eiserne Kreuz erwarb.

Als aber nun die Völker ausruhten von dem schweren und harten Befreiungskampf, da benutzten jene einheimischen humanitätsfeindlichen Gewalten — ja! das wieder aufbäumende kirchliche Priesterthum und die wieder hoch daher fahrende Adelsaristokratie, sie benutzten die Erschöpfung des Volkes, um die Verheisung humaner Lebensgestaltung in Vergessenheit zu bringen. Nicht einmal die so wohlgemeinten Bestrebungen des ehrwürdigen Königs Friedrich Wilhelm's III., Einigung der protestantischen Kirchengemeinschaften durch die Union zu bewirken, gelangten zu dem in Aussicht genommenen Ziel. Die jugendlichen Schwärmereien von einem herzustellenden einigen Deutschland wurden von den akademischen Burschenschaften durch Verfolgung, Verbannung, Einkerkerung niedergedrückt und erstickt. Der Kaiser von Oesterreich, der nicht vergessen konnte, dass er früher als Franz II. das Oberhaupt des heiligen römischen Reiches gewesen war, zeigte nicht übel Lust, wiederum kaiserliche Suprematie über Deutschlands Fürsten und Völker zu üben und suchte seiner Eifersucht gegen Preussen durch jedwedes Mittel Nachdruck zu schaffen. Jesuiterei strebte offenbar und auf Schleichwegen sich aller Verhältnisse des Lebens zu bemächtigen. Da konnten denn freilich die Verkündiger und Pfleger der Humanität, die Frmr, nichts Besseres thun als sich still halten in ihren Bauhütten und ruhig weiter arbeiten an den Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke, dankbar dem alternden Könige Friedrich Wilhelm III. dafür, dass er den Frmrn in seinem zweiten Sohne Wilhelm einen Mitbruder und Protector gab.

Welch furchtbare Stürme sind seitdem über die europäische Menschheit daher gefahren! Mit welch bittern Schmerzen und harten Lebenserfahrungen hat das Schicksal unser Königshaus und insbesondre unsern Protector heimgesucht! Aber diese Schmerzen und Erfahrungen haben seinen Blick geschärft, seinen Willen gerichtet, seine Kraft gestählt; und Herzensgüte und Menschenfreundlichkeit sind ohne Wandel geblieben. — So geschah

Digitized by Google

es, dass aus neuen Revolutionen in Frankreich sich ein neues französisches Kaiserthum entwickelte. Des ersten Napoleon's Neffe, Napoleon III., ward im December 1852 Kaiser der Franzosen; und dasselbe Spiel um die Beherrschung der europäischen Menschheit begann auf's Neue. Waffengewalt und besonders diplomatische Kunststücke kamen zur Geltung. Und wiederum war es Oesterreich, das diese Umstände benutzte, um im Vereine mit anderen Fürsten gegen Preussen feindselig einher zu gehen. — Da besteigt 1861 unser Protector als Wilhelm I. Preussens Königsthron. Ein klarer Geist, kräftiger Wille, menschenfreundliches Gemüth, allseitige Lebenserfahrung, ritterliche Uebung und Thatkraft sind seine Begleiter; und treue Diener und Helfer stehen ihm zur Seite!

Was könnte ich denn nun aber eigentlich noch weiter sagen, als was wir alle selber mit erlebt haben unh wissen? O, ja!

Die Welt wird schöner mit jedem Tag;
Man weiss nicht, was noch werden mag:
Das Blühen will nicht enden!

Als Oesterreich im Jahre 1863 zu Frankfurt am Main die deutschen Fürsten um sich sammelte und auf der vermeintlich wieder errungenen Höhe seines früheren Ansehens durch seinen Kaiser die Angelegenheiten der deutschen Lande als Obmacht zu ordnen und zu gestalten sich herbeilassen wollte: da musst' es erfahren, dass Preussen auch in der Welt war und sein Wort mitreden durfte. Und als es dann, dieses von Napoleons I. Gnaden hergestellte österreichische Kaiserreich, unser Preussen zwingen wollte, ihm dienstbar zu werden: da gerieth es 1866 an den Abgrund des Verderbens. Der 69jährige König Wilhelm an der Spitze seines Preussenvolkes überwand 1866 den Habsburger und die Verbündeten desselben. Das 1806 neu gemachte Kaiserthum des Oesterreichers wäre nahezu wieder verschwunden, wenn nicht der Geist der Weltgeschichte Preussens König zu einer grösseren Aufgabe bestimmt und zur Ausrichtung derselben hätte zurüsten wollen. Oesterreich hatte aber doch aufgehört, als deutsche Reichsmacht zu gelten. Alle deutschen Länder und Völker bildeten nunmehr unter Preussens Führung einen einigen deutschen Bundesstaat.

Ob solcher Herrlichkeit unsers Preussenkönigs ergrimmte das Herz der kriegslustigen Franzosen; und ihr Kaiser Napoleon III. liess sich bethören, unserm König Wilhelm Verhaltungsmassregeln vorzuschreiben und, als diese natürlich zurückgewiesen wurden, den Krieg zu erklären. Die Jahre 1870 und 1871 haben die Entscheidung gebracht. Ganz Deutschland folgte dem 73jährigen Könige Wilhelm als seinem obersten Herzog zum Kampf, zu Kampf und Sieg. Napoleon wurde gefangen genommen; auch dies zweite französiche Kaiserreich war ruhmlos und gänzlich zu Ende gegangen.

Da endlich erkannten Deutschlands Fürsten und Völker, was ihnen noth that, Einigkeit und Einheit für immer unter einem gemeinsamen Haupt. Am 18. Januar 1871 ist König Wilhelm I. von Preussen in Versailles als deutscher Kaiser ausgerufen worden. Ein neues einiges deutsches Reich war ins Leben getreten. — An der Spitze dieses Reiches steht nun Kaiser Wilhelm I. und geht den Weg der Wahrheit, der Treue, der Demuth gegen Gott, der Gerechtigkeit und der Pflicht, den Weg der rastlosen, uneigennützigen Arbeit, des unermüdlichen Strebens für's Heil des Vaterlandes, den Weg ächter Humanität, auch in diesem Augenblick ein Friedensfürst!

O, Du von Gott so hoch begnadetes Frühlingskind mit der silbern glänzenden Locke um's ehrwürdige Herrscher- und Heldenhaupt, sei uns gesegnet! sei gesegnet viel tausendmal!

Noch einmal die Schwesternhausfrage.

Von Br Otto Hesse in Cleve.

Der Verfasser des Artikels „zur Schwesternhausfrage“ in Nr. 9 dieser Zeitung hat recht, wenn er sagt: „Meiner Ueberzeugung nach hat Niemand das Recht, über die zu dem bestimmten Zwecke gesammelten Gelder in anderem Sinne zu verfügen, als Se. kaiserliche Hoheit der Kronprinz und seine erlauchte Gemahlin.“ Deshalb soll auch die Frage durch das folgende nicht etwa entschieden, sondern, es soll nur eine andere Meinung, als die seine, dargestellt werden, die vielleicht von vielen Brn getheilt wird.

Der Verfasser des erwähnten Artikels ist ein begeisterter Anhänger der Idee eines Schwesternhauses. Im Princip ist dagegen auch nichts erhebliches einzuwenden. Etwas anders wird die Sache aber doch, wenn man die Praxis ins Auge fasst. Da müsste man sich zunächst für einen bestimmten Ort entscheiden, in dem das Schwesternhaus liegen sollte. Dort würden Schwestern aus allen Gegenden Deutschlands unterzubringen sein. Die heterogensten Menschen würden gezwungen, unter einem Dache zu leben und dies in einem Alter, in dem es sich nicht mehr leicht in

Digitized by Google

andere Anschauungen einleben lernt. Es ist nämlich das 60. Lebensjahr als obligatorisch für die Aufnahme angenommen. In diesem Alter aber trennt sich auch der Mensch nicht mehr gerne von der ihm lieb gewordenen Umgebung. Die dem Grabe nahen Schwestern sollen aber dennoch alle ihre Gewohnheiten, ihren Umgang, ihre Heimath und ihre liebgewordene Häuslichkeit aufgeben, lediglich der bedauernswerthen Verhältnisse wegen, damit sie dafür die wenigen Tage ihres Lebens frei von Sorgen hinbringen können. Viele werden schon aus diesem Grunde auf die Wohlthat verzichten.

Andererseits lässt sich, — wenn auch die Worte „Asyl", „Heimathhaus", noch so schön gewählt sind, um den wahren Charakter der projectirten Anstalt zu bezeichnen, — vor der Welt der lästige Beigeschmack eines „Armenhauses" nicht ganz fortschaffen. Und dies wird ein zweiter Grund sein, weshalb eine Reihe vielleicht in Noth lebender Schwestern lieber behalten wird, was sie haben, als dass sie von einer Wohlthat Gebrauch machen, deren Annahme sie unter allen Umständen peinlich berühren, sie jeden Augenblick an ihr trauriges Schicksal erinnern muss.

Zudem ist es schwer zu glauben, dass man in der That mit einer so grossen Armuth rechnen müsse. Es werden immerhin Ausnahmen bleiben, wenn Schwestern in so hohem Alter derart verlassen und hilflos sind, dass auf ein Unterkommen mit Verpflegung Bedacht genommen werden müsste. Und sollten solche Fälle vereinzelt auftreten, so wird durch unseren Vorschlag auch hier geholfen werden. Die meisten Fälle werden indess stets die bleiben, in denen Schwestern nach dem Tode ihrer Ernährer Verlegenheiten ausgesetzt sind, die durch mässige einmalige oder auch dauernde Unterstützungen gehoben werden.

In allen Fällen werden die gesammelten Gaben sammt den noch zu erwartenden rationeller ausgenutzt, wenn das Kapital ähnlich wie bei der „König Wilhelm-Stiftung für erwachsene Beamtentöchter" (siehe „Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preussen." 1882, Mai-, Juni-, Juli-Heft, S. 341 etc.) zinslich angelegt wird und die Zinsen in analoger Weise zu Unterstützungen verwandt werden. Dann werden, was nicht zu unterschätzen ist, alle Verwaltungskosten gespart, da jeder Verwaltungsposten selbstverständlich Ehrenamt sein würde. Bei der nöthigen Verwaltung eines Schwesternhauses wäre diese Ersparniss unmöglich. Den dürftigen Hinterbliebenen unserer Brr aber gereichte diese Stiftung zu wirklichem Segen.

Ob es richtig ist, dass die Logenkassen und die einzelnen Brr „grade deshalb so verhältnissmässig hohe Summen beisteuerten, weil sie sich grade für die Idee des Schwesternhauses besonders erwärmten und für diesen schönen Zweck das Möglichste thun wollten", wissen wir nicht, glauben indess annehmen zu dürfen, dass alle Geber ihre Gaben zu jedem guten Zwecke, der dem ursprünglich in Aussicht genommenen verwandt ist, gern verwendet sehen. Eine Einigung über eine anderweitige, etwa die vorgeschlagene Verwendung dürfte deshalb kaum so schwer halten.

Entgegnung.

Die Redaktion der Bauhütte ergeht sich in einer längeren Auseinandersetzung über einzelne, die frmaur. Presse betreffende Artikel unserer Zeitung, und zwar in der Hauptsache, um ihren Standpunkt in dieser Angelegenheit zu rechtfertigen und die tadelnden Aeusserungen jener Artikel von sich abzuweisen, insbesondere aber auch darzuthun, dass der Redakteur der Bauhütte selbst mit zu den vielfach ungerechten und unbrüderlicher Weise angegriffenen Personen gehöre. Jene Auseinandersetzung hat nun in der Hauptsache das vollständig zugestanden, was über das theilweise Verhalten maur. Publikationen in den betreffenden Artikeln missbilligend gesagt worden ist. Nur soll diese Missbilligung nicht immer und überall am Platze sein; auch werden die bezüglichen maur. Schriftsteller nicht als die einzigen inneren Feinde unserer Sache bezeichnet. Ja, damit hat „die Bauhütte" ganz recht, und es ist weder das Eine, noch das Andere in dieser Zeitung behauptet worden. Und wenn und soweit Br Findel Verunglimpfungen erfahren hat, welche sich vor dem Richterstuhle der Brüderlichkeit nicht halten lassen, so gilt dem jene unsere tatelnde Bemerkung genau so, wie in allen anderen ähnlichen Fällen. Ueberhaupt ist insbesondre der Artikel in Nr. 23 dieser Zeitung vom vorigen Jahre so allgemein gehalten, dass keinerlei Veranlassung vorgelegen hat, denselben speciell als auf die „Bauhütte" gemünzt zu betrachten. Ja es kann die Versicherung gegeben werden, dass er nicht einmal durch irgend einen Artikel derselben zunächst veranlasst worden ist, sondern, wie der Inhalt bei einer vorurtheillosen Lektüre zeigt, durch

Digitized by Google

eine andere Publikation hervorgerufen wurde, die auch sonst mehrfach schon in gleicher Weise angegriffen worden ist. Wenn daher die Redaktion der „Bauhütte" gerade durch diesen Artikel in Harnisch gesetzt worden ist, so muss es ihr überlassen bleiben, sich mitgetroffen zu fühlen. Auch die Bemerkung in Nr. 9 des laufenden Jahrganges hat ihren nächsten Grund nicht in der „Bauhütte" zu suchen. Das Zutreffende unserer Ansicht von der Sache ist im grossen Ganzen zugestanden worden und wird — das sind wir überzeugt — allenthalben anerkannt. Wir werden diesen Standpunkt auch fernerhin einnehmen und jene Anschauung von der frmaur. Presse vertreten. Wir lieben es nur nicht, uns in persönliche Zänkereien einzulassen, sondern halten es für angemessener, im Allgemeinen zu sprechen. Wer sich nicht bewusst ist, das, worüber wir uns tadelnd äussern, gethan zu haben, für den haben wir nicht geschrieben. Fühlt sich Jemand, auch ohne dass wir seiner dabei gedacht haben, getroffen, so können wir das nicht ändern. Wahr bleibt der allgemeine Tadel doch, — und es genügt uns, dass das selbst die Redaktion der „Bauhütte" zugegeben hat, gegen die wir sonst speciell weder irgend wie feindselig gesinnt sind, noch Opposition zu machen nur versuchen. Wir bedauern deshalb aufrichtig, wenn dieselbe, anstatt — was viel richtiger gewesen wäre, — nur im Allgemeinen unsere Ansicht zu widerlegen, eine offene Fehde gegen uns beginnt, indem sie sich ohne Grund besonders angegriffen fühlt. Wir wiederholen, dass dies uns fern gelegen hat und die „Bauhütte" gerade zu jenen beiden unseren Aeusserungen nicht die Ursache gewesen ist. Ueber den uns gemachten Vorwurf des „Pharisäerthums" gehen wir ruhig hinweg; er trifft uns nicht. Wir wollen auch hieraus keine Veranlassung zu einem Federkrieg nehmen, zu dem die Frmrzeitung nicht vorhanden ist.

(Der Verfasser des Artikels: „Unsere Gegner.")

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 11. März feierte die □ Balduin zur Linde ihr 107. Stiftungsfest unter dem Vorsitz des zugeordneten Mstrs. v. St. Br Götz — der Mstr. v. St., Br Marbach, war durch Unwohlsein an der Theilnahme verhindert — und unter sehr zahlreicher Betheiligung. Nach einer herzlichen Ansprache über die Bedeutung des Tages wurden die neugewählten Beamten, die meist in ihren Aemtern verblieben waren, verpflichtet und ein Lied unter Begleitung des Harmoniums von Br Behr vorgetragen. Der II. Aufseher, Br Fuchs, legte hierauf in einem im engsten Rahmen gehaltenen Vortrage, um die eigentlichen Festredner nicht zu beeinträchtigen, aus der Geschichte der □ dar, dass die □ Balduin zur Linde in dem diesjährigen Stiftungsfeste eigentlich ein dreifaches Jubiläum begehe, nämlich das 107. Stiftungsfest der □ Balduin überhaupt, das 100jährige Geburtsfest dieser □ als □ zur Linde und das 75jährige als □ Balduin zur Linde. Ausgehend von der Schilderung der Wirrnisse, von welchen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Frmrei bewegt wurde, gedachte er der Umstände, die 1776 die Gründung des Balduin zur Folge hatten, erwähnt dabei die gleichzeitige Entstehung des Illuminatenordens und stellte dar, wie die □, durch den in ihrem Innern ausgebrochenen Zwiespalt bewogen, 1781 aufhörte zu arbeiten, jedoch von der grossen Landes□ in Berlin, von der sie auch das erste Patent erhalten, eine neue Constitution erhielt und unter dem 1783 angenommenen Namen „zur Linde" sich unter tüchtiger Leitung kräftig entwickelte, von der Mutter□ sich aber 1807 darum trennte, weil diese in die innere Verwaltung der □ eingriff, dem ihr nicht genehmen Logenmstr. die Bestätigung versagte und darum die Constitution cassiren wollte. Die mit dem Grossmstr. der englischen Provinzialgross□ von Niedersachsen, Br Beckmann in Hamburg, gepflogenen Verhandlungen um Verleihung eines Constitutionspatents kamen 1807 zum Abschluss, und seit dieser Zeit arbeitet die □ als unabhängige □, die als solche durch die erspriessliche Leitung ihrer Logenmstr. zu dem ehrenvollen Ruf gelangte, den sie gegenwärtig in der Mrwelt einnimmt.

Nach diesem Vortrage wurden zur Ehre des Tages die Brr Behr hier und Schiffmann in Stettin, ersterer in Anerkennung seiner vielfachen Verdienste um die musikalische Ausstattung der Logenarbeiten, letzterer wegen seiner ausgezeichneten Forschungen in Bezug auf Geschichte der Frmrei, zu Ehrenmitgliedern der □ Balduin zur Linde ernannt. Nach einem weiteren Musikvortrage hielt Br Hollaender die Festrede. Er ging aus von den Fortschritten der Jahrhunderte in wissenschaftlicher, socialer, politischer und ethischer Beziehung und knüpfte daran die Gedanken, die uns in der □ im Zusammenhange mit den geistigen und socialen Bestrebungen der Welt und der Menschheit beschäftigen.

Die darauf folgende Festtafel bot neben dem materiellen reiche musikalische Genüsse. —

Br Fuchs.

Digitized by Google

— Am Palmsonntage feierte die □ Apollo ihr Stiftungsfest, somit zwei goldne Mrjubiläen und die Enthüllung eines Bildes des Mstr. v. St., Br Willem Smitt. Die Festarbeit, sowie die Festtafel waren zahlreich von einheimischen und auswärtigen Brn besucht und verliefen in der erhebendsten Weise. Näheres darüber in nächster Nr.

— Kurze Antwort auf den Artikel Pharisäerthum in der Bauhütte. Da unser hochverehrter Mitarbeiter, der Verfasser des Artikels: „Unsre Gegner" sich bereits gegen die Bauhütte vertheidigt hat, so bleibt uns nur ein ganz kurzes Wort übrig. Wir werden auch ferner unsre Ueberzeugung, ohne nach rechts und links zu blicken, aussprechen und ganz besonders dem Gebahren gegenüber treten, welches sich hinter das Wort Reform versteckt, im Grunde aber unsre erhabne Bundessache nur zu erniedrigen und ihres hehrsten Schmuckes zu berauben sucht. Sollte unsre liebe Collegin, die Bauhütte, sich wieder und wieder getroffen fühlen, auch wenn wir sie weder nennen, noch uns irgend welche Anspielungen erlauben (das ist auch in der fraglichen Nr nicht geschehen; die Aeusserung über den Atheismus und seine Verbreitung unter den am „weitesten vorgeschrittenen Geistern" steht ja in der Frmr-Zeitung), so werden wir von jetzt an alle Angriffe, wenn sie nicht wirkliche Thatsachen betreffen, ad acta legen und mit dem Mantel der brüderlichen Liebe zudecken. Im Frmrleben, was sich in der Presse abspiegeln soll und muss, darf Eintracht und Friedensliebe keine Phrase sein!

Br Pilz, Red. der Frmr-Ztg.

Berlin. Allgemeine Trauer□. Die Feier zum Andenken an die Brr, welche in der Zeit vom 12. März 1882 — 12. März 1883 innerhalb der Gr. Landes□ in d. e. O. eingegangen sind, ist am Montag, den 12. März unter grosser Betheiligung der Brrschaft und in recht erhebender Weise unter Vorsitz des 1. abg. Landes-Gr.-Mstrs. HEBr Neuland begangen worden. Nach ritualmässiger Eröffnung der □, nach feierlichem Einzuge der aus den hiesigen 8 Tochter□□ deputirten Brr, welche die an die verstorbenen Brr erinnernden maur. Bekleidungen am Sarkophage niederlegten, und nach Beendigung des I. Theiles der Trauercantate hielt der HEBr Neuland eine Ansprache, in welcher er in Liebe und Dankbarkeit der dahingeschiedenen Brr, namentlich der grossen Verdienste der Brr von Ziegler, von Dachroeden, Dubois, Waage und Kunth, gedachte, und in welcher er auf den Segen hinwies, der den überlebenden Brn aus der Feier der Trauerloge erwachse. An diese Rede schloss sich der Bericht des Landes-Gr.-Secretärs, HBr Meyerhoff, nach welchem in dem verflossenen Jahre 202 Brr der Gr. Landes□ zum höheren Lichte eingegangen sind. Nach Vortrag des II. Theiles der Trauercantate hielt sodann der Landes-Gr.-Redner HBr Waechter, die Trauerrede, in der er die als Grundursachen unseres geistigen Lebens bezeichneten Factoren: Natur, Religion und Stärke im Lichte der Trauer□ betrachtete. Hierauf folgte ein gemeinschaftlicher Gesang, die Bildung der K. und der ritualmässige Schluss der Trauer□.

— Vorträge zum Besten der Wilhelms-Stiftung. Am Mittwoch, den 7. März, sprach Br Crouze über die Weltanschauung Rousseau's, des viel gepriesenen, nicht minder viel geschmähten französischen Kritikers, der die krankhaften gesellschaftlichen Zustände seiner Zeit zu heilen bemüht war, und zeigte wie dessen Ideen sich bis in unsere Zeit hinein Geltung zu verschaffen gesucht haben. Br Schmidt-Cabanis erfreute die Zuhörer durch 3 geistvolle Humoresken, in denen namentlich die Figur des Magistrats-Secretair Seimig eine ergötzliche Rolle spielte. — Mit diesen beiden Vorträgen der Brr Crouze und Schmidt-Cabanis ist der Cyclus der zum Besten der Wilhelmsstiftung im verflossenen Winterhalbjahre gehaltenen Vorträge geschlossen worden. Der Besuch an allen 4 Vortragsabenden ist ein recht zahlreicher gewesen, und es steht zu erwarten, dass auch im nächsten Jahre das Interesse für dieselben sich in ebenso erfreulicher Weise kund geben wird.

New-York. In der Stadt New-York existiren 159 Mr□□, von welchen 132 in der englischen, 21 in der deutschen, 3 in der französischen, 2 in der italienischen und 1 in der spanischen Sprache arbeiten. In Brooklyn befinden sich 56 □□, darunter 5 deutsche und eine spanische. Wir haben 33 deutsche □□ in diesem Staate; davon 26 in New-York und Brooklyn, 3 in Buffalo, 1 in Rochester, 1 in Albani, 1 in East New-York und 1 auf Staten Island.

W. A.

Vermischtes.

Das Kaiserliche Kinderheim, zum Gedächtniss der goldnen Hochzeit des Kaisers gegründet, hat im Laufe von 10 Monaten 30 Mütter mit 31 Kindern beherbergt. 7 Kinder (5 Knaben und 2 Mädchen) ohne Mutter fanden ebenfalls freundliche Aufnahme. Gott segne diese ächt maur. Schöpfung weiter!

Auch ein Mittel. Der Grossmstr. der Gross-□ von Texas hat bei Gelegenheit der letzten Jahres-

Digitized by Google

versammlung die Frage des schwachen Logenbesuches aufgeworfen und die Ursache desselben dariu gefunden, dass in den ⌷⌷ ausser den gewöhnlichen Arbeiten, der Aufnahme, Beförderung, den üblichen Toasten Nichts vorkommt. Es müsste etwas mehr Leben in die Versammlungen gebracht werden. In die Logenarbeiten Neues einzuführen, verbietet das Ritual und die Constitution; allein beim Brmahle könnte es zur Sitte gemacht werden, dass jedweder Br irgend Etwas in kurzer Weise vortrage. Wer über Wissenschaft, Kunst, Gewerbe etc. zu sprechen nicht im Stande ist, der möge Poësien, kleine Erzählungen oder Erlebnisse, Anekdoten und dgl. zum Besten geben; ja selbst das Absingen eines Liedes solle im Nothfalle als Erfüllung der Pflicht gelten können. Dadurch würden sich Viele der jetzt indolenten Brr bewogen fühlen den Arbeiten beizuwohnen, nicht nur der geselligen Anregung wegen, sondern auch um ihr Licht leuchten zu lassen. Or.

Plauen. Der Vorstand des Vereins zur Ausbildung begabter Knaben hielt vor Kurzem eine Sitzung ab, in welcher derselbe die ihm zur Verfügung stehenden Gelder, in Gemässheit des Beschlusses der letzten Generalversammlung, an die im ersten Halbjahre zu unterstützenden Zöglinge (mit Ausnahme der abgegangenen Seminaristen, welche bereits Stellung gefunden haben) vertheilte. Im Ganzen sind für dieses Halbjahr bewilligt worden 620 Mark, davon kamen 280 Mark auf das Seminar, 290 Mark auf das Gymnasium und Realschule, 50 Mark auf die Fachzeichenschule. Möge es auch im nächsten Schuljahre dem Vereine vergönnt sein, seine segensreiche Wirksamkeit recht reichlich zu entfalten und wenn wir noch wünschen, dass auch das Handwerk und die Fortbildungsschulen in Zukunft mehr bedacht werden möchten, so sind wir weit entfernt davon, dem geehrten Vorstand damit einen Vorwurf zu machen, da, wie wir wissen, Gesuche aus diesen Kreisen nicht weiter vorlagen und uns ausdrücklich versichert worden ist, dass gerade solche Gesuche besonders befähigter Schüler aus dem Handwerkerstande, sei es zur Anschaffung von Büchern oder sonstigen Lehrmitteln, sehr gern berücksichtigt werden würden, wie ja auch thatsächlich z. B. die Schüler der Fachzeichenschule, wovon einer der Unterstützten jetzt als Zeichner einen Gehalt von über 2400 Mark bezieht, mit besonderer Vorliebe als Zöglinge des Vereins aufgenommen und mit erhalten worden sind. Die Herren Direktoren der Fortbildungsschulen werden sich diese Gelegenheit gewiss nicht entgehen lassen, für diejenigen ihrer Schüler, die besonders befähigt sind und dies oder jenes, was sie sich selbst nicht anzuschaffen vermögen, gebrauchen, Unterstützungsgesuche zu befürworten und so die Ausbildung derselben erleichtern und fördern helfen. Möge es dem Vereine also auch vergönnt sein, strebsame Jünglinge aus allen Kreisen zu seinen Zöglingen zu zählen und seine segensreiche Thätigkeit mit gutem Erfolg auch künftig gekrönt zu sehen. (Wir freuen uns innig, dass auch dieser Verein blüht. D. R.)

Anzeigen.

Karlsbad i. B.

Logen-Verein **Munificentia.**

Jeden Donnerstag Abend 7 Uhr im Kurhaus „Braunes Zimmer.“ Zur Kur hierherkommende Brr sind herzlichst willkommen.

Vors. Br **E. Schnee,** Dr. med.

Bekanntmachung.

Den Inhabern von Actien unserer ▭ wird hiermit eröffnet, dass bei der diesjährigen Verloosung nachbezeichnete 10 Logen-Actien à 20 Mk. zur Zurückzahlung gezogen worden sind:

Nr. 5, 7, 12, 16, 24, 115, 153, 245, 302, 319.

Der Betrag derselben kann gegen Rückgabe der betreffenden Actienscheine bei unserm Schatzmstr. **J. G. Stark,** Helmstr., binnen 3 Monaten von heute an erhoben werden.

Jene Actien, welche bis zu diesem Termin nicht eingelöst sind, werden für die Wittwen- und Waisenkasse unserer ▭ einnahmlich verrechnet.

Or. Erlangen, den 5. März 1883.

Die Loge Libanon zu den 3 Cedern.

J. C. Rümmelein, Mstr. v. St. — **Fr. W. Böhnke,** corresp. Secretär.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 14. — Sonnabend, den 31. März. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Rede zur Confirmandenbekleidung in der Loge Apollo in Leipzig.

Sonntag Lätare 1883. Vom Alt- und Ehrenmstr. Br Erdmann.

Geehrte Anwesende! die wir als Gäste in diesem Hause zu begrüssen die hohe Freude und Ehre haben, gestatten Sie mir Ihnen für Ihre Theilnahme an der heutigen bescheidenen Feier im Namen der Mitglieder unserer □ Dank auszusprechen. Sie wollen Zeugen sein eines Aktes der Wohlthätigkeit; aber wozu laden wir denn Zeugen zu solchem, da doch die eine Hand nicht wissen soll, was die andre thut? Und was ist dem Menschen leichter, als einen kleinen Theil seines Ueberflusses oder auch seines reichlicheren Arbeitsertrages in Almosen zu verwandeln und den Bedürftigen zu reichen, ohne deshalb eine Entbehrung fühlen zu müssen? Man kann ja heutiges Tages nicht wohl mehr hartherzig gegen Bedürftige sein, ohne sich dem Tadel der Menschen auszusetzen. Daher ist das blosse Darreichen milder Gaben nur wenig verdienstvoll, denn nicht die That ziert das Herz, sondern der Wille muss die That ehren! So ist Wohlthätigkeit nur dann eine Tugend, wenn die Barmherzigkeit zu Geschenken an Dürftige aus voller innerer Theilnahme an ihrem Geschicke entspringt und wenn sie mit Umsicht geübt wird. Wir sahen manche arme Familie, die die öffentliche Wohlthätigkeit nicht in Anspruch nimmt, manche verwittwete Mutter, in deren Armen noch unerzogene Kinder weinten, manchen braven Vater, der trotz aller Arbeit, trotz allem Bemühens, vor der Welt anständig zu erscheinen, sein zu Gottes Tisch gehendes Kind nicht würdig auszustatten vermochte, manchen Kränklichen, dem zu ausdauernder Arbeit die Kraft gebricht und dem nichts geblieben ist, als sein Gebet zum Allbarmherzigen im Himmel.

Kinder solcher Eltern sind es, die wir aussuchten und zu uns beriefen, um sie aus der Schule, die sie mit dem vollen Lobe ihrer Lehrer verlassen, in das Leben zu geleiten. Die Mitgabe die wir für sie bestimmten, soll ein Zeichen unserer Theilnahme und eine Prämie sein, eine Aufmunterung, fortzufahren auf dem guten Wege, den sie in der Schule eingehalten.

Sie aber, geehrte Anwesende, Herren und Damen, die Sie durch Ihre Anwesenheit die heutige Feier verschönen, gewähren durch Ihr Erscheinen den Kindern eine Auszeichnung, indem diese sehen, dass edle Menschenfreunde, unter ihnen die Höchstgestellten unserer Stadt, Theilnahme für sie im Herzen tragen. In diesem Sinne bitten wir unsere Einladung aufzufassen!

Und nun, meine l. Kinder, wende ich mich zu Euch:

Die nächsten Tage des Herrn führen Euch an die wichtige Grenze, welche das Kind vom Jünglinge, von der Jungfrau scheidet. Bald tretet ihr vor den Altar, um den Taufbund zu erneuern, selbst das Bekenntniss Eures Glaubens abzulegen und den Segen der Kirche zu empfangen. Damit tretet Ihr ein in den Bund der erwachsenen Christen. Hinter Euch liegen die rosigen Auen der Kindheit, durch welche die Hand einer liebenden Mutter, eines sorgenden Vaters, würdiger Lehrer und durch sie die Hand der höchsten Liebe Euch geleitet hat. Den Ernst des Lebens, das sich jetzt vor Euch aufthut, kennt Ihr noch nicht,

Digitized by Google

denn selbst der Schmerz, welcher wohl Eure Jugend berührte, war nicht der Schmerz der späteren Jahre und er fand baldige Heilung in dem frohen Muthe des Kindes. Bald werdet ihr ihn kennen lernen; die bunten Farben, mit denen Ihr die Zukunft geschmückt sehet, werden verbleichen, die treue Sorge, welche bisher Eure Schritte geleitete, schützte und bewachte, kann nicht mehr so eng an Euch sich schliessen als bisher, an ihre Stelle muss die eigene Kraft treten. Aber die Kraft kommt von Oben, denn mit unsrer Macht ist Nichts gethan. Haltet darum fest an Eurem Gott, an Eurem Glauben, und wenn Euch das Leben in Berührung bringt mit den Irrlehrern, die jetzt die Welt stören, die Nichts kennen als den groben Materialismus, Alles leugnen, was ihr winziger Verstand nicht fasst, was ihre Hand nicht greift, die die Jetztzeit preisen (ich las es jüngst in einem ihrer Blätter), da die Wissenschaft dem überlieferten Glauben den Himmel über dem Haupte und die Hölle unter den Füssen weggezogen hat," höret sie nicht, lasst Euch von ihnen nicht bethören, denn sie lügen. Der wahrhaft grosse wissenschaftliche Forscher bekennt bescheiden: wo unser Wissen aufhöret, da beginnt unser Glaube! Was Euch die falschen Propheten rauben wollen, ist ein köstliches Gut und Nichts geben sie Euch dafür zurück, als trostlose Oede im Herzen, Wüste im Leben. Aber was bietet Euch dagegen die Religion? Sie bietet uns das Höchste, die Liebe, den Glauben, die Hoffnung, das Gebet. Die weisesten der Menschen beten, denn in ihrer Brust ist der Ruf nach Vereinigung mit Gott am lautesten. Der betende Mensch hält fest an Gott, er kennt keinen Freund, der treuer, keinen Vater, der gütiger, keinen Beschützer der mächtiger ist. Es betet der Kaiser, es betet der König, es betet der Krieger, der Abends auf blutigem Schlachtfelde mit den Waffen in der Hand entschläft. Nicht diese Waffen, die Vorsehung schützt ihn — er geht in seinen Beruf und die nächste Sekunde kann seinen Leichnam neben die übrigen Todten legen. Er ist darauf vorbereitet! Es beten in Sturm und Brandung, im unseligen Zusammenstoss der Schiffe auf dem Meere, der Schiffer und die er führet. Wohl ihnen, wenn so der schnelle Tod sie findet! Es betet die Mutter, unter ihren lieben Kindern. Es betet mit verspäteter Bussfertigkeit der Sünder auf dem peinlichen Krankenlager. Der Blick des Arztes sagt ihm, die Lebensuhr wird bald abgelaufen sein und im Spiegel erblickt er ein Gespenst, das ihm gleicht. Bitter bereut er, dass er einst mit Hohn das Gebet belächelte! Es betet die trauernde Wittwe am Sarge des geliebten Gatten, die Welt ist ihr verödet, sie hat ihr Bestes darauf verloren, doch Gott ist ihr geblieben und eine selige Hoffnung, die nicht am Grabe stirbt. — Im Gebete fürchten wir kein Schicksal mehr wir sind bei Gott, wir wandeln durch die Welt mit einem höheren Vertrauen. — Das ist die Macht des Gebetes! Haltet an ihr im Leben und Ihr werdet glücklich sein.

Wir haben am heutigen Tage Laetare, d. h. freue Dich, den ersten wichtigen Schritt in's Leben Euch zu erheitern gesucht durch eine Gabe der Liebe und begleiten sie mit den herzlichsten Wünschen für Euer Wohl. Unser bester Wunsch ist, dass Ihr glücklich werden möget, glücklich wie jeder und in allen Verhältnissen es werden kann, denn die höchste Liebe schuf keinen zum Unglück! Wohlan, so suchet das Glück, suchet es in den neuen Verhältnissen des Lebens, in die Ihr eintreten werdet — und suchet Ihr auf dem rechten Wege, so werdet Ihr Alle es finden. Auf tausend Wegen suchen es die Menschen, aber wenige nur wissen es zu finden und doch wohnt es Allen so nahe! Nicht an den Reichthum ist es gefesselt, noch an Ehre und Ruhm und nicht immer wohnt es auf der Höhe des Lebens. „Nicht an das Wo wird Seligkeit gebunden, wer hat das Glück schon ausser sich gefunden?" Ja, sein einziger Quell liegt in uns selbst, die Zauberruthe, welche ihn eröffnet, ist das gute Bewusstsein, die edle Gesinnung, der unwandelbare Glaube an den lebendigen Gott, der an treuer Vaterhand uns durch des Lebens Verwirrungen geleitet. Wollt Ihr das Glück finden, so haltet vor allen Dingen fest an der Reinheit des Herzens, fest an dem Glauben, denn nur zu bald wird die Zeit kommen, wo Ihr, augenblicklich wenigstens, von Menschen verlassen in dem beseligenden Glauben an den ewigen Vater, der der schützende Gott Eurer Kindheit war, die einzige zuverlässige Stütze in den Kämpfen des Lebens finden werdet. Baut auf ihn, der Euch bisher wunderbar geleitet hat, und wie immer seine Wege führen werden, so lange Ihr festhaltet an ihm, wird auch das innere Glück und der Friede der Seele Euch nie verlassen, ohne die kein äusseres Glück denkbar ist. Dem Herzen aber, in dessen Tiefe dieses heilige Licht lebt, wird selbst die herbe Prüfung zum Besten dienen, während die Güter der Welt das Herz nicht erfreuen können, das nicht seinen Haltpunkt hat im Himmel. Möge des Allweisen Wille Euch auf Höhen stellen oder Euch unbemerkt durch Thäler geleiten bis zum ewigen Friedensthal — was Gott thut, das ist

Digitized by Google

wohlgethan. Ob eng der Kreis des Wirkens sei oder weit, den er Euch eröffnen wird, in jeden Verhältnissen finden wackere Gesinnung und fester Wille Raum auch, zu schöner That sich zu gestalten und sie heut das höchste Glück. „Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, wenn man ihn wohl zu pflegen weiss."

Nicht um Reichthum und Macht, nicht um Ehren und stolzes Wissen bittet zum Himmel, betet um Weisheit, um die wahre Weisheit, die das Glück fesselt, das in uns lebt, die es zu finden weiss, wo es sich bietet, um die Weisheit, die im Schmerze nicht verzagt und in der Freude sich zügelt. Diese Weisheit wird Euch Stärke geben im Kampfe mit den Hindernissen, die Euch begegnen werden, Stärke im Kampfe mit der eigenen Schwäche, Kraft Euch wieder aufzurichten, wenn Ihr unterliegt, Stärke im Ertragen des Uebels, das die höchste Weisheit vielleicht über Euch verhängen wird. Anders als Ihr wähnt, wird Eure Zukunft sich gestalten, hoffet nicht zu viel von ihr. Wer zu viel hofft, dem wird die Wirklichkeit nie genügen und er wird die Gaben, die der Himmel ihm bietet, verscherzen, indem er nach einem unerreichbaren, vielleicht thörichtem Ziele trachtet. Aber fürchtet auch die Zukunft nicht, denn Furcht lähmt die Keime der besten Entschlüsse. Kein Unglück ist so gross, dass ein edles Herz es nicht zu tragen vermöchte, seine härtesten Schläge brechen sich an der Kraft eines starken Willens, an dem ehernen Schilde des Glaubens an eine liebende Vorsehung. Suchet das Glück, aber wollt Ihr es finden, so seid auch seiner werth durch reine Gesinnung, durch Liebe gegen Andere, durch aufopfernde That! Ewig unerreichbar bleiben zwar dem schwachen Sterblichen der Menschheit höchste Ideale, aber schon das unablässige Ringen nach ihnen adelt das Leben. Trachtet nach dem Guten, weil es gut ist, fliehet das Schlechte, weil es schlecht ist, nicht weil dem Guten der Lohn, dem Bösen die Strafe folgt. Der wahre Lohn des Menschen ist das Bewusstsein, möge es an jedem Abend Euch sagen: „Du hast wohl gelebt, Deine Pflicht erfüllt gegen Gott und Menschen, wie Du solltest." Diese Worte wandeln in ein sanftes Kissen das härteste Lager und das Herz, in welchem sie widertönen, schlägt unter rauher Hülle froher als das schuldbewusste unter Gold und Seide. Wenn Freunde Euch verkennen, wenn Verläumdung und böser Wille Euch befeinden, dem Herzen, das des Guten Bewusstsein in sich trägt, raubt kein Feind seinen himmlischen Frieden und ein Freund bleibt ihm treu, es ist der ewige Vater, mit dem der Glaube uns verbindet. Aber auch auf Erden werden Euch nie völlig die Freunde fehlen, so lange Ihr selbst der Freundschaft werth seid. Wer Liebe im Herzen trägt, dem begegnet gewiss auch Liebe wieder und wenn auch manche trübe Erfahrung, die ihr machen werdet, Euch bereden möchte, dass die Welt voll Feinde sei, glaubt Ihr nicht zu schnell, prüfet Euch dann vielmehr selbst, ob Ihr auch der Liebe werth gewesen und fraget, bevor Ihr verdammt, ob nicht, was Euch schmerzlich berührte, mehr menschlicher Schwäche, als bösem Willen entsprungen sei. „Wer Engel sucht in dieses Lebens Gründen, der findet nie, was ihm genügt; wer Menschen sucht, der wird den Engel finden, der sich an seine Seite fügt." Die Zahl der Guten war zu allen Zeiten grösser als die der Bösen und wer sie zu verdienen weiss, der findet auch Freunde unter den Guten.

Und nun, so gehet denn hin mit Gott zur Einsegnung für das Leben, haltet fest am Glauben, an der Treue, an der Liebe und hoffet auf Gott, er wird's wohl machen!

Aus einer Instructionsloge im Lehrlingsgrade,

abgehalten in der □ Wilhelm zur deutschen Eiche, vom dep. Mstr. Br Lampe.

M. l. Brr!

Im Auftrage und in Vertretung unseres S. E. Mstr. v. St. habe ich Ihnen heute den ersten Theil des vierten Abschnitts der Instruction vorzulesen, welcher von Grund und Zweck der Symbole handelt. Gestatten Sie mir die Vorausschickung einiger Worte.

Die hohe Bedeutung, welche die Frmrei ihrer Symbolik beilegt, wird vielleicht von manchen unter uns still angezweifelt werden und das Reden von der Wichtigkeit derselben auf verschwiegenen Widerspruch gestossen sein. Es kann geschehen, dass mit Achselzucken die Frage aufgeworfen wird: Wozu Symbole? Sind die in unserer aufgeklärten Zeit nicht überflüssig? Haben wir nicht die Sprache, um uns über Ideen unmittelbar zu verständigen? Solche und ähnliche Fragen haben wohl schon manchen in der ersten Zeit seines maur. Daseins beschäftigt. Soll ich Ihnen sagen, warum wir dann nicht resolut mit unsern Fragen heraus rückten? — Weil wir hinter dem Schutz der maur. Verschwiegenheit mehr erwartet hatten als Zeichen, Wort, Griff und Symbol! Und weil wir in dem Eingeständniss einer gewissen Enttäuschung

Digitized by Google

zugleich einen Vorwurf gegen die älteren Brr auszusprechen fürchteten. Wir behielten derlei Fragen für uns — aus Höflichkeit! Ich glaube mich nicht zu irren, m. Brr, wenn ich annehme, manchen unter Ihnen aus der Seele gesprochen zu haben, und wenn ich darum auch weiter voraussetze, dass Sie einiges Interesse daran nehmen werden, wie ich denn wohl mit der Kritik und den Zweifeln, die sich in mir erhoben, fertig geworden bin.

Die Nüchternheit unseres Zeitalters, so habe ich mir u. A. gesagt, unterschätzt doch wohl zu sehr eine wesentliche Seite der Menschennatur, und das ist die Sinnlichkeit, diese im allgemeinen Sinne verstanden. Alle Wege zur Erfassung von Ideen, alles Aufkeimen und Wachsen der Erkenntniss bis hinauf zu den höchsten Begriffen geschah von ihr aus, und wir dürfen die blassen Abstracta der entwickeltsten Sprachen nur fest ins Auge fassen um zu erkennen, dass sie ihr Gepräge einst auf dem Boden einer frischen und lebensvollen Sinnlichkeit erhielten. Und nicht die Sprache allein war der Träger des Gedankens, nein, das Wort war eben ein Zeichen unter anderen Zeichen, durchaus nicht immer das wirksamste, noch auch das am allgemeinsten verständliche. In allen Zeiten und unter allen Völkern erhoben sich und erheben sich noch mit stummer Beredsamkeit weihevolle Zeichen, welche in die Welt der erhabensten Ideen hinausweisen und als weithinleuchtende Fanale der Geistersammlung die trennende Vielheit der Sprachen machtvoll durchstrahlen. Ja, die Sprache der Worte kann zuweilen recht arm und schwach sein verglichen mit der Sprache der Symbolik; ohne Worte vermag diese eine erhabene Beredsamkeit zu entfalten, und wir sollten es im armseligen Stolze kahler Nüchternheit verschmähen, in das Verständniss dessen einzudringen, woraus den Herzen unserer Väter Kraft und Freude und Trost zuströmte? Lernen wir doch lieber von unsern Gegnern, der schwarzen Internationale! Die kennen die Macht der Symbole sehr wohl! Nicht ohne Triumph zeigen sie auf ihre in allen Theilen der Welt errichteten Altäre und von je zählten sie auf die stille Macht der symbolischen Handlungen, welche dort täglich in stets gleicher Reihenfolge und in der gleichen Form ihren bedeutungsvollen Verlauf nehmen. Und dürfen wir wohl die Macht jener alten Symbolik unterschätzen, welche in den Synagogen aufrecht erhalten und gepflegt wird? Ohne gemeinsame Sprache, ohne gemeinsames Vaterland, ohne staatliches Band, zerstreut durch alle Länder der civilisirten und halbcivilisirten Welt hält Juda, die goldene Internationale, fester zusammen als manches Volk, das sich auf dem Boden eines ererbten Vaterlandes in Zwietracht verzehrt und den nachdrücklichen Schutz einer wohlgefügten Staatseinheit durch fanatische Sonderbestrebungen verwirkt. Wie viel wir auch auf Rechnung der Eigenart des jüdischen Volkscharakters bringen dürfen, ein grosser Theil zusammenhaltender Kraft wird doch der Thora, dem Ritus und der alten Sympolik zugeschrieben werden müssen.

Der Bund der Frmr, die blaue Internationale, (denn unsere Vorfahren wählten die Lieblingsfarbe der Tempel nach der heiteren Bläue des Firmaments) erfreut sich unstreitig einer Symbolik von ergreifender Schönheit. Und diese ist nicht in den Dienst eines Aberglaubens gestellt, der mit seinen Dogmen so oft blutige Zwietracht stiftete, sondern sie dient — und das ist ihre ruhmvolle Unterscheidung von allem priesterlichen Ritus — sie dient der rein menschlichen Religion des Sittlichen, der Humanität und aller muthig rechtschaffenen That! — Wie kommt es nun, dass sie doch manchen lau und kalt lässt? Hören Sie, m. Brr, den ersten Satz des heute zu lesenden Capitels der Instruction, er lautet: „Symbole und Ceremonien (symbolische Handlungen) haben an sich keinen Werth, sondern nur durch das, was sie bezeichnen.“ Lassen wir diesen Satz zusammenschwinden zu dem plumpen Stumpf: „Symbole und Ceremonien haben keine Bedeutung“, so haben wir die öde Auffassung der Trägheit, die in den Symbolen nichts findet, weil sie nichts darin sucht.

Gestatten Sie mir, l. Brr, Werth und Zweck der Symbolik noch durch ein sprachliches Seitenstück zu erläutern. Wie Sie wissen, bewohnt der dritte Theil des Menschengeschlechts die ostasiatischen Reiche China und Japan. Aus der Thatsache, dass der Chinese japanische Bücher versteht und ebenso auch der Japanese ohne weitere grammatische Vorbereitung chinesische Werke liest, hat man schliessen wollen, dass beide Sprachen sich höchstens wie Mundarten von einander unterscheiden können. Das ist aber nicht der Fall, sondern sie unterscheiden sich nach dem Urtheile Sprachgelehrter ebenso wie etwa Deutsch und Französisch. Welcher Vorbereitungen es aber bedarf, damit der Deutsche ein französisches Buch verstehe und der Franzose ein deutsches, ist hinreichend bekannt und die Schuljugend muss es oft unangenehm empfinden. Wie kommt es nun, dass Chinesen und Japanesen sich durch ihre Schrift sofort verständigen, während sie es durch ihre Rede nicht können? In einem hübschen Buche

Digitized by Google

über die ostasiatische Expedition von 1857 macht Werner, damals Capitän zur See, die vorgeführte Thatsache an einem recht artigen Beispiele klar. Er sagt, man möge sich einmal vorstellen, dass Leute aus verschiedenen Völkern des Occident und des mahommedanischen Orient sich nur die Zahl, welche wir Deutschen „Vier" nennen, durch ihre Muttersprachen mitzutheilen versuchten, — es würde denselben, wenn jeder nur die Sprache seines Volkes verstehe, mit hörenden Ohren nicht gelingen. Nun haben aber alle diese Völker ein gemeinschaftliches Ziffernsystem; es schreibt also einer von der sprachbunten Gesellschaft das Zeichen 4 hin und sofort haben alle erfasst, was ihnen aus dem Worte nicht verständlich war, — und das endlose Heer der Zahlwörter verstehen alle durch Hülfe der wenigen Ziffern von 0 bis 9. So wie wir uns nun mit Hilfe weniger Zeichen über sprachliche Schranken hinweg über alle Zahlen vollkommen verständigen, so auch die Völker Ostasiens durch einige Hundert Grundcharaktere über alle Begriffe und Gedanken: in ihrer Schrift kommt die sprachliche Verschiedenheit gar nicht zum Ausdruck und sie sind mit ihrem Schriftenthum gerade so trefflich situirt wie etwa unsere Mathematiker mit ihren Logarithmentafeln; das Verständniss einer solchen hängt gar nicht davon ab, dass man die Sprache des Verfassers erlernt habe. Nun ist es ja richtig, dass die Feder- oder Kreidestriche einer Ziffer oder die Pinselstriche der ostasiatischen Schriftcharaktere an sich werth- und bedeutungslos sind; sie erhalten erst Sinn durch das was hineingelegt wurde. Man erkennt leicht den hohen Werth solcher internationalen Zeichen, welcher darin liegt, dass sie die Geister von den sprachlichen Trennungen und Widerständen frei machen.

Haben wir nun im vielsprachigen Bunde der Frmr nicht etwas ähnliches in den Symbolen? Auch sie heben uns über alle Hindernisse und Frictionen der sprachlichen und nationalen Unterschiede hinweg; aber sie erheben uns zugleich — und darin liegt ihre Weihe — in das Gebiet der sittlichen Ideale und enthalten eine Fülle kräftiger Antriebe, unsere Handlungen den Einflüssen der Laune und der Leidenschaft zu entziehen und nach festen Grundsätzen zu regeln. Ein profanes Auge würde in unseren drei Säulen nur Kerzenträger sehen zum Zweck der physischen Erleuchtung dieses Raumes; wir verknüpfen mit ihnen die Ideen der Weisheit, Schönheit und Stärke; und mit uns fühlen sich alle Mr des Erdenrunds durch diese geweihte Dreizahl gemahnt, wie sie ihr Denken und Empfinden zu ordnen, ihr Leben zu gestalten und ihre Handlungeen zu vollführen haben; es ist das Ideal der antiken Kalokagathie, zu dessen Darlebung ihr Anblick die Brr aller Zungen ermuntert. Durch die Instructionen erfahren wir, was uns die Symbole zu bedeuten haben, werden wir eingeführt in die gehaltvolle und erhabene, durch alle Bauhütten unseres weltumfassenden Bundes verständliche grosse Charakterenschrift der Humanität, die uns überliefert wurde aus einer glorreichen Vergangenheit, die uns einigt in der Gegenwart und freudiges Verständniss finden möge in ferner Zukunft.

Br Lampe verliest hierauf das für die Arbeit bestimmte Cap. der Instruction bis zu der Stelle, wo von dem als Mr erkannten Fremdling gesagt wird: „er ist in unserem Heiligthum wie in seiner Heimath." Bei dieser Stelle erhebt er sich, um den anwesenden Br Wiedemann aus der □ An Erwins Dom zu Strassburg i. E. herzlich und nach Mrart zu begrüssen. Derselbe erwidert nach Schluss des Capitels mit beredten Worten und überbringt die Grüsse seiner □.

Br Lampe verliest hierauf aus Nr. 9 der Frmr-Zeitung einen Artikel zur Schwesternhausfrage und hält die Behauptung des Br Verfassers, dass hier eine Thatsache ohne alles Recht bestritten werde, für vollkommen richtig. Gewiss sei die Frage, was mit den aus Anlass der silbernen Hochzeit unsers erlauchten Protectors gesammelten Beiträgen zu geschehen habe, durchaus keine offene und man könne eine Behauptung des Gegentheils nicht ohne Verwunderung vernehmen. Gerade der Zweck der Gründung eines Schwesternhauses habe recht opferwillig gestimmt und würde die Frage der Verwendung jetzt als offene hingestellt, so offenbare sich darin ein gewisser Eigensinn, der zwar als Misston empfunden werden könne, für die Sache selbst aber wohl ohne störenden Einfluss sein werde. — Vor dem ritualmässigen Schluss der □ bringt Br Lampe noch einen zweiten Artikel aus derselben Nr. der Frmr-Zeitung zur Kenntniss der Brr, welcher die Frage behandelt, wie wir uns gegen die Feinde der Frmrei zu verhalten haben. Der Inhalt desselben wurde von allen Brn beifällig aufgenommen.

Das Stiftungsfest der □ Apollo i. Or. Leipzig.

Am Palmsonntage feierte die □ Apollo ihr 78. Stiftungsfest, welches sich zu einem überaus erhebenden gestaltete, theils weil es durch die Anwesenheit der

Digitized by Google

beiden ehrwürdigsten Brr Wengler (Grossmstr.) und Erdmann (zugeordn. Grossmstr.), einer Anzahl Ehrenmitglieder des Apollo und vieler anderer einheimischer und auswärtiger Brr anderer ☐☐ gehoben wurde, theils weil damit eine Jubiläumsfeier und der Enthüllungsact eines Bildes von dem Mstr. v. St., Br Willem Smitt sich verband. Nachdem die Brr in den Arbeitssaal geführt worden waren, eröffnete der dep. Mstr. v. St. Br v. Leupoldt die ☐ ritualmässig mit einem Gebet, begrüsste den Grossmstr., welcher den ihm angebotenen Hammer mit freundlichen Worten zurückgab, und hiess dann die beiden Jubilare, die geliebten Brr Müller (Oeltzschau) und Br Hinkelmann (Glauchau) in den Saal führen. Bei ihrem Eintritt wurden sie mit 3 × 3 empfangen und vor den Altar geleitet. Hier hielt der vorsitzende Mstr. eine herzliche Anrede an sie, indem er betonte, dass sie als Menschen und Mr wacker gearbeitet und dass der Eine namentlich (Pastor Müller) bewiesen habe, wie schön ein wissenschaftliches Leben sich gestaltet, wenn Liebe und Humanität seine Grundtöne sind. Sodann wurden von ihm die Jubilare, deren Besitz eine grosse Freude, ein Stolz für die ☐ sei, mit dem Ehrenschurz geschmückt und maur. begrüsst und beglückwünscht. Nun erklang die herrliche, weihevolle Cantate: „Seid uns gegrüsst, geweihte Friedenshallen!" nach welcher Br v. Leupoldt die Anwesenden und namentlich die besuchenden Brr aufs herzlichste willkommen hiess. Er bezeichnete Dank und Freude als den Grundton des Festes, warf dann einen Rückblick auf die kleinen Anfänge, sowie auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen der ☐ seit 78 Jahren und gedachte dabei pietätvoll aller derjenigen hochverdienten Brr, welche die alma mater geleitet und all' der lieben Brr, die unermüdlich in ihrer Pflichterfüllung gewesen seien. Das Wachsen und Gedeihen der ☐ rufe auch die Zuversicht für die Zukunft wach, womit freilich auch ein tiefes Gefühl der Demuth verbunden sei. Ein Blick auf das maur. Arbeitsfeld zeige ja, dass noch viele und grosse Aufgaben der Lösung harren, dass unter dem Bilde der Cultur manches Zerrbild, manche Rohheit und manches sittliche Gebrechen sich verberge, und dass der Fortschritt hinsichtlich der Vervollkommnung der Menschheit sehr langsam vor sich gehe. Unser Glauben, Hoffen, Lieben gilt der Frmr und ihren Söhnen, mögen sie wandeln im Licht, nie erstarren und versteinern, sondern in frischer Thätigkeit wirken für das Reich der Freiheit und des Friedens, möge ihr Verhältniss zur K. K. dasjenige bleiben, welches der Spruch ausdrückt: Ich liebte dich immer, ich liebe dich heut, ich werde dich lieben allezeit.

An diese Ansprache reihte sich, nachdem man die Besuchenden durch 3 × 3 begrüsst hatte, die eigentliche Festrede des vorsitzenden Mstrs., in welcher derselbe in sinniger, geistreicher Weise die Stellung der Frmrei zur Familie, zum Staate, zur Kirche beleuchtete und zeigte, wie dasselbe Streben, dieselben Tugenden, dieselben Ideale, welche diese Factoren des Menschenwohles erheischen, auch in der Mrei ihre Anklänge, ihre Stützen haben.

Es erfolgte nun die Enthüllung des Bildes des verehrten Mstrs. v. St. Br Willem Smitt, nach welcher der vorsitz. Mstr. Br v. Leupoldt folgende Verse sprach:

So strahlt uns denn entgegen
Des Meisters freundlich Bild,
Zur Freude und zum Segen
Sei's für uns All' enthüllt.

Es zeugt von unsrer Liebe,
Die, Meister, Dich umschwebt,
Von heissem Dankestriebe,
Der tief im Herzen lebt.

Noch in der Zukunft Tagen
Mach' es dem Bund bekannt,
Wie ruhmvoll Du getragen
Den Schurz, das blaue Band.

Mit Trieb nach gleichem Ruhme
Zum lieben Bild wir sehn;
Es soll im Heiligthume
Als Schutzgeist mahnend stehn.

Dein Bild, Du edler Meister,
Wird Brüder noch erfreun,
Wenn einst ins Land der Geister
Verklärt Du ziehest ein.

Als unvergänglich Zeichen
In unserm Herzen steht
Dein Bild, das nie wird bleichen
Da Liebe nie vergeht! Br P.

Unmittelbar nach diesem Enthüllungsact erklang der Bundesgesang: Wie lieblich ist's hienieden etc., an welchen sich die Glückwünsche der anwesenden Gäste reihten. Der Landesgrossmstr., der ehrwürdigste Br Wengler, ergriff zunächst das Wort, sprach Dank für die ihm ertheilte Ehrenmitgliedschaft aus, wünschte der ☐, die auch ferner die K. Kunst hochhalten möge, Glück und Segen, und namentlich dem Br Smitt, dass es ihm noch lange vergönnt sein möge, an der Spitze der ☐ zu stehen. Br Erdmann brachte Grüsse und Wünsche von der ☐ zum goldnen Apfel; Br Beckmann von der ☐ Balduin zur Linde; Br Haubold von der ☐ Minerva und ein Br

Digitized by Google

von der □ Albert zur Eintracht in Grimma. Hierauf erhielt der Jubilar Br Müller das Wort, welcher zugleich im Namen seines Mitjubilars Dank aussprach und den Festtag, an welchem sie eine so freundliche Aufnahme und Auszeichnung gefunden hätten, als einen Frühlingstag des Lebens bezeichnete, der mit Flammenschrift in ihrem Herzen stehen bleiben werde. Br Müller aus Apollo richtete einige herzliche Worte an den Jubilar Br Müller und Br Smitt sprach seinen innigsten Dank aus für alle ihm erwiesene Liebe und für die herzlichen Worte von allen Seiten. Weitere Glückwünsche gingen ein von: der □ zum Palmbaum in Cöthen (durch Br Franke), von Carl zu den 3 Adlern in Erfurt, von den 3 Rosen in Jena, von der □ Alexius zur Beständigkeit in Bernburg, Ernst zum Compass in Gotha etc.

Bei der Festtafel, welche der Arbeit folgte, brachte der Alt- und Ehrenmstr. Br Anschütz den ersten Toast auf Kaiser, König und Vaterland aus; Br Erdmann toastete auf die Frmrei, die grosse Landes□ und die Brr Wengler und Erdmann. Der ehrw. Landesgrossmstr. deutete auf die Strömungen und Bewegungen hin, die in letzter Zeit auf maur. Gebiet sich gezeigt, und erkannte dann das Grosslogenstatut von 1811 als ein vorzügliches Gesetzeswerk an, nach welchem durch die harmonische Wechselwirkung zwischen Grossbeamten und den einzelnen Bundes□□ ein segensreiches Wirken zu erstreben sei. Br Roch feierte die Jubilare und dankte ihnen für ihre Treue und Ausdauer, Br Beer liess den Mstr. v. St. leben, der als ein vortrefflicher Führer sich in seltner Weise Vertrauen, Verehrung und Dankbarkeit erworben habe. Br Smitt verband mit dem Dank dafür ein Hoch auf die Beamten der □, und auf den Maler des Bildes Br Heubner. Br Eckstein kennzeichnete die Werkthätigkeit der Mrei in unserer Zeit, den Kampf gegen Rohheit, Bestialität, und den Aufbau wahrer Humanität, und liess das maur. Streben hochleben. Andere Toaste galten den Ehrenmitgliedern (Br Meissner), die durch Br Nöldecke herzlich erwiederten; den besuchenden Brn (Br Cavael), dem Br Eckstein, (Br Erdmann), den Neuaufgenommenen (Br Methe), den Schwestern (Br Pilz), und den musikalischen Brn, welche unter der vortrefflichen Leitung des Br Schmidt die Arbeit förderten und das Mahl würzten. Die Brr Rees, Jokisch etc., sowie der Männerchor opferten sich in der That auf und verdienten grossen Dank. Depeschen gingen ein aus Neusalza, Berlin etc. Und so verlief das schöne Fest in ungetrübter Weise und hat der K. Kunst gewiss zum Segen gereicht.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Grosse Loge Royal-York. Urania zur Unsterblichkeit. Am 15. März fand unter ausserordentlich zahlreicher Betheiligung eine Trauerfeier zum Gedächtniss des in den e. O. eingegangenen EBrs. Wieprecht, gewesenen zugeordn. M. v. St. dieser □ statt. — Die □ wurde auf Ersuchen des Ehrwrdgst. M. v. St. Br Bröcker vom Ehrwrdgst. Gr.-Mstr. Br Herrig ritualmässig eröffnet. Darauf nahm zunächst der Ehrwrdgst. M. v. St., Br Bröcker, das Wort und schilderte in tiefergreifender Weise, welcher grosse, wohl unersetzliche Verlust die □ durch das Hinscheiden des hochverdienten Brs Wieprecht betroffen hat, der ein echter Br gewesen und sich durch seine so reiche Begabung des Geistes und Gemüthes und als ein leuchtendes Vorbild in allen mr. Tugenden ausgezeichnet hat, seine Liebenswürdigkeit, seine Milde, seine Wohlthätigkeit und sein treues Wesen würden der Brrschaft unvergesslich sein und ihm für alle Zeiten ein bleibendes Andenken und ehrenvolles Gedächtniss in den Herzen aller Brr sichern. Den Verstorbenen habe sein Eifer und seine Liebe für die Interessen der □ bis zu seinem letzten Augenblick beschäftigt; derselbe habe keinen Feind gehabt, wie auch er Keinem feindlich gesinnt gewesen sei. Ferner legte der Ehrwrdgst. Mstr. v. St. auch dar, was ihm der Dahingeschiedene persönlich als Freund und als zugeordn. Mstr. v. St. gewesen sei. — Der EBr Neumann, Redner der □, trug den in nächster Nr. folgenden Nekrolog über den heimgegangenen Br vor. Er leitete denselben mit den Worten ein: „Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt." „Er aber, dessen Verlust wir schmerzlich beklagen, unser allgeliebter Br Wieprecht, war der Auserwählten einer!" — und wies nach Verlesung des Lebensbildes des theuren Verklärten darauf hin, wie der Br Wieprecht in seinem Herzen schon vor seiner Aufnahme Frmr gewesen, denn sein tiefes Gemüth, sein liebevolles Herz, seine Rechtschaffenheit, seine treue Freundschaft und seine Neigung zur Wohlthätigkeit, Eigenschaften und Tugenden, die er zu allen Zeiten und bei allen Gelegenheiten bethätigt habe, hätten ihn als eine Verwirklichung des Bildes eines wahren Frmrs erkennen lassen.

Frankfurt a. M. Das Säcularfest des Eklektischen Bundes ist am Palmsonntage unter überaus zahlreicher Theilnahme gefeiert worden. Alle deutschen Gross□□, sowie die fünf unabhängigen □□ waren vertreten und das ganze Fest nahm einen äusserst würdigen und erhebenden Verlauf. Die eingehende Festbeschreibung folgt in nächster Nr.

Digitized by Google

Zittau. Am 4. März feierte die □ Friedr. Aug. zu den 3 Zirkeln ihr Schwesternfest mit Confirmanden-Bekleidung. Auf die Einführung der Schwestern folgte eine kurze Begrüssung der erschienenen Schwestern vom Stuhlmstr. Br Just, worin er unter Anlehnung an ein Rückert'sches Wort die Hoffnung aussprach, dass die kommenden Stunden nicht ohne Gewinn für Geist und Herz der Brr und Schwestern bleiben möchten. Es folgte darauf ein gediegen gearbeiteter Vortrag des Br Roth (Schuldirector in Neugersdorf) über den Rückert'schen Ausspruch:

„Nicht der ist auf der Welt verwaist
Dem Vater und Mutter gestorben,
Sondern der für Herz und Geist
Keine Lieb' und kein Wissen erworben. —“

Hierauf wurden die Confirmanden eingeführt und hielt nach Gesang eines Liedes der Mstr. v. St. eine Ansprache an die 8 zu beschenkenden Confirmanden. Derselbe wies darauf hin, dass die □ ihnen kein Almosen gewähren wolle, sondern ihnen werkthätige Hilfe gewähre, um ihnen zu zeigen, dass es Niemandem im Leben an der werkthätigen Liebe Anderer mangele, wenn sie solcher Liebe werth seien, dass der rechte Segen aus dem Empfange der reichen Gaben erwachse, wenn sie solche als ein Darlehn betrachteten, bestimmt, nicht an die □, sondern an andere Hilfsbedürftige zurückgegeben zu werden. Er legte den Kindern dann die Richtigkeit des Sprichworts: „Jeder ist seines Glückes Schmied“ dar und ermahnte sie, durch strenge Pflichterfüllung, tugendhaften und sittlichen Wandel, Fleiss und Sparsamkeit ihr Lebensglück zu schmieden. Hierauf erfolgte die Uebergabe von Gesang- und Communionbüchern mit Verlesung der eingezeichneten passenden Sprüche und der sonstigen Gaben, die für jedes Kind in einem vollständigen neuen Anzuge bestanden. Nach einem Schlussgesange wurden die von ihren Angehörigen begleiteten Kinder entlassen und die wieder hergestellte Schwestern□ ritualmässig geschlossen.

Die nun folgende Schwestern-Tafel□, bei welcher Br Wolff auf die Schwestern und der deput. Mstr. Br Thomas auf die Kinder toasteten, war zahlreich besucht und äusserst belebt, das ganze Fest aber dürfte von bleibendem Eindrucke auf die Theilnehmer gewesen sein.

Griechenland. (Originalbericht.) Der Pythagoras in Athen schreitet vorwärts. Das letzte Stiftungsfest war prächtig. Repräsentationen waren aus allen □□ erschienen und auch eine Deputation des Gr. Or. kam hinzu. Das Local wurde prachtvoll eingerichtet. Der Mstr. v. St. hielt eine Rede über die wahren und guten, sowie über falsche und schlechte Frmr. Das Comité für die Blatterkranken hat über 12,000 Fr. gesammelt und 270 Familien unterstützt.

Vermischtes.

Hannover. Das Concert, welches die □ zur „Ceder“ zu einem wohlthätigen Zwecke veranstaltete, hatte sich des zahlreichsten Besuches zu erfreuen, war auch vom besten Erfolg begleitet. Liedervorträge wechselten mit Deklamationen, zu welchen sich noch Instrumental-Aufführungen und Männergesänge gesellten. Allseitige Anerkennung wurde den Leistungen zu theil.

Ein neues interessantes Werkchen ist jetzt bei F. Luckhardt in Berlin erschienen, und dürfte namentlich jetzt nach dem Geburtstage unseres allerdurchl. Protectors Kaiser Wilhelm grosses Interesse finden. Unter dem Titel: Kaiserworte hat E. Schröter die bekannte Herausgeberin und Uebersetzerin der Worte Friedrich des Grossen alle denkwürdigen Aussprüche Kaiser Wilhelms gesammelt. Die hübsche Ausstattung und der billige Preis befähigen das Büchlein, ein Gemeingut des Volkes zu werden.

N. Z.

Briefkasten.

Br **P.** in **F.** Meinen herzlichsten Dank für die Erfüllung meiner Bitte.

Br **J.** in **Z.** Jeder Beitrag aus meiner lieben Heimath□ ist mir eine grosse Freude. Innigen Dank!

Br **L.** in **O.** Die erste Sendung finden sie in dieser Nr.; die andere folgt gelegentlich nach. Herzlichen Gruss und Dank!

Br **A.** „Was du ererbt von deinen Vätern“ etc. Kommt bald. Herzlichen Dank!

Anzeigen.

Zur Beachtung.

Wir bitten recht dringend, alle Geldsendungen, sowie Abonnementsanmeldungen, Bestellungen von Belegnummern etc. nicht an uns, sondern an den Verlag von M. Zille, Leipzig, Seeburgstr. 8. gefälligst gelangen zu lassen.

Die Redaction.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 15. — Sonnabend, den 7. April. — **1883.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ueber den „Congrès des Loges de l'Est“ zu Metz im Jahre 1869.

Von Br Emil Hartmann, z. Z. dep. Mstr. der □ zum Tempel des Friedens im Or. Metz.

Durch die Wiedergewinnung der alten Hauptstadt der Mediomatriker für das deutsche Reich hatte die unter dem Grossorient von Frankreich arbeitende □ Les Amis de la Vérité aufgehört zu bestehen, da die deutsche Reichsregierung das Fortbestehen von □□, welche nicht unter dem Schutze einer deutschen Gross□ arbeiten, in den neu erworbenen Landestheilen nicht dulden konnte.

Die alte Metzer □ war überhaupt längere Zeit ausser Thätigkeit gewesen und erst am 18. October 1863 wurde sie wieder zu neuem Leben erweckt. Ob im Jahre 1870 noch ein Mitgliederverzeichniss zur Ausgabe gelangt ist, konnte nicht ermittelt werden, dagegen geht aus demjenigen von 1869 hervor, dass die □ Les Amis de la Vérité zu jener Zeit 78 aktive Mitglieder hatte, von denen sich 54 im Mstrgrade befanden; auch die als Luftons von der □ angenommenen Söhne von Mitgliedern finden sich in diesem Verzeichniss aufgeführt. Es sind 9 an der Zahl, welche innerhalb der Jahre 1851 — 1863 geboren sind. Von diesen wurden unter der Bezeichnung „Fils adoptifs de la Loge“ 6 am 3. Juli 1864 und 3 am 22. Juli 1866, also wahrscheinlich am Johannisfest, angenommen.

Es sei hierbei erwähnt, dass sich in dem Mitgliederverzeichnisse auch eine Abbildung und Beschreibung des Mitglieds-Zeichens der □ (bijou distinctif) befindet. Drei von weissem Metall gearbeitete, gleichseitige Dreiecke sind so ineinander verschoben, dass daraus ein neunspitziger Stern entsteht; in der Mitte dieses Letzteren erhebt sich auf weissmetallener Unterlagsplatte in gelbem Metall der strahlenumgebene Kopf der Minerva ab. Dieses Mitgliedszeichen wurde auf der Brust an einem grünen Bande getragen, welches mit einer gleichfarbigen Rosette geziert war.

Auf dem äusseren Umschlage des Mitgliederverzeichnisses war das Siegel der □ abgebildet. Aus der Zusammenstellung dieses Siegels scheint hervorzugehen, dass in früheren Zeiten drei □□ in Metz bestanden haben, welche sich im Jahre 1859 zu einer gemeinsamen □ vereinigten.

Das Siegel führt am äusseren Rande die Umschrift:

Ecole de la sagesse Triple Accord* Inséparables* Réunis en 5829. Or. de Metz.*

Der mittlere Theil des Siegels enthält einen Strahlenkranz, dessen Mitte ein ovaler Spiegel mit Handgriff einnimmt; der obere Rand dieses Spiegels ist mit einem Stern gekrönt, während die Spiegelfläche das strahlende Dreieck mit dem Worte יהוה ziert. Um diesen Spiegel schlingt sich das in Quasten auslaufende Inschriftenband mit der Aufschrift: Loge aréopagiste des Amis de la vérité. — Ausserhalb zwischen Inschriftenband und Siegelumschrift ist links der Kopf der Minerva (wahrscheinlich das Symbol der □ Ecole de la sagesse), oben ein aus drei gleichseitigen, ineinander geschobenen Dreiecken gebildeter Stern (als Symbol der □ Triple accord) und auf der rechten Seite zwei ineinander geschlungene Hände (als Symbol der □ Inséparables). (Rechts und links ist vom Beschauer gerechnet.) Auf der unteren Seite, unterhalb des Griffes des Handspiegels sind Zirkel

Digitized by Google

und Winkelmaass, in der üblichen Weise über einander gelegt, angebracht.

In dem Mitgliedzeichen der □ Les Amis de la Vérité ist daher eine Vereinigung der Symbole der ⧉ Triple accord und Ecole de la sagesse zu erkennen. Aus der Fortlassung der beiden verschlungenen Hände der □ Inséparables kann vielleicht geschlossen werden, dass diese □ bei der Vereinigung im Jahre 1829 nicht mehr activ gewesen ist, zumal sich dieses Symbol mit Leichtigkeit auf dem neuen Mitgliedzeichen auch noch hätte anbringen lassen.

Die □ Les Amis de la Vérité entfaltete nach ihrer Reaktivirung im Jahre 1863 eine sehr maur. Thätigkeit und war ihr Bestreben unter Anderem darauf gerichtet, eine engere Vereinigung der Loges de l'Est von Frankreich anzubahnen. Bei einer Logenarbeit am 1. März 1869 regte ein Mitglied der □ die Frage an: Ist es nicht nützlich, die vereinigten ⧉ des Ostens zu jährlichen Kongressen zusammenzuberufen, wo alle die Frmrei interessirenden Fragen zu erörtern wären, und soll der erste dieser Kongresse in Metz abgehalten werden?

Am 15. März 1869 wurde dieser Vorschlag nochmals in geöffneter □ einer Besprechung unterzogen und dabei beschlossen, ein entsprechendes Rundschreiben an die ⧉ in Belfort, Besançon, Châlons-sur-Marne, Colmar, Dijon, Dôle, Epernay, Epinal, Gray, Lure, Mirecourt, Montbéliard, Mülhausen, Nancy, Neufchâteau, Reims, Remiremont, Saint-Dié, Saargemünd, Strassburg, Vesoul und Vitry le Français, im ganzen an 22 ⧉ zu senden. Dies Schreiben lautete:

„Metz, den 23. März 1869. Vielgeliebte Brr! Die Angriffe, deren Gegenstand seit einigen Jahren die Mrei ist, haben in allen Bauhütten ein Erwachen veranlasst, welches sich durch ein eingehendes Studium der Principien und des Endzieles unserer Institution kund giebt; aus diesem Studium haben alle ernsthaften Mr die Nothwendigkeit von Reformen hergeleitet, welche den Forderungen der Jetztzeit genügen. Aber die Anstrengungen der einzelnen Bauhütten sind ohnmächtig; denn nur in grossen Versammlungen können die grossen Fragen, welche die gesammte Mrei mit Recht beherrschen, mit Erfolg erörtert und in wirksamer Weise gelöst werden. Von diesem Gedanken erfüllt haben wir in verschiedenen Gegenden Frankreichs maur. Versammlungen gesehen, in denen Fragen von grösster Wichtigkeit behandelt worden sind; es genügt den jüngsten Congress in Hâvre anzuführen.

Bisher ist der Osten*) ausserhalb dieser Bewegung geblieben, trotzdem das maur. Leben daselbst ebenso thätig ist, wie im ganzen übrigen Frankreich; andrerseits sind vom Osten die heftigen Angriffe ausgegangen, denen die Mrei in den letzten Jahren ausgesetzt war. Angesichts dieser Lage hat die □ Les Amis de la Vérité im Orient von Metz in ihrer Sitzung vom 15. März beschlossen, einen Aufruf an alle ⧉ dieser Gegend zu richten, um sie zur Prüfung folgender Fragen aufzufordern:

1) Wäre es nicht zweckmässig, alljährlich die ⧉ des Ostens zu einem maur. Congress zu vereinigen, welcher in jedem Jahre an einem anderen Orte zu tagen hätte? Auf diesem Congress würden die Fragen zu erörtern sein, welche die Zukunft der Mrei interessiren und deren Programm vorher zu bestimmen wäre;
2) da Metz der Ort ist, von welchem aus die oben erwähnten Angriffe erfolgt sind, würde es nicht angehen, die erste Versammlung, welche in diesem Jahre stattzufinden hätte, daselbst abzuhalten?

Dieses sind die Ideen, welche wir Ihnen mit der Bitte unterbreiten, dieselben zu erörtern und die Mittel zu prüfen, um die Verwirklichung derselben zu erhalten. Da es unerlässlich ist, dass möglichst schnell ein Einverständniss zwischen den ⧉ erzielt wird, so bitten wir sie, uns Ihre Antwort vor dem 30. Juli zuzusenden. Wenn diesem Vorschlage Folge gegeben wird, so soll jede zustimmende □ eingeladen werden, an der Gründung des Congresses theilzunehmen, um die Geschäftsordnung und das Programm der zu behandelnden Fragen zu berathen.

Genehmigen Sie etc. etc.

Am 30. April hatten 13 von den oben genannten 22 ⧉ geantwortet; alle begrüssten nicht allein den ganzen Vorschlag, sondern sprachen auch den Wunsch aus, denselben schleunigst ins Leben treten zu lassen. Aus der Reihe der eingegangenen Antworten wird besonders diejenige der □ Tolérance et Fraternité im Orient Belfort hervorgehoben, welche dem Vorschlage um so lieber beistimmte, als sie bereits mit dem Gedanken einer engeren Verbindung der ⧉ des Elsass und der Franche-Comté umgegangen wäre; auch die □ Sincérité im Orient Reims äusserte sich dahin,

*) Es ist hier unter „Osten" stets „Est" zu verstehen, also die geographische Lage, während der maur. Osten in der französischen Sprache mit dem Worte „Orient" bezeichnet wird.

Digitized by Google

dass sie im Begriff gewesen wäre, einen ähnlichen Aufruf an die □□ des Ostens zu richten.

Diese Zustimmung seitens der Mehrzahl der □□ gestattete die Annahme, dass der Congress zu Metz als beschlossen betrachtet werden konnte. Daher übersandte die □ Les Amis de la Vérité umgehend an jene □□ ein neues Rundschreiben, welchem der Entwurf einer Geschäftsordnung und das Programm der zu behandelnden Fragen beigefügt wurden. Der erste hatte folgenden Wortlaut:

Entwurf zur Geschäftsordnung
für einen Frmr-Congress der □□ des Ostens.

Art. 1. Die □□ des Ostens versammeln sich alljährlich zu einem maur. Congress, dessen Zweck ist, alle Fragen, welche die Zukunft der Mrei interessiren, gemeinsam zu erörtern und zu besprechen.

Art. 2. Dieser jährliche Congress wird abwechselnd in den einzelnen Orienten der betheiligten □□ abgehalten.

Art. 3. Die Bestimmung des Orients, wo der Congress tagen soll, der Termin seines Zusammentritts und die Tagesordnung werden alljährlich in der letzten Sitzung jeder einzelnen Session festgestellt.

Art. 4. Drei Monate vor dem also festgesetzten Termine hat die zum Sitz des Congresses bestimmte □ an alle betheiligten □□ die Einladungsschreiben zu erlassen. Dieselben müssen den Ort und das Datum des Zusammentritts, sowie die Tagesordnung nach der Festsetzung durch den letzten Congress enthalten.

Art. 5. Die Versammlungen des Congresses werden mit maur. Formen abgehalten und haben sich nach den allgemeinen Satzungen des Ordens zu richten.

Der Eröffnung der Arbeiten hat eine vorbereitende Sitzung vorherzugehen, in welcher nach Bestätigung der Vollmachten die Beamten ernannt werden, welche während der Dauer des Congresses amtiren sollen.

Nur aktive Mitglieder der betheiligten □□ sind wahlberechtigt und wählbar.

Art. 6. Nach Eröffnung des ersten Congresses werden alle Anträge auf Zulassung einer □ der Gegend der Versammlung unterbreitet, welche allein über die Zulassung entscheidet.

Art. 7. Die Kosten der Entsendung und des Aufenthaltes des Abgeordneten oder der Besucher trägt der Einzelne oder die □, welcher er angehört. Die □, in welcher der Congress abgehalten wird, trägt unter allen Umständen nur die Ausgaben für die Einladungsschreiben und das Versammlungslokal.

Art. 8. Jede Session wird durch ein Banket geschlossen, dessen Kosten durch persönliche Zeichnungen der Theilnehmer gedeckt werden.

Art. 9. Nach allgemeiner Zustimmung wird als Sitz des ersten Congresses, welcher im Jahre 18 . . abgehalten wird, Metz festgesetzt.

Art. 10. Die gegenwärtige Geschäftsordnung, welche vorläufig von den nachfolgend benannten □□ angenommen ist . .

. . . . .

. . . . .

wird der Generalversammlung zur Bestätigung unterbreitet."

Die für die erste Session entworfene Tagesordnung lautete:

Congrès des Loges de l'Est.
Session von 1869.
Sitz der Versammlung: Metz.
Tagesordnung der Arbeiten.

Donnerstag, den 29. Juli, 8½ Uhr Abend.
Vorbereitende Versammlung zur Bestätigung der Vollmachten und Ernennung der Beamten.

Freitag und Sonnabend, den 30. und 31. Juli:
Diskussion über die Geschäftsordnung und nachstehende Fragen:

1) Welches sind die nothwendigsten Reformen, die in der Mrei einzuführen sind, um dieselbe mehr mit ihren Principien und mit den geistigen Fortschritten, welche die profane Welt erfüllen, in Einklang zu bringen?
2) Welche praktischen Mittel sind anzuwenden, um den Einfluss der Mrei auf die profane Welt zu vermehren?
3) Der Unterricht und die Wohlthätigkeit sind die beiden mächtigsten Mittel, wie und in welchem Maasse soll die Mrei dieselben ins Werk setzen?
4) Was ist in Bezug auf das Gedeihen des Ordens das Vortheilhafteste, besonders in Betreff der beiden sich gegenüberstehenden Systeme der Centralisation und Decentralisation?

Sonntag, den 1. August:
Festsetzung der Tagesordnung für die Session von 1870. — Banket.

Digitized by Google

Die Metzer □ hatte nun gemäss des Artikels 16 der Bundesverfassung diese beiden Schriftstücke an den Grossorient nach Paris gesandt und um Autorisation zur Abhaltung des Congresses gebeten, jedoch durch nachstehendes Schreiben einen ablehnenden Bescheid erhalten.

„No. 327. Vol. 44 der Correspondenz.

Or. Paris, den 21. Juni 1869.

An die ger. und vollk. □ Les Amis de la Vérité, Or. Metz.

Vielgeliebte Brr!

Wir können derartige Versammlungen, wie Sie dieselben projektirt und in dem Schreiben vom 17. Mai mitgetheilt haben, so allgemein nicht genehmigen; dies hiesse gegen den Sinn und den Buchstaben des Gesetzes handeln, welche von uns respectirt werden müssen, sowie sich für eine unbekannte Zukunft binden.

Nach den Bestimmungen des Art. 16 der Verfassung können die □□ gemeinschaftlich nur mit Genehmigung des Grossorients berathen und Sie werden einsehen, dass der Grossorient eine solche Genehmigung nur ertheilen kann und darf, wenn er in jedem einzelnen Falle den Gegenstand der Versammlung geprüft hat. Eine jede derartige Vereinigung muss daher Gegenstand eines besonderen Gesuches und einer besonderen Genehmigung sein.

Mit Unrecht scheinen Sie die von Ihnen beabsichten Versammlungen denen gleich zu stellen, welche jährlich in gewissen Gegenden Frankreich's stattfinden, z. B. im Westen. Diese Versammlungen haben nur den Zweck, die verschiedenen Oriente einer Gegend der Reihe nach in einem Mittelpunkte zur gemeinsamen Feier des Johannisfestes (fête solsticiale) zu vereinigen. Ihr Projekt hat einen ganz anderen Zweck und eine grosse Tragweite.

Wir bitten Sie geliebte Brr, sich mit diesen Erwägungen vertraut zu machen und demgemäss Ihr an uns gerichtetes Gesuch zu modifiziren.

Empfangen Sie vielgeliebte Brr, den Ausdruck unserer brüderlichsten Gesinnungen.

Der Grossmstr. Mellinet."

Die Ablehnung war also nur erfolgt, weil man eine principielle Genehmigung für diese Congresse auf die Dauer erhalten wollte. Die □ von Metz erliess daher ein zweites Schreiben an den Grossorient, in welchem sie die Genehmigung zur Abhaltung eines Congress für den 29. Juli 1869 und die folgenden Tage nachsuchte. Dieses Schreiben ging am 25. Juni ab, und erst nachdem der Repräsentant der □ beim Grossorient eine Beschleunigung der Antwort dringend angeregt hatte, erging eine solche unterm 15. Juli, worin der Grossmstr. Mellinet die Erlaubniss für seine Person ertheilte, da die General-Versammlung des Grossorients zur Prüfung dieser Frage noch nicht zusammengetreten war; gleichzeitig machte er darauf aufmerksam, dass, wenn das Banket ausserhalb des Logenlokales abgehalten werden sollte, die Genehmigung der Behörden dazu eingeholt werden müsste.

(Schluss folgt.)

Säkularfeier des „Eklektischen Bundes" i. Or. Frankfurt.

Frankfurt a. M. Am Palmsonntag (18. März) feierte der E. B. sein erstes Säcularfest unter überaus zahlreicher Betheiligung von hier und auswärts. Alle deutschen Gross□□ und die 5 unabhängigen deutschen □□ waren vertreten; auch ausserdeutsche Gross□□ hatten ihre Vertreter gesendet; es waren im Ganzen nahe an siebenhundert Brr versammelt.

Am Vorabend des Festes fand eine gesellige Zusammenkunft der Brr in den geräumigen Clublokalitäten der □ Carl zum aufgehenden Licht statt.

Die Feier selbst wurde, da keine der hiesigen □□ über die nothwendigen Räumlichkeiten verfügte, im grossen Saal des Saalbaues abgehalten. der zu diesem Zweck sich vortrefflich eignete und bewährte, da er überhaupt der grösste Saal der Stadt ist. Die grossen Nebensäle gestatteten eine freie Bewegung der gegen 12 Uhr Mittags sich versammelnden Brr. Der hohe und gut ventilirte zur □ umgewandelte Arbeitssaal zeigte im Osten den mit Blattpflanzen reich geschmückten Orient auf hohem Podium, auch war dort die Tribüne für die Redner aufgestellt, so dass alle Vorträge überall im Saale, der überdies eine vortreffliche Akustik besitzt, gut verstanden wurden. Um 12 Uhr traten die Mitglieder der Gr. M.□ des E. B. und die Mstr. v. St. der 14 Bundes□□ in die □ ein, dann die zahlreich zum Feste erschienenen Brr der E. □□. Der Grossmstr., Br van der Heyden, eröffnete die Fest□ durch eine kurze Ansprache, in welcher er die Brr herzlich begrüsste. Es wurden dann die besuch. Brr unter feierlichen Orgelklängen*) eingeführt und gleichfalls vom

*) Der Cäcilienverein, welcher in diesem Saale seine

Digitized by Google

Vorsitzenden bewillkommnet; die zahlreich erschienenen hammerführenden Mstr. nahmen ihre Plätze im Orient, die Deputationen befreundeter □□ in den vorderen Reihen auf beiden Colonnen ein. Zuletzt wurden die Grossmstr. und Delegirten der deutschen und auswärtigen Gross□□ in den Tempel eingeführt und begrüsst.

S. M. der Kaiser, unser Allerdurchlauchtigster Protector, sowie S. K. K. Hoheit der Kronprinz, unser Durchlauchtigster Stellvertretender Protector, waren ehrerbietigst zu dem Feste eingeladen worden.

Der Vorsitzende verlas ein huldvolles Schreiben Sr. Maj. des Kaisers, welches sein Nichterscheinen entschuldigte und zugleich in den gnädigsten Ausdrücken herzliche Glückwünsche an die Gr. Mutter□ richtet. S. K. K. Hoheit, der Kronprinz, hatte telegraphisch anzeigen lassen, dass er an der persönlichen Theilnahme verhindert sei. Beide huldvolle Schreiben wurden verlesen und erregten durch ihren herzlichen sympathischen Inhalt den mächtigsten Applaus.

Es folgte nun die Festrede des Altgrossmstrs. Br Oppel, welcher einen historischen Rückblick auf das vergangene Jahrhundert warf. Bei der reichen Fülle von gehaltvollen Ansprachen, welche das Fest bot, ist es uns nicht möglich, den Inhalt aller Reden in diesem kurzen und vorläufigen Bericht wiederzugeben, wir verweisen in dieser Beziehung auf das später im Druck erscheinende Festprotokoll.

Mit der von der Versammlung sehr beifällig aufgenommenen Rede des Br Oppel und dem Vortrag einer von Br Veit Valentin gedichteten und vom Br Klahre komponirten Festkantate: „Des Schiffleins Fahrt“ wurde symbolisch das erste Jahrhundert des Eklekt. Bundes geschlossen. Nachdem der letzte Ton dieses von Männerstimmen unter Orgelbegleitung vorgetragenen Tonstücks verklungen war, versammelte der Grossmstr. die Mstr. v. St. der 14 Bundes□□ am Altar, schloss mit ihnen die Kette in sinnbildlicher Vertretung aller Brr der 14 Bundes□□ und richtete an dieselben herzliche Worte zum Schlusse des alten und zum Beginn des neuen Säculums. Dieser von den leisen Klängen der Orgel begleitete Act machte einen tiefen und feierlichen Eindruck: der ganze Eklekt. Bund, symbolisch zur Brkette vereinigt, schloss das erste Jahrhundert seines ruhmwürdigen Bestehens. Als der zwölfte Glockenschlag verhallt war, begrüsste der Grossmstr. das kommende neue Jahrhundert mit schwunghaften Worten der Hoffnung und des Vertrauens auf eine glückliche Zukunft. Hieran schloss sich die Aufführung einer Cantate „der Tempelbau“, gedichtet von Br Veit Valentin und komponirt von Br Julius Sachs, welche mit einem (unsichtbaren) Frauenchor abschloss. Unter festlichem Glockengeläute brach der Morgen des neuen Jahrhunderts an, sein Licht ergoss sich mehr und mehr durch die weite Tempelhalle, und als die □ wieder hell erstrahlte, begann der erste Weiheakt des ersten Tages: Die Urkunden, durch welche Sr. Maj. dem Deutschen Kaiser und Sr. K. K. Hoheit dem Kronprinzen die Ehrenmitgliedschaft der Gr. Mutter□ des Eklekt. Frmrbundes angeboten wurden, kamen zur Verlesung; der Vorsitzende machte die freudige Mittheilung, dass die fürstlichen Brr der ehrfurchtsvoll vorgetragenen Bitte der Gr. Mutter□ um Annahme der Ehrenmitgliedschaft huldvollst entsprochen hätten, und verlas ein darauf bezügliches gnädiges Handschreiben des hochwürdigsten Stellvertretenden Protectors. Unter mächtigem Applaus der Versammlung begrüsste der Vorsitzende die neuen hochwürdigsten Ehrenmitglieder des Eklekt. Bundes; zugleich wurde die Absendung zweier Telegramme an Se. Kaiserl. Maj. und an Se. K. K. Hoheit angeordnet.

Der Vorsitzende verkündigte hierauf, dass im Auftrage der Gr Mutter□ der Grosssekretär Br Karl Paul eine Geschichte des Eklektischen Bundes ausgearbeitet habe; dieselbe wurde am Schlusse der Feier den Brn als „Festgabe zur Säcularfeier“ überreicht. Auch Br Oppel hatte der Gr. Mutter□ eine Festgabe gewidmet, von der wir hoffen, später Mittheilung machen zu können.

Nun folgte die zweite Festrede, in welcher der Grossredner Br Auerbach die Grundlagen des Eklektischen Bundes besprach, auf denen die Arbeiten des neuen Jahrhunderts beruhen sollen. Damit war der erste Theil der Feier beendigt. Es war unmöglich alle die zahlreich eingelaufenen Glückwunschschreiben von Gross□□, □□ und einzelnen Brn zur Verlesung zu bringen; ebenso wenig konnten, der vorgeschrittenen Zeit wegen, alle Brr, die gerne das Wort ergriffen hätten, zu demselben gelangen. Namens der Eklekt. □□ sprach Br Adam Barthelmess, Mstr. v. St. der □ Joseph z. Einigkeit und Br Lorenz, Mstr. v. St. der □ zur Bruderkette. Letzterer überreichte der Gr. Mutter□ eine prachtvoll gebundene Bibel als Liebes- und Erinnerungszeichen der Hamburger

Concerte veranstaltet, hatte seine ausgezeichnete Orgel zur Verfügung gestellt.

Digitized by Google

Eklekt. □□ (z. Bruderkette und z. Brudertreue an der Elbe).

Im Namen der sieben deutschen Gross□□ sprach Br Feustel, Grossmstr. der Gr.□ zur Sonne in Bayreuth; der dep. Grossmstr. des Eintrachtsbundes, Br Brand überreichte den Brn van der Heyden, Oppel und Auerbach das Diplom der Ehrenmitgliedschaft seiner Gross□; ausserdem ernannten die Gr. National-Mutter□ zu den drei Weltkugeln in Berlin (vertreten durch Br. Tietz), und die Gr. Landes□ von Sachsen (vertreten durch Br Kränkel), Br van der Heyden zu ihrem Ehrenmitglied; das Gleiche geschah von den □□ Minerva z. d. 3 Palmen und Balduin zur Linde (vertreten durch die Brr Carus und Götz) in Leipzig und Carl und Charlotte z. Treue in Offenbach (vertreten durch Br Weber). Dieselbe Auszeichnung wurde dem Br Ullmann sen. von der □ Balduin z. Linde zu Theil; am Vorabend des Festes war dem Grosssekretär, Br Karl Paul, Diplom und Zeichen der Ehrenmitgliedschaft der Eklekt. Bundes□ An Erwins Dom in Strassburg durch deren Mstr. v. St. Br Espig überreicht worden. Ausser den schon Genannten traten noch als Redner auf: der Grossmstr. Br Couvreur aus Brüssel Namens der zwei belgischen Gross□□, welcher der glücklich wieder hergestellten brüderlichen Verbindung zwischen den belgischen und deutschen □□ gedachte; Br Gartz sprach im Namen der Gr. Landes□ von Deutschland, auch die Gross□ Royal York z. Freundschaft in Berlin überbrachte durch eines ihrer Mitglieder herzliche Glückwünsche.

Namens der Gr.□ von Ungarn für die 3 Johannisgrade in Pest sprach Br Ofenheim und überreichte den Betrag von 50 M. als Gabe seiner Gross□ für die Ueberschwemmten am Rhein und Main. Der Gr. Mutter□ wurden ferner durch die betreffenden Vertreter Glückwunschschreiben überreicht von den Gr.□□ von Italien, der Niederlande, Mexico, New-York und der Schweiz; Br Nathan Wolf sprach im Namen der □ zum Frankfurter Adler, Br Koch für die □ in Giessen und Br Staudinger für die □ in Worms; Br Cohn von Berlin überreichte eine schön ausgestattete Adresse der in Berlin wohnenden Eklekt. Brr und die Bundes□ zur Brkette sandte Exemplare einer aus Anlass der heutigen Feier besonders herausgegebenen Festnummer ihres Logenblattes.

Am Schlusse der Festarbeit dankte der Vorsitzende dem Verfasser der Festschrift, Br Paul noch besonders für seine verdienstvolle und gediegene Arbeit, ebenso den Rednern und musikalischen Brn für ihre vortrefflichen Leistungen. Das reiche Ergebniss der Armensammlung wurde der „Frankfurter Frmrstiftung zur Förderung geistiger Bildung“ überwiesen, Br Veit Valentin leitete durch ein schwungvolles Gedicht zur Bildung der Kette ein, worauf (um 5 Uhr) die Festarbeit geschlossen wurde.

Um 6 Uhr fand in demselben Saale die Tafel□ statt, an welcher 450 Brr Theil nahmen.

Die Anordnungen zum Feste waren alle vortrefflich getroffen; ganz besonders aber verdient erwähnt zu werden, dass die Bankettcommission ihre Aufgabe in jeder Hinsicht ausgezeichnet gelöst hat, was der Umsicht ihres Vorsitzenden, Br Enders und der Gewandtheit des Saalbau-Wirthes, Br Stern in erster Linie zu danken ist. Die üblichen Trinksprüche wurden in zum Theil vollendeter Meisterschaft ausgebracht, nur hätten wir gewünscht, dass der den verschiedenen Festcommissionen gewidmete Trinkspruch mehr die der Bedeutung eines solch hehren und seltenen Festes würdigen Vorbereitungen hervorgehoben hätte als die pekuniäre Seite der Feier.

Gegen 10 Uhr wurde die Tafel□ durch den Vorsitzenden unter Bildung der Kette mit einem herzlichen Liebesgruss an alle Brr auf dem Erdenrunde geschlossen, und damit endete ein Fest, wie wohl selten eines so würdig in Anordnung und Ausführung, aber auch wohl selten bei so grosser und begeisterter Theilnahme gefeiert worden ist; es war in Wahrheit ein deutsches Verbrüderungsfest. —

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Seit 67 Jahren unterhält die □ Balduin zur Linde eine Sonntagsschule (sie war die erste und lange Zeit die einzige im Königreich Sachsen) und hat damit grossen Segen gestiftet. Am 1. April fand die feierliche Entlassung der abgehenden Schüler statt, bei welcher der Director Br F. Schneider einen Rechenschaftsbericht über das verflossene Schuljahr gab, aus welchem hervorzuheben ist, dass im letzten Jahre die Anstalt 153 Schüler zählte; dass 5 Lehrer an derselben unterrichteten und Schulbesuch, Fleiss und Betragen der Zöglinge so lobenswerth waren, dass Director wie Lehrer ihre Freude daran haben konnten. 6 Schüler erhielten Prämien in Sparbüchern, sowie Diplome. Das Wort, welches Br Schneider an die Scheidenden richtete, knüpfte sich an die Worte: Wer Ohren hat zu hören, der höre! und: Haltet eure Augen offen! und enthielt so

Digitized by Google

viele Amuleten und goldne Regeln für die jungen Leute, dass dieselben es lebenslang nicht vergessen mögen. Die Feier wurde mit Gesang eröffnet und geschlossen.

Berlin. Grosse □. Am 17. März fand die Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs unter zahlreicher Betheiligung der vereinigten hiesigen 3 Gross□□ und unter Vorsitz des Ehrwrdgst. Gr.-Mstrs. Br Herrig im Bundeshause der Gr.□ „Royal-York zur Freundschaft" statt. Nach feierlichem Einzuge der erschienenen Brr in den Tempel eröffnete der vors. Gr.-Mstr. die Fest□ ritualmässig und mit Gebet, die Brr musikalischen Talents sangen das Lied: „Singt Lob den Herrn, der uns beschützt" und der Ehrwdgst. Gr.-Mstr. sprach sodann über die Bedeutung des die Herzen aller Brr Frmr mit Dankbarkeit und Freude erfüllenden Festes, wies die allmählige geschichtliche Entwickelung der Tugend der Vaterlandsliebe nach und zeigte, in welchem Verhältniss dieselbe zur Frmrei stehe. Hieran schloss sich der Vortrag des 2. Festgesanges, worauf der Gr.-Redner, Ehrw. Br Jenisch, die vortreffliche Festrede hielt, welche in Kurzem durch den Druck auch weiteren Kreisen der Brr zugänglich gemacht werden wird. Br Jenisch zeichnete, anknüpfend an den beim ritualmässigen Schluss der □ den Brn gleichsam als ein Vademecum mit auf den Weg gegebenen Abschiedswunsch, ein im vollsten Maasse der Wirklichkeit entsprechendes Bild der Tugenden unseres Allerdurchlauchtigsten Protectors und erhabenen Brs, welche derselbe in seiner Eigenschaft als Herrscher, Gesetzgeber, Förderer der geistigen und materiellen Wohlfahrt des Volkes, als Familienhaupt und Frmr stets geübt hat, und durch welche er für uns ein leuchtendes Vorbild geworden. An die Fest□ schloss sich eine ebenfalls recht besuchte Fest-Tafel□.

— Grosse □. Vor der Feier des 112. Stiftungsfestes der □ „zum goldenen Schiff" am Sonntag, den 18. März, fand unter Vorsitz des 1. abg. Landes-Gr.-Mstrs. HEBr Neuland die feierliche Enthüllung des Bildes des Ordens- und Landes-Gr.-Mstrs. Br von Ziegler statt, welches die Gr. Landes□ zu Ehren des im höheren Lichte weilenden Brs durch den Br Korneck (Professor, Mitgl. der □ „Zu den 3 gold. Schlüsseln") hat anfertigen lassen, und welches zum dauernden Andenken an den hochverdienten Gr.-Mstr. den Tempel zu schmücken bestimmt ist. Der HEBr Neuland nahm nach ritualmässiger Eröffnung der Gr.□ das Wort, um in pietätvoller Weise noch einmal auf die nicht oft genug anzuerkennenden Verdienste des Brs von Ziegler hinzuweisen und knüpfte daran die Mittheilung, dass die Ueberschüsse aus den in allen Tochter□□ der Gr. Landes□ zur Herstellung des Bildes gesammelten Beiträgen es ermöglichen, eine für den grossen Speisesaal bestimmte Marmorbüste des Verewigten herstellen lassen zu können. Die Anfertigung dieser Büste hat opferbereit Br Tondeur (Mitgl. der L. „Pegase") übernommen. Die feierliche Enthüllung des Bildes, auf welchem die freundlichen Züge des Brs von Ziegler vortrefflich wiedergegeben sind, begleiteten die vom HEBr Neuland herzlich gesprochenen Worte brl. Liebe und Dankbarkeit und ein von E. Hauer componirtes wirkungsvolles Lied: „Vergiss ihn nicht" gaben dem Momente die erhebende Weihe.

Iserlohn. Kaiser's Geburtstagsfeier in der □ „zur Deutschen Redlichkeit."

Ihre Zeitung vom 10. März cr. brachte einen Hymnus des Mstrs. v. St. der Iserlohner □, Br Dr. Gotthold Kreyenberg auf Kaisers Geburtsfeier. Gestatten Sie, dass ich im Anschluss an dieses zu Ehren unseres grössten Helden verfasste Gedicht Ihnen einen kurzen Bericht über die hiesige Feier des Geburtstages unseres allerhöchsten Protectors sende. Die □ wurde ritualmässig vom vorsitzenden Mstr., Br Kreyenberg, eröffnet. In seiner Ansprache sagte derselbe, in kurzen Worten wiedergegeben, etwa Folgendes: Nomen et omen, (in freier Uebertragung „der Namen des Schicksals Samen",) so sei man veranlasst, am Geburtstage des Kaisers Wilhelm auszurufen, den Gott noch in wunderbarster Frische und Rüstigkeit erhalten habe. Der Kaiser trägt den Namen Wilhelm, altdeutsch Wilihelm, kommt her von willo, der Willen und helm, der Helm. Wilhelm sei der willenskräftige Helm, der Schutz und Schirm des Vaterlandes. Und müsse nicht ganz besonders in seinem Leben und Wirken die Willenskraft, die Energie hervorgehoben werden, mit welcher er seine Ziele unentwegt verfolgt habe? Unvergleichlich, unübertroffen sei unser Herrscher als Charakter. Seine Charakterstärke habe er gezeigt im Unglück und im Glück! Nomen et omen könne man aber namentlich in diesem Jahre sagen, weil Kaiser's Geburtstag auf den Grünen Donnerstag falle! Dieser als Festtag der stillen heiligen Woche, eigne sich allerdings nicht für rauschende Festlichkeiten, aber des Mannes Feier trage ja stets einen mehr stillen und abgeschlossenen, man möchte fast sagen, einen heiligen Charakter an sich, und so feiern wir den Geburtstag am Grünen Donnerstag vorzugsweise gesammelt. Der **grüne** Donnerstag!

Grün ist von alters her die Farbe der Hoffnung; und so hegen wir die Hoffnung, und von unseren Lippen schwebt der heisse Wunsch, dass uns unser Kaiser in derselben Frische und Kraft, wie wir ihn heute sehen, noch recht lange erhalten bleibe:

Gesegnet sei der Tag, den heute
Zu Kaiser's Ehren wir begehn,
Dass ferner Freude es bedeute,
Lasst hoch das deutsche Banner wehn!
Der Herr des Himmels, der beschieden
Ihm so viel Ehre, Ruhm und Preis,

Digitized by Google

Er lasse leben ihn in Frieden
Noch lange unsern Heldengreis,
Die Zierde unsres Vaterlands:
Heil, Wilhelm, Dir im Siegerkranz! — —

Der grüne **Donnerstag!** Der Donnerstag, bei den Alten dem Donner des Olymps, dem Zeus geweiht, habe seinen Namen von dem altdeutschen Gotte Donar oder Thor, der in seinen Eigenschaften, wie allbekannt, vielfach mit dem olympischen Jupiter übereinstimme. Thor sei aber besonders auch der Gott der Fruchtbarkeit, er bezeichne nicht den Sommer mit seiner Helle und Lieblichkeit, wie das Balder thue, sondern mit seiner segenspendenden Fülle, seiner Arbeit. Thor trotz seines Hammers Miölnir, des Alles zerschmetternden Blitzes, sei aber ein Gott des Segens, denn das Gewitter reinigt die Luft und der Regen desselben befruchte die Gefilde. Und so möge der Umstand, dass Kaiser's Geburtstag auf diesen heiligen Donnerstag fällt, eine recht günstige Vorbedeutung sein, dass dieses neue Lebensjahr des Monarchen ein nach jeder Richtung gesegnetes, fruchtbringendes für ihn und für das ganze Vaterland werde! — Der Grüne Donnerstag leite indes seinen Namen noch aus einer andern Quelle her. Man freue sich des ersten Grüns, in der wiedererwachten Natur. So sehe man auf der Mittagstafel dieses Tages ein grünes Gericht. Die Göttin Ossara, welche die Erde nach langem Winterschlafe wie das Dornröschen küsst, naht uns an diesem Tage mit den ersten Gaben des Lenzes. Ferner aber heisse der grüne Donnerstag so, weil in alter Zeit der Gottesdienst in den Kirchen mit dem zweiten Verse des prächtigen Psalms 23 begonnen wurde: „Er weidet mich auf einer grünen Aue." Der ganze Inhalt dieses Psalms passt vornehmlich auf das Leben und Schicksals unseres Kaisers, theils, wie der Helm ihn geführt hat auf der grünen Aue freudiger Jugend und späteren reichen Glückes, theils, wie er gewandert ist im finstern Thal der Anfechtungen und des Leids. Ueberall und allzeit indes sei der Herr unseres Protectors Stecken und Stab gewesen, und so werden Gutes und Barmherzigkeit ihm folgen sein Leben lang und er wird bleiben im Hause des Herrn immerdar! — —

Nach dieser Ansprache wurde der von Ihrer Zeitung bereits gebrachte Hymnus nach der Melodie „O sanctissima" gesungen. Darauf hielt der Br Redner L. Thomas die Festrede. Er zeichnete den Kaiser als einen liebevollen, tieffühlenden Br, der kurz vor seinem Geburtstage einen schweren Verlust erlitten habe. Sein Volk, besonders aber die Mr seien verpflichtet, ihm seine grosse Liebe durch Treue und Ergebenheit zu vergelten. Leider bleibe in mancher Beziehung das Ergebniss hinter berechtigten Wünschen zurück, und die Moralstatistik biete in ihnen ein stetes Wachsthum der Vergehen constatierenden Tabellen keinen sehr tröstlichen Anblick! Besserung müsse aus uns selber kommen. Ein gewiss sehr wirksames Hausmittel sei die Befolgung des alten Spruches: Bete und arbeite! —

Nach der Festrede schloss die erhebende Feier mit dem Gesang des Wilhelmliedes, dessen Verfasser ebenfalls Br Gotthold Kreyenberg ist. Dasselbe feiert in begeisterten Worten unseren Heldenkaiser und allerdurchlauchtigsten Br Wilhelm und wird auch in andern preussischen ⧠ willkommen sein.

Zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums am 18. Januar 1883

der ger. und vollk. Johannis⧠ „Victoria zur Morgenröthe" Or. Hagen i. W.

Sei uns gegrüsst am Ehrentage
Auf Maurerart durch 3 × 3,
O, Schwester an dem Blüthenhage,
Gefeierte der Maurerei!
Heil Dir, der fünfundzwanzig Jahre
Geflammt des Ostens volles Licht, —
Die Du das Gute, Schöne, Wahre
Gepflegt, wie's maurerische Pflicht!

II.

Zur Morgenröthe? — Nein, entglommen
Ist doch durch Dich der **Sonne** Schein!
Du warst gerecht, Du warst vollkommen,
Lass drum den Jubelgruss Dir weih'n!
Und treuer kann es niemand meinen,
Als unsre „deutsche Redlichkeit";
Denn liebe Brüder, jetzt die Deinen,
Sie trugen vormals unser Kleid!

III.

Wir senden Dir aus uns'rem Tempel,
Dem Kaiser's Alter schon bescheert,
Dies Blatt, es trägt der Liebe Stempel
Und spricht: Du bist uns doppelt werth!
So sei denn Freude, Friede, Freiheit
Dein Siegespanier auch fernerweit
Victoria! In heil'ger Dreiheit
Grüsst Dich „die Deutsche Redlichkeit!"

Or. Iserlohn, den 11. Januar 1883.

Br Dr. Gotthold Kreyenberg,
Mstr. v. St. der ⧠ zur Deutschen Redlichkeit.

Anzeigen.

Loge Plato z. b. Einigkeit Or. Wiesbaden

feiert am 2. Mai a. c. ihr 25jähriges Stiftungsfest. — Fest-Arbeit um 1 Uhr, hiernach Tafel⧠ à Mk. 4.— pr. Couvert ohne Wein. Gef. Anmeldungen bis zum 22. ds. Mts. an Br **Otto Laux** erbeten.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 16. — Sonnabend, den 14. April. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ueber den „Congrès des Loges de l'Est" zu Metz im Jahre 1869.

Von Br Emil Hartmann, z. Z. dep. Mstr. der □ zum Tempel des Friedens im Or. Metz.

(Schluss.)

Inzwischen waren seitens vieler betheiligter ⧉ Zustimmungsschreiben zu der Geschäftsordnung und zur Tagesordnung eingegangen und die □ Les Amis de la Vérité erliess nun die endgültigen Einladungsschreiben an die oben genannten 22 ⧉ zum Congress für den 29., 30. und 31. Juli und 1. August; in dem Schreiben war erwähnt, dass das Logenlokal rue de la Fontaine 19 den ganzen Donnerstag, den 29. Juli, geöffnet sein und die Brr daselbst alle nöthige Auskunft erhalten würden.

Die Metzer □ ernannte alsdann verschiedene Commissionen zur Vorbereitung des Congresses, darunter eine besondere Commisson für das Banket. Dieser gelang es nicht, einen genügend grossen Saal zur Abhaltung der Tafel zu gewinnen, und der Mstr. v. St. Br Vacca wandte sich daher an die Munizipalverwaltung von Metz mit der Bitte um Ueberlassung des Foyer des Theaters. In entgegenkommender Weise wurde dieser Saal zur Verfügung gestellt, so dass die □ für das Banket des Congresses über ein geräumiges und allen Wünschen entsprechendes Lokal verfügen konnte.

Am 29. Juli 1869 trafen die Delegirten der verschiedenen ⧉ im Lokal der □ Les Amis de la Vérité ein, woselbst sie von einer Anzahl von Brn dieser □ erwartet wurden. Unter der Theilnahme zahlreicher Besucher wurde Abends 8½ Uhr der Congress eröffnet. Es sei hier erwähnt, dass die Sitzungen mit dem Ritual des Lehrlingsgrades abgehalten wurden, um jedem Br den Besuch der Sitzungen zu ermöglichen.

Aus diesen Sitzungen sei nun in Nachstehendem das am meisten Interessirende angeführt.

Erste Sitzung, am 29. Juli, Abends 8½ Uhr.

Anwesend waren 23 delegirte Brr von 11 ⧉, und zwar je ein Delegirter aus Châlons-sur-Marne, Montbéliard, Reims und Vésoul, je zwei aus Neufchâteau, Saint-Dié und Strassburg, je drei aus Mülhausen, Saargemünd und Metz und endlich vier aus Nancy. Eine grosse Anzahl Besuchender wohnte ausserdem den Sitzungen bei.

Bei der Wahl der Beamten wurden zu Vorsitzenden gewählt: Br Laflize, Mstr. v. St. der □ St. Jean de Jérusalem in Nancy und Br Vacca, Mstr. v. St. der □ Les Amis de la Vérité in Metz; zu 1. Aufsehern: Br Bardou, Mstr. v. St. der □ Les vrais amis in Saargemünd und Br Etienne, 1. Aufseher der Metzer □; zu 2. Aufsehern: Br Dalien, 1. Aufseher der □ in Nancy und Br Voirin, Mitglied der □ l'Égalité vosgienne in Saint-Dié; zu Rednern: Br Jean Macé der □ La parfaite Harmonie in Mülhausen und Br Loche der □ la Sincérité in Reims; zu Sekretären: Br Lévy, Sekretär der Metzer □ und Br Bay, Mitglied der □ Les Coeurs unis in Vesoul.

Br Vacca übernimmt den Vorsitz.

Nach Proklamirung der Beamten wurde beschlossen, am Freitag und Sonnabend je zwei Sitzungen täglich abzuhalten, ebenso am Sonntag Vormittag eine Sitzung und am Nachmittag das Banket. Die von der □ Les Amis de la Vérité

Digitized by Google

aufgestellte Tagesordnung wurde den Verhandlungen zu Grunde gelegt.

Zweite Sitzung. Freitag, am 30. Juli, $9\frac{1}{2}$ Uhr Vorm. Vorsitz. Br Vacca.

Nach einigen Einleitungsworten, welche die Entwickelung der Entstehung des Congresses erörtern, und nach gegenseitiger Begrüssung wird zur Diskussion der Geschäftsordnung geschritten, nach welcher die Artikel 6, 9 und 10 des Entwurfs gestrichen werden; die letzteren beiden lediglich wegen ihres rein transitorischen Charakters.

Zur ersten Frage der Tagesordnung:

Welches sind die nöthigsten Reformen, die in der Maurerei einzuführen sind, um dieselbe mehr mit ihren Prinzipien und mit den geistigen Fortschritten, welche die profane Welt erfüllen, in Einklang zu bringen?

bespricht Br Macé aus Mülhausen, der von einem früheren Mitgliede der Metzer □ uns als der bei weitem bedeutendste Delegirte des Congresses geschildert wird, die Judenfrage und sagt, es wäre Sache der □□ des Ostens als nächste Nachbarn der deutschen □□, welche Israeliten in den Mrbund nicht aufnehmen, an dieselben einen Aufruf zu richten und sie im Namen der Duldung aufzufordern, von diesem allen maur. Principien entgegenstehenden Vorurtheil abzulassen. Er habe seiner □ in Mülhausen den Entwurf einer Adresse an die deutschen □□ vorgelegt, welcher auch von der □ in Colmar angenommen sei; er sei beauftragt, diesen Entwurf der Versammlung zu unterbreiten, und er bitte den Congress, seine Arbeiten mit dem Erlass dieses Aufrufes an die Nachbarn zu beginnen. Unter lebhaftem Beifall wird die Adresse angenommen und ihre Absendung an die deutschen □□, an alle fremden Gross□□ und an alle □□ des Grossorients von Frankreich beschlossen.

Die Adresse hatte folgenden Wortlaut:

Deutsche Brr!

„Die Frmrei aller Länder ist nur eine grosse Familie, in deren Schoosse man nur ein Vaterland kennt: die Humanität, und deren gesammte Mitglieder sich solidarisch fühlen sollten von einem Ende der Erde zum andern.

Aus diesem Anlass wenden sich die auf dem Congress zu Metz vereinigten Repräsentanten der französischen □□ des Ostens an Sie in der Gewissheit, dass Sie dieselben nicht als Fremdlinge betrachten werden, die sich in Ihre inneren Angelegenheiten einzumischen suchten, sondern als Brr, welche eine Pflicht zu erfüllen glauben, wenn sie zu Ihnen über die Ursache zu den Principien sprechen, welche allen Mrn gemeinsam sind.

Sie wissen es eben so gut, wie wir, Brr, dass das höchste Ziel unserer Institutionen darin besteht, die abergläubischen Vorurtheile, die Verachtung und den Hass, welche die Menschen noch in Sekten, Kasten und feindliche Racen trennen, von der Erde zu vertreiben und mit dem Triumpf der Freiheit den der Gleichheit und Brrlichkeit im Menschengeschlecht vorzubereiten.

Können uns diese Vorurtheile, diese Verachtung und dieser Hass, welche wir um uns zu bekämpfen haben, veranlassen, das Haupt vor ihnen zu beugen, ohne uns das kränkendste Dementi geben zu müssen?

Kann uns dieses Princip der allgemeinen menschlichen Brrlichkeit, deren Triumph wir überall vorzubereiten haben, gestatten, dass wir ihm die Pforten unserer Tempel verschliessen?

Kann man annehmen, dass die Mrei, dieser Heerd der Civilisation, in Deutschland vornehmlich, in einem so aufgeklärten und mit vollem Recht auf seinen hohen Grad von Civilisation stolzen Lande, so vor sich selbst erniedrigt werden könne?

Und wie Sie sich selbst überzeugen werden, wird sie dies so lange sein, als sie in einem Theile Ihrer □□ die antimaur. Massregeln bestehen lassen wird, welche bis jetzt den Israeliten den Eintritt in dieselben verbieten.

Viele unter Ihnen haben sich von diesem letzten Rest veralteter Vorschriften des Mittelalters zu befreien gewusst; viele missbilligen es, dass sie noch bestehen. Wir beschwören es im Namen der fundamentalen Principien, welche uns als Band in der grossen Familie dienen, im Namen der maur. Ehre, welche dadurch befleckt wird, dass wir Mann an Mann gegen diese Vorurtheile kämpfen und nicht eher von dem Streite ablassen wollen, bis sie verschwunden sind.

Wir werden alle Mr der Welt für uns haben, welche unseren gemeinsamen Wahlspruch ernst nehmen: Freiheit, Gleichheit, Brrlichkeit.

Die Mitglieder des Congresses von Metz."

Die Diskussion über diese Adresse, welche allseitigen Anklang fand, nahm den grössten Theil der Sitzung in Anspruch, so dass man zur Besprechung der eigentlichen Frage der Tagesordnung gar nicht gelangte, und diese auf die nächste Sitzung verschoben werden musste.

Digitized by Google

Dritte Sitzung. Freitag, am 30. Juli, 8 Uhr Ab. Vorsitz. Br Vacca.

Bei der Aufnahme der Diskussion wird zur Lösung der ersten Frage der Tagesordnung eine Abänderung der Constitution empfohlen, die namentlich die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit der Seele aus den maur. Grundsätzen und Formeln entfernt wissen will; man solle die Frmrei nur als eine Gesellschaft auf Gegenseitigkeit betrachten, in welcher ein Jeder glauben kann, was er will. Br Trommer, Mitglied der □ zum Verein der Menschenfreunde im Or. Trier, fragt an, was man denn unter Brliebe verstände und wie man die Brrlichkeit ausdrücken wolle, wenn man die Existenz Gottes, als die Idee der Vaterschaft leugne, und was man dann an ihre Stelle setzen wolle. Der Vorsitzende bemerkt hierauf, dass durchaus nicht die Existenz Gottes geleugnet werden solle, sondern es solle nur ein Jeder sein eigner Herr in Glaubenssachen sein. Nach einem Resumé des Redners wird der Antrag auf Aenderung der Constitution einstimmig angenommen.

Um Irrthümern vorzubeugen, bemerkt der Vorsitzende, dass die gefassten Beschlüsse des Congresses durchaus keine Gesetzeskraft hätten, dieselben seien lediglich nur Wünsche, welche aber hoffentlich früher oder später von der gesammten Mrei angenommen werden würden.

Des Weiteren werden verschiedene Worte im Ritual beanstandet; so will die □ von Mülhausen die Schwurformel: „auf dieses Schwert, als das Symbol der Ehre“ ausgemerzt wissen, da das Schwert nicht das Symbol, sondern das Werkzeug der Ehre sei. Br Trommer aus Trier erklärt darauf, dass dieser Schwur in den deutschen ⧉ schon längst ausser Gebrauch sei und man bei dem Namen eines ehrlichen Mannes schwöre. Die Debatte fördert kein positives Resultat zu Tage, man verlangt vielmehr principiell eine Revision der Rituale, zu deren Durchberathung eine besondere Commission mit der Massgabe bestimmt wird, in der Sitzung am Sonnabend Abend Bericht zu erstatten.

Sodann wendet sich die Diskussion den Hochgraden zu, deren Unterdrückung beantragt wird, weil sie die Gleichheit verletzten, welche zwischen den Mrn herrschen müsse. Von anderer Seite wird dagegen die Beibehaltung der Hochgrade verlangt, da die Unterdrückung derselben der Freiheit des Einzelnen widerspräche. Schliesslich einigt man sich jedoch auf Unterdrückung der Hochgrade. (Aus den Debatten über die Hochgrade ist die ungemein grosse Biegungsfähigkeit der Worte Egalité und Liberté, welche sich doch nothwendigerweise ergänzen sollten, zu entnehmen. Während die Einen gegen die Hochgrade sind wegen der Egalité aller Mr, sind die Andern für dieselben wegen der Liberté, welche jedem Mr seine freie Entschliessung in jeder Richtung gewährleiste. Der Erfolg dieses Congress-Beschlusses war ein rein negativer, da die französische Mrei noch heutigen Tages, wie vordem, ihre 33 Grade hat).

Auch die Abschaffung des Gesellengrades wird bei dieser Gelegenheit beschlossen, da man in der Beförderung in diesen Grad nur eine rein finanzielle Massregel erbicken zu sollen glaubt.

Ueber einen Antrag, in den ⧉ die Diskussion über politische und religiöse Fragen zu gestatten, wird zur Tagesordnung übergegangen.

Vor Schluss der Sitzung verliest Br Trommer aus Trier ein Schreiben seiner □. Dasselbe ist in deutscher Sprache abgefasst und wird vom Br Trommer übersetzt: Die □ zu Trier bedauert, auf dem Congress nicht officiell vertreten sein zu können und erklärt, sich von ganzem Herzen seiner Initiative auf dem Wege des Fortschrittes anschliessen zu wollen.

Vierte Sitzung. Sonnabend, am 31. Juli, 9½ Uhr Vorm. Vorsitz. Br Laflize.

Es wird in die Behandlung der zweiten Frage der Tagesordnung eingetreten:

Welche praktischen Mittel sind zu gebrauchen, um den Einfluss der Mrei auf die profane Welt zu vermehren?

Von den gemachten Vorschlägen sind zu erwähnen: Eröffnung von Lehrkursen und Schulen nicht allein in den Städten, sondern auch auf dem Lande; Interessirung der Frauen für die Bestrebungen der Mrei; Einschränkung der die Mrei umgebenden Mysterien; Herabsetzung der Aufnahmegebühren, damit auch der Handwerker in die □ eintreten könne; Gründung von Preisen für gute Schüler und Vertheilung an dieselben in Gegenwart der Angehörigen — solche Preisgekrönten würden gewissermassen die Privilegirten der Mrei sei, welche zur Zerstörung der noch bestehenden Vorurtheile beitragen würden —; Volksbildungsvereine, wie sie in Berlin bestehen — ein Vorschlag des Br Franck aus Châlons-sur-Marne —; Abschaffung jeglicher Affiliationsgebühren, weil es ungerecht sei, einen Br, der seinen Wohnsitz zu verlegen genöthigt sei, mehrmals derartige Gebühren zahlen zu lassen.

Digitized by Google

Ein besonderes Resultat kommt jedoch nicht zu Stande, der Congress überlässt vielmehr die Lösung der zur Diskussion stehenden Frage den einzelnen ⊡.

Fünfte Sitzung. Sonnabend, am 31. Juli, 8 Uhr Ab. Vorsitz. Br Laflize.

Die mit der Revision des Rituals beauftragte Commission erstattet Bericht, und der Congress nimmt als Resolution folgende Punkte an:

1) Ersatz des Testamentes durch ein vom Mstr. v. St. festzusetzendes Formular;

(In den französischen ⊡ musste bei den Aufnahmen der Aspirant sein Testament überreichen, wodurch dem Aspiranten ein memento mori zugerufen werden sollte),

2) Unterdrückung des Schwertes, dessen in keinerlei Gestalt Erwähnung geschehen soll;

3) Mittheilung der maur. Principien an die Profanen einige Tage vor ihrer Aufnahme — ein von der ☐ Les Amis de la Vérité bereits angenommener Brauch —;

4) Unterdrückung der physischen Proben, besonders der Augenbinde und der schwarzen Kammer;

5) Unterdrückung der drei Reisen;

6) Unterdrückung des Leidenskelches (calice d'amertume);

(Bei der Aufnahme wurde während einer Reise dem Aspiranten ein Kelch zum Trinken dargereicht, welcher mit einer unschädlichen, jedoch bitter schmeckenden Flüssigkeit gefüllt war. Auf diese Weise sollten die Widerwärtigkeiten des Lebens symbolisirt werden).

7) Ersatz der Worte „Thron" und „Altar" durch das Wort „Orient";

8) Modifikation der bisher gebräuchlichen Ansprache des Mstrs. v. St. in die Worte: „Mein Herr, die Verbindung, welche Sie einzugehen im Begriffe sind, enthält Nichts, was den Gesetzen und den Sitten zuwider ist";

9) Unterdrückung des Wortes: „A. B. d. W." in der Eidesformel und des Wortes: „Schwert";

10) Unterdrückung des Wortes: „A. B. d. W." in der maur. Sprache überhaupt;

11) Ersatz der Worte: „Die Schwerter, die gegen Sie gestreckt sind" durch die Worte: „Die Arme, die gegen Sie gestreckt sind";

12) Beginn der Arbeiten mit den Worten: „Im Namen und unter dem Schutz des Grossorients von Frankreich";

13) Vereinigung des Lehrlings- und Gesellengrades;

14) Beibehaltung alles auf den Meistergrad Bezüglichen mit Ausnahme der Worte: „A. B. d. W." und „Unsterblichkeit der Seele";

15) Annahme des profanen Kalenders an Stelle des maur. — Antrag der ☐ La Parfaite Harmonie in Mülhausen durch Br Macé —;

16) Mittheilung des Noth- und Hilfszeichens bereits im Lehrlingsgrad;

17) Wiederherstellung des Lehrlings-Certifikats, ausgefertigt von den fünf obersten Logenbeamten (par les cinq lumières) mit der eigenhändigen Unterschrift des Lehrlings unter den Worten: „Ne varietur";

18) Berathung über den Vorschlag, die Beförderung nur nach Lieferung einer Zeichnung zuzugestehen;

19) Unterdrückung gewisser gebräuchlicher Benennungen bei den Tafel⊡.

(Es waren hierunter Canon für Glas etc. gemeint.)

Ein specieller Vorschlag über die Vertheilung von Preisen durch die ⊡ und die Schaffung von Protegirten der Mrei wird auf die Tagesordnung des Congresses von 1870 verwiesen.

Der Congress beschliesst ferner die Unterstützung der Unterrichtsliga. (Diese Liga hatte zu ihrer Aufgabe die Hebung der Volksbildung durch unentgeltliche Vorträge und Fortbildungskurse. In Metz wurden damals täglich solche Vorträge im Stadthause gehalten und hatte sich die ☐ zu diesem Zwecke mit der Académie de Metz, einer wissenschaftlichen Gesellschaft, vereinigt. Letztere Körperschaft galt unter dem Kaiserreich als die Vertreterin des konservativen Princips, in welchem Geruch die ⊡ in Frankreich keineswegs standen. Durch diese Verbindung nun wurde der Metzer ☐ die Mitwirkung bei Hebung der Volksbildung in hohem Grade erleichtert).

Sechste Sitzung. Sonntag, den 1. August, 2 Uhr Nachm. Vorsitz. Br Vacca.

Nach Eröffnung der Sitzung wird über den Sitz des nächsten Congresses berathen und als solcher Reims für Freitag, Sonnabend und Sonntag nach Ostern angenommen. Auf die Tagesordnung für diesen Congress werden die unerledigten Fragen der Tagesordnung von 1869 gesetzt. Als weitere Frage schlägt Br Loche von der ☐ La Sincérité in Reims vor: „Ueber die Bestrebungen und Mittel, welche die Mrei in den Dienst der grossen Sache des internationalen Friedens stellen soll."

Digitized by Google

Der Vorschlag wird abgelehnt, dagegen beschlossen, dass die einzelnen ⧉ innerhalb 2—3 Monaten Vorschläge machen sollen.

Es wird noch auf das Fehlen einzelner Unterschriften auf der Adresse an die deutschen ⧉ aufmerksam gemacht und alsdann der Congress mit maur. Applaus geschlossen.

Das Banket im Foyer des Theaters vereinigte etwa 100 Brr; der Saal war festlich mit Akazien geschmückt, es wurden viele Reden gehalten und 180 Francs für die Unterrichtsliga gesammelt.

In dem durch Druck veröffentlichten Bericht (Compte rendu) des Congresses ist dann noch erwähnt, dass die Adresse an die deutschen ⧉ ebenfalls an alle französischen ⧉ und die fremden Gross⧉ abgesandt worden ist. Auch waren bereits bei der Drucklegung des Berichts Antworten verschiedener, nicht näher bezeichneter ⧉ eingegangen, welche sich der durch den Congress votirten Adresse formell anschliessen und Glückwünsche zur Ergreifung der Initiative durch denselben enthalten. — — — —

Aus den vorstehend gemachten Aufzeichnungen geht hervor, dass das maur. Leben zu Metz in den letzten Jahren der französischen Herrschaft mächtig pulsirte und die damalige □ an der Erreichung des der Mrei vorgesteckten Zieles mit emsigem Fleiss arbeitete. Auch die jetzige deutsche □ „Zum Tempel des Friedens" ist sich der ihr in dem wiedergewonnenen Lande gestellten hohen Aufgabe vollkommen bewusst; möge ihrem redlichen Streben der Segen des A. B. d. W. nie fehlen!

Or. Metz, im Februar 1883.

Judicafest

in der □ Archimedes zum ewigen Bunde im Or. Gera am 11. März 1883.

Der Hammer des Mstrs. hatte an diesem Tage wieder einmal Brr und Schw. versammelt, um gemeinschaftlich die alljährlich wiederkehrende Feier der Confirmandenbekleidung festlich zu begehen. Unter den Klängen des Harmoniums traten die zahlreich erschienenen Schw. und Brr Mittags 12½ Uhr in den festlich geschmückten Tempel, und es erfolgte die Eröffnung der Fest□ durch den Mstr. v. St. Br Fischer II. unter Beihülfe der Brr Aufseher Senf und Haase II. mit besonderer Ansprache unter Bezugnahme auf die bevorstehende Feier. Nach dem gemeinschaftlichen Gesang des Liedes No. 3 unsers Gesangbuches begrüsste der Mstr. v. St. die zahlreich erschienenen Schwestern unter Zugrundelegung unsers Schwesternliedes: Den Schwestern Heil. Er entwarf denselben dann ein Bild eines Frmrs, wie er sein soll, und liess, nach vorheriger Erklärung der Urfarben Blau und Gold, Rosetten aus vorgenanntem farbigen Bande gefertigt an die Schwestern vertheilen, damit sie sich mit denselben schmückten. Br Böhme erfreute unterdessen die Brr und Schw. mit einem Vortrag auf dem Harmonium und der 1. Aufseher Br Senf trug in warm empfundener Weise ein Gedicht: Blau und Gold vor. Hierauf wurden von den beiden Schaffnern die 9 Kinder, welche mit Bekleidung zu ihrer Confirmation beschenkt werden sollten, unter den Klängen des Harmoniums in den Tempel eingeführt. Nach gemeinschaftlichem Gesang eines Liedes richtete der deput. Mstr. Br Zetzsche eine Ansprache an die Kinder, denselben ernste Mahnungen und Lebensregeln mit auf den Weg gebend und ihnen die Glückwünsche der □ für ihre Zukunft zurufend. Es trug sodann Fräulein Pätzold eine Arie vor unter Begleitung auf dem Pianino durch Br Böhme, der Knabe Stephan aber dankte für sich und im Namen der übrigen beschenkten Kinder und der Mstr. v. St. entliess sie dann mit der Aufforderung, ihren Dank zu beweisen durch die That und Gutes zu schaffen auf ihren ferneren Lebenswegen. Nach einem musikalischen Vortrag auf der Violine und dem Pianino durch die Brr Geipel und Böhme begann der Mstr. v. St. seinen Festvortrag über den Geist, der in der □ und in der Familie herrschen soll, nämlich der Geist der Frömmigkeit und der Liebe; er wies darauf hin, dass wir in der □, wie in der Familie nur ein Ziel verfolgen, nur in einem Geiste wirken sollen: er forderte die Schw. auf, zu solchem Wirken die Hand zu bieten und sprach zum Schluss das Gelübde aus: Wir wollen treu sein Hand in Hand, wir wollen Gutes wirken in der Familie und in der □ für die Menschen und für die Ewigkeit. Nach Gesang eines Liedes wurde die Fest□ mit einem melodramatischen Gebet geschlossen.

An die ernste Feier schloss sich eine Tafel□ an, welche getragen war vom Geiste des Ernstes und des Scherzes. Der 1. Toast auf unsern Landesfürsten wurde ausgebracht vom Ehrenmstr. Br Leibe, Bezug nehmend auf das wenig Wochen vorher stattgefundene silberne Ehejubiläum desselben. Auf die Schwestern toastete der Mstr. v. St., nachdem vorher ein darauf bezügliches Gedicht an die Brr vertheilt und von diesen gesungen wor-

Digitized by Google

den war; die Schwestern revangirten sich sofort, vertheilten unter sich auch ein Gedicht, welches sie gemeinschaftlich sangen und Schw. Krütze dankte Namens der Schw. und erregte namentlich durch den auf die unverheiratheten Brr bezüglichen Theil grosse Heiterkeit. Br Senf hielt eine herzliche Ansprache an den Mstr. v. St., wobei er besonders hervorhob, dass er sich gedrungen fühle, gerade in Gegenwart der Schw. der schwierigen inneren Verhältnisse in unserer □ zu gedenken, unter welchen der Mstr. v. St. nur mit Widerstreben den 1. Hammer übernommen habe, dass wir aber nun in Rückblick auf seine mehr als 3jährige Thätigkeit als Vorsitzender alle Ursache hätten, seinem Eifer und seinem unermüdlichen Wirken, seinem mit bestem Erfolg gekrönten Streben, die □ nach innen und aussen zu halten, Anerkennung zu Theil werden lassen müssten; er sprach den Wunsch aus, dass es dem Mstr. v. St. vergönnt sein möge, noch manchen kräftigen Hammerschlag in unserm Tempel zu führen. Der Mstr. v. St. erwiderte hierauf mit einer längern Ansprache, in welcher er die Namen sämmtlicher Brr in humoristischer Weise gruppirte und eben solche Betrachtungen daran knüpfte; schliesslich verband er seinen Dank für die ihm gewordene Anerkennung. Es folgte dann der Toast auf die besuchenden Brr durch Br Haase II., welcher besonders auf die Freude hinwiess, dass es uns an zwei Tagen vergönnt gewesen sei, sämmtliche Mitglieder des Clubs in Gräfenthal begrüssen zu können; Br Kaufmann, eben daher, dankte im Namen der Besuchenden. Zu den Neuaufgenommenen sprach Br Riecke und Br Aster erwiderte seinen Dank. Das übliche Almosen sammelten 3 junge Mädchen ein nach vorausgegangener Declamation eines entsprechenden Gedichtes. Mit den verschiedenen Toasten wechselten musikalische Vorträge ab und es war die Zeit so schnell verstrichen, dass die fremden Brr noch vor Schluss der Tafel aufbrechen mussten, um zur rechten Zeit nach dem Bahnhof zu gelangen. Br Kaufmann sprach nochmals Namens der Gräfenthaler Brr seinen Dank aus für die überaus herzliche Aufnahme, die ihnen geworden, für den erhebenden Genuss, der ihnen geboten worden sei und schloss mit dem Hoffnungsspruch: Wenn Brr auseinander gehen, so sagen sie: Auf Wiedersehen. Nach Abgang dieser lieben Brr wurde die Tafel mit Gesang des Kettenliedes geschlossen. Der ganze Abend hielt noch die einheimischen Brr und Schw. im frohen Verkehr beisammen. Kr.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 4. April hielt der Apollo eine Mess□ ab, welche aber nur schwach besucht war, da die meisten Brr durch Messarbeit abgehalten waren. Unter den Besuchenden war auch ein italienischer Br, der Mstr. v. St. der □ zu Genua, welcher nach der Begrüssung der Besuchenden einige herzliche Worte an die Brr richtete. Als Suchender erschien Herr v. Lesser an der Pforte. Der Mstr. v. St., Br Willem Smitt, richtete ernste, aber zugleich erhebende Worte an ihn, und kennzeichnete ihm die Frmrei namentlich als eine Mission im Dienste einer erhabnen Idee, zu deren Verwirklichung jeder Br mit beitragen müsse. Nachdem die Aufnahme dieses Herrn geschehen war, und der Mstr. noch eines i. d. e. O. eingegangenen Brs pietätvoll gedacht hatte, wurde die □ ritualmässig geschlossen. Die darauf folgende Tafel war durch Musik und Toaste reichlich gewürzt.

Dresden. Die □ zum goldenen Apfel hielt am 1. März eine Instructions-Arbeit ab, welche vom dep. Mstr. Br Erdmann geleitet wurde. Es wurde dabei eine Erklärung und Deutung der frmaur. Symbole durch Brr Beamte geboten und zum Schluss sprach Br Schnabel über die Frage: Was ist der Zweck der Mrei? Am 15. März fand eine Gesellen□ statt, in welcher 24 Brr Lehrlinge auf die 2. Stufe erhoben wurden; und am Grünen Donnerstag erhielten in einer Meisterarbeit (welche durch die Anwesenheit des ehrwürdigsten Landesgrossmstrs. geehrt war) 6 Brr die Meisterweihe. Am 4. März wurde die alljährlich sich vollziehende Confirmandenbekleidung vor einem zahlreich erschienenen Publicum abgehalten. Nach einer herzlichen Begrüssung der Anwesenden wandte sich der dep. Mstr. v. St., Br Erdmann, an die Kinder, mit der ernsten Mahnung, das Herz rein und unbefleckt zu erhalten, und das gute Gewissen als strahlenden Diamanten, der in Noth und Gefahr schütze, sich zu bewahren. Nach diesem Vortrage und einem Gesange erhielten die 15 Knaben und 14 Mädchen ausser ihrer Bekleidung noch ein Landesgesangbuch. Ein Gebet schloss die erhebende Feierlichkeit.

— Die □ zu den drei Schwerdtern und Asträa zur grünenden Raute hielt am 1. März eine Monatsarbeit, verbunden mit Aufnahme, ab. Dabei fand die herzliche Begrüssung zweier Jubilare statt, welche das 25. Jahr ihrer Maurerlaufbahn vollendet hatten. Der von Br Ludwig gehaltene Vortrag behandelte das Thema: Was heisst: „Gut sein in sitt-

Digitized by Google

licher Hinsicht? Der Arbeits□ folgte um 8 Uhr eine Festtafel□ zur Vorfeier von Kaisers Geburtstag, welche von beiden □□ gemeinschaftlich begangen wurde.

Presburg. Aus der □ zur Zukunft erhalten wir folgendes Schreiben: „Eine nahmhafte Anzahl von □□ und Brn hat aus Anlass der letzten antisemitischen Bewegungen in Ungarn an die Gross□ von Ungarn das Ersuchen gestellt, dass diese in der Sache Stellung nehme, und eine Enunciation zu Gunsten der Toleranz erlasse.

Die Gross□ von Ungarn antwortete ablehnend, und verwies die Bittsteller an die Adresse der deutschen Mrei. In Deutschland aber ward eine gleiche Anregung ebenfalls abgewiesen, und die Abweisung damit begründet, dass die Diskussion politischer und religiöser Fragen überhaupt nicht gestattet, und aus diesem Grunde eine Stellungnahme unmöglich sei.

Unsere □ hat dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zugewandt und einen Br beauftragt, das Motiv für die Abweisung, abgesehen von der concreten Frage, einer theoretischen, juristischen Kritik zu unterziehen und auf die Gesetzlichkeit zu prüfen.

Nachdem das erstattete „Rechtsgutachten“ die ungetheilte Zustimmung der □ „Zukunft“ gefunden hat, beehre ich mich nach Beschluss meiner Bauhütte Ihnen dasselbe zur brl. Beurtheilung zur Verfügung zu stellen.“

Das betreffende Rechtsgutachten lautet:

„Es wird gefragt, ob □□ und Gross□□ mit Kundgebungen in socialen und konfessionellen Fragen vor die Oeffentlichlichkeit treten dürfen. Es ist diese Frage also allem Anscheine nach eine Frage der maur. Jurisprudenz. Dieses Recht soll deshalb bestritten sein, weil doch einer Kundgebung in einer socialen oder konfessionellen Frage eine Diskussion derselben nothwendig vorangehen müsste. Eine Diskussion solcher Fragen wäre aber in der maur. Gesetzgebung entschieden verboten.

Diese Frage folgt nicht, wie jede Frage, aus einer Unklarheit oder aus einer Unwissenheit, sondern aus einer künstlich konstruirten Subtilität, d. h. aus einer Spitzfindigkeit. Diese ist in der Supposition enthalten, dass einer Kundgebung eine Diskussion vorangehen müsse. Die Kundgebung sei an und für sich nicht verboten, aber die Mutter, welche sie zur Welt gebracht hat, die Diskussion einer solchen unnahbaren Frage sei interdicirt.

Wenn aber die Kundgebung ohne vorangegangene Diskussion zur Welt kommen kann, giebt es keinen § in der ganzen maur. Gesetzgebung, welcher eine solche Kundgebung konfisciren oder objektiviren dürfte. Kundgebungen sind also an und für sich keine Verletzung der maur. Neutralitätsgesetze und, es wäre ebenso ungerecht, sie deshalb zu verbieten weil ihre Mutter die Diskussion, vom Pfade der Gesetzlichkeit abgewichen, als etwa die Schläge gerecht sind, mit denen der Zigeuner seinen Jungen im Vorhinein traktirt, weil dieser das ihm in die Stadt mitgegebene Fläschchen doch gewiss zerbrechen werde.

Ist aber die Diskussion politischer oder socialer und konfessioneller Fragen in Wirklichkeit unter allen Umständen verboten? Bei der Beantwortung ist zunächst darauf zurückzugreifen, dass unser Bund in solchen Fragen einen fortgeschrittenen, genau präcisirten Standpunkt bereits einnimmt und für dieselben durchaus nicht mehr empfindungsloser Hermaphrodit ist. Der Bund proklamirt in den „alten Pflichten“ und in vielen nachgefolgten Gesetzen die absolute Gewissensfreiheit oder mindestens die Glaubensfreiheit. Ferner ist der Bund seinem ganzen innersten Wesen nach, in seiner Anlage und Organisation ein demokratischer Verein, ein Menschheitsbund Er ist somit ein Bund der Gleichmacher und von vorneherein im Gegensatze und im Widerspruche zu entgegengesetzen Bestrebungen. Nachdem er ferner auf diesem hohen ethischen Piedestal nicht aufgerichtet ist, um, wie ein todter starrer Obelisk, weit hin sichtbar in die Luft zu ragen, sondern um selbst lebendig, triebkräftig Früchte zu tragen, um weitere und immer weitere Kreise zu ziehen, um seinen Grundsätzen Verbreitung und immer ausgedehntere Geltung zu verschaffen, nachdem der Bund mit einem Worte leben und beleben soll und damit auf den Kampf um das Dasein angewiesen ist — so folgt nothwendig daraus, dass er seine Grundsätze in konfessioneller und socialer Beziehung öffentlich kund thun darf, sogar kund thun soll.

Dennoch aber heisst es im Gesetze, darf der Bund keine politischen und keine religiösen Fragen diskutiren; gewiss nicht und mit Recht nicht. Denn eine Diskussion der Gewissens- oder Glaubensfreiheit wäre eine Ueberprüfung dieser Frage, welche aber für den Mr bereits beantwortet und entschieden ist, wäre eine Anzweiflung, vielleicht eine Erschütterung eines der bedeutungsvollsten maur. Grundgesetze. Dasselbe gilt auch von dem Grundsatze der Gleichheit und Brüderlichkeit der Menschen. Ein Zurückweichen ist hierin nicht möglich, nur eine Bewegung nach Vorwärts. Abgesehen davon aber hat das oft erwähnte Verbot politischer oder religiöser Diskussionen einen genau bestimmten Sinn und durchaus nichts von einem allgemeinen Verbote in sich. Zunächst ist der Aufmerksamkeit zu empfehlen, dass die meisten Constitutionen in der einschlägigen Be-

Digitized by Google

stimmung sich des Ausdruckes „Tagesfragen“ bedienen. Tagesfragen sind aber zumeist Detailfragen, praktische, aktuelle Fragen. In solchen Fragen darf der Bund allerdings nicht mitthun, darf er nicht auf den Markt hinaustreten und sich unter die streitende Menge begeben, er darf nicht diese oder jene Regierungsform oder gar Regierungsmassregel diskutiren, welche überdies nur lokale, keine allgemeine Bedeutung haben; er darf nicht die Vorzüge dieser oder jener Religion auf Kosten der anderen untersuchen, er darf nicht den politischen Wünschen einer Partei, eines Standes, wie etwa des vierten Standes, dienen. Aber er darf und ist sogar hiezu berufen, ewige Wahrheiten auszusprechen, sie mahnend zu wiederholen und zu verkünden, er ist verpflichtet, die Sache der ganzen Menschheit zu führen.

Sprechen wir nunmehr konkret. Der Bund darf nicht die Wahrheiten oder Unwahrheiten einzelner Religionen, gegen einander abwägend prüfen, und entschieden darf er nicht nach den neuesten, übrigens sehr richtigen Lehren, den ausgesprochenen Unglauben oder die deklarirte Confessionslosigkeit verwerfen; aber er darf und soll gegen die Verfolgung einer Religionsgenossenschaft, welche sie immer sei, und wie sie immer heisse, mit Aufgebot aller Macht ankämpfen, zum mindesten dagegen im Namen der Menschheit und Menschlichkeit protestiren. Den Bund interessiren nicht die Fragen der Selbst- oder Staatshülfe, der Arbeiterkammern oder des politischen Wahlrechts des vierten Standes; aber die Anfeindung einer Rasse oder einer Nationalität soll für ihn stets ein Mahnruf sein, zu den Waffen des Geistes und des Herzens zu greifen. Den Bund dürfen also nicht politische Fragen, Staatsfragen, nationale Fragen oder religiöse Fragen beschäftigen, sondern einzig und allein solche Fragen, welche die ganze Menschheit angehen, also die allgemeinen Menschheitsfragen.

Gegen jede Reaktion in allgemein menschlichen socialen Fragen soll der Mrbund Stellung nehmen auf Grund seiner Satzungen und in Erfüllung seines Berufes als Apostel der Brüderlichkeit aller Menschen ohne Unterschied. Dass die Gross□ und □ diesen Pflichten nicht immer nachkommen, beweist nichts gegen die Pflicht, aber viel für die Apathie der gegenwärtigen Mrei. Es handelte sich da nicht um die Ketzerei der Diskussion einer religiösen oder politischen Frage, nicht um die Diskussion, ob eine Gruppe von Mitmenschen ein grösseres oder minderes Mass von politischen Rechten haben soll; diese Aufgabe steht den Gesetzgebern zu. Aber die Grundsätze der Brüderlichkeit zu vertreten und zwar nicht nur innerhalb der 4 Logenwände, sondern auch nach Aussen hin auf die erregten oder irregeführten Massen zu wirken. Dies ist des Mrs Pflicht und es bedarf nicht erst einer Erwägung, um zur Erkenntniss dieser Pflicht zu gelangen. Er hat sie bei der Aufnahme in den Bund auf sich genommen und wird ein pflichtvergessener Br, wenn er sie nicht erfüllt.“ —

Eine Beurtheilung desselben behalten wir uns vor. P.

Uruguay. Durch ein an die □ gerichtetes, aus dem Sekretariat des Gr. Or. von Uruguay hervorgegangenes Zirkular, welches der Boletin masónico des genannten Gr. Or. abgedruckt hat, erfahren wir, dass eine bedeutende Anzahl Brr sich offenkundig von seinem hohen Körper getrennt haben. Es scheint, dass in Uruguay die Mr mit der „unheilvollen Bevormundung“ der hohen Grade bricht und sich dazu anschickt, das System der unabhängigen Gr. □ durchzuführen. (Taller.)

Vermischtes.

Maur. Arbeit. Aus Brasilien erhalten wir sehr erfreuliche Nachrichten über den Erfolg jener Bemühungen, welche in Angelegenheit der gänzlichen Aufhebung der Sklaverei namentlich seitens der Frmrei entfaltet werden. Die unter der initiativen Mitwirkung der Frmrei gegründeten Befreiungs-Gesellschaften haben bereits Grossartiges geleistet; es vergeht kein Tag, an welchem nicht einige Sklaven in Freiheit gesetzt würden. Ausserdem werden die Sklaven-Kinder (die nach dem Gesetze schon als Freigeborne gelten) von diesen Gesellschaften beschützt, erhalten und erzogen. So wie die jetzige Gesetzgebung bezüglich der graduellen Aufhebung der Sklaverei grösstentheils das Resultat der jahrelangen Bestrebungen der brasilianischen Frmrei ist, so wird auch das Erlöschen der Sklaverei vor der im Gesetze bestimmten Zeit grösstentheils unsern Bundesbrn zu verdanken sein. Or.

Anzeigen.

Loge Plato z. b. Einigkeit Or. Wiesbaden

feiert am 2. Mai a. c. ihr 25jähriges Stiftungsfest. — Fest-Arbeit um 1 Uhr, hiernach Tafel□ à Mk. 4.— pr. Couvert ohne Wein. Gef. Anmeldungen bis zum 22. ds. Mts. an Br **Otto Laux** erbeten.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 17. — Sonnabend, den 21. April. — **1883.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brr.

Nekrolog von Br Friedrich Wilhelm Carl Wieprecht.

Friedrich Wilhelm Carl Wieprecht wurde, als zweiter Sohn des Königlichen Kammerdieners Peter Wieprecht, am 3. Juli 1822 zu Berlin geboren. Er erhielt im elterlichen Hause eine sehr sorgfältige, liebevolle Erziehung, besuchte dann zuerst eine Vorbereitungsschule und später das hiesige Gymnasium „zum grauen Kloster", welches er bis zur Prima durchmachte, sich jederzeit durch grossen Fleiss und musterhafte Sitten auszeichnend. Früh schon zeigte er Neigung zum Lehrstande; kaum dem Knabenalter entwachsen, ertheilte er schon jüngeren Knaben Nachhilfs-Unterricht. Noch vor Erreichung des 19. Lebensjahres trat er in das, damals unter Diesterweg's Leitung stehende hiesige Seminar für Stadtschulen als Seminarist ein; dort zeichnete er sich bald durch seine hervorragenden Fähigkeiten derartig aus, dass Diesterweg ihn nach vollendetem Cursus bei dem Seminar als Lehrer anstellte. — Im Jahre 1845 erhielt Wieprecht sodann eine Stellung an der hiesigen Königlichen Realschule, gab diese jedoch einige Jahre später wieder auf, um die damalige, noch ziemlich unbedeutende Dr. Heros'sche höhere Knabenschule zu übernehmen, welche er durch Einsicht, Tüchtigkeit und unermüdlichen Fleiss, sowie durch Heranziehung bewährter Lehrkräfte, allmählig zu grosser Blüthe brachte, so dass sie schliesslich eine der besuchtesten und geachtetsten Privatschulen Berlins geworden ist, an deren Spitze er bis zu seinem Lebensende rastlos, aber auch mit glänzenden Erfolgen wirkte. — Während seiner langjährigen Lehrthätigkeit hat er in vielen Tausenden von Kinderseelen den Grund zu gediegenen und umfassenden Kenntnissen gelegt und seine Schüler, die ihn alle wie einen Vater liebten, für ein höheres Studium, aber auch für den Ernst des Lebens vorbereitet. Sein segensreiches Wirken trug ihm allerseits unbegrenzte Dankbarkeit und Verehrung ein. — Neben seiner umfangsreichen und anstrengenden Berufsthätigkeit widmete er sich mit rührender Hingebung der Erziehung seiner eigenen Kinder, denen er der zärtlichste Vater war, gleichwie er der treueste, musterhafteste Gatte gewesen. — Seitens der Behörden sowohl, als seiner Mitbürger wurde ihm und seinem Wirken die höchste Achtung und Anerkennung zu Theil; von der philosophischen Facultät der hiesigen Universität war ihm die Doctor-Würde ertheilt worden, und Se. Majestät der Kaiser und König verlieh ihm vor einigen Jahren den Königlichen Kronen-Orden. — Im Laufe der Jahre wurde er zu verschiedenen Ehrenämtern berufen. — Er war Mitglied der Schulkommission, der Waisenpflege, der Louisen-Stiftung und des Kirchenrathes der Jerusalemer Kirche. — Ueberall erwarb er sich die grösste Hochachtung und Liebe, die sich oftmals öffentlich bethätigte, zuletzt noch bei seiner am 1. März d. J. unter zahlreichster Theilnahme stattgefundenen Begräbniss-Feier, nachdem er zum innigsten Leidwesen seiner trauernden Familie, seiner vielen Freunde und seiner zahlreichen Schüler am 26. Februar d. J. durch einen sanften Tod aus dem Leben geschieden war. —

Dem Frmr-Bunde war Br Wieprecht durch den Br Krause I. zugeführt worden. Seine Aufnahme fand am 12. Jan. 1854 in der Joh.□ „Urania zur Unsterblichkeit" statt, welcher □ er mit-

Digitized by Google

hin über 29 Jahre hindurch angehörte. Bei den hervorragenden Eigenschaften seines Geistes und Gemüthes ist es erklärlich, dass er von Anfang an ein eifrigstrebender Mr war. So erstieg er denn auch in kurzen Zwischenräumen die Stufen der Mrei. Am 15. Juni 1855 zum Gesellen und am 25. Februar 1856 zum Mstr. befördert, wurde er im Jahre 1859 Mitglied des Inneren Orients. — Kaum in den Meistergrad befördert, erwählten ihn seine Mitbrr, die alsbald seine ungewöhnliche Rednergabe erkannten, zum Redner der □ „Urania zur Unsterblichkeit", welches Amt er von 1856 bis 1864 bekleidete. In letztgenanntem Jahre wurde er zum zugeord. Mstr. v. St. dieser □ und zu deren Repräsentanten bei der Gr. Landes□ gewählt. Die Stellung als zugeord. Mstr. v. St., in welcher er Unvergängliches geleistet, bekleidete er bis zum Ende seiner Tage. Ausserdem wirkte er im Laufe der Zeit noch in verschiedenen hohen Aemtern; 1868 und 1869 war er Ober-Redner des Inneren Orients, von 1868 bis 1873 Gross-Redner der Grossen □, von 1868 bis 1881 Repräsentant der Grossen □ „Luisiana" in New-Orleans, von 1869 bis 1873 Repräsentant der Joh.□ „Friederike zur Unsterblichkeit" in Stade, von 1881 bis 1883 Repräsentant der Grossen Landes□ der Frmr von Deutschland in Berlin, im Jahre 1870 wurde er Repräsentant des Inneren Orients in Graudenz und als solcher ausserordentliches Mitglied des Innersten Orients, dessen ordentliches Mitglied er im Jahre 1874 wurde. 1880 als I. Ober-Aufseher des Inneren Orients thätig, wurde er am 12. Novbr. desselben Jahres zu dessen Ober-Mstr. erwählt, von 1881 bis 1883 wurde er sodann zugeordn. Oberster Mstr. des Innersten Orients und endlich 1882 zum zweiten Male Gross-Redner. — Ferner war er Mitglied des Curatoriums der Schnackenburg-Stiftung, sowie des Rettungs-Ausschusses, und Secretair der Gain-Stiftung; überdies war er Ehrenmitglied der acht Joh.□□: „Isis" in Lauban, „Friederike zur Unsterblichkeit" in Stade, „Zum treuen Verein" in Wittenberg, „Zur Einigkeit" in Danzig, „Friedrich Wilhelm zur Glückseligkeit" in Schmalkalden, „Wilhelm zum silbernen Anker" in Wilhelmshaven, „Imanuel" in Königsberg i. Pr. und „Friedrich zur Tugend" in Brandenburg a. H. Im Jahre 1879 feierte Br Wieprecht unter grosser Betheiligung der Brr sein 25 jähriges Mr-Jubiläum. W. A.

Was du ererbt von deinen Vätern hast, Erwirb es, um es zu besitzen.

Von Br H. Arnold.

Als ich noch ein Knabe war, hörte ich einmal eine alte Sage von einem Vogel Aveiron, der die wunderbare Kraft besass, den von allerlei Krankheit und Unglück heimgesuchten Menschen als rettender Helfer zu dienen. Lag nämlich ein Menschenkind krank und seufzte nach Hilfe, da erschien der zauberhafte Vogel, hielt seinen Schnabel über den Unglücklichen, nahm das Uebel hinweg und schwang sich auf zur Sonne, wo er sich von all den Krankheitsstoffen, die er an sich gezogen hatte, läuterte und reinigte. Wie sehnte ich mich damals darnach, jenen Vogel kennen zu lernen, und wie oft spähete ich nach ihm aus! Aber niemals erschien er, und das Sehnen des Knaben blieb ungestillt.

Nachdem ich die Kinderschuhe ausgezogen und die Bedeutung unserer Sagen begriffen hatte, da dachte ich manchmal darüber nach, was für eine verborgene Lehre wohl in jenem Sagenvogel liege, und ich konnte sinnen, soviel ich wollte, ich kam immer zu dem Schlusse, dass damit der gute Genius der Menschheit abgebildet werden sollte.

Wenn man aber anerkennt, dass in dem menschlichen Geschlechte noch ein guter Geist steckt, wenn man sich also nicht mit den pessimistischen Anschauungen über die Welt befreunden kann, so huldigt man dem Humanismus, und dieser wird in jener Sage auch wunderbar dargestellt.

Da aber die Frmrei die Pflege der Humanität auf ihre Fahne geschrieben und diese Idee auch stets im praktischen Leben zur Geltung gebracht hat, so liegt es nahe, dass ich seit meiner Aufnahme in den Weltbund über die Bedeutung jenes sagenhaften Vogels noch weitere Aufklärungen und auch einige Erfahrungen erlangte. Wenn der menschliche Geist durch irgend welche bittern Erfahrungen einmal erkrankt, d. h. in Missstimmung, ja wohl in Verzweiflung versetzt sein sollte, so kann er nur dadurch Heilung und Läuterung finden, dass er durch seinen guten Genius seinen Flug aufwärts nimmt zum reinen Lichte, vor dem alle Unlauterkeit und Unreinheit in nichts vergehen muss.

Die Sonne, welche uns als Leuchte dient, welche aber auch zugleich die Fruchtbarkeit unseres Erdballes bewirkt, war ja schon den alten Völkern ein heiliges Symbol, und wir Frmr haben sie darum als das erste der drei kleinen Lichter der

Digitized by Google

Mrei hingestellt. An ihr kann sich nicht allein der Körper, sondern auch der Geist laben; denn „sie ist", wie Br Fischer sagt, „das schönste versinnlichte Bild der unsichtbaren Quelle alles geistigen Lebens und alles höheren Genusses, das Symbol des allgemeinen Anziehungspunktes für alles Aussersinnliche, vom Irdischen Losgewundene und sich Loswindende, des einzigen, letzten Zieles für alles höhere Streben des Selbständigen in der Natur, dem sich auch Geister nur nach dem Masse ihrer bereits errungenen Vollkommenheit nähern und in dieser Nähe Seligkeit für Zeit ohne Ende schöpfen können.

Kommen trübe Wolken, welche das reine Licht verdunkeln, so wird auch der Menschengeist trübe gestimmt; doch lacht die Sonne freundlich, so scheint sie auch in das Menschenherz und stimmt die Saiten desselben zu wunderbarem Klange. So steht also wirklich die Sonne, welche jenen Vogel von allem Unlauteren wieder befreite, mit unserem Genius in gewisser Correspondenz, und der Dichter hat Recht, wenn er sagt:

„Das ist's, was an der Menschenbrust
Mich oftmals lässt verzagen,
Dass sie den Kummer wie die Lust
Vergisst in wenig Tagen,
Und ist der Schmerz, um den es weint,
Dem Herzen noch so heilig —
Der Vogel singt, die Sonne scheint,
Vergessen ist er eilig."

Aber wenn wir das Licht, durch das aller Kummer gelöst werden kann, auch nur bildlich nehmen, so lassen sich in unserer reichen Symbolik gar mancherlei Beziehungen zu jener Sage auffinden. Wir Mr sind Kinder und Freunde des Lichtes, also Verehrer jener „Himmelsfackel", wie sie der Dichter nennt, und unser Streben treibt uns zum Lichte. Sei dieses Licht nun die Bildung des Geistes oder die Labung des Herzens, so wird es hier in unserem Tempel uns leuchten; denn beides wird hier geboten. Manchem Br ist es gewiss oft vor seinem Eintritt in die ▭ gar schwer um's Herz gewesen, weil dieses oder jenes Project ihm nicht gelingen, dieser oder jener Wunsch ihm nicht in Erfüllung gehen wollte; aber wie stand es um ihn nach einer maur. Arbeit? Neu gestärkt und oft hoch erbaut ging er wieder an sein Alltagswerk; denn sein Genius hatte sich am maur. Lichte geläutert.

Ist nun aber unsre k. K. wirklich so werthvoll, so sollten wir sie heilig halten und fleissig ausüben; denn uns ist etwas geboten, das der Nichtmr nicht kennt. Darum möchte ich als Ermahnung den Brn ein Wort des Br Goethe zurufen, der jedenfalls auch in Bezug auf uns Mr einmal spricht:

„Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!"

Dieser Ausspruch gliedert sich von selbst in 3 Theile, deren erster von dem Erbe, deren zweiter vom Erwerb und deren dritter vom Besitz desselben handelt.

1) Das Erbe der Väter, von dem ich hier sprechen möchte, ist die edle Mrei. Wie aber ein reicher Mann, der seinen Erben grosse Reichthümer hinterlässt, nicht auf einmal in den Besitz derselben gelangt ist, sondern lange darum arbeiten musste, so ist auch die Frmrei von heute nicht ein Werk des Augenblicks, sondern eine Frucht langer Vorarbeiten und eine Folge mannigfacher Vorbedingungen. Dass die Geschichte unseres Bundes lange Zeit hindurch ebenso in Sage gehüllt war, wie die Urgeschichte der vorchristlichen Völker, liegt einestheils daran, dass nur wenig schriftliche Aufzeichnungen darüber vorhanden sind, anderntheils aber auch in dem geheimnissvollen Wesen, das über alles, was mit der Frmrei in Verbindung steht, ausgegossen ist.

Da unsere Symbolik auf die Frage: „Welche Gestalt hat die ▭?" die Antwort giebt: „Eines rechtwinkligen, länglichen Vierecks, von Osten bis Westen, zwischen Norden und Süden, von der Erde bis zum Himmel und von der Oberfläche der Erde bis zum Mittelpunkte", so geht schon daraus hervor, dass man sich den ganzen Weltenraum als eine grosse ▭ vorstellt und wenn ferner die Erschaffung der Erde durch den gr. B. a. W. auf 4000 Jahre vor der Geburt Christi in der Zeitrechnung der Frmr festgesetzt ist, so soll doch damit auf das lange Bestehen des Bundes hingewiesen werden. In der That konnten die erhabenen Ideen, die in dem Frmrthum zum Ausdruck kommen, nicht durch die Gründung eines Geheimbündnisses plötzlich entstehen, sondern sie mussten schon vorher durch mancherlei Thatsachen und Erscheinungen vorbereitet worden sein.

Man hat nun zwar geschichtlich nachgewiesen, dass die Frmrei aus der Verbrüderung der Steinmetzen hervorgegangen ist, aus einer geheimen Verbindung, die schon im 10. Jahrhundert bekannt war, die jedoch im 16. Jahrhundert, also in der Blüthezeit der Reformation, einen schwer lähmenden Schlag dadurch erhielt, dass die grossen Dombauten ihre Endschaft erreichten; aber dass

Digitized by Google

ein gewisser Zusammenhang zwischen Frmrei und anderen Geheimbünden doch besteht, ist kaum zu bezweifeln. Ein geschichtlicher Verbindungsgang ist allerdings nicht aufzufinden; doch auch Ideen erben sich fort und sie sind es ja, die wir als Erbe der Väter ansehen.

Die alten Geheimbünde, wie der Pythagoräerbund, die ägyptischen und griechischen Mysterien, die Therapeutenvereine, die jüdische Essäersecte, (der bekanntlich der Stifter der christl. Religion auch angehörte), die Gesellschaft der römischen Bauleute, die Ritterorden des Mittelalters, namentlich die Tempelritter, mögen also mit der Frmrei ohne allen äusseren Zusammenhang stehen; aber viele ihrer Ideen sind doch auch in unserem Ritual und unserer Symbolik enthalten.

Als im J. 1717 die vier in London bestehenden □□ sich ganz neu organisirten und eine gemeinsame □ bildeten, da war eigentlich nur der erste Sparpfennig zu den grossen Schätzen, die jetzt in unserer Verbindung sich finden, angelegt worden. Durch den Fleiss der Brr und durch die haushälterische, von grosser W e i s h e i t geleitete Wirthschaft ist noch mancher Pfennig, mancher Groschen, ja mancher Thaler zu dem ursprünglichen kleinen Scherflein hinzugekommen, sodass wir heute über einen geistigen Fond verfügen, der die ergiebigste Benutzung zulässt.

Unsere Väter haben redlich gesammelt, um uns ein schönes Erbtheil zu hinterlassen; doch die Geschichte belehrt uns auch, dass die Aufhäufung der Schätze nicht immer ruhig vor sich zu gehen vermochte. Wir wollen nicht der Wirren und Verirrungen gedenken, von denen die Mitglieder des Bundes selbst erfasst wurden; wir möchten auch nicht der Streitigkeiten Erwähnung thun, welche innerhalb der Brüderschaft oft ausbrachen; aber wir müssen auf die Verfolgungen mancher Art hinweisen, durch welche der herrliche Bau, zu dem Jahrhunderte lang die Zuthaten gesammelt worden waren, einzufallen drohte. Um dieses edle Kunstwerk der Nachwelt zu erhalten, mussten die Brr, welche vor uns des Bundes Glieder waren, wachsam und tapfer sein; denn die Feinde waren gar mächtig und listig. Jene 3 Säulen, auf denen noch heute jeder Frmrtempel ruht, hielten oft auch starkem Ansturme stand, und wenn auch das schützende Dach vom hehren Baue manchmal abgerissen wurde, der Grund und die Umfassungsmauern blieben doch sicher stehen. Auch an ihm hat sich das Gamaliel'sche Wort bewährt: „Ist das Werk aus Menschen, so wird es untergehen, ist es aber aus Gott, so könnt ihr es nicht dämpfen."

Es ist hier zu wenig Zeit, die belehrende Geschichte der Frmrei vom Anfange bis zur Gegenwart durchzugehen, um daraus den Beweis herzuleiten, wie werthvoll das überkommene Erbe für uns sein muss; aber auch die oberflächliche Skizze wird uns von der Wahrheit des Dichterworts überzeugen, das da lautet:

„Jetzt erst erkenn' ich euren Werth, ihr Alten,
Seit ich auf euren heil'gen Boden schreite;
Lebendig wandelt ihr mir nun zur Seite,
Ein hoher Chor befreundeter Gestalten."

Br Goethe ertheilt uns nun den Rath: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, e r w i r b e s!", und darum möchte ich im II. Theile meiner Zeichnung von dem E r w e r b d e s M a u r e r t h u m s reden.

Im profanen Leben wird ein reicher Erbe wohl oft um sein Glück beneidet; allein er wird sehr bald die Achtung seiner Mitmenschen verlieren, wenn er das Ererbte verprasst und dadurch sich des Geschenkes unwürdig erweist. Der Mensch macht sich eines Gutes, dass er mühelos erworben hat, nur dadurch werth, dass er dasselbe theuer und hoch hält, und es nützlich verwendet. Wir Mr sind in derselben Lage; denn wir sollen das theure Erbe unserer Väter nicht durch Gleichgiltigkeit und Lassheit vergeuden, sondern durch ein redliches Streben dazu beitragen, dass die Schätze, die uns zugänglich gemacht worden sind, nicht allein wohl verwahrt, sondern auch vermehrt werden, und wenn wir selbst mit redlichem Eifer unser geistiges Besitzthum vergrössern, so werden wir auch dazu beitragen, den Wissensschatz unserer Brr zu erweitern. Wer sich der k. K. als Jünger widmet, der darf sie nicht profaniren durch ein unwürdiges, unmaur. Wesen, denn sonst könnte es von ihm heissen; wie Br Marbach sagt:

„Grosser Väter reiches Erbe hat verschwendet und geschwächt
Jammerhafter Epigonen ein pygmäenhaft Geschlecht;"

vielmehr muss jeder selbst mit Hand an's Werk legen, von Grund aus mit bauen, Stein zu Stein fügen bis zum Gipfel der Vollendung, wenn überhaupt die erhabenen Ideen der Mrei für jeden einzelnen Br und für den Bund im Ganzen zur Ausführung kommen sollen. Br Fischer meint darüber:

Digitized by Google

„In die Tiefen dich versenkend,
Dort den Blick zum Höchsten wendend,
Wirst den grossen Schatz du heben,
Der als Maurer dir gegeben."

Wenn dies jetzt nur vom Allgemeinen gesagt wurde, so lässt sich das an vielen Einzelheiten ganz besonders ausführen.

Das Erbe der Väter besitzt der, welcher selbst alle Geheimnisse der 3 Maurergrade kennt, nur dann, wenn er sich auch angelegen sein lässt, die so lehrreichen Symbole auf sich selbst anzuwenden, seine Handlungen mit dem Winkelmass zu messen, bei der Gefahr, auf abschüssiges Bauterrain zu gerathen, sogar die Wasserwage anzulegen und beim Bau auf unsicherem Untergrunde mit dem Senkblei bis zur Tiefe zu dringen, wo fester Stein sich erschliesst! Wer das als Mr nicht thut, der wird, wenn endlich bei der Aufnahme in den Meistergrad die letzte Hülle fällt, zwar Worte der Weisheit allüberall hören; aber sie werden ihm ein leerer Schall bleiben, etwa wie der Ton einer Glocke.

Ein Verhallen der weisen Worte und ein Verwehen der scharfsinnigen Deutungen der Symbole wird aber nur bei dem Br nicht zu befürchten sein, der ernstlich in das Wesen des Maurerthums einzudringen sich bemüht, damit er es völlig erwerbe. Das Erwerben ist nicht etwa damit schon geschehen, dass ein Br sich nur vom Gemeinen fern hält und also tadellos dahin lebt, nein, es gehört auch ein Bemühen, ein kräftiger Wille und vielfach eine gewisse Selbstverleugnung dazu, um positiv mitzuschaffen, damit uns der Väter Erbe auch wirklich zu eigen werde. Hast du an der Weisheit Säule die hehren Lehren gehört, so hole dir an der Säule der Stärke den Muth edlen Strebens; denn

„Nur der Starke wird das Schicksal zwingen,
Wenn der Schwächling niedersinkt."

Um mitzuwirken, dazu gehört nicht immer ein grosses Wissen, ja nicht einmal immer ein grosser Flug des Geistes, sondern die □ soll der Ort sein, wo jeder sein Licht leuchten lassen kann; die Brr werden gewiss auch mit dem kleinsten Beitrage zufrieden sein. Und auch die Brr, die für die äusseren Verhältnisse der □ sorgen, also die Mitglieder des Beamtencollegiums, sie wirken zum Wohle der ganzen Brüderschaft und widmen ihre Kraft der ganzen Gemeinschaft zu positivem Schaffen. Unsere brüderlichen Pflichten sind jedoch damit noch nicht erfüllt; denn wenn wir nur das halten wollen, was wir bei unserer Aufnahme versprochen haben, so bleibt uns wahrhaftig genug zu thun. Br Marbach fordert von einem Mr:

„In der Wahrheit Licht, dem hellen
Streb empor aus Wahn und Dunst,
Auf dem Weg der Selbsterkenntniss
Suche ew'gen Geist's Verständniss."

Das Suchen nach Wahrheit ist ja so herrlich, dass Br Lessing sagen konnte: „Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen, immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielt und spräche zu mir: „Wähle!" ich fiele ihm mit Demuth in seine Linke und sagte: „Vater, gieb, die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein!"

Schiller spricht in seinem verschleierten Bilde zu Säis einen ähnlichen Gedanken aus, wenn er den wissensdurstigen Jüngling schildert, der mit Ungestüm den Schleier der Wahrheit heben wollte, um diese ohne grosse Mühe zu schauen. Müheloser Erwerb ist nicht immer segensreich.

Das Streben soll auch einen sichtbaren Erfolg haben; denn wenn ein Br zu straucheln droht, so muss der Br ihn warnen, dass er ablasse und sich vom Bösen wende, und wenn die Unschuld irgend wo leidet, so muss der Frmr zu helfen und zu trösten suchen. Wieviel verlangt aber allein die Forderung, dass wir human sein sollen! Es mag wohl manchem scheinen, dass er seiner Maurerpflicht schon dann genügt habe, wenn er nur kein barsches Wesen gegen seine Brr und seine Mitmenschen zur Schau trägt; doch das ist noch nicht genug; denn unsere Pflicht fordert Werke wahrer Menschenliebe. Diese treibt derjenige, welcher von seinem Ueberflusse den Bedürftigen mittheilt, welcher ein Helfer in der Noth, ein Mann zu Rath und That ist.

In dem Gesange der Brr von der Menschenwürde heisst es u. a.:

„Sei Mensch und ehre Menschenwürde,
Sei frei und lass' es andre sein,
Erleichtere des Armen Bürde,
Bewahre Herz und Zunge rein.
Sei edel; segne die da fluchen,
Steh' für die Unschuld wie ein Wall,
Und wirst du eine Heimath suchen,
So findest du sie überall."

Wenn wir an unsre Brust schlagen und uns fragen, ob wir all' diese Lehren beherzigt haben, so müssen wir freilich unsre Schwachheit beken-

Digitized by Google

nen; aber diese Erkenntniss soll uns nur desto mehr zu eifrigem Streben anspornen, damit wir der Väter Erbe uns erwerben.

Br Goethe giebt nun auch an, weshalb wir uns das Erbe erwerben sollen, indem er sagt:

„Erwirb es, um es zu besitzen."

Der Besitz der herrlichen Schätze, von dem ich im III. Theile sprechen will, ist also der Endzweck des maur. Strebens.

Man kann zwar glauben, dass der Erwerb auch schon den Besitz in sich schliesse, weil das, was uns durch unsre Arbeit geworden ist, auch unser Eigenthum genannt werden kann; aber es liegt doch noch ein kleiner Unterschied darin, wenn wir besonders die Zeitdauer, während deren wir uns des Erworbenen freuen wollen, in Betracht ziehen. Der Dichter will doch in seinen Worten ausdrücken, dass wir uns das Erbe zum dauernden Besitz erwerben sollen, und dann ist mit dem Erwerb der Güter noch nicht alles gethan. Wer ein herrliches Gut immer behalten will, der muss auf seiner Hut sein, dass nicht vorkommende Ereignisse oder im Hinterhalte lauernde Feinde ihn darum bringen, und darum sind wir auch noch nicht zu unangefochtenem Besitze der Mrei gelangt, wenn wir die hehren Lehren erfasst, uns als Mr geführt und Humanität gepflegt haben; sondern die Erhaltung des Besitzes setzt sogar mitunter einen Kampf voraus. Würden wir glauben, dass alle unsere Feinde geschlagen und zum Schweigen gebracht wären, so würden wir in grossem Irrthume befangen sein. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird die nächste Zeit uns wieder manche Angriffe bringen, da gilt es wacker zu vertheidigen und sich nicht durch irgend welche Rücksichten zwingen zu lassen, der guten Sache untreu zu werden oder den Besitz so leichten Kaufes preiszugeben.

Leider ist der Lauf der Welt so, dass selbst die edelste Sache verdächtigt und geschmäht wird; doch trösten wir uns mit dem Sprichworte: „Viel Feind, viel Ehr!"

Es gilt aber, nicht allein die Feinde vom Zerstören des Baues abzuhalten, sondern auch selbst noch im Innern auszubauen, die Fugen zu verkitten, den abfallenden Mörtel zu ersetzen, das Verwittern des schon behauenen Steines zu verhüten. Das ist eigentlich immer nur ein negatives Thun, wodurch lediglich dem Verfalle des herrlichen Besitzes vorgebeugt wird; es fordert aber das Erhalten des Erbes auch eine positive Thätigkeit an unserem Bunde. Durch humane Werke fördern wir das Wohl anderer, das uns allerdings ebenso am Herzen liegen muss, wie unser eigenes; aber wir müssen auch dahin arbeiten, dass der Bau uns selbst nütze; denn das sind wir uns selbst schuldig. Da hast du die Säule der Schönheit, an der du manches anzubringen vermagst, was unserem Bunde, der ja in allen Ländern der Erde Glieder zählt, noch fehlt.

Mögen Sie, liebe Brr, meine Ideen nur als Phantasiegebilde ansehen oder die Ueberzeugung haben, dass einige Verbesserungen in unsern Einrichtungen wohl angebracht sind, so wird wenigstens jeder Br zugestehen, dass zur Bethätigung der wahren Bruderliebe vielfach noch der richtige Weg fehlt. Wenn ich annehme, dass derselbe mit einigen materiellen Zieraten ausgestattet sein könnte, um den Erfolg für viele Brr leichter erkennbar zu machen, so klingt das vielleicht für den ersten Augenblick sehr materiell, doch ich habe das Bewusstsein, dass ich zunächst dabei keine selbstsüchtigen Zwecke verfolge.

Viel zu wünschen bleibt noch hinsichtlich der Organisation unserer Logenverbände; denn der Zusammenhang derselben ist gewiss noch nicht so fest, wie es gewünscht werden möchte. Abgesehen von den verschiedenen Systemen und geradezu widersprechenden Bestimmungen einzelner Gross⧉ sind auch über die Distrikte, welche eine □ für sich beansprucht, noch mancherlei Meinungsverschiedenheiten vorhanden. Unser liebes deutsches Reich ist in dieser Beziehung bis jetzt noch nicht unter einen Hut gekommen, obwohl das nicht unmöglich scheinen sollte. Br Marbach hat kürzlich einmal gesagt: „Wenn die deutschen Gross⧉ sich einigen könnten, so würden die fünf noch selbständigen Oriente gerne diese Selbständigkeit aufgeben und sich einer Gross□ unterordnen." — Wollen wir den Kreis weiter ziehen und sämmtliche ⧉ der Erde hinsichtlich ihrer Organisation unter einander betrachten, so werden wir noch mehr Verschiedenheiten finden. Kommen äussere Feinde, um unser Besitzthum anzugreifen, so können wir nur getrennt kämpfen; denn ein einheitlicher Plan fehlt uns doch. Freilich verhehle ich mir nicht, dass die Idee, alle ⧉ zu einem gemeinsamen Systeme und unter gleichartige Bestimmungen zu vereinigen, sehr schwer verwirklicht werden kann.

Manche treffliche Einrichtung könnte auch sonst noch innerhalb des Bruderkreises getroffen werden. Ich erinnere nur an die von der Gross□ zu Darmstadt angeregte, aber vorläufig wieder zurückgezogene Frage wegen Errichtung einer Un-

Digitized by Google

terstützungskasse für hilfsbedürftige Brr, ferner an die Gründung von Wittwen- und Waisen-, von Begräbnis- und anderen Liebeskassen. Man hat behauptet, dass bei dem Hereinziehen der materiellen Fragen zu leicht die Ideale preisgegeben würden; aber wollen wir uns doch einmal ruhig fragen: „Kann ein Ideal gepflegt werden, wenn das Herz von materiellen Sorgen allzuhart bedrückt wird?“ Gewiss nicht! Nun sind aber nur die ersterwähnten Kassen, welche bei der letzten Grosslogenversammlung in Bayreuth abgelehnt wurden, neue Ideen, die übrigen vorgeschlagenen Einrichtungen bestehen schon in manchen □□, ohne dass man eine Verminderung des ideellen Sinnes bei den Brn bemerkt hätte. Bei der □ Apollo in Leipzig existirt eine Begräbnisskasse, aus welcher die Hinterlassenen eines in den ewigen Osten eingegangenen Brs eine gewisse Summe als Begräbnissgeld ausgezahlt erhalten. Eine Wittwen- und Waisenkasse besteht z. B. bei der □ Archimedes zum sächsischen Bunde im Or. Schneeberg und in der □ zur Pyramide im Or. Plauen. Diese Kasse erfreut sich der besonderen Sorgfalt der Brr und Schw. Grossartig und geradezu bestechend wirken die Einrichtungen mancher englischer und amerikanischer □□, die ja bekanntlich mit grossen Mitteln arbeiten.

Wenn ich erwarte, dass solche Wohlthätigkeitseinrichtungen uns im Besitze unseres Heiligthums erhalten werden, so mag das gewagt erscheinen, da man ja von anderer Seite gerade das Gegentheil behauptet; allein ich stütze mich darauf, dass die Praxis für mich spricht.

Diese hingeworfenen Ideen sollen eigentlich nur dazu dienen, einmal eine Anregung zur Besprechung zu geben, und ich werde mich gerne belehren lassen, wenn andere Brr mit zwingenden Gegengründen kommen.

Das muss ich allerdings gestehen, dass mir die Hoheit des frmaur. Ideals mehr gilt als die angeführten materiellen Gründungen; denn unser Bund soll ja in erster Linie den geistigen Bestrebungen dienen. Diese zu pflegen und gegen alle feindlichen Angriffe zu vertheidigen, ist darum unsere allerheiligste Pflicht. Des Mrs Blick sei in erster Linie nach oben gerichtet, nach dem Lichte, das alle Gebrechen wegnimmt und den Menschen von allen Unreinheiten und Unvollkommenheiten befreit. Deshalb schliesse ich mit dem Gedichte:

„Blick auf zu Gottes schönen Sternen,
Sie blinken dir so freundlich zu,
Als riefen sie aus jenen Fernen:
Wir sind Geschöpfe so wie du.
Was kann die Erde dir gewähren,
Auf der du Gast und Fremdling bist?
Du musst dem Höh'ren angehören,
Weil Himmelssehnsucht in dir ist.“

Aus dem Logenleben.

Dresden. Am Vorabend, den 21. März, begingen die Altstädter □□ das Geburtsfest S. M. des deutschen Kaisers durch eine Festtafel□, nicht wie bisher in jährlich abwechselnder, sondern zum erstenmal in gemeinschaftlicher Leitung des S. E. Mstrs. Br Walther von der Schwerter□. Derselbe, welcher zuvor die monatliche Receptions□ geleitet und 3 S. dem Bunde zugeführt, sowie 2 Silberjubilare herzlich begrüsst und deren Dank entgegengenommen hatte, feierte in begeisterten Worten den Schirmherrn Deutschlands und den Protector der deutschen Frmrei. Br Wigard, 1. Aufs. der Apfel□, brachte den officiellen Trinkspruch auf die Gross□ des Königreichs Sachsen aus, worauf der dep. Mstr. der Schwerter□, Br Winkler, herzlich der beiden Brr gedachte, welche vor 25 Jahren dem Maurerbunde zugeführt worden. Dem Dank derselben folgte von Br Makowsky, Vorbereitender der Schwerter□, die übliche Begrüssung der 3 Neuaufgenommenen, in deren Namen Br Knauth von der Schwerter□ dankte. Br Lehmann, 2. Aufseher der Schwerter□, gedachte der Schwestern und Br Kinder, Mstr. v. St. der Apfel□, des vorsitzenden Br Walther und seiner warmen Begeisterung für d. k. K. Zwischen den allseitig mit Feuer aufgenommenen beredten Ansprachen der Hammerführenden, Grossbeamten etc., erklangen von Mitgliedern der Königlichen Kapelle und des Hoftheaters meisterhaft vorgetragene Vocal- und Instrumentalsätze, denen rauschender Beifall und der Dank für die musikal. Brr folgte. Das höchst befriedigende Fest wird gewiss in aller Theilnehmer freundlicher Erinnerung bleiben!

B.

Ungarn. Die Union. Wie wir aus glaubwürdiger Quelle erfahren, ist in der Unionsangelegenheit ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen. In der am 5. März d. J. abgehaltenen zweiten Sitzung der seitens beider ungarländischen frmaur. Grossbehörden entsendeten gemischten Commission wurden folgende vorläufige, durch die aus der ersten Sitzung entsendete Subcommission verfasste Unionspunctationen angenommen: 1) Die Gross□ und der Gross-Orient ver-

Digitized by Google

einigen sich zu einer Grossbehörde und bilden als „symbolische Gross☐ von Ungarn" hinsichtlich der ersten drei symbolischen Grade die alleinig berechtigte frmaur. Grossbehörde. 2) Die diesbezügliche alleinige Berechtigung der symbolischen Gross☐ von Ungarn wird auch durch den 33. Grossen Rath Ungarns anerkannt. Hingegen anerkennt die symbolische Gross☐ von Ungarn den auch bisher bestandenen 33 gr. Grossen Rath des alten und angenommenen schottischen Ritus für die alleinig berechtigte frmaur. Grossbehörde in Ungarn betreffs aller hohen Grade, vom 4. bis inclusive 33. Grad. 3) Der Grosse Rath gründet keine symbolischen ☐☐, noch schläfert er solche ein; als solcher steht er mit den ☐☐ in keinerlei amtlicher Verbindung und ertheilt die ersten drei Grade weder selbst, noch lässt er sie durch Andere ertheilen. 4) Hingegen errichtet und schläfert die symbolische Gross☐ von Ungarn lediglich symbolische ☐☐ ein, und nimmt Aufnahmen und Beförderungen nur in den drei ersten Graden vor. 5) Die Brr höherer Grade werden in den symbolischen ☐☐ bloss als Mstr. betrachtet. 6) Für die symbolischen ☐☐ wird vor dem factischen Eintritt der Vereinigung eine einheitliche Constitution und ein einheitliches Ritual ausgearbeitet. Or.

Frankreich. In Paris hat die schottische symbolische Gross☐ von Frankreich eine neue ☐ Evolution maçonnique errichtet.

Schweiz. Wie anderwärts wird auch in den ☐☐ der Schweiz über die Frage nach der praktischen Wirksamkeit der Frmrei viel berathen. Ein von Dr. Rohrer in Zürich in dieser Hinsicht aufgestelltes Reformprogramm wird namentlich lebhaft besprochen.

— In einem Auszug aus dem Protokoll des Verwaltungsrathes der Alpina wird auch eines Antrags gedacht, welchen der Br Ducommun, hammerführender Mstr. der ☐ zur Hoffnung in Bern, eingereicht hatte und der auf Errichtung zweier besonderer Anstalten zur Erziehung der Kinder schweizerischer Frmr abzielte. Eine Discussion darüber hob die Schwierigkeiten eines solchen Vorhabens hervor und das Direktorium wurde beauftragt, den Br D. zu ersuchen, die Frage seiner eigenen ☐ unterbreiten zu wollen. — Ferner wird über die noch nicht vollendeten Arbeiten des Br Philippin (eine neue Brochure, bestimmt, die profane Welt über den Zweck und die Bestrebungen der Mrei aufzuklären; und: ein neues Ritual, das den ☐☐ der Alpina als Muster zur Erzielung eines einheitlichen Ceremonials dienen könnte) debattiert und nach lebhafter Verhandlung beschlossen: 1) dass das Direktorium die ☐☐ auffordern soll, ihm ihre Statuten und Rituale vorzulegen, um zu prüfen, ob dieselben mit unserer jetzigen Verfassung im Einklang stehen; 2) dass das Direct. in dieser Arbeit unterstützt werden soll durch eine Commission, bestehend aus den Brn Jung, v. Muralt und Krauss; 3) dass die Ergebnisse dieser Prüfung dem Br Philippin mitgetheilt werden sollen, der ausserdem zu ersuchen ist, seine begonnene Arbeit soviel als möglich zu beschleunigen.

Vermischtes.

Ein Schritt nach Vorwärts. In Paris erscheint seit Kurzem unter dem Titel „La republique radical" ein neues Tagesblatt, welches eine stehende Rubrik für frmaur. Angelegenheiten hat. Der Redacteur desselben, Br Richer, stellt diese Rubrik jeder ☐ und jedem Br unentgeltlich zur Verfügung und hofft recht zahlreiche Berichte zu erhalten, da er der Ansicht ist, dass die Frmrei keinerlei Grund habe, ihre Handlungen zu verheimlichen und ihre Mittheilungen lediglich in solchen Blättern zu veröffentlichen, welche blos für Eingeweihte bestimmt sind. Adresse: Rue Cadet, Paris. Or.

A n z e i g e n.

Loge Plato z. d. Einigkeit Or. Wiesbaden
feiert am 2. Mai a. c. ihr 25jähriges Stiftungsfest. — Fest-Arbeit um 1 Uhr, hiernach Tafel☐ à Mk. 4.— pr. Couvert ohne Wein. Gef. Anmeldungen bis zum 22. ds. Mts. an Br **Otto Laux** erbeten.

Wer etwas annonciren will, erspart alle Mühewaltung, Porto etc., wenn er sich vertrauensvoll wendet an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler**, Universitätsstrasse 2 in Leipzig, repräsentirt durch Br **F. Haasenstein.**

Zur Beachtung.

Wir bitten recht dringend, alle Geldsendungen, sowie Abonnementsbestellungen, Bestellungen von Belegnummern, Freiexemplaren etc. **nicht an uns,** sondern an den Verlag von M. Zille, Leipzig, Seeburgstr. 8, gelangen zu lassen.

Die Redaction.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 18. —— Sonnabend, den 28. April. —— 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Irrungen innerhalb des Bundes.

Es ist eine alte Erfahrung, dass die Sätze der Religionsstifter oder der Philosophen immer eine verschiedene Auffassung und Deutung gefunden haben. Wie manches philosophische System ist durch seine Anhänger so umgewandelt worden, dass der Gründer desselben, wenn er aus jener Welt zurückkehrte, es kaum als das seinige erkennen würde. Solche Umwandelungen hat auch die Frmrei erfahren. Wir wollen aber hier nicht auf die im Laufe der Zeit zum Schaden oder zum Besten der K. K. aufgetauchten wesentlichen Veränderungen eingehen, sondern nur einmal einen kurzen Blick auf einzelne irrige Anschauungen in unserm Bunde hindeuten, die mitunter nicht ganz ungefährlich sind. Wir beginnen mit der Ansicht, dass man *sehen* müsse, was die Frmrei wirkt, und dass sie, wenn keine Thaten, keine Werke von ihr offenbar würden, todt sei. Diese Brr wollen einen praktischen Nutzen von der Frmrei erblicken; sie wollen ihr besondere Aufgaben im socialen Leben auflegen, durch deren Lösung sie der Aussenwelt ihre Wirksamkeit enthüllen soll. Diejenigen, welche aber an dem Ideal der Mrei festhalten, wissen wohl, dass sie sich nicht in politische, religiöse oder sociale Kämpfe mischen darf, wenn sie die Zerwürfnisse unter den Menschen nicht schüren, sondern heilen will, und verlangen daher bloss, dass sie alle Humanitätswerke unterstützen soll, machen dazu auch eine Menge Vorschläge. Ist aber unter allen diesen Vorschlägen, unter diesen frmaur. Nützlichkeitstheorien auch nur Etwas, dem sich alle □□ der Welt unterordnen und widmen würden? Wir glauben es kaum, nehmen aber dabei die Wohlthätigkeit, die mit der Mrei aufs Innigste zusammenhängt, natürlich aus, obgleich wir auch sie nicht unter die ersten Zwecke der K. K. rechnen.

Die Mrei ist vor allen Dingen eine Kunstschule für die Vervollkommnung jeder einzelnen Menschenseele. Was sie nun an den Herzen ihrer Jünger wirkt, wie sie dieselben erhebt über den Staub der Erde, des Hasses entkleidet und mit der innigen, alle Menschen als Brr umfassenden Liebe schmückt, mit Scheu vor dem Gemeinen und Neigung zu allem Grossen, Wahren und Schönen erfüllt; wie sie dieselben anleitet Fehler abzuschleifen und Tugenden zu erringen — das stellt sich freilich nicht zur Schau wie ein Kleid, das man vor aller Augen trägt, und doch ist diese Wirksamkeit der Frmrei noch heutigen Tages ihr Kern und Stern. Die Aussenwelt soll das auch erfahren, aber nur durch die Beispiele, welche die Frmr ihren Mitmenschen in jeder Weise, auch in der Unterstützung edler Zwecke geben. Es ist also ein Irrthum, wenn man aus dem Umstande, dass die □□ sich nicht eifrig mit allerhand praktischen Lebens-Fragen beschäftigen, folgern will, dass die Frmrei todt sei. Sie lebt, so lange ein Herz *durch* sie, *für* sie und in ihr schlägt. Wenn sie eine wissenschaftliche, oder eine auf bestimmte Lebenszwecke zielende Anstalt wäre, so könnte sie wohl manches Gute stiften, aber auch leicht über einzelnen Nebenzwecken den Hauptzweck vergessen, und das allgemeine heilige Band, das jetzt alle Söhne der Wittwe umschlingt, würde sicherlich leiden.

Eine andere irrige Ansicht ist die, dass die Frmrei gleichbedeutend mit Liberalismus und mit

Digitized by Google

Rationalismus oder gar Religionslosigkeit sei. Liberalismus ist eine politische Richtung, mit welcher die □ nichts zu schaffen hat. Der freisinnigste Politiker hat in ihr nichts voraus vor dem conservativsteu Staatsbürger; wenn sie beide ächte Frmr sind, so haben sie ein Recht auf unsre Achtung und Liebe, die sie einander auch gegenseitig widmen müssen. Freilich ein verrotteter Rückwärtser oder blinder Schwärmer wird in der □ eben so abstechen wie ein religionsloser Freigeist. Beiden kann die Luft in der □ nicht zusagen, wenn sie auch keinerlei Anfechtungen zu erwarten haben. Eben so ist es mit dem Rationalismus. Wenn es feststeht, dass die Mrei ein Streben nach Licht entzündet, ein Forschen nach Wahrheit, so kann man wohl annehmen, dass ein Frmr kein Finsterling, kein Sklave des Aberglaubens, kein Blindgläubiger, kein Buchstabenknecht sei, aber als selbstverständlich hinzustellen, dass er in seinem Verhältniss zur Kirche, in seinen religiösen Ansichten ein radikaler Rationalist sein müsse, ist ein Irrthum. Frmrei ist eine Schule der Veredlung des Geistes und des Herzens, und wollen wir etwa behaupten, dass diese nur dem Rationalisten möglich sei, dass er als der Alleinbesitzer der Wahrheit und der Gesinnungstüchtigkeit dastehe? Gewiss nicht. Auch der fromme Katholik, der orthodoxe Protestant kann begeistert sein für die Veredlung des Menschengeschlechts, kann warm fühlen für das Wohl desselben, kann dem Frieden, der Duldung sich widmen, (die Zeit der Scheiterhaufen ist ohnehin vorüber) und werden wir ihn dann nicht mit Freuden in unsern Bund aufnehmen, obgleich er in der Religion zu anderen Ueberzeugungen gekommen ist, die ihm eben so heilig sind, wie uns die unsrigen? Also die Frmrei und der Rationalismus oder gar die Freigeisterei in einen Topf zu werfen, ist falsch. Ein weiterer Irrthum, und zwar ein trauriger, ist der, dass man sich als Frmr hinsichtlich der Selbstbeherrschung keinen besondern Zwang anzulegen habe, dass man gewissen das weibliche Geschlecht betreffenden unedlen Neigungen ungehindert huldigen könne, wenn man nur das äussere Decorum wahre und sonst recht viel Geld zu milden Zwecken hergebe. Dieser Irrthum beweist zuerst, dass der Br, welcher in ihm befangen ist, von dem Urbild der Mrei und von der Heiligkeit desselben auch nicht die geringste Vorstellung hat, oder aber, wenn er die Mrei ihren Idealen nach erkennt, ein Frevler und Heuchler ist. Einer dieser Brr sagte mir einstmals: Ich besuche die und die Oerter, gehen Sie hin und zeigen Sie mich an! Ich antwortete ihm, dass ich ihm seinem maur. Gewissen überliesse, wenn dasselbe schweige, so würde ja auch eine andere Mahnung umsonst sein. Leider berufen die in dieser Weise Irrenden sich immer auf Beispiele innerhalb des Bundes; und das ist betrübend im höchsten Grade. Damit aber nicht etwa aus diesen Worten eine pharisäische Ansicht herausgelesen wird, erklären wir auf das Bestimmteste, dass wir keine Steine auf den in Fesseln einer schönen Leidenschaft befangenen Br werfen mögen, und nur festhalten, dass er irrt, wenn er glaubt, trotz dieser Schwächen ein ganzer Frmr sein zu können. Wir könnten noch auf manche Irrung hinsichtlich der falschen Auffassung unsers Bundes hinweisen, aber wir schliessen unsere nur zur Anregung geschriebenen nicht auf Unfehlbarkeit Anspruch machenden Worte mit einem Hinweis auf einen höchst bedauerlichen, sich aber immer wieder an unsre erhabne Sache sich hängenden Irrthum. Es ist die Erwartung von irdischen Vortheilen, die Anspruchmachung auf zu erlangende Rechte. Man kann nicht deutlich und eindringlich genug es sagen — zum Glück geschieht dies wohl bei jeder Aufnahme — dass die Frmrei grösstentheils in Pflichten besteht und ausser dem Recht auf die Liebe und Achtung der Brr keine weitern Rechte, die vielleicht den Ehrgeiz, dem Stolze, der Eitelkeit, überhaupt dem Egoismus schmeicheln könnten, kennt. Dass in der profanen, d. h. nicht maur. Welt das Irrthums-Gespenst von materiellen Vortheilen durch die Frmrei noch spukt, beweist leider die Erfahrung. Vor nicht allzulanger Zeit kam zu einem Mstr. v. St. ein anständig gekleideter Herr, und erklärte seinen Wunsch, Frmr zu werden. Der Mstr. forschte nun nach seinen Beweggründen zu diesem Schritt. Der Herr entrollte hierauf ein Bild von der Zerrüttung seiner Finanzen, und gab zu verstehen, dass er, um aus seiner Lage, in die er durch Fehlgriffe gerathen sei, herauszukommen, zu allem entschlossen sei, und wenn der Teufel drin sässe. Der Mstr., innerlich tief entrüstet, behielt aber doch seine Fassung, seinen Humor, und fertigte den dunklen Ehrenmann mit den Worten ab: „Was denken Sie, wen der Teufel schon beim Kragen hat, den kauft er sich nicht erst mit Geld, so dumm ist der Teufel nicht!"

Je öfterer der Irrthum hinsichtlich falscher Hoffnungen noch ausser unsern Hallen spukt, desto eifriger müssen wir wachen, dass dieser böse Feind sich nicht auch in unsern Hallen einniste und das Wort, was mir einst ein seit einem Jahre aufgenommener Br sagte: „Hätte ich gewusst, dass man von der Frmrei nichts hat, da wäre ich nicht erst in die □ eingetreten!" nicht allgemeiner werde.

Digitized by Google

Wohl lehrt uns die K. K. auch den Irrenden liebend zu tragen, aber sie lehrt auch gegen den Irrthum energisch zu kämpfen, und das haben wir in diesen wenigen Zeiten thun wollen.

Ein älterer Freimaurer.

Für und Wider eine deutsche National-Gross□.

Diese Ueberschrift trägt ein kleines Schriftchen, welches in Stuttgart bei Br Hohl erschienen ist und zwei Berichte über den Jenenser September-Aufruf aus der □ „zu den drei Cedern“ enthält. Dieselben sind aus Commissionssitzungen dieser □ entstanden und fassen die Gründe zusammen, welche sich zu dem genannten Für und Wider aufbringen lassen. Zuerst wird das „Für“ beleuchtet. Der Berichterstatter, Br Werlitz, geht von der Einigung der Nation zu einem Volke, und von der Liebe zum gemeinsamen Vaterlande, die auch in der □ Ausdruck findet, aus, erkennt den von Jena gekommenen Antrag, der in 2 Theile zerfällt und sowohl die Errichtung einer National□ als auch die Uebernahme des Hammers derselben durch den erlauchten Br Friedrich Wilhelm bezweckt, als berechtigt an und zieht dann die Wirkungen der National□ nach zwei Seiten hin in Betracht; 1) innerhalb der deutschen und ausländischen Mrei und 2) der profanen Welt gegenüber. Die deutschen □□ werden einen engeren Zusammenschluss unter sich erhalten, die National□ wird einen erhöhten Einfluss auf die gemeinsamen Angelegenheiten ausüben; aber derselbe kann kein unheilvoller sein, da er die Selbstständigkeit der einzelnen □□, ihre berechtigten Besonderheiten und ihre internen Interessen gewiss nicht berühren wird. Alle Reformen werden sich durch eine solche National□ leichter und rascher vollziehen lassen, werden aber sicherlich aus vielen Gründen auf die Uniformität im Ritual sich nicht erstrecken. Eine gewisse Unterordnung der einzelnen □□ unter den Grosslogenbund zum Besten des Ganzen findet ja auch jetzt schon statt. Die Einrichtung von National□□ in den verschiedenen europäischen und aussereuropäischen Ländern, woraus noch keine schlimme Folge hervorgegangen ist, muss auch ein Impuls für die deutschen □□ zu einer festeren Organisation sein. Das Ansehen der deutschen □□ wird sich in demselben Maasse heben, wie es beim deutschen Reiche im Verhältniss zu den einzelnen deutschen Staaten der Fall war. Und wie seit der Einigung unsers Vaterlandes der einzelne Deutsche in fremden Ländern etwas ganz anderes gilt, als vordem, so wird künftig auch der deutsche Mr in ausländischen □□ eine geachtetere Stellung einnehmen und bessere Aufnahme finden. (?) Ganz besonders sind auch die bedeutenden und günstigen Folgen für die in der Welt zerstreuten deutschen □□ zu betonen; dass gerade ihre Stellung in Zukunft eine selbstständigere, unabhängigere, geachtetere, ihr Einfluss ein erhöhter sein wird, liegt auf der Hand. Die Verbindung mit andern National□□ wird auch leichter als jetzt herzustellen sein, und auch hinsichtlich der profanen Welt wird die Mrei dadurch an Stärke, Achtung und Einfluss gewinnen. Indem der Berichterstatter zu dem 2. Theil seiner Beleuchtung, zu der Uebernahme des National-Grossmstr.-Amtes durch den deutschen Kronprinzen übergeht, widerlegt er die Bedenken, die geäussert werden könnten (z. B. dass die jedesmalige Wahl des betreffenden Thronfolgers ein Abhängigkeits-Verhältniss herbeiführen könne etc.) und zeigt dann, welche Bürgschaft für eine gesegnete Grossmstr.-Wirksamkeit der ächt maur. Charakter des erlauchten Brs, den er in Leben, Familie, Erziehung überhaupt in allem bethätigt hat, gewähre. Schliesslich gelangt er zu dem Resumé, (welches zugleich die Ansicht der von ihm vertretenen Brr ausspricht) dass durch die Errichtung einer National□ und die Wahl des deutschen Kronprinzen, des Br Fr. Wilhelm zum Grossmstr. derselben eine Erhöhung der Bedeutung der deutschen Mrei sowohl den andern National□□ gegenüber, als auch im profanen Leben gewonnen werde, und empfiehlt den gel. Brn den Antrag der Jenaer Schwester□ rückhaltlos zu unterstützen. Das „Wider“ stützt sich auf die folgenden Gedanken. Nachdem der Verfasser dieser Ablehnung, Br Katsch, darauf hingewiesen hat, dass in der □ kein Parteiwesen stattfinden dürfe, dass überhaupt die Mrei eine Trennung der Menschen in Nationen nicht beabsichtigen könne, da sie sich über den ganzen Erdboden erstreckt, betrachtet er näher die Allgemein-Reformgelüste, welche auf folgenden Behauptungen beruhen: 1) „In der Frmrei gäbe es kein Geheimniss mit Ausnahme einiger Ceremonien; 2) Zweck und Aufgabe der Frmrei sei es, den Humanitätsgedanken auf alle Menschen allmählig zu übertragen und auf der Grundlage des Vernunft- und Sittengesetzes einen Universalbruderbund zu erstreben; 3) Die heutige Zeit sei reif genug, diese grossen Ziele zu verstehen und zu unterstützen; demgemäss sei es Pflicht der Frmrei, die Geisteskämpfe unserer Zeit mit ausfechten zu helfen; 4) Nur indem sie dies thue

Digitized by Google

und dem Aussenleben Anregungen eben so direct entnehme als gebe, könne sie noch als „zeitgemäss" gelten; andernfalls aber habe sie sich als überlebt zu betrachten. Ad. 1) wird bemerkt, dass es innerhalb der □□ an Geheimnissen und ungelösten Räthseln durchaus nicht fehlt, (Ursprung der Mrei, ihr System etc.); ad. 2) fügt der Verfasser sein Protestiren an gegen das Aufgehen der Frmrei in dem Humanitätsprincip, bei dem sich jeder denkt, was er will, und dessen Traum der Mrei gänzlich fern liege. Der Mr-Bund sei eine Aristokratie von fähigen und erprobten Charakteren und die Utopie einer allgemeinen Menschheitsverbindung sei ihm nicht sympathisch; ad. 3) knüpft er Bemerkungen, die dem heutigen Drängen auf Einmischung der □□ in die Zeitverhältnisse fest entgegentreten und gewiss hat er recht, wenn er sagt: „Die □ als solche kann und darf in keiner Weise verwickelt werden in die Wechselfälle irgend welcher Zeitstürme;" und: „Es lehrt der Augenschein einerseits, dass die Ziele, um welche man ausserhalb ringt, nichts weniger sind als identisch mit den Zielen der □, und anderntalls, dass es den Grundprincipien der □ geraden Wegs widerspricht, die Frmrei als solche den Erschütterungen und Wechselfällen der Tageskämpfe aussetzen zu dürfen. Bei Bekämpfung des 4. Punktes setzt der Verfasser auseinander, dass die Frmrei keine Gelegenheitsbrücke zur Erreichung von Nebenzwecken ist, und sie jedem Br als ihr eigner idealer Selbstzweck gelten muss; dass jeder Einzelne nur an seinem Platze und für seine Person muthig und opferfreudig streben und wirken möge, und dass der ideale Zweck der □ niemals unzeitgemäss dastehen würde, so lange es einen Kampf zwischen Materie und Geist, zwischen Egoismus und Nächstenliebe giebt.

Auch hinsichtlich der Fragen: Welcher Zusammenhang herrscht zwischen den Gross□□ und Johannis□□; welchen günstigen Einfluss haben die Gross□□ und wo liegt der Kernpunkt der Frmrei? Was ist eine National-Gross□? Soll die geplante National-Gross□ nur dem Namen nach geschaffen werden? Soll eine Nationalgross□ in Wahrheit, d. h. auf Grund einer thatsächlichen, ausschlaggebenden Centralgewalt geplant werden dürfen? Wäre es rathsam, eine gleichwohl etwa gebildete Nationalgross□ unter die unmittelbare Leitung einer Kaiserlichen, bez. Königlichen Persönlichkeit zu stellen? Kann voraussichtlich die Leitung einer deutschen National-Gross□ gegenwärtig im Interesse Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen des deutschen Reiches und Preussens liegen? giebt der Verfasser meistens negative Behauptungen oder Verneinungen? Besonders betont er, dass die Einschränkung des Bundesideals durch den Begriff Nationalität nichts anderes bedeute als eine Schwächung des allgemeinen Begriffs zu Gunsten eines Sonderzweckes, dass eine Centralleitung viele Gefahren in sich berge (Beweis dafür sei auch das, dass der erbittertste Feind der Frmrei, der Jesuitismus im vorigen Jahrhundert den □□ eine Centralleitung, einen Imperator schaffen wollte) und dass der hohen, angeregten Persönlichkeit, die im Mrbunde die begeistertste Liebe und Verehrung geniesst, wohl selbst in jetziger Zeit nicht viel an dem National-Grossmeisterstuhl gelegen sein würde. Er kommt schliesslich zu dem Resultat, dass der Jenenser Antrag nicht mehr auf dem Boden der maur. Grundprincipien steht, deren Devise ist: Durch Selbstüberwindung zur Bruderliebe! Das ganze Schriftchen, dem wir selbst allerdings nicht überall — sowohl beim „Für" als beim „Wider" — zustimmen können, ist es werth, dass es aufmerksam gelesen wird. Ist auch die Frage vor der Hand nicht mehr auf der Tagesordnung, so kann eine spätere Zeit sie doch wieder in den Vordergrund schieben; dann wird die freimüthige Beleuchtung, welche sie in dem „Für und Wider" findet, sicher nicht unbeachtet bleiben dürfen.

Noch ein Wort über das allgemeine Aufnahmegesetz des deutschen Grosslogenbundes.

Der in No. 7 dieser Zeitung enthaltene Artikel: Das allgemeine Aufnahmegesetz des deutschen Grosslogenbundes betreffend, hat in No. 8 der Latomia eine Anfechtung gefunden, die, so fern uns die Absicht liegt, in eine Polemik hierüber uns einzulassen, dennoch einiger Berichtigungen bedarf, damit nicht der Verfasser des obigen Artikels in einen ganz falschen Verdacht gerathe. Es würde ein sehr vergebliches Mühen sein, gegen Anschauungen und Meinungen ankämpfen zu wollen, die auch im Mrleben verschieden sind und wohl auch zum Besten des Ganzen verschieden sein müssen. Aber nicht blos um zu opponiren, d. h. die eigne Meinung geltend zu machen und das Einigungswerk des Grosslogenbundes zu erschweren, ist der obige Artikel geschrieben worden, sondern im Gegentheil lediglich im Interesse einer friedlichen Einigung der deutschen □□ und zugleich zur Wahrung der Rechte derjenigen □□, die durch dieses Gesetz in einen leidigen Zwiespalt versetzt werden mit ihrer

Digitized by Google

eignen, wohlerprobten, langjährigen Gesetzgebung. — Zwar ist den sächsischen Bundes□□ durch das Grundgesetz der Sächs. Gr.□ ihre Autonomie garantirt und keine derselben würde *gezwungen* werden können, das neue Aufnahmegesetz anzunehmen, aber keine □ wird gern das odium auf sich laden wollen, ohne Grund dem Einigungswerk zu widerstreben, so lange es sich eben nur um kleine Opfer handelt. — Wäre das Aufnahmegesetz den □□ erst als *Entwurf* vorgelegt und deren Meinung gehört worden, so würde durch gruppenweise Zusammenstellung der Einwendungen wohl zu einem Resultat zu gelangen gewesen sein: wie weit in dieser Beziehung die Gesetzgebung gehen kann und wo dieselbe die Einzelrechte respectiren muss. So aber ist das Gesetz nur von den Delegirten auf dem vorjährigen Grosslogentag discutirt worden und liegt nun als ein fertiges Ganze den deutschen □□ vor. Da heisst es: annehmen oder ablehnen, ein Drittes giebt es nicht.

Wir müssen dem lieben Br, der uns in No. 8 der Latomia so energisch in unsere Schranken weist, ausserdem entschieden bestreiten, dass dieses Aufnahmegesetz den Bundes□□ die *freieste Bewegung gestattet*; wenn wir nicht demselben wegen seiner vielen Licenzen und der Unmöglichkeit einer Controle über dessen Ausführung von vornherein überhaupt den Charakter eines wirklichen Gesetzes absprechen wollen. Der gute Wille, das Beste zu leisten, hat offenbar vorgelegen, es hat aber unbedingt eine Unsicherheit der Meinungen hinsichtlich des zu Erreichenden stattgefunden, die eben nicht den rechten Weg finden liess. So liegt der Schwerpunkt in diesem Gesetz z. B. unbestritten in der Hand des Mstrs. v. St. und des Beamten-Collegiums; eine Prüfungs-Deputation ist nur als facultativ hingestellt. Wenn nun eine □ auf Grund ihrer wohlbewährten Erfahrungen gerade den Mstr. v. St. und die wirklichen Beamten principiell so frei wie möglich von jeder Verantwortung und Beeinflussung hinsichtlich der Aufnahmen wissen will, und im Gegentheil die hauptsächlichste Thätigkeit und Verantwortung dabei einer vielgliedrigen geheimen Prüfungsdeputation übertragen hat, die alljährlich neugewählt wird: wie verhält sich da eine solche Einrichtung zu dem neuen Gesetz? Da ist von freier Bewegung nicht mehr die Rede.

Der geehrte Verfasser des Latomia-Artikels perhorrescirt den von uns ausgesprochenen Gedanken, dass doch wohl das Wesentlichste, das *Nöthigste*, was wir durch dieses Gesetz erzielen wollen, darin bestehe, dass den deutschen □□ möglichst einheitlich nur gute und geeignete Männer als Aspiranten zugeführt werden und dass deshalb wohl ein gewisses Minimalmaass der Ansprüche hier vor allen Dingen in's Auge zu fassen war und zu berathen gewesen sein dürfte. Aber wir fragen: Bringt uns denn dieses Aufnahmegesetz, auch wenn es von allen deutschen □□ angenommen würde, dem gewünschten Ziele auch nur um ein Haar breit näher? Und wo bleibt denn, wie schon erwähnt, die Controle für die Handhabung dieses Gesetzes? Was aber ist schliesslich ein Gesetz ohne eine solche? — Der geehrte Verfasser des besagten Artikels kennt jedenfalls unser sächisches Grosslogen-Statut nicht, es würde ihm sonst in dem Artikel in No. 7 unserer Zeitung doch wohl Manches in anderem Lichte erschienen sein und wir wollen deshalb über die etwas entrüstete Zurechtweisung mit ihm nicht rechten. Wir wünschen von Herzen dem Einigungswerk ein immer fröhlicheres und gesundes Gedeihen, wir werden auch, was wir immer vermögen, selbst dazu beitragen, aber eben deshalb dürfen wir uns dagegen verwahren, dsss dasselbe am falschen Ende angefasst werde, und müssen auch heute noch die Ueberzeugung aussprechen, dass ein allgemeines Aufnahmegesetz für die deutschen □□ nur eine *prohibitive* Gestalt haben konnte, d. h. darauf gerichtet sein musste, unlautere und unpassende Elemente unserem Bunde möglichst fern zu halten, das Wie? der Ausführung aber dann den einzelnen □□ zu überlassen. Der deutsche Grosslogenbund würde in dieser Beziehung auch nach aussen hin ein reiches Feld der Thätigkeit haben, wenn er sich mit den verbündeten auswärtigen Gr.□□ in Verbindung setzen wollte, hinsichtlich der Aufnahme deutscher Aspiranten in □□ ihres Sprengels; denn was hilft alle *unsere* Vorsicht, wenn die von unsern deutschen □□ ausgeschlossenen Aspiranten anderwärts bequeme Aufnahme finden und dann als gemachte Mr wieder bei uns heimkehren?

Zur Schwesternhausfrage.

Würzburg, 10. April 1883.

□ zu den zwei Säulen am Stein.

Gelegentlich der in unseren Clubabenden regelmässig stattfindenden Referate aus maur. Zeitschriften gelangten auch die in No. 9 und 13 Ihrer Zeitung enthaltenen beiden Artikel „*Zur Schwesternhausfrage*“ als Gegenstand allgemeinsten Interesses zur Sprache.

Digitized by Google

Wir meinen, dass die sich gegenüberstehenden Ansichten bezüglich der zweckmässigsten Verwendung des gesammelten Stiftungscapitals eine beiden Theilen gerecht werdende Vereinigung finden könnten, ohne das ursprüngliche Project preiszugeben.

Letzteres möchten wir allerdings nicht, denn wir gestehen dem Einwand wohl eine gewisse Berechtigung zu, dass eine andere Idee, — wie etwa die Gründung eines centralisirten Wittwenfonds — vielleicht, wenn auch nicht weniger Beifall, so doch sehr wahrscheinlich minder reichliche Beisteuern gefunden haben würde. Dagegen theilen wir andererseits die Befürchtung nicht, das so gegründete Schwesternhaus als ein „Armenhaus" gemieden zu sehen, und bedauern, dass dieser Ausdruck überhaupt hereingetragen worden ist, da es sich doch um einen Act der reinen Menschenliebe und Humanität handelt.

Bestehen ja derartige Anstalten in Deutschland schon zahlreich genug und werden stets gern aufgesucht, wenn auch natürlich in der Regel nicht von „reichen" Pfründnern, für welche ja auch unser Schwesternhaus nicht bestimmt ist. Es kann also auch nicht an genügenden Anhaltspunkten und Erfahrungen mangeln, wie eine derartige Stiftung praktisch und statutarisch zu gestalten ist.

In dieser Hinsicht ergiebt sich auch der erwähnte Vereinigungsvorschlag gewissermassen von selbst, nämlich dahingehend, dass von Vornherein aus dem Kapital sogenannte innere und äussere Pfründnerstellen gestiftet werden. Innere Pfründnerinnen würden solche Schwestern sein, welche im Schwesternhaus vollständige Aufnahme finden, bezw. sich einkaufen, wie es der Verfasser des ersteren Artikels empfiehlt. Aeussere Pfründnerinnen würden dagegen diejenigen werden, welche in ihrem bisherigen Heim verbleiben wollen und können, gleichwohl aber der Unterstützung bedürftig und würdig sind, womit den Wünschen des Verfassers des zweiten Artikels Rechnung getragen sein dürfte. Das richtige Verhältniss zwischen der Zahl innerer und äusserer Pfründnerinnen und der für jede Stelle aufzuwendenden Mittel wird theils von vornherein festgestellt, theils nach längeren Erfahrungen modificirt werden können, wobei wir allerdings auch der Meinung sind, dass vorerst die Zahl der inneren Pfründnerinnen eine ziemlich kleine sein möchte, also auch ein erheblicher Aufwand für Grundstückserwerb oder Neubauten nicht vorzusehen ist, daher auch mit dem jetzigen Capitalbestand schon manche willkommene Hülfe nach beiden Seiten hin gewährleistet werden könnte.

Nur insofern möchten wir einen Unterschied zwischen profanen Pfründneranstalten und unserem Schwesterhaus gemacht sehen, als wir nicht das Alter und am wenigsten ein so hohes, wie 60 Jahre, als Voraussetzung der Aufnahme hingestellt sehen möchten; denn es wäre doch gewiss hart, eine subsistenzlose und erwerbsunfähige Schwester blos deshalb auszuschliessen, weil sie noch nicht präcis 60 oder etwa auch 50 Jahre alt ist. Wir glauben vielmehr, dass dem Bedürfniss und den Wünschen aller Schenkgeber am Besten entsprochen wird, wenn nach Massgabe der vorhandenen Mittel jeder Schwester geholfen wird, die der Unterstützung würdig ist, gleichviel ob sie dieselbe in oder ausser dem Schwesternhause geniesst. —

Da die weitere Entwicklung dieser Frage gewiss allgemein mit Interesse verfolgt wird und Erörterungen darüber in der maur. Presse auch nicht ohne Einfluss auf die schliessliche Gestaltung des Projectes bleiben möchten, so wollten wir nicht verfehlen, die hier geltend gemachten Ansichten mitzutheilen. H.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Am 13. April feierte der Br Netto sein 60jähriges, und der Br Kretschmann sein 25jähriges Mrjubiläum. Das Ehrw. Bundes-Directorium liess dem Br Netto durch seinen Vertreter, den EBr Veitmeyer, das Ehrenmitgliedszeichen der Gross□ überreichen. Zahlreiche Glückwünsche von Nah und Fern sind an den hochbetagten Jubilar gesandt, unter anderen auch ein tiefgefühltes Gedicht.

— Zur Treue. Am Sonntag den 15. d. M. feierte die □ unter der Leitung ihres vors. Mstrs., des SEBrs Strübing, ihr Stiftungsfest. Der Ehrwdgst. Nat.-Gr.-Mstr., Br Schaper, durch äussere Verhältnisse fern gehalten, hatte in einem zur Mittheilung gelangten herzlich abgefassten Schreiben Glückwunsch und Festgruss dargebracht. Auch von dem Ehrenmitgliede der □, SEBr Hartung im Or. Perleberg, war ein Glückwunschschreiben eingegangen. Nachdem der Vorsitzende dem Gefühle des Dankes der feiernden □ gegen den Allerdurchlauchtigsten Protector und den Durchlauchtigsten stellvertretenden Protector, die Bundesbehörden, die Schwester- und verbündeten □□ Ausdruck gegeben hatte und nach Beendigung seines Festvortrages, in welchem der Gedanke erörtert wurde, dass sich der Charakter einer □ in der Auffassung der Gegensätze in der Mrei und in der Weise ausspreche, wie es ihr gelinge, dieselben zu vereinigen

Digitized by Google

und zu versöhnen, sprach der Ehrwdgst. dep. Nat.-Gr.-Mstr. Br Frederichs der feiernden □ in einer dieselbe ehrenden Weise Anerkennung und Glückwunsch des Bundesbehörden aus. Der Br Redner Zieski beantwortete in seinem mit Beifall aufgenommenen Vortrage die Frage: „Was verbürgt der Frmrei ihre Fortdauer in den Kämpfen der Zeit?" —

— Zu den drei goldenen Schlüsseln. Zu dem am Sonntag, den 15. April, zum Besten der Wittwen-Kasse der □ veranstalteten Vortrag-Abende hatte sich eine recht zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden, welche den ernsten und launigen Vorträgen der Brr Berthold, Waechter und Dehnicke mit dem grössten Interesse und der vollsten Befriedigung folgte und den wohlverdienten Beifall in deutlichster Weise zu erkennen gab. An dem darauf folgenden gemischten Male nahmen über 350 Brr und Schwestern Theil. Dasselbe fand unter Vorsitz des Br Gartz II. statt, der es mit kurzem Gebet eröffnete, später den Toast auf die Schwestern ausbrachte und gegen den Schluss der Tafel die übliche Armensammlung durch einige Worte dem Wohlwollen der Gäste empfahl.

W. A.

Creuznach. Am Montag, den 26. März, feierte die □ Vereinigte Freunde an der Nahe ein dreifaches Fest.

In erster Linie galt es den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers zu begehen, mit dem zugleich die 25jährige Stiftungsfeier der □ sich verband, sowie die 25jährige Vertretung bei dem Bundes-Directorium durch den Br Geh.-Rath Fritze (Berlin) und ausserdem noch die 25jährigen Mr-Jubiläen von 3 Brr Stiftern der □ in diese Feier einzufügen.

Es hatten sich ca. 70 Brr zur Theilnahme eingefunden, die Stimmung war eine gehobene und der Bedeutung des Tages entsprechende.

Das Gebäude, welches in seinen Verhältnissen sehr schön und zweckmässig aufgeführt ist, war in seinen geselligen Räumen prächtig decorirt und machte auf die von nah und fern erschienenen Brr einen überaus behaglichen Eindruck.

Bald nach Eintritt des als Ehrengast erschienenen Jubilars Br Fritze begann die Festarbeit.

Dieselbe ward geleitet vom hammerführenden Mstr. v. St. Br Oxé, der in der langjährigen Führung dieses Amtes sich besondere Verdienste um die hiesige □ erworben, die ihm ein bleibendes Monument in der Geschichte der □ sichern und für welche ihm alle Brr eine innige Zuneigung und stete Erkenntlichkeit bewahren.

Unterstützt wurde er durch den Redner Br Kaess II., der in seiner Festrede dem Rückblicke des Meisters einen Aufblick zum ewigen Mstr. folgen liess, der der Freude über die Stiftung und die Thätigkeit der □ in den verflossenen 25 Jahren Worte lieh und nachdem er an die Stifter noch warme Worte der Verehrung und Dankbarkeit gerichtet, mit dem Wunsche schloss, dass die Pflanze, die hier im Jahre 1858 gesetzt worden, sich weiter entwickeln möge, dass viele Zweige aus derselben hervordringen, dass dieselben sich zu Blüthen entfalten, dass sie reiche Frucht tragen mögen, damit unsere Nachfolger dereinst den goldenen Schmuck aus ihren frischen reifen Aesten brechen könnten, auf dessen silberner Pracht heute unser freudiges Auge ruhte.

Die □ benutzte diesen Festtag, um einige Brr durch Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft näher zu verbinden, und zwar den Nat. Gr.-Mstr. Br Schaper, den Grossarchivar Br von Schweinichen, und den Ober-Mstr. der Schotten□ Coblenz, Br Tilemann.

Dem Br Fritze wurde eine Ehrengabe überreicht, den Brn Engelmann (einer der Jubilare) und Wellenstein wurde von der Grossen Nat. Mutter□ zu den 3 Weltkugeln die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Br Fritze sprach seinen Dank in bewegten Worten aus und verhiess seine weitere Vertretung, so lange seine Kräfte ihm dieselbe gestatteten.

Br Niess sprach im Auftrage der Binger □ Tempel zur Freundschaft, und übermittelte deren Glückwünsche; Br Krauss, welcher als Vertreter der □ Frankenthal erschienen war, gab dem Danke seiner □ für die reiche Spende der V. Fr. a. d. Nahe zu Gunsten der Ueberschwemmten passenden Ausdruck in zum Herzen sprechender Rede.

Der Festarbeit folgte eine Tafel□ in dem grossen, sinnig decorirten Festsaale, welche durch den dep. Mstr. Br Graeff geleitet und die durch gute Trinksprüche besonders gewürzt wurde.

Die musikalischen Brr unterstützten dieselbe, ebenso wie die Festarbeit durch treffliche Gesänge.

Den Dank der Stifter erwiederte Br Voigtländer, welcher auch schon Gründer des maur. Kränzchens und Stifter der hiesigen □ gewesen, im Namen der anwesenden 4 Brr Stifter mit gefühlvollen Worten, die in der weihevollen Stimmung, die sich der sämmtlichen anwesenden Brr bemächtigt hatte, einen lebhaften Anklang fanden.

Während der Tafel□ wurde als Ehrengabe der Schwestern noch ein schöner, blumenbeschmückter Tafelaufsatz überreicht.

Das ganze Fest verlief in schönster Harmonie, alle Brr standen unter dem Einflusse des ächt maur. Geistes, der dem Feste seinen Stempel aufprägte, und der die Erinnerung an den bedeutungsvollen Festtag zu einer nachhaltigen und bleibenden machen wird.

Digitized by Google

Aus dem Weisseritzthal. Der Bruderverein des Weisseritzthales hielt neulich ein Doppelfest, das Stiftungsfest und ein Schwesternfest, ab. Der Verein hat durch reiche Spenden für das Schwesternhaus, für die Wasserbeschädigten am Rhein, für Bekleidung armer Cofirmanden und durch Liebeswerke an Nothleidenden seinen Wohlthätigkeitssinn bekundet. Zum Vorsitzenden wurde bei der letzten Wahl Br Lippmann, Dir. der Gussstahlfabrik in Döhlen, gewählt.

Aus der Niederlande. Maç. Weekblad sagt in der letzten Nr. Folgendes: Bald soll in der Hauptstadt der Niederlande der grosse Wettstreit auf dem Gebiete des Handels und der Industrie seinen Anfang nehmen; bald werden aus allen Orten der gebildeten Welt die Fremdlinge herbeiströmen, welche in derselben auf kurze oder längere Zeit verweilen sollen. Und sicher werden unter diesen viele, recht viele Brr sich befinden.

Sollen wir sie als die Unsrigen, als Mitglieder der grossen Familie willkommen heissen, oder sie sich selbst überlassen? Diese Frage braucht kaum gestellt zu werden; ja sie ist bereits beantwortet. Sie sind uns herzlich willkommen die Brr von Nah und Fern; und es verlangt uns ihnen entgegenzugehen, um damit das Band fester zu ziehen, welches uns mit ihnen verbindet.

Darum haben die Amsterdam'schen ⧠⧠ sich bemüht, für die Dauer der Ausstellung ein Lokal zur Verfügung zu haben, wo sich die ausländischen Brr versammeln können; aber bis jetzt ist es noch nicht gelungen, diesen Plan zu verwirklichen.

Von dem S. E. Br H. Barghoven, Sekretär der A.⧠ La Charité erhielten wir die erfreuliche Nachricht, das die maur. Gesellschaft Charitas nos ducit, eine Abtheilung der ⧠ La Charité, beschlossen hat, ihren Gesellschaftsabend für alle ausländischen Brr offen zu halten. Sie versammelt sich jeden Samstag Abend in dem oberen Saal des Amsterdamschen Kaffeehauses des Brs P. W. Schoonebeck, Kalverstraat 5.

Wir danken der Gesellschaft Charitas nos ducit für das, was sie für die Ehre der Niederländischen Brr thut, und bitten ausländische Blätter, diesen Bericht in ihre Spalten aufzunehmen.

Wir hoffen und erwarten, dass die amsterdamschen ⧠⧠ bald ihren Plan werden ausführen können, um den auswärtigen Brn eine ihrer würdige Aufnahme zu bereiten. Vielleicht könnten wir während einer oder mehrerer Tage eine internationale maur. Versammlung halten; helft mit Brr, diesen Plan zu verwirklichen.

Vermischtes.

Unser durchlauchtigster Protector der deutsche Kronprinz conferirte bereits mit den Mitgliedern des aus Anlass der silbernen Hochzeitsfeier zusammengetretenen Comités, um dessen Wünsche über die Verwendung der zu der Feier veranstalteten Geldsammlungen zu vernehmen. Der Verein für häusliche Gesundheitspflege und die Arbeiterkolonien des Pastors von Bodelschwingh sollen mit je 170,000 M. bedacht werden. Einer Stiftung in Creuznach wurden 40,000 M. zugewiesen, auch die Ferienkolonien für Schulkinder wurden bedacht.

Briefkasten.

Br **P.** in **D.** Innigsten Dank für den werthvollen Beitrag. Er wird in einer der nächsten Nrn. erscheinen.

Br **K.** in **C.** Herzlichen Dank und Gruss!

Br **F.** in **F.** Das Frühlingslied soll bald angestimmt werden. Freue mich, dass unsre Anschauungen die gleichen sind. Br-Gruss!

Anzeigen.

Kunststickereien!

Maurertaschen, gestickte Schurzleder, farbige Moirebänder, sowie alle Logen-Kunstarbeiten liefert

Fahnen-Stickerei-Manufactur,
Franz Reinecke, Hannover.

Neue Folge. — Zweiter Band.

Asträa.

Taschenbuch für Freimaurer
auf das Jahr 1883
Von
Br Robert Fischer.

Neue Folge. — Zweiter Band.

Preis M. 3.—., elegant gebunden M. 3.75.

ist soeben erschienen und kann durch alle Brr Buchhändler, sowie auch direct von mir bezogen werden.

Leipzig, April 1883. **Bruno Zechel.**

Zur Beachtung.

Wir bitten recht dringend, alle Geldsendungen, sowie Abonnementsbestellungen, Bestellungen von Belegnummern, Freiexemplaren etc. **nicht an uns,** sondern an den Verlag von M. Zille, Leipzig, Seeburgstr. 8, gelangen zu lassen.

Die Redaction.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 19. — Sonnabend, den 5. Mai. — **1883.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Reden, gehalten bei der Einweihung der Loge zu Döbeln

am 25. Febr. 1883.

Am 25. Febr. fand die Einweihung der □ zur „Wahrhaftigkeit und Bruderliebe“ zu Döbeln statt und zwar unter persönlicher Leitung des s. e. Landesgrossmstrs. Br Wengler. Seiner Umsicht, sowie der liebevollen Fürsorge der Protections□ des bisherigen Döbelner Clubs, der Dresdner □ „zu den 3 Schwertern und Asträa zur grünenden Raute“ ist der wahrhaft feierliche Verlauf der Einweihung wesentlich zu danken.

Da an anderen Stellen bereits genaue Schilderungen des Festes zu finden sind, begnügen wir uns mit Wiedergabe des bei der Feierlichkeit angewendeten Rituals, sowie der vom Landesgrossmstr. und vom Ehrenmstr. Br Pornitz gehaltenen Weihereden.

Nachdem die Vorbereitungen in der neu eingerichteten Döbelner Arbeitshalle beendet, die Beamten der Gr. Landes□ zu Sachsen in dieselbe eingeführt, sowie die designirten Beamten der neuen □ ihre Plätze eingenommen hatten, eröffnete der ehrw. Alt- und Ehrenmstr. Br Pornitz (Döbeln) die Feier mit den Worten: „Finsterniss deckte das Erdreich und Nacht die Völker“, worauf der sehr ehrw. Landes-Grossmstr. fortfuhr: Und Gott sprach: „Es werde Licht“, und Bibel, Winkelmass und Zirkel auf den Altar niederlegte mit den Worten: „Und es ward Licht.“ (Die Halle erhellte sich hierauf). Nach Entfaltung des Teppichs antwortete auf die Frage des Landes-Grossmstrs.: „Warum sind wir hier versammelt?“ Br Pornitz: „Um den Grund zu einem Tempel zu legen, in welchem Wahrheit, Weisheit und Bruderliebe im ächten Geiste der Mr wohnen.“ Nach den Worten: „Dem geschehe also“ fährt der Landes-Grossmstr. fort: „Da die grossen Lichter uns leuchten, Geräthe, Kleinodien und Zierrathen hier vorhanden sind und der Riss des grossen Baues vor uns ausgebreitet liegt, so beginne die Arbeit!“

Nach Entzündung der Kerzen und einem kurzen, weihevollen Gebete sprach der Landes-Grossmstr.:

Liebe Brr!

Ein neues Glied weihen heut' wir ein der grossen, die ganze gebildete Menschheit umschlingenden, Bruderkette, ein frisches Zweiglein wollen wir hinzufügen dem Baume des Maurerthums, welcher einen grossen Theil der Erde umschattet.

Liegt hierzu ein zwingendes Bedürfniss vor? Hat die Frmrei in unseren Tagen überhaupt noch Werth und Bedeutung? Kann sie noch auf die Anerkennung gebildeter Menschen Anspruch machen und kann sie hoffen, ihre humanen und sittlichen Zwecke zum Wohle der Menschheit auf dem von ihr betretenen Wege zur Geltung zu bringen?

Dies sind Fragen, welche das Interesse eines jeden denkenden Brs herausfordern und an einem Tage, wie der heutige ist, mit besonderer Berechtigung an uns herantreten.

Leben wir doch, m. Brr, in einer Zeit gefährlicher Gegensätze, gebildet aus den verschiedensten Ansichten und Interessen, in einer Zeit des Zwiespaltes der höheren und niederen Stände, der Reichen und der Vermögenslosen, des Besitzes und des Erwerbes, des Grundeigenthums und des Kapitals, in einer Zeit, wo man die widersprechendsten Lehren und Behauptungen über Staat und

Digitized by Google

Kirche, über staatliche und kirchliche Einrichtungen durch Wort und That Geltung zu verschaffen sucht, ja wohl selbst gewaltsam und auf verbrecherische Weise in den geschichtlichen Bildungsgang einzugreifen wagt.

Man klagt über Irreligiosität und Materialismus, man wirft der Jetztzeit vor, dass das Streben und Denken bei dem vorherrschenden Egoismus nur auf sinnliche Vortheile berechnet sei, und dass das bessere Ich des sittlich vernünftigen Menschen in niedriger Selbstsucht sich verliere.

Man weist hin auf den steigenden Luxus und die wachsende Verarmung, auf die beklagenswerthen Beispiele eines unglücklichen Familienlebens, auf die unchristliche Erziehung der Jugend und auf den unheilvollen Missbrauch derselben.

Und sehen wir nicht selbst, dass der sittliche Enthusiasmus, dass die Liebe zu Geist und Gemüth anregenden Beschäftigungen sich mehr und mehr verringert, dass je mehr das Leben — wie gesagt zu werden pflegt — ein praktisches geworden ist, mit einer gewissen Geringschätzung auf dasjenige herabgeblickt wird, was nicht unmittelbar in das Leben eingreift, dass man zu äusseren Unternehmungen drängt und mit Spott von einer rein geistigen Beschäftigung als einer nur fälschlich so genannten Arbeit spricht und der Neigung sich hingiebt, nach den wirklichen Geschäften des Tages, des Berufes nur leichter Unterhaltung die Zeit der Musse zu widmen?

Gibt es in einer Zeit, wo die Gesellschaft in ihren Grundlagen erschüttert ist, überhaupt noch Raum und Boden für unsere K. Kunst?

Ja, meine Brr! Wohl uns, dass wir beim Blicken auf die Verhältnisse, wie sie uns in der Gegenwart erscheinen, trotzdem und alledem dankerfüllt sagen können: Noch stehen sie fest und sicher, die Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke in unseren Tempeln und strahlen weit in alle Lande hinein, dichtgedrängt umstehen sie die geschlossenen Kreise der Brr und wirken im Glanze des grossen Lichtes im Osten!

Und wenn es noch eines Beweises dafür bedürfen sollte, so sehen wir davon ab, aus unserer Mitte allein ihn zu führen. Denn mit einem gewissen Schein von Berechtigung hält man uns ein: wie könnt Ihr Zeugniss ablegen in eigner Sache? Kann es aber ein vollgültigeres Zeugniss geben, als dasjenige ist, das durch den Mund eines der edelsten Geister unseres Jahrhunderts zu uns herübertönt, Lamartine's, der, obwohl selbst dem Bunde der Frmrei nicht angehörend, doch die ewigen Wahrheiten desselben so richtig erkannt und so treffend zu schildern verstanden hat, wie kein Anderer, wenn er den Frmrn zuruft: „Ich spreche nicht die Sprache und kenne nicht die Gebräuche dieser Brüdergemeinde, aber ich kenne deren Herz und deren Werke. Ich erblicke in dem Geheimniss der □ nichts Anderes, als einen Schleier, in dem in Bescheidenheit die Wohlthätigkeit und die Wahrheit sich verhüllt, um den Werth und die Schönheit derselben zu erhöhen in den Augen Gottes und des Menschen. Ohne diese Bescheidenheit würdet Ihr Euer Geheimniss den Menschen offenbaren, doch Eure Werke erzählen es ihnen etc. Ihr seid nach meiner Meinung die grossen Eklektiker der modernen Welt. Ihr nehmt in allen Zeiten, in allen Ländern, in allen Systemen die klaren, offenbaren, ewigen und unwandelbaren Grundlehren der universellen Moral und bildet daraus das unfehlbare und unzweifelhafte Dogma der Bruderliebe. Ihr beseitigt Alles, was die Geister trennt; Ihr bekennet Euch zu dem, was die Herzen vereinigt; Ihr seid diejenigen, die die Eintracht schaffen. Ihr werfet mit Eurer Kelle den Kitt der Tugend in die Fundamente der Gesellschaft. Eure Symbole sind nur bildlich. Wenn ich in dieser Auslegung Eurer Dogmen nicht irre, so kann man den Vorhang von Euren Geheimnissen hinwegziehen, ohne fürchten zu müssen, dabei etwas anderes aufzudecken, als der Menschheit geleistete Dienste."

Ja, meine Brr! Ueberall, wo unsere K. K. eine Stätte gefunden, wirkt sie, Glück und Segen verbreitend, unter den Menschen, alle Schranken, welche sonst dieselben getrennt, fallen durch ihr sanftes Walten und es erscheint dem freudigen Blicke immer klarer das Bild jener hohen idealen Einheit in dem Ganzen, deren Abbild und Symbol in jeder einzelnen Bauhütte die dichtgeschlossene Bruderkette ist.

Die Frmrei ist unbekümmert um die äussere Stellung und um das Vermögen der Menschen, um den weiteren oder engeren Kreis der Pflichten, welche die Vorsehung ihnen nach der Verschiedenheit ihrer Glücksgüter angewiesen hat, sie lehrt uns aber, den Geringen zu achten, dem Höheren zu vertrauen, sie erzielt den Segen der Eintracht und Liebe, welche ebenso vor Hochmuth als vor Neid und Missgunst bewahrt.

Die Frmrei ist zwar unbekümmert um das Geschäftsleben und den Weg, den Jedem sein Bekenntniss zur Erhebung zu Gott vorzeichnet; unbekümmert, ob die Thätigkeit des Einzelnen mehr ein materielles oder geistiges Wirken ist; sie hält aber dem Menschen in jeder brüderl. Versamm-

Digitized by Google

lung das Streben nach sittlicher Veredlung als seine Hauptpflicht vor, sie erwärmt sein religiöses Gefühl und warnt ihn vor der Selbstsucht und vor der Sinnlichkeit, und sie wirkt vorzugsweise auf das Gemüth und die Regungen des Herzens, damit das Gleichgewicht zwischen Gefühl und Verstand erhalten, und wo es gestört ist, wieder hergestellt werde.

So fördert der Bund menschliche Glückseligkeit durch Verbreitung und Erhöhung der Moralität und so muss er sein Wirken als ein pflichtmässiges und nützliches, ja selbst in der Zeit der Leidenschaft und der Gegensätze als ein nothwendiges betrachten.

Und gleichwohl bilden wir nicht eine Gemeinschaft, welche die äussere Nothwendigkeit allein geschaffen hat und zusammenhält. Uns hat der freie Entschluss, nach unseren Kräften zum Wohle der Menschheit mitzuwirken, zusammengeführt und verbunden, und die Liebe hat unser Gesetzbuch geschrieben.

In Einsamkeit zwar und zurückgezogen vom Lichte des Tages erfüllen wir unsere hohe Aufgabe. Doch nicht ein Alleinsein ist unsere Einsamkeit und die Nacht unseres Tempels entbehrt nicht des Lichtes.

Gleichwie in dem tieferen Menschengemüthe, wenn es sich in sich versenkt und die Augen für die Aussenwelt verschliesst, die Sternenpracht der Gedanken und Gefühle aufgeht, so erglühen in diesen Hallen, wenn wir die Thore derselben dem Strahle des wechselnden Tages verschlossen, die ewigen Feuerzeichen der drei grossen Lichter, die keinen Aufgang und keinen Niedergang haben: Glaube, Liebe, Gerechtigkeit — Bibel, Zirkel, Winkelmass.

Im Glanze dieser Lichter stehen wir hier auf dem sicheren Grunde des Friedens, lassen Theil nehmen an den Kämpfen der Aussenwelt Jeden, der da will, auch den Br, bis er unbefriedigt zurückkehrt in den heiligen Bund des Friedens, Versöhnung mit sich und mit Anderen zu suchen. Und durch den geheiligten Geist des Bundes, der zu dieser Versöhnung unablässig die Seele bereitet und erzieht, erstreckt sich unser Friede stillschweigend auch über den Unfrieden in Staat und Kirche.

Und so dürfen wir uns der frohen Hoffnung hingeben, dass auch bei unserer schönen Verbindung das Wort sich je länger, je mehr bestätigen werde; kleiner Anfang, grosser Fortgang, herrliche Vollendung! Darum wollen wir, m. Brr, die Liebe zum Wahren, Guten und Edlen lebendig in uns und unter uns erhalten; lassen sie uns den Muth haben, das Schlechte schlecht zu heissen, mit welchem Flitter es auch seine Blösen verheimlichen mag, das Niedrige und Gemeine zu verachten, wo immer es sich findet und im Leben hervortritt. Dann wird der sittliche Ernst unseren Bund vor allen Gefahren schützen und unsere Brüderschaft mit ihrem besseren Geiste, dem Volke, dem Vaterlande, der Menschheit die Saat zu einer schönen Zukunft streuen!

In diesem Sinne lassen Sie uns stets und immerdar an unsere Arbeit gehen, heute aber im Angesichte des grossen B. a. W. dem Bunde das Gelübde des Gehorsams, der Treue und Hingebung erneuern.

Denn „auf neuen Boden pflanzen heut' wir die Bundesfahne auf, das Reich der Mr erweitert sich mit heute um ein neues Gebiet"!

Aber nur auf gutem Boden gedeihet unsere K. Kunst! Wo die Herzen nicht schon maur. schlagen, ehe die Bauhütte errichtet ward, da findet sie auch die rechten Arbeiter nicht für ihren Bau trotz Formen und Symbolen.

Möge sich in dieser neuen ▭ stets ein Geist des Schaffens im Sinne ächter Mr kundgeben, der zu den schönsten Erwartungen berechtigt, und die herrlichsten Früchte bringt! Möge es dadurch gelingen, dass auch diese ▭ grösster Achtung nach Aussen sich erfreue!

Und als Devise hat unsere jüngste Schwester sich die Bruderliebe und die Wahrhaftigkeit erwählt. Kann es wohl ein schöneres Ziel geben als die Erweckung wahrer, offner und ehrlicher Bruderliebe und als die Pflege unerschütterlicher Treue und Wahrhaftigkeit? Von diesem Streben nach Wahrheit, von dem Bewusstsein der Wahrhaftigkeit sei und bleibe ein Jeder von uns durchdrungen. Denn nur der, welcher wahr gegen sich selbst ist, wird auch gegen Andere Gerechtigkeit üben.

Meine Brr der neuen Bruderkette! Eine schöne, eine herrliche Aufgabe ist in Ihre Hand gelegt. Sorgen Sie dafür, dass die lebendige Wahrheit der maur. Lehre auch in einem Jeden unter Ihnen sich bekunde und dass aus dem wohlbestellten eignen Hause die Blicke in die Ferne sich richten, damit es auch unter Ihren Mitbürgern für eine Ehre gelte: „ein Frmr und Mitglied dieser ▭ zu sein."

Nach Vollendung der des Landes-Grossmstrs. würdigen Ansprache erfolgte die Vorlesung der Constitutionsurkunde und die Entgegennahme der vier durch das Ritual vorgeschriebenen Erklärun-

Digitized by Google

gen und Angelöbnisse von seiten des sehr ehrw. Landes-Grossmstrs., sowie die Weihe der neuen □. Gebet, Begrüssnng der Brr dieser neuen (20.) Bundes□ und Einweisung der sämmtlichen designirten Beamten in ihre Aemter durch den ehrwürdigsten Landes-Grossmstr. schloss den ersten, durch die Gross□ geleiteten Theil der Feier.

(Schluss folgt.)

Fest-Ritual zur Johannisfeier.

Auf Grund älterer maur. Quellen. Von Br Gotthold Kreyenberg.

Nach geschehener ritualmässiger Eröffnung der Loge:

M. v. St.: Hochmittag ist's! Da strahlet hell die Sonne,
Erfüllt die Blumenwelt mit Glanz und Wonne!
Hochmittag ist's: Des Jahres Feierstunde,
Wo Geist und Schönheit steh'n im heilgen Bunde!
Hochmittag ist's! Vom Azur überdacht,
Wie leuchtet die Natur in Zauberpracht!
Des Lichtes Söhne Ihr, der weisen Freiheit,
Gedenket nun der maur. Dreiheit,
Die Eure Arbeit heiligt immerdar:
Gedenket, Brüder, bei dem Geisteswerke
Der alten Trias, Weisheit, Schönheit, Stärke,
Und pflegt, was gut, was edel ist und wahr!

I. Aufs.: Schönheit wollen zum Schmucke wir wählen!
Wird zur Vollendung noch Vieles uns fehlen,
Du, o Johannes, zeigst uns den Pfad!

II. Aufs.: Nach der Stärke des Geistes wir ringen,
Mutig das Schwert der Wahrheit wir schwingen;
Kräftiger Wille bringt rettende That!

M. v. St.: Sei ein Vorbild uns, Johannes,
Als des weisheitsvollen Mannes,
Der in Strahlen, feurig rothen
Schon erkannt hat sichre Boten
Jener Sonne, die die Welt
Mit dem vollen Licht erhellt!

I. Aufs.: Sei ein Vorbild uns, Johannes,
Als des milddurchglühten Mannes;
Echte Schönheit, Herzensreinheit
Pflegtest Du, — der Welt Gemeinheit
War verhasst Dir, und Dein Herz
Klang so hehr wie Glockenerz!

II. Aufs.: Sei ein Vorbild uns, Johannes,
Als des starken, kühnen Mannes,
Der, ein Wahrheitsheld, gestritten
Gegen Laster, und erlitten
Um die Wahrheit Pein und Tod! —
Sonne, sieh dein Morgenroth! —

M. v. St.: Johannes, sei an Deinem Fest gepriesen;
Denn Weisheit, Schönheit, Stärke — doch im Kleid
Der Demuth, — haben leuchtend sich erwiesen
An Dir, Prophet zukünft'ger Herrlichkeit!
Und Palmen streust Du, machst den Weg bereit
Ihm, der da kommen soll als Licht der Welten, —
Als Rächer nicht, bewehrt mit Schwert und Schild,
Um strafend alte Sünde zu vergelten, —
Nein, als des Menschen Sohn, so schlicht und mild!
„Der nach mir kommt, ein Andrer ist's führwahr,
Er wird mit Feuer taufen seine Schaar,
Er wird sie taufen mit dem heil'gen Geist!" — —
Johannes „der von Gott Geschenkte" heisst;
Als seine hehre Sendung er vollbracht,
Kehrt er zurück znm Thron der höchsten Macht;
Der unerschrocken für die Wahrheit zeugte,
Uns Maurern gilt er als die erste Leuchte!
Und heute noch ist der ein Bote Gottes,
Der Idealen dient, trotz Menschenspottes,
Der rastlos strebt, die Wahrheit meint zu ahnen
Und will den Weg durch Finsterniss sich bahnen — —
Noch immer ist ein Solcher — **ein Johannes,**
Ein Bild des weisen, edlen, kühnen Mannes! — —
— Drum heut' zum Ruhm die Erde träuft,
Drum hat sie herrlich sich geschmückt;
Von Gottes Wohlthat überhäuft
Jauchzt alle Kreatur entzückt! — —
Soll nicht in unsrem Herzen auch
Ein Tag Johannes auferstehn?
Kann reinster Liebe sel'ger Hauch

Digitized by Google

Spurlos an uns vorübergehn? —
Johannes, eine, was uns trennt,
Lass Hass und Missgunst schwinden,
Lass den, der treulich Dich bekennt,
Auch treue Brüder finden, —
Auf dass Ein Hirt und Eine Heerde
Dereinst aus allen Menschen werde, —
Damit in Eintracht, Liebe, Frieden
Wir glücklich wohnen schon hienieden! —
Das soll das Ziel der Maurer sein!
Johannes lass Dein Werk gedeihn! — —

Dem ritualmässigen Schluss voraufgehend, spricht dann wieder der

M. v. St.: Hochmitternacht! Die Sonne ist gesunken!
Beglückt, wer ihre Strahlen hat getrunken
Und wem in's Herz der heil'ge Funke fiel,
Der mächtig dann, zur Flamme hell entzündet,
In Worten und in Thaten sich verkündet,
Durch die die Menschheit näher kommt dem Ziel!

I. Aufs.: Hochmitternacht! Die Brüder zieh'n hinaus!
Im Leben schaffen sie mit frohem Herzen.
Oft unbewusst entflammen sie die Kerzen
Des wahren Lichts, streu'n Freudenblumen aus!

II. Aufs.: Hochmitternacht! Die ausgestreute Saat
Spriesst hoch empor auf allen ihren Wegen!
Sie schau'n für sich und Andre Erntesegen:
Das macht, sie wandeln auf Johannes Pfad!

M. v. St.: Gesegnet sei die ganze Welt,
Der Bau, den Gottes Arm erhält!
Es kommt der Tag, da sie erkennt
Das Licht, das hell im Osten brennt.
Das ist der Welt Johannisfest,
Da nie die Sonne sinkt im West!

I. Aufs.: Das ist der Welt Johannisfest,
Dann hält die Kette ewig fest!

II. Aufs.: Wenn Liebe nie von Liebe lässt,
Das ist der Welt Johannisfest!

M. v. St.: In Ost und West, in Süd und Nord
Gesegnet das Johanniswort!

Aus dem Logenleben.

Berlin. Eine erhebende Feier fand gestern, den 26. April Nachmittags 3 Uhr, in dem Logenhause zu den drei Weltkugeln statt. Es war die Leichenfeier für den ehemaligen Verwaltungsdirector des grossen Friedrich-Waisenhauses, Zschiesche (zugleich ehemaligen Grossmstrs. der □) welche die Familie und die Brr Mr um den Sarg des Verstorbenen vereinigte. Mit Gesang der musikal. Brr wurde die Feier begonnen, dann nahm Herr Prediger Freidank, Schwiegersohn des Verstorbenen, das Wort, um den treuen Vater, den tüchtigen liebevollen Waisenvater und Beamten in geistvollen wohlthuenden Worten nach seinem Leben und Thun zu schildern. Nach dem Liede: Wenn ich einmal soll scheiden, trat der jetzige Grossmstr., der ehrw. Br Carl Heinrich Schaper, Gymnasialdirector, an den Sarg, um ganz besonders das maur. Wirken Zschiesches zu zeichnen. Aus den Worten der beiden Redner trat den Versammelten das Bild eines Mannes entgegen, der überall, wo er hingestellt war, sein Amt redlich verwaltet hatte, und bestrebt gewesen war, die edelsten Zwecke des Christenthums und der ächten Humanität zu verwirklichen. B. T.

Dresden. Unter ebenso zahlreicher Betheiligung wie das Fest am Vorabende des Geburtstages S. M. des deutschen Kaisers fand auch die Festtafel□ zu Ehren des Geburtstages S. M. des Königs Albert von Sachsen am 23. April d. J. in den Altstädter Logenräumen statt, diesmal unter Leitung des S. E. Mstr. v. St. der Apfel□, Br Kinder, und der Aufseher der Schwerter□, Br Türk I. und Kretzschmar II. Br Kinder eröffnete die Festtafel□ ritualmässig und pries mit beredten Worten den ritterlichen, entschlossenen und bewährten Fürsten und Herrscher Sachsens, in einem feierlichen Gebet ihm den Segen des a. B. a. W. auch fernerhin wünschend. Wegen anderweiter Obliegenheiten an weiterer Theilnahme behindert, gab sodann der Vorsitzende den 1. Hammer an Br Wigard, worauf Br Kretzschmar II. den 2. Trinkspruch auf die Grosse Landes□ und später Br Türk I. den auf die Besuchenden, Br Baschke den auf die Schwestern, der S. E. Mstr. v. St. der Schwerter□, Br Walther den auf die musikalischen Brr ausbrachte, wogegen Br Wigard die Festtafel□ ritualmässig schloss, nachdem inzwischen Br Tempesta zu Ehren des Königs ein herrliches Lied, später ein zweites zu Ehren der Schwestern, sowie ebenfalls in bekannter zündender Weise die Brr Fürstenau, Bückenau, Hess und Wolfermann ein Trio von Haydn und ein Trio von Wolfermann, sowie Br Poschansky und Franz das Waldvöglein von Lachner und Br Hess als Dank der musikalischen Brr noch sein eminent schwieriges Arrangement des Brautchores aus Lohengrin vorgetragen hatten. Alle Darbietungen waren, selbstverständlich möchte man sagen, ganz vorzüglich und

Digitized by Google

des festlichen Tages vollkommen würdig, sodass derselbe in wohlthuender Erinnerung bleiben wird.

— 25. April. In der gestern Abend unter Vorsitz des Ehrwürdigsten Landes-Grossmstrs. Br Wengler abgehaltenen zweiten Quartalsversammlung der Grossen Landes☐ von Sachsen wurden, nach ritualmässiger Eröffnung derselben, und nachdem vom Stuhle aus dem Andenken des in den e. O. eingegangenen Brs Dr. med. Streit in Kamenz (langjährigen treuverdienten Leiters des daselbst bestehenden Frmr-Clubs) Worte ehrender Anerkennung gewidmet worden, zunächst der neu gewählte Gross-Sekretär für das Protokoll, Br Urbach (Mitglied der ☐ z. goldenen Apfel) und die Repräsentanten, bez. Korpräs. für die ☐☐ in Döbeln (die Brr Peuckert und Kaps, Mitglieder der ☐ zu den 3 Schwertern), in Grimma (Brr Rüdiger und Gutbier, derselben Dresdner ☐ angehörig) und Dresden, goldener Apfel, Brr Promann und Canzler daselbst, feierlich installirt. Hierauf folgt Vortrag aus den Registranden-Eingängen. Den wichtigsten Theil der materiellen Verhandlungen bildet die Abstimmung über das vom letzten Grosslogentage adoptirte „allgemeine Aufnahmegesetz für die zum deutschen Grosslogenbunde gehörigen ☐☐."

An der Abstimmung nahmen durch ihre Vertreter die sämmtlichen (20) Bundes☐☐ Theil.

Die vom Ehrwürdigsten Vorsitzenden gestellte erste Frage:

soll das bezeichnete Aufnahmegesetz für die zum sächischen Logenverbande gehörigen Bundes☐☐ pure und unbeschränkt angenommen werden?

wird mit 14 gegen 6 Stimmen verneint. Dagegen wird die weiter gestellte Eventualfrage:

soll jene Annahme des Gesetzes wenigstens vorläufig auf die Dauer von drei Jahren ausgesprochen werden?

mit einer Stimmenmajorität von 13 gegen eine Minorität von 7 bejaht.

Hieran schliesst sich die Vollziehung der Wahlen zur Wiederbesetzung mehrerer zur Erledigung gekommenen Repräsentanturen auswärtiger befreundeter Grossoriente bei der diesseitigen Gross☐, bez. der Eröffnung von Wahlvorschlägen für eine solche Vertretung zur Instructionseinholung von den Bundes☐☐.

Die Verwaltungsrechnung auf das Jahr 1882 findet Justification.

Die sodann vorgenommene Wahl von zwei Deputirten zum diesjährigen Grosslogentage in Darmstadt, wozu inzwischen von Seiten der dortigen Gross☐ Einladung ergangen ist, führt zu dem Ergebniss, dass zu jener Funktion die Brr Rumpelt genannt Walther (Mstr. v. St. der ☐ zu den 3 Schwertern etc. in Dresden) und Just (Mstr. v. St. der ☐ Friedrich August zu den 3 Zirkeln in Zittau), zu Stellvertretern der genannten, aber die hammerführenden Mstr. der ☐ zum goldenen Apfel in Dresden und der ☐ Harmonie in Chemnitz, Br Kinder und Br Schanz mit Stimmenmehrheit gewählt werden.

Das kürzlich eingegangene fünfte Kreisschreiben des geschäftsführenden Grossmstrs, des hochw. Br Herrig, welches unter Anderem auch die vorläufige Tagesordnung für nächsten Grosslogentag enthält, gelangt zur Vertheilung an die Anwesenden.

Jena. Von mehreren Thüringer ☐☐ wird beabsichtigt, auch in diesem Jahre ein Frühlingsfest am 3. Pfingsttage in Jena abzuhalten, ausgehend von dem Wunsche und Bedürfniss, durch einen gegenseitigen Austausch maur. Gedanken, Wünsche und Bestrebungen in innigere Beziehungen zu einander zu treten und dadurch auch die Einheit der Mrei zu fördern.

Als Gegenstand der Verhandlungen ist von der ☐ Carl August zu den 3 Rosen, Or. Jena, die Frage aufgestellt worden:

„Welche Aufgaben haben die Johannis☐☐?"

Die vorschlagende ☐ wird das Referat und die ☐ Günther zur Eintracht, Or. Rudolstadt, das Correferat geben.

Alle Brr, welche Interesse daran haben, sind brüderlichst eingeladen und willkommen."

New-York. Der grösste Patriot, Menschenfreund und Wohlthäter unserer Metropole Peter Cooper starb am Mittwoch, den 4. v. M., nach kurzem Krankenlager in dem hohen Alter von 92 Jahren. Das Denkmal, welches er sich selbst schon bei Lebzeiten gesetzt, wird noch nach Jahrhunderten Heil und Segen bringen und seinen Namen auf ewig unsterblich machen. Das Cooper-Institut mit seinen Lehrsälen, Bibliotheken, Kunstsammlungen und Kunstschulen, in welchem jährlich Tausende von Schülern unentgeltlich ausgebildet werden, ist vielleicht das grösste Erziehungs-Institut der Welt und verbreitet Licht, Kunst, Wissenschaft, Aufklärung und technische Fertigkeiten aller Art und war das Werk seines Lebens und Wirkens. Er verdient die Dankbarkeit und Bewunderung der ganzen Welt, insbesondere aber der Frmr Brrschaft. Denn er war ein Frmr in des Wortes wahrster, vollster und edelster Bedeutung. Bildung ist Freiheit! war sein Grundsatz. Möge sein Beispiel uns Allen stets vorschweben und

Digitized by Google

uns ermuntern, ihm nahzuahmen: Gutes zu stiften und der Menschheit zu dienen. Ehre seinem Andenken! M—a.

— Ehre dem Ehre gebühret! Am 28. März, Abends 10 Uhr, versammelten sich die Brr der Solon□ unter Vorsitz des geliebten Br 1. Aufsehers Wolf in der 3. Ave., nahe der Wohnung des Ehrw. Mstrs., Br Chs. Leitz, um ihm zu seinem 25jährigen Hochzeitstage Namens der □ zu gratuliren. Nachdem der erste Aufs. dem sehr erstaunten Br Leitz von dem Zweck des Besuches der Brr in Kenntniss gesetzt, übernahm das Ehrenmitglied der Solon□, der gel. Alt. D. D. G. M., Br Hohenthal, das Wort, ersuchte die Brr der Solon□, einen Halbkreis zu formiren, und richtete eine herzliche Ansprache an das geliebte Jubelpaar, versicherte dieselben der innigsten Anhänglichkeit der geliebten Solon□ an ihren Mstr. und seine Familie, und erflehte den Schutz des grossen Architecten für das Jubelpaar. Alle Anwesenden waren gerührt von den Worten des gel. Brs Hohenthal, die aus treuem Bruderherzen flossen. Nachdem die Anwesenden dem Jubilare die Hände gedrückt, ergriff Br Hohenthal abermals das Wort und überreichte dem Jubelpaare Namens der Brr der Solon□ ein herrlich gearbeitetes Silber-Service, bestehend in Theekanne, Milchkanne, Zuckerdose und Zange. Die Jubilare konnten vor Rührung und Ueberraschung kaum Worte finden. Nun kam die Reihe an den biederen, lieben Br Wolf, der dem Jubilar einen Monster Blumenkorb überreichte, der die köstlichsten Blumen enthielt und in dem die Jahreszahl und Datum 1858 und 1883 aus duftenden Veilchen prangten. Nachdem die Ceremonien der Ueberreichung vorüber waren, setzten sich die Brr zu einem Brudermahle, für das die Brr der Solon□ schon vorher heimlich gesorgt hatten, nieder, und beim vollen Glase wurde manches Hoch auf die Familie Leitz ausgebracht und sprachen die Brr den Wunsch aus, auch bei der Feier der goldenen Hochzeit anwesend sein zu können.

Vermischtes.

Unsern Lesern wird aus dem Baustück: „die Gottesfrage in der Frmrei“ in No. 11 und 12 die gottinnige Lehre des Br Krause noch in guter Erinnerung sein, wir machen deshalb noch besonders darauf aufmerksam, dass zum Besten seiner schwer bedrängten Tochter nur noch kurze Zeit eine Anzahl Exemplare der Schrift: „Karl Christian Friedrich Krause's Leben, Lehre und Bedeutung“, mit Krause's Bildniss von Br Martin gegen Einsendung von 4 Mark von Br Busch, Kassenstelle der Krause-Stiftung, Dresden, Kaulbachstrasse 21 für Logenbibliotheken und Brr entnommen werden kann und um des Zweckes wie Inhaltes willen recht bald entnommen werden möchte und — sollte! (Auch durch jede Buchhandlung kann das Buch bezogen werden.)

— Im Mormonenstaat bestehen acht □□, deren Mitgliederverzeichnisse viele deutsche Namen aufweisen. Ende Mai 1882 bestanden in den vereinigten Staaten 55 Gross□□ mit 10,094 Johannis□□ und 566,149 Mitgliedern.

— Nach dem Monde maç., welcher seinerseits die Nachricht dem Boletin des Gr. Or. von Mexico entlehnt, hat die □ Benito Juarez 3 im Or. Mexico mit grosser Begeisterung den Dichter V. Hugo zum ehrwürdigen Ehrenmstr. der gen. Werkstatt ernannt.

— Nach der Acacia hat der Gr. Or. von Frankreich für die Ueberschwemmten von Italien ganze 10438 frs. gesammelt. Dieselbe Zeitung theilt mit, dass der Dichter der Marseillaise, Rouget de l'Isle, ebenfalls Frmr gewesen.

— Die Gross□ von Louisiana hat in einem Zeitraume von 18 Jahren 275,500 frs. an Unterstützungen verbraucht; im Jahre 1882 musste sie über 4000 Bittgesuche abweisen, weil sie von Betrügern oder unwürdigen Brn herrührten!

— Ein portugiesischer Dichter, welcher einem Freunde eine Ode auf V. Hugo versprochen hatte, entschuldigte sich hinterdrein wegen Krankheit mit folgendem Briefe:

Lieber Freund! Es ist mir jetzt unmöglich, V. Hugo zu besingen. Ebenso leicht könnte ich, schwach wie ich bin, den Hymalaya erstürmen. Eine Ode auf V. Hugo muss von grösster Vollendung sein und eine des Gegenstandes würdige Kraft besitzen. Ein Veilchen aus dem Thale anbieten ist komisch; mit einer Hirtenflöte den Sturm besingen lächerlich. Soll ich mich erkühnen, dem Ocean zu sagen: „da, nimm meine Thränen!“ Soll ich mit einem Lasso den Orkan in Fesseln schlagen etc. Armer V. Hugo!

— Ist es wahr, dass in St. Petersburg eine □ „Verschwiegenheit“ existirt, welche 1882 in ihrem Kinderhospital über 6176 Hülfsbedürftige unterstützte?

Digitized by Google

— Br Mac Lean, Redakteur der Acacia in Buenos-Aires ist zum delegirten Schutzherrn (Patron) des Ordens (Estrella del Oriente), Stern des Ostens gewählt, welcher auch unter dem Namen Frauenmrei bekannt ist. Der Frauenorden zählt seine meisten Adepten in der Neuen Welt. Doch auch Frankreich, Spanien und die Schweiz sollen mehrere Frauen☐ haben. Näheres darüber ist mir unbekannt.

Festgruss von Jena.

Blauer Aether, grünes Thal,
Frühlingsodem, Frühlingsstrahl,
Waldesnacht und Wellenglanz,
Rings der Berge Kronenkranz!
Blumen blüh'n zu Füssen viel,
Ueber'm Haupt der Mücken Spiel;
Dort den Schattenpfad entlang
Tönt der Vögel Wettgesang
Die verjüngte Schöpfung singt,
Dass ihr Lied zum Himmel dringt.
Bis zur kahlen Felsenwand
Rüstig rührt sich Menschenhand;
Drunten gleitet Floss um Floss;
Rebe rangt um's Felsenschloss.
Freier Blick und freie Brust,
Herz voll Glück und Lebenslust!
Fort ist Frost und Winter's Druck;
Birkenreis ist Hüttenschmuck.
Kommt Brüder, kommt aus Nord und West,
Aus Süd und Ost zum Frühlingsfest!
Alt-Jena ruft: Herbei, Herbei
Zum fröhlich — ernsten Fest im Mai!

24. IV. 83. Br Leo Sachse.

Briefwechsel.

Br G. in L. Sie schreiben: „In unserm Maurerkränzchen geht es ruhig, aber immer nach den Regeln der königl. Kunst zu. Unsere kleine Schaar, 7×3 Brr, aus allerlei Orienten zusammengetreten, den verschiedensten Gross☐ und unabhängigen Bauhütten angehörig, ist in ihrem Beisammenleben, das von echt brl. Geiste getragen wird, ein kleines Abbild der idealen Vereinigung aller deutschen Mr. Ihre Zeitung wird hier gern gelesen und regt uns immer wieder an. Gerade für uns, die wir ja doch in der Diaspora leben und nicht oft eine eigentliche Arbeits☐ besuchen können, ist die Auswahl des Stoffes, der ganze Inhalt Ihrer Zeitung von hohem Werthe. Möge es Ihnen vergönnt sein, noch recht lange unentwegt derselben Ihre Kraft zu widmen. Herzlichen Dank für die freundlichen Worte und für das rege Interesse, was Sie unserer Zeitung schenken. Ihnen und Ihrem lieben Kränzchen die herzlichsten Grüsse. Ihr weiterer Wunsch ist schon zum Theil erfüllt worden.

Anzeigen.

Einladung.

Zu dem am **3. Pfingsttage, 15. Mai,** Mittags 12 Uhr **in Jena** abzuhaltenden

Frühlingsfeste

werden alle Brr freundlichst eingeladen. — Nach den Verhandlungen findet 2½ Uhr ein Brudermahl, à 2 Markim Deutschen Hause und später um 5 Uhr geselliges Zusammensein (auch mit Damen) auf dem Felsenkeller, statt.

Anmeldungen werden bis zum 9. Mai an Br **Fr. Bachstein** (Kaufmann am Rathhaus) erbeten.

Or. Jena, den 24. April 1883. **Schillbach,** Mstr. v. St.,

im Auftrage der Loge Carl August z. d. 3 Rosen.

Karlsbad i. B.

Logen-Verein **Munificentia.**

Jeden Donnerstag Abend 7 Uhr im Kurhaus „Braunes Zimmer." Zur Kur hierherkommende Brr sind herzlichst willkommen.

Vors. Br **E. Schnee,** Dr. med.

Zur Beachtung.

Wir bitten recht dringend, alle Geldsendungen, sowie Abonnementsbestellungen, Bestellungen von Belegnummern, Freiexemplaren etc. **nicht an uns,** sondern an den Verlag von M. Zille, Leipzig, Seeburgstr. 8, gelangen zu lassen.

Die Redaction.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 20. — Sonnabend, den 12. Mai. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Reden, gehalten bei der Einweihung der Loge zu Döbeln

am 25. Febr. 1883.

(Schluss.)

Der 2. Theil umfasste die erste Arbeit, die die neue ▭ hielt. Aus ihr heben wir die Festrede des Ehren- und Altmstrs. Br Pornitz hervor. Sie lautet:

Allmächtiger! O blicke huldreich nieder!
Der Tugend Werk zu fördern sind wir hier.
Des Baues Weih' vollzogen treue Brüder,
Der Segen aber kommt allein von Dir.
Erwecke heilgen Eifer in uns Allen;
Lass frei von Thorheit und von eitlem Schein
Stets unser Werk in diesen stillen Hallen,
Und segensvoll lass es der Menschheit sein!

Dass statt des ehrwürdigen Mstrs. v. St. ich in dieser Feststunde hier stehe und den Hammer mit zitternder Hand in der Eröffnungs- und ersten Festarbeit ergriffen habe, muss für Sie, hochgeehrte, besuchende Brr, auffallend sein. Zum Verständniss theile ich Ihnen mit, dass ich nur auf den einstimmigen, wiederholten Wunsch des mir wohlwollenden hiesigen Bruderkreises mich entschlossen habe, an den neugeweihten Altar heran zu treten. Indem ich an demselben weile, ist es mir ein unabweisbares Bedürfniss, Ihnen zunächst insgesammt, von dem ehrw. L.-Gr.-Mstr. bis zu dem jüngsten Lehrling herab, die Sie aus der Nähe und Ferne zu uns gekommen sind, den wärmsten Willkommengruss am bedeutungsvollen Tage der feierlichen Weihe unseres neuen Maurertempels zuzurufen und denselben in maur. Weise zu bekräftigen, — und dies, liebe heimische Brr, thun Sie gleichzeitig mit mir. —

Aber nun bitte ich auch Dich, allerhabener gr. B. a. W., der Du stark bist in den Schwachen, sei mir nahe mit Deiner Kraft, gieb Deinen Segen zu meinem Worte, öffne ihm den Eingang in die Herzen, die hier schlagen. —

Mögen wir, theure Brr und Festgenossen, viele oder wenige Jahre zählen, alle haben wir es schon erfahren, dass Anfang und Ende, aber auch Ende und Anfang oft genug in eine kurze Spanne Zeit hinein fallen; und dies Letzte findet in gegenwärtiger Stunde statt.

Vor 11 Jahren sammelten sich hier 18 vereinzelt lebende Brr, um die Grundsätze und die hohen Aufgaben der Frmrei zu besprechen, sich mit ihnen vertrauter zu machen, diese zur Richtschnur sich zu wählen, das Band der Liebe fester zu knüpfen.

Zur Erreichung dieses Zweckes bot ihnen die ger. und vollk. ▭ zu den 3 Schwertern und Asträa zur gr. Raute im Or. Dresden bereitwilligst die schützende, liebende Hand. Unter günstigen Verhältnissen von aussen her wuchs allmählig die Mitgliederzahl des hiesigen Frmrklubs. Dabei erwachte aber auch während der letzten Jahre wiederholt der Wunsch, dass der hiesige Bruderkreis mit seinen 46 Genossen früher oder später in eine ▭ umgestaltet, in einer eigenen bescheidenen Bauhütte unter dem leuchtenden Kerzenscheine der W., St. und Sch. und bei berechtigtem Gebrauche der reichen, den Geist und das Gemüth gleich mächtig ansprechenden, veredelnden Symbole maur. Leben pflegen möchte. Dieser Wunsch ist schnell und in erhebendster Weise in Erfüllung gegangen.

Digitized by Google

Damit hat aber auch dem Frmrklub an dem Fusse des altehrw. Schlossberges hier heute seine letzte Stunde geschlagen; und wir heimischen Brr haben von ihm, der manche fördernde Momente uns gebracht hat, auf immer Abschied genommen. Dafür aber ist an seine Stelle vor kurzer Frist eine neue vollk. und ger. Maurerhütte getreten, die 20. in dem sächs. Logenbunde. Denn ihrem Aufthun, ihrer feierlichen Weihe gilt ja Alles, was in der bedeutungsvollen Stunde des heutigen Hochmittags hier um uns, mit uns, für uns, — zunächst also für einen engen Kreis hier, und doch zugleich für eine grosse, weithin sich erstreckende Gemeinschaft, für einen zu erstrebenden Menschheitsbund geschehen ist. — Und Dich, Du köstliche Feierstunde, die Du so oft besprochen und herbei gesehnt worden bist, in der das Alte vergangen, Vieles neu geworden ist, auch Dich begrüsse ich mit inniger Freude. —

Aber wer schenkt uns Allen diese Stunde, in der Ende und Anfang sich eng an einander reihen?

Ehrw. L. Grossmstr., sehr ehrw. gel. Brr und Mitgenossen der kaumvollendeten Weihe! — An dem Altare unseres neuen Tempels erblicken Sie in dessen mittlern Füllung in dem angebrachten Kreise das Sinnbild des endlosen Zeitenstromes — der Ewigkeit, deren Anfang und Ende auszudenken, auch dem tiefsten Geiste der Sterblichen kaum möglich ist. Unter dem rastlos dahin rauschenden Zeitenstrome wechseln nicht nur ununterbrochen Augenblicke und Minuten, Jahre und Jahrtausende; — sondern dieser Kreislauf bringt auch ein unaufhörliches Anfangen und Aufhören, Erblühen und Welken, Kommen und Gehen, Werden und Verschwinden im Kleinen und Grossen. So werden Menschen geboren, sinken aber auch dahin wie die Halmen, von der Sense des Schnitters gemäht. Neue Geschlechter treten auf, treten ab. Reiche wurden gegründet, dehnten weithin sich aus, sind aber in dem unaufhaltbaren Zeitenlaufe wieder untergegangen, und von ihnen ist nichts weiter übrig geblieben als der Name. Bei solchen Erwägungen fühlt auch der Mächtigste seine Ohnmacht, seine Nichtigkeit. — Und glücklich der, der da überzeugt ist und jenen hl. Anker fest hält, dass über dem Alles umgestaltenden Zeitenstrome Einer steht, der bei allem sichtbaren Wechsel bleibt, wie er ist; und vor dem 1000 Jahre sind wie der Tag, der gestern vergangen. Den gr. a. B. a. W. nennt ihn des Mrs Mund; ehrfurchtsvoll beugt sich vor ihm und dankend hinauf und anbetend erhebt sich des Mrs Herz zu ihm empor. Und das ist wohl auch uns allen gewiss in dieser Feierstunde inniges Seelenbedürfniss. Denn durch ihn, der da war und ist und bleiben wird, ist uns die heutige Weihe- und Feststunde allein gegeben, durch seine Fügung, unter seiner Hilfe ist's uns gelungen, diese Friedensstätte zu seinem Ruhme, zu treuer Geistesarbeit und Willensveredlung in uns, zur Wahrung äusseren und inneren Menschenwohles zu erbauen. —

Daher denn jetzt im gemeinsamen Gesange zu dem hinauf, der als der Zeiten Herr diesen Tag mit seinen Feststunden uns geschenkt, und die schuldigen Opfer vor ihm niedergelegt, der die sichere Burg, der Freuden- und Segenspender ist und bleiben wird. Dazu stimmen wir an das Lied No. 1 des Festprogramms:

Brüder, nun schauet, Ihr Glieder der innigen Kette,
Glücklich vollendet steht heute der Tempel, die Stätte,
Wo unser Blick
Strahlet von Freude und Glück,
Hebet das Herz zum Gebete.

Dankes-Gefühle, die heute im Herzen sich regen,
Strömen Dir, Meister der Welten, von uns jetzt entgegen.
Zu unserem Werk
Sandtest Du Weisheit und Stärk',
Halfest das Heim uns erbauen.

Schütze auch ferner die Halle; lass in ihr uns streben,
Menschenwohl treulich zu fördern und Frieden zu geben.
Der Liebe Band
Schling um uns, leg' Deine Hand
Auf die geweihete Hütte.

Die heutige Stunde der Lichteinbringung in unsern neuen Maurertempel, uns von dem ewigen Baumstr. d. W. geschenkt, wird uns sodann auch in der erhebendsten Weise verschönt durch wohlwollendes Entgegenkommen und beglückende Fürsorge, durch regste Theilnahme und die Mitfreude ungeheuchelter Bruderliebe, die von den verschiedensten Seiten daher uns beschieden worden sind. Gedenken müssen wir, m. gel. heimischen Brr, zunächst eines mehr als 10jährigen Wohlwollens unserer theuren Schutz□, ihres ehrwürdigen Beamten-Collegiums, ihres hochverdienten hammerführenden Mstrs. Br Walther, der heute leider von uns fern gehalten, aber im Geiste während dieser Stunde sicher unter uns weilt. Wenn Rath und Belehrung und Ermuuterung un-

Digitized by Google

serm bisherigen Maurerklub noth waren, bis in die Neuzeit herein wurden sie bereitwilligst gewährt. Von unserer werthen Schutz□ wurde unser ernstes, verantwortungsvolles Vorhaben, eine eigene Bauhütte zu errichten, in freundlichster Weise befürwortet, so dass wir bei der Ehrw. L. Gross□ von Sachsen eines wahrhaft erhebenden Entgegenkommens uns zu erfreuen hatten. Wie der mütterlichen, uns lange Jahre pflegenden Schutz□, so gebührt insonderheit aber Ihnen, Ehrw. L.-Grosmstr., und den sehr ehrwürdigen Grosslogenbeamten der heisseste Dank für die wahrhafte brüderliche, uns erhebende Liebe bethätigt durch die bereitwilligste Genehmigung unsers Gesuches, durch die nachdrücklichste Unterstützung desselben, den hiesigen Frmrklub in eine ger. und vollk. □ umzuwandeln. —

Und nun das Ja, das von den 19 sächs. Bundes□□ zu unserem Vorhaben einstimmig erfolgte. — Die vielen unermüdlich helfenden Hände, zur Einleitung und Abwicklung der verschiedensten Angelegenheiten, zur Errichtung und Einrichtung dieser unserer Maurerhalle; — die überraschenden, köstlichen werthvollen Liebesgaben, lautsprechende Zeugnisse des herzlichsten Wohlwollens, die ich nicht einzeln nenne, da deren genaues Verzeichniss ausgelegt ist; — der soeben vollzogene Geist und Herz gleich mächtig erfassende, feierliche Weiheakt mit den ergreifenden Worten und sinnigen Gebräuchen, und endlich die grosse Anzahl von Ihnen, die Sie sich heute theilnehmend zu dem Wiegenfeste der jüngsten sächs. Bundes□ im Or. Döbeln eingefunden haben, — dies Alles macht in unserm Maurerleben die heutige Festfeier mit ihren erhebenden Momenten zu einer gewiss unvergesslichen, erheischt von uns, m. th. heimischen Brr, einen Dank wahr und warm, aus der Seele verborgener Tiefe sich hervordrängend; und ihn bringen wir denn auch allen um uns versammelten und um uns vielfach verdienten gel. Brn durch ein maur. 3×3.

Der zweite maur. Dreiklang, zu dem wir uns wie zu dem ersten von der freudigen, dankbarsten Herzensstimmung unabweisbar gedrängt fühlten, ist schnell verklungen, hat seinen lauten wohlthuenden Wiederhall gefunden. Aber bei ihm allein darf's nicht bleiben, wenn er nicht einem tönenden Erze und einer klingenden Schelle gleichen soll. Die heutigen Feierstunden fordern mehr. Und was ist das? —

Unsere junge □ empfing in einer ernsten Abendstunde den Doppelnamen „zur Wahrhaftigkeit und Bruderliebe", und damit ist nach zwei Seiten hin, ich möchte sagen, der Kern und der Stern des echten Maurerthumes, das kostbare Ehrenzeichen, das der wahre Mr in sich trägt, genannt. — Wahrheit und Liebe betrachte ich als die zwei heil. Grundsteine, die von jedem zu dem Baue mitgebracht, — von denen aus derselbe weitergeführt werden muss, soll er nicht in sich zusammen brechen. Wahrheit und Liebe lassen sich mit den zwei Säulen vergleichen, die einst vor dem Tempel auf dem Morija zu Jerusalem standen, durch die der Weg zu Jehovas Heiligthum führte. Ohne Wahrheit und Liebe giebt es keinen Eingang zu dem geistigen Innern unseres Bundes. — Das mahnt uns, m. th. h. Brr, zuvörderst nach der Wahrheit köstlichem Kleinode mit allem Eifer zu ringen, mit Ausdauer ihr nachzujagen, an ihr zu halten und zu haften als an einem der sichern Leitsterne in allen Lebensbeziehungen, auf den verschiedenen Lebenswegen. — Wahr muss der Mr zuvörderst gegen sich selbst zu werden suchen, denn er soll ohne Eitelkeit und Selbstüberschätzung sein inneres und äusseres Wesen auf die Wagschale ernster Selbstprüfung legen, um zur Selbsterkenntniss zu gelangen und seines Geistes Blick von den Nebeln blinden Wahnes und der Thorheit Nachtgebilden frei zu halten. Wahr in Gesinnung und Wort und That haben wir ferner unsern Brn gegenüber und nicht minder im grossen Menschenleben uns zu bewähren, auf dass wir als die Wahrhaftigen selbst von dem Gegner und Feinde erkannt werden; dann bleiben fern die bösen Geister der Verstellung, der Falschheit, der Täuschung, die Todtengräber unsers inneren Friedens. Vor allem wahr endlich dem Herzenskündiger gegenüber, frei also von Heuchelei und eitlem Scheine, ohne blinde Ueberhebung und pharisäische Selbstgerechtigkeit vor dem Auge des Ewigen dazustehen und unsere Arbeit vor allem in und an uns fortzusetzen, bis der ewige Osten, das Jenseits sich mit seinem hellen Lichte aufthut, diesen Vorsatz, m. th. Brr der neuen □ zur Wahrhaftigkeit, lassen Sie uns als schönsten Ehrenschmuck anlegen, dazu aber auch die Liebe, insonderheit die Bruderliebe, als den zweiten, herrlichen Ordensstern hinzufügen. — Fängt diese unter manch bitterer Erfahrung im Leben an kleiner zu werden, droht sie zu verlöschen und in ihr Gegentheil, in Gleichgültigkeit, Gefühllosigkeit, Feindschaft oder Hass überzugehen, dann Mitarbeiter am sittlichen Tempelbaue, zu dem wir an diesem oder jenen Altar jüngst oder vor langen Jahren schon verpflichtet worden sind, dann, th. Brr und Glieder der grossen Maurerkette, — dann wollen wir keine Mühe

Digitized by Google

scheuen und selbst unter dem schweren Kampfe der Selbstüberwindung das Feuer der Liebe gegen Freund und Feind, gegen unsere Brr in uns neu anfachen, wollen diesen Gottesfunken, diese beseligende Tochter des Himmels im verborgenen Herzensschrein immer wieder zu beleben suchen, auf dass es bei uns werde, wie es so schön ein Wort vor fast zwei Jahrtausenden ausgesprochen hat: Die Liebe ist langmüthig und freundlich, sie eifert nicht, sie blähet sich nicht. Die Liebe suchet nicht das Ihre; sie glaubt Alles, hofft Alles, duldet Alles! — Nun, so weihen wir uns denn am Tage der Weihe unserer Bauhütte dem treuen Dienste wie der Wahrheit, so auch dieser Liebe gegen unsere Brr. Sie haben das Anrecht darauf. Und wollen wir wohl uns fühlen, und recht innig wohl, dann lassen Sie uns hingeben in der Wahrheit und in dem Dienste der Liebe zur Ehre dessen, der die Liebe ist und bleibt. Amen.

Die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der neuen □ an den Landes-Gr.-Mstr. Br Wengler und an den Mstr. v. St. der □ zu den 3 Schwert. und A. z. gr. Raute, Br Walther, sowie die durch den deput. Mstr. derselben □, Br Winkler, im Namen der bei dem Feste vertretenen sächs. Bundes□ dargebrachten Glückwünsche schlossen den weihevollen Akt der Festlichkeit.

Die Natur der Maurerqualität.

Von Br Robert Fischer in Gera.

Bei der Aufnahme eines Suchenden wird demselben, bevor die Verpflichtung vorgenommen wird, zugerufen: „Ich bin verpflichtet, Ihnen zu sagen, dass Sie nicht mehr zurücktreten können, wenn Ihre Aufnahme vollendet ist." Dem Suchenden wird anheimgegeben, in diesem Stadium noch zu verzichten, und gefragt, ob er bei seinem Vorsatz, Frmr zu werden beharre; erst, wenn er dies bejaht, geht der Aufnahmeakt weiter vor sich, und die Verpflichtung tritt ein.

Es muss dies auf den Aspiranten einen eigenthümlichen Eindruck machen, dass man ihn gewissermassen für alle Lebenszeit binden und fesseln will, und dass ihm keine Freiheit des Willens mehr gegeben sei, sobald er einmal in die Kette der Brr eingereiht ist. Es könnte ihn mit Recht sogar stutzig machen, und, nur die Ueberraschung, die in dieser Erklärung ruht, bewirkt, dass wohl selten oder nie Jemand hierüber eine Aufklärung verlangt, ehe er mit seinem also bindenden Jawort hervortritt. Man wird es ihm nicht verargen können, wenn ihm dabei der Gedanke eines Geheimbundes käme, von dem er sich mit unbekannten Fesseln umstricken liesse, und mancherlei Vorstellungen seine Seele durchliefen, die ihn mehr ab, als zuzureden geeignet wären.

Andererseits könnte es Angesichts der Thatsache, dass so viele Brr sich von dem Bunde der Frmrei wieder lossagen, lächerlich erscheinen, mit einer derartigen Drohung — wie man jene Ansprache nennen könnte — den Suchenden zu behelligen, und das Ganze dürfte leicht auch im ersten Anlauf als ein eitles Spiel betrachtet werden.

Wie aber Alles, was an Gebräuchen und Ceremonien im Frmrbunde vorkommt, weder zufällig, noch sinnlos ist, so auch jene Erklärung. Sie sollte recht eindringlich in ihrer Bedeutung immer den Brn vor die Seele geführt werden, während gerade diese Stelle des Aufnahmeaktes meistentheils ohne jeden Nachdruck verfällt.

Zunächst mag an ein ähnliches Verhältniss in der Eheschliessung erinnert werden. Auch hier werden die Verlobten zusammengesprochen, und es heisst: „Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht trennen." Und dennoch werden im Leben genug Ehen wieder gelöst, ja das Gesetz giebt schon im Voraus die Gründe an, aus denen eine Trennung rechtlich erfolgen kann. Nichts destoweniger wird noch immer die Ehe als unzertrennlich bei der Trauung bezeichnet. Gewiss ein treffendes analoges Beispiel. Denn es wird Niemand im Ernst deshalb jene Zusammensprechungsformel als lächerlich hinstellen, für den überhaupt noch sittliche Gebräuche von Werth sind.

Im Allgemeinen also soll wohl mit jener Erklärung an den Suchenden, dass er nicht mehr zurücktreten könne, wenn seine Aufnahme vollendet ist, auf die Wichtigkeit des Schrittes hingewiesen werden, den zu thun er eben im Begriffe steht. Er wird hingelenkt auf die Bedeutsamkeit der Verbindung, die er einzugehen Willens ist, und zur nochmaligen Ueberlegung aufgefordert. Oder ist eine solche Verbindung nicht werth, reiflich erwogen zu werden? O, dass ein Jeder recht ernstlich dabei mit sich zu Rathe ginge! Das Aufnahmeritual lässt es wenigstens nicht daran fehlen und ersetzt sorgfältig, was hierbei etwa vorher von anderer Seite verbrochen worden wäre. Einestheils sind es die Anfeindungen, denen leider auch gegenwärtig ein Mitglied des Frmrbundes häufig genug im Leben ausgesetzt ist, wel-

Digitized by Google

che zur Ueberlegung auffordern, ob man sich stark genug fühle, denselben ruhig entgegenzutreten. Haben wir ja Fälle genug zu verzeichnen, dass Mitglieder des Bundes durch diese ihre Eigenschaft Nachtheile in ihrem Geschäft und Beruf empfinden, ja Verfolgungen durchzumachen haben, die oft schwere Sorgen bereiten. Wem die Sache der Frmrei nicht höher steht, als derartige Erfahrungen des täglichen Lebens, der soll lieber von ihr zurückbleiben. Und deshalb prüfe Jeder, ehe er sich bindet. Anderntheils sind es die Verpflichtungen, welche der Suchende zu übernehmen hat. Wird ihm auch mit voller Wahrheit gesagt, dass dieselben nichts enthalten, was dem Staate, der guten Sitte, seiner häuslichen Verfassung oder Gott zuwider wäre, so soll die Verbindung eben nicht blos eine gesellige, eine rein äusserliche sein, sondern eine, den Zweck des Bundes erfüllende. Und dieser ist kein anderer als die Veredelung seiner selbst und der Menschheit, Erstrebung sittlicher Vollkommenheit und menschlicher Wohlfahrt im Allgemeinen. Dass die daraus für jeden Einzelnen entspringenden Pflichten, wenn er mit berufen sein soll, an solchen Werken zu arbeiten, keine leichten sind, liegt auf der Hand. Der ganze Mensch mit allen seinen Fähigkeiten wird verlangt; er soll, wo er auch im Leben steht und welche Stellung er auch einnimmt, dahinwirken, jenen Zweck zu erfüllen helfen. Ist es da nicht angezeigt, dem Suchenden die Schwierigkeit seiner Pflichten als Frmr recht eindringlich vorzuhalten, damit er auch wirklich dann sei, was er sein soll, und ihn kein Vorwurf treffe. Endlich soll mit jener Erklärung auch die Verantwortlichkeit gezeigt werden, welche der Aufzunehmende auf sich zu laden hat, wenn er dem Bunde der Frmr beitritt, eine Verantwortlichkeit, die um so schwerer wiegt, je mehr die profane Welt ihr Augenmerk gerade auf uns wirft und mit schärferem Masse uns, als alle Andern zu messen pflegt. Mehr als bei jeder andern menschlichen Einrichtung sittlicher Art, z. B. der Kirche, wird dem Frmrbunde vorgeworfen und zur Last gelegt, was nur von einem Einzelnen Gliede ausgeht, und die □, wie die ganze Institution hat zu leiden unter dem unrechten Verhalten des Einzelnen. Auch dieser Verantwortlichkeit soll der Suchende in dem feierlichen Augenblick seiner Aufnahme sich voll und ganz bewusst werden. Darum wird ihm entgegen gehalhalten, dass er nicht mehr zurück könne, wenn seine Aufnahme einmal vollendet sei, d. h. dass er den Anfeindungen der Welt mit unterlegen sei, dass er die Verpflichtungen nicht von sich werfen könne, welche der Frmrbund ihm auferlegt, dass er der Verantwortlichkeit sich nicht entziehen dürfe, die ihn gleich jedem andern Mitgliede trifft. Nicht ohne Bedeutung sind daher jene Worte, die in dem in Rede befindlichen Zuruf enthalten sind, und jeder beherzige sie bei seinem Eintritt.

Allein dieser Zuruf giebt weiter zu erkennen, dass es auch Dinge höherer Art sind, welche den Suchenden binden, nicht flüchtig wie die rollende Zeit und verschwindend wie die schäumende Woge, sondern ewig und unabänderlich. Wer sich einmal solchen Dingen widmet, soll es Zeit seines Lebens thun; denn sie sind ja so recht Lebenszweck und Aufgabe selbst. Und wer sich einmal diesem hingiebt mit ganzer Seele und mit ganzem Herzen, wie man das von einem rechtschaffenen Frmr erwartet, der wird auch darin getragen und darin gehalten für alle Zeiten. Was aber ist es, was die Frmrei uns bietet? Die höchsten Ideale der Menschheit sind es, die höchsten und grössten Güter, deren wir uns auf Erden zu erfreuen haben: die Vervollkommnung unsrer selbst und die Wohlfahrt der Menschheit. Solche Arbeiten hören nimmer auf, so lange Menschen leben, solche Ideale bleiben ewigen Strebens werth, und und da sie vollkommen hinieden nicht zu erreichen sind, bereiten wir uns in ihrer Erstrebung zu jenem Leben vor, in dem allein aller Unterschied der Menschen und alle Unvollkommenheit der Erde ein Ende hat. Daher wer sich ewig bindet, prüfe! Freilich, es sollte kaum einer solchen Prüfung bedürfen; der Mensch ist ja zu solcher Aufgabe geboren, und es ist eine reiche Erfahrung, dass, wer einmal begonnen hat und ernstlich daran gegangen ist, jenem Zwecke sich zu widmen, nicht wieder zurück kann, sondern immer gewaltiger von dem Ernste der Arbeit mit ergriffen wird, die ihn von mancher Freude des Lebens entfernt und manchen schweren Prüfungen aussetzt. Und so lange der Bund der Frmr uns umschlungen hält, dürfen wir die Kreise nicht überschreiten, die uns gezogen sind, müssen wir unbeugsam die Linien verfolgen, die vor uns stehen; wir stehen in seinem Bann und können nicht zurück, wir würden denn von ihm wieder erlöst und unsrer eignen Freiheit zurückgegeben. Die Aufgabe der Frmrei bleibt die unsere, wir sind ihr verlobt und vermählt, wir sind Frmr. So sollen wir auch sein in der That und in der Wahrheit, und nichts soll uns abhalten, stets unserer frmaur. Pflicht zu genügen und ihrer immer bewusst zu bleiben.

Und so soll jener Zuruf endlich uns auch daran erinnern, dass wir dem Bunde Treue zu

Digitized by Google

schwören haben für unsere ganze Lebenszeit, denn er führt uns durch das Leben zum ewigen Osten, von der irdischen zur höheren Geistesarbeit. Nicht eine flüchtige, von materiellen Interessen des Lebens eingegebene Verbindung soll es sein, die wir eingehn, nicht ein Versuch, den wir machen und leichten Herzens wieder aufgeben, noch weniger eine leichtfertige Regung, der wir folgen, weil sie uns zufällig gekommen ist, nein ein ernster Entschluss reifer Männlichkeit, eine mit allem Vorbedacht getroffene Wahl freier Selbstbestimmung. Und was der Mann gewollt, das soll er halten. Nicht einem schwankenden Rohre gleich hin- und herflattern: darum prüfe, wer sich ewig bindet. Gewiss werden Momente kommen, die uns sagen, dass wir uns getäuscht haben. Doch gemach! Wir täuschen uns gewiss nur selbst. Denn entweder haben wir die Sache der Frmrei noch garnicht genügend erfasst und finden sie abgeschmackt, weil wir noch in ihrem Vorhofe stehen, oder unbefriedigend, weil wir andere Erwartungen gehabt haben; oder wir verwechseln die Sache mit den zufälligen Personen, die sich um dieselbe versammeln, und verurtheilen gleich dem grossen, urtheilslosen Haufen jene, was nicht diese, sondern ihre Anhänger in einzelnen Fällen verschulden. Nicht zurücktreten, sondern eintreten, erst recht eintreten in das volle Verständniss der hocherhabenen Idee des Frmrs und der sinnreichen Gebräuche des Bundes, und unser Urtheil wird sich bald ändern; nicht zurücktreten von der Sache, sondern eintreten in ernste freie Beurtheilung der Verhältnisse, und wir werden Person und Sache leicht scheiden. Wohl können wir dann von einzelnen Personen uns fern halten, welche uns nicht als würdige Glieder erscheinen, brauchen aber deshalb nicht dem Ganzen den Rücken zu kehren. Eines Mannes ganze That gehört dem Ideale, das von ewiger Dauer ist, nicht der Person, die als sterbliches Wesen vergeht. Selbst die □ als Gesammtheit ist zu trennen von den einzelnen Individuen, die diese bilden. Jene umhüllt immer die Aufgabe des Bundes, wenn selbst der Einzelne sich davon entfernt, und nie vergesse man, dass die □ aus unvollkommenen Menschen zusammengesetzt ist, und dass die Bruderliebe, als der höhere Grad der Menschenliebe, uns verpflichtet, auch über die Schwächen Anderer hinwegzusehen und sie, soviel als möglich, zu tragen. Ja mehr noch, selbst wenn eine Gesammtheit von Brn, wenn eine ganze □ uns nicht mehr geeignet erscheinen sollte, in ihr zu verkehren, weil sie der Sache der Frmrei sich entfremdet oder uns selbst in einer Weise entgegengetreten wäre, welche eine Ausgleichung schwer macht, oder solche in rechter Weise nicht zu erzielen ist, über der □ steht der Frmrbund, und in ihm befinden sich noch viele □□, mit denen wir ruhig und unbeirrt weiter arbeiten und unserer Pflicht genügen können. Daher sagt mit Recht unser Aufnahme-Ritual zu dem Suchenden, dass er ehrlicher Weise nicht zurücktreten könne, wenn einmal die Aufnahme vollendet ist, denn sein Beruf als Frmr reicht über die engen Schranken der einzelnen Bauhütte hinaus; er ist nicht Mitglied blos dieser □, die ihn aufgenommen hat, er ist Mitglied des Frmrbundes, der da reicht von Ost bis West, von Nord bis Süd, von der Oberfläche der Erde bis zum Mittelpunkt derselben. Er ist Frmr geworden, d. h. er hat sich damit verpflichtet, dem Ideale derselben seine ganze Kraft zu widmen. Nicht mit Unrecht sprechen sogar die alten Landmarken von der unvertilgbaren Frmrqualität, dergestalt dass, wer einmal sich zur Frmrei durch seine Aufnahme bekannt hat, damit Kämpfer für deren Menschheits-Ideal geworden ist und seinen Beruf selbst dann nicht verlieren soll, wenn er aus dem Bunde der Frmrei ausgetreten wäre. Soweit reicht die Aufnahme in den Frmrbund, wenn sie im rechten Sinne aufgefasst wird, und deshalb wird dem Suchenden mit bedeutsamen Worten zugerufen, dass er nicht mehr zurück könne, wenn seine Aufnahme einmal vollendet ist.

Sind sich dessen die Brr immer bewusst? Gewiss nicht. Nur zuoft noch stossen wir auf Erfahrungen, welche zeigen, wie leicht die Aufnahme in den Frmrbund genommen wird, weil nur materielle, äussere Interessen dem Bunde zuführen, wie leicht die Lösung der Kette erfolgt, weil man sich seiner Qualität als Frmr noch nicht voll bewusst worden ist, wie leicht gegen die Frmrei von Abtrünnigen zu Felde gezogen wird, weil man sie noch gar nicht richtig kennen gelernt hat. Es darf aber auch diese Erscheinung nicht beirren; denn sie trifft unvollkommene Menschen, die eher zu bedauern als zu verurtheilen sind, die nur auf einem falschen Wege sich befinden. Fest und innig bleibt dennoch das Band, das alle wahre Jünger der K. K. umschlingt, und wer es ehrlich mit unsrer Sache meint, wem sie Sache des Geistes und des Herzens zugleich geworden ist, dem wird immer der Zuruf in seinem Innern tröstend und ermuthigend nachtönen, dass er nicht zurückkönne, wenn und weil einmal seine Aufnahme vollendet sei.

Damit ist nun nicht zugleich gesagt, dass der

Digitized by Google

Austritt aus dem Bunde freiwillig doch nicht erfolgen könne. Denn es sind immerhin Fälle denkbar, in denen als nothwendig erscheinen kann, die Verbindung zu lösen. Auch kann ja Niemand in seiner persönlichen Freiheit bei einer nicht staatlich-rechtlichen Gesellschaft beschränkt werden. Es verliert dadurch jener Zuruf keineswegs seine Bedeutung. Einmal soll eben die Lösung des Verhältnisses nicht leichtfertig und — wie es in den Aufnahme-Verpflichtungen heisst — ohne genügende Ursache erfolgen. Der einmal gethane Schritt soll als ein ernstlicher auch nur nach reiflicher Ueberlegung zurückgethan werden, so dass es eigentlich richtiger heissen sollte: man könne nach vollendeter Aufnahme nicht ohne Weiteres, namentlich nicht ohne nachgesuchte Entlassung den Bund aufgeben oder auch nur aus einem Logenverband treten. Anderntheils soll auch nach dem Austritt nie vergessen werden, welche Verpflichtungen man dem Bunde gegenüber übernommen hat. Diese hören, wenigstens für einen ehrbaren Mann, nie auf und bekunden somit auch hier die unvertilgbare Mrqualität.

Kurz nach allseitigen Erwägungen wird man die Ueberzeugung gewinnen und festhalten, dass der mehrfach beleuchtete Zuruf nicht bedeutungslos oder widersprechend ist, und immer erinnere sich ein jeder, dass er nicht ohne Weiteres vom Bunde zurücktreten könne, nachdem seine Aufnahme vollendet ist.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Sterbe-Kassen-Verein. Der gegenwärtig erfolgte Abschluss des Sterbekassen-Vereins der im Oriente zu Berlin unter Constitution der Grossen National-Mutter□ arbeitenden 5 St. Johannis-Tochter□□ pro 1883 giebt Veranlassung, den geliebten Brn Folgendes zur Kenntniss zu bringen. Der Verein gewährt den Hinterbliebenen jedes Mitgliedes ein Sterbegeld von 300 Mark, unterstützt auch die bedürftigen Wittwen und Waisen verstorbener Mitglieder aus dem Ueberschusse der Verwaltung. Für das Jahr 1882 sind 1361 Mark 75 Pf., und für das Jahr 1883 werden 1510 Mark zur Unterstützung von Wittwen und Waisen verwandt. Das Bestehen des Vereins ist durch ein Capitalvermögen von 41,650 Mark in zinstragenden Papieren sicher gestellt. Die gegenwärtige Zahl der Mitglieder beträgt 311. — Anmeldungen zum Beitritt nimmt der Secretär Br Meinecke (□ z. fl. Stern) entgegen.

— Aus dem 4. Kreisschreiben des Grossmstrs. Br Herrig an die verbündeten Gross□□ erfahren wir u. A., dass die Beiträge für das Schwesternhaus 103,906 M. 85 Pf. betragen. Es wird dabei bemerkt, dass noch mancherlei beträchtliche Beiträge in Aussicht stehen und man später über eine beträchtliche Vergrösserung des Capitals werde berichten können.

Der Bericht über die Thätigkeit der Gross□□ giebt als Zahl der activen Mitglieder der grossen National-Mutter□ zu den 3 Weltkugeln 56 an; die Zahl der Ehrenmitglieder beläuft sich auf 661. Nachdem 2 neue Tochter□□ zu Friedland in Mecklenburg-Strelitz und zu Arnstadt im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen gegründet worden sind, zählt der Gesammtbund 119 Tochter□□ mit 14,284 Mitgliedern. Ausser mehreren Einweihungsfestlichkeiten traten 2 sechzigjährige und 10 fünfzigjährige Jubiläen auf, welche treuverdiente Brr erlebten. Die Wohlthätigkeitsübungen umfassten den Betrag von 27,028 M.

Aus der grossen □ von Hamburg wird berichtet, dass ein Zuwachs von Tochter□□ nicht stattgefunden hat, und drei Gesuche um Ertheilung von Constitution nach sorgfältiger Erwägung abgelehnt worden sind. Leider hat die Gr.□ 5 Ehrenmitglieder, die unvergesslichen und hochverdienten Brr Bluntschli, v. Ziegler, v. Dachröden, Putsche und Cords durch den Tod verloren. In sämmtlichen Tochter□□ wurde den eingegangenen Berichten zufolge in gewohnter Weise rüstig gearbeitet, insbesondre ist der von der Tochter□ Lessing in Valparaiso ins Leben gerufene Verein (dessen Zweck ist, Personen, welche Menschen aus Lebensgefahr retten, Belohnungen und Auszeichnungen zukommen zu lassen) erwähnt.

Aus der grossen Mutter□ des eklektischen Frmrbundes wird berichtet, dass dieselbe mit ihren 5 Frankfurter Bundes□□ gemeinschaftlich das Johannisfest, eine Herbst- und eine Frühlings□ abhielt. In den zahlreichen Tempelarbeiten der rüstig wirkenden Bundes□□ kamen 196 Zeichnungen maur. Inhalts zum Vortrage und ausserdem wurden noch in 5 Bundes□□ Clubvorträge geboten. In einer □ wurden auch Discutir-Abende abgehalten und eine andere □ suchte durch Gründung eines Logenblattes den geistigen Verkehr zwischen den Brn (namentlich den auswärtigen) herzustellen. Im Bereich der Bundes□□ war es 27 Brn vergönnt, das 25jähr. Maurerjubiläum zu begehen, und 4 Brr hatten das seltene Glück, ihr 50jähriges Maurerjubiläum zu feiern.

Aus der dem Kreisschreiben beigefügten Uebersicht geht hervor, dass die National-Mutter□ zu den 3 Weltkugeln 6 milde Stiftungen, die Gr.□ von Hamburg 49 milde Stiftungen besitzt. Die Gr.□ des

Digitized by Google

eklektischen Bundes zählt 24 Tochter□□, während die Gross□ von Hamburg deren 35 aufweist.

Chemnitz. Am 3. Mai feierte die □ zur Harmonie in Chemnitz ihr Stiftungsfest, womit zugleich die Feier der Ernennung des Mstr. v. St., Br Schanz, zum Ehrenmstr. verbunden wurde. Eine nähere Beschreibung des Festes, das durch ernstere und heitere Trinksprüche und erhebende Gesänge reichlich gewürzt war, folgt später.

Zittau. In dem lesenswerthen Aufsatze eines Br Arnold in No. 17. der Frmr-Ztg. ist erwähnt, dass bei den □□ Apollo in Leipzig, Archimedes z. e. B. in Schneeberg und Pyramide in Planen eine Begräbnisskasse, resp. Wittwen- und Waisenkasse bestehen. Auch unsere □ Friedr. Aug. zu den 3 Zirkeln besitzt eine i. J. 1868 begründete Wittwenkasse, sowie eine seit 1872 bestehende Waisenkasse, welcher jetzt 123 Brr mit jährlich 9—18 M. Beitrag angehören; dieselbe unterstützt demnach 21 Wittwen mit jährlich 30—60 M. und zahlt ausserdem beim Tode jedes Mitglieds 50 M. Begräbnissgeld. Die Kasse hat zeither schon 1215 M. Begräbnissgelder und 8561 M. Wittwenpensionen bezahlt und verfügt über ein Vermögen von 28,704 M. (incl. 6000 M. Gründungsbeitrag der □). Die Waisenkasse hat in den 10 Jahren ihres Bestehens 2272 M. Vermögen angesammelt.

Maurerische Notizen.

Die Acacia schlägt vor, die Affiliationsgebühren wegfallen zu lassen. Bravo! denn man wird nur einmal Mr. In vielen Or. sollen diese Gebühren recht hoch sein.

— Recht komisch klingt die Nachricht, dass Sir Garnet Wolseley im Nord-Westen der Ver.-Staaten in einer Indianer□ die Weihe erhalten hat, sodass statt Schurz und Embleme ein Kranz von bunten Federn und dergl. indianischen Kleinigkeiten ihm als erster Mrschmuck gegeben wurde. Dafür wurde er in Süd-Afrika (ob von Hottentotten ist nicht gesagt) in den Gesellen-, und in Nord-Afrika von Beduinen in den Meistergrad befördert. Alles schwer glaublich.

— Der Boletin Masonico del Uruguay datirt die Frmrei vom Jahre 715 v. Chr. Warum nicht? Oder warum will man nicht lieber behaupten, dass sie sogar vom 31. April 716 vor Confucius an existirt, oder annehmen, dass schon zur Zeit des Höhlenbären Mr gelebt haben, welche sich in Grotten versammelten und zahlreiche Spuren ihrer Thätigkeit hinterlassen haben. Unsere Freunde, die Geisterklopfer, können es vielleicht durch ihre Medien unwiderleglich nachweisen.

— Aus Brasilien kommen jeden Tag neue Belege der Verfolgung gegen uns. Die Jesuiten, heisst es, lassen nicht ab, auf alle Brr und alle □□ des Landes mit ihrem Hasse zu hetzen. Es bleibt kein auch noch so verwerfliches Mittel unversucht, um ihnen zu schaden, und sie zur Unterwerfung zu zwingen.

Bekanntmachung.

Die Joh.□ **Friedrich zur aufgehenden Sonne** im Orient zu **Brieg**, in Schlesien, Reg.-Bez. Breslau, wird im Jahre 1883 ihr 100jähriges, gesetzmässiges Bestehen feierlich begehen. Zu diesem Endzweck findet am 26. Mai a. c. gegen Abend um 5 Uhr eine maur., gerechte und vollkommene, gesetzmässige Arbeit im T . . . . . statt, in welcher die Arbeiten des I. Jahrhunderts ihren feierlichen Abschluss erhalten werden.

Sonntag, den 27. Mai des Mittags um 12 Uhr wird eine Fest- mit darauffolgender Tafel□ die Arbeit im II. Jahrhundert beginnen; das Couvert ohne Wein ist auf **M. 3,50** festgesetzt. Eine recht zahlreiche Betheiligung der Brüder auswärtiger Oriente würde uns hoch erfreuen und dem ferneren Gedeihen unseres Werkes eine gütliche Zukunft verheissen. Wegen der unerlässlichen Vorbereitungen zur Tafel bitten wir brüderlichst bis zum 20. d. Mts. um Angabe der Anzahl der theilnehmen wollenden Festgenossen unter Mittheilung ihrer Namen.

Aufrichtigen und herzlichen brlichen Gruss d. d. u. h. Z.

Die vollziehenden Beamten der Joh.-Loge **Friedr. z. a. Sonne.**

Filzner,	**Matern,**	**Pischgode,**	**Lange,**	**Schutz,**
Mstr. v. St.	Dep. Mstr.	I. Aufseher.	II. Aufseher.	Korresp. Sekr. i. V.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 21. — Sonnabend, den 19. Mai. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Pfingsten-Nachklänge.*)

Ein neuer Geist ward segnend ausgegossen,
Und hat durchdrungen die verjüngte Welt,
Der König Lenz vom Sonnenglanz umflossen,
Sein Pfingstbankett im Wiesengrunde hält.
Die Rosen all' könnt ihr als Gäste schauen,
Und Fink' und Drossel jauchzen himmelwärts,
O Geist der Pfingsten, du verklärst die Auen,
O Geist der Pfingsten, dring auch uns in's Herz.

Was nützen uns die jungen Birkenreiser,
Wenn nicht ein junger Geist die Brust durchdringt?
Was helfen uns die lenzgeschmückten Häuser,
Wenn nicht ein Lenz im Herzen uns entspringt?
Der Tag des Geistes ist uns aufgegangen,
Der einst der Jünger Schaar gebar das Licht,
Das Licht des Geistes, das sie hell umfangen,
Aus dem der Menschheit Glück und Hoffnung bricht.

Zum Licht empor! Zur Wahrheit unverdrossen,
Ob uns auch kleine Seelen darob schmähn,
Was schierts den Aar hoch oben, lichtumflossen,
Ob unter ihm die schwarzen Raben krähn.
Du Geist der Pfingsten, komm' uns zu erretten,
Dass wir erlahmen nicht, eh' wir am Ziel,
Wir wollen Freiheit von des Irrthums Ketten,
Die fesseln uns in dieses Lebens Spiel.

Jetzt, wo's in allen Zweigen, allen Blüthen
Frisch treibt und sprosst, zu Gottes Licht empor,
Woll'n wir im Dunkeln nicht mehr tappen, brüten,
Aufjubeln mit der Lerchen frohem Chor.
Verstummt ihr florumdüsterten Zeloten,
Denn Freude predigt heute die Natur,
Folgt der Natur urewigen Geboten,
Sie geht unwandelbar nach Gottes Spur.

Sie predigt Liebe, hat mit jungen Rosen
Der Erde neu geschmückt das Festeskleid,
Nutzlosen Streit lasst nicht mehr euch umtosen,
Reicht euch die Hände endlich friedbereit.
Wohl muss der Frühling mit dem Winter streiten,
Und mit der Finsterniss das goldne Licht,
Doch soll den Kampf, den früchtelosen, meiden,
Was einig könnte sein, und will es nicht.

O Geist der Pfingsten, schwebe zu uns nieder
Und kehr' in unsre Herzen segnend ein,
Du wecktest die Natur zum Leben wieder,
Zu neuem Leben sollst auch uns du weihn.
Bring' kräftig Streben in die deutschen Häuser,
Und Einigkeit zwecklosen Kriegspartein,
Dann sollen auch die grünen Birkenreiser
Als Maienschmuck uns erst willkommen sein.

(L. T.)

*) Unter diesem Titel bieten wir unsern geehrten Lesern das obige, in einem Lokalblatt bereits abgedruckte Gedicht, welches von ächt maur. Geiste durchweht ist. D. R.

Digitized by Google

Beiträge zur Geschichte der Frmrei in Sachsen.

Von Br F. A. Peuckert, Archivar der □ zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute in Dresden.

I.

Die □ „Aux trois Equerres" in Nossen.

Nachdem im Jahre 1738 die □□ „zu den drei Adlern" (Aux trois Aigles) und „zu den drei Schwertern" (Aux trois Glaives) in Dresden, die ältesten □□ Sachens, gegründet worden waren, vermehrte sich die Zahl der Bauhütten in den Jahren 1740—1770 in ziemlich bedeutender Weise, nicht gerechnet die Winkel□□, welche hier und da ihr meist nur allzu eigennütziges Wesen entfalteten. So hatte unter anderem Dresden während dieser Zeit nicht weniger als 8 □□, von denen die meisten aber nur ein ephemeres Dasein fristeten.

Es war die 1741 aus dem Schosse der □ „zu den drei Schwertern" hervorgegangene erste „Sächsische Gross□", die unter dem Br Graf von Rutowski, dem „Grand Maître de l'Ordre pour le district de la Haute-Saxe" stand, welche verschiedene Werkstätten konstituirte.*)

Zu diesen ältesten □□ gehört auch eine □ mit Namen „Aux trois Equerres" oder „zu den drei Winkelmassen", welche zu Nossen gegründet wurde und dort von 1744—1750 in Thätigkeit war.

Die Gründung dieser □ ging von dem Königl. Poln. und Kurf. Sächs. Bergrath Karl Heinrich Schwabe in Nossen aus. Er war Frmr und trug bereits den Logennamen Chevalier du bel Ordre. Wo Br Schwabe dem Bunde zugeführt worden ist, und welcher □ derselbe ursprünglich angehörte, ist nicht erfindlich, wahrscheinlich war ihm in Dresden das Licht gegeben worden.

Im August des Jahres 1744 wandte sich Br Schwabe brieflich an den Br Graf von Rutowski in Dresden und bat denselben um die Berechtigung, in Nossen eine deutsche □ gründen zu dürfen. Am 1. Sept. erschien eine Antwort durch den Grosssekretär Br Sanegrand, in welcher der rege Eifer des Brs mit grosser Freude anerkannt war und ihm die Macht zuertheilt wurde, eine ger. und vollk. □ zu „etabliren" unter folgenden Voraussetzungen:

1) dass Br Schwabe als Begründer der □ derselben einen ihm würdig erscheinenden Namen geben werde;
2) dass die □ die grösste Aufmerksamkeit und Sorgfalt bei der Wahl der Aufzunehmenden beobachten werde, damit der ehrw. Orden allzeit nur geehrt dastehe;
3) dass die Brr allzeit unter sich auf dauernde Freundschaft und gegenseitige Achtung merken werden, da dies ja die Grundpfeiler der Gesellschaft seien;
4) bei der Wahl der Beamten allein die Stimmenmehrheit entscheiden zu lassen und dabei keine Rücksichten auf die Geburt oder den Rang eines Mitgliedes zu nehmen;
5) dass die Brr immer mit Diskretion und Bescheidenheit sich der Toleranz bedienen werden, welche der Bund im Staate durch die Gnade des Souverains August geniesse; damit die Obrigkeit nicht Ursache habe, inbetreff der brüderl. Versammlungen sich etwa zu beunruhigen.

Dies waren die einzigen Bedingungen, die gestellt wurden, sie bildeten das Constitutions-Patent der neuen □.

Bereits am 12. Septbr. 1744 erschien die vom Grossmstr. berufene Deputation in Nossen, bestehend aus den Brn von Rothewitz, Lorenz, Gottschall, Weigand und Oeser, ausserdem ein dien. Br. Es wurde nun eine dreistündige Berathung gehalten, um für die auf den nächsten Tag, den 13. Sept., festgesetzte Installationsfeier die nöthigen Vorbereitungen zu treffen.

Am andern Tage wurde die „□", d. h. Br Schwabe und die 5 Abgeordneten, zusammenberufen und damit eröffnet, dass Br Schwabe zum Mstr. v. St. der neuen Bauhütte ernannt wurde. Die neue □, welche eben konstituirt werden sollte, bestand wirklich nur — aus 1 Mitglied (Br Schwabe) und — 7 Suchenden, welche der Reception harrten.

Der Mstr. v. St. übernahm nun den ersten Hammer und hielt eine kleine Ansprache, welche zugleich den Anwesenden für ihr Erscheinen dankte.

Hierauf wurden vom Br Schwabe entworfene Gesetze hinsichtlich der Aufnahme von Suchenden vorgelesen und dann zur Reception von 7 Aspiranten geschritten. An die Aufnahme schloss sich dem damaligen Gebrauche nach sofort die Beförderung in den II. Gr. An diese Arbeit schloss der Mstr. eine Rede, in welcher er sich über den Ursprung der Mrei und die Pflichten der Frmr verbreitete, und dann erklärte er die neue □ für konstituirt und gab ihr den Namen.

Nun schritt man zur Wahl der Beamten, wo-

---

*) Vergl. Peuckert, die ger. und vollk. St. Johannis□ zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute 1738—1782. II. Theil.

Digitized by Google

bei „man alle Behutsamkeit und Sorgfalt walten liess." Die Aemter mussten natürlich von den eben aufgenommenen neuen Brr Gesellen besetzt werden, und zwar wurde Br Köhler, Amtmann in Nossen I., Br Megander II. Aufseher, Br Meisel, Gerichts- und Stadtschreiber in Rosswein, Schatzmstr. und Lic. Hoffmann Sekretär. Schaffner und Stellvertreter wurden überhaupt nicht ernannt; war der Mstr. v. St. nicht anwesend, so übernahm der I. Aufseher den Vorsitz. Nur für die Feier des Johannisfestes wurden ein oder zwei Stewards zur Unterstützung der beiden Aufseher, welchen die Einrichtung der Fest□ oblag, und ausserdem einige Thürhüter erwählt.

Nachdem somit die □ ger. und vollk. eingerichtet worden war, wurden die ebenfalls vom Br Schwabe entworfenen „General- und Partikular-Gesetze" vorgelesen und in einer nochmaligen Rede der Dank der Versammlung gegen den ehrw. Grossmstr. ausgesprochen. An diese Festfeier schloss sich ein „Abendessen." Dasselbe wurde wieder ritualmässig eröffnet, es wurden während desselben alle frmaur. Formen beobachtet, dabei die obengenannten Gesetze wieder verlesen, und endlich wurde die Tafel□ wieder feierlich geschlossen.

In einem eingehenden Berichte wurde bald darauf unter aufs neue ausgesprochenem Danke dem Grossmstr. eine Darstellung der ganzen Eröffnungsfeier unterbreitet, und dann wurde den □□ in Dresden, Leipzig und Berlin, (Aux trois Glaives, Aux trois Compas und Aux trois Globes) Mittheilung von der Entstehung der □ gemacht. In freundlichen Antwortschreiben wünschten die genannten Bauhütten ihrer jüngsten Schwester Wohlfahrt und Gedeihen.

Erst im Januar 1745 wurde wieder eine Logenarbeit abgehalten, wobei zwei Suchenden das Licht gegeben wurde, sie auch zu Kompagnons Beförderung fanden.

Nach späterer Uebereinkunft wurde der 3. Donnerstag eines jeden Monats zur Abhaltung einer „ordinären" □ bestimmt, und die Mitgliederbeiträge wurden auf 8 Groschen pro Monat festgesetzt.

Regelmässig am 26. Juli wurde das Johannisfest gefeiert. Die Feier bestand meist zunächst in einer Aufnahme□, und dann wurden an diesem Tage, da er alle Brr vereinigte, die vom Mstr. v. St. für die □ nothwendig befundenen neuen Gesetze gegeben. Hieran reihte sich gewöhnlich wieder eine Rede, welche zu treuer Maurerarbeit aufforderte, und zuletzt schloss sich hieran die Wahl der Beamten für das neue Maurerjahr. Eine Tafel□ beendigte das Fest.

Die Beamtenwahl wurde in der Weise behandelt, dass der Mstr. die Arbeitshalle verliess und dann die Brr sich über den von ihnen zu wählenden neuen Mstr. durch Ballotage einigten. Hierauf theilten die Brr Aufseher dem in einem Nebenzimmer harrenden Mstr. das Resultat der Ballotage mit und führten ihn an den Altar. War er wieder gewählt, so dankte er und wurde von den Brn begrüsst; war ein anderer Br zum 1. Hammerführenden ernannt worden, so theilten die Aufseher dies dem im Vorzimmer Wartenden in einer „passenden" Weise mit, und der nunmehrige Maître passé überreichte dem neuen Mstr. den Hammer mit einer kurzen Ansprache, auf die Letzterer kurz erwiderte. Die übrigen Beamten wurden alsdann vom neuen Vorsitzenden gewählt.

Was die Aufnahme Suchender anlangt, so war das Verfahren dabei ein ziemlich rasches. Es kam mehrfach vor, dass einzelne Brr in einer □ einen Aspiranten anmeldeten und empfahlen und dann sofort die Ballotage, — welche meist hellleuchtend ausfiel, — vorgenommen wurde. In derselben Versammlung wurde auch der Suchende alsbald als Lehrling aufgenommen und zum Gesellen befördert. Aus dem geht hervor, dass der Aspirant bereits zugegen war, dass man also keinen Zweifel in seine Aufnahme setzte, und dass demnach der Betreffende entweder eine allgemein gut bekannte und geachtete Persönlichkeit sein musste, oder dass der „Bürge" bereits vorher mit den übrigen Logenmitgliedern betreffs der Aufnahme seines Schützlings Rücksprache gepflogen hatte. Bei der Reception erhielt jeder Br Lehrling, wie auch sonst üblich, einen sogenannten „Logennamen" mit dem Titel Chevalier.

Vom Juli 1745 an wurden die Arbeiten bis Anfang 1746 wegen des Krieges vollständig ausgesetzt, auch sonst wurden wegen häufiger Behinderung der Brr die regelmässig angesetzen □□ unterbrochen. Nur die Feier des Johannisfestes wurde nicht ausgesetzt und zahlten die Brr dabei, „wenn keine Aufnahme war!" pro Person 1 Louisd'or, fand eine Aufnahme statt, nur 1 Dukaten. (1746 formte man am Johannisfest die Plätze zu Ehren des Landesfürsten so, dass sie ein A bildeten, an dessen Spitze der Mstr. v. St. präsidirte.

Die Mitgliederzahl der □ stieg während des sechsjährigen Bestehens derselben überhaupt bis auf 29. Darunter befanden sich 7 dien. Brr und 3 Brr, welche durch Affiliation die Mitgliedschaft erlangten: je 1 Br von der □ Aux trois Globes

Digitized by Google

zu Berlin, Absalom zu Hamburg und „Zu den drei Rosen“ in Jena. Diese Brr gehörten meist dem Beamtenstande an und hatten ihren Wohnsitz grösstentheils in Nossen, dann aber auch in Rosswein, Meissen oder Dresden.

In Correspondenz stand die Nossener ▭ mit den drei Schwertern, mit der ▭ in Leipzig und mit den drei Weltkugeln in Berlin. Man bediente sich dabei durchaus der französischen Sprache, während die Bauhütte sonst in der deutschen arbeitete.

Im Uebrigen war das Gebrauchthum, von dem sich leider in den Akten unsers Archivs nur wenig Andeutungen finden, anfänglich das, wie es in der ▭ zu den drei Schwertern gehalten wurde, also das französische.*) Erst später wurden Aenderungen getroffen, welche auf den Einfluss der ▭ zu Berlin zurückzuführen sind. (Wie es scheint, stand auch Br Megander, der bereits genannt ist, speciell mit Berliner Brn in Verbindung.

Nachdem von der Nossener ▭ das von Aux trois Globes 1745 neu eingeführte Erkennungszeichen und Passwort Tekton**) acceptirt worden war, wurde 1746 bestimmt:

dass sich die ▭ von nun an des Katechismus bedienen wolle, der in der Berliner ▭ üblich sei;

dass ferner alle Geheimnisse in der geheimen Schriftart bekannt gemacht werden sollten, welche Br Megander (von Berlin her) kenne;

dass ferner, wie in Berlin üblich, den dien. Brn das neue Passwort und das Erkennungszeichen vorenthalten werden solle, und dass dien. Brr überhaupt nur den I. und II. Gr. erlangen dürften.

Im Jahre 1747 wurde beschlossen, sich „ratione“ in den äusserlichen Ceremonien „von dem französischen Wege abzuwenden und den englischen ▭▭ nachzugehen.“ Deshalb gingen die zwei Beschlüsse durch:

1) dass die Brr künftig in der ▭ mit entblösstem Haupte und ohne Degen erscheinen sollten;
2) dass anstatt des Rufes: „Qu'il vive!“ das Wort: „Haussais! ertönen solle.

Die letzte ▭ wurde jedenfalls am Johannisfest 1750 gehalten, denn es liegt eine Rede des Br Schwabe von diesem Tage vor; doch ist von der Feier selbst in den Protokollen nicht die Rede.

*) Vergl. die oben angezogene Schrift, pag. 22 ff.
**) Vergl. dieselbe Schrift, pag. 32 ff.

Die letzte Arbeit, von der die Akten sprechen, ist die Johannisfestfeier 1749. Nach dieser Zeit findet sich in dem vorliegenden Material nur noch die Mittheilung des pflichtgetreuen Protokollanten:

Regl.

Den 21. Mai, den 18. Juni ist die ordinaire ▭ — ausgesetzt worden. Chev. de St. Jean, pt. Secr.

Am 25. Decbr. 1747 bereits hatte die letzte Aufnahme stattgefunden.

Mit dem 16. Juli 1750 stellte somit die ▭ „Aux trois Equerres“ ihre Arbeit ein. Es sind keine Grundlagen vorhanden, welche die Ursachen zum Eingehen der Nossener Bauhütte erklären, doch dürfte vielleicht Folgendes hier in Betracht zu ziehen sein. Der Mstr. v. St., Br Schwabe (von 1744—1747 und von 1749—1750, von 1747—1749 aber Br Amtmann Köhler) war häufig abwesend, weil er jedenfalls durch seinen profanen Beruf mehr an Dresden gebunden war. Er war es aber vor allem, der den Gedanken der Mrei tief in seinem Herzen trug und bestrebt war, denselben in seinen Brn zu erwecken und zu gestalten. Fehlte er also bei den immerhin seltenen Zusammenkünften der Mitglieder, so fiel der leitende Impuls weg, und die Brr fanden sich ohne eine sie führende Hand. Somit musste auch jedenfalls der Zusammenhang sich mehr auf die Aeusserlichkeiten gründen, als dass unter den andern Mitgliedern von einem tieferen Erfassen des hehren maur. Gedankens die Rede sein konnte.

Ferner entzogen sich mehrere Brr der geringen Mitgliederzahl dem Logenbesuch, weil sie ihre Domicile anderwärts hatten, wenn sie auch erklärten, ferner der Bauhütte angehören zu wollen. Ausserdem scheint auch das mangelhafte Eingehen der Logenbeiträge mit in Frage zu kommen; denn mehrmals musste der Mstr. v. St. dies beklagen, und 1746 musste, um einige kleine Schulden zu decken, unter den anwesenden Brn eine Kollekte gesammelt werden. —

Der Frühling kommt!

Ansprache am Königsgeburtstage im Maurerkränzchen z. L. im W. zu Forst i. L., gehalten von Br Fensch.

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!

Digitized by Google

Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muss sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag;
Man weiss nicht, was noch werden mag;
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Thal:
Nun, armes Herz, vergiss der Qual!
Nun muss sich alles, alles wenden.

So singt Ludwig Uhland vom Frühling. Seine Verse sind wie linder Frühlingshauch, wie Blüthenduft des Lenzes. Eine schönere Auslegung dessen, was in diesen Frühlingstagen die Menschenbrust füllt und schwellt, ist nicht denkbar.

Der Frühling kommt! Es ist, als wenn diese beglückende Kunde auf den Fittigen der Lüfte dahergetragen, vom Azurblau des Himmels herabgesandt, von einer Knospe zur andern geschickt, von einem nickenden Blumenkelche nach dem andern ausgeläutet würde. Die alte Mutter Natur ersteht wieder in ihrer unverwüstlichen Jugendschöne und thut aufs Neue ihren unerschöpflichen Schoss auf; die neuen Säfte steigen empor in den grünenden Zweigen, und, wie Lenau singt:

An ihren bunten Liedern klettert
Die Lerche selig in die Luft;
Ein Jubelchor von Sängern schmettert
Im Walde voller Blüth' und Duft.

Der Frühling kommt! In tausend Sprachen, in Licht und Luft, in Farbe und Duft, in Weben und Leben verkündet dies die ganze Welt. Wie ein grosser Opferstrom flutet dies alles zusammen zum Preise dessen, der diese Wunder und Wonnen geschaffen, und wir fühlen das Wonnegeheimnis am eigenen Herzen, wie Lenau sagt:

Und jede Seele schwillt und mündet
Hinüber in den Opferstrom,

als müssten wir von allem Leid gesunden, aller Qual vergessen und mit Uhland uns trösten:

Nun, armes Herze, sei nicht bang,
Nun muss sich alles, alles wenden!

Der Frühling kommt! so ruft es uns an, wenn wir forschenden Geistes auf den Pfaden der Vergangenheit wandeln, wenn wir an der Hand der Geschichte die Zeiten des Verfalls durchschreiten und die Völker der Erde in ihrer Blüte betrachten. Das einzige, edle Griechenvolk ersteht vor unserm Geistesblick; von seiner männlichen Kraft, von seiner opferbereiten Vaterlandsliebe redet zu uns das grosse Grab der 300 Spartaner an den Thermopylen, redet der Griechen Freiheitskampf gegen die Perser; der grosse Staatsmann Perikles, die Philosophen Plato, Aristoteles, die Schöpfer unerreichter Bildwerke, ein Phidias, ein Polyklet reden zu uns von der Grösse und Harmonie griechischen Geisteslebens. Und wiederum ein anderes Volk ersteht in unserer Erinnerung. Wie Stürme des Frühlings geht's über die Erde, der mächtige Krieger- und Rechtsstaat der Römer umschlingt die ganze bekannte Welt und zeitigt noch eine Nachblüthe griechischer Kunst und Wissenschaft. Und wieder ein Sprung! Was sind ein paar Jahrtausende für die Weltgeschichte! Der Frühling kommt: das ist das mächtige Gefühl, das in den Frühjahrstagen von 1813 durch die Gauen unseres deutschen Vaterlandes geht und ein ganzes Volk erhebt sich in Waffen, um das Joch der Fremdherrschaft und Knechtschaft abzuschütteln. Und endlich wiederum gehen Stürme des Frühlings durch die deutschen Lande; ein Strom heiliger Begeisterung fluthet glühend durch alle deutsche Herzen, und Deutschlands Blüthe zieht gen Westen, als Wacht am Rhein, den König Wilhelm an der Spitze, bald „Kaiser Wilhelm Weissbart", der wiedererstandene Friedrich Barbarossa.

Das waren einzige Frühlingstage in der Geschichte unseres Vaterlandes, — ach, freilich erkauft durch den perlenden Thau von viel tausend Thränen und das Rosenroth von viel tausend blutigen Wunden! Darum, deutsches Volk, schaffe, dass dieser Frühling auch seinen Sommer mit lachenden, labenden Früchten habe!

Der Frühling kommt! Wir können uns seinem Zauber nicht entwinden; wir fühlen etwas von ewiger, unausrottbarer Jugend in unserm Busen; wir fühlen uns, wieviel Leid uns auch das Leben schon zugefügt, wie sehr wir auch die schwellenden Segel haben einreffen müssen, mit denen wir einst in gleich grosser Hoffnungsseligkeit wie Unerfahrenheit ins feindliche Leben hinaussteuerten, — wir fühlen uns wieder jung, wir schöpfen neuen Atem am Busen der erwachenden Natur; wir gewinnen neue Hoffnung für das Dasein, das uns oft wie Kettenlast bedrückte; wir fassen neues Vertrauen zur Menschheit, die uns manchesmal betrog; wir ermannen uns zu neuer Treue gegen die Ideale unserer Jugend. Die Flitter, mit welchen unsere Unerfahrenheit sie einst bekleidete, hat zwar das Leben ihnen abgestreift; aber ihr Kern ist uns geblieben: es ist das Gute, das Wahre, das Schöne! Das Schöne! Wir blicken wohl mit Wehmuth auf unsern Lebensmai

Digitized by Google

zurück; aber wir sprechen das Schöne nicht als ausschliessliches Eigenthum jener Lebenszeit zu, von welcher es heisst: „Das Schönste sucht er auf den Fluren, womit er seine Liebe schmückt," und „o dass sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der jungen Liebe!" Nein, wir bewahren uns auch für das Alter offne Sinne und empfängliche Herzen für alle Offenbarungen der Schönheit, wo auch immer sie uns begegnen mögen, sei es in der Natur, sei es in der Kunst, sei es im sittlichen Leben der Menschen, denn das Gute ist das Sittlich-Schöne. Darum zum Zweiten: Das Gute! Welche heilige Begeisterung für das Gute schwellte einst in unserer Jugend unsere Brust! Wir hatten freilich unsere Kraft noch nicht mit den Schwierigkeiten und Versuchungen gemessen, welche das Leben, unsere eigene Verkehrtheit und Unvollkommenheit unserm Streben entgegenstellt. Wie wurde die alte Begeisterung für das Gute in unserm Busen wieder angefacht, als wir im Frühling unseres persönlichen Maurerlebens standen! Die Zeiten der ersten Liebe zum Tempelbau sind freilich für uns vorüber. Werden wir das inne, wie sehr ihr heiliges Feuer in uns nachgelassen, wieviel wir von den Gelübden unseres Herzens schuldig geblieben sind! Ach, ob es nicht solche Brr giebt, die gar nicht wissen, weshalb und wozu sie Mr sind, wozu die Mrei sie verpflichtet? Lassen wir den Mangel an Gutem, dessen wir uns schuldig machten, lassen wir das Böse, das wir begingen, anklagend vor unser Gewissen treten! Geloben wir neue Treue im Dienste des Guten! Und neue Treue gegen die Wahrheit! Wie erglühten in unserer Jugend unsere Wangen, wenn der Gifthauch der Lüge und Unwahrhaftigkeit an unserm Herzen etwa einmal vorüberstrich! Wir kannten freilich noch nicht jene Weltklugheit, durch die man leichter als auf dem geraden, rauhen Wege der Wahrhaftigkeit durch die Welt kommt, die es aber auch mit der Wahrheit nicht genau nimmt! Wohlan, willst Du ein Ritter der Wahrheit sein, so musst Du mit Muth gewappnet, so musst Du bereit sein, zu entsagen, zu dulden, zu leiden! Und doch kann nur derjenige sich selbst achten, nur derjenige ohne Scham auf seines Lebens Werke blicken, der in Wahrhaftigkeit, in Aufrichtigkeit und Lauterkeit des Herzens seinem Br begegnet. In diesen Beziehungen soll und kann jeder Mensch der Wahrheit dienen.

Dagegen ist nicht jeder Mensch dazu berufen, der Wahrheit zu dienen im Sinne der Gelehrten, welche das Wesen und den Zusammenhang der Dinge zu erforschen streben. Gleichwohl haben auch für diese grosse Arbeit des menschlichen Geistes im Ganzen alle Menschen eine lebendige Theilnahme, soweit sie nur irgend auf menschliche Bildung Anspruch erheben; denn im Grunde handelt es sich in diesem gewaltigen Geisteeringen um die Fragen: Woher, warum, wozu, wohinaus? — Fragen, welche Philosophie und Religion, eine jede auf ihre besondere Weise, zu beantworten streben. Was uns an Antwort auf diese Fragen gebricht, wir wollen es nicht als ein immer und ewig Aufzugebendes betrachten, nein, der Frühling kommt:

Wohl blühet jedem Jahre
Sein Frühling mild und licht;
Auch jener grosse, klare,
Getrost! er fehlt Dir nicht;
Er ist Dir noch beschieden
Am Ziele Deiner Bahn,
Du ahnest ihn hienieden,
Und droben bricht er an.

Mit dieser Hoffnung im Herzen, mit diesem Glauben an die Wahrheit, mit dieser Treue gegen die Wahrheit, mit dieser Liebe und Begeisterung für das Gute und Schöne in der Seele, halten wir die ewige Jugend des Menschen fest. Es mögen, v. und gel. Brr, die Jahre in das Land gehen, es mag der Baum unseres Lebens verwittern, und sein herbstliches Laub dahinfallen, es mag der Schnee des Greisenalters auf unser Haupt herniedersinken, — wir wollen mit Gleichmuth verwittern und dahinfallen lassen; wir wollen jung bleiben, wir wollen, wenn wir einmal das leibliche Altern nicht hindern können, geistig jung bleiben, wenigstens gegen das geistige Altern nach Kräften uns sträuben, — und das steht in unserer Macht! wir wollen auf die Wurzeln unsrer Kraft zurückgreifen, auf den Born unseres Glückes zurückgehen, in die Fluten des Jungbrunnens unablässig unsern innersten Menschen eintauchen: uns kann von den wahren Gütern des Menschengeistes nichts schwinden, nichts verloren gehen, wir tragen die unverwüstliche Jugend im Busen, wir triumphiren mit Emanuel Geibel:

Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Gebärden,
Und streut er Eis uud Schnee umher,
Es muss doch Frühling werden!
Der Frühling kommt!

Digitized by Google

Aus dem Logenleben.

Berlin. Das Fest der Alten. Sonntag, den 6. d. Mts. wurde, unter dem Vorsitz des 2. abg. Landes-Gr.-Mstrs., des HEBr Zoellner, das Altenfest in würdiger und erhebender Weise, von mehr als 50 Brn begangen. — Der Vorsitzende eröffnete und schloss mit Gebet, brachte in schwungvoller Weise das erste Glas dem so innig geliebten Allerdurchlauchtigsten Protector, Sr. Majestät dem Kaiser, gedachte mit Wehmuth der in diesem Jahre heimgegangenen „Alten", und begrüsste die gel. besuchenden Brr. Der Br Rosenthal I. gedachte in Liebe des Alters-Präsidenten Br Sieger, des Br Wägen, der im laufenden Jahre sein 50jähriges Maurer-Jubiläum begangen, und der heut zum ersten Male in diesem Kreise sich befindenden „Jungen Alten", und dankte sodann dem Br Zöllner für die würdige Leitung des Festes, worauf dieser die Gesundheit der Brr Otto und Geyer ausbrachte, die durch ihre trefflichen musikalischen Leistungen so viel zur Freude des Tages beigetragen hatten. Froh trennten sich die Alten von einander mit dem Versprechen, jedenfalls im nächsten Jahre wieder zu erscheinen.

Freiberg. Die ☐ zu den 3 B. vergass an ihrem Klubabende am 7. Mai. nicht daran zu denken, dass den 11. Mai d. J. 100 Jahre seit der Aufnahme des Br Fessler in die hiesige ☐ erfüllt sind. Nachdem der Mstr. v. St., Br Gerlach, über die Beziehungen Fesslers zu unsrer ☐ gesprochen, referirte Redner Br Schütze II. über den Inhalt der kritischen Geschichte der Frmrei von Fessler. Dieses 4händige Werk existirt bekanntlich nur in wenigen Exemplaren als Manuscript. Im Clubzimmer war das Bildniss Fesslers aufgestellt, sowie das Aufnahmediplom für die ☐ zu den 3 Bergen, ausgefertigt von der Gross☐ Royal-York in Berlin mit Fesslers Unterschrift.

Br Tr.

Frankreich. Mit Genehmigung des Grossen Or. v. Frankreich hat sich eine Anzahl von ☐☐ zu einer Collectivberathung vereinigt, um die Gesetze im demokratischen Geiste zu revidiren. Die Vorarbeiten sind einem besonderen Ausschuss übertragen.

England. Das jährliche Fest zur Einsetzung des Gross-Mstrs. v. England hat unter ungemein zahlreicher Betheiligung und unter dem Vorsitz des Grafen v. Lathom in London stattgefunden. Die Aemter der Grossaufseher wurden dem Grafen von Miltown und dem Obersten Stanley übertragen. Der Gross-Mstr. Prinz von Wales leitete die Tafel.

— 4. Mai. In dem Freimauertempel (Freemasons Hall) in Great Queen Street brach am 3. Mai kurz vor Mitternacht (wie Blätter meldeten) ein Feuer aus, welches das alte Gebäude gänzlich einäscherte. Nur die vier Mauern sind stehen geblieben. Der „Tempel" war 1775 erbaut worden. Er enthielt u. A. die lebensgrossen Gemälde aller bisherigen Grossmeister des englischen Frmrordens. Ebenso wie diese Gemälde sind die werthvollen Möbel und Insignien des Frmrordens ein Raub der Flammen geworden. Der angerichtete Schaden ist in vielen Fällen geradezu unersetzlich. Der Hausmeister des Gebäudes und dessen Familie retteten nur mit genauer Noth ihr Leben. Die anstossende Freemasons Tavern, in deren grossem Speisesaale kurz vor Ausbruch des Feuers das Jahresfest des Royal Caledonian Asylum stattgefunden hatte, entging der ihr drohenden Feuersgefahr.

Maurerische Notizen.

Auf dem Irrwege. Unter dieser Ueberschrift bringt der Or. eine Notiz, die ein eigenthümliches Licht auf eine ☐ in Frankreich wirft. Sie lautet: „Ein sonderbarer Fall, der uns sehr zu denken giebt, ereignete sich in der ☐ „La fraternité des peuple" zu Paris. In der Arbeit vom 2. Februar sollte ein geborner Elsässer in den Bund aufgenommen werden. Dieser Profane gab an, dass er, um der verhassten Pflicht, unter der Fahne des Eroberers seines Vaterlandes zu dienen, nach Amerika ging, sich dort 6 Jahre aufhielt und schliesslich amerikanischer Bürger ward. Jetzt sei er nach Frankreich, seinem eigentlichen Vaterlande, zurückgekehrt, um hier zu bleiben. Es stellte ihm nun ein Br die Fragen: „Was würden Sie thun, falls zwischen Frankreich und Deutschland ein Krieg ausbräche?" — „Ich würde mich unbedingt auf Frankreichs Seite stellen", war die entschiedene Antwort. — „Aber da Sie nicht Militär sind, so könnten Sie auch keine Kriegsdienste leisten. Was würden Sie nun als solcher, der die deutsche Sprache versteht, thun, falls die französische Regierung Sie mit einer gefährlichen Mission betrauen wollte? Würden Sie diese annehmen?" — Der Profane erklärte auf diese Frage nicht antworten zu können, da er sich zu Nichts verpflichten wolle. Hierauf wurde er abgewiesen und die Aufnahmeceremonie unterbrochen, da er, wie der Mstr. v. St. erklärte, durch seine letzte Antwort Charakterschwäche bewiesen, denn ein französischer Frmr müsse vor allem ein guter Patriot sein!!" — Dieser ganze Vorgang, die Fragen, sowie das Resultat scheinen uns viel mehr für einen politischen Club, als für eine Frmr☐ zu passen."

Digitized by Google

— El Mallete aus Barcelona spricht von einer chinesischen Mrei, deren Mitglieder als Erkennungszeichen eine besondere Art, die Theetasse zu halten, hätten. Monde maç. sagt, dass der spanische Berichterstatter die angebl. Mrei mit dem Bunde der Theetrinker in Japan verwechselt hat, welcher durch die Chaine d'Union zum ersten Male bekannt gemacht worden ist.

— Die deutsche Literatur wird in einiger Zeit um ein Werk bereichert werden, welches sowohl wegen seines Inhaltes, als namentlich auch wegen seines Verfassers allgemeines Aufsehen zu erregen geeignet ist. Unser durchlauchtigster Br der Herzog von Coburg-Gotha hat eine Geschichte der Jahre 1848 und 1849 vollendet, zu dessen redactioneller Durchsicht den Prof. Dr. Lorenz aus Wien in seine Residenz berufen und das Werk druckreif fertiggestellt.

Briefwechsel.

Br **W.** in **R.** Herzlichen Dank. In nächster No.

Br **W.** in **W.** Meinen besten Dank für die gütige Auskunft. Auf die versprochenen Beiträge freue ich mich.

Br **R.** in **B.** Die „Maurerischen Blüthen" sind vom Br Graubner in Leipzig zu beziehen. Br Gruss!

Br **Tr.** in **F.** Habe mich gefreut, wieder etwas von Ihnen zu hören. Besten Dank und Br Gruss!

Kunststickereien!

Maurertaschen, gestickte Schurzleder, farbige Moirebänder, sowie alle Logen-Kunstarbeiten liefert

Fahnen-Stickerei-Manufactur,
Franz Reinecke, Hannover.

Bilder aus dem Mutterleben nach Wahrheit und Dichtung

entworfen, mit pädagogischen Randbemerkungen versehen und der lieben Frauenwelt gewidmet von Dr. **Carl Pilz.**
Leipzig, C. F. Winter'sche Verlagshandlung.

Es dürfte wohl kaum ein passenderes Festgeschenk für Frauen und namentlich junge Mütter, geben, als diese Schrift, welche unter den Rubriken: Die Mutter als Schutzgeist des jungen Lebens — als Seelsorgerin des Kindes — als Lehrerin — als Priesterin und als Beistand und Rathgeber, eine Reihe von edlen Frauengestalten vorführen, die in ebenso rührender und erhebender, als einflussreicher Weise ihre Mission erfüllen, und jeder Mutter als Wegweiserin dienen können. Brr werden mit diesem Buche den Schwestern eine willkommene Freude bereiten.

Wer etwas annonciren will, erspart alle Mühewaltung, Porto etc., wenn er sich vertrauensvoll wendet an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler,** Universitätsstrasse 2 in Leipzig, repräsentirt durch Br **F. Haasenstein.**

Zur Beachtung.

Wir bitten recht dringend, alle Geldsendungen, sowie Abonnementsbestellungen, Bestellungen von Belegnummern, Freiexemplaren etc. **nicht an uns,** sondern an den Verlag von M. Zille, Leipzig, Seeburgstr. 8, gelangen zu lassen.

Die Redaction.

Bekanntmachung.

Die Joh.☐ **Friedrich zur aufgehenden Sonne** im Orient zu **Brieg,** in Schlesien, Reg.-Bez. Breslau, wird im Jahre 1883 ihr 100jähriges, gesetzmässiges Bestehen feierlich begehen. Zu diesem Endzweck findet am 26. Mai a. c. gegen Abend um 5 Uhr eine maur., gerechte und vollkommene, gesetzmässige Arbeit im T . . . . . statt, in welcher die Arbeiten des I. Jahrhunderts ihren feierlichen Abschluss erhalten werden.

Sonntag, den 27. Mai des Mittags um 12 Uhr wird eine Fest- mit darauffolgender Tafel☐ die Arbeit im II. Jahrhundert beginnen; das Couvert ohne Wein ist auf **M. 3,50** festgesetzt. Eine recht zahlreiche Betheiligung der Brüder auswärtiger Oriente würde uns hoch erfreuen und dem ferneren Gedeihen unseres Werkes eine gütliche Zukunft verheissen. Wegen der unerlässlichen Vorbereitungen zur Tafel bitten wir brüderlichst bis zum 20. d. Mts. um Angabe der Anzahl der theilnehmen wollenden Festgenossen unter Mittheilung ihrer Namen.

Aufrichtigen und herzlichen brlichen Gruss d. d. u. h. Z.

Die vollziehenden Beamten der Joh.-Loge Friedr. z. a. Sonne.

Filzner,	**Matern,**	**Pischgode,**	**Lange,**	**Schutz,**
Mstr. v. St.	Dep. Mstr.	I. Aufseher.	II. Aufseher.	Korresp. Sekr. i. V.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 22. — Sonnabend, den 26. Mai. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zur Feier
des
hundertjährigen Bestehens
der ger. und vollk. St. Johannis-Loge
Friedrich zur aufgehenden Sonne
im Orient Brieg i/Schles.

am 26. und 27. Mai 1883.

Du hast jetzt volle hundert Jahre
Gepflegt das Gute, Schöne, Wahre,
Mit Maurersinn und Maurerthat, —
Der Brüder Gruss soll heut' erklingen,
Von Nord und West zum Osten dringen,
Wo Alles jubelnd Dir sich naht!

Du, **Friedrich,** heissest nach dem Frieden,
Und Frieden war Dir reich beschieden,
Doch glänzt Dein Schild wohl auch im Streit;
Ob unter Palmen, unter Waffen,
Du hast ein grosses Werk geschaffen,
Der echten Mrei geweiht!

Du Sonne, die im Aufgang strahlet
Und purpurn drum den Tempel malet
Mit wunderbarem Morgenschein,
In Weisheit, Schönheit, Stärke immer
Umleuchte Dich der vollste Schimmer,
Der Glanz der Lichter, hehr und rein!

Mit Recht gepriesen und bewundert,
Durchschrittest stolz Du ein Jahrhundert;
Dich, Friedrich, schmückt der Zeiten Ruhm!
So wandle auf den Sonnenwegen
Nun weiter hellstem Licht entgegen,
Auch in dem neuen Säkulum!

Br Dr. **Gotthold Kreyenberg,**
j. Mstr. v. St. der □ „zur Deutschen Redlichkeit" Or. Iserlohn.
(Westfalen.)

Digitized by Google

Stiftungsfest□ am 3. Mai d. J. der □ zur Harmonie in Chemnitz.

Nach der Deckung u. s. w.

Gebet!

M. v. St.: □. Allm. B. d. W. Wir danken Dir innig, dass Du unsere □ bisher behütet und unser maur. Streben gesegnet hast! Der Du das Licht bist, das heilige, der flammende Stern und die ewige Wahrheit, sei immerdar mit uns, schütze gegen Menschenwitz und Menschenmacht, gegen Menschenwahn und Menschentrug, gegen Zeitensturm und stille Zerstörung, gegen jeglichen Unfall unsere liebe □ und alle ihre treu ergebenen Söhne, alle Brr auf dem weiten Erdenrunde, in dem erkannten, erhabenen, der Menschheit würdigen Bestreben, damit es nicht blos in unseren Urkunden und Symbolen, sondern auch in unseren Herzen seine sittliche Begründung habe und immerdar bewahre; in den gedeihlichen Erfolgen aber sich kundthue, durch Weisheit, Stärke und Schönheit. Amen.

Diese Stiftungsfest□ ist eröffnet, jeder sei seiner Pflicht eingedenk und gesegnet sei diese Stunde.

Vor dem Gesang.

M. v. St.: Ins Heiligthum der Wahrheit einzudringen,
Nach eigener Vervollkommnung zu ringen.
Dies, Brüder, ist schon Lehre der Natur;
Doch an uns selbst den rauhen Stein behauen
Uns selbst zu einem geist'gen Tempel bauen
Dies werde unser maurerischer Schwur! —
Und haben wir der Tugend Werth empfunden,
Den reinen Quell der Weisheit aufgefunden,
Erleuchtet uns das maurerische Licht;
Dann ist's, dies unter Menschen zu verbreiten
Und sie zum wahren Glücke hinzuleiten
Des ächten Maurers hohe, heil'ge Pflicht.
Und dass das heut'ge Fest wir würdig feiern
Lasst Brr uns den heil'gen Schwur erneuern
Für reine Tugend und für Menschenglück!
Ein jeder wirke treu in seinem Kreise,
Nach seinen Kräften und nach Maurerweise
Und setze seine Pflichten nie zurück.

Gesang des Liedes: Lasst uns den Schwur erneuen.

Gruss an die besuchenden Brr!

M. v. St.: Gel. Brr. Ein Fest wie das heutige gehört zu den nothwendigen und wichtigen einer □. Darum sehen wir auch heute eine grosse Anzahl besuchender Brr fremder Oriente unter uns. Indem ich diese geliebte Brr herzlich willkommen heisse, ersuche ich die gel. Brr der □ zur Harmonie in Ordnung zu treten. Wir versichern den gel. bes. Brn, dass auch der heutige Tag dazu dienen soll, uns noch inniger und fester mit unsern Schwester□□ zu verbinden. Streben wir doch Alle nach einem Ziele, arbeiten wir doch Alle an einem Bau, und was die eine □ Grosses und Schönes erreicht, es kommt auch den anderen zu gute, denn es fördert die Mrei. M. gel. Brr, bekräftigen Sie mit mir meine Worte durch 3×3.

M. v. St.: Br Schriftführer, ich bitte um Mittheilung der für laufendes Jahr gewählten Beamteten. (Geschieht.)

M. v. St.: Begrüssung der Brr.

Hierauf hielt der ehrw. dep. Mstr. v. St., Br Schippel, eine Ansprache an den ehrw. Mstr. v. St., Br Schanz, und verkündete demselben, dass ihm die Brüderschaft der □ zum Ehrenmstr. einstimmig ernannt habe. Die Ansprache lautete:

Ehrw. Mstr. v. St., treuer Freund, gel. Br!

Gestatte mir, einige Worte im Auftrage der Brr unserer □ an Dich zu richten.

Es sind heut 25 Jahre, dass Du als Beamter unserer □ berufen wurdest und mit nur geringen Unterbrechungen bist Du als solcher immerwährend thätig gewesen, zuerst als Ceremonienmstr., dann als Redner, nachher als 1. Aufseher, ferner als Armenpfleger und seit 13 Jahren stehst Du im Osten, das Wort der Wahrheit und Weisheit zu verkünden, die Brr zu ermahnen, zu warnen, zu trösten, sie auf das Ziel unserer k. K. hinzuführen und sie zu unterrichten, wie sie sich als rechte Mr zu erweisen haben. Reichgesegnet ist für uns die Zeit Deiner energischen Hammerführung. Ihr haben wir es zu verdanken, dass der gute Ruf, dessen sich unsre □ unter ihren Schwester□□ erfreute, bis auf den heutigen Tag sich erhalten hat. Welche Mühen es Dich gekostet und welche Opfer Du der guten Sache gebracht hast, das kann nur der recht ermessen, der Dir so nahe gestanden hat als ich, und den Du mit Deiner Freundschaft beglücktest. Aber nicht blos Lehrer, auch Vorbild bist Du uns gewesen. Die Arbeit, zu der Du uns anzufeuern suchtest, Du hast sie Dir selber angelegen sein lassen. Unablässig schwangst Du Hammer und Kelle, um Dich immermehr zum

Digitized by Google

kubischen Stein zu gestalten, der sich einfüge in unseren grossen und heiligen Bau. Die Liebe, zu der Du uns ermahntest, die übtest Du auch selber. Kein Br, der mit einem Wunsche oder einer Bitte Dir nahte, ging unbefriedigt von Dir, Du warst ihm gefällig, wenn es nur irgend in Deiner Macht stand. Jedoch nicht allein in der □, auch draussen in der Welt wirktest und handeltest Du als Mr, Du bist ein zärtlicher Gatte und Vater, ein treuer Freund. In uneigennütziger Weise widmetest Du jahrelang Deine Kraft der Stadt im Rath der Gemeinde. Dem Vaterlande dientest Du in ernster und schwerer Zeit, indem Du für die Frauen und Kinder derer mit sorgen halfst, die hinausgezogen waren, das Vaterland gegen den Feind zu vertheidigen. Viele Jahre und heute noch verwaltest Du das schöne, segensreiche und doch auch oft so undankbare Amt eines Vorsitzenden des Vereins von Rath und That und bist dort ein Vater der Armen und der Verlassenen.

So stehst Du vor uns als ein ganzer Mann und Mr von der Fusssohle bis zum Scheitel!

In Anbetracht nun Deiner grossen Verdienste, die Du Dir um die Mrei im allgemeinen und um unsre □ im besonderen erworben hast und um eine alte Schuld der Dankbarkeit abzutragen, die längst getilgt sein sollte, haben die Brr einstimmig beschlossen, Dich zum Ehrenmstr. ihrer □ zu ernennen und Dich zu bitten, dies Band anzunehmen und dasselbe zu tragen als ein Zeichen ihres wärmsten Dankes, ihrer innigsten Verehrung und ihrer herzlichsten Liebe.

Der Herr segne Dich und die lieben Deinen mit seinem reichsten Segen; er rüste Dich aus mit Kraft und Gesundheit, damit Du an dieser Stelle noch lange wirken mögest; dem Herrn zur Ehre, den Brn zur Freude und zum Segen!

Der a. B. d. W. sei auch fernerhin Dein Stab und Dein Licht auf allen Deinen Wegen! Amen.

Der ehrw. Mstr. v. St. dankt für diese Auszeichnung und sichert der Brüderschaft zu, auch fernerhin der erste dienende Br der □ sein zu wollen.

M. v. St.: Das ist der Reiz, den edle Kunst besitzt,
Dass sie den Lebensweg mit holden Blumen zieret,
Der Freude Strahlen in ein dunkles Dasein blitzt
Und den gesenkten Blick zu lichten Sternen führet,
Dass sie dem Herzen reicht, was seine Kraft begehrt,
Und Geister frei macht von der Last der Zeit —
Drum ein Moment, den edle Kunst gewährt
Entzückt uns mehr als lange Wirklichkeit.
So tret' denn Musik ein, auch heut' in diesen Kreis
Der sich versammelt hat zu edlem Ziele,
Und der Dich liebend zu empfangen weiss
Und weihe dieses Festes frohe Ziele.

(Musikalischer Vortrag.)

Dank an die musikalischen Brr.

Festvortrag des Br Dr. theol. Graue.

Mehrere Ansprachen ausw. bes. Brr.

Einleitung zur Armensammlung:

M. v. St.: Um würdig unser Maurerwerk zu enden,
Lasst uns, bevor wir auseinandergehn,
Uns dankend noch zum Weltenmeister wenden,
Und Kraft von ihm, zu neuem Werk erfleh'n.
Wo Noth und Kummer unsern Nächsten drücken,
Wo Frost den Armen aus dem Schlummer weckt,
Lasst eilend uns den Darbenden erquicken,
Und sorgen, dass er seine Blösse deckt!

(Vornahme der Armensammlung.)

Vortrag des Protokolls.

Kerzensprüche:

M. v. St.: In uns verbleibe das Licht der Weisheit!
I. Aufs.: In uns verbleibe die Flamme der Stärke!
II. Aufs.: In uns verbleibe der Glanz der Schönheit!

Kettenspruch:

M. v. St.: O, Brüder, wenn nach Maurerbrauch
Wir in geschlossner Kette steh'n,
Ist mir's, als spür ich einen Hauch
Des grossen Geist's mein Haupt umweh'n.
Und vor den Augen giebt mir klar,
Ein hocherhebend Bild sich kund,
Ich seh' die unzählbare Schaar
Der Brüder auf den Erdenrund.
Was Maurer Art und Tugend pflegt,
Und heiss nach Wahrheit hegt Begehr,
Das stellt sich Hand in Hand gelegt,
Voll Bruderliebe um uns her!
In grossen Ketten, Glied und Glied,
Schliessts unsre liebe Kette ein,
Und was die fernste Ferne schied,
Ein geistiges Zusammensein.

Digitized by Google

In diesem Sinn reicht Euch die Hände
An uns'res Bundes heiligem Altar!
In welchem Dunkel auch die Welt sich wende,
Dem Maurer bleibt das Leben licht und klar:
Ob er als Jud', im Islam sei geboren,
Ob ihn das Kreuz zur letzten Stätte führt;
Zum Himmel sind wir Alle auserkoren,
Wenn unser Herz das Himmlische regiert!
Drum möge, was uns heut' verband,
An dieser trauten, stillen Stätte,
Draussen im Geräusch der Welt
Nie sich lösen, nie erkalten;
Was auf sichern Grund gestellt,
Dauernd uns zusammen halten. Amen.

Meine Brr! Ich grüsse Sie durch 3×3.

Friedrich der Grosse und die Freimaurerei.

Unter dieser Ueberschrift brachte das „Berliner Tageblatt" vom 11. April 1883, No. 168, und nach diesem auch der „Orient", Organ der ungarischen Johannis□□, vom 1. Mai 1883, No. 5, einen angeblichen Brief Friedrichs des Grossen mit dem Datum: 7. Februar 1778.

Es werden darin zwei katholische Geistliche in Aachen derb zurechtgewiesen, weil sie in der Domkirche daselbst fanatisch gegen die damals wiedereröffnete Frmr□ zu Aachen gepredigt und die Frmr als Hexenmeister, Spitzbuben und verfluchtes Geschlecht beschimpft hatten. Der Briefschreiber nennt sich selbst einen ehemaligen Würdenträger dieses achtbaren Ordens und schliesst mit den Worten: „Und wie könnten diejenigen ein verfluchtes Geschlecht sein, welche in unermüdeter Verbreitung aller Tugenden, die den rechtschaffenen Mann bilden, ihren Ruhm suchen?"

Friedrich.

Ob Friedrich der Grosse diesen Brief geschrieben hat, ist aber höchst zweifelhaft. Schon das Datum des Briefes (7. Februar 1778) ist falsch, denn nach dem Handbuch für Frmrei wurde die □ in Aachen erst 7 Monate später, nämlich am 15. Septbr. 1778 wieder eröffnet und jene Predigten haben erst in der Fastenzeit 1779 stattgefunden. Bekanntlich gehörte Aachen damals noch nicht zu Preussen, und Friedrich der Grosse war also gar nicht in der Lage, den Geistlichen daselbst eine directe Zurechtweisung zu ertheilen. Dass jene Predigten 1779 gehalten wurden, ist richtig. Die □ zu Aachen wehrte sich aber herzhaft und sendete beglaubigte Abschriften der Predigten an die Ordens-Oberen in Schweden, Berlin, Paris, London, Wien etc., desgleichen an alle Reichstags-Gesandten in Regensburg. Darauf soll nun jener Brief in französischer Sprache im Courier du Bas-Rhin vom 22. Mai 1779 gestanden haben. In deutscher Sprache stand derselbe in Sydow's Asträa vom Jahre 1830 und im Rheinisch-Westfälischen Anzeiger vom 25. April 1829, in letzterem Blatte aber ohne Datum und ohne Unterschrift. Die Asträa von 1830 scheint also das Datum und die Unterschrift beigefügt zu haben, ohne weiter zu prüfen, ob dieselben auch richtig sind. Der Rheinisch-Westfälische Anzeiger hatte zwar in einer Einleitung zu diesem Briefe auch erwähnt, der Brief sei von Friedrich den Grossen am 7. Februar 1778 geschrieben, aber wenn unter dem französischen Original Datum und Name gestanden hätte, wäre das bei der Uebersetzung sicher nicht weggelassen worden. Der Verfasser des Aufsatzes im Rheinisch-Westfälischen Anzeiger nennt sich „ein Kosmopolit" und fügt dem Briefe auch noch die Bemerkung bei, dass sich der Schlusssatz desselben wahrscheinlich auf eine Aeusserung Friedrichs des Grossen in einem Schreiben an die □ zur Freundschaft in Berlin beziehe. Im Schlusssatz dieses Schreibens ist der Ausdruck „verfluchtes Geschlecht" nicht zu finden, sondern es heisst da einfach: „Ich werde immer an dem Wohl einer Gesellschaft den lebhaftesten Antheil nehmen, die ihren grössten Ruhm in eine unermüdete und ununterbrochene Verbreitung aller gesellschaftlichen Tugenden setzt." Diesem letzteren Schreiben ist dann das Datum: „Potsdam, den 7. Februar 1778" und die Unterschrift: „Friedrich" mit beigedruckt. Dass also dieses Datum und diese Unterschrift von letzterem Schreiben dann unter den Brief aus dem Courier du Bas-Rhin gerathen sind, beruht offenbar nur auf Verwechslung.

Der fragliche Brief ist auch in verschiedenen Uebersetzungen vorhanden, z. B. in der Schrift: „Vertheidigung der Frmrei etc., Frankfurt 1779" und im „Wiener Journal für Frmr 1785", während aber in erstgenannter Schrift nur gesagt wird, dieser Brief rühre von einem „Preussischen Br" her, so steht bei dem Abdrucke im Wiener Journal die Unterschrift: „S. F. B., Mstr. v. St. einer □ vier Meilen von Babylon." (Ausführliches darüber siehe Frmr-Ztg. 1860, No. 28.)

Nach alledem ist als höchst wahrscheinlich anzunehmen:

Jener Brief ist nicht von Friedrich dem Grossen

Digitized by Google

geschrieben, sondern nur mit einem ähnlichen aber älteren Schreiben dieses Königs an eine Berliner ▭ verwechselt worden. Das Datum ist falsch. Der wirkliche Verfasser ist unbekannt und die Uebersetzungen des französischen Originals ins Deutsche sind nicht übereinstimmend.

Chemnitz. Br F. H. Geidel.

Die Frmrei und die Frauen.

Beim letzten Schwesternfeste der ▭ Balduin zur Linde, welches diesmal zufälliger Weise gerade auf den 31. October (Reformationsfest) fiel, hatte der derzeitige II. Aufseher, Br Dr. Alb. Wittstock, beim Festmahle den Toast auf die Schwestern auszubringen. Redner entledigte sich seines Amtes und Auftrags wie folgt.

Hochverehrte Schwestern! Es dürfte Ihnen wohl schon manchmal das Ohr geklungen haben, während Ihre Gatten in der ▭ waren. Von den maur. Geheimnissen können Sie immer das eine erfahren, dass, wenn Sie auch nicht in der ▭ zugegen, wir Ihnen doch im Geiste stets nahe sind und Ihrer gedenken, und ich kann Ihnen die Versicherung geben, dass wir hinter Ihrem Rücken immer nur Gutes von Ihnen reden. Bei allen grösseren Versammlungen vergessen es die Frmr niemals, durch Trinkspruch und Lied diejenige zu feiern, welche daheim waltet, wie der Dichter sagt: „daheim waltet die tüchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder, die waltet weise im häuslichen Kreise und lehret die Mädchen und wehret den Knaben und reget ohn' Ende die fleissigen Hände."

Heute nun, verehrte Schw., wo wir die Freude haben, Sie persönlich in der ▭ zu sehen, heute, wo die Ehre dieses Tages Ihnen gebührt, da wünschte ich wohl es jenem Dichter des Mittelalters gleichthun zu können, welcher den Beinamen Frauenlob hatte. Er sang so holdselig das Lob der Frauen, dass diese, als er starb, seinen Sarg mit ihren Thränen benetzten, mit Rosen bestreuten und in den Dom trugen am Rheine. „Frauenlob" lebte zu jener Zeit, als der Frauencultus in höchster Blüthe stand, als Ritter und Sänger wetteiferten im edlen Minnegesang. Ich weiss nicht, verehrte Schwestern, ob Sie vielleicht in der provençalischen Litteratur bewandert sind. Da wird uns von einem Minnesänger erzählt, welcher nicht müde wurde, seine angebetete Herzenskönigin zu besingen. Er besang ihre Augen, ihre Wangen, ihren Mund, ja sogar ihre Nase, ihr Haar, kurz, er besang von seiner Angebeteten sämmtliche Schönheiten, ich will sie nicht alle einzeln aufzählen. Dieser Frauenkultus blühte hauptsächlich in der ersten Hälfte des Mittelalters, bis dann mit der immer grösser werdenden Macht der Kirche diese zwar auch einen Frauencultus einführte, wodurch jedoch die Frau zum blinden Werkzeug der Kirche resp. Priesterschaft gemacht wurde. Dies dauerte durch das ganze finstere Mittelalter hindurch, bis der schlichte Augustinermönch auftrat, welcher heute vor 365 Jahren die 95 Theses an die Schlosskirche zu Wittenberg schlug mit dem Hammer des Geistes, dieser echt deutsche Mann, welcher die Frau aus der priesterlichen Abhängigkeit emporhob zur freien und würdigen Stellung einer deutschen Frau, Gattin und Mutter. Es wäre verzeihlich, verehrte Schw., wenn Sie vielleicht dächten: es muss doch eine schöne Zeit gewesen sein, als noch die alten Minnesänger lebten und der Frauencultus blühte, welche hohe Stellung nahmen damals die Frauen ein gegenüber der jetzigen prosaischen, materialistischen Zeitrichtung, wo Alles kalte Berechnung ist! Nun, es giebt auch heute noch eine Institution, in welcher der Frauencultus in bester Weise gepflegt wird, und diese Institution ist die Frmrei. Die Frmrei ehret die Frauen, die Frmrei mit ihren idealen Zielen beurtheilt die Frauen nicht nach äusseren Schätzen, sondern nach solchen Schätzen, die weder Motten noch Rost fressen, die Frmrei verehrt alle weiblichen Tugenden, bei den Frmrn finden Sie noch die Ritterlichkeit gegen die Damen, wir haben auch in unserer ▭ manche Minnesänger und unser hochw. Mstr. v. St. (Br Marbach) ist der Frauenlob unseres Jahrhunderts, wie dies heute wieder der von ihm gedichtete Festgesang beweist. Man kann freilich im gewöhnlichen Leben oft die landläufige Redensart hören: Was haben denn die Frmr Besonderes? die machen es genau so wie die Andern auch. Aber das können selbst unsere Feinde nicht bestreiten, dass die Frmrei einer hohen Culturaufgabe nachstrebt, und dass in einer Zeit socialer Bewegungen die Frmrei das erste und wichtigste sociale Gesetz hoch und heilig hält und dieses höchste und heiligste sociale Gesetz ist die Ehe, die Familie. Man spricht in unserer Zeit soviel von Gemeinwohl, von allgemeinem Besten, von Volksbeglückung u. s. w. Wir Frmr sind gewiss für alle diese schönen Dinge, aber wir wissen nicht, wie es besser werden soll in der Welt ohne die rechte Grundlage eines gesunden Familienlebens. Die Familie ist die Quelle aller menschlichen Tugenden, da spricht Herz zum

Digitized by Google

Herzen. Erinnern Sie sich, verehrte Schw., haben Sie vielleicht einmal Ihren Gatten aus dem Kampfe des Lebens heimkehren sehen an den häuslichen Heerd mit einer Thräne im Auge? Da begegneten sich Ihre Blicke, Sie drückten dem alten Freunde die Hand und es ist rührend, wie der Stärkere Schutz und Rettung suchen will beim Schwächeren, er lehnt sich an Weib und Kind, es fliessen die Thränen zusammen, ein Blick in ein treues Kindesauge giebt ihm Trost und er fühlt wieder neuen Muth und neue Kraft. Da fühlten Sie, dass ein heiliges Band sie umschlingt, da war es, als ginge ein Odem Gottes durch die stille Familienstube, und darum ist heilig die Gattenliebe und heilig die Eltern- und Kindesliebe und darum verehren die Frmr die Schw. als die Trägerinnen des Familienlebens, die an dem schönsten Tempel bauen, an dem Tempel des häuslichen Glückes, aus deren Schoss die Zukunft ersprosst und die unsere Kinder in unserem Sinne erziehen und frmaur. Erziehung heisst nichts anderes als Erziehung zu allem Schönen, Guten und Wahren. Und darum sagt treffend der Dichter:

Wem soll vertrau'n, auf wen soll bauen
Das Vaterland in seiner Noth?
Seid mir gegrüsst, ihr deutschen Frauen,
Der schönern Zukunft Morgenroth!

Gel. Brr! Erheben wir uns und unsere Gläser auf das Wohl der Schwestern, der treuen Gattinnen, der tüchtigen Hausfrauen, der liebevollen Mütter, sie leben hoch! hoch! hoch!

Maurerische Literatur.

I.

Eine ganze Anzahl Werke haben sich wieder auf unserm Redactionstische aufgehäuft, die alle geeignet sind, die Aufmerksamkeit und das Interesse aller Brr zu erregen. Ich nenne zuerst die „Asträa. Taschenbuch für Frmr auf das Jahr 1883. Herausgegeben von Br R. Fischer. Neue Folge: 2. Band. Leipzig, Bruno Zechel.

Was wir erwarteten von dem wieder erstandenen Unternehmen, hat sich vollständig bewährt. Das zeigt wieder so recht der obige Band. Unter den Rubriken: Weisheit, Stärke, Schönheit führt er eine Reihe vortrefflicher Logenreden vor, die ächt zeitgemässe und in das Mrleben tief einschneidende Fragen und Themen beleuchten und erörtern. Aus der Arbeitshalle treten darin auf: Der Glaube. — Die symbolische Kunstlehre der Frmr. — Das Wort J....n. — Können und Wollen. — Die ideale Pflichterfüllung. — Die goldenen Sprüche des Phythagoras. — Lerne dich selbst erkennen! und es zieht sich durch alle diese Zeichnungen ein warmer Hauch der K. K. Aus der Festhalle sind namentlich Johannisfestvorträge mitgetheilt, die im Stande sind, die rechten Johannisgefühle zu entzünden und für maur. Streben zu begeistern. Auch die Vorträge aus der Trauerhalle tragen weihevolle und erhebende Momente in sich. Unter der Rubrik Stärke wird Geschichtliches und Biographisches geboten, (Alexander von Humbold in seiner Bedeutung für das Maurerthum, die Illuminaten) und eine Rundschau giebt einen Ueberblick über Versammlungen, Logeneinweihungen, Jubiläen, über Todesfälle; über Literatur, Gesetzgebung, Statistik. Den Schluss des Buches bilden Festschilderungen und Gedichte. Der hochgeehrte Herausgeber hat also einen wahren maur. Schatz zusammengestellt, den zu heben keinem Br gereuen wird.

Einiges über die menschliche Seele. Vortrag, gehalten in der □ Apollo in Leipzig von Br Anton Eckstein. Leipzig, Naumann 1883.

Der Verfasser dieses interessanten und klaren Vortrags glaubt keineswegs das Geheimniss des Wesens der Seele enthüllen zu können, und hält sich nur an die Art und Weise wie die Seele sich äussert, wie sie wirkt. Er weist auf die neuen Erfahrungen und Entdeckungen der physiologischen Psychologie hin, die den Sitz der Seele in die graue Substanz der Grosshirnrinde verlegt, findet aber in dem anatomischen Befund keine sichere Antwort auf die Frage: Wie denkt die Materie? lässt die Seele als das Wunderbarste und Erhabenste des Menschen stehen, und geht namentlich den excentrischen Schlussfolgerungen der Anhänger Darwins und anderer Naturforscher zu Leibe. Nach einigen Erklärungen des Begriffes Seele, widmet er dem Fühlen, Vorstellen und Wollen der Seele seine Betrachtungen, und zeigt, wie alle drei Seelenacte die Weisheit, Schönheit und Stärke repräsentiren und beleuchtet auch die seelischen Krankheiten, die Seelenverirrungen (Spiritismus, Pessimismus, etc.) die nicht selten im Körper, der ja mit der Seele eng verbunden, ihren Grund haben. Das ganze Schriftchen liest man mit grosser Befriedigung und freut sich, dass von ärztlicher Seite auch einmal betont wird, dass der Mensch mehr als ein verfeinerter Affe sei, und dass in dem Her-

Digitized by Google

abziehen des Menschen zum Thiere das Heil wahrlich nicht liege.

Festfeier der Einweihung des neuerbauten Logenhauses und des 25j. Jubiläums Sr. Hoheit des Herzogs Ernst II. von Sachsen Coburg-Gotha als hammerführenden Mstr. v. St. der St. Johannis□ zum Compass i. Or. Gotha.

Wer dieses erhebende und überaus würdige und gelungene Fest mit erlebt hat, wird diese Schrift gern zur Hand nehmen, um die frohen und weihevollen Augenblicke noch einmal an der Seele vorüberziehen zu lassen.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Zur Beständigkeit. Der langjährige erste Aufseher unserer □, Br Krieg, Major z. D., beging am Sonnabend, den 5. d. Mts., die seltene Feier der goldenen Hochzeit. Eine Deputation, geführt von dem 1. abgeordn. Logenmstr., Br Metzing I., überbrachte dem Jubelpaare, welches sich trotz der Siebziger (Br Krieg befindet sich im 80. Lebensjahre) eine grosse geistige une körperliche Frische bewahrt hat, die Glückwünsche der □. Auch die Gr. Landes□ hatte nicht verabsäumt, dem Jubelpaare ihre Glückwünsche durch den anwesenden 1. abg. Landes-Grossmstr., HEBr Neuland, aussprechen zu lassen. Br Metzing entwarf ein treffendes Bild von dem Leben und Wirken des Jubilars, überreichte demselben unter anerkennenden Worten die goldene Augusta-Medaille, sowie ein von den Brn der □ dem Jubelpaare gewidmetes, in einem schweren silbernen Thee-Service bestehendes Festgeschenk. Br Krieg dankte mit bewegten Worten für die ihm gewordenen guten Wünsche und Aufmerksamkeiten, seines Versprechens gedenkend, welches er am Tage seiner Affiliation, am 28. Decbr. 1871, unserem von uns geschiedenen, uns aber unvergesslich bleibenden Mstr. Widmann abgegeben habe. —

— Vorläufiger Bericht vom Gr.-Logentage. Pfingsten 1883. Die diesjährige Pfingst-Versammlung des deutschen Grosslogentages fand in Darmstadt unter dem Vorsitz des Ehrwdgst. Grossmstrs. des Eintrachtbundes, Br Pfalz, statt. — Nachdem der Vorsitzende den seit dem letzten Grosslogentage aus dem Leben geschiedenen Deputirten zum Grosslogentage, den Brn v. Ziegler, Zschiesche und Bratuscheck einen warmen Nachruf gewidmet und dem bisherigen geschäftsführenden Gr.-Mstr. Br Herrig den Dank der Versammlung für seine Mühewaltung ausgesprochen hatte, theilte er mit, dass er eine Audienz bei Sr. Königl. Hoheit dem Grossherzog als Protektor der Mrei im Grossherzogthum Hessen gehabt und Allerhöchstdemselben von dem Zusammentreten des Grosslogentages Anzeige erstattet, und dass auch Se. Königl. Hoheit ihm sein Wohlwollen über die Bestrebungen der Frmrei ausgesprochen habe. — Der erste Gegenstand der Tagesordnung war die Berathung über das allgemeine Aufnahmegesetz. — Der Grosslogentag beschloss für den Fall, dass Seitens der Hamburger Gross□ eine bejahende Erklärung eingehen werde, das Gesetz für angenommen zu erachten und die Gross□ zu ersuchen, dahin zu wirken, dass das Gesetz bei ihnen spätestens bis 1. October eingeführt werde. — Demnächst wurde über das Schwesternhaus verhandelt. Nachdem der Br Herrig über die Lage der Sache ausführlich Bericht erstattet hatte, theilte er mit, dass er bei Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Kronprinzen eine Audienz gehabt, wobei Höchstderselbe seinen Wunsch dahin ausgedrückt habe, dass das Unternehmen in der Weise zur Ausführung gelange, dass ein Schwesternhaus errichtet, die Aufnahme darin aber nach Art der hiesigen Rotter'schen Stiftung eine facultative werde, d. h., dass die zu unterstützenden Schwestern entweder in dem Hause Aufnahme finden, oder nur eine Geldunterstützung erhalten. Auf den Antrag des Br Herrig wurde beschlossen, eine Commission von 5 Mitgliedern zum Entwurf des Statuts zu ernennen. — Das von der Gr.□ zu Darmstadt auf Ersuchen des vorjährigen Grosslogentages ausgearbeitete und vorgelegte Statut des deutschen Grosslogentages, das einige Abänderungen des bisherigen Statuts enthielt, wurde eingehend berathen und im Wesentlichen angenommen, ebenso die vorgelegte Geschäftsordnung. — Die Anerkennung des Gross-Orients von Italien Seitens des deutschen Grosslogentages wurde beschlossen, dagegen die Anerkennung der Gran Lógia de la Republica del Peru und der Gran Lógia Simbolica independiente Española im Orient de Sevilla vorläufig abgelehnt. — Der Br Broecker sprach, nachdem die Tagesordnung erledigt war, dem Br Pfalz für seine umsichtige Geschäftsleitung den Dank der Versammlung aus, welche diese ihrerseits durch Erheben von den Sitzen kund gab. (Ein weiterer eingehender Bericht in nächster Nr.) (Aus d. W. A.)

Döbeln. Als Ergänzung des Referates über das Einweihungsfest in Döbeln tragen wir noch die folgenden Verse nach; die gewiss aus treutheilnehmendem Bruderherzen geflossen sind.

Von den Bergen sucht die Quelle
Nach dem Thale ihren Lauf.

Digitized by Google

Wie mit lieben Brüderarmen,
Nimmt sie Schwesterquellen auf.
Von den Höhen steigen wir hernieder;
„Treues Bruderherze“ schliesst sich auf.
Wandersprüche, Segenswünsche
Streuen wir auf Euren Lauf
Immer mög' das Licht Euch klar durchscheinen
Wie das Sonnenbild den Siberquell.
Strebend soll Wahrhaftigkeit uns Euch vereinen;
Fest verbindet uns die Bruderliebe hell.

▭ z. tr. Bruderherzen, Annaberg, 25/2. 1883.
Br Lenk.

Iserlohn. Aus der ▭ zur Deutschen Redlichkeit in Iserlohn. Am 12. Mai c. beging ein Br unserer ▭, der wohl werth ist, dass in diesem Blatte über ihn berichtet wird, Br Gottlieb Schmidt mit seiner Gattin das Fest seiner goldenen Hochzeit. Br Schmidt neben dem Ehrenmstr. Br L. Brockhaus, Stadtrath, das älteste Mitglied unserer hiesigen Bruderkette, ist eine ebenso allgemein bekannte, wie beliebte Persönlichkeit. Als Lohnkellner nahm und nimmt er an allen freudigen Ereignissen der Familien hiesiger Stadt und der Umgegend Theil. Kaum eine Hochzeitstafel, ein Kindtaufsschmaus in den besseren Ständen, wo er nicht „zum Guten den Glanz und den Schimmer fügt.“ Ausser vielen anderen Persönlichkeiten hohen Ranges bediente er einmal den König Friedrich Wilhelm IV. und zweimal hier in unserer ▭ unsern jetzigen Kaiser. Br Schmidt führt den Namen „Kurier“ von seiner Schnelligkeit und Gewandtheit, die er sich bis in sein spätes Alter — er ist am 15. Novbr. 1810 zu Höster in Westfalen geboren — bewahrt hat. Am Morgen des festlichen Tages erschien der Bürgermeister Br Bonstedt, welcher dem Jubelpaare seine Glückwünsche darbrachte, und überreichte demselben eine von den Kaiserlichen Majestäten verliehene silberne Medaille mit einem allergnädigsten Begleitschreiben aus dem kaiserlichen Civilkabinet. Die Medaille trägt auf der einen Seite die wohlgetroffenen Bildnisse der kaiserlichen Majestäten mit deren Namensumschrift. Auf der anderen Seite befindet sich die Inschrift: Zum Ehejubiläum. Seid fröhlich in Hoffnung. — Geduldig in Trübsal. — Haltet an am Gebet. Röm., Cap. 12, Vers 12. Darauf erschien eine Deputation der ▭, bestehend aus dem Mstr. v. St., Br Gotthold Kreyenberg, dem Ehrenmstr. Br L. Brockhaus, den Brr Beamten J. Gallhof und Br Rafflör. In einer Ansprache hob Br Kreyenberg die Verdienste des Jubilars gerade um die ▭ hervor und beglückwünschte das Jubelpaar. Der Inhalt dieser Worte, die den Gefeierten sichtlich rührten, kam auf den Dichterspruch hinaus:

„Nicht was Du bist, ist, was Dich ehrt,
Nein, wie Du bist, macht Dich uns werth!“

Den Schluss machte eine Deputation der Gesellschaft „Harmonie“, derselben, in welcher die ▭ im obern Theil ihre Arbeitsräume hat. Diese Gesellschaft, sowie die ▭ konnten dem Jubelpaare ganz ansehnliche Geldgeschenke darreichen.

Ausserdem empfing Br Schmidt von der ▭ einen prächtigen Ruhesessel. Möge der gel. Br, welcher ein Muster dienender Brr genannt zu werden verdient, in Treu und Redlichkeit unserer Bauhütte seine Thätigkeit noch lange mit der ihm eigenen Rüstigkeit widmen können!

Anzeigen.

Verlag von Br A. W. Kafemann in Danzig.

Freimaurerische Festreden, gehalten in den Jahren 1872 bis 1882 in der St. Johannis▭ Constantia zur gekrönten Eintracht im Orient Elbing, von Br R. Dorr. Manuscript für Frmr. 6½ Bg. 8. brochirt Preis 2 Mark.

Gegen Franco-Einsendung des Betrages erfolgt Franco-Zusendung der Schrift.

Spitzhammer und Kelle.

Maurerische Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge Zeitstimmen und Gedichte
von
Br M. Zille.
Herausgegeben
von
Br H. Schletter.
Preis 4 M. 80 Pf.

Diese Sammlung von Aufsätzen und Gedichten des verew. Br Zille, welche aus seinem Nachlasse von Br Schletter herausgegeben worden ist, schliesst sich an die frühere, unter dem Titel „Sandkörner“ in zweiter Aufl. 1866 erschienene an, übertrifft die aber noch sowohl an Reichhaltigkeit als an Mannichfaltigkeit des Inhalts. Sie enthält in vier Abtheilungen 12 grössere Abhandlungen und Aufsätze, 26 von Br Z. in den letzten 17 Jahren seit 1854 in der ▭ Apollo gehaltene Vorträge, 24 Aufsätze als „maur. Zeitstimmen“ aus den letzten 20 Jahren, 27 lyrische und ein dramatisches Gedicht. Es ist hier die Quintessenz dessen geboten, was im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte seiner maur. Thätigkeit aus dem reinen Herz und Geist des verew. Br Z. hervorgegangen ist.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 23. — Sonnabend, den 2. Juni. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der elfte deutsche Grosslogentag.

Zu Pfingsten dieses Jahres fand der diesjährige deutsche Grosslogentag zu Darmstadt statt, bei welchem die sämmtlichen deutschen Gross□□ vorschriftsmässig vertreten waren und zwar:

1) die Grosse National-Mutter□ zu den drei Weltkugeln durch die Brr Schaper, Frederichs und Gerhardt;
2) die Grosse Landes□ der Frmr von Deutschland durch die Brr Neuland, Schreiner und Garz II.;
3) die Gross□ von Hamburg durch die Brr Götting, Sartori und Bunsen;
4) Die Gross□ Royal-York durch die Brr Herrig, Broecker und Woywood;
5) Die Grosse Landes□ von Sachsen durch die Brr Wengler und Kinder;
6) die Gross□ zur Sonne in Bayreuth durch die Brr Feustel, Ziegler und Egmond;
7) die Grosse Mutter□ des Eklektischen Freimaurerbundes durch die Brr van der Heyden und Auerbach;
8) die Gross□ zur Eintracht in Darmstadt durch die Brr Pfalz, Brand und Weber.

Die letztgenannte Gross□, welche für das nächste Jahr die Geschäftsleitung des deutschen Grosslogenbundes von der Gross□ Royal-York übernommen hat, führte den Vorsitz bei den Verhandlungen, bei denen die Grosssecretäre der Gross□, die Brr Hügel und Nies mit der Führung des Protokolls betraut waren.

Nachdem am Vorabend in den kürzlich auf's schönste renovirten Räumlichkeiten der □ Johannes der Evangelist zur Eintracht in Darmstadt eine Vorbesprechung stattgefunden hatte, bei welcher die Abgeordneten zum Grosslogentage mit einer grossen Anzahl von Darmstädter Brn im geselligen Zusammensein, gewürzt durch ein einfaches Brudermahl und musikalische, wie sonstige Vorträge, mehrere genussreiche Stunden zubrachten, begannen am 1. Pfingstfeiertage Vormittags 10 Uhr die eigentlichen Verhandlungen, die mit Abrechnung einer kurzen Frühstückspause bis gegen 5 Uhr Nachmittags dauerten. Unter der umsichtigen Leitung des Br Pfalz wurden die wichtigen Gegenstände der Tagesordnung zu allgemeiner Zufriedenheit erledigt. Nach dem üblichen Dank an die von der Geschäftsleitung des deutschen Grosslogenbundes zurücktretende Gross□ Royal-York und der Erinnerung an die seit dem letzten Grosslogentag in den ewigen Osten abberufenen Brr v. Ziegler, Zschiesche und Bratuscheck gelangte als erster Punkt der Tagesordnung die Vorlage des allgemeinen Aufnahmegesetzes zur Verhandlung. Dasselbe wird von allen Gross□□ pure angenommen; nur die Gross□ von Sachsen erklärt, dass nach dem Beschluss ihrer Bundes□□ diese Annahme vorläufig nur auf die Dauer von drei Jahren in Kraft bleiben solle und die Gross□ von Hamburg ist erst nach ihrer Versammlung im Juni d. J. im Stande, ihre voraussichtlich zustimmende Erklärung über die pure Annahme des Gesetzes abgeben zu können. Das allgemeine Aufnahmegesetz wird für angenommen erklärt, vorbehältlich der Zustimmung der Gross□ von Hamburg und zugleich ein Antrag angenommen, nach welchem an die deutschen Gross□□ das dringende Ersuchen gerichtet wird, das frag-

Digitized by Google

liche Aufnahmegesetz bis spätestens zum 1. Oktober zur Einführung gelangen zu lassen.

Zu Punkt II der Tagesordnung „das Schwesternhaus“ referirt Br Herrig und führt aus, wie Dank der allseitigen Unterstützung durch die Mitglieder des deutschen Grosslogentags die von ihm angeregte Idee, Sr. K. und K. Hoheit dem Kronprinzen des deutschen Reichs und dessen erlauchter Gemahlin zur Feier der Silberhochzeit ein dauerndes Zeichen der Verehrung, Liebe und Ergebenheit darzubringen, der praktischen Ausführung genähert sei, indem bis jetzt im Ganzen M. 106,419.85 bei dem Gross-Schatzmstr., Br Collani eingegangen seien. Nach kurzer Schilderung der verschiedenen Vorkommnisse in dieser Angelegenheit, besonders der Erörterungen pro und sontra in der maur. Presse über die im zweiten Kreisschreiben angeregte Idee eines Schwesternhauses, giebt der Referent im Auftrage Sr. K. K. Hoheit die Erklärung ab, dass derselbe zur Ausgleichung der divergirenden Ansichten wünsche, dass ein Schwesternhaus begründet werde nach den Prinzipien der Rotter'schen Stiftung in Berlin, in welches die Aufnahme facultativ würde, wie dies in einem Aufsatz eines Würzburger Brs H. in der Frmrztg. vom 8. April d. J. vorgeschlagen werde, so dass in dem Schwesternhause innere und äussere Pfründnerinnenstellen begründet würden.

Da nach dieser Erklärung die Frage erledigt ist, so wird auf Antrag des Br Herrig eine Commission erwählt, welche die weitere Behandlung dieser Angelegenheit übernehmen, die Asservierung der vorhandenen und die Empfangnahme der noch weiter eingehenden Gelder zu besorgen, ein Statut der Stiftung des Schwesternhauses im Sinne der Aeusserung Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen zu entwerfen und dem deutschen Grosslogentag zur Beschlussfassung zu unterbreiten hat. Zu Mitgliedern dieser Commission wählt der Grosslogentag die Brr Gerhardt-Berlin, Brandt-Mainz, Wengler-Dresden, v. d. Heyden-Frankfurt und Carus-Leipzig.

Zu Punkt III der Tagesordnung berichtet Br Brandt über die Vorlage der Revision der Statuten und der Geschäftsordnung für den deutschen Grosslogenbund, nachdem zuvor über die Rechnung des abgelaufenen Jahres berichtet und die Brr v. d. Heyden und Feustel zu Revisoren bestimmt worden, welche noch vor Schluss des Protokolls die Erklärung abgaben, dass die Rechnungsablage zu keinerlei Bemerkungen Anlass gebe, worauf die beantragte Decharge ertheilt und dem Schatzmstr., Br Collani, der Dank des Grosslogentags für seine sorgfältige Geschäftsführung ausgesprochen wurde.

Der vorliegende Entwurf enthält nur die seither in Kraft befindlichen Bestimmungen der Statuten des Grosslogenbundes und der Geschäftsordnung für die Grosslogentage in anderer Anordnung, sowie solche Zusätze, welche entweder offenbare Lücken ergänzen oder durch frühere Beschlüsse bereits angenommen worden sind. In einer langen Debatte wurden eine Reihe von Abänderungsvorschlägen der Gross□□ von Sachsen, Hamburg, des Eklektischen Bundes und der Grossen Landes□ theils abgelehnt, theils dem Entwurfe eingefügt und schliesslich, nachdem ein Antrag auf Absetzung dieses Punktes von der Tagesordnung, bezw. Verhandlung über diesen Gegenstand erst auf dem nächsten Grosslogentage abgelehnt worden war, der modificirte Entwurf der revidirten Statuten und der Geschäftsordnung unter dem Vorbehalt, dass die endgiltige Berathung und Beschlussfassung über denselben erst auf dem nächsten Grosslogentag stattfinden soll, angenommen.

In Betreff des folgenden 4. Punktes der Tagesordnung „das Formular zu den statistischen Erhebungen seitens des Grosslogenbundes“ legte Br Frederichs den nunmehrigen Entwurf vor, nachdem die Einigung des Referenten und der Gross□ zur Eintracht zu diesem Punkte erzielt worden war, und wurde das dementsprechend abgeänderte Formular, welches von jetzt ab zu benutzen ist, genehmigt.

In Punkt 5 der Tagesordnung eintretend, genehmigte der Grosslogentag auf Vorschlag des Referenten Br Herrig die nachgesuchte Anerkennung der Gross□ von Italien einstimmig, während die Anerkennung der Gran Lógia del Peru und der Gross□ von Sevilla vorläufig auf ein Jahr zurückgestellt wurde. Auch eine Differenz bezüglich der Gross□ von Griechenland fand Erledigung.

Als letzten Punkt der Tagesordnung brachten die Vertreter der Gross□ zur Eintracht, der Gr. Mutter□ des Eklektischen Bundes und der Gross□ zur Sonne einen Antrag ein, über welchem auf dem nächstjährigen Grosslogentag berathen und beschlossen werden wird. Derselbe bezweckt, den fünf unabhängigen □□ Balduin zur Linde, Minerva zu den 3 Palmen zu Leipzig, Archimedes zu den 3 Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Carl zum Rautenkranz in Hilburghausen dieselbe Stellung in dem deutschen Grosslogenbunde zu gewähren, wie einer der verbündeten Gross□□.

Digitized by Google

Nachdem somit die Tagesordnung erledigt, sprach Br Broecker dem Vorsitzenden Br Pfalz den Dank der Versammlung für die gediegene Leitung der Verhandlungen aus, worauf der elfte deutsche Grosslogentag geschlossen wurde.

In einer am 14. Mai Vormittags 10 Uhr stattgehabten kurzen Sitzung wurde das Protokoll der Verhandlungen vorgelegt, genehmigt und unterschrieben; ferner wurde der deutsche Grosslogentag für nächstes Jahr zu Pfingsten von Seiten der Grossen National-Mutter▭ zu den 3 Weltkugeln nach Berlin eingeladen und den protokollführenden Grosssecretären der Gross▭ zur Eintracht die Anerkennung der Versammlung für ihre Leistungen ausgesprochen.

Darmstadt, 18. Mai 1883. Br Carl Nies,
dep. Grosssecretär.

Beiträge zur Geschichte der Frmrei in Sachsen.

Von Br F. A. Peuckert, Archivar der ▭ zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute in Dresden.

II.

Eine alte „Loge" in Meissen.

Im Archive der ▭ „zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute" findet sich ein Aktenstück vor, welches die Bezeichnung „Meissen 1768" trägt. Dasselbe, nur aus Briefen bestehend, bietet, wenn auch kein vollendetes, so doch immerhin ein interessantes Bild aus der Zeit des Kämpfens und Ringens in der Mrei im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts, dass wir glaubten, wenn hier auch nur zunächst von einer „Winkel▭" die Rede sein dürfte, das Ergebniss aus den Briefen hier mittheilen zu sollen.

Die ganze Angelegenheit spielt während der zweiten Hälfte des Jahres 1768.

Damals befand sich in Meissen der Kurf. Sächs. Sekretär Charles Emile Bandeco, welcher dort auf eigene Faust eine ▭ zu errichten strebte. Bandeco war jedenfalls ein Frmr und hatte in einer die Hochgrade pflegenden ▭ das Licht erblickt. Wenn ihm später der Vorwurf gemacht wurde, dass er seine Kenntniss der Mrei verrätherischen Schriften verdanke, so ist das jedenfalls nicht richtig, da seine Worte und Handlungen eine grössere Sicherheit und grösseres Verständniss bezeugen, als es durch die blosse Lektüre gewonnen werden kann. Nach einem Briefe des weiterhin zu erwähnenden Br Klingsohr soll er angegeben haben, ein Rosenkreuzer gewesen zu sein, doch passt dies kaum zu der weiteren Notiz, dass er einigen Brn den Grad des Petit Elu und des Petit Architect ertheilt habe.

Bandeco suchte in Meissen Brr zu gewinnen, sprach von höheren Graden und leitete seine Macht von „seinen Oberen" ab, die ihn zum Mstr. v. St. eingesetzt hätten und richtete in der von ihm gegründeten ▭ zwei Abtheilungen ein: die der drei Johannisgrade und die von „hohen Graden."

In Meissen lernte er zuvörderst zwei schon dem Maurerbunde zugeführte Männer kennen: Richter, welcher in Prag Frmr und Rosenkreuzer geworden sein wollte, und den Miniaturmaler Otto, welcher angab, 1760 während des Krieges von preussischen Offizieren zum Frmr gemacht worden zu sein.

Im Bunde mit diesen zweien gelang es Bandeco, sieben „anständige und in guten Verhältnissen sich befindende" Männer zu gewinnen, welche Mr werden wollten. Dieselben waren ausser einem in der Porzellanmanufaktur als Maler oder als Formenschneider angestellt. Sie wurden von Bandeco recipirt und bezahlten für die Aufnahme je 4 Dukaten, der II. und III. Grad aber wurde ihnen ohne Geldkosten gegeben.

Mit diesem Stamm von 9 Mitgliedern wurde nun an der Eröffnung einer ▭ gearbeitet. Es wurden die nothwendigsten Möbel beschafft, und am 23. August 1768 fand im Gasthof zur Sonne die Feier der Errichtung der ▭ statt, welche den Namen erhielt:

„St. Carl zu den drei Todtenköpfen."

Der Porzellanmaler Kirsten wurde dabei als Lehrling aufgenommen, und der Festtag wurde mit einer „Tisch▭" geschlossen.

Bald wurden nun folgende Bestimmungen vom Mstr. v. St. gegeben:

1) Die Mitglieder machen sich anheischig, zur Beschaffung der zu den 3 ersten Graden erforderlichen Möbel monatlich 4 g. Gr. zu geben. Dies wird so lange fortgesetzt, bis alle Möbel angeschafft sind.
2) Sobald die Möbel vorhanden sind, wird die Rechnung vorgelegt, und nun bezahlen die Mitglieder ebenfalls 4 g. Gr. weiter fort für Hauszins, Lichte etc.
3) Vom Ueberschuss und dem „Einkaufgeld" (siehe §. 6) werden den Stiftern der ▭ alle Verläge, welche sie zur Einrichtung derselben gemacht haben, wieder bezahlt.
4) Dem ehrw. Br Bandeco soll das Receptionsgeld der ersten zehn Brr, die von jetzt an

Digitized by Google

in dieser □ aufgenommen werden, überlassen sein, doch erbietet sich selbiger, der □ davon 2 Dukaten zu leihen, um deren Einrichtung zu fördern. Sie sollen ihm aber nach Abtragung der übrigen Schulden bezahlt werden.

5) Sobald aber die □ aus 20 Brn besteht, wird das Geld der 3 ersten Grade zum Fond der □ angewendet, die hohen Grade aber werden allemal dem ehrw. Mstr. besonders bezahlt.
6) Wenn sich künftig ein Br dieser ger. und vollk. □ als Mitglied anschliessen will, so hat er ein Einkaufsgeld zu bezahlen.
7) Alle Brr haben diese Punkte zu unterschreiben.

Am 1. Septbr. wählte dann Bandeco den Br Otto zum substituirten Mstr. von hohen Graden uud Br Pinkert zu demselben Amte bei den drei ersten Graden. Auch die 1. und 2. Aufseherstelle erhielt eine andere Besetzung, und ein Br Sekretär und Redner, sowie ein Schatzmstr. und ein Thürhüter wurden eingesetzt. —

Das Mitgetheilte entwickelte sich zu der Zeit, als auch in Dresden das System der strikten Observanz festen Fuss zu fassen suchte und sich die zwei □□ zu den drei Granaten und zu den drei Schwertern bereits mit dem Orden „vereint" hatten.

Da erschien bereits im August 1768 in Meissen Br Johann August Klingsohr aus Dresden, welcher jedenfalls Mitglied der □ zu den drei Granaten war. Er lernte dort die ganze Angelegenheit kennen und kam mit Bandeco und den übrigen Mitgliedern der Meissner □, besonders mit Otto, häufig zusammen. Als getreuer Anhänger der str. Obs. und eingedenk seiner Pflichten gegen den Orden und seine Oberen und in pünktlichstem Gehorsam gegen sie blieb ihm nichts anderes übrig, als sofort über das Gehörte als einer □ latae observantiae nach Dresden getreuen Rapport zu erstatten und um weitere Verhaltungsmassregeln zu bitten. Er wandte sich an Br Benard, Professor der französischen Sprache an der Ritterakademie in Dresden, der damals 1. Vorsteher der □ zu den drei Granaten war.

Sicherlich erfolgte auf Klingsohr's Bericht bald eine Antwort, und Klingsohr begann dann die Meissner Brr, besonders Otto und Scheffler, aufmerksam zu machen, dass sie mit ihrer □ auf Irrwegen seien, dass nur die str. Obs. die wahre Mrei kenne, und dass die Oberen die eifrigen Meissner gewiss gern in ihren Bund aufnehmen würden. Klingsohr liess sich die nun von Dresden aus sanctionirte Arbeit sehr angelegen sein, er wurde, da er, jedenfalls in einer amtlichen Stellung, mehrfach nach Meissen kam, die treibende Kraft in den folgenden Verhandlungen und glaubte dadurch auch ausser dem Wohlgefallen der Oberen etwas „Besserung seiner Lage" zu gewinnen.

Unter den Meissner Brn, denn so dürfen wir die Mitglieder der □ zu den drei Todtenköpfen doch wohl nennen, herrschte bereits nicht die vollständigste innere Ruhe. Wenn auch die von Bandeco aufgenommenen Mitglieder und auch Richter dessen Worten unbedingt Glauben schenkten, so war es doch vor allem Otto, der einigen Zweifel gegen Bandeco's Machtbefugniss, □□ zu gründen, zu haben schien, weil der □ eine Konstitution mangelte. An diesem Punkte fasste Klingsohr zuerst auch an, und um dem nun sich einstellenden Drängen zu genügen, versprach Bandeco den Mitgliedern, eine solche zu beschaffen, und zwar wollte er sie aus Dresden, ein andermal vom „Prinzen Albrecht von Braunschweig", oder aus Berlin, oder gar aus Marseille ihnen besorgen. Solche Ausflüchte machten aber die Zweifel grösser, und da die Meissner hören mussten, es gäbe nur eine wahre Mrei — eben die str. Obs. —, so verloren sie bald den Glauben an die Gerechtigkeit und Vollkommenheit ihrer Bauhütte und hielten ihre □ für eine „Winkel□". Hierzu kam noch, dass auf Bandeco's Befehl bei den Arbeiten kein besuchender Br zugelassen werden durfte. Er entschuldigte diese Massregel damit, dass er sagte, die □ sei noch nicht gehörig eingerichtet, und deshalb könne sie noch keine Besuchenden empfangen; Otto und seine Anhänger aber meinten bald, Bandeco verstecke sich absichtlich, damit er nicht etwa incommodirt und um etwaige Auskünfte, die er nicht geben könne, befragt werde.

Als fernere Handhabe diente der Opposition noch die Eigennützigkeit des Mstr. v. St., welche sich in §. 4 der Bestimmungen aussprach.

Unter diesen Umständen fand Klingsohr geeigneten Boden, und er konnte nach Dresden nur berichten, dass die Meissner gewiss bald zur Bitte um die „Vereinigung mit dem Orden" gebracht werden würden. Klingsohr fand die Einrichtung der □ und ihren ökonomischen Plan sonst gut, dagegen referirt er über die „Tisch□", der er beiwohnte: „sie war so unordentlich, dass ich, obgleich ich alle meine Ernsthaftigkeit vereinigte, dennoch überlaut lachen musste. Denn die Offiziere der □ konnten weder feuern, noch kannten sie die gewöhnlichen Redensarten und Gebräuche."

*) Vergl. Peuckert, die □ zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute 1883. Zechel, Leipzig.

Digitized by Google

Es war wohl kaum anders denkbar, als dass Bandeco von allen Vorgängen wenigstens in etwas Kunde erhielt, vielleicht durch seinen Freund Richter; allein er scheint dies nicht ängstlich genug genommen zu haben, sonst würde er gewiss anders aufgetreten sein.

Plötzlich wurde Bandeco von Meissen abgerufen, und er musste seinen Wohnsitz in Pillnitz nehmen. Ehe er von Meissen schied, was am 3. Sept. 1768 geschah, lies er nun, um sich einen etwaigen Rückzug zu decken, „die Brr in einer Conferenz□ beim heiligen Evangelio schwören, dass sie, ausser Kirsten, niemals eingestehen wollten, sie wären von ihm zu Frmrn aufgenommen worden.“ Nachdem er so die Mitglieder an sich gebunden zu haben glaubte, nahm er von ihnen Abschied, sie mit aller Beredtsamkeit ermahnend, sich nur allein von ihm führen zu lassen, er leite sie alle gut.

Kaum aber hatte Bandeco Meissen verlassen, so entfalteten die Meissner Brr die regste Thätigkeit, ihre Zweifel zu zerstreuen. Klingsohr wurde gebeten, länger bei ihnen zu verweilen, um von ihm mehr Auskünfte zu erhalten. Der Mangel einer Konstitution und dann die letzte eidliche Verpflichtung bestärkten die Meissner in der traurigen Vermuthung, dass sie einer Winkel□ angehörten; Klingsohr bestärkte sie in dieser Meinung, und so wurde der Weg zum Orden der str. Obs. immer mehr geebnet. Vor allem waren es Otto und Scheffler, welche mit Klingsohr die andern Mitglieder beeinflussten.

Auf Klingsohr's Wunsch schrieb schon am 7. Sept. Otto an Br Benard in Dresden einen Brief, in welchem er bat, ihm und den übrigen Mitgliedern Rath und Hülfe angedeihen zu lassen, da er in seinem Herzen „noch vieles Leere empfinde, was ihm nach den hohen Begriffen, die er sich von der Mrei mache, die von Bandeco gegründete □ nicht gewähre.“ Da in einer bald darauf abgehaltenen Konferenz Klingsohr erklärte: dass die str. Obs. weder die □, noch den Mstr. v. St. und die hohen Grade anerkenne, — so wünschten von nun an die Meissner weiter nichts, als die Vereinigung mit dem Orden.

Darum wurde am 15. Sept. an Bandeco ein Schreiben gerichtet, welches den Willen der Meissner kundgab und vom Briefe Otto's an Benard berichtete, auch besagte, dass ihre Schritte in Dresden von Erfolg seien.

Dieses Vorgehen seiner □ fasste Bandeco natürlich als eine Kabale auf, welche hinter seinem Rücken gesponnen werde und auf Br Otto zurückzuführen sei. Er schrieb einen in scharfem Tone gehaltenen Brief nach Meissen und tadelte die Brr mit harten Worten ob ihres eigenmächtigen Vorgehens und erklärte: die von ihm gegründete □ sei keine Winkel□, denn er werde ihr noch eine Konstitution verschaffen und sie habe die heilige Zahl. Er lässt den Mitgliedern die Wahl, ob sie sich ruhig und so wie sie es an Eidesstatt versprochen hätten, von ihm ruhig leiten lassen wollten, oder — ob sie es für vortheilhaft hielten, nicht allein bei dem Orden, sondern auch bei der Herrschaft (der Regierung — d. V.) für meineidige und unruhige Leute angegeben zu werden. „In letzterem Falle“, droht der Brief, „sollen Sie nur zu gewiss erfahren, dass Sie mich nicht umsonst beleidigt haben.“

Darauf gelangte ein neuer Brief an den Mstr., aus welchem er wiederum nur Misstrauen, Unruhe und schändlichen Verrath gegen sich ersah. Die Absender hielten in ihrem Schreiben die Behauptung aufrecht, dass ihre □ nur eine Winkel□ sei, denn welche Antworten könnten sie auf die folgenden Fragen, wenn sie ihm gehorsam sein wollten, geben:

Ist die □ konstituirt und von wem?
Ist Bandeco als Mstr. v. St. patentisirt?
Wer hat uns recipirt?
Wo sind wir recipirt worden?
Wie heisst die □, wo ein jeder aufgenommen wurde?
Wie hiessen die Meister und Vorsteher dieser □□?
In welchem Jahre wurden wir aufgenommen?
Besitzt jeder Br auch ein Certifikat?

Bald traf von Bandeco wieder Antwort ein, welche ebenfalls in scharfem Tone gehalten ist und wieder Drohungen enthält. Zunächst spricht sie von schnödem Undank gegen ihn, der so viel Mühe und Arbeit an sie gewendet habe. Die Brr seien alle meineidig; — er werde ihnen schon eine Konstitution verschaffen, wenn er es für nothwendig halten werde: nur er sei den Oberen Rechenschaft schuldig. Was die gestellten Fragen anlange, so sollten sich die Mitglieder keine Sorgen machen, sie sollten nur auf ihn verweisen; hinsichtlich der 3. Frage würde ihre Antwort durch die eingegangene Verpflichtung bestimmt. Auf die 4.—7. Frage könnten sie antworten, was sie wollten, beliebige Orte, Namen und Jahre nennen, denn es könne niemand wissen, ob die Personen noch lebten oder nicht, es sei ja Kriegszeit gewesen; und was die 8. Frage betrifft, so solle geantwortet werden: wir haben kein Certifikat bekommen

Digitized by Google

und auch keins nöthig. „Wenn es zum Schwure kommen sollte, dann gebe ich Ihnen die Erlaubniss zu sagen, wie es an sich selbst ist; bis dahin wird es aber niemals kommen.“ Der Brief droht schliesslich, wenn die Brr ferner nicht ihn, sondern Benard als ihren Oberen anerkennen sollten, so würde er zeitlebens nicht aufhören, sie als Feinde zu verfolgen.

Dieser Brief mit seinen den Mitgliedern der „□“ zugemutheten Lügen, erregte die grösste Indignation, und es folgte nun noch an Bandeco eine letzte Entgegnung, in welcher sich die Meissner von ihm lossagten. Zunächst wehrt sich die Gegenschrift gegen die Drohungen, die eines Mrs unwürdig seien und gegen welche die Absender genug Vertheidigungsmaterial in Händen hätten. Dann sagt der Brief, dass sie niemals die von B. angedeuteten Antworten geben würden, weil es Lügen wären. Darum erklären sie:

„wir werden von nun an keine Steuern mehr bezahlen;

wir nehmen Ihren ökon. Plan, weil er Ihre eigennützigen Absichten zeigt, nicht an;“

und endlich:

„wir erwarten, dass wir von Ihnen bis zum 21. Sept. eine Konstitution erhalten, und dass Sie uns fest versprechen, die □ zur str. Obs. überzuführen.“

Die gestellten Bedingungen wurden nicht erfüllt, und so war der Bruch geschehen. —

Hier schliessen die Aktenstücke und lassen ungewiss, ob die □ zu den drei Todtenköpfen sich den übrigen □□ einverleibte; in den Mitgliederverzeichnissen der □□ zu den drei Granaten oder zu den drei Schwertern findet sich gar kein weiterer Anhalt. Möglich ist es, dass das Mitgetheilte eben nur eine ephemere Erscheinung war, die bald wieder im Sande verlief. —

Aus dem Logenleben.

Meerane i. S. Der Logen-Club Bruderverein erklärte den bisherigen Br Vorsitzenden Bauer zu seinem Ehrenmstr. und wählte für das laufende Jahr den Br Sachse zu seinem Vorsitzenden. Die Versammlungsabende finden wie bisher Freitag in Härtels Hotel, Zimmer No. 12, statt und sind die zeitweis hier anwesenden Brr zum Besuch unsers Logen-Clubs freundlichst eingeladen.

Brüssel. Eine belgische Zeitung schreibt: „Die von Zeit zu Zeit aus tiefem Dunkel ans Licht tretenden Logendinge zeigen, wie die Frmr namentlich bei uns in Belgien für die Ausbreitung ihres Werkes und die Entchristlichung ihrer Mitglieder alles aufbieten. Die □ „Septentrion“ von Gent berief ihre Mitglieder zum 10. Mai zu einer Versammlung ein. Einem Blatt von Brügge ist nun die Tagesordnung der Logenversammlung in die Hände gefallen, welche von den Brüsseler katholischen Blättern wiedergegeben wird. Interessant ist vor Allem die No. 3 der Tagesordnung, welche von den frmaur. Testamentsformularen handelt. Diese lauten nach der „Patrie“ wörtlich:

„Ich, Unterzeichneter .... vermache dem Wohlthätigkeitsbürau der Stadt Gent eine Summe von — Fr. Ich wünsche, dass meine Leiche civiliter ohne Mitwirkung irgend welcher Cultusdiener und ohne religiöses Ceremoniell beerdigt werde etc. etc. Aus diesen Formularen ergiebt sich, dass die □ die Todtfeindin nicht nur der katholischen Religion, sondern jedes Cultus ist, dass sie die Intoleranz und Tyrannei auf die Spitze treibt, ihre Mitglieder der freien Willensentscheidung vollständig beraubt, sich ihre Seele im voraus verschreiben lässt und ihr atheistisches Ende und Begräbniss erzwingt, selbst wenn der Sterbende in Folge einer Sinnesänderung nach einer Aussöhnung mit seinem Schöpfer und Richter sich sehnt.“ — Diese Worte sind auf diejenigen berechnet, die das Pulver nicht erfunden haben, und deshalb nicht ganz ungefährlich. Einer Widerlegung sind sie nicht werth.

Aus Stöcklin's Instruction aus dem 18. Grade. Die Frmrei hat zum Zweck, in der Welt das Gesetz der Liebe zur Herrschaft zu bringen. Die Liebe ist das einzige Mittel, den Menschen in sittlicher Hinsicht zu entwickeln und zu vervollkommnen.

Der Mensch hat allerdings von der Natur zwei gleich werthvolle Gaben empfangen, den Geist und das Herz, das Vermögen zu lernen und das Vermögen zu lieben. Die Pflege der ersten dieser Gaben gehört in den neueren Zeiten nicht in das Gebiet der Frmrei. Wenn es wahr ist, dass unser Orden durch die Jahrhunderte hindurch bis zu den alten Mysterien der hellenischen Völker, bis zu den egyptischen Mysterien der Isis hinaufreicht, so ist es gewiss, dass in den entlegenen Zeiten von Egypten und Griechenland, als die dem grossen Haufen unzugängliche Wissenschaft als ein Geheimniss behandelt und gelehrt wurde, da ihre Adepten sich gern mit Geheimniss umgaben und nur nach allerlei Prüfungen einer kleinen Anzahl von Bevorzugten gegenüber den Schleier der menschlichen Wissenschaft zu heben willfahrten, es ist gewiss, sage ich, dass damals die Frmrei, oder vielmehr die Kollegien von Eingeweihten, welche ihre Stelle vertraten, vor allem die geistige Entwickelung des Menschen verfolgten. Die Religionen, die

Digitized by Google

Sitten, die Regierungsformen jener Zeit erlaubten die freie Ausbreitung der Wissenschft nicht. Der Stand der Gesellschaft erforderte nicht wie in unsreu Tagen die Anwendung der Wissenschaft auf die Bedürfnisse des Lebens.

Im Mittelalter und besonders zur Zeit seiner glänzendeu und unvergleichlichen Wiedergeburt des 13. Jahrhunderts erfüllte die Frmrei noch eine ähnliche Mission. In ihren Händen hatte sich noch die Theorie und die Praxis der physischen Wissenschaften in ihrer Anwendbarkeit auf die Baukunst vereinigt.

In unsren Tageu erhebt die Mrei uicht alleiu keiuen Anspruch auf den Besitz einer ihr eignen Wissenschaft, sondern sie enthält sich auch einer jedeu Belehrung auf wissenschaftlichem Gebiete. Es sind genug der Schulen, der Akademien, der Universitäten, das menschliche Wissen wird mit allerlei Arten vou Methoden genug in den Bereich eines jedeu gerückt, um die Wetteiferung der Mrei mit akademischen und volksthümlichen Lehrern entbehrlich zu machen.

Wenn sie darauf verzichtete, die Wissenschaften zu kultivieren, so war es, um sich ausschliesslich damit befassen zu können, die Menschen zur Sittlichkeit und zur Liebe ihres Nächsten heranzubilden. Lieben ist das erste und letzte Wort der Frmrei. Bei uns ist kein Platz für den Hass, da unser Wahrspruch die Liebe gegen den Feind wie gegen den Freund ist, da sie unser Schwert und Schild ist. Die aus dem Christeuthume entstandeuen Kirchen verkünden zwar dieselbe Lehre. Aber bei ihnen wird die Liebe durch die Unduldsamkeit vernnstaltet. Die Sorge um die Rechtgläubigkeit zwingt sie zu zu vielen Bannflücheu und Excommunicationen, so dass die wahre Charitas; welche allgemein ist, welche zwischen Juden und Christen, zwischen Religionsgenossen und Dissidenten nicht zu unterscheiden weiss, unter dem Schutze ihrer Dogmeu nicht blühen kann.

Wir, im Gegentheil, welche wir den Sieg der Liebe in dem Vergessen aller Unterschiede des Rangs und des Vermögens, der Rasse und Nationalität, der Sekte und Religion erblicken, welche wir die Annäherung aller Menschen nnd Völker in der universellen Gemeinschaft der Brüderlichkeit als die Aufgabe unseres Ordens bezeichnen, wir köunen mit Recht die reine und gesunde Moral des Nazareners, die auf Liebe fussende Moral als die unsrige beanspruchen.

Jesus hat ebensowenig wie wir Dogmen gelehrt, und doch haben sein Erscheinen und seine Lehren das Angesicht der Welt verändert. Ebenso hat die Frmrei, weil sie nicht dogmatisirt und keinen Anspruch darauf erhebt, übernatürliche Fragen zu lösen, ausgeübt und übt gegenwärtig auf die Menschheit jenen grossen und wohlthätigen Einfluss, vor welchem die Welt sich ueigt, ohne ihn zu verstehen.

Ich sage, dass die Welt ihn nicht verstehen kann. Wie sollte iu der That die profane Welt die Frmrei verstehen, welche da ist der Gegensatz und die Verneinung der Vorurtheile, der Leidenschaften und Gewohnheiten der Gesellschaft?

Die Welt verneigt sich vor dem Reichthum, der Macht, dem Geiste, dem Erfolge, und bei uns herrscht eine rührende Gleichheit, bei uns hat der Mensch nur Werth durch seine sittlichen Vorzüge. Es ist in der Welt Mode, einer Kaste, einer Partei anzugehören, und gegen alles Krieg führen, was ausserhalb des Wirkungskreises seiner Person oder ausserhalb seiner gesellschaftlichen Verbindungen liegt. Ist es nicht die Praxis der Welt, Böses mit Bösem zu vergelten, seine Gegner zu schwächen, den Untergang alles dessen anzustreben, was uns hinderlich ist, unseren Ehrgeiz oder unseren Wohlstand auf den Ruin des Nächsten aufzubauen? Und lehrt uns die Mrei etwas Anders, als das Gegentheil?

Die Theorie Darwins besteht, wie sie wissen, darin, dass man die Umgestaltung, Vernichtung und Verjüngung der thierischen oder Pflanzen Arten durch den sogenannten Kampf ums Dasein erklärt. Die weniger gut begabten Arten werden die Beute der mit vollkommeneren Organen ausgerüsteten, oder sind gezwungen, vor ihnen zu weichen.

Sollte man nicht meinen, dass iu der menschlicheu Gesellschaft die Dinge so zugehen, wie es Darwin in seiner Geschichte der Abänderung der Arten beschreibt? An der Sonne der Gesellschaft ist nur für die Starkeu und Mächtigen Platz. Der psysisch oder geistig Unbegabte, der Enterbte des Glücks, welchem jene Angriffs- oder Schutzwaffen fehlen, von denen, wie wohl sie weder Zähne noch Klauen sind, in der Welt doch so schwere Wuuden geschlageu werden, der Demüthige und Schwache hat keinen Antheil an dem gemeinsamen Erbgut der geistigen und physischeu Reichthümer. Er wird in dem erbarmungslosen Durcheinander der Welt unvermeidlich erdrückt. Was ist nun nöthig, um hier Wandel zu schaffen, um eine Gesellschaft nach dem Bilde nicht der Raubthiere, sondern des Menschen zu gründen, eine Gesellschaft, in welcher nicht der organisirte Kampf und die grenzenlose nnd mitleidslose Konkurrenz herrschen sollen? Die Theoretiker der socialen Wissenschaften sagen: Man muss das Bestehende abschaffen, den Staat auf anderen Grundlagen aufbauen. Die Frmrei sagt:

Man muss liebeu!

Digitized by Google

Vermischtes.

Am 10. Mai wurde in Kyritz durch den Grossmstr. Herrig die neubegründete ▢ zur weissen Lilie eingeweiht, und am 20. Mai fand die Weihe des neuen Logenhauses in Göttingen statt.

Warnung und Mahnung.*)

Beug' dich nie zu tief vor Grösse!
Ach, wie oft ist sie nur scheinbar,
Ach, wie oft in ihrer Blösse
Mit der Tugend nicht vereinbar!

Aber nie auch den Verirrten,
Mit Verachtung straf' und kränke,
An die Angst des guten Hirten,
Der ein Lamm verloren, denke!

Denke, wie herzinn'ge Freude
Sein Gesicht verklären würde,
Wenn es von verbotner Weide
Kehrte heim zur alten Hürde.

O verachte keinen, keinen,
Der ein menschlich Antlitz träget,
Dem ein menschlich, gleich dem deinen
Fühlend Herz im Busen schläget.

Alle sind wir Gottes Kinder,
Alle sind wir unsersgleichen,
Alle sind wir arme Sünder,
Die den Meister nie erreichen.

Zum Altar des Heiligthumes
Tritt nicht einer unbescholten,
Alle mangeln wir des Ruhmes,
Den vor Gott wir haben sollten.

Lasst uns mit den Brüdern theilen
Unsern Segen, ihre Lasten,
Lasst uns Seelenwunden heilen
Und im Liebeswerk nicht rasten!

Wo ein Bruder ist gefallen,
Lasset sanft uns ihn erheben,
Nicht ihn erst Vergebung lallen,
Lasst von selbst uns ihm vergeben!

Fort die Frei- und Adelsbriefe,
Dass der Hochmuth sich nicht blähe;
Unter Menschen keine Tiefe,
Unter Menschen keine Höhe!

Niemand ist so gut, noch böse,
Als er giebt sich, oder scheinet;
Nicht im Aug', im Herzen lese,
Wer die Prüfung ernstlich meinet!

Auch die Sonn' hat ihre Flecken,
Rein nur war der Herr der Zwölfe,
Und in Lämmerfellen stecken
Oft die allerschlimmsten Wölfe.

Darum, ob Trompetenstösse
Ruhm verkünden, der nur scheinbar,
Beuge nie dein Knie vor Grösse,
Die mit Tugend nicht vereinbar!

(1843.)

*) Dies ächt maur. Gedicht eines Nichtmrs ist der trefflichen Gedichtsammlung von Max Moltke (Leipzig, Findel) entnommen, die reich an ergreifenden Poesien ist

Briefwechsel.

Br F. in G. Herzlichen Dank und Gruss!
Br Sch. in Ch. Besten Dank für die letzte Sendung und herzl. Gruss!
Br K. in I. Wird Alles besorgt. Für die freundliche Theilnahme. Brl. Dank!

Anzeigen.

Karlsbad i. B.

Logen-Verein **Munificentia.**

Jeden Donnerstag Abend 7 Uhr im Kurhaus „Braunes Zimmer." Zur Kur hierherkommende Brr sind herzlichst willkommen.

Vors. Br **E. Schnee,** Dr. med.

Marienbad in Böhmen.

„Hotel-Casino."

Wer gut wohnen und unseren Kurort besuchen will, werden bei längerem Aufenthalt günstige Bedingungen gestellt.

Br **Ch. V. Petzoldt.**

Ein **Chemiker,** verheiratheter Br, der bedrängt ist, **sucht bescheidene Stelle** in dem Bureau einer Fabrik, um event. seine allgemeinen Kenntnisse in der Technik und Buchführung mit zu verwerthen. Gefl. Offerten befördert sub „Br" **Franz Steeger in Döbeln.** (H. 3220 p.)

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 24. Sonnabend, den 9. Juni. 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

In der Rechten gerüstet — und zugleich in der Linken den Friedenszweig!

Vortrag, gehalten an Sr. Maj. König Alberts Geburtstag den 23. April 1883, in der □ Harmonie zu Chemnitz. Von Br Dr. M. Pfalz.

Gel. Brr!

Freude erfüllt heute Sachenlandes Bewohner in Hütte und Palast. Von den Ebenen bis hinauf zu des Erzgebirges höchstem Gipfel verkündet das Wehen von Fahnen und Standarten einen besonderen Festtag. Glockenklang durchtönt zum Lobe des Höchsten Sachsens gesegnete Fluren und Haine. Denn mit der von langem Winterschlafe wiedererwachenden Natur und dem der Menschenbrust willkommenen wiederkehrenden Frühjahr ist der Geburtstag Sr. Majestät des Königs Albert erschienen. Höher als sonst athmet da auf des Sachsen Brust. Das Gefühl, wieder ein Jahr lang des Schutzes für sich und für das Liebste, was er auf Erden hat, für Weib und Kind unter der Regierung eines bedachten, thatkräftigen und wohlwollenden Regenten verlebt zu haben, drängt ihn, seiner Freude Ausdruck zu geben und zugleich zum Danke gegen Gott, den Geber und Erhalter des Lebens der Menschen. Wo aber, m. Brr, kann diese Freude einen schöneren und reineren Ton zu solch freudigem Ereignisse anschlagen, als in den weiten Hallen der Mr, den Pflegestätten patriotischer Gesinnung? Von wo aus können wärmere und innigere Dankesgebete für das Leben eines geliebten Königs und das Wohl der königl. Familie zum Himmel emporsteigen, als aus dem Tempel wahrer Menschenliebe, dem Sammelpunkt der Ordnung und Fügsamkeit liebender Herzen? Und so haften den heute unverwandt unsere Blicke auf ihm, dem Herrscher unseres Vaterlandes, auf Albert, dem würdigen Nachkommen edler Wettiner; seiner sei gedacht in vollster Verehrung und mit den herzlichsten Wünschen für sein und seiner Familie Wohlergehen. Damit beginne, damit endige aber auch des festlichen Tages maur. Arbeit. Tretet mit mir hin, m. Brr, jetzt an die Stufen des Thrones unseres angestammten Fürstenhauses der Wettiner! Welch grossartiges, mit königl. Kunst von unsichtbarer Hand entworfenes, von wechselnden menschlichen Schicksalen zeugendes, nach den einzelnen geschichtlichen Perioden farbenreiches, und doch auf eine königl. Familie sich beschränkendes Gemälde steht vor unseren Augen! Eine Reihe weiser, thatkräftiger, für alles Schöne begeisterter Fürsten von Conrad von Wettin, erstem erblichen Markgrafen an, bis zu Albert, dem jetzigen König. Keiner ohne ein Schwert ergriffen, keiner ohne einen Frieden unterzeichnet zu haben. Alle, alle haben den Widerwärtigkeiten des Lebens muthig sich entgegengestellt, und doch friedlichen Bestrebungen gehuldigt. Die Städte Meissen und Dresden sind die Ruhestätten der verstorbenen Glieder der königl. Familie, o sie erzählen viel von Krieg und Frieden. Ja Krieg und Frieden, m. Brr, beherrschen die Welt. Unseres Königs vergangenes Leben ist Zeuge dafür. Nicht zum ersten Male gerüstet mit seinem Schwert zog er im Jahre 1870 nach Frankreich, nicht zum ersten Male durchlebte er eine Zeit des Friedens in dem Jahre 1882—1883. Soll ich daher, m. Brr, heute an Königs Geburtstag zu Ihnen sprechen hier von der □ geheiligtem Altar aus, da brauche ich nicht zurückzugreifen in die Geschichte unseres Königshauses zu

Digitized by Google

Vergangenem, sondern da giebt das Leben unseres allverehrten Königs Albert eine Mahnung, die er stets befolgt hat, sie lautet:

In der Rechten gerüstet — nnd zugleich
In der Linken den Friedenszweig.

In der Rechten gerüstet! m. Brr, anders können wir uns Albert, können wir uns unseren Kaiser Wilhelm, können wir uns auch heutigen Tages noch keinen andern Fürsten denken. Das von der Rechten geführte Schwert ist dem Tapferen heute noch ebenso unentbehrlich, wie in uralter Vorzeit. Was wäre ein Siegfried ohne sein Schwert Balmung? Nur mit dieser von kunstreichen, in Höhlen lebenden Zwergen angefertigten Waffe, mit der er einen Ambos und auch eine Flocke Wolle spalten konnte, wenn diese im Wasser schwimmend, gegen seine Schneide floss, war er im Stande, den unermesslichen Nibelungenschatz, der Zwergkönige Nibelung und Schilbung zu theilen, mit ihm das ganze Zwerggeschlecht auszurotten bis auf Alberich, mit ihm den Drachen zu tödten, in dessen Blute er sich badete und dadurch bis auf eine Stelle zwischen den Schultern unverwundbar wurde; mit ihm nur blutige Bahnen zu schlagen durch die Reihen der Sachsen und Dänen; nach Verlust desselben musste er sterben. Wer nennt den Namen des Helden Roland, ohne seines Schwertes Durandarte zu gedenken, welches er im Thale Ronceval vor seinem Tode vergebens an einem Marmorblocke zu zerschlagen versuchte. Wer kennt die Kreuzfahrer anders, als in der Rechten gerüstet? Wem danken wir ein einiges siegreiches Deutschland anders als der gerüsteten Rechten Wilhelms und seiner kampfbereiten königl. Waffengefährten? Ja in der Rechten gerüstet, so allein stehen die Fürstenthrone fest, so fühlt sich der Unterthan ruhig, so ist das Vaterland sicher. Denn Stürme drohen jederzeit bald ferner, bald näher am politischen Horizonte, sie abzuleiten oder ihnen zu trotzen ist die Aufgabe der Fürsten. Habsucht und Ehrgeiz, Tücke und Bosheit umlagern die ererbten Lande eines jeden Fürsten der Erde, wehe, wer da nichts ahnend, ungerüstet solchen Feinden gegenübersteht. Der ewige Kampf zwischen Macht und Schwäche, zwischen Gutem und Bösen ist auch heutigen Tages noch nicht zu Ende, Stillstand gebietet ihm nur die gerüstete Rechte.

Diese Vorsicht aber, m. Brr, deren die Fürsten sich ihrer Person, ihres Besitzthums, des Staates wegen zum Nutzen der Unterthanen bedienen, hat ebensogut die Kirche gegen ihre Widersacher zu beobachten.

Sie liegt im Besonderen auch uns ob als Mr, soll der sich hebende Bau durch Bosheit schlechtdenkender, nur für Gemeines eingenommener Menschen nicht wieder in sich zerfallen. Auch uns gilt der Zuruf: In der Rechten gerüstet! Um so mehr, als unter den 3 grossen Lichtern der Mrei hervor Griff und Spitze eines Degens blinkt. Aber woher dieses Symbol auf dem Altar des Friedens? Es dient zur Erinnerung an den Wiederaufbau der Mauern von Jerusalem, wovon Nehemia 4, 16—18 erzählt: „Und es geschah hinfürder, dass die Jünglinge die Hälfte hielten Spiesse, Schilde, Bogen und Panzer. Und die Obersten standen hinter dem ganzen Hause Juda, die da bauten an der Mauer und trugen Last von denen, die ihnen aufluden; mit einer Hand thaten sie die Arbeit nnd mit der anderen hielten sie die Waffen. Und ein jeglicher, der da baute, hatte sein Schwert an seine Lenden gegürtet und baute also."

Anstatt des Degens, den wir in unserem System haben, haben die Gross□□ ein Schwert. Zum ersten Male wurde im Jahre 1724 bei der Einsetzung des Grossmstrs. Karl Lenox, Herzogs von Richmond, dem deputirten Grossmstr. ein Schwert nebst dem Constitutionsbuche nachgetragen. Deshalb dient heutigen Tages noch der Gross□ von London seit dem Jahre 1731 ein Schwert, welches Gustav Adolf getragen und der damalige Grossmstr, Thomas Howard, der Gross□ zum Geschenk gemacht hatte, als Staatsschwert, und das Amt des Schwertträgers bei öffentlichen Aufzügen ist ein wichtiges. Nach dem Muster dieses Schwertes liess Prinz August von Preussen ein gleiches anfertigen, welches er in der Schluss□ des 18. Jahrhunderts, die in der Gross□ Royal-York in Berlin feierlich abgehalten wurde, derselben „als Symbol der vollziehenden maur. Gewalt und der strafenden Gerechtigkeit" zum Geschenk machte.

Aber, ob Schwert oder Degen, beides als Symbol betrachtet, fordert den Mr unbedingt auf, gerüstet zu sein. Und sollten wir das nicht, m. Brr? Der Degen nach unserem System in der Hand des Wachthabenden fordert uns auf zur Wachsamkeit, der Degen unter der Bibel auf dem Altar zur Vertheidigung. Darum in der Rechten gerüstet! zunächst jeder Einzelne für seine eigene Person. Der Kampf zwischen Gutem und Bösen in unserem Inneren endigt erst mit der Ruhe im Grabe. Er besteht, so lange noch das schöne Wort Br auf den Lippen eines Mrs schwebt. So lange, m. Br, merke auch auf den heftigen Kampf in deinem Innern. Die Aussenwelt lockt verführerisch ab von der Tugend Bahn, nichts Heiliges entgeht der Schmähsucht der Spötter und

Digitized by Google

die besten Vorsätze schwinden im Treiben der Welt durch ungeahnt nahende, deine Sinne verwirrende Verführer. Schau, gefällt dir nicht das reizende Stillleben friedlicher Landbewohner dort in dem von waldbedeckten Bergen umschlossenen Dörflein, wie sie gewöhnt an Entbehrungen, fröhlich in Armuth, durch die Stille der Natur gleich eines Tempels immer ermahnt an die Ruhe des Grabes, ahnend in jedem Windzug den Odem eines allmächtigen Schöpfers ihre Knie in Demuth beugen vor der Majestät eines allmächtigen Geistes und ihr Inneres stärken durch ein Dankgebet zum Lobe des Höchsten für das ihnen geschenkte Leben. Und doch ziehst du es vor, m. Br, auf den hochgehenden Wogen des kurzen Lebens dich zu schaukeln in schwankendem Boote, fährst, den vom Winde geblähten Segeln vertrauend, weit, weit hinaus auf die Fläche der tückischen See. Bist du auch wirklich gerüstet für solche Fahrt? Wirst du allen Gefahren, die das Leben droht, ohne Schaden zu nehmen bestehen, wirst du nicht im Kampfe mit den Leidenschaften ermüden und endlich ein Opfer derselben werden? Darum wache, wache, m. Br, gleich unserem Wachthabenden an der Pforte der □ in der Rechten gerüstet. Wehre allem Unedlen den Eingang in dein Inneres. Dann bist du Mr.

Doch weiter, m. Brr, auch uns Mrn als Gesammtheit der Brschaft im Allgemeinen, gilt die Mahnung: In der Rechten gerüstet. Unklar ist sich der Haufe der Menschheit über seine Bestimmung, über Sitte und Ordnung. Eine durch Unzufriedenheit mit dem eigenen Loose entstandene, durch Unbesonnenheit selbst scheinbar Gebildeter gesteigerte und in ihren Folgen unberechenbare Gährung ergreift leicht die unteren Schichten des Volkes. Die Geschichte früher Jahrh., Reiche wie England und Russland heutigen Tages zeigen das Furchtbare solcher Erregung. Liebe zum Vaterlande und zur Menschheit sind erloschen, Mord und Brand verbreitet Schrecken, Sicherheit an keinem Orte und zu keiner Zeit, so lauten die Berichte aus fremden Landen. Und haben wir Deutsche nie etwas verspürt von Verblendetheit niedriger Massen von Ausgeburten der Menschheit, die nach dem Leben selbst unseres geliebten kaiserl. Brs trachteten? Die Zeichen der Zeit stellen an uns da ganz offen die Forderung: In der Rechten gerüstet zu sein, gerüstet zum Kampfe gegen Unbesonnenheit und Thorheit, gegen die Erschütterer von Staaten und Thronen. Unsere Waffen aber, wirklich maur. Tugenden und Grundsätze, sind stark genug, allen Bestrebungen, die gegen das Interesse unseres Vaterlandes, des bestehenden Staates unseres angestammten Fürstenhauses gerichtet sind, zu wehren. Gebrauchen wir sie recht in Wort und That, dann thun wir als Mr unsere Pflicht. Wahre Vaterlandsliebe wird dann durch die □□ gepflegt, Treue und Anhänglichkeit an Kaiser und König verbreitet und der Sieg alles Guten und Edlen über alles Arge und Schlimme erfochten. Aber nicht blos gerüstet, m. Brr, gegen alle Feinde des Staates, nein auch gerüstet in der Rechten gegen alle Feinde der Mrei müssen wir sein. Hinter vermeintlicher Gelehrsamkeit und Schwärmerei für Wissenschaft verbirgt sich oft grobe Unwissenheit und Kleinigkeitskrämerei. Nichts hat der Mrei mehr geschadet als Männern von Ansehen in der Aussenwelt den Eintritt in die □□ besonders nahe zu legen und ihre Beförderung in die höchsten Grade möglichst zu beschleunigen. Wie viele derselben haben den Hoffnungen, die man auf sie setzte, nicht genügt, wie viele sind zu Verräthern an der königl. Kunst geworden? Zeigten sonst die Litteratur der Mr, die Bibliotheken der □□ so viele jeden echten Mr tief ins Herz schneidende verrätherische Bücher auf? Woher stammt denn sonst die Verkennung der Mrei in der Aussenwelt nicht am wenigsten in allgemein für gebildet gehaltenen Kreisen? Was tadelt man denn an der Mrei? Nur einzig und allein die äussere Schale. Der würzige, feine Geschmack des inneren Kernes ist nicht geniessbar für alle, die verwöhnt durch den Genuss schädlicher von der Aussenwelt dargebotener Früchte ihren eigenen Geschmack verdorben haben. Nimmer kann der Tempel der Mrei zu einer Ruhmeshalle werden für Leute von Eigendünkel und falschem Stolze. Allen solchen, m. Brr, lassen Sie uns entgegentreten mit gerüsteter Rechten und ihnen den Zutritt wehren zu unsern heiligen Hallen. Gegen unseren bittersten Feind aber, den Jesuitismus, bedarf es der schärfsten Waffen, gegen ihn muss der Bruderbund sich rüsten von Tag zu Tag. Päpstlichem Uebermuthe muss entgegengetreten werden mit maur. Offenheit und Biederkeit. Hier gilt kein Zagen, denn hier gilt es, die Vertheidigung des Theuersten, was wir haben, unserer Säulen. Ihretwegen und im Vertrauen auf das Schwert als Zeichen der Macht lassen Sie uns, m. Brr, immer erscheinen: In der Rechten gerüstet. Und sollte auch die Hand des Einzelnen ermatten, der Bruderbund als Ganzes wird nie aufhören, die Rechte hoch zu halten, bis einst d. a. B. a. W. selbst Lug und Trug, Falschheit und Bosheit niederschlägt mit dem Schwerte der vollziehenden maur. Gewalt und der strafen-

Digitized by Google

den Gerechtigkeit. Doch still, m. Brr, hören Sie weiter:

In der Rechten gerüstet — und zugleich
In der Linken den Friedenszweig.

Von ebensovielen Jahrhunderten, von wie vielen nach dem Beginne unserer Zeitrechnung, erzählt uns die Geschichte schon vor derselben. Aber zwischen Bildern aus Streit und Zank und Krieg bietet sich gleich in den ersten Anfängen geschichtlicher Entwickelung den Augen des vertieften Betrachters ein Bild dar von besonderem Interesse. Dort über der Thäler und Berge bedeckenden, lebenden Geschöpfe vertilgenden hohen Wasserfluth schwebt der einsamen Arche eine Taube zu, einen Oelzweig im Schnabel, als Symbol des Friedens zwischen Himmel und Erde, Erlösung verkündend einem langharrenden, fast verzweifelnden edlem Menschenherzen. O, wie schön! Doch blättere weiter, m. Br, in dem grossen, mächtigen Weltenbuche, überschlag eine Menge vergilbter, anscheinend wie die Schilderung blutiger Schlachtfelderscenen dunkelroth wie Blut, ja schwarz wie Farbe der Särge gewordener Blätter, sie scheinen geschrieben in tiefster Finsterniss und siehe du findest ein Bild von vorzüglicher Schönheit. Himmlische Heerschaaren schweben hernieder aus hohem Himmelszelte und der verwunderten Maria mit dem Christkindlein, betenden Hirten auf dem Felde ertönen die beseligenden Worte:

Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Lies, ja lies die mit goldenen Buchstaben geschriebene, Licht in die Welt bringende Erzählung auf dem Blatte daneben. O, es erzählt viel von der Liebe Gottes zur Menschheit, von der Liebe der Menschen untereinander und von wahrem Frieden, der den ganzen inneren Menschen erfüllen kann. Viele der Menschen beachteten den gleichsam vom Himmel gegebenen Wink zum Frieden. Nach langem Ringen, und nach oftem Missverständnis der Kreuzeslehre, folgten endlich auch Fürsten der Friedensbotschaft. Ihr Grundsatz ward: in der Rechten gerüstet — und zugleich in der Linken den Friedenszweig. Da erscheint die Gestalt des Kaisers Constantin, gerüstet in der Rechten mit dem Schwerte, in der Linken mit dem laberum, der Kreuzesfahne. Und noch auf ein Bild, m. Brr, um Sie nicht zu lange aufzuhalten, lassen Sie mich Sie aufmerksam machen. Es stellt Luther dar, ihm zur Seite sein Beschützer Kurfürst Moritz. Seht unter den Ahnen unseres geliebten Heldenkönigs Moritz als Retter evangel. Freiheit. Kann das wohl schöner passen? Und ist der Grundsatz, den unser König Albert, den unser Kaiser Wilhelm befolgt, ein anderer, als dem deutschen Volke den Frieden zu wahren, halten sie nicht gleichsam fortwährend in der Linken den Friedenszweig? Ja, auch wir wollen das Wort beherzigen, zunächst jeder Einzelne. Die Hülle, welche unsere vom Himmel stammende Seele umschliesst, unser Körper, ist rechts und links nicht auf ein und dieselbe Weise beschaffen. Die linke Seite kann man mit Recht die Herzensseite nennen. Sie birgt das Herz, die Stimme aus einer höhern Welt, den Schiedsrichter in uns über alles Gute und Böse. Beachten wir seine Mahnungen und Vorwürfe immer? Eine Beleidigung, ein voreilig gesprochenes Wort erregt nur zu leicht unsern ganzen Zorn und nichts beschäftigt uns mehr, als Rachegedanken. O, mein Br, bedenke in deinem Herzen, dass auch deinen Lippen gegen einen andern ein bitteres Wort entschweben kann, du weisst nicht, welchen Kummer und Aerger dieses Wort bereitet. Darum, wenn du Verzeihung für dich von andern beanspruchst, dann schlag an dein Herz, ergreife da mit der Linken den Friedenszweig und reiche ihn, wie dir in kurzer Zeit dein Herz rathen wird, ihn deinen Feinden hin. Ruhe im Herzen und das schöne Gefühl, recht gehandelt zu haben, ist dann dein Lohn. Wenn wir alle, m. Brr, immer zur rechten Zeit den Friedenszweig in der Linken hielten, welche Eintracht und Liebe würde dann durch geübte Nachsicht und Nachgiebigkeit herrschen in unsern Familien, im Leben draussen, in unsern □, welche Zufriedenheit in unser aller Innerem. Ermahnt uns nicht die Mrei, wie sie von unseren Vorfahren schon seit Menschenaltern besteht, ernstlich daran, friedliebend zu sein? Und doch gilt auch uns das Wort: In der Rechten gerüstet — und zugleich in der Linken den Friedenszweig. Die Zeiten und die in ihnen Lebenden wechseln. Ein Wechsel zieht aber auch stets Veränderungen nach sich. Um Neues zu schaffen überstürzt man sich. Nicht selten z. B. hat man es versucht, die Grenzen, welche der Mrei von Uranfang gegen Staat und Kirche gesetzt sind, zu erweitern. Eine solche Erweiterung ist heutigen Tages ohne die schlimmsten Folgen für die Mrei selbst unmöglich. Darum, m. Brr, lassen Sie uns bauen mit dem Friedenszweig in der Linken gegen Staat und Kirche, d. h. also ohne Ueberstürzung. Der Bau möchte sonst nicht den Zug der Weisheit verrathen. Der Versuch, Schwestern, mehr als es heutigen Tages

Digitized by Google

der Fall ist an den Logenarbeiten Theil nehmen zu lassen, ist schon oft gemacht worden und doch stets missglückt. Auch hier müssen die dafür schwärmenden Brr den Frieden den □□ zunächst wahren, denn jetzt scheint eine weitere Heranziehung der Schwestern gefährlich. Auch in dieser Beziehung lassen Sie uns bauen mit dem Friedenszweig in der Linken, d. h. mit Vorsicht, sonst möchte unser Bau des Haltes entbehren. Was endlich die Einigung aller deutschen □□ unter einer Gross-□, und die Bestrebungen vieler □□ zu einem Weltfrieden betrifft, dazu, m. Brr, bedarf es erst recht in der Linken des Friedenszweiges d. h. es bedarf der Ueberlegung, denn noch viele, ja sehr viele Hindernisse sind zu beseitigen. Ohne Rücksichtnahme auf die Forderungen der einzelnen □□ möchte die Schönheit des Tempels Einbusse erleiden. Endlich, m. Brr, lassen Sie uns weiter bauen an unserem erhabenen Werke, ohne falschen Stolz auf das, was wir bis jetzt erreicht haben, und ohne Trotz auf unsere gerüstete Rechte. Denn nur zu leicht überkommt den Stolzen zu unrechter Zeit das Gefühl der Sicherheit. Sein Eifer schlägt in Sorglosigkeit und Nachlässigkeit um. Unser Bau gewinnt Festigkeit nur dann, wenn wir bauen mit dem Friedenszweige in der Linken gegen den, der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche, d. h. wenn wir bauen in Uebereinstimmung mit dem Plane d. a. B. a. W. Das aber geschieht im Glauben und Vertrauen auf ihn. Dann wird auch er einen jeden Einzelnen von uns zwar beim Weggange aus dieser Welt mit dem Schwerte der Gerechtigkeit prüfen, aber, wenn er uns recht befunden hat, den Friedenszweig darreichen und uns Ruhe und Frieden finden lassen an seinem Vaterherzen, in seiner grossen überirdischen □. Und die Mrei wird, je mehr Brr bauen mit dem Friedenszweige in der Linken, ihrer Vollendung entgegengehen, und durch ihre, von dem Mstr. aller Mstr. gegebenen Kraft es so weit bringen, dass die ganze Menschheit ihren Einfluss und ihren Segen verspürt.

Er aber, der Mstr. da droben, segne und schütze alle, welche unserem Werke Schutz angedeihen lassen, insbesondere erbitten wir dies für unseren allgeliebten König Albert am heutigen Tage. Möge er noch recht lange, lange regieren uns zum Vorbilde nach dem Grundsatze:

In der Rechten gerüstet — und zugleich
In der Linken den Friedenszweig!

Amen!

Ueber den Orden der Odd-Fellows.*)

Ohne wesentlich die Aufmerksamkeit der Welt zu erregen, hat sich in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts ein Ereigniss vollzogen, welches in socialer Beziehung von ganz gewaltiger Bedeutung ist; ich meine die Errichtung und Ausbreitung des Ordens der Odd-Fellows. Viel schneller als im vorigen Jahrhundert der ihnen so nahe verwandte Frmrorden, eroberten diese sonderbaren Brr Anerkennung und Existenzberechtigung in der ganzen civilisirten Welt. Von Arbeitern begründet und an Arbeiter zunächst sich wendend, fand dieser Orden überall begeisterte Zungen in der breiten Masse des Volkes, unter den Parias der Gesellschaft, wie sie sich nannten, nachdem der Gegensatz zwischen reich und arm, zwischen Kapital und Arbeit mit dem Aufschwunge der Industrie immer schärfer zu Tage getreten war.

Im Mittelalter waren es unter allen Handwerkern allein die Steinmetzen, welche in grösserer Anzahl an ein und demselben Werke oft lange Jahre arbeitend, das Bedürfniss fühlen mussten, sich eng an einander zu schliessen, und nicht allein für die Ausbildung in ihrer Kunst, sondern auch für die materiellen Bedürfnisse des Lebens, für die Unterstützung der Verarmten, der Kranken, der Wittwen und Waisen durch eine feste Organisation sorgen zu können.

Aber ihr Bund entstand in der Bauhütte, dem Orte, an welchem die Meister die Pläne zu jenen herrlichen Kunstdenkmälern verwahrten, die ihren Ruhm Jahrtausende hindurch aller Welt verkünden sollten. Dem Ort, wo die Regeln der Geometrie, einer damals halb mystischen Wissenschaft, mit ihren unbestreitbaren Grundsätzen und Wahrheiten den Verstand erleuchtete, und das Alles bei einer Arbeit, die zu fördern und kunstgerecht herzustellen ihnen nicht nur Ruhm und irdischen Lohn, sondern auch reichliche Vergeltung in jenem Leben zu bieten versprach.

Dieser ideale Hintergrund jener Genossenschaften war es allein, der noch dauern konnte, als die Kunst der Steinmetzen im Laufe der Jahrhunderte herabsank zum Handwerke des Maurers, als die Bauhütten neben den grossen Domen verschwanden und höchstens noch die Kneipe den Versammlungsort der Genossen bildete. Die k. K. rettete sich in die Tempel der Frmr, welche das

*) Etwaigen andern begründeten Anschauungen und Ansichten hinsichtlich des Odd-Fellowbundes werden wir gern unsere Spalten öffnen. D. R.

Digitized by Google

Erbe der Steinmetzbruderschaften antraten, und in dankbarer Erinnerung an ihre Herkunft bewahrten diese die uralten Formeln und Gebräuche der Werkmr als das einzige Geheimniss ihres neuen Bundes.

Anders die Odd-Fellows.

Sie verdanken ihren Ursprung einer merkwürdigen Verschiebung der socialen Verhältnisse in der civilisirten Welt, welche am Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts mit der Bildung des sogen. vierten Standes, des Standes der **Arbeiter** eintrat und mit Hilfe der Dampfkraft schnell zu ungeahnter Bedeutung gelangte.

Auch hier sammelten sich viel fleissige Hände zur Arbeit an ein und derselben Stelle, aber es war keine Kirche, kein Kunstdenkmal **an** dem sie schufen, sondern eine Fabrik, **in der** sie arbeiteten; und wenn die Arbeiten der Steinmetzbrüderschaften keinem Menschen auf Erden materiellen Gewinn brachten, so schuf der Fabrikarbeiter nichts anderes als materielle Werthe und verwandelte die Arbeit in Kapital.

Wenn daher in gleicher Weise, wie bei den Werkmrn, auch unter den Arbeitern der Fabriken das Bedürfniss auftauchte, sich in gewissen Vereinigungen fest an einander zu schliessen, einen Bund zum Schutze gemeinsamer Interessen zu bilden, so konnte ein solcher nur ganz materielle Züge ins Auge fassen, wie die gegenseitige Unterstützung in Krankheit oder sonstiger Noth, die Sorge für die Wittwen und Waisen der Bundesgenossen.

Hierin also liegt der Unterschied zwischen den Frmrn und den O.-F. Auf der einen Seite nur ideale Ziele und erst in ihrer Folge Liebeszwecke, auf der andern nur Liebeszwecke ohne jedes ideale Ziel.*) Denn wenn auch die O.-F. meinen, durch möglichst reiche Liebesbeweise und innigen Zusammenhang ihre Mitglieder es zu dem Bewusstsein einer idealen Brüderschaft zu bringen, die ausser der Hebung materieller Sorgen auch an Erweckung und Förderung geistigen Lebens die Hebel ansetzt, so scheint dies doch meist vergebliche Mühe. Bei dem Stande der Arbeiter ist der Gegensatz zwischen dem Kampfe um das Dasein und dem Bedürfniss nach geistiger Vervollkommnung ein so gewaltiger, dass eine Ueberbrückung dieser Kluft erst denkbar wäre, wenn eine bessere Volksbildung dazu die Geister vorbereitet hätte. Vorläufig führt der Versuch allen Volksschichten eine gewisse Gleichberechtigung an dem Genusse der geistigen Errungenschaften der Menschheit zu gewähren, immer nur zu einer einseitigen Bildung oder zu einem dünkelhaften Abschliessen gegen jeden durch wahre Bildung überlegenen Menschen. (Wohl zu schwarz gesehen. D. R.)

Nachdem ich Ihnen, m. Brr, so einen kurzen Ueberblick über das Wesen des Odd-Fellowthums im Gegensatze zum Frmrthum gegeben habe, wird es Sie interessiren auch von der Geschichte der O.-F. etwas zu hören. Sie ist eine verhältnissmässig kurze, aber um so besser verbürgte, sie braucht weder gedeutelt noch entstellt zu werden. Ihr Resultat ist der Beweis, in welch unglaublich schneller Weise ein von einer Menschenklasse gemeinsam empfundenes und plötzlich zum Ausdruck gekommenes Bedürfniss zur Geltung gelangt und in seiner Befriedigung die Individuen zu einer festen, für Alle segensreichen Organisation zusammenschliesst.

Ich folge bei dieser Schilderung dem Werke des Dr. Andreas Exmstr. der Noris□ No. 2 von Baiern im O. O. F. zu Nürnberg: „Der Orden der Odd-Fellows, dessen Geschichte, Organisation und Wesen". —

Der Name O.-F. wird gewöhnlich mit „sonderbare Brr" übersetzt und es lässt sich nicht mehr nachweisen, woher er stammt. Die Annahme des Dr. Andreas, dass Odd sich auch mit Ueberzählig, hinzugefügt übersetzen lasse, und das daher Odd-F. mit überzählige Gesellen oder Hilfsarbeiter zu übersetzen sei, wie solche ausser jenen geschulten, in den Bauhütten unterrichteten Arbeitern, den Werkmrn, noch angenommen werden mussten, ist jedenfalls eine sehr gezwungene und wohl nur deshalb aufgestellte, um die sogenannte Verwandschaft des neuen Ordens mit der Frmrei zu unterstützen. Denn zu der Zeit, wo die Odd-Fellows auftraten, war es mit der Organisation der Bauhütte im Sinne der alten Steinmetzbrüderschaften längst vorbei und die damals an Stelle der letzteren getretenen Frmr□□ waren so aristokratischer Natur, dass es ihnen nicht einfallen konnte, gewöhnliche Arbeiter in ihren Bund aufzunehmen.

Sicher ist, dass die Uebersetzung der Bezeichnung O.-F. in „sonderbare Brr" erst von den in deutscher Sprache arbeitenden O.-F.□□ in Amerika gebraucht wurde und seitdem allgemein üblich geworden ist.

Der erste historische Nachweis des Bestehens des Odd-Fellowthums findet sich aus dem Jahre 1788 in einem Bundesliede des englischen Dichters

*) So viel wir wissen, verbinden die O.-F. mit ihren Bestrebungen auch ideale Zwecke. D. R.

Digitized by Google

Montgommery, welches derselbe einer □ der O.-F. in London widmete.

Von den ersten □□, welche ihren Hauptsitz in London hatten, wissen wir weiter nichts, als dass sie lediglich zur gegenseitigen Unterstützung der Mitglieder gegründet waren. Wenn ein Br der Hilfe bedurfte, so wurde ihm eine hinreichende Summe durch Stimmenmehrheit zuerkannt. Wenn er ohne Arbeit war, wurde er mit einer Karte und Geld versehen um die nächste □ zu erreichen.

Die Mittel wurden durch Penny-Sammlungen in den □□ beigebracht, reichere □□ unterstützten ärmere· Erst später wurden wöchentliche und vierteljährliche Beiträge eingeführt.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Berlin. Zum goldenen Schiff. Am Montag, den 21. Mai, feierte die □ das 25jährige Mr-Jubiläum ihres vors. Logenmstrs., HEBr Schreiner, erfreut durch den Besuch einer grossen Schaar besuchender Brr aus anderen □□. Von Seiten der Gr. Landes□ und höchsten O.-Abtheilung waren erschienen der W.O.†Mstr. HEBr A. Schmidt, sowie die 3 abgeordn. Landes-Grossmstr. HEBr Neuland, Zöllner und Gartz II., und ausserdem fast sämmtliche vors. und abg. Logenmstr. der Schwester□□. Nachdem der Jubilar in feierlicher Weise eingeführt worden war, hielt der abg. Logenmstr. HBr Lange I. in warmen Worten die Ansprache an denselben, in welcher er, unter Vorlesung des Protokolles der □ vom 21. Mai 1858, an den Aufnahme-Act anknüpfte, diesen in Beziehung setzte zu der heutigen Feier und darauf hinwies, wie der Jubilar als Frmr während seiner 25jährigen Mr-Laufbahn die damals gelobten Pflichten treu erfüllte und bei unermüdlicher Thätigkeit sich als ein überaus nützliches und allseitig geliebtes Mitglied unseres Bundes gezeigt habe. Nachdem dem Br Splitt auf dessen Wunsch gestattet worden war, sich in seiner Eigenschaft als Redner an den Jubilar zu wenden, fuhr der abg. Logenmstr. in seiner Ansprache fort und schloss dieselbe, indem er dem Jubilar unter den innigsten Glück- und Segenswünschen ein Paar Handschuhe überreichte. Es brachte darauf der 1. abg. Landes-Grossmstr., HEBr Neuland, dem um den O. so hochverdienten Br, der gegenwärtig die Stellung des O.-Unterarchitecten inne hat, in brdl. Weise den Dank und die Glückwünsche der Gr. Landes□ dar. — Der Jubilar nahm hierauf tief ergriffen das Wort, dankte für die lebhaften Beweise der Liebe und versprach, soweit der Gr. B. d. W. es ihm gestatten werde, fernerhin für die □ nach Kräften wirken zu wollen. Hierauf hielt derselbe einen längeren Vortrag, in welchem er zunächst die Motive, die ihn zur Aufnahme in den O. geführt, und sodann die Empfindungen, die er bei seiner Aufnahme selbst gehabt, darlegte. Hieran schloss er einen ausführlichen Bericht über seine ganze Frmr-Laufbahn, verbunden mit vielen interessanten Details dessen, was er in dem Zeitraum von 25 Jahren auch ausserhalb der □ „Z. gold. Schiff" erlebt habe. — Die Brr folgten mit Interesse dieser Schilderung, sichtlich angeregt durch den Reichthum der entwickelten Gedanken und Thatsachen. — Vor Schluss der □ überbrachten noch die vors. Logenmstr. HBrr Schirmer und Sachs im Namen ihrer □□ „Zum Widder" und „Friedr. zur Tugend" dem Jubilar, als deren Ehrenmitglied, brüderl. Glückwünsche, ebenso der SEBr Dierbach aus der □ „Zur siegenden Wahrheit", welche von Seiten des Jubilars dankbar erwiedert wurden. —

Zwickau. Zur ferneren Vervollständigung der in No. 17 und 20 der Frmr-Ztg. enthaltenen Mittheilungen über die bei einzelnen sächsischen □□ bestehenden Unterstützungskassen für Wittwen und Waisen will auch gern die hiesige □ „Bruderkette zu den drei Schwanen" ihr Scherflein in Folgendem beitragen.

Die Kasse zur Unterstützung für Wittwen und Waisen i. d. e. O. eing. Brr unserer □ ist gleichzeitig mit der Logengründung im J. 1863 mit besonderer statuarischer Verfassung ins Leben gerufen worden. In ihrer zwanzigjähr. segensreichen Thätigkeit stellte sich am Jahresschlusse 1882 eine Einnahme von 20,598.59 M. zusammen, welche noch 2016 M. Eintrittsgeld à 18 M. —; 13,454.11 M. Jahresbeiträge à 9 M. —; 2595,54 M. Vermögenszinsen und 2532,94 M. von Schenkungen einz. Brr nachwies.

Dem gegenüber standen 13,625.22 M. Ausgabe, und zwar: 1035 M. Begräbnissgelder; 9147,96 M. Wittwen-, 2338,60 M. Waisenpensionen; 963,89 M. ausserordentliche Unterstützungen und 139,77 M. für Drucksachen etc.

Der Vermögensbestand war am Jahresschlusse nach dem Courswerthe der Effecten mit 7466,86 M. einzustellen. Eine Vermehrung derselben wird durch die Eintrittsgelder neuer Mitglieder, die Hälfte der Zinsen von den werbenden Kapitalien und nach Befinden von freiwilligen Beisteuern erzielt, während die andere Hälfte der „Kapital-Zinsen" zu ausserordentlichen Unterstützungen verwendet wird. Nur die jährlichen Beiträge der Mitglieder werden zu Begräbnissgeldern à 45 M. und zu Wittwen- und Waisenpensionen voll herbeigezogen; letztere nach

Digitized by Google

Einheiten in ihrer jeweiligen Höhe am Semesterschlusse vertheilt. Im vor. J. erhielten z. B. 14 Wittwen je 55,5 M. und wurden 6 Waisen mit je 18,5 M. unterstützt.

Bunzlau, den 20. Mai 1883. Heut Nachmittag 1 Uhr feierte unsere □ „Zur goldenen Kette" ihr 34. Stiftungsfest, verbunden mit der Einsetzung des neuen Logenmstrs. Br Weinknecht, welche in der feierlichsten Weise durch den zu diesem Zweck erschienen Höchstl. Prov. Grossmstr., Br Seidel, aus Breslau vollzogen wurde. 70 Brr, unter ihnen eine erfreuliche Zahl betraten, begrüsst durch den Gesang der musikalischen Brr, den Tempel und erwarteten in Ordnung den Eintritt des Höchstl. Prov.-Grossmstrs., welcher zunächst zur rituellen Eröffnung der □ den Hammer dem hochw. Br Weinknecht belies. Der hochw. Mstr. führte in seiner Ansprache die Mahnung aus: An der Säule der Weisheit „Gott vor Augen!" — an der Säule der Schönheit „Liebe im Herzen!" und an der Säule der Stärke „Wahrheit auf den Lippen!" Nachdem nun die □ durch die Niederlegung der Beamtenwürden-Zeichen geschlossen und durch den Br Secretär die Constitutions-Urkunde, sodann das Meisterwahl-Protokoll und das Wahlbestätigungsschreiben der Gr. L.□ der Frmr von Deutschland vorgetragen worden war, betrat der höchstl. Pr.-Gr.-Mstr. Br Seidel den Altar, auf dessen Stufen der hochw. Mstr. Br Weinknecht niederkniete, und vollzog dessen Einsetzung in ritueller Weise. Nachdem nun der Mstr. wieder in seinem Amte war, eröffnete er das neue Logenjahr durch Einsetzung der wieder- und neugewählten Brr Beamten und begrüsste die besuchenden Brr mit herzlichen Worten. Nach einem vierstimmigen Gesange folgte die Festrede des Br Karbaum, in welcher er die Frage: „Was will uns die □ bieten?" dahin beantwortete, dass sie Glauben und Liebe in uns nähren will, wodurch wir zu der rechten Festigkeit gelangen, welche uns zum Widerstande gegen die Feinde des Guten ausrüstet. — Von vielen auswärtigen □□ und einzelnen Brn waren Gratulationsschreiben eingegangen, welche der hochw. Mstr. zur Kenntniss der Brr brachte und dann um 3 Uhr diese Fest□ ritualiter schliesst. An der nun beginnenden Tafel□ betheiligten sich 65 Brr; in sinniger Weise war eine lebensgrosse Photographie des heimgegangenen hochw. Br Kunth zwischen Blumen und Gewächsen im Saale aufgestellt und erfreute die Brr herzlichst, um so mehr, da sie, von Br Leisner in Waldenburg in vorzüglicher Ausführung gefertigt, ein sehr treues Bild des Vollendeten giebt. Erwähnt sei hierbei, dass ein gleiches Bild am Morgen dieses Festtages der hochgeehrten Schwester Kunth von dem hochw. Br Weinknecht als Geschenk unserer □ überbracht worden ist. Die von verschiedenen Brn übernommenen Toaste, sowie mehrfache musikalische Vorträge würzten das Mahl und schnell schwanden die angenehmen Stunden. Mit den um 8 und 9 Uhr Abends abgehenden Zügen kehrten die geliebten besuchenden Brr wieder in ihre Heimath zurück; sie wurden von vielen hiesigen Brn zum Bahnhof geleitet, die erst dort sich von ihnen verabschiedeten.

Sch.

Schmölln. Am 23. Mai waren nach einer mehrjährigen Unterbrechung die □□ zu Altenburg und Gera mit mehren aus der Umgebung gekommenen Brn zusammengetreten, um über die Wiederaufnahme der früher bestandenen Frühjahrsversammlungen zu berathen. Es waren gegen 70 Brr anwesend. Unter Vorsitz des Mstrs. v. St. der □ in Altenburg, Br Gabler, ward dann auch unter allgemeiner Zustimmung der Anwesenden und warmer Befürwortung Seiten des Br Fischer I. von Gera, sowie nach kurzer Debatte, an welcher sich die Brr v. Broke, Dietrch, Ranninger, Frommelt von Altenburg und und Br Fischer I. und Haase von Gera betheiligten, beschlossen, alljährlich im Frühjahr wieder unter abwechselnder Leitung der beiden □□ von Altenburg und Gera brüderliche Zusammenkünfte in Schmölln abzuhalten und die in der Umgebung befindlichen □□ und Clubs dazu einzuladen, sowie hierbei stets einen maur. Gegenstand zur Besprechung auszusetzen, zu welchem Behufe an das betreffende, möglichst kurz zu haltende Referat bestimmte Thesen zum Anhalt für die Diskussion geknüpft werden sollen. Nach der Verhandlung verblieben die Brr in zwanglosem Verkehr auf den schön gelegenen Bellevue noch bis zum Abend.

Anzeigen.

Marienbad in Böhmen.

„Hotel-Casino."

Wer gut wohnen und unseren Kurort besuchen will, werden bei längerem Aufenthalt günstige Bedingungen gestellt.

Br **Ch. V. Petzoldt.**

Kunststickereien!

Maurertaschen, gestickte Schurzleder, farbige Moirebänder, sowie alle Logen-Kunstarbeiten liefert

Fahnen-Stickerei-Manufactur,
Franz Reinecke, Hannover.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 25. —— Sonnabend, den 16. Juni. —— **1883.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Beiträge zur Geschichte der Frmrei in Sachsen.

Von Br F. A. Peuckert, Archivar der □ zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute in Dresden.

III.

—

Die Tabak-Manufaktur in Pförten.

Bei den Vorbesprechungen wegen eines im Jahre 1772 zu haltenden allgemeinen Konvents der Oberen der strikten Observanz*) kam man zu dem Entschluss, die Versammlung in Sachsen abzuhalten. Deshalb erschienen im Jahre 1771 bereits einige Deputirte des Ordens aus Berlin, um mit den sächsischen Brn das Weitere zu berathen. Am geeignetsten fand man zu einer solchen Zusammenkunft das Schloss des Königl. Poln. Feldzeugmeisters Br Graf Aloysius von Brühl in Kohlo in der Niederlausitz, welches auch von dem damals für das System begeisterten Br bereitwilligst zu diesem Zwecke hergegeben und vorbereitet wurde.

Diesem Konvente verdankt ein industrielles Unternehmen seinen nächsten Ursprung, das hauptsächlich von Brn der höheren Grade in Dresden, dann auch von Leipzigern, Görlitzern und Berlinern begründet und ins Leben gerufen wurde.

Die in Kohlo und dem unweit davon gelegenen Pförten versammelten Deputirten verhehlten sich nicht, dass die Erscheinung und die Unterbringung von so vielen Gästen, wie der Konvent im nächsten Jahre in den kleinen Oertchen zeigen dürfte, bei der Bevölkerung grosses Aufsehen machen und die Aufmerksamkeit allzusehr auf sich ziehen würde. Und wenn man dann keine Zwecke der Versammlung erführe, so, meinte man, würde gewiss den mannigfaltigsten, vielleicht gar unliebsamen Deutungen und Auslegungen Bahn und Thor geöffnet. Darum wurde von der Deputation beschlossen, anzugeben, dass sie zu dem Ende nach Pförten und Kohlo gekommen sei, um den daselbst und in der Umgebung betriebenen Tabakbau und die Seidenraupenzucht zu besichtigen, um eventuellen Falles dabei fördernd einzugreifen. Die Idee fand Anklang, aber nicht nur in ihrer Eigenschaft als Vorwand, sondern die Abgeordneten, ganz vorzüglich die Dresdner, wandten sofort dieser Frage das vollste, wirkliche Interesse zu. Man erwägte wirklich die vorhandenen Verhältnisse und kam zu der Einsicht, dass die beiden genannten Erwerbszweige in dem Niederlausitzer Gebiete einer grösseren Vervollkommnung bedürftig seien, und dass möglicherweise bei einem grösseren geschäftsmässigen Betriebe ein Industrie-Unternehmen geschaffen werden könne, welches bei nicht allzugrossem Anlage-Kapital schon nach kürzerer Zeit eine gute Rente abwerfen werde.

Nachdem sich die Deputirten wieder getrennt, wurde das Gefundene im Auge behalten und vor allem von den Dresdner Brn weiter in Betracht gezogen. Es wurde das Für und Wider erwogen, und das Unternehmen fand Anklang, vor allem auch deshalb mit, weil man einmal damit auch den Intentionen des ökonomischen Planes, dessen Realisirung von Br von Hund so sehnlichst erwünscht wurde, entgegenkam, und zum andern, weil man mit der Unterstützung des Tabakbaues auch dem Landesherrlichen Willen folgte, welcher sich

*) Vergl. Die ger. und vollk. Johannis□ zu den 3 Schw. etc. — von Br Peuckert. Leipzig, Zechel. 1883, pag. 72 ff.

Digitized by Google

in einem Mandate vom März 1769 (ferner auch vom Jahre 1771) kundgab, das zur Vermehrung der Tabak-Kultur und zur Anlegung von Tabaksfabriken aufforderte.

So bildete sich im Jahre 1771 in Dresden die „Tabak-Gesellschaft" (oder wie häufig genannt: die Tabak-Société), an deren Spitze der Br Eques a Ruta — Kammerherr und Accisrath Baron von Heynitz stand, und bei der vor allem die Brr v. d. Brüggen, v. Ferber, v. Schleinitz, v. Gersdorf, Jahn, Thilo und Hess betheiligt waren. Die Aufgabe, welche sich die Gesellschaft gestellt hatte, war: den Anbau von Tabak in der Niederlausitz mit allen Kräften zu fördern und aus dem Rohtabak Rauchtabak herstellen zu lassen.

Um das nöthige Kapital zusammen zu bringen, wurden Antheilscheine à 50 Thaler ausgegeben, und davon zeichneten 16 Brr bereits 31. Dann wurden nach Leipzig und Görlitz Subscriptionslisten gesandt, welche in Anbetracht: „dass die erste Pflicht der verbundenen schottischen ⊡, zur deutschen Provinz gehörig, dahin geht, sich als getreue Unterthanen zum Besten des Staats zu beschäftigen, um dadurch des Schutzes und der Gnade ihres Landesherrn dereinst, nach dem neuerlichen Beispiele der schottischen Brr in Braunschweig, öffentlich theilhaftig zu werden" — zum Beitritt einluden und ebenfalls Zeichnungen erlangten, so dass Leipzig mit 400 Thlrn., Görlitz mit 600 und später auch Berlin mit 200 Thalern engagirt waren.

Die ganze Angelegenheit entwickelte sich nun unter der opferbereiten Leitung des Br von Heynitz (später trat Br von Burgsdorf an die Spitze) mit anerkennenswerther Energie. In Br Licht, dem Sekretär des Br v. Brühl, fand man eine Person, welche sich zur Vertretung der Interessen der Gesellschaft in Kohlo und Pförten ganz besonders eignete. Br Licht gehörte dem inneren Orden an und schlug seinen Wohnsitz in Kohlo auf. Dann gewann man einen Hamburger Kaufmann, Namens Gottfried Brüning, welcher als Sachverständiger den Tabak und seinen Anbau verstehen und die Verarbeitung desselben betreiben wollte. Brüning zog nach Pförten, und damit hatte die „Tabak-Manufaktur" daselbst ihren Anfang genommen. Dies geschah in den ersten Tagen des Juli 1771. Dass der Wohnsitz in Pförten genommen wurde, geschah auf die Vorstellungen Lichts, welche besagten, dass dort die Arbeitslöhne geringer und die Accisverhältnisse günstiger seien als in Kohlo. Es wurde ein Gebäude, welches früher eine Leinwandfabrik beherbergt hatte, jetzt aber leerstand, für die jährliche Miethe von 50 Thlrn. gepachtet, und Licht und Brüning wurden als „Tabak-Fabrikanten in Pförten" von der Gesellschaft bevollmächtigt, das ganze Unternehmen nach jeder Seite hin vollständig zu vertreten. Br Licht führte die Korrespondenz mit Dresden und hatte das Kassenwesen unter sich. Mit Brüning war ein Kontrakt geschlossen worden, dahin lautend, dass derselbe mit Licht zusammen Tabak einkaufe, und dass er dann „geschnittenen" und „gesponnenen" Rauchtabak liefern solle. Für seine Arbeit erhielt er monatlich 17½ Thlr. und eine Tantieme, in den Monaten, in denen kein Tabak zur Verarbeitung vorhanden sei, solle er 20 Thlr. beziehen.

Brüning sowohl wie sein erwachsener Sohn unternahmen alsbald Reisen in die nächste und weitere Umgebung, um sich über den Stand der Tabakpflanzungen in dem Gebiete zu orientiren, und sie kehrten mit der Erfahrung zurück, dass hier nur wenig Tabak zu kaufen sein würde. Denn es wurde überhaupt nur wenig Tabak gebaut, meist nur soviel, als für den eigenen Bedarf sich nothwendig machte, und dann wurden Berliner Kaufleute bei den Tabakgeschäften von den Bewohnern stets bevorzugt, und zuletzt war der erbaute Landtabak ein schlechter.

Licht berichtete darüber nach Dresden, und so wurde beschlossen, soviel Tabak zu kaufen, als nur zu erlangen sei, und es wurden fernerweit 300 Thlr. zum Ankauf von amerikanischem Tabak bewilligt, welcher mit Landtabak gemischt werden sollte, um letzteren verkaufsfähiger zu machen.

Somit war der Anfang durchaus kein günstiger.

Hinsichtlich der Seidenraupen-Zucht wollte Brüning auch darin Kenntniss haben, und nach den Licht'schen Berichten gab man sich in Dresden auch nach dieser Richtung freudigen Hoffnungen hin. Darum sollten zunächst die in Forste, Pförten, Spremberg und Königsbrück sich mit Seiden-Kultur abgebenden Züchter zu regelmässigen Lieferungen von Kokons gewonnen werden. In Dresden hoffte man die Seide zu verkaufen. Wenn dass Geschäft in Fluss sei, glaubte man vielleicht an die Abhaspelung und die Herstellung einer Seidenstrumpf-Fabrik gehen zu können.

Es wurden wirklich auch einige Pfund Kokons nach Dresden gesandt; diese waren aber so theuer, dass der Verkauf für die Gesellschaft keinen Nutzen abwarf. Zudem war die Produktion eine so geringe, dass ein Geschäft in diesem Ar-

Digitized by Google

tikel unmöglich war, — und da die Tabakkalamität der etablirten Fabrik so grosse Sorge bereitete, wurde der Seidenraupenzucht von 1772 an gar nicht mehr gedacht, obgleich Br Graf v. Brühl versprach, auf eigene Rechnung 500—600 Stück Maulbeerbäume auf eigene Kosten pflanzen zu lassen.

Nachdem von der Gesellschaft die Werkzeuge und Maschinen zur Tabakverarbeitung von Brüning für eine ziemlich hohe Summe angekauft worden waren, begann die Arbeit, bei welcher Brüning von einem in Pförten wohnenden Arbeiter unterstützt wurde. Br Licht besorgte nun allein die Einkäufe und wog Brüning den für eine Woche nöthigen Vorrath jeden Montag zu. Ende Oktober 1771 gelangten die ersten Proben in sieben Sorten (zu deren Verpackung und Etikettirung Stempel und Siegel hergestellt worden waren) nach Dresden und Leipzig, und man zweifelte nicht, dass man Geschäfte machen würde.

Doch lag immer die Noth vor, den nöthigen Rohtabak nicht erlangen zu können. Nach vielfachen schriftlichen Erörterungen zwischen v. Heynitz und Licht wurde beschlossen, den ersten ernstgemeinten Tendenzen entsprechend, die Tabak bauenden Bewohner so viel als möglich mit Geld zu unterstützen, unter der Bedingung, dass der erbaute Tabak dann allein an die Fabrik in Pförten verkauft werde. Es wurden gegen eine Obligation der Betreffenden für den Scheffel Land, welcher Tabak aufnehmen sollte, auf Verlangen 20 Thlr. gegeben, und sie verpflichteten sich dann, den Centner gute Blätter für 4 Thlr., den schlechten Tabak aber zu 2 Thlr. abzuliefern. So wurden mehrfache Kontrakte abgeschlossen, und im März 1772 wurde ein Lehrer in Bergwitz, von dem einiger Tabak gekauft worden war, aufgefordert, unter den Bewohnern seines Dorfes dahin zu wirken, dass sie dem Tabakbau immer mehr Land öffneten.

Weil die letzten Vorbereitungen zum Konvent von Kohlo die Kräfte des Br Licht vollständig in Anspruch nahmen und eine Person sich nöthig machte, welche den Einkauf und eventuellen Verkauf zu versorgen hatte (weshalb öfters Reisen unternommen werden mussten), so wurde Anfang 1772 Br Weber aus Dresden als Faktor der Fabrik angestellt, doch behielt Licht immer die Oberaufsicht. Um ferner auch eine entschiedene kaufmännische Leitung zu haben und die Verantwortlichkeit nicht allein zu tragen, wurde auf Antrag des Br v. Heynitz eine Deputation von 6 Brn gewählt, welche sich speciell mit dem geschäftlichen Unternehmen zu befassen hatte. Zu Vertretern Dresdens wurden die Brr Kaufmann Kühne und Gold- und Silberfabrikant Voigt ernannt.

Die Thätigkeit Brünings war eine geringe, den nicht unbedeutenden Kosten der ganzen Einrichtung durchaus nicht entsprechende. Er lieferte zu wenig Waare, obgleich nicht allzukleine Posten Rohtabak eingekauft worden waren. Er entschuldigte sich damit, dass er den vorhandenen Tabak noch nicht verarbeiten könne, weil er zu nass sei, da er nicht trocken eingekauft worden wäre. Ferner war man darüber erstaunt, dass aus dem ihm zugewogenen Rohtabak ein viel geringeres Gewicht verkäuflichen Tabaks werde, und auch das schob Brüning auf die Nässe. Nachdem endlich Tabak fertig war und Licht an den Verkauf desselben dachte, wurden Proben und bestellte Sendungen sogar wieder zurückgesandt mit dem Bemerken, dass er noch ganz nass sei und gewiss keine Abnehmer finden werde.

Dies alles trug dazu bei, dass sich das Vertrauen der Dresdner gegen Brüning, welcher ausserdem immer Geldansprüche an die Gesellschaft machte, durchaus nicht hob; — aber Lichts Berichte, in wohlmeinender und für die Tabaks-Societät ganz entschieden Interesse bezeugender Art abgefasst, trösteten, dass es von Tag zu Tag besser werden würde, wenn man nur genug Tabak zur rechten Zeit einkaufen könne.

Wenn auch Br von Heynitz davor warnte, die Fabrik in grösserer Weise zu betreiben, so ging man doch auf Brünings wiederholtes Gesuch ein, selbst Tabak zu bauen. So wurden die beiden Vorwerke Bergen und Jahnsdorf bei Pförten erpachtet und sammt Inventar Anfang 1772 Brüning übergeben. Die Gesellschaft übernahm die Kaution von 800 Thlr., und Brüning musste versprechen, 36 Scheffel Land des vorhandenen Areals mit Tabak zu bepflanzen.

In dieser Zeit nahmen die Brr Kühn und Voigt in Dresden die Gelegenheit wahr, eine zur Subhastation kommende Tabaks-Mühle (sogenannte Tabaks-Stampfe), die Mahler'sche, zu erstehen. Sie lag am Weisseritz-Mühlgraben, oberhalb der Schmelzmühle vor dem Wilsdruffer Thor. Sie kostete der Gesellschaft 700 Thlr., und 658 Thlr. mussten zu Reparaturen und Neueinrichtungen verwendet werden. Hier wurde eine Schnupftabak-Manufaktur unter der Leitung eines gewissen Jancke angelegt, und man glaubte nun der ganzen Tabakfabrikation eine fernere glückliche Bahn geebnet zu haben. (Der Tabak sollte von Pförten geliefert werden.)

Digitized by Google

Plötzlich musste Faktor Weber über das Vorwerk Bergen berichten, dass der Pächter Brüning dort in der unverantwortlichsten Weise wirthschafte. Er habe statt 36 nur 9 Scheffel Tabak angebaut und noch dazu nur schlechten, die übrigen Felder befänden sich im schlechtesten Zustande, und von dem ihm übergebenen Inventar habe er sogar verkauft. Darum hatte Weber sofort einen Mann beauftragt, sein Augenmerk auf Brüning zu richten, damit nicht noch mehr veräussert werde, bis weitere Entschliessungen aus Dresden bekannt würden.

Unter diesen Umständen wurde Brüning, gegen dessen Redlichkeit man immer Bedenken gehabt, welche sich seit Webers Anstellung nur vermehrt, seiner Stellung entsetzt, und statt seiner übernahm ein kleiner Pförtner Gutsbesitzer, Namens Fischer, die Pachtung, während Brüning, sich über Intriguen beklagend, vorgab, nach Hamburg zurückzukehren, nachdem er in Pförten sein Hab und Gut zugesetzt habe.

Brüning hatte seit 1771 von der Gesellschaft 1235 Thlr. bezogen und davon nur 231 Thlr. retournirt. Ausserdem schuldete er der Gesellschaft noch 428 Thlr., wogegen er Ansprüche machte, die durchaus ungerechtfertigt waren, wie z. B., dass man ihm 900 Thlr. für den Transport seiner Effekten von Hamburg nach Pförten zu zahlen habe. (50 Thlr. hatte er bereits dafür erhalten!) Er war stets nur auf seinen Vortheil bedacht und verstand von dem Tabakgeschäft nur wenig. Bei der Neuheit des ganzen Industriezweiges in Sachsen, der Unkenntniss der Unternehmer und der ihm seitens der Vorgesetzten bewiesenen Vertrauensseligkeit glaubte er sich um so leichter bereichern zu können und griff auch zu betrügerischen Mitteln.

Mit der Entfernung Brünings hörte die Fabrik auf: der Anfang hatte viel Geld gekostet und war erfolglos gewesen. Der Faktor Weber musste sich eine neue Stellung suchen, und Br Licht gab in einem Schreiben seinem Bedauern darüber Ausdruck, dass seine Oberen in Dresden, wenn auch nicht an seinem guten, ehrlichen Willen, so doch an seiner Weitsichtigkeit, Umsicht und dem kaufmännischen Verständniss zweifelten, doch hoffte und wünschte er, dass die Schnupftabak-Fabrik besser rentiren werde.

Der früher ganz falsch behandelte Rohtabak wurde nun in Dresden verarbeitet, und die beiden obengenannten Deputationsmitglieder liessen es an Fleiss und Thätigkeit nicht fehlen, ein gutes Produkt erzeugen zu lassen und dasselbe an den Mann zu bringen. Aber auch dieser Weg war nicht vom Glück gekrönt. Der Pächter Fischer in Bergen sandte ebenfalls nassen und mit Stengeltheilen, Sand und Erde verunreinigten Tabak hierher, und derselbe fing sogar auf den Trockenböden an zu faulen. Dazu kam noch Wassersnoth, welche die Elbe der Fabrik bereitete, und als man glaubte, endlich etwas verkaufen zu können, fanden sich weder in Dresden noch auswärts Abnehmer. Das Interesse der Brr hatte sich auch fast gänzlich verloren. Hierzu kam, dass Ende 1772 und Anfang 1773 die Aufmerksamkeit der Brüderschaft und ganz besonders der Dresdner von der im Erzgebirge herrschenden Hungersnoth in Anspruch genommen wurde.

Ein letzter Anlauf wurde noch genommen: es wurde ein grösseres Kapital zusammengebracht, um mit ausgebreiteterem Betriebe ausländische Tabake zu verarbeiten. Aber auch dieses Unternehmen scheiterte, und so schlossen sich nach einem kaum dreijährigen Vegetiren auch die Akten über die Schnupftabak-Fabrik. —

Ueber den Orden der Odd-Fellows.

(Schluss.)

Eine strenge Organisation des Ordens, der sich bald über die grossen Fabrikstädte Englands ausgedehnt hatte, kam erst im Jahre 1813 zu Stande, wo sich in Manchester der „unabhängige Orden der O.-F. bildete. Aber obgleich diese Organisation in einer directen Vertretung der einzelnen ⊡ bestand, indem jede derselben einen Deputirten zu dem Central-Comité (Gross□) senden konnte, so hatte sie doch keinen Bestand, weil dadurch das Central-Comité zu zahlreich und zu schwerfällig wurde. Der unabhängige Orden löste sich deshalb auf und es bildeten sich freie Gesellschaften, die O.-F., welche heute noch in England bestehen und hauptsächlich die gegenseitige Unterstützung durch Kredit-, Kranken- und Sterbekasse cultiviren, aber auch gemeinsame Vereinigungen abhalten. Ihre Anzahl ist überraschend gross wie der Wechsel ihres Bestandes. Seit 1848 bis 1876 wurden allein 646 ⊡ mit 19,997 Mitgliedern geschlossen, 244 ⊡ mit 16,812 Mitgl. traten aus, 276 ⊡ mit 21,226 Mitgl. wurden suspendirt und 49 ⊡ mit 2837 Mitgl. ausgestossen, so dass dem Orden zusammen 1215 ⊡ mit 60,872 Mitgl. verloren gingen. Immerhin dürfte derselbe heute noch, nachdem er sich in 25 verschiedene

Digitized by Google

Zweigvereine gespalten hat, aus etwa 500,000 Mitgl. bestehen. —

Mit dem Anfang dieses Jahrhunderts traten die O.-F. auch in Amerika auf, indem von den aus England herübergekommenen Brn einzelne zu einer □ zusammentraten, und sich einen sog. Freibrief — bei uns Constitution — von einer englischen □ geben liessen. Allein ihnen fehlte das Bewusstsein der brüderlichen Zusammengehörigkeit und eine Organisation, welche die einzelnen über ein grosses Land zerstreuten Elemente zu gemeinsamen Wirken zusammenhält.

Da kam im Juli 1817 ein einfacher Handwerker, ein Goldschmidt, Thomas Wildey aus England herüber und trat mit Geschick und Energie für die Sache ein. Zunächst erwarb er von dem General-Comité der englischen Manchester Vereinigung der O.-F. einen Freibrief und die Errichtung zur Genehmigung einer Gross□, bewog dann einzelne in Philadelphia und New-York thätige □□, sich der neuen Gross□ anzuschliessen und konnte so schon am 15. Januar 1825 eine National-Gross□ der Vereinigten Staaten gründen, welcher im folgenden Jahre die alleinige Gerichtsbarkeit über die O.-F. in diesem Lande von der Manchester Vereinigung zuerkannt wurde. Nun verbreitete sich in Folge der unermüdlichen Thätigkeit Wildey's der Orden schnell über ganz Nord-Amerika, so dass 1829 bereits fünf Gross□□, 31 Unter□□ mit 1009 Mitgliedern vorhanden waren, welche bis Ausgang 1874 auf 46 Gross□□, 5987 Unter□□ und 438,701 Mitglieder anwuchsen und statistisch nachweisen konnten, dass sie seit Gründung der ersten Gross□ 1825 mehr als 1 Million Männer in den Orden eingeweiht, 685,963 Brr und 91,095 Wittwen und Waisen unterstützt, 55 Mill. 339 Dollars eingenommen, und davon 20½ Mill. zu Unterstützung verwendet hatten.

Die Genauigkeit dieser Angaben zeigt uns, in welch straffer Organisation der Orden sich befindet, und die unbegreiflich grossen Summen beweisen wieder einmal, was vereinte Kräfte zu thun im Stande sind. Endlich kann es uns wohl kaum wundern, dass neben diesen kolossalen Leistungen brüderlicher Wohlthätigkeit irgend welche anderen Bestrebungen wohl kaum einen Platz in den □□ der O.-F. fanden. Zwar sah der Organisator Wildey wohl ein, dass seinen Mitbrn nicht allein durch Linderung des materiellen Elendes geholfen werden müsse, sondern dass sie vielmehr der Förderung ihres geistigen und sittlichen Lebens bedürften; er setzte es deshalb durch, dass in den Versammlungen keinerlei geistige Getränke getrunken werden dürfen und führte zwei Grade ein, in welchen eine Art Sittenlehre, Geist und Herz der Brr zu Liebe und Freundschaft, Pflichttreue und Manneswürde anregen und stärken sollte. Allein bei dem wenig zur Sentimentalität geneigten Charakter der Amerikaner gegenüber dem ausgeprägt praktischen Sinn derselben, und bei der Bildung derjenigen Bevölkerungsschicht, aus welcher die O.-F. sich hauptsächlich rekrutirten, lässt sich wohl annehmen, dass die geschäftliche Seite ihrer Arbeiten für Ethik wenig Raum übrig liess.

Ich muss es nun unterlassen, über die Ausbreitung des Ordens in Amerika und andere Welttheile ausführlich zu berichten, weil ich Sie, m. Brr, ermüden würde; wer dafür besonderes Interesse hat, lese Dr. Andreas' Buch. Nur über die Ausbreitung des Ordens in Deutschland noch ein paar Worte.

Es war im Jahre 1870, dass auf Anregung eines deutschen Handwerkers, Namens Ostheim, die Gross□ der Vereinigten Staaten den in Privatgeschäften in Deutschland sich aufhaltenden amerikanischen Arzt, Dr. Morse, Special-Vollmacht zur Einführung des Ordens in Deutschland ertheilte und ihm dazu reichliche Mittel im Betrage von 1200 Doll. überwies.

In Preussen bemühte sich Morse zunächst vergeblich, weil hier der Krieg die Gemüther beschäftigte. Besser gelang es ihm in Würtemberg, wo in Stuttgart am 1. Decbr. 1870 die erste deutsche O.-F.□ eingesetzt wurde. Sodann folgte am 2. April 1871 die erste □ in Berlin und am 6. Juni die erste □ in Dresden. Alle diese □□ standen zunächst unter der Gerichtsbarkeit der Gross□ der Vereinigten Staaten, und erst am 19. Septbr. 1872 wurde von derselben die Errichtung einer unabhängigen Gross□ des deutschen Reiches beschlossen, welche sich am 28. Decbr. desselben Jahres in Frankfurt a. M. constituirte und in ihren Bund bis Ende 1881 56 □□ aufnahm, deren Mitgliederzahl 2300 betrug.

Diese geringe Zahl von Mitgliedern nach 10-jährigem Bestehen liefert im Vergleich mit der rapiden Verbreitung des Ordens in Amerika den Beweis dafür, dass der Orden im deutschen Reiche nicht den geeigneten Boden gefunden hat. Zu untersuchen, welche Gründe dazu vorliegen, würde mich für heute zu weit führen.

Zum Schlusse will ich noch bemerken, dass die O.-F. ebensowenig Geheimnisse haben, welche sich auf Ziele und Zwecke ihres Ordens beziehen, als die Frmr. Was sie geheim halten ist, wie bei uns, ihre Symbolik und ihre Erkennungsmittel.

Digitized by Google

Aus Dr. Andreas Mittheilungen scheint hervorzugehen, dass die Legitimation der O.-F. in einer nur für ein Jahr giltigen Karte besteht und dass sie sich an einem Passworte erkennen, welches jedes Jahr neu von der Gross□ der Vereinigten Staaten ausgetheilt wird. Eine Einrichtung, die auch für die Frmr recht nachahmenswerth wäre.

Br O. H. Schultze.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Grosse □. Bei der am 30. Mai stattgehabten Wahl ist der HEBr Neuland fast einstimmig zum Landes-Gr.-Mstr. gewählt worden. Die HEBrr Zoellner und Gartz II., als abg. Landes-Gr.-Mstr., Br Schröder, 1. Landes-Gr.-Aufseher, Br Loesche, 2. Landes-Gr.-Aufseher, und Br Elsholtz, Landes-Gr.-Schatzmstr., verbleiben in ihren Beamtenstellen.

Freiburg a/U. Ein Sommer-Ausflug nach Freiburg a/U. Ein herrlicher Gedanke war es, in dem sich die Brr der □□ „Victoria zur beglückenden Liebe" in Zeitz, „zum goldnen Kreuz" in Merseburg, „zu den 3 Hammern" in Naumburg a/S., „Minerva zu den 3 Lichtern" in Querfurt und „zu den 3 weissen Felsen" in Weissenfels, angeregt durch die in Freiburg wohnenden Brr, zusammen fanden, als sie beschlossen, sich zu einem gemeinschaftlichen Sommerausflug nach letzgenannter Stadt zu vereinigen!

Sonntag, der 3. Juni, war als der Tag des Festes ausersehen und als ob der Himmel dem ächt maur. Vorhaben, ausserhalb des eigenen Tempels Bruderliebe zu pflegen, seine Zustimmung zu erkennen geben wollte, begünstigte das herrlichste Wetter die Feier.

Früh schon, gegen 7 Uhr, zogen die Brr in grosser Zahl zu Wagen und zu Fuss dem lieblichen Städtchen an der Unstrut zu. Die Freiburger Brr hatten in vorsorglicher Weise die Arrangements getroffen und so war denn ein gemeinschaftliches Frühstück und Begrüssung der Brr unter sich im Jahnshause bestimmt, auch wurden hier den Festtheilnehmern in sinniger Weise, durch die Freiburger Schwestern veranlasst, je ein Maiblumensträusschen, von 3 lieblichen Mädchen überreicht. Es vereinigten sich hier ca. 120 Brr und nachdem man sich gestärkt hatte, wurde die Numburg (Neuenburg) Freiburgs altes Schloss bestiegen. Die Ankommenden wurden mit Musik, ausgeführt von einer aus Knaben gebildeten, in Matrosenhabit gekleideten Kapelle, empfangen und dann durch den Pächter der Domaine Freiburg, Br Oberamtmann Siegel, in herzlichster Weise begrüsst. Er betonte, neben der grossen Freude, welche die Brr durch ihr zahlreiches Erscheinen den Freiburger Brn und auch der Stadt gemacht hätten, gäben sie auch dadurch zu erkennen, wie sie gewillt seien, nach wie vor Bruderliebe zu üben und sich als Nachbarn einmal auf neutralem Boden, d. h. nicht in dem Tempel einer bestimmten Hütte, sondern in dem vom allgewaltigen Baumstr. der Welten errichtetem Dom die Hände zu reichen. Er drückte den Wunsch aus, dass es allen recht gefallen und jeder nach beendigter Arbeit zufriedengestellt zurückkehren möge. Nach Besichtigung der schönen Schlosskapelle traten die Brr im Rittersaale zusammen und sprach hier der ehrw. Br Prof. Bech aus Zeitz in geistreicher eingehender Weise von der Bedeutung des Bodens, auf dem die Brr ständen. Davon ausgehend, dass die Freiburger uns heute wieder gezeigt, wie die Tugend ihrer Altvorderen den Bewohnern der ehemaligen Pfalz Naumburg, ein freigebiger, gastlicher Sinn, — eine ächt maur. Tugend — auch ihnen noch innewohne, lenkte er die Aufmerksamkeit der Brr auf die vom culturhistorischen Standpunkte aus betrachtete Weihe, die in der Vorzeit diese Räume erhalten. Hier habe einst, in den achtziger Jahren des 12. Jahrhunderts, von dem milden und namentlich für seine Zeit hochgebildeten Pfalzgrafen Hermann von Sachsen (Bruder und Nachfolger des Landgrafen Ludwig des Frommen von Thüringen) hierhergerufen, der niederländische Ritter und Dichter Heinrich von Veldeke gewirkt. Hier sei sein berühmtestes Gedicht die Eneit oder das Lied vom Aeneas und der Dido vollendet. Aus der von ihm gegründeten Dichterschule gingen die bedeutendsten Sänger ihrer Zeit hervor: Heinrich von Morungen, Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach, Albrecht von Halberstadt und vor allem der Dichter von „Tristan und Isolde" Gottfried von Strassburg. Durch sie vornehmlich sei im deutschen Volke der Sinn für liebliche Poesie und feinere Bildung geweckt und von ihnen sei eine massgebende Epoche, nicht nur allein der deutschen Literatur, nein, des gesammten Culturlebens der deutschen Nation ausgegangen.

Es würde zu weit führen, diesen hochinteressanten Vortrag hier weiter auszuführen; herzlicher Dank der Brr lohnte den Redner.

Nach Besichtigung des Rittersaales und des Louisenzimmers — zur Erinnerung an die Königin Louise von Preussen so genannt — machten wir unter Führung der nie ermüdenden Freiburger Brr einen Spaziergang nach dem Friedensthal, einem mitten im Walde gelegenen lauschigen Plätzchen. Wenn auch einige der Brr ob dem gewaltigen Spaziergang in der

Digitized by Google

Sonnengluth bedenklich das Haupt geschüttelt hatten, wurden doch auch diese durch den Herz und Auge erquickenden Ort versöhnt.

Nach dem Gesange eines maur. Liedes bestieg der hochw. Br Schulze, vors. Mstr. der □ in Zeitz, eine Erhöhung, um in kurzen, aber zu Herzen gehenden, weil von Herzen kommenden Worten, von der Liebe, die uns beseelen soll, von der ächten, reinen Menschen- und Bruderliebe, zu sprechen. Auch bei diesem Spaziergange begleitete eine Kapelle die Theilnehmer und versuchte durch ihre Weisen den Eindruck der Sonnenstrahlen in etwas zu verwischen.

Um zwei Uhr vereinigte dann der Saal des Schützenhauses die anwesenden (ca. 130 jetzt) zu einem Brudermahle. Wenn auch maur. Formen hierbei nicht angewendet wurden, so herrschte doch maur. Ordnung. Den I. Hammer führte der Br Schulze aus Zeitz als vorsitzender Mstr. der □, welche die Hauptvorbereitungen übernommen. Nach der durch den Genannten erfolgten Eröffnung des Mahles durch Gebet brachte Br Thiel aus Zeitz, wie üblich, das erste, mit Begeisterung und Jubel aufgenommene Hoch auf Se. Majestät unsrem allverehrten Kaiser und Herrn, durchlauchtigsten Protectore des Ordens aus. Demnach gedachte der Hochw. Br Seffner, Ehrenmstr. der □ zum goldnen Krug in Merseburg, der vor 25 Jahren ins Leben gerufenen, seit einigen Jahren aber ausgefallenen sog. Kösener Maiversammlung und legte den Brn ans Herz, dieselbe neu zu beleben, da gerade diese Zusammenkünfte zum brüderlichen Verkehr der Nachbar□□ unter einander und zur Pflege der Mrei im Allgemeinen sehr viel beigetragen haben.

Darauf begrüsste Br Kloss von Freiburg die erschienenen Brr mit herzlichen Worten, worauf Br Schäfer von Weissenfels den Freiburger Brn und der □ in Zeitz für die in jeder Beziehung ausgezeichnete Vorbereitung zu dem heutigen Feste dankte. Nicht vergessen wurden die Schwestern, und Br Hassert aus Naumburg gedachte dabei besonders der Freiburger Schwestern und ihrer reizenden Blumenspende. Br Ender aus Weissenfels erwähnte noch, dass gerade vor 100 Jahren eine □ in Freiburg a/U. errichtet worden, aber bald wieder eingegangen sei, doch habe man jetzt Hoffnung, dieselbe wieder zu erneuern. Br v. d. Schulenburg aus Merseburg dankte in poetischer Weise der Stadt Freiburg und den Brn dortselbst für die herzliche Aufnahme.

Zum Schluss dann ergriff der hochw. Br Witte, Mstr. v. St. in Merseburg das Wort, und nachdem er kurz noch einmal auf den schönen ächt maur. Verlauf des Festes hinwies, legte er in markiger und doch sinniger Rede den Brn ans Herz, dass sie nie vergessen möchten, wie der rohe Stein, den ein jeder Frmr zu bearbeiten habe, zwar zunächst sein eignes Innere sei, wie aber, so lange Thorheit, Dünkel, Eitelkeit und Neid in der Welt sich breit machten, die Mrei ihre Aufgabe auch darin suchen müsste, diesen entgegen zu wirken. Die Sammlung für die Armen fiel sehr reichlich aus!

Selbstverständlich wurde Essen und Trinken nicht vergessen, und mit fröhlichem Aufschrei begrüssten die in Freiburger Schaumwein eingekorkten Kobolde die wiedergewonnene Freiheit.

Eine Kommission von Mitgliedern der 5 vertretenen □□ beschloss, vom nächsten Jahre die Kösener Maiversammlungen wieder abzuhalten, um die Zusammengehörigkeit der Brr aller Oriente in innigem Verkehr der Nachbarhütten zu bethätigen. Möchten doch recht, recht viele □□ zu gleichem Zwecke sich mit den nachbarlichen Bauhütten zusammenthun, um der Wahrheit Ausdruck zu geben, dass nicht in einem engen Raume, sondern in Gottes grossem Tempel das Licht der Frmrei am hellsten und reinsten strahlen wird. Wenn die Brr sich immer bewusst bleiben, Brr nicht nur zu heissen, nein, auch im wahren, edelsten Sinne zu sein und ihnen immer wieder vor Augen geführt wird, dass der einzelne Mr nicht mehr wie jeder andre Mensch wirken kann, dass aber innig verbundene Brr durch die Gewalt und das Beispiel ächter Bruderliebe unendlich Grosses schaffen können.

Ein gemüthliches Beisammensein, (auch Freiburgs liebreizende Schwestern waren erschienen), hielt die Brr bis Abends beieinander, und mit dem Wunsche, dass des höchsten Weltenbaumeisters Gnade sie im nächsten Jahre gesund wieder zusammenführen möge, schieden sie mit ächtem herzlichem Brudergruss.

Wohl jeder hat sich gesagt, es war ein herrliches, so ächt maur. Fest und Niemand wird die freundliche Aufnahme in dem reizenden, von der Natur bevorzugtem Städtchen Freiburg so leicht vergessen.

Du Stadt drum an der Unstrut Strand
Die Berg und Fluss umschliesst,
Wo Schönheit ich und Liebe fand
O, Freiburg sei gegrüsst! Br v. d. Sch.

Waldenburg in Schlesien, □ Glückauf zur Brudertreue. Am 3. Juni feierte diese g. und v. □ ihr 36. Stiftungsfest, zu dem sich aus den benachbarten Orienten besuchende Brr so zahlreich eingefunden hatten, dass die Fest□ fast den Charakter einer Jubel□ gewann. Der Mstr. v. St., Br Gewiese, leitete die Fest□ in üblicher, und in ganz besonders

Digitized by Google

erhebender Weise ein, begrüsste zuerst den Repräsentanten der □ bei der Provinzial□ von Schlesien, Br Kaufmann, sowie all' die besuchenden Brr in Worten, die das Herz und der Ernst des Augenblicks in würdiger Weise ihm eingaben. Der sehr ehrw. Br Kaufmann dankte für das ihm dargebrachte Willkommen, überbrachte die Wünsche der Prov.□ und sprach noch einige auf das heutige Fest bezügliche Worte. Nach dem einleitenden Vortrage der Mstrs. v. St., der bei einem Rückblick auf das verflossene Jahr auch der Stifter, der gestorbenen wie der noch lebenden dankbar gedachte, übergab derselbe den 1. Hammer dem Repräs. Br Kaufmann, der in beredter Ansprache den neu gewählten deput. Mstr. der □ Br Püschel in sein Amt einführte und denselben in ächt maur. Weise begrüsste.

Nach Beendigung der herkömmlichen Förmlichkeiten hinsichtlich der neuen Installirung der Beamten, wobei die sehr warme und innige Ansprache des neuen dep. Mstrs. v. St., Br Püschel, einen höchst günstigen Eindruck machte, hielt der Redner der □, Br Monse, seinen Festvortrag, welcher das Thema behandelte: Loge und Kirche und die zahlreich versammelten Brr erhob und begeisterte.

Nachdem der Mstr. v. St. mehrere Glückwunsch-Schreiben der benachbarten □□ verlesen hatte, überbrachte der Br Schmidt aus Schmiedeberg die Wünsche der □ zu den 3 Felsen in herzlichen Worten; eben so sprach der Mstr. v. St. der □ Herkules, Br Schmidt aus Schweidnitz, sowohl im Namen seiner als auch der Freiburger □ Glückwünsche und Begrüssungsworte aus, welche bei allen anwesenden Brn den lebhaftesten Anklang fanden.

Für die □ Aurora zur ehernen Kette im Or. Reichenbach überbrachte der Br Naphtali, Ehrenmitglied derselben, in brüderlicher Weise deren Gratulation und Segenswünsche, und wurde die □, nachdem die musikal. Brr ein für die Fest□ passendes Lied gesungen, ritualmässig geschlossen.

Nach der Fest-Arbeit begann Mittag 2 Uhr die Fest-Tafel□, bei welcher beinah 100 Brr gegenwärtig waren. Auch hier waltete neben dem Frohsinn herzliche und innige Brüderlichkeit, der gebührende Ernst zum inneren Aufbau, Erweckung und Erhebung. Die Freuden der Tafel boten durch die Ansprachen der Brr Gewiese, Kaufmann, Schmidt, Püschel und Monse und andere manche duftende Blüthe des Ernstes und Scherzes. Unter letztern rief der Schwester-Toast des Br Zander die grösste Heiterkeit hervor. Nach Schluss der Tafel□ ergingen sich die Brr in herzlicher Traulichkeit in den weiten schönen Räumen des Gartens.

Hier schliesse ich meinen Bericht; möge jeder theure Br von diesem Fest-Tage gestärkt, erfreut und beglückt zu den Seinen zurückgekehrt sein und diese Zeilen als freundliche Erinnerung von mir hinnehmen.

Br Naphtali aus Reichenbach.

Berichtigung. Die Frmr-Ztg. vom 12. Mai bringt die Mittheilung, dass Lord Wolseley in einer Indianer□ im Nord-Westen der Ver.-Staaten die Weihe, in Süd-Afrika den Gesellen-, und in Nord-Afrika von Beduinen den Mstr.-Grad erhalten habe.

Als Berichtigung dieses Scherzes möge mitgetheilt sein, dass Lord Wolseley

am 13. April 1854 in der Militär□ No. 728 in Dublin recipirt,

am 21. April 1854 den Gesellen-, und

am 21. Juli 1854 den Mstr.-Grad erhalten hat, und

am 23. April dieses Jahres in der Old-Kent-Lodge, 8. a. Red Lionsquare, London, den Mark Degree erhalten hat.

Uelzen. Adolf Oberdieck.

Anzeigen.

Wer etwas announciren will, erspart alle Mühewaltung, Porto etc., wenn er sich vertrauensvoll wendet an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler**, Universitätsstrasse 2 in Leipzig, repräsentirt durch Br **F. Haasenstein.**

Bekanntmachung.

Die □□ **Balduin zur Linde** und **Apollo** im Orient **Leipzig** feiern den 24. Juni a. c., Mittags 12 Uhr, das Johannisfest, wobei erstere die Arbeit, letztere die Tafel leitet.

Auswärtige Brr, welche an der Tafel sich betheiligen wollen, werden gebeten, ihre Anmeldung bis **spätestens Freitag den 22. d. Mts., Abends 8 Uhr,** an den amtirenden Intendanten Br **Fr. Trietschler,** Schulgasse No. 7, gelangen zu lassen.

Leipzig, den 15. Juni 1883.

Die Logen Balduin zur Linde und Apollo.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 26. — Sonnabend, den 23. Juni. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Johannisfest 1883.

Du Fest des Lichtes und der Wahrheit,
O, lass dein heilig Banner weh'n,
Dass felsenfest die Maurerbrüder
Im Kampfe mit der Lüge steh'n.

Johannisfest, du Fest der Liebe,
Dein Feu'r durchglühe jedes Herz,
Dass laut es schlage für die Menschheit,
Und mit ihr trage Lust und Schmerz.

Johannisfest, du Fest des Friedens,
Lösch' aus des gift'gen Haders Brand;
Uns alle, die zum Licht wir wandern,
Schmück' mit der Eintracht goldnem Band!

Johannisfest, du Fest der Rosen,
An dem die Erde Himmelsbraut,
Dein Sonnenschein strahl jedem Werke,
An dem der Sohn der Wittwe baut.

△

Digitized by Google

Die Rose, dein Vorbild.

(Festrede am Johannisfeste in der □ Friedrich August zum treuen Bunde in Wurzen, gehalten von Br August Reinhold Hellbach in Oschatz.)

Rose, Königin der Blumen,
Du der Götter und der Menschen
Liebling, Kunstbild alles Schönen,
Und der Weisheit und der Anmuth,
Und der Unschuld, Lieb' und Eintracht,
Holde Blume sei gegrüsset!

Br Herder.

Brr Frmr! Mit der Rose geschmückt, haben wir heute unseres ehrwürdigen Tempels geweihte Pforten überschritten; die Brust mit der Rose gezieret, sind wir in unserem Heiligthume versammelt, zu feiern der Feste schönstes, das Fest der Rose.

Ob, geliebter Br, noch jung an Jahren, noch in der schönen Zeit der jungen Liebe der Rosen prächtigste du suchest, der vielgeliebten Schwester sie darzureichen als Zeichen deiner innigsten Liebe, oder ob die Stürme des Lebens oft schon rauh und wild an deinem Haupte vorüber brausten und des Schicksals unerbittliche Macht manche Blüthe schon im Keime erstickt und manches Blatt vom Baume des Lebens längst in alle Winde verwehet hat und das Haupt vielleicht schon beginnt, den Schnee des Alters zu zeigen: gleichviel, es freut das Auge sich der knospenden Rose, heller strahlet der Blick angesichts der Rosen Pracht. Wie aber unser leibliches Auge mit vielem Wollgefallen auf der Rose ruhet, die unsere Brust schmücket, so entfalte in dieser Feierstunde unserem Geistes-Auge die Rose sich als unser Vorbild. Ja, Br Frmr,

die Rose, dein Vorbild!

Br, wachse wie die Rose! — Gedenken wir nur wenige Wochen zurück; vor uns stand der Rosenstrauch, kein Keimen war an ihm zu sehen, ihn schmückte nicht der Blätter grüner Kranz, ihn krönte nicht duftender Rosen Pracht, vor uns stand er — entblättert — kahl — ein Bild des Todes! Aber des Frühlings milder Hauch kam daher, freundlicher lächelten des Maies Sonnenstrahlen, und in der Erde still verborgen, ungesehen, unbeachtet sammelte sich die Wurzel des Rosenstrauches Kraft, bald trieb sie ein Reis, Zweige dann, an den Zweigen Blätter, Knospen, Rosen;

„Die Rosen nährt sie, füllt sie aus mit Duft,
Und bleibt auch still, wenn du sie lobst, ja brichst, —
Sie fühlt in sich die Kraft zu hundert neuen.“

Scheffer.

Siehe da dein Bild, vielgeliebter Br! verbundenen Auges hast du dereinst zum ersten Male die Pforten von Latomia's Tempel überschritten, dir mangelte der Augen Licht, deiner Seele die Wahrheit. Aber wie dem Rosenstrauche der belebende Frühlings-Sonnenstrahl, so ward dir das maur. Licht. Heil dir, wenn dies, dem Lenzes-Lichte im scheinbar erstorbenen Rosenstrauche gleich, ein neues Regen, neues Treiben, neues Erblühen inneren, edleren Lebens in dir geweckt hat! Drei mal Heil dir! Wohlan dann aber, Br, wachse auch wie die Rose! Schaffe und sorge, dass, wie dort Blatt an Blatt, Knospe an Knospe, Blume an Blume sich dränget, also in deinem Denken, Wollen und Handeln edle Gedanken und gute Thaten sich drängen; dass, der Rose gleich, die zum Himmelslichte empor strebt, dein ganzes Leben sei ein unablässiges Streben nach dem Himmelslichte der Seele, der Wahrheit, denn nicht die Wahrheit, in deren Besitz der Mensch ist oder zu sein meint, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewandt hatte, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Werth des Menschen, denn nicht durch den Besitz, sondern durch die Nachforschung der Wahrheit erweitern sich seine Kräfte, worin alle seine innere wachsende Vollkommenheit besteht.“ (Br Lessing). Fest und unerschütterlich gilt es darum fortzufahren in der Aufgabe, dass Jeder eines Jeden Wohlfahrt befördere, Jeder eines Jeden Fehler bessere, Jeder einen Jeden erhebe und veredele, damit der Geist nicht altere, nicht durch Vereinsamung und Verdruss gebeugt und geschwächt werde, vielmehr Fülle des Gemüthes und innere Glückseligkeit unser aller Loos sei!

Bruder, wachse, wie die Rose,
Aus der dunkeln Erdennacht;
Lass des Lichtes Liebgekose
Dich erziehn zur Himmelspracht!

Br Berger.

Br, glühe wie die Rose! Schau hin, in der Liebe Farbe, im schimmernden Roth erglänzet der Blumen Königin; weithin strahlet ihrer Liebe Gluth, ein Vorbild dir, also dein Herz in feurigster Bruderliebe erglühen zu lassen. Wohlan denn, streue liebend Rosen auf des Brs Pfade, dass, beglückt durch deine Liebe, sein Lebenspfad sei ein Pfad über Blumen hin. Nähre, der Rose gleich, allerwegen der edelen, heiligen Liebe Feuer, das

Digitized by Google

da gleichet dem Opferfeuer für die himmlischen Mächte, der vestalischen Flamme, von Geweihten in Gottes Tempel gehütet, dem Prometheusfunken, vom Himmel entwandt, den Menschen eine göttliche Seele zu geben, dem Phönixfeuer, worin unser Geschlecht sich ewig neu verjüngt, dem Pfingstfeuer, ohne dessen Gluth Grosses nicht gedeihen kann. Lass das Feuer der göttlichen Liebe stets in deiner Brust mit gleicher Stärke und mit gleichem Glanze brennen, denn siehe, so lange ein Hauch von Leben in der Rose ist, so lange strahlet sie in der Liebe Farbe; darum auch du, Bruderherz,

Lieb', so lang' du lieben kannst!
O lieb' so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

Und sorge, dass dein Herze glüht
Und Liebe hegt und Liebe trägt,
So lang' ihm noch ein ander Herz
In Liebe warm entgegenschlägt!

Und wer dir seine Brust erschliesst,
O thu' ihm, was du kannst, zu lieb'!
Und mach' ihm jede Stunde froh,
Und mach ihm keine Stunde trüb!

Freiligrath.

Ja, Br, lieb' so lang' du lieben kannst, aber edel sei deine Liebe und rein! Siehe, dicht neben der rothen erglänzet die weisse Rose, wie sie, der Lilie Schwester in der Liebe Wesen, strahlet im reinsten Weiss,

So erhalte rein dein Leben,
Deinen Wandel fleckenlos!

Volkslied.

Ja,

Bruder, strahle wie die Rose,
Lieb' und Unschuld um dich her;
Dann wird in der Welt Getose
Dir die Pilgerfahrt nicht schwer!

Br Berger.

Schaue die Rose, das Bild der Schönheit! Die Dichter aller Weltalter haben sie ihrer Schönheit wegen in ihren Gesängen verewigt; durch die Veda-Hymnen zittert ihr berauschender Duft; im fernen Persien und Arabien feiert sie seit Jahrtausenden die lautesten Triumpfe; im Homer und im alten Testamente wird sie ihrer Schönheit wegen gepriesen; die griechische Dichterin Sappho nennt sie die Königin der Blumen, und Br Göthe sieht in ihr das Vollkommenste, was die deutsche Blumenwelt bietet. Unbestritten ist sie die Zierde der Erde, der Stolz der Pflanzenwelt, die Krone der Blümen, der Purpur der Gärten, der Abglanz des Schönen. Schaue, wie sie pranget mit duftenden Blättern, wie sie sich wieget auf beweglichem Laub, wie sie sich erfreuet des lächelnden Zephyrs!

Wohlgeruch haucht sie den Göttern;
Sie, der Erdgebornen Wonne,
Ist der Chariten erwählter
Schmuck zur Zeit, wo in der Blüthen
Fülle die Eroten schwärmen.
Aphroditens Spielzeug ist sie,
Jedes Dichters Lustgedanke,
Ja, der Musen Lieblingsblume.

Lieblich duftet sie vom Strauche
Dir am dornbewachs'nen Pfade;
Lieblich hauchet Eros' Blume,
Wenn du sie in zarten Händen
Wärmend ihren Athem saugest.

Anakreon.

Darum, Br Frmr,

Schau sie an und bete:
Wär ich schön wie sie! Platen.

„Schönheit ziere unsern Bau!" so tönt es stets beim Beginne unserer Arbeit ernst mahnend uns entgegen; wohlan denn, schön wie die Rose sei dein Denken, Wollen und Thun! Wie der Rose liebliche Düfte emporsteigen, so mögen aus den Tiefen deiner Brust edle Gefühle und Gedanken emporsteigen. Der Rose gleich weile über all deinem Thun der Geist der Schönheit, Anmuth und Lieblichkeit, der Lebensfülle und Reinheit, jene Eigenschaften, durch welche die Rose die Blume nicht nur der Liebesgöttin Aphrodite, sondern auch deren Begleiterinnen, der Grazien, und damit das Symbol der Schönheit wurde. Schaffe und sorge denn, alle jene Tugenden zu besitzen, deren Vereinigung einen schönen Charakter ausmacht; sorge, dass in Ausübung der Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit, Mässigkeit, Standhaftigkeit und Treue du deine Lust findest, dass Armuth selbst deine Wohlthätigkeit, dass Undank deine Dienstfertigkeit, dass Schmerz deine Gleichmüthigkeit, dass eigenes Unglück deine Theilnahme an fremdem Glücke nicht mindere! Dann zieret Schönheit dich und dein Thun, und wie die Rose durch ihre Schönheit der Blumen Königin, so wirst in dieser Schönheit du erst ein rechter Jünger, ein rechter Meister der königlichen Kunst.

Schön, Br Frmr, stehet dir auch Verschwie-

Digitized by Google

genheit an. Schau hin, nicht in lauten Tönen jubelt die Rose zur Zeit ihrer vollsten Pracht, nicht Klagetöne entströmen ihr, wenn es zum Scheiden geht; still bleibt sie, wenn du sie lobst, still auch, wenn du sie brichst. Die erste Rose, die man jemals gesehen hatte, ward von Cupido dem Harpokrates, dem Gotte des Schweigens, verehrt, und in alten Zeiten geschah es wohl, dass, wenn man zum Festgelage sich bereitete, man eine weisse Rose an die Decke des Saales aufhing, um damit symbolisch anzudeuten, dass alles unter dieser Rose Gesagte als das tiefste Geheimniss heilig verschwiegen bleiben sollte, daher noch heute der Ausdruck „sub rosa" anvertrauen. — Wenn Brr im trauten Kreise gedeckt sich wissen, da geschieht es wohl auch, dass das Herz voll wird und in Worten überströmt, die sonst den Weg über die Lippen nicht gefunden hätten. Sei, geliebter Br, die Rose dir Bild der Verschwiegenheit der Geheimnisse deiner Brr, deiner ▭!

Niemand soll und darf es schauen,
Was einander wir vertraut,
Denn auf Glauben und Vertrauen
Ist der Tempel aufgebaut. Br Goethe.

Die Rose mahne dich, vielgeliebter Br, auch zu edler Frömmigkeit. Noch heute betet der Katholik den Rosenkranz, den man aus Rosenholz oder Kügelchen von Rosenblättern machte; alljährlich weihet der Papst die goldene Rose, eine aus Gold und Edelsteinen gefertigte und mit Rosenwasser benetzte Rose, die er einem Fürsten schenkt, ihn durch sie an des Lebens Vergänglichkeit und Beharrlichkeit im Glauben zu erinnern. Sei dir, Br Frmr, jedwede Rose ein solch heiliger Mahnruf! Die Rechte, das Pfand der Treue, auf der Bibel ruhend standest du in der Stunde der Weihe am Altare und ehrfurchtsvoll entblössest du stets das Haupt, wenn der Name des allmächtigen Baumeisters aller Welten deinen Lippen entströmt. Wohlan denn, schaffe und sorge, dass diesen ehrwürdigen äusseren Gebräuchen ein frommes Herz, ein heiliger Glaube entspreche, der sich in werkthätiger Liebe erweise.

(Schluss folgt.)

Bericht über das hundertjährige Stiftungsfest der St. Johannisloge „Friedrich zur aufgehenden Sonne" im Orient Brieg.

Von Br Hoppe.

Die Loge zu Brieg feierte am 27. Mai d. J. ihr hundertjähriges Stiftungsfest. Von langer Hand sorgsam vorbereitet, musste dasselbe in jeder Beziehung glatt verlaufen. Was aber dem Feste eine erhöhte Bedeutung und Weihe gab, war in dem Umstande zu suchen, dass beinahe ein volles Drittel des Jahrhunderts der Hammerführung des gegenwärtigen Mstrs. v. St., des s. e. Br **Fitzner**, angehört, eines Brs, der in jeder Beziehung, in ökonomischer und geistiger, der Loge das Siegel seiner energischen Persönlichkeit, hoffentlich für immer, aufgedrückt hat. Das war es, was ganz besonders das Fest vor der Gefahr bewahrte, in blossen Förmlichkeiten aufzugehen.

Das Fest ist vorüber; der Gesammteindruck wird keinem Theilnehmer so leicht wieder entschwinden; um aber auch von den Einzelheiten soviel als möglich festzuhalten, beeile ich mich, noch aus dem frischesten Eindruck heraus eine die Hauptsachen abhebende Schilderung seines Verlaufes zu geben.

Das Fest zerfiel naturgemäss in zwei Theile. Am Sonnabend den 26. Mai wurde unter zahlreicher Betheiligung der Brr dieser Loge, wozu sich indessen doch schon einige mit herzlicher Liebe und mit Dank aufgenommene und begrüsste Brr auswärtiger Oriente, allem voran der s. e. Grossarchivar der National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln, der gel. Br v. Schweinichen, gesellt hatten, die letzte Arbeit des scheidenden Jahrhunderts abgehalten, am Sonntag dagegen die eigentliche Jubelfestloge mit Tafelloge gefeiert. Beide Theile des Festes gestalteten sich naturgemäss eigenartig, einer ohne dem andern würde eine Lücke in dem Feste gelassen haben; die Sonnabendsfeier war eine durch tiefen Ernst charakterisirte Rückschau auf das Vergangene, die Sonntagsfeier, ein von frohen Hoffnungen und Wünschen getragener Ausblick in die Zukunft. Darum soll mein Bericht beide Theile umfassen.

Letzte Arbeit des Jahrhunderts am 26. Mai.

Die von den gesangskundigen Brn kunstgerecht vorgetragenen Gesangsstücke, welche wesentlich dazu beitrugen, die rechte, ernste Weihestimmung in den Brn wachzurufen, zu erhalten und am Schluss der Arbeit würdig austönen zu lassen, waren: Hymnus von Schnabel und Gebet von Ch. v. Gluck. Den **Inhalt der Festarbeit** bildete ein **Vortrag** des s. e. Mstr. v. St., des gel. Br **Fitzner**, in welchem er es, vermöge seiner bis ins Einzelnste und Tiefste gehenden Kenntniss der Geschichte unserer Loge, ihrer äusseren und inneren Verhältnisse, auf die er seit mehr als 3 Dezennien selbst entscheidenden Einfluss geübt hat, vermochte, in markigen Zügen ein klares maur. Lebensbild eines ganzen Jahrhunderts vor unseren Augen zu entwickeln und darzustellen, ein Bild, das auch diejenigen, welche be-

Digitized by Google

reits die von Br Fitzner im J. 1872 herausgegebene, durch Wärme, Verständniss und Freimuth ausgezeichnete Geschichte unserer Loge aufmerksam gelesen haben, gern noch einmal im Geiste anschauen mochten. Denn es ist die Geschichte eines geistigen Organismus, der in seinen Wandelungen die Einwirkungen der Zeit, der er angehört, nicht minder, als die Einflüsse einzelner massgebender Personen darstellt: einen solchen Organismus, zumal wenn man ihm selbst angehörte, bis auf die letzten Nerven blossgelegt zu sehen, wird die wärmste Theilnahme jedes Gebildeten jederzeit beanspruchen.

„Wer sicheren Schrittes auch in der Zukunft einhergehen will, darf die Vergangenheit nie aus dem Auge verlieren; darum in dieser feierlichen Stunde des Abschieds vom ersten Jahrhundert der Thätigkeit unserer Loge wollen wir einen Rückblick auf ihre Geschichte werfen"; mit diesen Worten begann Br Fitzner seinen Vortrag, in welchem er zunächst fünf Entwickelungsperioden unterschied: a) 1783—1799 Entstehung der Loge und Fortentwickelung unter v. Forcade und Rittler; die Loge wurde 1783 von Br v. Bonrdet gegründet und stand zunächst unter der Grossofficiantenloge „zur goldenen Himmelskugel" in Glogau, bis sie nach Auflösung dieser Loge unter die Tochterlogen der National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln 1799 aufgenommen wurde. Von besonderem Interesse ist in diesem Abschnitte, dass, als Br v. Forcade nach Löwenberg übergesiedelt war, ohne den ersten Hammer niederzulegen, der Visitator perpetuus Prinz Eugen von Würtemberg die Neuwahl anordnete; b) 1800—1808; c) 1808—1837 unter Lauermann und v. Hobe; d) 1838—45 unter Aust (—41) und Kaiser (—46,) Verfall der Loge in jeder Richtung; e) 1846—jetzt unter Beyer (—49), v. Kummer (—50), Gottwald (—53), Fitzner. Br Fitzner betont wiederholentlich den segensreichen Einfluss, den Br Sanermann in jeder Beziehung auf die Loge geübt, und dass es dieses Mstrs. Absichten und Einrichtungen vornehmlich gewesen, auf die er selbst behufs Neubelebung der Loge zurückgegriffen habe. Br Lauermann hatte es sich namentlich angelegen sein lassen, auf die scientifische Entwickelung der Brr und auf Hebung des geselligen Verkehrs unter den Brn zu wirken. Vergleicht man nun die Ziffern, welche den Bestand der Loge in den fünf Perioden darstellen, so wird man sich der Ueberzeugung nicht verschliessen können, wie eng und wie nothwendig diese Zahlen mit der Art der Logenleitung ev. mit der Eigenart der Zeitverhältnisse zusammenhängen und von ihnen abhängen. Denn die Loge hatte:

	Aufgenommen:	Affiliirt:
in der 1. Periode:	73	23
„ 2. „	24	1
„ 3. „	141	39
„ 4. „	19	4
„ 5. „	272	19
	529	86
	Sa. 615	

Davon schieden aus durch	
Tod	181
„ „ „ Deckung	164
„ „ „ Streichung	151
	Sa. 496.

Aehnliche Zahlenverhältnisse wie hinsichtlich der Aufnahme kehren wieder in Betreff der Beförderung auf die 2. und 3. Bundesstufe.

Am Tage der Jubelfestloge bestand die Loge aus 19 Ehrenmitgliedern, 123 Brr Mstrn., 25 Brr Gesellen, 14 Brr Lehrlingen, 16 permanent Besuchenden und 5 dienenden Brn = 202 Brr.

Noch deutlicher für den inneren Unterschied der gemachten fünf Perioden, zeugen die Zahlen der in ihnen abgehaltenen Arbeiten, deren Totalsumme die enorme Zahl von 3435 erreicht.

Die Pflicht wohlzuthun ist in dieser Loge ganz besonders beherzigt und erfüllt worden. Die Armensammlung betrug von 1801—71 16493 M., von 1871—83 6690 M. Seit 1853 werden zu Weihnachten aus dem Ertrage freiwilliger Sammlungen (in Summa 5763 M.) in der Loge fleissige Kinder beschenkt. Die seit 1833 bestehende Sauermann'sche Stiftung hat an Wittwen und Waisen 14607 M., der 1840 gegründete Hülfsbeerdigungsfond 18353 M. gezahlt. Die von den Brn 1864 gegründete Beyer'sche Stipendienstiftung hat jetzt 3280 M., die 1872 begonnene Br Fitzner-Stiftung 30000 M. Ueberhaupt ist für wohlthätige Zwecke seit 1800 gesammelt worden die Summe von 78528 M., wovon der Hauptantheil seit 1840 mit 69334 M. verwandt worden ist.

Eine besondere Aufmerksamkeit ist auch der Erhaltung und Mehrung alles dessen zugewendet worden, was der Loge gehört.

Das Archiv ist wohl geordnet; die Bibliothek umfasst 700 Bände und wird stets vermehrt; auch ihre Gründung ist ein Verdienst Sauermanns

Ein ganz besonders hervorzuhebendes Besitzthum der Loge ist das von ihr 1866 erworbene Grundstück, auf welchem sie schöne, zweckentsprechende Logengebäude aufführte und am 9. Febr. 1868 einweihte; die Räumlichkeiten in den Gebäuden, sowie der umfangreiche, sinnig angelegte Garten machen den Brn und den Schwestern die Loge zu einem lieben und gerne gesuchten Aufenthalte. Der Werth der Ge-

Digitized by Google

bäude und des Inventars ist heut 125,000 M., das Stiftungsvermögen incl. des Hilfsbeerdigungsfonds 69,000 M.

Dieses die Hauptpunkte des Vortrages des s. e. vors. Mstrs., der mit warmen Dankesworten für alle Brr, die im Laufe des Jahrhunderts zur äusseren und inneren Förderung der Loge thatkräftig und in opferbereiter Bruderliebe beigetragen haben, seine Ausführungen begleitete.

In unmittelbarem Anschluss daran ergriff der s. e. Grossarchivar, Br v. Schweinichen, das Wort, des Stifters (Br v. Bourdet), des Förderers (Br Sauermann), des Erhalters (Br Fitzner) der Loge mit anerkennenden Worten gedenkend, indem er zugleich seine, einer frühen Zeit angehörenden Erinnerungen und Beziehungen zu Brieg und zur Mrei, sowie seine frühen Besuche dieser Bauhütte und seine Anhänglichkeit an dieselbe hervorhob.

Auf die Begrüssung der gel. Brr auswärtiger Oriente durch den vorsitzenden Mstr. erbat sich Br Körber aus Breslau das Wort, um, anknüpfend an das Bild einer Eiche und deren Lebensfähigkeit, der Loge ein langes Bestehen zu wünschen, während Br Eberhard aus Neisse, designirter Mstr. der Loge zu den 3 Lilien, Dank und Glückwunsch der besuchenden Brr in beredten Worten darbrachte. Auch brachte der s. e. dep. Mstr., der gel. Br Matern, die herzlichsten Glück- und Segenswünsche von unserem gel. Br Krätzig, der wegen seines hohen Alters (86 J.) der Arbeit nicht beiwohnen konnte.

Zum Schluss wurde noch dem Br Hoppe gestattet, folgende Verse vorzutragen:

Hochmitternacht!

Jahrhundert ist nun bald vollbracht,
Die Arbeit geht zu Ende;
Nun ruhen alle Hände
In unserm lieben Bruderhaus
Von ernstem Müh'n und Schaffen aus.
Die einst den Bau gegründet,
Die einst das Licht entzündet,
Das Wort, das ewig bindet,
— Der Liebe Wort — verkündet,
Hat längst Hochmitternacht
Zur stillen, tiefen Ruh gebracht.
Und mancher ist entschwunden,
Mit dem herzfroh verbunden
In stillen Weihestunden
Wir schönstes Glück gefunden.
Und viele, die vergebens
Im heissen Kampf des Lebens
Die Früchte ihres Strebens
Erhofft, ersehnt, begehrt,
Sie sind durch Grabesschauer
Aus aller Noth und Trauer
Zu Glück von ew'ger Dauer,
Zum hellsten Lichte heimgekehrt:
In sel'ger Friedens Fülle,
Befreit von aller Hülle,
Schaun sie in Himmelsstille,
Was sie geahnt, als wahr;
Sie schauen auch hernieder
Auf euch, geliebte Brüder,
Und grüssen herzlich wieder
Die treu verbundne Schaar.
Und was sie angefangen,
Wonach sie eifrig rangen
Mit Hoffen und mit Bangen,
Blieb unvollendet stehn;
Die wir das Licht noch schauen,
Wir sollen weiter bauen
Mit muthigem Vertrauen,
Bis wir zum Reich des Lichtes gehn.
Auch uns kommt einst Hochmitternacht,
Denn alles Irdische vergehet;
Auch uns fasst einst des Todes Macht,
Denn nur das Göttliche bestehet:
Drum lasst uns, Brüder, zu jeglicher Zeit
Das Göttliche suchen und pflegen;
Der Liebe Gewalt, die das Herz macht weit
Sie ist ein göttliches Regen;
Was mild uns stimmt und sanft uns macht,
Was duldsam macht und geduldig,
Das sind wir des Himmels sorgender Macht,
Das sind wir dem Göttlichen schuldig.
Drum wollen wir, Brüder, Hand in Hand,
Uns erfreuen der Liebe, des Lebens.
Uns freuen des Lichts aus des Ewigen Hand:
Dann leben wir nicht vergebens.
Dann schauen wir selbst in des Todes Nacht
Und im Dunkel der Leiden und Schmerzen
Des ewigen Lichtes hellglänzende Pracht
Und fühlen Frieden im Herzen;
Dann schrecket uns nicht Hochmitternacht,
Sie führt uns zu neuem Leben,
Wie hier uns gar manche erquickende Nacht
Hat neue Kräfte gegeben. —
Jahrhundert enteilt in der Zeiten Nacht,
Doch nicht sein Streben und Ringen;
Was das alte nicht hat zur Vollendung gebracht,
Vielleicht wird's im neuen gelingen.
Drum wirken wir emsig und ohne Rast
Am heutigen Baue, Genossen,
Und was wir mit herzlicher Liebe erfasst,
D'ran schaffen wir unverdrossen.
Es lebt ja noch Gott, der uns gezeigt
Stets Liebe, Geduld und Erbarmen,

Digitized by Google

Er bleibt auch in Zukunft uns wohlgeneigt
Und umfängt uns mit sicheren Armen.
Drum wünsch ich auch, Brüder, nun gute Nacht,
Gott schütz euch vor Schmerzen und Sorgen;
Wir grüssen, wenn wieder der Tag erwacht,
Uns herzlich am jubelnden Morgen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 11. Juni hielt die □ Apollo eine Arbeit ab, bei welcher die Aufnahme eines Suchenden stattfand. Nach ritualmässiger Eröffnung der □ und einigen Mittheilungen ward der Aspirant eingeführt und der Mstr. v. St., Br Willem Smitt, hielt eine Ansprache an ihn, in welcher auf das Ideal hingewiesen wurde, welches die Frmrei ihren Jüngern vorhalte, und welches in der Befreiung von Geistes- und Gewissenszwang und in der Verbreitung der Humanität wurzele. Schliesslich wies er auf die Befriedigung hin, die man durch die Verbindung mit so vielen nach demselben Ideal strebenden Seelen erlange, und zeigte auch noch, wie das Ideal, die höchste maur. Idee, die von einer Durchführung in der ganzen Menschheit noch fern sei, doch in der □, im kleinen Kreise zur Darstellung und Ausführung gelange. Nachdem die Aufnahme des Suchenden stattgefunden hatte, trug Br Samosz Einiges aus dem Bericht über die erste Säcularfeier des eklektischen Frmrbundes i. O. Frankfurt a/M. vor, das geeignet war, das lebhafteste Interesse der Brr anzuregen.

Berlin. Jahres-Bericht. Dem jetzt erschienenen Jahres-Bericht über die in der Gr. Landes□ bestehenden Stiftungen zu wohlthätigen Zwecken entnehmen wir Folgendes: Das Schul-Institut ist im Jahre 1819 von der Gr. Landes□ im Vereine mit den hiesigen Tochter□□ ins Leben gerufen worden. — Der Eingang des Gründungs-Documents bezeichnet in prägnanter Weise die schönen Motive, aus welchen die Stiftung hervorging. — Es heisst darin: „In Erwägung, dass die aus der Armen-Kasse der Grossen Landes□ bisher verabreichten Spenden nur kurze Linderung des Mangels gewähren können, und dass, selbst wenn namhafte Summen zu diesem Zweck verwendet werden möchten, dennoch nicht die Ueberzeugung gewonnen wird, den Zustand eines Hülfesuchenden durch Darreichung einer Gabe verbessert zu haben; ferner in Betracht, dass öfters Kinder unbemittelter Brr und armer in Noth schmachtender Wittwen aus den gebildeten Ständen zum Theil oder gänzlich ohne Bildung des Geistes und Herzens bleiben, weil bei dem regsten Wunsch der Eltern und Angehörigen, sie etwas lernen zu lassen, wodurch sie zu brauchbaren Mitgliedern des Staats gebildet werden, oder ihren künftigen Unterhalt zu erwerben im Stande sind, die nöthigen Mittel dazu fehlen — hat die Gr. Landes□ beschlossen, aus den Einnahmen ihrer Armenkasse einen Fonds zu bilden, aus welchem die Schul-Bedürfnisse für eine beschränkte Anzahl solcher Kinder beschafft werden können." — In den Grundbestimmungen der Stiftung heisst es weiter, dass arme Kinder durch Unterricht etc. nach Massgabe ihrer Anlagen und äusseren Verhältnisse so zu unterstützen sind, dass sie später als Künstler, Kaufleute, Landwirthe oder in den technischen Gewerben einen ehrenwerthen Platz einnehmen können. — Kinder und vornehmlich Waisen von Brn haben zwar ein Vorzugs-, doch kein ausschliessliches Recht. — Wir können daher die Wohlthat der Stiftung auch Kindern von Nicht-Frmrn zuwenden und greifen damit äusserlich sichtbar in die profane Welt ein, und zwar ist auch hier, ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntniss, nur einzig die Bedürftigkeit und Würdigkeit entscheidend. — Diese im wahren Geiste der Mrei getroffene Bestimmung hat dem Schul-Institut schon zu grossem Segen gereicht, indem sich dadurch der im Jahre 1856 hier verstorbene Rentier Moritz Normann, mosaischen Glaubens, nicht Frmr, veranlasst fühlte, demselben ein Legat von ca. Thlr. 10,000 auszusetzen. — Es ist dies gewiss für alle Brr, die in ähnlicher Vermögenslage sind, ein nachahmungswürdiges Beispiel. — Die Palmié-Stiftung wurde 1845 unter dem Höchsterl. Landes-Gr.-Mstr. Busch ins Leben gerufen zum Andenken an den verstorbenen Weisesten Ordens-Mstr. Johann Michael Palmié und bezweckt eine Unterstützung unverheiratheter und würdiger Töchter verstorbener Brr der Gr. Landes□, deren Vermögensverhältnisse ungünstige sind. — Auch die Devaranne-, von Selasinsky- und di Dio-Stiftung tragen den Namen derjenigen um den Orden verdienten Brr, zu deren Gedächtniss sie entstanden sind, und verfolgen im Ganzen dieselben Zwecke wie die Palmié-Stiftung. — Als ausserordentliche Zuwendung pro 1882 haben wir das Vermächtniss des in den ewigen Osten eingegangenen Brs Gabrielli von der □ zum Pilgrim zu erwähnen, welcher je M. 100,— für das Schul-Institut und die Palmié-Stiftung testirte. — Das Schul-Institut hat im abgelaufenen Jahre 53 Kindern die Mittel zum höheren Schul-Unterricht geboten, auch ihnen sonstige Unterstützung gewährt. Aus der Palmié-Stiftung sind 11 Beneficiatinnen mit einer Jahresrente von je 150 Mark unterstützt worden.

Digitized by Google

Athen. Der Gr. Orient von Griechenland hat dem Ordensmstr. der Gr.□□ von Dänemark, Sr. K. Hoheit dem Kronprinzen Friedrich, dem älteren Bruder des Hellenenkönigs Georgios, die Würde eines Ersten Ehren-Aufsehers angetragen. Von demselben Gr. Or. wurde Br Dr. Rudolf Maennel, Oberlehrer am Realgymnasium zu Halle, zum Ehrenmitgliede ernannt. Die □ „Pythagoras" ist im steten Wachsthum begriffen. Kürzlich wurde in ihr der bekannte deutsche Botaniker Dr. Heldreich, Professor an der Universität, aufgenommen.

Egypten. Der Gr. Or. von Egypten besteht aus einem obersten Rathe 33 des alten und angen. schottischen Ritus, einem Gross-Heiligthume (Gr. Sanctuar) des Ritus „Memphis" und einer symbol. Gross□.

In den letzten Jahren erlebte der Gr. Or. mehrere Veränderungen. Bis 1872 zählte er neun Memphis□□; Br Halia Pascha, Grad 92 (!!), dann die Brr de Beauregard und S. A. Zola waren nach einander Grossmstr. des Gr. Heiligthumes. Im Jahre 1872 verwandelte er sich in einen Obersten Rath 33 des alten und angenommenen schott. Ritus, welcher durch den ob. Rath von Turin gegründet wurde.

Im J. 1876 ging aus einer neuen Veränderung hervor:

1) Eine nationale Gross□, zu deren Gr.-Mstr. Br Rafael Bory, engl. Consul in Cairo, erwählt wurde;
2) Ein oberster Rath 33 mit Br S. A. Zola als Gr. Commandeur.
3) Ein oberstes Gross-Heiligthum von Memphis, mit Br Ferdinand Obit als Gross-Mstr.

Die Gross□ ist durch die Gross□□ von Schottland, England und Irland anerkannt, und zählt unter ihrer Gerichtsbarkeit einige 25 □□, welche ausschliesslich in den 3 symbol. Graden arbeiten.

Der oberste Rath 33 ist durch alle regelmässig eingesetzte Suprêmes Conseils anerkannt und zählt neben einer gleichen Anzahl □□ ein Consistorium 32, ein Tribunal 31, ein Kapitel 18 und ein gleiches des 17. Grades.

Das Gr. Heiligthum von Memphis ist durch alle Heiligthümer seines Ritus (im Ganzen 5) anerkannt und arbeitet in den Graden 4 bis 92 (!)

Daneben existiren einige □□, welche unter dem Schutze europäischer Oriente arbeiten, unter andern der Gr. Or. von Frankreich, welcher im vergangenen Jahre 1 neue □ gründete, und der Gr. Or. von Italien, welcher gewiss die meisten Verbindungen mit der egyptischen Mrei unterhält.

In Anbetracht der halben Abhängigkeit, in welcher sich gegenwärtig Egypten England gegenüber befindet, würde es nicht zu verwundern sein, wenn sich die englische Mrei dort stark verbreitete, und somit die schon so zerrissenen Verhältnisse dieses Landes noch verschlimmerte.

(Aus Bol. del Gr. Or. de España.

Maurerische Notizen.

Verkehrtes Mittel. Seit einiger Zeit scheint bei uns eine üble Gewohnheit aufkommen zu wollen. In peinlicher Weise nimmt nämlich die Zahl jener Brr zu, welche sich in ihrem geschäftlichen Verkehre frmaur. Zeichen zu Reclamen bedienen. Wir können an dieser Stelle unmöglich auf das Hässliche dieses mäklerhaften Vorgehens eingehen, wollen aber die Aufmerksamkeit der betreffenden Brr darauf gelenkt haben, dass ihr diesbezügliches Verfahren in weiten Brüder-Kreisen einen überaus schlechten Eindruck macht und sie gerade das Gegentheil von dem erreichen, was sie erreichen wollen. Or.

Anzeigen.

Verlag von Bruno Zechel in Leipzig.

Soeben ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen, sowie auch direct von mir bezogen werden:

Licht und Leben.

Gedichte

von

Oswald Marbach.

25 Bogen 8°.

Preis M. 5.—. Elegant gebunden M. 6.—.

Eine reichhaltige Sammlung anmuthigster Gedichte des Verfassers, die sich um so schneller Leser und Freunde erwerben werden, als solche auch für **Frauen** bestimmt sind und daher ganz besonders zu

Festgeschenken für Schwestern

sich eignen dürften.

Kunststickereien!

Maurertaschen, gestickte Schurzleder, farbige Moirébänder, sowie alle Logen-Kunstarbeiten liefert

Fahnen-Stickerei-Manufactur,
Franz Reinecke, Hannover.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 27. —— Sonnabend, den 30. Juni. —— 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Rose, dein Vorbild.

(Festrede am Johannisfeste in der □ Friedrich August zum treuen Bunde in Wurzen, gehalten von Br August Reinhold Hellbach in Oschatz.)

—

(Schluss.)

Vergiss es nie, dass das ehrfurchtsvolle Gedenken an ihn, an den wir Alle glauben, an den von Keinem noch Ergründeten und doch von Allen Angebeteten in der sittlichen That besteht; darin, dass dein Geist Wahrheit denkt und spricht, unbekümmert, ob ein Golgatha deiner wartet; dass du Gutes willst und es thust, ohne die Triebfedern der Furcht und Hoffnung zu kennen; dass in deinem Thun der grosse Weltenmeister sichtlich sich darstelle, dass durch dich den Bekümmerten er Trost, dem verwundeten Herzen des Betrübten er Balsam gewähre, dass durch dich er dem Elenden Beistand, dem Hungrigen Brot, den Schwachen Stärke gebe. —

Kennt ihr das herrliche Weib, vom Schwarm
Der Bettler umringt, mit dem Körbchen am Arm?
Elisabeth ist es; von Wartburgs Höhn
Kommt sie, den Dürftigen beizustehn.

Die Edelknaben und Höflinge sahn
Die Spende mit scheelen Augen an,
Und das landgräfliche Küchenamt
War im Geheim darüber entflammt.

Man raunt es hämisch dem Fürsten ins Ohr,
Und stellte die Sache so wichtig vor,
Und so gehässig, als ob dabei
Das Beste des Landes gefährdet sei.

Und Ludwig verbeut mit hartem Sinn
Solch Mitleid der sanften Helferin,
Und ruft im Zorn: „Es ziemt sich nicht,
Dass eine Fürstin mit Bettlern spricht!"

Sie unterwirft sich dem strengen Gemahl
So lange, bis laut die Bettler im Thal
Zum Felsen herauf um Hilfe schrein;
Da kann sie nicht länger gehorsam sein.

Sie winkt verstohlen den Kammerfraun
Nach einigen Schüsseln sich umzuschaun,
Füllt schnell ihr Körbchen vom festlichen Schmaus
Und stiehlt sich leise zum Pförtchen hinaus.

Das ward von jener genäschigen Schaar
Der Edelknaben einer gewahr,
Läuft schadenfroh zum Gebieter hin
Und verräth die fürstliche Gebieterin.

Wie Ludwig nun auf die Brücke trat,
Den Hut verschob', sich räuspert' und that
Als schau' er behaglich das Thal entlang,
Da wurde der armen Elisabeth bang.

Sie hört des Gemahles klirrenden Sporn,
Sein Auge flammet vom wilden Zorn,
Sie weiss vor Angst nicht, wie ihr geschehn,
Und bebt und vermag nicht weiter zu gehn.

Und wie sie unter die Schürze gewandt
Das Körbchen verbirgt mit zitternder Hand,
Hat sie der Landgraf eben entdeckt
Und ruft voll Wuth: „Was hast du versteckt?

Bekenne mir, Weib, gewiss ist es Brot
Für Bettler, die ich zu füttern verbot?"

Digitized by Google

Sie senkte das Antlitz erröthend und sprach:
„„'s sind Rosen, die ich im Burgzwinger brach!““

„Lass sehn!“ versetzte der Eh'herr, und keck
Reisst er vom Körbchen die Schürze weg,
Indess ihren Heil'gen im stillen Gebet
Die Fürstin beklommen um Hilfe fleht.

Und seht! O Wunder! es blüht ein Strauss
Von rothen und weissen Rosen heraus.
Der Landgraf staunet, verletzt vom Dorn,
Und Milde verjagt den gebietrischen Zorn.

Er steckt ein Rös'chen auf seinen Hut
Und ruft: „O Liesbeth, bleib' mir gut!
Du bist so unschuldig edel und rein;
Kein Engel des Himmels kann frömmer sein.“

Drauf lässt er den Engel mit Innigkeit
Und giebt den Höflingen diesen Bescheid:
„Wer je meine Liesbeth wieder verklagt,
Der büss' es im Kerker, wo nimmer es tagt!“

Elisabeth aber, nun wieder fern
Vom Falkenblicke des Eheherrn,
Begiebt sich freudig den Felsenhang
Hinunter und folgt ihrem Herzensdrang.

Und als die Milde, die Gott vertraut,
Mit frommen Aug' in ihr Körbchen schaut,
Da ist es, vom Duft der Rosen umhüllt,
Bis zum Rande mit köstlichen Speisen geüllt.

W. Gerhard.

Sei, Bruderherz, gewiss: Die Thaten frommer, reiner Liebe werden auch dir allezeit duftenden Rosen gleich entgegen lächeln, holden Engelsgestalten gleich dich geleiten auf des Lebens Pfaden, als tröstende Engel dir dereinst noch zur Seite stehen an der Grenze zwischen Zeit und Ewigkeit, ja, — der Geist bezeuget es also, — dir nachfolgen, wenn Hochmitternacht sich verkläret zum ewigen Morgenroth.

Nicht nur der Liebe und Freude, auch dem Schmerze, der Vergänglichkeit leihet die Rose ihr Bild, auch auf so manchem Grabhügel welken ihre Kelche.

Wie keine Rose ohne Dornen, so ist kein Glück ungetrübt, keine Freude ohne Leid. Dornen, geliebte Brr, giebt es auch im Rosengarten der Frmrei. Im Heiligthume der ▭ gewinnt es freilich den Anschein, als erblühe unter dem Geiste der königlichen Kunst ein völlig dornenloses Rosenfeld, aber Hand auf's Herz! Wie stand es, wenn der ▭ Pforten sich hinter uns geschlossen hatten? Sah man da nicht an gar manchem Stamme die duftenden Blätter schnell zerstieben in alle Winde, nichts zurücklassend als scharfe Dornen? Hat nicht zwiefacher Schmerz dich oft draussen im Leben ergriffen, weil dir Leid und bitter Ungemach von heiss geliebter Bruderhand kam? Weiter aber und ehrlich! Weisst du dich selbst denn ganz frei, deinen lieben Brn nie verwundende Dornen bereitet zu haben? Hast du selbst nie einen Br gekränkt, ihm nie wehe gethan? Lasst uns ehrlich sein, Brr! Der Rosengarten der Frmrei, — denn nicht immer sind wir würdige Repräsentanten der erhabenen Idee, — ist nicht der Dornen ledig. Aber siehe, gekränkter Br, die Rose, die „Blume der tausend-blättrigen Eintracht,“ dein Vorbild! Was kümmert es die Rose, dass Dornen sie umstehen? Trotz der Dornen blühet, sprühet sie fort und fort; darum auch du

Zieh von den Brüdern
Dich nicht zurück;
Und ob sie dir auch
Oft wehe gethan,
Schliess immer enger
Dich an sie an!

Sturm.

Trotz erfahrener Unbill bleibe das Herz voll und ganz der Kunst ergeben, die da unbestritten die königliche Kunst bleibet, wie die Rose bleibet die Königin der Blumen. Wohlan, diese Feierstunde knüpfe neu das Band der Bruderliebe und fester denn je! Was der irische Sänger des Sommers letzter Rose, der einsamen, zurief, das töne, wo vereinsamt Herzen schlagen, die für einander geschaffen, heute wieder in alter Liebe von Mund zu Mund:

Sollst ruhen mir am Herzen!

Moore.

Und wenn am Schlusse unsrer Arbeit in heiliger Liebe wir kreuzen die Arme und uns reichen und drücken die Bruderhand, so soll der Druck unserer Hände den Brn auf dem weiten Erdenrunde sagen, dass wir sie fortan nie wieder verlassen werden.

Wenn du ein Herz gefunden,
Das treu mit dir es meint,
In gut und bösen Stunden
Bleib' eng mit ihm vereint.

Hörst du's an deinem schlagen,
Nichts Schön'res hörst du je,
Auf Händen musst du's tragen,
Und nimmer thu' ihm weh!

Digitized by Google

Heut darfst du's dein noch nennen,
Was du in ihm umfasst,
Willst du's zu spät erkennen,
Wenn du's verloren hast?! Träger.

Die Rose, vielgeliebter Br, ist aber auch dein Vorbild anbetracht der Dornen, die draussen im Leben, ausserhalb der Bruderkreise dich verwunden. Noch keiner der Sterblichen ist von ihnen verschont geblieben. In jenen Jahren, in denen der jungen Seele des Lebens Fülle sich aufthat, erkieste der Jünglings-Traum sich wohl der Rosen schönste und meinte, dass das ganze Leben fortan einem duftenden Rosengarten gleichen müsse; doch man ward älter, und es kamen die Sorgen, ach! und wie schwer ward's! ach, wie so schwer ward's! — In Jugendmuth und Manneskraft strebte das Herz nach der Rosen höchster, nach hohen Ehrenstellen, hohen Würden, nach irdischen Schätzen mancherlei Art; aber entweder erreichte man sie nie, oder mit der Würde kam die — Bürde; anders als im Jugendtraume gestaltete sich die Wirklichkeit und in tiefer Wehmuth rief das Herz wohl aus:

Ich träumte von einer Rose,
Die purpurne sollte mein,
Mit ihren Knospen und Blüthen
Mir ganz zu eigen sein. —
Wohl hab' ich Rosen gebrochen
In ihrem Lenzeslicht,
Die Rose, von der ich träumte,
Die war es nicht!

Ich träumte von einer Krone,
Die sollte mir um das Haupt
Das Grüne winden, mit welchem
Der Sieger Stirn umlaubt. —
Wohl hab ich männlich getragen
Den Dornenkranz der Pflicht,
Die Krone, von der ich träumte,
Die war es nicht!

So lieget denn, Kron' und Rose,
Begraben in meiner Brust,
Ein heiliger Traum, von dem nur
Ich und mein Gott gewusst.
Ich weiss, ich hätte die Rose
Geheget, gepfleget so sehr,
Ich hätte verdienet die Krone!
Was braucht es mehr?!
Ida v. Düringsfeld.

Ja, geliebter Br, was braucht es mehr?! Wenn nur das Herz, der Rose gleich, sich Liebe, Unschuld und Ehre gewahret, ist dann mühevoll auch und mit Dornen besäet der Pfad, den du zu wandeln hast, nur getrost!

Was zagst du, Herz, in solchen Tagen,
Wo selbst die Dornen Rosen tragen?!
Uhland.

Nur getrost, den festen Mann verwunden die Dornen nicht, und das wisse:

Aus den Dornen der Pflicht
Sprossen die Rosen des Heils!

Luther wählte die dunkelrothe Rose, zugleich das Bild der Liebe, des Schmerzes, der Schönheit, des Leidens, des Schweigens, als seine Lieblingsblume und sein Wappenbild mit dem Spruch:

Des Christen Herz auf Rosen geht,
Wenn's mitten unter'm Kreuze steht.

An diesem Glauben halte auch du, ihn senke in des bedrängten Brs klagend Herz.

Wenn hie und da der Unmuth,
Wenn die fehlgeschlagne Hoffnung
Wölkend eine Stirn umhüllt,
Reicht dem Blöden, dem Verzagten,
Reicht dem Zweifelnden die Rose!
Br Herder.

Endlich sieht die christliche Poesie in der Rose auch einen Boten nahen Todes, weshalb die Legende erzählt, das fromme Bischöfe dadurch an den nahen Tod erinnert wurden, dass sie eine weisse Rose auf ihrem Kirchstuhle vorfanden. Nicht minder hat ja auch unsere Volksdichtung diese Deutung beibehalten; so ruft, um nur eins zu erwähnen, ernst mahnend uns des Dichters Mund entgegen:

So dir geschenkt ein Knösplein was,
So thu' es in ein Wasserglas,
Doch wisse:
Blüht morgen dir ein Röslein auf,
Es welkt wohl schon die Nacht darauf,
Das wisse, ja wisse!
v. Feuchtersleben.

Ja, auch das Schöne muss sterben, hinwelken dereinst auch die Blätter der schönsten Rose selbst, denn „mit Demantgriffel steht es im Schicksalsbuch der Zeit geschrieben: Was Staub ist, muss vergehn.“ Und auch du wirst dereinst hingehn, vielgeliebter Br! Aber schaue die Rose an, siehe ihre Weise zu sterben und lerne!

Digitized by Google

Bruder, stirb so wie die Rose,
Gutes schafft sie selbst im Tod.
Dann weckt dich zu sel'gem Loose
Einst das ew'ge Morgenroth!

Br Berger.

Gräber unserer Lieben bepflanzen wir so gerne mit dem Rosenstrauch, der uns auch Symbol eines neuen Daseins ist. Ohne Klageton erstirbt die Rose angesichts der rauhen Winterstürme, wohl wissend, dass unter des Frühlings milder Sonne sie erwachet zu neuem Leben. Hast du, Bruderherz, der Rose gleich nur deinen Weg mit Thaten der Liebe gezeichnet, dann steige auch du ohne Zittern und Zagen hinab in das enge Haus von sechs Brettern und zwei Brettchen, hinab in des dunkelen Grabes kühlen Schooss! Das ist, Br Frmr, dein Glaube, dein schöner Glaube, dass, der Rose gleich, auch du dereinst vom allmächtigen Baumstr. aller Welten erwecket wirst zu neuem Leben. Wenn dereinst der kalte Winter des Todes vorüber ist und der glänzende Morgen der Auferstehung hervorbricht, dann wirst du eintreten in den ewigen Osten, in des Himmels □ drüben, wo der grosse Baumstr. aller Welten selbst den Stuhl im Osten einnimmt und die Cherubim die Pforten hüten!

Br Frmr, die Rose, dein Vorbild!

Bericht über das hundertjährige Stiftungsfest der St. Johannisloge „Friedrich zur aufgehenden Sonne" im Orient Brieg.

Von Br Hoppe.

(Fortsetzung.)

Jubelfestloge am 27. Mai.

Der ehrwürdigste Nationalgrossmstr. der grossen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln, der geliebte Br Schaper, der am Morgen des Festtages aus Berlin angekommen war, wurde kurz vor Beginn der Festarbeit von Brn der Loge in das Logengebäude geleitet und, nachdem die übrigen Brr — gegen 250 — in den Tempel eingetreten, und die Loge ritualmässig eröffnet war, zugleich mit dem s. e. Br Grossarchivar eingeführt; den dargebotenen ersten Hammer gab er mit freundlich anerkennenden Worten in die Hände des s. e. Mstrs. v. St. zurück. Gegen 140 der versammelten Brr gehörten auswärtigen Orienten an; unter ihnen waren hammerführende Beamte vieler schlesischen Logen, sowie der hochw. Provinzial-Grossmstr. von Schlesien, der geliebte Br Fiedler.

Während der Festfeier wurden von den gesangskundigen Brn folgende Gesangsstücke: Cantate von F. W. Berner und das Lied „Forschen nach Gott" mit künstlerischer Correctheit und mit solcher Wirkung vorgetragen, dass ihnen mehrmals ein anerkennender Applaus zu theil wurde.

Die Jubelfestrede des s. e. Mstrs. v. St., Br Fitzner, welcher das schöne Gedicht von Schleiermacher vorausschickte:

„In meinen Adern, meiner Brust
Klopft rege, frische Morgenlust,
Die Lust am Schaffen, Lust am Sein,
Die Lust am menschlichen Verein,
Die Freud' an Gott und an der Welt,
In die der Herr mich hingestellt.
O du, an Huld und Güte gross,
Wie ist beneidenswerth mein Loos!
Du riefst mir nicht zu süsser Ruh
Dein schöpferisches Werde zu,
Und willst durch mich auch schwach und klein,
In deiner Welt verherrlicht sein.
Hier ist mein Arm, hier meine Kraft,
Die treu im engsten Kreise schafft;
Hoch steht das Ziel, steil ist die Bahn,
Doch froher Muth trägt mich hinan.
Und wär ich auch ein schwacher blos,
Von dir durchdrungen bin ich gross!
Ich will nicht zagen, will nicht ruhn,
Denn grosse Werke giebt's zu thun,
Durch Thaten gilt es gut und schön,
Dich, hoher Meister, zu erhöhn.
Er braucht nicht meine schwache Hand,
Doch ward auch ich von ihm gesandt.
Das ist's, was meine Nerven stählt,
Auch ich, auch ich bin auserwählt,
Auch ich soll Wärm' und Sonnenschein,
Der kleinen Welt nun auch verleihn!
Was deine Sonn im Weltall dort,
Das soll ich sein an meinem Ort.
Herr, segne, eh' mein Thun beginnt,
Mit Vatersegen erst dein Kind!
Der Wille ist stark, die Kraft ist klein,
Doch du willst in dem Schwachen sein.
Drum sei gesegnet meine Saat!
Und rüstig nur hinaus zur That!"

behandelte in schwungvollen Worten folgende Hauptgedanken: „Das neu sich ergiessende Tageslicht lässt uns unsere Augen zu dem Meister aller Meister emporheben; mit aller Wärme des Herzens, in tiefer Verehrung des von uns nur geahnten, nie in

Digitized by Google

seiner Herrlichkeit und Vollendung geschauten Geistes, lassen Sie uns unser Werk in dem neuen Jahrhundert beginnen . . ." Mit vollem Recht betrachten wir unsern schönen Bau, der die schönste und edelste Vereinigung gleichgesinnter, gleichstrebender Männer ist, als ein Geschenk des allgütigen Vaters aller Menschen . . ." — „Die Stätte nun, die diesem seltenen, menschlichen Vereine zum Asyle des Friedens, zur ungestörten Werkstätte erhabenen, geistigen Bauens, zum beglückendsten und wahren Künstlerhause treuer Genossen geworden ist, sie ist ein Erbe unserer unermüdet thätigen Väter, die einst vor hundert Jahren in einem bis dahin unkultivirten, kaum Früchte verheissenden Boden den Samen wahrer religiöser Gesittung ausstreuten und der Humanität die Bahnen zu ebnen sich bemühten." „Dem seltenen geistigen Vorbilde Friedrich d. Gr. nachstrebend ist es unsern Vätern gelungen." „Uns liegt es nun ob, das von ihnen begonnene zu sichern . . ." — „Unser Bau ist aber auch ein Kind der Zeit; wir alle, die wir diesen Verein bilden, leben in und mit der Zeit; damit die Zeit nicht über uns hinwegschreite, dürfen wir die erweiterten Kenntnisse nicht an uns vorübergehen lassen, müssen vielmehr suchen, unsere Erkenntnis zu erweitern, und einen geklärten und geläuterten Blick in das Leben der Natur, wie der geistigen Welt zu gewinnen, unbeschadet unseres inneren Seelenlebens." (Hier führt Br F. eine bezügliche, seltene, schöne Aeusserung und Erläuterung Galileis darüber an, dass Wissenschaft und Glauben, beide auf ihre wahren Grenzen beschränkt, sehr wohl neben einander bestehen können). — „Wir dürfen aber nie übersehn, dass der Grundstein unseres Bundes wohl die Erforschung der Wahrheit ist, dass aber der Urquell aller Wahrheit die Liebe ist . . . ." „Lassen Sie uns den Ausspruch Feuchtersleben stets warm beherzigen, der da lautet: „Das ist der Fels, an dem die besten oft scheitern, dass sie aufhören zu lieben, wenn sie anfangen zu erkennen." — „Die Grundfesten unseres geistigen Baues, unseres menschlichen Vereins sind uns allen wohlbekannt: wahre Gottesfurcht und Gottesverehrung, wahre Liebe zu König und Vaterland, selbstlose Liebe zur Erforschung der Wahrheit, Liebe zur Kunst des geistigen Bauens, Liebe zum Mitbr, Mitmenschen und aus innerer Nothwendigkeit reifende Anerkennung einer höheren sittlichen Weltordnung." „Diese Säulen unseres geistigen Tempels lassen Sie uns vor jeder Erschütterung, vor jeder Verkümmerung durch Schutt oder Geröll bewahren, lassen Sie uns stets ernst bestrebt sein, diesen altehrwürdigen Bau immer weiter auszubilden, indem ein jeder diesem Bau sich einfügende Stein durch seine eigene, kunstgerechte Arbeit sich als ein kubisch behauener, unlösbar fest an die anderen anschmiege und mit ihnen ein untheilbares Ganze bilde, welches weder durch äussere, noch durch innere Feinde gestört, gelockert oder gar vernichtet werden kann, nicht durch die äusseren Feinde, die es sich angelegen sein lassen, das errungene Licht zu verdunkeln und an seine Stelle die Nacht der Vorurtheile, ja die Finsterniss des Aberglaubens und der alle Forschung verleugnenden und hemmenden unfehlbaren persönlichen Autorität wieder einsetzen; aber eben so wenig durch die inneren Feinde, die, weil sie oft heimlich sich einschleichen, um so gefahrvoller sind, als da sind die Lauheit der Mitglieder des Bundes, die Selbstgefälligkeit, Selbstüberhebung, das Pharisäerthum, die Genusssucht und Sinnenlust wie Armuth des Geistes und Kälte des Herzens durch das Ueberhandnehmen und Herrschen des abstrakten Verstandes; lassen Sie uns die Antwort des zweiten Aufsehers stets warm beherzigen, die da lautet: „unsere Aufgabe ist, den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend zu erwärmen;" dann wird es uns sicher gelingen, die aufgehende Sonne des grossen Friedrich im Or. zu Brieg nie untergehen zu sehen, sondern in immer heller strahlender Klarheit zu schauen." — Die Festrede schloss, wie sie begann, mit einem Aufblick zu Gott. — Sie war die würdigste Vorbereitung für den nun folgenden Akt, in welchem die herzlichste Liebe, wie natürlich in einem Bruderbunde, den Ton angab. Unser herzinnig geliebter Kaiser hat der arbeiten-Bauhütte aus Veranlassung ihres Jubelfestes Höchstsein Bildnis geschenkt und dieses Zeichen seiner Gnade und seiner wärmsten Theilnahme an allen wichtigen Vorgängen auf dem Gebiete der k. K. durch ein Allerhöchstes mit Seiner Namensunterschrift versehenes Anschreiben begleiten lassen. Das Bildniss war bereits am Sonnabend von dem geliebten Br v. Schweinichen übergeben und vor der heutigen Festarbeit an der westlichen Tempelwand befestigt und mit einer Hülle bekleidet worden. Als nun Br Fitzner an erster Stelle, wie immer in Kreisen deutscher Mr geschieht, in Worten herzlichsten Dankes und der treuesten Huldigung und mit Gelübden unverbrüchlichen Gehorsams unseres allgeliebten Kaisers gedachte, da fiel die Hülle von dem Bildnis, und die Augen aller versammelten Brr wandten sich herzlich erfreut dem wohlbekannten, lieben, treuen Angesicht zu, und aller Herzen wurden frohen Dankes voll. In dieser feierlichen Stimmung vernahm die liebe und dankerfüllte Versammlung der Brr entblössten Hauptes den Wortlaut des nunmehr eröffneten Kaiserlichen Glückwunschschreibens, in welchem Se. Majestät da-

Digitized by Google

ran erinnert, dasss die Loge auf einem für das Kaiserhaus wie für den Kaiser selbst an Erinnerungen so reichen Boden errichtet sei, und die Erwartung ausspricht, dass sie allezeit ihre Aufgaben und ihre Pflichten getreulich erfüllen werde.

Nachdem hierauf Br Fitzner auch dem Gefühle des Dankes und der Verehrung für Se. Kaiserliche Hoheit den Kronprinzen in warmen Worten Ausdruck gegeben, wurde ein von Höchstdemselben gesandtes Glückwunschschreiben eröffnet und von der Brüderschaft mit herzlicher Freude und mit ehrfurchtsvollem Danke angehört, der darauf in kräftigstem Applaus seinen Ausdruck fand.

Anknüpfend an diesen Akt der herzlichsten Huldigung gegen Se. Majestät den Kaiser und Se. Kaiserliche Hoheit den Kronprinzen nahm der ehrwürdigste Nationalgrossmstr, der inzwischen die vom Stuhlmstr. angebotene Ehrenmitgliedschaft der Loge freundlich angenommen hatte und mit dem Zeichen bekleidet worden war, nunmehr das Wort und führte folgendes aus: „Das vorige Jahrhundert sei von einigen einfachen und doch gewaltigen Gedanken bewegt gewesen, vor allem von dem Gedanken der Freiheit, Macht und Humanität; wo diese nicht in das rechte Geleise geführt worden seien, seien starke Erschütterungen die Folge gewesen; da sei es ein grosses Glück gewesen, dass in unserem Vaterlande der Träger der Macht zugleich der Mrei angehört habe. Auch die Gegenwart sei wieder von neuen Gedanken bewegt; in dieser Zeit der Gährung sei es abermals ein unschätzbares Glück, dass der Kaiser des deutschen Reichs zugleich an der Spitze der deutschen Bauhütte stehe. Die Grossloge sei im Besitz des Hammers, den jener erste König-Mr Friedrich der Grosse geführt; von diem köstlichen Vermächtnis habe sie, wie schon bei ähnlichen Gelegenheiten, auch für dieses Fest eine Copie anfertigen lassen." Der ehrw. Nationalgrossmstr. übergiebt dem s. e. Mstr. v. St. den Hammer unter Glück- und Segenswünschen für die festfeiernde Loge, überreicht den auf Vorschlag der Loge von der Nationalmutterloge zu ihren Ehrenmitgliedern ernannten Brn Giese, Heidrich, Schmoller das Ehrenmitgliedsabzeichen und begrüsst die jubilirende Bauhütte nach Mrart. (Der Hammer hat eine tonnenartige Gestalt; derselbe ist wie der Stiel von Ebenholz; beide Theile sind durch ein silbernes, würfelförmiges Mittelglied verbunden. Auf dem Hammer sind die Zahlen 1783 und gegenüber 1883 eingelegt. Von den 4 sichtbaren Seiten des Würfels tragen zwei einander entgegengesetzt die Namen v. Bourdet (Stifter) und Fitzner, die beiden andern die Wappen der Stadt Brieg und der Loge „Friedrich zur aufgehenden Sonne." Auf dem Stiele befindet sich die Inschrift: „Die grosse National-Mutterlode der Loge Friedrich zur aufgehenden Sonne in Brieg."

Hierauf brachten herzliche Glückwünsche dar für diejenigen der anwesenden Brr, die dem System der arbeitenden Loge angehören, Br Schmook aus Breslau, der die alte Zusammengehörigkeit der jubilirenden Loge und der von ihm vertretenen Zepter-Loge in Breslau betonte, für die Brr aber, die dem System der Gr. Landesloge von Deutschland zugehören, der gel. Br Fiedler, hochw. Provinzial-Grossmstr., der vor allem als Thatsache das bestätigte und hervorhob, dass in Schlesien die verschiedenen maur. Systeme einträchtig ohne jeglichen Misston, neben und mit einander arbeiten. Die beiden Logen in Neisse überreichten durch ihre Vertreter Br Lotsch und Br Drabich, von denen der erstere auch ein Festgedicht vortrug und in einem Exemplar auf dem Altar niederlegte, Mitgliedern der arbeitenden Loge das Ehrenmitgliedszeichen.

(Schluss folgt.)

Zur Aufklärung.

Die 3 Gross□ in Darmstadt, Frankfurt a/M. und Bayreuth haben am letzten Grosslogentage den Antrag zur Berathung und Beschlussfassung im nächsten Jahre angemeldet, „den in Deutschland „bestehenden fünf unabhängigen □ (Minerva und „Balduin in Leipzig, Archimedes zu den 3 Reissbre„tern in Altenburg und zum ewigen Bunde in Gera „und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen) „gemeinsam dieselbe Vertretung auf dem Gross„logentage zu gewähren, wie einer deutschen „Gross□." Motivirt wird der Antrag damit, dass „die genannten □ von dem Grosslogenbunde in „ihrer Unabhängigkeit und Selbständigkeit aner„kannt sind und keine maur. Behörde mehr über „sich stehen haben, dass, so lange dieselben keine „Abgeordneten zum Grosslogentage senden, dieser „nicht die gesammte deutsche Mrwelt vertritt, dass „erst dann, wenn diese fünf □ ihre Vertreter „senden und mitberathen und mitbeschliessen, die „Einheit der Mrei in Deutschland hergestellt ist, „dass erst dann die Beschlüsse des Grosslogen„bundes (§ 5 und 6 des Statuts) auch für diese „□ verbindlich werden und dass erst dann der „Zweck des deutschen Grosslogenbundes (§ 2 des „Statuts) vollständig erreicht wird." So natürlich und mit logischer Consequenz sich aus der geschichtlichen Entwickelung des Grosslogenbundes ergebend der Antrag erscheint, so sind doch in

Digitized by Google

Bezug auf die Bedeutung und Tragweite desselben mehrfache misverständliche Anschauungen aufgetaucht, welche aufzuklären um so angezeigter sein dürfte, als dadurch die fünf □□ von dem Vorwurfe befreit werden, dass sie mehr beanspruchen als ihnen gebühre, oder als ihnen im Sinne der Einheit des Bundes zugestanden werden könne.

In Bezug auf die geschichtliche Begründung des Antrags und auf die Anerkennung der fünf □□ möge hier nur daran erinnert werden, dass in dem Bericht der Grossmstr. der drei Berliner Gross□□ an seine Majestät den Deutschen Kaiser, welcher in Folge des Allerhöchsten Schreibens vom 15. Mai 1871 am 25. desselben Monats berathen und beschlossen wurde, neben den fünf ausserhalb Berlins bestehenden deutschen Gross□□ ausdrücklich das Bestehen der fünf isolirten St. Johannis□□ hervorgehoben wird, dieselben anerkannt werden und hinzugefügt wird, dass „es sich „nur empfiehlt, dieselben auch ferner in ihrer „jetzigen Verfassung bestehen zu lassen." Da nun § 2 des Statuts des Grosslogenbundes als Zweck und Aufgabe desselben bezeichnet, die Einigkeit und das maur. Zusammenwirken der Logen in Deutschland zu wahren und zu fördern, da der erwähnte Bericht auch die allerhöchste Billigung erfahren hat, so ist der gestellte Antrag nur ein die vollständige Durchführung der übernommenen Aufgabe bezweckender.

Von mehreren Seiten ist der Antrag so aufgefasst worden, als beanspruchte jede einzelne unabhängige □ eine besondere selbständige Vertretung auf dem Grosslogentage. Daran ist seitens der fünf □□ niemals gedacht worden, eine so auszulegende Aeusserung weder schriftlich noch mündlich, weder innerhalb der einzelnen □□ noch auf ihren gemeinsamen Meistertagen je getban worden. Vielmehr war ihr Wunsch, dem sie seit 1873 wiederholt Ausdruck gegeben haben, nur der, eine gemeinsame Vertretung mit einer Collectivstimme zu haben. Der Gedanke lag um so näher, als ihre Gesammtmitgliederzahl zwischen der des Eklektischen Bundes und der der Gross□ zur Eintracht mitten inne steht.

Die von den Antrag stellenden drei Gross□□ hinzugefügte nähere Bezeichnung, „den fünf □□ eine „gemeinsame Vertretung, „„wie einer deutschen „Gross□,"" zu gewähren," hat nun weiter zu der Befürchtung geführt, die genannten □□ könnten beanspruchen, mit der gemeinsamen Vertretung auch die Prärogative und Rechte einer (neunten) deutschen Gross□ zu erhalten. Man erblickte in dem Antrage das Bestreben, für die fünf □□ „neue Rechte zu erwerben," aus denen dann den Gross□□ „eine Opposition erwachsen könne, welche zu schaffen doch die Gross□□ selbst nicht die Hand bieten könnten." Indess ist auch hiervon weder jemals auch nur andeutungsweise die Rede gewesen, noch können dies die fünf □□ ernstlich wünschen. Neue □□ gründen zu wollen, Disciplinarbefugnisse über andere □□ erlangen, Einfluss auf Leitung, Führung und Leben der einzelnen □□ äussern zu wollen, hat den fünf □□ in ihrer jetzigen Verfassung stets fern gelegen und liegt ihnen heute ferner als je, da sie, frei von allen derartigen, administrativen und andern formellen Verpflichtungen und Sorgen, ihr Hauptaugenmerk um so ungetheilter und freudiger auf die Entfaltung eines regen inneren maur. Lebens richten können.

Die Annahme des erwähnten Antrags kann daher weder zu der geringsten Schmälerung oder Beeinträchtigung der Rechte der auch von den fünf unabhängigen □□ brüderlich dankbarst verehrten Gross□□, noch zur Hervorrufung eines wesentlich verschiedenen Stimmenverhältnisses im Grosslogentag führen, da die fünf □□ nur eine Stimme erhalten werden. Sie wird aber dazu führen, eine auf einer Inconsequenz beruhende Anomalie im deutschen Mrleben zu beseitigen, dadurch, dass fünf anerkannte deutsche □□ mit einer nicht unbeträchtlichen Mitgliederzahl bei der Berathung über Beschlüsse, welche auch für sie bindend sein, welche das gemeinsame Recht der deutschen Frmrwelt bilden sollen, mit gehört werden, dass dieselben mitberathen und mitstimmen können, wenn es sich um allgemeine, deutsche, maur. Angelegenheiten handelt. Die fünf □□ werden dadurch nur in den Besitz desselben Rechts gesetzt, welches alle übrigen St. Johannis□□ besitzen. Wie diese, theils durch ihre Repräsentanten, theils durch directe Abstimmung, wollen auch die unabhängigen □□ durch einen gemeinsamen Vertreter ihre Ansichten zum Ausdruck bringen zu können berechtigt sein. Erst dadurch wird die von dem Allerhöchsten Protector der deutschen Frmr gutgeheissene und gebilligte Anerkennung der fünf □□ ihre thatsächliche Bestätigung und praktische Ausführung erhalten.

J. Victor Carus,
Mstr. v. St. der □ Minerva zu den 3 Palmen
im Or. Leipzig.

Digitized by Google

Aus dem Logenleben.

Berlin. Die □ Royal-York beging nach zweijähriger Unterbrechung die Feier des Johannisfestes in den Räumen ihres neuen Logenhauses. Der Neubau hat 643,400 M. gekostet.

Das

Heiligthum der Freimaurerei.

Gespräche

über die Vorurtheile gegen den maurischen Bund, über die Wirksamkeit und den Segen desselben.

Herausgegeben von Br Pilz.

Preis 2 Mrk. 25 Pf.

Diese Schrift (im Verlag von Bruno Zechel) wurde von allen Recensenten äusserst günstig beurtheilt und ist als ein Seitenstück zu Lessings „Ernst und Falk" bezeichnet worden.

Abrechnung

über die von der □

„Carl und Charlotte zur Treue" in Offenbach a/M.

veranstaltete Verloosung zum Besten der Wasserbeschädigten im Grossherzogthum Hessen.

Einnahme.	M.	Pf.	M.	Pf.
1) Ausgegebene Loose 24603 à 50 Pf.			12301	50
Hiervon 14654 von auswärtigen ⧉ übernommen, „ 9949 in Offenbach verkauft.				
2) Geschenke in baar:				
von der □ Pythagoras zum flammenden Stern in Berlin Extragabe M. 230.—				
von der □ Balduin zur Linde in Leipzig „ 50.—				
von der □ Horus in Breslau „ 20.—				
von der □ Zur aufgehenden Morgenröthe, Frankfurt a/M. „ 50.—				
von der □ Carl zum aufgehenden Lichte, Frankfurt a/M. „ 20.—				
von verschiedenen ⧉ „ 19.60				
M. 389.60				
für welchen Betrag Gewinne angekauft wurden.				
3) Erlös bei der Versteigerung der nicht abgeholten Gewinne			220	40
4) Eintrittsgelder bei der Ausstellung der Gewinne			25	30
5) Auf Offenbach entfallener Antheil der von den Rheinischen ⧉ veranstalteten Sammlung, eingesandt durch die Mainzer □			400	—
6) Zinsen für die bis zur Vertheilung angelegt gewesenen Gelder			79	60
			13026	80

Ausgabe.	M.	Pf.	M.	Pf.
Transport			13026	80
1) Für Drucksachen	409	20		
2) Inserationen	94	60		
3) Porti	364	20		
4) Anfertigung der Ziehungsnummern, Unkosten für die Ausstellung und sonstige Spesen	474	65	1342	65
			11684	15
Hiervon wurden gezahlt.				
1) An das Comité für die Wasserbeschädigten in Offenbach	5000	—		
2) An das Landescomité in Darmstadt für die Wasserbeschädigten im Grossherzogthum Hessen	3000	—		
3) An das Comité für die Wasserbeschädigten im Kreise Offenbach	1000	—		
4) An das Comité für die Wasserbeschädigten in Bürgel	500	—		
5) An die Krankenkasse der freiwilligen Feuerwehr zu Offenbach als Entschädigung für die gezahlten Krankengelder an Feuerwehrleute, die beim Hochwasser verunglückt waren	1000	—	10500	—
Verbleibt ein Reservefond von			1184	15

welcher verzinslich angelegt ist und dessen Vertheilung an unberücksichtigt gebliebene würdige Wasserbeschädigte einem kleinen, von der □ gewählten, aus 5 Brn bestehenden, Comité überwiesen wurde.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 28. — Sonnabend, den 7. Juli. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Bericht über das hundertjährige Stiftungsfest der St. Johannisloge „Friedrich zur aufgehenden Sonne" im Orient Brieg.

Von Br Hoppe.

(Schluss.)

Der nunmehr an der Säule der Weisheit von dem ehrw. Br Redner, Br Schulz, gehaltene Festvortrag entwickelte folgende Gedankenreihe: „Jede Wiederkehr des Stiftungsfestes einer Loge ist ein lebendiges, sprechendes Zeugnis für die Unsterblichkeit der Frmrei; um wieviel mehr der heutige Tag! Denn man darf als von etwas Ausserordentlichem reden, wenn ein Menschenwerk 100 Jahre überdauert. Die Stifter der Loge sind längst heimgegangen, aber ihr Werk besteht, und durch dieses sind wir mit ihnen verbunden, wie mit allen Brr Frmrn; das ist die eng verschlungene Bruderkette, die selbst der Tod nicht zu lösen vermag. Daher ist es nicht Menschenwerk, das wir treiben; und dieser Tag lehrt uns: „Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt, und dieser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat." In solchem Glauben sind wir verbunden; solche Gemeinschaft verkündet auch der heutige Tag, wo von Nah und Fern Brr zur Festfeier erschienen sind oder ihre Grüsse*) gesandt haben. In solcher Gemeinschaft liegt etwas unbeschreiblich Wohlthuendes, da wir nicht blos durch leibliche und sichtbare Bande verbunden sind, sondern auch durch unsichtbare und geistige, durch gemeinsamen Glauben, durch Hoffnung, für die Ewigkeit. Was wir oft ein jeder in der Ferne empfunden haben, das empfinden, das sehen wir heute vor Augen: „Wir sind verbunden durch den Glauben an den a. B. a. W., den Vater seiner Menschenkinder, und an eine ewige sittliche Weltordnung und durch die gemeinsame Hoffnung der Unsterblichkeit unserer Seele." Der Gott, an den wir glauben, erweist sich in den Schwachen mächtig; auch wir sind schwach gewesen und dürfen uns daher nicht rühmen, dass wir uns diesen Tag bereitet haben. Der Herr hat schützend über dieser Loge gewaltet! Darum dürfen wir des Dankes nicht vergessen; wir haben das Fest geschmückt, so viel wir konnten: aber als Jünger der k. K. geziemt uns vor allem der Schmuck der Herzen, der in der Demuth liegt; darum bekennen wir: „das ist der Tag, den der Herr machet; danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!" Und: „Tretet hin und stehet und sehet das Heil des Herrn, der mit euch ist." Ja, wir danken Gott im Demuth, dass er sich bei der Arbeit der Frmr nicht unbezeugt lässt; wir danken durch Erneuerung der Gelübde und wollen in allen Verhältnissen des Lebens dem Geiste der Mrei, dem Geiste der Wahrheit und der Liebe treu sein. Nicht blos in Wort, sondern auch und noch mehr durch die That, indem wir uns selbst heiligen und das Reich Gottes auf Erden verbreiten; zu jenem dient unsere engere Gemeinschaft, zu diesem sollen wir beitragen in allen Kreisen, in die uns Gott gestellt hat, namentlich durch unser Verhalten: „seid

*) Anm. Unter den zahlreichen Glückwunschschreiben und Telegrammen, die alle mit herzlichem Danke aufgenommen wurden, befanden sich einige, die für die arbeitende Loge noch ein ganz besonderes Interesse hatten, so namentlich auch das Schreiben der Loge Ruprecht zu den 3 Rosen im Or. Heidelberg. Auch mit der Loge in Zerbst, die an demselben Tage ihr hundertjähriges Stiftungsfest feierte und derselben Lehrart angehört, wurden telegraphisch herzliche Grüsse und Glückwünsche ausgetauscht.

Digitized by Google

ohne Tadel und lauter und Gottes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte, unter welchem ihr scheinet als die Lichter der Welt." Dabei sollen wir der Warnung gedenken: „Ziehet nicht an fremdem Joche, denn was hat die Gerechtigkeit für Genuss mit der Ungerechtigkeit, und das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniss? Stellet euch nicht dieser Welt gleich!" Nicht dass wir uns absondern, wird verlangt, sondern dass wir unbefleckt und unbeeinflusst bleiben in der Welt von der Selbstsucht, dem Aberglauben und dem Unglauben derselben und diesen offen und ohne Scheu überall entgegentreten, aber mehr durch die That, als durch das Wort, damit aus der Art, wie wir unsere Arbeit thun, die Liebe und Treue unseres göttlichen Meisters hervorleuchte, der da sagen konnte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Möchte diese Feierstunde uns alle einmüthig machen in dieser Auffassung, besonders uns Brr der feiernden Loge! Auf denn die Herzen zu dem, der unser aller und rechter Vater ist!.."

Br Hoppe, dem sodann das Wort ertheilt wurde, trug folgende Verse vor:

Wonnig und wohlig umweht uns wieder webende Mailuft,
Licht und Liebe und Lust athmet die ganze Natur,
Und es fluthet und strömt ein Meer von duftigen Blüthen,
Ihren goldensten Glanz giesset die Sonne darein;
Und wie sehr auch der Thor versperret trotzig die Fenster,
Ueberall dringet herein fröhlich erquickender Mai.
Wir, wir öffnen ihm gern die Pforten, wir öffnen die Herzen,
Dass er fliesse hinein in die empfängliche Brust,
Dass er Blüthen dort treibe nicht minder zarte und duft'ge,
Als sie uns draussen erfreun in der aufjubelden Flur.
Denn dasselbe Licht, das den ragenden Tempel erleuchtet,
Breitet goldenen Schein über die Flur und den Wald.
Darum haben die Stifter des Bundes die Thüren verschlossen
Allem finsteren Werk, allem betrügenden Schein,
Aber, was fliesst aus der ewigen Quelle des göttlichen Lichtes,
Alles, was herrlich und schön spendet des Ewigen Hand,
Ist im Tempel der Maurer allzeit willkommenste Gabe,
Die den allliebenden Gott kennen, verstehen uns lehrte.
Sehet, geliebteste Brüder, wie sehnend die keimende Knospe
Folgt dem Licht und sich ihm alles zersprengend erschliesst,
Wie sie Licht und Leben empfahend sich schwellet und dehnet
Und zu entzückender Pracht duftend, die Rose, erblüht:
Ja, von innen heraus wächst sich befreiend die Blume
Und nach oben zum Licht strebet und ringt sie empor.
So auch wir, die Gottes Hand zum Höchsten geschaffen,
Denen er gnädig verlieh einen unsterblichen Geist
Und aus seiner ewigen Quelle des lautersten Lichtes
Einen Strahl uns gesenkt tief in das edle Gemüth:
Ja, auch wir, wir sollen allzeit in denkender Arbeit
Zu dem Urquell des Lichts heben die Augen empor,
Sollen schauen im Lichte der Sonne, der glühenden Sterne
Ihn, der alles uns gab, Leben und Liebe und Licht,
Sollen ihm öffnen das innerste Herz, das innerste Wesen,
Dass der edele Keim Blüthen bringe und Frucht;
Ja, auch wir sind berufen zur Freiheit, die nimmer von aussen,
Nein, von innen hervor kommt, aus dem innersten Kern:
Nur wer von aussen empfängt des Lebens Weg und Bestimmung,
Nur wer anderen folgt, der ist ein Sklave, ein Knecht;
Aber wir Maurer vergessen es nie, dass zu innerer Freiheit
Gott in uns selber gelegt treibende, drängende Kraft,
Dass wir in freier und stiller und froh gemeinsamer Arbeit
Sollen entfalten, was tief bürget die menschliche Brust,
Dass der Geist durchbreche die Bande, die fesselnden Ketten,
Welche die Herrschsucht ersann, freveInd am göttlichen Werk,
Auch durchbreche die eisige Rinde, die eignes Verschulden,
Eigene Leidenschaft oft legt um den edelen Kern:
Ja, für solche innere Arbeit, die immer nach oben,
Zu der Gottheit empor, dränget den menschlichen Sinn,

Digitized by Google

Ja, zu solcher Arbeit die freien Männern geziemt,
Haben die Stifter einst unseren Tempel gebaut
Und ihn gegeben den Namen des edelsten unserer Fürsten,
Friedrich des Grossen, der selbst gleichend des Tages Gestirn
Licht gebracht den deutschen Landen und fröhliches Hoffen
Und zur Freiheit des Geistes Wege und Ziele gezeigt,
Der im Reiche der Zollern die erste Hütte des Lichtes
Fest gegründet und selbst kräftig und weise regiert.
Ihm, dem neuen Gestirn, der leuchtend aufgehenden Sonne,
Ihm vor allen gebührt brüderlich herzlicher Dank:
Und die Fürsten, die ihm gefolgt auf dem Throne der Väter,
Und, was kühn er begann, herrlich zu Ende geführt,
Die, durch mancherlei Dunkel geleitet, doch immer zum Lichte
Strebend, auch unseren Bau, unsere Arbeit geschützt,
Ja, die als Maurer und Weise geführt das Ruder des Staates
Und der Tugend Demant fügten zum Glanze des Throns,
Sie umschliessen wir alle mit fröhlichem, herzlichem Danken
Und mit heissem Gebet und mit Gelübden der Treu;
Doch am frohesten will das Herz den Kaiser begrüssen,
Der das Höchste uns gab, der uns ein Vaterland gab,
Ja, den Kaiser mit eisernem Arm und weichem Gemüthe,
Der so freundlich und mild schaut aus dem Bilde auf uns!
Und die Stifter der Hütte und die sie treulich geleitet,
Und die Brüder, die schon schieden zum höheren Licht,
Alle grüssen wir heut' mit dem wärmsten Pulsschlag des Herzens,
Heut', wo wir ernten, was sie hoffend, vertrauend gesät.
Auch den Lebenden allen, die noch des köstlichen Tages
Und des goldenen Mai fröhlich geniesen mit uns,
Bringen wir herzlichen Dank, dass treu sie dienen dem Lichte,
Dass sie theilen so gern brüderlich Freuden und Leid.
Ihm vor allen, der unsere Hütte aus grossen Gefahren,
Aus der Ermattung befreit, kräftig und neu sie belebt,
Ihm, der sich unserer Loge mit allem Sinnen und Denken
Lange Jahre hindurch freudig aufopfernd geweiht,
Ja, Dir, Meister des Stuhls, Dir, Träger und Säule der Loge,
Winden aus Blumen des Mai heut' wir den duftigsten Kranz!
Und euch alle, die ihr zu unserem Maifest gekommen,
Die ihr so fröhlich mit uns feiert den jubelnden Tag,
Allen, voran des erleuchteten Bundes erleuchtetster Meister,
Treuester Bewahrer des Lichts, treuester Bruder und Freund,
Alle grüsse ich euch und heisse euch herzlich willkommen,
Schliesse alle euch ein, ein in mein Weihegebet:
O, allmächtiger Geist, der die Keime des Lebens und Liebens
Säte mit liebender Hand tief in die menschliche Brust,
Dass es uns treibe mit mächtiger Kraft zu streben nach oben
Von dem Staube hinweg auf zu dem Urquell des Lichts,
Der du uns alles gegeben und unsere Fluren geschmücket,
Und uns selber geschmückt heute mit fröhlichster Lust:
Dein ist das Fest, das hier uns vereint als deine Geweihten,
Du bist, Schöpfer des Alls, Vater der Liebe, bei uns.
O, lass sie leuchten in uns und unsere Herzen erwärmen,
Ja, lass strömeu in uns Fluten des ewigen Lichts,
Dass wir Liebe und Sanftmuth und Duldung allezeit üben,
Dass wir freundlich und gern jeglichem reichen die Hand,
Jedem, der dich, allliebender Vater, bekennet im Herzen
Und der mit liebendem Sinn alles, was Mensch ist, umfasst.
Segne, o ewiger Meister, die stillen Hütten der Maurer,
Kröne der Brüder Bemüh'n und lass gelingen den Bau!
Segne auch unsere Arbeit durch deines Geistet Erleuchtung,
Segne alle, die heut' einet das jubelnde Fest! —

Bei der üblichen Umfrage sprach Br Giese herzliche Dankesworte für die ihm und zwei anderen

Digitized by Google

Brn verliehene Ehrenmitgliedschaft der Gr. National-Mutterloge, während Br Jacobi für die den permanent besuchenden Brn in hiesiger Loge allzeit entgegengebrachte reiche Bruderliebe in warmen Worten dankte.

So verlief die Tempelarbeit in würdigster Weise. Alle verliessen die Arbeitsstätte mit der Ueberzeugung, dass in ihr ein reger maur. Sinn und warme, aufopfernde Bruderliebe walte. Hatten doch alle Brr redlich das Ihre dazu beigetragen, um das Fest schön zu gestalten und eine bleibende Erinnerung an dasselbe für die Zukunft zu sichern. Das letztere wird unter anderen auch die kostbar eingebundene Bibel (in blauem Sammet mit Silberverzierung) thun, welche der zweite Aufseher, der geliebte Br Lange, an dem Jubeltage als Geschenk auf dem Altare niedergelegt hat.

Die der Tempelarbeit folgende Festtafelloge, an welcher 252 Brr theilgenommen haben, verlief in schönster und ungestörter Ordnung, obwohl während derselben sich unmittelbar über der Stadt ein sehr heftiges Gewitter entlud und starke Regengüsse den Garten trafen. Von den Tafelreden hebe ich nur die des ehrwürdigsten Nationalgrossmstrs. hervor, in welcher derselbe die der Grossloge dargebrachte Huldigung durch freundliche Glückwünsche erwiederte und neben den schönen Logenräumen und dem regen Geiste, der darin waltet, für beides mit Recht das Verdienst dem vorsitzenden Mstr. v. St. zuschreibend, als Bestes und Schönstes doch die brüderliche Eintracht herorhob, welche in der hiesigen Loge und in dem Verhältnis der schlesischen Logen aller Lehrarten zu einander herrsche.

Möge nach hundert Jahren ein ebenso froher Bericht abgestattet werden können! Das gebe der a. B. a. W.

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen ⧉.

Leipzig. Das schönste der maur. Feste, an dem die K. K. sozusagen in ihrer Verklärung strahlt, ist sicherlich das Johannisfest. Es ist von solcher Bedeutung für unsern Bund, dass selbst diejenigen Brr, welche durch irgend welche Verhältnisse von den Logenarbeiten fern gehalten sind, doch bei der Johannisfeier erscheinen, um theils sich aufs Neue zu begeistern, theils ihre Anhänglichkeit an den Bund zu offenbaren. Es wird daher auch unsern Lesern nicht unwillkommen sein, wenn wir ihnen hier eine Reihe von Johannisfestberichten bieten, welche alle zeigen, welcher Geist noch in unsern Bauhütten lebt. Wir beginnen mit Leipzig. Hier feierten die beiden ⧉ Apollo und Balduin zur Linde vereint mit einander in dem geräumigen Saale ihres Hauses das Fest, und zwar unter sehr zahlreicher Theilnahme. Die ▭ Balduin leitete die Feier im Arbeitssaale. Nachdem die Fest▭ nach besonderem Ritual eröffnet worden war, ertönte das Eröffnungslied: „Maurer, euch rufen wir!" Daran schloss sich ein Zuruf des s. e. Mstrs. v. St., Br Marbach, auf welchen das Vertheilen von Rosen folgte. In einer weiteren, sehr sinnigen Ansprache lenkte der Mstr. die Blicke auf die Künste (Baukunst, Musik, Bildhauerkunst, Poesie etc.) und zeigte dann, wie sie alle der einen grossen Kunst beistehen, die dem Meisterstück der Schöpfung, dem Menschen selbst gewidmet ist, und durch welche die andern Künste erst ihre Vollendung erreichen. Ergreifend war hierauf der Gesang: „Der Menschheit Würde ist in eine Hand gegeben", worauf der Br Holländer-Halle die Festrede hielt, welcher das ernste Thema: „Nütze den Tag!" zu Grunde gelegt war. Von dem klassischen Worte des Hesiod: „Werke und Tage" ausgehend, legte er in origineller und angehender Weise den Segen der Arbeit dar, die den Göttern angenehm sei. Er schilderte dabei die eignen Freuden und Leiden eines jeden Tages und zeigte, wie jeder Tag ein entscheidender, wie er der beste sei, wenn man ihn dazu mache, wie jede Stunde Gelegenheit zur Selbsterkenntniss, zum Wirken und Schaffen biete, wie in der Zeit aus Kleinem Grosses hervorgehe, und wie nur der an wahren Schätzen reich werde, der seine Tage recht anwendet. Nachdem noch der dep. Mstr., Br Götz, einige herzliche Worte an den hochverdienten Br Marbach gerichtet und ein Geschenk von 300 M. für eine Logenstiftung dankend erwähnt hatte, wurde unter den Besuchenden der Br Pauli aus Stuttgart noch besonders begrüsst, welcher den Gruss mit einigen Worten erwiederte, in denen er seine innige Freude darüber aussprach, dass er den Tag mit den vereinigten ⧉ feiern könne. Hierauf schloss das gemeinsam gesungene Lied: „Wir freien Mr stehn im Licht!" die Festarbeit, und die Brr wanderten zur Festtafel, die vom vors. Mstr. der ▭ Apollo, Br Willem Smitt, geleitet und durch Toaste, Reden und musikalische Genüsse reichlich gewürzt war. In schwungvoller Rede gedachte der Mstr. v. St. im ersten Toast des hochherzigen, offnen und biedern König Albert, des Kaiser Wilhelm, des Gründers deutscher Einheit und Macht, und des Vaterlandes; Br v. Leupoldt, dep. Mstr., stellte die Liebe als den Kern- und Sternpunkt der Mrei dar, und toastete auf das Blühen und Gedeihen der Letzteren; Br Erdmann (Alt- und Ehrenmstr.) setzte die Verdienste der Jubilare, (der silbernen) die

Digitized by Google

so recht die Säule der Stärke darstellten, auseinander. Den Dank im Namen der Jubilare brachte der Br Pauli, der offenbarte, wie bis zur Stunde 3 Zeichen ihn an sein Maurerleben erinnerten, ein ihm gewidmetes Glas, die erhaltenen weissen Handschuhe, und die Frauen-Handschuhe. Br Cavael begrüsste herzlich die besuchenden Brr. Br Scharf gedachte des erkrankten Mstrs, der vollständig wieder genesen und noch lange zum Segen für Mrei und □ wirken möge; Br Pilz rief den Neuaufgenommenen einige ernste Worte in gebundner Rede zu; Br Götze gedachte in Pietät derer, die vor uns am Bau gestanden. Noch andere Trinksprüche galten den Alt- und Ehrenmstrn., den Schwestern, den musikalischen Brn, dem Br und der Schwester Götze etc. Eine Sammlung zu einem guten Zweck trug gegen 100 M. ein. Noch ist der Deputation zu gedenken, welche aus der Schwester□ Minerva die herzlichsten Grüsse brachte, und an deren Spitze der Br Linge stand, welcher sowohl bei seinem Eintritt, wie bei seinem Scheiden in geistreicher Weise auf die Eintracht zwischen den drei □□□ hinwies, die er als eine einzige grosse □ darstellte (Minerva im Ost., Balduin und Apollo als Säulen im S. und W.) Dass die Gesänge und die vortrefflichen musikalischen Leistungen die Feststimmung ebenfalls erhöhten, ist selbstverständlich. Das ganze Fest gewährte unter der ausgezeichneten Leitung der beiden Brr Mstr. ein erhebendes Bild ächt maur. Lebens und verlief ohne jeglichen Misston.

Leipzig. Minerva zu den 3 Palmen. Nach der ritualmässigen Eröffnung der Festarbeit, die ausserordentlich zahlreich besucht war, sprach der Mstr. v. St., der hochw. Br Carus über Johannes den Täufer, als den Verkündiger des Lichts. Er schloss mit dem Wunsche, dass es auch von jedem Mr heissen könnte, wie die Schrift vom Täufer berichtet: „Es war ein Mensch, von Gott gesandt."

Den 2. Theil der Arbeits□ füllte der Vortrag des Br Haynel (stellvertr. 2. Redner der □) aus, der des Johannes Erscheinung, sein Wollen und Thun beleuchtete, ihn als Vorbild des Mrs zeichnend, mit dem Hinweis auf die Schranken, die auch dem Johannes gezogen waren und die sich in den Worten offenbaren: „Wer aber der kleinste ist im Himmelreich, ist grösser denn er."

Die Tafel, welche auf die Arbeit folgte, fand ebenfalls die zahlreichste Theilnahme und war durch Toaste, sowie mit Gaben der musikalischen Brr reich ausgestattet. Die Sammlungen, welche vorgenommen wurden für die Armen, für die Ferienkolonien, für geisteskranke Brr u. s. w. waren wie immer von bestem Erfolg begleitet und trugen reichlich ein.

Dresden. Loge zu den ehernen Säulen. Wiederum liegt das Johannisfest, das Fest innigster Freude, aber auch zugleich das Fest heiligsten Ernstes hinter uns, und wir sind um ein schönes Erlebniss, um eine geweihte Stunde reicher. Klang es doch am Schlusse dieser Feier fast aus Aller Munde: „Wie feierlich, wie schön war es!" Und das war es in der That! Freilich wäre es wohl kein so schönes, kein so gelungenes geworden, hätten wir nicht so treffliche Sangesbrüder und in der Person des ehrw. Br Krenkel einen so vortrefflichen Mstr. v. St„ der es durch sein ruhiges, bedächtiges Wesen versteht, zu gewinnen, zu überzeugen und zu begeistern und der keine Mühe scheut, wenn es gilt, der □, wie der Mrei überhaupt zu nützen.

Unter Begleitung eines Marsches wurden nach 11 Uhr die Brr unter Vorantritt des Ehrwürdigsten Landesgrossmstrs., Br Wengler, und des Ehrwürdigsten dep. Landesgrossmstrs.. Br Erdmann, in den Arbeitssaal geführt und dann unter Anwendung eines schönen poetischen, vom ehrw. Br Krenkel verfassten Rituales die □ in sonst üblicher Weise eröffnet, die Besuchenden begrüsst und dem Ehrwürdigsten Landesgrossmstr. der Hammer angeboten. Hierauf wurde der von Mendelssohn-Bartholdy componirte Schiller'sche Festgesang „der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben" etc., vom Gesangverein der □ vorgetragen. In einer Ansprache wies dann der Mstr. v. St. — und zwar, dem Rituale angepasst, in poetischer Form — auf die Bedeutung der Rosen hin. Der Duft, sagte er, versinnlicht den Geist des Johannis; die weisse Rose weist auf Sittenreinheit und Tugend, und die rothe auf Liebe, Herzlichkeit, Freundschaft und Versönlichkeit hin. Die umschlingenden grünen Blätter (Pentagramm), von denen eines das andere deckt, deuten das zu ergründende und zu bewahrende Geheimniss an. Aber auch der Dorn fehlt nicht; er soll uns erinnern, Tugend zu üben und mit Mannesmuth und Gottvertrauen Werkthätigkeit auszuführen. Und damit jeder Br an diese Pflichten erinnert wird, forderte er schliesslich die Brr Schaffner auf, Rosen zu vertheilen, was denn auch unter Musikbegleitung geschah. Und nachdem vier Brr noch das schöne Quartett „der Thau steht auf der Rose etc." gesungen hatten, hielt Br Schindler seinen tiefdurchdachten und fesselnden Festvortrag. Er beantwortete die Frage: Welche Mahnungen an den Mr in dem Rufe „Er soll Johannes heissen" verborgen liegen. 1) Die Mahnung zu tiefsittlichem Ernste und zur Strenge gegen sich selbst, 2) zu rückhaltsloser Wahrheitsliebe und 3) zum Festhalten am Glauben an die idealen Güter der Menschheit. Hierauf folgte ein allgemeiner Gesang und dann vom Mstr.

Digitized by Google

v. St., anknüpfend an die hohe Auszeichnung, die der sächs. Gross□ und mit ihr jeder einzelnen Bundes□ durch die s. Z. stattgehabte Audienz bei Sr. Majestät dem deutschen Kaiser und bei Sr. Kaiserlichen Hoheit dem deutschen Kronprinzen zu Theil wurde, die Mittheilung, dass die □ zu den ehernen Säulen, ebenso wie die Dresdner Schwester□□ die zwei Brr, die zur Erreichung dieser Auszeichnung wesentlich beigetragen haben, die Brr Geh. Hofrath Bork und Hofrath Neugebauer in Berlin zu Ehrenmitgliedern ernannt habe. — Eine freudige Ueberraschung wurde den Brn dadurch gemacht, dass der ehrw. Br Steglich als Vertreter der □ zur Pyramide in Plauen dem anwesenden Ehrwürdigsten Br Wengler die Ehrenmitgliedschaft von seiner Mandantin antrug und ihm nach erklärter freudiger Bereitwilligkeit zur Annahme Mitgliedszeichen und Diplom überreichte. — Da die □ mit der Feier des Johannisfestes auch zugleich die Feier des 20jährigen Stiftungsfestes verband, so sprach der Ehrwürdigste Landesgrossmstr. auch seine und der Gr. Landes□ Glückwünsche in seiner herzlichen Weise aus. Hierauf wurde nach Sammlung für die Armen die Fest□ ritualmässig geschlossen, die Brr aber schon nach kurzer Pause zu einer Festtafel□ berufen, bei welcher nach ernster feierlicher Arbeit der Frohsinn und der wahrhaft brüderliche Geist, der in der □ waltet, an den Tag trat. Der ehrw. dep. Mstr., Br Hoffarth I., brachte den 1. Toast auf Kaiser, König und Vaterland aus, der mit jubelndem Beifall aufgenommen wurde. Kräftigen Wiederhall in den Herzen der Brr fanden aber 2 Toaste auf den Mstr. v. St. (von Br Drensinger und Br Ritter), waren sie doch der Ausdruck des brüderlichen Dankes und der Gesinnung, die sämmtliche Brr für ihren Mstr. v. St. im Herzen tragen. Sichtlich gerührt dankte derselbe dafür und trank auf das brüderliche Einvernehmen, auf die so schöne Einigkeit, durch welche sich die □ stets ausgezeichnet habe. Gleichen Beifall fand auch ein Toast des Br Steglich auf die Schwestern und ein anderer auf sämmtliche Namen, die im Mitgliederverzeichniss aufgeführt sind, und die er in humoristischer Weise zusammengestellt hatte. So verflossen die Stunden unter Frohsinn und Heiterkeit und als die Tafel□ geschlossen wurde, war es bereits nach 5 Uhr. Trotzdem konnte man sich noch nicht trennen, vielmehr verbrachten viele Brr mit ihren Angehörigen den Rest des Tages im Garten. Allen, Allen aber wird der schöne Tag unvergesslich bleiben und Aufmunterung zu neuem Streben und zu neuer Begeisterung für unseren schönen Bund sein. Das gebe d. a. B. a. W.!

Gera. Unser diesjähr. Johannisfest wurde unter zahlreicher Theilnahme, besonders seitens unserer auswärt. Brr, welche, veranlasst durch das herrliche Wetter, selbst mit herbeigeeilt waren, um sich Johannislohn zu holen, begangen, auch einheimische, seit Jahren der □ fern geblieben, kehrten wieder in ihre Bauhütte zurück, um sie um so befriedigender zu verlassen. Mittags $^1/_2$1 Uhr traten die Brr, 70 an der Zahl, unter Harmoniumklängen in den von unserm dep. Mstr., Br Zetzsche, festl. geschmückten Tempel. Der Mstr. v. St., Br Fischer II., eröffnete die Fest□ mit einem Fest-Ritual, liess das Lied aus unserm Gesangbuch: „Der Hammer ruft", singen, hielt einen einleitenden Vortrag, worin er Folgendes auseinandersetzte: Sowie draussen in der nicht maur. Welt, wenn sie ihre hohen Feste feiert, von den Thürmen herab ihre Festglocken ertönen, und die Seelen aller derer, welche ihren Ruf verstehen, mit dem Gefühle heiliger Andacht schwellen und sie hineinrufen in die Tempel, so durchzittert das Festgeläute, welches in der Johanniszeit, zwar unhörbar dem leiblichen Ohr, aber laut und deutlich dem geistigen Ohr des Wissenden, durch die im Hochzeitsschmuck prangende Natur entgegenschallt, das Herz des wahren Frmrs. Und diese Festklänge rufen die Jünger der K. K. zahlreich zu den stillen Tempeln, um den höchsten maur. Festtag in brl. Vereinigung zu begehen; er reihte daran den Gruss an die besuchenden und auswärtigen Brr unserer □. Hierauf wurden unter Musikbegleitung die Johannisrosen an die Brr vertheilt, dem sich ein Gedicht: Die Rose blüht, markig vorgetragen von Br Rösschen, anschloss. Dem eigentlichen Festvortrag legte der Vorsitzende einen Traum zu Grunde, den er am Morgen des Johannistages gehabt, in welchem er die Verwirklichung des maur. Ideals, die allgemeine Verbrüderung erblickte und in höchst fesselnden Zügen zeichnete; er schloss damit, dass, nachdem er erwacht, und sich wieder in der zerrissenen Menschenwelt sah, er wenigstens selig sei, das vollendete Bild der Mrei im Traume gesehen zu haben. Ein von unsern musikkundigen Brrn Böhme, Geipel, Hässner, Zippel I. und II. vorgetragenes Largo von Händel erhob die feierliche Stimmung. Br Reuther hatte sich alsdann das Wort erbeten; sich vor dem Altare aufstellend, hielt er an den Vorsitzenden eine warme und schwungvolle Ansprache, dass er beauftragt sei von der □ zum Tempel der Freundschaft in Bingen, ihm, seinem Mstr., das Ehrenmitgliedschaftszeichen genannter □ zu überreichen, er verlas die kunstreich ausgeführte Urkunde, knüpfte daran die herzlichsten Grüsse und schloss damit, wie es ihm eine unendliche Freude sei, der Dollmetscher ihrer Gefühle zu sein, und durch diese Auszeichnung das Streben seines Mstrs. anerkannt zu sehen, den er seiner Familie

Digitized by Google

und seiner □ noch lange erhalten wünschte. Sichtlich überrascht dankte derselbe, er wies jedoch jedes Verdienst zurück und konnte diese Auszeichnung nur der Liebe seiner Brr beimessen, welche sie ihm als ihren erwählten Mstr. entgegenbringt, als dessen Stellvertreter er sie erhalten, er nehme diese Ehrenmitgliedschaft dankbar an mit dem Versprechen, die geknüpfte Verbindung mit der □ in Bingen zu pflegen und zu unterhalten. Er wurde freudig begrüsst. Auch feierte der gel. Br Rottler, durch Krankheit leider verhindert anwesend zu sein, sein 25jähriges Mrjubiläum; diesem widmete der Vorsitzende einige warme Worte und liess ihm ein Glückwunschschreiben zugehen. Nach einem Schlussgesang wurde unter melodramatischem Gebet die Kette geschlossen. Waren die Brr durch diese ernste Feier sichtlich erhoben und freudig gestimmt, so fand diese Stimmung ihren weitern Nachklang bei der folgenden Festtafel. Br Lörker feierte in beredten Worten unsern Landesfürsten, Br Rechholz die Besuchenden, Br Angelroth den neuaufgenommenen Br Brehm aus Taalburg, welcher auch seinen Dank aussprach, der Vorsitzende die Schwestern, Br Haare, II. Aufs., den Mstr. v. St.; dieser dankte, indem er in markigen und scharfen Zügen das Bild eines wahren Mstrs. v. St. zeichnete, wobei er durch wiederholte Beifallsrufe unterbrochen wurde. Gesang und meisterhaft vorgetragene Musikstücke wechselten mit den Ansprachen ab; um 5 Uhr wurde die Tafel mit melodramatischem Gebet geschlossen. Unterdessen hatten sich die Schwestern im Garten eingefunden. Ein herzlicher Verkehr entwickelte sich, freudig bewegten sich die Wogen und allgemein erscholl der Ruf: Das war ein schönes Johannisfest. Wir kommen wieder, bald wieder, sprachen die Auswärtigen und eilten ihrer Heimath zu. Die Einheimischen trennte aber erst die 11. Stunde.

Weimar. Am Johannistage wurde Mittags 12½ Uhr im blumengeschmückten Tempel die Fest□ eröffnet durch den ehrw. Br Horn, der nach längerer Erkrankung zum ersten Male wieder in der Mitte der Brr erscheinen konnte und seiner Freude darüber zugleich mit dem Danke für seine Wiederwahl zum Stuhlmstr. Ausdruck gab. Auf den Quartettgesang: „Fest der Rosen, Fest der Sonne“ folgte dann der Festvortrag des dep. Mstrs, Br Wernekke, welcher nach einer einleitenden Betrachtung über die natürliche und die historische Bedeutung des Johannistages in einem „Ausblick vom Hochmittag in die Hochmitternacht“ die Beziehungen des Menschen zum Sternenhimmel nach den 3 Gesichtspunkten betrachtete: An den Sternen bildet und erprobt sich der menschliche Geist; an den Sternen erfreut und erhebt sich das menschliche Gemüth; an den Sternen läutert und stärkt sich das sittliche Gefühl. — Die an die Arbeit sich anschliessende, nach ½3 Uhr von dem dep. Mstr. eröffnete Festtafel war nicht minder zahlreich besucht als erstere, was zum Theil dem Umstande zuzuschreiben ist, dass das Fest auf einen Sonntag fiel. Die Feier hatte insofern eine doppelte Bedeutung, als der 24. Juni zugleich der Geburtstag des Landesfürsten ist. In freudigster Stimmung blieben auch nach Aufhebung der Tafel, die durch treffliche musikalische Vorträge gewürzt wurde und bis 6 Uhr dauerte, noch längere Zeit die Brr beisammen.

Pössneck. Unser Stiftungs- und Johannisfest ist am 20. Juni in befriedigendster Weise verlaufen. Geehrte besuchende Brr, darunter Br Born, Grossherzogl. Bezirksdirector in Neustadt a/O., früher Mstr. v. St. in Eisenach, nahmen mit den zahlreich erschienenen Goethe-Brn an dem Feste Theil. Der ebenfalls mit anwesende Br Schneider, Herzoglicher Landrath in Saalfeld, Vors. des Br-Clubs das., Mitglied der Meininger □, ein in weiten Br-Kreisen bekannter treuer und eifriger Mr vollendete an diesem Tage eine 33jährige maur. Laufbahn. Nachdem eine Aufnahme□ vorausgegangen war, nahm die Fest□ um 5 Uhr nachmittags ihren Anfang mit einem von Br Fischer, uns. Ehrenmstr., verfassten besonderen Ritual, dem ein Festgruss von demselben folgte. Hierauf warf der Mstr. v. St., Br Eberlein, einen kurzen Rückblick auf das verflossene Jahr, um es alsdann mit Hammerschlag zu schliessen. Die Beamten legten nun ihre Abzeichen am Altar nieder und erhielten sie nach dem Gesang eines Liedes mit passenden Sprüchen wieder zurück. Das neue Jahr wurde eröffnet mit einer Ansprache des Mstrs. v. St. an Br Schneider, welcher zum Ehrenmitglied der □ ernannt wurde und Diplom und Logenzeichen zur Freude der Brr mit herzlichen Dankesworten in Empfang nahm. Nun hielt Br Fischer den Festvortrag, worin er das schon im Ritual erwähnte Thema: „Wir stehen auf der Höhe der Zeit“ in meisterhaftester, geistvollster Weise entwickelte. Dem ihm dafür dargebrachten Dank schloss sich ein Festgruss des Br Spanaus, I. Aufs. an, worauf nach Beendigung der Armensammlung Br Fischer ein Schlussgedicht vortrug.

Nach kurzer Pause gingen die Brr zur Tafel□ über. Nach dem Toast auf Kaiser, Landesherrn und Vaterland feierte der Mstr. v. St. in gebundener Rede den Ehrenmstr. als maur. Schriftsteller, indem er die Titel der Werke des Br Fischer in den Trinkspruch hineinflocht. Br Fischer dankte in einem tiefempfundenen Gedicht, und der Mstr. v. St. erhob sich von

Digitized by Google

neuem, um der Verdienste des Br Schneider zu gedenken, der mit einem Hoch auf die □ erwiederte. Br Spanaus toastete auf die Besuchenden, in deren Namen sich Br Reinhardt in Bayreuth in längerer Rede revanchirte. Br Gofferjé gedachte der Schw., Br Fischer der Neu-Aufgenommenen, und als diese gedankt hatten, in stimmungsvollem Toaste der Zerstreuten. Leider mahnte der Abgang der Abendzüge die bes. Brr zur Heimkehr, während den Brn der □ und den hies. Schw. vom Br Zoeth, 2. Aufs. und dessen Schw. ein Sommerfest in Br Zoeth gastlich geöffneten, in herrlichstem Sommerschmuck stehenden Garten bereitet wurde, woselbst Brr und Schw. noch einige Stunden in angenehmer Unterhaltung und beim Gesange froher Lieder sowie der splendidesten Bewirthung verbrachten.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin. Dienstag, den 12. Juni cr. Vormittags 11 Uhr fand die Enthüllung des Grabdenkmals, welches die Gr. Landes□ der Frmr v. D. ihrem verewigten Ordens†Mstr. und Landes-Gross-Mstr. Br von Ziegler errichtet hat, statt. Ein grosser Kreis von Brn hatte sich zur Beiwohnung dieser Feierlichkeit auf dem Militärkirchhofe eingefunden. Mit dem W. O.†M. Br Alexis Schmidt, dem HL. Landes-Grossmstr. Br Neuland, waren die vors. Mstr. der hiesigen Tochter□□, sowie die Brr Grossbeamten fast vollzählig erschienen. — Die Mitglieder der Familie, die verwittwete Frau General von Ziegler mit ihren in Berlin weilenden Kindern und Enkelinnen, hatten am Grabe Platz genommen, während die versammelten Brr dasselbe in einem Halbkreise umstanden. Der von einem Sängerchor vorgetragene Choral „Wie sie so sanft ruhn" bei dessen letzter Strophe die Hülle fiel, eröffnete die Feier. Der W.O.†M. Br Alexis Schmidt gedachte nun mit zu Herzen dringenden Worten der hingebenden Aufopferung und der unablässigen, rastlosen Arbeit des Verewigten für die edelsten Zwecke und Ideale. Er hob ferner die Verdienste des Verstorbenen hervor, der mit scharfem Blick und klarer Einsicht eine hohe sittliche und tief religiöse Weltanschauung verband, der sich durch die Pflege unserer heiligen Sache unvergänglichen Lorbeer erworben habe, und dessen Geist ewig in uns fortwirken werde. — Nach ihm trat der HL. Landes-Grossmstr. Br Neuland an das Denkmal, mit vor innerer Erregung bewegter Stimme sprach er Worte des herzlichsten Gedenkens. „Nicht für uns, die wir mit ihm lebten und wirkten, denen er ein leuchtendes Vorbild höchster Opferwilligkeit und grössten Pflichteifers war, nicht für uns, die wir so oft Gelegenheit hatten in sein treues Auge zu blicken und die wir Zeugniss ablegen können von dem warmen Interesse, welches er den uns gestellten Aufgaben entgegenbrachte, bedurfte es dieses sichtbaren Zeichens der Erinnerung. Nein, in unserem Herzen bewahren wir ihm ein treues Angedenken, dies Denkmal der Liebe und innigen Verehrung ist dauernder und unvergänglicher als Stein und Erz. — Aber für die nach uns Kommenden, für die späteren Geschlechter sei dieser Stein ein Zeuge der treuen Freundschaft und Bruderliebe, welche uns einst mit unserem Mstr. und Führer verband. Sein Name bleibt unvergänglich verbunden mit der Gr.-Landes□, denn er steht unauslöschlich auf einem goldgeränderten Blatte der Geschichte derselben eingegraben." — Hierauf übergab der Landes-Gross-Mstr. das Denkmal der Familie, mit der Bitte, es in treue Obhut nehmen zu wollen. — Der Choral „Auferstehn ja Auferstehn" sowie ein darauf folgendes Gebet gaben der Feierlichkeit einen erhebenden Abschluss.

Erwiederung.

Wenn der gute Br Taute glaubt, mit seinem Artikel: „Lächerliche Phrasen", einen recht wuchtigen Keulenschlag gegen die Frmrzeitung geführt zu haben, so müssen wir ihn in seiner Freude stören. Wir sind die ersten gewesen, die das Titularen-Unwesen bekämpft haben und auf unsre Anregung, die wir vor einer Reihe von Jahren in einer Zeichnung gaben, sind in der □ Apollo alle Titulaturen gefallen. Freilich hat diese Reformation wenig oder gar keine Nachfolgerinnen erhalten, und es wäre nun ganz gegen das frmaur. Princip der Freiheit und Toleranz, wenn wir einen unnützen Kampf dadurch fortführen wollten, dass wir in allen Referaten eigenmächtig all und jede Titulatur wegliessen. Br Taute hätte sich verdienter machen können, wenn er der Frmrztg. einen recht überzeugenden Artikel über den Titulaturenzopf geschrieben hätte. Uebrigens hat sich eigentlich der Wöch. Anzeiger in Berlin bei dem Br Taute zu bedanken. Vielleicht thut es derselbe auch.

Die Red. der Frmr-Ztg.

Karlsbad i. B.

Logen-Verein **Munificentia.**

Jeden Donnerstag Abend 7 Uhr im Kurhaus „Braunes Zimmer." Zur Kur hierherkommende Brr sind herzlichst willkommen.

Vors. Br **E. Schnee**, Dr. med.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 29. —— Sonnabend, den 14. Juli. —— 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Friede, Freude, Einigkeit.

(Zum Johannisfest.)

Friede, Freude, Einigkeit!
Schallt's im Maurerbunde heut,
Und auf weitem Erdenrund
Klingt der Wunsch vom Herzen heiss.
Frieden Allen auf der Welt,
Ob hier- ob dorthin gestellt, —
Ob sie arm sind oder reich,
Ueberall ein Friedensreich!
Freude hell und ungetrübt,
Die des Lebens Würze giebt,
Freude allen, gross und klein,
In des Himmels goldnem Schein.
Eintracht, wo die Welt entzweit,
Wo nach Hilfe Kummer schreit,
Eintracht, niedrig oder hoch,
Eines Vaters sind sie doch!
Friede, Freude, Einigkeit
Unter Menschen weit und breit:
Schöner Traum, dem unser Bund
Huldigt auf dem Erdenrund!
Heute am Johannisfest
Nord und Süd und Ost und West
Schlingt die Kette, heiss erglüht,
Dass der Traum uns nicht entflieht.
Ob Jahrhunderte vergeh'n,
Eh' zur Wahrheit unser Fleh'n,
Eh' zur Wirklichkeit der Traum,
Den noch viele ahnen kaum, —
Hand in Hand, wir löschen nicht
Eher unsres Altars Licht,
Bis sich jeder Bruder nennt,
Den das Leben grausam trennt.
Bis der Liebe heller Strahl
Endet alle Menschenqual,
Und Ein Hirte und Ein Gott
Vater über aller Noth.
Hand in Hand, so lasst uns fort
Wirken stets an jedem Ort
In dem Geiste, der verleiht
Friede, Freude, Einigkeit.
Steht die Zeit auch noch so hoch,
Unvollkommen bleibt sie doch,
Denn auf Erden Menschen sind
Ewig unvollkommen, blind.
Nur was über alle Zeit
Uns erhebt zur Ewigkeit,
Bleibet unvergänglich, fest,
Bindet, was das Leben lässt.
Herz zu Herzen treu gewandt,
Geist zu Geiste sinnverwandt,
Lasst uns steh'n in Lieb' erglüht,
Glaubt, der Traum nie von uns flieht!
Ist auch klein noch unser Reich,
Gilt's der Menschheit doch zugleich,
Und auf immer sei's geweiht
Frieden, Freude, Einigkeit!
Nun getrost und vorwärts blickt,
Gott uns Macht und Stärke schickt,
Lasst auf ihn uns immer schau'n,
Wenn an unserm Werk wir bau'n!
Heute nicht und morgen nicht
Bricht sich durch das helle Licht:
Eines nur beherrscht die Zeit:
Friede, Freude, Einigkeit.

Gera. Robert Fischer.

Digitized by Google

Zeichnung zum Stiftungsfest am Himmelfahrtstage 1883 in der Loge zur Harmonie in Chemnitz.

Vom Br Redner Graue.

Was das Fest der Himmelfahrt, das die christliche Gemeinde heute feiert, zum Bewusstsein bringen will, dass nämlich die Erde unsere wahre Heimath nicht ist, dass vielmehr unser innerstes Wesen einer verborgenen höheren Welt angehört, weil es ein aus dieser höheren Welt stammendes Leben, wenigstens die Keime desselben, in sich trägt, — dasselbe soll uns, wenn auch in anderer Weise, durch das Stiftungsfest unsrer □ zum Bewusstsein gebracht werden.

Denn an diesem Feste müssen wir ja auf's Neue der maur. Ideen, der unsrem innersten Wesen verwandten Ideale unsers gemeinsamen Lebens uns bewusst werden; und unabweisbar tritt an einem Tage, wie der heutige, die Frage an uns heran, wie weit wir dieselben in unserm Kreise verwirklicht haben. Was ist die Antwort? Wie freundlich und wohlthuend uns auch das Leben unsrer Bruderkette entgegentritt, wie manches Gute und Segensvolle wir auch in derselben und durch dieselbe entstehen und zur Entfaltung kommen sehen, dennoch, wenn wir das, was in unsrem Bunde thatsächlich vorhanden ist, mit den Idealen vergleichen, die uns vorschweben, so ist es uns, als wären diese Ideale gleichsam in den Himmel entrückt und könnten auf Erden gar nicht, sondern erst in dem höheren Leben, darauf wir hoffen, zur Verwirklichung gelangen. Wer löschet nicht gern sein Lampenlicht aus, wenn am Morgen die Sonne aufgeht! Und wie gern würden wir Mr unsere besten Werke, unsre edelsten Unternehmungen, unsren schönsten Ruhm in der Nacht der Vergessenheit versinken sehen, wenn statt dessen der Morgen anbräche, an welchem der volle Sonnenglanz unsere Ideale uns durchleuchtete und verklärte! Aber ach! sie winken uns immer nur von ferne, bald wie ein Himmel, der die Erde nie berühret, bald wie ein verlornes Paradies, das weit hinter uns liegt; und so wenig können wir uns rühmen, sie schon zu unsrem vollen Eigenthum gemacht zu haben, dass wir sie nicht einmal recht erkennen, nicht einmal recht zu sagen vermögen, was sie sind und worin sie bestehen. Unsre Ideale schweben in himmlischer Verborgenheit. Diesen Gedanken, m. Brr, gestatten Sie mir etwas näher zu betrachten und Ihnen in der Kürze darzulegen, worin die himmlische Verborgenheit unsrer Ideale sich bekundet und woran sie uns mahnet.

I. Humanität, — so heisst das eine unsrer Ideale, das unsrem Herzen besonders vertraut und befreundet ist. Aber sobald wir versuchen, das Wesen derselben auf den völlig zutreffenden Ausdruck zu bringen, bekundet sich uns auch dieses Ideal als ein der höheren, verborgenen Welt angehörendes. Denn da doch zur Humanität einerseits die sittliche Freiheit der Persönlichkeit, andrerseits die Hingebung an das Interesse und die Wohlfahrt Anderer oder mit einem Wort die Liebe gehört, so müsste der, welcher das Wesen der Humanität uns zu voller Klarheit bringen wollte, uns sowohl das Wesen der Liebe als auch das der sittlichen Freiheit darlegen können. Wer aber ist so hoch von Sinnen und Gedanken, dass er sagen könnte, was die Liebe ist, diese wunderbare Lebensmacht, die immer beides zugleich, ein Geben und Nehmen, ein Entsagen und ein Geniessen, ein Selbstvergessen und ein seiner eignen Fülle sich immer klarer Bewusstwerden, Selbstaufopferung und Selbstbereicherung, ein Suchen, Sehnen, Trachten und ein seliges Ausruhen in dem Gefundenen ist! Und wer das Wesen der sittlichen Freiheit erklären wollte, der müsste uns doch zuerst das Wesen dessen, wovon diese Freiheit ausgesagt wird, nämlich des Geistes, erklären, was bekanntlich Niemand vermag. Ja, so wenig ist das Wesen der Freiheit unsrem Auge erkennbar, dass wir, wenn wir mit dem Anspruch, Alles ergründen und begreifen zu wollen, Untersuchungen darüber anstellten, schliesslich mit Nothwendigkeit zu der Leugnung der Freiheit des Willens gelangen würden, also vor der Wahl stehen, entweder im Widerspruch mit unsrem klaren sittlichen Bewusstsein, den Glauben an sittliche Freiheit aufzugeben, oder aber die Grenzen unseres Erkennens zuzugestehen und die himmlische Verborgenheit dieser Freiheit anzuerkennen.

Das Ideal der Humanität ist auch durch die grossen Persönlichkeiten der Weltgeschichte niemals völlig offenbar geworden. Selbst der, in welchem wir das höchste Vorbild ächter Menschlichkeit verehren, hat die Anrede: „guter Meister“ zurückgewiesen mit dem Worte: „Was nennst du mich gut! Niemand ist gut als der einige Gott.“ Er hat das gethan in dem Bwusstsein, dass auch er noch im Werden, in der Entwickelung, im Streben nach der vollkommnen sittlichen Güte und Schönheit begriffen sei. Als er aber endlich auf seinem Kreuzeswege den Kranz sittlicher Vollendung um das Haupt sich windet, da erstarrt seine

Digitized by Google

Hand und neigt sich sein Haupt im Tode; der Erde entrückt, geht er ein in die himmlische Verborgenheit.

Noch deutlicher bekundet sich der Charakter der Verborgenheit bei jenen andern Idealen unsres gemeinsamen Lebens: Gott und Unsterblichkeit. Die persönliche Fortdauer des Menschengeistes nach dem Tode liegt an und für sich jenseits des dunklen Vorhangs, den keine irdische Hand zu lichten vermag. Von Gott aber können wir bekanntlich immer nur in Bildern und Gleichnissen reden und durch keines derselben sein verborgenes Wesen zur entsprechender Darstellung bringen. Es ist vollständig falsch, wenn man meint, nur das ungebildete Volk sei auf die religiöse Bildersprache mit ihrer vielfach getrübten und unangemessenen Vorstellungs- und Darstellungsweise des Göttlichen angewiesen, den philosophisch Gebildeten aber sei die Sprache der „reinen" Gotteserkenntniss zugänglich. Wiewohl diese den Inbegriff alles Idealen, den wir in Gott zu erfassen suchen, in mancher Beziehung klarer und reiner zu erkennen vermögen, als der schlichte Mann des Volkes, auch sie schauen die ewige Wahrheit doch nur in einem beschränkten und getrübten Bilde. Wenn sie aber die räumlichen und praktischen Anschauungsformen, ohne die der menschliche Verstand nun einmal nicht zu arbeiten vermag, völlig abzustreifen suchen, so werden ihre philosophischen Begriffe immer leerer, die Formeln ihrer Lehrsätze immer geistloser, und indem sie alles Beschränkende, jedes, auch das abstrakt Sinnliche, alle Gegensätze und Unterschiede aus jedem Gottesbegriff ausscheiden, behalten sie endlich nur eine hohle Form übrig, statt der reinen Wahrheit das reine Nichts, und erfahren auf's Neue, dass auch die Sprache der strengsten Wissenschaft nicht von ferne an die unendlichen Höhen hinanreicht, auf welchen der ewige Gott in himmlischer Verborgenheit thronet.

Weil aber dem so ist, bringen wir unsere Ideale durch die verschiedensten Bilder und Gleichnisse nicht bloss in Worten, sondern auch in mancherlei sinnvollen Zeichen zur Darstellung. Unsre königl. Kunst giebt uns ja eine ganze Reihe von Symbolen zu diesem Zwecke an die Hand; und wie wir in mannigfaltig verschiedenen Gleichnissen von Gott reden, um durch einen grossen Reichthum der bildlichen Reden das Ungenügende jedes einzelnen Gleichnisses ein wenig zu ersetzen, so ist es auch mit den Symbolen, durch welche wir unsre Ideale uns versinnbildlichen; die mannichfaltige Verschiedenheit derselben bekundet deutlich, dass kein einziges im Stande ist, das Wesen des Ideals zu genügendem Ausdruck zu bringen.

Es kann nicht anders sein. Liegt es doch im Begriff des Ideals selber, etwas nie Erreichtes, nie völlig Ergriffenes und Begriffenes zu sein. Könnten wir es ganz begreifen und erkennen, so würden wir ihm gleich sein, denn, wie der Dichter sagt: „du gleichst dem Geist, den du begreifst"; und Etwas, dem wir gleich sind, ist für uns kein Ideal mehr. Wenn wir von einem der höchsten und herrlichsten Gebilde der Kunst sagen, das Ideal sei darin verwirklicht, wenn wir z. B. von dem Zeus des Phidias sagen, dieses Kunstwerk sei das Ideal männlicher Kraft, Würde und Schönheit, so reden wir dem strengen Begriff „Ideal" nicht mehr entsprechend. Dieser Begriff fasst das Merkmal einer solchen Erhabenheit in sich, die dem irdischen Erkennen und Schauen sich theilweise entzieht. Allermeist gilt das von unsrem höchsten Ideal, von Gott selber. Es gehört zu seinem Wesen, der Verborgene, der Unbegreifliche zu sein. Ein Gott, der uns so völlig offenbar wäre, dass wir ihm alle seine Gedanken und Wege nachrechnen, sein ganzes Wesen in Worte fassen und Jedermann klar vorlegen könnten, der wäre kein Gott mehr für uns, sondern ein Götze, den wir mit unsren irdischen Gedanken und Worten uns selber zurecht gemacht. Dagegen der, von dessen unermesslicher Herrlichkeit auch die geistvollste und kühnste Sprache nur zu stammeln vermag, dessen ewige Gedanken uns zwar aus den Sternen des Himmels entgegenleuchten und den Erdboden überall mit Denkmälern der göttlichen Vernunft und Weisheit schmücken, der aber dennoch der Unerforschliche bleibet, den kein Name wahrhaft zu nennen, kein Lob würdig zu preisen vermag, das ist der Gott, von dem wir in unbedingter Hingebung uns beugen und mit Schauern der Ehrfurcht anbeten.

II. Giebt sich also die himmlische Verborgenheit unsrer Ideale uns deutlich kund, so ist die weitere Frage, woran sie uns mahnet.

Zuerst daran mahnt sie uns, dass wir die Vorstellungen und Lehrformen, in die wir unsre Ideale kleiden, nicht überschätzen und in denselben nicht diese selbst zu besitzen wähnen. Ernst warnt uns das Wort unsres Dichters: „du kerkerst den Geist in ein tönend Wort; doch der freie wandert im Sturme fort." Schon Mancher hat es zu seinem Schaden erfahren, dass auch aus den erhabensten Gedankenbildern und Lehrworten der ideale Gehalt, der Geist für ihn entwichen ist, da-

Digitized by Google

rum weil er meinte, wenn er nur an die Bilder und Worte sich halte, könne der Geist ihm nicht fehlen. Ebenso verhält es sich mit den Symbolen, in denen wir Mr unsere Ideale abbilden und darstellen. Wenn wir sie für mehr hielten als für unvollkommene, in mancher Hinsicht unangemessene Sinnbilder, die uns die Erhebung in das Reich der ewigen Ideen nicht verbürgen, sondern nur erleichtern sollen, so würde der Geist, der sie geschaffen hat und durch sie zu uns reden will, sich von uns abwenden und alle unsre Symbole uns als todte Schalen hinterlassen. „Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!" so gebot das Mosaische Gesetz von den aus Holz, Stein, Metall geformten Bildern; und ebenso gebietet das Gesetz Gottes von all den Bildern, die der Mensch in Vorstellungen, Worten und sinnvollen Zeichen von dem Ewigen und Göttlichen sich gebildet hat. Wer aber diesem Gebote folgt und gehorsam bleibet, der wird dann auch gegen solche Lehren und Symbole, die ihm fremdartig sind, die schöne Tugend der Duldsamkeit üben, weil er sich stets dessen bewusst ist, dass ja auch die seinigen nur schwache und getrübte Abbilder dessen sind, was sie darstellen sollen, und deshalb denen, die nicht daran gewöhnt worden, ebenso fremdartig erscheinen können, wie ihm die der Andern.

Weiter mahnt uns die himmlische Verborgenheit unsrer Ideale daran, dass wir, je weniger wir dieselben in Begriff, Sprache und Sinnbild zu vollem Ausdruck zu bringen vermögen, desto treuer daran arbeiten, sie durch die That in unsrem Leben zu verwirklichen. Das aber können wir nur, wenn wir sie mit demjenigen, was in uns das Verborgenste und Geheimnissvollste ist und was unsre deutsche Sprache mit dem schönen Wort „Gemüth" bezeichnet, zu erfahren und zu erfassen suchen, wenn wir ihnen in unsrem Gemüthe je länger je mehr eine würdige Wohnung ausbauen. Wie einst für die Jünger Christi auf den Tag, wo Christus von ihnen geschieden und in den Himmel entrückt war, der Tag der Pfingsten nur deshalb folgen konnte, weil sie an Christo, in welchem sich ihnen alles Ideale verkörpert hatte, mit ihrem innersten Gemüthe fest hielten und immer wieder zu der himmlischen Verborgenheit ihres Herrn die Herzen sehnend erhoben, so kann auch uns der Tag der Pfingsten, wo wir in tief glühender Begeisterung mit feuriger Kraft die himmlischen Ideale unsres Herzens in der irdischen Welt zu verwirklichen anfangen, nur dann anbrechen, wenn wir nach der idealen Welt uns so innig sehnen, dass wir die ganze irdische Welt darüber vergessen und gleichsam hinter uns versinken lassen. Denn nur dann können die himmlischen Ideale in uns Wohnung machen, an denen wir das, was auf Erden ist, richtig bemessen und beurtheilen, in deren Lichte uns diese Erde nicht als eine blosse Sinnenwelt, sondern als ein gottbesäeter Boden, als eine Offenbarungsstätte des Unvergänglichen erscheint und aus deren Lebensfülle wir immer neue Kraft schöpfen, die uns umgebende Welt zu einem Tempel des Ewigen auszubauen und mit mannichfachen Pflanzungen und Gestaltungen des Göttlichen zu bereichern.

Je ernster und freudiger wiederum wir daran arbeiten, desto gewisser werden wir dessen, dass unsre Ideale nicht, wie so oft die Zweifel des grübelnden Verstandes uns glauben machen wollen, ein wesentlicher Schein und flüchtige Gebilde der Phantasie, sondern thatsächliche Wirklichkeit, unvergängliche Lebensmächte sind, und dass in der himmlischen Verborgenheit, in welcher sie thronen, auch uns eine Heimath offen steht, die, wenn unsres Leibes Auge bricht, vor unsres Geistes Auge herrlich aufgeht und die müde Seele aufnimmt, sie in der ewigen Ruhe sicher zu bergen und zum Ebenbilde der himmlischen Ideale zu verklären. Dazu bereite uns alle auch durch das neue Logenjahr der a. B. a. W.!

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen ☐☐.
(Fortsetzung.)

Iserlohn. Johannisfeier in der ☐ zur Deutschen Redlichkeit in Iserlohn am 28. Juni 1883. Dem üblichen Rituale wurde hier das vom Mstr. v. St., Br Dr. Gotthold Kreyenberg, gedichtete in No. 19 des gegenwärtigen Jahrganges dieser Zeitung schon veröffentlichte „Fest-Ritual zur Johannisfeier" eingefügt. Die Rede des Mstrs. v. St., Br Kreyenberg, gedenken wir in einer der nächsten Nummern zu bringen. Sie trägt den Titel: „Der Johannistag, ein Tag des Lichts." Br Kreyenberg führte sodann die Beamten ein, welche sämmtlich auf ihre Posten wieder berufen waren. Weit davon entfernt, führte er aus, dass wir dadurch in der Ausübung unserer Obliegenheiten lässiger werden könnten, soll dieser Umstand einer einstimmigen Wiederwahl ein neuer Sporn sein, damit wir unsere Pflichten immer treuer erfüllen. Sie, m. Brr Beamten, sind vor den Altar getreten. Erinnern Sie Sich der Stunde, als Sie zum ersten Male, bei Ihrer Weihe zum Mr, nach vollendeten Reisen hier standen. Lassen Sie uns am heutigen wichtigen Tage diese Reise

Digitized by Google

wiederholen, indess in umgekehrter Form. Wir treten im Geiste zunächst an die Säule Weisheit. Da steht sie, im Schmuck der Blumen, dem Osten am nächsten. „Aller Weisheit höchste Fülle in Dir ja verborgen liegt!“ So sprechen wir zum Allmächtigen; denn er ist der Urquell der Weisheit. Heben wir das Auge auf zu Ihm, dass es klar und hell wiederstrahle. — Gehen wir zur Säule Schönheit! Schiller sagt in seinen „Künstlern“: „Nur durch das Morgenthor des Schönen drangst du in der Erkenntnis Land!“ Und an einer andern Stelle: „Was wir als Schönheit hier empfunden, wird einst als Wahrheit uns entgegengehn!“ Durch Schönheit gelangen wir demnach zur Wahrheit. Wir erstreben Schönheit des Geistes, aber auch des Herzens. Zum dritten befinden wir uns an der Säule Stärke. Ist Weisheit uns zu Stutz und Schönheit unsre Zier und unser Putz, so ist Stärke unser Schutz und Trutz! Die grösste Stärke zeigt, wer sich selbst bezwingt. Das ist Stärke des Verstandes, aber noch mehr des Herzens. Stark werden wir aber auch durch Eintracht und da ist es die Hand der Brüder, die wir halten und die eigene Hand, mit der wir stützen. Summa: Das Auge hoch und hell (Weisheit), das Herz auf der rechten Stell' (Schönheit), die Hand fest und schnell (Stärke)! Mit diesem Spruche wollen wir in das neue Arbeitsjahr eintreten!

Aus der nun folgenden Fest-Rede des Br L. Thomas, Redners unserer □, heben wir Folgendes hervor: Wie dem Kelche der Rose lieblicher Duft entsteigt, so bringt unser Herz frohen Dank dem Allgütigen, welcher den Freudenbecher für die ganze Natur füllt. Keine Rose ist aber ohne Dorn. Wer die Rose pflückt, der achte dessen! Weise sei unser Thun und Lassen! So lautet auch die Mahnung des Predigers in der Wüste, welcher den Weg bereitete dem Gottgesandten von Nazareth. Johannes sah nur das Morgenroth des lichten Tages, welcher in Jesu der ganzen Welt aufging. Johannis der Täufer war der Johannes Huss an der Grenze des alten Bundes. Beide waren Märtyrer, weil sie die Wahrheit bezeugten und das Recht vertheidigten. Langsamen und leisen Schrittes ist die Menschheit aus der Finsternis zum Lichte, zur Erkenntnis der allweisen sittlichen Weltordnung gelangt. Auch jetzt ist der Weg zum Ideale noch weit. Moses gestaltet die in Sem's Geschlecht sich fortpflanzende Gottesidee für sein Volk zur Theokratie. Dieses mosaische Gesetz war der Grund, auf welchem der hellere Tempel des neuen Bundes sich erhob. Jesus, der nicht gekommen war, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen, verkündet allen Menschen die Kindschaft Gottes. In seinem Reiche sind alle Brr und Schwestern. Johannis Jünger sind auch Jesu Jünger. Wir bauen an unserm Tempel im Geiste Christi! Unsre brüderliche Vereinigung in stiller Bauhütte gleicht der christlichen Urgemeinde, deren Glieder im Glauben und in der wohlthuenden Liebe ein Herz und eine Seele waren. „Die Wahrheit wird Euch frei machen,“ verheisst der Herr seinen Jüngern. Je treuer, desto freier! — —

Beim Festmahle vergleicht im Kaisertoast der vors. Mstr. Br Kreyenberg unsern ehrw. Kaiser mit Johannes: 1) der Bedeutung des Stammes entsprechend, mit einem von Gott geschenkten; 2) mit dem Lieblingsjünger unseres Herrn; 3) mit Johannes dem Täufer, dem Dehmüthigen, Wahrheitsvollen, Standhaften, aber vor allem dem Schutzherrn der Mrei. Br Thomas ging in seinem Toaste auf die Mutter-□, das Bundesdirektorium und den Protektor-Stellvertreter von dem Sinnspruch aus: „Je köstlicher der Balsam, desto sorgfältiger hüte das Gefäss!“ Aus dem Orient, der Heimath des Lichtes, kommt der duftige und heilkräftige Balsam. Gleich ihm bietet unser Bund Belebung des Geistes und Herzens. Dieses Balsams-Gefäss ist die Organisation des Bundes und die treuen und weisen Güter sind Mutter□ und Bundesdirektorium; die erleuchtete Spitze ist unser Kronprinz. — Durchdacht und warm vorgetragen waren ferner der Trinkspruch des 1. Aufsehers, Br G. Mevius, auf den vors. Mstr. und des 2. Aufs., Br Rüter, auf die Schwestern. Den Toast auf die Besuchenden brachte Br Kreyenberg aus. Durch musikalische Vorträge erfreuten unsere Fest□ die Brr Heidebrede und Potthoff. Zum Schluss weihte einen Toast in schwungvollen, improvisirten Versen dem Schatzmstr., Br Grundmann, der permanent besuchende Br Schläger, Major und Postdirektor aus Altena a. d. Lenne.

Köthen. Die Johannis□ Ludwig zum Palmbaum im Or. Köthen verband, wie im vergangenen, so auch in diesem Jahre mit dem Johannisfest ein Schwesternfest. Die Zahl der Theilnehmer an dem letzteren Feste betrug gerade 100 Personen. Auch auswärtige Gäste waren erschienen, um das Fest zu verherrlichen, so der Repräsentant dieser □ bei der Grossen □ Royal-York in Berlin, Br Dreitzel mit seiner Tochter, seinem Sohne und seiner Schwiegertochter und der frühere Repräsentant, jetzige Mstr. v St. der Johannis□ zur siegenden Wahrheit im Orient Berlin, Br Dierbach mit seiner Gattin. — Mittags 12 Uhr traten die versammelten Brr in den rosengeschmückten Tempel ein, woselbst nach einer kurzen Ansprache der vors. Mstr., Br Francke, die gewählten Brr Beamten in ihre Aemter einsetzte. Darnach ergriff der Repräsentant Br Dreitzel das Wort und verkündete den versammelten

Digitized by Google

Brn, dass die Gross□ dem verdienten bisherigen ersten Aufseher der □, Br Schwencke, die Ehrenmitgliedschaft der Grossen □ verliehen habe, und überreichte bezügliche Zuschrift, Diplom und Ehrenzeichen dem durch diese unerwartete Auszeichnung tief gerührten Br.

Der vors. Mstr. begrüsste hierauf die besuchenden Brr namentlich auch die Vertreter der Gross□ in Berlin, sprach ihnen namens des Br Schwencke und aller Mitglieder der □ den herzlichsten Dank aus für die dem Br Schwencke zu Theil gewordene hohe Ehre, und bekräftigte unter dem Beistand der Brr vom Ludwig dies alles auf Mrweise. Die Arbeit schloss mittags 12½ Uhr. —

Das Schwesternfest begann mittags 1 Uhr. Die maur. Symbole waren aus dem Tempel entfernt. Die Brr traten, ohne maur. Bekleidung und den Hut in der Hand haltend, zunächst in den Tempel allein ein und nahmen dort auf den letzten Stuhlreihen im Süden und Norden Platz. Hierauf ordnete der vors. Mstr. den Br Ceremonienmstr. zur Einführung der in besondern Räumen versammelten Schw. ab. Bei ihrem Herannahen wurden die Pforten des Tempels weit geöffnet; die Schwestern wurden auf ihre Plätze geführt, worauf nach einem für Schwesternfeste neu entworfenen Rituale die Arbeit feierlich eröffnet wurde. Hiernächst stimmten die musikal. Brr das Quartett: „Dies ist der Tag des Herrn" an, welchem die Zeichnung des Br Redners Eichemeyer folgte. Derselbe begrüsste zunächst namens der □ die versammelten Schwestern und behandelte dann das Thema: „Weshalb werden die Schwestern in unsern Versammlungen nicht zugelassen" in ansprechender Weise. Der Zeichnung schloss sich ein Duo von Harmonium und Cello an. Nachdem diese Töne verklungen waren, erhob sich der vors. Mstr. zur Johannisrede, in welcher er die Verheissung des Johannistages in dem Sinnbilde der weissen, rothen und gelben Rose schilderte. Dieser Rede folgte das Quartett: „Johannistag" und nach diesem Gesange der Schluss der Arbeit. Es trat nun eine einstündige Pause ein, in welcher Schwestern und Brr sich im schönen Logengarten erholten.

Das Schwesternmahl begann Nachmittags 3 Uhr nach besonderem Ritual und wurde durch köstliche Trinksprüche und gute musikalische Vorträge gewürzt. Unter den ersteren heben wir besonders hervor den Dank der Schwestern, dargebracht von der Schwester Schettler, der Gattin unseres zugeordn. Mstrs., welche Vorsteherin des mit unserer □ verbundenen Vereines der Schwester-Helferinnen ist, und den Dank der Gäste, ausgebracht vom Br Dierbach aus Berlin. Die musikalischen Vorträge bestanden theils aus Einzelvorträgen von Schwestern und von Brn, theils aus Quartettgesängen, theils aus gemeinschaftlichen Liedern. Erst gegen acht Uhr konnte man sich entschliessen, die Tafel rituell aufzuheben. Nach Schluss der Tafel wurden die Thüren des Speisesaales geöffnet, und Concertmusik empfing die Festgenossen im Garten. Bei eintretender Dunkelheit wurde der Garten mit bunten Lampions reich erhellt und Feuerwerk und bengalische Flammen gaben dem bis Mitternacht währenden Nachfeste einen neuen Reiz. Kein Missklang hat das Fest gestört, und alle Theilnehmer beseelte nur der eine Wunsch, dass es ihnen vergönnt sein möge, im nächsten Jahre ein gleiches Fest wiederum mit feiern zu können.

Freiberg. Das diesjährige Johannisfest war für die hiesige Loge ein Fest von ganz besondrer Bedeutung, indem mit der Feier dieses Festes zugleich die durch den gänzlichen inneren Umbau des Logenhauses fertiggestellten neuen Logenräume ihre maur. Weihe erhielten. Zu den Räumen der 2. Etage, welche fast 80 Jahre lang Logenzwecken dienten, ist nun auch die 1. Etage, die zeither vermiethet war, zur Benutzung für dieselben Zwecke eingerichtet worden. Zunächst wurden die in den Dachräumen befindliche Logenbibliothek, sowie dass Archiv in passende Lokale der 1. Etage untergebracht. Diese Lokale stehen in unmittelbarer Verbindung mit den 3 Gesellschaftszimmern. Die bisherige Halle in 2. Etage ist durch Hinzunahme des Meisterzimmers bedeutend vergrössert und im mittleren Theil durch ein hohes, bis in den Dachraum sich erhebendes, von Säulen getragenes Gewölbe würdig ausgestattet worden. Alles, einschliesslich des gesammten Mobiliares, Kronleuchters etc. ist in romanischem Stil ausgeführt. Der ganze Raum unter der Halle und 1. Etage, der vorher 9 verschiedne Räume bildete, ist zu einem grossen Saal umgewandelt, dessen alterthümliches Holzdeckenwerk, durch zwei gewaltige Eisenträger gehalten, einer Stütze durch Säulen nicht bedurfte. Dieser Saal steht mit den oben erwähnten Gesellschaftszimmern in Verbindung, während in 2. Etage ausser der Halle sich noch ein kleiner Saal mit Bildnissen und Gedenktafeln geschmückt, sowie eine Vorhalle mit plastischem Schmuck befindet, welch letztere zu einem Meisterzimmer umgewandelt werden kann. Im Parterre ist eine Gartenstube hergestellt und der Garten selbst zweckmässiger eingerichtet worden. Der ganze Bau, welcher ein ganzes Jahr in Anspruch genommen hat, ist durch die besondere Initiative unsers Mstrs. v. St. Br. Gerlach und durch glückliche Beseitigung aller Schwierigkeiten von Seiten des leitenden Baumeisters Br. Kunze, unter aufopferndem Beistande der beiden Schaffner Br Gotthardt und Breitfeld zweckmässig,

Digitized by Google

solid und künstlerisch mit einem Aufwande von circa 24000 M. ausgeführt worden und fand den vollen Beifall der zahlreich zum Feste erschienenen Brr. Möge es uns gelingen in den neuen, schönen Räumen auch den unsichtbaren Bau fort und fort zu fördern.

(Schluss folgt.)

△ **Dresden.** Aus der grossen Landesloge von Sachsen. In der am 3. Juli abgehaltenen dritten Quartalsversammlung der Landesloge, welche sich u. A. der Anwesenheit der hammerführenden Mstr. der Logen Apollo in Leipzig (Br Willem Smitt) und Friedrich August zum treuen Br in Wurzen (Br G. A. Schmidt) zu erfreuen hatte, widmete der Ehrwürdigste Vorsitzende Br Wengler zunächst dem unlängst in den e. O. eingegangenen Ehrenmitgliede, Br Gustav Georg Moritz Kyber, früherer langjähriger Stuhlmeister, später Ehren-Altmeister der Loge zur Verschwisterung der Menschheit im Or. Glauchau (gestrb. in Zwickau) herzliche Worte treuer und liebevoller Erinnerung.

Es folgte die Einweisung der neugewählten Repräsentanten und Correpräsentanten, der Brr Schurig (für Zittau), Otto Karl (Dresden, eherne Säulen) und Fritzsche II. (Dresden, drei Schwerter und Asträa zur gr. R.), nicht minder wird die Installirung des vom Suprême Conseil de Belgique gewählten Vertreters bei der diesseitigen Grossloge, Br Heinrich Schmidt, goldner Ochse, Dresden) üblicher Maassen vollzogen.

Die von der grossen Landesloge der Frmr von Deutschland gemeldete Wahl des bisherigen ersten zugeordneten Landesgrossmeisters, Br Fedor Neuland in Berlin, zum Landesgrossmeister ihrer Grossloge, wird diesseits freudig begrüsst.

Zum Eintritte in die von der Grossloge von Griechenland gewünschte nähere maurerische Verbindung soll die Genehmigung der Bundeslogen eingeholt, dagegen die Eröffnung einer gleichen Verbindung mit der Grossloge der Republik Peru — im Hinblick auf die insoweit dilatorischen Ergebnisse des letzten Grosslogentages — vor der Hand beanstandet werden.

Gelegentlich einer Mittheilung über die bisher in Bischofswerda und Pulsnitz bestehenden freimaurer. Clubs erinnert der E. Vorsitzende an einige Bestimmungen des noch in Kraft stehenden Regulativs für solche Klubs vom 18. Juli 1868 und an mehrere dazu später in rechtsgültiger Form von den Bundeslogen beschlossene Zusätze, welche auch ferner in Obacht zu nehmen sind.

Nach Vortrag aus den sehr reichhaltigen weiteren Registranden-Eingängen erstattet er sodann eingehenden Bericht über die Verhandlungen des Grosslogentages in Darmstadt. Die zur Ausführung der dort gefassten Beschlüsse vom Grossbeamten-Kollegium vorgeschlagenen formellen Massnehmungen werden mitgetheilt. Insbesondere liegt über den bekannten Antrag, betreffend die Zulassung der fünf unabhängigen Logen zum Grosslogenbunde, bereits ein ausführliches Gutachten des Grossbeamten-Kollegiums vor, welches Gegenstand der Berathung in der nächsten Quartals-Versammlung sein wird.

Wahlvorschläge für Wiederbesetzung der Stelle des Vertreters der Grossloge zur Eintracht in Darmstadt bei der diesseitigen Grossloge bilden den letzten Theil der Tagesordnung. —

Die zur weiteren Erörterung des Projectes der Errichtung eines Schwesternhauses gewählte Deputation wird, dem Vernehmen nach, im September ds. Jahres in Dresden sich versammeln.

Eisenberg. Ein Sonntagsmorgen mit seiner Stille und Feierlichkeit, wenn uns jeder Baum den Tag des Herrn zu verkünden scheint, im Freien, sei es im Wald oder auf der Flur, auf dem Berg oder im Thal zugebracht, ist so erbaulich, so erhebend, dass er unwillkührlich das Innere des gemüthvollen Menschen bewegen muss. Alles hat sich an einem schönen Sonntagsmorgen geschmückt, die Natur hat ihr Festkleid angezogen, ladet uns ein, und scheint uns zu erwarten, um sich mit uns zu vereinigen und ein Loblied dem Schöpfer aller Dinge anzustimmen. Aber ein Sonntagsmorgen, wo die Natur im Hochmittag ihres Glanzes und ihrer Pracht steht, wenn die Sonne glänzend ihre Strahlen aussendet, wenn die Vögel ihr Lied anstimmen, wenn das Geläute der nahen und fernen Glocken uns entgegenzittert, dann wird die Natur zum Gotteshaus und man möchte niederknien und beten zum himmlischen Vater. Aber unendlich reicher gestalten sich solche Stunden, wenn wir sie im Kreise unserer Lieben, in Gemeinschaft geistesverwandter Seelen verleben, wenn sich die Hände zum Drucke begegnen, wenn die Bruderstimme unser Ohr berührt und einen Wiederklang in unsern Herzen findet, dann erst werden es unvergessliche Stunden. Solche Stunden mit ihren Harmonien haben wir am Sonntag d. 1. Juli in und um Eisenberg verlebt. Dem Rufe der Eisenberger Brr folgten gegen 50 Archimedesjünger mit ihren Schwestern aus Gera, um sich mit einander zu vereinigen, und mit vereinter Kraft an dem Tempel der Freundschaft zu bauen. An der Station Cursdorf standen die Eisenberger Brr mit ihren Familien bereit, den ankommenden Zug zu erwarten. Ein lauter Freudenruf bewillkommnete denselben, und nachdem sich die von den Geraern

Digitized by Google

inne gehabten Wagen entleert, fand zunächst eine allgemeine herzliche Begrüssung statt in dem schattigen Restaurationsgarten; es freuten sich die, welche sich sahen, man fragte nach Anderen, die man noch vermisste und beklagte die, welche nicht kommen konnten. Alsbald erfolgte der Aufbruch durch das idyllische Mühlthal auf Waldwegen, über Wiesenflächen, dem murmelnden Bache entlang, umgeben von einer reichen Farrenkrautvegetation, nach der mitten im Thal reizend gelegenen Waldmühle. Ein Frühstücksgeruch duftete uns bereits entgegen, der schattige Hochwald nahm uns auf und freudige Lieder priesen die Schönheit des Waldes. Nach 2stündiger Rast begann der Aufstieg nach dem noch 1 Stunde entfernten Eisenberg, einem altenburgischen Städtchen. Hier hatten die dortigen Brr ein einfaches Mittagsmahl im Saale des Erholungsgebäudes bereit gehalten, Aeltere Brr u. Schw. welche wegen körperlicher Constitution verhindert waren, an der Fussparthie theilzunehmen, fanden sich ein, so dass die Tafel über 70 besetzte Plätze zeigte. Musik. Vorträge von den Brn Schneider, Kämpffe, der Schw. Pätzold u. Kämpffe, wechselten mit Toasten, ausgebracht von den Brn Fischer II., Haare, Angelroth, Schneider, Retsch und Rumpf ab. Unterdessen stellte sich auch eine musik. Capelle des Br Bauer ein. Nach Aufhebung der Tafel 1/2 6 Uhr wurde noch ein Spaziergang an dem vor einigen Jahren errichteten Denkmal des Philosophen und Br Krause vorüber, durch den prächtigen Schlossgarten mit seinen in italienischen Renaissans erbauten Schlosskirche, welche besichtigt wurde, nach dem nahen Wald unternommen. Um dem hoch gelegenen Augustapavillon, mit seiner Aussicht auf die gegenüber gelegene Stadt mit seinen neuen prächtigen Villen, namentlich denen der Brr Kämpffe und Geyer, entfaltete sich noch unter dem Dome des grossen Tempels, dessen Säulen der A. B. sich selbst errichtet, ein buntes Bild. Br Retsch hatte noch für eine frische Erdbeerbowle gesorgt, Alles lagerte sich in bunten Reihen auf das duftende Moos, Musikpieçen und Ansprachen der Brr Retsch, Schneider und Fischer II. brachten Abwechslung, Letzterer liess zum Schluss noch einmal im Geiste den Tag vorüberziehen, dankte den Eisenberger Brüdern, und Br Retsch brachte das letzte Hoch dem Mstr. v. St. Br Fischer II., der wohl äusserlich älter aber innerlich seine jugendliche Kraft bewahrt habe. 1/2 9 Uhr traten wir unter Musik die Rückkehr nach dem Erholungsgarten an, wo wir die Abschiedsstunde 1/2 11 erwarteten. Ein einziger Miston mischte sich in die Freude, als mehrere Brr und Schw. wegen häuslicher Verhältnisse genöthigt, schon vor Beendigung der Tafel aufbrechen mussten. Sonst war es ein Festtag, wie nur einzig und allein von Brr Frmrn begangen werden kann, denn nirgends ist dieser Einklang der Herzen und Seelen zu finden, wie bei ihnen. Tage, wie diese, sind für uns ein Bedürfniss, und ich möchte einem Jeden zurufen: Versäume sie nicht! Sie sind ein Altar, an dem wir uns erbauen, und eine Quelle, an der wir uns laben und stärken. Herzlichen Dank den Eisenberger Brr Festordnern Retsch und Kämpffe mit ihrem unverwüstlichen Humor; unser maur. Erinnerungsschatz ist um vieles reicher geworden. —

Anzeigen.

Ein in Madrid ansässiger, gut empfohlener Br wünscht **Vertretungen** oder **Aufträge** leistungsfähiger Häuser, gleichviel in welcher Branche. Derselbe correspondirt deutsch, französisch und spanisch und besitzt beste Referenzen. Gef. Off unter **J. F. No. 28** durch Herrn **Bruno Zechel** in Leipzig erbeten.

Soeben ist in meinem Verlag erschienen:

Die ersten Jahre
der
Grossloge von London.
Ein Wort der Abwehr
gegen
Br F. Krüger—Schwerin.
Von
Br C. F. Schwalbach.
3 1/2 Bogen 8°. — Preis 75 Pf.

Leipzig, Juli 1883. **Bruno Zechel.**

Das
Heiligthum der Freimaurerei.
Gespräche
über die Vorurtheile gegen den maurischen Bund,
über die Wirksamkeit und den Segen desselben.
Herausgegeben von Br Pilz.
Preis 2 Mrk. 25 Pf.

Diese Schrift (im Verlag von Bruno Zechel) wurde von allen Recensenten äusserst günstig beurtheilt und ist als ein Seitenstück zu Lessings „Ernst und Falk" bezeichnet worden.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 30. —— Sonnabend, den 21. Juli. —— 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Jahresberichte.

I.

Bericht der ger. und vollk. Frmr□ zur Harmonie in Chemnitz über ihre Thätigkeit während des Arbeitsjahres 1882.

Aus dem soeben erschienenen Bericht der □ zur Harmonie i. O. Chemnitz heben wir das Folgende heraus.

Der Berichterstatter, Br Geidel, sagt am Anfange seiner Mittheilungen: Im Ganzen dürfen wir gewiss mit Freude und dankbarem Aufblick nach oben unsern Bericht darlegen, wenn auch unser Wollen öfters weit grösser als unser Können sich erwies. An Arbeit hat es uns jedoch nicht gefehlt, denn es wurden in diesem Logenjahre 52 Versammlungen abgehalten und zwar:

12 □□ und 26 Conferenzen I. Grades, unter ersteren 1 Trauer-, 1 Jubiläums- und 1 Wahl□;
2 „ „ 2 „ II. Grades,
4 „ „ 4 „ III. „
2 Beamtenconferenzen.

Die Conferenz I. Gr. am 17. März 1883 war mit der Geburtsfeier Sr. Maj. des deutschen Kaisers, sowie die □ I. Gr. am 23. April mit der Geburtsfeier Sr. Maj. des Königs von Sachsen verbunden.

Bei 3 □□ I. Gr. und zwar am Stiftungsfeste, am Johannisfeste und bei der Jubiläums□ am 14. Jan. 1883 waren Tafel□□ angereiht, desgleichen folgten Brudermahle bei zwei □□.

Den Vorsitz bei ebenerwähnten 52 Arbeiten führte ehrw. Br Schanz 38 mal, ehrw. Br Schippel 7 mal (in 4 □□ III. Gr., 1 □ I. Gr. und 2 allgemeinen Conferenzen), ehrw. Br Pfalz 5 mal (in 4 □□ I. Gr. und 1 □ II. Gr.); abwechselnder Vorsitz der beiden Erstgenannten erfolgte in 2 □□ I. Gr.

Um die Aufnahme bewarben sich 22 Suchende und noch 1 Suchender des vor. Jahres harrte der Aufnahme. Von diesen Gesuchen wurde 1 ohne weiteres ad acta gelegt, 4 sind noch unerledigt und 18 Suchende wurden aufgenommen, darunter 2 dien. Brr.

Ein dien. Br, der kurz nach seiner Aufnahme nach Amerika auswanderte, wurde sofort wieder aus der Liste gestrichen. Er kehrte aber bald zurück und bat wieder um Aufnahme, wurde jedoch abgewiesen.

Befördert wurden in den II. Gr. 23 und in den III. Gr. 11 Brr.

Unser ehrw. Br Schippel, 2. dep. Mstr. v. St., ward bei seinem silbernen Mrjubiläum zum Ehrenmstr. unserer □ ernannt, worüber in der Frmr-Ztg. ein näherer Bericht folgte.

Ehrenvoll entlassen wurde 1 Br, welcher der □ Urania zu Berlin beitrat, sowie 6 Brr, welche der neubegründeten □ „zur Wahrhaftigkeit und Bruderliebe" in Döbeln sich anschlossen.

Deckungsgesuche auf Zeit sind 2 vorgekommen, dagegen wurde auch ein früheres Deckungsgesuch wieder aufgehoben, während der gleiche Wunsch eines andern früheren Mitgliedes nicht erfüllt werden konnte.

Bei unserem perm. bes. Brn ist keine Veränderung eingetreten.

Die Trauer□ am 26. November 1882 galt dem Andenken der Brr Franz Kretzschmar, C. H. Heydenreich, L. J. Müller, Ed. Uhlig, J. C. Riedel, C. H. Döring, W. O. Weichold, G. Herold, J. M.

Digitized by Google

Fischer und J. J. Pelikan, deren Nekrologe unter entsprechenden Feierlichkeiten verlesen wurden. Die zwei Erstgenannten waren Ehrenmitglieder. Bei dieser Trauer□ war den Schwestern gestattet, die Decorirung des Saales vor und nach der Feier zu besichtigen, was mehrfach geschah. Auch betheiligten sich dann mehrere Schwestern an der traulichen Versammlung, die nach der Todtenfeier bei uns im Conferenzzimmer oder im unteren Saale stattzufinden pflegt.

Von den vorgenannten 10 Dahingeschiedenen sind die ersteren 7 schon im Logenjahre 1881—82, und nur die letzteren 3 im Logenjahre 1882—83 in den e. O. eingegangen. Ihnen sind leider noch nachgefolgt die Brr Lembcke I., Trautner, Erxleben, Eger II., Grotjahn, Winkler II., Kaden und Wehrmann, sowie unser Ehrenmitglied ehrw. Br Glass in Altenburg. Im Logenjahre 1882—83 sind demnach 11 Glieder und ein Ehrenmitglied aus unserer Brkette durch den Tod geschieden.

Dagegen haben wir die Freude, zwei Brr als Ehrenmitglieder in unsere Kette eintreten zu sehen: ehrw. Br G. Kinder, Mstr. v. St. der □ zum goldnen Apfel in Dresden, und ehrw. Br E. Th. Winkler, dep. Mstr. v. St. der □ zu den 3 Schwertern und Asträa zur grünenden Raute daselbst.

Am Schlusse dieses Logenjahres (bis 2. Mai 1883 gehörten zu unserer □ 238 Mstr., 54 Gesellen und 21 Lehrlinge, zusammen 313 Mitglieder (1 weniger als vor. Jahr), einschliesslich 8 dien. Brn; hierüber 34 Ehrenmitglieder und 24 permanent bes. Brr.

Unser Ausschuss zur Pflege der äusserlichen brl. Theilnahme hatte wieder vielfach Gelegenheit, in Wirksamkeit zu treten. Leid und Freud' wechselten beständig mit einander ab. Von freudigen Ereignissen aus diesem Kreise seien hier nur erwähnt: die maur. Silberjubiläen der Brr Engelhardt (perm. bes.), Leonhard, Teichmann I., Trautner, Krausse, Zimmermann II., Haase I. und des ehrw. Br Schippel, über welches letztere noch weiterer Bericht folgt; ferner die silbernen Amtsjubiläen der Brr C. F. Fischer, Reichelt II. und Küttner, sowie die silbernen Ehejubiläen der Brr Roth, Hagenguth, Hopf und Pässler.

Für Darbringung interessanter und erhebender Vorträge war wiederum unser ehrw. Mstr. v. St. Br Schanz aufs eifrigste bemüht. Wir verdanken ihm folgende Zeichnungen: Stiftungsfestrede 1882. — Ueber den Werth des Unglücks. — Ueber die Bedeutung des Johannisfestes. — Die Mrei cultivirt keine kirchlich dogmatischen Gegenstände. — Der Suchende hat seine Wanderung vollendet. — Neujahrsbetrachtungen. — Die Stufenleiter der Mrei. — Das Geheimniss der Frmrei.

Br Dr. Pfalz, ehrw. zweiter dep. Mstr. v. St., erfreute die Brr durch mehrere Zeichnungen. Er sprach über die Verschiedenheit der Eindrücke, welche die Aufnahmeceremonien auf die Aufzunehmenden ausüben; über die 3 Schläge der Suchenden an der Pforte des Tempels, und bot ausserdem noch Festzeichnungen zu einer Jubiläums□ und zu Königs Geburtstag. Ausser diesen Vorträgen wurden noch folgende gehalten. Vom Br Redner Dr. Graue: Festzeichnung zum Johannisfest. — „Worin besteht die richtige Erntekunst." — „Unser Tempelbau kann sich nur auf Religion fest gründen." — Von Br Türschmann über: Hinauf, hinab, hinaus. — Br Gesell über die Worte: Viele Leute reden und verstehen doch nicht, was sie reden." — Br Gruhl über: Was ist der Zweck der Trauerfeier? Br Friedrich über: Was ist Freiheit für den Mr?

Ein Glanzpunkt des Logenlebens war vor Allem das siberne Mrjubiläum des ehrw. Br Schippel, zu welchem ein besonderes Ritual vom Mstr. v. St. aufgestellt war. Ebenso festlich wurden auch die Geburtstage des Kaisers und Königs begangen, wobei die Brr Förster und Pfalz Festredner waren.

Bei den sehr beliebt gewordenen Clubs mit Schwestern, deren im Winter 1882—83 fünf stattfanden, haben in gleicher Weise, wie die musikal. Brr, auch die betreffenden Ausschussmitglieder und andere Vortragende eifrigst mitgewirkt und sich um die Verschönerung unseres Logenlebens sehr verdient gemacht. Gewiss alle Zuhörer erinnern sich gern und dankbar an diese schönen Stunden.

Eine Landpartie mit Schwestern hat am 15. Aug. nach dem nahgelegenen Feldschlösschen bei Kappel stattgefunden. Die Betheiligung war ziemlich zahlreich und der betreffende Ausschuss hatte sich treulich bemüht, um diese Partie allen Theilnehmenden recht angenehm zu machen.

Die Jahresschlussfeier mit Schwestern bot ebenfalls des Guten und Schönen viel. Der ehrw. Br Schanz hatte wieder für ein entsprechendes Ritual gesorgt und dann wechselten Reden, Musik und Gesang in anmuthigster Weise mit einander ab, um diesen Abend für Brr und Schwestern zugleich zu einem ebenso erhebenden, wie erfreulichen Genusse zu gestalten.

Unsere Bibliothek vermehrte sich durch Einband von 7 neuen Jahrgängen maur. Zeitschriften und 1 Band Sammlung von maur. Zeitungsblättern mit Vorträgen aus unserer □. 2 Bde. Asträa

Digitized by Google

für 1882 und 1883, 7 Bde. neue literar. Werke der Brr Smitt, Martin, Pilz, Löwe, Putsche, Rumpelt-Walther und Peuckert, sowie eine Schrift des Dr. theol. Nielsen über „Frmrthum und Christenthum" und mehrere neue Lieferungen von Br Findel's maur. Schriften wurden angeschafft, 6 Bde. aus der Zwickauer Logenbibliothek eingetauscht und 2 maur. Schriften aus dem Nachlass des verw. Br Eger II. angekauft. Ferner gelangten zur Bibliothek 11 kleine maur. Schriften, darunter Geschenke vom ehrw. Br Schanz: „Ein greiser Gelehrter" (Br Lewis), und von Br Geidel: „Die alten Pflichten der Frmr" in 12 Sinnsprüchen. Ferner schenkte der ehrw. Br Schanz der Bibliothek wieder neue Jahrgänge des „Dresdner Logenblattes" und des „Orient" (Organ der Johannis-Gross □ von Ungarn), sowie zwei andere Bücher: „Die Frmrei und das evangelische Pfarramt" und „Die Zukunft der Religion."

Für unsere Freitagsclubs wurde noch ein Exemplar der „Bauhütte", der „Frmr-Zeitung" und der „Latomia" bestellt, dabei auch beschlossen, 1 Logengesetzbuch, ein Exemplar der „alten Pflichten" und ein Mitgliederverzeichniss im Bücherschranke des Clubzimmers aufzubewahren und Anregung zu freien maur. Discussionen im Club zu geben.

Zur musikalischen Bibliothek wurden Br Dümmen's Potpourri und 8 Liederbücher der Brr Fischer und Tschirch angeschafft.

An Geschenken erhielt unsere □ neben den baaren Spenden, die bei der Uebersicht unserer Wohlthätigkeitsanstalten und Stiftungen mit bemerkt sind, noch Folgendes: ein Billard mit allem Zubehör von Br Sondermann, welcher auch im Auftrage des Br Lester in Philadelphia (der unsere □ einmal besuchte), ein Bild des grossen Logenhauses zu Philadelphia und ein Farbendruckbild Washingtons als Grossmstr. (inmitten einer Logenversammlung stehend) uns überreichte. Br Kleeberg kaufte das in Heiligenstadt neu erschienene Oeldruckbild „Allegorie der Frmrei" und schenkte es eingerahmt unserer □. Die □ Archimedes zu den 3 Reissbrettern in Altenburg sendete uns eine Photographie ihres i. d. e. O. e. Ehren-Altmstrs. und unseres Ehrenmitgliedes Br Glass. — Für alle diese Geschenke nochmals herzlichen Dank.

Die unter Obhut unserer Bauhütte stehenden Mrclubs in Mittweida und im Flöhathal gedeihen uns zur Freude. Der Jahresbericht des Flöhathalclubs 1881—82 wurde in unserer allgemeinen Conferenz am 16. Juni 1882 vorgelesen und zum Archiv gegeben, auch der neue stellvertretende Vorsitzende dieses Clubs, Br Kretzschmar in Marienberg, bei uns in offener □ als solcher verpflichtet. Der Club in Mitweida übersendete den Bericht über seine Generalversammlung, der in unserer allgemeinen Conferenz am 6. Nov. zur Verlesung und zu den Acten gelangte. Der Jahresbericht desselben Clubs, verfasst von Br Wagner II., kam den 22. April 1883 zum Vortrag und giebt wieder Zeugniss von der regen maur. Thätigkeit dieser Brr. Es haben in diesem Clubjahr 21 Versammlungen stattgefunden, ausserdem 2 Schwesternabende, 2 zwanglose Zusammenkünfte und ein Spaziergang mit Schwestern. Die Mitgliederzahl beträgt 22. Den Vorsitz führt Br Lötzsch. Unter anderen Wohlthätigkeitsantstalten wurde besonders die Kinderbewahranstalt mit 50 Mark unterstützt. Zur Silberhochzeitsfestgabe des deutschen Kronprinzen spendete der Club 25 Mark. Von 19 Vorträgen waren 7 eigene maur. Arbeiten der Brr und zwar 5 von Br Lötzsch, 2 von Br Rentzsch, ferner 12 Vorlesungen, meist aus maur. Schriften. Dem Wunsche, dass der a. B. a. W. auch ferner seinen Segen über diesen kleinen Brkreis ausschütten möge, stimmen wir aus vollem Herzen bei und es wurde beschlossen, dem Club unsere Anerkennung für seine Thätigkeit auszusprechen. Auch soll Br Lötzsch ersucht werden, die Abschrift eines seiner Vorträge uns zukommen zu lassen. Der neue Jahresbericht des Flöhathal-Clubs zu Pockau verfasst von unserm Br Höfer als Schriftführer, ist am 1. Mai 1883 eingereicht worden. Der Club zählt 26 Mitglieder, die aber sehr zerstreut von einander wohnen und 13 verschiedenen □□ angehören. Im Versammlungsorte Pockau selbst wohnt kein Mitglied. Vorsitzender ist Br Dr. Bräutigam, Bezirksschulinspector zu Marienberg. Es haben 4 Versammlungen stattgefunden. Ein bereits verabredeter Ausflug mit Schwestern musste wegen ungünstigen Wetters unterbleiben. Bei den Versammlungen wurden 8 Vorträge gehalten und zwar 4 von Br Bräutigam selbst verfasste, ein ebensolcher von Br Höfer zur Geburtsfeier des Kaisers, ein Gedicht von Br Heinicke und 2 Vorlesungen, meist maur. Inhalts. Br Kretzschmar schenkte dem Club 6 maur. Liederbücher der Brr Fischer-Tschirch und so konnte die dritte Versammlung mit Gesang eröffnet werden. Auf zwei Versammlungen folgten Brdermahle. An Unterstützungen wurden 60 M. ausgegeben, darunter 20 M. für die Ueberschwemmten am Rhein. Auch diesem Club gebührt alle Anerkennung und der in seinem Berichte schliess-

Digitized by Google

lich ausgesprochene Wunsch, der a. B. möge auch fernerhin das Wirken dieser Vereinigung segnen, findet gewiss bei uns vollen Anklang.

Was unsere Kassen und Stiftungen betrifft, so hatten dieselben ausserordentlich viel Ansprüchen möglichst zu genügen. Aus der Logenkasse bewilligten wir u. a.: 300 M. für die Ueberschwemmten in Gelenau, 150 M. für die Ueberschwemmten am Rhein (wozu ein Br unserer ▭ noch 50 M. und ein Ungenannter noch 300 M. beifügten); 300 M. für die städtische Festgabe zur Silberhochzeit des deutschen Kronprinzen; 600 M. zur Festgabe der deutschen Frmr▭ bei derselben Silberhochzeit (zur Gründung eines Schwesternhauses oder einer ähnlichen Wohlthätigkeitsanstalt), wozu Br Kloeberg noch 100 M. und Br Scheerer noch 10 M. spendeten; ferner 30 M. einem Studenten; 30 M. einer verw. Schwester; 40 M. einem auswärtigen Confirmanden; 50 M. einem früheren Br zu einer Badereise.

Aus der Logenarmenkasse spendeten wir zunächst 180 M. regelmässig wiederkehrende Beiträge, z. B. an die Johannisstiftung in Colditz, die Landesblindenanstalt, die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger etc.; ferner u. a.: 15 M. einem erblindeten Armen, 20 M. einem Seminaristen, 20 M. einem kranken Br, 40 M. in 2 Raten einem Studenten, 60 M. in 3 Raten einem erblindeten Br etc. etc.

Bei der Landpartie mit Schwestern wurden für die Armen in Kappel M. 27.50 gesammelt.

Aus der Wittwen- und Waisenkasse wurden der Wittwe eines durch Deckuung ausgeschiedenen Mitgliedes 90 M. geschenkt. Zwei Brr erhielten Nachlass der Logensteuer auf ein Jahr, dagegen wurde ein Autrag, auch die Steuern zur Wittwen- und Waisenkasse einem Br zu erlassen, auf Grund des betreffenden Statuts abgelehnt. Der Wittwe eines anderen durch Deckung ausgeschiedenen Mitgliedes, dessen Logenactie verloren gegangen, bewilligten wir die Auszahlung des Actienbetrags gegen Revers.

Die Confirmandenbeschenkung hat am 11. März stattgefunden, wobei Br Meister die Ansprache hielt. 19 Kinder (8 Knaben und 11 Mädchen) empfingen Bekleidung und jedes ein Gesangbuch (letzteres aus der Stiftung der verstorbenen Schwester Friederike Kretzschmar, deren Name nebst einem Bibelspruche in jedem dieser Gesangbücher einzuschreiben ist.) Ausserdem erhielten 12 verwittwete Mütter dieser Kinder jede 4 M. baar. Die frühere Erlaubniss, auch Schwestern bei dieser Beschenkung den Zutritt zu gestatten, wurde wieder zurückgezogen, um diese Feier in möglichst einfacher Weise zu begehen. Laut Conferenzbeschluss soll die Bekleidung der zu beschenkenden Confirmanden künftig noch mehr vervollständigt werden.

Der diesjährige Haushaltplan unserer ▭ begleicht sich mit M. 9577.30 Aufwand und Deckungsmitteln. Bei den Ausgaben ist eine Reserve von M. 1537.30 mit eingerechnet. Indessen werden durch einige unvorherzusehende Fälle die Ausgaben etwas höher sich belaufen. Für Abputz des Hauses waren allein 1316 M. auszugeben, von andern Wirthschaftssachen u. dergl. war ebenfalls mehr Bedarf als veranschlagt. So z. B. wurden die Castellanswohuung und die Hausflur vorgerichtet, die Beleuchtung im Speisesaal verändert, neue Rouleaux angeschafft, der Blitzableiter reparirt, die Tagewasserableitung angelegt u. dergl. mehr.

Die 8 Stiftungen unserer ▭ zeigten folgende Rechnungsabschlüsse und Kassenverhältnisse:

1) Die Confirmandenstiftung 1881—82: Einnahme M. 588.28, Ausgabe M. 561.10, Kassenbestand M. 27.18.

Dieselbe Stiftungsrechnung auf's Jahr 1882—83 zeigt M. 584.18 Einnahme, M. 578.34 Ausgabe, M. 5.84 Kassenbestand.

2) Egerstiftung: Einnahme M. 5623.46 (incl. M. 4961.70 vorjähriger Kassenbestand), Ausgabe M. 582.05, Kassenbestand M. 5041.41.

Vermögensbestand im Mai 1882: M. 11166.41.
„ im Mai 1881: M. 11086.70.
Vermehrung M. 79.71.

Die Egerstiftung erhielt im jetzigen Logenjahre aus dem Nachlasse unseres verewigten Brs und Ehrenmitgliedes Franz Kretzschmar ein Kapital von 3000 M., wofür wir demselben brl. Dank nachrufen.

Die Kasse der Egerstiftung wird jetzt vom Schatzmstr. der Logenkasse mit verwaltet.

3) Pickenhahnstiftung: Vorjähriger Bestand M. 2366.61, Zinsen M. 94.68, Sa. der Einnahme M. 2461.29, Ausgabe M. 45.—, Bestand am 1. Juli 1882 M. 2416.29, Vermehrung M. 49.68.

4) Logenstipendienfond: Vermögensbestand M. 3000.—, Zinsenertrag M. 150.—, vertheilt an zwei auf höheren Schulen befindliche Söhne von Brn.

5) Augustastiftung: Vermögensbestand 1500 M., Zinsen 75 M., welche stiftungsgemäss an die Kleinkinderbewahranstalt gezahlt wurden. Von nun an verzinst die Logenkasse dieses Kapital mit 4 Procent.

Die Zinsen der Erlerstiftung gelangen stif-

Digitized by Google

tungsgemäss an die Geschwister Heinig. Vermögensbestand am 1. Juli 1882 M. 5500.—, welche von der Logenkasse mit 4 Procent zu verzinsen sind.

7) Hartmannstiftung: Einnahme M. 4977.30 (incl. vorjähriger Kassenbestand und M. 33.75 Geschenk von Schwester Kessler); Ausgabe M. 180.—, Bestand am 1. Juli 1882 M. 4797.30. Zu den im vor. Bericht dankend genannten Brn, welche ihre Logenactien der Hartmannstiftung geschenkt haben, gehört auch Br Werner (anstatt Beuter).

8) Die Zieschestiftung besteht in zwei von unserer □ zu besetzenden Freistellen, eine für Knaben im Erziehungs-Institut der □ zu den drei Schwertern etc., und eine für Mädchen im Töchter-Institute der □ zum goldnen Apfel in Dresden. Leider ist die Freistelle für einen Knaben jetzt gesperrt, weil das Stiftungskapital dazu auf einer Hypothek beruht, die in Concurs verfiel, während andererseits das Töchter-Institut für die Mädchenfreistelle aufgelöst worden ist. Die □ zum goldnen Apfel zahlt jedoch einstweilen die Zinsen für diese Freistelle baar an unsere □ und zwar jährlich 600 M., welche in diesem Logenjahre an die Wittwe eines Brs unserer □ als Beihilfe zur Erziehung ihrer Töchter gespendet worden sind.

Infolge eines Beschlusses der allgemeinen Conferenz am 28. Juli 1882 wurden die Werthpapiere aller unserer Kassen und Stiftungen an die Logenkasse abgegeben, damit diese die Zinsen zahle. Für die verschiedenen Werthe ward dann 3 procentige sächs. Rente eingekauft und diese Staatspapiere empfing der ehrw. Mstr. v. St. zur Aufbewahrung, während der Logenschatzmstr. die Talons und Coupons derselben zur Verwaltung erhielt. Durch diese Vereinigung unserer Gesammtwerthe war es möglich, die letzte Hypothekschuld auf unser Logenhaus abzuzahlen. Am 27. Oct. 1882 legte dann unser Logenschatzmstr. eine neue Vermögensübersicht unserer □ vor. Diese zeigt M. 73047.72 Gesammtvermögen, sowie M. 61803.41. Schulden an die Kassen und Stiftungen unserer □. Demnach bleiben M. 11214.31 Ueberschuss. Die Brandkasse für das Logenhaus beträgt M. 42360.— bei 1552 Steuereinheiten.

Der Ausschuss für die Wittwen- und Waisenkasse, welcher erst Bedenken ausgesprochen hatte, ob das zinsbar anzulegende Vermögen dieser Kasse (jetzt 27970.50) bei der Logenkasse genügende Sicherheit finde, hat sich nun zur Zeit mit dieser Anlegung einverstanden erklärt.

In Erwartung, dass die ziemlich regelmässig wiederkehrenden Ausgaben unserer Stiftungen, wie sie laut vorstehenden Rechnungsabschlüssen im Jahre 1881—82 stattfanden, auch für das jetzige Jahr annähernd eben so hoch, also (reichlich 1800 M.) sich belaufen werden, und da unsere zufälligen Spenden aus der Logen- und der Armenkasse im jetzt ablaufenden Logenjahre 1882—83 ebenfalls reichlich 1800 M. betragen, wozu noch 460 M. von einzelnen Brn beigefügt wurden, so wird unsere □ in diesem Arbeitsjahre gegen 4000 M. zu milden Zwecken verausgabt haben, und wie oft hätten wir gern mehr, weit mehr gegeben! — Ebenso wurden aus unserer Wittwen- und Waisenkasse wohl auch wieder reichlich 3000 M. ausgezahlt. — (Möge die geliebte Schwester□ „zur Harmonie" auch ferner mit Segen an der grossen Aufgabe der Menschheit arbeiten, und mögen alle ihre menschenfreundlichen Institute blühen und gedeihen!) P.

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen □□.
(Fortsetzung.)

Erfurt. Die □ Carl zu den 3 Adlern in Erfurt hatte sich am diesjährigen Johannistage einer besonders anregenden Festarbeit zu erfreuen. Schon der äussere Schmuck der Logenräume war in hohem Grade geeignet, eine festliche Stimmung hervorzurufen. Zwischen frischgrünen Tannen und rosendurchwebten Guirlanden, welche das Haus mit balsamischem Dufte erfüllten, stiegen die Brr paarweise empor zu den Pforten des Tempels. Hier begrüssten die feierlichen Klänge des Harmoniums die Eintretenden, in deren Blicken die freudig-feierliche Ueberraschung zu lesen war, welche der zum Reich der Blumenkönigin „Rose" ausgestattete Tempel ihnen bereitete. Solch ein fast verschwenderischer Reichthum, solch eine unbeschreibliche Pracht der Farben vom zartesten Weiss bis zum tiefglühendsten Roth in sinnigster Ordnung und Gestaltung — kann nur in einer Stadt wie Erfurt, wo die Blumen sich so ganz besonderer Pflege erfreuen, entfaltet werden! Kunstvoll zu Guirlanden gereiht, in vielgestaltigen Bouquets und mächtigen Blumenkörben vereinigt, schmückten Rosen in zahlloser Menge insbesondere den Altar, sowie die Plätze der Aufseher, des Redners und des Sekretärs und erfüllten mit fast berauschendem Dufte die Räume des Tempels. Dank dafür dem Schönheitssinn und der Opferfreudigkeit des gel. Br Beyrodt, (Inhaber der Firma J. C. Schmidt)! —

Die Arbeit begann mit dem Vortrage einer vom s. e. Mstr. v. St., Br Dr. Dittrich, verfassten Dichtung.

Digitized by Google

Der hierauf von den musikalischen Brn vorgetragene Gesang der Beethoven'schen Festhymne: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre!" erhöhte nicht wenig die festliche Stimmung, die in der nun folgenden Ansprache des vors. Mstrs. ihren vollendeten Ausdruck fand. „Das Johannisfest", sagte derselbe, welches mit seiner Sehnsucht nach der Menschheit im Zustande der Reinheit und Würde — und mit seiner Hinweisung auf die allgemeine Gotteskindschaft, ein Weltvaterlandsfest sein sollte, ist nur ein specifisch frmaur. Fest geblieben; dies aber mit Recht, denn die Natur auf dem Höhepunkte ihrer Entwickelung zeigt uns das Ganze der Frmrei vorgebildet." Redner weisst dieses nach an der Bedeutung der 3 grossen Lichter und der 3 Säulen. „Die Natur am Johannistage lehre uns und fordere uns auf zu wachsen an Weisheit, an Schönheit des Empfindens und an sittlicher Stärke." Den Schluss der einer innigen Festfreude entstammenden Ansprache bildeten die Worte des frommen Sängers:

„Wie wunderschön ist Gottes Erde
„Und werth, darauf ein Mensch zu sein!"

Nachdem hiermit das alte Mrjahr geschlossen und die für das neue Jahr erwählten Beamten in hochfeierlicher Weise verpflichtet worden waren, hielt der Redner, Br Grundig seinen Festvortrag, in welchem er in gediegenster Auffassung und Form „Johannes, den Schutzpatron unseres Bundes, als Ur- und Vorbild maur. Strebens und maur. Gesinnung" darstellte, „und zwar a) in seiner Zeugenschaft vom Licht, b) in seiner rettenden und aufopfernden Menschenliebe, c) in seiner auf allgemein sittliche Regeneration hinstrebenden Busspredigt, d) in seinen Ermahnungen zu maur. Werkthätigkeit und barmherziger Brliebe, e) in Anwendung symbolischer Gebräuche, f) in der Pflichttreue bis in den Tod, g) in der Einfachheit und Mässigkeit, h) in der Demuth bei hoher Auszeichnung, i) in seinem Forschertriebe bei auftauchenden principiellen Zweifeln." Der Redner schloss mit einer Mahnung zum treuen Festhalten an der königl. K. und zur fortgesetzten maur. Weiterentwickelung im Sinne und Geiste unsers Schutzpatrons. —

Einen würdigen Schluss der Feier bildete der Gesang einer Johannisfesthymne durch das musikalische Kollegium. Ueberhaupt hat dasselbe auch bei der nachfolgenden mit trefflichen Toasten gewürzten Tafel□ — durch gediegene Vorträge — zur Erhöhung der Festfreude wesentlich beigetragen. In dem jüngst affiliirten Br Emil Büchner, bisher Hofkapellmeister in Meiningen, besitzt es einen vorzüglichen Leiter, der auch in der Künstlerwelt eines hervorragenden Rufes geniesst. Kaum dürfte die □ einer andern Provinzialstadt ein so trefflich geschultes Gesangsquartett aufzuweisen haben. Dies hatte auch vor einigen Wochen die Brr in Eisenach veranlasst, unsere musikalischen Brr zur Verschönerung des Stiftungsfestes der □ Carl zur Wartburg besonders einzuladen.

Die □ Carl zu den 3 Adlern durfte bei der diesjährigen Feier des Johannisfestes mit Befriedigung auf ihre Thätigkeit im verflossenen Mrjahre zurückblicken, was wir in erster Linie dem eifrigen Streben und der umsichtigen Leitung unserer hammerführenden Beamten verdanken. Diese wurden daher auch einstimmig wiedergewählt und zwar zum Mstr. v. St. Br Dittrich, zum dep. Mstr. Br Dr. Wolff und zum subst. dep. Mstr. Br Scholtz. Im ersten Grade sind während des letzten Mrjahres 14 Instruktionen und 2 Receptionen abgehalten worden; im 2. Grade arbeitete die □ 5 mal, im 3. 12 mal; in fast jeder dieser Arbeiten ist ein selbständiger Vortrag gehalten worden; ausserdem war der erste Donnerstag-Abend jedes Monats der allgemein maur. Belehrung gewidmet, wobei Berichte über die maur. Litteratur und Vorträge über die Geschichte der Mrei oder dieselbe nahe berührende Materien mit einander abwechselten.

Die □ zählt gegenwärtig 170 active Mitglieder, von denen jedoch nur etwa 100 hierorts wohnhaft sind — und erfreut sich der gewiss seltenen hohen Zahl von 43 perm. besuchenden Brn. Die Frequenz der Logenarbeiten stieg bis auf 92 Brr in einer Lehrlingsinstruktion. An den Festen nehmen stets über 100 Brr theil. Die Sammlung für das Schwesternhaus ergab den Betrag von 689 M., die für die Ueberschwemmten am Rhein 220 M. Die □ erwarb auch einen Kaps'schen Concertflügel für 1300 M. Die Unterstützungen an Wittwen, Waisen und andere Hilfsbedürftige erreichten die Höhe von nahezu 1000 M.

Zittau. Die □ Friedr. Aug. zu den 3 Zirkeln in Zittau feierte das heurige Johannisfest unter zahlreicher Theilnahme auch ihrer auswärtigen und vieler besuchenden Brr unter Vorsitz des Mstrs. v. St., Br Just, welcher nach 2 Uhr zur Arbeit rief. Nach Begrüssung der besuchenden Brr, unter welchen sich zum 1. Male der Repräsentant bei der Gr. Landes□, Br Schurig aus Dresden, befand, wurden die Johannisrosen vertheilt und dabei die der □ gewidmete Composition des Liedes „Es schallt in hellen Feuergarben" vom Musikdirector der □, Br Stohr, gesungen. Hauptgegenstand der Festarbeit bildete diesmal die Aufnahme eines Luftons, des stud. m. natr. Lehnert; derz. in Leipzig. Die Wandersprüche knüpften an die biblische Erzählung von Johannes dem Täufer an, in der Ansprache an den Suchenden aber legte der Mstr. v. St. diesem ans Herz, auch er müsse nur als Mr streben, ein Johannesjünger zu sein in

Digitized by Google

Selbstlosigkeit und Sittenstrenge, in herzlicher Theilnahme an Anderer materieller und moralischer Leiden in Demuth und Bescheidenheit, aber auch männlicher Würde, endlich in scharfer Wahrheitsliebe und offenem Eintreten für seine Ueberzeugung.

Die darauffolgende Tafel□ ward vom dep. Mstr. Br Thomas geleitet.

Or. **Ohlau.** Unserer □ Wilhelm zur deutschen Eiche brachte das diesjährige Bundesfest eine Reihe von Aenderungen in der Besetzung der Logenämter. Der S. E. Br Eckert, welcher an der Gründung unserer □ den thatkräftigsten Antheil genommen, hatte sich durch die steigenden Anforderungen seines umfangreichen Geschäfts genöthigt gesehen, den Hammer niederzulegen. In seine Stelle war der bisherige dep. Mstr., Br Lampe, zum vorsitzenden Mstr. gewählt worden. Br Eckert zog in seinem letzten, inhaltreichen Festvortrage die Summe seiner maur. Arbeiten als Mstr. v. St. und führte hierauf den Br Lampe in sein Amt ein. Dieser wandte sich in einer eindringlichen Ansprache an die versammelten Brr, worin er denselben an's Herz legte, was dem Bunde und was den einzelnen □□ noth thue, sprach dann dem Br Eckert den Dank aller Brr für dessen jahrelang bewiesene opferfreudige Thätigkeit aus und überreichte ihm Diplom und Zeichen der Ehrenmitgliedschaft. Mit herzlichen Worten und mit dem Ausdruck des Vertrauens begrüsste Br Lampe nun den Br Lundt, der vor kurzem sein 25jähr. Jubiläum als Mr feierte, als dep. Mstr. und schritt dann zur Installierung der übrigen Brr Beamten der □. Neu besetzt waren das Amt des Redners durch den Br Schubert, des Ceremonienmstrs. durch Br Starke und der beiden Stewarts durch die Brr Cabus und Hampel. In seiner Festrede entwickelte Br Schubert beachtenswerthe und katechetisch kurz gefasste Regeln praktischer Lebensweisheit, wie sie sich für die Brr aus den grundlegenden Ideen der Frmrei ergeben. Die Tafel□ wurde im Saale des Hotels zum Löwen abgehalten.

Stettin. Die St. Joh.□ „Tempel des Friedens" verband mit der Feier des St. Joh.-Festes am 24. Juni die nachträgliche Feier ihres Stiftungfestes und der Weihe ihres neugewählten Logen-Mstrs., Br Fillié, in Gegenwart des 2. abg. Landes-Gr.-Mstrs., Br Gartz II. Der Br Fillié eröffnete in seiner bisherigen Eigenschaft als abg. Logen-Mstr. die □, erstattete den Jahresbericht und schloss das alte Logenjahr. Darauf weihte der Br Gartz im Auftrage des HL. Landes-Gr.-Mstrs. den Br Fillié als Logen-Mstr. und dieser hielt nunmehr eine Ansprache, worin er auf dasjenige, was die Brr von ihm erwarten könnten, aber auch auf da , was er von den Brn erwarte, hinwies. Die Festrede hielt der subst. Redner Br Minks. An die Fest□, der nur wenige Brr der □ fern geblieben waren, schloss sich eine vielfach durch musikalische Vorträge gewürzte Tafel□. W. A.

(Schluss folgt.)

„Freimaurerei eine Königin."

Fest-Toast, gesprochen in der □ „zu den 3 weissen Felsen" i. Or. Weissenfels am St. Johannisfeste 1883.

Von Br J. Karl Jacklofsky.

Von einer hehren Fürstin will ich singen:
Gross ist ihr Reich, weit wie das Erdenrund;
Wohin Kultur und Volksgesittung dringen,
Da giebt sich bald ihr machtvoll Wirken kund.
Zwar hat sie nicht ein Heer zu blut'gen Kriegen,
Posaunenschall verkündet nicht ihr Siegen;
In Fried' und Still' herrscht sie als Königin,
Nach Weltmacht nicht verlangt ihr Sinn.

Doch mächt'ge Herrscher ihr die Kniee beugen
Und Fürsten huld'gen als Vasallen ihr.
Das macht: auf Erden ist nicht Ihresgleichen,
Selbst eine Kaiserbrust trägt ihre Ordenszier.
Ihr Scepter reicht in weite, weite Fernen,
Von ihrer Staatskunst können Kön'ge lernen.
Ha! welche Fürstin steht so glorreich da?! —
„Freimaurerei, Masonia!"

Denn aufgerichtet hat sie ihre Thronen
Allüberall in Ost, West, Süd und Nord,
In Metropolen unter Millionen,
Doch ebenso auch an geringem Ort;
Wo Männer suchen ihr gesegnet Walten,
Da zieht sie ein, da will auch Hof sie halten,
Da legt auch ernst sie ihr Gesetzbuch aus —
Und „Loge" heisst ihr Königshaus.

Die Farben, draus ihr Reichspanier gewoben:
Der Sonne „Gold", des Aethers „Azurblau" —
Nahm sie mit kühner Hand vom Himmel droben,
Die göttergleiche, königliche Frau;
Denn rein wie Sonnengold ist auch ihr Wandeln,
Klar wie des Himmels Blau ihr fürstlich Handeln;
Doch nur das Auge, das sie selbst geweih't,
Schaut sie im Schmuck, im Königskleid.

Kleinodien in ihrem Wappenschilde, —
„Werkzeuge" sind's in der Bauleute Hand, —
Die wählte sie sich zum Symbol und Bilde.
Ihr Volk ist ja der „freien Maurer" Stand,
Der rüstig bauet an der Menschheit Glücke,
Der sich nicht kehrt an blöder Feinde Tücke,
Der, wenn ihm böser Angriff widerfährt,
Sich's Herz deckt mit des Geistes „Schwert!"

Digitized by Google

Es ruhn an ihres lichten Thrones Stufen
Der „Sphinxe" zwei, gleichsam als Wappenthier,
Die wehren Jeglichem, der unberufen,
Profanen Blickes, dringen will zu ihr.
Und wer sind wohl die beiden stummen Wächter?
Es sind der Weisheit und der Vorsicht Töchter:
„Geheimniss" heisst die Ein' im dunkeln Kleid,
Die Andere „Verschwiegenheit".

Doch nicht ihr Thun will sie mit Schleiern decken:
Ein jeglich Aug' darf ihre Werke seh'n.
Ihr Regiment dient göttlich hohen Zwecken,
Will lassen „edles Menschenthum" ersteh'n.
Dass Recht und Wahrheit, Treue, Bruderliebe
Und alles Schöne Mensch am Menschen übe,
Nur das erfreut sich ihrer hohen Gunst;
Drum nennt sie's „königliche Kunst."

Ob ihrem reinen, milden Antlitz strahlet
Als Königs-Diadem ein „Sternenkranz", —
Die duft'ge „Ros'", aus Morgenroth gemalet,
Schmückt ihre Brust mit holder „Schönheit" Glanz,
Der Eintracht „Gürtel" muss die reichen Falten
Des „unschuld"-weissen Gewand's zusammenhalten,
Die Hüfte trägt das „Schwert" der Geistesmacht;
So thronet sie in Königspracht.

Der Ordnung „Hammer" hält sie in der Rechten,
Des Rechtes „Winkel" ihre Linke fasst;
Drum ist sie auch den Thoren und den Schlechten,
Den Dunkeln und Verblendeten verhasst.
Ob „Sonn' und Mond" auch ihren Pfad beleuchtet,
Verleumdungs-Schmutz doch ihre Sohlen feuchtet.
Was kümmerts sie's? — mit königlichem Schritt
Auf ihrem Gang einher sie tritt.

Ein heilig Buch liegt vor ihr aufgeschlagen —
Der „Welt-Baumeister", der ihr Schirmherr ist,
Lässt sie daraus viel hohe „Weisheit" sagen; —
Die kann erlernen Jud' und Heid' und Christ, —
Draus hat sie selbst ihr Grundgesetz geschrieben:
„Den Bruder sollst du, wie dich selber, lieben!
„Erkenn', beherrsch', veredle selber dich!" —
Ist solch Gesetz nicht königlich?!

Um ihren Thron stehn würdige Gestalten, —
„Stuhlmeister" nennt man sie, — die feierlich
Der hohen Pflichten ihres Amtes walten
Und — obzwar strenge, dennoch brüderlich —
Die Schaaren ihres Volks mit Weisheit führen,
Dass sie das Reich mit Ehr' und Tugend zieren,
Dass sie behalten treu und fest im Sinn,
Was sie gelobt der Königin.

Und auf „drei Säulen" festgegründet stehet
Ihr Königsschloss schon lange, lange Zeit;
Ob's auch von Schicksals-Stürmen ward umwehet,
Ob's auch umtosete der Völker Streit.
So lange „Weisheit, Schönheit, Stärke" dauern,
Nicht wanken werden ihres Schlosses Mauern;
So lang' der Weltenbau zusammenhält,
Ihr Königsbau wohl nimmer fällt.

Wohlan, ehrwürd'ge und geliebte Brüder!
Lass't uns'rer Königin die Huld'gung weih'n
Am heut'gen Feste, da sich alle Glieder
Aus ihrem Volk zur Bruderkette reih'n.
Lasst uns in fester Treue sie umringen,
Ihr uns'rer Herzen heisse Wünsche bringen
In der uns heil'gen Zahl durch drei mal drei:
„Heil Königin „Freimaurerei!"" —

Anzeigen.

Ein in Madrid ansässiger, gut empfohlener Br wünscht **Vertretungen** oder **Aufträge** leistungsfähiger Häuser, gleichviel in welcher Branche. Derselbe correspondirt deutsch, französisch und spanisch und besitzt beste Referenzen. Gef. Off. unter **J. F. No. 28** durch Herrn **Bruno Zechel** in Leipzig erbeten.

Kunststickereien!

Maurertaschen, gestickte Schurzleder, farbige Moirébänder, sowie alle Logen-Kunstarbeiten liefert

Fahnen-Stickerei-Manufactur, Franz Reinecke, Hannover.

Ein Br, Lehrer an einer Bürgerschule, sucht für seine 19jährige Tochter, welche in allen weiblichen Handarbeiten unterrichtet ist, die Küche eines bürgerlichen Hausstandes zu führen versteht, Elementarunterricht im Clavierspielen zu ertheilen vermag, in dem Hause eines Brs Stellung zur Stütze der Hausfrau. Ein kleines Gehalt erwünscht, doch für den Anfand nicht unbedingt nöthig. Gefällige Anfragen erbeten unter **„Stellegesuch"** an den Verlag d. Bl.

Wer etwas annonciren will, erspart alle Mühewaltung, Porto etc., wenn er sich vertrauensvoll wendet an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler**, Universitätsstrasse 2 in Leipzig, repräsentirt durch Br **F. Haasenstein.**

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 31. — Sonnabend, den 28. Juli. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Jahresberichte.

II.

Bericht über die Thätigkeit und die Verhältnisse der □ Apollo zu Leipzig im Logenjahre 1882/83.

Unter dem Schutze des Höchsten wurden 20 maur. Arbeiten vollbracht; es waren deren im 1. Grade 14, im 2. Grade 3, im 3. Grade 2; überdies wurden 7 allgemeine Conferenzen, 3 Gesellen-Conferenzen und 17 Mstr.-Conferenzen abgehalten.

Es sprachen:

A. in den Lehrlings□□:

Der Mstr. v. St., Br Smitt über:

„Die Hammerschläge der Lehrlings□, eine Mahnung zur maur. Pflicht."

„Die innere und äussere Mission der □."

„Die Bedeutung des Brudernamens."

„Die Symbole der Trauer□".

Referat über das neu erschienene Werk: „Logenarbeiten von Br Carus."

„Die ideale Stellung der □ gegenüber geschlossenen Gesellschaften."

„Die Frmrei, eine Hochschule des Lebens und eine Kunst in Darstellung der Idee der Humanität."

Der dep. Mstr. v. St., Br v. Leupoldt, am Stiftungsfeste:

„Die Stellung des Frmrs zur Familie, zum Staate und zur Kirche."

Der Redner Br Carl Pilz über:

„Die Feinde der Mrei."

Br v. Lesser am Johannisfeste:

„Daseinsberechtigung des Frmrbundes."

Br Mehnert in Burgstädt:

„Die ideale Pflichterfüllung als Kundgebung der Frmrei."

Br v. Sommerlatt:

Die Frmrei unserer Tage."

B. in den Gesellen□□:

Der Mstr. v. St., Br Smitt:

„Der Beruf der Frmr-Gesellen."

Br Richard Kramer:

„Warum ist die Baukunst das treffendste Sinnbild für die Idee unseres Bundes?"

Alle diese Vorträge waren von dem Geiste reiner und echter Mrei erfüllt und übten nachhaltige Wirkung.

Die im vorigen Jahre vom Mstr. v. St. getroffene und mit grossem Danke aufgenommene Einrichtung, wonach eine Reihe von Vorträgen allgemein belehrenden Inhalts im Beisein von Schwestern gehalten worden war, wurde auch in diesem Jahre wieder aufgenommen.

Es sprachen:

Br Carus, Mstr. v. St. der □ Minerva:

„Ueber Darwinismus."

Br Arendt:

„Verborgene Kräfte der Natur im Dienste des Menschen." Experimentalvortrag über Erfahrung und Anwendung der elektrischen Erscheinungen.

Br L. Erdmann:

„Buchhändler Palm."

Br Fr. Aug. Eckstein:

„Festvortrag zur Feier des silbernen Ehejubiläums des deutschen Kronprinzenpaares."

Digitized by Google

Br Anton Eckstein:
„Ueber die menschliche Seele."

Zahlreich war die Betheiligung hieran, ebenso wie an den darauf folgenden geselligen Vereinigungen, welche durch Wort, Musik und Gesang reich gewürzt waren und Brr und Schwestern bis zu später Stunde fesselten.

Am 11. December wurde in der Trauer□ folgenden in die ewige Heimath abberufenen Brn der letzte Zoll der Brliebe durch Nekrologe des correspondirenden Secretärs Br Samostz und durch Gesang und Orgelklang dargebracht: Ethiko Beyer, Gustav Gottfried, Ludwig Ernst Heydenreich, Hermann Hoeck, Gustav Jacoby, Eduard Keil, Julius Levy, Adolph Lopitzsch, David Rosch, Carl Schneider, August Schulze, Gerhard Schulze, Albert Speck und Friedrich Weidenhammer.

Seit dieser Zeit sind in die Gefilde der Seligen eingegangen: die Brr Raimund Anschütz, Isaac Cohn, Hirsch Joachimssohn, Hermann Kraeger, Joseph Joachim Liebermann, Ludwig Neumann, Philipp Tuchmann.

In den Lehrlingsgrad fanden Aufnahme: die Brr Ferdinand Julius Blüthner, Max Bösenberg, Theodor Gandil, Gustav Gerth, Robert Gleitsmann, Eugen Grimm, Ernst Handwerk, Wilhelm Hübner, Hermann Klitzsch, Arno Krausse, Constantin v. Lesser, Hermann Matthäi, Bruno Nestmann, Alexis Schopeck, Robert Wünsche.

Befördert wurden a) in den II. Grad: die Brr Wilhelm Foerster, Theodor Friedemann, August Kramer, Richard Krausse, Georg Krück, Heinrich Lehmann, Wilhelm Mohner, Heinrich Nicolai, Ferdinand Roehre, Wilhelm Schröter, Wilh. Spiess, Heinrich Tuchmann, Ernst Weymann, Nathan Wigdor, August Zopf, Theodor Zinck.

b) in den III. Grad: die Brr Christian Anders, Rudolph von Sommerlatt, Emil Weigert und Hermann Wittner.

Zum Ehrenmitgliede wurde ernannt Br Carl Biel, 1. Schaffner der □ Balduin zur Linde.

Eine Ehrenmitgliedschaft erhielt bei Gelegenheit der Einweihung des neuen Logenhauses der Gross□ Royal-York in Berlin unser Mstr. v. St., Br Willem Smitt, von der □ Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit in Berlin.

Die Zahl der Ehrenmitglieder unserer □ beträgt 47, diejenige der activen Mitglieder 392, einschliesslich 5 dienender Brr und 186 auswärtiger Brr. Von den hiesigen gehören 132 dem Meistergrade, 43 dem Gesellengrade und 31 dem Lehrlingsgrade an. Unter den auswärts lebenden Brr Mitgliedern unserer □ zählen wir 88 Mstr, 48 Gesellen und 50 Lehrlinge.

Das Johannisfest wurde von der □ Apollo mit der geliebten Schwester□ Balduin zur Linde gefeiert; die Arbeit leitete erstere, die Tafel letztere. Es war wiederum ein echtes Friedens- und Liebesfest der Mrbrr und gab deutlichen Beweis von der Eintracht, in welcher die beiden Schwester□□ mit und neben einander für die k. K. wirken.

Die Weihnachtsbescheerung, durch welche einer Anzahl armer Wittwen das sonst für sie so trübe Fest erhellt wurde, wurde vom deputirten Mstr., Br v. Leupoldt, in Geist nud Gemüth erhebender Weise geleitet.

Zu maur. Werkthätigkeit gab ferner die Confirmandenbekleidung am Sonntage Lätare — 4. März 1883 — willkommene Veranlassung. Nach treuem Sorgen und vielen Mühen unserer 3. Deputation und insbesondere des Vorsitzenden derselben, des S. E. Br Alt- und Ehrenmstr. Ludwig Erdmann, und des dep. Mstrs. v. Leupoldt, Kassierers und sorgenden Vaters unseres Confirmandenbekleidungswerkes, erhielten 15 Knaben und 17 Mädchen vollständige Bekleidung. Ueberdies wurden M. 50 baar vertheilt.

In seiner begeisterten und begeisternden Ansprache wies der Ehren- und Altmstr., Br Ludwig Erdmann die Kinder auf die hohe Bedeutung des Tages hin und bewegte sie aufs Tiefste. Herrlicher Gesang der Thomaner eröffnete und schloss die erhebende Feier.

Das Vermögen des Confirmandenbekleidungsfonds der □ Apollo bestand am 1. April 1883 aus M. 20,194.19.

Grössere Zuwendungen empfing die Kasse, welche aus Kapitalzinsen und aus Sammlungen bei Stiftungsfesten, Johannisfesten u. s. w., sowie aus einer jährlichen Subscription der einheimischen Mitglieder der □ Apollo unterhalten wird, von der Schwester Gerhard Schultze M. 150., von Br Philipp Batz, Mitglied der □ Balduin zur Linde, M. 200, von dem in d. e. O. eingegangenen Br Kraeger M. 1500. All den edlen Schenkgebern sei auch an dieser Stelle für ihre echt maur. Unterstützung unseres Werkes herzlicher Dank ausgesprochen.

Das Stiftungsfest unserer □ — am 14. März — gestaltete sich diesmal zu einem überaus erhebenden: war doch damit das 50jährige Mr-Jubiläum der geliebten Brr Hinckelmann aus Glauchau und Müller aus Oelzschau und der Enthüllungsakt eines Bildes unseres theuren Mstr. v. St., Br Smitt, verbunden.

Digitized by Google

Br v. Leupoldt begrüsste als vorsitzender Mstr. die beiden Jubilare in einer herzlichen Anrede, in welcher er betonte, dass sie als Menschen und Mr wacker gearbeitet, und schmückte sie sodann mit dem goldenen Ehrenschurze. Nach einer geistreichen Festrede des dep. Mstrs. über die Stellung der Frmrei zur Familie, zum Staate und zur Kirche erfolgte die Enthüllung des Bildes des Mstrs. v. St.

Das aus der Mstrhand des Br Heubner hervorgegangene Werk, die äussere Persönlichkeit des um die ▭ Apollo so hochverdienten, langjährigen Mstr. v. St., Br Willem Smitt, schön und charaktergetreu vergegenwärtigend, soll im Heiligthum als ein unvergänglich Zeichen des Dankes und der Liebe der Brr zu ihrem Mstr. verbleiben.

Bei der Festtafel, welche der Arbeit folgte, kam manch' köstliche Blüthe maur. Beredtsamkeit und Poesie zur Entfaltung.

Aus der Logenkasse sind nach Bericht des Armenpflegers Br Fr. Hoffmann bei einer Einnahme von M. 1547.89 zu Bildungszwecken M. 900, auf allgemeine Unterstützungen, an einzelne Hülfsbedürftige wie ganze Familien M. 344 und auf Kohlenvertheilung M. 257.52 verwandt worden.

Die Wittwenkasse, deren Verwalter Br Carl Graubner ist, zählt gegenwärtig 39 Mitglieder und hat ein Vermögen von M. 20,475 in Werthpapieren. An Pension erhielten 32 Wittwen je M. 49.

Wiederholt sei den gel. Brn diese Kasse in Erinnerung gebracht und das Begräbnisskassen-Institut erwähnt, dem jeder Br durch seine Aufnahme in die ▭ Apollo angehört, und durch welches den Hinterlassenen eines verstorbenen Brs unmittelbar nach dessen Tode sofort hinlängliche Mittel zur Deckung des Begräbnissaufwandes durch Auszahlung von M. 150 zugehen.

Die Logen-Bibliothek wurde in diesem Logenjahre von 57 Brn benutzt, welche theils einmal, theils mehrfach Bücher daraus entliehen haben.

Vermehrt wurde dieselbe durch Anschaffung folgender Werke:

1) Broecker, Bausteine 1882.
2) Schmidt, A., Zirkel-Correspondenz 1882.
3) Pilz, Geist der Frmrei.
4) Carus, Logenarbeiten.
5) Andreas, der Orden der Oddfellows.
6) van Dalen, Frmrkalender 1883.
7) Fischer, Robert, Astraea 1882 u. 1883.
8) Schiffmann, Entstehung der Rittergrade.
9) Derselbe, Offener Brief an Herrn Dr. Nielsen.

An Zeitschriften wurden die früher gehaltenen weiter bezogen und in den Clubabenden ausgelegt, nämlich die Frmr-Ztg., die Latomia, die Bauhütte und der Orient.

Neuhinzugekommen ist auf Wunsch vieler Brr, welche Beziehungen zur Reichshauptstadt haben, der Berliner Logen-Anzeiger. Hierbei sei gestattet, die Drucklegung des Katalogs unserer Bibliothek besonders zu empfehlen, wodurch gleichzeitig einem lang gehegten Wunsche unseres um Ordnung und Verwaltung der Bibliothek und des Archivs unermüdlich besorgten Bibliothekars und Archivars, Br Fr. Herrmann, entsprochen würde.

Dem Archiv wurden wie früher die Kreisschreiben, die Mittheilungen der grossen Landes▭ von Sachsen, die Beförderungsarbeiten, Nekrologe u. s. w. einverleibt.

Ausserdem wurden demselben zugeführt:

1) eine Anzahl Registranden des Stuhlmstrs., aus früheren Jahren,
2) die Kassenbelege des Schatzmstrs. Br Carl Roch für 1881.
3) die Jahresberichte der verschiedenen, der ▭ unterstellten Wohlthätigkeitsanstalten,
4) die von den Club-Deputationen erstatteten Berichte über die Wirksamkeit derselben,
5) ein Gedenkblatt und diverse Lieder und Schriften, die Einweihung des neuen Bundeshauses der gr. ▭ von Preussen, gen. Royal-York zur Freundschaft in Berlin betr.,
6) ein Mitglieder-Verzeichniss der im Jahre 1883 der Wittwenkasse der ▭ Apollo angehörenden Brr.

Die unter dem Schutze unserer ▭ arbeitenden maur. Vortrags-Clubs Masonia hier, sowie derjenige zu Lindenau-Plagwitz haben auch in diesem Jahre sich als treue Glieder der gr. Kette bewährt und ihre Thätigkeit in gewohnter, echt maur. Weise fortgesetzt.

Die Masonia, deren jetziger Vorsitzender Br Carl Dietrich ist, hat allwöchentlich eine Sitzung gehalten (am 11. Januar 1883 war es die 1500. seit Bestehen des Clubs), in denen theils selbstständige Arbeiten, theils Aufsätze aus maur. Zeitschriften, über welche dann debattirt wurde, zum Vortrage gelangten.

Auch hat dieselbe, wie bisher alljährlich, in grosser Zahl, namentlich zu Weihnachten, Unterstützungen an eine Anzahl hilfsbedürftiger Fami-

Digitized by Google

lien bez. Wittwen gewährt, besonders aber die Maurer-Waisen-Fürsorge geübt.

Von den selbständigen Vorträgen heben wir hervor:

Von Br E. A. Meissner über:
„Das Gelübde der Verschwiegenheit."
„Die Gründung des Frmr-Instituts zu Dresden."
„Die englische Frmrei in staatlicher Beziehung."
„Die sächsische Mrei, ihre Entwickelung, die verschiedenen Systeme und die Gründung der grossen Landes▭ von Sachsen."

Von Br H. Wittner über:
„Die Bedeutung des Brudervereins, wie er sich innerhalb und ausserhalb der ▭ bewähren soll."
„Was verbürgt der Frmrei ihre Fortdauer in den Kämpfen der Zeit?"

Von Br Danziger über:
„Die Bedeutung des Johannisfestes."

Von Br Friedemann über:
„Welche Zwecke soll der Frmr harmonisch mit seinen Brn zu erreichen suchen?"
„Ueber maur. Pflichterfüllung."

Der Club zu Lindenau-Plagwitz, dessen gegenwärtiger Vorsitzender Br Theodor Kniesche ist, war in 21 Sitzungen versammelt, in denen folgende Vorträge gehalten wurden:

Von Br Cramer über:
„Die maur. Presse Deutschlands."
„Die Frmrei Deutschlands im 18. Jahrhundert."
„Die Reorganisations-Vorschläge der Zeitschrift: Die „Bruderkette".
„Unsere Frmrei und die nationalen Ziele."
„Die Macht der Gewohnheit."
„Erster Unterricht für Neuaufgenommene."
„Die Entstehung der Frmrei."
„Die Steck'schen Vorträge über die Arbeit in der ▭."

Von Br Orloff über:
„Die Reichsfechtschule."

Von Br Pache über:
„Die Entstehung der Rittergrade."
„Bericht über die Verhandlungen in der ▭ Balduin über die Frankfurter Vorschläge.

Armensammlungen wurden regelmässig vorgenommen, überdies wurden die Kosten für den Unterhalt eines Seminaristen in Borna getragen.

Hiermit, gel. Brr, ist meine Umschau über unsere Thätigkeit während des Jahres 1882/83 beendet.

Möge der Gr. B. a. W. das Bemühen aller echten Mr und ihre Arbeiten in allen Bauhütten auf der ganzen Erde segnen und erhalten das Band der Einigkeit und Liebe unter ihnen!

In dem ernsten Streben, unsern Platz am grossen Bau im Geiste der reinen, unverfälschten Mrei nach besten Kräften auszufüllen, wollen wir fortarbeiten wacker und unverdrossen zwischen Zirkel und Winkelmass und wandeln, daheim wie draussen, gegen Jedermann, in Freude und Ungemach, maur., d. i. offen und bieder, rechtschaffen und treu!

Or. Leipzig, am 24. Juni 1883.

Br Emanuel Samostz,
corresp. Secretär.

Ueber einen Konflickt der deutschen Logen des Staates New-York mit ihrem Grossmeister.

Von Br Dr. Rud. Maennel in Halle a/S.

In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika arbeiten zur Zeit unter der Jurisdiktion amerikanischer Gross▭▭ 88 Bauhütten in deutscher Sprache. 28 von ihnen*), welche am 1. Mai dieses Jahres 3197 Mitglieder (also circa 200 Mitglieder mehr als die Gr. L.▭ von Sachsen) zählten, bilden eine besondere Abtheilung der jetzt aus 787 ▭▭ mit über 566 Tausend Brn (also 13 mal mehr als alle deutschen ▭▭ zusammen haben!) bestehenden Grossen ▭ des Staates New-York. Diese 28 deutschen ▭▭, welche aber, beiläufig bemerkt, nur etwa den dritten Theil der Frmr deutscher Zunge in New-York umfassen, stehen unter einem „Distrikts Deputy Grossmstr." (D. D. Gr.-M.) Denn da der New-Yorker Grossmstr. verpflichtet ist, „die zu seinem Sprengel gehörigen ▭▭ zu inspiciren und darauf zu achten, dass ihre Leitung, sowie ihre Arbeit sich innerhalb der alten Landmarken bewege", — er aber bei der grossen Anzahl der unter ihm stehenden ▭▭ dieser Pflicht nicht im entferntesten genügen kann, so ernennt er als seine Vertreter 29 Distrikt Deputy Grand Masters.

Wenn auch die Wahl dieser Stellvertreter

*) Ihre Namen, sowie der Ort und die Zeit ihrer Zusammenkünfte finden sich angegeben auf Seite 189 des „Transactions of the Grand Lodge of New-York" vom vorigen Jahre, New-York, Thomas Holman, Cor. Centre and White Streets, 60 cents.

Digitized by Google

durch die Grosslogen-Konstitution dem eignen Ermessen des Grand-Master vorbehalten ist, so haben doch bisher die Grossmrtr. gegenüber den 28 in deutscher Sprache arbeitenden □□ „in the city of New-York, and in King's and Richmond Counties" von dem Rechte der absoluten Gewalt niemals Gebrauch gemacht, sie haben vielmehr stets den von den Mstrn. und Altmstrn. des deutschen Districts einstimmig empfohlenen Kandidaten zum D. D. Gr.-M. ernannt.

Von dieser, 22 Jahre lang geübten Praxis ist nun der am 6. Juni dieses Jahres erwählte Grossmstr., Br W. J. Edward Simmons, der bisherige Deputy Grand Master, abgewichen.

Demselben wurde der vom abgetretenen Grossmstr. eingesetzte D. D. Gr.-M., Br Jacob Henkell, ein seinem Amte durchaus gewachsener und im ganzen deutschen Distrikt, wie aus den Logenberichten in der „Masonia"*) zu ersehen, allgemein beliebter und hochverehrter Br einstimmig zur Wiederwahl empfohlen. Als Antwort darauf erhielt der D. D. G.-M. den Befehl, von den Repräsentanten der deutschen □□ 4 bis 5 Kandidaten für das Amt des D. D. G.-M. des deutschen Distrikts auswählen zu lassen, damit der neue Grand-Master einen von diesen mit seiner Stellvertretung betraue.

Am 17. Juni verhandelten die Mstr. und Altmstr. der deutschen □□ über diese Forderung des Grossmstrs. Nach einer sehr erregten Debatte wurde mit grosser Majorität beschlossen, den Grossmstr. zu ersuchen, unbeschadet des ihm zustehenden Rechtes für dieses Mal die Empfehlung des e i n e n Kandidaten von Seiten des deutschen Distrikts anzunehmen; dagegen sollten in Zukunft stets mehrere Empfehlungen gemacht werden.

Ueber diesen Beschluss äusserte sich in der „Masonia" vom 23. Juni ein Br so: „Die Genehmigung dieses Ansuchens würde den gestörten Frieden wieder herstellen; dessen Abweisung aber möchte in Anbetracht der herrschenden Erbitterung Folgen haben, deren Tragweite bis jetzt noch nicht ermessen werden kann."

Aber als Johannes-Gruss des Grand-Master erfolgte die Ernennung des Br Alfred Erbe, des Stuhlmstrs. der deutschen Zschokke□ No. 202, zum D. D. Gr.-M.

Die Aufregung in den deutschen □□ ist infolge dessen gross, und zwar ist sie um so grösser, da ein stichhaltiger Grund für dieses so überaus befremdliche Verfahren des Grand Master nicht vorzuliegen scheint. Br Burian äussert sich in der „Masonia" vom 30. Juni so: „Meiner Ansicht nach war die Hauptursache die Befolgung der in der Politik beliebten amerik. Maxime: Dem Sieger die Beute! Hätte Br Henkell für Simmons gestimmt, so wäre er D. D. geblieben, so aber musste er fallen, wenn er auch die Eigenschaften eines Humboldt und Demosthenes in sich vereinigt, und der ganze deutsche Distrikt mit Secession gedroht hätte. Dass die Nichtbestätigung eine längst beschlossene Sache war, darüber liegen unwiderlegliche Beweise vor."

Ein anderer Br, „ein würdiger und verdienter Altmstr. der ältesten deutschen □ in New-York," fragt in derselben No. 37 der „Masonia": „Ist es der Gross□ nicht recht, dass der deutsche Distrikt anfing zu denken, ja sogar zu handeln, indem derselbe es wagte, gegen den verschwenderischen*) Modus der Grosslogen-Sitzungen Vorschläge einzubringen, ganz gegen den Willen des neuernannten Repräsentanten, Br A. Erbe, (ist dies vielleicht der Grund seiner Ernennung?) und musste deshalb der unartige deutsche Distrikt, damit er nicht zu übermüthig werde, gemassregelt werden? . . . . . Was die Folgen sein werden, wird die Zukunft lehren! Hütet Euch, meine Brr, vor dem Recht der absoluten Gewalt in indiskreten Händen: ein missbilligender Beschluss verwirkt den Freibrief der □, eine frei ausgesprochene Meinung erklärt den Br in Bann! Der mit Gewalt bekleidete Polizeiknüppel schwebt über unsern Köpfen!"

Man wird, so denke ich, wohl auch im Mutterlande gespannt sein zu erfahren, ob es den Frieden um jeden Preis wünschenden Brn mit dem abgetretenen D. D. Gr.-M., Br Henkell an der Spitze, gelingen wird, den drohenden Sturm zu beschwichtigen, oder ob ein Schisma eintritt, das die Bildung einer eignen deutschen Gross□ zur Folge haben würde, — was vom nationalen Standpunkte aus nicht zu bedauern wäre.

Der neuernannte D. D. Gr.-M., Br A. Erbe, seinerseits, der übrigens nach der Aeusserung des Br Burian „weder ein politischer Intriguant, noch ein Schwachkopf ist", erklärt, dass er, der schon ganz andern Stürmen die Stirn geboten habe, sich durch nichts beugen lassen werde.

---

*) Masonia, Organ für die Interessen der Frmrei in den Ver.-Staaten von Nord-Amerika. Red. v. Br Dr. J. J. Burian. Wöchentlich eine Nummer. 2½ Doll. der Jahrg. Zu bestellen im deutschen Mr-Tempel, No. 220 Ost 15. Strasse, New-York.

*) Vergleiche meinen Artikel in No. 12 der „Latomia" auf Seite 96.

Digitized by Google

Br Lord Wolseley's Besuch in Dublin.

Während seines Besuchs in Dublin wohnte General Lord Wolseley am Sonnabend den 30. Juni einer Arbeit der Militär□ von Irland No. 728 bei, deren Ehrenmitglied derselbe ist.

Es ist dieselbe □, in welcher der General am 13. April 1854 aufgenommen, und am 21. April resp. den 21. Juli desselben Jahres zum Gesellen befördert und zum Mstr. erhoben wurde, vor seiner Abreise nach dem Krimm-Kriege, in welchem er, wie bekannt, eine so ausgezeichnete Rolle spielte und schrecklich verwundet wurde.

Die Brr der □ No. 728 versammelten sich zahlreich zur bestimmten Zeit.

Br Murray, Mstr. v. St., wurde von den Aufsehern Br Falls und Goddard und den übrigen Beamten unterstützt.

Eine grosse Zahl Grossbeamter und Brr hoher Grade waren zugegen, um Augenzeuge bei dem Empfange des hohen Gastes zu sein.

Pünktlich traf Br Lord Wolseley, begleitet von Br Boyle, seinem Privat-Sekretär, ein, wurde, nachdem er seine Bekleidung angelegt, ordnungsmässig angemeldet und betrat, von Br Goddard geführt, die Gross□. Letzterer hatte 1854 die Ehre gehabt, Sr. Excellenz die drei Grade der Johannis-Mrei zu ertheilen.

Br Grandison, Provinzial-Gross-Organist, spielte in seinem üblichen kräftigen Vortrage auf der prächtigen Orgel im Tempel:

„Sieh der besiegende Held kömmt"

und die versammelten Brr erhoben sich von ihren Sitzen, um ihren ausgezeichneten Br zu empfangen, der, nachdem er von dem Br Goddard dem sehr ehrwürdigen Mstr. v. St. vorgestellt, zu seinem Ehrensitze auf dem Throne geführt und nach altem Herkommen begrüsst wurde.

Der vorsitzende Mstr. richtete dann in schönen Ausdrücken einige Worte der Bewillkommnung an Br Lord Wolseley, spielte auf Sr. Excellenz Aufnahme in die □ im Jahre 1854 an, und gedachte der Ehre, die von den Mitgliedern empfunden, dass er mit ihnen als Ehrenmitglied verbunden. Drückte sodann die Freude aus, welche es der □ bereite, ihn bei der jetzigen Gelegenheit zu sehen, zugleich aber auch ihr tiefes Bedauern, dass seine vielen Verbindlichkeiten ihn abhielten, die Einladung der □ zu einem Bankett anzunehmen.

Nachdem der Mstr. v. St. seinen Sitz eingenommen, erhob sich Br Lord Wolseley und drückte in schöner Rede das Vergnügen aus, welches er fühle, dass er zum Ehrenmitgliede der □ ernannt sei, sprach über den freundlichen Empfang, welcher ihm soeben zu theil geworden, bezog sich in Worten dankbarer Erinnerung auf seine durch Br Goddard im Jahre 1854 vollzogene Reception, gedachte dann des sehr verschiedenen Aeusseren, welches der jetzige prächtige Tempel im Vergleich mit dem darbiete, welches der Orden bei seiner ersten Verbindung mit demselben benutzte, und bemerkte schliesslich, dass er seit jener Zeit in vielen Ländern unter verschiedenen Dienstobliegenheiten gewesen, und bei zahlreichen Gelegenheiten von Beispielen des Werthes der Frmrei und dem Gewinne gehört, welchen sie denen ertheile, welche das Glück hätten, dem Orden anzugehören.

Nachdem Sr. Excellenz unter lautem Applaus seinen Sitz wieder eingenommen, wurden ihm zum ersten Male die Beamten der □ der Reihe nach vom Br Goddard vorgestellt.

Das Protokoll der letzten Logenversammlung wurde hierauf vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

Auf Ansuchen des Oberst Br Davoren, welcher als Sekretär fungirte, schrieb Br Lord Wolseley seinen Namen in die Stammrolle der □, drückte dann dem vorsitzenden Mstr. und den Beamten der □ herzlich die Hände, verliess, während des Spiels eines Triumph-Marsches, ausgeführt von dem Gross-Organisten Br Grandison, den Grosslogen-Tempel in Begleitung des Brs Goddard und einiger anderer Brr, und nachdem er der Reihe nach das Grosse Royal Arch Chamber, the Chapel of High Knights Templars, the Hall of the Princes Grand Rose Croix etc. etc. besichtigt, drückte er sich wiederholt sehr erfreut über seinen Empfang und alles was er gesehen hatte aus, und verliess dann Freemasons Hall in Begleitung des Br Boyle.

Uelzen. A. Oberdieck.

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen □□.
(Fortsetzung.)

Berlin. Grosse □ R.-York. Am 24. Juni d. J. feierte nach mehrjähriger Unterbrechung die Gr. □ R.-Y. zur Freundschaft das Johannisfest zum ersten Mal in ihren herrlichen neuen Räumen. Es waren zur Festfeier eine grosse Zahl von Brn erschienen, unter ihnen auch viele aus fremden Orienten. Die Feier zeigte sich in allen ihren Theilen erhebend und ansprechend. — Mit Begleitung der Orgel sangen die musikalischen Brr unter Leitung des Br Joedicke

Digitized by Google

beim Eintritt der Brr in den Tempel das Lied: „Erschall' o Gefühl" von Ambrosch; bei der Arbeit im Tempel wurden dann noch die ergreifenden Gesänge: „Singt Lob dem Herrn, der uns beschützt" von Danzi und „Hör' aus Wahrheit", von Br v. Weber, künstlerisch zum Vortrage gebracht. Der Ehrw. Gr.-Mstr. Br Herrig leitete die Arbeit, hielt einen eingehenden Vortrag „über Brliebe", und forderte die versammelten Brr auf, Sr. Majestät dem Kaiser und König und Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit dem Kronprinzen, den hohen Protectoren des Bundes, auf maur. Weise ehrfurchtsvoll ihre Verehrung, Liebe und Treue zu bezeugen, was mit voller Begeisterung von Seiten der Brr geschah. Der Br Gross-Secretär berichtete über die Veränderungen, welche in der Gr.□ eingetreten sind, worauf der Ehrw. Gr.-Mstr. sein tiefes Bedauern über das Hinscheiden des hochgeehrten Br Vater aussprach, welcher, seit vielen Jahren Ehrenmitglied der Gr.□, diese als Repräsentant bei der Gr. Nat.-Mutter□ zu den drei Weltkugeln vertrat. Die Brr ehrten sein Andenken durch Erhebung von ihren Sitzen. Der Grossredner behandelte sodann in längerer Rede die Frage: „Wie erscheinen uns im Lichte des Johannisfestes die drei Säulen: der Weisheit, Schönheit und Stärke?" und bezeichnete „als die Früchte dieser Festbetrachtung den freudigen Glauben an den Sieg der Wahrheit, das muthige Streben nach dem klar erkannten sittlichen Ideal, den empfänglichen Sinn für alle Schöne in der Natur wie im Menschenleben." Nachdem der Ehrw. Gr.-Mstr. den musikalischen Brn und dem Br Grossredner den herzlichsten Dank für ihre Anregung zur Feststimmung und Erhebung des Gemüths ausgesprochen hatte, erfolgte der ritualmässige Schluss der □, wobei die Brr bei dem Schlussgebet nicht ungerührt blieben. — Die sich anschliessende Tafel□ war sehr besucht. Auch hier bewährten die musikalischen Brr ihre Kunst im Gesange und Geist und Herz erhebende Reden fesselten die Aufmerksamkeit der Brr. Interessant war den Brn besonders noch die Mittheilung des Ehrw. Gr.-Mstrs., dass die vereinten □□ zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute im Or. Dresden ihn zum Ehrenmitgliede erwählt haben. W. A.

Metz. Die □ „Zum Tempel des Friedens" i. Or. Metz feierte ebenfalls am 24. Juni das Johannisfest. Einem Herkommen gemäss verknüpft die □ damit gleichzeitig die Feier ihres Stiftungsfestes, welches in diesem Jahre das 11. seit dem Bestehen der □ war. Dieses Doppelfest gestaltete sich zu einer erhebenden Feier, welche Mittags 12 Uhr in dem festlich geschmückten Tempel begann. Unter den Klängen einer feierlichen Musik traten die Brr, vom Ceremonienmstr. geführt, in den Tempel ein, worauf die □ eröffnet wurde. Der Mstr. v. St., ehrw. Br Seydel, wies sodann in einer zu Herzen gehenden Ansprache auf die hohe Bedeutung dieses unseres maur. Doppelfestes hin und flehte für das fernere Gedeihen der Mrei und dieser □ den Segen des A. B. d. W. herab.

Nach kurzer Mittheilung einer ganzen Reihe von beglückwünschenden Telegrammen und Briefen, unter denen sich auch ein Festgruss aus der benachbarten Luxemburger □ Enfants de la Concorde fortifiée befand, und der Begrüssung der zahlreich zum Besuch erschienenen Brr auswärtiger Oriente trugen die musikalischen Brr der □ einen Quartettgesang vor, welcher die Einleitung zu der Festrede bildete. In Abwesenheit des Br Redners, welcher augenblicklich im Bade weilt, hatte der zugeordnete Mstr. die Festzeichnung übernommen, welcher er die Pflichttreue zu Grunde gelegt hatte. Nachdem er eingehend über die Pflichttreue als Mensch, Staatsbürger und Mr gesprochen hat, kommt er zum Schluss zu folgendem Resultat: Der freie Mr, der die Königliche Kunst im Sinne des Bundes übt, der am rohen Stein der Selbsterkenntniss, dem erhabensten Ziele unseres gemeinsamen Strebens fleissig und mit Ausdauer arbeitet, mit Pflichttreue seine freiwillig übernommenen Verbindlichkeiten nachlebt, übt sich immer mehr und mehr, seine äusseren Thaten in den vollkommensten Einklang mit seinen Begriffen von dem, was recht und gut ist, zu bringen und fragt, wenn er einen Entschluss zu fassen hat, nie: „ist es nützlich und gewinnbringend (in materiellem Sinne), sondern ist es recht und gut, erfüllest du deine übernommenen Pflichten mit treuer Hingebung?" Das Gewissen, dieser unbestechliche, nie ganz zum Schweigen zu bringende innere Richter über alle unsere Handlungen wird, wenn unsere Handlungsweise gegen die Lehren des Bundes ist, antworten und uns zurufen: „Handle nicht so, es ist unedel, es ist pflichtvergessen und treulos, du würdest es vor den Augen der Welt, vor denen deiner Brr, vor den Pflichten des Bundes nicht verantworten können, du würdest vor Scham vergehen und in ihren Augen sinken, denn du hättest dich als ein unwürdiges Mitglied desselben erwiesen." Wer noch nach Nutzen und Vergnügen fragt, wenn die einmal getroffene Wahl uns pflichtmässig gebunden hat, der ist kein treuer Anhänger des Bundes, der ist der beklagenswerthe Sklave seiner unlauteren Leidenschaften und Begierden, der hat die erhabenen Lehren unseres Grossmstrs. Johannes, jenes unerschrockenen Kämpfers für Wahrheit, Recht und Licht, der uns Mr als ewig leuchtendes

Digitized by Google

Beispiel der Selbsterkenntniss und der edelsten Pflichttreue dasteht, auch nicht in ihren ersten, nicht in ihren kleinsten Anfängen erkannt. Pflichttreue war der grosse, der erhabene Grundzug seines leider zu kurzen, aber wahrheitsgetreuen Lebens und brachte in unserem Bunde die bewunderungswürdige Einheit und Grösse hervor, die der aufmerksame, forschende Mr noch heute im Bunde findet und anstaunt. Ihm, unserem Schutzpatron, sollen wir nachleben, dann wird sich in unseren freiwillig übernommenen Pflichten nie ein Widerspruch gegen dieselben erheben, dann werden wir einig sein in der maur. Bruderliebe, dann werden wir treu sein dem Bunde und unsrer Bauhütte." Der Vortragende schloss seine Zeichnung mit den Worten des maur. Vaterunsers, und erfolgten sodann die Begrüssungen der □ durch einzelne Brr fremder Oriente. Die Tempelarbeit, an welcher sich 65 Brr betheiligt hatten, wurde in ritualmässiger Weise geschlossen und um ½3 Uhr fand in dem unteren Bankettsaal des Logenhauses (Judenstr. 15) eine Festtafel□ statt, an welcher über 50 Brr theilnahmen. Gemeinschaftliche Gesänge, sowie Quartettvorträge der musikalischen Brr erhöhten auch diesen Theil des Johannisfestes, welches allen Betheiligten in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Wir fügen hinzu, dass aus der Nachbarschaft St. Avold verschiedene Brr, welche einheimische Lothringer sind, dem Feste anwohnten und in gehobener Stimmung unser freundliches Heim, dass sich zu diesem Johannisfest ebenfalls äusserlich in ein Festgewand gekleidet hatte, verliessen. Jedenfalls ist unserer K. .K. in Metz an der äussersten Westmark unseres deutschen Vaterlandes eine durchaus würdige Stellung bereitet, und die daselbst vereinigten Brr geben sich rechtschaffene Mühe die übernommenen Pflichten mit Treue zu erfüllen!

(Schluss folgt.)

Stettin, 20. Juli. Gestern Abend starb plötzlich der Archidiaconus an St. Jacobi, Gust. A. Schiffmann, in Gross-Tabarz in Thüringen. Derselbe ist geboren in Stettin am 31. Juli 1814, hat in Halle und Berlin studirt und wurde 1843 als Diaconus und 1854 als Archidiaconus an St. Jacobi installirt und wollte zu Michaelis dieses Jahres in den Ruhestand treten. In seiner langjährigen geistlichen Thätigkeit erfreute sich der Verstorbene der allseitigen Liebe und Verehrung seiner Gemeinde, sowie der aufrichtigen Werthschätzung seiner Amtsbrüder, mochten sie auch auf verschiedenem Standpunkte mit ihm stehen. Sch. zeigte lebhaftes Interesse für Kunst und Musik; er war Mitglied des Vorstandes des Kunstvereins für Pommern, ferner im Vorstand des Gustav-Adolph-Vereins, auch gehörte er dem Vorstand der Bibelgesellschaft an. Die □ „3 goldne Anker zu Liebe und Treue" verliert an dem Verstorbenen eines der tüchtigsten und thatkräftigsten Mitglieder. Sch. wurde 1851 in die □ aufgenommen, war viele Jahre Mstr. v. St. derselben. Zuletzt ihr Ehrenmstr., und ist bekannt in der maur. Welt durch seine im Auftrage des Kronprinzen vorgenommenen historischen Forschungen und durch verschiedene gediegene frmaur. Schriften. Sch. amtirte in Berlin bei der Aufnahme des Kronprinzen in die □ und beginnen von da ab die näheren, man kann sagen freundschaftlichen Beziehungen zu der kronprinzlichen Familie. Die Mrwelt verliert in ihm eine gewaltige Säule. Friede seinem Geiste i. e. O.!

Briefwechsel.

Br **J.** in **C....tha.** Herzlichen Dank. Der Abdruck ist bereits in voriger Nummer erfolgt. Br.-Gruss.

Br **D.** in **D.** Besprechung wird bald folgen. Vorläufig meinen innigsten Dank.

Br Dr. **E.** in **W.** Das Referat erscheint in einer der nächsten Nummern. Herzlichen Gruss.

Br **O.** in **U.** Meinen besten Dank und Br-Gruss.

Br Dr. **M.** in **H.** Erhalten Sie uns Ihre werthe Theilnahme. Innigsten Dank!

Anzeigen.

Gesucht wird ein Exemplar der **„Zirkel-Correspondenz"** unter den Logenmstrn. der Gr. L.□. Jahrgang I—IV, vollständig und gut erhalten. Offerten mit Preisangabe zu richten an die Gropius'sche Buchhandlung in Potsdam.

Ergebene Bitte.

Da ich vom 21. Juli bis 20. August in **Weida** bei Gera (Thüringen) wohne, so bitte ich die verehrten und gel. Brr alle, ihre gütige Sendung hierher gelangen zu lassen. Mit brl. Gruss i. d. u. h. Z.

Br **C. Pilz**, Redact.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 32. — Sonnabend, den 4. August. — **1883.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die drei Kreise unseres Zirkels.

Festrede am Johannisfeste 1883, gehalten in der ▭ Pyramide im Or. Plauen, vom derz. Redner Br Günther.

Gedenk', o Bruder, gern der Stunde,
Die dich in diesen Kreis geführt,
Da dir, als erster Gruss im Bunde,
Des Zirkels Fuss das Herz berührt! —
Er sollte dein Gewissen rühren,
Auf dessen Ruf du hören musst;
Sie soll dich durch das Leben führen,
Die Zirkel-Spitze auf der Brust!

(Br Gustav Heubner.)

Wem unter uns, m. Brr, so viele wir hier versammelt sind zur Feier des schönsten Mrfestes, wem wäre nicht jene Stunde, jener Augenblick unvergesslich, da wir, mit noch verhülltem Auge, am Altare der Wahrheit knieten, das Gelübde der Treue ablegend, und auf die Spitze des geöffneten Zirkels, der unsere linke Brust berührte, die drei Hammerschläge niederfielen, mehr unser Gewissen, als unsre Brust zu treffen. Ein älteres System verwandte dazu wohl ein Schwert, einen Speer oder sonst eine kriegerische Waffe, aber mit Recht hat unsere k. K. sich nachmals des Zirkels dazu bedient, und zwar nicht allein deshalb, weil dieses Werkzeug näher steht der Thätigkeit des Mrs, sondern vor allem wohl, weil es, anstatt bestimmt zu sein, Wunden zu schlagen, vielmehr einen Bund der Liebe versinnbildlicht und uns den Umkreis und die Grenzen unseres pflichtgemässen Wandels genau vorschreibt.

Ein geöffneter Zirkel ist es, dessen eine Spitze auf unserm Herzen ruht. Sagt an, wohin deutet die andere? Sie beschreibt um den unbeweglichen Mittelpunkt dieses Herzens eines Jeden rund herum concentrische Kreise, engere und weitere, und die Axe, um welche die Schenkel des Zirkels sich drehen, heisst Liebe.

Ergreifen wir auch in dieser Festesstunde den Zirkel und ziehen einen Kreis, einen Kreis um die Bauhütte der Frmr, in welcher wir zusammensitzen als Brr! In diesem Kreise versammelt Latomia ihre treuen Schüler. Keiner unter uns stelle sich selber, und Keiner stosse den Andern kalt und lieblos hinaus; und wo vielleicht Herzen und Hände nur locker an einander halten, da trete ungesehen heut Johannes in unsre Mitte und verbinde alle zu unzerreissbarer Kette! Wir sollen Brr sein, — darum hinweg mit den bösen Geistern des Stolzes, des Neides, des Eigennutzes! Es ist der engste Kreis der Liebe, der uns umschliesst, und darum dürfen wir bei einander suchen das Lächeln wie die Thräne des wahren, innigen Mitgefühls, dürfen von einander fordern ein freundliches Auge, eine warme Hand, ein offenes Herz. Liebe um Liebe, Treue um Treue, Wahrheit um Wahrheit! Sind wir wirklich und völlig Brr, dann ist diese Stätte eine mauerumzogene Veste, geschützt vor jedem feindlichen Angriff, und ein glückliches, sicheres Eiland, geschützt vor dem stürmenden Weltmeer, und eine grünende Oase, labend auf der Wanderung durch des Lebens Wüsten.

Aber wie? Ist es nicht ein Unrecht, die grosse, zahllose Menge unserer Mitmenschen auszuschliessen von unserer Arbeit, von unserer Freude, von unseren Festen der Brliebe? Nicht eine Anmassung, wenn wir wie eine kleine Schaar Auserwählter uns ab-

Digitized by Google

sondern von der Gesammtheit und uns hüllen in das Geheimniss? — Lasset uns nicht irre werden an der Weisheit unserer k. K., die gar wohlbedacht diesen engsten Zirkel beschrieben hat nicht zum Trotze, sondern zum Schutze der Humanität, nicht zur Entfremdung von der Menschheit, sondern zu ihrer Vereinigung, nicht Wenigen zum Heile, sondern Allen.

Und dazu bedurfte, bedarf es des Geheimnisses, oder besser gesagt, die Eigenart des menschlichen Herzens ist unser Geheimniss. Dieses masonische Geheimniss, so vielfach missverstanden, so vielfach profanirt, es ist doch dasjenige, was der Frmrei ihre Zukunft verbürgt. Verstehen Sie mich recht, m. Brr! Wir haben keinen Stein der Weisen zu vererben, kein Zauberwort einander anzuvertrauen; Zeichen, Wort und Griff sind längst ausgeplaudert, alle unsre einzelnen Symbole längst öffentlich beschwatzt worden, — wenn darin das Geheimniss der Frmrei bestände, so müsste sie längst aufgehört haben zu existiren.

Das Geheimniss aber, welches in einer jeden gerechten und vollkommenen ▭ waltet als eine beseligende Kraft, welches die Neugierde wohl verscheuchen, aber nicht errathen, die Schwatzhaftigkeit wohl entweihen, aber nicht verrathen kann; es besteht darin, dass, wo eine Verbrüderung edler Menschen im Lichte einer erhabenen Idee und in der Stille einer vor jeder Profanation wohlgedeckten ▭ stattfindet, da die Menschenseele in ihrer ursprünglichen, unverhüllten Schönheit sich herauswagt und in fesselloser Grazie sich zu bewegen getraut. Wo die Liebe ist, da ist das Geheimniss und ohne das Geheimniss giebt es die Liebe nicht.

Die Menschenseele ist gar ein scheues Wesen und schrickt vor der rauhen Berührung von aussen her schnell zurück. Was sie am tiefsten bewegt, das wird sie am wenigsten laut verkünden, erschliessen kann sie sich nur dem Vertrauten. Ihren Schmerz und ihre Freude, ihren Jubel, ihren Jammer wird sie nicht dem Getümmel des Marktes preisgeben, wird sie lieber, wenn ihr kein mitfühlendes Herz schlägt, einschliessen in ihre stillste Kammer, und wenn sie dran sich verzehren sollte und vergehen in ihrer Einsamkeit. Wohl ihr darum, wenn sie ein Plätzchen hat auf Erden, sich mitzutheilen den Theilnehmenden.

Aber haben nicht die meisten unter uns eine solche Stätte schon im Kreise ihrer Familie? Nein, unser Haus kann die ▭ uns nicht ersetzen. Wir haben ja nicht nur für Weib und Kinder zu arbeiten, sondern wir stehen im Bunde mit der Welt, in tausend Beziehungen zur Gesammtheit, und für die grossen allgemeinen Zwecke der Menschen muss des Mannes Hand einschlagen in die Hand des Mannes, um eine festgegliederte und weithinreichende Kette zu bilden. Und es gibt Stimmungen und Empfindungen im Gemüthsleben des Mannes, die er nur theilen kann mit Seinesgleichen.

Wenn uns so für unser engeres geistiges Leben auch ein engerer Kreis angewiesen ist, — denn Niemand kann aller Welt Vertrauter sein, — so kommt andererseits unser stilles Wirken im Mrbunde draussen im profanen Leben den Mitmenschen ebenso wie uns selbst wieder zu Gute. Das Feuer braucht eben einen Herd, um nach allen Seiten hin seine Wärme zu verbreiten, und der Leib bedarf eines Herzens, um das rasche Blut durch alle Glieder zu treiben. Und so muss auch der wahre Menschenfreund eine Stätte haben, da er sein Gemüth erheben und seine Kraft beleben kann, um an jedem Morgen von Neuem die übernommene Arbeit stark und freudig fortzusetzen. Er muss Liebe und Freundschaft finden und mittheilen, um nicht Liebe und Freundschaft zur Menschheit überhaupt zu verlernen und zu verlieren.

Darum, m. Brr, setzen wir getrost den Zirkel zum zweiten Male an und ziehen einen Kreis, der um die ganze Erde herumläuft, die wir bewohnen als gleichgeschaffene und gleichberechtigte Menschen! Das älteste System unserer k. K. sagt von dem Zirkel, dass er uns im Bunde mit allen Menschen (vorzüglich mit den Brn) erhalten solle. Also von einem Bunde mit allen Menschen spricht der Katechismus, und schon dies muss jeden Vorwurf, als wären wir in engherzigem Kastengeiste befangen, unmöglich machen. Früher vielleicht mag diese Anklage eine berechtigte gewesen sein, heute nirgend mehr. Der Grundsatz aber: „Wir sind alle gleich", ist mehr als eine blose Maxime für unser Logen- und Gesellschaftsleben, er ist eine Wahrheit für die Welt. Es liegt darin das Gebot der Herzensdemuth, der Menschenachtung, der Bruderliebe, und dies Princip hebt um seiner göttlichen Erhabenheit willen den Mrbund hoch über jede andere Menschenstiftung. Es verbietet uns, herauszutreten aus dem Kreise, den der ewige Meister gezogen hat um alle vernunftbegabten Erdenbewohner, und sollten wir selbst berechtigt sein zu klagen über Undank und Verkennung, Hass und Rachsucht, jenes Princip verbietet uns, auch nur Einen hinauszustossen aus

Digitized by Google

diesem Kreise, und wäre er unser ärgster Widersacher und Todfeind.

Mit allen Menschen soll uns der Zirkel im Bunde erhalten. Mit so Manchem lebt ein Jeder im Bunde, mit den Seinen, mit Freunden und Berufsgenossen. Zu ihnen fühlt er sich hingezogen durch den Zug der Natur, durch die Gewohnheit des Umgangs, durch die Harmonie der Gesinnung, durch Gleichheit der Bildung. Für sie scheut er vielleicht keine Mühe, kein Opfer, keine Entsagung, aber dabei kann er dennoch ein Herz voll Kälte und ein Benehmen voll Härte haben gegen Tausende. Der Zirkel fordert mehr von uns. Wir fühlen durch die Sitte der □ uns verpflichtet, die Armuth zu unterstützen und wohl auch nützliche Anstalten zu fördern; aber thun wir mit unsern Gaben etwas Sonderliches, und thun wir mehr als Andere? Welch eine engherzige Vorstellung von der Frmrei, wer sie zu einer blosen Wohltbätigkeitsanstalt herabsetzen will, wie andere Vereine! Der Zirkel fordert weit mehr von uns. Er fordert wahrhaftige Theilnahme und Liebe! Wir sollen lernen, ohne Ansehen des Standes und des Ranges, der persönlichen und der öffentlichen Verhältnisse, jeden Menschen gleiche Theilnahme, gleichviel Hilfe- und Opferbereitschaft, gleichviel Nachsicht und Geduld entgegenzubringen. Wir sollen nicht mit Allen gleich vertraut sein, aber wir sollen für alle vorhanden sein, das Gebot der Liebe bezieht sich bei den Brn auf den direkten Verkehr, hinsichtlich der Andern auf die Gesinnung, und wenn wir draussen im Leben ein gar verschiedenes Kleid tragen, hier am Werkplatz aber Alle den Schurz des Mrs, so bekunden wir damit nur, dass wir gewillt sind, den Bau der Menschheit zu fördern, als Baugenossen eines ewigen Bauherrn. Nur auf solchem Boden kann die schöne Blüthe Humanität, d. h. wahres Menschenthum gedeihen; mag auch die bittere Erfahrung des Lebens zehn- und hundertmal das Herz versuchen, sich in Menschenverachtung und Menschenfeindschaft zu verstocken, es wird doch immer wieder voll Wärme schlagen für seinen Nächsten. Und daraus allein entspringt jene innere Harmonie der Seele, die sich nicht vereinsamt, nicht hinausgestossen fühlt in den leeren Raum, sondern eins mit der Schöpfung und als Glied eines Ganzen, es entsteht daraus jener holdselige Friede, der unser Herz erhebt und erquickt, wie in diesen ihm geweihten Räumen unter Brn, so auch der Aussenwelt gegenüber. Es ist ein schönes Wort: Seid fleissig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Der Mr soll es zur Wahrheit machen. Dann ist unsere □ wohl eine Burg, wohlverschanzt mit Wall und Graben, aber über diesen hinweg führt eine Brücke, die uns verbindet und im Verkehr erhält mit der Menschheit. Könnte die ganze Welt uns verstehen, wie gerne rissen wir auch die Mauern nieder. Hier ist der Quell unserer Menschenthätigkeit, aber er darf nicht versiegen oder im Sande verrinnen, soll er zum Bache, zum Flusse werden, an dessen Ufern nährende Saaten und duftende Blumen gedeihen, so muss er gefasst werden in ein steinernes Becken. Hier steht die Säule unseres Lohnes, bei der wir am stillen Feierabend aus des Meisters Hand empfangen, was unsere Arbeit werth war; aber in des langen Tages Hitze müssen wir Hammer und Kelle führen für Jeden, der unseres Armes bedarf zum Aufbau seines Glückes! das offene Herz gehört dem Br, des Geistes Kraft und des Armes Stärke der Menschheit, unserer Arbeit Ziel: Frieden durch Liebe!

M. Brr! Oeffnen wir jetzt den Zirkel noch weiter und ziehen einen Kreis um das Weltall, dessen Durchmesser die Bahnen der Sonnen durchschneidet und die Sphären unbekannter Welten berührt. Denn Diesseits und Jenseits, Zeit und Ewigkeit müssen verbunden sein für einen Mr. Der Mr weiss, dass er ein Glied ist des ewigen Geisterreiches.

Wohl ist unser irdisches Auge nicht im Stande, jene Fernen auszuspähen, noch unser Geist sich loszureissen von den einschränkenden Begriffen des Raumes und der Zeit, aber der Strahl der Sonne, der sich wiederspiegelt in unserem Auge, und das Bewusstsein des Höheren, dass in unserm Herzen lebt, bürgt uns für den tieferen Zusammenhang unseres Wesens mit dem All. Wie so schön unser Br Göthe sagt:

> Wär' unser Aug' nicht sonnenhaft,
> Wie könnt' die Sonne es erblicken?
> Lebt' in uns nicht Gottes Kraft,
> Wie könnt' uns Göttliches entzücken?

Ja, m. Brr, das Unendliche zu fassen und zu greifen ist der irdische Mensch nicht im Stande, darum muss er zunächst sich halten an das Sichtbare, muss bleiben in seinen Grenzen und seine Kraft entfalten in der Beschränkung. Aber ihm sind die Ideen des Guten und Wahren eingepflanzt, er fühlt sich mit allen seinen edleren Trieben hingezogen zu einem Höheren, Besseren, Vollkommenen, er vermag das Ewige zu ahnen.

Und solche Ahnung birgt einen Theil der

Digitized by Google

Seligkeit. In ihr findet der Sterbliche Trost im Leiden, Kraft zum Vorwärtsstreben. Sie vermittelt ihm den Frieden mit sich und mit der ganzen Welt. Denn er sieht sich nicht vereinzelt in einem wilden Chaos, preisgegeben einem blinden Ungefähr und einem grausamen Vernichtungsprozesse, sondern in einem stetigen Entwickelungsgange, dessen Plan eine höhere Macht leitet, welcher er ruhig vertrauen kann. Er sieht sich nicht umringt von Feinden und in einem lebenslangen Kampfe um's Dasein, sondern inmitten zahlloser Schaaren gleichgearteter Wesen, gleichem Ziele zustrebend. Was im Laufe der Jahrtausende Menschengeist ersann und Menschenhand geschaffen, ist nicht ein sinnloses Spiel zwecklos ineinandergewirrter Stoffe und Kräfte, sondern ein organisch sich entwickelnder Bau, an dem Jeder nach seinen Kräften und Gaben schafft, mag er einen Quader einsetzen oder ein Sandkörnchen dazu liefern. Alle die grossen Männer, deren Geistesproducte noch das Herz der spätesten Nachkommen erheben und erquicken, und alle die lieben Menschen, an denen ihr Herz hängt, es sind nicht leere Schattenbilder, wie sie die Blätter eines Baumes im Sonnenlichte auf eine weisse Wand hinwerfen und die in's Nichts entschwinden, wenn nur ein Wölkchen vorüberzieht, nein, es sind ewige unsterbliche Geister, geschaart um den Thron des Allerhöchsten, der sie aussendet und heimruft nach seinen höheren Zwecken, und unter einander verbunden als ein einiges Ganzes.

Welcher Tag, m. Brr, könnte uns an die enge, unlösliche Verbindung der Geister eindringlicher gemahnen, als der heutige? Warum denn sieht man heute die Gräber der Verstorbenen in festlichem Schmuck, und zwischen ihnen wandeln die Hinterbliebenen, deren Pilgerstab noch nicht ruhen darf, und die den feuchten Blick doch zuversichtlich heften auf jene Kreuze des Glaubens, umrangt von den Rosen der Liebe und dem Immergrün der Hoffnung? Und es wäre ein Wahn, ein grässlicher, grausamer Wahn, der so viel Tausende hoffender Herzen bethörte! Nein, das kann nur die Verzweiflung glauben oder die Lästerung erdichten.

Nicht so der Mr, der da bauet am Tempel der Gottheit. Er weiss wohl, dass kein Bau geschiehet ohne Plan, und dass er einem grossen Baumeister dienet. Darum ist auch nicht verloren, was die Geschiedenen bauten, und dereinst werden wir alle das vollendete Werk erblicken mit ihnen. Darum schauen wir im Geiste die verklärten Gestalten der Heimgegangenen, vernehmen ihre Stimme und wissen, sie sind nicht todt, ob sie gleich gestorben. Der weite Bogenschlag unseres Zirkels schliesst sie alle ein, und einst werden wir wieder ihre Genossen sein, wie denn wir alle uns bewegen von Westen gen Osten, aus dem Dunkel zum Licht! Und im Lichte wohnt der Friede!

Wie eine leise Mahnung klingt's von den Gräbern herüber zu uns, wie eine Stimme aus dem Jenseits tönt's, ein Ruf aus einer andern Welt: Harret aus, auch ihr kommt einst zum Frieden! Durch die Wolken bricht ein Strahl himmlischen Lichtes, und auf leichten Schwingen schwebt ein Genius herab zur Erde, in der Hand die Palme tragend, freundlich lächend, Frieden, Hoffnung und Freude den Sterblichen verkündend.

O, so komm', Johannis heilger Bote,
Bring' uns Liebe, Treue und Vertrau'n,
Bis wir einst dem ew'gen Morgenrothe
Selig trunknen Blick's entgegenschau'n:
Friedensengel, senke dein Gefieder
Auch auf unsre Maurerhütte nieder!

Der Lehrer-Pensionsverband.

Die Aufgabe der nachstehenden Zeilen soll sein, die weitesten Kreise mit einem gemeinnützigen Unternehmen bekannt zu machen, welches auf solidester Grundlage ruht und dem Lehrer sowohl wie der Lehrerin den Feierabend des Lebens als einen gesicherten versprechen kann. Dieses Unternehmen ist der Lehrer-Pensionsverband zu Dresden.

Derselbe besteht seit c. 9 Jahren. Sein Hauptbüreau ist zu Dresden, Bismarckplatz 8, II., vom 1. Oktober 1883 an Dresden-A., Christianstrasse 22, III. Der Verband verfolgt den Zweck, seinen Mitgliedern im Alter oder schon früher, sofern dauernde Dienstunfähigkeit eintritt, eine angemessene Pension zu gewähren, ohne jedoch die Theilnahme durch jährliche Leistungen allzu sehr zu belasten. Aufnahme in den Verband können alle Lehrer und Lehrerinnen in Deutschland finden, die das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Aufnahmebedingungen sind: a) eine Beitrittserklärung; b) ein Zeugniss über die Stellung als Lehrer oder Lehrerin mit Angabe des Geburtsjahres und -tages. Es soll dieses Attest weder ein Prüfungszeugniss sein, noch die Erfolge des Unterrichts beurtheilen, — vielmehr

Digitized by Google

nur beweisen, dass die Aufzunehmenden zur Zeit ihrer Anmeldung dem Lehrberuf angehören, und es kann vom Schuldirektor, Pfarrer oder Ortsvorstand ausgestellt werden. Da die Aufnahme von der Beibringung eines Prüfungszeugnisses nicht abhängt, so können, — eine höchst liberale Bestimmung, — in den Verband alle Arten von Privatlehrern und Privatlehrerinnen, also alle Musik-, Sprach-, Industrie-Lehrer und -Lehrerinnen mit sicherster Aussicht auf eine spätere ausreichende Pension eintreten; c) ein Zeugniss über den Gesundheitszustand. Dieses Zeugniss ist, sofern an dem betreffenden Orte kein Verbandsarzt ist, von einem obrigkeitlich verpflichteten Arzte (Kreisphysikus, Bezirksarzt u. s. w.) auf Grund eines Formulars der Gesellschaft auszustellen; d) Entrichtung einer unerheblichen Aufnahmegebühr.

Ein Mitglied kann sich um eine Pension von 100, 200, 300 u. s. w. bis 2000 Mark jährlich sichern und hat dafür bis zum Eintritt vorzeitiger Dienstunfähigkeit oder bis zum vollendeten 65. Lebensjahre, wo dann die Pension auf jeden Fall gezahlt wird, einen bestimmten Beitrag zu entrichten. Derselbe ist, namentlich den andern Umständen gegenüber, sehr mässig zu nennen! Für eine Pension von 100 Mark zahlt man bei einem Eintrittsalter von 20 Jahren nur 25 Pf. monatlich, bei einem Alter von 30 Jahren 48 Pf. monatlich, bei einem Alter von 35 Jahren monatlich nur 69 Pf. Wie gross ist daher der jährliche Beitrag, den — wir wollen nur ein Durchschnittsalter annehmen — ein im 32. Jahre eintretendes Mitglied zahlen muss, um sich eine Pension von 600 M. zu sichern? Für 100 M. hätte er jährlich 6 M. 57 Pf. zu entrichten, für 600 M. demnach 39 M. 42 Pf. Was will aber ein Betrag von circa 13 Thalern jährlich besagen, wenn man sich eine solche nennenswerthe Pension oder einen so bedeutenden Pensionszuschuss sichern kann?

Aber auch in jeder andern Beziehung ist dieser Pensionsverband empfehlenswerth. Von grösster Wichtigkeit ist selbstverständlich das Reserve-Kapital, zu welchem die Beiträge der Mitglieder fliessen. Hierbei, wie bei jedem Kalkül für das Unternehmen, ging man mit peinlicher Vorsicht zu Werke. Die Berechnungen, auf welche sich die Zahlungsfähigkeit des Verbandes stützt, sind von dem als Mathematiker bekannten Amthor in Dresden, welcher eine Fertigkeit in derartigen Aufstellungen durch ein fünftes Amt bei der Gothaer Lebensversicherungsbank erlangte, mit Sachkenntniss vorgenommen, — und dieselben sind vom königlichen Gerichtsamte im Bezirke zu Dresden auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1868 genehmigt worden. Nach diesem Gesetz kann nur den Gesellschaften die juristische Persönlichkeit verliehen werden, deren Rechnungsaufstellung nach amtlicher Prüfung durch Sachverständige erzielt, dass die Gesellschaft im Stande sei, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen. Die Rechte einer solchen juristischen Person sind nun dem Verband von vornherein bewilligt worden.

Das angelegte Kapital ist sicher, bei der Beurtheilung der jeweiligen persönlichen Pensionsberechtigung wird gerecht und billig verfahren.

Die ganz besondern Vortheile dieses Unternehmens bestehen aber darin, dass erstens kein kostspieliger Verwaltungsrath nothwendig ist; denn fast alle Aemter im Mrbunde sind Ehrenämter! Sodann wird dafür gesorgt, dass der Verband von Zeit zu Zeit ausserordentliche Zuwendungen erhält durch Lotterien, Concerte etc.

Ein sehr beachtenswerthes Zeichen äusserer Anerkennung ist endlich, dass bereits seit Juli 1877 Ihre Königliche Hoheit, die Frau Prinzessin Maria, Herzogin von Sachsen, Gemahlin des Prinzen Georg, das Protektorat über den Verein übernommen hat.

Nach dem im März d. J. erstatteten Bericht über das 9. Verbandsjahr gewann der Verein wiederum eine grosse Anzahl neuer Mitglieder. Die Frequenz ist auf 851 gestiegen. Von den 99 Gesuchen um Aufnahme sind aber nur 81 berücksichtigt. Diese neuen Mitglieder gehören ihrer Wirksamkeit nach zum grossen Theile öffentlichen Schulen an. Auch ein ausserordentliches Mitglied erhielt der Verband in Herrn Rentner Nessmann zu Strassburg i. E. Derselbe, ein warmer Freund der Lehrer, erklärte sich bereit, alljährlich 10 M. zur Verbandskasse beizusteuern. Möchte sein hochherziges Beispiel eifrige Nachahmung finden!

Die Zahl der pensionirten Mitglieder beträgt 6, mit einer jährlichen Gesamt-Pension von 2900 M. Das Vermögen der Anstalt beläuft sich auf 197,016 M. 75 Pf.

In der General-Versammlung vom 21. März 1883 wurde im Direktorium der Bericht erstattet und dem geschäftsführenden Direktor, Oberlehrer Br Ferd. Ritter in Dresden, Decharche ertheilt. Die aus dem Aufsichtsrathe ausscheidenden Mitglieder P. Mochmann in Dresden und Dr. G. Kreyenberg, Mstr. v. St. der ▭ in Iserlohn, wurde einstimmig wiedergewählt.

Möchten doch, in ihrem Interesse, die Lehrer

Digitized by Google

nicht zaudern, von einem Unternehmen eingehende Kenntniss zu nehmen, das bestimmt ist, ihnen den Lebensabend von materiellen Sorgen frei zu machen! An alle Gönner und Freunde der Lehrer ergeht aber das Ersuchen, die wohlthätige Sache durch Wort, Schrift und That zu fördern! (Möge dieser von Brn geleitete Pensions-Verband sich einer immer lebhafteren Theilnahme erfreuen! D. R.)

Maurerische Literatur.
II.

In der Kulturgeschichte der Menschheit haben von jeher neben der Völkerwanderung die Kreuzzüge die hervorragendste Rolle gespielt. Nicht nur, dass sie den noch fortdauernden Kampf zwischen dem Christenthum und dem Islam bezeichnen, haben sie, ungeachtet der ungeheuren Opfer an Menschenleben und Geld und Gut und trotz der durch sie hervorgerufenen allgemeinen Verarmung, die Erhebung des Bürgerstandes vorbereitet, dem Handelsverkehr durch die Bekanntschaft mit dem Orient neue Wege gebahnt und eine grosse Masse neuer Kenntnisse und Künste nach Europa gebracht, so dass der gegenwärtige Zustand Europa's grösstentheils eine unmittelbare Folge derselben ist. Sie haben die Phantasie, wie den Forschungsgeist erregt und sowohl die Saiten begeisterter Dichtkunst erklingen lassen, als auch den emsigen Eifer geschichtlicher Darstellung herausgefordert. Vielfach sind deshalb die Kreuzzüge Gegenstand der eingehendsten Behandlung durch Bild und Wort gewesen. Als eines der bedeutendsten Werke dieser Zeit ist das soeben in J. H. Bach's Verlag in Leipzig erscheinende Prachtwerk „Die Kreuzzüge und die Kultur ihrer Zeit" von Br Dr. Otto Henne am Rhyn zu bezeichnen. Nicht nur der als Kulturhistoriker in weiteren Kreisen rühmlichst bekannte Verfasser spricht an sich für die Vortrefflichkeit dieser Schöpfung, sondern auch die vorzüglichen Illustrationen aus der Hand des genialen Gustav Doré sichern dem Werke den gerechten Anspruch seiner Originalität. Die Ausstattung ist eine brillante, daher der Preis von je 2 Mark für jede der 33 Lieferungen ein durchaus billiger. Den an 100 grösseren Illustrationen sind kleinere Abbildungen von Gebäuden, Trachten, Waffen u. s. w., sowie Karten und Städtepläne beigegeben, was alles dem schwungvollen Stil der Darstellung eine willkommene Erläuterung bietet. Das Werk muss ein epochemachendes genannt werden und kann den Brn um so mehr auf das Wärmste empfohlen werden, weil es aus der Hand eines unserer verdientesten Brr kommt, von dem zu erwarten ist, dass seine echt frmaur. Gesinnung sich in der interessanten Kulturbeschreibung wiederspiegelt.

Fischer.

Annalen des Eklektischen Frmrbundes zu Frankfurt a/M. 1766—1883. Festgabe zur Säcularfeier am 18. März 1883.

Im Auftrage der Gr. Mutter□ des e. B., verfasst von Br Karl Pau, Grosssecretär. Diese auf gründliches Quellenstudium und auf zahlreiche Documente sich stützende Schrift ist eine äusserst sorgfältige und gewissenhafte Arbeit, die nicht nur den Dank der „Brr des Eklektischen Bundes", sondern die Anerkennung aller Frmr verdient. In 7 Abschnitten wird die Geschichte des E. B. von seiner Stiftung an (1783) bis in die Gegenwart hinein beleuchtet und es werden dabei zahlreiche Streiflichter auf die Mrei überhaupt geworfen, und ausser hervorragenden Ereignissen, Einrichtungen, Gesetzen treten auch eine ganze Anzahl berühmter, einflussreicher maur. Persönlichkeiten vor den Blick des Lesers. Am Schlusse des Werkes findet man auch einen Ueberblick über die Jahresversammlungen des Bundes, auch höchst interessante Noten, welche Lebensskizzen von verdienten Frmrn etc. geben. Die Schrift wird jeden Leser, der sich für die Geschichte unseres Bundes interessirt vom Anfange bis zum Ende fesseln.

Frmaur. Festreden, gehalten in den Jahren 1872 bis 1882 in der St. Johannis□ Constantia zur gekrönten Eintracht im Or. Elbing von Br R. Dorr. Danzig, Kafemann 83.

Diese Reden haben zwei Vorzüge, die sie anziehend machen. Sie sind kurz, nur 2—3 Seiten lang, und schlagen ächt zeitgemässe und für unser Geschlecht sehr zu beherzigende Saiten an. Im Vorwort wird der Geist angedeutet, welcher sie durchweht, und den wir unsere ganze Sympathie schenken. Es heisst dort: „In unserer Zeit, eine Zeit der schroffsten Gegensätze auf allen Gebieten, hat die Grundidee der Mrei den Verfasser zu einer Weltanschauung geführt, die sich gleich fern hält von der atheistischen Vergötterung wie von der ascetischen Verdammung der Materie und der irdischen Dinge, die mit der Trauer über die furchtbare unentrinnbare Nothwendigkeit alles Naturgeschehens die Freude über die Fähigkeit der sittlichen Selbstbestimmung des Menschen vermählt —

Digitized by Google

die sich stets bewusst bleibt der unverrückbaren Grenzen menschlichen Könnens und Erkennens, aber doch nicht in dem Entwickelungsgang der Welt ein blosses Spiel von seit Ewigkeit her nach blindem Zufall sich aggregirenden Atomen zu erblicken vermag, sondern darin vielmehr, gemäss der Forderung der Vernunft und der religiösen Ahnung des Herzens, einen gewaltigen Prozess planvoller Weiterbildung vom Unvollkommneren zum Vollkommneren sieht, entsprechend der allweisen Absicht einer von Ewigkeit her wirkenden göttlichen Weltordnung. Diese Weltanschauung verwirft ebenso entschieden frivolen Unglauben wie mystische Schwärmerei, sie freut sich der bescheidenen Stellung, die der A. B. a. W. dem Menschen in seiner Wunderwelt angewiesen hat und blickt über das Grab hinaus mit der Hoffnung auf ein vollkommneres Jenseits." Was den eigentlichen Inhalt der Reden anbelangt, so sind es Johannisfestreden, Trauer⊡-, Stiftungsfest-, Sylvesterreden und Reden zu Kaisers Geburtstag. Die Ausstattung der Schrift ist sehr zu loben.

Zur Schwesternhausfrage.

Von C. Mathies, z. Mstr. v. St. der Joh.□ Ernst zum Compass im Or. Gotha.

Nachdem die Gründung eines Schwesternhauses als nationale frmaur. Stiftung gesichert erscheint, tritt nunmehr an alle Gönner und Freunde des von sehr vielen Seiten freudig begrüssten Unternehmens die Frage heran, auf welche Weise man am schnellsten zur Gewinnung der erforderlichen Geldmittel gelangen kann, da mit den vorhandenen Mitteln und den zu erwartenden Gaben der noch im Rückstande befindlichen ⊡ nicht daran zu denken ist, das Werk in den nächsten Jahren in Angriff zu nehmen. Wollte man warten, bis die Zinsen und Zinses-Zinsen des gesammelten Kapitals zu der entsprechenden Höhe angewachsen wären, so würde die gegenwärtige Generation wohl kaum das Inslebentreten der Institution erleben.

Man sollte doch meinen, dass, wenn es sich um die Gründung eines einheitlichen maur. nationalen Werkes handelt, es für die ungefähr 360 ⊡ Deutschlands eine patriotische Ehrenpflicht sein müsste, die erforderlichen Mittel in kürzester Frist zu beschaffen.

Sowohl die in verschiedenen Fällen mehr als bescheidene Höhe der gesammelten Gaben als auch die verzögerte Einsendung derselben hat gewiss manchem Br unangenehm berührt und verstimmt. Mir ist aber dabei der Gedanke gekommen, dass die zögernden und zurückhaltenden ⊡ sehr wahrscheinlich eine lebhaftere Betheiligung bekunden werden, wenn das Project eine festere Gestalt genommen hat.

Das Letztere ist nunmehr insofern der Fall, als die Grundzüge für das Unternehmen festgestellt sind und die auf dem letzten Grosslogentage gewählte Commission ad hoc mit der Abfassung der Statuten betraut worden ist.

Inzwischen möchte ich durch diese Zeilen Anregung zur Beschaffung der nöthigen Mittel zu geben mir gestatten.

In der That kann denn doch von den Brn des Bundes erwartet werden, dass ein Jeder nach Kräften sein Scherflein, entweder durch Zeichnung monatlicher Beiträge, oder durch einmalige Zahlung einer entsprechenden Summe zu einem Unternehmen, beizutragen gern bereit ist, durch welches dem Frmrbunde Gelegenheit geboten wird, sich in nationaler Weise werkthätig zu zeigen.

Es giebt nun freilich noch ein anderes Mittel, sich auf einem leichteren und vielleicht auch sicherern Wege des Sammelns die nöthigen Geldsummen zu verschaffen, nämlich durch Veranstaltung einer grossen Lotterie.

Wenngleich für meine Person ein Feind aller Glücksspiele würde ich mich im concreten Falle doch nicht dagegen aussprechen, weil man überall, wo es sich um schnelle und leichte Beschaffung von Geldmitteln handelt, zu diesem Mittel greift.

Durch eine solche Lotterie würde es vielleicht zu ermöglichen sein, ein Kapital von 200,000 M. binnen Jahresfrist zu erzielen und damit die sofortige Inangriffnahme des Baues eines Schwesternhauses sichern.

Natürlich würde zunächst ein entsprechender Plan dazu von der eingesetzten Kommission zu berathen und den 8 deutschen Gross⊡ zur Entschliessung vorzulegen sein. Sodann würde man die rechtsgesetzlichen resp. staatlichen Bestimmungen zu erfüllen haben.

Zur Ersparung aller Nebenkosten und sonstigen Ausgaben müssten die sämmtlichen ⊡ Deutschlands den Vertrieb der Loose gratis übernehmen.

Endlich würde für dieses Unternehmen Seine Majestät der Kaiser zu interessiren und die Erlangung des Protectorats Allerhöchst desselben zu erstreben sein.

Es ist hier nicht der Platz, diese hier kurz hingeworfene Idee noch weiter auseinanderzusetzen, oder eingehender zu behandeln, aber an die geliebten Brr vorsitzenden Mstr. möchte ich die

Digitized by Google

Bitte richten, meine vorerwähnten Andeutungen in ihren resp. Bauhütten weiter anzuregen und namentlich für die kräftige Unterstützung des Schwesternhaus-Unternehmens zu wirken, sowie bei ihrer resp. Gross□ diesbezügliche Anträge zu stellen.

Gotha, im Juli 1883. C. Mathies.

Aus dem Logenleben.

Das Johannisfest in deutschen □□.
(Schluss.)

Halle a/S. Die □ zu den 3 Degen feierte am 24. Juni in üblicher Weise ihr Johannisfest in dem festlich geschmückten grossen Saale ihres Hauses. Die in grosser Anzahl erschienenen Brr, etwa 200, wurden durch eine Ansprache des s. e. Mstrs. v. St., Br Göcking, begrüsst und durch die gehaltreiche Festrede des verehrten Br Herzberg in die festliche Stimmung gehoben. Einer Einführung neuer Beamter bedurfte es nicht, da die bisherigen Vertreter sämmtlich wieder gewählt waren. Die Tafel□ wurde durch Vorträge sangeskundiger Brr, sowie durch ernste und launige Trinksprüche gewürzt.

Von dem im Anfange des abgelaufenen Mrjahres vorhandenen 341 activen Brn waren im Laufe desselben ausgeschieden durch Tod 8, durch Dimissoriale 4, durch Streichung 1. Hinzugekommen sind durch Affiliation 2, durch Reception 9, so dass gegenwärtig die Gesammtzahl 339 beträgt, und zwar 252 Mstr., 54 Gesellen, 33 Lehrlinge; von dieser Gesammtzahl sind in Halle selbst wohnhaft 240.

Ausserdem hat die □ 1 Repräsentanten bei der gr. Nat.-Mutter□ zu den 3 Weltkugeln in Berlin, 9 Ehrenmitglieder, 2 musikal. Brr, 3 Hausbeamte und 14 dienende Brr. Auch haben sich ihr angeschlossen 43 permanent besuchende Brr.

Es wurden Arbeiten abgehalten: im I. Grade 7 Instructionen, 6 Receptions□□, 3 Fest□□ und 1 Trauer□; im II. Grade 1 Instruction, 2 Receptionen; im III. Grade 1 Instruction, 5 Receptions□□, 1 Wahl□, 5 Mstr.-Conferenzen und ausserdem 29 Beamtenconferenzen.

Bei der Festtafel am Johannistage wurde auch ein dritter Bericht über die Thätigkeit des mit der □ verbundenen Erziehungs-Vereins vertheilt, aus welchem die wichtigsten Data hier folgen mögen:

Der frmaur. Erziehungs-Verein, welcher sich die leibliche, geistige und sittliche Erziehung hilfsbedürftiger Kinder und jugendlicher Personen überhaupt zur Aufgabe gestellt hat, wurde von 22 Brn, deren mehrere noch jetzt thätige Mitglieder sind, am 18. November 1869 gegründet und trat im März 1870 durch Aufnahme von 3 Pfleglingen in Wirksamkeit.

In Folge eines Aufrufs des Brs Rosalsky vom 1. Juli 1870 traten mehr als 70 Brr bei, so dass schon in diesem ersten Vereinsjahre 15 Kinder in Pflege genommen werden konnten.

Während der 13 Jahre seines Bestehens, von 1870 bis Ende 1882, hat der Verein durch freiwillige Beiträge seiner Mitglieder 28,287 M. eingenommen, welche, durch einige ausserordentliche Einnahmen vermehrt, ausreichten, um im Ganzen 60 Kinder und junge Leute mit 22,782 M. zu unterstützen, und daneben ein Reservekapital von 8175 M. anzusammeln. Die Pfleglinge, von denen nur wenige die Kinder oder Enkel von Brr Mrn sind, gehören grösstentheils dem Arbeiterstande an, sie besuchen meistens bis zu ihrer Confirmation die hiesigen Elementarschulen, die Knaben treten dann bei einem der hiesigen Handwerksmeister in die Lehre, die Mädchen nehmen einen Dienst an oder erlernen irgend eine passende Handfertigkeit. Auch während dieser Zeit unterstützt der Verein seine Pfleglinge, so weit es nöthig ist. Es unterstützt der Verein aber auch solche Knaben, welche die höheren Schulen und die Universität besuchen, und zwar sind unter den jetzigen 27 Zöglingen 2 Studenten, 3 Gymnasiasten, 1 Zögling einer Baugewerkenschule, und ein junges Mädchen wird sich zur Lehrerin ausbilden. Von früheren Zöglingen ist einer Lehrer an einer Realschule, zwei andere sind Eisenbahnbeamte.

An den allermeisten seiner Pfleglinge hat der Verein seine Freude erlebt, und nur wenige, etwa drei, haben Grund zum Gegentheil gegeben.

Chemnitz. Ein ächtes Mrherz hat aufgehört zu schlagen; ein begeisterter Apostel der K. K. ging zum e. O. ein. Am 23. Juli entschlief sanft und ruhig nach kurzem Krankenlager der Mstr. v. St. der □ zur Harmonie in Chemnitz, Br Moritz Schanz im 57. Lebensjahre. Seine □, wie die gesammte Mrei verlieren viel in ihm. Er hat in der That am Wohle der Menschheit mit allen Kräften gebaut und Segen gestiftet, wo er nur konnte. Friede seinem unsterblichen Geiste!

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 33. —— Sonnabend, den 11. August. —— **1883.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Johannistag, ein Tag des Lichtes.

Von Br Dr. Gotthold Kreyenberg.

Sei mir gegrüsst, Johannistag, du Tag der Freude! Freude athmen am heutigen Tage alle Wesen, Freude strömt durch die ganze Natur! Um Johanni prangt sie in ihrer Fülle, herrlich hat sie sich geschmückt! Das All trieft von den Wohlthaten des Allmächtigen, und der Dichter ruft voller Begeisterung aus: „Mein Auge sieht, wohin es blickt, die Wunder deiner Werke!" Wem ginge beim Anblick dieser Wunder nicht das Herz auf, wenn er am thaufrischen Junimorgen zwischen den goldigen Saatfeldern hindurch zum Walde pilgert, wo ihm auf den Wiesen am Waldessaum die Gräser und Blumen zunicken. Hoch über ihm schwebt einsam noch eine Lerche! Dann betritt er den gewaltigen Dom der Buchen und besteigt den freiliegenden Berg! Tausend- und abertausendfältig breitet sich der Segen des obersten Architekten vor ihm aus. Lob- und Dankgefühle ziehen mächtig durch seine Brust!

Wir suchen ein sinnliches Zeichen für diese Freude, um sie recht anschaulich zu machen. Sind wir freudig bewegt, so leuchtet unser Auge hell auf. Wir schmücken unsere Räume mit Blumen der verschiedensten, aber leuchtenden Farben. Wir entzünden festliche Kerzen! Die Alten, deren Freudenäusserungen naiver und unmittelbarer, darum aber auch zutreffender als die unsrigen waren, fachten Freudenfeuer an und sonnten sich im Glanze der Johannisfeuer!

Ein lebhafter und natürlicher Ausdruck der Freude ist deshalb das **Licht!** Der Johannitag ist aber so recht des Tag d e s L i c h t e s!

Sei uns drum gegrüsst, Johannistag, du Tag des langen hellen Lichtes, das allen Geschöpfen wohlthätig scheint, allen Wesen, den guten und bösen, den Gerechten und Ungerechten, den Hohen und Niedrigen, den Geweihten und Ungeweihten! —

Wie du uns heute leuchtest und strahlst, so hast du dein Licht ergossen über die Menschheit seit unerdenklichen Zeiten. Beinahe alle Völker, selbst die unzivilisirten, und gerade die Naturanbeter, haben an diesem dem Licht geweihten Tage ihre Freude über die Pracht in der Schöpfung und über die Wonne des Daseins mehr oder weniger gedankenreich kundgegeben. Sie versammelten sich an geweihter Stätte als frohe und dankbare Menschen, des Lichtes Urquell zu preisen, dem so Herrliches stark und glänzend entströmte.

Da kam das Christenthum und brachte eine mächtige Umwälzung hervor. Betrachten wir bei den Griechen und Römern das Heidenthum in seiner verfeinerten Form, so ist die Tendenz desselben: Der M e n s c h wird ein G o t t! Im Christenthum, als der Religion wahrer Humanität, wird aber, gerade umgekehrt, G o t t ein M e n s c h! Der Johannistag als Tag des Lichtes bleibt zwar bestehen; aus dem natürlichen Lichte wird aber ein geistiges, wie es der Evangelist Johannes III, 30 verkündet: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen!" Christus, das Licht der Welt, wächst, das Licht der Sonne nimmt ab. So trat das natürliche Licht sogar in einen Gegensatz zu dem geistigen. Diesen Gegensatz gerade auch durch die Feier des Johannisfestes aufzuheben, mit anderen Worten: w e i s e die Kraft und S t ä r k e in der Natur und im Menschen durch die S c h ö n h e i t zu verklären, ist die Quintessenz der ganzen Mrei!

Digitized by Google

Der Johannistag ist aber der höchste Festtag des Bundes mit vollem Recht. **Erstens** war Johannes der Täufer stets der Schutzpatron der Bauleute. Als solchen verehrten ihn die Baukorporationen des Mittelalters bis in die neuere Zeit, namentlich in Schottland. Als später aus diesen Bauhütten die Bauhütten des Geistes wurden, welchen besseren Schutzpatron und Bauherrn hätte man auch dafür wählen können, als den vielbewährten Johannes?

Zweitens war der Johannistag der höchste Festtag bereits der Mr des Mittelalters. Feierlich wählten sie an diesem Tage ihre Vorsteher. Diese Sitte hat sich im Grunde bis auf den heutigen Tag auch für die geistige Mrei erhalten.

Drittens sind die Mr ganz vorzugsweise Freunde und Kinder des Lichtes. Das geht schlagend aus Folgendem hervor: Sämmtliche Symbole der Mrei sind vielseitig und haben einen tiefen Sinn. Das Licht mit seiner Symbolik übertrifft alles. Es findet sich als starkes, schwaches Licht, flammender Stern, helleuchtend etc. etc. Die ▭ wird von einer doppelten Dreizahl von Lichtern erleuchtet, welche mit W., Sch. und St. 3×3 bilden.

Die 3 kleinen Lichter sind S., M., Mstr. Die 3 grossen heissen B., W., Z. Die S. leuchtet im Süden. Hochmittag muss es sein, wenn die Mr mit Erfolg arbeiten sollen. Der Süden hat das wärmste, aber auch das hellste Licht. Wie bedeutungsvoll! Schliesst der Bund sich auch nach aussen streng ab, in seinen Mauern fordert er „das stärkste Licht." Kein Atom darf da in Finsterniss bleiben. Der M. scheint im Westen, am Abend. In seiner ruhigen Klarheit ist er die Liebe und Milde. Vor Hochmitternacht gedenken wir drum der Abwesenden, der Entbehrenden, Hilfsbedürftigen, der Armen und Kranken.

Der Mstr. repräsentirt die ▭ und die Mrei. Sein Platz ist im Osten, wo das Morgenroth scheint. Möchte unsre Kunst das Morgenroth einer bessern Zeit bedeuten!

Dies sind die **kleinen** Lichter. Sonne und Mond sind klein für unsre Begriffe und waren doch so gross in den Augen der Naturanbeter. Was aber die profane Welt klein nennen würde, Dinge, die sie, ausser der Bibel, kaum beachtet, sind für uns die grossen Lichter: B., W., Z.

Die Bibel, das Buch der Bücher, umfasst das alte und neue Testament. Ersteres lehrt das starre Gesetz, letzteres des Gesetzes Erfüllung, die Liebe! Die Bibel regelt unsern Glauben, den Glauben an Gott, an die Menschheit und an uns selbst! Giebt es indes nicht leider Brr genug, die in gewissem Sinne an sich nicht mehr glauben? Wie oft hört man die Fragen aufwerfen: Ist unser Bund auch noch zeitgemäss? Wird, was wir Geheimlehre nennen, nicht jetzt öffentlich auf allen Gassen gepredigt? Wozu der Mummenschanz? Kann die Mrei das Licht nicht vertragen?

Ich habe bewiesen, dass uns das stärkste Licht kaum stark genug ist. Und was die Welt Verkleidung und Spielerei nennt, ist uns ernstes Symbol. Dieses symbolischen Schutzes bedürfen wir aber noch für unsre Wahrheit; denn diese ist allerdings keine Wahrheit der Gasse! Die Menschheit als Ganzes hat sie bei weitem noch nicht begriffen, und deswegen gehört sie für lange Zeit noch in den Tempel.

Die Mrei hat einen mächtigen **positiven** Gehalt. Sie entspricht einem tiefen, unausrottbaren **geistigen, sittlichen und gesellschaftlichen** Verlangen und Bedürfniss der Menschen. Ihre Hauptkraft liegt in dem gemeinsamen Wirken und Streben. Immer werden sich edle Menschen zusammenfinden, und haben sich unter den verschiedensten Formen zusammengefunden, die gemeinsam den Verstand erleuchten, das Herz für die Tugend erwärmen und eine Geselligkeit pflegen wollen, wie sie eben nur unser Kreis zu bieten vermag.

Indess die Mrei ist auch höchst zeitgemäss; so zeitgemäss, dass, bestände sie nicht, sie heute noch gegründet werden müsste. Sie bietet eins der gewaltigsten Bollwerke gegen die gefährlichen Strömungen gerade unsrer Zeit. Ich will nur drei nennen: Den Egoismus, den Materialismus und den Skepticismus.

Einen weisen Egoismus hat ja die Natur selber vorgesehen. Jedes Einzelwesen strebt mit voller Berechtigung danach, sein Ich zu entwickeln und auszugestalten. Der **schrankenlose** Egoismus aber führt zu einem bellum omnium contra omnes, wie ein bekannter französischer Philosoph es bezeichnet. Diesen Krieg oder den „Kampf um das Dasein", wie die moderne Redeweise lautet, weiss die Mrei durch die **Freundschaft** und **Bruderliebe** umzuwandeln in ein gewiss nur zu billigendes Ringen und Streben nach Vervollkommnung.

Auch den Materialismus bekämpft die Mrei mit Erfolg, die Zeitrichtung, von der es heisst: Am Golde hängt, nach Golde drängt ja Alles! Es ist jene Missachtung des geistigen Schaffens, wenn dieses sich nicht sofort in klingende Münze übersetzen lässt.

Der Materialismus und seine Gefährtin, die

Digitized by Google

Genussucht, lassen den Menschen versinken im Pfuhle der Laster und Begierden! Vor solcher Versumpfung bewahren die Ideale der Mrei.

Endlich weiss diese den Skepticismus zu bannen, jene unheilvolle und thörichte Modekrankheit, von der oft sogar die besten der Zeit befallen werden. Müde und matt verzagt wohl der Einzelne im Lebensstreite. Er zweifelt an Gott und sich und verzweifelt. Da nimmt ihn der Brkreis in die frohe Mitte. Was ihn drückte und quälte, vergisst er, wenn auch nur auf Stunden. M. Brr! Wer hätte nicht gerade nach dieser Richtung die Segnungen unserer Gemeinschaft wohlthuend empfunden?

Damit aber diese Gemeinschaft recht gedeihlich auf uns wirken könne, müssen wir in Verstand und Herz auch die zwei andern profanen Lichter leuchten lassen, Z. u. W. Mit dem Zirkel beschreiben wir den Kreis unserer Pflichten und entwerfen den Riss zum geistigen Tempel. Wenn wir ihn aber gebaut haben, dann soll uns das W. der Stetigkeit zeigen, das unser Bau ein lothrechter ist, der nicht nur leuchtet im Johannislicht, sondern durch das ganze Mrjahr und weit darüber hinaus!

Ueber den Grundsatz der Solidarität oder gegenseitigen Verpflichtung.

Eine Ansprache des Brs Amiable in dem Kapitel la Clémente amitié.

Nach dem Wortlaute unserer Constitution bildet die menschliche Solidarität neben der unumschränkten Unverletzlichkeit des Gewissens einen der fundamentalen Sätze unserer Institution. Der Text, welcher sie verkündet, bestätigt auch die dreifache Devise, welche, nachdem sie in unseren Tempeln ausgearbeitet worden, diejenige der Gesellschaft wurde, inmitten welcher wir leben. Die Brüderlichkeit ist das dritte Lemma des maur. und republikanischen Sinnspruchs. In den Belehrungen der franz. Mrei ging sie der Solidarität voran. Es sind dies zwei Ideen, auf welche wir in gleichem Masse halten, und welche eine edle Ausnahme der menschlichen Natur ausmachen.

Die Brüderlichkeit ist ein Gefühl: es ist die Bruderliebe, welche auf eine Nation, auf eine Rasse, auf die ganze Menschheit ausgedehnt wird. Ein alter Weiser hatte sie mit den Worten formulirt: Ich bin ein Mensch, und nichts Menschliches ist mir fremd. Dann kam die evangelische Lehre in folgendem Grundsatze: Liebt euch einander, das ist das Gesetz und die Propheten. Aber in der Folge der Zeiten wurde dieser Grundsatz durch den theokratischen und priesterlichen Einfluss gar sehr verunstaltet. Und da mussten Denker ihm seine Reinheit und Tragweite wiedergeben, indem sie ihn von seiner kompromittirenden Verbindung mit der religiösen Unduldsamkeit befreiten.

Unsere Väter bekräftigten im vor. Jahrhundert das individuelle Recht durch die Freiheit und die Gleichheit. Sie fügten als Vertreter des socialen Wohles die Brüderlichkeit hinzu. Nach den Jahrhunderte langen Prüfungen, welche die französische Gesellschaft erduldet hatte, gab es jetzt wie einen Ausbruch von Empfindsamkeit; im Gefolge der Schriftsteller und der Schöngeister that sich jedermann darin etwas zu Gute, recht gefühlvoll zu sein. Dieses war im Ganzen ein Glück für Frankreich. Dank dem Geiste der Brüderlichkeit, welcher 1789 herrschte, vollzogen sich die grossen Reformen der Revolution mit wahrhaft wunderbarer Leichtigkeit; und unsere staatliche und gesellschaftliche Wiedergeburt hätte keine blutigen Spuren hinter sich gelassen, wenn die Anhänger der Monarchie und des Klerikalismus nicht zugleich den bürgerlichen und den fremden Krieg heraufbeschworen hätten.

Wer wird uns je die schönen Tage der Föderation von 1790 wiederbringen, in denen die Franzosen von einem Ende des Reiches zum Andern voll brüderlicher Begeisterung waren, wo die Nation nur ein einziges Herz zu haben schien?

Es ist also ein Schönes und Grosses um die Brüderlichkeit: Der menschliche Fortschritt kann sie nicht gut entbehren. Aber sie ist wie alle Gefühle grossen Schwankungen, Unterbrechungen unterworfen: je nach den Zeiten, Verhältnissen und Umständen verwandelt sich die Sympathie in Gleichgiltigkeit oder gar selbst in Abneigung. Der Egoismus, welcher neben der Brüderlichkeit wuchert, legt sie oft lahm. Das persönliche Interesse ist eine Klippe, an welcher sie oft scheitert. Der Mensch hat überdies eine Neigung, seine Liebe auf diejenigen zu concentriren, welche ihm am nächsten stehen, auf die Mitglieder seiner Familie, auf seine Freunde, auf seine Landesgenossen; er muss sich anstrengen, wenn er sie auf alle seine Nebenmenschen ausdehnen soll. Endlich kann, weil sie ein individuelles Gefühl ist, die Brüderlichkeit nicht angerufen werden, dem Gesellschaftskörper gegenüber durch die denselben bildenden Individuen.

Wir sind heute in Bezug auf politische und sociale Ordnung weniger vorgeschritten, als wir es unmittelbar nach 89 waren. Viele der Errun-

Digitized by Google

genschaften der Revolution sind nicht allein verloren, sondern vergessen und verkannt. Das Verbrechen des Monats Brumaire und die Napoleonische Usurpation haben Folgen gehabt, gegen welche wir anzukämpfen haben. Der individuelle und der Klassen-Egoismus haben Missbräuche entstehen lassen, haben offenbare Monopole und verdeckte Vorrechte geschaffen, welche nur einigen zum Nachtheile der grossen Menge zu Gute kommen.

Die Solidarität hat einen ganz anderen Charakter. Sie ist kein Gefühl, sondern eine Pflicht. Die Denker der Jetztzeit, welche sich der socialen Studien befleissigten, entlehnten den Ausdruck der Rechtswissenschaft, er umfasst die gegenseitige Verantwortlichkeit der Glieder des socialen Körpers, die kollektive Verantwortlichkeit nicht minder als die individuelle. Er involvirt eine natürliche Verpflichtung der Hülfe und des Beistandes, welche existirt neben dem Rechte desjenigen, welcher der Hülfe oder des Beistandes bedarf. Noch mehr: Diese Pflicht der Solidarität kann auch juridische Verpflichtungen zur Folge haben, welche theils dem Einzelnen, theils der Gesellschaft zufallen, in dem Falle, wo sie sich dem Gesetzgeber als Nothgesetz aufdrängt.

Das ist das Wesen der Solidarität, welche wir als Hauptgrundsatz angenommen haben. Die Gesetze in ihrer weitesten Bedeutung sind die nothwendigen Beziehungen, welche sich aus dem Wesen der Dinge ergeben. Dieses trifft vor allem in Bezug auf die Solidarität zu. In der ökonomischen Ordnung ist nichts augenfälliger als die Solidarität zwischen Producenten und Consumenten, zwischen den verschiedenen Industrie-Zweigen unter sich, zwischen Arbeit und Kapital. In dem Masse wie die Verbindungen auf der Oberfläche der Erde verwickelter und häufiger werden, zeigt sich die Solidarität mit mehr Kraft und Dringlichkeit. Wenn wir heute in Frankreich sicher gestellt sind gegen Theuerung, wenn der Preis des Brodes mässig bleibt inmitten der Vertheuerung der Lebensmittel, so geschieht dies deshalb, weil die Unzulänglichkeit unserer Ernten sofort durch die Getreide-Zufuhren aus dem östl. Europa oder aus dem amérikanischen far west ausgeglichen wird. Wenn unsre Ackerbauer gegenwärtig aus der Viehzucht weit grössere Vortheile ziehen als sonst, so kommt es davon her, dass der wachsende Wohlstand einen grösseren Fleischverbrauch gestattet. Wenn in Paris, London, Wien oder New-York ein grosser finanzieller Schiffbruch eintritt, so machen sich Rückstösse unmittelbar auf allen Plätzen fühlbar und bekunden sich durch ein allgemeines Sinken der Werthobjekte.

In der politischen Ordnung giebt es eine enge Wechselbeziehung zwischen dem Schicksale der Regierten und dem sittlichen Werthe der Regierenden. Quidquid delirant reges plectimus Achivi schreibt Virgil. Wenn in einem Lande ein Theil der Bevölkerung dem Elende der Unwissenheit und dem Aberglauben verfallen ist, so ist ein Zustand des Unbehagens, der Unruhe und der Unsicherheit die Folge. Die despotischen Staaten sind eine bleibende Gefahr für die freien Staaten, denn die Despoten hassen die Freiheit bei ihren Nachbarn und fürchten ihre Propaganda unter ihren Unterthanen. Die Bewaffnung einer Nation zwingt die benachbarten Nationen zur Rüstung, und wenn an dem anderen Ende von Europa der Krieg ausbricht, so werden wir hier den Rückschlag empfinden.

Die Geschlechter, welche einander auf der Erde folgen, sind solidarisch die einen gegen die Andern. Die Nachkommen leiden durch die Fehler ihrer Vorfahren oder erfreuen sich der Frucht ihrer Weisheit. Dank dem Franklin, dem Washington und ihren Mitarbeitern haben die Vereinigten Staaten in weniger als 100 Jahren eine unerhörte Vergrösserung der Macht und des Wohlstandes erfahren. Vor drei Jahrhunderten ging die Sonne in den Staaten des Königs von Spanien nicht unter; heute erduldet das spanische Volk den Verfall und die Abschwächung, welche der Fanatismus und der ehrgeizige Wahnsinn seiner ehemaligen Monarchen herbeigeführt haben.

So offenbart sich das Gesetz der Solidarität in der Zeitenfolge wie in dem Raume. Sie besteht zwischen Volk und Volk wie zwischen den Einwohnern desselben Landes. Sie verbindet unter sich alle Glieder der menschlichen Familie.

Dieses grosse Naturgesetz zeigt uns, dass das Wohl eines Jeden von dem öffentlichen Wohle abhängt, und dass letzteres die Resultierende ist aller individuellen Anstrengungen. Woraus folgt, dass jeder Mensch nach allen Kräften an der Förderung des öffentlichen Wohles mitwirken soll. Und dann noch, dass die gesellschaftliche Macht, welche, im Interesse aller eingesetzt ist, danach streben soll, dass es unter den Gliedern des Ganzen keine Enterbten mehr gebe. Ausserdem haben sowohl die grossen Körperschaften als die Einzelnen die Verpflichtung, ihr Möglichstes zu thun, um zwischen den verschiedenen in socialen Körpern vereinigten menschlichen Gruppen Frieden und Eintracht herrschen zu lassen. In dieser dreifachen Pflicht be-

Digitized by Google

steht der Grundsatz der Solidarität, m. Brr, als deren Kämpfer und Förderer wir, die Frmr, uns bezeichnen. (Monde maçonnique.) D.

Leibnitz, eine Parallele.

Vortrag am Stiftungfst der □ zu den drei goldenen Schlüsseln am 12. November 1866. Von Br Alexis Schmidt. Berlin.

Meine Brr! Sie haben mir schon öfter Ihre Aufmerksamkeit geschenkt, wenn ich es versucht habe, an der Hand der grössten Denker den Inhalt der maur. Symbole, wie sie uns der erste Grad vorführt, zu entwickeln. Wählen wir uns auch heute einen solchen Begleiter, einen der genialsten Forscher und Philosophen unserer Nation, der durch Geburt und Wirken recht eigentlich Norddeutschland angehört: Gottfried Wilhelm Leibnitz, geboren 1646 in Leipzig, gestorben 1716. Als Lehrer und Freund einer hannöverschen Prinzessin, die dem Kurprinzen von Brandenburg, nachherigem ersten König von Preussen, vermählt ward, trat er mit Berlin in Verbindung und ward der erste Präsident unserer Akademie der Wissenschaften.

Der Grundbegriff von dem er, wie alle Denker seiner Zeit, ausgeht, ist der der Substanz. Das Wesen der Substanz besteht ihm in der selbstthätigen Kraft, vermöge deren sie den Grund aller ihrer Veränderungen in sich selbst trägt, und weiter in der Einzelheit, dass sie ein für sich Abgeschlossenes ist. Seit dem Jahre 1697 gebrauchte er für die in solcher Weise definirte Substanz das Wort Monade, bei welchem auch wir stehen bleiben wollen. Die Monade ist immer thätig, sie ist Selbstverwirklichung, und wie in dem elastischen Körper, welcher eingeengt ist, der Drang liegt, grössere Dimensionen anzunehmen, so enthält die Monade in sich das Streben nach ihrem künftigen Zustande. Sie spiegelt aber in sich alles Sein, das ganze Universum, sie ist ein concentrirtes Universum, und ein alldurchschauendes Auge könnte in ihrem gegenwärtigen Zustande ihre ganze Vergangenheit und Zukunft, d. h. alles Sein in ihr lesen. Sie ist ein lebendiger Spiegel alles Seins.

Die Monas drückt zwar Alles oder das Unendliche aus und stellt es vor, aber in endlicher Weise. Ihre Thätigkeit ist begrenzt, gehemmt, sie trägt die Grenzen ihres Wesens in sich selbst. Während Gott das Unendliche in unendlicher Weise, d. h. ganz und vollkommen vorstellt, abspiegelt, weil er reine Thätigkeit ist, ist in der Monade zweierlei zu unterscheiden, die Thätigkeit und ihre Hemmung, d. h. Leiden oder Schranke.

Die Schranke der Monade liegt in ihrer verworrenen Vorstellung. In Gott fällt keine verworrene Vorstellung, keine Materialität, keine Passivität; er ist actus purus (reine Thätigkeit). Jede Monade stellt die Unendlichkeit des Seins in einer bestimmten endlichen Weise, in einer bestimmten Activität und Passivität vermischt dar; es giebt nicht zwei absolut gleiche Wesen.

Da aber alle Monaden das unendliche Sein, jede aber in anderer Weise spiegeln oder in sich concentriren, so findet trotz der Verschiedenheit eine Zusammenstimmung statt, die unser Denker accord, concomitance, Harmonie nennt. Diese Harmonie, Verschiedenheit in der Einheit, hat also zu ihrer Bedingung die Schranken der Monaden, ihre verworrenen Vorstellungen oder ihre Materie.

Die Monaden bilden eine stetige, ganz allmälig aufsteigende Reihe von der untersten, die dem Nichts am nächsten steht, bis zur obersten, so aber, dass nirgends zwei vorkommen, welche ganz dieselbe Stelle einnehmen. Sie stufen sich ab nach der verworrenen, klaren und ganz deutlichen Vorstellung, und alle Grade weisen hinauf zu Einer, in der alle Materialität, d. h. alle Verworrenheit schwindet. Sie ist ausser der Welt und Grund aller Harmonie.

Die Harmonie des Alls zu fassen, ist das Ziel, welchem die Vernunft nachstrebt. Durch die Vernunft wird der Mensch der Wahrheit theilhaftig, während sein verworrenes Denken ihn nur Erscheinungen auffassen lässt.

Und so erhebt sich auch der Wille des Menschen über die dunkelen verworrenen Naturtriebe, die ihn, den freien Willen, nur der Anlage nach in sich schliessen. Wo der Wille durch die Vernunft bestimmt wird, da ist er frei. Die Lust, die das sinnliche Wollen verfolgt, ist nur eine momentane Steigerung der Thätigkeit, also ein vorübergehendes Gut, die Vernunft lehrt den Zustand bleibender Lust oder Glückseligkeit suchen. Dieselbe ist dauernde Kraftsteigerung oder Vollkommenheit. Es lehrt aber die Vernunft, nicht allein an der eigenen Befriedigung, sondern an dem Glücke anderer Freude haben, oder sie lieben, denn Liebe besteht nur in der Lust an Anderer Glückseligkeit. Da aber die grösste Steigerung der Thätigkeit und also das grösste Glück und die Vollkommenheit der Menschen darin besteht, dass sie zu immer klarerer Erkenntniss gelangen, so ist es die Maxime des vernünftigen Wollens, nicht nur in wachsender eigener Aufklärung sich

Digitized by Google

selbst stets glücklicher und vollkommener zu machen, sondern die höchste Tugend, die Menschenliebe, so zu üben, dass man zur Glückseligkeit und Autklärung Aller beiträgt. In der Lösung dieser Aufgabe wird nicht nur ein Gut, sondern das höchste Gut, d. h. das Gute erreicht, welches also ebenso den Inhalt des Wollens bildet, wie das Wahre den Inhalt des Erkennens.

Diese Glückseligkeit nicht nur des Menschen, sondern des Ganzen — denn von den möglichen Welten, die seine Weisheit ihm vorführte, schuf Gott die beste — fällt mit dem Ruhm und der Glückseligkeit Gottes zusammen, und darum ist die Welt nicht nur eine kunstreiche Maschine, sondern ein glücklicher Staat, Gott nicht nur ihr Baumeister, sondern ihr König. Die beiden Reiche der Natur und der Gnade, deren Mitglied der Mensch ist, stehen, weil sie eine Stufenleiter von Vollkommenheit bilden, in vollkommener Harmonie.

Betrachtet man die Welt als Ganzes, so erfüllt ihr Anblick nicht etwa mit Resignation, sondern mit heiterer Ruhe, mit freudiger Zuversicht, und die stets wachsende Freude an Gott geht Hand in Hand mit einem steten Fortschritt der Glückseligkeit und Vollkommenheit, welche der Baumeister und König in der schönsteu Harmonie zusammenhält.

Indem ich Ihnen, m. Brr, die Lehre dieses grossen Denkers in ihren Hauptzügen darlegte, sind wir etwa einen Schritt aus der Mrei herausgegangen, oder sind wir nicht von Anfang bis zu Ende mitten drin gewesen? Betrachten nicht auch wir den Einzelnen als ein immer thätiges, als ein sich selbst verwirklichendes Wesen, welches erst verworren, dann klarer das ganze Universum in sich abspiegelt? Führen wir ihn nicht mit diesem Glauben, mit diesem Vertrauen ein in unsere Hallen? Knüpfen wir bei den Reisen, die wir ihn machen lassen, nicht an seine Sehnsucht nach Klarheit, nach dem Lichte an? Und was bedeutet die Binde um die Augen anders, als die verworrene Vorstellung, die zur Klarheit kommen soll?

Und weiter, meine Brr, der rauhe Stein, ist er nicht die schlafende träumende Monade? Der behauene, der winkelrecht bearbeitete Stein, ist er nicht die endliche, die ihrer Schranken wohl bewusste, aber die von der unteren in die obere Stufe erhobene Monade, in welcher der Geist, die Vernunft, zum bestimmenden Princip geworden?

Und wodurch wird der rauhe Stein zum kubischen? Ist es nicht durch die stufenweise göttliche Erziehung, durch die Harmonie in der Welt, die sich zur Materialität herablässt, aber um sie über sich hinaus zu heben, und diese Harmonie bezeichnen wir durch den flammenden Stern.

Und das Vereinigungsband der Monaden, die Verschiedenheit in der Einheit, die Einheit in der Verschiedenheit, die, wie wir bei Leibnitz sehen, zu ihrer Bedingung hat die Schranken der Monaden, die Materie! Sehen Sie aut unserer Lehrlingstafel dies Vereinigungsband, nicht als das Umfassende und Uebergreifende dargestellt, aber in der Nähe von Sonne uud Mond, von Auf- und Niedergang?

Das Ziel aber, das die Mrei ins Auge fasst, können wir es anders bezeichnen, als es Leibnitz that: Glückseligkeit in der Vollkommenheit unserer selbst und der Anderen. Freude und Wonne an der Vollkommenheit der Andern?

Den Baumeister der Welt, den König des Geisterreichs bezeichnen wir durch J., das ist der actus purus des Leibnitz.

Schliessen wir mit dem erhabensten Wort, das Plato geschrieben, und das den Inhalt unserer heutigen Betrachtung dahin zusammenfasst:

„Wie die Sonne Allem, was das Auge sieht, nicht nur die Möglichkeit verleiht, gesehen zu werden, sondern auch Entstehung, Wachsthum, Nahrung, ohne selbst Entstehung zu sein, so wird Allem, was vom Geist erkannt wird, durch Gott nicht nur Erkanntwerden zu Theil, sondern es wohnt auch Allem durch Gott Sein und Wesenheit bei, während Gott selbst nicht Seiu ist, sondern über das Sein durch Alter und Ansehen, wie durch Macht hervorragt."

Möge uns denn auch die heutige Betrachtung, indem wir einen Jahrkreis unserer Arbeit schliessen, mit wahrhaft erhebender Gewissheit erfüllen, dass unsere Arbeit als Frmr, unser Denken und Wollen, unser ganzes Thun und Streben im vollsten Einklang steht mit den höchsten Gedanken, die je ein von Gott begnadigter Denken gefunden, dass wir in der besten Gesellschaft, in der Kette der erleuchtetsten und schöpferischsten Geister uns befinden. Es ist das erhabeuste, reinste seligste Priesterthum in der Welt, das wir hier üben, zeigen wir uns allezeit seiner würdig, innerhalb wie ausserhalb unserer Hallen! Das walte Gott!

(B.)

Maurerische Literatur.

Offner Brief an Herrn Dr. Nielsen, Professor der Kirchengeschichte in Kopenhagen als Antwort auf seine Schrift Frmrthum und Chri-

Digitized by Google

stenthum v. G. A. Schiffmann, Archidiaconus in Stettin. Leipzig, Bruno Zechel, 83.

Diese Schrift des berühmten und hochverdienten Forschers auf dem Felde der maur. Geschichte und Literatur ist ein wahres Meisterstück und man liesst sie mit tiefem Behagen. Es ist interessant, wie der Verfasser die falschen Schlussfolgerungen, überhaupt die oberflächlichen Anschauungen in dem offnen Briefe des Prof. Nielsen überall aufdeckt, wie er den Conflict mit der Gr. Landes□ klar legt, dann aber die falschen Ansichten vom Wesen der Frmrei corrigirt, und namentlich das alte Gespenst der Religionsfeindlichkeit, welches auch Herr Nielsen citirt hat, mit scharfen Waffen bekämpft. Gefreut hat es uns auch, dass er dem Verfasser der genannten Schrift die Augen geöffnet hat über maur. Wohlthätigkeit. Derselbe wird wohl nicht geahnt haben, dass die Gross□ von England im Jahre 1880 drei Milliarden, siebzig Millionen, sieben und neunzig Tausend drei Hundert zwölf Fr. für Noth in und ausserhalb der Mrwelt ausgegeben hat. Den Brief sollte jeder Frmr lesen, und wir sind überzeugt, er wird ihn mit aufrichtigem Dank gegen den geehrten, leider jetzt geschiedenen Verfasser aus der Hand legen.

Aus dem Logenleben.

Ungarn. Folgendes sind nach dem Monde maç., für deren Erscheinen auf dem Bureau der Zeitung wir herzlich danken, die Grundlagen, auf welche die in Ungarn angestrebte Vereinigung der beiden Gross□□ aufgebaut werden soll:

1) Die Gross□ und der Gr. Or. vereinigen sich zu einer Oberbehörde und constituiren sich als einzige maur. Autorität für alles, was die drei symbol. Grade betrifft, unter dem Namen der symbolischen Gross□ von Ungarn. 2) Das in Frage stehende Recht, welches allein der symbol. Gr.□ von Ungarn zusteht, wird auch von dem Grossrathe 33 von Ungarn anerkannt. Dagegen erkennt die symbol. Gr.□ von Ungarn auch den Grossrath 33 des alten und angenommenen schott. Ritus, welcher bisher existirte, als die einzige maur. Oberbehörde in Ungarn für alles, was die Hochgrade vom 4. zum 33. einschliesslich betrifft. 3) Der Grossrath wird keine symbolischen □□ gründen und keine schliessen, in dieser Eigenschaft wird er mit den □□ keine offiziellen Beziehungen unterhalten; er wird auch selbst die drei ersten Grade nicht ertheilen noch durch andere ertheilen lassen. 4) Dagegen wird die symbol. Gross□ nur symbolische □□ einsetzen oder schliessen, auch nur in den ersten drei Graden Aufnahmen und Beförderungen vornehmen. 5) In den symbol. □□ werden die Brr höherer Grade nur als Mstr. angesehen werden. 6) Vor dem in Kraft treten dieses Vereinigungsabkommens wird für die symbol. □□ eine einheitliche Constitution und ein einheitliches Ritual ausgearbeitet werden. (Wiederholt)

Eine Instructions- und Johannis-Fest□ zur See. Das Dampfschiff Moor, eins der schönsten der Union-Dampfschifffahrts-Compagnie, kam am Donnerstag, den 5. Juli abends 7 Uhr in Plymouth an, nachdem es die schnellste Reise von der Capstadt gemacht hatte.

Ein beachtenswerther Vorfall auf der Tour ereignete sich am 25. Juni. Da der 24. der Jahrestag des Johannisfestes ist, so beschloss eine Anzahl an Bord befindlicher Frmr, dieses Ereigniss feierlich zu begehen; da aber derselbe auf einen Sonntag fiel, so wurde bestimmt, das Fest am folgenden Tage zu feiern.

Nachdem vom Kapitän Caines die Erlaubniss erhalten war, wurde das geräumige Rauchzimmer den Brn für den Abend zur Verfügung gestellt, worauf sie entschieden, eine ausserordentliche Instructions- und Fest□ abzuhalten.

Bekanntlich arbeiten die Beamten der □□ unter Konstitution der Gross□ von England (dieselbe hat 2000 Tochter□□) ohne Ritualbücher, lernen vielmehr dasselbe auswendig, wozu eigene Instruktions□□ abgehalten werden, und so ging die Sache vortrefflich von statten.

Die Nachstehenden nahmen die Beamtenplätze ein.

Br H. W. Bull, Mstr. v. St.
„ J. H. de Villiers, Altmstr., Holländische Konstitution.
„ P. Tallemann, I. Aufseher.
„ F. M. Campbell, II. Aufseher. Holländische Konstitution.
„ E. H. Williams, Sekretär.
„ G. Stocker, 1. Almosenpfleger.
„ H. J. White, 2. Almosenpfleger.
„ Lewis Joel, Wachthabender.
„ T. B. Kisch, Schottische Konstitution.
„ S. Wiltshire,
„ F. H. C. Wright,
„ W. Graham, Schottische Konstitution.
„ J. C. Sanger.

Nach Beendigung der Festarbeit nahmen die Brr an einem ausgezeichneten kalten Abendessen theil, welches von dem Br Wright, dem fröhlichen Obersteward des Moor, besorgt war. Nachdem die vor-

Digitized by Google

schriftsmässigen Toaste ausgebracht waren, trennten sich die Brr in Frieden und Einigkeit, nachdem sie einen sehr genussreichen Abend verlebt.

Uelzen. Adolf Oberdieck.

Den Neuaufgenommenen.

In unsres Bundes hehrem Heiligthume
Wo alle schnöden Fesseln von uns fallen,
Wo frei man kämpft nur um den Preis der Tugend
Und jedes falsche Zerrbild von sich weist;
Wo's keinen Reigen giebt ums goldne Kalb
Und keine Sclaven niedrer Leidenschaften,
Wo man nicht hinter Formen sich verschanzet
Sich nicht als kalter Automat bewegt,
Wo man um Herzen mit dem Herzen wirbt
Und eng und enger knüpft das Band der Liebe:
Hier grüss ich euch, ihr neugeweihten Brüder,
O seid willkommen in dem Maurerbunde
Wo hohes, edles Werk harrt eurer Kraft!
Nicht gilts allein den rauhen Stein zu schleifen
Dass er entfalte sich zum Edelstein:
Die Menschheit blutet noch aus tausend Wunden
Und sie zu heilen, das ist Maurerpflicht.
Wenn zu dem Elend auch die geist'ge Noth tritt,
Wenn in der Welt dem Wahren, Guten, Schönen
Wo's sprosset, eine arge Sündfluth droht,
Wenn Rohheit und Gemeinheit von sich wirft
Den schwarzen Schleier der Verborgenheit,
Und sich den Herrscherstab erringen will,
Wenn aus des Fanatismus dunklem Krater
Unheimlich immer neue Flammen zucken,
Wenn Wahn und Vorurtheil an Macht gewinnen
So dass die Welt zurückzugehen scheint,
Dann, Brüder, strecket auch nach euch die Arme
Die Maurerei um Hülf' und Beistand aus,
Zu bauen dann am Ideal der Welt,
Das es geschützt bleibt vor dem Untergange;
Nach Licht nur streben und auch Licht verbreiten,
Die Saat des Guten ernstlich schützen, pflegen
Der Liebe und dem Frieden Bahn zu brechen,
Das wird das Ziel sein, das voran euch leuchtet.
Zu dieser Arbeit findet ihr die Weihe,
Schöpft Muth und Kraft ihr am Altar des Bundes!
Und rüstig schreitet dann empor die Stufen
Ihr auf der neuen gottgeweihten Bahn.
Wohin Euch auch das Lebenschifflein führet,
Ob Sturm euch schreckt, ob Sonnenschein euch lacht,
Bleibt treu der Fahne der ihr zugeschworen,
Bleibt treu dem Genius der Maurerei!
Dann wird Latomia den Kranz euch reichen,
Und segnen wird euch immerdar die Menschheit!

Vereinigen Sie sich mit mir, meine Brr etc.

Br P.

Auf der Höhe der Zeit.

Anfang- und Schlussgebet zum Johannisfest von Robert Fischer.

1.

Glücklich, o Herr, wer die Welt versteht,
Wie sie in deinem Geist uns umweht,
Wer von des Stromes brausenden Wogen
Wird nicht fortgerissen, betrogen.
Glücklich, o wer auf der Höhe der Zeit
Immer vom Taumel der Welt sich befreit,
Schaut in die Tiefe der Seele, und Liebe
Heiligt in ihm des Herzens Triebe.
Gieb uns, o Meister, am Festestag,
Was uns allen nur frommen mag,
Gieb uns die Weisheit, die Schönheit die Stärke,
Segne die Maurerei, segn' unsre Werke!

2.

Vater der Liebe, wir danken dir,
Unter deinem Schutze stehet die Welt,
Hebest die Menschen bald dort, bald hier,
Und was hier steigt, dort niederfällt.
So stehen just wir am Hochmittag,
Bald doch folget Hochmitternacht.
Komme auch, was da kommen mag,
Haben wir endlich das Tagewerk vollbracht,
Leuchtest du uns mit deinem Licht
Hin über Sarg und Grab und Tod;
Vor deinem heiligen Angesicht,
Endet des Lebens Kummer und Noth.
Denn über Zeiten, Höhe und Glanz
Bist du allein, der Leben beut.
Dir zu gehören hienieden ganz
Schafft uns das Leben in Ewigkeit.

Anzeigen.

Reisenden Brn empfehle meinen Gasthof zur

blauen Glocke in Erlangen

und sichere brl. Aufnahme zu.

Br J. Stadelmann.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

No 34. —— Sonnabend, den 18. August. —— 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das Johannisfest in deutschen Logen.*)

Or. Gotha, ☐ Ernst zum Compass.

(Nachtrag).

Zum ersten Male in dem erst im Septbr. vor. J. geweihten Tempel des herrlichen neuen Logenhauses feierten die Brr in gehobener Stimmung das Johannisfest. In das sinnvoll geschmückte Heiligthum traten die Brr unter den feierlichen Klängen des Harmoniums ein. In Abwesenheit des leider im Bade weilenden zug. Mstrs. v. St., Br Mathies, eröffnete der erste dep. Mstr. v. St., Br Demuth, die Fest☐ ritualmässig.

Eine eingegangene Begrüssung des Br Mathies wurde von den versammelteh Brn durch herzlichen Wunsch und Gruss per Draht beantwortet und knüpfte Br Demuth daran die erfreuliche Mittheilung von der bevorstehenden Aufnahme des jüngeren Sohnes unseres verehrten Br Mathies, über welche in einer vorhergegangenen Mstrkonferenz helleuchtend ballotirt war.

Nachdem der Vorsitzende im Namen der Brr den Beamten des vergangenen Jahres gebührenden Dank für die gehabte Mühewaltung ausgesprochen, führte er die neu gewählten Beamten, den Br Kirsten als 2. deput. Mstr. v. St., den Br Griebel als protokollirenden Sekretär und den Br Christ als substit. ersten Aufseher unter herzlicher Ansprache sie verpflichtend in ihr Amt ein. Br Kirsten sprach den Brn warmen Dank für das ihm bewiesene Vertrauen aus.

Ein Weihegesang der musikal. Brr leitete nun den folgenden Theil der Festfeier ein.

*) Hiermit schliessen wir die Johannisfestberichte ab.

Da der Redner, Br Steiner, durch sein Amt (Superintendent) sowie durch Krankheit in seiner Familie abgehalten war, die Festrede zu halten, hatte Br Demuth dieselbe übernommen. Es weist derselbe zunächst hin auf die doppelte Festfeier, welche die Brr vom Ernst zum Compass heute begehen. Sie gedenken der Wiederkehr des Geburtstages ihres durchlauchtigen vorsitzenden Mstrs. v. St., Sr. Hoheit des Herzogs Ernst II.

Der Freude und den innigen Wünschen der Brr gieht der Br Demuth in herzlichen Worten ausführlichen Ausdruck.

Die andere Feier aber, so ohngefähr redete der Vorsitzende die versammelten Brr an, gilt dem hochfestlichen Tage, an welchem, so weit die heil. Kette reicht, in allen Bauhütten feierliche Töne der Arbeit, froh ernste Töne der Geselligkeit erschallen.

An jedem festlich zu begehenden Tage aber richtet sich die Betrachtung des ernst denkenden und sinnigen Gliedes der feiernden Vereinigung auf die Gegenwart in ihrer Gestaltung und die Anforderungen der Zukunft.

Ich darf annehmen, dass wir Alle erfüllt sind von inniger Liebe für die Mrei und den Segen derselben dankbar gespürt haben am eigenen Herzen, aber gerade darum dürfen und müssen wir es aussprechen, dass der gegenwärtige Zustand unseres Bundes um der oft unbrüderlich geführten Kämpfe und der dadurch oft herbeigeführten Zerrisenheit willen, um der Gleichgültigkeit und des Indifferentismus so mancher seiner Glieder willen, um der Ohnmacht willen kräftig und nachhaltig zu wirken an den Herzen seiner Glieder, um der gemachten Beo-

Digitized by Google

bachtung willen, dass sich die sogenannte Intelligenz und die sogenannten Vornehmen immer mehr von unserm Bunde fern zu halten scheinen, dass, sage ich, um aller dieser und mancher andern Erscheinungen willen Vieles in Bezug auf den gegenwärtigen Zustand unserer Mrei zu wünschen übrig bleibt. Woran aber liegt das? Was ist dabei unsere Aufgabe, um Besserung herbeizuführen?

Es liegt, das ist nicht zu verkennen, entweder an dem Mangel an Einsicht in das rechte Wesen und die Ziele unserer Aufgaben, oder an dem zwar oft guten, aber doch auch oft recht schwachen Willen, das erkannte Gute trotz aller Hindernisse durchzuführen, meistens aber an Beidem.

Wir wollen deshalb heute versuchen, unsere Aufgabe klarer und fester ins Auge zu fassen.

Es versammelt uns heute das Fest Johannis des Täufers, unseres Schutzpatrons, als dessen Jünger wir uns betrachten und betrachten müssen.

Worin besteht nun die Aufgabe der Jünger Johannis des Täufers?

Lassen Sie mich, meine Brr, die Beantwortung dieser Frage nicht, wie das gewöhnlich geschieht, allein knüpfen an die hervortretenden guten Eigenschaften unseres Schutzpatrons, sondern vom allgemeinem Gesichtspunkte ausgehend, hinweisen auf die Aufgabe, welche Joh. d. T. durch seine Sendung gestellt war und von welcher die Rede ist in der Stelle des Evangeliums, auf welche wir Alle in den feierlichsten Augenblicken am Altare die Hand gelegt, über die aber wohl manche der Brr nicht ausreichend nachgedacht haben. Wir werden uns dadurch zugleich klar machen, dass gerade diese Stelle der Idee der Mrei und ihrer Ziele am meisten entsprechend für heil. Verpflichtung gewählt ist.

Br Demuth liest hierauf die Stelle Ev. Joh. 1, V. 1—12 vor.

Sie werden erkennen, so etwa fährt er fort, dass nach Vers 6 und 7 (Es war ein Mensch von Gott gesandt, der hiess Johannes. Derselbige kam zum Zeugniss, dass er von dem Licht zeugete, dass sie alle durch ihn glaubten) es unsere Aufgabe ist, zu zeugen von dem Licht.

Welches aber ist nun dieses Licht?

Leicht glaubt man oft fertig zu sein, wenn man bei dieser Stelle an den Fleisch gewordenen Christus denkt, der in sein Eigenthum kam und den die Menschen kreuzigten. Und wenn man die Stelle nur vom 11. Verse an (Er kam in sein Eigenthum und die Seinen nahmen ihn nicht auf) lesen wollte, so unterliegt es keinem Zweifel, dass von diesem Christus, der das Licht ist, die Rede ist: aber vom 1. bis 10. Verse ist von einem Lichte, von welchem Johannes zeugt, die Rede, das vor der Menschwerdung Christi schon in der Welt war, welches im ersten Verse das Wort genannt wird, das bei Gott war schon im Anfange, durch welches alle Dinge gemacht sind, in welchem das Leben war, welches das Licht der Menschen ist. Es scheint in der Finsterniss (auch vor Christi Erscheinung), die Finsternisse haben es nur nicht begriffen (d. h. es ist ihnen nicht zum Bewusstsein gekommen). Nach dem 9. Verse ist das noch jetzt das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

Achten Sie wohl darauf, m. Brr, dass Johannes von einem zweifachen Lichte zeugt, von einem, das vor der Erscheinung Christi schon da war, und von einem, das Christus selber ist. Beide sind freilich im tiefuntersten Grunde dasselbe, wie ächte Mrei und ächtes Christenthum dasselbe sind.

Es ist demnach klar, dass hier von einem Lichte die Rede ist, das allen, die vor Christo gelebt haben, allen, die seine Lehre nicht kennen, ja allen, die andern Religionen angehören und fremden Göttern dienen, erscheint. Das Christenthum erleuchtet diejenigen, die seine Weihe empfangen, die Christum begriffen haben; aber in den ersten Versen spricht Johannes von dem Zeugniss eines Lichtes, das kein menschliches Wesen ausnimmt, es ist allen Menschen eigenthümlich, daher das **Rein-Menschliche**, das in allen Menschen Gleiche, das durch alle Zeiten und Geschlechter sich Gleich-Bleibende. Diese Unabhängigkeit aber von der Zeit charakterisirt das Ewige, das Göttliche.

Dieses zu allen Zeiten und allen Menschen sich kundgebende Göttliche, jedem Menschen sich offenbarende ist demnach auch das allgemein Menschliche, was den Menschen vor allen übrigen Geschöpfen zum Menschen macht, die Humanitas, seine innere Beziehung zu dem Ewigen, zu dem A. B. a. W., zum göttlichen Leben unter den Menschen. Ohne derartige Beziehung zum Ewigen kann man einen Menschen sich gar nicht denken, ohne diese Beziehung sinkt er herab zum Thiere. Jedes Menschenleben muss seine, wenn auch sehr verborgene und dem gewöhnlichen Menschen unsichtbare Wurzel haben in dem Urgrunde alles Lebens. Dieser Urgrund alles Lebens aber,

Digitized by Google

von welchem „alle Dinge getragen werden“ ist das göttliche Sein und Leben oder der wesentliche Kern alles reinmenschlichen Lebens; das Licht, das ihm erschienen ist. Das Licht also, von dem Johannes in den ersten Versen zeugt, ist der göttliche Keim, der Gott im Menschen, das unaustilgbare, unzerstörbare Lebens-Fundament in jedem Menschen, das unverwüstliche Siegel seiner Würde, das auch in dem Wilden, ja auch in dem verhärtetsten, verworfensten Bösewichte zwar tief verhüllt schlummern, unter des Erdenlebens Schutt und schweren Steinen begraben liegen, aber nimmermehr von Grund aus zerstört und vernichtet werden kann. Das ist die wahre Humanitas, das Licht, von dem Johannes zeugt, und von dem auch wir, seine Jünger, zeugen sollen.

Es ist nichts anderes, als die Gesinnung und innere Fassung, die mit Klarheit und Bewusstsein das Reinmenschliche in jedem Menschen anerkennt und innerlich ergreift, das Durchschauen in die göttliche Natur des Menschen, die Ergreifung des göttlichen Lebens in sich selber und zugleich als Centrum des ganzen Menschheitslebens.

Die Anerkennung dieser Wahrheit, das Zeugen davon, ist das Wesen, ist der Zweck der Frmrei.

Mit dieser Anerkennung würde sich, falls sie klarer und bewusster in der grossen Mehrzahl der Brr wäre, gar manche der jetzigen Streitfragen, namentlich auch die, wem die Aufnahme in unsere ⊡ gewährt werden könne, erledigen. Wir müssen von dem Suchenden die Ueberzeugung haben, dass er es anerkennt, jeder Mensch trage etwas in sich von dem Lichte, welches uns mit dem göttlichen Wesen verbindet und das uns die Verpflichtung auflegt, in heiliger Liebe zur Menschheit von solchem göttl. Lichte der Liebe und der Wahrheit zu zeugen, d. h. dasselbe immer klarer und wärmer zu machen in uns selber zunächst und in Andern. Von dieser Grundforderung aus die schwebenden Fragen genau und ausführlicher zu erörtern, würde gewiss höchst interessant sein und belehrend und klärend wirken, und würde manche Oberflächlichkeit, mit der die Judenfrage namentlich behandelt wird, beseitigen. Anerkennung dieses Lichtes und den ernsten Vorsatz zu zeugen davon müssen wir jedenfalls fordern, die Erziehung und Anleitung dazu, wie gezeugt werden müsse, damit das Licht immer klarer werde, ist dann Aufgabe und Pflicht der □.

Solches Licht hat sich in Jesu Christo geschichtlich geoffenbaret auf Grund der innerlich erziehenden und vorbereitenden Wirksamkeit innerhalb des israelitischen Volkes. Als die Zeit erfüllt war, also als „das Licht, das in der Finsterniss schien“, als das göttliche Princip in der Menschheit seine Wirksamkeit so gestaltet hatte, dass die Möglichkeit gegeben war, es zum klaren Bewusstsein, zum Begriff zu bringen, als es „begriffen“ werden konnte, da offenbarte sich das Licht in voller Klarheit in dem, der von sich sagen konnte: „ich bin das Licht, ich bin die Wahrheit, der Weg und das Leben.“

So entstand das historische Christenthum. Wie nun aber das Licht, je nachdem es auf dunkle oder hell glänzende Flächen scheint, je nachdem es gebrochen wird, je nachdem die Augen, welche es sehen, oder ihre Brillengläser verschieden sind, auch verschieden erscheint oder aufgefasst wird, wird auch das Licht, welches Christus ist, verschieden erscheinen und wirken, je nachdem der Menschengeist empfänglich ist oder die Tradition ihm das Licht nahe gebracht hat oder es angeschauet hat durch die Brille der Selbstsucht, des Selbstbewusstseins, des Hochmuths, der Eitelkeit etc. So sind sie entstanden die verschiedenen Denominationen des Christenthums. Für Jeden, der es ehrlich meint, muss dasselbe eben darum, weil wir Menschen sind, in einer bestimmten Form und Gestalt erscheinen, die seinem inneren Sein entspricht, für ihn also von Wichtigkeit sein muss. Nicht aber die äussere Form, nicht das in Worte gekleidete Dogma ist der Kern, ist das Wesen des Lichtes in Christo, denn nur der Geist ist es, der da lebendig macht, der uns Menschen aber in einer bestimmten Form erscheinen muss, eben weil wir Menschen sind, die aber von Fanatikern so oft verwechselt wird mit dem Inhalt. Diesen Inhalt, meine Brr, sollen wir Mr jeder an seinem Theile zunächst in der uns theuer und liebgewordenen Form, die für das einzelne Individuum durchaus nicht gleichgültig ist, aufsuchen, aber auch uns dessen bewusst werden, dass Licht, wenn auch nach unserer Meinung vielfach verdunkelt, auch in andern Formen zu finden ist. Zeugen sollen wir von diesem Lichte und zwar wie Johannes im Wort und im Wandel. Lassen Sie mich das noch kurz erörtern.

Ernstes, belehrendes, mahnendes auch wohl strafendes Wort kam einst aus dem Munde des schlichten Verkündigers der Wahrheit in der Wüste. Wenn ich vorher der Klage gedachte, dass sich in unserer Zeit sogenannte Gebildete, Vornehme, Intelligenz für sich in Anspruch Nehmende

Digitized by Google

fern halten von der □, so hat das neben manchen andern Ursachen auch darin seinen Grund, dass früher das Licht, von dem wir zeugen sollen, den ungebildeten grossen Kreisen, denen es an Fassungskraft gebrach, gegenüber, namentlich auch vor dem Katholicismus sich mehr verbergen musste und nur in kleinen Kreisen sich Geltung verschaffen konnte.

Das Suchen nach dem wahrhaftigen Lichte wurde so vielfach durch den Fanatismus für die Form gehemmt und das Verlangen nach dem Lichte der Wahrheit flüchtete sich deshalb gern in engere, verborgene Kreise, in welchen man ohne Befürchtungen offen von dem Lichte zeugen konnte, das sich allen Menschen offenbart, wo man die Form nicht um ihrer selbst willen heilig hielt, sondern um ihres heiligen Inhalts willen.

Das ist nun in der neueren Zeit anders geworden. Es giebt Vereine, Gelegenheiten, Veranlassungen in Wort und Schrift genug, bei denen nach der Wahrheit geforscht und dieselbe verkündet wird mit ehrlichem leider auch recht oft mit trügerischem und verblendetem Sinne. Man hält dafür, dass die □ darum früher ein zweckmässiges, auch segensreiches Institut gewesen sei, sich aber überlebt habe und für die Gegenwart mindestens überflüssig sei. Hat man, meine Brr, dabei blos die Förderung der Intelligenz im Auge, so möchte viel Wahres an jener Behauptung sein. Wenn nun auch der □ fernerhin ihre Aufgabe bleibt, zu zeugen von dem Lichte, wenn wir auch noch ferner ebenso gegen Unglauben, Indifferentismus, wie gegen Verdunkelung des wahren Lichtes durch die Lehren todter Orthodoxie, des religiösen Fanatismus und unverständiger blosser Verstandsauffassung zu kämpfen haben, so müssen die □□ sich doch jetzt eine andere Hauptaufgabe für ihre Zeugen als Johannisjünger stellen und festhalten, wenn die Frmrei ihren Werth behalten und ihre Aufgabe erfüllen will.

Es gilt vorzugsweise zu zeugen durch die That. Wohl ist die Geschichte der □□ bis auf die Gegenwart reich an Zeugnissen für die That des Wohlthuns. Gewiss, unendlicher Segen ist ausgeströmt und strömt noch aus von den □□ über Armuth, Hülfsbedürftigkeit und Noth aller Art, nur die absichtlichste Verblendung könnte das leugnen.

Aber je mehr in der Gegenwart christliche Cultur und humane Gesinnung die verschiedensten Lebenskreise treibt, Hülfe in der Noth zu bringen, wenn auch oft recht unreine Motive mit untermischt sind, desto weniger kann man Wohlthun als eine specifisch charakterische That der Frmrei ansehn. Doch aber muss jede engere Gemeinschaft, soll ihr Bestehen gesichert sein, einen besonderen, specifischen Zweck und diesen zu erreichen auch besondere Mittel haben. Wir nehmen, meine Brr, unsere Symbole von der Baukunst her, wir wollen aufrichten einen Tempel der Wahrhaftigkeit, der Bruderliebe in der Gottinnigkeit, welche das Licht, von dem wir zeugen sollen, uns gewährt. Wir selber betrachten uns als die Bausteine, aus denen dieser Tempel aufgeführt werden soll. Kann es in dieser unserer Zeit eine andere und schönere Aufgabe für uns geben, als mit allem Eifer, allen Kräften, allen Mitteln dafür zu sorgen, dass diese Bausteine aus gutem, festem, dauerndem Material bestehen und mit allem Fleiss, aller Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit so behauen sind, dass einer auf den andern genau passe und sich alle so in einander fügen, dass ein festes und den Anforderungen edler Kunst entsprechendes Ganze entstehe? Wie wenig aber, meine Brr, mit Schmerz spreche ich es aus, geschieht nach dieser Seite unter uns, wie wenig arbeitet doch der Br am andern und für den andern? Mit Ernst stellen wir den Lehrling an seine Aufgabe, den rohen Stein zu behauen, sein eignes Herz, weisen ihn wohl auch hin auf die Mittel und Werkzeuge. Es kommt auch bisweilen in einer Instruction eine theoretische Belehrung hinzu. Aber, meine Brr, wird denn dadurch der Lehrling eines Steinmetzen schon tüchtig in seinem Fache, wenn er theoret. Belehrungen empfängt, muss nicht vielmehr Meister und Geselle mit ihm hintreten an den rohen Stein und ihm praktisch zeigen, wie er seine Werkzeuge handhaben müsse, muss nicht Meister und Geselle Acht auf ihn haben, dass er nicht in Trägheit, Verkehrtheit und dem Missmuth verfalle und ihn ermahnen, halten und fördern auf alle Weise? Wo sind sie denn nun aber die Meister und Gesellen unter uns, die unsern Lehrlingen behülflich sind bei ihrem gewiss anfänglich ernsten Streben die Lehren unserer K. Kunst im Leben zur Geltung zu bringen? Thut es uns, m. Brr, in dem Gefühle, dass wir alle noch Lehrlinge sind, wenn wir auch Meister und Gesellen heissen, nicht recht oft bitter weh, wenn wir schmerzlich inne werden, dass uns die Brr bei unserm Streben unsern rohen Herzensstein zu bearbeiten, so wenig unterstützen und zurechtweisen, empfinden wir es nicht mit tiefer Bekümmerniss, wenn wir sehen müssen, dass so mancher liebe Br nach und nach sinkt statt vorwärts zu kommen in Intelligenz und Sittlichkeit, und so viele Brr, die sonst im Leben ihm näher stehen, feige, theilnahmlos oder gar hinter seinem

Digitized by Google

Rücken selbstgefällig über sein Handeln absprechend, nichts thun, um dem armen Br zu helfen und ihn zurecht zu weisen?

Wie viel Unheil könnte verhütet, wie viel Gutes könnte gestiftet und gefördert werden, wenn wir zeugen wollten, als ächte Johannesjünger von dem Lichte durch solche That, wenn es uns auch schwer wird. Freilich muss dabei fern bleiben Ueberhebung, Stolz, Tadelsucht, die Liebe muss vielmehr drängen.

Unser Meister Johannes war bescheiden, aber dabei auch freimüthig, wo es galt, unerschrocken und stand auch das Leben Mächtigen gegenüber auf dem Spiele. Das war sein muthiges Zeugen von dem Lichte, das er in sich trug und das er in seinem vollen Glanze erkannte in dem, auf welchen er hinwies als die rechte Offenbarung des Lichtes.

Dass die □ in solchem Zeugen an dem einzelnen Br ihre Aufgabe in der Gegenwart vorzugsweise erkenne, dass dazu Mittel und Wege mehr als bisher aufgesucht werden, dass durch solche wahrhaftige Bruderliebe immer mehr alle Unwahrhaftigkeit, aller Streit und Neid, alles so unbrüderliche oft hämische Uebles reden von dem Bunde hinter seinem Rücken, aller unlautre Ehrgeiz verbannt werde und immer mehr die grossen Lichter mit ihrem vollen Glanze in unsre Herzen hineinleuchten, das wolle der Frmrei geben, der das ewige Licht ist, von dem ausgegangen ist der grosse Weltenbau, und der da will, dass wir in diesem Weltenbau aufbauen den geistigen, heiligen Tempel wahrer Glückseligkeit auf den Säulen göttlicher Weisheit, beseligender Schönheit, die Welt überwindender Stärke.

Möge auch das heutige Johannisfest uns Allen heilige Mahnung sein, zu zeugen von dem Lichte. Amen.

So ungefähr suchte Br Demuth auch an dem heutigen Tage an seinem Theile zu zeugen von dem Lichte.

Die Begrüssung der Besuchenden erfolgte, da die Zeit bereits vorgeschritten war, bei der Tafel □.

Nach der Sammlung für die Armen wurde die Arbeit ritualmässig geschlossen und folgte nun die Festtafel welche belebt wurde durch ernste und heitere Toaste auch ausser den officiellen. Die Brr blieben nach Aufhebung derselben zum grossen Theil in gemüthlicher und traulicher Unterhaltung noch längere Zeit beisammen.

An Deutschlands Freimaurer!*)

Auch die deutsche Frmrei verlangt nach Befestigung des nationalen Einheitsbandes durch lebendigere Gemeinschaft der Interessen. Nach dem Inbegriffsworte aller maur. Brüderlichkeit: „So jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener", kann die Gemeinschaft nur auf dem Gebiete erweiterter dienender Arbeit gesucht und gefunden werden. Nur dienende Brr dürfte die Mrei noch kennen.

Der deutschen Frmrei berechtigter Stolz besteht darin, dass sie als ideale Aufgabe nur das Rein-Menschliche im erbarmenden Nächstendienst kennt. Mit Politik und Kirche hat sie nichts zu schaffen. Umsomehr ist sie wahrhaft frei; umsomehr ist sie aber in der Lage, dem auch ihr zugewiesenen Antheile an der Lösung der weltbewegenden socialen Frage in reinmenschlicher Weise gerecht zu werden. Seit dem Eintritt des Erstgebornen unter seinen Brn, des fleckenlosesten, tief innigsten, menschenfreundlichsten Wesens, das je auf Erden erschien, in die sichtbare Mrkette gab es keine andere Frage der gesammten Menschheit, welche mit gewaltigeren Schlägen an die Pforten der Herzenstempel gepocht hätte. In ihrer Lösung harrt das Verheissungswort des a. B. a. W.: „Gott hat gemacht, dass von einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen sollen" der Erfüllung. Der ehrwürdigste, hochherzigste aller lebenden Mr, Kaiser Wilhelm wies der Menschheit zu solcher Lösung den Weg durch seine Botschaft für die Hülfsbedürftigen und Schwachen.

Kann die deutsche Mrwelt Ohr und Herz so gewaltigem Hammerschlage zur praktischen Arbeit verschliessen? Nun und nimmermehr!

Gegen Unfreiheit auf geistigem und religiösem Gebiete ankämpfend, verfiel die deutsche Frmrei selbst in äussere Gebundenheit engherziger, das Gefühl der Begeisterung abstumpfender Doktrin und todter Dogmatik der Phrase und des Formalismus in Lehre wie in Arbeit. Die k. K. sank zur Unfreiheit des Handwerks herab, und kaum noch dient sie dem Erwärmungszweck der Geselligkeit. In derartigem Stillstande der Erstarrung gegenüber der unaufhaltsam im gewaltigen Fortschritt begriffenen Aussenwelt mit den höchsten socialen Problemen kann sie das ideale Herz nicht mehr befriedigen. Ohne der Liebe Werke ist und bleibt der Glaube ein leerer Inhalt. Nicht eine

*) Aufruf von Br v. Selchow.

Digitized by Google

Umgestaltung der trotz Schwächen liebgewordenen Form, sondern eine Erneuerung des von der Zeit überholten Wesens nach dem Beispiele Johannes des Täufers, des gewaltigsten aller Wegebereiter maur. Freiheit, kann die Frmrei zu innerer, aus Selbstsucht des Geniessens und Herrschenwollens erlöster Freiheit zurückführen. Wie ihr ebengenannter grösster Mstr. lebendiger reinmenschlicher Praxis muss sie hinaus in die Wüste des Alltagslebens, um dem Mstr. wieder entsagungs- und dienstbereite Jünger zu gewinnen, um unter seiner Führung wieder der Freiheit der Herzen eine Gasse zu bahnen, und um endlich nach seinem Vermächtniss wieder erfolgreicher die Steige Des richtig zu machen, der als der Stärkere nach ihm kam.

„Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf."

In der Aneignung dieses Ausspruchs des menschenfreundlichsten aller Brr von seiten der bürgerlichen Gesellschaft für den Zweck praktischer Bethätigung haben wir den Schwerpunkt der socialen Frage zu erkennen, will man deren Lösung von Grund aus in Angriff nehmen. Indem die Mrei womöglich des ganzen Erdenrundes hierzu die Vermittlung übernähme, würde auch sie der Erfüllung ihrer eigentlichen idealen Aufgabe, nach aussen versöhnend und befreiend zu wirken, um ein gross Stück Weges näher gerückt. Von der Welt finstern Mächten als ein grosses „Etwas" mit Recht gefürchtet, würde sie alles, was noch von Licht in der Welt, an und zu sich ziehen.

Die ersten Eindrücke des menschlichen Lebens sind in der Regel die bleibenden, und was das Kindesherz bis zum Eintritt in die Schule aufnimmt, das trägt es auch der Regel nach ins Leben hinaus. Hat es gerade in diesem Lebensalter Liebe empfangen, so trägt es Liebe weiter, hat es Hass empfangen, so trägt es Hass auch weiter. Auf diesem unumstösslichen Erfahrungssatz hätte die Mrei ihr Vermittlungswerk zu gründen.

Die Aufgabe, das Dasein unserer auf der Hände Arbeit zu ihrer Erhaltung angewiesenen Brr zu einem menschenwürdigeren zu gestalten, ist durch des Kaisers Botschaft für eine staatliche anerkannt. Hingegen kann die Aufgabe, den Herzensacker für eine Saat nach des Kaisers Botschaft in den Kindergemüthern der Arbeiterwelt bis zum Eintritt in die Schule zu bereiten, nur das Werk allerfreiester Liebe sein. Solche Ackerarbeit hat sich aber die deutsche Frmrei als praktisches Ziel zur Erneuerung ihres Wesens auszuersehen.

Es hätte dies zu geschehen, selbstverständlich ohne Ansehen der Religion oder Konfession, ein Mal durch Verallgemeinerung von Beschäftigungsschulen für die Kinder der Arbeiterwelt bis zum Eintritt in die Schule, das andere Mal durch Gründung und Unterstützung von Erziehungsanstalten für die in der Arbeiterwelt nach Tausenden und Abertausenden zählenden schwachsinnigen Kinder in vorgerücktem Alter, welche die Schule nur belasten und ohne besondere Führung durch Brüderhände in völlige Geistesnacht versinken.

Mit der unmittelbaren Ausführung hätten sich die □ als solche nicht zu befassen. Ja dieselbe würde die letzten unmittelbar mit Auflösung bedrohen, weil sie die Brr der Arbeit am rohen Stein innerhalb der Bauhütten entfremden müsste. Dagegen hätten die sämmtlichen □ Deutschlands ihre Vereinigung für den Zweck der Herbeischaffung der nothwendigen Geldmittel, unter selbstverständlicher Konkurrenz der bürgerlichen Gesellschaft und der unmittelbar Betheiligten anzustreben. Schon ein von jedem deutschen Br beigesteuerter durchschnittlicher Jahresbeitrag von nur 3 M. würde eine Jahressumme von 120,000 M. ergeben. Die Einsammlung der Beiträge wäre Sache der einzelnen □, ihre Entgegennahme und Verwendung dagegen Aufgabe eines Brrdirektoriums ausserhalb der □, zu welchem jede der deutschen Gross□ je ein Mitglied zu wählen, und welches der Kontrole einer, aus Abgeordneten sämmtlicher beisteuernden □ zusammengesetzten, periodisch zusammentretenden allgemeinen Brüderversammlung zu unterstehen hätte. Weiter aber wäre der Vereinbarung der □ gewisser Landestheile die Wahl und Einsetzung von Brr-Bezirksvorständen zu überlassen, deren Aufgabe in der Ermittelung des Bedürfnisses zu Kinderbeschäftigungsschulen oder Erziehungsanstalten für schwachsinnige Kinder, in der Anregung zu deren Begründung bei den Behörden und in sonstigen Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft, in der Verwendung eines Theiles der in der eigenen Mitte aufgebrachten Geldmittel, endlich in der Ueberwachung der bestimmungsmässigen Verwendung der den einzelnen Schulen und Anstalten von der Genossenschaft deutscher Brr zufliessenden Geldmittel zu bestehen hätte.

Auf ähnlicher Grundlage unternahm vor wenig mehr als 40 Jahren eine kleine, ebengegründete und kaum 50 Mitglieder zählende Bauhütte in allerärmster Umgehung die Gründung einer Taubstummenanstalt für einen, der durch besondere Umstände versäumtesten Theile des Vater-

Digitized by Google

landes. Aus den allerbescheidensten Anfängen hervorgegangen wird die Anstalt binnen kurzem 300 taubstumme Kinder unter ihrem Liebesdache beherbergen. Gewiss ein hellleuchtendes ermuthigendes Beispiel praktischer Frmrei! Obwohl die Gründer der Anstalt sämmtlich z. e. O. eingingen und obwohl die □ seit längerer Zeit mit der unmittelbaren Verwaltung nichts zu thun hat, vielmehr dieselbe der bürgerlichen Gesellschaft überliess und sich nur Sitz und Stimme für einen Abgeordneten in dem gegenwärtigen Verwaltungsrathe vorbehielt, wirkt in ihrer Mitte noch heute der Segen des so über Erwarten gelungenen Werkes, Segen fortzeugend lebendig fort.

Möchte der a. B. a. W. die Herzen der Mrwelt Deutschlands und des ganzen Erdenrundes zu gleichem gemeinsamen Beginnen erwärmen! Wollten aber vor allem die deutschen Gross□□ Raum zu solcher Erwärmung am Feuer der heiligen Liebe schaffen, indem sie sich entschliessen, das Werk praktischer Frmrei zur Uebung in brüderlich-genossenschaftlicher Gemeinschaft selbst in die Hand zu nehmen.

Zustimmungserklärungen zu diesem Wunsche sowohl von seiten einzelner Brr wie ganzer □□ werden in möglichster grosser Zahl an die Red. der Bauhütte erbeten. Letztere erklärte sich bereit, dieselben an den Vorort der vereinigten Gross□□ mit der Bitte um Erfüllung des in diesen Zeilen niedergelegten Wunsches gelangen zu lassen.

Aus dem Logenleben.

Zwei Toaste. 1. Auf die Schwestern. Den Schwestern Heil! Beim frohen Becherklange sei deren Preis das beste Lied geweiht! Verkündet laut im freudigsten Gesange der Schwestern-Macht, der jedes Heil gedeiht. Zur hehren That, zu mächtig kühnem Streben erwecken sie den Keim in unsrer Brust; das Weib allein verklärt des Mannes Leben, der Erde Leid in reiner Himmelslust.

Grosses und herrliches, ja fast überschwenglich scheinendes ist in dem eben gesungenen Liede unseres Brs Seidel gesagt. Und doch ist, wenn man die poetischen Metaphern recht versteht, alles Gesagte mit der Wahrheit übereinstimmend.

Es sind aber besonders 3 Gesichtspunkte, welche den Dichter zu seinem Heil auf die Schwestern begeistert haben:

1) Die sittliche Macht, die sie über uns ausüben, 2) die Verschönerung unseres Lebens, die wir ihnen verdanken und 3) die Tröstung, die sie in der Erde Leid angedeihen lassen.

1) Meine Brr! Die sittliche Macht, welche die Schwestern direct und indirect auf uns ausüben, kennen wir alle. Wir alle wissen, wie oft sie uns vom Unrechten abhalten, wie vielfach dagegen sie uns zu rechtschaffenen und edlen Thaten bestimmen. Auf einen Punkt, so irdischer Natur er auch ist, möchte ich gleich hier zu Anfange hinweisen: Als den stärkeren Theil, als Mr und als Gatten mahnen uns unsere Schwestern, und wenn sie auch nie ein Wort darüber sagen sollten, an die Pflicht für die Erhaltung und für das Wohlbefinden der Unseren zu sorgen. Denn ein Mann, der seine Schwester und überhaupt die Seinen durch Trägheit und Nachlässigkeit in seinem Geschäft, durch zu vieles Besuchen der Wirthshäuser oder durch das Mitfeiern aller möglichen Feste in Noth gerathen lässt, ist ein pflichtvergessener Mann, ist jedenfalls nicht werth, in unserer Kette mitzustehen. — Aber neben dieser irdischen Pflicht haben wir noch eine höhere, geistige zu erfüllen, nämlich die, dass wir unsern Schwestern mit unserm Vorbild voranleuchten in allem was schön, wahr und recht ist, wozu uns ihre Wesensbeschaffenheit auffordert. — Dass wir aber dadurch uns zugleich selbst veredeln, wem sollte das nicht einleuchten? — Und erst dann, wenn wir an unserer Selbstveredelung zu arbeiten bestrebt sind, wird unsern Schwestern die Bahn eröffnet, sittlich fördernd auf uns einzuwirken, „zur hohen That, zu mächtig kühnem Streben den Keim in unsrer Brust zu erwecken“, dann aber auch werden wir die rechte Erkenntniss dafür erlangen, wie sie

2) unser Leben verschönern.

M. Brr! Wir brauchen hierbei nicht allein an jene Zeit der jungen Liebe zu denken, die im zweiten Verse unsers Liedes mit den Worten gepriesen wird: „O schöner Tag! Wenn Myrthe hold und Rosen im Brautgewand umblüh'n den zarten Leib.“ Nein, auch in den ruhigeren Jahren des ehelichen Lebens giebt es Momente genug, in denen unsere Schwestern uns himmlische Rosen ins irdische Leben flechten und weben. — Schon das Bewusstsein, dass wir sie besitzen, die theuren Seelen, die keine grössere Freude kennen als unser Wohlsein zu befördern, dass wir sie unser nennen, denen wir alles, was wir besitzen, Gut, Leib, Seele und Leben getrost anvertrauen können, erfüllt unser Herz mit hoher Freude. Aber noch grösser ist das Glück, das für uns in der Gewissheit liegt, dass wir an ihnen theilnehmende Seelen haben, denen wir alles anvertrauen können, was unser Herz bewegt, in deren Augen unsere Freude wiederglänzet, in deren Busen unsere Schmer-

Digitized by Google

zen wiederzucken. Daran hat der Dichter unseres Liedes wohl gedacht, wenn er singt: „Das schönste Gut auf Gottes schöner Erde, es ist das Weib, ein liebend treues Weib!" — Ja, diese Treue zeigt sich 3) in dem Troste, den sie uns in der Erde Leiden, in Noth und Tod gewähren. —

M. Brr! Die wohlthuende Theilnahme, das rege Mitgefühl an allem, was uns unser Herz mit Schmerz und Weh erfüllt, habe ich schon angedeutet und unser Lied drückt dies in der dritten Strophe mit den Worten aus: „Mag uns im Weltgewühle die heit're Stirn umdräu'n der Sorge Nacht; wie scheuchet dann, voll zärtlichem Gefühle, ein treues Herz des Unmuths düstre Macht! Ja, m. Brr, der Schwester treue Theilnahme wird ein Balsam für unsre Wunden. An ihrem treuen Herzen vergessen wir des Bruders Hochverrath, des Glückes Untreue und der Feinde Lügen! — Aber es giebt noch andre Nothlagen im Leben: Es fasset uns der Krankheit Wuth, es nahen uns des Greisenalters Schwächen! Wer ist es dann, der treuer uns zur Seite steht, als unsrer Schwestern Lieb und Milde? Und wer endlich drückt uns sanfter die Augen zu im Tod zum letzten Schlummer, als ihre treue Hand, wer bewahrt uns ein treueres Andenken über unser Grab hinaus als ihre Liebe? — Drum Heil den Schwestern, dreifach Heil! Hand an die Waffen! Feuer!

1) Das Feuer inniger Hochachtung für die sittliche Macht, welche sie üben und ausüben, 2) das Feuer inniger Liebe für die Verschönerung unseres Lebens, die wir ihnen verdanken, 3) das Feuer inniger Dankbarkeit für den Trost, den sie uns in Noth und Tod zu theil werden lassen! —

Or. Gotha. Der Abend des 7. August d. J. brachte den Brn der □ Ernst zum Compass eine ebenso seltene als freudenreiche Feier. Der zugeordnete Mstr. v. St., Br Mathies, reibte seinen jüngsten Sohn, den Kaufmann und Kaiserl. Deutschen Consul aus Santa Ana Republik Salvador C. A., Cuno Mathies, der Brkette durch feierliche Aufnahme in unsern Bund ein.

Ein Lufton, noch dazu der Sohn eines allverehrten vorsitzenden Mstrs. v. St., erweckt ja natürlich besonderes Interesse und hatten die Brr Fürsorge getroffen, dass der Abend einen festlichen Anstrich bekam, namentlich war der Speisesaal schön decorirt mit Gewächsen und der Flagge von Santa Ana und unserer Maurerflagge.

In ritualgemässer Weise wurde die □ vom Br Mathies eröffnet, als aber der Suchende in den Tempel trat, empfing ihn der feierliche, trefflich ausgeführte Quartettgesang (Sabbathfeier von Abt) gesangeskundiger Brr. Nach der Reise hielt der Mstr. v. St. zwar zuerst die im Ritual vorgeschriebene mahnende Ansprache an den Suchenden vor seiner definitiven Erklärung, dass er aufgenommen sein wolle, knüpfte daran aber sofort aus tief bewegtem Herzen das mahnende und freudig hoffende Wort des Vaters, von welchem auch alle Brr aufs tiefste ergriffen wurden. Die feierlichen Augenblicke, welche dem Suchenden zu seiner Selbstprüfung gewährt werden, machten noch besondern Eindruck durch den Vortrag des Gebetes aus der Zauberflöte von Seiten der musikalischen Brr. Gar manchem der Brr wurden wohl die Augen feucht, als nach vollendeter Aufnahme der Vater in tiefster Erregung den Sohn an sein Brherz zog und ihm den ersten Brkuss gab. (Der Bericht über die Tafel□ folgt wegen Mangel an Raum in nächster Nummer.)

Loge zur Harmonie, Or. Chemnitz.

Die Brüderschaft hat in Anbetracht des schmerzlichen Verlustes die Aufhebung des auf 26. d. M. angesetzten Schwesternfestes beschlossen.

Chemnitz, 25. Juli 1883. **B. Kopf,** corresp. S.

Loge zur Harmonie, Or. Chemnitz.

Stuhlmeister-Wahl□. Sonntag den 9. Septbr. d. J. Nachm. 7 Uhr.

Chemnitz, 10. August 1883. **B. Kopf,** corresp. S.

Wer etwas annonciren will, erspart alle Mühewaltung, Porto etc., wenn er sich vertrauensvoll wendet an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler,** Universitätsstrasse 2 in Leipzig, repräsentirt durch Br F. Haasenstein.

Die Gravir- und Prägeanstalt von **F. C. Naupert, Rosswein** (Sachsen) liefert alle Sorten Schnitt- und Stanzeinrichtungen. Stahlstempel und **Logenzeichen** werden billigst ausgeführt.

Br **Naupert.**

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. Siebenunddreissigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 35. Sonnabend, den 25. August. 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ausblick vom Hochmittag in die Hochmitternacht.

Vortrag zum Johannisfest von Br H. Wernekke.

Zu den best begründeten Ergebnissen der neueren Geschichtsforschung, welche sich angelegen sein lässt, nicht nur das äussere Leben vergangener Zeiten sich vorzustellen, sondern auch in deren Denkweise sich zu versetzen, gehört ohne Zweifel die Ansicht, dass die Feste, welche bis auf den heutigen Tag die Christenheit mehr oder weniger allgemein zu feiern pflegt, ihrem Ursprunge nach auf heidnische Naturfeste zurückgehen, von denen sie sogar noch eine Anzahl von Gebräuchen beibehalten haben. Wie sehr im Grunde alle Feste Naturfeste sind, wie eng sie mit dem lebendigen Kreislauf der Natur verknüpft sind, wird uns besonders klar werden, wenn wir uns fragen, warum wir so grosses Gewicht darauf legen, sie immer an einem bestimmten Tage des Jahres zu begehen. So oft ich mir diese Frage vorgelegt habe, habe ich doch keine andere Antwort darauf finden können als die, dass die Erinnerung an frühere Lebensereignisse, oder auch, wenn die Ereignisse unserm eignen Leben nicht angehören, die Erinnerung an früher begangene Feste am lebhaftesten in uns erwacht und daher am fruchtbarsten weiter wirkt zu der Zeit, wo unsre ganze Umgebung merklich als dieselbe erscheint wie bei jenen früheren Vorgängen. Das ist aber nicht nur im Leben der Natur, sondern auch in dem auf das engste damit verknüpften oder vielmehr nur einen Theil davon bildenden Leben der Gesellschaft dann der Fall, wenn die Erde einen Kreislauf um die Sonne vollendet hat und zu den früher durchwanderten Stellen des Himmelsraumes in wunderbarer Gesetzmässigkeit zurückkehrt.

Wir reden heutzutage von einem Umlauf der Erde, wo frühere Zeiten sich einen Umlauf der Sonne dachten und von einem Stillstand und einem Wendepunkt der Sonne sprachen, dessen Erreichung als ein Zeitpunkt von höchster Bedeutung erschien. Als geweihte Nacht galt unsern Altvordern die Zeit, in der die Sonne aufhörte, in immer kleineren Bogen sich über den Horizont zu erheben, wo die frohe Aussicht auf die allmählig länger werdenden Tage sich eröffnete, welche selbst die todtenähnliche Abgestorbenheit der Gegenwart vergessen liess und zu lautem Jubel Veranlassung gab. Dieser Jubel, der durch den Ausblick in die Zukunft hervorgerufen wurde, erneuerte sich nach Ablauf eines halben Jahres, wenn man das Fest der Sommersonnenwende beging. Bei dieser Gelegenheit aber konnte die Festfreude im Grunde nur der Gegenwart gelten, dem Entzücken über die augenblickliche höchste Entfaltung der gesammten Natur: der Ausblick in die Zukunft hätte ja vielmehr Veranlassung zu ernsterer Feier gegeben. Denn nun geht das Licht und Leben spendende Gestirn allmählig abwärts auf seiner Bahn, und damit nimmt immer auffälliger die Lebensthätigkeit der Erde ab, bis sie ihr buntes Herbstgewand mit der starren Decke des Winters vertauscht. Steht nicht auch die kirchliche Bedeutung beider Feste mit dieser ihrer natürlichen Verschiedenheit im Einklange? Wie das Weihnachtsfest gefeiert wird dem Aufgange des göttlichen Lichtes zu Ehren, das da leuchtet in die Finsterniss und immer schöner und segensvoller

Digitized by Google

die Welt erleuchten wird, so gilt das Johannisfest dem Licht im Niedergange, das da abnehmen musste, während jenes wuchs, dem Lichte, das wie ein Morgenstern jener herrlichen Sonne vorausging. Nach altem Herkommen begehen wir heute das Andenken des h. Johannes, der durch seine treue Wirksamkeit, seine demüthige Anerkennung des ihm Ueberlegenen, seine männliche Unerschrockenheit, seine Standhaftigkeit bis zum Tode der gefeierte Patron der mittelalterlichen Werkmr und nun das glänzende Vorbild der Frmr geworden ist — wir begehen es als ein allgemeines, als das höchste und schönste Fest unsres Bundes, rings umgeben von der Fülle des Lichtes und des Lebens.

Aber, m. Brr, sollen wir nun, geblendet von diesem strahlenden Lichte und entzückt durch dieses reiche Leben, nur der Wonne des Augenblickes gedenken? Wissen wir doch, dass die Säule der Schönheit allein unsern Bau nur zieren, nicht aber ihn tragen und festigen kann. Die Weisheit, deren es vor allem bedarf, lehrt uns Vorsicht, das heisst Voraussicht, Ausblick in die Zukunft. So lassen Sie uns auch jetzt, da es Tag ist, der Nacht gedenken, die ihm folgt; lassen Sie uns vom Hochmittag hinausblicken in die Hochmitternacht, vom sonnenhellen, geräuschvollen Tage hinaus in die stille Sternennacht. Wem hätte der Anblick der himmlischen Lichter an dem dunklen Gewölbe, das sich unermesslich über uns ausspannt, nicht immer von neuem das Gemüth erhoben, selbst noch ehe er sich darüber Rechenschaft zu geben versucht, was der Menschengeist von ihnen und durch sie gelernt und gewonnen hat! Ohne heute näher zu erörtern, in welchem Sinne sie auch unter die Symbole unsres Bundes aufgenommen worden sind, möchte ich versuchen, ihre Bedeutung für den Menschen aus folgenden drei Gesichtspunkten zu zeigen:

An den Sternen bildet und erprobt sich der menschliche Geist;
An den Sternen erfreut und erhebt sich das menschliche Gemüth;
An den Sternen stärkt und läutert sich das sittliche Gefühl.

An den Sternen bildet und erprobt sich der menschliche Geist! Ist es schon staunenswerth, wie weit im Laufe der Jahrtausende der Menschengeist seine Kenntnisse ausgedehnt hat über die um ihn lebenden Mitgeschöpfe und ihre und seine gemeinschaftliche Mutter, die Erde, so ist es noch wunderbarer, wie es ihm gelungen ist, Aufschlüsse zu erhalten über jene Weltkörper, die in kaum vorstellbaren Entfernungen von uns sich befinden, keinem unsrer Sinne zugänglich als dem Auge, und auch diesem erst dann, wenn es künstlicher Hilfsmittel sich bedient. Wunderbar ist es zu beobachten, wie die kindlichen Vorstellungen frühester Entwickelungsstufen von einer mit leuchtenden Punkten besäeten Feste sich mehr und mehr klärten und ausbildeten; wie man eine Reihe krystallener Sphären sich dachte, bestimmt für die Planeten und das unendliche Heer der Fixsterne, wie man sich bemühte, ihre Bewegungen durch Drehung dieser Sphären und dann wieder durch Drehung der Gestirne innerhalb ihrer Sphären zu erklären, und sich dabei Jahrhunderte lang sträubte, der Ansicht zuzustimmen, dass die Erde selbst an dieser Bewegung theilnehme; wie endlich Copernicus mit ebenso viel Scharfsinn als Entschiedenheit für diese Lehre eintrat und durch seine neue Theorie der Bewegungen der Himmelskörper zu der modernen Auffassung des Weltenbaues den Grund legte, der zwar noch von vielen verschmäht wurde, aber, nachdem eine Zeit lang auf das heftigste darüber gestritten worden war, sich doch als der allein haltbare erwies. Des Copernicus eifernder Gegner Tycho de Brahe lieferte durch seine genauen Beobachtungen selbst mit das Material zur Entdeckung der ewigen Gesetze planetarischer Bewegung, die dem grossen, herrlich begabten deutschen Mathematiker, der heute seinen Namenstag hat, Johannes Kepler, unsterblichen Ruhm bereitete, worauf sie von Jsaac Newton „gedeutet und theoretisch als nothwendig erwiesen, in das lichte Reich des Gedankens, eines denkenden Erkennens der Natur übertragen wurden."

Freilich hatte die Arbeit von Jahrtausenden dazu gehört, solche Ziele zu erreichen, Arbeiten, von den Zeiten der Chaldäer und Inder an mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und mit einer Ausdauer und Genauigkeit, die um so erstaunlicher ist, als es unter all den Hilfsmitteln der alten Astronomie, ihren zum Theil sehr umständlichen und unbehilflichen Instrumenten, bis ins siebzehnte Jahrhundert noch kein Fernrohr gab. Und wie die Mathematik, die wesentlich im Interesse der Astronomie schon frühzeitig mit Eifer gepflegt und dann auf immer weiteren Gebieten nutzbar gemacht worden war, namentlich in den letzten Jahrhunderten bedeutende Fortschritte gemacht hat, so haben sich auch die Entdeckungen, welche durch die Verbesserung der praktischen Hilfsmittel der Beobachtung möglich wurden, beständig vermehrt, und wir sind heute so unterrichtet nicht

Digitized by Google

nur über Grösse, Entfernungen und Bewegungsverhältnisse, sondern selbst über die chemische Zusammensetzung der Himmelskörper, dass man sagen darf, der menschliche Geist ist in keine andre Wissenschaft so weit und sicher eingedrungen als in die Astronomie — wenn auch andererseits zugegeben werden muss, dass jenseits des Gebietes, worauf unser Wissen sich erstreckt, noch ein unermessliches Gebiet des Unbekannten liegt. Innerhalb unsres Sonnenstystems aber ist unsere Kenntniss der waltenden Naturgesetze eine so umfassende und sichere, dass man die Stellung und Bewegung seiner Glieder für irgend einen gegebenen Zeitpunkt der Vergangenheit oder der Zukunft berechnen, und die Veränderungen, welche in diesen Verhältnissen eintreten, aus ihrer nächsten Ursache, der Massenanziehung, vollständig ableiten kann.

Das Vorhandensein solcher Veränderungen kann jedoch zu beunruhigenden Gedanken Veranlassung geben. Können nicht durch die Störungen, welche die Planeten in ihren beständig sich ändernden Stellungen auf einander ausüben, ihre gegenseitigen Entfernungen wesentlich verringert oder vergrössert werden? Können diese Aenderungen, wenn sie unbeschränkt fortgehen, nicht mit einer vollständigen Umwälzung, ja Vernichtung des Systemes abschliessen? Die Entscheidung der Frage, ob der Bewegungszustand und die Art der darin vorgehenden Veränderungen geeignet seien, dem Systeme seine Bestandsfähigkeit zu sichern, ist durch die Mechanik des Himmels im bejahenden Sinne gegeben worden. Die Schwankungen, welchen die Bahnen unterliegen, sind verhältnissmässig gering, und ihre mittlere Lage bleibt unverändert; die Störungen der Bewegung geschehen nicht immer in demselben Sinne, sondern nehmen eine Zeit lang zu und dann wieder ab — kurz, es lässt sich auf Grund der Anziehungsgesetze nachweisen, was die Denker früherer Zeiten geahnt und was eine naïve Auffassung der Naturerscheinungen stillschweigend anzunehmen geneigt ist, dass an der Bestandfähigkeit des Systemes nicht zu zweifeln ist. Aber durch die Gesetze der Bewegung allein wird diese Sachlage nicht hervorgebracht. Sie kommen bei den unregelmässigsten Bewegungen ebenso zur Geltung wie bei den regelmässigen, bei dem phantastischen Spiel der Wellen an einem Felsenriff ebenso wie bei dem gleichmässigen Gange einer Uhr. Die Bestandfähigkeit unsres Sonnensystems hängt ab von der ursprünglichen Anordnung seiner Theile, von der Richtung und Grösse der ursprünglichen Bewegungsantriebe, dieser Anfangszustand ist unabhängig von den Naturgesetzen, ist etwas willkürliches. Dass die Wüllkür von einem blinden Zufall ausgeübt worden sei, wer wäre geneigt, das anzunehmen?

Aus jenem Anfangszustande heraus aber geht das ganze Sonnensystem seinen gleichmässigen, sicheren Gang, als ein grosses, durch ewige Gesetze geregeltes und in Eins verknüpftes Ganze. Durch das Zusammenwirken der Gesetze also wird der Weltgang geleitet und erhalten, und sie bilden die Grundlage der Beobachtungen und Berechnungen der Naturforscher. Aber was wird mit dieser Behauptung eigentlich gesagt? Können denn die Gesetze eine Wirkung hervorbringen, haben die Gesetze ein selbständiges Dasein, sind sie nicht vielmehr der Ausdruck für die Ergebnisse unserer Beobachtungen? Also sind sie nicht vor den Naturerscheinungen dagewesen, existiren auch nicht neben oder über denselben, sondern sind mit denselben gegeben und von uns aus denselben abgeleitet. Sie existiren nur für den Geist, daher auch nur durch einen Geist. Gesetze können nicht vorhanden sein ohne einen Gesetzgeber; Gesetze deuten auf eine Intelligenz hin, Ordnung lässt eine Absicht, einen Zweck voraussetzen: steht das Universum unter der Einwirkung von Gesetzen, so muss es auch ein höchstes, vernünftiges Bewusstsein geben, welchem diese gesetzmässige Einrichtung ihren Ursprung verdankt. So hat der Menschengeist anfangs in kindlichem Ahnen und dann immer klarer und entschiedener die stumme Sprache jener fernen Lichter zu deuten verstanden:

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und
die Feste verkündiget Seiner Hände Werk.

(Schluss folgt.)

Das Aufnahme-Ritual des ersten Grades.

Instructions-Vortrag von Br Dierbach, Mstr. v. St. der □ z. s. W. im Or. Berlin.

> Was erst, nachdem Jahrtausende verflossen,
> Die alternde Vernunft erfand,
> Lag im Symbol des Schönen und des Grossen
> Voraus geoffenbart dem kindlichen Verstand.
> Schiller.

Das Aufnahme-Ritual des ersten Grades stellt uns ein Bild der moralischen Geburt und des geistigen Wachsthums des Menschen dar. Dieses Gedankens wird sich aber der Suchende während seiner Aufnahme wohl in den seltensten Fällen bewusst, da ihm die Vorbereitung, die ihm dies allein ermöglichen könnte, mangelt; dennoch ist

Digitized by Google

der Eindruck, den er empfängt, ein tiefer und dauernder, des sind wir Alle Zeugen.

So lassen Sie uns nun, m. Brr, diese Stunde der Erinnerung weihen! Lassen Sie uns, indem wir zurückdenken an den Augenblick, in welchem wir selbst das Licht empfingen, den Suchenden auf seiner Wanderung begleiten und in stiller Betrachtung uns die Gedanken und Empfindungen vergegenwärtigen, welche unser schönes und tiefsinniges Ritual in ihm hervorruft.

Der echte Mr, m. Brr, ist von vornherein für das Mrthum prädestinirt durch das, was er in der □ sucht. „Ein Jeder trägt ein Bild in sich, des das er werden soll; so lang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll!"

War es nicht die Sehnsucht nach dem Frieden, den wir in dem bewussten Streben nach sittlicher Vervollkommnung finden, die uns antrieb, an die Pforte der Königlichen Kunst anzuklopfen, um Einlass zu begehren?

Der Friede wohnt nur im Lichte der Weisheit, darum wandelt der Suchende aus Grabesnacht zum Licht!

„Das erste, was der Bund der höher gespannten Wissbegierde des Suchenden darstellt, ist Finsterniss."

Der durch dieselbe hervorgerufene Eindruck ist tief und ergreifend. Vergeblich wehrst Du Dich gegen die Schauer der Einsamkeit, die auf Dich eindringen! Ringsum dunkle Nacht und Schweigen des Todes! Kein Punkt, an dem das Auge haften könnte, als der düstere Prediger der Vergänglichkeit vor Dir! Versunken ist hinter Dir die Welt, vergessen, was Dein Herz erregte in Freud und Leid! Kehre ein in Dich selbst und träum' Dich hinaus in das All', hinaus über die Grenzen der geschaffnen Welt, wo keine Sterne mehr leuchten! Das ist das Nichtsein! Unter Dir gähnt der Abgrund! Wenn Du hinabschössest mit der Schnelligkeit des Blitzes eine Ewigkeit, Du erreichtest kein Ziel; denn unter Dir und über Dir, und um Dich her breitet sich aus die Unendlichkeit! Furchtbarer Gedanke, Graun erfasst Deine Seele; denn der Menschengeist erträgt ihn nicht, weil er selbst gebunden ist an das Endliche. Seine Kraft erlischt und Dich ergreift die Ohnmacht des Todes! — Da erfasst die Seele tiefe Sehnsucht nach dem Urquell des Lichtes und des Lebens! Und siehe, in dem glaubensvollen Gebet zu dem persönlichen, allweisen, allmächtigen und allgütigen Herrn des Alls findest Du Dich wieder und trostreiche Gewissheit erfüllt Dein Herz.

So führt der erste Eindruck, den der Jünger der Königlichen Kunst empfängt, ihn zum Gottesbewusstsein als dem festen Punkte, von dem aus allein sich die sittliche Vervollkommnung vollziehen kann. —

Und was lehrst Du mich, schweigendes Bild des Todes? Diesen Scheitel umwehte einst die die jugendliche Locke! In diesen leeren Augenhöhlen glühte einst der göttliche Strahl der Vernunft und des Lebens! Dieser Arm hob sich, um Kränze der Freude und des Sieges auf das Haupt zu drücken; dieser Fuss trug auch Dich einst zu der Stätte, wo Deine Lieben Dich erwarteten! Armer Freund! Dein Herz ist Staub, Dein denkendes Gehirn ist Asche! Wann lebtest Du? Keine Antwort! Wie war Dein Name? Wer weiss es! Kein Band zwischen Dir und Mir! —
Er war, was Du bist; Du wirst sein, was er ist!

Entstehen und Vergehen ist der Menschenkinder Loos! Und ich sehe sie versinken alle die Myriaden, die vor uns dahingegangen sind, ein Geschlecht nach dem andern, wie die Wellen eines endlosen Meeres, und verrinnen an dem flachen Ufer der Gegenwart!

Völker verrauschen, Namen verklingen,
Finstere Vergessenheit
Breitet die dunkel nachtenden Schwingen
Ueber ganzen Geschlechtern aus!

Doch mit dem Leben stirbt nicht die Liebe, denn „die Liebe höret nimmer auf!" — und das Ich verrinnt nicht spurlos, hoffnungslos in dem kreisenden Strome der Gestaltungen. Freudig pflanzt der Frmr das Banner der Unsterblichkeit auf und getröstet sich der lieblichen Verheissung: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen!

So mit den heiligsten Gedanken und Empfindungen erfüllt, den Gottesglauben und die sichere Hoffnung der Unsterblichkeit im Herzen, ein im höchsten Sinne Geweihter, tritt der Suchende die Wanderung an, um an die Thür des Tempels zu klopfen.

Unser Tempel ist, wie schon früher erklärt wurde, ein Symbol des Weltalls. Mithin bedeutet der Eintritt in denselben die leibliche Geburt des Menschen; die in demselben versammelten Brr stellen die Menschheit dar.

Wie der Mensch eintritt in dies Erdendasein nach dem Willen des Schöpfers als zur Freiheit und Unschuld geboren, so muss der ein „freier Mann sein, der einen guten Ruf unter seinen Mitbürgern hat", der an die Thür unseres Tempels anklopfen darf. Hat diese Bestimmung zunächst

Digitized by Google

auch nur einen praktischen Sinn, so entspricht es doch dem Geiste des Bundes, ihr eine symbolische Bedeutung unterzulegen.

Feierlich tönt das Pochen des Neophiten durch die Stille des Tempelraumes. Tief ergreifend wird der Augenblick, wenn der Vater, der Bruder, die Verwandten und Freunde, in deren Kreise er aufgewachsen ist, in der Bruderkette vereinigt, des Kommenden harren, wenn auf das Zeichen des Mstrs. die Thüren sich öffnen und er eintritt, angethan mit den symbolischen Hinweisen auf den Augenblick, in welchem er den Seinen und der Menschheit geschenkt wurde: arm (jedes Schmuckes beraubt), nackend (mit entblösster Brust), bewusstlos (mit der Binde über den Augen), in körperlicher Hilfslosigkeit (mit der Binde am Knie)! So tritt in unsre Hallen ein der Fürst, wie der einfachste Bürger! denn aus der Hand des Herrn gehen die Menschenkinder hervor als Brr in gleichem Schicksal. Die glänzendste Königin theilt dasselbe Loos mit der ärmsten Frau aus dem Volke, und Mutterschmerz und Mutterseligkeit sind dieselben im Pallast wie in der Hütte. Zwischen Himmel und Erde giebt es kein gewaltigeres Mysterium, giebt es keine herrlichere Offenbarung des lebendigen Gottes, als die Geburt eines Menschen, als den Eintritt eines unsterblichen Geistes in die Welt der Erscheinungen.

Und nun beginnt der Weg durch das Leben, symbolisch dargestellt durch die Wanderung. Unerschöpflich ist der Reichthum an Beziehungen auf das Menschenleben, welchen das bis auf das Feinste ausgearbeitete Ritual darbietet und der Rahmen dieser Arbeit zu eng, um ihn auch nur annähernd darzustellen.

Worte der Weisheit tönen an das Ohr des unter sorglicher Führung zaghaft Dahinschreitenden, während die Binde, das Symbol der Autorität, seine Augen deckt.

Unter der Leitung dieser Autorität tritt er, nachdem er auf die Gefahren aufmerksam gemacht ist, welche das Feuer der Leidenschaften dem Menschen bereitet, nachdem er ermahnt worden sein Herz der Tugend und Unschuld zu weihen vor den Altar und leistet den Schwur, sich, sein Leben und seine Kraft dem Dienste der Menschheit zu weihen. So erzieht die Menschheit den Erdenbürger unter der Autorität ihrer Organe: Familie, Gemeinde, Staat, Schule und Kirche zur Mitarbeit an den Aufgaben, durch deren Lösung das Heil jedes Einzelnen wie der Gesammtheit erstrebt wird.

Doch nur Derjenige wird ein Freier, ein zum Lichte Geborener, der erkannt hat, dass der Mensch nicht mit der vernunftlosen Creatur den Kampf um's Dasein kämpfen, sondern dass er den Egoismus abthun und in Selbstverleugnung dem Sittengesetze dienen soll. Der natürliche Mensch denkt zuerst an sich und vernichtet seine Feinde, der sittliche Mensch denkt an sich zuletzt und unterwirft sich dem schwersten Gebote: Liebet eure Feinde! Das war der Sinn des Wortes, welches der Herr an Petrus richtete: Einst gürtetest Du Dich selbst und gingst, wohin Du wolltest, von nun an wird ein Anderer Dich gürten und Dich führen, dahin Du nicht willst! Das ist der Gegensatz zwischen dem natürlichen und dem sittlichen Menschen.

Wer nur sich selbst lebt, nichts für die Mitmenschen übrig hat, wer sich der Sinnlichkeit opfert und dadurch der Menschheit schuldig bleibt, was er ihr zahlen soll, wer gar ein Schädiger der allgemein menschlichen Interessen ist, der bleibt in der Finsterniss, in der Thorheit und steht ausserhalb der Bruderkette als Mensch — wie als Mr.

Das ist aber nicht der Wille des Schöpfers; darum erschallt das erste Schöpfungswort „Es werde Licht!" fort durch die Jahrtausende und gilt jedem Einzelnen, wenn seine Stunde kommt.

Licht soll es werden in unserem Geiste und Herzen, und aus der Erkenntniss, dass wir nur dann zum Frieden gelangen, wenn Hass, Neid, Zorn und jegliche Leiden in uns verschwinden wie die Schatten der Nacht vor dem Sonnenlicht, soll der Entschluss — der tieferuste und unerschütterliche Wille, hervorgehen, uns der Tugend und dem Gebote Gottes zu weihen:

> Dies ist der Augenblick der geistigen Geburt des Menschen.

Sie wird symbolisirt durch das Fallen der Binde. —

Fern sei es von mir, die erschütternde Wirkung zu schildern, welche dieser Moment auf das Gemüth ausübt. In jedem von uns ist die Erinnerung daran durch das ganze Leben lebendig. Möchte jeder, der ihn erlebt, ein wahrhaft Erleuchteter sein und bleiben und als fest eingefügtes Glied der Bruderkette sich erweisen als das, was er sein soll, ein guter, für alles Edle empfänglicher und wirkender Mensch!

Mit diesem Augenblick ist der höchste Punkt der Feier und ihr ritueller Abschluss erreicht. Unterricht und Bekleidung enthalten nur Hinweise auf das, was vorangegangen ist oder was sich in

Digitized by Google

dem späteren Mrleben des neuen Brs noch erfüllen soll.

Somit wären wir, m. Brr, am Schlusse der diesjährigen, für den Lehrlingsgrad bestimmten Instructions-Arbeiten angelangt. Möchten Sie dazu beigetragen haben, Ihnen zu zeigen, in wie hohem Grade Gewinn bringend für Geist und Herz sich das Leben und Arbeiten in der □ gestalten kann.

Möge Ihnen vor allen Dingen die Erkenntniss aufgegangen sein, dass die Grund-Idee der Frmrei identisch ist mit dem Grundgedanken des Christenthums: Es wird ein Hirt und eine Heerde werden. Das heisst: Die Frmrei schliesst Alles dasjenige aus, was die Menschen trennt und in den gemeinen Kampf um's Dasein hinabzieht, sie pflegt dasjenige, was sie vereinigt, was allen Nationen und Confessionen gemeinsam ist, weil es allgemein menschlich ist, das ist:

Das Streben nach Verwirklichung des sittlichen Ideals. (Bausteine.)

Zur Schwesternhausfrage.

Die vom sehr ehrw. Br Mathies, Mstr. v. St. der □ Ernst zum Compass im Or. Gotha in der Freimaurer-Zeitung vom 4. August hingeworfene Idee zur Beschaffung des fehlenden Kapitals, zur sofortigen Inangriffnahme des Baues, ist sicher von sämmtlichen Brn mit grosser Befriedigung gelesen, da sie die fragliche Angelegenheit den einzelnen Brn wieder in Erinnerung bringt; dennoch können, nach meiner unmassgeblichen Meinung, die einzelnen Joh.□□ nicht eher werkthätig wirken, ehe die vom Grosslogentage eingesetzte Kommission (van der Heyden etc.) oder die 8 Gross□□ selber, einen Aufruf erlassen, und das Mittel des Beschaffens angegeben haben.

Da nun eine Lotterie stets mit unvermeidlichen Nebenkosten verbunden, ausserdem auch zeitraubend ist, so würde ich es für zweckmässig halten, wenn der englische Modus zum Muster genommen würde, der sich dort als sehr praktisch erwiesen hat.

Aus jeder □ meldet sich nämlich ein Br, der freiwillig das Einsammeln der Gaben unter den Mitgliedern seiner □ übernimmt.

Zunächst wird ihm ein Beitrag aus der Logenkasse bewilligt, der oben an auf seine Liste zu stehen kommt, und dann geht er persönlich von Br zu Br, legt die Liste zum Zeichnen vor, und sucht eine Ehre darin, eine möglichst grosse Summe einzukassieren.

Wenn nun die in Deutschland vorhandenen 360 □□ durchschnittlich 50 Mark jede aus der Logenkasse bewilligen, so macht dies 18,000 M. und wenn die etwa vorhandenen 40,000 Brr durchschnittlich jeder 5 Mark zahlen, so sind leicht weitere 200,000 M. flüssig zu machen.

Die Einsammlung muss nur von Brn in die Hand genommen werden, die sich für die Sache interessiren (womöglich von den Vorsitzenden der □□), und wenn diese sich der Mühe unterziehen, zu den Brn in die Häuser zu gehen und selbst die Liste vorlegen, statt dies durch einen dienenden Br thun zu lassen, so wird das Ergebniss schon zufriedenstellend ausfallen.

Uelzen. Br Oberdieck.

Maurerische Literatur.

Br Krüger-Schwerin hat in dem Mecklenburger Logenblatte, Jahrg. 1882, S. 57 ff. u. S. 67 ff., eine Abhandlung „Zur Geschichte der Entstehung des Constitutionsbuches der Gr.□ von England" veröffentlicht, welche dem Br Schwalbach-Marne Veranlassung gab, eine Broschüre über „die ersten Jahre der Gross□ von London" (Leipzig, Bruno Zechel 1883) erscheinen zu lassen, eine Schrift, welche als „ein Wort der Abwehr gegen Br Krüger" bezeichnet wird. Beide Brr stehen auf verschiedenem Standpunkte: Br Krüger vertritt die Ansicht derer, welche annehmen, dass schon vor dem Jahre 1717 Hochgrade bestanden, dass die durch das Constitutionsbuch geschaffene Gross□ und Frmrei nichts gemein habe mit dem Wesen der alten, wahren und wirklichen Frmrei und sucht diese Ansicht durch das Constitutionsbuch selber und anderweit zu begründen. Dagegen nimmt Br Schwalbach den Standpunkt derer ein, welche der Meinung sind, dass die Hochgrade nicht vor der Mitte des vergangenen Jahrhunderts entstanden sind und der Frmrbund überhaupt erst im Anfange des 18. Jahrhunderts gegründet worden ist. — Beide Brr zeigen sich als rüstige Kämpfer für ihre Sache. Ein Einvernehmen Beider ist natürlich von vornherein ausgeschlossen. Br Krüger wird durch Br Schwalbach's Schrift, selbst wenn seine Ansicht völlig unhaltbar wäre, ebenso wenig veranlasst werden, seinen Standpunkt aufzugeben, als der gläubige Katholik durch irgend welche geschichtlichen und gelehrten Expositionen

Digitized by Google

veranlasst wird, die Infallibilität des Papstes in Zweifel zu ziehen. Derartige Dinge werden Gegenstände des Glaubens.

Auf die von beiden gel. Brn zur Sprache gebrachten und ihre aus den Thatsachen hergeleiteten Schlüsse, auf ihre Beweisführungen, kurz auf das Sachliche will ich nicht eingehen, überlasse es vielmehr ihnen selbst, sich mit einander auseinander zu setzen; denn ich müsste, wollte ich alle Einzelheiten der beiden Abhandlungen beleuchten, um mit Br Schwalbach zu reden, in der That ein dickes Buch schreiben"; ich würde Alles durchgehen müssen, um mich nicht hinter der banalen Redensart zu verschanzen, dass der Raum mir nicht gestattet, Alles „einzeln und gründlich" zu — behandeln.

Dagegen möchte ich vorab die Brr auf die Worte aufmerksam machen, welche in der Ausgabe der Constitutionen vom Jahre 1873 Seite 5 also lauten: „Craftmen are bound by peculiar ties to promote peace, cultivate harmoniy, and live in concord and brotherly love." Beide Brr sind ja des Englischen nicht unkundig. — Sodann kann ich nicht unerwähnt lassen, dass die Schrift von Br Schwalbach in ihrem Werthe leider nicht unerheblich beeinträchtigt wird durch die vielen persönlichen Angriffe, welche sich durch das ganze Buch hindurchziehen. Kann denn, so fragt man mit Recht, ein so wichtiger Gegenstand, wie der hier fragliche, nicht ruhig und objectiv behandelt werden? Was soll man davon denken, wenn ein Br dem andern Unkenntniss, Unwissenschaftlichkeit, ja Entstellung von geschichtlichen Thatsachen vorwirft, wenn nicht ohne Spott gesagt wird, der Leser möge sich selber ein Urtheil darüber bilden, „wie sehr oder wie wenig die Geschichtsschreibung das Fach des Br Krüger ist, insbesondere aber auch darüber, mit wieviel oder wenig Geschick derselbe sich auf sprachlichem Gebiete bewegt?"

Und was soll man ferner dazu sagen, wenn Br Findel, nachdem er in No. 29 seiner Zeitung das Buch von Br Schwalbach angekündigt hat, mit folgenden unqualificirbaren Worten schliesst: „Innerhalb des Capitels der Gr. L.□ v. D. freilich wird nach wie vor die Losung gelten: „Es wird fortgelogen." — Solche Ausschreitungen sind sicherlich ohne allen Nutzen, sie verbittern nur, fördern die Wahrheit nicht und jeder verständige Leser sagt sich, wo die Wahrheit lauter und rein, da bedarf es keiner harten und beleidigenden Worte, keiner persönlichen Angriffe. Was nützt uns die Frmrei, wenn wir ihre Lehren nicht beachten!

Hüten wir uns also in unsern maur. Schriften, vor harten Worten, persönlichen Angriffen, Schmähungen unserer Brr, um unserer eigenen Würde willen und der Aussenwelt wegen, fördern wir vielmehr die Einheit der deutschen Frmrei zu einer einzigen grossen Körperschaft durch freundliches Entgegenkommen, durch Hervorhebung dessen, was uns eint, durch milde Behandlung dessen, was uns trennt und vor allen Dingen durch eine völlig objective Darlegung des zu behandelnden Gegenstandes. Dr. Bleich, Berlin.

Aus dem Logenleben.

Or. Gotha. (Fortsetzung des Berichtes aus vor. Nr.) Die Tafel□ war sehr belebt durch Toaste und passende Gesänge. Die Begrüssung des Neuaufgenommenen hatte Br Mathies dem 1. dep. Mstr. Br Demuth übertragen, welcher der Freude und den Wünschen der Brr Ausdruck gab, anknüpfend an das Wort Lufton, dem er eine andere als die gewöhnliche symbolische Deutung gab. Selbstverständlich ging der Mund des Vaters über von dem, wovon das Herz so voll war, in den Dankesworten, welche er im Namen des Brs und Sohnes den Brn darbrachte. Dass man in den verschiedenen Toasten mehrfach des vorsitzenden Mstrs. und seiner Familie gedachte, auch des unter dem Grase ruhenden Mitgliedes desselben (der Neuaufgenommene hat leider seine junge Frau vor nicht gar langer Zeit durch den Tod verloren), versteht sich von selbst. Verschiedene Gesänge wurden von den musikkundigen Brn im Doppelquartett vorgetragen, um deren Direction der Br Bergk schon oft sich besondere Verdienste erworben hat. Rauschender Beifall wurde namentlich auch den Brn Hey und Lindenlaub, welche durch ein äusserst ansprechendes Duett: „Der Freunde Abschied" die Brr enthusiasmirten.

Möge das Andenken an diesen Tag dem jungen Br Cuno Mathies, wenn er Abschied genommen vom elterlichen Hause und den Freunden und in weiter Ferne weilt, stets ein reichgesegnetes sein und ihm Kraft geben in seinem Berufe und Wirken zu fördern die Zwecke und Ziele unserer Königl. Kunst!

Zwei Toaste. 2. Auf die besuchenden Brr. M. Brr! Unter den Lebensregeln, welche die heilige Schrift uns giebt, fehle auch die in Bezug auf die Gastfreundschaft nicht. So heisst es z. B. Röm. 12, 13: „Nehmet euch der heiligen Nothdurft an. Herberget

Digitized by Google

gern.“ Und Ebräer 13, 2: „Gastfrei zu sein vergesset nicht!“ — Nun, meine gel. Brr, wohl kaum irgendwo wird dem Gebote der Gastfreundschaft so nachgegangen als im Bunde der Frmr. Denn wo immer auf dem weiten bewohnten Erdenrunde der Br Frmr unter Brr tritt, da darf er auch eines freundlichen Empfanges gewiss sein. Doch liegt nicht darin ein grosser Gedanke unsers Bundes ausgesprochen, liegt darin nicht, auch schon äusserlich betrachtet, ein Gewinn für alle, die dem Bunde angehören? — Aber, m. Brr, wir sollen die □ nicht um äusserlicher Vortheile willen besuchen, nicht um des Geschäfts willen, nicht mit der Frage: „Was werden wir essen, was werden wir trinken? u. s. w., sondern um mit zu bauen am grossen Tempel der Tugend und Sittlichkeit und uns selbst zu erbauen zu lebendigen Steinen an diesem Tempel, uns zu stärken und zu befestigen in reiner Bruderliebe. —

Nun gel. besuchende Brr, die Sie heute in reiner Brliebe zu uns gekommen sind, seien Sie überzeugt, dass Sie uns durch Ihr Kommen grosse Freude bereitet, und unsere Freude verdoppelt haben. Wir bitten nur, dass sie mit dem verlieb nehmen möchten, was wir Ihnen zu bieten vermögen. Aber ist unsere Halle auch klein, und unsere Zahl gering, so möchten doch auch wir gern den grossen Gedanken unseres Bundes zum Ausdruck bringen: „Wir alle sind Brr und wollen in brüderlicher Liebe zu einander stehen!“ —

Wir begrüssen Sie in diesem Sinne gel. besuchende Brr.

Erstes Feuer: Das Feuer der Dankbarkeit dafür, dass Sie durch Ihr Kommen unsere Festfreude erhöht haben.

Zweites Feuer: Es gilt der Bitte, nachsichtig zu sein gegen das, was wir Ihnen zu bieten vermöchten und uns bald wieder mit Ihrer Gegenwart zu erfreuen.

Drittes und stärkstes Feuer: Es gilt dem Danke dafür, dass Sie uns Gelegenheit gegeben haben, uns des grossen Gedankens der Frmrei aufs neue bewusst zu werden, dass alle Mr sich in brüderlicher Liebe verbunden fühlen sollen!“ —

Briefkasten.

Br **L.** in **D.** Der „Geist der Frmrei“ ist bei Br Bruno Zechel (Leipzig) erschienen. Br-Gruss!

Br **W.** in **W.** Erhalten. Herzlichen Dank und Gruss.

Br **O.** in **U.** Freudigen Dank!

Br **K.** in **B.** Wird besorgt. Gruss und Dank.

Br **A.** in **W.** Nehme freudigen Antheil! Besten Gruss. H—r giebt es leider nicht.

Anzeigen.

Die Gravir- und Präganstalt von **F. C. Naupert, Rosswein** (Sachsen) liefert alle Sorten Schnitt- und Stanzeinrichtungen. Stahlstempel und **Logenzeichen** werden billigst ausgeführt.

Br **Naupert.**

Das

Heiligthum der Freimaurerei.

Gespräche

über die Vorurtheile gegen den maurischen Bund, über die Wirksamkeit und den Segen desselben.

Herausgegeben von Br Pilz.

Preis 2 Mrk. 25 Pf.

Diese Schrift (im Verlag von Bruno Zechel) wurde von allen Recensenten äusserst günstig beurtheilt und ist als ein Seitenstück zu Lessings „Ernst und Falk“ bezeichnet worden.

Loge zur Harmonie, Or. Chemnitz.

Die Brüderschaft hat in Anbetracht des schmerzlichen Verlustes die Aufhebung des auf 26. d. M. angesetzten Schwesternfestes beschlossen.

Chemnitz, 25. Juli 1883. **B. Kopf,** corresp. S.

Loge zur Harmonie, Or. Chemnitz.

Stuhlmeister-Wahl □. Sonntag den 9. Septbr. d. J. Nachm. 7 Uhr.

Chemnitz, 10. August 1883. **B. Kopf,** corresp. S.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 36. —— Sonnabend, den 1. September. —— 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ausblick vom Hochmittag in die Hochmitternacht.

Vortrag zum Johannisfest von Br H. Wernekke.

(Schluss.)

Daher unsere zweite Wahrnehmung: An den Sternen erfreut und erhebt sich das menschliche Gemüth! — Zunächst ist der Anblick eines so erhabenen Gegenstandes, ja des erhabensten in der Schöpfung, wie der Sternenhimmel, in seiner unerreichbaren Ferne, seiner gewaltigen Ausdehnung, seiner verhältnissmässigen Ruhe es ist, wohl geeignet, den Beschauer mit Bangigkeit zu erfüllen. Wenn wir unserer Kleinheit und Unbedeutendheit uns bewusst werden dem Unendlichen gegenüber; wenn wir uns bewusst werden, dass nicht, wie die Alten meinten, die ganze Welt um unsere Erde sich dreht, sondern dass sie unter unzähligen gleichartigen Wesen erscheint wie ein Tropfen am Eimer; wenn wir uns bewusst werden, wie starr und unabänderlich die Gesetze sind, nach welchen in jenem Mechanismus des Himmels alles in einandergreift, so kann der Gedanke an die grossen, ewigwirkenden Naturgewalten wohl die Wirkung haben, uns niederzudrücken, selbst in solchem Masse niederzudrücken, dass der Hinweis auf einen allmächtigen Baumeister der Welt, nach dessen weisem Plane dies Alles so ist und besteht, noch kein genügendes Gegengewicht bildet. Doch kann nur eine kurzsichtige und beschränkte Anschauung von der Welt und von unsrer Stellung in derselben hierbei stehen bleiben. Dem weiteren Nachsinnen kann es nicht entgehen, wie jene Weltkörper, wenn auch nicht um unsertwillen vorhanden und wie eine Leibwache um unsere Erde geschaart, doch auch für uns vorhanden sind; wie von ihrem Laufe und ihren Veränderungen wiederum Veränderungen in unserm Erdenleben bedingt sind; wie von ihnen abhangen Zeiten und Jahre; wie die Erde darauf angelegt ist, unter dem mannigfachen Wechsel der Erscheinungen, die im Laufe des Jahres eintreten und durch den Jahreslauf, also durch astronomische Verhältnisse bedingt sind, zu unserm Nutzen Geschöpfe zu ernähren und neue hervorzubringen; wie unser Organismus darauf angelegt ist, mit der Erde unter den Sternen dahin zu wandeln, unser Auge angelegt ist, ihr Licht zu empfangen; wie unserm Geiste die Fähigkeit verliehen ist, den Zusammenhang aller dieser Erscheinungen zu erforschen, denkend zu verknüpfen und in der Weise nutzbar zu machen, dass ein geregeltes, vernünftiges, gesellschaftliches Leben dadurch erst möglich wird; wie dadurch die Menschheit als Ganzes und der Mensch im Einzelnen in eine höhere Ordnung der Dinge als theilnehmendes Glied aufgenommen ist. Es kann dieser Gedankengang hier nicht verfolgt sondern nur angedeutet werden; auch bin ich weit entfernt, ihn für neu zu halten, bin vielmehr auf den Einwurf gefasst, dass er veraltet sei. In der That liegt die in ihrer Art berechtigte und segensreiche Eigenthümlichkeit moderner Naturforschung darin, dass sie sich mit ungetheilter Kraft auf einen Punkt concentrirt, dass sie sich in das Besondere so vertieft und darin so heimisch wird, dass sie zu einem umfassenden Blick auf das Allgemeine weder Zeit noch Neigung übrig behält, dass sie sich ausschliesslich an den Verstand wendet und die Forderungen des Gemüths vernachlässigt oder zurückweist, dass sie endlich die Al-

Digitized by Google

leinherrschaft der Wissenschaft verkündet und dem Glauben alle Geltung und Berechtigung abstreiten möchte. Nicht wenige und nicht unbedeutende Vertreter der Wissenschaft haben in diesem Sinne gewirkt und gelehrt. Es scheint dies damit zusammenzuhängen, dass bei weitem die meisten Arbeiter auf wissenschaftlichem Gebiete nicht Entdecker neuer Pricipien gewesen sind, deren Zahl ja überhaupt eine sehr kleine ist, sondern dass sie sich damit beschäftigt haben, die von letzteren gefundenen Principien auf besondere Fälle anzuwenden. Während nun das Streben des Entdeckers auf immer höhere Ziele gerichtet, immer von dem Bewusstsein geleitet ist, dass die Gesetze, zu welchen er gelangt, unter noch umfassendere Gesichtspunkte sich bringen, aus einer noch höhern Wahrheit sich werden ableiten lassen, hat der Einzelforscher mit solchen Betrachtungen nichts zu thun: er nimmt die Principien als feste Ausgangspunkte und verschmäht es, nach deren höchstem und letztem Ursprunge zu fragen. So kommt der Glaube an einen allmächtigen Baumstr. der Welt ihm abhanden, und wenig geneigt, sinnend zu erwägen, „wie Alles sich zum Ganzen webt“, vermag er auch nicht zu fühlen, dass der weise Schöpfer und Lenker der Welt zugleich ein liebender Vater aller seiner Geschöpfe ist, der Alles zum Besten eingerichtet hat, der aber auch will, dass jedes zum Besten des andern beizutragen bemüht sei. Das ist nicht nur zu lesen in den Sternen; das steht auch in des Menschen Brust eingeschrieben, und es hat einen tiefen Sinn, wenn Kant beiderlei Offenbarungen des Ewigen neben einanderstellt in dem berühmten Ausspruche:

Zwei Dinge erfüllen das Gemüth mit immer neuer und zunehmender Bewunderung, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.

Aber sie erfüllen uns nicht allein mit Ehrfurcht, sie erfüllen uns auch mit höchster Freude und Dankbarkeit — wenn wir nur recht zu lesen wissen, was auf diesen Tafeln geschrieben steht. Lassen wir die Sternenschrift vom Dichter uns auslegen:

Der Himmel ist, von Gottes Hand gehalten,
Ein grosser Brief von azurblauem Grunde,
Der seine Farben hielt bis diese Stunde
Und bis an der Welt Ende sie wird halten.

In diesem grossen Briefe ist enthalten
Geheimnissvolle Schrift aus Gottes Munde;
Allein die Sonne ist darauf das runde
Glanzsiegel, das den Brief nicht lässt entfalten.

Wenn nun die Nacht das Siegel nimmt vom Briefe,
So liest das Aug' darin in tausend Zügen
Nichts als nur eine grosse Hieroglyphe:

Gott ist die Lieb', und Liebe kann nicht lügen!
Nichts als dies Wort — das doch von solcher Tiefe,
Das niemand es auslegen kann zur Genügen.

Wer aber diese Botschaft zu lesen vermag, dem gibt die Betrachtung des Sternenhimmels nicht nur Nahrung für Geist und Gemüth; an dem wird auch das dritte nicht ausbleiben:

An den Sternen stärkt und läutert sich das sittliche Gefühl.

Das kann schon deshalb nicht ausbleiben, weil in Verbindung mit dem Wahren und Schönen immer auch das Gute in die Menschenseele eingeht, die Freude und das Verständniss für das Schöne die rechte Vorschule sind für die Freude am Guten. Und eine reinere und edlere Freude am Schönen, als der Anblick des gestirnten Himmels sie erweckt, lässt sich wahrlich nicht denken. Nur zu leicht gesellt sich zu dem Wohlgefallen an der Schönheit der Erde eine irdische Beimischung; es bleibt kein reines, und uninteressirtes Gefallen, es regt sich der Wunsch in dem Betrachtenden, das Schöne in der einen oder andern Weise sein eigen nennen zu können. Nicht so gegenüber der Schönheit des Himmels:

Die Sterne, die begehrt man nicht —
Man freut sich ihrer Pracht.

Der Glanz aber, in dem sie strahlen, wird uns, wie Oersted bemerkt, „doppelt bedeutungsvoll bei der Dunkelheit der Erde. Gerade der Umstand, dass wir nichts von all den Gegenständen sehen, die uns an die einengenden Verhältnisse des Alltagslebens und an alles Vergängliche erinnern, was sich sonst in unsrer Umgebung geltend macht, lässt die Seele sich erweitern und schärft den Sinn für das Licht aus einer höheren, grösseren, minder veränderlichen Welt. Die Herrlichkeit des Lichtes tritt auf eine für uns eigenthümliche Weise hervor. Seine belebenden und wohlthuenden Wirkungen haben es stets zu dem herrlichsten Bilde des Lebens und des Guten gemacht. Unter dem klaren, milden, nie blendenden Sternenlichte, das nur in geringem Grade andere Gegenstände uns vor Augen führt, wo es vielmehr, so zu sagen, nur das Licht selbst ist, das sich zeigt, haben wir ein Gefühl, als ob Licht und Leben

Digitized by Google

und Glückseligkeit nur dort in der Ferne seien, und nur Dunkelheit, Starrheit und Unvollkommenheit hienieden." Daher ist uns das Aufsteigen in die Höhe ein ganz geläufiges Bild für zunehmende Vollkommenheit. Wenn wir nun auf der Erde eine Stufenleiter der Wesen beobachten, auf der sie in immer grösserer Ausbildung, in immer höherem Leben erscheinen, warum wollen wir nicht die Stufenleiter noch über die Erde hinaus verfolgen? Von der Erde getragen und gehalten, bewegen sich Millionen von Geschöpfen in dem Ocean, der die Tiefen der Erde erfüllt, und andere Millionen in dem Luftkreise, welcher wie ein noch grösserer Ocean die feste Erdkugel umgiebt. So schweben Millionen von Wesen in dem Ocean des Aethers, der den unermesslichen Weltraum durchdringt, Wesen viel grösser als irgend eines der irdischen Geschöpfe, ja in der Mehrzahl beträchtlich grösser als die Erde selbst; Wesen, die gleich der Erde — wir können es uns nicht anders denken — Träger sind von anderen lebenden Wesen, die sie aus sich gebären und unzertrennlich mit sich tragen und zu einem einheitlichen Leben unter einander verknüpfen. Ist es nun so ungereimt zu glauben, was zu allen Zeiten und bei nicht wenigen Völkern geglaubt und von bedeutenden Denkern, wie Plato, Giordano Bruno, Kepler, Fechner, verkündet worden ist — zu glauben, dass jene in ewigem Lichte strahlenden Geschöpfe nicht todte Massen sind, sondern beseelte Wesen höherer Ordnung, im Lichte wandelnd und durch das Licht mit einander verkehrend, die ihre Bahnen ziehen in ewigem Frieden und ewiger Harmonie, eben darum in so wunderbarer Ordnung und Beständigkeit, weil sie auf einer höheren Stufe der Vollkommenheit stehen als die Wesen dieser Erde? Im Grunde kann der Unterschied zwischen Naturgesetz und sittlichem Gesetz kein so wesentlicher sein. Wie beide aus einer Quelle entsprungen und auf ein höchtes und letztes Ziel gerichtet sind, so wird ihre Uebereinstimmung immer entschiedener und umfassender werden, je umfassender ihr Wirkungskreis, je höher die Wesen sind, für welche sie Geltung haben. Sie werden auch für uns, je weiter wir in der Vervollkommnung fortschreiten, die moralischen Gesetze mehr und mehr den Charakter von Naturgesetzen annehmen: wir leben dann in Uebereinstimmung mit denselben, weil wir so wollen, aber wir wollen es, weil wir unserer Natur gemäss nicht anders können, weil kein störender Einfluss im Stande ist, von der einmal eingeschlagenen rechten Bahn uns abzulenken.

Das ist das Ideal, nach dem wir zu streben, die Lebenskunst, die wir zu lernen haben, welche zu erwerben die wichtigste Aufgabe eines jeden sein muss, der in rechtem Sinne und mit vollem Herzen unserm Bunde angehört, und deren aufs neue bewusst zu werden, die würdigste Feier des heutigen Bundesfestes bildet. Dieses Bewusstsein zu wecken und in uns wach zu halten, ist aber vor allem geeignet die Betrachtung des höheren Wandels der Gestirne, der erhaben ist über die Wandelbarkeit der menschlichen Dinge, der Aufblick zu den ewigen Lichtern, welche freundlich und sicher dem Verständigen den Weg zeigen — auf der Erde nicht nur, sondern von der Erde zum Himmel.

Wer also irre geht, merke auf des Dichters Wort:

Der Vater mit dem Sohn ist über Feld gegangen
Sie können, nachtverirrt, die Heimath nicht erlangen.
Nach jedem Felsen blickt der Sohn, nach jedem Baum,
Wegweiser ihm zu sein im weglos dunkeln Raum.
Der Vater aber blickt indessen nach den Sternen;
Als ob der Erde Weg er woll' am Himmel lernen.
Die Felsen blieben stumm, die Bäume sagten nichts —
Die Sterne deuteten mit einem Streifen Lichts:
Zur Heimath deuten sie. Wohl dem, der traut den Sternen!
Den Weg der Erde kann man nur am Himmel lernen.

Wer in diesem Sinne hinaufgeschaut hat von der Warte um die Hochmitternacht des Tages, der bleibt auch getrosten Muthes in der Hochmitternacht des Lebens und harret in Zuversicht des Lichtes im ewigen Osten.

Ein Johannisfesttoast.*)

Wenn die mrischen Feste überhaupt Träger und Organe ernster Ideen sind, so ist es vor Allem

*) Gesprochen vom s. ehrw. Landesgrossmeister Br Wengler bei der diesjährigen Johannisfestfeier der Logen: „Goldener Apfel", „Drei Schwerter" und „Asträa zur grünenden Raute" zu Dresden. Wir bringen die Ansprache absichtlich so spät, weil wir sie, losgelöst von der erhebenden Feier, als ein selbstständiges Ganze betrachtet wissen wollen. Ub.

Digitized by Google

die mrische Johannisfestfeier, welche unter ihrer freundlichen, blumenreichen Hülle neben heiteren Beziehungen zugleich den tiefen, mahnendsten Ernst in sich birgt. — Wie es Zweck eines jeden Festes ist, der Gesammtausdruck von Gefühlen vieler Einzelner dadurch zu werden, dass es einen Grundton anschlage, an den natürlich und harmonisch sich die mannichfaltigen Gedanken und Empfindungen der Genossen anschliessen und in ihrer Vielheit zur Einheit werden, so hat auch das heutige Fest einen solchen Mittelpunkt, der mit einheitlicher Kraft die Gefühle Tausender gleich wie zerstreute elektrische Funken zu der gewaltigen Flamme eines weithin leuchtenden Blitzes zu vereinigen vermag.

Was ist der Mittelpunkt des heutigen Festes? Es ist das Bewusstsein des einmüthigen Strebens aller Logen des Erdballes nach einem und demselben Ziele und die freudige Gewissheit, dass dieses Ziel, je klarer es uns wird, immer reiner und ungetrübter aus den Nebeln ungünstiger Zeitverhältnisse hervortritt. Ja wir freuen uns des Bewusstseins, dass das leuchtende Gestirn des Tages heute auf jedem Schritte seiner Bahn tausend festlich geschmückte Tempel bescheint, in deren stillen Hallen dem Gott der Liebe und Gerechtigkeit ein einfaches, demüthiges Opfer dargebracht wird, in denen Menschen, die sein vornehmstes Gesetz erkannt zu haben glauben, sich da vereinen, um in der Kunst, es zu erfüllen, vollkommen zu werden.

Und wenn wir die blumengeschmückten Fluren, die wogenden Felder, den Glanz der Natur wie der Aussenwelt um uns bewundernd betrachten, so können wir von diesem Feste wohl mit grösserem Rechte als Logau vom Monat Mai sagen:

> Diese Feier ist ein Kuss,
> Den der Himmel giebt der Erde,
> Dass sie jetzo seine Braut,
> Künftig eine Mutter werde.

Wie der Dichter in den angeführten Versen die Schönheit der Natur mit einem Kusse vergleicht, den der Himmel der Erde giebt, so weiht am Johannisfeste die kgl. Kunst jeden ihrer Jünger gleichsam mit einem Kusse ein und fordert von ihm Herz und Hand und innige Liebe, wie unverbrüchliche Treue. Und dadurch eben wird das Johannisfest uns ein Brautfest der Mrei, darum ist es so schön geschmückt und erfüllt unsere Herzen mit Freude.

Doch fehlen auch ernste Anklänge nicht. Kgl. Kunst! Wie oft ist ihr Name in und ausser den Logen gebraucht, wie oft aber auch missbraucht worden! So hat noch in den jüngst vergangenen Tagen ein Br den Namen der kgl. Kunst und deren Ausübung in unserem engeren Vaterlande dazu benutzt, um eine schwere Verdächtigung gegen unsere Grossloge nicht allein, sondern gegen die Gesammtheit der sächs. Logen zu schleudern. In die Welt hat derselbe hinausgeschrieben: „die Frmrei sei bei uns in Sachsen nicht allgemein und weltbürgerlich, auch nicht deutsch, sondern spezifisch sächsisch. Die k. K. könne, wie es scheine, nur unter strammer, logenpolizeilicher Zucht gedeihen, als freie Kunst würde sie verkümmern."

Wenn dieses Ausspruches hier Erwähnung gethan wird, so geschieht es nicht in der Absicht, denselben der Ehre einer Entgegnung zu würdigen; — richten sich doch jene Worte von selbst. Wohl aber ist dem ein anderes Wort entgegenzustellen, das ungleich schwerer in die Wagschale fällt, das schöne Wort eines unserer erhabenen fürstlichen Brr: Der Name der k. K. soll unzweifelhaft darauf zielen, dass die wahre Frmrei nicht blos ein Haben und Wissen, sondern auch ein Können ist und zwar das höchste Können: Die Darstellung der Sittlichkeit im Leben.

Und wer von diesem Prinzipe der Sittlichkeit durchdrungen ist, der hat auch Sinn und Verständniss für Recht, Gesetz und Ordnung. Er sagt sich, dass, wie verschieden immerhin die Formen sein mögen, in denen der Staat besteht, wie verschiedenartig die Gestaltungen, das Gemeinwesen und die Einrichtungen innerhalb der einzelnen Körperschaften gedacht werden mögen, überall, und so auch innerhalb der Logenverbände, Organe vorhanden sein müssen, deren Aufgabe es ist, die berechtigten Interessen der Einzelnen mit denen der Gesammtheit zu vereinen und sie zu schützen und zu bethätigen.

Wenn aber die k. K. das höchste Können ist, so ist damit die Grundidee der Frmei von selbst gegeben: Das Urbild veredelter Menschlichkeit, und jedes Mitglied der Loge ist dazu berufen, diese Idee der ▭ hinauszutragen in die Aussenwelt.

Und wenn Sie das wollen, so lassen Sie, m. Brr, vor allen Dingen es uns ernst nehmen mit der Mrei in dem, was eine unserer ältesten Urkunden den „Kitt der Gesellschaft" nennt, in der Brliebe. Der Brname sei und bleibe uns heilig, möge einem Jeden unter uns die Brkette ein mahnendes Symbol sein der Innigkeit der Brliebe. So einigen wir das, was als Verschiedenheit der Ansichten, als Differenz des Ranges und Standes im

Digitized by Google

äusseren Leben sich trennt, nach dem Muster der ewigen Liebe unter dem Kranze der Friedenspalme, und aus der □ nehmen wir das geheiligte und geläuterte Gemüth in das tägliche Leben hinüber, um auch dort als Boten des Friedens, der Versöhnung überall zu erscheinen und das höchste Gebot, das Gebot der Liebe nicht zu verkündigen allein, sondern es werkthätig zu üben und an unseren Brn zu erfüllen.

(Feuer: 1) Heil, Friede dem gesammten grossen Mrbunde! 2) Gruss und Segen vor Allem den □□ unseres engeren Vaterlandes! 3) Wahre, ächte, unwandelbare Bruderliebe!)

Ansprache an Neuaufgenommene.

Von Br Robert Fischer in Gera.

„Zum Lichte drängt das Licht, doch der Blinde sieht es nicht.“ Dieses Wort passt so recht auf den Bund, in dem Sie, meine neugeweihten Brr, heute Aufnahme gefunden haben, und insbesondere auf die Bauhütte, die Ihnen die Pforten ihres Tempels eröffnet hat. Denn ein Bund des Lichts ist der Frmrbund; sein Streben ist nach dem Lichte der Erkenntniss gerichtet. Das haben Sie wohl schon wahrgenommen aus einer Menge von Dingen, die Ihnen hier entgegengetreten sind. Obwohl finster und abgeschlossen der Raum, wird er erhellt durch Licht, um zu zeigen, dass aus der Finsterniss der Welt hier das Licht des Geistes gesucht wird; denn besonders geweihte Kerzen leuchten in der Mitte des Tempels, mit Weisheit, Stärke und Schönheit die Arbeiter auszurüsten, und die Sterne des nächtlichen Himmels wollen Licht selbst verbreiten, wo es Nacht im Leben werden will. Ja zum Lichte drängt das Licht: zum Lichte der ewigen Wahrheit drängt das Licht des Geistes. Sie strahlt hier im Osten auf dem Altare in den drei grossen Lichtern, und unsere Forschung ist ihr gewidmet, damit wir das Leben recht verstehen, zu dem wir geschaffen sind. Und Licht, mehr Licht! ist die Devise dieses Tempels, der sich nach dem grössten deutschen Denker genannt hat, um noch mehr zu bekennen, wie zum Lichte drängt das Licht, das ein Jeder in sich erhalten hat von dem himmlischen Schöpfer zu seiner Erkenntniss, Vervollkommung und Veredelung.

Einem solchen Bunde haben Sie sich angeschlossen. Wohl ihnen, wenn auch in Ihnen der Drang nach Licht, mehr Licht immer lebendig ist und bleibt. Nur dazu sind wir geschaffen. Wie die Blume am Tage dem Lichte der Sonne sich zuwendet, und der Keim aus dem Schosse der dunkeln Erde sich hervordrängt zum Licht des Tages in der belebenden Wärme des Frühlings, so soll auch der menschliche Geist immer dem Lichte der Wahrheit sich zuwenden und voll der Erkenntniss des Guten und Schönen werden. Zum Lichte drängt das Licht, und wo einmal das Licht hingedrungen, da fördert es immer mehr zu Tage. Wie ein Stern den andern anzündet, so zieht eine Wahrheit die andere nach sich; immer klarer und heller wird es am geistigen Himmel und mit ihm tritt Friede und Freude ein, Friede gegen alle Zweifel, Freude am rechten Streben und dem Erstrebten, Errungenen, die neuen Eifer, neuen Sporn giebt und so immer höher führt auf der Staffel der Erkenntniss.

Das sollen auch Sie, m. Brr, im Bunde der Frmr. Nach Licht drängt das Licht. Nicht genug, dass Sie nun aufgenommen und Frmr sind; Ihre Aufgabe ist, nach Licht zu streben. Meinen Sie, das nun schon zu wissen, was die Frmrei Ihnen bietet? Mit nichten: es muss Ihnen alles noch in einem tiefen Nebel erscheinen, und die Menge der Eindrücke, die Sie heute hier empfangen haben, muss Sie erdrücken. Trachten Sie darnach, diese Nebel zu zerstreuen, um das Licht voll und ganz leuchten zu sehen; bemühen Sie sich, die Last von sich zu wälzen, und es wird Ihnen leichter werden, je mehr Licht Sie umgiebt.

Darum sind auch unsere Wahrheiten alle verhüllt in Symbole, auf dass wir suchen sollen, wie wir auch im Leben immer bewusst sein müssen, den Weg zu finden.

Der Blinde freilich sieht das Licht nicht. Ihn stellten Sie vor, als Sie hier zur Aufnahme eingeführt wurden. Eine Binde bedeckte Ihr Auge, und sie wurde Ihnen nach einiger Vorbereitung abgenommen, damit Sie sehen könnten. Wer blind hierher kommt, d. h. mit geistiger Blindheit geschlagen, sieht das Licht der Mrei nicht. Die Blindheit aber ist nichts als das Vorurtheil der Welt, die menschliche Eitelkeit, die den klaren Blick verhüllen, die Selbstsucht, die sich überhebt und andere missachtet, die niederen Begierden und Leidenschaften, die den Schwung des Geistes hemmen, die Gier nach irdischen Gütern, die dem ewig Wahren fremd bleibt. Diese Binde müssen Sie abthun und mit freiem, geistigem Blick um sich schauen, dann werden Sie das Licht sehen, das hier verborgen, aber hell und klar leuch-

Digitized by Google

tet. Wie viele sind nicht schon durch die Pforten der Frmrtempel geschritten, haben Schurz und Handschuhe angethan, aber sind immer blind geblieben, weil sie die Binde nicht ablegten, die ihren geistigen Blick verdunkelte! Wie viele sind wieder umgekehrt, da sie nicht fanden, was sie suchten! Möchte es bei Ihnen, m. neuaufgenommenen Brr, nicht also sein! Möchten Sie immer offenen Auges hier verweilen und nach Licht suchen! Fürwahr, es kann nicht ausbleiben: die Nebel müssen sich zerstreuen, und das Licht der Frmrei wird Ihnen sich zeigen im hellen Strahle der Wahrheit. Und je mehr sie forschen und suchen, um so mehr werden Sie finden, und je mehr Sie finden, um so mehr werden Sie die Sache der Frmrei lieb gewinnen und in Begeisterung ihr anhängen und nachgehen. Lassen Sie nur nicht nach; der Blinde sieht das Licht freilich nicht, und wer nicht redlich will, dem kann nicht geholfen werden. Sie haben aber viele Genossen, die mit Ihnen hier stehen im gleichen Drange nach Licht; sie reichen Ihnen die Hand zu gemeinschaftlichem Streben; und wenn einer den andern unterstützt, wie wäre da an einem Gelingen noch zu zweifeln! Die Brüderlichkeit, die hier herrscht und walten soll, lässt nicht ohne Weiteres zu, dass einer sich trennt. Darum nur Muth und ernsten, redlichen Willen, und Sie werden dereinst die Stunde segnen, die Ihnen hier das Licht der Frmrei gegeben hat.

Doch merken Sie den Spruch, den ich Ihnen auf Ihre maur. Pilgerfahrt mitgebe: Zum Lichte drängt das Licht, doch der Blinde sieht es nicht!

Aus dem Logenleben.

Eichicht. Für den 5. August war von der ☐ Göthe in Pössneck eine Zusammenkunft von Brn der Umgegend ausgeschrieben worden. Das Wetter begünstigte ausnehmend die Versammlung, so dass schon am Vormittag eine grosse Anzahl von Brn, theilweise mit Ihren Schwestern, eingetroffen waren. Br Kuhlmann (Königl. Baumeister) hatte zugleich den Tag dazu auserschen, um sein jüngstes Kind aus der Taufe heben zu lassen und dazu drei Brr, Eberlein von Pössneck, Robert Fischer von Gera und Meinecke von Rudolstadt, ersucht, Pathenstelle zu versehen. So wurde Vormittags im schön gelegenen Hause des Br Kuhlmann und in Gegenwart sämmtlicher anwesender Brr und Schwestern die Taufe vorgenommen, bei welcher leider der dazu bestimmte Br Geistliche nicht functioniren konnte, um so das Ganze zu einem frmaur. Fest zu erheben. In liebenswürdigster Weise wurden die Brr und Schwestern bewirthet. Um 1 Uhr vereinigten sich die Brr zu einer ernsten Arbeit, welche von dem Mstr. v. St. der ☐ Göthe, Br Eberlein, eröffnet und auf dessen Vorschlag mit Genehmigung der Anwesenden von Br Fischer aus Gera geleitet wurde. Derselbe begrüsste zunächst die Versammlung mit einer poetischen Ansprache und hielt nach gemeinschaftlichem Gesang des Liedes „Mrei, wo ist die Stätte?" einen Vortrag über die gegenseitige Stellung der Brr zu der ☐, anknüpfend an die dem Suchenden vorzulegenden Fragen: „Was erwarten Sie von der Gesellschaft für Ihren Geist, für Ihr Herz und für Ihr zeitliches Glück?" und: „Was kann die Gesellschaft von Ihnen erwarten?" und fasste den Gedankengang seiner, von allen Brn mit grösstem Interesse verfolgten Vortrag in ein poetisches Resumé zusammen. Br Meinicke dankte dem Redner herzlichst und bemerkte auf Anfrage wegen einer daran sich knüpfenden Debatte, dass wohl kaum etwas Weiteres der erschöpfenden Behandlung des Themas sich anreihen liesse. Sodann brachte der Vorsitzende die Angelegenheit der Gründung einer deutschen National-Gross☐ zur Sprache und zwar im Anschluss an das allgemeine Aufnahmegesetz, welches von der sächsischen Gross☐ nur auf vorläufig drei Jahre angenommen worden sei, und bemerkte, dass vielseitig der Wunsch nach einer directen Betheiligung der Johannis☐☐ an der maur. Gesetzgebung laut geworden sei, die nur vermöge einer andern Organisation des deutschen Grosslogenbundes erzielt werden könne. Man theilte im Allgemeinen diese Auffassung und glaubte, dass im Laufe der Zeit die weitere Entwickelung des deutschen Grosslogenbundes unausbleiblich sein werde, der Gedanke nur immer lebendig erhalten bleiben müsse und dem Bedürfnisse fortdauernder Ausdruck zu verleihen sei. An der Debatte betheiligten sich die Brr Eberlein, Meinecke, Niese (Saalfeld), Hoffmann (Königsberg). Nach dem Gesang des Liedes: „Dir hab' ich ergeben", wurde den Brn von Eichicht für freundlichen Empfang und herzliches Entgegenkommen aufrichtiger Dank ausgesprochen und beschlossen, diese Zusammenkünfte, wie in früheren Jahren, von jetzt an wieder regelmässig, jährlich mindestens einmal zu wiederholen. Eine poetische Ansprache: „Auf Wiedersehn" schloss die erhebende Arbeit, welche alle sichtlich erbaut hatte. Mit den Schwestern wieder vereinigt, wurde sodann in dem zu einem Tempel auf das geschmackvollste umgewandelten Saal bei hellem Strahlenlichte ein einfaches Mal eingenommen, bei welchem es an herzlichen Ansprachen nicht fehlte. Es betheiligten sich hieran vornehmlich die Brr Fi-

Digitized by Google

scher, Leibe (Gera), Niese, Hoffmann. Die Sammlung für die Armen ward nicht vergessen. Nach aufgehobener Tafel verkehrten die Brr noch in ungezwungenem freundschaftlichen Verkehr im Garten. Alle Brr nebst den Schwestern waren sichtlich beglückt von dem schönen Tag und den genussreichen Stunden, die ihnen hier in dem Thalkessel von Eichicht bereitet worden waren; namentlich waren einige zufällig anwesende fremde Brr überrascht von der ihnen unbekannten Art und Weise, auf neutralem Boden die k. K. in so sinniger und geist- und herzerquickender Weise zu pflegen. Vertreten waren die □□ von Dresden (goldener Apfel), Gera (Archimedes), Freienwalde, Koburg, Königsberg i. Pr., Meiningen, Pössneck, Rudolstadt, Triptis. Anwesend waren 38 Brr und 12 Schwestern.

Bad Wildungen, 19. August. Seit gestern hat auch der hiesige Badeort sich seinen Frmr-Club geschaffen. Es waren zunächst sechs Brr, zwei von den hier wohnhaften, vier von den Badegästen, welche sich als Mr kannten, und in dem Wunsche begegneten, sich öfter und zu regelmässigen Zeiten ungestört zu sehen. Trotz der vorgeschrittenen Saison-Zeit wurde eine öffentliche Einladung an alle etwa hier anwesenden Brr beschlossen und erlassen, und infolge desselben vergrösserte sich der kleine Bruderkreis um noch 5 Mitglieder. Der Hotel-Besitzer Göcke hatte bereitwillig ein Zimmer zur Verfügung gestellt, in welchem diese Brr zusammengekommen aus den □□ zur Beständigkeit und Eintracht (3 W.-K.) in Aachen, — Georg zur wachsenden Palme in Arolsen, — Accordia N. 227 (g. d. Lodge von Illinois) in Chigago, — zur gekrönten Schlange (R.-Y.) in Görlitz, — Todtenkopf und Phönix (Gr. L.□) in Königsberg i. Pr., — Balduin zur Linde in Leipzig, — vereinigte □ (Gr. L.□) in Rostock sich am 16. d. M. zu brüderlicher Begrüssung, Besprechung und einem gemüthlichen gemeinschaftlichen Mahle zusammenfanden. — Allgemein war die Freude und die Befriedigung über das Zustandekommen dieser ersten maur. Vereinigung, erhöht zu herzlichem Anschliessen, als die Unterhaltung mehr und mehr die Herzen öffnete und Einer in dem Andern, bisher so Fremden mit so ungewohnten Anschauungen und Zielen Hervortretenden, doch bald den ächten Br, den in Liebe und Streben treu verbundenen Kunstgenossen erkannte. Es wurde beschlossen:

die heutige Zusammenkunft als Ausgangspunkt für regelmässig wiederkehrende, gesellige Vereinigung — zu betrachten; — den hier wohnhaften Brn — die Niederschrift der heutigen Beschlüsse zur Aufbewahrung zu übergeben, mit dem Auftrage: im nächsten Jahre, mit dem Beginn der Bade-Saison — für das Wiederaufleben dieser brüderlichen Geselligkeit Sorge zu tragen. —

Die erwartete Anwesenheit des Br Brumhardt (Kreis-Baumstr.), I. Aufsehers der □ Georg z. w. P. im Or. Arolsen, gab Gelegenheit, denselben zu der zweiten — gestrigen — Versammlung einzuladen und ihm die Protection des jungen Unternehmens für seine □ anzutragen. Dieser eifrige, gewandte und liebenswürdige Br ging nicht nur auf die geäusserten Wünsche ein, sondern nahm die Zugehörigkeit der neuen Vereinigung zu seiner □, als der territorial zuständigen maur. Behörde, im Namen dieser letzteren in Anspruch. Er sagte die brüderlichste Theilnahme und Fürsorge zu und sprach die bestimmte Zusicherung aus, dass im nächsten Jahre die Weiterführung durch ihn und seine □ werde eingeleitet werden. — Dann dürfte auch wohl die jetzt noch fehlende Form ergänzend hinzukommen und der gegenwärtige Anfang zu einem wirklichen Kränzchen auswachsen — manchem einsamen Br zu Trost und Erholung, manchem Leidenden zur Erquickung. —

A.

Athen. Im Monat März d. J. beging die □ Pythagoras in Athen ein Trauerfest zum Andenken an den damals kürzlich gestorbenen „grossen Staatsmann Galliens und Philhellenen“ L. Gambetta. Der Tempel war in einer der Feier angemessenen Weise geschmückt, alle Brr der □ trugen Trauerflor. Der auf hoher Basis stehende Sarkophag verschwand fast unter den ihn zierenden Akazienblättern, darüber befanden sich maur. Symbole und das Bild des Geschiedenen, welches ein schöner und würdiger Kranz umrahmte. Wachskerzen und brennende Wohlgerüche erhellten das hehre nächtliche Trauerfest, welches durch die Gegenwart des Gr.-M., des Gr. Or. und des Obersten Rathes, sowie durch diejenige der Deputationen und Besuchenden der □□ noch verherrlicht wurde. Nach der ritualmässigen Eröffnung und der Vornahme einer ganz neuen Festordnung sprach Br Stoupes in freier Rede das Lob Gambettas in begeisterten Worten, welche die Kenner des Griechischen in dem Pythagoras, Lief. 8, März, nachlesen können.

— Am 6. April fand in Athen die feierliche Einweihung der neuen □ Athena statt. Nach Einsetzung des Or. der □ sprach Br Pyrgos einige Worte über die Vorarbeiten zur Aufrichtung desselben, der Br Redner, Kali kio poulos, dagegen lieferte ein gediegenes Baustück, in welchem er vor allem die idealen Bestrebungen der Mrei betonte gegenüber

Digitized by Google

der Sucht nach raschem, oft unehrlichem Gewinn, der schmachvollen Aristokratie des ungesetzlich erworbenen Reichthums, welcher sich überall in der gebildeten Welt breit macht. Diese Ansprache verdient volles Lob und ist auch für die weitere maur. Welt von Bedeutung.

An 70 Brr wohnten der Feier bei, und herzliche Brrlichkeit herrschte ungetrübt unter ihnen, welche der Mrei in Athen den zweiten Tempel errichtet hatten.

Nicht minder erhebend verlief das Jahresfest der ersten athenischen ☐ Pythagoras am 25. März, bei welchem sowohl der Mstr. als auch Br Gounarakê durch ihre schönen Reden glänzten.

Frankreich. Die Juli-Nummer des Monde maç. enthält nachfolgende Mittheilung, welche wir wörtlich übersetzen:

„Die frz. Frmrei hat das Fest des 14. Juli mit jener patriotischen Begeisterung begangen, welche alle wahren Frmr auszeichnet. Die ehrwürdige ☐ Alsace-Lorraine bewies abermals Frankreich und der ganzen Welt, dass für sie der Kultus des verstümmelten Vaterlandes in dem Herzen aller sie bildenden Frmr eine unverletzliche und unvergängliche heilige Stätte besitzt. Sie haben sich alle in corpore nach dem Altar von der Alsace-Lorraine begeben, um daselbst die Blume der Erinnerung, der Sehnsucht und der Hoffnung niederzulegen."

Gegenüber dieser und ähnlicher, in franz. politischen Zeitungen regelmässig wiederkehrender, in frmaur. Zeitungen selbst nicht seltener Aeusserungen, welche alle dahinauslaufen in die Herzen der französischen Nation die Hoffnung auf die Wiedererlangung der beiden durch den Krieg von 70—71 verloren gegangenen nordöstlichen Provinzen der frz. Herrschaft zu nähren glaubt Schreiber dieser Zeilen, welcher von Geburt kein Deutscher ist, welcher genug Unparteilichkeit zu besitzen glaubt, um sich weder durch patriotischen Uebereifer noch durch die Macht der gegebenen Thatsachen beeinflussen zu lassen, und auch genug Selbständigkeit, um seine Meinung zu sagen, selbst da, wo er sicher ist, Widerspruch zu begegnen, seinen Brn an der Seine im Interesse des Friedens, der Wohlfahrt der beiden Völker und der Eintracht unter den Kindern der Wittwe sagen zu müssen, dass er es zwar wohl begreifen kann, wenn Franzosen mit Schmerz an die Misserfolge des Feldzuges von 1870 denken, und wenn sie im Lande Vaterlandsliebe zu pflegen und zu erwecken bestrebt sind, es aber tadeln muss, wenn sie dabei ganz vergessen, dass es unsere Aufgabe ist, in erster Reihe den Frieden zu schützen und zu wahren, und alle denselben gefährdenden Leidenschaften niederzukämpfen. Denn der Krieg ist ein grosses Uebel, selbst für den Sieger. Der Deutsche aber hat zum mindesten ein gleiches Recht und eine gleiche Pflicht, sein Vaterland zu l i e b e n und zu wahren. Wo soll es nun damit hinaus? Freiwillig giebt Deutschland Elsass-Lothringen nicht wieder heraus, um so weniger, als beide Provinzen ihm nach seiner festen Ueberzeugung durch Louis XIV. auf eine schmachvolle Weise entrissen worden, welche es nun als zum Reiche gehörig betrachtet. Der Rechtspunkt ist also de facto bestritten. Bleibt die Gewalt der Waffen. Nun, ich glaube, nach 25jährigem Aufenthalte in Deutschland das Volk und Tüchtigkeit und Denkweise und Charakter desselben einigermassen zu kennen. Ehe die deutsche Nation sich die beiden Provinzen wieder abjagen lässt, da wird sie sich wie ein Mann erheben, und Ströme von Blut werden fliessen und Hunderttausende von Männern werden beiderseits sich dem Tode weihen müssen, ehe Frankreichs Fahnen einen Zoll breit deutscher Erde erfochten haben werden. Das ist ein Punkt, der ausser allem Zweifel steht. Ist das Euer Ziel, französische Frmr?

— Br Grimaux, Vorstand des Sekretariats des Gr. Or. von Frankreich, Mitglied des Grand Collège des Rites, Redner der ehrwürdigen ☐ la Rose du parfait silence, ehemaliger Chefredakteur der Monde Maçonique, ist am 22. Juli 83 in Folge einer kurzen Krankheit gestorben. Das Civil-Begräbniss hat am 24. Juli bei sehr schlechtem Wetter und einem andauernden Regen stattgefunden. Trotzdem war der Zudrang der Brr, welche dem ausgezeichneten Manne die letzte Ehre erweisen wollten, ein sehr grosser. Es versteht sich von selbst, dass sowohl der Gross-Orient als auch Vertreter einer bedeutenden Anzahl ☐☐ aus Paris und Umgegend bei der Trauer-Feier nicht fehlten. Auch fernstehende Ortschaften und das Ausland hatten sich in Menge eingefunden. Die ☐ la Rose du parfait silence folgte in corpore dem Wagen. Die Trauerrede wurde von dem Präsidenten des Conseil de l'Ordre, Br Cousin, gehalten. Aus derselben erfahren wir, dass Br Grimaux die Mrweihe im Alter von 21 Jahren erhielt, nach einander alle Würden seiner Werkstatt bekleidete, und sich durch eine tiefe Kenntniss aller die Frmrei berührenden Fragen auszeichnete. Ausserdem besass er die englische, deutsche, spanische und andere Sprachen, sodass er der Bewegung des maur. Geistes auf dem ganzen Erdenrund wohl folgen konnte. Er ist treu der Sache und ohne Schwäche gestorben. Br D.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 37. —— Sonnabend, den 8. September. —— 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Weisheit, Stärke, Schönheit.

Drei Vorträge von Br Ludwig Fensch zu Forst i/L.

I.

Weisheit.*)

Wenn in unserm Tempel bei Beginn der Arbeit der vorsitzende Br Mstr. vom Altare das Licht spendet, und daran die drei Lichter entzündet werden, so werden die inhaltreichen Worte gesprochen: „Weisheit leite unsern Bau, Schönheit ziere ihn, Stärke führe ihn aus!" Diese drei Sätze umfassen das ganze Wesen des Menschen; denn für die denkende Vernunft, welche nach Wissen und Erkennen ringt, ist die Weisheit; für das Gefühl, welches den Werth der Dinge und ihrer Beziehung zum Menschen schätzt nach der Lust und Unlust, die sie erregen, ist die Schönheit; für den Willen des Menschen, welcher in Freiheit der Selbstthätigkeit fähig ist, ist die Stärke bestimmt.

Weisheit, Schönheit und Stärke stehen in Wechselwirkung zu einander; aber das Fundament von ihrem Zusammensein und Zusammenwirken ist augenscheinlich die Weisheit. Gestatten Sie mir, m. w. und gel. Brr, dass ich Ihnen heute eine kleine Zeichnung **über die Weisheit** vorlege!

Der Weisheit steht die Unwissenheit, die keiner näheren Bezeichnung bedarf, und die Afterweisheit derer gegenüber, welche mit einem Wissen prahlen, das doch nur ein vermeintliches, ein eingebildetes Wissen ist. Allein auch ein Vielwisser, der grosse Schätze des Wissens in seinem Kopfe aufgespeichert hat, kann ein grosser Narr sein und der ächten Weisheit ermangeln. Was ist also Weisheit? Die wahre Weisheit bezieht sich auf den Grund alles Daseins und auf die vorhandene Wirklichkeit alles dessen, was aus jenem Urquell alles Seins hervorgegangen, auf den a. B. a. W. und auf seinen Weltenbau, ist mithin Gottesweisheit und Weltweisheit. Für die Weisheit kommt es nicht auf die Menge, sondern auf die Form des Wissens an.

Das Wissen des ächten Weisen unterscheidet sich von der Vielwisserei des Unweisen dadurch, dass, wie klein oder gross auch sein Umfang sein mag, alle seine Einzelheiten zu jenem Mittelpunkt, dem a. B. a. W., und zu jener grossen Gesammtheit, dem Weltenbau, in Beziehung gesetzt werden und dadurch ihre Harmonie und ihre Uebereinstimmung erhalten.

Ein solches Erkennen erfordert nicht blos die denkende Thätigkeit unserer Vernunft, sondern auch eine sittliche Arbeit in uns und an uns; denn wir sollen nicht blos nach der Wahrheit forschen und derselben in unbestechlicher Wahrheitsliebe alles unterordnen, sondern auch die erkannten und errungenen Wahrheiten dermassen in uns verarbeiten, dass sie ein widerspruchsloses Ganzes bilden, und uns dermassen aneignen, dass wir als geistige, vernünftige Wesen aus einem Guss erscheinen. Auf dieser Grundlage erbaut sich unsere Welt- und Lebensanschauung: in uns das Bild dessen, der uns als einen kleinen, beschränkten Abriss seiner selbst hingestellt, der uns in liebender Fürsorge mit den Anlagen des Guten und Edlen, mit den geheimnissvollen Keimen wunderbarer Entwickelungsfähigkeit ausgerüstet, der

*) Bei einem Br-Mahl des Mr-Kränzchens z. L. i. W. gehalten.

Digitized by Google

uns als Mitarbeiter von unvergänglicher Mannigfaltigkeit der Begabung einander zugesellt, der uns am Morgen unseres Lebens an die Arbeit gestellt hat und am Abend von der Arbeit rufen, dann aber auch uns den Lohn auszahlen wird, den wir verdient haben; um uns der grosse Weltenbau, die Natur und die sittliche Gemeinschaft der Menschen, jene bestimmt, dieser immer dienstbarer zu werden, der grosse Weltenbau, an dem wir Einzelne Jeder seine Stelle, seinen Posten haben, mit der Aufgabe, in der Mitarbeit für das gemeine Wohl zugleich unser eigenes Wohl uns zu erarbeiten, mit der Aufgabe, den grossen Bau durch unsere Arbeit fördern zu helfen und aus dieser Arbeit unseren eigenen Arbeitslohn davon zu tragen.

Die wahre Weisheit ist demnach durchaus nicht blos theoretisch, sie ist vielmehr durch und durch praktisch. Wie sie selbst im Menschen nicht ohne ernstes sittliches Ringen und Arbeiten entsteht, so drängt sie auch unmittelbar in's Leben hinein und macht unmittelbar ihren Einfluss im Leben geltend. Sie stellt die Grundsätze und Maximen des Handelns auf und bestimmt durch diese Gesetze das Verhalten des Menschen. Wie sie uns über den Zweck und die Bestimmung unseres Daseins im Ganzen erleuchtet, so stellt sie auch im Einzelnen die Zwecke unseres Lebens und Strebens auf.

Es giebt sittlich verwerfliche, unerlaubte Zwecke; es giebt sittlich erlaubte Zwecke. Aber was erlaubt ist, ist noch nicht immer das, was die Weisheit uns als erstrebenswerthes Ziel vorhält. Wenn z. B. zweifellos und anerkanntermassen das Recht auf meiner Seite ist, so ist es erlaubt dies Recht dem andern gegenüber, der im Unrecht ist, mit allen sittlich untadeligen Mitteln durchzusetzen. Es ist indessen möglich, dass die Weisheit mir in diesem Falle einen lobenswertheren Zweck vorhält: „Edel ist es, dem Gegner goldne Brücken zu bauen; der Friede ist ein höheres Gut als der Buchstabe des Rechts; Nachgiebigkeit fördert den Vergleich und behütet das Gemeinschaftsleben vor denjenigen Störungen, welche bisweilen aus winzigen Anfängen zu unwiederherstellbaren Schäden lawinenartig sich vergrössern", und was sonst der Mund der Weisheit in solchen Fällen zu uns redet. Das eben ist die Aufgabe, die Kraft, die Gabe der Weisheit, den sittlichen Werth der Lebenszwecke gegen einander abzuwägen, die unerlaubten Zwecke auszuscheiden und die lobenswerthen den blos erlaubten Zwecken vorzuziehen. Die Leidenschaft wendet zur Erreichung unerlaubter Zwecke verständige Mittel an. Die Thorheit besitzt kein zureichendes Urtheil über den sittlichen Werth der Zwecke und wendet zur Erreichung ihrer sonach mehr oder weniger blind erwählten Zwecke unverständige Mittel an. Die Weisheit stellt lobenswerthe Zwecke auf und giebt zu ihrer Erreichung die rechten Mittel an die Hand. Sofern sie die rechten, zweckmässigen Mittel finden und anwenden lehrt, nennen wir sie Klugheit. Aber vergessen wir nicht, dass auch der weltkluge Mensch, für dessen Handeln der sittliche Werth des Zwecks nicht unbedingt den Ausschlag giebt, ferner, dass auch der unsittliche Mensch, bei dem nicht die Gebote der Sittlichkeit, sondern höchstens die drohenden Gesetze des bürgerlichen Strafrechts massgebend sind, die rechten Mittel für seine verwerflichen Zwecke aufzufinden weiss, und dass es Brauch ist, auch dieses Klugheit zu nennen. Man sollte diese Schlangenklugheit, welcher die Taubeneinfalt gebricht, nicht mit dem guten Namen der Klugheit belegen; man sollte sie lieber als das bezeichnen, was sie ist, als Schlauheit, List, Verschmitztheit und Geriebenheit, und man sollte der Weisheit, welche für ihre lobenswerthen Zwecke auch die rechten Mittel ausfindig macht, unter Berücksichtigung der Dinge der Wirklichkeit, die im gegebenen Falle in Betracht kommen, — man sollte ausschliesslich der Weisheit für diese praktische Seite ihres Wesens und Wirkens den guten Namen der Klugheit belassen.

Meine Brr, ich habe versucht, in meiner mangelhaften Zeichnung Ihnen darzustellen, was Weisheit sei. Von dieser Weisheit spricht in unserm Tempel der vorsitzende Br Mstr: „Weisheit leite unsern Bau!" Wenn wir in diesem Tempel nicht nutzlos den Platz beschränken wollen, so müssen auch wir aus allen Kräften nach dieser Weisheit ringen. Wenn wir nicht völlig untaugliche Mitarbeiter an jenem grossen Bau sein wollen, so müssen auch wir uns diese Weisheit aneignen, von ihrem Himmelslichte uns durchstrahlen und von ihrer kräftigen Hand uns in all unserm Dichten und Trachten, in unserm ganzen Leben und Streben leiten und regieren lassen. Möge denn in unserm Bruderkreise das himmlische Licht der Weisheit hell aufflammen! Möge unser brüderlicher Verkehr mit einander, möge unser Leben in der profanen Welt immer und überall Zeugniss davon ablegen, dass wir nicht armselige Opfer der Thorheit, nicht eitle Gecken der Afterweisheit, nicht verrätherische Sklaven der Leidenschaft, sondern edle Jünger der Weisheit sind! Möge an unserm Charakter, in unserm

Digitized by Google

Lebenswandel immer deutlicher und leserlicher das Gepräge hervortreten: „Weisheit leite unsern Bau!"

Vortrag zum Schwesternclub in der □ zur Harmonie in Chemnitz.

Von Br Moritz Schanz.

Die Welt und die Menschen in ihr sind nicht was sie scheinen, und können und sollen nicht scheinen was sie sind.

Die Schmerzen der Erfahrung, dass es so ist, und das Nachdenken darüber, warum es so ist und nicht anders sein kann, sind es, die uns aus Kindern und Jünglingen zu Männern reifen lassen.

Mit jedem durchlebten Jahre dringen wir tiefer in den ernsten Sinn der Bilderschrift dieses Lebens, die bintern Gruppen seiner äussern Erscheinungen verhüllen uns nicht auf die Dauer ihre geheime tiefere Bedeutung. Betrachten wir das Treiben der Menschen blos oberflächlich, so kommen wir in Versuchung zu glauben, allen gelte dieses Leben blos als sein eigener Zweck. Alles um uns herum giebt sich der Freude hin, als ob diese Freude ewig und kein Tod wäre, alles behandelt die untergeordneten Zwecke dieses Lebens mit einer Miene, als ob es keine wichtigeren gäbe. Eines jeden Brust scheint davon ausgefüllt und befriedigt. Mit leichtem Sinn sprechen alle von den Begebenheiten des Tages, von ihren Plänen, von genossenen oder gehofften und noch zu hoffenden Vergnügungen, von tausend Kleinigkeiten im Tone der Wichtigkeit. Von den höchsten letzten Angelegenheiten des Lebens spricht selten Jemand, wenn nicht ein äusserer Beruf dazu veranlasst, und auch dann geschieht es in der Regel nur in der Stunde, wo der Beruf es gebietet, denn in der nächsten Minute schon scheinen viele Berufene sowie die Anderen, in Dingen von höchst untergeordneter Wichtigkeit befangen. Gewöhnlich umgeben uns nur heitere oder gleichgültige Gesichter, und wer uns weinend sich naht, der thut uns meist blos einen irdischen Verlust, eine drückende Entbehrung unserer Güter kund, als ob ein grösserer Schmerz, Bekümmerniss um den eigenen sittlichen Zustand, Unzufriedenheit mit sich selbst gar nicht denkbar wäre. Dann gehen wir wohl tiefbetrübt in unser Kämmerlein und rufen: „Die ernsten Zweifel in meiner Brust, die quälen also nur mich, nur ich habe täglich den harten Kampf mit mir selbst zu kämpfen, des Lebens schwerer Ernst liegt nur auf mir? Alle sind über die quälenden Räthsel desselben mit sich im Klaren, und ich nicht, der ich doch die besondere Qual habe, meine ernstere Lebensansicht und die ernste Stimmung, die sie mir giebt, klug vor anderen verhüllen zu müssen, damit sie unter allen diesen ewig heitern oder doch zu nichtssagender Glattheit ausgeprägten Gesichtern mit den scharfen Zügen meines Ernstes, nicht das Ziel der Spötter und Lacher, und es mir noch scherer werde, meine äussern Verhältnisse zu behandeln? Wie gelingt es denn nun so vielen Andern und nur mir nicht, das Leben zu bewältigen und mit der Zuversicht des Siegers einherzugehen?" So fragen wir uns oft und ahnen nicht, dass viele Andere, ja die meisten, nur eben so geheim wie wir, sich eben so fragen, und manche das nämliche Aergerniss an uns nehmen, das wir an ihnen genommen.

Ach, sobald sich der Mensch über die blose Sorge seiner physischen Bedürfnisse erhebt, so bald er aus den heitern Träumen der Kindheit, aus dem bunten Zauber der Jünglingstäuschungen heraustritt, so wird er nie wieder ganz frei von den Schmerzen seiner moralischen Geburtstunde. Der Kräftigste, der Beste, der Glücklichste stellt in seinen bürgerlichen und übrigen geselligen Verhältnissen seinen Mann, wie er ihn glaubt stellen zu können und zu müssen; ein jeder behält aber dabei noch ein Geheimstes, ein Innerstes, auf welches er nicht leicht jemandem einen Anspruch zugesteht, sein tiefstes Selbst, den Inbegriff dessen, was er als Mensch ist, den Schauplatz seiner geheimsten Schmerzen, seiner Jugendkämpfe, oft sehr verschieden von der Aussenseite, die er für das tägliche Treiben, für seine bürgerlichen Verhältnisse zu erringen sucht.

Worüber alle schweigen, das ist allen, wie dir selbst das wichtigste. So lebt das ganze Geschlecht ein doppeltes Leben, ein Leben nach aussen und ein anderes nach innen. Schon hier giebt es neben der Welt der äusseren Erscheinung ein geheimes Stillleben der Geister, dessen Grundton der Gedanke an Tod und eine höhere Weltordnung, und die schwere Aufgabe eines jeden Einzelnen ist es, einen Einklang dieses seines äusseren und inneren Menschen zu vermitteln. Nicht allen, den wenigsten nur gelingt ihre Lösung. Der Beruf der Menschen ist es hienieden, zweien Weltordnungen anzugehören. Der erkannte die Aufgabe des Lebens nicht und steht in Gefahr, es an diesem Irrthum zu verlieren, der sich nur an eine von beiden anschliesst, nur einer von beiden zu

Digitized by Google

genügen sucht, und wessen Mund ächte Lebensweisheit zu lehren verheisst, der muss auch diese Aufgabe erfassen und ihre Lösung zeigen.

Wenn wir diesen Massstab des Werthes an die Mrei legen, und wir sollen das thun, dann wird sie uns als eine Vermittlerin beider Welten, als eine Versöhnerin des Zwiespalts zwischen dem Geheimniss unserer Brust und dem Leben als einer äusseren Erscheinung, zwischen den Mahnungen unseres höheren Berufes und den Anforderungen unserer hiesigen Lebensverhältnisse, zwischen den Pflichten des Menschen eines ewigen Geisterreichs und den einstweiligen untergeordneten Zwecken unsers zeitlichen Lebens, als eine Erzieherin für zwei Welten, als eine beruhigende Trösterin in den Schmerzensstunden erscheinen, wo wir uns von dem Gegensatze zwischen den Forderungen der Erde und des Himmels gequält fühlen. Wenn ich Sie nun, meine gel. Schwestern, auffordere, uns in diesen Bestrebungen zu unterstützen, so kann ich meine Forderungen in keiner besseren Weise begründen als in folgender:

Gleich, wie verschiedene Töne harmonisch zusammen erklingen,
Hat sie ein Meister vereint, weil sie sich wahlverwandt sind; —
Also verschieden an Gaben und Kräften, — an Streben und Neigung
Ist von dem Mann das Weib — ist von dem Weibe der Mann;
Dennoch nur durch das Vereinen der wahlverwandten Geschlechter
Wird zu dem Menschen der Mensch, strahlend im himmlischen Glanz.
Sei es mir, Freunde, vergönnt, den Schleier ein wenig zu lüften
Der die Verschiedenheit deckt, derer die wahlverwandt sind!

Mit des Verstandes Kraft erfasst der Mann das Leben; —
Das Weib lebt sich durch sein Gemüth hinein; —
Es kämpft der Mann, — er trotzt dem Widerstreben
Und durch Gewalt nur will er Sieger sein;
Die Frauen dulden, schweigen und ertragen
Das Missgeschick; — will oft der Mann verzagen,
Wenn seiner Kraft der Gegendruck nicht weicht
Und er das Ziel des Kampfes nicht erreicht, —
So kommt das Weib wohl oft durch Duldsamkeit dahin,
Wonach vergebens strebt des Mannes starker Sinn.
Der Mann vertraut der trotzenden Gewalt,
Das Weib vertraut der liebenden Gestalt. —
Des Mannes Auge blickt nur auf das Grosse.
Das Kleine bleibet seinem Blick entzogen;
Er sieht den Fels; — das Weib erschaut die Rose
Im Felsenspalt von der Natur erzogen;
Der Mann durchforscht bei düstrem Kerzenlichte
Den Zweck der Menschheit und die Weltgeschichte;
Das Weib erforscht das Einzelne, das Nahe
Und leicht ergründet sie des Menschen Herz,
Wird bald vertraut mit seinem Heil und Schmerz.
Was vormals vor Jahrtausenden geschah,
Das bleibt den Frauen fern und drängt sie nicht vom Gleise
Gewohnter Pflichten in dem nahen Kreise,
Sie ebnen den Geliebten Lebensbahnen
So weit die schwache Kraft nur reicht,
Ob Wunden auch, ob Schmerzen ab sie mahnen,
Die Liebe macht der Opfer schwerstes leicht.
Verstand und Muth sind's, die des Mannes Leben
Den Wahren Werth, die wahre Würde geben;
Empfindung ist die Grazie der Frauen
Und Phantasie, der Grund worauf sie bauen;
Gemüthlichkeit lässt sie die Wahrheit schauen
Und leitet sie zum liebenden Vertrauen.

Wo die Verschiedenheit beider Geschlechter sich innig verschmolzen
Da nur erblicken wir erst edlere Menschennatur;
Denn nur die Milde des Weibes veredelt die männliche Thatkraft
Und nur die männliche Kraft stützet das liebende Weib.
Mögen drum beide vereint der Menschheit Würde verkünden,
Gleich zwei Flammen vereint, steigen zum Himmel empor.

(Zum Andenken an den i. d. e. O. eingeg. Br).

Freimaurerische Utopien aus dem Jahre 1862.*)

Beim Lesen des Artikels „Eile mit Weile" in No. 1 und 2 dieses Jahrgangs des „Oddfellow" erinnerte sich Einsender dieses der Darlegung eines

*) Da man auch in jetziger Zeit der Frmrei gern alles Mögliche aufbürden möchte und immer Thaten von ihr sehen will, so dürfte diese Mittheilung des Oddfellow auch unsern Lesern nicht uninteressant sein.
D. R.

Digitized by Google

Frmrs aus dem in der Ueberschrift genannten Jahre, in welcher derselbe meint, dass der Frmrbund krank sei und der Heilung recht sehr bedürfe. Ohne hier irgendwie näher auf diese Meinung einzugehen, erscheint es doch im Anschlusse an den genannten Artikel recht gut, einmal zu zeigen, dass ein „Zuviel" meist zu nichts führt, und dass jener Frmr, obwohl vom besten Willen und dem Wunsche beseelt, mit seinem vielerlei jedem etwas zu bringen, doch schliesslich einen Schlag ins Wasser oder besser in die Luft gethan hat; denn „wer allzu wuchtig schlägt, schlägt in die Luft." —

Man höre nunmehr die betr. Vorschläge und Wünsche und vergegenwärtige sich dabei gleichzeitig, welche von denselben jetzt nach 21 Jahren (ob mit Hülfe der Frmrei, soll, da hier keine Kritik beabsichtigt ist, dahin gestellt bleiben,) verwirklicht sind. Es heisst:

„Die Verhandlungsgegenstände der Frmr im kommenden Zeitalter der Reform dürften ungefähr folgende sein:

I. Moralität.

1) Verhinderung des Duells.
2) Aufhebung der Lotterien und Spielhöllen.
3) Beschränkung des Brandweingenusses.
4) Zerstörung der Prostitution.

II. Recht.

1) Erweiterung der Rechte des weiblichen Geschlechts.
2) Frage, ob dem Wucher abzuhelfen sei?
3) Frage, wie der Prozesssucht zu steuern sei?
4) Zweckmässigkeit oder Verwerflichkeit der Einzelhaft.
5) Abschaffung der Todesstrafe und der Prügelstrafen.
6) Erweiterung oder Beschränkung der Gemeindefreiheit.
7) Beförderung des Freihandels.
8) Ersetzung der stehenden Heere durch Nationalmiliz.
9) Verwerflichkeit der Kriege.

III. Polizei.

1) Abschaffung der Passplackerei.
2) Gewerbefreibeit statt Zunftzwang.
3) Beförderung öffentlicher Reinlichkeit.
4) Verhinderung der Absperrung von Luft und Licht in grössen Städten.
5) Massregeln, betreffend Echtheit und Gesundheit der Lebensmittel.
6) Massregeln gegen die Ausbreitung epidemischer und ansteckender Krankheiten.
7) Ersetzung der Gendarmerie durch freiwillige Sicherheitswachen von Bürgern.

IV. Wohlthätigkeit.

1) Gründung von Wittwen- und Waisenfonds.
2) Versorgungsanstalten für arbeitsunfähige Personen.
3) Arbeitsanstalten für arbeitsfähige Personen.
4) Errichtung von Arbeiterwohnungen.
5) Verbesserung oder Ersetzung der Krankenhäuser und Irrenanstalten.
6) Unterstützung und Versorgung der Auswanderer nach fernen Gegenden.
7) Beförderung der Versicherung gegen Brand-, Hagel und andere Schäden.
8) Erleichterung des Loses der Fabrikarbeiter.
9) Organisation der Arbeit und Verhinderung des Elends überhaupt.

V. Erziehung.

1) Verbreitung von bildenden Volksschriften.
2) Errichtung von Sonntagsschulen für Lehrlinge, jüngere Dienstboten u. s. w.
3) Bildung des weiblichen Geschlechts.
4) Frage, ob der Religionsunterricht in der Schule beizubehalten oder der Familie zu überlassen sei.
5) Untergrabung des Aberglaubens und des Geisterwahnes.

VI. Wissenschaft.

1) Wünschbarkeit einer Universalsprache und Universalschrift.
2) Mittheilung der Fortschritte in den verschiedenen Wissenschaften.
3) Beförderung freier Forschung.
4) Anwendung der Wissenschaft auf das gesellige Leben, z. B. Vervollkommnung der Telegraphie, der Eisenbahnen, der Leuchtstoffe, rationelle Landwirthschaft u. s. w.

VII. Kunst.

1) Unterstützung talentvoller, aber verkannter künstlerischer Thätigkeit.
2) Beförderung grossartiger Erfindungen, insofern solche nicht dem Kriege dienstbar sind.

VIII. Religion.

1) Frage der Trennung von Kirche und Staat.
2) Verhinderung jeder Verfolgung um der persönlichen Ueberzeugung willen.
3) Beförderung der Unabhängigkeit bürgerlicher Rechte vom religiösen Glauben.

Digitized by Google

4) Befreiung vom Joche vernunftwidriger Dogmen.

IX. Freimaurerei.

1) Untergrabung aller Ordensfabeln und Zunftsagen.
2) Verbreitung der Abneigung gegen Geheimniss, Ceremonien und Gradwesen.
3) Herbeiführung grösserer Freiheit und Einheit im Bunde.
4) Verbannung aller religiösen und ethnographischen Ausschliesslichkeit.
5) Frage, ob und inwieweit sich Frauen an den Arbeiten des Bundes betheiligen können.
6) Weitere Entwicklung und zweckmässige Reformen in der Frmrei.

„Dieses Verzeichniss macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Wir überlassen es den künftigen Reform□□, weitere passende Fragen als Gegenstände der Behandlung hinzuzufügen", heisst es am Schlusse, obgleich man doch eingestehen muss, dass der Vorschläge wahrhaft genug sind. Selbstredend soll dem Autor derselben, der in der edelsten Weise darnach strebt, die Perspektive des Frmrbundes zu erweitern, mit diesen Worten kein Vorwurf gemacht und dabei, wie bereits gesagt, irgend welche Kritik geübt werden, keineswegs auch mögen sich die strebsamen Brr durch Erwähnung jener Vorschläge an dieser Stelle und den Zusatz „Zuviel!" irgendwie entmuthigen lassen. „Langsam und sicher" sei das Losungswort der Oddfellows, möge jeder von uns hinsichtlich seines Strebens zu rechter Zeit das rechte zu finden wissen.

Maurerische Literatur.

Das Endziel der Frmrei ein Königthum, das die Freiheit der Beherrschten über Alles liebt. Arbeitsruf an Deutschlands Mrwelt von Br E. v. Selchow, Mitglied der □ Friedrich Wilhelm zur Gerechtigkeit im Or. zu Ratibor. Leipzig, J. G. Findel.

Obgleich wir nicht mit jedem Satze dieser Brochure einverstanden sind, möchten wir sie doch allen Brn auf das Wärmste empfehlen, und zwar nicht nur deswegen, weil sie einem menschenfreundlichen Zwecke dient (der Ertrag ist ungetheilt für die Anstalt zur Erziehung und zum Unterricht schwachsinniger Kinder ohne Unterschied der Religion und Confession zu Leschnitz in Ober-Schlesien bestimmt) sondern auch, weil sie tief zu erwägende Gedanken enthält, Gedanken, die namentlich auch zeigen, wie die k. Kunst auf christlichem Boden ruht und dazu berufen ist, die erhabenen Ideen des Christenthums realisiren zu helfen. Voraus geht dem Aufruf, welchen wir wörtlich nachdruckten, ein Bekenntniss, das wir hier ganz kurz skizziren wollen. Nachdem der Verfasser das Pharisäerthum gekennzeichnet und zu Demuth gerathen hat, schildert er Johannes und Jesu, welcher letztere in der Religion ein heiliges Kleinod sah, dass durch keine politische Zuthat in seiner Aechtheit verdunkelt werden dürfe, und welcher ein Gottesreich der Sittlichreinen stiftete, die als wahre Kinder Gottes sich vereinigen sollten. Auf die religiösen Geheimnisse eingehend, die aber nur Gegenstand der Forschung des einzelnen Mrs bleiben, berührt er die Knechtungen der Hierarchie, und zeigt dann, wie die Frmrei den Knechtsbann der Menschen zu lösen habe. Nicht durch Phrasen, sondern durch Thaten soll sie helfen. Wenn der Verfasser sagt, dass der Frmrbund der Armenpflege gegenüber in beschaulicher oder träger Unthätigkeit verharrt, so sprechen dagegen die tausend und abertausend Einrichtungen, Anstalten, Sammlungen etc., durch welche die Frmr in heutiger Zeit nichts als Werke der Liebe und Barmherzigkeit pflegen. Ebenso ist es sicher zu viel gesagt, wenn es im Schriftchen heisst: Noch fehlt der Frmrei der Entschluss, sich aus einem grossen Nichts zu einem bescheidenen Etwas aufzuschwingen. Sehr recht hat der Verfasser aber, wenn er der Frmrei die Vermittelung der herrschenden Gegensätze als Aufgabe zuertheilt, und dabei auf das weiche Wachs des Kindergemüths hinweist, an dem die Mission zuerst ausgeübt werden müsse. Indem er auf die Botschaft des armen Zimmermannssohnes hindeutet, der als der Aermste unter Allen den Mühseligen, Beladenen und Hilfsbedürftigen, wie allen Menschen sein Leben widmete und es für sie hingab, betont er die Bedeutung der unteren Classen und gedenkt dabei des Kaiser Wilhelms, der als Br im Purpur herabsteigen will zu den Geringsten der Brr im Arbeitskleide und sie stützend und tragend zu sich hinaufziehen will. Ihm nacheifernd sollen die Frmr die Prometheus-Arbeit vollbringen und die von Noth und Elend gefesselte Menschheit (namentlich die Kinder, die Wurzeln des kranken Menschheitsbaumes) zu erlösen suchen. Und es soll damit nicht gefristet werden. Denn, sagt der Verfasser: Es ist eben Hochmittag und die rechte Zeit. Wird dieselbe versäumt, kehrt

Digitized by Google

sie nimmer wieder, wie der ersten Liebe goldene Zeit. Und solche Liebe, sie ja allein macht zu einer Königlichen die Kunst in deren unendlichen, unbegrenzten und fleckenlosen Lichtesmeere allein zu suchen und zu finden ist: Jenes Königthum, das die Freiheit der Beherrschten über Alles liebt.

Lose Blätter zur Mrei. Mit dem Winkelmasse. Von Dr. Julius Goldenberg. Wien, Verlag von L. Rosner 1883.

Diese vortrefflich ausgestattete Schrift besteht in 16 Aufsätzen, welche von ihrem Verfasser früher grossentheils in der leider untergegangenen „Allgem. Oesterreich. Frmr-Zeitung erschienen waren.

Die Aufschriften dieser Aufsätze sind: 1) Gerecht und Vollkommen, 1880. 2) Zur Geschichte des Verbotes der Frmrei in Oesterreich, 1874. 3) Die alten Pflichten, 1874. 4) Offener Brief an Br J. G. Findel, 1878. 5) Maur. Formen, Verfassung und Fundamentalsätze in ihrem Zusammenhange mit dem Ursprunge der Frmrei, 1880. 6) Traum und Schall, 1883. 7) Erinnerung an die Altneu-Schul zu Prag, 1880. 8) Symbole, 1882. 9) Die □ „Zur Verbrüderung" im Or. Oedenburg. 10) Ein Rechtsgutachten, 1882. 11) Ueber die Enttäuschten, 1883. 12) Eine Lösung ohne Feigenblatt, 1879. 13) Die Gross□ von Ungarn, 1879. 14) Welch' ein Patriarch! 1879. 15) Unsere Pikwiker, 1878. 16) Hochmitternacht! 1880.

Was die Schreibweise des Büchleins unseres Brs Dr. Goldenberg anbelangt, so haben wir selten in liebenswürdigerer, anmuthenderer Form über die k. K. gelesen. Das ist nicht die trockene, den Br wie Profanen abschreckende Behandlung des Stoffes, sondern ein sprudelnder Quell, der das Interesse des Lesers bis zur letzten Zeile fesselt. So sehr wir dies Alles anerkennen, so hätten wir doch gewünscht, dass einzelne gar zu subjectiv gehaltene Aufsätze, welche kaum dazu dienen können, das Ansehen der Mrei in profanen Kreisen zu heben, weggeblieben wären. Br G. hat ja in gar manchen Punkten Recht — es fragt sich nur, ob es der k. K. heilsam ist, wenn Differenzen, wie sich ja auch solche zwischen Brn ergeben, aus der □, aus dem Bunde getragen werden.

Ein Anderes ist es, wenn wir die Schrift als nur für Frmr bestimmt betrachten. Da sind wir mit Br G. einverstanden, und mancher Br wird die geschilderten Verhältnisse nicht nur als specifisch österreichisch erkennen. Die Unklarheit des Zieles, das man eigentlich anstrebt, die häufig so gehaltlosen Sitzungen, die das Brmahl kaum erwarten lassen, die Uebel, an denen die Mrei ja unstreitig zu leiden hat, sind mit anerkennenswerther Offenheit blosgelegt und ohne brüderliche Vertuschung rückhaltslos besprochen. Br G. hat Recht, die k. K. ist gesund und jugendlich frisch, die Brr sind willig und treu, aber die Aerzte sind vielfach ohne Verständniss, ohne Energie und festen Plan; sie stehen nicht auf der Höhe einer grossen Aufgabe.

Den Brn in Deutschland wie in Oesterreich können wir das Lesen der Schrft nicht genug empfehlen. Sie werden in derselben treffliche Bemerkungen und Winke finden, und wenn sich hier und da einer getroffen fühlen sollte, so ist das nur ein Zeichen mehr, dass der Verfasser die Wahrheit gesagt hat. Eine Verbreitung des Buches in Brkreisen ist daher höchst wünschenswerth — was gegen eine solche in der profanen Welt einzuwenden ist, haben wir bereits oben erwähnt.

Wien, 23. Juni 1883. —r.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Die □ Urania zur Unsterblichkeit hat seit Jahren das Geburtstagsfest ihres langjährigen Mstrs. v. St., Br Broecker, durch ein Brmahl festlich begangen, und wenn auch Letzterer in dem neuen Mrjahr wegen Kränklichkeit den ersten Hammer niedergelegt hat, so hat die □ doch ihren bisherigen bewährten Führer und Berather in der bisherigen Weise ehren zu müssen geglaubt. Zum Andenken an seinen diesmaligen Ehrentag wurde ihm eine Büste unseres hochverehrten durchlauchtigsten Kaisers und Protectors überreicht. Erhebende Gesänge und viele freundliche Ansprachen bei der Tafel erhöhten die Feier des Festes.

— Literarisches. Es machte einen gewaltigen Eindruck auf die Brüderschaft, als der durchlauchtigste stellvertretende Protector, der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preussen, im Gefolge der Grossbeamten der Grossen □ Royal-York zur Freundschaft in Berlin und der Grossmstr. sämmtlicher deutschen Gross□□ am 20. Januar 1883 bei der Einweihung des neuen Logengebäudes der Gross□ R.-Y. das Licht in den Tempel einbrachte. Da zeigte sich die Einheit des deutschen Frmrthums trotz der rituellen Verschiedenheiten der einzelnen Lehrarten auf das klarste. Die goldenen Worte, welche bei dieser Gelegenheit gesprochen wurden, legten Zeugniss ab von der Einhelligkeit der gesammten Brüderschaft, und bewiesen, dass die Frmrei in sich eine Kraft birgt, welche auch das kühlste Herz des

Digitized by Google

Menschen zu guten Thaten zu erwärmen geeignet ist. Ganz besonders begeisterten die Brr die hochherzigen Worte des hochverehrten stellvertretenden Protectors. —

Zum Andenken an dieses Fest hat die Grosse ☐ R.-Y. eine Broschüre herausgegeben, welche in den weitesten Bruderkreisen bekannt zu werden verdient. Diese Broschüre ist von dem Br General-Lieutenant v. Broecker, Berlin, Dorotheenstr. No. 27, gegen portofreie Einsendung von 60 Pf. zu beziehen. Der Ertrag derselben fliesst der Wilhelm-Stiftung zu. Das Werkchen enthält ausser einigen Zeichnungen des Neubaues und einigen Berichten insbesondere die fesselnden Reden des Kronprinzen. Br Dr. Bl.

Brasilien. — Mittelst offiziellen Schreibens wurde uns die erfreuliche Mittheilung, dass die bisher neben einander bestandenen beiden Grossoriente von Brasilien sich vereinigt haben. Hiermit ist das circa zwanzigjährige Schisma in der brasilianischen Frmrei beendet. Die Vereinigung zweier, wenn auch freundschaftlich neben einander bestehender Oberbehörden ist stets ein erfreuliches, für die Allgemeinheit wohlthätiges Ereigniss; für Brasilien aber ist die vollzogene Fusion von viel bedeutenderer Tragweite, denn der dortige Zweig unseres Bundes hat eine der grössten und edelsten Aufgaben zu erfüllen, nämlich die Emancipation der Sklaven. Ohne dem Monarchen und dem Volke im Allgemeinen das Verdienst schmälern zu wollen, welches sich diese unstreitig um die Emancipation erworben haben, kann man doch nicht leugnen, dass die Frmr-Verbrüderung mit ihrer über das ganze Land verbreiteten Organisation mächtig zur Erreichung des erhabenen Zieles beigetragen hat, namentlich aber der Emancipationsbewegung jenen Charakter verlieh, welcher diese als eine in der Geschichte der Menschheit einzig dastehende Umwälzung kennzeichnet. Die ganze Bewegung wurde auf friedlichem, vollkommen legalem Wege und ohne Schädigung der staats-ökonomischen Interessen eingeleitet und durchgeführt, im Gegensatz zu der blutigen und enormen Schaden verursachenden Art, mit welcher die Emancipation im Norden von Amerika stattfand. Die befreiten Sklaven werden nicht, wie es dort der Fall war, ihrem Schicksale überlassen, sondern es wird dafür gesorgt, dass sie als thätiger Bestandtheil der Gesammtheit einverleibt werden. Auch ist ihnen mit der Freiheit gleichzeitig die politische und sociale Gleichstellung factisch gegeben, nicht wie in den Vereinigten Staaten, wo der Farbige trotz gesetzlicher Gleichberechtigung noch immer von dem Weissen als Nichtmensch behandelt wird. — Durch die Action der brasilianischen Frmr, welche jetzt durch die Vereinigung gekräftigt wird, wurde die Emancipation bedeutend beschleunigt, denn die freiwillige Freigebung der Sklaven nimmt täglich grössere Dimensionen an. Bisher hatten blos einzelne Eigenthümer durch Freilassungen sich bemerkbar gemacht; nun aber beginnen ganze Gemeinden und Districte die Freilassungen en gros zu betreiben. So haben unlängst sämmtliche Sklavenbesitzer der Stadt Fortaleza und der dazu gehörigen Comarca (Provinz von Ceará) an einem Tage sämmliche in dem Districte befindliche Sklaven freigegeben, und diese wurden allsogleich von den sogenannten „Versorgungs-Vereinen" in die Hand genommen. Diese von den Frmrn geschaffenen Vereine befassen sich damit, den Freigelassenen Arbeit, den Arbeitsunfähigen Versorgung und den Kindern Erziehung zu verschaffen, überhaupt dafür zu sorgen, dass der Freigelassene und seine Arbeitskraft dem Gemeinwesen erhalten bleibe, nicht aber eine Last oder vielleicht gar ein zerstörendes Element werde. Hätten unsere Brr in Brasilien nie etwas anderes geleistet und würden sie nach vollendeter Emancipation aufhören, etwas zu leisten, so ist doch ihr Ruhm durch diese eine glorreiche Arbeit für ewige Zeiten gesichert. M—a.

Vermischtes.

In Paris hat sich eine antisemitische Liga organisirt. Ihre Mitglieder — so sagt die Germania — sind grösstentheils Frmr, die mit dem Logenwesen unzufrieden sind. Die wichtigsten Paragraphen der Statuten verlangen u. A., dass die Mitglieder keine Juden in Dienste nehmen, für keine Juden arbeiten, bei keinem Juden etwas kaufen, mit keinem Juden verkehren; dass sie überhaupt das Judenthum mit allen möglichen Mitteln bekämpfen (wenn sie Frmr sind, sollen sie das Judenthum in den ☐ bekämpfen). Getaufte Juden können keine Aufnahme in die Liga finden. Sollte es denn wirklich einen Frmr geben, der seine heilige, menschenfreundliche Mission so vergessen könnte?

Notiz. Durch ein Versehen des Setzers sind im Kalender vergessen worden: Döbeln (30. Sept. I. Gr.) und Forst i. L. (4. Sept. I., 25. Sept. II. Gr.).

Gesucht wird ein Exemplar der **„Zirkel-Correspondenz unter den Logenmeistern der Gr. L. ☐"** Jahrgang IV. 1875. Offerten zu richten an die Gropius'sche Buchhandlung in Potsdam.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

No 38. —— Sonnabend, den 15. September. —— 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Br Moritz Schanz. †.

Einer der eifrigsten Anhänger der k. K. und eines der thatkräftigsten Mitglieder der grossen Bruderkette, zugleich aber auch ein durch sein unermüdliches, segensreiches Wirken als Mstr. v. St. der ◻ zu Chemnitz in weiten Kreisen bekannt gewordener und hochgeachteter Bruder ist am 23. Juli d. J. im Alter von nur 56½ Jahren in den ew. O. heimgegangen.

Moritz Schanz wurde am 24. December 1826 zu Oelsnitz im Voigtlande geboren, lernte nach vollendeten Schuljahren daselbst als Kaufmann 18841—44, reiste dann einige Jahre und war hierauf 1849—55 als Kaufmann in Treuen etablirt, wo er sich 1853 verheirathete.

Im October 1855 zog er nach Chemnitz, um ein Garngeschäft zu begründen, welches 1856—58 unter Firma Unger & Schanz, 1858—65 unter Firma M. & F. Schanz und dann unter seiner alleinigen Führung bis 15. März 1876 fortbestand. Dann verkaufte er das Garngeschäft, um sich mehr der schon seit 1873 ihm übertragenen Hauptcollection der sächs. Landeslotterie und dem Commissionsgeschäft widmen zu können, da nebenbei unterdessen immer mehr Ehrenämter ihm anvertraut worden waren, er selbst auch dem ausserordentlich regen Triebe nach thatkräftiger Mitwirkung bei öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten und dergleichen viel Mühe und Zeit freiwillig opferte. So war er 1862—66 Stadtverordneter, 1867—76 Vicepräsident der Handels- und Gewerbekammer, 1860—76 Mitdirector der Chemnitzer Stadtbank, 1875—82 Vorsitzender der Einschätzungscommission, 1866 Mitbegründer und von 1867 bis zu seinem Tode Vorsitzender des Vereines zu Rath und That, welcher Verein ganz besonders durch die unverwüstliche Arbeitskraft des nun Heimgegangenen, durch dessen freudige Hingebung in das Werk der freiwilligen Armenpflege, sowie durch sein richtiges Verständniss der gesunden Grundsätze derselben und durch das allgemeine Vertrauen zu seiner Geschäftsführung, mit so vielem Erfolge wirkte. In den Kriegsjahren 1866 und 1870—71 betheiligte sich der Verewigte hervorragend an den Hilfsvereinen für die Kriegsarmee und für die Verwundeten. Anerkannt wurden ihm diese Verdienste durch Verleihung des Ritterkreuzes des Königl. Sächs. Albrechtsordens 1. Cl., des Königl. Preuss. Kronenordens 4. Cl. mit rothem Kreuz auf weissem Felde, der silbernen Medaille der internationalen Vereine und der deutschen Kriegsmedaille von 1870—71. Auch wurde ihm eine Annahmestelle des Albertvereins übertragen und er dann zum Beirath des Chemnitzer Albert-Zweigvereins ernannt.

War sonach seine Thätigkeit im Beruf und im öffentlichen Leben eine ebenso umfangreiche als ehrenvolle, so war auch noch sein Wirken bei der im Stillen am Tempel der Humanität arbeitenden Frmr◻ seines Wohnortes ebenso unermüdlich als erfolgreich, denn auch hier bewährte sich seine ausserordentliche Arbeitslust und seine freudige Hingebung nicht nur an die realen, sondern auch an die idealen Zwecke des Bundes.

Das maur. Licht erblickte er am 10. April 1849 in der ◻ zur Pyramide in Plauen, wo er auch in den 2. und 3. Gr. aufrückte. Am 7. April 1857 liess er sich bei der ◻ zur Harmonie in

Digitized by Google

Chemnitz affiliiren, ward bereits 1858 ins Beamten-Collegium derselben gewählt, und nachdem er die Aemter als Ceremonienmeister 1858—59, als Redner 1859—62, als 1. Aufseher 1864—65 und als Armenpfleger 1866—70 treu verwaltet hatte, erfolgte 1870 seine Wahl zum Mstr. v. St. und im Mai 1883 zugleich seine Ernennung zum Ehrenmeister dieser □. Sechszehn auswärtige □□ hatten ihm die Ehrenmitgliedschaft ertheilt. Mit unbegrenzter Liebe und regstem Eifer sorgte er in seinem Stuhlmeisteramte durch musterhafte Verwaltung, durch überaus zahlreiche und kernige Vorträge und unermüdetes Thätigsein in allen Angelegenheiten der □ das Gedeihen derselben nach allen Richtungen hin zu fördern. Von seinen maur. Vorträgen und Ritual-Entwürfen sind viele durch Aufnahme in maur. Zeitschriften bekannt geworden. Auch an der Abfassung der Gesetzbücher seiner □ in den Jahren 1866 und 1878 hat er thätigsten Antheil genommen und besonders in den letzten Jahren seines Lebens die Logenverwaltung und das Logenkassenwesen in übersichtlichster Weise eingerichtet. Als alles bestens geordnet war, begann plötzlich seine Krankheit bedenklicher zu werden. Der Gedanke an den Tod lag ihm selbst wohl noch fern, denn in seinen hinterlassenen Papieren befindet sich nicht die geringste Spur von einer Todesahnung. Noch im anscheinend kräftigsten Wirken, hatte ihn ungefähr bei Beginn seines 57. Lebensjahres, zu Weihnachten 1882, ein Magenleiden ergriffen, das nach 4—6 Monaten einen gefährlichen Charakter annahm. Zum Aeussersten rasch entschlossen, reiste er in der letzten Juniwoche nach Erlangen, um sich von einem berühmten Specialarzte operiren zu lassen. Er kehrte auch mit neuer Hoffnung zurück und noch am 6. Juli meldete er schriftlich an eine Logenconferenz: „Mit mir geht's aufwärts!“ — — Ob er damit seine Genesung oder sein Ende meinte, lässt sich aber aus diesen doppelsinnigen Worten nicht entnehmen. — Ausgehen durfte er nach seiner Rückkehr aus Erlangen nicht mehr, aber er schien doch noch einmal Hoffnung zu schöpfen, denn am 8. und 9. Juli schrieb er an theilnehmend Anfragende, dass seine Gesundheit sich bessere, und noch bis zum 12. Juli beschäftigte er sich zu Hause mit schriftlichen Arbeiten, besonders auch für das im August beabsichtigte Schwesternfest. Dann aber warf ihn die Ermattung des Körpers aufs Lager, von dem er nicht wieder aufstehen sollte. Wie später die Obduction ergab, hatte die sehr vergrösserte Leber sich auf den Eingang des durch die Operation entleerten Magens so fest aufgelegt, dass der Patient keine Nahrung mehr zu sich nehmen konnte und so binnen wenigen Wochen völlige Entkräftung, dann Besinnungslosigkeit und zuletzt ein sanftes Hinüberschlummern eintrat. Am Abende des 23. Juli führte ihn der Engel des Todes hinüber in ein besseres Jenseits.

Nur sehr schwer konnten sich Alle die ihm näher standen, an den Gedanken gewöhnen, dass dieser so rüstig und thätig gewesene, hochverehrte Mann schon jetzt vom Tode ereilt worden sei. Am tiefsten aber trauerte gewiss seine Familie, in deren Mitte er immer so glücklich sich gefühlt, besonders seine hinterlassene Gattin, mit welcher er 30 Jahre lang so recht ein Herz und eine Seele gelebt hatte, sowie seine 3 Söhne und 2 Töchter. Sein ältester Sohn Moritz ist Kaufmann in Rio de Janeiro (auch Mitglied der Chemnitzer □) und konnte leider nicht zum letzten Abschied herbeieilen. Von den zwei jüngeren Söhnen ist der eine Referendar hier, der andere Kaufmann im Geschäft des Vaters. Die ältere Tochter ist hier seit vorigem Jahre verheirathet.

Die Stunde vor dem Begräbnisse des Verewigten, am 26. Juli Vormittags, weihte seine □ einer Gedächtnissfeier in Form einer Trauer□, zu welcher zahlreiche Brr, sowie Vertreter auswärtiger □□ und Clubs sich eingefunden hatten, und durch Reden, Nachrufe, Niederlegung von Kränzen und Blumen auf den Sarkophag, sowie durch Darbringung von Palmenzweigen den hochgeachteten und geliebten Todten ehrten und dann zum feierlichen Begräbnisse sich begaben. Am offenen Sarge bildeten seine treuen Bundesbrüder nochmals die Kette und riefen ihm einen letzten maur. Abschiedsgruss zu. Auch im Grabe sank zuerst unter entsprechenden Worten des Br Pfalz ein Akazienzweig auf den Sarg hernieder und alle anwesenden Brr liessen dann still trauernd ebenfalls Akazienblätter als maur. Symbol der Unsterblichkeit auf den Sarg fallen. Ein Trauergesang der musikal. Brr schloss die ernste Feier, an der auch andere Vereine und sehr zahlreiche Leidtragende sich betheiligten. War doch der Heimgegangene ein Mann, der nicht nur in seiner □, sondern auch in seinem Berufe, in seinem Hause und im öffentlichen Leben sehr segensreich gewirkt hatte. Sein Andenken wird stets in Ehren bleiben! — Auch die Frmrzeitung, die ihn zu ihren treuesten und geschätztesten Mitarbeiter zählen durfte, wird sich seiner stets in Dank und Liebe erinnern.

Digitized by Google

Weisheit, Stärke, Schönheit.

Drei Vorträge von Br Ludwig Fensch zu Forst i/L.

II.

Stärke*)

In den Stanzen des Vatican zu Rom, befindet sich ein allegorisches Gemälde von Raphael, welches lebhaft an die Frage erinnert, wieviel wohl von den Sprüchen und Symbolen der Bauhütte des mittelalterlichen Werkmaurerthums in das Frmrthum unserer Zeit übergegangen sei. Diese Allegorie heisst nämlich „Stärke, Klugheit und Mässigung" und erinnert an die Bedeutung der Weisheit, Schönheit und Stärke in der heutigen Frmrei. Das Gemälde stellt drei Frauen dar. Die eine hält in der Rechten einen Zaum und mit der Linken den Zügel; sie erinnert an die Schönheit, die das Ebenmass und die wohlgefällige Form bringt. Die mittlere hat nach Janusart ein Doppelantlitz; mit dem im Haar fast verborgenen hinteren Gesicht schaut sie in die Ferne und erinnert an die Weisheit, die durch die Schätze menschlicher Erfahrung und durch die Geschichte des Bildungsganges der gesammten Menschheit reich geworden; das vordere jugendliche Antlitz blickt in den von einem Genius ihr vorgehaltenen Spiegel, während ein anderer hinter ihr das Licht einer Fackel in den Spiegel fallen lässt, und erinnert daran, dass die ächte Weisheit zur Welterkenntniss vor Allem auch die Selbsterkenntniss hinzufügt; auf ihrer Brust aber gemahnt ein geflügeltes, verzerrtes Medusenhaupt an die hässlichen, bösen Gewalten, die in der Menschenbrust wohnen und vor dem forschenden Lichte der Weisheit sich gern verbergen möchten. Die dritte im Bunde ist mit kriegerischem Panzer umkleidet, auf dem Haupte trägt sie einen Helm, mit beiden Händen fasst sie einen jungen Eichenstamm, von welchem ein Genius ein Reis zu brechen sucht, und neben ihr ruht ein Löwe. Diese dritte heisst die Stärke.

Leitet Weisheit unsern Bau, so führet Stärke ihn aus. Nachdem Sie, m. Brr, bei unserm Br-Mahle im Januar mir gestattet haben, Ihnen einen Riss über die Weisheit vorzulegen, bitte ich heute um die Erlaubniss, **über die Stärke** zu Ihnen reden zu dürfen, und wenn heute unter uns in Gestalt unserer lieben Schwestern auch das sogenannte schwache Geschlecht vertreten ist, so handelt es sich doch bei meiner Zeichnung um eine Stärke, welche das Weib sogut wie der Mann besitzen kann und besitzen muss, ja, es ist nicht blos ein leeres, höfliches Kompliment, das ich unsern lieben Schwestern mache, sondern meine aufrichtige Ueberzeugung, wenn ich sage: in der Stärke des Duldens, Tragens, Ausharrens, in der Stärke der Selbstverleugnung und Selbstüberwindung dürfte das sogenannte schwache Geschlecht dem sogenannnten starken vielfach überlegen sein.

Was Begehrungsvermögen sei, ist ohne weiteres klar: es ist das Haben-, das Erreichen-, das Ausrichten-Wollen. Das Begehren giebt sich über die Erreichbarkeit oder Unerreichbarkeit des Begehrten noch keine Rechenschaft; erst dadurch, dass ein Bewusstsein von dieser Erreichbarkeit oder Unerreichbarkeit entsteht, verwandelt sich das blosse Begehren in ein menschliches Wollen. Dieses Wollen wird aber erst dadurch ein sittlicher Wille, dass das Gewissen ihm ein Urtheil über erlaubt und unerlaubt, über gut und böse, über sittlich und unsittlich beibringt, und dadurch, dass sich die Pflicht und das sittliche Gesetz geltend macht. Wir können das eine oder das andere wollen, wir können das Gute oder das Böse wählen; aber dies ist nur die Wahlfreiheit, noch nicht die sittliche Freiheit. Wir können das Wollen des Unerlaubten zum Character unserer sittlichen Entscheidungen machen; aber dies ist keine Freiheit, sondern Knechtschaft, weil wir damit nicht dem gehorchen, was den Menschen zum Menschen macht, unserer durch Gottes- und Weltbewusstsein und durch Selbsterkenntniss bestimmten Vernunft, sondern dem, was jede sittliche Anschauung gleichsam nur als das thierische Piedestal des menschlichen Wesens, als den Pferdeleib am menschlichen Centaurenkörper, als den hässlichen Fischschwanz an der schönen Melusine betrachten kann.

Nur dasjenige Wesen ist wahrhaft frei, das seiner eigenen innersten Nothwendigkeit gehorcht, und also ist nur derjenige Mensch wahrhaft frei, der dem inneren Gesetze seines eigenen Wesens folgt. Und das eben ist das sittliche Gesetz, dasjenige Gesetz, welches ihm die practische Weisheit, die wir neulich ins Auge fassten, vorschreibt.

Und doch ist, wie Raphael in seinem herrlichen Gemälde so zutreffend es angedeutet hat, in jeder Menschenbrust jene finstre Macht vorhanden, die den Menschen in den trügerischen Traum der Freiheit einwiegt und doch tyrannisch ihn zum Knecht macht.

Allerdings an der Natur, diesem gleichsam thierischen Bestandtheil des menschlichen Wesens, hat dieser Tyrann von Hause aus den mächtigsten

*) Am Königsgeburtstage bei einem Schwesternfest des Kränzchens gehalten.

Digitized by Google

Fürsprecher und Bundesgenossen. Allein der Dichter sagt mit Recht: „Ein Säugling ist der Geist, Natur ist seine Amme; sie nährt ihn, bis er fühlt, dass er von ihr nicht stamme“. Mit diesem fundamentalen Conflicte widerstreitender Mächte im Menschenbusen ist sofort die sittliche Entwickelung und die sittliche Bildung des Menschen eingeleitet.

Was ist dieser Entwickelungsgang? Ein beständiger Kampf, eine unablässige Uebung! Was ist der eigentliche Zweck dieses Kämpfens, Ringens und Sichübens, der sittliche Zweck, der wahrhaft menschlische Zweck von alldem? Die Gewöhnung an die Entscheidung für das Gute, die wachsende Erstarkung im Guten, die zunehmende Befestigung im Guten, die allmähliche Herausbildung eines sittlichen Characters, der in der wahren Freiheit lebt. Die bleibende Eigenschaft eines solchen Characters ist die Eigenschaft jenes Eichenstammes, der sich nicht beugen, nicht brechen lässt, ist die Eigenschaft jenes Panzers, von dem die giftigen Geschosse der Drohung sogut wie die Rosenwürfe trügerischer Schmeichelei ohnmächtig abgleiten, ist die Eigenschaft jenes Löwen, der, wenngleich er ruht, doch in sich einen unversieglichen Quell titanischer Kräfte trägt, ist die sittliche Tüchtigkeit, ist das Festsein im Guten, die Characterbeständigkeit. Und die Bethätigung dieser schlummernden Tüchtigkeit ist jene Kraft in der Besiegung der finsteren Gewalten in der eigenen Brust, welcher die Alten den Ehrenpreis mit dem Sprichwort zuerkannten: „Sich selbst besiegen, ist der höchste Sieg“, ist jene energische Macht der inneren Entscheidung für das Gute, die gleichsam mit gewaltigem Löwensprunge sich auf ihr Ziel wirft, und von der es heisst: „das ist das Zauberwort, womit Du Alles stillst; wolle nur, was Du sollst, so kannst Du, was Du willst“, ist mit einem Worte die Stärke im sittlich guten Handeln, die sittliche Characterstärke.

Das ist die Stärke, die unsern Bau ausführt. Wie kommen wir zu dieser Stärke, wie eignen wir sie uns immer mehr an, m. Brr und Schw.? In jenem uralten Tempel der Griechen stand der Spruch angeschrieben: Erkenne Dich selbst! Selbstverleugnung, Selbstüberwindung, Selbstbesiegung ist von der Selbsterkenntniss bedingt; neben der gepanzerten muss die Schwester mit dem Spiegel sitzen. Das ist doch in der That ein Wort, welches wir Alle uns aneignen müssen, das Wort, welches der Heidelberger Professor Richard Rothe in seinen Aphorismen ausspricht: „Meine einzige Stärke ist, dass ich meine schwachen Seiten ganz genau kenne“, und wenn Br Osw. Marbach in Leipzig in seinen Arbeiten am rohen Steine einmal von unserer Demuth redet, die unsere Stärke sei, so lässt sich ein sittlich freier und guter Character nun und nimmermehr erringen, wenn nicht die Vorbedingung einer klaren und aufrichtigen, einer demüthigen und bescheidenen Selbsterkenntniss erfüllt ist. Was mag uns denn nun in dieser Stunde das helle Fackellicht, der prüfende Blick der Selbsterkenntniss für ein Bild von uns selbst zeigen? O wie schwach und ohnmächtig, wie hinfällig, gebrechlich und untreu erweist sich unser Wesen noch immer vor der heiligen Norm des sittlichen Gesetzes! Aber wohl uns, dass wir unsere schwachen Seiten kennen! Wohl uns, dass unsere Demuth unsere Stärke ist! Sie wird uns weiter fördern im Ringkampfe des sittlichen Lebens.

Doch ziehen wir nicht weiter an das Licht, was jedes Herz unter uns mit sich allein in ernstem und verborgenem Selbstgespräche auszumachen hat! Erheben wir vielmehr am heutigen Festtage unsere Augen zu dem Fürstenthrone, den ein Greis als ächtes Vorbild der Stärke ziert!

Erheben Sie sich, m. Brr und Schw.! Ist es nicht so? Ist nicht für die Tausenden des gegenwärtigen Geschlechts und für die Tausenden der kommenden Geschlechter unser theurer Kaiser und König Wilhelm ein strahlendes Vorbild der Characterstärke? Wer sein Heldenbild in wenigen Pinselstrichen entwerfen will, der muss als den Kern seiner Persönlichkeit uns schildern ein klares, tüchtiges, starkes Wollen, ein durch keine Gewalten zu beirrendes Erstreben des Gewollten; er muss uns den König unter den Bäumen malen, die Eiche, die, da sie noch jung war, in manchem wilden Sturme den feindlichen Gewalten widerstehen lernte, die mit den Jahren sich immer tiefer und fester gründete und das grüne Zeltdach ihrer Krone weiter und weiter ausbreitete, dass die Vögel kamen, unter ihrem Schatten zu wohnen und zu nisten. Trifft dies Gleichniss nicht Zug um Zug zu bei unserm theuren Fürsten, dem ächten Könige unter den Fürsten, auf seine geprüfte Jugend, auf die Stürme seiner Mannesjahre, auf die weltgeschichtlich einzigen reifen Früchte seines Greisenalters? Und hat er nicht jüngst noch, als der Blitzschlag einer schweren Trübsal vor wenigen Tagen sein Herz traf*), die ihm innewohnende Stärke glänzend erwiesen?

---

*) Ermordung des Kaisers Alexander von Russland, 13. März 1881.

Digitized by Google

Sei getrost, du treues Herz dort hoch oben in gefährlicher Höhe! Millionen treuer Herzen schlagen Dir heute feuriger denn je zu. Noch haben nicht alle wahnsinnig ihre Kniee gebeugt vor dem der Hölle entstiegenen Ungethüm, dem Vernichter aller menschlichen Ordnung, alles sittlichen Lebens, aller menschlichen Denk- und Gefühlsweise auf Erden! Noch halten Millionen in aller Macht und Stärke zu Dir, auch wir Männer halten treu zu Dir, auch diese Frauen, die das heilige Feuer alles Edlen in den Herzen der Kinder anzufachen und zu erhalten haben, sonderlich das heilige Feuer der Vaterlandsliebe, auch sie halten treu zu Dir!

Bescheidene Vorschläge, die Thätigkeit der Brr in den einzelnen Logen zu verallgemeinern!

Wir nennen es „Arbeiten", wenn wir uns im Brkreise versammeln. Die Brr werden durch Circulare und bei Oeffnung des Logenlokals durch den Br Ceremonien-Meister zur Arbeit eingeladen. Soll die „Arbeit" gerecht und vollkommen gelingen, so muss jeder Br mit arbeiten, jeder Br als Arbeiter am rechten Platze stehen, sich der Aufgabe seiner Arbeit vollkommen bewusst sein und dieselbe nach bestem Wollen und Können auszuführen sich bemühen. Die Erfahrung bestätigt es dem denkenden, umsichtigen und es mit der Thätigkeit eines Frmrs ernst meinenden Br, dass in dieser Hinsicht noch gar Manches unklar ist und noch gar Manches zu wünschen übrig bleibt.

Sehen wir uns den Verlauf der Arbeit in irgend welcher □ an und verfolgen dieselbe von Eröffnung bis zur Schliessung derselben, so finden wir zunächst rituelle Eröffnung und rituellen Schluss nach dem vorgeschriebenen Rituale. Zwischen beiden folgt durch den Vorsitzenden, dessen Stellvertreter oder den Secretär der □ die Vorlesung der verschiedenen Einläufe. In manchen □ wird von Zeit zu Zeit ein Vortrag über maur. oder auch über profane Gegenstände gehalten, die Rundfrage gestellt und nach Erledigung dieser die Arbeit, d. i. die □ geschlossen.

Sind Suchende angemeldet, so werden bei einer anderen Arbeit nach Vorlesung der Einläufe, die Informationen mitgetheilt, es wird ballotirt und dann, wie vorstehend bemerkt, die Arbeit geschlossen.

Aehnlich verläuft fast jede Arbeit, die Fälle ausgenommen, welche die Aufnahme eines Aspiranten, oder besondere Vorschläge, besondere Erörterungen erfordern, was indess im Verlaufe eines Jahres nur selten vorzukommen pflegt.

Der eigentlich thätigen, der arbeitenden Brr sind in der Regel nur sehr wenige und fast bei jeder Arbeit sind es dieselben Brr. Es scheint der Grundsatz Platz gegriffen zu haben, dass die Mehrzahl der Brr nur kommt, um zu „empfangen", nicht aber, um „mitzutheilen." Die weitere Folge hiervon ist, dass eine Art Lauigkeit, eine gewisse Gleichgültigkeit vorherrschend wird, und eine weitere, dass gar viele Brr die Sitzungen wenig oder gar nicht besuchen, weil, wie sie behaupten, der rechte Eifer, die wahre Lebendigkeit und Freudigkeit bei und an den Arbeiten fehle. Daran denken aber die Ausbleibenden und alle jene, welche so denken und sprechen, nicht, dass sie selbst die Schuld an solchen Zuständen tragen. Gingen sie muthig voran, betheiligten sie sich bereitwillig und eifrig an den Arbeiten, so würde schon Leben und Thätigkeit in denselben Platz greifen.

In gar manchen □ herrscht auch die Sitte, Brr des I. Gr. schon nach 6, höchstens 9 Monaten in den II. Gr. zu befördern, obgleich sie weder für die Frmr im Allgemeinen, noch für ihre □ im Besondern irgend etwas geleistet haben.

Um das nun zu bessern, um überhaupt, jedem Br Gelegenheit zu bieten, für die Zwecke der Frmrei im Allgemeinen und ihrer Loge im Besondern Erspriessliches leisten zu können, erlauben wir uns in ganz bescheidener Weise einige Vorschläge.

Man errichte in jeder □ Comité's für einzelne Zweige frmr. Thätigkeit und verpflichte jeden Br zum Eintreten in ein solches je nach seinen Kräften, Kenntnissen und der Art der von ihm am meisten beliebten Thätigkeit.

Wir schlagen 1) ein literarisches Comité vor, dessen Aufgabe darin besteht, dafür zu sorgen, dass von hieraus Belehrung durch Vorträge über maur. und sonst wichtige Aufgaben unter die Brr gelange.

Ein 2. Comité hat sich mit administrativen Gegenständen, also mit Verwaltungs-Angelegenheit, so weit sie die □ betreffen, zu befassen. Die Mitglieder desselben könnten auch dem Schatzmeister zur Seite stehen und mit besorgt sein, dass Einnahmen und Ausgaben im rechten Verhältnisse geordnet bleiben.

Einem 3. Comité fiele die Aufgabe zu, sich mit den von der □ gegründeten und erhaltenen Wohlthätigkeits- oder Erziehungs-Anstalten zu befassen. Die Mitglieder müssten in den Anstalten nachsehen, ob es in denselben so zugeht, wie es der Wunsch der □ ist, sie hätten Bedacht darauf

Digitized by Google

zu nehmen, dass auch die profane Welt gern zu den Kosten beisteuert, dass der gute Ruf der Anstalt sich immer mehr verbreitet und der Umfang derselben sich nach und nach erweitert.

Ein 4. Comité müsste erkrankte, geistig oder körperlich bedrängte Mitbrr besuchen und ihnen nach Möglichkeit Hilfe und Beistand leisten. Bittgesuche Profaner könnten von ihnen würdig behandelt und erledigt werden.

Ein 5. Comité bekäme die Aufgabe, dass abwechselnd das eine und andere Mitglied in jeder Sitzung Referate aus in- und ausländischen frmaur. Blättern mitzutheilen hätte. Es sollten dazu in jeder Sitzung mindestens 15 bis 20 Minuten verwendet werden.

Einem 6. Comité könnte man Eingaben von Suchenden zuweisen, damit solche auch vor Ausschreibung der Informationen gewissenhaft geprüft würden.

Ein 7. Comité würde die Brr der □ von freudigen oder traurigen Ereignissen der Brrschaft auf dem Laufenden erhalten können.

Ein 8. Comité würde es sich zur Aufgabe setzen können, den Gesang fleissig zu pflegen und durch das Vortragen passender Lieder die Stimmung der Brr zu erhöhen.

Diese verschiedenen Comité's hätten jedes einen Obmann zu wählen, von Zeit zu Zeit Sitzungen abzuhalten und das Ergebniss ihrer Thätigkeit der Gesammt□ mitzutheilen. Da jeder Br verpflichtet ist, irgend einem Comité anzugehören, so wird es dadurch möglich, jedem einzelnen Br eine ihm passende Thätigkeit zuzuweisen.

Die Sitzungen dieser verschiedenen Comité's werden nur nach Bedarf abgehalten, doch mindestens alle 2 Monate eine Sitzung. Der Obmann ladet zu denselben ein. Es ist Pflicht, dass jedes Mitglied erscheint. Nicht abzuwendende Hindernisse allein vermögen zu entschuldigen, was indess schriftlich vorher mitzutheilen ist.

Wir legen diese Vorschläge zur Prüfung, Genehmigung und Erweiterung der Gesammt-Brrschaft vor und glauben, durch etwaige Modificirung und Aufnahme derselben grössere Thätigkeit und erneute Theilnahme unter den Brn zu erwecken.

Wien, Ende August 1883.*)

Br Dr. Ennemoser.

*) Wir begrüssen diese Vorschläge unseres verehrten Mitarbeiters freudigst, obgleich wir aus Erfahrung wissen, dass dieselben in verschiedenen □□ bereits Ausführung erlangt haben. D. R.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Statistisches. Die □ „Friedrich zur Tugend" zu Brandenburg zählt gegenwärtig 122 active Mitglieder, 10 Ehrenmitglieder, 11 permanent besuchende und 13 dienende Brr. — Blücher von Wahlstadt zu Charlottenburg besitzt 124 active Mitglieder, 17 Ehrenmitglieder, 8 permanent besuchende und 2 dienende Brr. Die □ Fr. Wilhelm z. d. 3. H. zu Eberswalde besteht aus 84 activen Mitgliedern, 9 Ehrenmitgliedern, 7 permanent besuchenden und 3 dienenden Mitgliedern. W. A.

Berlin. Fr. Wilhelm zur Morgenröthe. Am 3. September, gegen 4 Uhr Nachm., hat der g. B. d. W. den LM. unserer □., den HEBr Peters I., zum e. O. einberufen. Schmerzlich ergriffen steht die Brrschaft bei dem Verluste des so allgemein verehrten und innig geliebten Hauptes verwaist da. Ein ausführlicher, später erscheinender Nekrolog wird die Verdienste des Heimgegangen dem Gedächtniss bewahren. Am Donnerstag, den 6. ds. Mts., wurde die irdische Hülle des nach langen Leiden dahingeschiedenen Brs zur letzten Ruhestätte geleitet. Zu der im Trauerhause stattfindenden Feierlichkeit war eine grosse Zahl von Brn erschienen, um den theuren M. auch bei seinem letzten Gange die Liebe und Verehrung zu bezeugen, welche er bei Lebzeiten in hohem Masse genoss. Worte des Trostes sprach am Sarge Herr Prediger Müllensiefen. Die von einem Quartett vortrefflich ausgeführten Gesänge: „Siehe, wir preisen selig" etc. und „Selig sind die Todten" etc. begannen und schlossen die Feier, nach welcher die Ueberführung des Sarges nach dem Werder'schen Kirchhofe in der Bergmannstr. erfolgte.

Leipzig. In der □ Balduin zur Linde fand am 28. August c. nach zweimonatlicher Unterbrechung eine Unterrichts□ statt, welche der I. Aufseher, Br Scharf I. leitete. Derselbe gab einen Vortrag über „die Aufgabe der Frmrei in der Gegenwart" wieder, welchen Br Marbach vor fünfundzwanzig Jahren gehalten hatte, und wies unter einigen weiteren Ausführungen darauf hin, dass dieser Vortrag auch noch jetzt durchaus Wahres und Richtiges, auf die heutigen Verhältnisse vollkommen Passendes enthalte. —

Leipzig. Die □ Minerva zu den drei Palmen beging am 4. Septbr. das 50jährige Mrjubiläum des Br Graf. Derselbe wurde mit Wagen und durch Ehrendeputation abgeholt, betrat unsere Halle unter Prüfung des Ceremonien-Mstrs. und den beiden Brn Stuarts. Die versammelten Brr begrüssten ihn stehend durch 3×3. Hierauf sang Br Baer mit Begleitung

Digitized by Google

des Harmeniums ein Gebet. Der Hammerführende Hochw. Br Schuster führte dem Jubilar nun dessen maurerisches Leben vor Augen, dabei betonend, wie der Allm. B. a. W. ihn gnädiglich behütet, (so dass er ausrufen kann: „Der Herr hat Grosses an mir gethan, sein Name sei gelobt",) — und wie er sich bei allen Unannehmlichkeiten im profanen Leben hier in der ☐ Trost geholt, wie er aber auch sein Licht leuchten liess, zum Heile seiner Brr. Ein Ehrentag ist es für die Minerva, einen solchen Jubelmr ihr eigen zu nennen und ebenso ist es ein Ehrentag für die Mutter☐ wo Br Graf das maur. Licht erblickte.

Nachdem der Jubilar symbolisch in Gold gekleidet worden, überbrachten die Deputationen der hies. ☐☐ ihre Glückswünsche und zwar Balduin zur Linde durch Br Fiedler, Apollo durch Br Ber; der Br Graf dankte hierauf in bewegten Worten, versichernd, dass, wenn ihn der A. B. a. W. noch gesund erhält, er mit aller Kraft und Liebe dem Bunde treu bleiben und, soviel es sein Beruf gestatte, fleissig mit weiter bauen helfen wolle. Hierauf erhoben sich nochmals sämmtliche sehr zahlreich anwesende Brr und begrüssten den nunmehr in Gold gekleideten Jubilar durch 3×3, zu welchem Grusse der Hammerführende hinzufügte: „Gesegnet sei uns die Stunde". —

Bei der Tafel☐ erhielt Br Graf ein Logenglas (in feinem Etui), ferner ein Bild mit Goldrahmen, enthaltend die Photographien der Hochw. Brr Stuhlmeister Müller, Carus und Schuster, ein Blumenbouquet für seine Frau, welcher Schwester im Besonderen gedacht wurde. Br A—nn.

Frankreich. Der Conseil de l'Ordre hat ein schönes Beispiel von internationaler Brrlichkeit gegeben; er hat die Hilfskasse ermächtigt, einem Belgischen Br eine Unterstützung von 100 Frcs. auszuzahlen. Jede Gabe aus Brhand ist schön; eine solche Gabe aber, einem Ausländer zugedacht, ist es doppelt.

Ein Toast v. Br Dr. Lampe. Hochgeehrte und liebe Festgenossen! Gestatten Sie ihrem Festredner, die traurige Thatsache zu constatiren, dass die Freude des Sedantages in vielen Herzen herabgestimmt und erkaltet ist: die Leidenschaft der Parteikämpfe hat die starke und opferwillige Eintracht der ruhmvollen Jahre 70 und 71 bedenklich gelockert. Möge uns nicht die Fähigkeit abhanden kommen, uns in der Erinnerung an die glorreichsten Momente der deutschen Geschichte wieder zusammenzufinden, in der Erinnerung an eine Zeit, wo schwere uns aufgedrungene Kriegsarbeit, wo schmerzliche Opfer an Blut und Leben, aber auch erstaunliche Siege uns wieder Achtung verschaften in der Welt, wo nun einmal Energie und Kraftentfaltung mehr als alles andere imponirt. Wenn heute ein einzelner deutscher Mann in ein fremdes Land zieht, und sei es über das Meer bis in die entlegenste Ferne, so gehört er nicht mehr zu den Schwachen, welche man da draussen ungestraft misshandeln und bedrücken darf: der Glanz des deutschen Namens fällt auch auf ihn, und der Adler über den Palästen und Häusern unserer Botschaften, Gesandten und Consule verkündet ihm die Gegenwart des mächtigen Schutzes der fernen Heimath. Unsere Brr im Auslande würdigen besser als viele daheim, wie unschätzbare Güter uns in der Einheit und Grösse, in der Macht und dem Ansehen des neuen Reiches errungen sind und sie bekunden es durch die rührendsten Beweise von Liebe und Verehrung gegen unseren erhabenen Kaiser. Lassen wir uns, meine Festgenossen, in der Liebe zu Kaiser und Reich nicht beirren durch Phrasen einer verbitterten Parteileidenschaft oder durch Schlagworte der Fanatiker, die auf geistige Wehrlosigkeit und kläglichen Mangel an Einsicht u. auf Schlimmeres berechnet sind. Jeder ehrliche Mann weiss es: Mit der grossen Schöpfung des deutschen Reiches ist ein Bollwerk der Freiheit und Ordnung, der Gesittung und des Friedens in unserem Welttheile aufgerichtet; und Vertheidiger desselben, ohne Unterschied des Alters oder des Standes oder der Confession sind alle, die sich in der Liebe zur Wahrheit zusammenfinden, Vertheidiger ist ein jeder, der weder von frivolem Unglauben, wodurch die Herzen der Verödung, noch in wüstem Aberglauben, wodurch die Geister der Verkrüppelung anheimfallen, das Heil der Dinge erhofft; jeder, der mit redlichem Fleiss ehrlicher Arbeit nachgeht; jeder, der gute Sitte pflegt und nicht gewillt ist, jene Zügellosigkeit walten zu lassen, welche sich mit dem Namen der Freiheit schmückt, während gerade sie die ärgste Feindin der Freiheit und öffentlichen Wohlfahrt ist.

Das Sedanfest gemahnt uns der ernsten Pflicht, die Güter zu wahren und zu mehren, welche uns und allen über den Erdkreis zerstreuten Deutschen mit dem neuen Reiche geworden sind, es erinnert uns aber auch an die Schuld des Dankes gegen den Kaiser, der Deutschland zu so hohen Zielen geführt hat:

Ein milder Friedensfürst, so lange Friede mit Ehren zu halten, im Dienste der Gerechtigkeit aber und den Pflichten seines königlichen Amtes ein starker Kriegsheld und gewaltiger Heerkönig, leidenschaftslos und von der Ruhe des Weisen im Rath, kraftvoll und schnell zur That in einem Alter noch, wo den meisten Sterblichen die Thatkraft erlischt; trotz all' des Grossen, das ihm gelungen, von schlichter Bescheidenheit; mit edlem Heldensinne wahre

Digitized by Google

Frömmigkeit und aufrichtige Demuth vereinend; voll Mitgefühl für Noth und Elend, so dass mit Recht gesagt worden ist, sein gesetzliches Einkommen, die Civilliste, habe in seiner Hand kaum eine andere Bedeutung als die einer milden Stiftung; von seltener Herzensgüte und von herzgewinnender Feundlichkeit gegen Jeden, der ihm naht, und gegen den Geringsten seines Volkes nicht am wenigsten! — Das ist unser Kaiser und König! Sein Andenken wird in Segen bleiben bei späten Geschlechtern, und die Geschichte wird seinen Namen, als der edelsten einen, in ferne Jahrhunderte tragen. Noch weilt er unter uns; möge er uns erhalten bleiben bis an das äusserste Ziel, das dem Leben des Sterblichen gesetzt ist! Gott segne unsern König und Herrn, Kaiser Wilhelm den Siegreichen und Guten!

Vermischtes.

— Aus Pietät gegen Br Göthe. Der Göthetag ist durch eine Ovation an dem Grabe der Eltern des unsterblichen Meisters in Frankfurt a. M. ausgezeichnet werden. Die Gruft auf dem Petrikirchhof war von dem „Freien deutschen Hochstift" festlich geschmückt worden.

— Dem heimgegangenen Br Auerbach soll in seinem Heimathlande, am Fusse des Schwarzwaldes beim Kupferhammer in Pforzheim ein Denkmal gesetzt werden. Es wird aus einem Granitblock mit broncenen Medaillonbild des Dichters bestehen.

Druckfehler-Berichtigung.

Berichtigung nachstehend bezeichneter Druckfehler: F.-Z. No. 37, S. 289, Anm. statt „Kränzchevs" zu lesen „Kränzchens".

S. 290, linke Spalte, erste Zeile v. o. statt „unvergänglicher" zu lesen „unermesslicher".

S. 290, rechte Spalte, dritte Zeile von unten statt „verrätherische" zu lesen „verächtliche".

S. 291, linke Spalte, zweite Zeile von oben statt „leite" zu lesen „leitet".

Anzeigen.

Im Selbstverlage von F. H. Geidel, Buchdruckereibesitzer in Chemnitz (in Sachsen) ist soeben erschienen:

Die „alten Pflichten" der Freimaurer

nach den Ausgaben von 1723 und 1738 in zwölf Sinnsprüchen von Br F. H. Geidel. 1 Bogen Plakatform, zweifarbiger Druck.

Gegen Einsendung von 30 Pfennig in baar oder Briefmarken erfolgt Frankozusendung.

Seitdem auf dem deutschen Grosslogentage das neue Aufnahmegesetz für Freimaurer von allen deutschen Gross□□ angenommen worden ist, gelten die „alten Pflichten" für alle deutschen Johannis□ als erste Richtschnur. Eine kurze kernige Uebersicht derselben ist nun für jeden Br Freimaurer gewiss von besonderem Interesse. Das Plakat ist so eingerichtet, dass es in jedem Zimmer der Logen oder der einzelnen Brr als Schmuck dienen kann.

Preisausschreiben.

Der Verein deutscher Frmr wünscht die Herstellung einer Schrift, enthaltend

„Kurze Mittheilungen an Nichtmaurer über die Ziele und Aufgaben des Freimaurerbundes".

Die General-Versammlung des Vereins zu Rheydt am 26. August c. hat beschlossen, für die beste Lösung der bezeichneten Aufgabe einen Preis von M. 300 auszusetzen, und es sind die Arbeiten in deutscher Sprache bis 1. Juli 1884 an den Geschäftsführer des Vereins, B. Cramer in Leipzig, Rosstr. 10, einzuliefern.

Die fünf, noch zu erwählenden Preisrichter, deren Namen s. Z. bekannt gemacht werden sollen, dürfen nicht dem Vereinsvorstande angehören.

Im übrigen sind die bei Konkurrenzausschreiben gebräuchlichen Modalitäten zu erfüllen: jede Arbeit ist also mit einem Motto zu versehen, das sich auf einem beigegebenen, versiegelten, den Namen des Verfassers enthaltenden Kouvert wiederfindet.

Leipzig, den 3. September 1883.

Der Vorstand des Vereins deutscher Frmr.

Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte
in **Freiburg** i. Bd.

Den Brn, welche genannte Versammlung besuchen, zur Nachricht, dass sie am Mittwoch, den 19. September, Abends von acht Uhr an hiesige Brr im Logenhause, Sedanstrasse 6, versammelt finden.

Auch können im Logenhause und bei Brn noch mehrere Besucher mit bescheidenen Ansprüchen Wohnung finden. Anmeldungen erbittet man schnellthunlichst an „H. Ficke, Freiburg i. Bd., Luisenstr. 2," zu richten.

Ort. **Freiburg** i. Bd., 2. September 1883.

Die Loge zur edlen Aussicht: H. Ficke, M. v. Str.

Ch. Lauer, Schriftführer.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 39. — Sonnabend, den 22. September. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Beim Wiederbeginn der Arbeit.

Ansprache des Mstr. v. St. Br Willem Smitt.

M. gel. Brr! Mit dem heutigen Tage nehmen wir von neuem unsere frmr. Arbeit auf. Unsere Gegner denken von ihr entweder, sie unterschätzend, gering, oder halten sie, ihren Endzweck verkennend, für staats- und kirchengefährlich. Wir können von einer Beleuchtung und Zurückweisung solcher, theils irriger Auffassungen, theils boshafter Verleumdungen absehen, denn wir besitzen ein gutes Gewissen und unsere Wäsche ist rein. Mehr zu beachten sind die Stimmen einer Anzahl unserer Mitarbeiter, welche finden, dass unsere Leistungsfähigkeit für die Culturarbeit unserer Tage zurückstehe hinter unserer Redebegabung innerhalb der geschlossenen Tempelwände. Soweit diese Stimmen in wohlmeinender Absicht sich vernehmen lassen, ist es unsere Pflicht, sie zu beachten und sie auf ihren Inhalt ernsthaft zu prüfen; denn Niemand von uns wird sich der irrigen Meinung hingeben, als sei die Frmrei das einzige Institut, welches so vollkommen ist, dass an dasselbe Verbesserungsvorschläge sich nicht heranwagen dürften. Was unserer Institution aber widerstrebt, das ist Masslosigkeit und subjective Projectenmacherei, die neuerungssüchtig einreisst, ohne Besseres an die leere Stelle zu setzen.

Unsere liebe ▭ Apollo darf sich rühmen, ohne unbescheiden zu sein, dass sie stets ein offenes Auge gehabt hat für wohlgemeinte und ausführbare Verbesserungsvorschläge, soweit dieselben innerhalb des sächs. Logenbundes, der deutschen oder der gesammten Mrei sich geltend gemacht haben. Aus ihrer eigenen Mitte ist mancher Anstoss zu einem zeitgemässen und berechtigten Fortschritt gegeben, der Beachtung und Anerkennung fand. Ungestümem Vorwärtsdrängen aber hat sie niemals Vorschub geleistet, und der aus Eitelkeit oder Unverstand beabsichtigten Erschütterung des Fundamentes, auf dem das frmr. Gebäude ruht, ist sie zu allen Zeiten energisch, zuweilen selbst, wenn es ihr nöthig erschien, demonstrativ entgegengetreten.

Behalten wir den Zweck unseres Bundes auch für die Zukunft fest im Auge. Eine Institution, welche die verschiedenartigst angelegten und erzogenen Menschen vereinigt und in Frieden unter einander wohnen lässt, ist an und für sich schon eine so schöne und segensreiche, dass, wenn sie keinen anderen Zweck verfolgte, als nur diesen, schon dieser sich des Beitritts gar wohl verlohnte.

Bringen wir allen, zumal den uns am engsten verbundenen Brn wahre auf Achtung gegründete Bruderliebe und treue Mannesfreundschaft entgegen; fühlen wir uns als Glieder einer erweiterten Familie. Suchen wir uns auf, so oft wir können: in den Stunden ernster Arbeit, wie in denen heiterer Geselligkeit. Denn nur dann, wenn wir mit einander wirklich leben, werden wir mindestens annäherungsweise finden, was wir Alle in der ▭ suchten, einen trauten Bruderbund. In diesem werden wir dann auch geistige und seelische Befriedigung empfinden lernen, wie wohl kaum an einem anderen Orte. Und die in der ▭ gewonnene Stimmung wird auch hinüberklingen in unser Alltags- und Berufsleben und es durchleuchten und durchwärmen.

Mit diesem Wunsche begrüsse ich Sie, gel. Brr, alle, Apollos Söhne u. die lieb. bes. Brr d. 3×3.

Digitized by Google

Weisheit, Stärke, Schönheit.

Drei Vorträge von Br Ludwig Fensch zu Forst i/L.

III.

Schönheit*)

Würdige und gel. Brr und Schw., Sie haben mir gestattet, das eine Mal über die Weisheit, die unsern Bau leitet, das andere Mal über die Stärke, welche unsern Bau ausführt, meine Gedanken Ihnen auszusprechen. Damit habe ich mich verpflichtet, auch über **die Schönheit**, welche unsern Bau zieren soll, Ihnen eine Zeichnung vorzulegen. Rufen wir uns in Kürze in Erinnerung, wie ich Ihnen die Weisheit und Stärke zu beschreiben versucht habe.

Die Weisheit rüstet uns mit der rechten Welt- und Lebens-Anschauung aus, erleuchtet uns über den Zweck und die Bestimmung unseres Daseins in dieser Welt, insbesondere in der sittlichen Gemeinschaft der Menschen, führt uns zur Selbsterkenntniss und stellt als das Gesetz sittlichen Lebens die Grundsätze für unser Handeln auf. Die Weisheit ist Wissen und Gewissen. Die Stärke entsteht aus dem Kampfe gegen das Böse in uns selbst, aus der Uebung in der Treue gegen das eigene Gewissen; und sie besteht in der Gewöhnung an das Gute, in der Erstarkung im Guten, im beharrlichen Festhalten am Guten. Als bleibende Eigenschaft des Menschen nennen wir sie Charakterbeständigkeit, als Bethätigung dieser Eigenschaft unter den Schwierigkeiten und Versuchungen des menschlichen Lebens nennen wir sie Characterstärke.

Was nun ist die Schönheit? Den Begriff der Schönheit hat uns noch kein Gelehrter klar und vollkommen gedeutet. Vielleicht ist dies auch unmöglich, denn die Schönheit wendet sich an unser Gefühl, und was das Gefühl zu unserer Seele redet, — wir verstehen's wohl, aber wir können's nicht voll entsprechend wiedergeben, es ist das Unsagbare, weil es das Unendliche, das Unergründliche ist. Darum wollen wir lieber fragen: Was für ein Gefühl erregt die Schönheit? Es ist das Gefühl des seligen Mitschwingens unserer innersten Lebensfibern mit dem Wohllaut dessen, was als ein Schönes in den Bereich unserer Wahrnehmung tritt; es ist das Gefühl der Befriedigung und des Behagens; es ist das Wohlgefühl, welches die Harmonie, das Ebenmass und die Ordnung eines Gegenstandes in uns hervorruft.

Weisheit soll uns durch das Leben leiten, Stärke soll uns für das Leben wappnen, Schönheit soll uns in unserm Leben zieren. Unwillkürlich denken wir zunächst an die leibliche Schönheit, welche das Auge fesselt und das Herz gefangen nimmt. Wohl, sie ist eine edle Mitgift, ein guter Empfehlbrief für den Menschen. Allein wenn wir ermahnt werden: Schönheit ziere unsern Bau! so wird unserm Streben damit eine Aufgabe gestellt. Die leibliche Schönheit aber liegt ausser allem Bereiche menschlichen Strebens. Niemand kann sie sich verleihen, der sie nicht schon besitzt. Selbständig und unabhängig von allem Streben und Verlangen der Menschen bildet die rastlos schaffende Natur ihre Formen und Gestalten. Die Schönheit, welche unsere k. K. die Zierde unseres Baues nennt, müssen wir auf einem höheren Gebiete suchen. Hausen doch hinter mancher reinen, schönen Stirne gar schmutzige und hässliche Gedanken, schaut uns doch aus manchem strahlenden schönen Auge ein kaltes, grausames Herz an; und hinwieder sehen wir doch manchmal über ein hässliches Antlitz einen Verklärungsglanz gebreitet, der von Liebe, Güte, Edelmuth und allen schönen Tugenden redet. Die Schönheit, nach welcher wir Menschen zu trachten haben, liegt auf dem Gebiete des Geistes. Man redet von Schöngeistern. Sollen wir Frmr Schöngeister sein? Sofern man unter einem Schöngeist einen Verehrer und Liebhaber der Kunst versteht, soll der Frmr, der nichts Menschliches sich fremd achtet, auch ein Schöngeist sein; denn die Kunst gehört zu den Erziehern und Veredlern des Menschengeschechts, denen wir die Kultur und Gesittung der Menschheit verdanken, und noch heute, wo in einem Volke, in einer Familie, einem Hause der Sinn für die Kunst erschlossen und die Liebe zur Kunst lebendig ist, da hat man um das sittliche Leben dieser Gemeinschaften nicht zu bangen und zu sorgen. Doch dem Worte Schöngeist haftet ein Tadel an; unter Schöngeistern versteht man lediglich die Menschen der geistigen Genusssucht. Der Mensch soll aber nicht blos geniessen, sondern auch handeln, schaffen und wirken.

Noch ein anderer Ausdruck hat sich in unsern deutschen Sprachschatz Bürgerrecht erworben, seit Goethe in Wilhelm Meister's Lehrjahren die Bekenntnisse des Frl. v. Klettenberg veröffentlicht hat. Es ist die Benennung „schöne Seele“. Diese schöne Seele „sucht ihr sittliches Wesen, ihre tiefe liebevolle Natur mit sich selbst und dem höchsten Wesen übereinstimmend zu machen (p. 152.*)“.

*) Bei einem Schwesternfest des Kränzchens gehalten.

*) Ausgabe des J. G. Cotta'schen Verlags. Stuttgart und Augsburg 1858.

Digitized by Google

will „immer vorwärts, nie rückwärts gehen, dass ihre Handlungen immer mehr der Idee ähnlich werden, die sie sich von der Vollkommenheit gemacht hat, dass sie täglich mehr Leichtigkeit fühlt, das zu thun, was sie für recht hält (p. 171.)", „ihr erscheint nichts in Gestalt eines Gesetzes, es ist ein Trieb, der sie leitet und sie immer recht führet; sie folgt mit Freiheit ihren Gesinnungen und weiss so wenig von Einschränkung als von Reue; dabei hat sie deutlich erkannt, welch ein Ungeheuer in jedem menschlichen Busen, wenn eine höhere Kraft uns nicht bewahrt, sich erzeugen und nähren könne (p. 171.)"; dabei kommt es ihr nicht allein auf den sittlichsn Gehalt der Handlung, sondern auf ihre Form und Erscheinung an: „jedes Geschäft wird unter der Hand der schönen Seele zur würdigen Handlung (p. 168.)", und selbst in ihrer leblosen Umgebung drückt sich die schöne Harmonie ihres Lebens aus: „So angenehm uns der Anblick eines wohlgestalteten Menschen ist, so angenehm ist uns eine ganze Einrichtung, aus der uns die Gegenwart eines verständigen, vernünftigen Wesens fühlbar wird" (p. 150).

Irre ich nicht, so haben wir mit dem Begriff der schönen Seele gefunden, was wir suchen. Der Grieche, welcher vom καλον κ'αγαθόν sprach, nannte das ‚Sittlich-Gute zugleich das Wahrhaft-Schöne und der Römer mit seinem Sprichwort „fortiter in re, suaviter in modo fest und streng in der Sache, lieblich und anmuthig in der Form und Ausdrucksweise" wusste, dass das Sittlich-Gute noch nicht ohne Weiteres zugleich das Schöne sei, sondern erst dadurch werde, dass es sich auch in anmuthiger und würdiger Form zu geben wisse. Wer z. B. die Wahrheit verficht in schroffer, abstossender, aufgeregter Weise, entbehrt der sittlichen Schönheit. Wer sie in anziehender, milder, würdiger Weise verficht nach dem Dichterworte: „Was Du als wahr erkannt, verkünd' es ohne Zagen. Nur trachte, Wahrheit stets mit mildem Wort zu sagen!" trägt den Kranz dieser Schönheit auf dem Haupte. Wir nennen uns untereinander würdige Brr. So oft dieses Wort erschallt, ist es eine Mahnung an die Schönheit, die uns zieren soll, an die Harmonie, in die wir uns bringen sollen mit dem höchsten Wesen und mit der Natur durch Vertrauen zur höchsten Güte und durch Ergebung in die höchste Weisheit, an die Harmonie, in die wir uns bringen sollen mit der Menschheit und mit uns selbst durch Liebe zu den Brn und durch freien Gehorsam gegen unser eigenes Gewissen, an die Harmonie endlich, welche alle Lebensäusserungen unserer Persönlichkeit, auch die geringeren, erfüllen, selbst den leblosen Dingen unserer Umgebung sich aufprägen und so dieselben zu sprechenden Zeugen, zu Symbolen der sittlichen Idee machen soll, welche uns beherrscht. Aus dem Grunde fasst ja auch unsere k. K. Alles, selbst Dinge eines niederen Gebietes, wie Essen und Trinken, in eine bestimmte Ordnung und eine edle Form und hat den ganzen Reichthum ihrer fruchtbaren Ideen in schönen Symbolen niedergelegt, deren Schaale schon allen sinnigen, für das Würdige und Schöne empfänglichen Gemüthern einen lieblichen Duft einhauchen muss. Um so kostbarer ihr Kern! Schwebe denn das Urbild sittlicher Schönheit, zu der wir uns verklären sollen, als unser guter Genius uns stets vor Augen! Lassen Sie uns diesen unsern guten Engel mit heiliger Liebe und Begeisterung umfangen! Töne der Wohlklang der Seelenschönheit und des Seelenfriedens durch unser Herz, durch unsern Wandel, und mögen alle Dissonanzen unseres Lebens in diesen seligen Harmonien sich immer wieder auflösen!

Logenberichte.

Es liegen uns wieder einige Berichte aus dem Leben deutscher □□ vor, und wir wollen unsern Lesern einige Auszüge aus denselben bieten. Die □ Archimedes zu den drei Reissbrettern im Or. Altenburg schickt ihrem Rückblick auf die Thätigkeit vom Jahre 1876 bis 1882 die folgende, recht zu beherzigende Einleitung voraus: „Geliebte Brr! Nicht die Werk- und Arbeitstage mit ihren Ameisensorgen, sondern die Marksteine zurückgelegter Jahre und die Gräber lieber Menschen predigen uns die Vergänglichkeit des Daseins. Im engen Raume der Stunden rauschen die Flügelschläge der Zeit leiser an unseren Herzen und Bauhütten vorüber, aber an Wiegen- und Stiftungsfesten, an den ernsten Marksteinen des Lebens mahnt uns die Flüchtigkeit derselben mehr als sonst an seine Nichtigkeit, wenn wir es nicht mit jenem Geiste der Liebe zu erfassen und zu durchdringen verstehn, der weder Alter noch Tod kennt und mit treuer Anhänglichkeit den Schmerz über das, was d. a. B. a. W. uns nahm, wandelt zu desto innigerer Hingebung an das, was er uns liess.

In solchen Augenblicken der Abrechnung mit der Zeit fühlen wir uns mehr als sonst von den Herzen der Einzelnen an das Herz der Gesammtheit gezogen und von jener allmächtigen Liebe

Digitized by Google

zur Menschheit beseelt, welche den tiefsten und reinsten Kern des inneren Lebens bildet. Das Bewusstsein, mit unserem Fühlen und Denken, mit unserem Leide und unserer Freude nicht vereinsamt dazustehen, die Gewissheit, Alles, was uns erfüllt und bewegt, getheilt und mitgefühlt zu sehen und der hohe Gedanke, einer in Liebe verbundenen Gemeinschaft anzugehören, erhöht und veredelt unser Dasein und erhebt den an die Scholle und das Werkzeug gebundenen Menschen zum Bürger der Welt, zum Apostel der Menschheit, zum Priester der Humanität. Die Humanität ist es, welche Eins ist mit der Weisheit, die uns erhebt, mit der Stärke, die uns trägt, mit der Schönheit, die uns veredelt, und mit dem Lichte, welches ausströmt vom Baumeister der Welten, uns zu ihm zu leuchten.

Ergreift uns daher auch beim Rückblick auf vergangene Zeiten ein fast wehmüthiges Gefühl über Nichterreichtes und Nichterfülltes, über Gewolltes und Nichtvollbrachtes, und über das Scheiden geliebter Mitstreiter im Lebenskampfe, so wollen wir doch nicht verzagen, sondern treu dem Gelübde ausharren am Baue der Menschheit, so lange es Tag ist. Mit diesem Entschlusse werfen wir einen Rückblick auf die Thätigkeit unserer geliebten □ während eines sechsjährigen Zeitraumes bis zum vollendeten 139. Jahre ihres Bestehens und entbieten damit den Brn in andern Orienten unsern herzlichen Gruss.

Als dies zum letzten Male geschah, standen wir mit stolzem Siegergefühlen auf den ersten Stufen des neuerrichteten Deutschen Reichs mit dem Triumphgesange:

„Eine feste Burg ist unser Gott!"

Sechs sogenannte Friedensjahre sind seitdem über die Bühne der Zeit gegangen, aber die inneren Kämpfe währen noch fort, und auch die Frmrei ist von dem Drängen und Treiben der Elemente nicht unberührt geblieben. Das ziellose Streben: „aus sich hinaus" statt: „in sich hinein"; die Hast, die maur. Ziele an das öffentliche Leben zu knüpfen und das hier und da bemerkbare Auftreten einer Logenhierarchie auf der einen, sowie das Ringen nach einer Lockerung und Lösung überlieferter Gebrauchthümer auf der anderen Seite, haben Schwankungen, Meinungsverschiedenheiten, rituelle Gegensätze, abweichende Bekenntnisse und leider auch Verfolgungen in den Frieden der Bauhütten getragen und den reinen Cultus der Frmrei getrübt und gestört.

Nicht zu verkennen ist es, dass dadurch unseren Gegnern Waffen gegen das Maurerthum in die Hände geliefert worden sind, Veranlassung genug, treu zusammen zu stehn, Zerklüftungen innerhalb des Bundes fernzuhalten und die Risse in demselben brüderlich auszugleichen.

Mit dieser Mahnung wenden wir den Blick zurück, in froher Hoffnung, dass Friede und Liebe in, um und über uns walten und unsere Arbeit gesegnet sein möge im Dienste der Menschheit. Wohl sind wir uns bewusst, dass die Liebe zu unserer k. K. nicht allein im Stande ist, unseren ernsten Pflichten zu genügen, dass das Gemüthsleben in der □ die Arbeit nicht überflügeln darf, und darum fühlen wir uns zu dem Geständnisse verpflichtet: dass unser Bemühen, den Anforderungen des Bundes gerecht zu werden, nur unvollkommen erreicht worden ist."

In den 6 Jahren fanden statt 46 Arbeits- u. 27 Aufnahme□□ im I. Grade, 7 Arbeits□□ i. II. Gr., 19 Arbeits□□ i. III. Gr., 12 Fest- und 12 Tafel□□. In den 27 Aufnahme□□ wurden 50 Brr der Bruderkette eingereiht. Zu den Themen der Reden und Vorträge gehörten auch die folgenden: Die frmr. Culturaufgabe in der Gegenwart. — Die sogenannten isolirten □□ sind nicht isolirt. — Mahnung der erwachenden Natur an die Fortdauer nach dem Tode. — Ueber das in neuerer Zeit hervortretende Bestreben grösserer Centralisation in der Frmrei. — Ueber ungarische, spanische, portugiesische und amerikanische □□, etc. Die Clubs so wie die musikalisch-deklamatorischen Abendunterhaltungen waren zahlreich besucht. Auch über die Thätigkeit der □□ nach aussen (Verbindungen mit verschiedenen Clubs und □□, Wohlthätigkeit etc.) wird Erfreuliches berichtet. Die Sparkasse mit der aus ihr hervorgegangenen Johannisstiftung hat des Segens viel gestiftet und ist fortwährend gewachsen.

Ehrenmitgliedschaften ertheilte die □ an 5 Brr; das 25 jährige Maurerjubiläum feierten 24 Brr, und das 50 jährige begingen die Ehrenmitglieder Br Götz und Br Heydenreich. Herzlichen Antheil nahm die □ an vielen Festen und Jubiläen. Was das innere Leben der Bauhütte anbelangte, so gab u. A. das Gesuch des blinden Hofpianisten Max Funger Veranlassung zu interessanten Verhandlungen, welche zu dem Beschlusse der Aufnahmefähigkeit führten. Der Bericht sagt: „Am 12. Juni 1879 wurde der Aspirant mit einem durch Vorstands- und Logenbeschluss abgeänderten Rituale der Bruderkette eingereiht, und danken wir dem von uns recht liebgewonnenen Br für viele durch seine musikalische Begabung der □ gebotene Genüsse. Möge auch ihm durch die Liebe der Brü-

Digitized by Google

derschaft und die geistige Erleuchtung des Maurerthums das Leben noch lange freundlich erhellt werden". Am 30. Januar 1882 bestand die Mitgliederzahl der ▢ in 10 Ehrenmitgliedern und 255 Mitgliedern. Davon gehörten 203 d. 3. Grade, 24 dem 2. und 38 dem 1. Grade an. Wir schliessen uns dem Wunsche am Schluss des Berichtes: „dass d. a. B. a. W. das Thun der Brr segnen möge zum Heile der Menschheit", von ganzem Herzen an.

(Fortsetzung folgt).

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 10. Septbr. hielt die ▢ Apollo die erste Arbeit nach den Ferien ab, welche sehr zahlreich besucht und von dem Mstr. v. St. Br Willem Smitt geleitet wurde. Derselbe begrüsste die anwesenden Brr durch eine sehr zeitgemässe und zu beherzigende Ansprache (welche an der Spitze d. Bl. abgedruckt ist) und theilte dann mit, dass Br Grass von seinem Tagewerk durch den Tod abgerufen worden sei. Zu Ehren des Geschiedenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Eben so gedachte der vorsitzende Mstr. zweier Brr, die ihr 25 jähriges Ehejubiläum gefeiert haben (der Brr Lehmann und Trietschler) und kündigte noch einen Aspiranten an. Als Instruktionsvortrag hatte der vorsitzende Mstr. in pietätvoller Weise ein von dem verstorbenen Br. Heubner verfasstes Lebensbild des maur. Reformators Schröder in Hamburg gewählt. Auf die Arbeit folgte ein Brudermahl, bei welchem u. A. auch Br Cavael beglückwünscht wurde, welcher das 50 jährige Jubiläum seiner Verlagsbuchhandlung gefeiert hat. Diesen Glückwünschen schliesst sich der Referent von ganzem Herzen an.

Eibau, den 10. Sept. 1883.

Am 30. August a. c., in den Abendstunden, sammelten sich gegen 50 Brr der ▢ Fr. Aug. zu den 3 Zirkeln und die Brr des Eberbacher Freimaurerclubs um die irdische Hülle Ihres, am 28. August, nach längerem Leiden i. d. e. O. eingegangenen Br Wilh. Theod. Israel in Eibau, Ehrenmeister der ▢ Fr. Aug. z. d. 3 Zirkeln und langjähriger Vorsitzender des Ebersbacher Freimaurerclubs, um demselben in kurzer Trauerfeier die letzte maur. Ehre und Anerkennung für seine ausserordentlichen Verdienste um die Mrei darzubringen und zugleich dem allseitigen Drange zu genügen, dem geliebten entseelten Br das letzte Mal ins Angesicht zu schauen und die Hand drücken zu können. Nach den gehörten Klängen eines Trauerchorales ergriff Br G. Henke aus Leutersdorf im Naumen des Ebersbacher Clubs das Wort und dankte dem sonst so rüstigen Arbeiter in der Mrei für all sein Liebes und Gutes, was er aus dem so reichen Schatze seines Wissens den Mitbrn dargethan und forderte zugleich als beste Dankesgabe die rüstige Nacheiferung in gleichem Streben u. Wirken. Was er uns war, das wissen wir und was wir als Mr werden sollen, das hat der entschlafene Br im Leben uns gezeigt — das war der Inhalt der kurzen Worte des Br Redners.

Sodann sprach der ehrw. Mstr. v. St. Br Just aus Zittau, im Namen der ▢, der der verstorbene Br angehört, um die Verdienste des Brs Israels um die ▢ und Mrei überhaupt darzulegen und ihm als Mensch im vollgültigsten Sinne des Wortes seine Anerkennung und Hochachtung in diesen weihevollen Augenblicken noch zu zollen und drückte dem verblichenem Br als letzte sichtbare Gabe einen Palmenzweig unter ergreifenden Worten in die kalte Bruderhand. Im Angesicht der einfachen Kette rief derselbe ihm das letzte Abschiedswort zu und unter den Klängen des Liedes: „Es ist bestimmt in Gottes Rath", drückten die Brr den i. d. e. O. eingegangenen Br das letzte Mal die kalte Hand und entfernten sich von der Stätte, die der kalte Tod berührt hatte. —

Br Wilh. Theod. Israel war geboren den 26. Mai 1833 in Eibau. Er wurde den 18. Oct. 1856 dem Lichte zugeführt, den 28. März 1857 in den 2. und den 19. Juni 1858 in den 3. Grad erhoben.

Von der Zeit seiner Aufnahme an widmete er einen grossen Theil seiner Zeit dem Studium der Bücher über Mrei und erwarb sich ein überaus reiches Wissen darin, welches er bei vielen Gelegenheiten zur Belehrung und Erbauung der Brr verwendete. Eine eigene, sehr reichhaltige Bibliothek maur. Werke stand ihm dazu zu Gebote.

Wie hoch ihn die ▢ Fr. Aug. z. d. 3 Zirkeln, in Anbedacht seiner maur. Tugenden und seiner Verdienste um die Mrei, schätzte, bewies dieselbe dadurch, dass sie ihn an seinem 25 jähr. Maurerjubiläum zu ihrem Ehrenmeister ernannte. Ebenso hoch war Br Israel geschätzt und geehrt von den Brn des Ebersbacher Frmr.-Clubs, deren langjähriger Vorsitzender er war und denselben als solcher zu einem wahren Lebensborne für die immer zahlreich anwesenden Brr der Clubversammlungen machte, indem sie ihm zu Ehren am 28. Oct. 1881 einen Festclub, unter Theilnahme der Beamten der Schutz▢, veranstaltete und ihm dabei ein Kapital von 460 M., als „Wilh. Theod. Israel Stiftung" überreichte, dessen Zinsen ihm zur

Digitized by Google

freien Verfügung für wohlthätige Zwecke überwiesen wurden. —

Als Mensch — edel durch und durch, als Freund — eine Jonathansseele, als Br — wie er brüderlicher kaum gefunden werden konnte, verlieren alle Brr, besonders die ihm näher standen, an ihm viel — sehr viel; denn sein Leben und Streben und die Idee der Masonei deckten sich bei ihm voll und ganz.

Solche Wahrheit legen die Brr des Ebersbacher Freimaurerclubs ihm als Dankesgabe und Ermunterung zur Nacheiferung auf sein frühes Grab. —

Die Erde sei ihm leicht! —

Frankreich. Nach dem Bulletin du Gr. Or. de France für den Monat Juni 1883 hat sich im Jahre 1882 die Gesammtheit der Einnahmen des Gr. Or. auf 134 484 Frcs. 90 c. belaufen. Das Budget für 1884 ist dagegen auf 122 335 Frcs. 45 c. veranschlagt. Darin sind 75 534 Frcs. als Jahres-Beiträge von 17 404 Frmrn einbegriffen, von denen 15 548 in Frankreich wohnen, während 1856 sich im Auslande oder in überseeischen Besitzungen befinden. Es mag auch interessant sein, zu notiren, dass unter den Ausgaben ein Posten von 5600 Frcs. als Jahresgehalt des Vorstands des Sekretariates verzeichnet ist. Der Kassierer erhält einen Gehalt von 3000 Frcs.

Eine Vision.

Jüngst dacht' ich auf einsamer Lagerstatt,
Wie auf Erden doch alles vergehe
Wie nichts, was den irdischen Stempel hat,
Hier unter der Sonne bestehe.

Ich dachte an Rom, an Griechenland,
Dacht' an Frankreichs einstigen Schimmer,
Dacht' an so manches liebliche Band,
Das längst sich gelöst auf immer. —

Da dacht' ich auch an den Maurerbund
Und fragte: Wird der wohl bestehen,
Ruht auch er vielleicht nur auf sandigem Grund,
Den die Stürme der Zeit bald verwehen? —

Nur ein Trost mir dabei vor die Seele trat,
Er tönt aus Gamaliels Worten (Ap. Gsch. 5. 39):
„Was aus Gott ist, geht ruhig hin seinen Pfad,
Währt bis an der Ewigkeit Pforten!" —

Und getröstet schlief ich bald fröhlich ein,
Und Vertrauend dem Meister der Welten,
Bittend, dass wir möchten bleiben sein
Und erwerben ein gnädig Vergelten.

Da entstieg wie aus des Meeres rosigem Schaum —
— Mich erfasste ein heiliges Grauen —
Mir ein wundervoll lieblicher, herrlicher Traum,
In des Tempels Glanz stand ich zu schauen.

Vom Altar her strahlete helles Licht,
Ernst standen viel Brüder im Kreise,
Verklärt leuchtete jegliches Angesicht,
Ein Lied tönt' in himmlischer Weise.

Es leuchteten wonnig, es leuchteten rein
Drei Flammen im verklärenden Strahle
Und erfüllten die Halle mit goldenem Schein,
Wie er glänzt wohl im himmlischen Saale. —

Drei Kleinodien deckten den heiligen Platz:
Die Bibel auf des Altares Mitte,
Das Winkelmass auf ihr als zweiter Schatz
Und der Zirkel im Bunde der dritte. —

Und von der Bibel klang's wie aus heiligem Mund:
„Alles Irdische muss hier vergehen,
Nur wenn ihr gründet und bauet auf Gott euren Bund,
Wird er sicher gedeih'n und bestehen!

Verachtet ihr aber das göttliche Licht,
Das entströmt meinen himmlischen Worten,
Dann stürzt euer Bau, euer Tempel zerbricht,
Verödet steh'n dann seine Pforten!" —

Und: „In Ordnung!" rief freudig des Meisters Mund,
„Tretet heran, geliebteste Brüder,
Das Gelübde, einst geleistet in heiliger Stund',
Last's erneuern jetzt freudig uns wieder:

Die Lehren der lautersten Sittlichkeit,
Entströmt diesem heil'gen Symbole,
Die wollen wir üben zu aller Zeit,
Zu des Bundes beständigem Wohle! —

Drum nur in dieses Symboles Licht
Und in seinem göttlichen Scheine
Kann gelingen uns uns're Maurerpflicht,
Die Arbeit am uneb'nen Steine!" —

Da bekräftigten fröhlich durch dreimal drei
Die Brüder des Meisters Verlangen,
Und tief aus der Seele herzinnig und frei
Ihre Stimmen mit Beifall erklangen.

D'rauf erfüllte den Tempel ein leises Getön',
Das Winkelmass hört' man erklingen,
Das klang so hehr, so melodisch, so schön,
Dass es tief zum Herzen musst' dringen.

Digitized by Google

Es tönt: „An den Stein legt der Meister mich an,
Zu prüfen die Gleichheit der Fläche,
Durch mich der Maurer ermessen kann,
Ob die Arbeit der Regel entspreche.

Und ist sie nicht cubisch, nicht regelrecht fein,
Nicht vollbracht in den göttlichen Schranken,
War lässig dein Schaffen am rohen Stein,
Wird bald dich das Böse umranken! —

Drum merk', was ich zeige dir hier im Symbol:
Zwei Schenkel sieh'st du mir eigen,
Wahrheit soll der eine, zur Menschheit Wohl
Gerechtigkeit der and're zeigen. —

Drum erkenne dich selbst, erforsche dein Herz,
Ob es redlich zur Wahrheit sich wende,
Und prüfe ob hier, ob sonst allerwärts
Du bewahrt hast vom Unrecht die Hände!" —

Und zur Ordnung rief wieder des Meisters Mund,
Der Brüder noch weiter zu lehren,
Von der Säule der Weisheit her ward ihnen kund,
Was sich ziemet, den Orden zu ehren: —

„Ja, Wahrheit sei uns heilige Pflicht!
In Wahrheit uns selbt erkennen,
Lasset schauen uns auch im hellen Licht,
Ob mit Recht wir Maurer uns nennen.

Und wahr auch sei gegen die ganze Welt
Der Maurer in Worten und Thaten,
Denn nur Wahrheit ist's, welche zusammenhält
Die Glieder in Logen und Staaten. —

Bist du unwahr so bist du ein Jesuit
Und gleichest dem Vater der Lügen,
Und tiefer und tiefer Schritt um Schritt
Sinkst hinab du in teuflisches Trügen.

Auch gerecht aber sei und ford're nicht mehr,
Als zu fordern dir jemals gebühret,
O Bruder wie schädigst den Orden du schwer,
Wenn falsch Mass und Gewicht du geführet.

Gerecht sei ferner in Strafe und Lohn,
Gerecht wird dein Urtheil verkündigt;
Aus Gerechtigkeit selber den Freund nicht verschon',
Hat er freveInd am Recht sich versündigt. —

Sei gerecht auch gegen den heftigsten Feind,
Ueb' die schwerste der menschlichen Pflichten,
Dann bleibst du als Maurer dem Höchsten vereint,
Wirst recht dann das Winkelmass richten." —

Und wieder tönt' Beifall durch dreimal drei
Des Meisters herzinnigen Lehren:
„Ja, Wahrheit und Recht lasset üben uns frei,"
Rief jeder, „den Orden zu ehren!" —

Und dreimal verschönt' sich der Halle Glanz,
O, dass es ewig so bliebe! —
Den Altar umstand der Genien Kranz,
Vom Zirkel tönt's Lied der Liebe:

„Zwei Arme siehst du an mir ausgespannt,
Den einen setz' dir ans Herze,
Und was der andre umspannt bis zum äussersten Rand,
Sollst befrei'n du vom Leide und Schmerze!" —

Und mit Wonne der Meister zur Kette rief,
Fest geschlossen stand jeder im Gliede,
Und mit Inbrunst, aus innerster Seele tief,
Tönt' der Liebe Preis herrlich im Liede:

O Gottesliebe, du heilige Kraft,
Wohne flammend in Maurers Gemüthe,
Und was er denkt, was er fühlet und was er schafft,
Quell' hervor aus des Ewigen Güte!

Und Bruderliebe, du heilige Pflicht,
Erfüll' ganz des Maurers Seele,
Dass dem Bruder, bis ihm das Auge bricht,
Der rettende Engel nicht fehle! —

Für die ganze Menschheit lasst uns in Liebe glüh'n,
Keiner bleibe vergessen, verlassen,
Liebe müsse im Herzen stets neu uns erblüh'n,
Bis wir liebend im Tod' einst erblassen! —

Wer wahre Liebe im Herzen trägt,
Ob arm, ob reich er hier walle,
In dem ist der Gottheit Bild ausgeprägt,
Er vollbringt die Tugenden alle.

Denn die Liebe ist freundlich, sie eifert nicht,
Nie hört man erbittert sie sprechen,
Sie hält das Hoffen und Dulden Pflicht,
Trägt mit Langmuth des Bruders Gebrechen. —

Die Liebe höret auch nimmer auf,
Wenn selbst Hoffnung und Glaube vergehen,
Denn enden wir hier auch den irdischen Lauf,
Uns zur Seite wird jenseits sie stehen!" —

Und siehe, welch' Wunder, kaum wagt' ich's zu traun,
Ein hoher Meister betrat jetzt die Halle,
Ihm folgten viel Brüder, bekleidet zum Bau'n,
Himmlische Verklärung umfloss sie alle.

Digitized by Google

Und der hohe Meister stieg feierlich hinauf zum Altar,
Blickte liebend auf die grossen drei Lichter,
Und wie er dastand verklärt ganz, mit silbernem Haar,
War zu schau'n er wie ein himmlischer Richter.

Und: „In Ordnung!" rief liebend sein ehrwürdiger Mund:
„Vernehmet eures Bundes Ergehen,
Gesandt bin ich, dass euch werde kund,
Wodurch euer Werk kann bestehen:

Besteh'n nur wird euer altehrwürd'ger Bund,
Wenn ihr folgt Gottes heiligem Worte,
Wahr und rechtschaffen bleibet von Herzensgrund
Liebe übet an jeglichem Orte!

Wird aber verdunkelt vom Altar das Licht,
Werdet Sitte und Symbol ihr verlassen,
Dann ereilt euch des Weltenmeisters Gericht,
Euer Bund wird zum Schatten erblassen!" —

Da erwacht ich von meinem seltsamen Traum.
War es Traum nur was im Geist' ich gesehen? —
Nein, Brüder, gebet dem Zweifel nicht Raum,
Was der Meister sprach, das wird geschehen! —

Br G. A. Kretschmar,
aus Bautzen.

„Antwort auf vielfache Anfragen"

„Der noch in unserem letzten Mitgliederverzeichnisse als permanent Besuchender aufgeführte, aber nunmehr gestrichene Br **Bantau** hat einen lithographirten Bettelbrief an die deutschen □□ versandt.

Dies ist ohne mein Wissen, selbst ohne Wissen der in demselben namhaft gemachten Brr meiner □ geschehen.

Etwa an letztere eingehende Gelder werden dem Absender zurückgehen."

Barkow
Logenmeister der Loge
Victor zum goldenen Hammer
in **Spandau.**

Einladung.

Die **Loge Albert zur Eintracht** im **Orient** von **Grimma** feiert
Sonntag, den 21. Oktober ds. Js.
den Gedenktag ihrer vor 25 Jahren erfolgten **Stiftung** durch eine **Fest-** und darauf folgende **Tafelloge,** und verbindet damit gleichzeitig das **silberne Stuhlmeister-Jubiläum** ihres s. e. Meisters, des Br **Mey.** Sie beehrt sich alle geliebten Schwesterlogen, sowie deren Mitglieder hierzu brüderlich einzuladen mit der Bitte, ihr Erscheinen dem Br Sekretär (prof. Adresse: Standesamts-Sekretär Schneider) bis zum 10. Oktober d. J. gefälligst anzuzeigen.

Die **Festarbeit** beginnt **Mittags 11½ Uhr,** die **Tafel 2 Uhr.** Für letztere ist das Kouvert auf 3 Mark, (ohne Wein) festgestellt und können bei derselben wir nur denen bestimmte Plätze garantieren, welche ihre Theilnahme bis zu dem vorgedachten Termine angemeldet haben.

Or. Grimma, 13. September 1883.

Die Loge Albert zur Eintracht.
Im Auftrage:
Franz Nietzold,
I. Aufseher.
G. Schneider,
Sekretär.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

No 40. —— Sonnabend, den 29. September. —— 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Trauerrede,

gehalten in der Trauer□ v. 2. Novbr. v. H. Rieck (z. Z. Br Redner in d. St.-Joh.□ „zum Friedenstempel" i. Or. Friedland in M.-Str.).

Sehr ehrw., würdige und geliebte Brr!

Wenn der Herbst kommt und die Blätter fallen, wenn die fröhlichen Stimmen des Lebens verstummen in Wald und Flur, wenn die ganze Natur ihr Sterbekleid anlegt und sich bereitet zum langen, langen Schlaf, wessen Gemüth fühlte sich da nicht umdüstert und zur Trauer gestimmt, wessen Gedanken würden nicht unwillkürlich von diesen Bildern der Sterblichkeit und des Todes zu der Betrachtung unsres eignen Todes und zur Erinnerung an den Tod unsrer Lieben hingezogen? Fürwahr, die Natur redet eine stumme, aber deutliche und verständliche Sprache zu uns; wenn wir Menschen uns dieselbe nur immer recht zu deuten wüssten! Der mahnenden Stimme des Herbstes hat die christliche Kirche die rechte Deutung zu geben gewusst; sie lautet: Denk' an den Tod! Der fromme Katholik feiert heute den Allerseelentag: da gedenkt er deren, die aus dem Kampf und der Unruhe und der Mühsal dieses Lebens geschieden, draussen auf dem Kirchhof friedlich schlummern, und er hält es für eine heilige Pflicht, hinauszugehen auf den Gottesacker und für die Seelen der abgeschiedenen Lieben, seien es Anverwandte oder Freunde, an ihrem Grabe zu beten. Und wem noch kein Blatt abgefallen ist von dem Kranze seiner Liebe, auch er eilt noch hinaus und tritt an irgend ein vergessnes und verlassnes Grab, um — nun um sich vorzubereiten auf das, was kommen kann, ja was kommen muss. Auch in protestantischen Ländern feiert man in dieser herbstlichen Zeit das Todtenfest zum Gedächtniss der Gestorbenen und zur Vorbereitung der Lebenden auf den Tod. Denn Niemand weiss, wie lange ihm die Sonne noch scheint und ob er das Erwachen der Natur im Frühling noch schauen wird.

Wie viel mehr noch aber wird die symbolische Sprache des Herbstes auf Beachtung und Verständniss rechnen können in der □? Hier, wo alle Lehre, alle Wahrheit in Bild und Symbol gekleidet erscheint, wo die höchsten Ideale der Menschheit, die weisesten Gedanken der Weisen in einfachen unscheinbaren Zeichen verkörpert gefunden werden, hier vor allem wird man lernen können, dass nicht nur unsre speziell maur. Zeichen Symbole sind, dass vielmehr die ganze sinnliche Welt ein Symbol der übersinnlichen, die Natur ein Symbol der Welt des Geistes ist. Und so ist es erklärlich, ja selbstverständlich, dass die □ alljährlich um diese Zeit eine Trauerfeier veranstaltet. Sie gedenkt in Liebe der abgeschiedenen Brr und weiht ihnen allen, speciell aber denen, die aus dem engeren Kreise der einzelnen □ zum höhern Lichte abgerufen wurden, eine Stunde stiller Trauer, schmerzlicher Erinnerung, aber auch gewisser Hoffnung auf ein frohes Wiedersehn in einer bessern Welt. Unsere junge □ z. Fr. hat heute nicht um den Tod eines ihrer Mitglieder zu klagen: dank dem a. B. d. W., der seinen Todesengel an unsrer Hütte vorüber gehen liess, der unsre Arbeit hinnieden noch nicht entbehren wollte, fehlt in der Bruderkette des Friedenstempels zur Stunde noch kein Glied. Aber die Zeit wird kommen, wo auch wir nicht blos wie heute, um die schmerzlichen Verluste anderer □□ trauern, sondern wo wir eigene zu

Digitized by Google

beklagen haben, wo wir die betrauern, die uns im Leben die nächsten und liebsten waren. Ja, die Zeit wird kommen, wo wir selbst dahin müssen, von wo es keine Wiederkehr giebt, und wo in der wiederkehrenden Tr.□ auch unser Name genannt wird, wo die überlebenden Brr uns selbst ein schmerzliches Gedenken weihen. Wir müssen uns darauf vorbereiten; zu solcher Vorbereitung soll auch diese Stunde dienen.

Vorbereitung auf den Tod — das ist eigentlich unsre ganze Ordenslehre, unser ganzes Logenleben, unsre ganze k. K. Ist es doch die hohe und schwere Kunst, die auch der weiseste der Könige niemals vollkommen erlernt, unser Leben zu einem rechten, wahren, schönen und harmonischen Menschenleben auszugestalten im steten Hinblick auf den Tod. Daher ist unser Maurerleben von Bildern des Todes umgeben von Anfang bis zu Ende. Noch ehe wir das Licht der □ erblickten, erschien unserm Auge das Bild des Todes in der d. K., und es begleitete uns auf Schritt und Tritt, so weit wir in der k. K. fortschritten. Das ist nichts Zufälliges, m. Brr, nicht blos ein altüberliefertes, seltsames Beiwerk, das die Phantasie aufregen und die Stärke unsrer Nerven auf die Probe stellen soll. In unserm maur. Ritual giebt es nichts Zufälliges; wer etwas tiefer eindringt, der merkt alsbald in unsern Symbolen und Gebräuchen einen grossartigen, innern Zusammenhang, wo jedes Stück mit dem Ganzen aufs Engste verbunden und nichts unwesentlich ist. Wir dürfen von vornherein annehmen, dass diese ernste Symbolik des Todes mit dem Wesen unsrer k. K., als einer Lebenskunst im Angesicht des Todes, aufs Engste zusammhängt. Und so ist es in der That. Was sie uns lehren soll, diese Symbolik, was auch der Sarkophag und die Urne in der Trauer□ nebst all den übrigen Erinnerungen dieses Tages an Tod und Sterblichkeit uns zu sagen haben, der Br Göthe hat es schön zusammengefasst in die unsterblichen Worte:

„Des Todes rührendens Bild steht
„Nicht als Schrecken dem Weisen und nicht als Ende dem Frommen.
„Jenen drängt es ins Leben zurück und lehret ihn handeln,
„Diesem stärkt es, zum künftigen Heil, in Trübsal die Hoffnung."

Nur als ein rührendes, nicht als ein schreckliches Bild tritt der Tod vor die Seele unsers Dichterfürsten. Wie er an der Kunst der Griechen mehr noch als an der Betrachtung der Natur sich gebildet, so wird vor seiner Phantasie, wenn er an den Tod dachte, nicht der dürre Knochenmann mit der Sense, sondern das freundlichere Bild erschienen sein, welches den Griechen das natürliche Ende des Menschenlebens versinnlichte. Da ist es ein Genius, ein schöner Knabe, der Bruder des Schlafs, der sinnenden Auges zur Erde blickend still die Lebensfackel senkt, dass sie erlischt. Fürwahr ein rührendes Bild! Aber es ist allerdings nicht dasjenige, welches den meisten Menschen vor Augen schwebt. Den meisten Menschen erscheint der Tod als etwas Unnatürliches und Widernatürliches, als der Fürst der Schrecken, an dessen Bild sie nur mit Grausen denken, wenn sie nicht vorziehen, den Gedanken an den Tod im Weltgetümmel gänzlich zu übertäuben. Furcht vor dem Tode hat von Natur jeder Mensch, und nur der wahrhaft Weise, der in allem Natürlichen und Nothwendigen die Zweckmässigkeit einsieht und es sich zur Lehre dienen läst, vermag diese natürliche Furcht zu besiegen. Wir sind zum Leben geschaffen, nicht zum Tode; unser Geist, ein Ausfluss des göttlichen Geistes, ein Abbild des Quells alles Lebens, der Gottheit selber, versichert uns dies aufs Gewisseste. Wir tragen die Gewissheit der Unsterblichkeit in uns. Und doch dieses Sterben, das scheinbare Aufhören alles Lebens! Das erscheint uns unnatürlich, ein Widerspruch. Daher die instructive Furcht, die nur der wahrhaft Weise überwindet. Ein solcher aber ist der Mr. Er sieht in dem Tode nicht das Aufhören des Lebens, was allerdings widernatürlich wäre, sondern nur den Durchgang und Hingang zu einer höhern Daseinsform, zu dem Ziele unsrer Bestimmung. Der Tod ist ihm nur eine Verwandlung, ein nothwendiges Durchgangsstadium, und er weiss aus dieser Anschauung Nutzen zu ziehen. Wenn doch einmal dies Leben auf der Erde, sagt er sich, ein Ende hat, wenn einmal die Nacht herabsinkt, wo Niemand wirken kann, so will ich um so ernstlicher bemüht sein, mein Tagwerk zu vollenden. Des Todes rührendes Bild, es lehrt den Mr handeln, d. h. es treibt ihn an zum Wirken überhaupt, zur Erfüllung all der mannigfachen Pflichten, die ihm das Leben auferlegt, aber auch zu maur. Wirken, zum Handeln im rechten, maur. Sinne, zu thätiger Bruderliebe, zum Kampf für Licht und Recht, zur Arbeit an der eignen und der ganzen Menschheit Vervollkommnung. Lasset auch uns, m. Brr, die Bilder des Todes, die uns umgeben, in diesem ächt maur. Sinne betrachten, lasset sie uns ein Sporn und Antrieb sein zu maur. Handeln in diesem Leben, dann werden sie uns immer weniger ein Gegenstand des Schreckens werden, und wir werden im-

Digitized by Google

mer besser vorbereitet sein, uns einst auf den Ruf des höchsten Baumeisters der Verwandlung in die Arme zu werfen.

Der Verwandlung sage ich? Ist es denn aber auch eine solche, oder handelt es sich vielleicht doch um ein Ende alles Lebens? Ist nicht vielleicht doch mit dem Tode Alles aus? Schlimm, m. Brr, wenn es so wäre, aber maur. Glaube, Lehre unsers Ordens ist das nicht. Der Mr ist nicht blos ein weiser, sondern auch ein frommer Mann. Ihm steht das Bild des Todes, um mit Br Göthe zu reden, nicht als das Ende alles Lebens da, sondern es stärkt ihm, zum künftigen Heil, in Trübsal die Hoffnung. Nicht blos die unaustilgbare Ueberzeugung, dass wir zum Leben geschaffen wurden und nicht zum Tode, sondern auch Erwägungen anderer Art bestärken uns in dem Glauben an ein höheres, schöneres, ewiges Leben nach dem Tode. Wir tragen in uns das Gefühl der Verantwortlichkeit für unsre Handlungen. Wem sind wir verantwortlich? Dem Gesetz, andern Menschen? Die Meisten werden sagen: unserm Gewissen. Woher aber das Gewissen? Wir können es gar nicht anders verstehen, als dass es das unmittelbare, uns anerschaffne Bewusstsein von einem höhern, vernünftigen Gesetz ist. Wo aber ein solches Gesetz ist, da ist auch ein Gesetzgeber und ein Richter, und er ist es, dem wir uns in letzter Instanz verantwortlich fühlen. Wenn wir aber in diesem Leben solche Verantwortung nicht wirklich zu leisten haben, so muss in einem andern Leben ein Gericht, eine Verantwortung bevorstehen. Das ist für einen Mr, wie mich dünkt, ein sehr starker Beweis. Nicht weniger aber der andre aus dem Missverhältniss, welches hier auf Erden stattfindet zwischen Tugend und Glückseligkeit. Glücklich, — wer kann sagen, dass er glücklich sei? Wir halten wohl andre dafür, aber wenn wir sie selbst fragten, sie würden nicht zugeben, dass sie glücklich sind. Es giebt in der That kein wahres, volles Glück auf dieser Erde, auch bei dem tugendhaftesten Menschen nicht. Da kommt Verkennung, Neid, Hass von Seiten der Menschen und stört sie in ihrem Glück, und wenn das nicht ist, so kommt Krankheit und Tod und schlägt ihrem Herzen Wunden, welche nie mehr heilen und die Sonne des Glücks auf immer untergehen lassen. Was soll uns aufrecht erhalten in diesem Leben voll Trübsal, wo selbst der Tugendhafte nie recht glücklich ist, was soll uns bewahren vor Verzweiflung, vor Wegwerfung unsers Glaubens an Tugend und Glückseligkeit? Allein der Gedanke, der sich uns mit Nothwendigkeit aufdringende Gedanke an ein glückliches, seliges Leben jenseit des Todes. Dieser Gedanke allein kann uns über die Bitterkeit des Todes hinweg helfen, kann uns trösten über den Verlust unsrer Lieben und uns selbst aufrecht erhalten im Streben nach Tugend, nach Licht und Recht.

Lassen Sie uns, m. Brr, auch am heutigen Tage dieser ächt maur. Hoffnung wieder recht gewiss werden, lassen Sie uns in ihr Trost suchen bei dem Verlust so edler Menschen, so wahrer Brr, wie ihn andre ⧈ betrauern. Lassen Sie uns aber auch in dieser Hoffnung, in diesem Troste im Voraus stark werden und fest zur Ueberwindung des Todes. Es ist nicht das Ende, es ist nur Verwandlung. Sie führt uns zu einem höhern, schönern Leben, wo alles herrlich sich erfüllt, was wir hier geahnt, gehofft, geglaubt haben, und wo wir Alle wiederfinden, die wir hier geliebt.

Das Niederwalddenkmal.

Eine maur. Festbetrachtung zur Einweihung desselben am 28. Septbr. Von Br **Gotthold Kreyenberg.**

Als unter dem noch ganz frischen Eindruck gewaltigster Ereignisse der als Schriftsteller und Dichter rühmlichst bekannte Kurdirektor **Ferdinand Heyl** in Wiesbaden den ersten Funken zur Errichtung eines solchen sichtbaren Zeichens aller unserer Errungenschaften gerade an dem passenden Orte des Vaterlandes, auf dem herrlichen **Niederwald** oberhalb des weinreichen **Rüdesheim**, in die Presse warf, hat sich seine Phantasie, und wäre sie noch so kühn gewesen, die Feier sicherlich nicht so ausgemalt, wie sie sich gestalten wird! Unser Br **Emil Rittershaus**, mit welchem ich auf dem 5. deutschen Schriftstellertage zu Darmstadt zusammen war, urtheilt ganz richtig: Das Fest der Einweihung des Niederwalddenkmals wird das grossartigste werden, welches, neben der Feier des Kölner Doms, unser Jahrhundert gesehen hat und vielleicht — aber wer kann in die Zukunft blicken — sehen wird! Umfassend, wie wohl noch nie, sind die Vorbereitungen dazu, die von dem Centralpunkte Rüdesheim - Wiesbaden ausstrahlen, und in hervorragendem Thun betheiligen sich auch Brr Mr daran. Wer, wie Schreiber dieser Zeilen, vor Kurzem an Ort und Stelle war, kann allein sich einen annähernden Begriff von der fast unglaublichen Thätigkeit machen, die dort entwickelt wird. Und, ohne Pessimist sein zu

Digitized by Google

wollen, die Vorbereitungen werden doch noch dem allgewaltigen Andrange nicht entsprechen können. Ungefähr 130 Wagen sind für den imponirenden Festzug, der den Kaiser und die fürstlichen Gäste zur Höhe des Denkmals führen wird, in Aussicht genommen. Wer aber glaubt, dass es bei diesen 130 Wagen bleiben wird? Unabsehbar wird die Reihe der Vehikel sein, welche die Festtheilnehmer befördern. Und dann der Strom der minder Begüterten, welche die schmalen Weinbergswege bis auf das letzte Fleckchen füllen werden! Einen unvortheilhaften Umstand müssen wir leiter hervorheben, der etwa das Fest beeinträchtigen könnte! Der Raum vor dem Denkmal und um dasselbe ist so klein, dass man in der That kaum begreift, wie alle Fürsten mit ihrem Gefolge, alle Heerführer und Vertreter der Städte, Deputationen der Universitäten und höheren Lehranstalten, Platz finden werden, viel weniger die schon jetzt auf 20,000 Mann geschätzten Kriegervereine und dann die zahllosen Zuschauer!

Wer nicht nur die Ufer des Rheines, sondern auch den Strom mit Menschen förmlich wie übersät schauen will, der muss, scheut er das Gedränge nicht, zum 28. September in Bingen oder Rüdesheim sein. Die Begeisterung, welche er alsdann mit empfinden wird, möchte ihn für die Unruhe und manche Unbequemlichkeit, die unvermeidlich ist, reichlich entschädigen.

Und Begeisterung wird als heilige und reine Flamme hell am Tage des 28. Septbr. auflodern!

Es kann in dieser kurzen Festbetrachtung nicht die Aufgabe sein, auf eine detaillirte Beschreibung des Denkmals einzugehen. Unzählig oft wurden in den letzten Wochen die Vorbereitungen besprochen, die Aufstellung der einzelnen Theile des Standbildes, ein Triumph der deutschen Transportkunst, der sichern Berechnung und findigen Geschicklichkeit unserer Ingenieure. Zu Tausenden sind schon Kunstblätter im Handel, grosse Photographien zu 24 Mark, kleinere, recht gute, zu 6 Mark, und noch kleinere, welche aber das Meisterwerk nur sehr unvollkommen wiedergeben; denn ein Hauptvorzug desselben ist ja, dass gerade die Einzelheiten mit einer beispiellosen Vollendung und Accuratesse ausgeführt sind. So erfordert das Denkmal in seinen Details ein förmliches Studium. Ueberwältigend ist aber namentlich der Totaleindruck. Da ragt sie in der blauen Luft, fast genau so, wie sie der Sänger von „Hurrah Germania“ beschrieben hat:

„Wie kühn mit vorgebeugtem Leib
Am Rheine stehst du da!“

Goldiger Schein kostbarer Bronze ist über die ganze Figur und die Nebenfiguren hingegossen, von denen der Krieg und der Frieden, jede sechs Meter hoch, zur Linken und zur Rechten hervorleuchten.

Allerdings ist zunächst dieses Denkmal eine Erinnerung an den grossen Kampf und an Siege ohne Gleichen!

Eine äusserst lebhaft gehaltene Figur, die an und für sich ein Denkmal nach mehr als gewöhnlichem Massstabe sein würde, prangt zur Linken des vor dem Denkmal Stehenden, — der Krieg. Die ganze Grösse ist eisenumhüllt. Die rechte Faust hält das Schwert fertig zum Dreinschlagen, die linke führt die Schlachttrompete an den Mund, damit diese mit mächtigem Klange die Ritter zum Kampfe aufrufe. Aus dem Helme des Kopfes lodern Flammen empor.

Auf den Krieg deuten ferner die Gestalten des Hauptfrieses, dessen Darstellung nach Professor Schilling's eigenen Worten „Die Wacht am Rhein“ sein soll, der Augenblick, in welchem sich die deutschen Heere mit ihren Fürsten um und unter den Oberfeldherrn schaaren. Dass hier die Bildnisse der Wirklichkeit entnommen sind, liegt auf der Hand, aber wie hier, namentlich von Frauenseite, eingewirkt wurde, um für diesen oder jenen General eine hervortretendere Stellung zu erlangen, sei nur zart angedeutet; — das wird dem Künstler — diesen Fries hat darum Schilling discret selber gearbeitet — seine Aufgabe gerade nicht erleichtert haben!

Zur kriegerischen Gruppe gehört ferner das Relief auf der linken Seite des Denkmals, am zweiten Sockel. Es ist der Auszug benannt.

Ebenfalls sind hier die Figuren lebensgross. Ob es links der Abschied des bayerischen Reiters von Vater und Mütterlein am Fusse des Watzmann sei, aus der Alpenhütte, — oder in der Mitte die ergreifende Gruppe, in welcher eine schlanke, edle Gestalt ihr Haupt auf die Schulter des preussischen Infanteristen legt, — hinter ihnen blüht die Rose der Liebe, — oder ob, zur Rechten, der Landwehrmann, der nordische Fischer, von Weib und Kindern Abschied nimmt, — alles ist gleich ergreifend!

Auf den Krieg deuten ferner die Anfangsbuchstaben der Namen glorreicher Schlachten, die sich auf den Seitenflächen befinden: Weissenburg, Wörth, Spichern, Courselles, Mars-La-Tour und wie sie alle heissen.

Auf den Krieg weisen noch manche andere Einzelheiten hin, so z. B. die 5 Strophen der „Wacht am Rhein“, welche sich unter dem Hauptfries befinden.

Digitized by Google

Und dennoch muss man sagen, das Denkmal ist im eminenten Sinne ein „hohes Lied in Erz“ des **Friedens**.

Nicht nur, weil der Friede von dem Bildner besonders poetisch und erhaben aufgefasst wurde. Wir erblicken den Friedenszweig, wir sehen das Füllhorn des Segens dicht an den Körper geschmiegt, die Gestalt drängt vorwärts, ein Symbol, dass wir erst recht im Frieden nicht ruhen sollen.

Vor allem aber liegt der friedliche Character über jeden Zweifel erhaben in der Hauptfigur der Germania selber ausgeprägt. Die Linke ruht am Schwerte, aber dasselbe ist friedlich gesenkt, die Rechte hält die Kaiserkrone, die Krone der Ehren, hoch empor!

Durch die ganze Länge des Sockels ziehen sich die für eine fernere stetige Entwicklung bedeutsamen Worte: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein!“

So möge Germania fest und treu stehen und weit hinausleuchten in die deutschen Lande als Sinnbild unser Macht, mehr noch im Frieden als im Kriege! Denn der Frieden gebiert erst die Freude und die Freude die Freiheit! Dass für alle Zeit gerüstet sei, ist die Aufgabe der Männer des Krieges; dass wir im Frieden rüstig weiter schreiten, ist zum grossen Theil Sache der freien Mr. Sehr richtig sagt Jahn im „deutschen Volksthum“: „Ein grosses, volksthümliches Denkmal ist eine unüberwindliche Feste, mit der kann sich kein Königstein, Gibraltar und Silberberg messen. Tote Natur, Baukunst und Kriegswissenschaft vertheidigen diese, — für jenes kämpfen

Leben, Glaube, und Liebe!

Und in diesem Zeichen wollen wir ja siegen!

Logenberichte.

(Fortsetzung).

Der Bericht der g. u. v. St. Johannis□ zur Pyramiede i. Or. Plauen auf das Jahr 1882—83 beginnt mit der erfreulichen Mittheilung, dass das vergangene Logenjahr die Bauhütte äusserlich um manches vorwärts gebracht hat und dass die Brr, welche die □ öfter besuchten, sich dank dem ächt maur. Geiste, in welchem der ehrw. Mstr. seines Amtes wartet, mancher Stunde maur. Glückes sich erfreuen konnten. Im Ganzen wurden 64 Logenversammlungen abgehalten, worunter 2 Fest□□, 2 Tafel□□, 25 Beamtenconferenzen, 12 Lehrlings- 2 Mstr.- und 5 Gesellen□□ waren. Zu den Zeichnungen, die geliefert wurden, gehörten auch die folgenden: Die Brudertreue im Lichte der Schiller'schen Ballade „Die Bürgschaft“. — Ueber das Leben und das maur. Wirken des Br Dräsecke. — Das Maurergeheimniss. — Ueber die Bedeutung der Farben Gelb und Weiss. — Characterisirung des Gesellenlebens im Anschluss an das Gesellenlied: Gesellen wandern heiter etc. — „Warum haben Sie sich zum Mstr. beförden lassen? u. A. Drei wohlverdiente Brr gingen i. d. e. O. ein und ehrenvoll entlassen wurde 1, welcher sich der neuen □ in Döbeln anschliessen wollte. Ebenso hat 1 Br gedeckt, während 3 Brr leider ausgeschlossen werden mussten. Als Lehrlinge traten 11 neue Brr ein; in den 2. Grad wurden 11 und in den 3. Grad 3 befördert, während 2 verdiente Brr die Ehrenmitgliedschaft erhielten. Die □ zählt demnach 21 Ehrenmitglieder, 256 Mitglieder und 9 dienende Brr. Als permanent Besuchende hat sie 11 zu verzeichnen. Zur Erledigung von nöthigen inneren und äusseren Angelegenheiten waren thätig: Der Stiftungsfond-Ausschuss, der Christbescheerungs- und Armen-Ausschuss (welcher u. A. 12 Kindern voll bescheerte, 26 Kindern eine Geldunterstützung darreichte und 52 Arme unterstützte), der Schwesternklub-Ausschuss, der Logengarten-Ausschuss und der Wirthschafts-Ausschuss. Sowohl in den Schwesternklubs, als auch am Sylvesterabend und anderen fröhlichen Tagen fehlten musikalische, deklamatorische Genüsse nicht, für welche der Bericht Dank ausspricht. Ueber die Thätigkeit der der □ unterstellten Clubs zu Auerbach, Crimmitzschau und Markneukirchen ist im Ganzen Günstiges zu berichten. Gern hat die □ Veranlassung genommen, ihre brüderliche Gesinnung andern Orienten und dem Maurerbund im Grossen und Ganzen zu widmen. Für die Wasserkalamitosen sandte die □ 50 M.; der neuen □ in Döbeln verehrte sie 2 silberne Hammer und an der Sammlung für das Schwesternhaus betheiligten sich die Brr mit 600 M. Der Bericht schliesst mit den Worten:

> Lasst an Gottes Werk uns bauen,
> Brüder, die wir uns verstehn;
> Unsre Söhne werdens schauen,
> Ob wir selber auch vergehn.
> Auf ihr Brüder, Wahrheit werde,
> Heil'ges Werk, dem wir uns weih'n,
> Alle Brüder auf der Erde
> Sollen eine □ sein!

Ferner liegt uns vor der Jahresbericht der □ Joseph zur Einigkeit i. O. Nürnberg, und wir heben

Digitized by Google

auch aus ihm einiges Wichtige heraus. Die Gesammtzahl der Brr betrug 164, es zeigte sich eine Zunahme von 7 Brn; 4 bewährte und hochverdiente Brr wurden leider durch den Tod abgerufen. Zum Gesellen wurden 6 Brr befördert; den Meistergrad erhielten 4 Brr-Gesellen. Die Zahl der Logenarbeiten betrug im Ganzen 35. Sechs Brr feierten ihr 25jähriges Maurerjubiläum, und sie fanden ihre würdige Anerkennung in besonders ausgestatteten □□. Das ganze Jahr war für die □ eine Zeit besonderer Thätigkeit, namentlich in den Commissionssitzungen. Grosse Freude bereitete es der □ dem um die Mrei und namentlich um den eklektischen Bund seit Jahren so hochverdienten Br Karl Paul, bei Gelegenheit der dreijährigen Ablaufszeit als Repräsentant des „Joseph zur Einigkeit“ bei der Gr.□ wieder einstimmig dieses Ehrenamt übertragen zu können. Bei Begehung der alljährigen Weihnachtsfeier für Kinder armer Eltern wurden 12 Knaben und 12 Mädchen erfreut. Der Fond der Stipendien für arme Studirende erhielt einen erfreulichen Zuwachs durch einen ungenannt sein wollenden Br. Die □ war in den Stand gesetzt, aus den Zinsen desselben 3 Studirenden Unterstützungen gewähren zu können. Auch zwei schwer bedrängte Schwestern erhielten aus der Hopf'schen Stiftung je einen Antheil von den Zinsen. Der Winter war durch eine musikalische Abendunterhaltung im Club und durch ein Schwesterkränzchen ausgezeichnet. Unter den gelieferten Baustücken waren auch die folgenden: Strenge bei Aufnahmen bürgt allein für harmonische Fortentwicklung der □, (Br Dr. Barthelmess). — Theismus und Atheismus (Br Hopf). — Die Bauhütten des Mittelalters als Wiege der Frmrei (Br Kühne). — Der Illuminatenorden und die Gründung des eklektischen Bundes vor 100 Jahren (Br Gutmann). — Ueber den Hut (Br Dr. Barthelmess). Auch über das unter der □ arbeitende Kränzchen „zu den 3 vereinigten Flüssen“ in Passau wird Erfreuliches mitgetheilt. „Wie schwierig es ist“ so lauten die Schlussworte über dieses Kränzchen, „mitten unter einer religiös noch sehr befangenen Bevölkerung die Fahne der Mrei hochzuhalten, welche Umsicht und Klugheit dazu erforderlich, das weis nur der Br zu beurtheilen und zu schätzen, welchen solchen Verhältnissen jemals näher gestanden. Aber Br Sommer ist auch von einer treuen, zuverlässigen, für die Sache der Mrei begeisterten Bruderschaar umgeben und getragen, welche die äusserste Vorsicht nach allen Richtungen hin bewahrt; und so haben diese Brr auch in diesem Jahre wacker und treu gearbeitet an dem rohen Stein, in Liebe und Freundschaft mit einander verkehrt und nach den Mittheilungen herrliche herzerhebende Stunden sich gegenseitig bereitet und der □ „Joseph zur Einigkeit“ Ehre und Freude bescheert. (Fortsetzung folgt).

Maurerische Literatur.

Die Bibel des Freimaurers. Von Br Theodor Döring. Kattowitz, G. Siwinna.

Wie alle übrigen Schriften des Verfassers, so bekundet auch diese eine tiefe Begeisterung für die Frmrei, und sie behandelt den Gegenstand, der als erstes frmaur. Licht unsere Altäre ziert, mit einer Ruhe, Klarheit und Würde, die wahrhaft wohl thut. Und da man auch an diesem Heiligthume hat rütteln wollen (verschiedene maurer. Stimmen verlangten die Beseitigung der Bibel), so ist die überzeugende Auseinandersetzung des Br Döring so recht ein Wort zu seiner Zeit, das jedem thörichten, frevelnden Beginnen einen Riegel vorschiebt. Nach einigen Erörterungen, die sich auf Glauben und Philosophie (die ruhig nebeneinander bestehen und einander stützen können) beziehen, geht der Verfasser auf die Bibel als Urkunde näher ein, und macht darauf aufmerksam, dass in der Sprache derselben immer zweierlei zu untersheiden ist: das Wesentliche, Göttliche, Ewige, der Gedanke, welcher in den Ausdruk eingehüllt ist, und das Unwesentliche, Nebensächliche, Zeitliche, die Mangelhaftigkeit des Ausdrucks, welcher von der Persönlichkeit des Redenden, dem Grade seiner Bildung, der Anschauung und den Sitten seiner Zeit, mit einem Worte von allen möglichen zeitlichen Zufälligkeiten abhängt. Vor allen Dingen hält er fest, dass die Bibel nicht wörtlich, sondern dem Sinne nach aufzufassen ist, dass die obersten Grundsätze des Christenthums es sind, welche am vollkommensten den Geist der Bibel offenbaren, den Geist, der die ganze gebildete Welt beherrscht und im Glauben an den ewigen Schöpfer, in Liebe, Frieden und Duldsamkeit besteht. Darum kann nach seiner Meinung auch in den Augen der Nichtchristen die Bibel kein Hinderniss sein, da sie ewige Wahrheiten enthält, die allgemein menschlich sind, die nicht im engen Rahmen einer Confession stehen, sondern die bleibenden Grundsätze einer Weltreligion bilden. Dass hinsichtlich mancher Einzelheiten, hinsichtlich der Wunder, hinsichtlich einiger Dogmen, die nicht zu den obersten Säulen der christlichen Lehre gehören, der Glaube

Digitized by Google

ein verschiedener sein kann, und dass man Niemanden auf solchen Gebieten zwingen, sondern seiner Ueberzeugung die nöthige Freiheit lassen muss, das legt der Verfasser ebenfalls klar dar, und gern folgen wir seinem Blick auf eine Zeit, wo alles nebensächliche Beiwerk, wo jeder sich an die heilige, göttliche Christuslehre hängende Wahn schwinden, wo das Bild des grossen Meisters von Nazareth in seiner unverfälschten reinen Glorie dem Volke vor Augen stehen wird. Wir können uns nicht versagen, das Schlusswort der Brochure hier wörtlich mitzutheilen. Es lautet: „Uns Frmrn ist die Bibel die Offenbarung des göttlichen Geistes, aus menschlichem, erleuchteten Munde verkündigt. Für uns gilt der Geist der Bibel, nicht der Buchstabe. Wir sehen darin ein Werk der Liebe Gottes, durch welches alle Menschen zu Gott sollen hingeführt werden, Friede unter den Menschen werden soll und im Jenseits alle Menschen selig werden sollen. Sie ist uns das Symbol der Frömmigkeit und Humanität in dem edelsten Sinne des Wortes. Auch gegen Andersgläubige, gegen Feinde sollen wir Liebe in Wort und That bekunden. Sie soll eine Leuchte sein, die die Welt erhellt, Geduld und Trost, Muth und Zuversicht uns zuführt, mitten in Trübsal und Irrthümern dieser Welt uns leuchtet, bis wir im Jenseits das volle Licht, das himmlische Licht, von irdischen Umhüllungen befreit, erblicken. So möge sie als erstes, grosses frmr. Licht leuchten auch ferner in den Herzen aller Menschen und sie hinführen zum Urquell alles Lichtes und aller Liebe, z. a. B. a. W. Das walte Gott!“ P.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 19. Septbr. hielt die □ Apollo eine Mess□ ab, welche zahlreich besucht war und welche auch drei Mstr. v. St., die sehr ehrwürdigen Brr Sickel aus Hanau, Harms aus Quedlinburg und Eberlein aus Pösneck mit ihrer Gegenwart beehrten. Die Aufnahme zweier Suchenden bildete den ersten Theil der Arbeit. Der vors. Mstr. v. St. Br. Willem Smitt hielt eine ergreifende Ansprache an dieselben, in welcher er ihnen zu Herzen führte, was die Frmei sei und was sie von ihren Jüngern verlange. Nach der Aufnahme hielt der Redner Br Pilz einen Vortrag über die sociale Frage und die Mrei. Er zeigte wie die letztere als Lichtbringerin, als Bewahrerin der Menschenwürde und Menschenachtung, als Pflanzstätte allgemeiner Bruderliebe und humaner Gesinnung, als Kämpferin gegen den Materialismus und Pessimismus und als Helferin bei der Heilung der Zeitgebrechen im Stande sei, zur Lösung obiger Fragen beizutragen. (Auf mehrfaches Verlangen der Brr, wird die Rede in einer der nächsten No. abgedruckt werden). Nachdem noch Br Trietschler für die ehrende Theilnahme, welche ihm die □ bei seinem 25jährigen Ehejubiläum erwiesen habe, seinen tief gefühlten Dank ausgesprochen hatte, wurde die □ geschlossen. An die Arbeit reihte sich eine zahlreich besuchte Tafel, welche von dem dep. Mstr. Br v. Leupoldt geleitet wurde, und durch Toaste und musikalische Genüsse reichlich gewürzt war. Um die letztern machten sich die Brr Musikdir. Schmidt, Salzmann, Schwedler, Beier besonders verdient.

Darmstadt. Unser Durchlaucht. stellvertretenter Protector, der Kronprinz des Deutschen Reiches, welcher in militärischen Angelegenheiten in Darmstadt weilte, hat am 22. August eine Deputation der Gross□ des Eintrachtsbundes, bestehend aus deren Grossmeister Br Pfaltz, dep. Grossmeister Br Brand, Grosssecretair Br Hügel, und den Brn Förmes Mstr. v. St., und Hemmerde, Alt- und Ehrenmstr. der Darmstädter □, Audienz ertheilt und sich längere Zeit in der liebenswürdigsten und herzgewinnendsten Weise mit diesen Brn über die verschiedensten maur. Angelegenheiten unterhalten.

Frankreich. Eine No. d. Bulletin d. G. O. de France veröffentlicht drei für die franz. Mrei wichtige Dekrete, wonach der Ordensrath, in Gemässheit der von der Generalversammlung des Gr. Or. vom 13. Septbr. 1883 angenommenen Tagesordnung und des Art. 23 der Verfassung die Brr Duhamel, Dalsace und Pean als Vertreter des Gr. Or. bei dem Suprême Conseil des alten und angen. schott. Ritus für Frankreich und Colonien, die Brr Cammas, Blanchon, Penchinat bei dem Souverain Grand Conseil de l'ordre de Misraïm, und die Brr Fontainas, Desmons und De Serres bei der Symbol. Gr.□ in gleicher Eigenschaft ernannt werden.

Dagegen wurde durch Dekret vom 25. Juni der gegenwärtige Präsident des Ordensrath, Br Cousin, zum Vertreter des Gr. Or. bei dem Grand Orient National von Spanien ernannt. Br C. Cousin war vorher schon mit der Vertretung des Gr. Or. Nat. von Spanien bei dem franz. Gr. Or. beauftragt worden.

Niederlande. Der. Gr. Or. der Niederlande hat nach einer Mittheilung seines Vertreters die 24 Dissidenten, welche in Folge der Ernennung des Prinzen von Spanien zum Nat. Gr. M. unter dem Namen der freien Niederländischen □ eine von der Obedienz des

Digitized by Google

Niederl. Gr. Or. unabhängige Werkstatt gründeten, von der Mrei ausgestossen. Dieser Entschluss ist, glauben wir, zu bedauern, ganz abgesehen davon, dass er zu sehr an den Kirchenbann des Mittelalters erinnert, um frmr zu sein. Was die Frmrei bildet, ist ihre Grundidee, nicht ihre äussere Organisation. Gr. ⌂ mögen wohl sehr segensreich sein, in ihnen liegt aber nicht der eigentliche Kern der Frmrei, und wenn die 24 Geächteten der obigen Wahl nicht zustimmen, so ist nicht einzusehen, warum und mit welchem Rechte der Gross-Orient sie dazu zwingen will.
D.

Spanien. Der Gr. Or. Nat. von Spanien, welcher nach dem Taller mit der unabhängigen symbol. Gr.□ von Sevilla einen Freundschaftsvertrag geschlossen, ersucht den Conseil de l'Ordre, die genannte Gr.□ anzuerkennen. Wir wünschen den wackren Brn am Quadalquivir den besten Erfolg. D.

Java. Das entsetzliche Verhängniss, welches am 25. August die Perle des Ostindischen Archipels heimgesucht hat, ist wohl dazu angethan, das Mitleid jedes Menschen zu erregen. Es ist dieses ein Unglück, wie es in gleicher Grösse und gleicher Furchtbarkeit selten die Kinder unserer Erde betroffen, und welches in den Annalen der Erdrevolutionen einen Platz einnehmen wird neben der Verwüstung von Riobamba, neben der grossen Wasserfluth, welche den Zuidersee bildete, und in Vergleich zu dem das grosse Erdbeben von Lissabon im Jahre 1755 und Ischia in diesem Jahre nur als ein Kinderspiel erscheint. Es ist hier nicht der Ort, die Beschreibung von Schrecknissen zu wiederholen, welche in allen Blättern zu lesen sind, und welche gewiss alle schon gelesen haben. Wohl aber mag daran erinnert werden, dass der Maurerbund sicherlich selbst auch schwer heimgesucht wurde in der Zerstörung so vieler grosser und blühender Städte und Landschaften. Es befinden sich z. Zeit viele ⌂ in Thätigkeit in den Niederl. Besitzungen des Grossen Archipels, so in Batavia de Ster in het Oosten, in Samarang Constante et fidèle, in Soerabaja Vriendschap, in Djokokarta Mataram, in Soerakarta Union Frédéric Royal. Die vier letzten Städte sollen nun fast vollständig vernichtet sein. Nach dem Maç. Weekblad regen sich die Brr in den Niederlanden, um den unglücklichen Opfern der Naturkatastrophe zu Hilfe zu kommen. Auch in der profanen Welt wird man natürlich seine Nächstenliebe zeigen wollen. S. K. Hoheit der Prinz Alexander hat hochstehenden Personen Aufforderungen zu diesem Zwecke zukommen lassen. Wir wünschen dem Unternehmen eine reiche, reiche Ernte.

Vermischtes.

Die Generalversammlung des Vereines deutscher Frmr, welche im August zu Rheydt tagte, hat beschlossen, für die Herstellung einer Schrift: „Kurze Mittheilungen an Nichtmr über die Ziele und Aufgaben des Freimaurerbundes" einen Preis von 300 M. auszusetzen. Die Arbeiten sind in deutscher Sprache bis 1. April 1884 an den Geschäftsführer Br Cramer in Leipzig, Rossstr. 10 einzuliefern.

Brudergruss *)

Wer uns als Br reicht die Hand,
Der sei ein ganzer Mann,
Der poche nicht auf Rang und Stand,
Noch stoss er sich daran.
Sein Herz sei gross und hochgemuth
Und seine Stirne rein
Und heiliger Begeistrung Glut
Strahl aus dem Auge sein.
Sei uns gegrüsst, du freier Mann,
Der alles was er will auch kann;
Wir nehmen dich freudig
Zum Freund und Br an!

Wer mit uns theilet Brod und Wein,
Der sei zu jeder Zeit
Dem Dienst der Menschheit sich zu weihn
Mit Freudigkeit bereit.
Ein Bürger in der Liebe Reich,
Voll Seligkeit die Brust,
Im Staat, wo alle frei und gleich,
Sei Wohlthun seine Lust.
Sei uns gegrüsst, du Gotteskind:
Wer liebevoll wie du gesinnt,
Im Bunde der Liebe
Das Bürgerrecht gewinnt.

Wer mit uns will am Tempel baun,
Den wir dem Herrn erhöhn,
Der wag ins Licht hinein zu schaun,
Sei weise, stark und schön.
Nur wer der Gottheit Siegel trägt,
Kann unsre Weih empfahn;
Das Licht mit Blindheit alle schlägt,
Die unberufen nahn.
Sei uns gegrüsst, du Baugesell:
Schlag auf die Augen gross und hell
Und nimmer erblinde
Vor ewigen Lichtes Quell!

*) Aus: Licht und Leben v. O. Marbach.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

Logenkalender für den Monat Oktober 1883.

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Aachen	Beständigkeit und Eintracht	11 18		
Altenburg	Archimedes z. d. 3 Reissbr.			
Altona	Karl zum Felsen			
Alzei	Karl zum neuen Lichte			
Annaberg	Zum treuen Bruderherzen			
Arnswalde	Friedr. Wilh. z. Hoffnung			
Arolsen	Georg z. wachsenden Palme	12		
Aschersleben	3 Kleeblätter	24	3	
Augsburg	Auguste	4		
Bamberg	Verbrüd. a. d. Regnitz	3		
Barmen	Lessing			
Bautzen	Goldene Mauer			
Bayreuth	Eleusis z. Verschwiegenheit	26		
Beeskow	Euthanasia z. Unsterblichkeit			
Berlin	Pegasus	11		
	Goldenes Schiff	9		
	Friedr. Wilh. z. Morgenröthe	13		
	Pilgrim	8 29		
	Beständigkeit	12 25		
	Widder	1		
	3 goldene Schlüssel	2 21		
	Goldener Pflug	15		
Bernburg	Alexius z. Beständigkeit			
Bielefeld	Armin z. deutschen Treue			
Bingen	Tempel d. Freundschaft			
Birkenfeld	Zur Pflichttreue			
Bochum	Drei Rosenknospen			
Boitzenburg	Vesta z. d. 3 Thürmen			
Bonn	Friedr. Wilh. z. eisernen Kreuz			
Brandenburg a. H.	Friedrich zur Tugend			
Braunsberg	Bruno zum Doppelkreuz			
Braunschweig	Karl zur gekrönten Säule			
Bremen	Oelzweig	5		
	Friedr. Wilh. z. Eintr.			
Bremerhaven	3 Anker	9		
Breslau	Horus			
	3 Todtenger. Säule u. Glocke			
Brieg	Friedr. z. aufgehenden Sonne			
Bromberg	Janus			
	Zur Säule auf Tabor			
Bückeburg	Hermine zum Nesselblatt			
Bunzlau	Goldene Kette			
Burg	Adamas zur heiligen Burg			
Bützow	Urania zur Eintracht			
Celle	Zum hellleuchtenden Stern	25		
Charlottenburg	Blücher von Wahlstadt			
Chemnitz	Harmonie	5 21		
Cöslin	Maria z. goldenen Schwert			
Cöthen	Ludwig z. Palmbaum			
Crefeld	Eos			
Creuzburg	Tempel der Wahrheit			
Crossen	Feste Burg			
Danzig	Einigkeit			
	Eugenia z. gekrönten Löwen			
	Rothes Kreuz	1		15
Darmstadt	Joh. d. Evangel. z. Eintracht	3		
Demmin	Friedr. Wilh. z. Liebe u. Treue			
Dessau	Esiko z. aufg. Licht			
Detmold	Rose am Teutoburger Walde			
Dortmund	Zur alten Linde			
Dresden	3 Schwerter u. Asträa			
	Goldener Apfel			
	Eherne Säulen			
Duisburg	Deutsche Burg			
Düsseldorf	Zu den 3 Verbündeten			
Döbeln		28		
Eberswalde	Friedr. Wilh. z. d. 3 Hammern			
Eckernförde	Leuchte am Strande	13 18	6	
Eilenburg	Eule auf der Warte			
Einbeck	Georg zu den 3 Säulen			
Eisenach	Karl zur Wartburg			
Eisleben	Zum aufblühenden Baum			
Elberfeld	Hermann z. Lande der Berge			
Elbing	Constantia z. gekr. Eintracht			
Emden	Zur ostfriesischen Union			
Emmerich	Pax inimica malis	13		
Erfurt	Karl zu den 3 Adlern			
Erlangen	Libanon z. d. 3 Cedern	2		
	Germania zur deutsch. Treue	4		
Essen	Alfred zur Linde	6		20
Flensburg	Wilhelm z. nord. Treue			
Forst i. L.		22		
Frankfurt a. M.	Aufgehende Morgenröthe	3		
	Einigkeit			
	Karl zum aufg. Licht			
Frankfurt a. O.	Zum aufrichtigen Herzen			
Freiberg	Zu den drei Bergen	8 22	31	
Freiburg i. Br.	Edle Aussicht	7	29	17
Freiburg i. Schl.	Zum Fürstenstein	8 18		
Freienwalde	Zu den 3 Quellen			
Friedberg	Ludwig z. d. 3 Sternen			
Fürth	Wahrheit und Freundschaft	3		
Gera	Archimedes z. ewigen Bunde	4	11	18
	Heinrich zur Treue	2		16
Giessen	Ludewig zur Treue			
Gladbach-Rheydt	Vorwärts	1	15	
Glatz	Zu den 3 Triangeln			
Glauchau	Verschwisterung d. Menschh.	4		
Gleiwitz	Zur siegenden Wahrheit			
Gross-Glogau	Zur biederen Vereinigung			
	Wilh. z. Wahrh. u. Tug.			
Glückstadt	Wilh. z. gekr. Anker			
Gnesen	Zum bekränzten Kubus			
	Andreas zum Frieden			
Goldberg	Zur Treue an der Katzbach			
Gollnow	Barnim z. gold. Aue			
Görlitz	Zur gekrönten Schlange			
Goslar	Hercynia z. flammenden Stern			
Gotha	Ernst zum Compass	23		9
Göttingen	Augusta z. goldenen Zirkel			
Graudenz	Victoria z. d. 3 gekr. Thürmen			
Greifenhagen	Franz zum treuen Herzen			
Greifswald	Karl zu den 3 Greifen			
Greiz	Lessing zu den 3 Ringen	27		
Grimma	Albert zur Eintracht			
Grünberg	Erwin für Licht und Recht			
Guben	3 Säulen am Weinberge			
Gumbinnen	Zur goldenen Leier	31	10	
Güstrow	Phöbus Apollo	3		18
Hagen	Victoria z. Morgenröthe			
Halberstadt	Zu den 3 Hammern			
Hall	Karl z. d. 7 Burgen			
Halle	Zu den 3 Degen			
Hamburg	Zur goldnen Kugel			
	Zum Pelikan			
	Zum rothen Adler			
	Zur unverbrüchl. Einigkeit			
	Boanerges z. Bruderliebe			
	Brudertreue a. d. Elbe			
	Zur Bruderkette	10 24		
	Globus			
Hameln	Königliche Eiche	6		
Hamm	Zum hellen Licht			
Hanau	Braunfels zur Beharrlichkeit	26		
Hannover	Schwarzer Bär	4 26		
	Friedr. z. weissen Pferd			
	Ceder	18		
Harburg	Ernst August z. gold. Anker			
Havelberg	Tempel der Freundschaft			
Heidelberg	Ruprecht zu den 5 Rosen	2		
Heilbronn	Karl z. Brunnen d. Heils	8		
Heiligenstadt	Tempel der Freundschaft			
Helmstedt	J. C. z. d. 3 Helmen			
Hildburghausen	Karl zum Rautenkranz			
Hildesheim	Pforte z. Tempel d. Lichts			
	Zum stillen Tempel			
Hirschberg	Zur heissen Quelle			
Hof	Morgenstern	3		
Jauer	St. Martin			
Jena	Karl August			
Insterburg	Zum preuss. Adler			
	Zur Vaterlandsliebe			
Iserlohn	Deutsche Redlichkeit			
Jülich	Wahrheit u. Einigkeit			
	Ludwig zum Felsen			
Kalbe a. S.	Feste Burg an der Saale			
Karlsruhe	Leopold zur Treue	1		
Kassel	Zur Eintr. u. Standhaftigkeit			
Kehl	Erwin	3		
Kattowitz	Licht im Osten			
Kiel	Alma an d. Ostsee	4 18		6
Klausthal u. Zellerfeld	Georg zur gekrönten Säule			
Kleve	Hoffnung			

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Kobleuz	Friedrich zur Vaterlandsliebe			
Koburg	Ernst f. W., Fr. u. R.	20		
Kolberg	Wilhelm zur Mönnerkraft			
Köln	Minerva u. Rheuana			
Königsberg i. N.	Tempel des Johannes			
Königsberg i. Pr.	Zu den 3 Kronen			
	Todtenkopf und Phönix			
	Immanuel			
Konitz	Friedrich z. wahr. Freundsch.			
Konstanz	Constantia z. Zuversicht	13		
Kottbus	Brunnen in der Wüste	18		
Kreuzburg.	Tempel der Wahrheit.			
Kreuznach	Vereinigte Freunde a. d. Nahe			
Krotoschin	Tempel der Pflichttreue			
Kulm	Wilh. z. strahl. Gerechtigkeit			
Küstrin	Friedr. Wilh. z. gold. Scepter			
Lahr	Allvater z. fr. Gedanken			
Landeshut i. Schl.	Inniger Verein am Riesengeb.			
Landsberg a. W.	St. Johannes z. schw. Adler	1		
Langensalza	Hermann von Salza			
Lauban	Isis			
Lauenburg	Leuchtthurm an d. Ostsee	23	9	
Leer	Georg z. wahren Brudertreue			
Leipzig	Apollo	8		
	Balduin zur Linde	30		
	Minerva z. d. 3 Palmen	2		
Liegnitz	Pythagoras z. d. 3 Höhen			
Lissa	Comenius			
Löbau	Club			
Löwenberg	Wegweiser			
Lübben	Wilh. z. Wahrh. u. Brudertreue			
Lübeck	Weltkugel			
	Füllhorn			
Luckau	Zum Leoparden			
Ludwigsburg	Johannes z. wiedererb. Tempel	9		
Lüneburg	Selene z. d. 3 Thürmen			
Magdeburg	Ferdinand z. Glückseligkeit			
	Harpokrates			
Mainz	Die Freunde z. Eintracht	29		
Mannheim	Karl zur Eintracht			
Marburg	Marc Aurel z. flamm. Stern			
Marne	Ditmarsia	23		9
Marienburg	Victoria zu d. 3 Thürmen			
Marienwerder	Zur goldenen Harfe			
Meiningen	Charlotte zu den 3 Nelken	1		
Meissen	Akazie			
Memel	Memphis	26	12	12
Merseburg	Zum goldenen Kreuz			
Meseritz	Luise zur Unsterblichkeit			
Metz	Tempel des Friedens			
Minden	Wittekind			
Mühlhausen i. Th.	Hermann z. deutschen Treue	3		10
Mülheim a. R.	Broich zur verklärten Louise			
München	Zur Kette	6		
Münchenbernsdorf	Victoria z. flamm. Stern			
Münden	Pythagoras z. d. 3 Strömen			
Münster	3 Balken d. neuen Tempels			
Naumburg	Zu den drei Hammern			
Neisse	Sechs Lilien			
	Zur weissen Taube			
Neumünster	Brudertreue	17 31		3
Neu-Brandenburg	Zum Friedensbunde	6		
Neu-Ruppin	Ferdinand z. rothen Adler			
Neu-Stettin				
Neu-Strelitz	Georg zur wahren Treue			
Nienburg	Georg zum silbernen Einhorn			
Nordhausen	Zur gekrönten Unschuld			
Nürnberg	Zu den 3 Pfeilen	5		
	Joseph zur Einigkeit	26		
Oberstein	Felsentempel	17		
Oels	Wilhelm z. gekrönten Säule			
Offenburg	Zur Erkenntniss	1		
Ohlau	Wilh. zur deutschen Eiche	2	9	16
Oldenburg	Zum goldenen Hirsch	3		
Oppeln	Psyche			
Osnabrück	Goldenes Rad	11	25	
Osterode	Tempel der Eintracht			
Ostrowo	Z. Tempel d. Treue i. Osten			
Parchim	Frid. Ludov. z. Treue			
Pasewalk	Zur Palme			
Perleberg	Zur Perle am Berge			
Pforzheim	Reuchlin	2 16		
Plauen i. V.	Pyramide			
Posen	Tempel der Eintracht			
Pössneck	Goethe			

Ort.	Name.	Grad. I.	II.	III.
Potsdam	Teutonia zur Weisheit			
Prenzlau	Zur Wahrheit			
Putbus	Rugia z. Hoffnung			
Pyritz	Otto	3	17	
Quedlinburg	Zur goldenen Waage			
Rastenburg	Drei Thore des Tempels			
Rathenow	Friedr. Wilh. z. Wahrh. u. Treue			
Ratibor	Friedr. Wilh. z. Gerechtigkeit			
Rawitsch	Tempel der Bruderliebe			
Reichenbach i. Schl.	Aurora z. ehernen Kette			
Rendsburg	Nordstern			
Rostock	Irene			
	Z. d. 3 Sternen			
Rudolstadt	Günther zur Eintracht			
Saarbrücken	Zur Stärke und Schönheit			
Sagan	Victoria vom Fels zum Meer			
Salzwedel	Johannes z. Wohle d. Menschh.	16		
Sangerhausen	Brudertreue			
Schleswig	Karl zur Treue			
Schmalkalden.	Friedr. Wlh. z. Glücksel.	10		
Schmiedeberg	Z. d. 3 Felsen			
Schneeberg	Archimedes z. sächs. Bunde			
Schneidemühl	Borussia			
Schäbisch-Hall	Zu den 7 Burgen	13	27	
Schwedt	Tempel der Tugend			
Schweidnitz	Zur wahren Eintracht			
	Herkules			
Schweinfurt	Brudertreue a. M.			
Schwelm	Zum westfälischen Löwen			
Schwerin	Harpokrates z. Morgenröthe			
Siegen	Zu den 3 eisernen Bergen			
Soest	Zur Bundeskette			
Soldin	Hermann z. Bruderliebe			
Solingen	Prinz von Preussen	3		
Sorau	Drei Rosen im Walde			
Spandau	Victor z. goldenen Hammer			
Sprottau	Augusta			
Stade	Friederike z. Unsterblichkeit			
Stadthagen	Albrecht Wolfgang			
Stargard	Julius zur Eintracht			
Preuss. Stargardt	Augusta z. Unsterblichkeit			
Stendal	Goldene Krone			
Stettin	3 goldene Anker			
	3 Zirkel			
Stolp	Morgenröthe d. höhern Lichts			
Stralsund	Gustav Adolf			
	Sundia z. Wahrh.			
Strassburg	Zum treuen Herzen			
Striegau	Friedr. z. Treue a. d. 3 Bergen			
Stuttgart	Wilhelm z. aufgehenden Sonne			
	Zu den drei Cedern	13	27	
Swinemünde	Zum sichern Hafen	18		
Tarnowitz	Silberfels			
Thorn	Bienenkorb	5		
Tilsit	Irene	2 30		16
Torgau	Friedr. Wilh. z. d. 3 Kränzen			
Treptow	Eintracht			
Trier	Verein der Menschenfreunde			
Triptis	Zum grünen Zweig	7		
Uckermünde	Ankerkette			
Ulm	Karl zu den 3 Ulmen			
Uelzen	Georg z. deutschen Eiche			
Verden	Maria z. Rautenkranz			
Waldenburg	Glückauf zur Brudertreue			
Weimar	Amalia			
Weissenfels	Zu den 3 weissen Felsen	19		
Wesel	Zum goldenen Schwert			
Wetzlar	Wilh. z. d. 3 Helmen			
Wiesbaden	Plato z. beständ. Einigkeit	5		
Wilhelmshaven	Wilhelm z. silbernen Anker			
Wismar	Zur Vaterlandsliebe	5		
	Athanasia zu den 3 Löwen			
Wittenberg	Zum treuen Verein			
Wittstock	Constantia			
Wolfenbüttel	Wilh. z. d. 3 Säulen			
Wolmirstedt	Asträa			
Worms	Wiedererb. Tempel d. Bruderl.	26		
Wriezen	Einigkeit			
Würzburg	Zwei Säulen am Stein			
Wurzen	Friedr. August z. treuen Bunde			
Zeitz	Victoria z. begl. Liebe			
Zerbst	Friedrich zur Beständigkeit			
Zielenzig	Stern St. Johannis			
Zittau	Friedrich August z. d. 3 Zirkeln			
Zwickau	Bruderkette z. d. 3 Schwanen	18		

Druck von Dr. C. W. Vollrath in Leipzig

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

N° 41. — Sonnabend, den 6. October. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Vortrag in der Loge „Harmonie" i. O. Chemnitz.

E. w. u. gel. Brr! Wenn Lichtsuchende am Thor des Mrtempels durch fremdes Klopfen Einlass begehren, so öffnen sich die Thore und die Stimme aus dem Orient fragt: „Wer ist da?" Der Präparateur antwortet nach unserm Ritual: „Ein freier Mann von gutem Rufe", oder nach altenglischem: „Ein Mann von einem freien Weibe geboren.

Der 1. Theil dieser Antwort war die Veranlassung zu nachfolgender Betrachtung am rohen Steine.

Die Freiheit, das göttliche Geschenk d. a. B. a. W. ist in den verschiedensten Kreisen der menschl. Gesellschaft schon der lebhaftesten Diskussion unterzogen worden, deren Resultate die manchfaltigsten Begriffe und ins praktische Leben umgesetzt ebenso verschiedene Folgen zu verzeichnen haben.

Fehlt doch die Liebe zu dieser Himmelstochter keiner Kreatur.

Gebt den Elementen die geeigneten Bedingungen und mit kräftiger Detonation verschaffen sie sich die Freiheit. Die zarten Keime der Pflanzen suchen sich aus dem Dunkel des Erdbodens mit äusserster Kraftentwicklung die Freiheit. Der verachtete Wurm auf der Erde krümmt sich, um die beeinflusste Freiheit wieder voll zu erlangen. Der Vogel im Käfig stimmt Klagelieder an, wenn die liebe Frühlingssonne neues Leben in der Natur entfaltet; die erste Gelegenheit zur Flucht wird von ihm benützt, um ins Freie zu gelangen. Sollte darum nicht auch der Mensch „der Schöpfung schönste Zier" das kostbare Gut besitzen wollen, in welchem nur das Grosse, Schöne und Gute gedacht, ohne welchem die ganze Welt ein Jammerthal wäre, ohne das dem menschlichen Streben und Leben der rechte Pulsschlag, dem Wirken und Thun die Triebfeder fehlte?

„Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und würd' er in Ketten geboren".

Ueberblicken wir die Vergangenheit. Die weltbewegenden Kämpfe von ältester Zeit bis heute, die Perserkriege, das heisse Ringen zwischen Rom und Karthago, zwischen Rom und Griechenland, zwischen Kaiser- und Papstthum, die Kämpfe für republikanische Staatsverfassung lassen immer jene Worte durchklingen, die Schiller den nach Freiheit ringenden Schweizern in den Mund legt:

„Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
Eher den Tod als in der Knechtschaft leben!"

Gerade unser deutsches Volk bewahrte dieses Kleinod und trat für dasselbe mit Gut und Blut ein. Ich erinnere an Hermann und die Schlacht am Teutoburger Walde, an die bittern Kämpfe zwischen den deutschen Kaisern und dem Papste, an die Durchbrechung der Fessel, die das deutsche Gewissen knechtete, an die Reformation und besonders an die beiden letzten Riesenkämpfe von 1813 und 1870.

Wie zündeten dabei nicht die herrlichen Freiheitslieder? Das Sehnen nach deutscher Einheit und Freiheit wurde erfüllt.

Das waren und sind jene Glanzhöhen des Glückes, von denen aus wir den Segen der Freiheit überblicken können. Doch scheuen wir uns nicht, auch den Fluch einer falschverstandenen Freiheit kennen zu lernen.

Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit tönt

Digitized by Google

uns aus der französ. Revolution entgegen und sie ist es, die das Mordinstrument Guillotine errichtete, unter derem Beil unzählige Häupter, ja sogar die des Königspaares vom Rumpf getrennt wurden, umjauchzt von einem freiheittrunkenen Pöbel.

Im Namen der Freiheit durchzogen blutgierige Banden die Strassen, oder sassen als Tiger in Menschengestalt zu Gerichte, wurde Gott abgesetzt und Christus mit der Jakobinermütze als „bisheriger Erlöser" gekrönt, während in notre dame die Göttin der Vernunft thronte — bis die Kanonen Napoleons I. das Volk im Namen der Freiheit niederkartätschten.

Fragen wir die Communisten von 1870 u. 71, weshalb sie die Bilder eines früheren Jahrhunderts copierten? „Wir wollen frei sein von Steuern und Abgaben, frei von Arbeit und ihrer Last, frei von der Obrigkeit und dem Gehorsam gegen sie" erhalten wir zur Antwort. Wie schnell finden solche Trugbilder Sympathie!

Die Attentate auf gekrönte Häupter im letzten Dezennium rufen die Weltgeschichte zum Richter über Ultramontane, Sozialdemokraten und Nihilisten und ihrer Deutung der Freiheit.

Ja Freiheit du giebst den Impuls zu edlen Thaten und den schwärzesten Verbrechen; dein Klang rührt die eingekerkerte Unschuld zu Freudenthränen und lässt verruchter Bosheit Mordpläne schmieden; dein Ruf begeistert den Edlen und entfacht die Rachegeister wilder Leidenschaften im bösen Herzen. Du bist die Hoffnung der Weisen, die Kraft der Verlassenen, der Trost der Gefangenen, aber auch der Fallstrick der Bösen, das Grab alles Menschenglückes. Du führst uns Menschenkinder auf die Höhen des Lebens, oder in die Abgründe des Verderbens. Soll man dich als Tochter des Himmels oder als Dämon der Hölle betrachten?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir vor Allem die beiden Begriffe „Freiheiten" und „Freiheit" streng unterscheiden. Freiheiten giebt es viele, aber nur *eine* Freiheit. Die *sittliche* Freiheit ist die Wurzel jenes Stammes, aus dem die politische, religiöse, Handels-, Gewerbe-, Press- und Redefreiheit herauswachsen müssen.

Hat *sie* im Menschenherzen Wohnung aufgeschlagen, so ist man geschickt zur Benutzung jeglicher Art von Freiheit. Werden die Freiheiten ohne sie geübt, so bleiben dieselben ein Fluch der Welt, ein Geschrei des gemeinen Pöbels. Sie gleichen dem geladenen Gewehr in der Hand des Kindes und stiften Unheil.

Die *sittliche* Freiheit ist göttlichen Ursprunges, in ihr hat der Mensch Alles, ohne sie nichts. Sittliche Freiheit ist demnach auch das Ziel, das den Mr zum wirklichen Meister der k. K. stempeln kann.

Was ist nun sittliche Freiheit? Wie erlangt der Mr dieselbe? Unser Br Göthe lässt in seinem Egmont den Herzog Alba fragen: „Was ist Freiheit" und darauf ihm die Antwort geben: „Ein schönes Wort, wers recht verstände! Was wollen sie für Freiheit? Was ist des Freiesten Freiheit? Recht zu thun!" Wenn auch dieser grausame Menschenhasser hier auch nur das Beugen unter den Willen eines trotzigen Tyrannen angedeutet haben will, so ist diese Erklärung von ethischer Seite aufgefasst eine tiefe Wahrheit.

Das Wesen der sittlichen Freiheit lässt sich mit dem „Rechtthun" identifizieren, denn wer recht thut, obschon ihn die Fürsten und Gewaltigen der Erde bedrohen und verfolgen; wer die Wahrheit verkündet, obschon er weiss, dass Undank und Verkennung sein Loos; wer die Freiheit vertheidigt, obschon ihm der Kampf gegen Knechtschaft und Selbstsucht das Leben kostet: der ist ein freier Mann, frei von Allem, was sonst die Menschen unfrei macht.

„Thue recht, scheue niemand" war der Grundsatz jener Mr, die nur ihrem Gewissen folgend mit der Gewalt der Wahrheit und mit der Macht redlicher Ueberzeugung gegen die Lüge und das Verderben ihrer Zeit sich anstemmten und muthig jenen Kampf wagten, der ihnen zu hoher Ehre und der Nachwelt zu so grossem Segen gereicht hat.

Als leuchtende Sterne glänzen uns die Männer Johannes, Jesus und die Märtyrer Huss, Luther u. a. m. aus der Geschichte entgegen und liefern erhabene Vorbilder zur getreuen Nachahmung.

Sittliche Freiheit ist demnach nicht eine Willkür oder Zuchtlosigkeit, die thut oder lässt was ihr beliebt, sondern die Freiheit von niederen egoistischen Leidenschaften und Begierden, von angeerbten Vorurtheilen und vorgefassten Meinungen, von Aberglauben und Unglauben, von Heuchelei und Scheinheiligkeit.

Unser Aller Meister sagt: „Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht"; wer sich von seinen Lüsten bestimmen lässt, ist ein Sklave; wer aber freudig und willig dem Gewissen und der Vernunft folgt und dadurch das Böse als Herrscher zurückweist, der ist frei. Der sittlich Freie kann wohl getödtet, aber von keiner Macht zum Unrecht verleitet werden.

Die Selbstbestimmbarkeit charakterisirt die Freiheit und deshalb sagt auch Br Lessing: „Kein

Digitized by Google

Mensch muss müssen" und in dieser Bedeutung ist auch jenes Wort verständlich: „Die wahre Freiheit ist die Despotie der Vernunft."

Meine l. Brr! Ich bin weit entfernt anzunehmen, dass der Mr die Freiheit erreichen könne. Absolut frei ist nur der a. B. d. W.; wir aber werden nie etwas anders als Menschen hier auf unserm Planete werden können und als solche müssen wir relativ sittlich frei sein. Unsere k. K. giebt uns dazu in ihren Symbolen die schönste Anleitung.

I.

Nehmen wir einen Lichtsuchenden in unserm Bunde auf, so zeigen wir ihm vor allen die drei grossen und kleinen Lichter. Er geht seine Lehrlingsverpflichtungen ein, indem seine rechte Hand auf der Bibel ruht. Sie ist das Symbol der Wahrheit. Nach dieser zu streben verlangt von uns die Mrei und nur dadurch wird auch in uns das Licht der Weisheit entzündet.

In der Bibel ruft uns der Meister aller Meister zu: „Die Wahrheit wird euch frei machen." Wir überzeugen uns von jedem, der sich unserm Bunde nähert, durch eine sorgfältige Prüfung, dass er gehörig vorbereitet, dass er geistig reif sei und jenen Grad von Bildung besitze, der ihn empfänglich macht für höhere Wahrheiten.

Also keinen erachten wir im Besitze der Wahrheit, möge er seine geistige Bildung in einer gewöhnlichen Dorfschule oder auf der Universität erhalten haben; alle aber übernehmen die gleiche Verpflichtung des Forschens.

Wir leben in einer Zeit, wo uns dieses leichter gemacht ist, als in früheren Perioden, wenn wir nur nicht im egoistischen Ringen nach Schätzen, die Motten und Rost fressen, einen Entschuldigungsgrund dagegen vorbringen wollen.

Bibliotheken haben den geistigen Vorrath, den Tausende gesammelt, uns aufgespeichert, klare Köpfe stellen uns denselben hübsch fasslich zusammen und Zeitschriften übernehmen die Repetition des vielleicht weniger tief eingedrungenen.

Vor allem ist es die Philosophie, wenn wir den gleichen Weg kürzer durchlaufen wollen, wie ihn vor uns das ganze Menschengeschlecht in verschlungenen Pfaden gewandelt, welche ein eingehendes Studium verlangt und ist nicht gerade die Mrei die Wiege von grossen Männern, die unter den Philosophen brilliren?

Um am Concreten ein Correktiv für getrübte Vernunftschlüsse zu haben, darf die Naturwissenschaft, vielfach als Mutter und Schwester der vorigen, nicht fehlen.

Sie allein verscheucht Aberglauben und beseitigt Vorurtheil, sie stellt Gesetze auf und tritt dafür die Wahrheitsbeweise an.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Ihr Studium wird uns einsehen lernen, ob die gefundenen Wahrheiten sich auch als solche bewährten.

In ihr finden wir dann auch die Geschichte der Mrei und falls wir unser Winkelmass richtig anzulegen wissen, so wird die Aufgabe unseres Bundes in der Jetztzeit daraus geformt werden können.

In ihr treten uns auch Männer entgegen, die als gottbegnadete Dichter, Componisten oder Baumeister ihre erhabenen Ideen in Versen, bezaubernden Tönen und himmelanstrebenden Bauwerken der Nachwelt bewahrt haben.

Alle Wissenschaft aber enthält erst ihren wahren Werth, wenn sie zur Selbsterkenntniss führt.

Wie muss das Herz eines echten Mr sich freudig heben, wenn er in den Berichten unseres Bundes liesst, dass eine ▭ in dieser Beziehung ihre volle Schuldigkeit thut oder gethan hat, wenn ihre Glieder nicht zurückschrecken ihre Kraft insofern einzusetzen, dass ihnen des Dichters Wort gilt: „Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet, rauscht der Wahrheit tiefversteckter Born."

Freilich ist es leichter und in unsrer Zeit beliebter, die Musestunden am Biertisch gedankenlos zu verbringen, oder durch ein geisttödtendes oder leidenschaftliches und egoistisches Spiel die Zeit etwas Edlerem zu entwenden, oder in Gesprächen zu vergeuden, die nur das Unsittliche im Menschen zum Applaus herausfordern.

Dadurch wird nie und nimmermehr eine von der Sclaverei der Vorurtheile befreite Denkungsart erzeugt, dadurch lernt keiner den Menschen im Menschen achten, keiner die Religions-, Standes- und Raçenunterschiede unparteiisch beurtheilen. — „Wer nicht zum Hohen sich erheben kann, der ist fürwahr ein jämmerlicher Mann." Sollte je der Maurerbund das Streben nach geistiger Vervollkommnung verlieren, sollten seine Glieder wirklich die Angriffe unsrer Feinde in und ausser dem Bunde verdienen, dann müsste die Fahne, welche von unsern Vätern so lange muthig entgegengetragen werden konnte einem Heer von Dunkelmännern, Fanatikern, Herrschsüchtigen, Heuchlern und Schmeichlern, mit Trauerflor umhangen gesenkt werden; dann wäre Selbsterkenntniss und Selbstveredlung, der Kampf um die sittliche Freiheit und gegen die geistige Knechtschaft, welche als Parole unsres Bundes gilt, zur leeren Phrase geworden.

Digitized by Google

Lassen wir uns deshalb nicht von jenen Pessimisten mit fortreissen, die das Streben nach Wahrheit als unnütze Mühe bezeichnen, weil sie nicht gleich grosse materielle Vortheile, und ein zweifelhaftes Glück verheisst, sondern stimmen wir von neuem mit ein:

„Wenn alle untreu werden,
So bleiben wir doch treu,
Dass Wahrheitssinn auf Erden
Nicht ausgestorben sei."

(Schluss folgt).

Ein diamantner Jubilar.

Im April dieses Jahres beging die □: Zur Verschwiegenheit im Or. Berlin das sechzigjährige Maurerjubiläum des Br H. Netto. Derselbe erblickte am 4. April 1823 in der □ zu den drei Degen in Halle a/S. das maur. Licht. Am 24. Juni 1827 ernannte die □ den am 16. Februar 1827 in den Mstr. Grad beförderten Br zum Bibliothekar, welches Amt er 29 Jahre treu und gewissenhaft verwaltete. Seine vielen Bemühungen um die Hebung der Bibliothek waren so gesegnet, dass er 1843 die Freude hatte, der Brüderschaft als Festgabe ein Verzeichniss im Druck übergeben zu können, das nicht weniger als 1162 maur. Schriften enthält. Im Jahre 1857 erblindete er, musste nach einer leidlich gelungenen Operation als Lehrer an der lateinischen Hauptschule und Inspector der mit derselben verbundenen Pensionsanstalt um seine Emeritirung nachsuchen, und übersiedelte als Emeritus nach Berlin, wo er der □ zur Verschwiegenheit beitrat.

Am Tage seines Jubiläums erhielt er von Nah und Fern mündliche, telegraphische und schriftliche Glückwünsche und wurde überschüttet mit Beweisen brüderlicher Liebe und Zuneigung. Die Feier in seiner obengenannten □ war eine äusserst erhebende. Nach ritualmässiger Eröffnung derselben wurde er von dem Ceremonien-Mstr. an den Altar geführt und von dem Mstr. v. St. als Jubilar freundlich begrüsst, worauf ein Mitglied des Directoriums, Br Veitmeyer, eine herzergreifende längere Rede an ihn richtete (zu welcher er das Thema gewählt hatte: Οὐ παντὸς ανδρὸς ἐς Κόρινϑον ἐστ' ὁ πλους deutsch etwa: Nicht jeder Mann gelangt nach Korinth) und ihm ein höchst anerkennendes Schreiben des Directoriums nebst den Insignien der Ehrenmitgliedschaft der Gr. N. Mutter□ zu den 3 Weltkugeln überreichte. Tief gerührt und ergriffen sprach er seinen brüderlichen Dank aus, nachdem er zuvor einen kurzen Abriss seiner maur. Thätigkeit (als Bibliothekar, Ceremonien-Mstr. und in anderen Logenämtern) gegeben hatte. Die sich der Fest□ anschliessende Tafel war höchst animirt und wurde durch herrliche Toaste und Gesangsvorträge gewürzt und endete erst lange nach Mitternacht. Br Mätzner, Mstr. v. St. der □ „zur Verschwiegenheit", überreichte dem Jubilar einen Pokal, welcher den Namen desselben trug und mit maur. Insignien geziert war. Zum Schlusse dieses kurzen Referates (das wir nachträglich mit Vergnügen bringen, um einen kleinen Zoll der Verehrung dem hochverdienten Br zu widmen) möge eins der Gedichte folgen, welche dem Jubilar gewidmet wurden.

Zum 4. April 1883.

Zur seltnen schönen Jubelfeier
Nimm Freund, der mir so lieb und theuer,
Der in dem Schmuck der weissen Haare
Und trotz der acht und achtzig Jahre
Treu wirkt, wofür er stets gelebt,
Und immer nach dem Höchsten strebt, —
Da nimm zum heut'gen Maurerfeste
Hin auch von mir der Glückwünsch' beste!

Noch viele Jahr in Ruh' und Frieden
Verleih der Ew'ge Dir hienieden!
Noch viele Jahr, verehrter Mann
Leucht' durch Dein Beispiel uns voran!
Als Lehrer, Dichter, Maurer ward
Dir mancher Kranz von schönster Art,
Doch was Du Edles still geübt
Dafür es Lohn nur droben giebt.

Eine hohe und dringende Aufgabe der Freimaurerei.*)

Von Br Prof. Dr. Sigmund Sonnenfeld.

„Die Zukunft gehört uns." — Mit diesen Worten schliessen wir die weihevolle Ansprache an den vor den Altar tretenden Neophiten. Kein Zweifel, dass wir alle von der Wahrheit und Berechtigung dieses Ausspruches durchdrungen sind, der uns ja die Kraft und Ausdauer verleiht, den Anfeindungen, der Missachtung, den Schwierigkeiten, welche die Gegenwart uns bietet, selbstbe-

*) Aus der trefflichen maur. Zeitschrift „Masonia" in New-York, welcher wir das beste Gedeihen wünschen. Die Red.

Digitized by Google

wussten Widerstand zu leisten. Aber wer sich die Zukunft sichern will, der muss doch schon in der Gegenwart das Fundament zu dem einstigen stolzen Bau legen, weil er sonst nicht nur auf Sand, sondern in die leere Luft hineinbauen würde. Die genaue Erkenntniss der Gegenwart ist demnach die richtigste Vorbedingung für die Zukunft; denn ohne tiefes Erfassen des eigentlichen Wesens unserer Zeit kann selbst der kühnste Traum uns keine wirkliche Eroberung der Zukunft vorspiegeln.

Die Gegenwart? Wer sollte die nicht kennen, wer nicht wissen, dass sie ein Chaos der merkwürdigsten Erscheinungen bietet, dass sie uns bald ungeahnte Fortschritte, bald wieder mittelalterlich finst'ren Geisterspuck bringt, dass sie, mit einem Worte, eine undefinirbare, charakterlose Epoche ist? Aber mit dergleichen an der Oberfläche geschöpften Bemerkungen ist das Wesen unserer Gegenwart durchaus nicht charakterisirt; dieses muss viel tiefer gesucht werden.

Vor allem müssen wir erkennen, dass wir uns in einer der merkwürdigsten Uebergangsepochen befinden, welche die Entwicklungsgeschichte der Menschheit aufzuweisen hat. Es mag übertrieben klingen und doch möchte ich behaupten, dass der Uebergang von grösserer Wichtigkeit ist, als selbst die grosse politische Umwälzung, deren Wellenbewegung vor gerade einem Jahrhundert sich rauschend und brausend kundgab und in der Revolution von 1789 so mächtigen Ausdruck fand. Damals galt es jene Kette zu brechen, jene Fesseln zu sprengen, welche Jahrhunderte alte Gesetze und Einrichtungen um einzelne Klassen der Gesellschaft geschmiedet hatten, damals galt es, freie Verhältnisse für die gesetzlichen und politischen Beziehungen der Menschen unter einander zu schaffen. Heute ist die Aufgabe eine bedeutendere und schwierigere. Denn auch heute gilt es, eine Befreiung zu vollführen, jedoch nicht von Fesseln, die so offen und greifbar vor uns darliegen, denn der Mensch soll nach Innen, und nicht nach Aussen befreit werden.

Wir leben nämlich im Zeitalter der zwei Religionen, wie der englische Socialphilosoph Herbert Spencer die Doppelrichtung in der Geistesströmung unserer Tage so richtig bezeichnet hat. Er meint darunter jenen Zwiespalt der Weltanschauung, moderner und mittelalterlicher Ideen, unter dem wir alle leiden, der bei der Erziehung der Jugend von so traurigen Folgen begleitet ist. Ich will mich näher erklären. Jedes Zeitalter, das ja einen gewissen Stand der Civilisation ausdrückt, muss eine Weltanschauung zur Grundlage haben. Das Alterthum wie das Mittelalter entsprachen diesem unumstösslichen Fundamentalgesetze. In Sparta war jeder Bürger Soldat, Vertheidiger des Staates, die Jugend war für den Staat erzogen und so herangebildet, dass sie ihrer Aufgabe, die in der Vertheidigung des Gemeinwesens bestand, vollkommen entsprechen konnte. Dem Knaben und Jüngling wurde es als höchste Tugend hingestellt, sich zur Bekämpfung und Ueberlistung des Feindes aller Mittel zu bedienen, und um ihn hierzu zu befähigen, lehrte man ihn List, Diebstahl und Raub anwenden. Das war eine unsern Begriffen nach barbarische, aber einheitliche Weltanschauung, der die spartanische Civilisation und Erziehung auf's Genaueste entsprach.

Der mittelalterlichen Menschheit galt die Oberhoheit der Kirche als das Höchste. Die Macht des Papstes, vor der selbst mächtige Kaiser sich beugen mussten, schwebte als das Höchste, Gottvertretende den Menschen vor; die unentwegte Verehrung, das demüthige Ersterben vor derselben wurde gelehrt. Die gesammte Grundlage der Weltanschauung war der religiöse Eifer, der ja in den Kreuzzügen seinen thatkräftigsten und zugleich schwärmerischesten Ausdruck fand. Alle Bildung war in den Händen der Geistlichkeit, sie bestimmte, was die Laienwelt lesen dürfe; sie beherrschte die Geister wie die Herzen. Wir sprechen mit stolzer Herablassung von der Finsterniss jener Jahrhunderte, aber wir müssen anerkennen, dass ein einheitlich starker Zug das damalige Leben erfüllte, dass uns ein ausgeglichenes Ganze der Cultur und Weltanschauung in jener Epoche entgegentritt.

Wie grundverschieden davon ist der Zustand unserer Tage! Ich will gar nicht davon sprechen, dass durch wirthschaftliche Probleme aller Art, die in ihrer Ungelöstheit hundert schwierige Fragen hervorrufen, eine neue Zerklüftung der Gesellschaft droht; ich will auch ein anderes hochwichtiges Moment, dem längere Betrachtung gewidmet werden muss, nicht als das eigentliche, schwierigste Problem unserer Zeit hinstellen. Das erwähnte wichtige Moment ist der mächtige Kampf zwischen Glauben und Wissen, der gerade unsere Generation so gewaltig packt. Legen Sie alle die Hand auf's Herz und fragen Sie sich, ob unserem Zeitalter nicht vollständig das entflieht, was man sonst unter Religion zu verstehen pflegte. Mit jedem neuen Siege der Naturwissenschaften fällt eine der alten Grundfesten des Glaubens, (?) mit jeder neuen Erfindung gewinnt die Skepsis neue Kraft und Macht. Oder ist wirklich an die Stelle des Glaubens, der einst Tausenden Trost und Stütze

Digitized by Google

bot, eine neue gefestigte Anschauung getreten? Das alte Panier ist zerschlissen, eine neue Fahne haben wir noch nicht aufzuhissen vermocht. Der alte Glaube war ein gefestigter, in sich geschlossener Bau, in den man, vielleicht ohne lange zu prüfen, einziehen musste, der aber dann dem vertrauensvollen Bewohner in allen Lagen und Stürmen Schutz bot; die neue, erst aufdämmernde Anschauung ist nichts, als stückweise herbeigeschafftes Material, das noch keine Künstlerhand harmonisch zusammengefügt hat, das uns kaum nothdürftig ein schützendes Asyl sein kann. Wohl hat sich auch im vorigen Jahrhundert in Folge der Lehren der Encyklopaedisten gar Mancher von den alten Anschauungen selbst in Religionssachen losgemacht; wohl hat die Inthronisation der Göttin der Vernunft allen früheren Glaubensanschauungen den Fehdehandschuh hingeworfen, aber gerade wegen der Wichtigkeit der politischen Umwälzungen wurden alle anderen nur vorübergehende Erscheinungen an der Oberfläche der allgemeinen Strömung, mit einem unleugbaren komödienhaften Anstrich. Gerade die Vehemenz, mit welcher man gegen die bestehenden Glaubensauffassungen auftrat, bewies, dass die Bewegung nicht in die Tiefe gehe. Ganz anders in unsern Tagen. Jetzt wird nicht in den Bau von Aussen Bresche gelegt; jetzt wird das Fundament untergraben und je schwankender dasselbe wird, desto dringender tritt die Nothwendigheit hervor, für einen würdigen Ersatz Sorge zu tragen.

Und nun komme ich zu dem letzten wichtigsten Ringe in der Kette der beobachteten Erscheinungen. Da die Basis, auf der wir stehen, eine wankende und schwankende ist, können auch wir von keiner gefestigten einheitlichen Weltanschauung erfüllt sein, und steuern in der That zwischen zwei Extremen umher, die man, wenn auch vielleicht ein wenig zu wenig prononcirt, die Barbarei und die Humanität nennen könnte. Wenn ich „wir“ sage, meine ich natürlich nicht nur die Mitglieder unseres Bundes, sondern die Menschen dieses Zeitalters überhaupt und die Nichtmr in noch höherem Grade als uns. Ein naheliegendes Beispiel mag vor allem illustriren, was ich meine. Wir Alle billigen doch gewiss die Bestrebungen des Vereins vom rothen Kreutze! Wer fände es nicht edel, Samaritanerpflicht zu üben an tapferen Kriegern die in der Schlacht verwundet wurden, mit liebevoller Hand den brennenden Schmerz derselben zu lindern. Gewiss ein schöner Beweis, eine herrliche Bethätigung der Humanität. Aber weshalb wendet man die Fülle von Macht, Einfluss, Geld und Geist nicht lieber an, um das Uebel an der Wurzel zu fassen und dem Kriege den Krieg zu erklären? Man antwortet darauf: das ist eine Utopie; die Menschen werden, so lange sie Menschen sind, Krieg führen. Die Antwort ist leicht gegeben, aber durch nichts bewiesen. Vor so und so vielen Jahrhunderten hatte man auch gesagt, die Neger werden Sklaven bleiben, so lange sie Neger sind; ja im Mittelalter wäre es als Blasphemie erschienen, wenn Jemand dem Bauer hätte Recht vindiziren wollen. So wie nun in dem angeführten Beispiele der Krieg lustig weiter betrieben wird, und gleichzeitig ein Pflaster zur Linderung seiner Folgen bei Einzelnen bereitet wird: ebenso geht es uns mit allen Einrichtungen und mit der ganzen Gesittung unserer Zeit.

Barbarei und Humanität grenzen fort und fort aneinander. Wir nennen uns stolz Kinder des 19. Jahrhunderts, dessen Hauptruhm darin bestehen soll, das zu verwirklichen, was die für das Humanitätsideal begeisterten Apostel des vorigen Jahrhunderts in ihren schönsten Stunden geträumt, und stecken doch noch mitten drin in den barbarischen Auffassungen des Mittelalters, da ja Jeder (?) von uns z. B. das Duell als ein Mittel zur Rehabilitirung der persönlichen Ehre betrachtet. Wir halten das menschliche Leben für den höchsten Schatz und bestrafen das Vergehen gegen dasselbe hart; aber wir jubeln dem Helden zu, der die Truppen in Schlachten anführt, denen Tausende kostbare Menschenleben zum Opfer fallen. Wir nehmen das Alles hin, ohne auch nur an einen Protest zu denken, weil wir von Alters gewohnt sind, diese Widersprüche als bestehend anzuerkennen; ist damit wirklich auch schon gesagt, dass der Frmrei hier nicht die heilige Pflicht erwächst, Wege anzubahnen, die zum Ausgleich dieser schroffen Gegensätze zu Gunsten der Humanität führen?

Natürlich meine ich damit nicht Versuche von der Art der Friedensliga und ähnliche, die im Vergleich zu der Grösse des Vorhabens und des Zweckes doch nur kleinlich und unzulänglich erscheinen; ich meine weniger auffällige, aber tiefer wirkende Pläne, welche die Sache bei der Wurzel fassen.

Wenn wir aber bei den Erwachsenen, die bereits erfüllt sind von dem Doppelgeiste der zwei einander diametral entgegenstehenden Weltanschauungen, vergeblich oder doch schwer auf einen Umschwung rechnen können, so ist die Pflicht, die uns diesbezüglich der Jugend gegenüber erwächst, eine um so grössere. Denn auch im Unterrichte der Jugend äussert sich der Zwiespalt

Digitized by Google

unseres Zeitalters und hier in erschreckendem Masse. Gerade die letzte Zeit hat unter ernsten Schulmännern Fragen aufs Tapet gebracht, die man längst erledigt und begraben glaubte. Auf's neue erstanden schwärmerische Anhänger der Ruthe und des Stockes in der Schule, der Rückkehr zu alten, längst vergessenen Mitteln. Nicht etwa, blos um einige Unformen und Unarten zu beseitigen, sondern um gerade zu consternirende Fälle von Roheit und Gemüthslosigkeit, von Unverschämtheit und Lasterhaftigkeit zu bestrafen. Freilich sucht man auch hier nur die Folgen, ohne an die Ursache zu denken. Nun ist aber nicht das Erklärende, nicht das wirklich zum Ausbruch gelangende wilde Element das Gefährliche, sondern jene latente, jene für den Moment verborgene und erst später zum Ausbruch gelangende Herzensrohheit, die nicht nur ein menschliches Wesen seinem erhabendsten Berufe, der Humanität, entzieht, sondern auch auf hundert Andere von den traurigsten und furchtbarsten Folgen sein kann.

(Schluss folgt.)

Maurerische Literatur.

Licht und Leben. Gedichte von Oswald Marbach. Leipzig, Bruno Zechel 1882.

Diese neue Zusammenstellung von Gedichten O. Marbach's schliesst sich an dessen „Lenz und Liebe“ an, indem sie zum grossen Theil auf frmr. Boden erwachsen, aber jede Profanation frmaur. Gebräuche vermeidend für Alle bestimmt ist, die nach Veredlung menschlichen Lebens in Menschenliebe und Gottesfurcht streben. Das Buch empfiehlt sich daher zu Festgeschenken an Schwestern und zur Mittheilung an Freunde, mit denen Verständigung über die höchsten Lebensinteressen gesucht wird. Die einzelnen Theile der herrlichen Sammlung tragen folgende Ueberschriften: Weltleben — Dämmerung; Zeitleben — Morgengraun; Kunstleben — Sonnenaufgang; Seelenleben — Tag; Geistleben — Hochmittag; Leben im Tode — Licht der Erkenntniss. Sie enthalten eine solche Fülle von erhebenden und beseligenden Gedanken, dass man, wenn man es gelesen, immer wieder zu dem Buche greift und einzelne Gesänge wiederholt aufs Herz wirken lässt. Eine Probe daraus haben wir in voriger Nummer gegeben, und wir gedenken noch einige andere Proben hinzuzufügen, wenn Autor und Verleger es freundlichst gestatten. P.

Aus dem Logenleben.

Stuttgart. Die □ zu den drei Cedern hat ein Verzeichniss ihrer Büchersammlung herausgegeben, damit jeder Br selbständig seine Auswahl treffen kann, und nicht allein auf Empfehlungen angewiesen ist. Aus kleinen Anfängen hat sich der Bücherschatz entwickelt und ist so gewachsen, dass er sich nach Umfang und Gestalt kühn bewährten und bedeutenden Logenbibliotheken an die Seite stellen kann. Der Grund zu diesem Wachsthum ist namentlich durch Schenkungen gelegt worden, z. B. der Brr Schreckenstein, Weber, v. Plieninger, Götz; aber auch durch Erwerbung von Doubletten anderer Logenbibliotheken, durch Neuanschaffungen, so wie durch einzelne Spenden von Brn hat sich die Zahl der Werke vergrössert. Die Ueberschriften: Bücherkunde und Gesammtwerke, Periodische Werke, Schriften für und wider die Mrei, Maurerische Gesetzgebung, Reden und Arbeiten, Poetisches, Ritualistik, Geschichte, Nichtmaurerische geheime Gesellschaften, Jesuiten, Antiquitäten, Ordens-Romane, Ordensschauspiele, Biographisches, Musikalien, Nichtmaurerisches — lassen schon ahnen, wie reichhaltig und allseitig die Sammlung ist. Hervorzuheben ist auch, dass die Bibliothek nicht nur eine Reihe einzelner Piecen besitzt, die selbst dem eifrigen Sammler Kloss entgangen sind, sondern dass sie auch einzelne Gebiete und zwar gerade die wichtigsten der maur. Forschung in einer beneidenswerten Vollständigkeit aufzuweisen hat. Die Benutzung derselben ist Jedem gestattet, welcher Mitglied der □ zu den 3 Cedern oder permanent Besuchender ist. An Mitglieder anderer □□ werden Bücher nur dann abgegeben, wenn Erstere die Erlaubniss des Mstrs. v. St. eingeholt und erhalten haben.

Wolfenbüttel. Am 8. Septbr. h. a. beging die hiesige St. Joh.□ „Wilhelm zu den 3 Säulen“ das Fest der Einweihung ihrer in dem neuerworbenen Gebäude, dem früheren Kreisgerichte, durch Um- und Neubau hergestellten Arbeitsräume; die Weihe ertheilte der Ehrw. Br Wehneke aus Hamburg, welcher vom Ehrw. Grossmeister, da dieser selber durch profane Geschäfte am persönlichen Erscheinen verhindert wurde, dazu deputirt war. Eine zahlreiche Versammlung von Mitgliedern anderer Oriente, welche von Seiten der festfeiernden □ eingeladen waren, nahmen an der Feierlichkeit Theil; auch hatte die □ das Glück, die beiden einzigen jetzt noch lebenden Mitstifter dieser Bauhütte unter den Theilnehmern begrüssen zu können. Die ganze, würdige und von dem Geiste echter Bruderliebe durchdrungene Feier nahm einen durch Nichts gestörten Verlauf, und hat

Digitized by Google

auf alle dabei Betheiligten einen vollkommen befriedigenden Eindruck hinterlassen; am Abend, kurz nach Beendigung der Festtafel □, traf noch ein Telegramm aus Hamburg ein, in welchem dem Mstr. v. St. der hiesigen □, Br Müller, seine Ernennung zum Ehrenmitgliede der Grossen □ von Hamburg angezeigt wurde.

Ein Kaisertoast am Rhein.

Von Br Dr. Gotthold Kreyenberg.

Drei Zierden hat mein Vaterland
Vom Gletscherfirn zum Belt,
Und darum sei es kühn genannt
Das erste Land der Welt!

Die erste Zier, o schöne Zier,
Das ist der grüne Rhein;
Er tost in seinem Bette schier,
Als engte ihn es ein.

Ein and'res Nass gleich bei dem Rhein,
Das ist der gold'ge Wein!
Er giesset in die Adern ein
Ein Feuer heiss und rein!

Wer soll nach diesem Doppelstern
Die zweite Zier nun sein?
Das ist der hohe, heil'ge Dom,
Der Dom zu Köln am Rhein!

O hehrer Dom, so schön ist, traun,
Auf Erden keiner mehr!
Drum soll des Maurers geist'ges Bau'n
Ein Tempel sein, wie er!

Wer wird nach grüner, gold'ger Flut
Und Dom der Dritte sein?
Den Dritten nehmt in treue Hut,
Ihm lasst uns Treue weih'n!

Lebendig, wie der deutsche Strom,
So feurig, wie sein Wein,
Mit hehrstem Denken, wie ein Dom,
Das soll der **Kaiser** sein! —

Drum, Brüder, fasst die „Gläser" an:
Dem „hohen Herrn" es gilt,
Dem „Vater seines Volks" sodann, —
„Der Maurer Schutz und Schild"!

Anzeigen.

Wer etwas annonciren will, erspart alle Mühewaltung, Porto etc., wenn er sich vertrauensvoll wendet an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler**, Universitätsstrasse 2 in Leipzig, repräsentirt durch Br F. Haasenstein.

Einladung.

Die **Loge Albert zur Eintracht** im **Orient** von **Grimma** feiert
Sonntag, den 21. Oktober ds. Js.
den Gedenktag ihrer vor 25 Jahren erfolgten **Stiftung** durch eine **Fest-** und darauf folgende **Tafelloge,** und verbindet damit gleichzeitig das **silberne Stuhlmeister-Jubiläum** ihres s. e. Meisters, des Br **Mey.** Sie beehrt sich alle geliebten Schwesterlogen, sowie deren Mitglieder hierzu brüderlich einzuladen mit der Bitte, ihr Erscheinen dem Br Sekretär (prof. Adresse: Standesamts-Sekretär Schneider) bis zum 10. Oktober d. J. gefälligst anzuzeigen.

Die **Festarbeit** beginnt **Mittags 11½ Uhr,** die **Tafel 2 Uhr.** Für letztere ist das Kouvert auf 3 Mark, (ohne Wein) festgestellt und können bei derselben wir nur denen bestimmte Plätze garantieren, welche ihre Theilnahme bis zu dem vorgedachten Termine angemeldet haben.

Or. Grimma, 13. September 1883.

Die Loge Albert zur Eintracht.
Im Auftrage:
Franz Nietzold,
I. Aufseher.
G. Schneider,
Sekretär.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 42. —— Sonnabend, den 13. October. —— 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Vortrag in der Loge „Harmonie" i. O. Chemnitz.

(Schluss).

II.

Georg Herbert sagt: „Eine Hand voll sittlichen Leben ist so viel werth, wie ein Scheffel Gelehrsamkeit!" Ist dieses wahr, so muss zur intellektuellen Bildung noch die sittliche hinzukommen. Unser 2. Licht, das Winkelmass, weist uns darauf hin. Durch sie wird ermöglicht, dass in der Seele des Menschen das Sittliche die Oberherrschaft über alle unedlen Triebe und niederen Eigenschaften gewinnt, so dass zuletzt Gewissen und Vernunft die ausschliesslichen Gewalten werden, welche den Willen bestimmen und wahre Freiheit erzeugen, erhalten, vermehren und schirmen. Der Mensch muss sich in den Stand setzen, auf Grund seiner geistigen Bildung zwischen Wohl und Wehe des eigenen Ichs zu wählen und sich aus freier Ueberzeugung für das wahre Wohl der gesammten Menschheit zu entscheiden.

Das Streben nach Wahrheit hat nun im Laufe der Zeiten durch das Menschengeschlecht ein Gesetz ausgearbeitet, das wirklich ein Anrecht auf göttlichen Ursprung verlangen kann; denn gerade unser Geschichtsstudium hat uns gelehrt, dass, je mehr sich die Völker unter das Sittengesetz, mochte es am Dankopferaltare Noahs, oder am rauchenden Berge Sinai unter Donner und Blitz verkündet, oder durch erleuchtete Männer kerniger präzisirt worden sein, beugten, desto mehr ihr Ansehen stieg und ihr Wohlstand wuchs, je weiter sie sich aber entfernten, desto näher sie an den Rand ihres Untergangs gedrängt wurden.

Ich erinnere an das herrlicke Babel, an Tyrus, Karthago, Jerusalem, Rom. Was aber seit Jahrtausenden im Feuer der Läuterung sich als wahres Gold bewährte, was wir in uns als Stimme des Gewissens täglich noch wahrnehmen können, was uns ermöglicht neben unserm Br in Frieden und Eintracht zu leben, das muss eine Norm sein, nach der wir unser Thun und Leben einzurichten haben, unter deren Forderung wir uns unbedingt beugen müssen, wollen wir wirklich sittlich frei werden, und wenn das Sittengesetz uns in der Jugend als „Du musst", in späteren Jahren als „Du sollst" in oder ausser uns entgegengetreten ist, glücklich können wir uns schätzen, wenn wir heute als Mr frei und freudig bekennen können „Ich will." Wir sind dann an der 2. Säule der Mrei angelangt und sie ist die Basis unsrer Handlungen geworden.

Sind wir aber zur rechten Erkenntniss gekommen, so werden wir alle übrigen Gesetze nach dem Sittengesetz beurtheilen und falls wir sie demselben übereinstimmend gefunden haben, uns gern und willig denselben unterordnen.

In freien Staaten werden die Gesetze durch den Volkswillen geschaffen. Es arbeiten also Alle für Alle. Die vereinte Kraft schafft Gutes und die Gesetze wirken auf den Einzelnen zurück. Gesetze brechen würde die Freiheit schädigen und die Frechheit fördern.

Achten wir aber diese Gesetze, so wird uns auch die Verehrung für den Gesetzgeber nicht fehlen. Ein freier Mr ist also ein getreuer Unterthan seiner Obrigkeit, ein wahrer Bürger des Staates, der seinen König und Kaiser liebt und in jeder Lage zu ihm steht.

Wie wir uns aber willig beugen vor den Ge-

Digitized by Google

setzen des Staates, der Gemeinde und der Familie, so haben wir uns besonders unter die Gesetze der □ und die Repräsentanten derselben zu beugen.

Durch unsre eigene Erkenntniss, durch unsern eigenen Willen sind sie entstanden und können, falls sie Mängel zeigen, verbessert werden. Deshalb achten wir sie als den Ausdruck unserer sittlichen Gesammtanschauung und hüten uns wohl einer Meinung Platz zu machen, die eine Selbstdispens gestattet; anderseits aber ist uns Gelegenheit gegeben, alle unsere Erfahrungen reichlich zu verwerthen in den Gesetzgebungsconferenzen. Dadurch wird es überflüssig zwischen zweien und dreien Logengesetze zu kritisiren, zu belächeln oder nach Gefallen auszulegen.

Besonders ist es mit der aus wahrhafter Selbsterkenntniss entspringenden Selbstbeherrschung kaum vereinbar, wenn eine nicht immer liebevolle Kritik unserer Anordnungen in Gegenwart neuer Brr oder gar vor Laien geübt wird.

Ich erinnere dabei an die weise Regel der Spartaner, welche den Männern verbot, die Gesetze im Beisein der Kinder zu diskutiren. Weisen wir jedes Vorurtheil entschieden zurück, lassen wir uns von keiner Art von Fanatismus oder Egoismus mit fortreissen, dann werden wir auch die edlen Seiten hervorzuheben im Stande sein, die dem idealen Lichtsuchenden jeden Zweifel an hehren Prinzipien der Mrei aus der Brust verscheuchen können, die dem Neuaufgenommenen wie allen Brn jene Entsagung leicht erscheinen lässt, welche das Gesetz von ihnen fordert und unter welches sie sich ohne Zwang freiwillig gebeugt haben. Dann werden wir auch unsere Grundsätze in die öffentliche Meinung umzusetzen suchen, die den in unsrer Zeit oft ignorirten Worten Göthes die rechte Anerkennung verschafft:

„Vergebens werden ungebundne Geister
Nach der Vollendung reiner Höhe streben
Wer Grosses will, muss sich zusammenraffen,
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben."

III.

Hat nun das Licht der Weisheit uns zur Selbsterkenntniss geführt, haben wir gelernt die Stärke zur Selbstbeherrschung anzuwenden, so wird auch der Glanz der Schönheit jenem Verhältniss zu unsern Nebenmenschen, insonderheit zu unsern Brn nicht fehlen, was durch den die ganze Menschheit umfassenden Zirkel so herrlich symbolisirt ist. Ja wollen wir wahrhaft freie Männer werden, so beweisen wir es gegen Jedermann durch das Streben nach Charaktertüchtigkeit.

Jean Paul sagt: „Die eine Zeit braucht Männer um zu entstehen, die andere um zu bestehen, die unsrige hat sie zu beiden nöthig." Ja Männer haben die □ entstehen lassen, Männer müssen sie mehr und mehr zu erklären suchen, Männer nur können dem herrlichen Bau als Grundpfeiler dienen, um ihn unerschütterlich trotz Wind und Wetter der herrschenden Parteiströmungen seiner Vollendung entgegenzuführen.

Wenn Dr. Luther verkündet: „Die Wohlfahrt eines Landes hängt nicht von dem Einfluss seiner Einkünfte, noch von der Stärke seiner Festungswerke, noch von der Schönheit seiner öffentlichen Gebäude ab, sondern beruht vielmehr auf der Zahl seiner gebildeten Bürger, auf seinen Männern von Wissen, Erziehung und Charakter. Hier ist das wahre Interesse, die Hauptstärke, die wahre Macht des Landes zu finden": so können wir Mr diese Worte eines freien Mannes nicht nur im Allgemeinen, sondern auch für unsern Staat im kleinen, die □, acceptiren. Charaktere brauchen wir voll Kraft und Muth, die nicht nach dem Strom der Zeit bald Volksfreiheit und alles, was mit derselben zusammenhängt als Parole auf den Lippen tragen, bald sich stumm in die Fesseln der Knechtschaft schlagen lassen, Charaktere, die nicht heute willfährige Werkzeuge aller Parteien sind, Morgen hochmüthig nach unten blicken und nach obenhin kriechen.

Freie Männer sind der □ würdig, nicht Sclaven des Mammons mit kaltem Herzen, nicht Knechte ihres Standes mit hochmüthigem oder verzagtem Herzen, nicht abgöttische Verehrer ihrer einseitigen Geistesbildung mit Vorurtheilen und Fanatismus in der Brust, ohne die wahre Seligkeit schaffende Liebe. — Ein Mann von Charakter geht mit unbeugsamen Sinn auf sein Ziel los, nichts kann ihn in seiner wohlerwogenen Ueberzeugung irre machen, er kann zwar gebrochen werden, aber niemals wird er sich biegen lassen. Der Charakter ruht nach seiner formalen Seite auf der persönlichen Willensfestigkeit und kann als solcher schwach oder stark sein, nach seiner materialen aber, d. h. nach dem Inhalte seiner Neigungen, ist er gut oder böse. Die Güte des Charakters, gepaart mit Festigkeit, das ists, was dem Menschen zum wahren Adel, dem Volke zur wahren Freiheit, dem Mr zur wahren Meisterschaft der k. K. verhilft.

Blicken wir ins Leben, die wenigsten Menschen sind schlecht oder böse aus Prinzip, sondern zu schwach und unselbständig den Versuchungen zum

Digitized by Google

Niedrigen, Schlechten und Laster zu widerstehen. Allein gerade diese Willensschwäche ist es, welche die Freiheit oft in der traurigsten Weise schädigt. Soll aber die □ der Tempel wahrer Freiheit sein, so müssen wir ihre Thore jenen verschliessen, die als Rohenaturen von jedem Lüftchen der öffentlichen Meinung hin- und herbewegt werden, die als Pendelseelen zwischen Furcht und Hoffnung oscilliren, die als Achselträger Allen Recht geben und es doch mit Jedem verderben. Wahrlich sie schaden der Freiheit mehr, als alle Komplotte der teuflischsten Bosheit zusammengenommen.

Darum zürnen wir nicht, wenn Fürsten und Gewaltige unserm Bunde fern bleiben, denn nicht immer ziert eine Krone aus Gold mit Diamanten besetzt auch tugendhafte Gesinnung; — wenn Menschen, die da weiche Kleider tragen, unsern Tempel meiden; denn vergebens sucht man oft bei ihnen Wahrhaftigheit, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit — wenn Männer der Wissenschaft unsere Bestrebungen gering schätzen, oder unsre Gebräuche belächeln; viele derselben haben die wahre Lebensweisheit noch nicht gefunden — wenn die mit irdischen Gütern gesegneten jede Annäherung ängstlich fliehen; sie stehen dem höchsten Glück, welches auf Werke der Barmherzigkeit und Liebe basirt, noch unendlich ferne.

Lassen wir uns den Rath des alten Burns an seinen Sohn auch hier gesagt sein:

„Werde ein Mann und mache dir um Armuth niemals Schmerz;
Denn was dem Manne Werth verleiht, ist blos ein männlich Herz."

Versuche ein jeder Br selbst des Namens freier Mr durch Charakterstärke würdig zu werden, die ihm vom Meister aller Meister ein gleiches Zeugniss einbringt, wie unserm Johannes dem Täufer; mache er sich durch Charaktergüte zum wahren Jünger des Apostels Johannes, dessen letzte Worte „Kindlein liebet euch unter einander" ein ungeschminktes Maurerleben besiegelten.

„Ja, steht in Natur vor Dir ein freier Mann allein;
Dann ists der Mühe werth, auf Erden Mensch zu sein."

Du aber a. B. a. W. lass unsrer Säulen Flammen immer höher schlagen,
Dass wahre Weisheit unserm Geist nicht fehle,
Dass wahre Stärke unsern Willen stähle
Dass wahre Schönheit unser Herz beseele!

Erschliesse uns immer mehr die tiefen Wahrheiten unsrer Symbole,
Dass Bibel uns den wahren Glauben schaffe,
Dass Winkelmass sei gegen Laster Waffe,
Dass Zirkel uns zerstreut zusammenraffe.

Führe uns immer näher den grossen Maurertugenden,
Dass Selbsterkenntniss auf des Maurers Altar throne,
Dass Selbstbeherrschung seine Brust bewohne,
Dass Selbstveredlung seine Mühe lohne.

Dann können wir ohne Bürgen einst zu Dir in den ewigen Osten gerufen an dem Thore deines Tempels auf die Frage: „Wer ist da?" getrost antworten: „Ein freier Mann von gutem Rufe." Amen.

Br F.

Eine hohe und dringende Aufgabe der Freimaurerei.

Von Br Prof. Dr. Sigmund Sonnenfeld.
(Schluss).

Und woraus resultiren diese traurigen Erscheinungen? Aus der Planlosigkeit des Unterrichtes in Hinsicht auf die Morallehre, oder auf die für künftige Humanitätsrichtung grundlegende Basis. Unsere Kinder sind einfach das Opfer der verschiedenartigsten, durcheinander gewickelten, einander durchkreuzenden Anschauungen. Jeder Gegenstand bringt die armen, körperlich wie geistig erst in der Entwickelung begriffenen Menschenkinder in einen andern Gedankenkreis. Das Studium der Geschichte flösst den Kindern Ehrfurcht und Bewunderung vor den Helden ein und belehrt sie zugleich darüber, dass es stets Unterschiede zwischen den einzelnen Ständen gegeben, so dass schon damit im Obigen der Grund gelegt ist für den Standes-, National- und Raçenhass. Die Naturwissenschaften gewähren ihnen einen Einblick in das ewige Werden und Entstehen, in den ewigen Kampf um das Dasein, in die unabänderlichen Gesetze, die nicht Anfang, noch Ende kennen, und dann kommt gleich darauf der Religionslehrer und trägt ihnen Doctrinen vor, die mit alledem in schroffem Gegensatze stehen. Ja in ein und derselben Stunde werden dem Kinde die heterogensten Anschauungen beigebracht. In dem einen Lesestücke lernt es die Grausamkeiten der antiken Helden bewundern, in einem andern werden ihm die schönsten Lehren der Barmherzigkeit eingeprägt und wenn es noch unter der Wirkung dieser steht, kommt eine neue Lectüre, welche die Vortheile der Klugheit über die Herzensgüte preist. Uns Erwachsenen, die ein Urtheil zu fällen im Stande sind, erscheint dies ungefährlich, aber für das weiche, empfängliche Gemüth des Kindes, wo Alles tiefe Spuren zurücklässt, ist es von vergiftender Wirkung. Dazu kommt, dass ein Theil der Lehrer

Digitized by Google

selbst im Unklaren über ihre Hauptaufgabe, die ihnen gebietet, Menschen zu erziehen, nicht blos den Schülern eine gewisse Summe von Kenntnissen beizubringen, das Ihre dazu beitragen, den Uebelstand noch zu erhöhen. Rücksichtslos zertreten sie die zarte Blume der Humanität, die sie durch sorgsame Pflege kräftigen müssten; mit rauher Hand zerstören sie jene feine Saiten, die in der Menschenseele wohl gesponnen sind, aber auch leicht zerrissen werden können. Gegen dieses Uebel hat der Bund insofern anzukämpfen versucht, dass er die Bildner der Jugend zu gewinnen sucht für unsere heiligen Principien und Aufgaben, die ja mit jenen zusammenfallen.

Aber damit ist für die Sache selbst noch nichts gethan. Um diese im Sinne unserer k. K. zum Siege zu führen, müsste, meiner bescheidenen Ansicht nach, die Mrei nun auf die Lehrmethode und auf die Tendenzen der Lehrbücher Einfluss nehmen können. Nur eine systematische Thätigkeit kann hier von Erfolg sein. Wenn wir wenigstens in jenen Schulen, welche nicht rein confessionellen Charakters sind, uns soviel Einfluss sichern können, dass die oberste Verwaltung der Anstalt darauf sehe, dass der Unterricht im Geiste der Humanität ertheilt werde, dann haben wir schon einen grossen Schritt nach Vorwärts gethan. Gewöhnlich verfällt man bei der Beurtheilung der geistigen Richtung der einzelnen Schulen in den Fehler, jene Anstalten, in welchen, wie in den Gymnasien, Humaniora gelehrt werden, schon für Pflanzstätten der Humanität zu halten, während das durchaus unrichtig ist, da man sowohl die Classiker als die Geschichte und die Philosophie in einem Geiste vortragen kann, der gerade das Gegentheil der Humanität zeitigt.

Die praktischen Mittel und Wege vorzuschlagen, kann nicht die Aufgabe dieser anspruchslosen Auseinandersetzungen sein. Die weisen Männer, die an Erfahrung reichen Mitglieder des Bundes werden gewiss die richtigen Pfade dafür finden. Meine bescheidene Aufgabe war es nur, ihre Aufmerksamkeit darauf hinzulenken, dass wir bisher dem Geiste des Unterrichtswesens, namentlich des höheren, nicht genug überwachende Sorgfalt zuwandten. Mögen sich Diejenigen, die Kinder in der Schule haben, nur fragen, ob sie nicht oft vor den Anschauungen, welche dieselben von dort nach Haus brachten, geradezu erschrecken mussten, ob nicht in die zarten Gemüther schon der Same des Klassen- und Stammeshasses gepflanzt wird? Wenn wir diese Saat wie bisher sich ruhig entwickeln lassen, dann werden wir auch künftighin gewissermassen jeden Einzelnen für die höheren Aufgaben und Ziele der Menschen aufs Neue gewinnen müssen, statt dass wir auf die Gesammtheit in dieser heilsamen Richtung wirken sollten.

Nur wenn wir mit reiflicher Ueberlegung die Mittel wählen und dann Schulter an Schulter den schweren Kampf aufnehmen: wenn es uns gelingt, das Licht der Humanität in jene oft dunklen Stätten hineinzutragen, wo unsere Kinder erzogen und unterrichtet werden; wenn wir dem Strome der Geistesfreiheit einen Weg dahin gebahnt haben: dann werden wir mit dem süssen Bewusstsein der erfüllten Pflicht, mit dem edlen Stolze, welchen die Vollendung einer grossen That den Menschen einflösst, rufen können: Die Zukunft gehört uns! (Natürlich überlassen wir dem Leser das Urtheil über einzelne Sätze des anregenden Artikels. D. R.)

Der Strick.*)

In Vielen ist jetzt die Erkenntniss erwacht, dass wir nicht mit der Besserung Anderer beginnen können, bevor wir nicht in unserer eigenen Vervollkommung Fortschritte gemacht haben, dass die Frmrei jeden Einzelnen zu einem edleren, besseren, geistigen Menschen umbilden möchte und dass deren Vereinigung zu einem Bunde der Edlen eine dann von selbst eintretende Folge sein werde. Die Anleitung zu dieser individuellen Veredlung und Vergeistigung des Menschen wird nun, und das ist das Charakteristische und Originelle der Frmrei, in symbolischem Gewande gegeben, weil die Symbole uralte Träger tiefster Geheimnisse, stumme Zeugen einer weit entlegenen Vergangenheit, in knapper Form eine Fülle geistiger Lehren enthalten können, die unantastbar und unentweiht bleiben in profanen Händen, weil sie nicht verstanden werden und unveränderlich sind, die aber eine wunderbare, das Gemüth erschütternde, den Verstand belehrende und den Geist erweckende Kraft ausüben, wenn Geweihte und Wissende sie schauen und zu gebrauchen wissen. Wie Jahrhunderte achtlos an den Hieroglyphen ägyptischer Denkmäler vorübergerauscht sind, ohne das deren Inhalt sich änderte, ob sie gleich wirkungslos, weil unenträthselt, blieben, und wie sie jetzt gleichsam zu neuem Leben erwacht sind, weil unermüdliche Forscher sie zu lesen, ihre Weisheit zu würdigen gelernt haben, so geht es auch mit den freimau-

*) Auszug aus einem Artikel von Br Th. Schaefer, in der überaus trefflich redigirten Zirkelcorrespondenz.

Digitized by Google

rischen Symbolen, zwar starren noch manche räthselhaft und stumm die Fragenden an, wie die ägyptische Sphinx, aber viele reden doch schon Worte der Weisheit, und die Zahl derer, welche sie verstehen und schätzen lernen und sich erfüllen mit ihrer tiefsinnigen Lehre, mehrt sich zusehends.

Viele dieser Symbole sind ja Gemeingut aller Systeme der Frmrei, wenn sie auch in manchen nur beibehalten werden aus einer gewissen Scheu, das Altgewohnte zu entfernen, so fremd es anmuthen mag, aber auch aus einem instinctiven Gefühl, dass man eigentlich keine Frmrei mehr treibe, wenn mann alles Symbolische abthue; andere dagegen sind einzelnen Systemen eigenthümlich und daher von weniger allgemeinen Interesse. Zu den ersteren, den weitverbreiteten, wenig verstandenen und daher meist verkannten und geringgeschätzten Symbolen gehört der **Strick**, der jedenfalls einer der ältesten und daher auch inhaltreichsten frmr. Gebrauchstücke gewesen ist.

Von ihm heisst es in der Krause'schen zweiten Urkunde (Zirkelcorresp. VIII. pag. 130): Meister: Wie wurdet Ihr vorbereitet, Br? Ich war weder nackend noch bekleidet, weder barfuss noch beschuhet, alles Metalles beraubt, mit verbundenen Augen, mit einem Strick um den Nacken, woran ich zur Thür der □ geleitet wurde etc.

Krause macht dazu die Anmerkung:

Br Houseal sagt mir: es sei dieses Führen an einem Strick um den Hals noch jetzt in vielen □□ alten Systems gebräuchlich; dieser Strick sei kaum eines kleinen Fingers dick und gegen sechs Ellen lang.

Und an einer anderen Stelle Band I, Abtheil. 2 p. 290: „der Aufzunehmende bekommt einen Strick um den Hals, an welchem ihn sein Pathe, welcher allemal derselbe Br sein muss, der ihn vorgeschlagen, zur □ bringt."

Keher — Im Neuenglischen System ist der Strick gleich bei dessen Entstehung abgeschafft worden, denn er findet sich weder im Grand-Mystery, noch in Pritchard, noch in Browne. Vielleicht war er schon vor dem Jahre 1717 bei den zum Grossmeisterthum zusammtretenden □□ nicht mehr im Lehrlingsgrade gebräuchlich, denn er wurde frühzeitiger noch in den □□, welche sich mit dem politischen Plane beschäftigten, aus dem Lehrlingsgrade weggenommen und dem schottischen Grade, der auf den Meistergrad folgt, einverleibt und späterhin Hirams Ehrenband genannt.

Trots dieser letzteren Meinung finden wir den Strick noch in vielen □□, auch heutzutage noch, so in den Amerikanischen □□ of the ancient York Rite.

Ebenso geschah es in Französischen □□; so heisst es in dem catéchisme des maîtres parfaits:

Dém. De quelle manière avez-vous introduit en Loge?

Rép. La corde au cou.

Freilich vermag man, wie es scheint, ihn in England und Frankreich nicht zu erklären, denn wenn der Meister nach der Aufnahme des Suchenden den Einführenden ersucht, nunmehr dem neuen Br den Strick abzunehmen: as we now hold the brother by a stronger tie (da „wir ihn jetzt fester gefesselt haben"), so sieht er in dem Strick doch nur eine Fessel, an welcher der Fremde in die □ geschleift worden ist, und von der er sich nicht mehr zu befreien mochte, bevor seine Aufnahme nicht vollendet war.

Damit stimmt ja allerdings die Erklärung auf pag. 157 (Zirkelcorresp. 1879 VIII.) „Warum waret Ihr weder nackend noch bekleidet, weder barfuss noch beschuhet, mit einem Strick um Euren Nacken? Wenn ich mich anders besonnen hätte und hinaus auf die Strasse gelaufen wäre, so würden die Leute mich für wahnsinnig gehalten haben; hätte aber ein Br mich erblickt, so würde er mich zurückgebracht und dafür gesorgt haben, dass mir mein Recht gethan geworden wäre."

Mit Recht bemerkt Krause in der Anmerkung 26 (pag. 156): „Diese Antwort erregt wegen ihres unpassenden Inhalts bedeutenden Zweifel wider ihre Alterthümlichkeit. Die echten, urgeschichtlich überlieferten Gründe scheinen hier vergesseu worden und in einer bloss handwerklichen Zunftdeutelei untergegangen zu sein. Es sind daher alle vorhandenen Ueberbleibsel einer besseren Auslegung sorgfältig zu benutzen." Das soll hier geschehen.

Er führt dann noch einen Grund an:

„Was gebunden ist auf Erden, das soll auch gebunden sein im Himmel" (Matth. XVI. 19).

Ebenso wenig wie obige Erklärung genügt die in dem catéchisme des maîtres parfaits gegebene: Pour nous apprendre que nous ne devons pas rougir des épreuves que l'on nous fait faire pour nous rendre parfaits. Die Erklärer haben das richtige Gefühl, dass der Strick um den Hals eine Erniedrigung des so Gefesselten bedeute, ohne den Grund dieser Herabwürdigung zu erkennen, über den sie den Aufzunehmenden nun trösten zu müssen glauben. —

(Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Am 1. Oktober fand in der □ Apollo der erste diesjährige Vortrags-Abend statt, welcher zahlreich von Brn und Schwestern besucht war. Der Mstr. v. St. Br Willem Smitt hiess die Anwesenden herzlich willkommen und gab dann in klarer und ebenso schwungvoller wie anziehender Rede ein Bild von der Zeit kurz vor der französischen Revolution. Er schilderte vor allen Dingen die drei Könige Ludwig d. XIV., L. d. XV. u. L. d. XVI. nach ihrem inneren und äusseren Wesen, ihren guten und schlechten Eigenschaften und kennzeichnete auch die Umgebung dieser Monarchen, namentlich ihre Minister, von denen ihr Schicksal zum grossen Theil mit abhing. Hochinteressant war es, wie er das Anwachsen der bedenklichen und gefahrdrohenden Mächte, und das Zusammenziehen des Gewitters vor den Blicken der Zuhörer vorüberführte, indem er auf die schlechte Finanz-Wirthschaft, auf das elende Leben der Bauern, die schlechten Gewerbeverhältnisse, die allgemeine Verstimmung und Unzufriedenheit, auf die tiefer und tiefer um sich greifende Unsittlichkeit (Maitressenwirthschaft), auf das 56 Millionen betragende Deficit, auf die aus der Schule eines Voltaire, Rousseau, Montesquieu hervorgegangene, Alles unterwühlende und zerstörende Presse, auf die Lockerung der Disciplin im Militär und auf den Druck und die Anmaassung des Klerus und Adels hinwies. Ebenso entwarf er ein Bild von Philipp von Orleans (Egalitée), der als Grossmeister der ⧉ leider kein gutes Beispiel gab und mit schuld ist, dass man die Mrei zu jener Zeit schwer anklagte und auch in späterer Zeit mit Argwohn ansah. Ausser diesem berüchtigten Helden der Revolution führte der Redner auch noch Andere vor, die an die Spitze traten, wie z. B. Necker, Malesherbes, Turgot, Desmoulin Siéyes, Mirabeau etc. Nachdem er am Schlusse des Vortrages noch einmal einen Gesammtüberblick gegeben und die Angriffe auf das Christenthum, die Vergiftung alles Glaubens und die Missachtung alles Heiligen und Sittlichen betont hatte, fühlte er unsrer Zeit an den Puls und erkannte in derselben neben mancher erfreulichen Erscheinung auch Züge, welche Bedenken einflössen und in mancher Hinsicht jener verhängnissvollen Zeit nicht ganz unähnlich sind. Ganz am Orte war daher die Mahnung des Redners, dass unser Volk sich seine hohen Ideale, den Glauben an einen ewigen Lenker unsrer Geschicke, an eine sittliche Weltordnung und an die Fortdauer des Menschengeistes bewahren und die Erhaltung der Sittlichkeit und Herzensreinheit anstreben möge. Nach dem Vortrage, der mit dem lebhaftesten Beifall belohnt wurde, folgte eine gesellige Zusammenkunft mit musikal. Genüssen.

Berlin. Zur siegenden Wahrheit. Am Donnerst., den 20. d. Mts., feierte die □ das 40jährige Maurer- (50jährige Staatsbeamten-) Jubiläum des Br Maentell und zugleich das 25jährige Maurer-Jubiläum des Br Ising II. Der feierlichen Begrüssung durch den E. M. v. St. Br Dierbach der beiden Brr im Tempel sowohl, als auch bei dem zahlreich besuchten Br-Mahle wohnten viele besuch. Brr anderer ⧉ bei. Die Theilnehmer am Br-Mahle erhielten ein in höchst geschmackvoller Weise ausgeführtes Gedenkblatt (Druck von Br Pasch) auf das Jubiläum des Br Maentell, welches auf dem Titel das von einem Lorbeerkranze umgebene, wohlgetroffene Bild des Jubilars zeigt, inmitten eines aus frmr. sinnreich geordneten Emblemen bestehenden Rahmens. Das zweite, angebogene Blatt enthält ein Festlied auf den Jubilar, welches vom Br O. P. nach bekannter Melodie gedichtet ist und beim Br-Mahle zum Vortrag gelangte.

Berlin. Trauer□. Am Montag, den 24. d. M., fand die Feier zur Erinnerung an den in den e. O. eingegangenen LM. HEBr Peters statt. Die zahlreiche Betheiligung der Brr, unter denen der W. O. † M., die HL. L.-Gr.-M., der Ehwürdigst Gr.-M. der Gross□ Royal York, sowie viele Mitglieder des Ordens-Rathes und die meisten hiesigen L.-M. sich befanden, zeugte von der allgemeinen Beliebtheit des Verewigten. — Der Tempel, zur Trauer□ hergerichtet, war mit dem Bilde des Verklärten geschmückt. Nach Einführung der höchsten Ordens-Beamten und Eröffnung der □ wurde die Feier durch ein Quartett: „Es ist bestimmt in Gottes Rath" eingeleitet, worauf der H. 1. abgeord. LM. Br Schottmüller einen Vortrag hielt, in welchem er einen kurzen Lebensabriss des Verstorbenen gab, der in einem bewegten Leben viel Liebe und Segen gespendet hat. Nach dem Vortrag der Cantate: Auferstehn etc. wurde zum Schluss der erhebenden Feier in der Kette das Lied: Nicht nur für diese Unterwelt etc. gemeinsam gesungen.

Potsdam. Die □ „Minerva" hat einen sehr schweren Verlust zu beklagen. Auf dem Giebel ihres Hauses flattert die Trauerfahne; ihr vors. LM., der Br von Engelcken, ist, von schweren Leiden befreit, in den e. O. zur Ruhe und zum höheren Licht eingegangen. Seit mehr denn dreissig Jahren LM., verliert in ihm die alte „Minerva" eine Säule ihrer Weisheit und Schönheit und einen Br im wahrsten Sinne des Wortes. Zu früh für seine Familie und für die □ raffte ihn der Tod in dem noch rüstigen Alter von 62 Jahren und 3 Monaten hinweg. Er starb am 17. September d. J. und seine irdische Hülle wurde am 21. d. M., Vormittags 11 Uhr, auf dem

Digitized by Google

neuen Kirchhofe vor der langen Brücke bei Potsdam beigesetzt. Eine erlesene und zahlreiche Trauerversammlung hatte in und vor der Kirchhofskapelle sich eingefunden, unter ihnen die höchsten Spitzen der Provinzial-Behörden und der Garnison, sowie die sämmtlichen Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten mit den Amtsketten. Von Berlin waren herübergekommen der alte persönliche Freund des gel. M., der Commerzienrath Br Otto Janke und der W. O.†M. Br Alexis Schmidt. Die Brr der □ „Minerva“ und „Teutonie zur Weisheit“ hatten sich vollzählig um den Sarg ihres Mstrs. geschaart, und auch die Mitglieder der alten 400jährigen Schützengilde, deren Ehrenmitglied der Heimgegangene war, sowie die Kameraden der Krieger- und Waffenvereine hatten sich alle eingestellt, ebenso eine grosse Zahl von Bürgern, Beamten und Offizieren, die gekommen waren, dem seltenen Manne die letzte Ehre zu erweisen. — W. A.

Cöthen. Den 21. October wird in Cöthen die 20. General-Versammlung des Anhaltischen Freimaurer-Sterbekassen-Vereins abgehalten. Sie findet in der □ „Ludwig zum Palmbaum“ (Wallstrasse 29) statt und die Tagesordnung wird in Folgendem bestehen: Geschäftliche Mittheilungen; Berichterstattung der Revisoren und Beschlussfassung über die abgelegte Rechnung; Beschlussfassung über die Höhe der auszuschreibenden Beiträge; Berathung und Beschlussfassung über Anträge auf Statutenänderungen und Neuwahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren. Aus dem Rechnungsabschluss heben wir nur hervor, dass 26 Sterbefälle im vergangenen Jahre eintraten, dass 146 neue Mitglieder eingetreten sind, und die Höhe des eisernen Fonds 32205 M. und die Höhe des Wittwen- und Waisenfonds 423 M. beträgt. Die Mitgliederzahl betrug um 1. Juli d. J. 1500. An Sterbegeldern wurden in der Zeit des Bestehens des Vereines für 203 Fälle 72 475 M. ausgezahlt. Möge das Liebeswerk unsrer Brr gedeihen und zu einer immer segensreichern Wirksamkeit gelangen!

Aus dem Reichslande. Am 16. Septbr. vollzog der Ehrw. Grossmeister Br Herrig mit Unterstützung der Brr Langenscheidt und Schwartze die Einweihung der neu begründeten □ „Zur Elsässischen Bruderkette“ im Or. von Schlettstadt. Die Betheiligung der Brr aus dem Reichslande war eine ausserordentlich lebhafte, und die zahlreichen Festgenossen verlebten mit einander weihevolle, unvergesslich schöne Feierstunden. Den folgenden Tag begab sich die Berliner Deputation nach Mülhausen in E., wo dieselbe einer Festarbeit der dortigen □ „Zur Säule an den Vogesen“ beiwohnte, deren Mitglieder zum grossen Theile alten ansässigen elsasser Familien angehören. Die Tüchtigkeit der Leistungen, der ächt maur. liebreiche Sinn, welcher sich auf den verschiedensten Gebieten in schwungvoller Weise unter der Brüderschaft bekundete, war herzerfreuend und beglückend. Am 18. September fand in Strassburg eine feierliche Arbeits-Conferenz und Tafel-□ statt, zu welcher die □ „zum treuen Herzen“ alle Brr aus dem Reichslande berufen hatte, um die Frage zu behandeln: „Welche Massregeln können zur Ausbreitung, Hebung und Sicherung der Frmrei im Reichslande empfohlen werden?“ Auf Wunsch der Brr übernahm der Grossmeister Br. Herrig die Leitung der Conferenz; Br Bartholdy, Meister v. St. der Strassburger L., hielt den einleitenden Vortrag mit bestimmt formulirten Anträgen, und nach eingehender Behandlung der einzelnen Punkte wurde schliesslich eine Kommission eingesetzt, welche die ganze Angelegenheit näher prüfen und seiner Zeit bestimmte Punkte zur Beschlussfassung vorlegen wird. Das sich an die Arbeit anschliesende Festmahl zeugte von der Liebe, mit welcher die Brr einander zugethan sind und von dem Eifer für die K. K. W. A.

Am Stiftungsfeste. Ansprache des Br Lampe, Mstr. v. St. der □ Wilhelm z. deutschen Eiche, Or. Ohlau.

M. Brr! Wir blicken an unserem heutigen Stiftungsfeste nicht auf eine lange Reihe von Jahren maur. Thätigkeit zurück; wenn aber auch die Zeit unseres Bestehens eine kurze ist, arm an Erfahrung war sie nicht, und diese können uns nur zum Besten und zu grossem Segen gereichen, wenn wir ihre Lehren für die Zukunft weise benutzen.

Bei dem jugendlichen Alter unserer l. Bauhütte erfreuen wir uns indess eines Vorzuges, welchen gerade jene □□, deren Bestehen nach Menschenaltern zählt, nicht mit uns theilen können: uns ist es vergönnt, die grosse Mehrzahl derjenigen Brr noch unter uns zu sehen, welche durch die Begeisterung für die maur. Ideen zum Bau dieses Tempels getrieben wurden; wir erfreuen uns noch ihres Rathes und ihrer Hilfe, ihrer liebevollen Aufmerksamkeit und ihrer hingebenden Treue. Der betagteste unter ihnen, unser lieber Br Peschek, hat sich für diese festliche Stunde von seinem Schmerzenslager erhoben und hier herführen lassen, um noch ein letztes Mal, wie er sagt, an unserer Arbeit theilzunehmen und dann getrost die Reise in den e. O. anzutreten. Aber der a. B. a. W. schenke ihm frohe Genesung und erhalte uns noch lange sein tapferes Beispiel maur. Treue

Digitized by Google

und Pflichterfüllung. Und unser S. E. Ehrenmeister Br Eckert, dessen sichere Hammerführung uns über Zeiten der Gefahr glücklich hinwegführte, hat es sich nicht versagen können, uns in gewohnter Liebenswürdigkeit durch ein Festgeschenk zu überraschen.

Indem ich diese werthe und inhaltsvolle Tafel der alten Pflichten der Frmrei an dieser geweihtesten Stätte vor ihre Augen stelle als ein monumentum in des Wortes eigenstem Sinne, als ein Werkzeug kraftvoller und eindringlicher Erinnerung an die Denkweise und Thatkraft der maur. Vorzeit, nehme ich Gelegenheit zu einer herzlichen und inständigen Bitte: Lassen Sie sich, m. gel. Brr, die Freude an der Frmrei durch keine Mängel unseres grossen Bundes verderben — selbst die Sonne unseres e. B. a. W. ist nicht fleckenlos! Lassen wir uns in der Liebe zu diesem ehrwürdigen alten Bunde am allerwenigsten beirren durch jene Brr, welche denselben durch geistreichelnde oder selbst auch geistreiche Pamphlete in den Augen einer scandalsüchtigen Zeit herabzusetzen suchen! Versenken wir unser Denken und Fühlen liebevoll in das Wesen der Frmrei, und das Gefühl innerer Befriedigung wird uns nicht fliehen. „Eine Institution", ruft Br Willem Smitt*) den Brn der □ Apollo zu, „eine Institution, welche die verschiedenartigst angelegten und erzogenen Menschen vereinigt und in Frieden untereinander wohnen lässt, ist an und für sich schon eine so schöne und segensreiche, dass, wenn sie keinen andern Zweck verfolgte, als nur diesen, schon dieser sich des Beitritts gar wohl verlohnte." Aber Sie entnehmen aus diesen Worten eines verdienten Meisters und wissen auch sonst sehr wohl, dass es von Anfang her nicht die Mission des Ordens der Frmr war, stille Hütten zu bauen und ein friedliches Dasein zu führen. Denn wenn wir uns in jenen Geist versetzen, welchen der deutsche Dichterfürst, unser unsterblicher Br Göthe sagen lässt, dass „er sitze am sausenden Webstuhl der Zeit, und wirke der Gottheit lebendiges Kleid", — welcher Platz ist uns dann wohl angewiesen in der Entwickelungsgeschichte unseres Geschlechts? M. Brr, es ist dieser Tage in deutschen Landen und deutschen Herzen die Erinnerung an eine Zeit lebendig geworden, die fast vier Jahrhunderte hinter uns liegt, die Erinnerung an jene grosse reformatorische Zeit, von welcher Ulrich von Hutten in freudiger Begeisterung ausrief, dass es eine Lust sei, in ihr zu leben. Die Reaction gegen das anbrechende Weltalter geistiger Freiheit liess aber nicht auf sich warten. Ihre grösste Energie entfaltete sie in jener mächtigen Gesellschaft, welche der Spanier Ignaz von Loyola in den Dienst der römischen Kirche stellte. Aber gegen den Fanatismus des dogmatischen Zwangskirchenthums, welcher den Frieden der Völker und Staaten zerstörte, erhob sich der bessere Geist des menschlichen Geschlechts im Bunde der Frmr. Wir hängen die Sittlichkeit nicht an Dogmen, welche der Zweifel zernagt und mit deren Fall auch die Gebote der Pflicht ihren Rückhalt verlören, sondern wir verlegen die Triebfedern des Sittlichen unmittelbar in die menschliche Natur selbst, als deren grundwesentliches Moment, ohne welches Menschenthum absolut nicht gedacht werden kann. Der evangelische Ruf „Das Reich Gottes ist in Euch!" ist zugleich der erhabenste Ausdruck mr. Gesinnung. Und darum ist die Welt noch weit entfernt, unseres Bundes entbehren zu können. Er umspannt die civilisirte Welt diesseits und jenseits des grossen Wassers und kann mit noch grösserem Recht, als jener mächtige Kaiser, behaupten, dass in seinem Reiche die Sonne nicht untergeht. Möge aber auch vom Tempel der Frmrei her die Sonne der Weisheit, männlicher Tugend, menschlicher Duldsamkeit die Welt erleuchten und alles Gute in ihr kräftig gedeihen lassen. Fragen wir uns, m. Brr, bei jeder Arbeit, ob wir dem hohen Berufe der Mrei auch gerecht werden und erheben wir uns heute, am Stiftungsfeste unserer l. Bauhütte, die sich mit dem Namen unseres erhabenen Protektors schmücken durfte, zu jener Kraft begeisterten Wollens, die jeden guten Vorsatz zur wohlgelungenen That werden lässt.

*) Nr. 39 der Frmr.-Ztg.

Vermischtes.

— In Nürnberg will man Speisehallen für Arbeiter einrichten, welche durch verschiedene Verhältnisse gezwungen sind, im Freien oder auf offenen Baustellen ihr Mittagsbrod zu verzehren. Nürnberg wird sich damit ein Ehrendenkmal setzen und sich den Ruf einer menschenfreundlichen Stadt erwerben.

— Unser hochverehrter Br Hase in Jena, als Kirchenhistoriker weit und breit bekannt und berühmt, hat nicht nur vor Jahren sein 50jähriges Maurer-Jubiläum, sondern jetzt auch sein 60jähriges Jubiläum als akademischer Lehrer gefeiert. Der Grossherzog von Sachsen-Weimar hat ihn dabei zum wirklichen Geh. R. mit dem Prädikat „Excellenz" ernannt. Möge der gel. Br sich in fortgesetzter Rüstigkeit seines Lebensabendes sich erfreuen und der Wissenschaft noch lange eine Säule und Leuchte sein!

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 43. — Sonnabend, den 20. October. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Strick.
(Fortsetzung).

Um ein Symbol in seinen verschiedenen Bedeutungen recht würdigen zu können und dessen mannigfache Anwendungen kennen zu lernen, müssen wir uns dem Orient zuwenden. Dem mit Vorliebe zu Ueberschwenglichkeiten sich hinneigenden Naturell des Orientalen behagt eine mit tiefen Geheimnissen und seltsamen Formalitäten verbundune Lehre besser, als das trockene, wenn auch klare Wort, daher die Vorliebe zu farbenprächtigen Vergleichen, kühnen Bildern und der reichen Symbolik ihrer Sprache. Daher trug auch dem Ordenswesen das Volk schon früh Liebe und Bewunderung entgegen, und es existiren z. B. 36 Hauptorden der Derwische. Die Aufnahme-Ceremonien in den Verband einer Brüderschaft sind verschieden. Uns interessirt hier vorzugsweise, dass häufig der Novize beinahe gänzlich entkleidet in einer Halle dem Scheich vorgeführt wird, einen groben Strick um den Hals, in Begleitung zweier geistlicher Dolmetscher, die ihn vor das Ordenskapitel führen, das aus 12 Beisitzern besteht, von denen ein jeder ein brennendes Licht vor sich hat. Man führt ihn zu einem zwölfeckigen in der Mitte der Halle befindlichen Stein, auf dem er mit gekreuzten Armen und gebeugtem Haupte in einer Positur, welche vollste Ergebenheit ausdrückt, Platz nimmt.

Wir sehen hier dieselbe Vorbereitung des die Aufnahme Suchenden; er ist alles Metalls, aller Kleider beraubt, und mit dem Strick um den Hals gleicht er einem Verbrecher, welcher mit Ergebung dem Schicksale entgegengeht, welches diejenigen, in deren Gewalt er sich begeben hat, über ihn verhängen werden. Wir erkennen hier am deutlichsten die erste Bedeutung des Strickes, dass der damit Gefesselte als geknechtet erscheint, als unterworfen einer höheren Macht, welche die Gewalt oder das Recht hat, ihn in Ketten zu werfen oder aber mit diesem Stricke zu erdrosseln, oder ihn nackt und barfuss als Gefangenen vor sich herzutreiben. Jesaias XX, 2: „Zu derselben Zeit redete Jehovah durch Jesaia, den Sohn des Amos also: Gehe hin und löse das härene Gewand von deinen Lenden und deine Schuhe ziehe ab von deinen Füssen. Und er that also und ging nackt und barfuss. Da sprach der Ewige: Gleichwie mein Knecht Jesaia nackt und barfuss gehet, zum Zeichen und zur Vorbedeutung drei Jahre lang wider Aegypten und Aethiopien — so wird der König von Assur vor sich hertreiben die Gefangenen Aegyptens und die Weggeführten Aethiopiens, Jünglinge und Greise, nackt und barfuss und entblössten Gesässes, eine Schmach für Aegypten."

Diese äusseren Zeichen der Unterwerfung als Symbol der demüthigen Gesinnung finden wir im Alterthum eben so gut wie im Mittelalter. Friedrich I. Barbarossa hatte 1158 mit glänzender Heerfahrt die Alpen überstiegen, um den Papst zu demüthigen und die Lombardischen Städte zu unterwerfen. Das feste Mailand, die stolzeste und mächtigste Feindin des Deutschen Kaisers, demüthigte sich, und mit grösserem Glanze denn je zuvor hielt Barbarossa die roncalischen Reichstage. Kaum war aber in Alexander III. dem Kaiser ein neuer energischer Gegner entgegengetreten, als sich Mailand von Neuem empörte. An diesem Haupte des Italienischen Städtebundes beschloss

Digitized by Google

Friedrich das strengste Beispiel seines Zornes zu zeigen. Nach langer Belagerung im März 1162 ergab sie sich ihm; die Bürgerschaft und ihre Behörden zogen im Bussgewande hinaus, mit Stricken um den Hals, Asche auf dem Haupte und Kreuzen in den Händen, und wie ihr Banner vom grossen Fahnenwagen sich senkte, sanken sie alle auf die Erde und flehten weinend um Gnade; aber in Friedrichs strengem Auge war kein Mitleid. Er liess die Stadt bis auf den Grund zerstören.

In diesen Fällen ist das Bild zu sprechend, als dass es der Erklärung bedürfte, und daher wird in alter und neuer Zeit dem Uebermächtigen wie das Schwert so der Strick in die Hand gegeben, als Zeichen seiner unbegrenzten Gewalt; so im Psalm XVIII, 5: Es hatten mich umfangen des Todes Stricke und die Bäche des Verderbens schreckten mich. Der Unterwelt Bande umgaben mich, es überwältigten mich die Schlingen des Todes.

Schweigen Niemand verführet hat
Oder in tödtlich Strick gezogen;
Wer nicht vertraut, wird nicht betrogen,
Dass ihm Nachred' draus erwachs;
So spricht zu Nüremberg
Hans Sachs.

So ist denn auch leicht verständlich, wenn Lassen (Indische Alterthumskunde IV, pag. 271) berichtet, dass bei den Nairar in Malabar die Trauung einfach dadurch erfolgt, dass der Bräutigam um den Hals der Braut einen Strick bindet, während bei der niedrigen Kaste der Poliar die Trauung dadurch erfolgt, dass der Bräutigam der Braut einen Ring an den Finger steckt. „Er soll dein Herr sein", heisst es überall, der Mann ist des Weibes Haupt, und wie er bei manchen Völkern sie sich als Beute raubt, oder wie hier sie als Sclavin nach Haus führt, wie die Babylonischen Hetären mit einem Strick um den Hals in dem umgrenzten Tempelraum sassen, ihrer Wegführung harrend (Hes. I, 199), so ist es jetzt noch Rechtens in England, dass Jeder seine Frau an einem Stricke auf den Markt führen darf, wenn sie Unrecht begangen hat, um sie an den Meistbietenden zu verkaufen. Und ist nicht der Ring, mit dem der Mann auch heute noch den Ehebund schliesst, nur ein Ring der Kette, wodurch sie, wenn auch mit „Rosenketten" an das Haus des Mannes gefesselt ist, wenn auch nicht mehr, wie bei unseren germanischen Altvorden dem Manne beim Hochzeitszuge das nackte Schwert vorausgetragen wird, um der Heimgeführten des Eheherrn Recht über Leben und Tod in seinem Hause deutlich und klar vor Augen zu führen.

So finden wir Strick und Schwert immer in enger Verbindung miteinander.

Bei dem sogenannten Vollgerichte, d. h. bei dem letzten entscheidenden Urtheile der Westfälischen Vehm- oder Freigerichte war es üblich, dass der das Gericht haltende Freigraf, der von dem Stuhlherrn belehnte Stuhlrichter, der als Zeichen seiner Gerechtsame das nackte Schwert vor sich liegen hatte, einen Strick über sich weg aus den Schranken des Gerichts warf, die Freischöffen ausspieen und des Verurtheilten Name in ein Blutbuch eingetragen wurde, worauf der Freigraf die Freischöffen bei ihrem Eide vermahnte und ihnen gebot, den Vervehmten, wo sie ihn fänden, am nächsten Baume aufzuhängen. (Voigt, die Westfälischen Vehmgerichte, pag. 20). War nun aber ein Freischöffe in seiner Abwesenheit verurtheilt worden, konnte jedoch seine Unschuld darthun und wollte wieder aus der Vervehmung genommen werden, so mussten zwei Freischöffen ihn, mit einem Stricke an seinem Halse, mit gefalteten Händen und mit zwei weissen Handschuhen, mit einem grünen Kreuz und mit einem Königsgulden vor den Freistuhl führen, von dem er verurtheilt worden war; dort sollte er auf seine Kniee fallen und um Gnade bitten, worauf der Freigraf ihn bei Namen nennen, bei der Hand nehmen und aufstehen heissen, ihm dem Strick vom Halse thun und ihn wieder in seinen früheren Frieden, Freiheit und Recht einsetzen soll. (Wächter, Beiträge zur Deutschen Geschichte. Tübingen 1845. pag. 213.)

Was kann sprechender und ausdrucksvoller sein? Der Vervehmte wird namenlos, rechtlos, vogelfrei erklärt; ausgespieen wird er aus der Gemeinschaft der Lebenden, Jedem das Recht verliehen, ihn mit dem hingeworfenen Stricke am ersten besten Aste aufzuhängen. Der Begnadigte aber erhält wieder seinen ehrlichen Namen und guten Ruf zurück, der Handgriff hebt ihn aus dem Stande der Erniedrigung und Entehrung zu den alten Ehren, der Strick, der schmählichste Tod, wird von ihm genommen und er um der Gerechtigkeit des Kreuzes willen in den früheren Frieden zurückversetzt.

So also würde sich ja der Strick am Halse des Suchenden erklären lassen; der fremde Suchende kommt zu der mächtigen Genossenschaft der Frmr als Bittender, der sich ihnen als willenloses Werkzeug unterwirft, der sich bereit erklärt, durch Strick und Schwert auf der Stelle den Tod zu erleiden, wenn er es versuchen solle, ihre Geheimnisse zu verrathen oder ihren Gesetzen und Befehlen ungehorsam zu sein. Ist er aber einmal

Digitized by Google

aufgenommen, so wird das scharfe Schwert von seiner nackten Brust, der tödtliche Strick von seinem Halse entfernt und er als gleichberechtigt in den Kreis der Brr aufgenommen. Daher ist auch auf den Titelkupfern von J . . . . . und B . . . der Strick mit dem Schwerte eng verschlungen. (cfr. Krause I, pag. 238).

Auf die grosse Macht, welche der Logenmeister besass, deutete ja, wie beim Meister vom Stuhl im Freigericht der Vehme, das nackte Schwert, welches auf dem Altare vor ihm lag, wie es schon in den alten Bauhütten gerade der Fall war. So führt Krause (IV, 2. pag. 235, Anmerk. 6) eine Stelle aus dem Constitutionsbuche der □ Archimedes zu Altenburg, S. 158, an über die Strassburger Baucorporation: „Nachdem eine grosse Corporation von den vorzüglichsten Werkmeistern und Gewerken aus Deutschland und Italien, welchen Letzteren der Papst durch eine Bulle Erlaubniss gegeben hatte, sowie auch aus England, durch den Baumeister Erwin von Steinbach zusammengebracht worden war, wurde nach Englischer Art eine befreite Mrei mit vielen vom Kaiser Rudolf I. und dem Fürstbischof ertheilten Gerechtigkeiten, besonders auch einer eigenen Gerichtsbarkeit, 1275 um deswillen errichtet, damit es bei dem Baue desto ordentlicher zugehen und die weitere Zuziehung geschickter Baumeister und Steinmetzen erleichtert werden möge. Zu dem Ende wurde ohnweit des Bauplatzes ein ziemliches Gebäude von Holz und Brettern errichtet (Loge; Du Cange, Glossar. sub voce: Logia) und während des ganzen Baues unterhalten, in welcher alle Irrungen, so bei dieser Corporation hernach vorfielen, entschieden wurden. Man nannte dieses Gebäude, welches inwendig stattlich ausgeziert war, die Hütte der Bauleute und den Platz, worauf es stand, den Maurerhof. Im Jahre 1278 erhielt die Corporation vom Papste Nicolaus III. einen Ablassbrief, welcher hernach von allen seinen Nachfolgern und zuletzt vom Papste Benedict XII. erneuert wurde. — Die Direction des ganzen Baues hatten von 1277 an bald weniger, bald mehr (ich finde immer nur Einen zu gleicher Zeit) Baumeister, aus welchen jährlich ein Vorsitzender wegen der Entscheidung in der Hütte gewählt wurde, und ein solcher sass dann unter einem Baldachin und führte dabei ein blosses Schwert in der Hand, zum Zeichen der verliehenen Gerichtsbarkeit. Man hatte eigene Statuten entworfen, nach welchen man sprach, und welche sehr geheim gehalten und unter dem Beschlusse des dirigirenden Baumeisters und einiger Amtsmeister verwahrt wurden. Traten neue Bauleute hinzu, so mussten sie auf dem Evangelium und beim heiligen Johannes dem Täufer diese Statuten in der Hütte beschwören."

Unter welchen symbolischen Gebräuchen damals die Aufnahme eines Lehrlings in die Bauhütte stattfand, ist ebenso schwierig zu constatiren, wie die eigenthümlichen Einweihungen, wie sie in manchen Mönchsorden oder Domstiften mögen vorgenommen worden sein; nur hin und wieder fällt durch einzelne Schriftstellen aus Profanwerken oder durch ein seltenes Siegel ein Licht in diese dunkeln Zeiten; so mag hier eine Stelle mitgetheilt werden, welche sich zur Erklärung eines Siegels der Abtei zu Arbroath findet in dem Werke:

Remarkable Ruins and romantic Prospects of Northbritain by Charles Cordiner of Banff, London by Taylor 1795, welche Stelle Krause in seinem Werke II, 4. pag. 439 ff. mittheilt:

„Die alten feierlichen Religionsgebräuche stellten demnach die ausgezeichnetsten Perioden der heiligen Geschichte dar, und wichtige Begebenheiten, welche lange mit alle dem symbolischen Pompe gefeiert worden waren, der dem heiligen Ritualsystem Aegyptens eignete, wurden dann in die griechischen Staaten übergepflanzt durch jene grossen Männer, welche daselbst zuerst religiöse Stiftungen beförderten. Wenn dann auch eine Zeit lang der ursprüngliche wesentliche Sinn derselben, vorzüglich von Denen, welche in Aegypten in die Mysterien eingeweiht worden waren, noch verstanden wurde, so wurde doch in den nachfolgenden Zeitaltern, als man sie mit mehr Aufmerksamkeit (Sorgfalt) auf die äusseren Ceremonien als auf die erhabenen Mittheilungen übte, welche sie in sich fassten, endlich das Ganze derselben leicht auflöslich in die Wundergeschichte irgend einer bemerkenswerthen, ausgezeichneten Person, welche sich dabei erwähnt fand.

„Doch Dies soll zum Schluss ausführlicher erläutert werden im Verfolg einer Erklärung des genannten Siegels.

„Dasselbe stellt eine schreckliche (schauerliche) Ceremonie an einem heiligen Orte dar, wo ein Bischof (Oberpriester, Prälat) in seinem Feierkleide vorsitzt; eine Hand legt er an die Brust, feierlichen Ernst andeutend; mit der anderen, welche er unter einem rechten Winkel ausstreckt, hält er den (Bischof-) Stab und ein Kreuz, die Ehrenzeichen seines Hochamtes; während er eine feierliche (schauerlich ehrwürdige) Rede hält, in Beziehung auf einen demüthig Bittenden, der in einem lockeren (weiten) Gewande mit verbundenen Augen und mit Zeichen des Schreckens vor den Stufen eines Al-

Digitized by Google

tars kniet, indem (weil) er sich einer harten Demüthigung unteszieht; indess mehrere Umstehende ihre gezogenen Schwerter (Degen) über seinem Haupte schwingen (hin- und her bewegen)." Zu einiger Erläuterung des Obigen mag bemerkt werden, dass sich eine augenfällige Uebereinstimmung der Zeichnung in der Aehnlichkeit der Personen und Stellungen zwischen den Figuren obigen Siegels und einer bildlichen Darstellung auf einer Kupfertafel zeigt, welche einer kleinen Schrift über Mrei beigefügt ist, die ein Beamter (Offizier) in Berlin herausgegeben, und dies verdient umsomehr bemerkt zu werden, weil derselbe dort eine Erklärung der Aufnahmegebräuche giebt, welche die Kupferstiche übereinstimmig darstellen. Das Bild welches die Form, den erschrecklichen Eid der Verschwiegenheit ablegen zu lassen und in den ersten Strahlen des Lichts die ersten Anfangsgründe der verborgenen Wissenschaft zu empfangen, darstellt, ist ein völlig genaues Gegenstück zu den Figuren auf dem Siegel der Abtei zu Arbroath und die niedergeworfene Person in beiden erinnert an eine Beschreibung, welche Plutarch in seinem berühmten Versuche „von dem Osiris" über die einem Siegel eingegrabene Abbildung giebt, dessen sich die Priester der Isis bei ihren religiösen Feierlichkeiten bedienten, nämlich ein knieender Mann mit gebundenen Händen, ein Messer an seinem Halse u. s. w.

„Es ist nicht wenig merkwürdig und liegt zugleich dem vorliegenden Gegenstande näher, in wie vielen einzelnen Umständen die geheimnissvollen Schicksale des Osiris, sowie der nur erwähnte Schriftsteller erzählt, mit den Nachrichten über Hiram übereinstimmen, die in der erwähnten kleinen Schrift gegeben werden, ein starker Beweis (sichere Hindeutung), dass die Geschichte des Letzteren (Hirams), wiewohl verstümmelt und entstaltet, so oder anders aus den Eleusinischen Mysterien entsprungen ist! und dass die maurer. Gebräuche der Aufnahme in eine □ eine schwache (unausgeführte) Skizze, ein unvollkommener Auszug der ehrwürdigen Ceremonien sind, die bei der Einweihung in die Geheimnisse stattfinden, welche die urzeitlichen Tempel heiligten: und die Anerkenntniss dieses hohen Ursprunges mag der eigentliche Grund der allgemeinen Achtung sein, welche gelehrte Männer jenen Gebräuchen öffentlich erwiesen haben. (Siehe Lockes Brief hierüber etc.)

Haben wir bisher den Aufzunehmenden als unter dem Banne einer höheren Macht stehend gesehen, der er sich durch völlige Unterwerfung und Aufgabe seiner eigenen Rechte und Freiheiten unterordnete, um selbst Antheil zu bekommen an der Macht und Gewalt jener einflussreichen Körperschaft, so erkennen wir doch leicht, dass dies nicht die einzige Bedeutung jener Selbstknechtung sein kann, dass bei einer so rein geistigen Zwecken gewidmeten Gemeinschaften, wie es der Freimaurerbund ist, jedenfalls ein tiefer liegender Grund angedeutet sein muss. Und so ist es auch in der That, und zwar nicht bloss in unseren □□, sondern sowohl bei orientalischen wie occidentalischen Völkern, wie ihn Krause selbst schon pag. 130 andeutet: „Wahrscheinlich ist dieses Führen an einem Strick oder einer Schnur sowie das Tragen desselben ein uralter ostländischer (orientalischer) Gebrauch, der sich schon bei den Brahamen in Indien und bei den Soofi in Persien findet, wahrscheinlich auch bei den Essenern eingeführt war und vielleicht eben daher auch bei Johannes dem Täufer wiedergetroffen wird. Damit steht auch der in K (three distinct Knocks) und J B (Jachin und Boaz) erwähnte Gebrauch in Verbindung, wonach der Meister der □ eine aus 60 Abtheilungen bestehende Schnur am Halse trägt."

Die Tuslemah, d. h. die Gehorsamen, ein besonderer Grad der Soofi, so benannt wegen ihres Gehorsams gegen ihren Lehrer, erhalten, wenn sie treu befunden sind, eine kleine Kette, Schnur oder Strick, genannt restah tusleem, d. h. Schnur des Gehorsams, von ihrem Lehrer. Der älteste Ursprung dieses Gebrauches ist wohl in der dreifachen Schnur zu finden, welche die Brahminen, in der Bogensehne, welche die Krieger, und in dem dreifachen Faden, welchen die Vaisya (die dritte Kaste) erhalten, wenn sie nach vollendeter Kindheit ihre eigentlichen Lehrjahre antreten. (Cfr. Krause, K. U. II, 1. pag. 471). Dieser Gebrauch findet sich bei den christlichen Einsiedlern und Mönchen, welche ja alle das härene Bussgewand der israelitischen Propheten trugen und mit dem Stricke sich umgürteten, als dem Zeichen der Unterwerfung unter die Regeln ihres Klosters. Aber nicht blos die Umgürtung des Leibes mit einem Stricke finden wir im Mittelalter, sondern auch der Strick am Halse erscheint in derselben Weise wie in jener alten Lehrlingslection, so z. B. bei der Aufnahme eines Johanniterritters, die hier ihrer Wichtigkeit wegen ganz stehen mag, wie wir sie in den vom Papste bestätigten Statuten lesen, welche unter dem Titel: Statuta Ordinis Domus Hospitalis, Hierusalem.

Ueber die Aufnahme der Brr (cfr. Krause, K. U. II, 2. pag. 61). Diejenigen, welche zum Dienste der Schwachen und zum Schutze des katholischen Glaubens unter der vorgeschriebenen Kleidung un-

Digitized by Google

seres Ordens aufgenommen zu werden wünschen. werden unter folgenden Gebräuchen und Formen zum Gelübde feierlich zugelassen: Wer das Gelübde leisten will, möge wissen, dass er einen neuen Menschen anziehe. Daher soll er jeden Flecken der Ungerechtigkeit abthun, nach der Sitte unserer Kirche einem Priester demüthig beichten und so rein und frei von Lastern mit einem langen losen Gewande bekleidet (damit er zeige, dass er frei sei, obgleich er mit einem sanften Stricke soll gefesselt werden), ehrerbietig vor dem Altar niederknieen, eine brennende Wachskerze in den Händen haltend (als ein Zeichen der Barmherzigkeit (charitatis), welche eine brennende Liebe ist. Dann soll er die Messe hören und das Abendmahl empfangen; dann den aufnehmenden Br mit derselben Ehrerbietung demüthig bitten, ihn in die Verbindung und Gemeinschaft der Brr und der heiligen Religion des Hospitals von Jerusalem aufzunehmen.

Dann bekräftigt ihn der aufnehmende Br mit feierlichen Worten in seinem Vorhaben und setzt ihm auseinander, wie heilsam und herrlich es sei, den Armen Christi zu dienen und Werke der Barmherzigkeit zu thun und dem Gehorsam und dem Schutz des Glaubens sich zu widmen. Viele zwar haben es versucht, wenige aber vermochten es zu erreichen. Endlich unterrichtet er ihn in dem Gehorsam und der Strenge der Religion, da er nun nicht mehr seinen eigenen Gelüsten folgen könne, dass er nach den Befehlen seiner Vorgesetzten leben, seinen eigenen Willen aber ganz aufgeben müsse, da er oft gegen seinen Wunsch und Willen Etwas werde ausführen müssen, gefesselt durch das Gelübte des Gehorsams. Danach wird der Suchende gefragt, ob er das zu erfüllen bereit sei. Wenn er das bejaht, wird er weiter befragt, ob er in einer anderen Religion aufgenommen, ob er verheirathet, ob er sonst Jemanden schwer verschuldet oder ein Sclave sei; denn wenn man nach seiner Einweihung von solchen Dingen erfahren sollte, würde ihm sein Ordenskleid genommen und er mit Schimpf und Schande als Eidbrüchiger dem ausgeliefert werden, dem er irgendwie noch verpflichtet sei.

In dieser Aufnahmebeschreibung heisst es weiter u. A.: Der aufnehmende Br bindet den Strick des Mantels um den Hals des Aufzunehmenden mit den Worten: Nimm hin das Joch des Herrn, weil es leicht und süss ist; unter diesem wirst Du Ruhe für Deine Seele finden. Wir versprechen Dir kein Vergnügen, sondern nur Brod und Wasser und ärmliche Kleidung, aber lassen auch Deine Seele und die Deiner Eltern und Verwandten theilnehmen an den guten Werken unseres Ordens und unserer Brr, welche auf dem ganzen Erdkreise jetzt und in Zukunft gethan werden. Dann sagt der Geweihte: Amen, d. h. es geschehe also. Dann umarmen und küssen den Neuaufgenommenen zuerst der aufnehmende Br und dann die Umstehenden zum Zeichen der Liebe, des Friedens und der brüderlichen Zuneigung.

Es würde zu weit führen, hier auf Einzelnes aufmerksam zu machen und die Aehnlichkeit und Verschiedenheit der Gebräuche mit den freimaur. hervorzuheben; es genügt, auf die Worte des Aufzunehmenden hinzuweisen, wenn er die Mantelschnur ihm um den Hals bindet, dass er dadurch dem Herrn als Eigenthum sich ergebe und dessen Joch willig auf sich nehme, ganz in derselben Auffassung, wie wir es oben auseinandergesetzt hatten, doch mit der tieferen Idee, dass der, welcher mit dem Strick sich bindet, zum Gehorsam sich verpflichtet jener höheren geistigen Macht, in deren Dienst er treten will. Wie schon Tacitus in seiner Germania (c. 39) berichtet, dass die den Göttern geweihten Haine für so heilig und von der Gottheit erfüllt gehalten würden, dass Niemand wage, dieselben zu betreten, ohne eine Fessel zu tragen (nisi vinculo ligatus), um so sich der Gottheit unterwürfig zu zeigen, so hatten auch die Semnonen einen eigenen Geheimdienst der Hertha in einem heiligen Haine, in welchem sich Abgesandte der verschiedenen Völker versammelten, die alle gefesselt erscheinen mussten, um dadurch zu erkennen zu geben, dass sie die Göttin als Herrin und Gebieterin über sich anerkannten. (Rössig, Alterthümer der Deutschen. Leipz. 1797 pag. 168.)

Diese Unterwerfung unter eine höhere Macht zeigt sich auch darin, dass in allen den oben erwähnten Fällen der mit dem Strick Gebundene zugleich barhaupt war, um sich dadurch als unfrei, als Sclave, als Hülfeflehender zu zeigen.

Der Hut ist das Zeichen der Freiheit und Selbstständigkeit, so dass bei den Römern an den Saturnalien, einem Feste, an welchem die Sclaven für wenige Tage in lustiger Ausgelassenheit die Herren spielen und sich für frei und ungebunden halten durften, die Sclaven die Kleidung ihrer Herren und den Hut des freien Mannes trugen. Wurden sie aber freigelassen, ward ihnen in dem Tempel der Göttin Feronia der Hut unter feierlichen Reden aufgesetzt und sie gingen, wenn diese Freilassung erst in dem Testamente des früheren Herrn ausgesprochen war, mit dem Hut auf dem Kopfe vor dem Sarge des Testators her. Dies

Digitized by Google

Symbol blieb von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart in gleicher Kraft bestehen; nach der Ermordung des Caesar trug die Schaar der Verschworenen als Zeichen der wiedergewonnenen Freiheit einen Hut auf einer Lanze vor sich her, wie Gessler den Hut Oesterreichs in der Tellsage als Symbol der Obergewalt zu Gericht und im Felde auf einer hohen Stange zu Altorf aufstellte, dem die Lehnspflichtigen denselben Geohrsam und Unterwürfigkeit bezeigen sollten, wie dem Oberherrn selbst.

Im Englischen Unterhause behalten jetzt noch die Mitglieder während der Sitzungen die Hüte auf dem Kopfe, um sich dadurch als Herren im Staate und als unabhängig von einer höheren Regierungsgewalt zu bezeichnen, und ebenso tragen sowohl in protestantischen Landen die confirmirten Jünglinge, wie in katholischen Gegenden die um Ostern geweihten Knaben zum ersten Male hohe Hüte als Zeichen, dass sie nun freie Männer geworden seien, wie man sie in alten Zeiten durch Schild und Schwert wehrhaft machte.

Noch heute begrüssen wir prosaischen Menschen, die wir sonst von Symbolik nichts wissen wollen, einander dadurch, dass wir den Hut voreinander abnehmen. Wir erkennen dadurch denjenigen, an dem wir so entblössten Hauptes vorübergehen, als unseren Vorgesetzten, als unseren Herrn an, dem gegenüber wir uns als Diener oder Knechte fühlen, wenn auch die Humanität und feine Bildung von dem also Begrüssten verlangt, dass er die ihm so erwiesene Ehre dadurch zurückweist, dass er sich ihrer unwürdig erklärt und seinerseits durch die Entblössung seines Hauptes zu erkennen giebt, dass er sich ebensosehr als den Diener jenes Ersteren fühle, obgleich leider diese symbolische Geberde ebensowenig mehr der Ausdruck der inneren Ueberzeugung ist, als das etwa hinzugefügte: Ergebenster Diener, allerunterthänigster Diener, oder gar das ältere serviteur oder das österreichische servus: verkürzt sich doch jetzt auch mehr und mehr das früher tiefe Hutabnehmen nebst obligatem Bückling zu einem strammen Griff an den Hut, um diese der Eigenliebe doch immer einigermassen empfindliche Handlung auf ein möglichst geringes Mass einzuschränken.

Je weiter wir in der Zeit rückwärts und je weiter wir nach Osten gehen, desto demüthiger und unterwürfiger werden die Zeichen der Begrüssung selbst Gleichgestellter gegeneinander, wie viel mehr der Geringeren vor den Höheren; die Verbeugungen werden zu einem Niederwerfen auf den Boden, damit der Höhere über ihn wegschreite, man kreuzt die Arme über der Brust, um sich als des Kreuzestodes würdig zu bekennen, man neigt den Nacken, um seinen Hals dem Schwertstreiche des Anderen darzubieten. Auf Ceylon legt man bei der Verneigung die Hand auf die Stirn, auf Sumatra verneigt man sich, bittet um des Begegnenden linken Fuss, berührt damit knieend seine eigene Stirn und Brust und streckt sich schliesslich auf den Bauch hin, und in Japan zieht der Geringere seine Sandalen aus, steckt die rechte Hand in den linken Aermel und wankt mit kurzen Schritten voll furchtsamer Geberde vorüber, Auh, Auh rufend: Thue mir nichts.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Berlin. Z. d. 3 gold. Schlüsseln. Br Louis Eduard Lepke (I.) ist am 29. Sept., Ab. 6 Uhr, in einem Alter von 75 J. zum höheren L. eingegangen. Dem Orden, welchem er in Liebe und Treue zugethan war, gehörte er seit dem J. 1856 an und bekleidete in seiner □ für welche er stets das märmste Interesse an den Tag gelegt und an deren Arbeiten er trotz körperlicher Schwäche noch in den letzten Jahren theilgenommen hat, nach einander das Amt des Ceremonienmeisters und des subst. I. und II. Aufsehers. Er war Mitglied der Gr. Landes-L. Abtheilung I. und der Armen-Unterstützungs-Commission. Es sei an dieser Stelle auch daran erinnert, dass allein auf Br Lepke's Anregung hin vor 15 Jahren der Wöchentliche Logen-Anzeiger ins Leben trat. Die irdische Hülle des entschlafenen Brs wurde unter zahlreicher Theilnahme der Brr am 3. Oktober zur letzten Ruhestätte geleitet, gerade an demselben Tage, an welchem derselbe einst seine erste Gattin zu Grabe geleitet hatte. Prediger Schmeidler, welcher bei der Feier im Trauerhause die Trostrede hielt, bezeichnete als Grundzug im Leben des Dahingeschiedenen die Treue, und diese ist es denn auch, durch welche ihm die in dem Herzen aller seiner Brr ein ehrenvolles Andenken gesichert bleibt.

Berlin. Die □ Pythagoras z. flammend. Stern (R. Y.) hat am 7. Oktbr. d. J. den 80ten Geburtstag ihres Ehrenmeisters, Br Grützmacher und das 25jährige Maurerjubiläum zweier langjähriger Beamten, der Brr Einbeck und Collani durch ein Brudermahl gefeiert und jedem dieser drei Brr ein silberner Becher zum Zeichen der Verehrung, Liebe und Dankbarkeit gewidmet. Br Grützmacher erfreut trotz seiner

Digitized by Google

Jahre einer guten Gesundheit und einer seltenen geistigen Frische.

Möge er und die beiden Jubilare der □ noch lange erhalten bleiben. Br Bl.

Leipzig. Berichtigung. Aus der Schweiz wird uns mitgetheilt, dass die 24 Br., welche in No. 40 in einer Notiz über d. Gr. O. der Niederlande erwähnt worden, nicht ausgestossen, sondern nur für ein Jahr suspendirt worden sind. Und dies ist zu dem Zwecke geschehen, dass die Sache nicht auf mittelalterliche, sondern auf eine dem 19. Jahrhundert angemessene Weise ins Reine gebracht werde.

Leipzig. Br Geidel in Chemnitz hat ein sehr geschmackvoll ausgestattetes Blatt herausgegeben, auf welchem die für alle deutschen □ als Richtschnur geltenden „alten Pflichten der Frmrer" in 12 Sinnsprüchen verzeichnet sind. Es sind dabei die Ausgaben von 1723 und 1738 zu Grunde gelegt worden, und das ganze blau eingefasste Blatt kann für jeden Br nicht nur als Zimmerschmuck, sondern auch als immer währender vor Augen stehender Mahner an die heilige Maurerpflicht dienen. Gegen Einsendung von 30 Pf. erfolgt Frankozusendung.

Cuba. V. Hugo sollte eine Vorrede und eine Einleitung zu einem grossen maur. Wörterbuche geschrieben haben, welches auf Cuba veröffentlicht werden sollte. Aber die Redaktion einer dortigen Zeitung schrieb hierüber an den Dichter. Dieser liess antworten: V. Hugo hat nie der Mrei angehört. Er hat weder Vorwort noch Einleitung zu dem Wörterbuche geschrieben, dessen Prospekt Sie ihm schicken und bedauert sehr, dass man durch solch einen Schwindelbetrug Ihre Landsleute anzuführen sucht.

R. L.

Schweidnitz. Am 30. Sept. fand in Schweidnitz die Tempelweihe des neuerbauten grossen und ausserordentlich schönen Hauses der Joh.□. „Zur wahren Eintracht" statt, an welcher sich der Ehrwrdst. Gross-M. von Royal York, Br Herrig, der Ehrwrdst. Prov.-Gross.-M. der Provinzial-Gross-□. von Schlesien, Br Klopsch sowie mehrere Hunderte von Brn betheiligten. Die grossartige Opferwilligkeit, welche die Schweidnitzer Brr und Schwestern für den Bau bekundet, erregte allgemeine hohe Bewunderung. Der feierliche Weiheact wirkte tief ergreifend, und die sich an denselben anschliessende Festarbeit, in welcher der EM. v. St. Br Kluge zugleich den 95 Stiftungstag der □ feierte, war erhebend und in jeder Weise vollendet zu nennen. W. A.

Schmölln. Unsere Quartalversammlungen haben in neuerer Zeit einen Aufschwung dadurch erhalten, dass man auswärtige Brr gewann, welche uns mit Vorträgen erfreuten und die Debatte belebten. So waren in der Juli-Versammlung die Brr Cramer aus Leipzig und Fischer aus Gera anwesend. Von denen Ersterer einen Vortrag über Logendisciplin hielt, an den sich eine lebhafte Discussion knüpfte. In der Herbst-Versammlung vom 30. Sept. erstattete Br Fischer aus Gera einen eingehenden Vortrag über des Mrs Geheimniss und Verschwiegenheit. Besonders anregend war der der Versammlung nachfolgende gemüthliche Verkehr, bei dem in Rede und Gegenrede eine Menge der anziehendsten Momente zum Gehör kamen. Wir hoffen auch in Zukunft auf gleiche geistige Belebung unserer Vereinigung.

Niederlande. Mac Weekblad theilt folgendes Curiosum mit: Unter den O r d e n, mit welchen das Bild der Jungfrau zu Loretto in Italien geziert ist, befand sich bis vor kurzem auch das Grosskreuz des Niederländischen Löwen und der dazu gehörende goldene Stern mit dem Wahlspruche: Virtus nobilitat. Beides war dem Standbilde von weiland dem Nuntius bei dem niederl. Hofe, Monsignore Vecchiotti vermacht worden. Nach grossen Mühen ist es jetzt endlich gelungen, das Ritterkreuz zurück zu erlangen.

— Dienstag den 6. Novbr. soll die feierliche Einweihung des Tempels der □ Anna Poulowna in Zaandam stattfinden.

Elsass. Am 16. September wurde in Schlettstadt in Elsass eine neue □ eröffnet, welche unter der Obediens der Gr.□ Royal York arbeiten wird. Das ist nun die 4te Werkstatt von R. York im Reichslande, da schon Mülhausen, Metz und Strassburg vertreten sind.

Schweiz. In Genf, wo die Mrei in rascher Entwickelung begriffen ist, beläuft sich die Zahl der Brr auf ca. 1000, welche sich auf die 7 unter der Alpina arbeitenden □□ und die 1 franz. □ vertheilen. Diese □□ halten jedes Jahr eine Festversammlung ab, zu welcher auch Frauen und Profane eingeladen werden, und deren Ertrag dem maur. Wochenhaus in Genf zufliessen.

— Die Acacia vom Monat August enthält einen Bericht über die Aufnahme des ehem. kath. Priesters Boniface in die franz. □ „Fraternité" in Genf. Der neue Lehrling hat bei dieser Gelegenheit eine warme Ansprache an die Brr gerichtet, in wel-

Digitized by Google

cher er zwei Tage als die Glücklichsten seines Lebens bezeichnet, denjenigen an welchem er das Joch der kath. Kirche abschüttelte, und denjenigen, wo er das Licht der Mrei erblickt hat.

Holland. Die □ West-Friesland im Or. von Hoorn begeht Dienstag den 23. Oktbr. das Fest ihres 25 jährigen Bestehens.

Amerika. Die Gr.□ Unida de Colon auf Cuba hat für das Bürger-Hospital in Havanna aus ihrem Schatze die Summe von 24000 pesos (60 span. Unzen Gold) beigesteuert. Desgleichen haben die Frmrer von Cincinati Hülfsausschüsse für die durch die letzten Ueberschwemmungen Heimgesuchten eingerichtet, welche bereits weit über 5000 Dollars an Unterstützungen ausgeben konnten.

Der neue Tempel der Frmr. von St. Luis W. S. wird 100000 Dollars kosten. Die Façade wird 4 Stock mit zusammen 60 Ffuss Höhe zählen und aus lauter Marmor gebaut sein.

Für Logenaufführungen. Wir machen die l. Brr Musikdirektoren auf ein Werk aufmerksam, welches in der k. sächs. Hof-Musikalienhandlung (Robert Meinhold) erschienen ist, und folgenden Titel trägt: Mozart, Gedicht von Mosenthal. Für Deklamation mit Begleitung des Pianoforte und Harmonium (ad lib.) gesetzt von Adolph Kugler. (Preis 2 Mark.) Alle, die den von Gott hochbegnadeten und in seinem Schaffen einzig dastehenden Genius der Musik lieben und verehren, werden durch dieses Melodrama tief ergriffen werden. Die musikalische Begleitung der Deklamation besteht aus lauter Klängen aus Mozarts Werken (Zauberflöte, Ave verum, G moll-Simphonie, Figaros Hochzeit, Requiem, Don Juan, Clavierconcert) ist leicht auszuführen und fast durchgängig recht angemessen. Wer könnte als Frmr (der den Br Mozart doppelt lieb haben muss) ungerührt bleiben bei Worten, wie die vom Weltenmeister an den zur Erde ziehenden Stern gerichtet werden: „Zieh hin mein Sohn und heile und versöhne durch deine Töne jede Erdenpein, du bist der Auserwählte meiner Söhne, drum soll dein Name Amadäus sein!" Das Melodrama eignet sich ganz besonders zur Aufführung an maur. Festen (Schwesterfesten, Vortragsabenden etc.) und wird — wie es bereits hier und da geschehen ist — die beste Aufnahme finden.

Vermischtes.

— Die unter dem Protectorate unsers durchlauchtigsten Brs des deutschen Kronprinzen und der Kronprinzessin stehenden Sammlungen für Ischia haben als Gesammtsumme 642978 Lir. eingetragen. Die Summe ist bereits der deutschen Botschaft in Rom zur Verwendung überwiesen worden.

— Berichtigung zu dem Referat über den Vortragsabend der □ Apollo. Der Redner des ersten Vortragsabends in der □ Apollo Br Willem Smitt theilt uns mit, dass er nur von dem aus der Schule Voltaires hervorgegangenen Literatengeschlechte gesprochen und Montesquieu's und Rousseau's ohne Beziehung auf die Presse gedacht habe.

Anzeigen.

Soeben erschien:

„Mozart"

(Gedicht von Mosenthal)
für Deklamation mit Pianoforte-Begleitung und Harmonium (ad libit.)
gesetzt von

Adolph Kugler.

Preis 2 Mark.

Obiges Werk wurde bereits mit **sensationellem Erfolge** zu Gehör gebracht und kann auf das **Wärmste** empfohlen werden.

Dresden.

Robert Meinhold,
Kgl. Sächs. Hofmusikhandlg.
Frauenstr.

Einladung.

Die Loge zur aufgehenden Morgenröthe im Or. Frankfurt a/M.

feiert am **Sonntag, 4. November d. J.,** ihr **75jähriges Jubiläum.** — Die Festarbeit beginnt **präcis halbzwei Uhr,** an der sich eine Tafel□ (das Gedeck mit ½ Fl. Wein per Mk. 4) anreiht. Anmeldungen werden bis **spätestens zum 30. d. M.** erbeten. (F. a. 76/10)

Or. Frankfurt a/M., October 1883.

Adolf Teblée,
Mst. v. St.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. Siebenunddreissigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 44. —— Sonnabend, den 27. October. —— 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Maurerei und die sociale Frage.*)

V. u. g. Brr! Wie der Naturforscher einzudringen sucht in die Geheimnisse der Natur; wie er das Walten ihrer Kräfte überall belauscht, so sind wir Frmr die Erforscher und Hüter der sittlichen Weltordnung. Wo sie gestört ist, suchen wir sie herzustellen, wo sie wankt, sie zu stützen; und wo sie durch Wahn und Thorheit verkehrt wird, suchen wir aufzuklären und den Irrenden Licht zu verleihen. Und das thut der Frmr nicht als armer Schächer, der einer blinden, unbewussten Naturkraft dient, sondern als Arbeiter im Dienste der Gottheit, in welcher er lebt, webt und sein Werk treibt. Als eine bedenkliche Störung der sittlichen Weltordnung erscheint die sociale Frage, deren Dringlichkeit und deren einschneidende Bedeutung von allen Denkenden und von allen Parteischattirungen anerkannt wird. Wenn man sie aber auch als Seuche und Krankheit, als Pestbeule am Staatskörper, als Racheact der untern Classen, als Umsturz aller menschlichen Ordnung bezeichnet, so wird sie damit nicht aus der Welt geschafft. Soll sie nicht verhängnissvoll für die Völker Europas werden, so muss an ihrer Lösung fort und fort gearbeitet werden. Wie soll man aber diesen gordischen Knoten lösen? Soll man es machen wie Alexander der Grosse und ihn mit dem Schwerdte zerhauen? Das wäre eine Lösung durch Gewalt, die wohl momentan ein Todtschweigen der Frage bewirken, und die socialistischen Bestrebungen aufhalten und beschränken könnte, aber die Ursache des Uebels, den innerlich weiter klimmenden Funken doch nicht beseitigen würde. Soll eine gründliche und durchgreifende Lösung der Frage gelingen, so müssen die Quellen aller socialischen Bewegungen verstopft werden, sie mögen nun in der Unwissenheit oder der Unzufriedenheit, in der Verführung durch die Agitatoren, in dem Verfall der Sitten, oder auch in wirklicher Bedrückung und Vernachlässigung der Arbeiter liegen.

Dass diese Quellen und Ursachen beseitigt werden sollen, dazu haben Kirche und Staat ihre Mittel versucht.

Die Arbeit der Kirche ist, wenn diese ihre Liebespredigt in das rechte Kleid hüllt, und wenn sie, statt mit dogmatischen Bombast zu langweilen, die wahre christliche Lebensweisheit ihren Zuhörern bietet — gewiss nicht zu unterschätzen und auch die Veranstaltungen des Staates zu dem Wohle der untern Volksschichten werden nicht ohne heilsamen Einfluss bleiben. Welches ist nun unsre Arbeit der bedrohlichen Erscheinung gegenüber? Fürchten Sie nicht, meine Brr, dass ich Ihnen ein politisches Lied vorsingen und Sie in dass Gewirr der leidenschaftlichen Parteikämpfe führen werde, die leider die Frage zu einer sehr verwickelten gemacht haben; nein, ich werde einfach zeigen, was die Frmrei vermöge des in ihr wohnenden Geistes zur Heilung der socialen Schäden beitragen kann. Und ich werde dabei unsre k. K. so auffassen, wie wir sie uns denken in ihrer Wirksamkeit über ihren Kreis hinaus, in ihrer Arbeit für die sittliche Weltordnung. Ich werde sie zu diesem Zwecke betrachten:

1) als Lichtbringerin. Als eine solche dringt sie auf Selbsterkenntniss; Jeden fordert

*) Vortrag gehalten in der □ Apollo i. O. Leipzig, v. Red. der Frmr.-Ztg.

Digitized by Google

sie auf, tief in sein Inneres, überhaupt auf sein Leben zu schauen. Dann leuchtet sie mit dem Licht der Wahrheit in alle Kreise hinein, sie sucht Wahn und Irrthum zu verscheuchen, wo sie kann und sie muss auch die Arbeiterschichten aus dem Dunkel ihrer Bahn herauszuführen suchen. Vielfach fehlt es ja denselben an der rechten Erkenntniss ihres materiellen und geistigen Zustandes. Sie überschätzen sich in masslosem Dünkel, der so weit geht, dass eine Versammlung derselben in dem Aufruf sagen könnte: Ausgeschlossen sind Doctoren, Beamten und andere Müssiggänger. Sie halten also ihre Thätigkeit allein für Arbeit. Und mit welch traurig gefärbter Brille sehen sie ihre Verhältnisse und überhaupt unsre Zeit an. Mancher, der über Verarmung und über das Elend des Volkes klagt, denkt nicht daran, dass es früher zehnmahl schlimmer war. In Baiern mussten 1780 vier Regimenter Cavallerie ausziehen, um die überall zerstreuten Bettler aufzugreifen. Cöln hatte damals 10—11 000 Bettler, und es bettelten nicht bloss geringe Leute, sondern auch Standespersonen, ja eine Regierung klagt sogar über bettelnde Edelleute. Also eine totale Verschlechterung der Lebenslage unsrer unteren Schichten ist nicht vorhanden, nur die Agitatoren, die sophistischen, in Chimären verstrickten Wühler und Hetzer malen dem Volke seine Situation so traurig und unwürdig vor. Hier muss das frmr. „Erkenne dich selbst!" die Arbeiter zu einem besonnenen Blick auf sich selbst und auf die Arbeiterverhältnisse anleiten. Sie müssen einsehen lernen, dass ihre Lage, wäre sie wirklich eine schlimme, durch die Hirngespinnste ihrer Führer nicht verbessert werden kann, und dass sie nur auf dem Wege ihrer eigenen sittlichen und beruflichen Vervollkommnung wahrhaft vorwärts kommen können.

Freilich hat die sociale Frage auch ihre berechtigten Seiten, so dass selbst unser grosser Kanzler und unser durchl. Br Kaiser Wilhelm derselben Interesse und Theilnahme beweisen, aber es hängt sich so Vieles daran, was zum Ruin eines Landes und Volkes führen kann: Umsturz aller gesellschaftlichen Ordnung, Gemeinbesitz alles Eigenthums, Ertödtung alles religiösen Sinnes und andere Krebsschäden mehr. Und hier ist Licht zu schaffen durch Vorträge, Reden, Vereine, durch lichtfreundliches Wirken in allen Kreisen, damit den gefährlichen Bestrebungen, die im Jahre 1878 von 50 socialdemokratischen Zeitungen genährt und gefördert wurden, ein Damm entgegengesetzt werde. Br Selchow will nach dem Ausspruch Christi: Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf, dass schon die Kindergemüther der Arbeiterwelt bis zum Eintritt in die Schule wohl zubereitet und von Hass und menschenfeindlichen Wesen befreit werden möchten. Hierbei sollen nach seiner Meinung ganz besonders die Frmr helfen. Gewiss hat er nicht unrecht. Die Frmrei kann aber auch zur Heilung der Schäden, zur Lösung der socialen Frage beitragen:

2) als Bewahrerin der Menschenwürde und Menschenachtung. Menschenwürde ist in früherer Zeit, namentlich in der Zeit vor der französischen Revolution gar arg mit Füssen getreten worden. Damals rangirten die unteren Classen fast mit den Sclaven und die Behandlung der Arbeiter war eine harte und lieblose. Das ist gar sehr anders geworden. Seit Napoleon I. einem schwerbepackten Manne bescheiden auswich, und als sich sein Gefolge darüber wunderte, ausrief: Respect vor der Arbeit; und seit der Dichter Freiligrath gesungen hat: „Jedem Ehre, jedem Preis! Ehre jeder Hand voll Schwülen, Ehre jedem Tropfen Schweis, der in Hütten fällt und Mühlen!" und seit das Sprüchlein im Volksmund lebt: „Siehst du einen Arbeitsmann treu und gut, dann wisse mein Sohn, dem ziehe den Hut!" ist die Menschenwürde im Preise gestiegen und man bringt jetzt auch den arbeitenden Classen die Achtung entgegen, die ihnen gebührt. Aber ist wohl diese Theilnahme und diese Achtung, welche ganz besonders die Frmrei für das geringste Glied der Menschheit verlangt, überall in der rechten Weise vertreten? Wir glauben es nicht und berufen uns auf Tageserscheinungen.

Es ist ohne Zweifel, das manche Arbeitgeber die Arbeiter knechten, bevortheilen, überlisten und keiner Achtung werth halten. Und deshalb ist es nicht zu verwundern, wenn ein Blatt der Gegenwart schreibt und zwar kein socialdemokratisches Blatt: „Die Wohlhabenden betrachten ihre Arbeiter und Gehülfen nur als Arbeitsmaschinen, und kümmern sich um deren Wohl und Wehe, um ihre moralischen Eigenschaften, ihr Leben und ihre Familie nicht im geringsten. Ist der Meister und Herr dem Geschäftstreiben entronnen, so will er sich selbst leben, will guter Dinge sein, der Gesellschaft pflegen und da geht er dem gemeinen Mann lieber aus dem Wege." Und hier ist die Frmrei, welche die ganze Menschheit umfasst, welche das rechte und edle Selbstgefühl in jeder Menschenseele wecken will und für den Geringsten Achtung und Theilnahme verlangt, welche keine Unterschiede zwischen Reich und Arm, zwi-

Digitized by Google

schen hohem und niederem Stande kennt, so recht wieder der gute Genius, der auch dem Arbeiter die unverkümmerte Würde und Ehre giebt, die manchem mehr werth ist, als der vergrösserte Bissen Brod. Diese Achtung soll sich nach dem Geiste der Mrei auch überall da zeigen, wo man die Lage des Arbeiters verbessert, sei es durch die Wohlthat des Unterrichts, oder durch Unterstützung in materieller Hinsicht. „Nicht weil ihr arm seid", sagte der heimgegangene Br Lucius zu den bedürftigen Familien, denen bescheert wurde, „sondern weil wir euch lieben und achten und wünschen, dass ihr euch mit uns freuen sollt, haben wir euch hierher geladen." Freilich ist dabei zu wünschen, dass die Arbeiter ihre Menschenwürde nicht selbst von sich werfen, denn dann könnte auch die Mrei, die Freundin der Menschheit, ihnen nicht dienen. Aber weiter trägt dieselbe zur Lösung der socialen Frage bei:

3) als Pflanzstätte allgemeiner Bruderliebe und Humanität. Verbreitung humaner und liebevoller Gesinnungen, das ist es ja, was wir mit goldnen Lettern auf unsre Fahne schreiben, und wodurch wir der Welt Glück und Frieden zu geben suchen. Die Liebe, welcher unsre Tempel geweiht sind, sucht die Armen auf, und mildert ihre Sorgen, nimmt sich der Verlassenen an, und schafft ihnen neuen Lebensmuth; überall wo das Schicksal nur Dornen bietet, sucht sie Rosen zu streuen; und sie schlingt ihr Band um alle Menschenkinder der Erde; sie kennt keine Vorurtheile, wenn es gilt zu retten und zu helfen. Soll ich Ihnen die Liebesthaten unserer Brr nennen, die sich in tausenden von segensreichen Anstalten offenbaren? Es ist nicht nöthig; Sie alle wissen, was Frmr für Speisung der Armen, für Bekleidung armer Confirmanden, für Wittwen und Waisen, für Speiseanstalten, für Bekleidung armer Schulkinder, für Ausbildung unbemittelter, talentvoller Knaben, für Kinderbewahranstalten und Rettungshäuser, für Gründung von Schulen etc. thun. Und diese Liebe und Humanität, sie leuchtet als heller Stern auch in die Kreise der Arbeiter hinein; sie führt dahin, dass man berechtigte Forderungen ihnen gern erfüllen und ihr Loos verbessern wird, dass man sie so weit als möglich am Gewinn participiren lässt, das man sie nicht als todte Maschinen ansieht, sondern als Menschen mit Herzen, denen man auch ein Herz entgegen bringen muss. Ich kannte einen Frmr ohne Schurz und Band; in seiner Fabrik gab es keine sociale Frage, sondern Jeder kannte nur ein Ziel, dem Fabrikherrn Dank, Liebe und Vertrauen zu beweisen. Er baute seinen Arbeitern ein Asyl für das Alter, er gründete eine Schule für ihre Kinder, und schützte sie mit allen Mitteln vor Noth und Gefahr. Die frmr. Liebe, welche die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in ihrem Gefolge hat, darf vor keinem Opfer erschrecken, wenn es gilt, die Wunden des Menschengeschlechts zu heilen. Das Berliner Tageblatt sagt: Eine viel verzweigte und wurzelfeste Organisation zur Abhilfe des Elends ist bereits von Alters her in steter Wirksamkeit, es ist der Orden der Frmr. Seine Wohlthätigkeit ist von unabsehbarer Tragweite, und ihre Warte gipfelt auf der Höhe des Menschenadels. Das ist ein sehr freundliches Urtheil eines Nichtmaurers. Wenn er aber fortfährt: „Der Orden müsste auf den socialen Ruf der Zeit hören, und die Richtung nach deren Erforderniss nehmen. Er hätte freilich eine tiefgehende Schwenkung zu machen, sollte er sich dazu anschicken, der modernen socialen Aufgabe gewidmet zu sein. Er müsste eine principielle und zweckliche Umgestaltung mit sich vornehmen; aber ein gutes Fundament dazu ist ihm gegeben. Mit seinen Verbindungen und Mitteln kann er sich sofort vor den socialen Riss stellen, indem er sich dafür erklärt, den Mittelpunkt seines Wirkungskreises nach aussen zu verlegen und ein Beistand der besitzlosen Classen zu werden" — so ist er aus Unkenntniss unsres Bundes in einen Irrthum gerathen. Er glaubt, dass unser Bund nur eine Wohlthätigkeitsanstalt ist, und kennt die höheren Ideale einer □ nicht. Wenn aber auch die □□ nicht als organisirte Gemeinschaften in Reihe und Glied gegen das sociale Gespenst kämpfen, so wird die Frmrei doch dadurch, dass sie überall in der Welt den Faden der innigen und treuen Menschenliebe anknüpft, nicht wenig zur friedlichen Lösung der socialen Frage beitragen. Das thut sie ferner noch:

4) als Kämpferin gegen den Materialismus und Pessimismus. So lange wir leben, sind wir an die Materie gebunden, und Keiner kann sich von ihren Reizen und ihren Fesseln ganz befreien. Wenn man aber in sogenannten höheren Kreisen nichts Höheres kennt, als den Mammon, wenn man ganz aufgeht in der Sorge um das eigene Wohl, wenn man fieberhaft nach Bereicherung jagt, wenn man eine verderbliche Lust an höchst fragwürdigen und schalen Genüssen offenbart und edle Genüsse belächelt, wenn man schonungslos die Kraft des Mitmenschen ausbeutet, und wohl gar Gefallen an unrechtem Gewinn zeigt, wenn man durch masslosen Geiz, sinnlose Verschwendung oder gemeines Protzenthum sich aus-

Digitized by Google

zeichnet, so ist dies ein Materialismus, der nicht zu billigen ist, und der die Socialdemokratie gross zieht, nährt und schärft. Hier tritt nun die Frmrei dadurch helfend auf, dass sie mit ihrem Idealismus den Materialismus zu dämpfen sucht, dass sie die Welt anders anschauen lehrt, als wie einen elenden, niedrigen Kampf ums Dasein, in welchem Einer dem Andern zu schaden sucht, so viel er kann; dass sie den Egoismus, die Selbstsucht in den Bann thut und reine Hände verlangt. Und wo sie diese ihre Mission erfolgreich übt, da wird auch die sociale Frage leichter gelöst werden, da Grossherzigkeit und Edelsinn den arbeitenden Classen entgegen kommen, und auf das Gemüth derselben wohlthätig einwirken.

Freilich ist der böse Geist des Materialismus und Pessimismus von den wohlhabenden Kreisen bis in die untersten Schichten des Volkes gedrungen. Auch hier fordert die Hyäne des Genusses ihre Opfer; ausschweifendes Wesen lockert die Familienbande, und kehrt sich zuletzt in einen wahren Trotz gegen alles Göttliche und Heilige um. Die Armuth als Gottes Fügung hinzunehmen, sich mit einem Herzen voll Ergebung, oder mit kindlich zufriedenem Gemüth, mit Gottvertrauen im Herzen sich über dieselbe hinwegzusetzen, das gehört zu Eigenschaften, die man in unteren Kreisen heutzutage vielfach vergeblich sucht. Und was der arrogante Pessimismus, der in die Gemüther der bethörten Anhänger des Socialismus eingepflanzt worden ist, für Früchte trägt, das schildert der Schriftsteller Mehring sehr klar. Er sagt: Hört man die socialdemokratischen Redner, so ist die heutige Wirthschaftsordnung auf Betrug und Raub gegründet; die ganze deutsche Geschichte eine albern-boshafte Intrigue von Betrügern und Narren; Luther ein bornirter Pfaff; Melanchthon ein fistelnder Schleicher; Schiller ein reactionärer Phrasendrescher; Göthe ein serviler Hofpoet; die grossen Feldherrn unsrer Geschichte Gurgelabschneider; die Religion ein leerer Humbug, erfunden von Betrügern um Narren zu bethören; die Vaterlandsliebe ein verhüllender Schleier für Raub und Mord; die Ehe eine staatlich concessionirte Prostitution; die Schule eine Verdummungsanstalt im Dienste gegen die Freiheit u. s. f. Solch düstre und falsche Weltanschauungen müssen zu einer gänzlichen Verrohung und Verrottung der Gemüther führen. Gelingt es der Frmrei auch nicht, dieses Gift sogleich aus den Volkskreisen gründlich herauszuholen, so wird sie doch durch das Hochhalten der idealen Anschauungen, durch die Förderung der Redlichkeit und Tugend, durch die Bevorzugung und Auszeichnung würdiger Armer und durch andere Mittel mehr den üblen Strömungen den Boden mehr und mehr entziehen, zumal wenn der einzelne Frmr in seinen Lebenskreisen überall belehrend und aufklärend wirkt. Aber die Frmrei hilft die sociale Frage auch schliesslich dadurch lösen, dass sie:

5) eine Helferin bei der Heilung der Zeitgebrechen ist. Wer unsrer Zeit recht tief in das Gesicht blickt, der wird neben vielen erfreulichen auch bedenkliche Züge erblicken. Es ist ja vielfach gelungen einen trostlosen und wahnsinnigen Atheismus in die Kreise des niederen Volkes zu verpflanzen; wie verheerend er wirkt, ist nicht zu schildern. Dabei zeigt sich nicht selten Mangel an gesetzlichem Sinn; Mangel an Autorität; Mangel auch an rechter inniger Vaterlandsliebe. Mit Recht heisst es in dem Buche „Die Werke der Liebe“: Der Kern- und Mittelpunkt der Arbeiter liegt nicht auf materiellem, sondern auf geistigem und sittlichem Gebiet. Das Verhältniss der Stände zu einander ist ein anderes geworden. Der Arbeiter steht dem Arbeitgeber heute anders gegenüber, als vor 50 und 100 Jahren. Die Autoritäten sind gefallen, die Pietät ist gewichen. Es kommt heut zu Tage keinem Arbeiter mehr in den Sinn, den höheren Ständen um ihrer Bildung und ihres Besitzes willen eine übergeordnete Stellung zu zuerkennen. Nicht Achtung, nicht Gehorsam ist es, was ihm die Standesvorzüge Anderer abnöthigen, nur Neid und Groll erfüllt sein Herz! Auch hinsichtlich dieser Zeitgebrechen, welche die sociale Frage zu einer verhängnissvollen machen, kann die Mrei zur Lösung ihre Sandkörner und Steine beitragen. Ist doch die ▭ selbst ein Gesetzes-Institut, in dem alle freiwillig sich unterordnen und gehorchen, und insofern steht sie als Muster für den Staat da; wird doch die Pietät gegen das Verdienst in der innigsten Weise in Maurerkreisen gepflegt; wird doch die Vaterlandsliebe, so wie die Liebe zum angestammten Fürsten bei jedem Festmahle geweckt und geweiht; und wird nicht auch die Religion eines Jeden hier heilig gehalten, hier, wo Friede und Duldung herrscht, wo aber auch die Religion des Herzens Erfrischung und Nahrung erhält. Rechnen wir hierzu noch, dass der einzelne Frmr in der Achtung vor Gesetz und Recht, andern voranleuchten, überhaupt einen, von den Zeitgebrechen unberührten Charakter der Welt zeigen soll, so werden wir es nicht leugnen können, dass die Frmrei im Stande ist, die sociale Frage auf eine günstige Bahn zu lenken, und ihre Gefahren abzuwenden.

Digitized by Google

Ja, sie wird als Lichtbringerin, als Bewahrerin der Menschenwürde und Achtung, als Pflanzstätte allgemeiner Brnderliebe und humaner Gesinnung, als Kämpferin gegen Materialismus und Pessimismns nnd als Helferin bei Heilung der Zeitgebrechen wenigstens dafür sorgen, dass Aufklärung, Besonnenheit, Milde, Gerechtigkeit, Noblesse die Oberhand behalten. Die Welt wird sehen, dass sie wie in vielen Dingen auch bei dem der Gesellschaft drohenden Brande mit uns zu rechnen hat. Mag übrigens die Frage gelöst werden, wie sie will, immer werden wir mit Mörtel und Kelle zur Stelle sein, um jeden Schaden an der Menschheit wieder auszubessern, Wunden zu heilen, und der sittlichen Weltordnung zum Triumpf zu verhelfen. Und dazu stärke nns der ewige Meister!

Der Strick.
(Schluss).

Wenn wir noch jetzt an heiliger Stätte niederknien und mit gefalteten Händen unser Gebet sprechen, so liegt darin eine Selbstfesselung, Selbsterniedrigung und Demüthigung vor Gott und eine Ergebung in den höheren Willen, ebenso wie der Kuss der Katholiken auf den päpstlichen Pantoffel eigentlich nur eine Adoration des auf denselben gestickten Kreuzes sein soll. So schreibt Papst Nicolaus I. an die zum Christenthum bekehrten Bulgaren im Jahre 860: „Im Evangelium werden die Bösen an Händen und Füssen gebunden. Was thun nun die, welche durch Niederknien und Händefalten ihre Füsse und Hände vor dem Herrn binden, Anderes, als dass sie gleichsam Gott zurufen: Herr, befiehl nicht, dass mir die Hände gebunden werden und dass man mich in die äusserste Finsterniss werfe, wo ist Heulen nnd Zähneknirschen. Denn siehe, ich habe mir selbst die Hände gebunden und bin bereit, mich stäupen zu lassen."

Diese Untwerfung unter den Willen Gottes beweisen wir Frmr ja jetzt noch, indem wir bei Nennung des Obersten Banmeisters unser Haupt entblössen, wenngleich wir sonst in der □ überall mit dem Hut auf dem Kopfe erscheinen, als freie Männer, die keinen Höheren über sich anerkennen als Gott, die einander gleich achten, so verschieden auch Rang und Stellung im profanen Leben sein mag, die damit aber auch anerkennen, dass vor Gottes Augen alle Menschen gleich seien, dass nicht Rang und Ehren, nicht Reichthum und Gelehrsamkeit vor Ihm gelten, sondern allein der Adel der Seele, der Reichthum an brüderlichen Gesinnungen und Werken der Tugend und Gerechtigkeit. Deshalb erhält aber der Suchende erst seinen Hut, wenn seine Aufnahme vollendet und er in den Kreis der freien Männer eingetreten ist, welche nur darin die wahre Freiheit erkennen, dass sie sich frei gemacht haben von Lastern und Fehlern, von der Macht der Finsterniss und der Lüge, von den Banden des Unglaubens und Aberglaubens, unter denen der Unfreie, der Knecht der Sünde, noch schmachtet. So erhält der Strick um den Hals des Suchenden die dritte Bedeutung, dass der die Aufnahme Suchende dadurch anerkennt, dass er bisher unter der Herrschaft der Sünde und in den Banden der Unwissenheit gelebt habe, von denen er sich zu befreien wünsche durch die Aufnahme in den Bund der Geweihten und in der Gemeinschaft und durch die Hilfe derer, die sich selbst schon durchgekämpft haben zur wahren Freiheit. Um dies deutlich zu machen, deckte ja auch eine Binde die Augen des Suchenden, weil er bisher wandelte auf den Wegen der Finsterniss und der Unwissenheit, während er nnn das Licht der Weisheit anfsuchen will.

In dieser Bedeutung gebrauchten schon die Inder das Symbol des Strickes, namentlich so in den Vedas, so z. B. in folgender Stelle:

So höre jetzt, o Varuna,
Hör' meinen Ruf und segne mich,
Schutzflehend ruf' ich Dich herbei.
Du, Weiser, bist der Herr des Alls,
Des Himmels und der Erde Herr,
Auf deinem Wege höre mich:
Auf dass wir leben, löse uns
Den Strick vom Hals, nimm weg den Strick
Von unserm Leib, von unserm Fuss.

Immer und zu allen Zeiten haben die Menschen die Sünde und die Neigung zur Sünde im Menschen als eine Hemmung der Seele auf der Bahn des Guten erkannt, haben sich zu religiösen Gemeinschaften zusammengethan, um im gemeinsamen Gebet und in gemeinsamer Thätigkeit zu versuchen, von dieser drückenden Last, von dieser beengenden Fessel sich zu befreien, welche die freieren Regungen der Seele einschnürt. Sie erkannten, dass dies nicht ohne Hilfe von oben möglich sei, und so flehten sie, wie in dem angeführten Gebete, um Erlösung von den Fesseln dieses Leibes, damit rein und lauter die Seele sich emporzuschwingen vermöchte.

So kam es, dass man unter dem Bilde des Strickes dann weiter überhaupt die Materie verstand, welche den Geist an sich fesselt und durch

Digitized by Google

ihn gezwungen wird, die mannigfachsten Formen anzunehmen, sich immer neu zu verwandeln und zu verjüngen, ohne doch im ewigen Kreislaufe des Werdens und Vergehens sich zu veredeln. Ja, wir finden zuweilen geradezu den Strick als Sinnbild der Schlange, jenes bekannten Symbols der Verderben bringenden Materie, welche den Geist fesselt und zu Fall bringt, welche als Versucherin den Menschen zum Ungehorsam verlockt und sein Streben nach Wahrheit missbraucht, um an dessen Stelle die Kenntniss des Guten und Bösen treten zu lassen; so erzählt uns Plutarch (de Iside et Osiride c. 19), dass in den Culthandlungen der Isis, der Göttin der Materie und der Welt, ein Seil statt einer Schlange in Stücke gehauen werde. Wie aber die in den Schwanz sich beissende Schlange zu einem Bilde der im ewigen Kreislauf sich umgestaltenden Welt wurde, so wurde auch das Seil zu solch einem Bilde der ununterbrochen sich neu erzeugenden und wieder vergehenden Welt. Den prägnantesten Ausdruck dafür finden wir in einer sinnbildlichen Handlung, welche, wie uns Diodor (I. 97) berichtet, bei einer feierlichen Festversammlung zu Ehren der grossen Göttin der Akanthier stattfand: Ein Mann flicht das Ende eines Seiles aus zwei Schnüren zusammen, während gleichzeitig viele beschäftigt sind, das Seil am anderen Ende wieder aufzulösen. Der rohe Stoff erhält in den Händen des Seilflechters eine künstliche Gestalt und zwar wird aus zwei Schnüren das Seil zusammengeflochten, d. h. die Zweiheit des Geschlechts tritt zur Einheit zusammen, um so die Weltordnung herzustellen und immer wieder zu erneuern, ewig zu verjüngen, so sehr auch tausend Arten der Vernichtung, des Todes, der Zerstörung bemüht sind, diese materielle Welt in ihr Nichts aufzulösen.

Wenn also der Suchende mit dem Strick um den Hals in die □ tritt, so hat das einmal die Bedeutung, dass er aus der dunklen Kammer der Todesnacht an das helle Licht der Welten□ getreten ist, dass die Atome der Materie zu einem neuen Geschöpfe zusammengeflochten sind, dass ein neuer Mensch dem Tageslichte geboren ist, zweitens aber, indem er selbst sich den Strick um den Hals gewunden hat, dass er das Materielle, die Lust der Welt, als eine Fessel erkannt hat, wodurch er verhindert ward, an die Rettung seiner Seele zu denken, dass er in der profanen Welt vor den Anfällen der Laster und der Leidenschaften sich nicht zu retten wusste und dass er deshalb den stillen Frieden der □ und die Mithilfe der Brr aufsucht, um dort von den Banden der Sinnlichkeit sich zu befreien. Indem dann aber der Strick von seinem Halse gelöst wird, deutet man ihm an, dass er sich selbst befreien müsse von der niederdrückenden Last der materiellen Lust, um die wahre Freiheit zu gewinnen, um Tugend und Frieden zu erlangen und den Lohn sich zu erkämpfen, der nur dem bewährt Gefundenen ertheilt wird.

Fassen wir zum Schlusse noch einmal kurz zusammen, welche Bedeutung der Strick um den Hals des Suchenden habe, so werden wir sagen: erstens bedeute er die völlige Unterwerfung des Fremden unter die Satzungen und Gebräuche, die Befehle und die Macht des Ordens, zweitens erkennt der Suchende dadurch an, dass er der Lehre des Ordens sich unterwerfen wolle als Lernender, dass er von der höheren Macht sich leiten lassen wolle, welche die Brüderschaft selbst verehre und der sie sich beuge; drittens aber sei ihm klar geworden, dass die Macht der Sünde und der Unwissenheit es sei, unter deren Fesseln er bisher geschmachtet habe, dass er ihr aber zu entfliehen hoffe, dass er sie mit den Waffen des Lichts bekämpfen wolle, um so zu siegen über die Finsterniss und den Unfrieden und zum Lichte und zu der Wahrheit durchzudringen.

Haben wir damit diesem entschieden uralten Gebrauchthum seine vollständige Berechtigung nachgewiesen, so erübrigt es jetzt noch, zu fragen, weshalb es in unserem System der Gr. L.□ der Frmr von Deutschland fortgeblieben sei, welcher Ersatz dafür bei uns an die Stelle getreten sei, und ob der Strick nicht auch bei uns doch, wenn auch in anderer Gestalt vorkomme. Oben war schon erwähnt worden, dass die Binde, mit welcher des Suchenden Auge umnachtet ist, dem geistigen Inhalt nach dieselben Bedeutungen hat, wie der Strick am Halse. 1) Blindlings überlässt sich der Suchende der Leitung der Brr, denen er einmal sein Vertrauen geschenkt hat; 2) er hat eingesehen, dass bisher das Dunkel der Unwissenheit über des Lebens wahres Ziel das Auge seiner Seele deckte, dass ihn die Brr erst auf den richtigen Weg weisen werden, um zum Frieden zu gelangen; 3) dass das Auge des Geistes umhüllt sei von der finstern Binde des Leibes, in welchen der Strahl der göttlichen Erleuchtung hineinfallen müsse, um ihn zu durchleuchten, damit er erkennen möge, was zu seinem Frieden diene.

Bei uns aber schmückt der Strick als Verbindungsband den östlichen Rand der Lehrlingstafel in weit umfassenderer Bedeutung. Wenn es auch zu weit führen würde, diese hier ausführlich

Digitized by Google

darzulegen, mag sie doch im Anschluss an die vorangehende Darlegung angedeutet werden. Wie wir oben sahen, dass erstens das Gefühl der Abhängigkeit von einer höheren Macht, zweitens die Unterordnung unter eine reinere Lehre, drittens der Zusammenhang aller Geschöpfe unter einander und des Weltganzen darunter verstanden sei, so sehen auch wir unter dem Vereinigungsband ein Bild der Kette der Wesen vom geringsten bis zum vollendetsten, die alle ein grosses wohlgeordnetes Ganzes bilden, das nach einem einheitlichen Weisheitsplane geschaffen und in ununterbrochener Stärke erhalten wird und sich zu immer reinerer Schönheit weiter fortentwickeln wird. Es bezeichnet sodann die Kette der Menschen, welche alle dadurch zu einem Ganzen vereinigt sind, dass sie jenen Antheil am Göttlichen als unverlierbares Erbtheil besitzen, was sie so hoch über alle niederen Geschöpfe hinaushebt, dass sie jenen Funken des ewigen Lichtes empfangen haben, der vom Throne des Höchsten ausgegangen ist, die Finsterniss durchzuckte und erhellte, um zu seinem Ausgangspunkte wieder zurückzukehren. Jenes Vereinigungsband vereinigt sodann alle diejenigen zu einer unzerreissbaren Bruderkette, welche sich dieses Besitzes bewusst geworden sind und nun sich das Gelübde geleistet haben, an sich zu arbeiten, so lange es Tag ist, um diesen Funken zur Flamme in sich anzufachen, ihr Inneres dadurch zu reinigen und zu veredeln, um sich immermehr mit Göttlichem zu erfüllen und so den Erblohn sich zu gewinnen, welcher jedem treuen Arbeiter gewiss ist.

So reicht das Band aus dem ewigen Osten, wo es in den Knoten der Unendlichkeit des geistigen Seins geknüpft ist, herab durch den finsteren Norden zum irdischen Westen, so senkt sich der Geist vom Thron des Höchsten in die materielle Welt, verknüpft sich im Norden in den Knoten der Leiblichkeit und des materiellen Daseins, senkt sich hinab auf den musivischen Fussboden, welcher die aus Licht und Finsterniss gewobene Welt bedeutet und steigt im Süden wieder hinauf, wo er den Knoten der Seele bildet, um wieder in den ewigen Osten zurück zu gelangen; denn die Seele ist der Kampfplatz, wo Geist und Materie miteinander um die Herrschaft ringen, wo die Leidenschaften und Affecte toben, wo die edleren Regungen keimen und reifen, und wo sich das unsterbliche Wesen bildet, das Tod und Vernichtung überdauern wird, um einzugehen in die ewige Herrlichkeit zum Vater der Liebe und der Wahrheit.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Die Alt-Schottische ▭ in Berlin feierte in sehr sinniger und entsprechender Weise das 50jähr. Jubelfest des hochgeehrten Br N e t t o. Derselbe hielt auch dabei eine reiche Ernte der Liebe und Treue, die wir ihm, dem im 90. Lebensjahre stehenden Greise, von Herzen gönnen. Möge sein Lebensabend noch durch manchen hellen Aufblick sich verklären!

Leipzig. Es geht uns ein Aufruf zu, der uns das Herz erschüttert und aus dem wir nur den Schluss hier abdrucken wollen: Die dermalige Lage des Brs Lewis in Wien ist eine geradezu verzweifelte; das liegt auf der flachen Hand, und bedarf keines ausführlichen Nachweises. Von seinem geistigen Zustande — von dem Bewusstsein seiner Hülflosigkeit, seines hoffnungslosen, kummer- und sorgenvollen Daseins, das wie ein giftiger Bohrwurm an ihm nagt und die wenige, ihm noch gebliebene Kraft gierig verzehrt, will ich gar nicht sprechen. Was aber seine physische Gesundheit betrifft, so ist selbe in einem solchen Grade herabgekommen, dass die Aerzte kein anderes Urtheil mehr darüber haben, als Achselzucken und Kopfschütteln. Man weiss, was dies zu bedeuten hat. Sie sehen die Möglichkeit einer Rettung gegenwärtig nur mehr darin, dass ihr schwerkranker Patient eine Cur-Saison in einem böhmischen Bade sich gönne — ein Ansinnen, das derselbe nur mit einem bitteren, traurigen Lächeln entgegennehmen konnte. Derlei kostet Geld, und das hat man mit einem Einkommen jährlicher 300 Gulden nicht zur Verfügung. Er muss also auf das, was für so Viele reine „Luxus-Ausgabe", für ihn aber, ärztlichem Ausspruche gemäss, der letzte Rettungsanker ist, verzichten, und hilflos untergehen, wenn Sie, meine Brr! ihm nicht mildthätig unter die Arme greifen.

Und darum, meine Brr, bitte ich Sie dringend und inständig, wenn auch, weiss Gott! mit schwerem Herzen nur, denn so gerne ich danke, so ungerne bitte ich, und entschliesse mich zu letzterem nur wenn es nicht mir, sondern einem Andern zu helfen gilt. Lassen Sie als würdige Brr Frmr, alles, was gegen Br Lewis spricht in Ihrem Herzen nicht zu Worte kommen, werfen Sie über seine Schwäche und Mängel — wir alle sind ja sterbliche und daher fehlerhafte Menschen! — den Schleier der Nächstenliebe, des Vergessens, der brüderlichen Barmherzigkeit, und lassen Sie voll und mächtig nur auf sich wirken, was zu seinem Gunsten angeführt werden kann und muss: Seine unbestrittenen Verdienste um die k. K. als Stifter und Gründer des österreich.-ungarischen Freimaurerthums — seine in früheren, glücklicheren

Digitized by Google

Zeiten vielbethätigte Liebe und Grossmuth gegen dürftige Brr, denen er ohne Mass und Ziel weit über seine Kräfte zu geben gewohnt war — sein hohes Greisenalter, sein an Entbehrungen, Schmerzen und herben Enttäuschungen überreiches Leben und seine für immer zerrüttete Gesundheit! Diesen gewichtigen Motiven gegenüber sollten erst alle anderen zum Schweigen gebracht und ihm geholfen, auch an ihm gethan werden, was er an so vielen Anderen gethan!

Wird dies geschehen? — Kaum wage ich's zu hoffen, denn die trüben Erfahrungen der Vergangenheit haben meine anfangs so gläubige Zuversicht auf das denkbarst geringste Mass herabgestimmt. Will oder kann man dem armen alten Br Lewis nicht helfen; — Ich weiss es nicht! — —

Doch vielleicht täusche ich mich, meine Brr! Vielleicht thun Sie etwas für ihn, was meine kühnsten Erwartungen übertrifft, vielleicht beschämen Sie meine kleinmüthige und verzagte Hoffnungslosigkeit!

(Sollten einige ☐☐ oder einzelne Brr die letzten Augenblicke des greisen maur. Dulders durch eine liebevolle Gabe erleuchten und ihn überzeugen wollen, dass die Barmherzigkeit in der Maurerwelt noch nicht ausgestorben ist, so bitten wir, etwaige Einsendungen an uns gefälligst gelangen zu lassen. Wir werden zu seiner Zeit darüber dankend quittiren. Die Red.)

Dem deutschen Kronprinzen

zum 18. Oktober!

Glückverheissender Tag, wo auf der Berge Höh'n
Feuer glänzten ringsum, Säulen des heissen Siegs,
Da die Völker sich massen
Einst auf Leipzig's berühmter Flur!

Segen hat uns gebracht Deines Geburtstags Licht!
Grösser stiegst Du empor, höher erstrahlt die Bahn,
Die das Schicksal bestimmte
Deinem mächtigen Flug, o Held!

Wie der Schimmer verblasst, freundlicher Sterne Schein,
Wenn das Morgenroth naht, Sonne sich funkelnd zeigt,
Also sind auch die Thaten
Sonnenthaten, die Du gethan!

Mit dem Blitze des Stahls, der Dir ein Griffel ward,
Grubst für ewige Zeit in der Geschichte Buch
Du gewaltige Siege,
Deren Zierde die Demuth war.

Neben Lorbeern des Kriegs schmückt Dich der Palme Zweig!
Schützer bist Du der Kunst, forschender Wissenschaft!
Edler Menschlichkeit Fackel,
Liebe leuchtet auf Deinem Pfad!

Drum am heutigen Tag Liebe des ganzen Volks
Flamme zündend empor, glühe begeisternd fort!
Heil Dir, Nächster am Throne,
Wo der grösste der Väter thront!

Br Dr. **Gotthold Kreyenberg**,
Mstr. v. St. der ☐ zur Deutschen Redlichkeit,
Or. Iserlohn.

Anzeigen.

Einladung.

Die Loge zur aufgehenden Morgenröthe im Or. Frankfurt a/M.

feiert am **Sonntag, 4. November d. J.,** ihr **75jähriges Jubiläum.** — Die Festarbeit beginnt **präcis halbzwei Uhr,** an der sich eine Tafel☐ (das Gedeck mit ½ Fl. Wein per Mk. 4) anreiht. Anmeldungen werden bis **spätestens zum 30. d. M.** erbeten. (F. a. 76/10)

Or. Frankfurt a/M., October 1883.

Adolf Teblée,
Mst. v. St.

Mentone bei Nizza.

Wessinger's deutsches Hotel und Pension — in schönster Lage — mit geschütztem Garten. — In unmittelbarer Nähe der öffentlichen Gärten und der Promenaden — Damensalon — Rauchzimmer — Deutsche Zeitungen — Bairisch Bier — gute Küche und reelle Weine — mässige Preise. Es empfiehlt sich den geehrten Brn bestens.

Br **Wessinger.**

Alle Zusendungen an die ☐ **Augusta z. goldenen Zirkel** im Or. von **Göttingen** werden unter der Adresse:

Dr. med. Lauenstein

daselbst erbeten.

Göttingen, 11. October 1883.

A. Lachmann,
corresp. Secretair.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig. Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 45. ——— Sonnabend, den 3. November. ——— 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Wirkung des Lichtes am Johannistage, verglichen mit dem Lichte des Maurerei.

Vortrag des dep. Mstr. v. St. Br Dr. Mor. Pfalz am 24. Juni d. J., in der □ Harmonie in Chemnitz.

———

Geliebte Brr!

In wunderbarer Art hat der a. B. a. W. den Trieb zur Vervollkommnung in das Innere des Menschen gelegt. Unkultivirte Völker, wie die Amerikas, schärfen von Kindheit an die äusseren Sinne, so dass uns Staunen ergreift über deren Sehweite, feinen Geruch und scharfes Gehör. Kultivirte Völker suchen ihre geistigen Kräfte zu heben und mit gerechtem Stolz blicken wir auf die grossartigen Resultate der Denkkraft des Menschen. Und doch ist kein Mensch vor dem anderen bei seiner Geburt bevorzugt. Jeder, der eine mehr, der andere weniger mühsam, muss sich zu der Höhe der Bildung seiner Zeit durch Anstrengung seines Geistes emporarbeiten. Ja bei einer Vergleichung der neuesten mit der ältesten Geschichte scheint das Wort des Volkes zuzutreffen: „Alles schon dagewesen." Ein Gedanke, der auf Neuheit Anspruch macht, findet sich oft fast mit denselben Worten in einem wenig gelesenen Werke älterer Zeit. Und kann das wohl anders sein? Unsere ganze Unterhaltung, unser Forschen in der Wissenschaft, unsere Versuche auf dem Gebiete der Technik beschränkt es sich nicht zunächst auf das, was der Welt schon angehört, auf das, was sehr gebildete, hoch gelehrte Männer vor uns fanden, auf das, was die Menschheit in einem Zeitraum von weit über 1000 Jahren immerfort auf das schon Dagewesene aufbauend schaffte? Erst nach langem Ringen und Arbeiten gelingt es dem und jenem neue fruchtbringende Gedanken für die Menschheit auszustreuen. Solche Leute scheinen von Gott besonders bevorzugt zu sein. Es ist nun ein schöner Zug im Völkerleben, dass man alle Fortschritte auf den Gebieten menschlicher Thätigkeit schon in der ältesten Zeit als von Göttern herrührend ansah, ja für jedes einzelne Fach einen besonderen Schutzgott desselben ernannte. So förderte bei den Griechen Apollo Musik und Gesang, Hermes den Handel, Aeskulap die Heilkunst. Die christliche Zeit nahm anstatt der Götter Schutzheilige. Daraus erklärt sich denn, wie die Bauhütten des Mittelalters 5 Gekrönte: Claudius, Castorius, Symphorianus, Nikostratus und Simplicius als Schutzheilige verehrten. Diese sind zwar nicht auf unsere Mrei übergegangen. Allein auch sie bedurfte eines Beschützers. Mag es nun sein, dass die Gründung der ersten □ überhaupt auf den Johannistag fiel und dass so die Wahl eines Schutzpatrons leicht war. Genug, für uns gilt Johannes der Täufer als derjenige, nach dem sich unsere □□ Johannis-□□ benennen. Georg Forster in seiner Beschreibung eines Bildes des Johannes hat recht, wenn er behauptet, kein Maler habe je einen passenderen Stoff zur Darstellung wählen können, als den Johannes. Während uns alle Bilder von Christus, auch die besten nicht recht genügen, weil in denselben sich stets der Mensch Christus mehr ausprägt, als der wirklich gottähnliche (wer möchte sich auch unterfangen Gott zu malen) können wir uns das Bild eines Johannes recht wohl gelungen denken. Aber wie es mit der Kunst der Malerei ist, so ist es auch in unserer königlichen Kunst. Ich meine, die Mrei hätte Niemand anders als besseren Repräsentanten ihrer selbst, als Vorbild

Digitized by Google

für die Erzieher und Lehrmeister des Menschengeschlechtes wählen können als Johannes den Täufer; denn der Mr strebt nicht Unerreichbarem nach, sondern dem, was Johannes auch wollte, vor Allem einer Vervollkommnung seiner selbst, so weit seine Kräfte reichen, sodann aber der Besserung des Menschengeschlechtes im Allgemeinen. O, dass wir doch alle rechte Jünger unseres Schutzpatrons des Johannes wären, die Mrei würde noch grösseren Nutzen für die Menschheit schaffen, als jetzt schon. Lassen Sie mich daher heute meine Betrachtung an Johannes und an den Johannestag anknüpfen, indem ich die Wirkung des irdischen Lichtes vergleiche mit dem des maur.

Denkt Euch doch zunächst, m. gel. Brr, den Morgen eines lieblichen Johannistages. Nie erscheint der Aufgang der Alles mit ihren Strahlen beleuchtenden, durchdringenden Sonne ein so reizendes und gewaltiges Schauspiel zu gewähren, als um die Zeit des Johannisfestes, oder an ihm selbst. Noch schlummert sanft die Natur mit ihren Leben athmenden Kreaturen, noch regt sich scheinbar nichts in dem ganzen weiten Weltall, Finsterniss deckt das Erdreich, nur ein warmer Luftzug umfächelt die Erde, da allmählig färbt sich's dort im Osten am Himmel blutig roth, Aurora streut Rosen auf die Bahn des ihr folgenden gewaltigen Sonnenballes. Gleichsam neugierig schauen die ersten Strahlen desselben auf die noch in Dunkel gehüllte Erde, sanft wärmend, um allmählig in der vom Taue feuchten Natur Leben zu wecken ohne Störung. Bald zeigt sich der Leben und Licht verbreitende Ball in seiner ganzen Schönheit. Der Johannistag ist angebrochen. O wie schön! ruft wohl da aus, wem es vergönnt ist, solch einen Anblick zu geniessen; denn überwältigend wirkt der Aufgang des Sonnenlichtes auf den Beschauer. Mancher schon fiel wohl bei dem Anblicke solch unbeschreiblichen Wunders auf seine Kniee und hob sein Herz zu dem Schöpfer des Himmels und der Erde. Ist es die Ruhe der Natur, die zu früher Morgenstunde herrscht? Ist es die Stille, mit der dieses Wunder vor sich geht? Ist es die Pracht und Schönheit dieses Lichtes, die sich dem Auge darbietet, was solche Wirkung hervorbringt? Sicher wird der Aufgang der Sonne, des Tageslichtes Bringerin, erst dann in seiner Grossartigkeit empfunden, sobald man allein, still für sich sein Auge an diesem Naturereignisse weidet. Man fühlt sich in solchem Augenblicke, ungestört von Beobachtern und Gesellschaft, erhaben über alles irdische Leben und Treiben, der Gedanke an einen mit Allmacht ausgestatteten grossen Weltenschöpfer erfasst uns mit Macht und versetzt uns gleichsam in eine besondere Welt, das Auge sieht einer schöneren Zukunft freudig entgegen und das Herz findet stärkende Ruhe an dem Busen der Natur und in dem Sichhingeben an den Schöpfer derselben. Lasst uns recht oft, m. Brr, solchen Naturgenuss verschaffen. Reichlichen Lohn spendet er uns den Lichtsuchenden. Wenn aber der Aufgang des irdischen Lichtes einen so tiefen Eindruck auf unser Auge und auf unser Herz macht, welche nachhaltige Wirkung muss da erst der Aufgang geistigen Lichtes, die Erkenntniss unserer selbst, unserer Bestimmung, der Aufgabe der Menschheit und die reine Gotteserkenntniss in uns hervorbringen? Und ist nicht uns allen schon ein solcher unvergesslicher Morgen geworden? Erscheint uns nicht der Tag des aufgegangenen mr. Lichtes heute noch als der Morgen eines neuen schöneren Lebens? Ein unbeschreibbares wohlthuendes Gefühl von der Macht des geistigen Lichtes überkam uns, eine unser Inneres ganz erfüllende Sehnsucht nach der Quelle allen Lichtes erfasste uns und auf unsere Kniee fallend am Altare der Wahrheit gelobten wir Treue dem Streben nach Licht, der Sorge für das Wohl der Menschheit. Wir fühlten, wie die Keime alles Guten von unsichtbarer Hand in uns gelegt sind, und der Vorsatz sie zu pflegen erwachte. Vergessen, m. Brr, hat keiner von uns allen diesen schönen Morgen, denn sein Eindruck ist eben so mächtig auf unser Gemüth und unseren Geist, wie der Aufgang der Sonne am Johannistag auf unser Auge und unser Herz. Allein das Leben mit all seinen Beschwerden und seinen Sorgen verwischt nur zu oft die Erinnerung an denselben. Um daher Mr zu bleiben, um wirklich unser Gelübde treu zu halten, müssen wir uns recht oft den Genuss verschaffen maur. Licht aufgehen zu sehen. Und wie leicht können wir das? Jede Aufnahme□ bietet ja denselben dar! Jeder Augenblick, in dem wir uns ernstlich mit Mrei beschäftigen, frischt das Gedächtniss an jenen Morgen wieder auf. Sollten aber doch den einen oder andern einmal die Sorgen des Lebens zu sehr drücken, das Treiben der Welt ihm zu sehr zu schaffen machen, dann benutze er den ersten besten Augenblick und eile hinaus, wenn es geht am Morgen, in die Natur, oder ziehe sich wenigstens, wie es Johannes auch that, zurück in die Einsamkeit. Einsamkeit führt, wie Zimmermann in seinem Buche über dieselbe wahr und treffend geschildert hat, zurück zur Natur, zu natürlichem Wesen, zur Quelle allen Lichtes. In ihr findet der Mr seine Lebenslust,

Digitized by Google

seine Liebe zur Menschheit wieder. In ihr fasst er neue sein Leben besser gestaltende Entschlüsse. In ihr vergeht ihm der Pessimismus unserer Tage, der nur entstehen kann, wenn der Mensch sich umringt sieht von dem Verderbniss der grossen Menge. Einsamkeit stärkt die Willenskraft und verschafft uns Zufriedenheit mit unserem Loose, ja söhnt uns aus mit allen irdischen Widerwärtigkeiten. Was aber geht im Leben über Zufriedenheit? Sie zu erstreben, sie zu erringen, das ist echte Maurerarbeit, das ist wahre Maurerweisheit. Sie lässt die Erinnerung an den Aufgang maurer. Lichtes nie vergehen.

Doch höher steigt die Sonne, m. Brr, nach und nach am Himmel, Leben weckend wo sie hindringt. Nicht lange und in voller Klarheit und Fülle scheint sie vom Gipfel des Himmelgewölbes auf uns nieder. Es ist Mittag am Johannistage. Die Schatten, die sich noch lang hinstreckten zu früher Morgenstunde, von Bäumen, Felsen und hohen Gegenständen und noch so manches Fleckchen des Erdbodens dem wohlthuenden Einflusse der Sonne entzogen, sind verschwunden. In jeden Abgrund dringen, wenn auch nur auf kurze Zeit, die Lichtstrahlen. Lebenslust erfüllt alle Geschöpfe der Erde, vom gottähnlichsten Geschöpfe dem Menschen, bis hinab zu dem Wurme am Erdboden. Alle Geschöpfe freuen sich ihres Lebens bis auf wenige nur Finsterniss und Dunkel liebende Finsterlinge. Wohl zieht sich auch manches lichtliebende Geschöpf zurück vor den grellen Lichtstrahlen und der drückenden Wärme unter ein schützendes Obdach, denn nicht alle vertragen die volle Helle des Tagesgestirns, aber einige, wie der bunte Schmetterling und die eifrige Biene, tummeln sich übertrunken vom Reize der Natur auf den Wellen der Luft oder schaukeln sich in der auf hohem Stengel befindlichen Krone süsse Säfte bergender Blumen. Kein Geschöpf vermisst die sorgende Hand des himmlischen Vaters. Der reiche Schooss der unerschöpflichen Erde bietet Nahrung und Trank in reichlicher Fülle Allem, was auf Erden lebt. Reiche Ernte verheissend wogen die Aehren des Feldes auf und nieder, bewegt von warmen Lüften. Noch müssen Monden vergehen ehe alles reift und noch manche Frucht der Bäume wird ein Opfer wüthender Stürme. Aber weit erschliesst ihren Kelch den Strahlen der Sonne die über Dornen hervorragende Rose, bald unschuldsvoll weiss, bald lieblich roth, bald dunkelschwarz angehaucht ziert sie die Gärten als Königin des Tages. Selbst der Stein, sonst eisigkalt, erwärmt sich durch die Sonne und sanft murmelnd rauschen Flüsse dahin zum fernen unersättlichen Meere. O welchen sichtbaren, wohlthätigen Einfluss hat das Licht der Sonne? Wie stärkend und erhebend, das ganze Innere des Menschen umändernd aber muss im Vergleich zu diesem irdischen Lichte da eine allmählig zunehmende zur Höhe sich steigernde geistige Lichtzunahme für den Menschen bewirken? Glücklich, wer einen Mittag seines Maurerlebens erreicht. Wohl erreichen wir ihn alle, aber der eine weniger als der andere. Nicht Jeder lässt die einmal am Morgen herrlich aufgegangene Erkenntniss der Tiefe der Mrei sein ganzes Innere durdringen. Er selbst thürmt Wolken über Wolken vor sich auf, so dass ihm ein wahrer Mittag, ein volles Geniessen des maur. Lichtes, unmöglich wird. Er selbst hindert, dass die Alles durchdringenden Srahlen der Mrei sein Inneres durchwärmen, indem er an Alles mehr in der Welt denkt, als an seine wahre Bestimmung. Allein so soll es nicht sein, m. Brr! Lassen Sie uns unbeirrt von der Aussenwelt, unbefangen von sonstigen Dingen zunächst das maur. Licht voll und ganz auf uns einwirken. Gar bald werden wir uns gern mit ihm ernstlich beschäftigen. Von selbst erschliesst sich dann vor unsern Augen das reiche Arbeitsfeld der Mrei und bald versuchen wir hier oder dort unsere Kraft. Es geht uns wie Johannes selbst. Ueber die Verderbtheit der Menschen entsetzt, die er trotz seines Beispieles, trotz seiner strengen Lebensordnung, trotz seiner Züchtigung durch brennende Schmähreden, einem schrecklichen Ende entgegeneilen sah, hatte er sich in die Einsamkeit zurückgezogen. Dort dachte er über sich, über die Massregeln die Menschheit zu bessern nach und siehe — der Mittag war da — sein Entschluss stand fest. Nur Aufopferung, Langmuth und Liebe wollte er üben, sie allein konnten die Menschheit bessern. Nehmen wir ihn zum Vorbilde, dann wird es auch bei uns Mittag, sowohl insofern, als wir die furchtbaren Abgründe, in welche der Mensch durch seine Leidenschaften hinabstürzen kann, vor unseren Augen zu gewissen Zeiten aufgethan und erleuchtet sehen, als auch insofern, als wir die Wege zum Innersten der menschlichen Natur und zur Hebung der ganzen Menschheit finden. Freilich die Wahrheit in ihrem ganzen, vollen Glanze zu sehen und zu ertragen, dazu gehört ein gesundes, starkes, geistiges Auge und öftere Uebung. Nicht jeder Mr gewöhnt sich an denselben. Die Aussenwelt mit ihren Ansprüchen an den Einzelnen, Scheu vor dem Gerede der Menschen, die Gunst der grossen Menge zu erhaschen, machen den Mr nur zu leicht auch zum Finsterlinge, lassen hin

Digitized by Google

die Wirkung und Kraft der Mrei nicht verspüren. Deshalb Festigkeit, m. Brr, gegen alle falschen Einflüsse. Geistige Nahrung in Fülle findet sich für uns Alle ohne Ausnahme in der Mrei. O bald zeigen sich bei rechtem Streben die Früchte maur. Handels in unserem Aussenleben, sehr bald überkommt uns das Gefühl, dass unser Werk der Menschheit zum Segen gereicht. Wohl glückt nicht gleich jedes Unternehmen, nicht Alles, was uns für das Leben brauchbar erscheint, ist lebensfähig, allein hie und da sprosst unter den Dornen des Lebens, die uns verwunden, doch auch unverhofft ein Röslein hervor und söhnt uns mit allen Widerwärtigkeiten des Lebens aus. Wer als Mr den Mittag geistigen Lichtes durchlebt, der versteht es dann, das Herz der Menschheit, das bisweilen hart ist wie Stein, zu erwärmen und der Gesinnung der Menschen, die oft wechselt wie die Wellen des Flusses, die Richtung nach dem Besseren zu geben, ja ihr das Geständniss abzuringen, die Mrei ist ein Segen für die Menschheit. O dass es uns doch allen vergönnt wäre, einen Mittag unseres maur. Schaffens zu erleben. Wir können es, wenn wir wie Johannes Ausdauer, Geduld, Beharrlichkeit im Guten und Liebe zur Menschheit bewahren. Darauf müssen wir aber jeden Augenblick unseres Lebens verwenden und keinen ungenützt für die Mrei verstreichen lassen.

Denn schaut hin, m. Brr, an das Himmelszelt. Schon nimmt der Sonnenball seinen Weg abwärts nach dem fernen Westen. Sanfter und schwächer fallen die Strahlen über die Erde hin, schon werden die Schatten wieder länger, alle Geschöpfe sehnen sich nach Ruhe. Still wird es in Wald und Flur, still in Dörfern und Städten. Das Schauspiel, was morgens am Himmel sich den Augen darbot, es geht umgekehrt vor sich. Nur Thürme und Bergesspitzen schimmern noch röthlich im Abendroth, schon wird es dunkel. Auch das Abendroth verschwindet und Finsterniss breitet sich über die Erde, die einen Tag lang in ihrer ganzen Schönheit vor den Blicken der staunenden Menschheit lag. Wohl dem, der nach des Tages Beschwerden zufrieden und glücklich im Innern sich an solchem Untergange der Sonne weidet, der dankend zum Himmel aufblickt, für den ihm gewordenen Lebenstag, der mit der freudigen Hoffnung, dass am nächsten Morgen die Sonne wieder erscheint, in den Armen erquickenden Schlafes rechte Ruhe findet. Auch uns Allen, m. Brr, steht einst der Untergang des irdischen Lichtes für immer bevor. Uns Allen kommt die Stunde, in der das irdische Licht für immer erlischt. Sind wir auf dieses unser unvermeidliches Schicksal, wie es sich für Mr ziemt, gerüstet? Haben wir, wenn die Lebenssonne sinkt, dann die Hoffnung auf das Schauen einer schöneren, dauernderen Sonne, deren Aufgang uns verklären und die wahre Seligkeit uns zeigen wird? Ja, m. Brr, der wahre Mr findet sie schon hier in dem geistigen Lichte der Mrei. Dieses lehrt ihn ruhig und gefasst dem Tode entgegensehen, dieses zeigt ihm, wie es nach und nach still und ruhig in uns und um uns werden muss, wie man einsam und verlassen keine Sehnsucht mehr kennt, als die nach dem Himmel, nach einem überirdischen Sein. Mit Tausend Fäden ist der Mensch an den Morgen und Mittag seines Lebens, an die Erde und das Irdische gekettet. Allein alle diese Fäden müssen zerreissen, so ist es die Bestimmung eines allm. B. a. W., wenn der Tod uns nicht furchtbar und unerträglich erscheinen soll. Jugend und Schönheit müssen schwinden, die schönsten Wünsche uns unerfüllt bleiben, Ideale sich als unerreichbar zeigen. Erst dann, m. Brr, richten wir unseren Blick hinweg von der Erde, blicken aufwärts nach dem, bei dem wir Hilfe und Trost in jeder traurigen Lage des Lebens finden, durch den aber auch wahre Freude und himmlisches Wesen unser Inneres erfüllt. Darum zürne auch nicht, m. Br, wenn Dir Vater oder Mutter, Gemahlin oder Kind durch den Tod geraubt wird. Betrachte solche Schicksalsschläge als Fingerzeige eines liebenden Vaters zu dem Wege nach oben. Zürne nicht, wenn auch des liebsten Freundes Auge erbleicht. Auch die zartesten Bande müssen zerschnitten werden.

Es ist bestimmt in Gottes Rath
Dass man vom Liebsten, was man hat
Muss scheiden, ja scheiden.

So singt der Dichter Feuchtersleben, damit tröstet sich das Herz des Jüngers des Johannes. Denn eins allein kann ihm nie, auch durch Himmels Hand nicht, genommen werden, die Ruhe seines Herzens und das feste Vertrauen auf das gerechte Walten eines unsichtbaren erhabenen Geistes, also seine Aussöhnung mit dem Meister aller Meister. Sie aber erfolgt um so eher, je treuer der Mr seine Pflichten gegen die Mrei, gegen seine Brr, gegen alle Menschen erfüllt. Gleich einem Johannes muthig lassen Sie uns dem Tode entgegengehen und unser Leben so einrichten, als ob der Tod uns nahe bevorstände. Dann werden wir scheiden vom Leben gern und willig, denn die Hoffnung eines schöneren belebt uns und lässt uns auf den Aufgang wahren geistigen Lichtes

Digitized by Google

harren, unser Name aber wird hier in der Kette nie vergessen werden und liebende Bruderhände schmücken vielleicht den Hügel des sanftruhenden wahren Jüngers des Johannes am Johannistage wohl gar in süssem Angedenken mit Rosen. Amen.

Eine Lehrlings-Aufnahme

in der □ Balduin zur Linde. Von Br O. Marbach.

Erste Ansprache an die Suchenden.

M. Herren, Sie haben verlangt, dass wir Ihnen das Geheimniss der Frmrei offenbaren, und wir haben damit angefangen, dass wir Ihnen die Augen verbanden. Aber das ist nicht geschehen um Ihnen das Licht zu rauben, sondern um Ihnen das Licht zu geben. Das Licht, welches Ihren Leib und alles was leiblich ist beleuchtet, ist ein täuschendes und trügerisches Licht, denn es giebt allerlei Wahngebilde für Wirklichkeit aus und blendet unsere Augen, ja schlägt sie mit Blindheit. Ein Thor rühmt sich wohl der Wirklichkeit, die er mit seinen Augen geschaut hat, wie ein anderer Thor alles für wahr hält, was er mit seinen Ohren gehört hat. Ein Weiser prüft, was er hört, und auch das, was er schaut. Wir nahmen Ihnen ein leibliches Licht um ein geistiges Licht Ihnen geben zu können. Das geistliche Licht ist Erkenntniss, und das leibliche Licht ist nur ein Sinnbild des geistlichen Lichtes. Die Erkenntniss ist in ihrer Völligkeit die Wahrheit, in ihrem Werden die Weisheit. Die Wahrheit ist nicht wie ein Stück Geld, des gegeben wird als Bezahlung oder Almosen; sondern sie erwächst allmählich im eigenen Geiste aus dessen Beschäftigung mit ihm selbst. Darum sagen wir Frmr: „Selbsterkenntniss ist der Anfang der Weisheit, wie die Wahrheit das Ende der Weisheit ist.“ Das Streben nach Selbsterkenntniss ist uns nicht ein Genuss, sondern eine Arbeit, und zwar eine ernste und sauere Arbeit, denn aller Anfang ist schwer, und wir müssen lange und mühselig suchen und harren, bis das Licht der Selbsterkenntniss uns aufgeht, welches das geistliche Licht ist, das uns verheissen ist, aber nicht wie eine Kerze oder Lampe angezündet werden kann um plötzlich die Nacht des Irrthums in die Sonne der Wahrheit zu wandeln. Es giebt kein anderes Wissen der Wahrheit, als das, welches aus der Erkenntniss, also aus ureigenster Geistesthätigkeit hervorgegangen ist. Der Mensch ist eben kein Gemächt, welches von aussen her zusammengebracht ist, sondern ein Gewächs, welches von Innen heraus geworden ist. Die Weisheit ist das geistliche Licht, welches aufgeht im Herzen des Menschen, wenn er sich nicht täuschen und blenden lässt durch das irdische Licht. Das geistliche Licht aber breitet sich mehr und mehr aus, bis das ganze inwendige Wesen des Menschen ein alle Unvollkommenheit der Sterblichkeit verzehrendes Liebesfeuer geworden ist, welches das Menschenherz mit seliger Lust unvergänglichen Daseins erfüllt! —

So machet Euch denn auf den Weg, Ihr, die Ihr gekommen seid um Frmr zu werden unter Frmrn. Suchet den Weg, der zu uns führt, bei dem Lichte, das aufgehen wird in Euch, wenn Ihr achtet auf das, was Ihr höret auf Eurer Reise und es prüfet ohne Vorurtheil. Das Licht des Geistes wird Euch erscheinen erst als mild lockender Schimmer der Ahnung, dann als sprühende Funken der Begeisterung, und endlich als klare und reine Flamme der Weisheit, das ist der wachsenden Erkenntniss unerschöpfliche Wahrheit. — —

(Wanderung von W. nach S.)

Während des Haltes im S. — I. Wanderspruch.

„In die Tiefe musst du steigen,
Soll sich dir das Wesen zeigen,
In die Tiefe deiner Brust! —
Weisheit ist die Selbsterkenntniss —:
Ewigen Geistes Einverständniss
Ist des Weisen höchste Lust!“
(L. Z.)

Zweite Ansprache an die Suchenden.

Sie haben, m. Herrn, verlangt in die Genossenschaft der Frmr aufgenommen zu werden, und wir haben Ihnen Geld und Waffen abgenommen. Aber das thaten wir nicht um Sie schwach und hilflos zu machen, sondern um Sie mit unwiderstehlicher Stärke zu rüsten. — Kein Mensch vermag sich selbst hinreichend zu schützen in dem Kampfe, zu welchem er durch die auf ihn einstürmenden Gewalten genöthigt ist, denn er wird bald inne werden, dass er abhängig ist von den Lebensbedingungen, unter denen er gezeugt, geboren und alt geworden ist. Kommt dazu die wissenschaftliche Erkenntniss, dass es das, was Zufall und Willkür genannt wird, in Wirklichkeit gar nicht giebt, sondern nur für den Unwissenden zu existiren scheint, aber verschwindet, sobald der stets und überall vorhandene Zusammenhang von Wirkung und Ursache ins Bewusstsein kommt, so wird offenbar, dass der Mensch aus eigener Kraft gar nichts vermag, vollkommen dem Naturgesetze unterworfen ist, und nur sich einbildet Willens-

Digitized by Google

freiheit zu besitzen. — So scheint es! Aber wenn es Zufall und Willkür überhaupt nicht giebt, so ist auch der Mensch dem Zufall und der Willkür nicht unterworfen, sondern dem Gesetze, ist also Glied in einem grossen Organismus, d. h. in einem Ganzen, ohne welches er nicht bestehen kann, das aber auch ohne ihn nicht besteht. Aus der Nothwendigkeit unter dem Naturgesetze erhebt sich der Mensch zur Freiheit in dem Augenblicke, in welchem er selbstbewusst das Gesetz zum Inhalte seines Willens macht; und aus dem Naturgesetze wird in demselben Augenblicke das Sittengesetz, aus dem natürlichen Menschen — dem Thiere — der geistige Mensch, denn es liegt in der Natur des Menschen sittlich zu sein. Frei ist der Mensch, welcher weiss, was er will, und mit unwiderstehlicher Stärke vollbringt, was er will, weil er Geist vom Geiste ist, der die Welt erschafft und erhält.

Ihr Suchenden, wandert weiter!

(Wanderung von S. nach O.)

Während des Haltes im O. — II. Wanderspruch.

„Schwach und hilflos, Raub der Lüfte,
So verwehst du, Staub der Grüfte,
Baust du auf die eigne Kraft. —
Geist vom Geist! Dich selbst bezwingen
Musst du Freiheit zu erringen —
Stärke, welche Welten schafft!"

(L. Z.)

Dritte Ansprache an die Suchenden.

Sie haben, m. Herren, verlangt, dass wir Sie als freie Männer von gutem Rufe anerkennen und als solche unserer Freundschaft würdigen; — und wir haben Sie veranlasst alles, was Sie zum Schmucke an sich trugen, und sogar Ihr gesellschaftliches Gewand abzulegen, bevor wir Sie bei uns einführten. Das ist geschehen, nicht um Sie herabzuwürdigen, sondern um statt des abgelegten ein hochzeitliches Kleid und köstliche Kleinodien Ihnen anlegen zu können, in welchen allein Sie der treuen Freundschaft edeler Männer würdig erscheinen werden. — Als Menschen sind Sie berufen zu Herren der Erde. Nun, Sie haben sich überzeugt, dass der Mensch schöpferischer Stärke nur dann theilhaft ist, wenn er das Naturgesetz zum Inhalte seines Willens macht. In dem Verhältniss, in welchem der Mensch das Naturgesetz erkannt hat, vermag er sein Herrscherrecht zu behaupten, indem er umgestaltend auf die natürlichen Dinge und Kreaturen wirkt, und so der ihn umgebenden Welt das Siegel seines Geistes aufdrückt, sie als seine Welt kennzeichnet. Wohl Vieles und Wunderbares hat der Mensch schon zu Stande gebracht; nur Eins nicht: er hat die Gewalt des Todes nicht zu bezwingen vermocht, nicht in der Welt und nicht in seiner eigenen weltlichen, d. i. leiblichen Erscheinung. Der Tod ist stärker als der Geist, welcher das Leben ist. Alles ist Raub des Todes; was entsteht, das vergeht auch. — Aber das Unentstandene? — Das freilich vergeht auch nicht! — Giebt es denn Unentstandenes? Nun an dem Vorhandensein des Naturgesetzes kann doch wohl Niemand zweifeln, da ja Alles demselben unterworfen ist, — auch der Zweifelnde selbst. Und ausser dem Naturgesetze giebt es noch anderes Unentstandenes, das ihm nahe verwandt ist, z. B. das Gebiet der mathematischen Dinge. Und die Menschen können, wie wir gesehen haben, das Naturgesetz zum Inhalte ihres Willens machen; das heisst doch wohl, sie, die natürlichen Kreaturen, können sich zur Wesenheit des Unentstandenen erheben. Sollten sie damit nicht auch der Gewalt des Todes entrückt sein? Von jeher haben alle denkenden Menschen eine geistige unvergängliche Welt der leiblichen, vergänglichen Welt gegenübergestellt; aber in jüngster Zeit ist nicht etwa nur die Behauptung aufgestellt, sondern naturwissenschaftlich bewiesen worden, dass Nichts Irdisches — kein Sonnenstäubchen sagt man — jemals vergehe, sondern dass es immer bestehe. Aber es ist dann auch niemals entstanden! Allerdings nicht, sondern alles Irdische ist in seiner Gesammtheit wahrhaftig von Ewigkeit in Ewigkeit. Es ändert — das ist nachgewiesen — nur fortwährend die Formen der Erscheinung; — und dadurch sind wir zu dem Wahne gekommen, dass die Dinge und alle Kreaturen entstehen und vergehen. Wir haben die Formen für das Wesen gehalten. Das ist die neueste grosse Entdeckung der Naturwissenschaft, wohl die grösste, die jemals gemacht worden: denn durch sie ist dem Tode die Macht genommen. Es ist erkannt und bewiesen, dass das Irdische nicht, wie man gewähnt hat, vergänglich sei; aber daraus folgt in keiner Weise, dass das Unentstandene, das Reich des Geistigen, künftighin als das Vergängliche oder gar nicht Existirende gelten müsse. Da im Gegentheil längst feststeht, dass alle Veränderungen im Irdischen mit Ausschluss jedes Zufalles und jeder Willkür streng nach dem Naturgesetze erfolgen, dieses also eben so wenig wie die Substanz des Irdischen ist, so ist vielmehr offenbar, dass überhaupt alles Entstehen und alles Vergehen nur Täuschung und Wahn ist. Nicht eine zeitliche Welt des Leiblichen haben wir fortan gegenüberzustellen einer ewigen Welt des Geist-

Digitized by Google

lichen; sondern wir haben zu unterscheiden die zeitliche Erscheinung von der ewigen Wahrheit des alleinigen Wirklichen. Die Erkenntniss der Wahrheit lehrt uns im vorübergehenden Scheine die unentstandene und unvergängliche Wirklichkeit suchen und finden. Die Welt mit allen ihren Dingen und Kreaturen ist nicht ein aus Nichts in Nichts vorübergehender Schein, sondern ein in Gestalten und Formen sich offenbarendes Wesen, in welchem alles Gesetz und Ordnung ist, also ein allzeit und überall in sich zusammenhängendes Lebendiges, in welchem jedes Glied seine ihm gewiesene Stelle, seinen ihm bestimmten Beruf, seine ewige Bedeutung hat. Zu leben und zu weben im Ganzen ist Zweck jeglicher Kreatur, und dessen sich bewusst zu werden ist speciell die Aufgabe des Menschen, deren Erfüllung ihn allein zu befriedigen und zu beseligen vermag. Es offenbart sich ihm in der Harmonie der Sphären ein in Vollkommenheit, also in Schönheit strahlendes Geisterreich. Zum Herrscheramt auf Erden berufen fühlt der Mensch sich durch unzerreissbare Banden sympathischen Zusammenhanges gehalten und erhalten und weiss sich als Vollbürger im Geisterreiche nach dem ewigen Willen dessen, der das Weltall hervorgebracht hat und es regiert. —

Ihr Suchenden wandert weiter!

(Wanderung von O. nach N.)

Während des Haltes im N. — III. Wanderspruch.

„Schärfe deine innern Sinne,
Dass sie selig werden inne
Ewige Sphärenharmonie.
Schönheit schmückt das Reich der Geister; —
Dieser Erde Herr und Meister,
Herrscht auf ihr durch Sympathie!"

(L. Z.)

Ihr Suchenden, wandert weiter!

(Wanderung von N. nach W.)

(A. R.-Br.)

Aus dem Logenleben.

Genf. Die □ „La Fraternité" in Genf, welche unter dem Grossorient von Frankreich steht, wurde am 21. Februar 1798 oder am 21. Tag des 12. Monats 5798 nach maur. Datirung gegründet. Die □ „La Fraternité", obgleich mit den fremden □□ in Genf vereinigt und ein Bischen von ihrer Obedienz vernachlässigt, erfüllt nichts desto weniger nach Massgabe ihrer Kräfte ihre maur. Rolle und das Gebot der Menschenfreundlichkeit. Die Zahl ihrer Mitglieder beläuft sich auf mehr als 120 und, obwohl sie eine französische □ ist, zählt sie doch in ihrem Schoosse eine sehr grosse Zahl von Schweizern. Ihre Hülfsquellen sind freilich bescheiden, aber trotzdem erlauben ihr dieselben doch, stets eine mildthätige Hand über alle diejenigen auszustrecken, welche ihre Hülfe und Unterstützung nachsuchen. Wie ihre Schwester-□□ von Genf beschäftigt sie sich viel mit socialen Fragen. So hat sie vor drei Jahren die Mittel und Wege studirt, um dem Krieg ein Ende zu machen; im letzten Jahre beschäftigte sie sich mit der Erziehung des Mädchens und der Frau in der Welt und auch in diesem Jahre ist ihre Arbeit nicht ganz unfruchtbar gewesen. In der That hat sie alle ihre Thätigkeit dahin gerichtet, ihren Sitzungen einen zahlreicheren Besuch zu verschaffen. Unter Anderem hat sie an der definitiven Schöpfung einer maur. Waisenstiftung zu Genf mitgearbeitet; sie hat sich an der allgemeinen Trauer mitbetheiligt, welche in der maur. Welt der Tod unserer Brr Gambetta, Saint-Jean und anderer in der Schweiz hervorgerufen hat; sie hat eine Trauer□ zur Ehre ihrer verstorbenen Brr abgehalten, an welcher eine grosse Zahl von Schwestern theilnahm und welche auf alle, welche davon Zeugen waren, den besten Eindruck zu Gunsten der Frmrei hervorgebracht hat; endlich hat sie ihre beiden Johannisfeste, das im Winter und das im Sommer, gefeiert zur lebhaften Befriedigung aller Brr.

Unser Sommer-Johannisfest, welches am 24. Juni letzthin stattfand, war ganz besonders voll Begeisterung und werthvoller Früchte für die Zukunft. Das Wetter war den ganzen Tag durch schön. Schon um 11 Uhr Morgens versammelte sich der grösste Theil der Brr, sowie einige besuchende Brr, unter dem kühlen Schatten eines schönen und ausgedehnten Landgutes, welches uns durch den Staat auf zuvorkommende Weise zu unserer Verfügung gestellt worden war. Hier unter freiem Himmel fand unser Bankett statt. Dasselbe war, wie alle maur. Tafel□□, voll freimüthiger Heiterkeit und neuer Beziehungen der Einigkeit und Freundschaft. Nach den drei üblichen Toasten wurden mehrere Reden gehalten, alle von maur. Geiste beseelt. Auch die Gesänge waren mannigfaltig und zahlreich. Um 3 Uhr kamen die Schwestern an, von ihren Kindern begleitet, und als das Bankett zu Ende war, begann der Ball auf der Wiese für die Erwachsenen und die Spiele für die Kinder: das Schauspiel war ein wahrhaft entzückendes. Wie Sie begreifen werden, war auch die Musik nicht vergessen worden. Um sechs Uhr gab es jedoch einen Augenblick der Pause, um den Kindern Spielzeug zu vertheilen und bei einer bescheidenen Erfrischung Brr,

Digitized by Google

Schwestern und Kinder zu vereinigen. Nach dieser Erfrischung, welche, wie das offizielle Bankett, lauter Begeisterung athmete, begann der Ball wieder, um sich unter dem Schein von Fackeln ziemlich weit in den Abend auszudehnen. Als man sich trennte, waren alle Herzen befriedigt und mehr als ein Frmr musste sich sagen, was ich selber meiner Frau und meinem noch kleinen Kinde sagte: solche Feste vergessen sich lange nicht!

Br C. Boniface,
Frei- und nationalkatholischer Pfarrer
(Alpina.) in Genf.

Bern. (Corr. P.). Sonntag den 16. Sept. (am Bettag) fand Nachmittags eine freie Vereinigung von in Bern, Burgdorf und Solothurn wohnenden Brn im freundlichen Burgdorf statt, an welcher etwa 30 Brr, meistens der □ zur Hoffnung im Or. Bern angehörend, theilnahmen. — Schon lange war der Wunsch geäussert worden, einmal mit den Brn von Solothurn, welche ein stattliches Kontingent der Berner□ bilden, zusammenzutreffen und dazu eignete sich ganz vorzüglich das in der Mitte gelegene Burgdorf, wo ebenfalls ein Kränzchen blühte und sich die dort wohnenden Brr mit Freude bereit erklärten, uns zu empfangen.

Im geräumigen Saale des Schützenhauses wurden die Anwesenden von dem greisen, aber noch jugendkräftigen Br Kupferschmid herzlich begrüsst; nach eingenommener Erfrischung wurde auf schattigem Waldweg nach dem nahe gelegenen Sommerhaus spaziert, wo die Brüderschaar im herrlichen Buchenhain eine kurze Rast hielt und dann in's Schützenhaus sich zurückbegab. Hier entwickelte sich während einigen Stunden ein gemüthliches, ächt maur. Leben, verschönt durch die bedeutungsvollen Reden der gel. Brr Elie Ducommun, Mstr. v. St., und Pfister, Vorsitzender des Club Prometheus in Solothurn, gehoben durch die Bildung der Kette und durch mannigfache Gesänge. — Diese wenigen Stunden, an einem herrlichen Herbsttage im Kreise der Brr verbracht, werden allen Theilnehmern in freundlicher Erinnerung bleiben.

Spanien. Nach einer Notiz des Maç. Weekblads giebt es in Spanien gegenwärtig zwar 80 theologische Schulen, dafür aber 2 — (zwei!) Landbauschulen. Was Wunder dass von den 500,000 Einwohnern von Madrid 150,000 weder lesen noch schreiben können. In demselben Madrid giebt es aber 7000 Schenkwirthschaften. Es ist selbstverständlich, dass während des Krieges die □□ in Egypten die Arbeit meistens eingestellt hatten. Jetzt soll dieselbe, namentlich in den Hochgraden, an vielen Orten wieder aufgenommen werden. — Der Masonic Token von Portland hat kürzlich die Zahl der auf Cuba arbeitenden □□ auf 47 angegeben. Dieselben haben 2793 Mitglieder. Wenn diese Nachricht indess nicht genauer ist, als die auf Spanien bezügliche, wonach das letztere 172 wirkende □□ haben soll, so ist grosse Vorsicht sehr von Nöthen.

Der Gr. Or. von Spanien hatte im vorigen Jahre schon 220 □□ in Thätigkeit. Nimmt man die gewiss zahlreichen Werkstätten des Gr. Or. National und der übrigen dort existierenden Gr.□□, so dürfte man dreist die doppelte Zahl als die der Wahrheit zunächst stehende ansehen.

Australien Die Stiftung der neuen unabhängigen Gr.□ von Viktoria zu Melbourne in Australien wirbelt viel Wind auf und hat die Brr in zwei Heerlager getrennt, von denen die einen ihre Verbindung mit England auflösen, die Andern dagegen dieselbe forterhalten wollen. Die Gr.□ aber geht ihren Weg. Sie hat einen Wohlthätigkeits-Ausschuss erwählt und steht auf dem Punkte, ein gleiches zu thun für die allgemeinen Angelegenheiten. Die Gr.□ von England hat Br Lord W. Z. Clarke zum neuen Gr. M. erwählt; von ihm wird gehofft, dass es ihm gelingen werde, die drei grossen Abtheilungen der engl. Mrerfamilie zu vereinigen.

Portugal. In Portugal scheint nach dem Boletin offizial alles was im Lande Stellung und Einfluss hat, der Mrei sich zuzuwenden. Leider arbeitet man dort immer noch nach zwei verschiedenen Systemen, und mit der Eintracht steht es dabei nicht zum Besten.

Vermischtes.

— Der Comité zur Unterdrückung des Mädchenhandels hat in London soeben seinen Jahresbericht veröffentlicht. In demselben wird konstatirt, dass der Mädchenhandel nach Belgien abgenommen habe, weil die Gefahren zu gross seien, aber nach Frankreich und Deutschland im Zunehmen begriffen sei. Als Freunde der Menschheit müssen wir Frmr gegen diesen Handel, der mit der grössten List und Frechheit betrieben wird und Tausende von Mädchen ins Verderben lockt, mit ganzer Entschiedenheit protestiren und für den Schutz der unglücklichen Opfer eintreten, wo wir können.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 46. —— Sonnabend, den 10. November. —— 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ueber die Verbindung des Ernsten und des Heiteren in der Maurerei.

Die Mrei hat von jeher das Schicksal aller Verbindungen gehabt, deren Tendenz den Augen der Welt nicht sofort erkennbar war und deren Wirken mit einem wirklichen oder auch scheinbaren Schleier des Geheimnisses verdeckt schien: man hat sie verkannt, verleumdet, gefürchtet, gehasst und verfolgt. Das Misstrauen und der Argwohn der Menschen regt sich gegen Alles was sie nicht zu durchschauen vermögen und je weniger sie überhaupt befähiget sind, die Erscheinungen im Leben in ihrer Wesenheit zu erkennen, je mehr ihnen sogar die Kraft gebricht über Erscheinungen nachzudenken, desto leichter regt sich in ihnen der Argwohn, dass das Ungekannte wohl etwas Böses oder doch Schädliches sein könne, und es bedarf blos einer ausgesprochenen Aeusserung dieses Argwohns, um die grosse Masse der Menschen dahin zu führen, diesen Argwohn für begründet zu halten. Der ungebildetste Mensch ist dem Argwohn am meisten unterworfen. Alles was er mit seinem von den Banden der Unwissenheit umschlungenen Geiste nicht zu begreifen vermag, ruft seinen Argwohn hervor und erfüllt ihn mit Furcht und Bangigkeit. Finden wir hierin den natürlichen Grund des Aberglaubens, der seine Nahrung aus den natürlichsten und segensreichsten Naturerscheinungen zieht, so liegt hierin eben auch die Erklärung des Misstrauens und Argwohns, der den ungebildeten Menschen gegen den gebildeten zu beherrschen vermag. Jener vermag sich ja nie in den höheren Ideenkreis des Gebildeten zu versetzen, es ist ihm derselbe etwas Unbekanntes und eben darum Gefürchtetes, und weil das Leben und Wirken des Gebildeten immer nur ein Spiegel seines inneren Lebens, ein Hervortreten seiner Ideen in das wirkliche Leben ausser ihm ist, so wird dem Ungebildeten auch dieses Leben des Gebildeten, das er nicht fassen und verstehen kann, ein Gegenstand des Misstrauens und Argwohns, der Furcht und vielleicht auch des Hasses sein.

Rührt hiervon die Abneigung her, welche wir so häufig in ungebildeten Ständen gegen die gebildeten wahrnehmen, so wird diese Abneigung in eben dem Grade sich vermehren, in welchem das Thun und Treiben der Gebildeten, zufällig oder absichtlich, in den Schleier des Geheimnisses gehüllt ist, den zu lüften selbst denen nicht möglich ist, welche das günstige Vorurtheil einer grösseren Einsicht zur Seite steht.

Wenden wir dies auf das Verhältniss der profanen Welt zu dem Bunde der Mrei an, so können wir es nur natürlich finden, wenn letztere der Gegenstand der sonderbarsten Vermuthungen, selbst des Hasses gewesen ist und wir würden uns wundern müssen, wenn dem nicht so wäre.

In der That hat man sich mit den abenteuerlichsten Gerüchten über die Mrei herumgetragen. Man hat die Mr bald für Alchymisten gehalten, welche das Reich der Planetargeister zu beherrschen und den Stein der Weisen zu finden suchen, bald für Falschmünzer, welche ihr verbrecherisches Treiben dem Auge des Gesetzes zu entziehen Ursache haben, bald für Verschwörer, deren Streben nur auf Staatsumwälzungen Raub und Mord gerichtet sei; man hat sie auf der anderen Seite für freche Gottesleugner, zügellose Epicuräer und unmässige Schwelger erklärt. Ja

Digitized by Google

es giebt wohl wenige Auswüchse menschlicher Bosheit und Frivolität, welche der Argwohn des Volkes nicht in dem geheimnissvollen Treiben der Mr vermuthet hätte.

Nun sagt man, das jedes Gerücht, sei es auch noch so abenteuerlich, oder so augenscheinlich ein Werk der Bosheit, doch immer einen Grund haben müsse. Aber wie kann die maurer. Arbeit und Erholung irgend einen Grund zu jenen boshaften Verdächtigungen gegeben haben?

Die Mrei, deren Streben ja das höchste menschliche Streben ist, nun wohl nicht; wohl aber diejenigen Mr, welche das Wesen der Mrei verkennen, ihren Geist verkehrten, oder die Verbrüderung zur Erreichung strafwürdiger Absichten zu missbrauchen suchten. Dass dies geschehen, ist leider nicht zu leugnen. Namentlich sind es theosophische und alchymistische Träumereien gewesen, welche man vorlängst in die ⧉ einzuschmuggeln suchte, und dass die Mrei auch zu politischen Zwecken missbraucht worden sei, lehrt die Geschichte der englischen in früherer, in neuerer Zeit aber der französischen, italienischen, spanischen nnd amerikanischen ⧉. Nimmer aber hat sich Deutschland eines solchen Missbrauchs der ehrwürdigen Mr-Verbrüderung schuldig gemacht, und wenn demungeachtet das Volk auch den deutschen Brn Dinge aufbürdet, für die es wenigstens in der Analogie ausländischer ⧉, deren Geschichte es nicht kennt, keinen Grund finden kann, so muss dieser Grund in irgend etwas Anderem zu suchen sein. Ich glaube ihn in der der Mrei ganz besonders eigenthümlichen Verbindung des Ernsten mit dem Heiteren zu finden. Die profane Welt weiss, dass sich die Brr zu ernsten Arbeiten versammeln. Schon der Ernst der in die Logen-Versammlungen wandelnden Brr würde ihr dies sagen, wenn dies auch nicht durch zufällige Aeusserungen der Brr ihr bekannt würde. Ohne Ahnung höherer, ihr ganz unbekannter geistiger Thätigkeit, verbindet sie mit dem Begriff des Düsteren und Geheimnissvollen, den sie von den, am hellen Tage dicht verschlossenen Fenstern der Logen-Lokale entlehnt, den Begriff des Schauerlichen und — bei dem ihr innewohnenden Misstrauen — Lichtscheuen und Verbrecherischen. Die profane Welt weiss ferner, dass sich die Brr nach der Arbeit erholen und ihre Erholung in den Freuden der Tafel suchen. Sie sieht zuweilen Brr die ⧉ verlassen, deren heitere Stimmung, allerdings eine Folge der empfangenen geistigen und leiblichen Erquickung, ihr wiederum Anlass zum Argwohn giebt und es wird Niemanden, der die grosse Masse des ungebildeten Volkes kennt, wundern können, wenn sich sein Argwohn in den abenteuerlichsten und absurdesten Gerüchten ausspricht. Nur da, wo längere Zeit eine □ bestand, wo die geachtetsten Männer des Ortes als Mitglieder derselben bekannt worden sind, wo das Wirken des Ordens, so weit es der profanen Welt kund wird, als ein edles aus den Mauern der □ hervorleuchtet: nur da verschwinden nach und nach die gehässigen Vorurtheile gegen den Orden und jener Argwohn wird nur noch in Einzelnen laut.

Die Verbindung des Ernsten mit dem Heiteren dürfte aber als der grösste Vorzug der Mr-Verbrüderung zu betrachten sein, insofern sich nämlich in ihr der Geist und das Wesen der Mrei auf das Schönste offenbart. Ist nämlich der Geist der Mrei der Geist wahrer Humanität, besteht ihr Wesen in der kräftigen Anregung aller ihrer Freunde, nach dem Besitze dieses Geistes zu streben und ist das wahrhaft Humane auch allezeit ein Schönes und darum Erfreuendes, so muss der Geist der Mrei nicht blos ein ernster, sondern auch ein heiterer sein.

Human, ein Wort, welches im gewöhnlichen Leben von dem Wohlwollen gebraucht wird, das jeder gebildete Mensch seinen Mitmenschen beweisen soll, umfasst ursprünglich weit mehr und begreift alles das, was der Mensch, als solcher, vermöge seiner intellectuellen und moralischen Kräfte werden kann und soll. Ist nun in dem natürlichen, unverdorbenen Menschen ein aufrichtiges Wohlwollen gegen alle Mitmenschen vorhanden, so findet darin jener beschränkte Begriff des Wortes human allerdings seine Rechtfertigung; doch könnte man mit demselben Rechte unter „human" auch Aufrichtigkeit, oder Bescheidenheit, oder Mitleid und noch vieles Andere ausschliesslich verstehen, denn alles das umfasst dieses Wort nach seinem ursprünglichen Begriffe ebenfalls. Humanität begreift vielmehr die höchste Entwickelung des menschlichen Geistes, verbunden mit der höchsten Gesittung. Man könnte diesen Begriff auch mit einem rein deutschen Worte „wahre Bildung" bezeichnen, nur wäre zu befürchten, dass man dieses Wort nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche verstünde, nach welchem jeder schon dann zu den wahrhaft Gebildeten zu gehören glaubt, der nur die gewöhnlichsten Regeln der Höflichkeit zu beobachten pflegt, mag sein Geist dabei auch noch so unbebaut, sein Gefühl auch noch so verdorben, sein Leben auch noch so unrein sein. Die ehrende Bezeichnung human verdient aber nur Derjenige, welcher

Digitized by Google

mit glücklichem Erfolge nach einer allseitigen, möglichst hohen Ausbildung aller seiner Seelenkräfte strebt und alle die Tugenden zu erringen bemüht ist, welche der Gedanke an den vollkommensten Geist und an unsere Würde, als vernünftige Wesen, uns zu erringen gebietet. Beides, geistige wie sittliche Bildung, muss darum in jedem vorhanden sein, der auf den Ruhm der Humanität gegründeten Anspruch machen will. Denn so wenig ein moralisch guter, aber geistig beschränkter Mensch human genannt werden kann, so wenig verdient der gründlichste Gelehrte, ist sein Leben nicht zugleich ein tugendreiches, diese ehrende Benennung. Die höchste Humanität finden wir in Christus, dessen Ausbildung aller intellectuellen und moralischen Fähigkeiten alles übertraf, was die Erde je zuvor oder nachher gesehen hat. Den Ruhm wahrer Humanität, wenn auch in minder hohem Grade, finden wir nur noch in einigen anderen Menschen; unter diesen ist zu nennen vorzüglich Socrates, nach ihm vielleicht der treffliche Marc Aurel und in der späteren Zeit Luther, Melanchthon, der edle Kaiser Joseph II., und andere grosse der Menschheit zur Ehre gereichende Geister. Dass wahre Humanität immer von der höchsten Achtung aller guten und vorurtheilsfreien Menschen begleitet ist, lehrt die Geschichte, und wenn der Mr jene wahre Humanität zum Zielpunkte seines Strebens macht, so darf er auch zugleich gewiss sein, dass ihm die Achtung aller besseren und vorurtheilsfreien Menschen nicht entgehen werde.

Humanität ist der Geist der Mrei. Niemand wird mit diesem Geiste sich befreunden, dessen Leben nicht schon vorher nach Erstrebung der Humanität hingerichtet war. So wie jeder Br, der nicht von Liebe zur Humanität getrieben Aufnahme suchte, sich in unserer Bruderkette nimmer heimisch fühlen wird, so würden auch die Brr ihre Verbindung übel berathen, wenn sie Männer in ihre Mitte aufnähme, welchen jede Befähigung zur Ausübung unserer königlichen Kunst abginge. Denn eine königliche Kunst ist das wahrhaft humane Leben allerdings mit Recht zu nennen, da es nichts Höheres, Herrlicheres, ja Majestätischeres geben könnte, als den Anblick eines Mannes, der als ein vollkommener Mensch vor unseren Augen stände. Nur diese menschliche Vollkommenheit ist das Ziel des Mrs und das ganze Wesen der Mrei ist darauf berechnet ihn diesem Ziele zuzuführen. Alle Arbeiten, zu denen sich die Brr in der ▢ versammeln, haben keinen anderen Zweck als diesen; alle Symbole, an denen die Mrei festhält, so oft sie auch schon der profanen Welt von Brn verrathen worden sind, welche die Idee der Mrei nicht zu fassen vermochten und darum in ihren Symbolen nichts als ein kindisches Spielwerk erblickten, sind darauf berechnet den Mr an das grosse herrliche Ziel seines Strebens zu mahnen und die innige Verbrüderung der Mr kann und soll dazu dienen, dieses Streben durch die Theilnahme Aller an ihm zu erleichtern und zu fördern.

Den mächtigsten Antrieb zur Erstrebung wahrer Humanität wird aber der Mr immer in sich selbst finden, wenn er die erste und wichtigste Regel, welche die Weisheit ihren Jüngern zuruft: Lerne dich selbst kennen! beherzigte. Die genaue Kenntniss seiner selbst wird ihm so viel Mangelhaftes, Schiefes, Unvollkommenes, Lückenhaftes und Fehlerhaftes in seiner intellectuellen und moralischen Ausbildung, in seinem Denken, Empfinden und Wollen zeigen, dass er nicht ohne ein tief demüthigendes Schamgefühl auf seine Vergangenheit blicken kann, das ihm aber auch zugleich den sehnlichen Wunsch einflösst, das Mangelhafte zu ergänzen, das Schiefe zu berichtigen, das Unvollkommene zu verbessern, das Lückenhafte auszufüllen und das Fehlerhafte zu entfernen, mit einem Worte: ein Mensch im edelsten Sinne dieses Wortes zu werden.

Wohl ihm, wenn dieser Wunsch recht sehnlich und heiss in ihm ist; die Mrei, nach ihrem Geiste und Wesen, wird ihm dazu vor allem behülflich sein, denn sie hat ja gar keinen anderen Zweck, als uns zu Menschen, in diesem erhabenen Sinne, zu machen. Inwiefern sie hierin ein Ziel mit der christlichen Religion verfolgt, oder inwiefern sie in ihrem Streben von derselben abweicht und anderer Mittel sich bedient, dies zu erörtern würde mich hier zu weit führen. Zu meinem Zwecke reicht es hin, Ihnen, m. s. ehrw. w. u. gel. Brr, das hohe Ziel der Mrei vor die Seele geführt zu haben. Sie werden daraus ersehen, wie ernst, ja wie heilig dasselbe ist, und wie das Streben darnach unsern höchsten Ernst und die gewissenhafteste Anstrengung unserer Kräfte erfordert. Halten Sie aber darum die Mrei nicht etwa für einen Bund, in dem ein trüber ascetischer Geist wohnen müsse. Im Gegentheil muss sich in ihm das Heitere mit dem Ernsten verbinden; denn der vollkommene Mensch ist ein heiterer Mensch und muss es sein, da die Heiterkeit die schönste Frucht der Humanität ist.

Trüber, düsterer Ernst, dieser unerfreuliche Gegensatz der Heiterkeit hat seinen Grund entweder in physischen oder psychischen Ursachen.

Digitized by Google

Fliesst der Trübsinn aus physischen Quellen, aus krankhaften Affectionen der leiblichen Organe, dann fordert er uns stets zum Mitleid auf und wird selbst da, wo er sich auf ungerechte, menschenfeindliche Weise äussert, bei dem wahren Menschenfreunde nie Zorn, wohl aber aufrichtiges Bedauern, erwecken. Die psychischen Quellen des Trübsinnes haben dagegen 2 faule Sümpfe, aus denen sie entspringen. Der eine ist ein durch falsche verworrene Begriffe gestörter Geist, dessen Einbildungskraft ihm unaufhörlich trübe oder schreckliche Bilder vorhält und sein Gemüth damit beängstigt; das ist der Trübsinn des Abergläubischen, des Schwärmers und Fanatikers. Der andere ist das durch das Gefühl des Unrechts gestörte Gewissen, das entweder die Folgen der Sünde bereits fühlt oder fürchtet; das ist der Trübsinn des schuldbewussten Menschen.

Der Mrer, der von physischen Leiden frei ist, muss, ist er anders ein ächter Mrer, auch von den psychischen Ursachen des Trübsinnes frei sein. Eine geregelte Ausbildung seines Geistes lässt ihn nie in den Labyrinthen falscher und verworrener Begriffe irre gehen; er ist weder abergläubisch, noch ein Schwärmer, noch ein Fanatiker. Seine Einbildungskraft schreckt ihn daher nie mit grässlichen Bildern. Mit hellem Blicke schaut er über sich, um sich und in sich; Wahrheit sucht und findet sein Blick, und weil die Wahrheit immer schön ist, wird auch seine Phantasie ihre Bilder nur aus dem Reiche des Guten und Schönen entlehnen. Das Bild, zu welchem seine Phantasie immer wieder zurückkehrt, das sie nach Massgabe der höheren Entwickelung aller Geisteskräfte immer herrlicher gestaltet und mit allen Farben einer glühenden Begeisterung ausschmückt, ist das Ideal eines zur höchsten Humanität emporgestiegenen Mrs. An ihm hängt sie mit entzückten Blicken und fühlt durch dasselbe sich mit einem Muthe erfüllt, der ihm nicht nur die Möglichkeit seiner Erreichung, sondern auch die Nothwendigkeit zeigt. So oft es nun dem Mr gelingt seinem Ideale um eine Stufe näher zu kommen, so oft fühlt er sich innerlich beglückt und erhaben, und da sein Streben ein stetiges und bei seiner Redlichkeit auch stets ein erfolgreiches ist, so muss auch sein inneres Glück ein ununterbrochen wachsendes sein.

Noch weiter entfernt ist der wahre Mr von der zweiten psychischen Quelle des Trübsinnes, von der Schuld. Sein edles Streben nach dem Ideale wahrer Humanität sichert ihn vor jeder Entwürdigung seiner selbst, vor aller Störung seines innern Friedens. Seine innige Verbindung mit den Brn gründet sich auf das reinste Wohlwollen, das er zwar auch gegen alle empfindet, aber am lebendigsten gegen seine Brr. In ihrer Mitte fühlt er sich glücklich. Das Bewusstsein gemeinsamen edlen Strebens, das Gewahrwerden der schönen Erfolge, welche jenes Streben an seinen Brn offenbart; das feste von jedem Zweifel freie Vertrauen auf ihr Wohlwollen, giebt ihm in ihrer Mitte neue Freudigkeit, welche das reine Gemüth immer da findet, wo Freundschaft, diese ächte Tochter des Himmels, ihm entgegentritt. Ist darum der heitere Ernst der maur. Arbeit vorüber, werden die Brr zur Erholung gerufen, dann überlässt sich der Mr ganz den Eindrücken, welche der warme Händedruck in der Bruderkette auf ihn machte; die Freundschaft der Bruderliebe erfüllen sein ganzes Herz und schmücken es mit allen Blumen heiliger Freude. Darum erscheint er an der Tafel mit allen Strahlen innerer Heiterkeit, die in Scherz und stachellosem Witze sich ergeht und die Fülle ihres Genius über alle Brr auszugiessen weiss.

Meinen Sie, m. Brr, dass diese Heiterkeit ihn verlassen werde, sobald sich die Hallen der ▭ hinter ihm verschliessen und er wieder hinaustritt in das profane Leben? Der ächte Mr ist immer derselbe; wie er Ernst und Heiterkeit im glücklichsten Verhältnisse in der Mitte seiner Brr zu verbinden weiss, so auch in den Kreisen des alltäglichen Lebens.

Man findet solche Mr auch da, wo die Königliche Kunst auf Maurerart eingeübt worden ist, bei den Ausgezeichneten unseres Geschlechtes, welche von selbst den Weg zum Tempel der Weisheit fanden und durch den heiteren Ernst, mit dem sie jede Pflicht zu erfüllen wissen, wie durch die Heiterkeit, mit der sie ihren Lebensweg zu schmücken wissen, sich allgemeine Achtung und Zuneigung erwerben. Sie sind Mr, wenn sie auch nie in unserer Bruderkette standen, und haben die Geheimnisse unserer Kunst wie durch eine höhere Offenbarung erhalten. Mögen sie auch dem Mr zu Vorbildern dienen!

Ueber die Bedeutung des Strickes.

Von Br Rud. Maennel in Halle.

Aus einer alten Verrätherschrift kann ich eine Mittheilung über das Symbol des Strickes machen, zu welcher mich ein, auch in dieser Zeitung abgedruckter Aufsatz des Br Th. Schäfer veranlasst. Diese, zuerst 1766 veröffentlichte, mir zur Zeit nur

Digitized by Google

in einem spätern Nach- oder Abdrucke vorliegende, Schrift führt den Titel:

Allerneuste Geheimnisze der Freymäurer. deren Sitten und Gebräuche bey ihren Versammlungen und Aufnehmen der Brr, Diener, Lehrlinge, Gesellen, Meister, und Obermeister. mit Kupfern von Z. 1780.

Druckort und Verleger sind nicht angegeben.

Dass der Verfasser dieses Buches direkt oder indirekt aus französischen Quellen geschöpft habe, kann man schon aus folgenden zwei Umständen vermuthen:

Erstens findet sich auf Seite 44 am Ende einer, bei einer Lehrlingsreception gehaltenen Rede, folgende Stelle: „Durch R. durch N. durch F." Auch ohne des Verfassers in einer Anmerkung gegebene Erläuterung, würden wohl die Brr d. Gr. L.▭ sofort gefunden haben, dass hier an Natur, Religion und Stärke zu denken sei und dass man in F. den ersten Buchstaben von „Force" zu sehen habe.

Nach Frankreich weist uns zweitens die Aufschrift auf dem Teppich, den wir auf der ersten „Kupferplatte", den „Eingang des Aufzunehmenden in die ▭" darstellend, finden. Aus meiner Beschreibung einiger Teppiche des Lehrlingsgrades im Hamburger Logenblatte*) ist ersichtlich, dass die Worte: „Fidelitas moribus unita" nur auf den altfranzösischen Teppichen zu finden seien. Und gerade wie auf diesen die angegebenen Worte zwischen den herabhängenden Theilen der mit Quasten versehenen Schnur stehen, so stehen auf dem Bilde in der Verrätherschrift an derselben Stelle des Teppichs die Worte: „Fidelitas morbus." Der Zeichner hat das zweite Wort korrumpiert und für das dritte keinen Platz gefunden.

Dass die Illustration uns ein andres Teppichbild bietet, als wir nach dem Texte erwarten sollten, das mag hier deshalb erwähnt werden, weil es beweist, wie kritiklos der Verfasser verfuhr, und dass er deshalb wohl auch nicht fähig war, das den Quellen Entlehnte durch eigene Zusätze zu vermehren. —

Folgendes sind nun die Stellen, in welchen Z. den Strick erwähnt:

In den ersten beiden Kapiteln berichtet er, wie ein dienender Br recipirt werde. Er erzählt, dass der Neuaufzunehmende in einer finstern Kammer sich alles Metalls und danach „aller Kleider bis aufs Hemde, so er nebst den Hosen anbehält" entledigen müsse, und dass ihm sodann die Augen verbunden würden. Dann fährt er so fort:

„Man legt ihm zum Zeichen der Dienstbarkeit einen Strick um den Hals und befiehlet ihm das Zeichen der Gefangenschaft anzunehmen, indem er seine Hände faltet, und ihm solche zu dreyenmahlen mit einem Bindfaden kreutzweis beym Puls gebunden werden." (Seite 15.)

In solchem Anfange wird er sodann vom jüngsten dienenden Br „mit dem Stricke, den er um den Hals hat, wie ein Ochse oder wildes Thier an der Kette" zum Bade und von dort (Seite 16) „bis an die Thür des Zimmers, worinn man die ▭ hält", geführt.

Nachdem dort dreimal angeklopft worden ist, und man sodann durch die halbgeöffnete Thür verschiedene Fragen an den Recipirenden gerichtet hat, wird er dem „Thürhüter" übergeben, „welcher ihn am Stricke, den er um den Hals hat, bis an die Schwelle führet, und die Thür hinter ihm zumacht." (Seite 18.)

Vor dem nördlichen Thore*) des mit Kreide auf den Fussboden gezeichneten Teppichs knieend, legt der Recipiend den Eid ab und wird darauf „in die ▭", d. h. den Teppich geführt. Da wird ihm vom zweiten Aufseher die Binde abgenommen; denn „die Finsterniss vergeht in der dreymal ehrwürdigen ▭, sie ist ganz von dem Scheine eines ausserordentlichen Lichts angefüllt." Unter Anleitung des ersten Aufsehers schreitet nun der neue Br, „indem er die Füsse immer nach Art des Winkelmasses setzt", über „die Figuren des Bodens" bis zu einem „helleuchtenden Stern", „so Strahlen wirft", wie es an einer späteren Stelle heisst. „Alsdenn befindet er sich dem Meister der ▭ gegenüber, welcher zum ersten Aufseher sagt: Ehrwürdiger erster Aufseher, nehmt dem Br Diener, der bald vollkommen sein wird, den Strick vom Halse, ich glaube, dass es Zeit ist, und lasst ihn in meinen Händen." (Seite 24.)

Der Meister heisst ihn niederknieen, die rechte Hand auf die Bibel legen und den vorher abgelegten Eid wiederholen. Dann bekommt der neue Br „das Schurzfell und die Männerhandschuhe", — wodurch er „vollkommen" wird. Auf diesen Akt folgt die Mittheilung von Zeichen, Griff und Wort, sowie die Erklärung der Teppichfiguren und Aufnahme-Gebräuche.

Aus der Teppicherläuterung ersehen wir, dass man auch „ein Bad" auf den Fussboden zeichnete,

*) Jahrg. 1882, Seite 1186. Vergleiche auch die Ergänzung dazu, in No. 7 des diesjährigen Latomia.

*) Vergleiche: Hamburger L.-Bl. Seite 1174, und Latomia VI., Seite 54.

Digitized by Google

und zwar stellte man dies nach Seite 75 durch ein, auch jetzt noch in einem System verwendetes, Waschbecken dar. Ich glaube aus mehr als einem Grunde die Erläuterung dieses Symbols mit dem des „Bindfadens", der die Hände umschlingt, und dem des Strickes verbinden zu müssen.

Ueber das erste erfahren wir auf Seite 36 Folgendes:

„Noch weiter findet er (der neue Br), wenn er sich gegen Morgen wendet, ein Bad, wo man glaubt, dass er den noch übrigen Unflath der Unheiligen*) ablege, um sich zum Eintritt in den Tempel geschickter zu machen." (Seite 36.)

Die beiden andern Symbole aber, der Bindfaden und der Strick, haben nach Seite 39 folgende Bedeutung: „Der Strick, welchen der Neuangehende um den Hals hat, und woran er erst durch den Br Diener, hernach durch den Thürhüter und endlich durch den Aufseher, geführt wird, ist ein Sinnbild der knechtischen Unterwerfung eines Unheiligen, unter die Vorurtheile der Natur, des Aberglaubens und der Gewalt,**) davon er elendiglich hin und her getrieben wird, und von denen er sich nicht anders, als durch den Eintritt in den Orden befreyen kann. Die drey Knoten, womit man ihm die Hände bindet, haben eben die Bedeutung."

Diese Stelle ist meines Erachtens so zu verstehen:

Der Strick soll erstens darauf hinweisen, dass der Geist des Profanen umschlungen gehalten wird von allerhand Vorurtheilen, die ihn verhindern, den Werth der Andersgläubigen oder der dem äusseren Anschein nach von der Natur, etwa durch niedre Geburt, minder gut bedachten Menschen richtig zu schätzen, ja es ihm unmöglich zu machen scheinen, auch solche als seine Brr anzuerkennen und zu lieben.

Zweitens soll er hindeuten auf diejenige Gewalt, die den Menschen „elendiglich hin und her treibt." Das ist doch wohl die Gewalt der Leidenschaften, die den Menschen zu Thaten antreiben, welche seine Seele beflecken; die ihn zu ihrem Sklaven machen und ihn gefesselt den Mächten der Finsterniss überliefern.

Von dieser despotischen Herrschaft der Vorurtheile und der Leidenschaften befreit sich der Mensch, wenn er, nachdem seine Seele vom Schmutze der Sünde gereinigt ist, von Brs Hand sich anleiten lässt, rechtwinklig zu wandeln, erleuchtet und erwärmt vom maur. Lichte. In der □ vergeht, wie es oben hiess, die Finsterniss. Da sollen wir uns „eine freie und ungezwungene Denkungsart" aneignen, da sollen wir lernen, unsere „Neigungen zu überwinden, unsere Begierden zu mässigen und unsern Willen den Gesetzen der Vernunft zu unterwerfen."

Es sei mir gestattet, bei diesem Gedanken etwas zu verweilen und zu zeigen, in welch enge Verbindung dies, jetzt wenig gebrauchte Symbol des Strickes mit einem andern gebracht werden kann.

Es leuchtet ein, dass der Br Frmr der eben erwähnten Pflicht stets und überall eingedenk sein muss; nicht bloss in Zeiten stiller Sammlung und ernster innerer Arbeit, sondern auch in der Zeit der Erholung, der Freude, des Genusses. Dazu werden wir auch durch eine Sitte bei unsern Tafel□ angehalten, nämlich durch die Art, wie wir bei Toasten die Servietten halten. Dieser Brauch mahnt uns, der bösen Schlange zu gedenken, welche den Menschen so gern in Zeiten der Ruhe beschleicht, um die böse Lust in ihm rege zu machen, seinen Sinn gefangen zu nehmen und ihn in die Fesseln der Sünde zu verstricken. Sie soll als den alten Erbfeind unseres Geschlechts erkennen lernen der Br Lehrling; und er muss deshalb versuchen, sie am Kopfe zu fassen. Der Br Gesell wird den Kampf mit ihr fortsetzen und sich nicht daran kehren, dass sie in der äussersten Kraftanstrengung seinen Arm umwindet; ein Blick auf die älteren Brr zeigt ihm ja, dass sein Ringen, sich dieser Fessel zu entledigen, kein aussichtsloses ist. Denn vom Br Meister wird vorausgesetzt, dass er als Sieger aus diesem gewaltigen Kampfe hervorgegangen sei, sodass er mit dem erlegten Ungethüm seine Schulter schmücken kann. Er soll ja gelernt haben, seine Leidenschaften zu überwinden und seinen Willen den Gesetzen der Vernunft zu unterwerfen.

So erwächst uns also aus der Deutung dieses Symbols dieselbe Aufgabe, die wir bei der Betrachtung des jetzt veralteten Symbols des Strickes gefunden haben.

---

*) Entweder liegt hier ein Druckfehler vor für: des Unheiligen; oder es ist an die Profanen zu denken. Das Letztere ist wohl das Wahrscheinlichere.

**) Vergleiche die oben erwähnte Zusammenstellung von: Natur, Religion und Force!

Aus dem Logenleben.

Berlin. Grosse □ zu den drei Weltkugeln. Zu der am 11. Octbr. stattgehabten Gedächtnissfeier des

Digitized by Google

in den e. O. eingegangenen Ehrenmitgliedes des Bundes-Directoriums, Ehrwdgst. Brs Vater I., hatte sich eine ansehnliche Versammlung von Brn, auch anderer Systeme, eingefunden. Nachdem die Brr in feierlichem Zuge den Tempel betreten und ihre Plätze eingenommen hatten, eröffnete der dep. National-Gr.-Mstr., Ehrwdgst. Br Frederichs, die Trauer□ ritualmässig um 6¼ Uhr, worauf von den Sängern ein alter Trauergesang aus dem 16. Jahrhundert von Jacobus Gallus mit dem Texte: „Siehe, wie dahin stirbt der Gerechte" vorgetragen wurde. — Die nun folgende Ansprache des Vorsitzenden schilderte in bewegten Worten den hohen Werth und die grosse Bedeutung des Dahingeschiedenen für die Frmrei; mit welcher Hingebung und Treue er sich den ihm überwiesenen Arbeiten gewidmet hätte und wie er überall und stets darauf bedacht gewesen sei, das wahre Beste unseres Bundes zu fördern; mochte er warnend, mochte er ermunternd zu der Brüderschaft sprechen — aus Allem konnte man seinen milden, versöhnlichen Sinn, sein von reiner Bruderliebe erfülltes Herz erkennen; so hat er die Stelle, in welche ihn das Vertrauen der Brr gerufen, würdig ausgefüllt. Wehmuth erfülle unser Herz bei dem Gedanken an den Verlust des theuren Brs, aber das Gedächtniss seiner Tugenden soll uns zur Nacheiferung anspornen, und die heutige Feier soll uns an den Tod erinnern, auf dass wir weise werden etc. — Die eigentliche Todtenfeier begann mit dem Gesange: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben." — Es betrat dann der dep. Gr.-Redner, Br Dahms II., die den Sarcophag tragende Erhöhung und schilderte in tief zu Herzen gehender Rede das Leben des theuren, verewigten Brs, die herrlichen Worte Goethes voranschickend: „Der Mensch erfährt, er sei nun, wer er mag, ein letztes Glück und einen letzten Tag."

Berlin. Zu Gunsten der Wilhelmstiftung veranstaltet die Gross □ Royal-York zur Freundschaft während des bevorstehenden Winters Vorlesungen über wissenschaftliche Gegenstände, zu welchen Einlasskarten gegeben werden. Es sollen an 6 Abenden zusammen 12 Vorlesungen gehalten werden, wofür 4 Mark zu zahlen sind. Die Vorträge an denen sich die Brr Fränkel, Crouze, Schottmüller, Müller, Schauer, Pütsch, Jenisch, R. Vogeler, Märkel, Mühlbrecht, Wagner und Schmidt-Cabanis betheiligen werden, finden am 14. und 27. Novbr., 12. Decbr., 23. Jan., 6. und 20. Februar, jedesmal um 7 Uhr Abends, im Hause der Gr.□, Dorotheenstr. 27, statt. Daran schliesst sich ein Mahl, an welchem Schwestern und Gäste theilnehmen können. Br Bl.

Ohlau. Die □ Wilhelm zur deutschen Eiche feierte am 23. Oct. das 25jährige Maurerjubiläum ihres 2ten Aufsehers, des Br Zander. Von den benachbarten □□ waren Brieg (Friedrich zur aufgehenden Sonne), Breslau (zum goldenen Zepter) und Schweidnitz (Herkules) vertreten. Bei der Festarbeit hielt der vors. Mstr. Br Lampe, etwa folgende Ansprache an den Jubilar:

Unsere l. Bauhütte sieht heute eine stattliche Zahl von Brn versammelt, die in freudiger und liebevoller Theilnahme für Sie, gel. Br Zander, hier erschienen sind. — Sie erblickten vor 25 Jahren das maur. Licht, und ein Vierteljahrhundert ist kein geringer Zeitraum, verglichen mit der Reihe von Jahren, welche einem Menschendasein bestimmt zu sein pflegt. Welchen Werth eine solche Zeit hat, hängt ganz von ihrem Inhalte ab, von all' dem, was in ihr erreicht und erworben wird. Unsere Stammverwandten jenseits des Canals nehmen nicht Anstand zu behaupten, dass Zeit Geld sei; aber mit maur. Geiste angesehen ist sie noch unvergleichlich mehr werth, 25 Jahre im Dienste maur. Ideen bedeuten und müssen bedeuten fortgeschrittene Selbsterkenntniss, tiefere Durchdringung der Wahrheiten, in deren Licht und nach deren Gesetzen unser Leben verlaufen soll! Zeit ist geübtere Willenskraft, ist immer treuer erfüllte Pflicht ist Festigung des Charakters, ist Pflege jeder Tugend welche den Mann ziert; keine wächst, es sei denn durch die erste Mühe der Jahre, welche uns beschieden sind vor Anbruch jener Nacht, da Niemand wirken kann.

Und Sie l. Br, blicken heute auf Ihre mr. Arbeitsjahre nicht zurück, ohne des Segens derselben theilhaftig geworden zu sein. Wir alle haben in Ihnen einen treuen und aller Liebe werthen Br erkennen müssen, aufrichtig in Wort und That, klar in der Beurtheilung aller Dinge, welche maur. Berathungen irgend unterliegen können, sicher in Ihrem Wollen und doch ohne jene falsche Festigkeit, welche die tapfere Weisheit unserer Vorfahren nicht loben mag, indem sie die Klinge schlecht nennt, welche sich nicht biegen lässt. Und es ist ja für das Zusammenleben der Brr einer □ von höchstem Werth, dass wir uns frei erhalten von jenem modernen Individualismus, der die Eintracht untergräbt, weil er mit den Pflichten der Unterordnung unter ein Ganzes und der theilnahmsvollen Rücksicht auf andere wenig vertraut ist. Sie haben sich auf die Uebung solcher Pflichten wohl verstanden, und deshalb spreche ich Ihnen an Ihrem heutigen Ehrentage aus ganzem Herzen und im Namen aller Brr die herzlichsten Glückwünsche aus! Noch stehen Sie im rüstigen Mannesalter und nach menschlichen Ermessen ist Ihnen noch manches Jahr erfolg-

Digitized by Google

reichen Wirkens beschieden. Möge der A. B. a. W. seinen Segen darauf legen, so wie er die Wege Ihres Lebens gesegnet hat bis auf diesen Tag!

Döbeln. Die auf den 25. November angesetzte Arbeit der □ zur Wahrhaftigkeit und Bruderliebe im Or. Döbeln fällt aus, dafür wird aber am 26. Novbr. Nachmittags 5 Uhr ein Schwesternfest stattfinden, dem wir eine zahlreiche Theilnahme der Brr und Schwestern wünschen.

Dresden. Die □ zum goldenen Apfel in Dresden hielt am 28. Sept. eine allgemeine Conferenz ab, bei welcher der heimgegangenen Brr Priebs, Carl, Kyber und Schanz in pietätvoller Weise gedacht wurde. Hinsichtlich des angekommenen Winters bemerkt der vors. Mstr. Br Kinder, dass ein Cyclus von 9 Vorträgen (auch für die Schwestern) stattfinden wird und das ein grosses Concert, 2 Familienabende und ein grösseres Schwesternfest in Aussicht genommen ist. Die erste Lehrlingsaufnahme□ fand am 5. Octbr. statt und wurde von Br Kinder geleitet. Es wurden 3 Lichtsuchende in die Kette eingereiht und Br Emil Everth brachte dabei ein Baustück, „Johannes der Täufer, der Schutzpatron der Frmr" zum Vortrage. Bei Tafel wurde Br Kinder durch eine sinnige Ueberraschung, durch Ueberreichung eines neuen grossen Brustbildes seiner Person erfreut. — Die □ zu den drei Schwerdtern und Asträa zur grünenden Raute begann am 8 Sept. ihre Arbeiten und hatte die Ehre und Freude die zur Berathung der Schwesternfeier-Angelegenheit in Dresden weilenden Mstr. in ihrer Mitte zu sehen. Br Peukert hielt dabei einen sehr interessanten Vortrag über die „Rosenkreuzer."

Frankreich. Auch die Frmrei hat dem Andenken des in Frankreich geschiedenen berühmten russischen Dichters Iwan Turgeniew ihren Tribut bezahlt. Bei der Gelegenheit der Ueberführung der Leiche nach Russland hatten sich die Brr Cousin, Caubet und Wyrouboff, sämmtlich Mitglieder des Conseil de l'Ordre an der Gare du Nord eingefunden, und Br Wyrouboff hielt eine glänzende Ansprache, in welcher er namentlich die Bedeutung des Dichters für die geistige Entwickelung seines Heimathlandes und die Befreiung der Leibeigenschaft daselbst hervorhob.

Vermischtes.

— Dienstag den 23. Oktbr. feierte die □ West-Friesland in Hoorn das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Es waren zahlreiche Deputationen befreundeter □□ erschienen, um der Jubilarin zu gratuliren. Mehrere einzelne Brr, darunter auch Br Cramer, Redacteur der Latomia, hatten Glückwünsche gesandt.

— Seit einer Reihe von Wochen bringt das Maç. Weekblad Uebersetzungen aus den Werken Friedrich des Grossen, nämlich seine Gedanken über Aberglauben und Gottesdienst. Es ist gewiss nicht überflüssig, auf diese Aeusserungen eines grossen Denkers hinzuweisen.

— Der vor kurzem verstorbene Erzbischof von Mecheln, V. Dechamps, war ein eifriger Gegner der Frmrei, welche er durch Wort und Schrift unablässig zu vernichten trachtete. Sein Hauptwerk gegen uns, die „Freimaurerei" wirbelte seiner Zeit viel Staub auf. Theissing in Münster haben es in einer vom Pfarrer Berrisch besorgten deutschen Uebersetzung unter uns zu verbreiten gesucht.

Für Br Dr. Lewis

Br Heubner i. Or. Zwickau	15 M.
□ zu den 2 Säulen am Stein i. O. Würzburg	10 „
Br Ed. Kobert i. Or. Halle a. d. S.	20 „
□ Carl zu den 3 Ulmen	10 „
Br B. A. Oberdieck	3 „

Herzlichen und freudigen Dank im Namen des greisen Dulders. Die Red. d. Frmr-Ztg.

Anzeigen.

Ein vielseitig erfahrener und namentlich in der Textil-Industrie bewanderter Kaufmann (Br) in den 30er Jahren, welcher längere Zeit als Buchhalter, Correspondent und Verkäufer (Agent) thätig war, **sucht einen Vertrauensposten.**

Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Gefl. Offerten unter **C. G.** vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Alle Zusendungen an die □ **Augusta z. goldenen Zirkel** im Or. von **Göttingen** werden unter der Adresse:

Dr. med. Lauenstein

daselbst erbeten.

Göttingen, 11. October 1883.

A. Lachmund,
corresp. Secretair.

Wer etwas annonciren will, erspart alle Mühewaltung, Porto etc., wenn er sich vertrauensvoll wendet an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler**, Universitätsstrasse 2 in Leipzig, repräsentirt durch Br F. Haasenstein.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 47. —— Sonnabend, den 17. November. —— 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

„Auf Wiedersehn!"

In der Trauer▢ am 2. Novbr. 1883 vorgetragen in der ▢ Friedr. z. aufg. Sonne i. Or. Brieg v. Br Hoppe.

Im Wonneduft von holden Maientagen,
Wenn heitrer Sonnenschein uns rings umglänzt,
Da pflegen wir nicht sorgenvoll zu fragen
Nach dem, was unser Leben einst begrenzt,
Und trifft der Blick zufällig Tod und Grab,
Dann wendet er mit Schaudern schnell sich ab.

Wenn aber selber wir hineingesenket
Ein theures Lieb ins kühle, dunkle Grab,
Dann wird der Schritt gar oft dahin gelenket,
Dann wenden wir uns nicht mehr furchtsam ab:
Das Grab, dem wir das Theuerste vertraut,
Wird eine Zuflucht uns gar lieb und traut.

Nach alter Weisheit, der an diesem Orte
Wir uns zum ernsten Dienste froh geweiht,
Ist ja das Grab nur eine stille Pforte
Vom Erdensein zu ew'ger Herrlichkeit:
Was wir erhofft, auf was wir hier vertraut,
Dort wird's erreicht, dort wird es angeschaut.

Nur Thoren können glauben, dass für immer
Die Erde uns in ihrem Schooss umschliesst,
Dass, wenn wir sterben, auch der letzte Schimmer
Des goldnen Lichts in dunkler Nacht zerfliesst:
Nur Thoren schliessen unser menschlich Sein
In ihre eig'nen engen Grenzen ein.

Der Maurer weiss, dass dieses Erdenwallen
Nur Lehrlings- und Gesellenarbeit bringt,
Von der er einst zu weiten Himmelshallen,
rschaft im hellen Licht sich schwingt:
Drum sprach der Meister, als er uns geweiht,
Das Segenswort: „für Zeit und Ewigkeit."

Nicht todter Stoff, der uns zum Staube reisset,
Nicht unser Leib und Sinn und Sinnenlust
Ist das, was uns ein ewig Sein verheisset
Und was mit süsser Hoffnung füllt die Brust:
Es ist allein der schaffensfrohe Geist,
Der uns den sichern Weg nach oben weist.

Schau an den Kiesel, der am Wege glänzet,
So liegt er träge da schon tausend Jahr,
Sein Sein ist ewig, weil durch Nichts begrenzet,
Er bleibet immer, was er ist und war:
Es sollte unzerstört der kalte Stein,
Und Menschengeist hinfällig, sterblich sein!

Es kann der Geist das grosse All umfangen,
Er misst am Himmel der Gestirne Lauf,
Und was vor langen Zeiten vorgegangen,
Fasst er in sicherm Bilde heute auf,
Die Grenzen, die uns stecken Raum und Zeit,
Verschwinden vor des Geistes Emsigkeit;

Das Menschenherz weiss alle zu umfassen,
Schlingt um die Menschen all ein festes Band,
Es kann von warmer Liebe nimmer lassen,
Und wär es selbst in Einsamkeit verbannt:
Es giebt auf Erden solche Schranken nicht,
Die nicht die wahre Liebe bald zerbricht:

Und solches Herz, das in der Liebe gleichet
Dem Quell des Lichts, aus dem es selber floss,
Und solcher Geist, der zu dem Höchsten reichet,
Zur Gottheit selbst, die ihn in Menschen goss,
Solch Herz und Geist kann nicht zum blossen Spott,
Zum flüchtigen Spiel geschaffen sein von Gott!

Digitized by Google

Ja, was gelehrt so mancher alte Meister,
Das lehrt noch täglich uns das eig'ne Herz:
Es giebt ein Reich, wo abgeschiedne Geister,
Fern von des Erdenlebens Noth und Schmerz,
Von Irren, Fehlen, Schwanken, Zweifeln frei,
Erschaun, was wahr, was gut, was göttlich sei.

Die Wunder selbst auf unsrer schönen Erde,
Die Reize und die Zauber der Natur,
Wenn sie im Lenze ruft ihr mächt'ges „Werde",
Und neues Leben spriesst in Wald und Flur,
Auch sie verbürgen uns ein Auferstehn,
Ein frohes, wonnevolles Wiedersehn. —

O Brüder, die ihr seid vorangegangen
Den schmalen Weg zum ew'gen Himmelslicht,
Wenn Thoren klagen, weinen, seufzen, bangen,
Wir schaun zu euch mit heit'rer Zuversicht:
Wenn fest die Felsen und die Berge stehn,
Noch fester glauben wir an Wiedersehn!

Geschieden zwar aus unserm stillen Kreise
Lebt ihr doch dauernd, theure Brüder, fort,
Es klingt zu Ehren euch des Liedes Weise,
Es denket eurer noch manch liebend Wort,
Und wenn zum Schluss wir in der Kette stehn,
So sprechen leise wir: „Auf Wiedersehn!"

Auf Wiedersehn! In diesem Zauberworte
Da findet reichen Trost das Maurerherz,
Das lindert, wenn durch dunkle Grabespforte
Ein Bruder geht, den bittern Trennungsschmerz:
Drum, wenn wir heut an frischen Gräbern stehn,
So rufen jubelnd wir: „Auf Wiedersehn!"

Aus einer Trauerloge.

Ansprache des Br Lampe, Mstr. vom St. der □ Wilhelm zur deutschen Eiche.

Gel. Brr! Wenn unser Bund beseelt ist vom Geiste seiner Väter, so giebt es wahrlich noch Freistätten in der Welt, wo sich freudig leben und muthig sterben lässt; und dann sind wir heute an den Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke um dieses stille und letzte Haus der ewigen Ruhe nicht versammelt, um vergebliche Klagen anzustimmen über die Vergänglichkeit des Daseins, über die Nacht des Todes, über das Schweigen des Grabes. Die Trauer um unsere lieben Entschlafenen ist dann nicht ohne guten Trost und die Erinnerung an sie nicht ohne ernsten Antrieb zu treuer Pflichterfüllung. Und in dankbarer Ehr[illegible]nken wir dann aller Brr, deren Gang durch die Zeit eine nachleuchtende Spur zurückliess, oder durch einen Schimmer die Wege bezeichnete, die auch wir zu gehen haben. Was gab ihrem Leben Werth und Inhalt? Wodurch erhält ein Menschenleben überhaupt erst Bedeutung, so dass es verdient gelebt zu werden? Fragen wir die Weisen und Helden, die Seher und Dichter aller Zeiten und Völker — es wird uns nur e i n e Antwort, d i e aber rauscht uns entgegen wie eine Musik der Sphären, und es ist als griffe die Hand des e. B. selbst in die Harfe der Weltharmonie, und in tausend- und abertausendstimmigem Ruf, in unerschöpflicher Fülle des Ausdrucks tönt es uns entgegen, dass das L e b e n d i e L i e b e i s t u n d n u r d i e L i e b e d a s L e b e n. „In einem Wort, Ihr Freunde", so ruft uns einer der besten unserer Unsterblichen*) zu,

„In einem Wort, Ihr Freunde liegt das Glück
Des Menschenlebens, wie der Wesen Ordnung
Und innigster Zusammenhang. Ein Wort
Enträthselt uns des Weltalls Labyrinth
In Lust und Schmerz, im Lohne süsser Müh'
Und freudiger Aufopferung, im Streben
Der schwersten Tugend. Was ist schwer und leicht?
Was Lust und Pein? Ein Wort vermischt die Grenzen
In süssester Verwirrung, macht den Schmerz
Zur höhern Lust, den Mangel zum Genuss,
Den Tod zum Leben, zum Triumph die Qual —
Es ist das süsse Zauberwort: „F ü r d i c h!"

Und nun zeigt uns der Dichter eine Mutter, die in aufopferndster Liebe das junge Leben ihres Kindes pflegt und hütet und schützt, des eigenen Lebens nicht achtend; er zeigt uns den Vater im Schweisse des Angesichts, in Mühe und Arbeit für Weib und Kind; und den Freund, der dem Freunde die Treue hält bis in den Tod; den Krieger, der für sein Land und Volk das Leben in die Schanze schlägt; den Weisen, der in begeisterter Liebe zur Wahrheit seiner selbst vergisst und der Welt um sich her; und es zieht vor unserer Erinnerung auf die lichte Schaar der Helden, welche die Marksteine der Geschichte aufrichteten, und die Devise, welche wir im Schilde der edelsten und besten lesen, ist das schlichte, einfache und doch so inhaltsvolle Wort: „I c h d i e n e!" Und unter i h n e n erschauen wir mit freudigem Stolz so manchen Helden der vaterländischen Erde, allen voran den grössten unserer Könige, Friedrich den Einzigen, den ersten Meister unserer Gross□, welcher es so gar nicht für nöthig hielt, dass er lebe, wohl aber, dass er seine Pflicht thue und seinem Lande diene.

---

*) Br Herder.

Digitized by Google

M. Brr, so lange wir uns umtreiben in den engen Schranken des eigenen armen Ich, sind wir fern von der Freiheit! Die erreichen und erringen wir erst, wenn wir verstehen für andere zu leben. Nichts im Reiche der Wesen besteht für sich, alles ist und wirkt für einander und darum ist es das grosse Weltgesetz der Liebe, unter das jedes Menschenkind und alle Völker der Erde sich einst beugen sollen. Welch' ein Feuer der Begeisterung ergreift den Teppichwirker von Tarsus, als er das grosse Gesetz der Liebe begriffen, wie es der arme Zimmermannssohn von Nazareth verkündigt und dargelebt! Wie nimmt er nun die Weiten der Erde unter den nimmermüden Fuss und zieht von Land zu Land, von Volk zu Volk, erfüllt von der grossen, welterlösenden Wahrheit! Kein Sturm und kein Schiffbruch schreckt ihn, weder Spott und Hohn, noch Steinhagel und Geisselhiebe beugen seinen Muth, und selbst die Untreue falscher Brr erschüttern ihm nicht den Glauben an die weltüberwindende Macht der Liebe „die langmüthig ist und freundlich, die nicht das Ihre sucht, sondern was des Andern ist; die alles duldet und trägt uud alles hofft und die nimmer aufhören und alles überdauern wird; gegen die alle Klugheit und alle Erkenntniss und alle Wissenschaft nur Stückwerk, nur Schemen und Schatten ist!"

Und wir, m. Brr, — erinnern wir uns dessen ernstlich in ernster Stunde und vergessen wir es keinen Augenblick des kurzen Lebens — wir sind die Glieder eines Bundes, der unter dem hohen Panier der Liebe aufgerichtet ist! Halten wir dieses Panier einträchtigen und starken Sinnes hoch gegen alle Selbstsucht, die sich herzlos und ohne Scham auf das vermeintliche Naturrecht des Stärkeren beruft und in ihrer Verderbtheit es nicht versteht, dass die Stärke des Edlen der Schutz des Schwachen ist! Halten wir das Panier der Liebe hoch inmitten eines öffentlichen Lebens, das durch Parteileidenschaft zerklüftet ist und wo der Blick für das Wohl und Wehe des Vaterlandes sich immer mehr trübt, so dass man kaum noch sieht, wie es umringt ist vom wilden Hass irregeleiteter Völker und von der lauernden Tücke internationaler Mächte. Und wenn es uns heiliger Ernst ist, dem Gesetz der Liebe, die das Herz und die Wahrheit und das Fundament der Welt ist, im Menschenleben die Herrschaft zu erringen, so beginnen wir damit in unserem kleinsten Kreise, in dieser unserer l. Bauhütte und in unserer Familie! Lassen wir die Sonne der Liebe nicht untergehen über den Wegen, die wir mit Gattin und Kindern, mit Brn und Freunden durch's Leben gehen! Hüten wir unsere Zunge vor jedem lieblosen Worte und lassen wir keine Thräne fliessen durch unsere Schuld! Theilen wir unsere kostbaren Tage nicht in den nothgedrungenen Dienst der Pflicht und in sogenannte Erholungen an Abenden, die aller Welt, nur nicht dem kleinen Kreise eines gewohnheitsmässig verlassenen und nun des Vaters entbehrenden Daheims gehören! Stellen wir uns einmal vor, dass zwei liebe Augen sich schlössen und wir am Eingange zum stillen Todtenreich von dem stillgewordenen Herzen Abschied nehmen müssten auf immer! Welcher unaussprechliche Schmerz ginge dann durch unsere Seele in der Erinnerung an jedes harte Wort, womit wir dem hingeschiedenen Leben wehe gethan! Wie heiss fiele uns dann jede Thräne auf's Herz, die durch unsere Lieblosigkeit geflossen! Und wie würden alle für ewig verlorene Stunden, welche wir der Pflege eines edlen und liebebeglückten Familienlebens entzogen, schwer und bitter anklagend sich erheben gegen liebeleere und rücksichtslose Zerstreuungssucht! Sorgen wir wohl, m. Brr, dass die Liebe unser Leben und unser Leben Liebe sei in Gesinnung, Wort und That, und lassen wir uns die ernste Mahnung tief zu Herzen gehen:

O lieb', so lang du lieben kannst!
O lieb', so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst.

Freimaurerische Zeit- und Tagesfragen.

I.

Darf ein Frmr sich duelliren?

Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort, sagt unser Br Göthe. Eine solche sich forterbende Krankheit ist auch die Duellwirthschaft. Was man auch darüber sprechen und schreiben, wie man sie auch vom Staate aus verurtheilen und bestrafen mag, es wird fort geschlagen, fort der Körper zerfetzt und geschändet, oder auch das Leben selbst aufs Spiel gesetzt. Dass dieses Zweikampf-Unwesen in der menschlichen Natur leider seine Quelle hat, ist mit ein Grund für sein Fortbestehen. So lange es rauflustige, hochmüthige, oder übermüthige, rachsüchtige, oder empfindliche, zu allerlei Händeln geneigte, oder nach falscher Ehre strebende Menschen giebt, so lange werden auch die Zweikampf-Waffen nicht aus der Hand gelegt werden. Schon die alten

Digitized by Google

Völker hatten Gebräuche, die mit dem Duell verwandt sind (man denke an die altgermanischen Ordalien), und man legte solchen Kämpfen sogar eine besondere Wichtigkeit bei. (Deum adesse bellantibus credunt — sie glauben, dass Gott den Kämpfenden nahe sei). Mitunter kam es im Alterthum sogar vor, dass Schlachten durch Einzelgefechte der Feldherrn beendet wurden. Und so hat sich der Zweikampf wie eine Seuche von Jahrhundert zu Jahrhundert fortgeschleppt und wie ein Moloch seine Menschenopfer gefordert. Und was für Opfer sind dies! Sollen wir an den widerlichen Anblick eines verstümmelten Körpers, eines ausgeschlagenen Auges, eines zerfetzten Gesichtes erinnern? Sollen wir hinweisen auf die Hoffnungen, die eine Familie auf den Sohn oder Bruder (vielleicht den einzigen) setzt, und die mit einem Schlage vernichtet werden? Sollen wir die Thränen schildern, die über die Unglücklichen, welche durch eignen Wahn, oder durch Verbindungsverhältnisse, oder im Gefühl verletzter Ehre ihr Grab fanden, geweint werden? Es ist nicht nöthig. Man sagt wohl auch: So schlimm steht es ja selten. Es sind nicht alle Duelle lebensgefährlich. Und was urtheilen die alten Chorburschen über diesen unheilvollen Gebrauch? Sie sehen es nicht ungern, wenn ihr Söhnlein Kraftproben ablegt; sie freuen sich im Stillen über die Narbe, die Andere eher ein Cainszeichen, als ein Ehrenzeichen nennen; sie trösten sich wohl auch mit dem Gedanken, dass es ihnen lieber sei, wenn ihr Sohn seine Ehre wahre, als wenn er feig dieselbe mit Füssen treten lasse, und so lange die Anschauungen fortwuchern in den höheren Ständen, dass die Ehre nicht anders als durch Blut rein gewaschen werden kann, und so lange der Staat das ungesetzliche Duell so mild als möglich bestraft, so lange werden alle Vernunftgründe, die man gegen dasselbe aufstellt, machtlos sein.

Wenn nun aber auch in den höheren Kreisen der Zweikampf als Ehrenrettungsmittel fort und fort stattfindet, darf der Frmr sich duelliren?

Wir beantworten diese Frage mit einem entschiedenen: Nein! und wollen hier unsere Gründe für diese Verneinung kurz darlegen. Vorausschicken wir die Bemerkung, dass wir nur an den wirklichen Kampf zweier Personen denken, welcher mit gefährlichen ev. tödtlichen Waffen ausgeführt wird. Dazu gehört nicht nur jedes nach einer Herausforderung und nach festen Kampfesregeln ausgeführte Duell, sondern auch das sogenannte Rencontre, welches auf der Stelle mit beiderseitiger Zustimmung geschieht.

Nur das amerikanische Duell nehmen wir aus, das selbst dann, wenn es dadurch ausgeführt wird, dass die Personen von zwei Pillen, deren eine vergiftet ist, sich eine auswählen und nehmen, nichts weiter ist, als eine Beihülfe, oder Verführung zum schmachvollen Selbstmord.

Warum soll und darf ein Frmr auf einen solchen Kampf — dass das amerikanische Duell noch viel weniger eines Frmrs würdig ist, versteht sich von selbst — nicht eingehen? Jedes Duell ist eine Verhöhnung der Staatsgesetze; die Obrigkeit verbietet den Zweikampf und bestraft ihn auch, wenn auch nicht mehr so streng wie im 17. Jahrhundert, oder nach einem alten Landrecht, welches die im Zweikampf verübte Tödtung mit dem Tode bestrafte. Die Strafe besteht jetzt in Festungshaft und steigt je nach Umständen von 3 Monaten bis zu 5 und 10 Jahren. Ein Frmr soll aber als guter Unterthan nach Gesetz und Recht handeln, und alle Handlungen vermeiden, die er vor seinem Gewissen als rechtschaffener Staatsbürger nicht verantworten kann.

Wohl geziemt es einem Frmr, kein weibisches kleinmüthiges Zagen, keine unehrenhafte Feigheit, oder Furcht zu zeigen, aber er kann seinen Muth und seine Tapferkeit auf andere Weise der Welt offenbaren, durch unerschrocknes Eintreten zum Schutz seiner Nebenmenschen in Zeiten der Gefahr, durch Rettungsthaten aller Art, durch den Kampf fürs Vaterland, für die Freiheit etc., und dass er dabei genug Todesverachtung zeigen kann, ist klar. In der Erzählung unsers Br Zschokke, welche den Titel führt: Der Narr des neunzehnten Jahrhunderts, erscheint der Geforderte mit einer Peitsche, tritt vor den Herausforderer hin, entblösst seine Brust und zeigt dem nach Blut trachtenden, dass er keine Todesfurcht kennt, aber selbst seinen Mitmenschen nicht tödten mag. Das steht nun freilich nur in einer Novelle und dürfte im Leben kaum so vorkommen, auf alle Fälle soll es aber beweisen, dass es auch dem, der sich nicht duelliren mag, an Muth nicht zu fehlen braucht. Einem Frmr soll das Leben seines Mitmenschen heilig sein; er soll es schonen und wahren wo er nur kann. Aber auch sein eigenes, das ihm vom a. B. a. W. für diese Erdenzeit anvertraut ist und eine hehre und erhabene Bestimmung hat, soll ihm so theuer sein, dass er es nicht in frevelnder Weise aufs Spiel setzt. Und deshalb darf er sich nicht in einen Zweikampf einlassen, der mit einer Zerstörung des Lebens enden kann.

Ein Mr soll ferner ein Held des Friedens sein, und nicht kleinlicher Dinge wegen sich mit

Digitized by Google

seinen Mitmenschen überwerfen, oder aus falscher Empfindsamkeit Händel, Streitereien und Gezänke anfangen. Er, der an der Säule der Stärke steht, soll im Stande sein, sich über Anfechtungen und Angriffe der Welt hinweg zu setzen, soll geneigt zur Versöhnung sich zeigen, und in seinem Urtheil über die Gebrechen der Menschen, so wie bei dem Erleiden von Verletzungen philosophische Ruhe sich bewahren. Daher muss er dem Duell, welches ein Kind der Leidenschaft, des bitteren Grolls oder des Hasses, der Rachsucht, des Zornes ist, fern bleiben, wenn er nicht seinen Ruf untergraben und seine Ehre, die er zu retten gedacht, nicht schädigen und vernichten will. Ein Frmr soll allerdings ein Mann der Ehre sein, er soll aber diese Ehrenhaftigkeit nicht in falschen Dingen suchen. Wenn ein Mann von gutem Rufe von einer Person eine wegwerfende Beurtheilung erfährt, wenn er vielleicht gar eine schwere Beleidigung, einen Schimpf auf sich nehmen soll, so ist das allerdings schlimm und es erfordert, dass der Verletzte durch den Strafrichter sein Recht sucht. Aber durch eine Paukerei wird er nun und nimmermehr seine Ehre wiederfinden. Wenn mich Jemand einen Ignoranten nennt, kann ich mich dann von dieser Schmach dadurch befreien, dass ich ihn krumm und lahm schlage oder über den Haufen schiesse? Gewiss nicht. Die wahre Ehre giebt kein Duell zurück. Und ist es nicht entsetzlich traurig, dass oftmals ein Duellant, der beleidigt wurde, sich nun von dem Beleidiger auch noch an dem Körper schänden und brandmarken oder gar tödten lässt? Da man wegen angegriffner Ehre allenfalls vor einem Ehrengericht, oder vor dem weltlichen Gericht sich Satisfaction holen kann, aber durch Blut die Flecken nicht rein zu waschen sind, so soll ein Mr zu diesem falschen Mittel der Ehrenrettung nicht greifen.

Endlich weisen wir hin auf des Frmrs höchstes Ziel, welches darin besteht, dass er das Wohl der ganzen Menschheit fort und fort fördert und erhöht. Wenn er aber durch ein Duell nicht nur sich selbst, sondern seine Familie, oder die Familie seines Gegners in Trauer, Gram und Kummer versetzt; wenn er vielleicht den Gegner fürs ganze Leben unglücklich, für den Beruf untüchtig, und siech und krank macht, ist da nicht das Wohl der Menschheit im höchsten Grade verletzt? Gewiss und deshalb darf ein Frmr, wenn er nicht die maur. Ideale von sich werfen will, sich nicht duelliren. Hoffen wir überhaupt, dass diese Unsitte zur Ehre und zum Segen der Menschheit mehr und mehr eingeschränkt und beseitigt werde!

Maurerische Literatur.

J. G. Findels Schriften über Freimaurerei. 5 Bände in 14 Heften. Verlag von J. G. Findel 1883.

Diese Gesammtausgabe, welche die sämmtlichen Schriften des allezeit kampfbereiten, für Reformen im Maurerbunde schwärmenden und um eine reine, zeitgemässe Auffassung der Mrei, so wie um die maur. Forschung hochverdienten Br Findel enthält, und zwar in neuer Bearbeitung und vollkommenerer Gestalt, ist ein Schatz, den keine Logenbibliothek ungehoben lassen sollte. Sie umfasst im 1. Bande: Die Grundsätze der Frmrei im Völkerleben (eine interessante Beleuchtung des geistigen und sittlichen Entwickelungsprozesses der Menschheit); im 2. Bande: Geist und Form der Frmrei (gewährt einen äusserst willkommenen Ueberblick über alle inneren und äusseren Einrichtungen unseres Bundes und eine Einsicht in die Ideen, die seine Symbole und Formen durchdringen); im 3. und 4. Bande die Geschichte der Frmrei (die 5 Auflagen erlebt hat, und zu den hervorragendsten Werken maurer. Forschung gehört) und im 5. Bande: Vermischte Schriften. Zu den letzteren gehören: Ueber Reformen im Maurerbunde. — Meine maur. Forscherfahrt nach England. — Die Frmrei in York. — Manifest an alle Gross□. — Der Salomonische Tempel. — Die Schule der Hierarchie und des Absolutismus. — Anti Schiffmann. — Ein Johannis-Pfennig für die Frmr. — Lessing über Frmrei. Alle diese Schriften kennzeichnen folgende Eigenschaften: Fliessende Diction, Klarheit und logische Schärfe in den Beweisführungen, Verfolgung aller Consequenzen, die sich aus seinen Anschauungen und Ideen ergeben; rücksichtslose Aufdeckung aller Mängel und Schäden im Mrbunde, schliesslich aber auch eine warme Anhänglichkeit an die erhabene Königl. Kunst. Wollten wir Mängel an den Schriften aufsuchen, so könnten wir vielleicht auf einzelne etwas schroff auftretende, stellenweise zu weit gehende Reformvorschläge hinweisen, allein wir überlassen es lieber dem Leser den letzten Prüfstein an die Findel'schen Werke zu legen, und constatiren nur, dass wir keins derselben ohne mannigfache Anregung gelesen und ohne dem Autor aufrichtig Dank gesagt zu haben. △

Digitized by Google

Aus dem Logenleben.

Berlin. Extrakt aus dem Protokoll der Gr. □ Royal York z. F., vom 5. Dezbr. 1870. Es wurde beschlossen von den drei Berliner Gross□□. Im Hinblick auf das Manifest der 10 französischen □□ vom 16. Septbr. 1870 und in Erwägung des Umstandes, dass der Cr. Or. de France in seiner Eigenschaft als maur. Aufsichts-Behörde nichts gethan hat, was auf eine Missbilligung dieses Manifestes hinzielt, allen Verkehr mit dem Gr. Or. de France und seinen Tochter□□ abzubrechen, sie ferner als maur. Körperschaften nicht anzuerkennen und demgemäss ihre Mitglieder vom Besuch der diesseitigen □□ auszuschliessen, dies auch ausdrücklich zur Kenntniss der Tochter□□ zu bringen, da zur Zeit sich sehr viele französische Mr in Deutschland aufhalten. L.

Leipzig. Mit Bezug auf die in No. 20 der Latomia gebrachte Korrespondenz, dass Brr aus deutschen □□ in Pariser Frmr□□ nicht zugelassen würden, geht dem Blatte von anderer Seite eine ganz entgegengesetzte Nachricht zu. Br Dr. Wittstock (von der hiesigen □ Balduin), war vor dem Jahre 1870 längere Zeit Lehrer in Paris, und als er vor zwei Jahren eine Ferienreise nach Paris machte, wobei er dort Bekannte von früher wieder aufsuchte, wurde er nicht nur zu sämmtlichen Logenarbeiten in der Rue Jean Jacques Rousseau (Supr. Conseil, und im Grand Orient (Rue Cadet) zugelassen, sondern auch von der Respect. □ „La Justice", Hôtel du Gr. Or. de France, 16, rue Cadet, Temple No. 2), zum Membre Honoraire feierlich ernannt. — Die von Br Matthäi aufgesuchte □ „Les amis de la patrie" scheint freilich spezielle Vaterlands-Interessen, also französische, zu vertreten, wobei ein Deutscher natürlich kein willkommener Gast ist.

Zittau. Unter den □□ zur gekrönten Schlange in Görlitz, zur goldenen Mauer in Bautzen und Friedrich zu den 3 Zirkeln in Zittau besteht seit 1849 ein eigner Verband, dem früher auch die □ Isis in Lauban angehörte. Dieser Verband feierte am 28 Oktbr. seine statutenmässig alle 2 Jahre stattfindende Hauptversammlung in Zittau mit einer Fest□, in welcher der dep. Mstr. Br v. d. Velde aus Görlitz, der Stuhlmeister Br Scharschmidt aus Bautzen und der 2. Aufseher Br Wolff aus Zittau Festvorträge hielten. Das gemeinsame Vermögen der 3 □□, aus deren Erträgen hilfsbedürftige hinterlassene Töchter ehemaliger Verbandsmitglieder unterstützt werden, beträgt rund 5500 M. — Auf die Arbeit folgte eine sehr belebte Tafel□, welche die Brr beisammen erhielt, bis die Eisenbahnzüge die auswärtigen Theilnehmer von dannen führte.

England. Beförderung des Prinzen von Wales zu dem Mark Degree. Die Brr, welche der Grand Mark Lodge am 5. Juni d. J. beiwohnten, werden sich erinnern dass, nachdem die Gross□ feierlichst eröffnet war, der Most Worshipful Grand Mark Master Mason Lord Henniker, die folgende Mittheilung machte:

„Brr, ehe wir zu den Geschäften der Gross□ übergehen, habe ich Ihnen eine Anzeige zu machen, welche, wie ich sicher glaube, von jedem Br welcher heute gegenwärtig ist, sowie von allen Mark Master Masons der ganzen Welt mit Freude begrüsst werden wird. Es ist die, dass Sr. Königl. Hoheit der Prinz von Wales im Begriffe steht, sich mit unserm Orden zu verbinden. Er wünscht, dass es richtig verstanden werde, dass, indem er dies thut, keines Weges seine Annahme dieses Grades in einen Wunsch umgedeutet werden soll seinerseits die Gross□ der Mark Master Masons mit der Gross□ des Freimaurerbundes vereinigt zu sehen, und er wünscht auch, dass es klar begriffen werde, dass seine Verbindung mit diesem Orden keines Weges als eine Ursache zu Gunsten einer solchen Vereinigung angesehen werden soll. Brr, ich bin überzeugt, dass Sie alle mit mir übereinstimmen, dass wir alle ihn in unserm Orden und in der Gross□ mit dem grösst möglichsten Vergnügen willkommen heissen werden, und ich kann Ihnen versichern, dass es eine besondere Freude für mich ist, dass er sich entschlossen dem Orden beizutreten, welchem ich sagen darf, und sicher ohne Furcht vor Widerspruch, dass ich ihm mein Herz, ins Besondere während meiner Amtsführung, zugethan habe. Brr, es wird meine angenehme Pflicht sein, Ihnen bei unserer nächsten Zusammenkunft in der Gross□ vorzuschlagen, dass der Rang eines Past Grand Master Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Wales verliehen werden möge. Ich glaube, dass dies nur mit herzlichstem Beifall von Jedem der mit Mark Masonry verbunden, aufgenommen werden wird, und ich werde nicht nur in Anregung bringen, dass er zum Past Grand Master des Ordens erhoben werde, sondern dass sein Name an die Spitze unserer Liste von Past Grand Masters gestellt werde."

Die so gemachte Mittheilung wurde von den versammelten Brn mit Beifall empfangen, sie alle fühlten, dass der Orden, welcher schon ein Mitglied der Königl. Familie zu seinen Past Grand Masters zähle, in der Zuneigung derjenigen freimaur. Brüderschaft schnell Einfluss erlangen werde, welche nicht glaube, dass ihre freimaur. Laufbahn beendigt sein könne, wenn sie nicht Mitglied des Mark Degree seien. Nach dieser Anzeige war es nur eine Frage der Sr.

Digitized by Google

Königl. Hoheit passenden Zeit, wann eine Zusammenkunft zu seiner Beförderung zusammen berufen werden solle, und am Montag Abend d. 29. Octbr. d. J. war es, als einige auserwählte wenige Brr von der Grand Mark Lodge ein Zirkular erhielten, welches meldete, dass die Feierlichkeit am anderen Tage 33. Goldensquare stattfinden würde.

Das Zirkular sprach aus, dass der Besuch auf Past Grand Masters, den Deputy Grand Masters, Provincial Grand Masters, Grand Officers of the year und Deputy Provincial Grand Masters beschränkt sei. Die Versammlung, welche eine dringende Nothwendigkeits-Versammlung war, war mit besonderer Dispensation des Lord Henniker zusammenberufen und die Brr die zugegen waren sind:

Most Worshipful Brother Right Honourable Lord Henniker, Grand Mark Master Mason. — His Royal Highness the Duke of Albany, Past Grand Mark Master Mason. — The Rev. Canon Portal, Provincial Grand Master Hants and J. of W., Past Grand Mark Master Mason. — W. W. B. Beach, Provincial Grand M. M. Right Worshipful Col.-Sir Francis Burdett, Prov. Grand Master Middx & Sa. John Waston, J. P. Prov. Grand Master Notts. — Gen. Lord Wolseley, Grand Senior Warden. — Hon. A. H. Henniker, Grand Junior Warden. — Gen. J. S. Brownrigg, Prov. Grand Warden. — Cd. Shadwell H. Clerke. Provinz Grand W — Capt. N. G. Philips, Prov. Grand Warden. — C. F. Matier, Prov. Grand Warden. — Very Worshipful Brother H. R. Hatherley, Grand Mark Overseer und mehrere andere.

Die Gross□ wurde vom Lord Henniker eröffnet, welcher von Lord Wolseley, Grand Senior Warden und A. H. Henniker, Grand Junior Warden unterstützt wurde. Die Feierlichkeit der Beförderung des Prinzen von Wales wurde von dem Herzoge von Albany vollzogen. Eine Mark Masters Lodge wurde hierauf von dem Grand Mark Master eröffnet, wobei Br W. W. B. Beach, Past Grand Master, den I. Aufseherplatz einnahm, und Br C. F. Matier, Past Grand Warden, den des II. Aufsehers. Sr. Königl. Hoheit wurde dem Grand Mark Master durch Br Binckes Grand Mark Secretary vorgeführt und von Lord Henniker als Master of a Mark Master's Lodge installirt. Die verschiedenen Ceremonien u. Gebräuche schienen Sr. Königl. Hoheit grosse Befriedigung zu gewähren. Wie von Lord Henniker in der vorstehenden mitgetheilten Ankündigung vom 5. Juni d. J. bestimmt, wird dem Prinzen von Wales der Rang eines Past Grand Mark Mason in der halbjährlichen Zusammenkunft am nächsten 4. Dezember verliehen werden.

Uelzen. Adolf Oberdieck.

Vermischtes.

— Ueber das Glaubensbekenntniss Darwins giebt uns folgende Stelle eines eben veröffentlichten Briefes des grossen Gelehrten eine interessante Mittheilung. Sie lautet: Was meine Anschauungen betrifft, so ist dies eine Frage, die nur für mich selbst Wichtigkeit besitzt. Da sie mich jedoch fragen, so erwidere ich, dass mein Urtheil oft wechselt. Ob ein Mr den Namen eines Christen verdient, hängt überdies von der Definition ab, die man dem Ausdrucke zu theil werden liess. Selbst zur Zeit meiner grössten Schwankungen war ich aber nie ein Atheist in dem Sinne, dass ich das Dasein eines Gottes geleugnet hätte. Ich denke zumeist (und öfter und öfter, je älter ich werde) dass die Bezeichnung eines Agnostikers die richtige für den Zustand meines Gemüthes wäre.

— Wir Frmr suchen überall die Moral mit allen Mitteln zu fördern, und sehen dabei, wie schwer die Arbeit an der Volksmoral ist. Leichter macht sichs eine Stadt in den Vereinigten Staaten Dodge City im Staate Kansas. Der Gemeinderath trat dort zusammen und erklärte in einer Resolution, dass die Stadt vom 6. Sept. ab „moralisch" werden würde, um Sicherheit von Leben und Eigenthum und Garantie für öffentliche Ordnung zu bieten.

— Nach der Budget-Vorlage des Gr. Or. von Frankreich für 1884 beläuft sich gegenwärtig die Zahl der zahlenden Mitgl. desselben auf 17404, von denen 1856 im Auslande oder in den Colonien, 15548 dagegen in Frankreich selbst wohnen. Die Gesammtsumme der Einnahmen des Gr. Or. beträgt 122,335 frs.

— Der Logenmeister der Bauhütte zu Iserlohn, Br Dr. Gotthold Kreyenberg, im profanen Leben Direktor der städtischen höheren Mädchenschule daselbst, hat zum vierhundertjährigen Gedächtnisstage des grossen Reformators Dr. Martin Luther für die unter seiner Leitung stehende Anstalt eine Dichtung verfasst, die ein Lebensbild Luthers darstellt und zwar nach folgender, in echt maurer. Sinne empfundener Tendenz:

Es ist ein Reis entsprossen, in trüber Herbsteszeit,
Und doch vom Licht umflossen, das leuchtet hell und weit!
Uns ist ein Reis entsprossen, von rauher Luft umweht,
Das in dem Sturm der Zeiten gar festgewurzelt steht.

— Der diesen Sommer erschienene interessante und werthvolle Katalog **„Bibliotheca monastica"**

Digitized by Google

umfasst die Bibliotheken des Archivdirectors Dr. F. J. Mone und des Archivrathes Dr. M. Gmelin. Noch nie ist eine so werthvolle Sammlung von Handschriften und Büchern über das geistliche und weltliche Ordenswesen zum Kaufe ausgeboten worden. Nach jahrelangem Sammeln ist es den beiden verstorbenen, angesehenen badischen Historikern gelungen, eine so umfassende Sammlung zusammen zu bringen. Besonders reichhaltig sind die Abtheilungen über Klöster im Allgemeinen und die einzelnen geistlichen Orden: Augustiner, Benediktiner, Cistercienser, Dominikaner, Franciskaner, Jesuiten, Kapuciner; sowie der weltlichen Orden: Deutsch Orden, Frmr, Johanniter etc. Viele Schriften über Altkatholicismus und das Pabstthum, über Haeresien, Ketzerei, Secten, Wunder und Aberglauben etc. sind in der Bibliothek. Dieselbe umfasst 1600 Werke mit mehreren Tausenden von Bänden. Dieser Katalog wird jedem Interessenten auf Verlangen gratis und franco zugesendet, durch die Bielefeld'sche Hofbuchhandlung in Carlsruhe.

— Sir Moses Monte fiore' Mitglied der Moira ☐ in Baden, hat seinen 100. Geburtstag gefeiert und Glückwünsche und Telegramme aus allen Welttheilen und von Männern aller Glaubensrichtungen erhalten.

— Die ☐ Johannis zum wiedererbauten Tempel in Ludwigsburg hat zu Gunsten einer ins Leben gerufenen Kinderkrippe ein Concert veranstaltet, an welchem die den Maurerbunde angehörigen Künstler in Stuttgart Pockh, Pauli, Krüger und Winternitz mitwirkten. Hoffentlich ist der Beitrag ein ansehnlicher gewesen.

Zu meiner M.-B. 19. Octbr 83.

Als Euch dieselbe Zeit einst rief zusammen,
Da trat ein „Suchender" zur Pforte ein,
Sich zu erwärmen an den Liebesflammen
Die Ihr entfacht in Eures Herzens Schrein.
Ihn trieb es mit geheimnissvollem Sehnen
Hierher ins Reich des Guten, Wahren, Schönen.

Und meiner Jugend glühnde Ideale
Mit duftgen Rosen sind sie reich bekränzt,
Ihr habt mir aus der Schönheit goldnen Schaale
Mit starker Hand der Weisheit Lehr kredenzt.
Und was ich hörte, hat mich Euch verbunden,
Weil ich, was lang ich suchte, hier gefunden.

Hier blüht aus unsres Herzens tiefsten Fühlen
Zur Menschheit Heil ein herrlich Werk empor,
Hier eifert Jeder nach den höchsten Zielen
Hier findet Gram und Schmerz ein offnes Ohr,
Von hier aus streun wir tausendfältigen Segen,
Hier reift die Frucht „der That" uns schön entgegen.

Und dieses Werk von höchstem Kunstgepräge
Umfasst das Weltall und die Ewigkeit,
Ob sich auch Missgunst macht dagegen rege
Auf festem Grunde trotzt es Raum und Zeit.
Jahrhundert auf Jahrhundert mag verrauschen
Des Maurers Lehr wird Enkels Enkel lauschen.

Wo auf der Erde meerumströmten Zonen
Der Menschheit Baum noch frische Blüthen trägt,
Wo Glaube noch und Zucht und Sitte wohnen
Und für die Mitwelt warm das Herz noch schlägt,
Da wird, um dieses Dasein zu beseelen,
Die Loge, als das Schönste, nimmer fehlen.

Hier bauet treu in herzlichem Vereine
Der Fürst, mit Maurerbrüdern Hand in Hand
Nach Zirkel und nach Mass am rohen Steine
Zum neuen geist'gen ew'gen Vaterland.
Doch wer als „Kubus" trägt der Gottheit Siegel
Zeigt erst dereinst der ew'ge Geistesspiegel.

Als Meister tret ich heute in das Leben
Wo Brüder, Eure Hand mirs Reissbrett bot,
Im Kampf und Ringen wächst mir Kraft und Streben,
Der Loge treu! mein Wahlspruch bis zum Tod.
Wahrheit und Recht und Lieb sind meine Wehre
Sie führ ich stets zu unsres Bundes Ehre.

B. Bartsch.

Für Br Dr. Lewis

Aus der ☐ z. Licht i. Walde durch Br G. Avellis M. 13.80
Aus der ☐ Georg z. d. Eiche i. Or. Uelzen „ 30.—
Aus der ☐ Wilhelm z. d. Eiche i. Or. Ohlau „ 30.—
Freudigsten Dank im Namen des greisen Dulders. D. R.

Anzeigen.

Allen den geliebten Bauhütten und einzelnen Brn derselben, welche bei der Feier meines silbernen Stuhlmeister-Jubiläums mich durch die mir in so reichem Masse verliehenen Auszeichnungen und dargebrachten Beweise von Liebe und Theilnahme geehrt und erfreut haben, sage ich hiermit nochmals meinen aufrichtigsten brüderlichen Dank und bitte, mir und meiner ☐ das bisher gewährte Wohlwollen auch fernerhin zu bewahren.

Orient Grimma, im October 1883.

Br Alexander Mey,
Mstr. v. St. der ☐ Albert zur Eintracht.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2.

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 48. — Sonnabend, den 24. November. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Am Geburtstage unseres stellvertretenden Protectors.

Ansprache, gehalten in der □ zur deutschen Redlichkeit, Or. Iserlohn, den 18. October 1883 vom Br Dr. Gotthold Kreyenberg, Mstr. v. St.

Dreifach ist der Schritt der Zeit:
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen,
Ewig still steht die Vergangenheit.

Dieser Spruch des Weisen Konfucius, welcher sich bei unserm grossen Dichter Schiller findet, erinnert er nicht lebhaft daran, wie schon von alters her sich die Symbolik der Zahl eingebürgert hat? Liebt es der Mensch doch, seinen Ideen auf diese Art und Weise einen recht in die Augen fallenden Ausdruck zu geben. Aehnlich diesem chinesischen Gelehrten fassen die Inder die „Trimurti“ auf: Brahma war der Schöpfer, Wischnu der Erhalter, Zieva der Zerstörer. Derselben Grundbedeutung begegnen wir bei Egyptern, Persern, Griechen (Uranos, Chronos, Zeus). Und ist nicht bei den Pythagoräern die Dreizahl das Sinnbild des vollkommenen männlichen Prinzips? Ist nicht auch die Drei das Bild der Familie: Vater, Mutter und Kind? Haben wir nicht vor allen Dingen in der christlichen Lehre die heilige Dreieinigkeit? Auch die neuere Philosophie seit Hegel weist eine Dreiheit der Entwicklung auf: den Satz, den Gegensatz und die endliche Einheit beider. „Jeder zuvor gesetzte Begriff wird negiert und aus seiner Negation ein höherer, reicherer Begriff gewonnen.“

Ist aber die Zahl, und im Besondern die Dreizahl, so bedeutungsvoll, so lassen Sie uns gerade am heutigen Tage, dem Ehrentage unseres erlauchten stellvertretenden Protektors, des deutschen Kronprinzen, Friedrich Wilhelm, mit einer Zahl an denselben herantreten, mit der Dreizahl! Wie vieles aus dem maur. Leben und Weben in die profanen Verhältnisse übergegangen ist und dort sich dergestalt eingebürgert hat, dass man den Ursprung aus der Mrei, selbst wenn man ein „Wissender“ ist, kaum noch erkennt, so auch mit der Dreizahl, die wir zum Preise eines von uns hochverehrten Menschen oder einer verdienstvollen Sache anwenden: Wir bringen ein dreifaches Hoch dar! Dies sei auch heute unsere nächste Aufgabe, aber verstärkt zu 3 mal 3!

Jedoch nicht nur durch den abstrakten Zahlenbegriff wollen wir unser Geburtstagskind feiern, sondern die Dreizahl soll konkrete Gestalt annehmen. Wieder in sehr sinniger Weise haben die Griechen, welche es, begünstigt von äusseren Bedingungen, vor allen anderen Völkern verstanden, ihrer Umgebung aller Orten ein poetisches Leben und Fühlen einzuhauchen, den Menschen mit göttlichen Wesen umgeben, die ihm lichte Begleiter durch sein Dasein waren. Jedoch auch die alten Deutschen stehen in dichterischer Belebung irdischer Begriffe jenen keineswegs nach. Wir haben in der altgermanischen Mythologie die drei hehren Schicksalsgöttinnen, die Nornen! Sie besprengen, so berichtet der heilige Mythus, den Lebensbaum täglich mit heiligem Wasser und verhindern, dass seine Zweige ersterben, verfaulen.

Drei solcher Schicksalsgottheiten haben auch die Wiege unseres Kronprinzen umstanden und sind als treue Gefährtinnen mit ihm durchs Leben gewandert. Fassen wir dieselben näher ins Auge,

Digitized by Google

so nehmen gerade wir Mr freudigen Gefühls wahr, dass diese Gestalten, die auch heute wieder in ungeschwächtem Glanze den Herrschersitz umstehen, für uns alte liebe Bekannte sind, zu denen wir bei unsrem Ringen nach idealer Erfüllung unsrer Lebenszwecke aufzusehen pflegen; Sie werden mir zustimmen, sobald ich Ihnen dieselben näher beschreibe.

Entschlossen, fast männlich ist der Gesichtsausdruck der jüngsten von den drei Gestalten. Geschürzt ist das Gewand, um eine freie Bewegung zuzulassen. In der Hand hält sie ein Schwert, jedoch nicht zum Streite gezückt, sondern, wie auf dem Niederwald die Germania, nur friedlich gesenkt. Aber wir merken es der Haltung der ganzen Figur an, dass, wenn es einen Kampf gelten sollte, sie in den vordersten Reihen fechten würde, mit der Gewissheit des Sieges auf der Stirn; denn diese Gestalt ist die **Stärke.**

Und hat die Stärke nicht schon an der Wiege unsres Kronprinzen gestanden? Ein *starkes* Kind, wuchs er kraftvoll empor, erhielt eine gesunde körperliche und geistige Erziehung, geregelt durch den *starken* Willen seines grossen Vaters. Vor allem schmückt ihn auch *Charkterstärke*! Und kraftvoll war er in allem, was er geleistet hat. Hauptsächlich denken wir an seine gewaltigen Leistungen als Kriegsmann, und wie er doch im Felde nichts besseres für sich beansprucht, als dem geringsten Kameraden es auch gewährt werden kann. Diese Stärke artete nie zur missbrauchten Gewalt aus. Wahrlich, das ist das Grösste an unsrem starken Helden, *dass mit der Stärke als schönste Zierde stets die Demuth gepaart ist.* Wenn dereinst sein Leben vom Griffel der Geschichte als ein vollendetes Ganze in die Annalen der Zeit eingetragen werden wird, dann wird diese Geschichte es nicht rechmen dürfen nach Tagen und Jahren, sondern nach *Thaten*!

Wenden wir uns nun zur zweiten Gestalt. Mild und weich sind ihre Züge. Das Gewand schlingt sich in weiten Falten um anmuthige Formen. Ihr Haupt schmückt ein Rosenkranz. In der Hand hält sie eine lodernde Fackel. Es ist die *Schönheit*, die Liebe!

Und hat die Schönheit nicht auch schon an seiner Wiege gesessen? Schön und herrlich ist unser Kronprinz emporgeblüht. Seine Kindheit war sonnig beschienen von der Liebe des besten Elternpaares. Die Liebe der Gattin, die Liebe seiner Kinder haben ihn dann reich für alles, was er dem grossen Vaterlande gewesen ist, belohnt. Liebe des ganzen Volks jauchzt ihm überall, wo er sich zeigt, entgegen. Ihm ist das schwerste Werk gelungen, — als norddeutscher Fürst die Herzen der Süddeutschen durch sein herziges, gemüthvolles Wesen sich im Sturm zu erobern. Nord und Süd mit unlöslichen Banden aneinander zu ketten, das ist die grösste Aufgabe unserer Zeit! Er erfüllt sie durch die Liebe! Die Geschichte wird sein Leben dereinst nicht rechnen dürfen nach Athemzügen, sonden nach warmen und tief empfundenen *Herzensschlägen*!

Und die *Schönheit* reicht der ältesten und der durch hohen Ernst ausgezeichneten Schwester die Hand, welche im schlicht herabfallenden weissen Gewande doch so hoheitsvoll ausschaut, eine Wage in der Hand: es ist die *Weisheit*!

Schönheit und Weisheit haben sich vereinigt, unsern Kronprinzen zu begeistern, dass er hehre Friedenswerke schafft, er, der ein hohes, den Dilletantismus weit überragendes Verständniss für die *Kunst* hat, er, der ein einsichtsvoller Beschützer der *Wissenschaft und freien Forschung* ist. Weisheit war seine Gefährtin in Krieg und Frieden, und so wird die Geschichte einst von ihm zu sagen haben: Er lebte nicht eingewiegt in den frommen Traum eines Herrschers vom gewöhnlichen Schlage, nein, er lebte nach *Gedanken*!

Wenn sich nun am heutigen Tage diese drei uns wohlbekannten Gestalten dem königl. Sessel nahen, um ihre Wünsche und Huldigungen darzubringen, so möchten sie ihren Ergüssen des Herzens ein Geschenk hinzufügen können, mit dem sie allerdings unserm Kronprinzen die höchste Freude machen würden. „Nicht mein' ich Gold und Silber, das war ihm immer gleich", aber eine Gabe, die für ihn köstlicher wäre als der werthvollste Edelstein. Leider ist dieser „Stein der Weisen" noch nicht gefunden! Es ist die schon zu wiederholten Malen angeregte **Begründung einer grossen deutschen National-Loge unter seiner Führung.** Dieser Gedanke ist so herrlich, dass er jedes deutschen Mrs Herz erquickt; schwer in der Verwirklichung, aber keineswegs unausführbar. Sind doch bereits wichtige Schritte gethan, welche darauf abzielen, eine bleibende Vereinigung sämmtlicher deutscher □□ zu ermöglichen. Wie in unsrem Vaterlande aus dem Staatenbunde ein grosses, mächtiges Reich geworden ist, so möge auch aus dem Grosslogenbund, dessen Bestehen, Blüthe und Vorwärtsstreben nicht oft genug lobend anerkannt werden kann, mit der Zeit — aber in nicht gar zu langer Zeit! — sich eine deutsche Reichs□ heraus- und heranbilden. Der

Digitized by Google

Tag, an welchem die deutschen ⊡ dem Kronprinzen ein solches Geschenk darzureichen vermöchten, würde einer der schönsten Tage seines Lebens sein! Thue Jeder an seinem Theile daran, dass solcher Herzenswunsch in Erfüllung gehe!

Kelle und Krone.*)

Der römisch-deutsche Kaiser Franz I. war unter allen Fürsten, welche dem Maurerbunde in seiner jetzigen Gestalt angehört haben, der erste. Er war kaum seinem Vater in der Regierung des Herzogthums Lothringen gefolgt, als er 1731 im Haag durch spezielle Abgesandte der Gross□ von England in den Freimaurerbund aufgenommen wurde. Noch im selben Jahre erhielt er in London die Meisterwürde.

Die englischen Brr legten diesem Ereigniss eine so hohe Bedeutung bei, dass Anderson nicht umhin konnte, zu berichten: „Von selbiger Zeit an erinnert sich die Brüderschaft sowohl in der Gross□ als in den besonderen ⊡ Sr. Königl. Hoheit mit Freuden und in gebührender Hochachtung.“ Es wurde Gebrauch, bei jeder Tafel□ auf das Wohl des Br Franz von Lothringen zu trinken.

Als Br Franz 1745 zum Kaiser gewählt wurde, war allerwärts grosser Jubel in maurer. Kreisen. So feierte z. B. die □ Absalom in Hamburg dieses freudige Ereigniss durch eine besondere Festlichkeit. Der damalige Schriftführer und Redner der □, Br Alardus, verfasste dazu ein Gedicht unter folgendem Titel: „Die höchst beglückte Wahl des Kaisers und Herren, Herrn Franciscus I., besungen auf Befehl der S. E. Gr.□ von Hamburg und Niedersachsen bei einer feierlichen Versammlung der Frmr am 1. Christmonat 1745.“

Darin heisst es unter Anderem:

Die Kunst, die sich auf Weisheit gründet,
Die Dir, o Kaiser, selbst gefällt,
Macht, dass man in der ganzen Welt
Die Zeugen Deiner Grösse findet.

Dein Ruf durchtönet uns're Hallen,
Dein höchster Stand, Dein höchstes Glück,
Verherrlicht uns und scheint uns Allen
Der holden Schickung Meisterstück.

Wie könnten wir den Zug verhehlen,
Der jeden Maurer zu Dir führt?
Wir? die der reinste Trieb der Seelen
Dreimal so stark als Andre rührt!

Du Vorwurf uns'rer Wünsch' und Lieder,
Dein Lob kann nimmer bei uns ruh'n.
Und was wir widmen, was wir thun,
Stammt aus den Herzen deutscher Brüder.
u. s. f.

Um die Regierung kümmerte sich Br Franz nur wenig; diese überliess er seiner als Erbin der österreichischen Erblande auch zur Oberleitung der deutschen Angelegenheiten berufenen Gemahlin Maria Theresia. War die Letztere, weil den Jesuiten ergeben, auch eine Feindin der Frmrei, so wusste es der Kaiser doch dahin zu bringen, dass die Brüderschaft geduldet wurde und dass eine vom damaligen Papste gegen dieselbe erlassene Bannbulle in Oesterreich nicht verkündet wurde. Doch bedurfte es manchmal der ganzen Wucht seines Einflusses, um den Bund oder einzelne Glieder desselben gegen die Verfolgungen der Jesuiten zu schützen, denn die Macht der Jünger Loyola's war so gross, dass eines Tages sogar die □ „zu den 3 Kanonen“, welcher Br Franz als Mitglied angehörte, auf Befehl der von ihrem Beichtvater aufgestachelten Kaiserin durch militärische Gewalt aufgehoben wurde. Der Kaiser und einige Brr entschlüpften über eine Hintertreppe; die Uebrigen, 18 an der Zahl, wurden zur Haft gebracht, aus der sie erst nach 12 Tagen die Fürsprache des Kaisers erlöste.

Br Franz starb 1756 als Grossmeister der österreichischen Frmr, tief betrauert nicht bloss von seinen Bundesbrüdern, sondern von seinem ganzen Volke. Er war einer jener wenigen Fürsten, die es verstanden, durch ihre Leutseligkeit und opferwillige Menschenfreundlichkeit die Herzen ihrer Unterthanen zu gewinnen. Noch heute besingt das Volkslied „unsern guten Kaiser Franz“ und zahlreiche, im Munde des Volkes noch heute kursirende Erzählungen legen Zeugniss ab von der Liebe, welche diesen edlen Fürsten mit seinen Unterthanen verkettete.

*) Aus der „Masonia.“

Entgegnung.

Von brüderlicher Seite geht uns folgende Entgegnung auf den Artikel: Darf sich ein Frmr duelliren? zu. Der verehrte Br sagt: Es giebt

Digitized by Google

Fälle, wo der Ehrenmann nicht vor Gericht treten kann, sondern seine Person einem Nichtswürdigen gegenüber stellen muss. „Das Leben ist der Güter höchstes nicht." So wird und muss Mancher denken, der sein Leben in die Schanze schlägt, um seine und seiner Familie Ehre dem Verletzer derselben gegenüber zu retten, seinen Kindern den makellosen Namen des Vaters zu erhalten. Will man vor Gericht treten, wenn böse Zungen in versteckter, zweideutiger, gerichtlich gar nicht zu belangender Weise, die Ehre unseres Weibes anzutasten wagen? Wollen Sie, l. Br, den gewissenlosen Bösewicht, der den makellosen Namen Ihrer Tochtee in hinterlistiger, heimtückischer Weise antastet, vor Gericht ziehen? Wollen Sie das? Ich würde einen derartigen Schurken mit seiner Person verantwortlich machen, und für das höchste Gut des Menschen, makellosen Namen, auch meine Person einstellen.

Ich bin weit entfernt, ruhmredig zu sein. Aber ich kann Ihnen im Vertrauen mittheilen, dass ich als junger Mann nach diesem Grundsatze schon ein Mal gehandelt und persönlich im Wege des Duells einen Verleumder zur Rechenssbaft gezogen habe. Ich würde, was Gott verhüten wolle, noch heute unter Umständen mit meiner Person — auch hierin wie unsere ehrenfesten deutschen Vorfahren denkend — eintreten, und die Hoffnung dabei haben, dass unsre gel. Brr mich als Frmr nicht verwerfen würden. In denselben Grundsätzen habe ich auch meine Söhne erzogen, wenn ich auch Gott bitte, er möge nie den letzteren Grund zu einem ernsten Austrag eines wirklichen Ehrenhandels geben.

Ich könnte Ihnen noch manchen Fall nennen, l. B., wo Ihre Meinung über das Duell nicht zutreffend ist.

Antwort des Verfassers des Duell-Artikels. Wir verkennen keinen Augenblick, das Schwerwiegende dieser Entgegnung, wir wissen wohl, dass es Fälle geben mag, die dem Manne so zu sagen die Waffe in die Hand drücken; Fälle, bei denen die Entscheidung und Beilegung durch ein Gericht eine missliche Sache ist; Fälle endlich, bei denen eine Satisfaction vor Gericht so gut wie gar nicht erreicht werden kann. Aber trotz alledem müssen wir aus den aufgestellten Gründen, (unter welchen schon der, dass das Duell ungesetzlich ist, schwer genug wiegt) bei unsrer Ansicht stehen bleiben, dass das Duell eines Frmrs, der ein rechtschaffener, nur nach Gesetz und Recht handelnder Unterthan sein muss, nicht würdig ist. Ob die □ gegen einen Duellanten unter ihren Mitgliedern vorzugehen habe, das ist eine andre Frage, die sehr vorsichtig erwägt werden müsste, und auf die wir hier nicht weiter eingehen wollen. Uebrigens danken wir dem hochverehrten Br für die Aufmerksamkeit, die er dem fraglichen Artikel gewidmet hat.

Maurerische Literatur.

Cornelia, Zeitschrift für häusliche Erziehung.

Diese von Br Pilz redigirte, bei E. Kempe, Brüderstr., erscheinende Familienzeitschrift, welche jetzt den 40. Band begonnen, hat sich im deutschen Hause während zweier Jahrzehnte so eingebürgert, dass sie überall willkommen geheissen wird, wo Kinderfreunde schalten und walten. Und das ist kein Wunder; bringt sie doch Alles, was zum Gelingen der Erziehung und zum Wohlgerathen der Kinder in leiblicher und geistiger Hinsicht beitragen kann. Rathschläge aus ärztlicher Hand bei Krankheiten, Recepte gegen Fehler und Unarten, Lebensbilder von berühmten Erziehern, Novelletten, Berichte aus dem Familienleben, eine Bücher- und Spielwaarenschau und eine Auskunft über alle Erziehungsangelegenheiten, das ist der Inhalt. Mit Kindern beglückte Schwestern und Brr werden sie mit dem lebhaftesten Interesse lesen. In den drei ersten Heften des 40. Bdes. fesselt die Novelle: Der Goldsohn jeden Leser, und auch die Katharina von Bora als Gattin und Hausmutter, dürfte alle Leserinnen tief ansprechen. W.

Aus dem Logenleben.

Brandenburg a. H. Friedrich zur Tugend. Nach ritualer Eröffnung der Fest□ zum 104. Stiftungsfeste sangen die Brr musikalischen Talents die Hymne „Lobe den Herren, o meine Seele!" In seiner Ansprache an die versammelten Brr wies der vors. Mstr. darauf hin, dass auch das Jahr 1883 seine durch die Göthefeier 1849 inaugurirten Jubiläen habe, so das von Cornelius, von der Befreiung Wiens und andere, aber alle überstrahlt durch seine weitgehendste Bedeutung das Fest der Geburt Luthers Der Mstr. gab nicht eine Biographie dieses geistigen Heros, aber eine kurze Skizze dessen, was er gestiftet, gewollt und erreicht hat; dessen Zwecke mit denen der □ in den wesentlichsten Punkten harmonisch zusammenfallen. Luther führte uns auf die einzig wahre

Digitized by Google

Quelle echten Handelns, den Glauben, ohne intolerant zu sein, er zeigte den höchsten Mannesmuth in seinem Auftreten vor dem Reichstage, wie auch sonst in seinem höchst bedeutenden Wirken; er schuf durch seine Bibelübersetzung und seine Lieder die neuhochdeutsche Sprache und Literatur und erzog das deutsche Volk zu echter, wahrer Humanität und förderte die geistige Entwickelung desselben. Er schuf das wahre christliche Haus für Hunderttausende und war ein Vertheidiger des wahren Lebensgenusses, wie er das in seinem Spruche „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der beibt ein Narr sein Leben lang!" so schön ausdrückte. (Der Spruch ist nicht von Luther). Er hat uns die wahre geistige Freiheit gegeben, unsere Bildungsanstalten auf die rechten Bahnen gewiesen, von ihm datirt die neuere Geschichte, die Geschichte der geistigen Fortschritte der Menschheit; er ist ein echtes Vorbild wahrhaft maur. Strebens, dem wir stets nachzueifern auch am heutigen 104. Stiftungsfeste geloben wollen. — Hierauf sangen die Brr musikalischen Talents „Erschall', o Gefühl" etc. — Der Br Redner wählte als Thema seines Festvortrages das Wort: „Sehr Ehrw. Mstr., die ☐ ist gehörig ged . . ." Er führte aus, dass die ☐ nur dann in Wahrheit ged . . . ist, wenn es jeder Br für sich ist, d. h. mit allen Gedanken bei der maur. Arbeit weilt. Früher hatte dies Wort eine andere als rein geistige Bedeutung, da die Frmr anfangs vielfachen Verfolgungen ausgesetzt waren. Heute drohen uns keine solche Anfechtungen von Aussen, nur in uns selbst tragen wir die Störungen, denen wir mit ernstem Wollen entgegentreten müssen. Alle Interessen des Lebens haben ihre Berechtigung, aber in die ☐ dürfen sie uns nicht begleiten. Wir sollen auch eingedenk sein, dass unsere nicht an den äusseren Abzeichen haftende Eigenschaft als Mr schwindet, wenn wir sie übend nicht stärken. Halten wir daran fest, so wird auch kein Widerstreit der Meinungen uns Brr trennen können; wir stehen dann fest und immerdar wird die ☐ ged . . . sein. An dem nach der Festarbeit folgenden Br- und Schwestermahl nahmen über 100 Personen Theil. Das Mahl wurde gewürzt durch ernste und heitere Toaste und durch musikalische und declamatorische Vorträge.

Leipzig. In der letzten Monats☐ des „Apollo" hielt Br Mehner aus Burgstädt einen recht gediegenen Vortrag über das Arbeitsobject des Frmrs. Er verstand darunter zuerst das ganze geistige Wesen des Lehrlings und schilderte, wie derselbe am rohen Stein zu arbeiten, was er zu bekämpfen und zu beseitigen habe; wie er durch Selbsterkenntniss in das Innere seines Wesens zu dringen, und sich der Schwächen bewusst werden solle; wie er aber nicht in blossen Phrasen sich bewegen dürfe, sondern mit Willensstärke die guten Entschlüsse ausführen müsse, und wie er in Selbstveredlung der Schönheit zu huldigen habe. Als zweites Arbeitsobject für den Frmr stellte der Redner den Mitbruder hin, und zeigte, wie es Pflicht des Mrs sei, seinem Br die Kunst des Lebens zu lehren, durch Beispiel, durch den Verkehr innerhalb und ausserhalb der ☐ fördernd und corrigirend auf ihn einzuwirken und ihn zu seiner Vervollkommnung behüflich zu sein. Das dritte Arbeitsobject des Mrs fand der Redner in der ganzen Menschheit. Alle Ungerechtigkeit, alle Trennungen und Zerklüftungen, allen Hader etc. soll er auszugleichen suchen, und überhaupt stets unterstützend und anregend auf die gesammte Menschheit wirken, damit die Weissagung Christi von einem Hirten einer Heerde in Erfüllung gehe. Nach diesem Vortrage dankte Br Schöne für die freundliche Aufmerksamkeit, welche die ☐ ihm zum 25. Maurerjubiläum erwiesen habe. Die Brr begrüssten ihn nochmals durch 3×3.

Frankreich. Die General-Versammlung des Gr. Or. von Frankreich hat Montag den 10. Sept. ihre diesjährigen Arbeiten angefangen. Die erste, von 202 Abgeordneten besuchte Sitzung wurde von dem provisorischen Präsidenten, Br Cousin, als derzeitigen Vorsitzenden des Ordensrathes mit einem bemerkenswerthen Bericht über den jetzigen Stand der Mrei in Frankreich eröffnet, aus welchem hervorgeht, dass das verflossene Mrjahr trotz mehrfacher herber Verluste ein sehr günstiges gewesen ist. Wir haben in unserem Blatte auch der in den e. O. eingegangenen Brr de St. Jean, Thévenot und Grimaux gedacht, denen die französ. Frmr eine so wohlverdiente Verehrung bewahren. Der Wittwe des wenig begüterten Br de St. Jean hat der Ordensrath eine jährliche Lebensrente von 2400 Frs. gewährt. Was die Statistik des Gr. Or. anbetrifft, so hat dieselbe ein stetiges Anwachsen der Werkstätten zu verzeichnen. Am 1. März 1882 zählte man deren 324, wovon 276 ☐☐, 25 Kapitel, 12 Conseils, 1 Consistoire und das Gross-Kollegium der Riten. Jetzt aber sind 329 Werkstätte; es wurden 27 ☐☐ eröffnet, 3 ☐☐ und 1 Kapitel nahmen die Arbeit wieder auf; 3 ☐☐ und 2 Kap. dagegen haben die Lichter vorläufig gelöscht; 8 Brr sind wegen Vergehen 2. Klasse ausgeschlossen, 393 wegen Nichtbezahlung ihrer Beiträge gestrichen.

Es sind 1275 neue Brr in die Kette getreten und 1550 Meisterdiplome begehrt worden. Zahl der Brr 17 000 und darüber. Nicht minder zufriedenstellend ist die finanzielle Lage, denn das Budget begleicht sich ohne Mühe und die Hypothekenschuld

Digitized by Google

vermindert sich von Jahr zu Jahr. Im Vergleiche zu den riesenhaften Leistungen der englischen Gr. ☐ steht jedoch der Gr. Or. von Frankreich noch weit zurück, und das Bedürfniss grösserer Mittel macht sich in Anbetracht der immer wachsenden Ansprüche des menschlichen Elends an die Hülfe der Mr recht fühlbar. Der Berichterstatter hat dagegen die Freude, nur Günstiges über das sittliche Verhalten der Brr mittheilen zu können. Es sind in den ☐☐ nur 35 Verurtheilungen erster Instanz gefällt worden, von denen 17 in die zweite Instanz kamen; 4 Verurtheilungen wurden revidirt, 2 behauptet, 10 Mal konnte auf Freisprechung erkannt werden.

Die Beziehungen des Gr. Or. mit den übrigen französ. und fremden Mr-Behörden haben sich fortdauernd gebessert. Dem Wunsche des Convents von 1882 gemäss ist es dem Conseil de l'Ordre gelungen, offiziellen Verkehr mit den übrigen Gr. ☐☐ des Landes anzubahnen und zur gegenseitigen Ernennung von Vertretern (garants d'amitié) zu gelangen. Die alten Zwistigkeiten sind somit begraben, und der Mrei lächelt eine Zukunft voll Frieden und Eintracht entgegen. Man hat auch fortgefahren, mit den auswärtigen Behörden auf einem sehr freundlichen Fusse zu stehen, mit denen man offiziellen Verkehr unterhält. Der Redner bedauert aber, dass auf diesem Felde noch viel zu schaffen bleibt; er meint, dass viele fremde Gr. ☐☐, welche in Folge eines Missverständnisses (art I!) mit Frankreich gebrochen haben, jetzt vielleicht in besserer Stimmung wären, und dass offiziöse Unterhandlungen versucht werden könnten.

Diesen Angaben, welche theils dem Bulletin, theils der Monde maçonnique entlehnt sind, folgen einige Absätze, welche wir uns nicht versagen können, in extenso wiederzugeben:

„Die französ. Frmrei wird eine wahrhaft menschliche und patriotische Mission erfüllt haben, indem sie dazu beigetragen haben wird, diejenigen wieder Frankreich zugeneigt zu machen, welche ungerechte, aufgeklärter Geister unwürdige Vorurtheile oder schmachvolle Verläumdungen, welche in der Welt durch die Feinde des französ. Namens verbreitet wurden, ihm für einige Zeit entfremdet haben.

Ein grosses Land, wie das unsrige, in welchem die Geister und die Herzen nie aufgehört haben, voll der höchsten und edelsten Bestrebungen zu sein, kann, ohne sich einer schmachvollen Pflichtverletzung schuldig zu machen, sich nicht theilnahmlos verhalten bei der Bewegung, welche alle Völker der Erde zur Freiheit und Gleichheit führt. Es hat die Pflicht, allen denen, welche seinen edlen Ehrgeiz theilen, die Hand brüderlich zu reichen. Es ist trotz der letzten Unfälle gross genug, seine Rechtsansprüche sind alt genug, seine Dienste glänzend genug, um, wenn nöthig, ohne sich zu erniedrigen, die ersten Schritte dazu thun zu können. Und wer immer wie wir keine anderen Ziele verfolgt, als den Fortschritt, die Verbreitung des Lichts, das Glück aller Menschen und Völker, der kann ohnehin die ersten Anerbietungen sich erlauben. Gelingt es ihm nicht, nun, so ist die Schande für diejenigen, welche ihn nicht zu verstehen wussten, der Ruhm aber für ihn.

Das heutige Frankreich, unser theueres Vaterland, hat auf immer mit Irrungen gebrochen, an denen sein Herz nicht mitschuldig war; und der lügenhafte und vergängliche Ruhm der Waffen und der Glanz der rohen Gewalt können es nicht mehr verführen. Voll Vertrauen zu sich selbst, aber Herr seiner Bestimmung, trachtet es danach, sich mit denjenigen Völkern enger zu vereinigen, welche die Gemeinschaft des Ursprungs, der Rasse, der Sprache und der Gefühle mit so vielen Ketten an einander fesselt. Es öffnet seine Arme an seine unzähligen, auf der Oberfläche der Erde verbreiteten Freunde, an alle Diejenigen, deren Herz sein Name rascher schlagen lässt, weil dieser glorreiche Name gleichbedeutend ist mit Befreiung, Fortschritt, Frieden und Weltverbrüderung. —

Weiter heisst es:

Unser Br Cousin hat vollkommen die Rolle verstanden, — welche die französ. Mrei bei diesem Eroberungszug der Brüderlichkeit — zu spielen hat, und wir wissen, dass er bereit ist, sich dieser edlen Aufgabe voll zu widmen. Und Niemand war besser als er gestellt, um die Freundschaft uns wieder zu gewinnen, welche verhängnissvolle Missverständnisse uns entfremdet haben. Die Worte, welche er bei der Eröffnung des Convents sprach, beweisen, dass er die Mittel, über welche er verfügt, in den Dienst dieses grossen Werkes stellen wird, und wir danken ihm im Voraus dafür und versichern, dass alle echten französ. Frmr sich bemühen werden, ihn in seinem nützlichen und edlen Bestreben zu unterstützen."

Eine der ersten gesetzgeberischen Thaten der Versammlung war die Annahme eines Artikels, welcher also lautet:

Ein Frmr, Mitglied einer Werkstatt des Gr. Or., kann einer oder mehreren Werkstätten anderer Obedienzen angehören. Aber in diesem Falle wird er unfähig diese Werkstatt in den gesetzgeberischen Versammlungen des Gr. Or. zu vertreten.

Die Hauptfrage, welche der Convent zu erörtern hatte, die Revision der Verfassung, wurde jedoch nur beiläufig berührt. Die Debatte über diesen Gegenstand wurde erst in der fünften Sitzung eröffnet. Der Br Lepelletier, Berichterstatter des von dem

Digitized by Google

Convent ernannten Revisionsausschusses las einen vortrefflichen Bericht vor, in welchem er vornehmlich die Ernennung eines aus 27 Gliedern bestehenden Ausschusses verlangte, welche zu je drei aus den Bureaux des Convents genommen werden sollten; dieser Ausschuss sollte Auftrag erhalten, die in betreff der Revision von den □ eingesandten Gutachten zu prüfen, und einen Gesammtentwurf auszuarbeiten, welcher dem Convent von 1884 vorgelegt werden könnte.

Von dem Wunsche beseelt, eine so tief greifende Frage nicht mit Uebereilung zu behandeln, und in Anbetracht der Kürze der Zeit, wurde nach kurzer Besprechung folgender Vorschlag angenommen:

Die Versammlung beschliesst, dass der Ordensrath beauftragt ist, einen Verfassungsentwurf zu redigiren, bei dieser Redaktion aber die von den □ geäusserten Meinungen zu Rathe zu ziehen. Dieser Entwurf wird den □ zugesandt und soll auf die Tagesordnung des nächsten Convents gesetzt werden, um der Berathung als Basis zu dienen. Br Dén.

Leipzig. Die Schrift: Ist die Frmrei geeignet die Versöhnung der heutigen Gegensätze zwischen Kirche und Welt herbeizuführen? (über welche wir nächstens eingehend referiren werden, sagt über die maur. Sittlichkeit u. A. Folgendes: Nach der Meinung unserer Gegner und selbst Einiger unserer materialistisch gesinnten Brr soll unsere Sittlichkeit hervorgehen aus der Ueberzeugung von ihrer Zweckmässigkeit für die Erhaltung und das Wohlbefinden des Menschengeschlechtes, aus der Erfahrung ihrer Nützlichkeit. Dass die Sittlichkeit dem Gedeihen der Menschen dient, „die Sünde" aber „der Menschen Verderben" ist, hat eine Beobachtung der Jahrtausende bestätigt, und schon der alte, eifrige Gott Israels verspricht Denen, die seinen Willen thun, „wohlzuthun bis in das tausendste Glied." Aber für den geistig strebenden, edlen Menschen kann nur dieser „Wille Gottes", das „Gutsein" der Beweggrund für sein sittliches Handeln sein; und es ist wieder das Verdienst der „alten Pflichten", die Frmrei von dem Vorwurfe jener egoistischen, sogenannten Sittlichkeit zu befreien. Deutlich weist der fünfte Satz auf das Bestehen einer sittlichen Welt-Ordnung hin, d. h. auf die Herrschaft des Guten in der Welt, und die Verehrung dieser sittlichen Welt-Ordnung ist dem Frmr das Motiv für sein Streben nach Sittlichkeit, unbekümmert, ob ihm selbst Vortheil oder Nachtheil daraus erwachsen möge; denn sein Tugendstreben ist ein Theil seiner Religion, seines Gottesglaubens, und in der höchsten Reinheit und Freiheit ist es die Liebe zu Gott, dem Urquell der Liebe, aus welcher die Sittlichkeit des Frmrs hervorquillt.

Dass die Frmrei als höchste Blüthe der Sittlichkeit die Liebe erkennt und zu deren Uebung zunächst die Brr, dann aber alle Menschen sich vom gr. B.-M. a. W. gegeben glaubt, ist so bekannt, dass es häufig als die kennzeichnende Eigenthümlichkeit genannt wird. Nur giebt man uns Schuld, dass unsere Liebe auf die Brr beschränkt bleibe und eigentlich mehr den Namen einer gegenseitigen Unterstützungs-Verpflichtung verdiene. Wer den Gebrauch und die Lehren der Frmrei kennt, weiss, wie ungerecht dieser Vorwurf ist; aber auch der Uneingeweihte könnte sich sagen, dass eine Vereinigung, welche die reinste Sittlichkeit als Gottesdienst zu üben vorschreibt, unmöglich das höchste Gottesgebot der Liebe einschränken und an Bedingungen knüpfen kann. Es ist die Unzulänglichkeit der menschlichen Natur, eine dem Wollen des Herzens nicht gleichwerthige Kraft, welche der Bethätigung der Liebe Schranken zieht; und wenn es unmöglich ist, allen guten Regungen des Herzens die entsprechende That folgen zu lassen, so ist es Nothwendigkeit und also auch Pflicht, den zunächst auf unsere hilfsbereite Liebe angewiesenen Kreis auch zuerst zu beachten. Die Liebe des Frmrs gehört allen Menschen, auch den gefallenen, auch den Feinden; aber wer will ihn tadeln, wenn er lebhafter für Die empfindet, die er kennt, mit denen ihn heilige Bande verknüpfen: für seine Familien-Angehörigen, seine Brüder, seine Kameraden und Amtsgenossen, seine Untergebenen und Anbefohlenen! Der Frmr soll in Liebe wirken auf dem Platze, den ihm der a. B.-M. a. W. anvertraut hat. Die er ihm auf diesem Platze zunächst gestellt hat, das sind seine „Nächsten", und ferner Jeder von allen Anderen, welchen als Hilfsbedürftigen die Verkettung des Tages auf seine rettende oder unterstützende Hand anweist. Ein Frmr wird sich nicht leicht zersplittern und vergeuden, aber noch weniger einen berechtigten oder nur thatsächlich begründeten Anspruch an seine Hilfe unbefriedigt von sich lassen. Der Liebe zu den Menschen Opfer bringen, ist ihm Freude und ein Theil seines Lebensglückes, und wie er in andachtsvoller Bewunderung vor dem grössten Liebesopfer steht, vor der eigenen Hingabe Jesu Christi, so strebt er mit seiner schwachen Kraft dem erhabenen Vorbilde nach und sucht, so gut er kann, des grossen Nazareners göttliches Gebot zu erfüllen: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!" —

Cöthen. Der Magistrat der Stadt Cöthen hat zur Erbauung eines Schwesternhauses durch die Friedrich-Victoriastiftung, welche bis auf 102 000 M. angewachsen ist, einen Bauplatz unentgeltlich angeboten.

Digitized by Google

Griechenland. Der Gr. Or. v. Hellas hat im October zu Κερκυρα eine neue □ constituirt. Wenn wir nicht irren, bestehen daselbst schon eine englische und eine französische □.

Spanien. In dieser Brutstätte von unvorhergesehenen Staatsumwälzungen haben wie bekannt die Pariser Ereignisse einen Wechsel herbeigeführt, und an Stelle des freisinnigen Ministerium Sagasta ist ein reactionär gefärbtes Ministerium an die Oberfläche getreten. Kürzlich hat nun der neue Kriegsminister, wie der Taller mittheilt, alle Offiziere aus den Ranglisten gestrichen, welche Mitglieder von „geheimen Gesellschaften" sind. Mehrere □□ wollen gegen diese Massregel protestiren. Dieser Schritt, das werden die spanischen Frmr am besten wissen, wird gewiss wenig nützen.

Vermischtes.

— Auf eine aus einem engeren Kreise in Bremen an den Herrn Stiftsprobst Dr. Döllinger in München gerichtete Anfrage, ob auch ausser der evangelischen Kirchengemeinschaft stehende deutsche Mitbürger unbefangen und gewissens unbeschadet sich an einer volksthümlichen Feier des Luthertages durch Fackelzug, Illumination betheiligen könnte, ist von dem genannten Herrn folgende beherzigenswerthe Antwort eingegangen: Geehrter Herr! Wenn wir ganz von dem religiösen Reformator absehen, sind doch Luthers Leistungen für Sprache, Literatur, Gesang, Schulwesen und Anderes gross und bleibend genug, um alle Deutschen zu unsterblichen Danke gegen ihn zu verpflichten. Mir scheint also, dass auch jene, die sich zu keiner der beiden Kirchen bekennen, sehr wohl an einer seinem Geburtstage zu widmenden Ehrenbezeigung sich betheiligen können. Ergebenst der Ihrige Döllinger.

Daneben halte man die Auslassung des P. Franz Hattler aus der Gesellschaft Jesu, welcher u. A. sagt: „Für uns wird und kann der 10. und 11. November nur ein Tag des Schmerzes, ein Tag der Trauer sein, die uns um so gerechter scheint, als diese Feier dem Manne gilt, der durch die Glaubensspaltung auch jene grosse Kluft aufgerissen, die uns seit 300 Jahren von Millionen unserer achtungswerthen Mitbürger trennt und der dadurch das Band zerrissen, welches früher das gemeinsame Vaterland, die gemeinsame Sprache um Alle geschlungen hatte. Man wolle es uns daher auch nicht verargen, wenn wir diesem Schmerze, dieser Trauer einen Ausdruck geben, wie ihn unsere heilige katholische Religion uns nahe legt. Und darum wird für uns Katholiken der 10. und 11. November ein Tag der Sühnung werden. Diese Sühnung geschehe vor Allem dadurch, dass wir uns an diesem Tage auf das Zahlreichste dem Tische des Herrn nahen, um dort den verkannten, geschmähten, abgewiesenen Heiland liebend in unser Herz aufzunehmen. Eine grossartige Sühnungskommunion in allen Kirchen — das sei der erste Ausdruck unserer Liebe, unserer Trauer über den fortdauernden Protest des Protestantismus gegen seine Liebe. Dadurch bezeugen wir einmüthig unseren Glauben an das Geheimniss der Liebe, unseren Dank, unsere Anerkennung für das grösste Geschenk seiner Liebe. Ein zweiter Akt der Sühne sei eine feierliche Abbitte aller jener Frevel, welche in Folge der traurigen Glaubensspaltung seit drei Jahrhunderten dem Heiland angethan worden. Sodann seien die Tage des 10. und 11. November für uns Katholiken — Tage allgemeiner grossartiger Fürbitte für unsere irrenden Brr, die Protestanten. Ihr religiöser Zustand verdient unser innigstes Mitleid. Sie sind im Irrthum geboren und gross gewachsen, und haben ihn somit in ihr innerstes Geistes- und Herzens-Leben aufgenommen. — —

Briefkasten.

Br —l in S. Sie schreiben: „Das Liebäugeln mit einer fremden aber verwandten Verbindung findet grosse Missbilligung in der Brüderschaft, die gegen eine Verquickung und Verschmelzung ungleicher Elemente ist!" und sprechen zugleich den Wunsch aus, dass die Frmrei nicht durch fremde Interessen möchte verdunkelt oder irgend wie beeinträchtigt werden. Wohl stimmen wir diesem Wunsche bei, glauben aber doch, dass auch nach dieser Seite hin die Toleranz gewahrt werden muss. Der versprochene Artikel wird uns höchst erwünscht sein. Herzlichen Gruss.

Br M. in H. Herzlichen Dank. Die gewünschten Nrn sind sicher schon angekommen. Erhalten Sie die Frmr-Ztg. auch immer regelmässig?

Br P. in F. Herzlichen Dank und brüderl. Gruss.

Br G. in E. Kam wie gerufen. Auch für die andern beiden Einsendungen besten Dank!

Dringende Bitte.

Wir ersuchen die hochgeehrten und gel. Brr alle und jede Bestellung von Beleg-Nummern, Freiexemplaren, Separat-Abzügen, Abonnements-Anmeldungen, Geldeinzahlungen nicht an uns, sondern an den Verlag (M. Zille, Seeburgstr. 8) zu richten, damit die Besorgungen nicht erschwert werden.

D. Red. d. Frm.-Ztg.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

Logenkalender für den Monat Dezember 1883.

Ort	Name	Grad. I.	II.	III.
Aachen	Beständigkeit und Eintracht	13 26		
Altenburg	Archimedes z. d. 3 Reissbr.	13		7
Altona	Karl zum Felsen			
Alzei	Karl zum neuen Lichte			
Annaberg	Zum treuen Bruderherzen	4		
Arnswalde	Friedr. Wilh. z. Hoffnung	5 29		
Arolsen	Georg z. wachsenden Palme			7
Aschersleben	3 Kleeblätter	5		
Augsburg	Auguste	6		
Bamberg	Verbrüd. a. d. Regnitz	5		
Barmen	Lessing			
Bauzen	Goldene Mauer	5	12	
Bayreuth	Eleusis z. Verschwiegenheit	28		
Beeskow	Euthanasia z. Unsterblichkeit	14		
Berlin	Pegasus	8		
	Goldenes Schiff	11		
	Friedr. Wilh. z. Morgenröthe	13		
	Pilgrim	10		
	Beständigkeit	20		
	Widder	3		
	3 goldene Schlüssel	4		
	Goldener Pflug	17		
Bernburg	Alexius z. Beständigkeit	3 7		
Bielefeld	Armin z. deutschen Treue	6		
Bochum	Drei Rosenknospen			
Bonn	Friedr. Wilh. z. eisernen Kreuz	5		19
Brandenburg a. H.	Friedrich zur Tugend	4	18	
Braunsberg	Bruno zum Doppelkreuz	4		
Braunschweig	Karl zur gekrönten Säule			
Bremen	Oelzweig	7		
	Friedr. Wilh. z. Eintr.	13 27		
Bremerhaven	3 Anker	11		
Breslau	Horus	3	3	
	Zum goldnen Zepter	9 31		
Brieg	Friedr. z. aufgehenden Sonne	7	11	21
Bromberg	Janus	4 10		18
	Zur Säule auf Tabor	21		
Bückeburg	Hermine zum Nesselblatt			
Bunzlau	Goldene Kette	31		12
Celle	Zum hellleuchtenden Stern	27		
Chemnitz	Harmonie	30		7
Cöslin	Maria z. goldenen Schwert	31		11
Cöthen	Ludwig z. Palmbaum	11		
Crefeld	Eos	1		
Creuzburg	Tempel der Wahrheit			
Crossen	Feste Burg			4
Danzig	Einigkeit	1 28		11
	Eugenia z. gekrönten Löwen	7 14		21
	Rothes Kreuz	5		
Darmstadt	Joh. d. Evangel. z. Eintracht	5		
Delitzsch	3 Kornblumen	14		
Demmin	Friedr. Wilh. z. Liebe u. Treue			7
Dessau	Esiko z. aufg. Licht	31	13	
Detmold	Rose am Teutoburger Walde	1	15	
Dortmund	Zur alten Linde	27		6
Dresden	3 Schwerter u. Asträa	30 10		24
	Goldener Apfel	7		
	Eherne Säulen	11		
Duisburg	Deutsche Burg	16	6	
Düsseldorf	Zu den 3 Verbündeten			
Döbeln	Wahrhaftigkeit u. Bruderliebe	30		
Eberswalde	Friedr. Wilh. z. d. 3 Hammern	3		
Eilenburg	Eule auf der Warte			5
Einbeck	Georg zu den 3 Säulen			
Eisenach	Karl zur Wartburg	3 17		
Eisleben	Zum aufblühenden Baum			
Elberfeld	Hermann z. Lande der Berge	9 30		6
Elbing	Constantia z. gekr. Eintracht			
Emden	Zur ostfriesischen Union	8		
Emmerich	Pax inimica malis	8		
Erfurt	Karl zu den 3 Adlern	31		12
Erlangen	Libanon z. d. 3 Cedern	4		
	Germania zur deutsch. Treue	6		
Essen	Alfred zur Linde	1	15	
Flensburg	Wilhelm z. nord. Treue	11		
Forst i. L.	Licht im Walde	3		
Frankfurt a. M.	Aufgehende Morgenröthe	5		
	Einigkeit			
	Karl zum aufg. Licht			
Frankfurt a. O.	Zum aufrichtigen Herzen	2 7		
Freiberg	Zu den drei Bergen	3 10		
Freiburg i. Br.	Edle Aussicht	2	26	
Freiburg i. Schl.	Zum Fürstenstein			
Friedberg	Ludwig z. d. 3 Sternen			
Fürth	Wahrheit und Freundschaft	5		
Gera	Archimedes z. ewigen Bunde	6 20		13
	Heinrich zur Treue	27		
Giessen	Ludewig zur Treue			
Gladbach-Rheydt	Vorwärts	3		
Glatz	Zu den 3 Triangeln	5 31	12	
Glauchau	Verschwisterung d. Menschh.	6		
Gleiwitz	Zur siegenden Wahrheit			11
Gross-Glogau	Zur biederen Vereinigung	31	11	
	Wilh. z. Wahrh. u. Tug.			
Gnesen	Zum bekränzten Kubus	31		8
	Andreas zum Frieden			
Goldberg	Zur Treue an der Katzbach	30	4	
Görlitz	Zur gekrönten Schlange	7 31		21
Goslar	Hercynia z. flammenden Stern	28		11
Gotha	Ernst zum Compass		4	18
Göttingen	Augusta z. goldenen Zirkel	4 28		
Graudenz	Victoria z. d. 3 gekr. Thürmen	6		
Greifenhagen	Franz zum treuen Herzen	19	12	
Greifswald	Karl zu den 3 Greifen			
Greiz	Lessing zu den 3 Ringen	31		
Grimma	Albert zur Eintracht	13 20		
Grünberg	Erwin für Licht und Recht	13		
Guben	3 Säulen am Weinberge	5		
Gumbinnen	Zur goldenen Leier	12		
Güstrow	Phöbus Apollo	6		20
Hagen	Victoria z. Morgenröthe			
Halberstadt	Zu den 3 Hammern	6	20	
Halle	Zu den 3 Degen	7 16		21
Hamburg	Zur goldnen Kugel			
	Zum Pelikan			
	Zum rothen Adler			
	Brudertreue a. d. Elbe			
	Zur Bruderkette	12	26	
	Globus			
Hameln	Königliche Eiche	1		
Hamm	Zum hellen Licht	1 31		
Hanau	Braunfels zur Beharrlichkeit	28		
Hannover	Schwarzer Bär	6		
	Friedr. z. weissen Pferd	27		
	Ceder		20	
Harburg	Ernst August z. gold. Anker	6		
Havelberg	Tempel der Freundschaft	5		
Heidelberg	Ruprecht zu den 5 Rosen	4		
Heilbronn	Karl z. Brunnen d. Heils	10		
Heiligenstadt	Tempel der Freundschaft	31		
Helmstedt	J. C. z. d. 3 Helmen	31	10	
Hildburghausen	Karl zum Rautenkranz			
Hildesheim	Pforte z. Tempel d. Lichts	14		7
	Zum stillen Tempel			
Hirschberg	Zur heissen Quelle	31		10
Hof	Morgenstern	5		
Jena	Karl August	1 27		
Insterburg	Zum preuss. Adler	11		4
	Zur Vaterlandsliebe			
Iserlohn	Deutsche Redlichkeit	31		1
Jülich	Wahrheit u. Einigkeit	2		2
Kalbe a. S.	Feste Burg an der Saale	5		
Karlsruhe	Leopold zur Treue	3		
Kassel	Zur Eintr. u. Standhaftigkeit	27		6
Kehl	Erwin	5		
Kattowitz	Licht im Osten	17	3	
Klausthal u. Zellerfeld	Georg zur gekrönten Säule	12		
Kleve	Hoffnung			
Koblenz	Friedrich zur Vaterlandsliebe	27		
Koburg	Ernst f. W., Fr. u. R.	31		

Digitized by Google

Ort.	Name.	Grad. I.	Grad. II.	Grad. III.
Kolberg	Wilhelm zur Männerkraft	4		
Köln	Zum Vaterländischen Verein	29		
Konitz	Zur wahren Treue	31	12	
Konstanz	Constantia z. Zuversicht	9		
Kottbus	Brunnen in der Wüste	12		
Kreuzburg.	Tempel der Wahrheit.	31	12	
Kreuznach	Vereinigte Freunde a. d. Nahe	17		3
Kulm	Wilh. z. strahl. Gerechtigkeit			10
Küstrin	Friedr. Wilh. z. gold. Scepter	7 31		20
Lahr	Allvater z. fr. Gedanken	3		
Landeshut i. Schl.	Inniger Verein am Riesengeb.	4		
Landsberg a. W.	St. Johannes z. schw. Adler	5 31		
Langensalza	Hermann von Salza	31	10	
Lauban	Isis	31		
Lauenburg	Leuchtthurm an d. Ostsee			
Leipzig	Apollo	10		31
	Balduin zur Linde	11		29
	Minerva z. d. 3 Palmen	4		
Liegnitz	Pythagoras z. d. 3 Höhen	31		4
Lissa	Comenius	31		4
Löbau	Club			
Lübben	Wilh. z. Wahrh. u. Brudertreue	27		
Lübeck	Weltkugel			
	Füllhorn	6		13
Ludwigsburg	Johannes z. wiedererb. Tempel	4		
Lüneburg	Selene z. d. 3 Thürmen			
Magdeburg	Ferdinand z. Glückseligkeit	14		28
	Harpokrates			
Mainz	Die Freunde z. Eintracht	31		
Marburg	Marc Aurel z. flamm. Stern			
Marne	Ditmarsia	4		18
Marienburg	Victoria zu d. 3 Thürmen	5	12	19
Marienwerder	Zur goldenen Harfe	5	12	19
Meiningen	Charlotte zu den 3 Nelken	3		
Meissen	Akazie	4		
Memel	Memphis	28		
Merseburg	Zum goldenen Kreuz	31	7	
Meseritz	Luise zur Unsterblichkeit	31		
Metz	Tempel des Friedens	17		3
Minden	Wittekind	3		17
	Westfalia	31		
Mühlhausen i. Th.	Hermann z. deutschen Treue	12		
Mülheim a. R.	Broich zur verklärten Louise	6		22
München	Zur Kette	2		
Münster	3 Balken d. neuen Tempels	3	10 3	17
Naumburg	Zu den drei Hammern	12		
Neisse	Sechs Lilien	2 30		17
	Zur weissen Taube			
Neumünster	Brudertreue	1		
Neu-Brandenburg	Zum Friedensbunde	3		
Nienburg	Georg zum silbernen Einhorn	5 19		
Nordhausen	Zur gekrönten Unschuld	19		
Nürnberg	Zu den 3 Pfeilen	7		
	Joseph zur Einigkeit	28		
Oberstein	Felsentempel	19		
Oels	Wilhelm z. gekrönten Säule	1 30		
Offenburg	Zur Erkenntniss	3		
Ohlau	Wilh. zur deutschen Eiche	4	11	18
Oldenburg	Zum goldenen Hirsch	5		
Oppeln	Psyche	12 31		
Osnabrück	Goldenes Rad			
Osterode	Tempel der Eintracht	19		5
Ostroow	Z. Tempel d. Treue i. Osten	6 31		
Pasewalk	Zur Palme	31		11
Peine	Zur grünen Eiche	27		6
Perleberg	Zur Perle am Berge	31	8	
Pforzheim	Reuchlin	4	18	
Plauen i. V.	Pyramide			
Posen	Tempel der Eintracht		5	12
Pössneck	Goethe	16		
Potsdam	Teutonia zur Weisheit			
Prenzlau	Zur Wahrheit	10		
Pyritz	Otto			
Quedlinburg	Zur goldenen Waage	6	29	
Rathenow	Friedr. Wilh. z. Wahrh. u. Treue			
Ratibor	Friedr. Wilh. z. Gerechtigkeit	1		15 30
Rawitsch	Tempel der Bruderliebe	31	5	•
Reichenbach i. Schl.	Aurora z. ehernen Kette	3 31		
Rendsburg	Nordstern	13		
Rostock	Irene			
	Z. d. 3 Sternen	5		
Rudolstadt	Günther zur Eintracht			
Saarbrücken	Zur Stärke und Schönheit			
Sagan	Victoria vom Fels zum Meer	5		
Salzwedel	Johannes z. Wohle d. Menschh.	31		
Sangerhausen	Brudertreue	7		
Schlettstadt	Bruderkette		8	
Schleswig	Karl zur Treue			
Schmalkalden.	Friedr. Wlh. z. Glücksel.	12		
Schmiedeberg	Z. d. 3 Felsen			
Schneeberg	Archimedes z. sächs. Bunde			
Schwäbisch-Hall	Zu den 7 Burgen	8		
Schwedt	Tempel der Tugend			6
Schweidnitz	Zur wahren Eintracht	14 31		
	Herkules	7		
Schweinfurt	Brudertreue a. M.	3		
Schwelm	Zum westfälischen Löwen	11		
Schwerin	Harpokrates z. Morgenröthe			
Siegen	Zu den 3 eisernen Bergen	1		
Soest	Zur Bundeskette			
Soldin	Hermann z. Bruderliebe	6		
Solingen	Prinz von Preussen	5		
Sorau	Drei Rosen im Walde	12		
Sprottau	Augusta	5 30		
Stade	Friederike z. Unsterblichkeit			
Stadthagen	Albrecht Wolfgang		5	
Stargard	Julius zur Eintracht			
Preuss. Stargardt	Augusta z. Unsterblichkeit	9		
Stendal	Goldene Krone	30		
Stettin	3 goldene Anker	13	6	
	3 Zirkel	5 31	12	
Stolp	Morgenröthe d. höhern Lichts	4	14	
Stralsund	Gustav Adolf			
	Sundia z. Wahrh.	11 18		
Strassburg	Zum treuen Herzen	3		10
Striegau	Friedr. z. Treue a. d. 3 Bergen	19	5	
Stuttgart	Wilhelm z. aufgehenden Sonne			
	Zu den drei Cedern	8		
Tarnowitz	Silberfels	12		
Thorn	Bienenkorb	7		
Tilsit	Irene	11		4
Torgau	Friedr. Wilh. z. d. 3 Kränzen		5	
Treptow	Eintracht			
Trier	Verein der Menschenfreunde		1	
Ulm	Karl zu den 3 Ulmen	27		
Uelzen	Georg z. deutschen Eiche	13		30
Verden	Maria z. Rautenkranz			
Waldenburg	Glückauf zur Brudertreue			
Weimar	Amalia	4		
Weissenfels	Zu den 3 weissen Felsen	21		
Wesel	Zum goldenen Schwert			
Wetzlar	Wilh. z. d. 3 Helmen			
Wiesbaden	Plato z. beständ. Einigkeit	7		
Wilhelmshaven	Wilhelm z. silbernen Anker	5 19		
Wismar	Zur Vaterlandsliebe	7		
	Athanasia zu den 3 Löwen			
Wittenberg	Zum treuen Verein			
Wittstock	Constantia	7		
Wolfenbüttel	Wilh. z. d. 3 Säulen	28	7	
Wolmirstedt	Asträa			
Worms	Wiedererb. Tempel d. Bruderl.	30		
Wriezen	Einigkeit	13		
Würzburg	Zwei Säulen am Stein	30		
Wurzen	Friedr. August z. treuen Bunde			
Zeitz	Victoria z. begl. Liebe	6		
Zerbst	Friedrich zur Beständigkeit		31	
Zielenzig	Stern St. Johannis	31		
Zittau	Friedrich August z. d. 3 Zirkeln	18		
Zwickau	Bruderkette z. d. 3 Schwanen	20		

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Marschner-Strasse 2

Wöchentlich eine Nummer. Siebenunddreissigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 49. — Sonnabend, den 1. Dezember. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Luther unter dem Gesichtspunkte eines Frmrs.

Von Br Gunz in Erfurt.

Bei der lebhaften Betheiligung, die die 400-jährige Jubelfeier Dr. M. Luthers aller Orten in der evangelischen Welt hervorruft, darf der Logen-Br nicht theilnahmlos zurückbleiben. Ist doch seine eigene Existenzfrage mit der evang. Kirchenfrage aufs engste verknüpft; da er durch päpstliche Encyclica mit dem Fluch belegt, in verschiedenen katholischen Ländern in der freien Ausübung seiner k.'K. beschränkt, vom mächtigsten evang. Fürsten aber entschieden in Schutz genommen und vor den listigen Anschlägen seiner Feinde sicher gestellt ist.

Begannen doch auch die gewuchtigen Schläge des Br Martinus am 31. October 1517 an die Pforte des Tempels zu Wittenberg die Zertrümmerung eines menschlichen Wahn- und Lügengebäudes, zu dessen Niederreissung der Br Frmr gleichfalls berufen ist, und jene 95 Thesen, durch welche er nach dem Ausspruche eines Zeitgenossen die päpstliche Krone wanken und die mönchischen Bäuche erzittern machte: sie waren das erste grosse Licht, dass er grell hineinfallen liess in die Nebel des Vorurtheils, des Gewissenzwanges und der abergläubischen Selbsttäuschung, und mit der helleuchtenden Kerze der Gewissensfreiheit und selbständigen Herzensüberzeugung, die er als erste der obersten Christenpflicht mit kühnem Schwunge und ausdauernder Kraft auf den Leuchter die Kirche erhob, bereitete er zugleich das rechte maur. Licht für unsere geweihten Brüderhallen vor, wie er uns mit Uebersetzung der Bibel das erste der 3 grossen Lichter des Mrbundes in unsrer theuren Muttersprache darbot. Und wenn bei der hiesigen Reformationsfeier im J. 1817 im Saale des Martinsstiftes L.'s Büste aufgestellt und von den goldnen Lettern umgeben war: „Es werde Licht!"; dazu aber die bzl. feierlichen Klänge aus Haydns Schöpfung ertönten, so war dieser Feier, wahrscheinlich unbewusstermassen, ein charakteristisch-maurer. Gepräge verliehen, wie sie auch in unsern Festesräumen bewusstermassen kaum sinniger und bedeutungsvoller symbolisirt werden könnte.

Ausserdem sind Luthers Leistungen für Sprache, Literatur, Gesang, Schulwesen und Vaterland gross und bleibend genug, um alle Deutschen zu unsterblichem Danke zu verpflichten. Alle christl. Confessionen haben Ursache, auf Luther zurückführen, was heute an ihrem Glauben innig, seelenvoll und segensreich für ihr Leben und Streben ist. Der Ketzer von Wittenberg ist Reformator der deutschen Katholiken ebensosehr, wie der Protestanten; denn im Kampfe gegen ihn wurden die Lehren der kathol. Kirche aus der alten Scholastik herausgehoben und lernten mit neuen Waffen kämpfen, die sie seiner Sprache, seiner Bildung und sittlichen Tüchtigkeit entnahmen; zu Trient führten sie aus den alten Formen und Massen ein neues, festeres Gebäude auf, und durch die Reformation wurde ja nicht nur den abweichenden Lehrsätzen, sondern auch dem gemeinsamen Grunde aller Bekenntnisse mit frommer ehrlicher Herzensüberzeugung ein gewaltiger und nachhaltiger Ausdruck gegeben. Hat doch auch die Reform schon vom allgemeinen geschichtlichen Standpunkte, selbst für den nicht speciell Konfessionelgesinnten, ihre grosse Bedeutung, und die wahrhaft kgl. Worte, welche unser allerdurchlaucht. Pro-

Digitized by Google

tector sprach bei der Einweihung des Nationaldenkmals auf dem Niederwalde, sie zeigen auch eine nahe Beziehung zur Loslösung und selbständigen Ausgestaltung der deutsch-evangel. Kirche. Zeigt sich doch hier wie dort derselbe Kampf des kräftig aufstrebenden Germanenthums gegen den sich ungebührlich erhebenden Romanismus; des selbstbewussten und selbständig denkenden Geistes gegen unwürdige autokratische Bevormundung. Nur die hehren Eingangsworte unsres kgl. Brs auf dem Niederwald: „Wenn die Vorsehung ihren Willen auf Erden kund geben will, so wählt sie dazu Zeiten, Länder und Werkzeuge, um diesen Willen zu vollbringen"; diese Worte fanden ebenso ihre Bewahrheitung in den Grossthaten des 16. Jahrhuuderts, wie in den beiden verflossenen Decennien des gegenwärtigen. Wie die Jahre 1870 und 71 solche Zeiten waren, in denen jener göttliche Wille geahnt, Deutschland und Frankreich die Länder, da er vollzogen, und unser erhabener Protektor sammt seinen auserwählten Räthen und Helfern die Werkzeuge, durch die er vollbracht ward, so trat Gottes Willensoffenbarung laut und vernehmlich hervor im Zeitalter der Reformation. Der Hauptschauplatz jener höheren Willenskundgebung war wiederum das deutsche Vaterland und das auserwählte Rüstzeug der Deutscheste der Deutschen: Dr. M. Luther.

Unschwer würden noch gar manche Beziehungen zwischen diesen beiden grossen historischen Ereignissen und ihren Trägern nachgewiesen werden können. Doch sei hier nur noch das eine hervorgehoben, dass die Führerschaft des deutschen Volkes im Reiche des Geistes und wahrer sittlichen Freiheit zum grössten Theil auf Luther und die Reformation zurückzuführen ist, dass ohne die Reformation ein evangelisches deutsches Kaiserthum nicht möglich gewesen wäre und dass mit der durch Luther angeregten und begünstigten Umwandlung des geistlichen Ordenslandes Preussen in ein weltliches Herzogthum den hohen Erben desselben zugleich die später eingelöste Anwartschaft auf Kurhut, Königs- und Kaiserkrone gegeben war.

Und eine bedeutsame Zeit war es, die sich d. a. B. a. W. auserwählte zur Vollführung seines grossen reformatorischen Grundgedankens. Gewaltige Umwälzungen zeigten sich im 16. Jahrhundert auf allen Lebensgebieten. Die neuerschlossenen Seewege nach Amerika und Ostindien hatten dem Handel eine neue Richtung und einen neuen Aufschwung gegeben und der gehobene Wohlstand in den Städten liess reiche Mittel verwenden auf Kunst und Luxus. Die Baukunst entfaltete ihre herrlichen, zum Theil schon lange angesetzten Blüthen in prächtigen Tempel- und palastartigen Privatbauten. Der reiche Verkehr zwischen Deutschland und Italien hatte zur Folge, dass die Bekanntschaft mit den Sprachen und Gedanken des klassischen Alterthums, welche in letzterem Lande längst heimisch geworden waren, im vielgepriesenen Humanismus auch diesseit der Alpen sich verbreitete; und die grösste Erfindung der Zeit, die Buchdruckerkunst, macht es möglich, mit Schnelligkeit die die Gemüther mächtig bewegenden Gedanken weithin unter dem Volke zu verbreiten. Daher fühlte sich auch Jeder, der an jenem höheren Leben der Nation theilnahm, gehoben durch das allgemeine Streben; und wie wir uns wohl glücklich preisen dürfen, gerade in unserm Zeitalter zu leben, voll der siegreichen Kämpfe und der glorreichen einheitlichen Erhebung Deutschlands mit seiner mächtigen Entfaltung auch in künstlerisch-, wissenschaftlich- und gewerblich-commercieller Beziehung, so erklärte es ein begeisterter Sohn jener Zeit, der Ritter Ulrich von Hutten für ein besonderes Glück, gerade damals in Deutschland sich seines Lebens zu erfreuen, wie auch der ultramontane Geschichtsschreiber Janssen in einseitiger Auffassung die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts darum als eine Glanzepoche bezeichnet, weil die Kirche noch in voller Lebenskraft dastand und der christlich-katholische Sinn sich in allen Ständen des Volkes, in der Formation der Genossenschaften angeblich trefflich bewährte.

Doch wo viel Licht, da auch viel Schatten! — Und wenn im 15. Jahrhundert in der That noch vielfach die eben gepriesene Sitte und Kirchlichkeit zu finden war, mit dem Ende desselben schwand sie immer mehr und der hinkende Bote der fortschreitenden Kultur und des materiellen Wohlstandes, der in der Regel in Gottentfremdung und Sittenverderbniss sich kundgiebt, er trat nur allzubald und allzuwiderlich in allerhand Gestalten hervor.

Die erworbenen Reichthümer benutzte der Bürger vielfach zur Frönung unerlaubter Begierden und verprasste sie in unsinniger Kleiderpracht wie in verschwenderischen Gelagen. Der in Völlerei versunkene Adel suchte von der Landbevölkerung und von vorüberziehenden Kaufleuten durch Bedrückung und bewaffnete Hand die nöthigen Existenz- und Vergeudungsmittel zu erlangen, während die verweltlichte Geistlichkeit auf Schleichwegen zu ihrem Zwecke zu gelangen suchte. Die Bürger und Bauern aber blieben den höher gestellten Räubern nichts schuldig. Häufig rückten

Digitized by Google

sie mit Wehr und Waffen gegen die verhassten Zwingburgen, erbrachen ihre Thore, plünderten und verbrannten ihre Raubnester, liessen die adligen Gesellen mit ingrimmiger Freude qualvoll auf Folter und Rabenstein büssen.

Liederlichkeit und Roheit, Trunk- und Spielsucht zeigt sich bei allen Ständen, bei Weltlichen und Geistlichen, Adeligen und Bürgerlichen, bei den Landsknechten, die als dienst- und brotlose Krieger, sowie bei den fahrenden Schülern, die als faulenzende Studenten im Lande bettelnd und stehlend umherzogen. Und mit Recht klagt ein Dichter im Jahre 1480, also unmittelbar vor der Geburt Dr. M. Luthers:

Durch die Lande zog ich klagend,
Nur nach Treu und Glaube fragend.
Wo ich will die Treue fassen,
In den Klöstern, auf den Gassen
Will sie sich nicht fassen lassen.
Trug bei Papst und Kardinälen,
Trug in der Bischöfe Seelen,
Trug regieret die Regenten,
Thut Gesetz und Recht umwenden,
Alles muss auf dieser Erden,
Seinen Wünschen dienstbar werden.
Die mit Trug sich abgegeben,
Die sinds, die fein oben schweben.
Wer vom Truge nichts will wissen,
Wird verächtlich weggeschmissen.
Man thut ihn den Dummkopf schelten,
Lässt ihn keinen Pfennig gelten.

Zwar könnte man auch heutigen Tages manches ebenbürtige Seitenstück dazu finden, aber damals galt es charakteristisches Zeitmerkmal. Die Sittenlosigkeit herrschte am päpstlichen Hofe, wie in der profanen Welt, so dass Luther immer mehr in der Ueberzeugung bestärkt wurde, dass im Hauptrepräsentanten der Kirche, dem Papste, der gefürchtete Antichrist der Apokalypse zu erblicken sei, der seine geistliche und weltliche Machtstellung durch allerhand lügnerische, bibelwidrige Vorspiegelungen als unmittelbare göttliche Ordnung zu begründen, die reichen Geldbedürfnisse für Kunst, Luxus und Ausschmückung aber durch den schnödesten Ablasshandel und durch Zugänglichkeit für die gröblichsten Bestechungen bei Besetzung der höchsten geistlichen Aemter, sowie durch Auferlegung allerhand bedeutender Geldopfer beim Antritte derselben, z. B. für den Erwerb des Palliums durch die Erzbischöfe zu befriedigen suchte. Der einfache kindliche Glaube und die aufrichtige biedere Herzensfrömmigkeit früherer Zeit war nur noch bei wenigen zu finden; das unbefriedigte Gewissen aber suchte man durch allerhand äussere Werkheiligkeit: durch Wallfahrten und Processionen, Rosenkranzbeten und Kasteiungen, durch Ablass und Indulgenzen, sowie durch heidenähnlichen Bilderdienst und übertriebene abgöttische Heiligenverehrung zu beschwichtigen, die namentlich in einer göttlichen Verehrung der Jungfrau Maria und deren Mutter, der heiligen Anna, gipfelte, deren Dienst sich ja selbst Luther gelobte in der Todesangst, da er im Jahre 1505 während eines Gewitters auf der Strasse nach Stotternheim dahinzog, der Blitzstrahl plötzlich neben ihm einschlug und er voll Verzweiflung ausrief: „Hilf, heilige Anna, so will ich alsbald ein Mönch werden.“ Und er, der bis dahin als flotter, fröhlicher, degenumgürteter Student der Juristerei oder Philosophie obgelegen und bei ernster Grundstimmung und fleissigem Studium doch Weib, Wein und Gesang nimmer verachtete, er wurde plötzlich zur Verwunderung aller seiner Freunde und Bekannten ein Klosterbruder strengster Art, der im treuesten, demüthigsten Gehorsam alle Satzungen mönchischer Zucht, mit Kasteiungen des eigenen Leibes, mit williger Erduldung aller der Büssungen und Strafen, welche die kirchliche und klösterliche Disziplin für kleine und grosse Sünden auferlegt, ein sonderlicher Gerechter und Heiliger vor Gott zu werden suchte, so dass er mit Recht von sich sagen konnte: „Ist je ein Mönch durch Möncherei in den Himmel gekommen, so wollte ich auch hinein gekommen sein; ich hätte mich, wo es länger gewährt hätte, zu Tode gemartert mit Wachen, Beten, Lesen und anderer Arbeit.“ —

Und in der That hören wir selbst von heftigen Gegnern des Reformators, dass er damals wegen seines geistlichen Lebenswandels andern zum Vorbild hingestellt werden konnte, und auch die Schmähsucht der Gegner fand keine Anzeichen dafür, dass es ihm nicht der strengste Ernst gewesen sei. Aber je mehr er sich abmühte, um so schärfer verurtheilte ihn sein eigenes Gewissen über die Verletzung göttlicher Gebote, in die er doch immer wieder verfiel, über die Flecken, die doch auch seinen besten Leistungen gegenüber der göttlichen Heiligkeit noch anhafteten, denn nie sah er wohlgefällig auf das, was er vorschriftsmässig vollbracht, sondern nur auf das, was er zu thun unterliess, was mangelhaft vollbracht war oder was er vielleicht noch hätte thun können. Jede Uebertretung der kleinlichen und peinlichen Satzungen des Ordens wurde ihm zur Sünde, dazu fühlte er den Zorn seines Vaters wegen seines Ganges ins Kloster auf sich lasten, und als

Digitized by Google

er i. J. 1507 die Priesterweihe empfangen, brachte ihm die hohe Würde, die ihm der kath. Anschauung gemäss zu teil geworden war, auch neue Verantwortung, die ihn erbeben machte. Sollte er doch der kirchl. Lehre gemäss, in der Messe als Priester vor Gottes heil. Majestät treten, um ihr den Leib des eignen Sohnes als Opfer darzubringen. Und er selbst fühlte sich so unrein vor diesem Gott und schon jeder kleine Missgriff, den er bei diesem Akte beging, wurde ihm wieder zum Verbrechen. Dadurch geriet er immer tiefer in Seelenangst und Zerknirschung, und da sich zu diesen psychischen Qualen öfters krankhafte physische Zustände gesellten, wie Affektionen des Herzens und der Brust, verbunden mit Schwindel und Ohnmacht, so war Gefahr vorhanden, dass er sich geistig wie leiblich gänzlich aufreibe in solcher Höllenpein. „O meine Sünde, Sünde, Sünde!" schrieb er an Staupitz und da er zu ihm in die Beichte kommt, weiss er nichts als „Humpelwerk und Puppensünden" zu bereuen, wie jener selbst sich ausdrückt.

Die mittelalterliche Schultheologie, die er jetzt eifrig studierte, zeigte ihm keinen anderen Weg. Wieder und wieder las er die Bibel durch, die er zum ersten mal auf der hiesigen Universität erblickt und die man ihm im Kloster zu gelegentlicher Lektüre übergeben hatte, fand jedoch noch nicht den Schlüssel zum Verständniss der beseligenden Grund-Wahrheiten.. In seiner tiefen Betrübniss aber richtete ihn der tröstliche Zuspruch eines alten freundlichen Klosterbruders auf, der ihn hinwies auf die göttliche Gnade und Barmherzigkeit, die dem die erlösende und und versöhnende Hand entgegen strecken werde, der immer strebend sich bemühe, vollkommener zu werden, an himmlischer Weisheit, Tugendschönheit und religiös-sittlicher Charakterstärke und einfältigem Herzensglauben. Das höchste Verdienst erwarb sich damals um sein christliches Erkennen und inneres Gemüthsleben ein Ordensvorgesetzter, der schon erwähnte Herr v. Staupitz. der bei den Besuchen im Kloster den eifrigen, begabten, aber von inneren Kämpfen schwer niedergedrückten Bruder ins Auge fasst, sich als ein echter, väterlich fürsorgender Ordensmstr. seiner annahm, ihn mit tiefer, aber zugleich schlichter, praktischer Religiösität lehrte, wie bei der wahren Rechtfertigung alles auf die innere Gesinnung ankomme und dass bei unserm Thun, wie der M. es ausspricht, weniger Bedeutung auf das zu legen sei, was wir thun, sondern vielmehr darauf, **wie** wir es thun und welches die innere Triebfeder und der letzte Endzweck unseres Thuns ist. Und wer in dieser Grundstimmung und in der innersten Thatenquelle seines Willens als rein und lauter befunden werde bei aufrichtiger Herzensprüfung, der dürfe getrost seines Glaubens leben, ohne Furcht und Grauen dem Tode ins Auge schauen, und ob dieser Furchtlosigkeit vor dem Tode auch den Mächtigsten der Erde in Ueberzeugungstreue männlich und kühn entgegentreten, sebst wenn die Welt voll Teufel wär!

Und dieser kühne Mannesmuth, beruhend auf freier religiöserr Ueberzeugung, auf echtem Gottvertrauen und auf dem sicheren Fundament eines guten Gewissens: er erhob den Reformator nach und nach zu einer wahren Kolossalgestalt von **Charakterstärke**, die selbst seine vorurteilslosen Gegner zur Bewunderung hinriss, die ihn den werthvollsten Fürstenschutz gering anschlagen liess, wie wir ersehen aus seiner Zuschrift an den Kurfürsten von Sachsen vor seinem plötzlichen Aufbruch von der Wartburg nach Wittenberg, da er sagt: „Ich komme in einem gar höheren Schutz denn des Kurfürsten. Weil ich spüre, dass Ew. Kurfürstl. Gnaden noch gar schwach im Glauben ist, kann ich in keinerlei Weise Ew. Kurfürstl. Gnaden für den Mann ansehen, der mich schützen oder retten könnte. Ja ich halte, ich wollte Ew. Kurfürstl. Gnaden mehr schützen, denn sie mich schützen könnte; wer am meisten glaubt, der wird hier am meisten schützen. Glauben dies Ew. Kurfürstl. Gnaden oder glauben Sie es nicht. — Wenn Sie recht glaubte, so würde Sie Gottes Herrlichkeit sehen; weil Sie aber noch nichts glaubt, so hat Sie auch noch nichts gesehen." — Wohl darf man sagen, dass Luther hierin die politische Weltklugheit allzusehr hintenansetzte, denn hätte der väterliche Landesherr seinen Luther nicht allzugut gekannt und werth gehalten, so hätte solches Schreiben doch recht üble Folgen für ihn haben können; aber es zeigt sich doch auch darin der erste Grundzug jeden wahrhaft grossen Mannes, wie auch jedes wahren Maurers: nämlich Demuth vor Gott, dem a. B. a. W., und vertrauensvolle Hingabe an seine, die Wahrheit und Gerechtigkeit unbedingt schützende Weltregierung, sowie freies, männliches Selbstbewusstsein eslbst dem Höchsten und Mächtigsten der Erde gegenüber und unerschütterliche Verfolgung des als wahr und nothwendig erkannten Zieles, das vor ihm steht als providentiell gegeben, und doch mit freier Herzensüberzeugung erwählt ist zur subjectiven, unwandelbaren Lebensaufgabe, in deren konsequenter Verfolgung er jeder unbegründeten ablenkenden Beeinflussung gegenüber mit Entschie-

Digitized by Google

denheit ausruft: „Ich kann nicht anders; so lange man mir nicht mit hellen, klaren und öffentlichen Gründen beweist, dass ich unrecht gethan habe; weil es weder sicher noch geraten ist, etwas gegen das Gewissen zu thun."

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Frankfurt a/M. Seit Beginn des neuen Maurerjahres haben wir manches Hervorragende aus dem hiesigen Orient zu verzeichnen.

Wir beginnen mit dem Johannisfest, das in Abwesenheit des Ehrwst. Grossmeisters, Br v. d. Heyden, von dem Ehrwst. dep. Grossmeister, Br Dr. Heinrich Weismann, mit bewährter Meisterschaft geleitet wurde. Es war den zahlreich erschienenen Brn eine Freude, den hochverehrten Br wieder einmal eine Tempelarbeit führen zu sehen. Seine Festrede war wie immer ein wohl behauenes und geschmackvoll ausgearbeitetes Baustück. Indem er an die im März abgehaltene Saecularfeier des Eklektischen Bundes anknüpfte, auf den gewaltigen Eindruck hinwies, den diese seltene Feier auf alle Theilnehmer hervorgebracht habe und dass auch die, welche nicht das Glück hatten, die lebendige Wirkung der Feier erfahren zu haben und die Generationen, die nach uns kommen, dieselbe nachempfindend geniessen können, indem die „gediegene Festschrift unseres unermüdlich schaffenden Grosssekretärs, der uns auch die inhaltreichen Annalen des ersten Saeculums als Festgabe bescheert hat, den so glücklichen Verlauf der Feier überall hin verbreiten und der Nachwelt aufbewahren wird," verbreitete sich der geistvolle Redner in maur. Offenheit über das, „was wir haben und was uns noch fehlt; was wir immer kräftiger ausbilden müssen, und was wir, wenn unser Logenwesen nicht gänzlich verkümmern und zu alltäglicher Geselligkeit herabsinken soll, durchaus aus unsern Kreisen verbannen, wie das gfährlichste Unkraut ausrotten müssen." Gleichsam als Motto diente dem Redner der uralte Spruch, der als Aufschrift des Apollotempels in der böotischen Stadt Tanagra die Eintretenden begrüsste: „Als ein Guter tritt ein, als ein Besserer gehe von hinnen." Und in kräftiger eindringlicher Weise commentirte er ein Wort unseres heimgegangenen Brs Berthold Auerbach: „Wie leicht wäre die Tugend, wenn Wille und That gleich Eins wären! wenn die Ausführung im Augenblick der flammenden Begeisterung alsbald vor sich gehen könnte. Da muss man aber meist über Hinternisse hinweg, über solche, die sich äusserlich in den Weg legen und über solche, die tief im Herzen sich bereiten; und die Lässigkeit hat tausend kluge Fürsprecher." Diese Lässigkeit bezeichnete Br Weismann als das allgemeine Uebel, das in der That tausend kluge Fürsprecher habe, Zeitmangel, Berufsüberhäufung, Unzufriedenheit mit den einzelnen Arbeiten, verletzter Ehrgeiz, Zerwürfniss mit dem einen oder dem andern Br in- und ausserhalb der □ und gar manches Kleinliche, das des Mrers nicht würdig ist. Die schlimmsten Schäden aber seien die, „die sich tief im Herzen bereiten," Ehrgeiz, Eitelkeit, Selbstüberhebung. — Der dep. Grossredner, Br Reges, schilderte das maur. Wirken des verstorbenen früheren Mstrs. v. St. der □ zur Einigkeit, Br Friedrich Maximilian Hessemes und zeigte in beredter Sprache, wie aus allen poetischen Schriften aus den maur. Reden und Vorträgen, aus dem ganzen Wesen dieses für die K. K. hochbegeisterten Mannes seine Liebe, seine innige und treue Hingabe an die Mrei hervorgehe. —

Am 6. October feierte die Gr. Mutter□ im Verein mit den hiesigen Bundes□□ die Herbstfest□ unter Leitung ihres hochverehrten Grossmstrs., Br van der Heyden. Derselbe knüpfte in seiner Rede an den Johannis-Vortrag des Dep. Grossmstrs. über die Lässigkeit der Brr an und sprach von der dem Mr nothwendigen Standhaftigkeit, die derselbe in allen Lagen des Lebens, in Glück und Leid, zu bewahren habe. Den eigentlichen Festvortrag hielt der Gross-Sekretär, Br Karl Paul: „Zur Erinnerung an Br Gustav Adolf Schiffmann". In längerer Rede entrollte er nach einem kurzen Lebensabriss, ein Bild von dem mrischen Wirken des im Juli dieses Jahres heimgegangenen hochverdienten Frmrs, wobei natürlich auch dessen Conflict mit der Gr. Landes□ berührt werden musste. Obgleich die Gelegenheit nahe lag, vermied es doch der Redner, die strenge Objectivität zu verlassen, und überliess es dem Hörer, aus den vorgeführten Thatsachen sich selbst ein Urtheil zu bilden. Bei dem Interesse des Themas und der Wärme des Vortrags — Br Paul war mit Br Schiffmann persönlich befreundet — konnte es nicht fehlen, dass die Brr mit grosser Aufmerksamkeit dem Redner folgten, dessen Vortrag auf den Wunsch des Ehrwst. Grossmstrs. dem Druckprotokoll der Fest□ einverleibt werden soll. Ausserdem sprach noch der Dep. Redner der Bundes□ Carl z. aufg. Licht, Br Bangel, in wohlgelungenem Vortrag über den Werth und richtigen Gebrauch der Zeit.

Am 3. Nov. feierte unsere Bundes□ zur aufg. Morgenröthe das Fest ihres 75 jährigen Bestehens und verband damit die Feier des 40 jährigen Maurer-Jubiläums ihres hochverdienten Altmeisters, Br Dr.

Digitized by Google

Jacob Auerbach. Vorträge hielten der S. Ehrw. Mstr. v. St., Br Teblée, und der Redner der □, Br Fritz Auerbach. Ersterer gab einen sehr klaren Ueberblick über die interessante Geschichte der □, Letzterer, ein Sohn des Jubilars, fesselte die Aufmerksamkeit der Brr durch eine schwungvolle, wahrhaft poetische Schilderung des in der Vergangenheit und in der Gegenwart in der □ bethätigten echt mrischen Strebens, aus dem er die sichere Gewähr auch für das Gedeihen seiner Werkstätte in der Zukunft schöfte. Aus Anlass der Feier wurden die beiden Altmeister, die Brr Leopold von Goldschmidt und Jacob Auerbach zu Ehrenmeistern der □ ernannt; Letzterem wurde auch die Freude zu Theil, von mehreren □□ zum Ehrenmitglied erkoren zu werden. Das Fest war äusserst zahlreich besucht, viele □□, auch die Gr. Mutter□, waren durch Deputationen vertreten, welche sowohl der □, als auch dem verdienten Jubilar die herzlichsten Glückwünsche darbrachten; auch der Ehrwst. Grossmstr. verherrlichte das Fest durch seine Gegenwart und sprach warme Worte der höchsten Anerkennung aus für die □ und ihren vortrefflichen Br Jubilar. Leider wird Br van der Heyden mit Ende des Jahres den grossmeisterlichen Hammer niederlegen und hat dem Vernehmen nach eine Wiederwahl abgelehnt. Zwar hat der Eklektische Bund in den letzten Jahren durch die Revision seiner Verfassung und seines Gesetzbuches sich auf Jahre hinaus die Grundlagen seines Wirkens gesichert, gleichwohl wird es eine schwierige Aufgabe des neuen Grossmeisters sein, den Fusstapfen seiner verdienten Vorgänger zu folgen und den Bund auf der Höhe seines wohlverdienten Ansehens zu erhalten. In dieser Beziehung richten sich die Wünsche und Hoffnungen der Brr auf ihren hochverdienten und geliebten Dep. Grossmstr., der früher schon an der östlichsten Spitze des Bundes mit grosser Auszeichnung gestanden. Wie Wenige, dürfte er berufen sein, die Stelle, welche ein Kloss, ein Friedrich, ein Fresenius bekleidet haben, einzunehmen, der noch unter uns Lebenden nicht zu gedenken. Solchen Erinnerungen und solchen Hoffnungen gegenüber ist es fast unerklärlich, dass, wie man sich hier erzählt, von einer Seite ein Kandidat aufgestellt werden soll, den nur eine etwas particularistisch angehauchte Strömung seiner □ an die Oberfläche gehoben hat. Wir würden diese Mittheilung für Scherz halten, wenn sie uns nicht von glaubwürdiger Seite gekommen wäre; denn man kann doch nicht im Ernst annehmen, dass ein so wichtiges Amt, das, von der geschäftlichen Seite ganz abgesehen, von ganz emiuenter moralischer Bedeutung für den ganzen Bund ist, in Hände gelegt werde, die den einfachsten Anforderungen schwerlich genügen dürften. Es handelt sich hier nech unserer Meinung weniger darum, einen Bruder für früher geleistete gute Dienste zu belohnen, als vielmehr für ein hochwichtiges Amt den Würdigsten unter den Würdigen auszuwählen, dessen persönliche Stellung, dessen Ansehen in der Maurerwelt, dessen hervorragende Leistungen eine Gewähr für die Zukunft zu bieten vermögen. Sapienti sat. △

Cöthen. Die diesjährige Generalversammlung des anhaltischen Frmr-Sterbekassen-Vereins war von 27 Mitgliedern besucht, welche ebensoviel Stimmen vertraten.

I. Der Vorsitzende, Namens des Vorstandes, machte den Anwesenden zunächst einige geschäftliche Mittheilungen:

1) Die □ Ludwig z. Palmbaum im Or. Cöthen, welcher die Oberaufsicht über die Verwaltung der Vereinsangelegenheiten zusteht, hat am 29. April d. J. durch sachverständige Brr eine ausserordentliche Kassenrevision vornehmen lassen, welche, wie es in einem dem Vereinsvorstande darüber zugefertigten Anschreiben heisst: „die beste Ordnung und Führung der Bücher, der Kasse und der Werthpapiere und keinen Anlass zu irgend einem Monitum ergeben hat.“

2) In Ausführung der Vorschriften in § 10 der Statuten sind der □ Ludwig z. Palmbaum sämmtliche Werthpapiere des Vereins gegen einen dem Cassierer ausgefertigten Hinterlegungsschein zur Hinterlegung übergeben worden. Der Logenvorstand hat dies in einem Schreiben vom 11. v. M. mit der weiteren Benachrichtigung bezeugt, dass anlässlich einer von den Brr Revisoren gegebenen Anregung sämmtliche Werthpapiere durch Vermittelung der hiesigen Herzogl. Kreisdirektion ausser Kurs gesetzt worden sind.

3) Das Alter eines Vereinsmitgliedes (dienenden Brs bei der □ z. d. 3 Hammern im Or. Naumburg), welcher im Jahre 1881 aufgenommen ist, war bei der Anmeldung irrthümlich auf nahe 59 Jahre angegeben, während, wie sich nachträglich herausgestellt hat, der betr. Br bereits nahe 60 Jahre alt war und noch vor seiner, etwa 14 Tage später erfolgten Aufnahme das 60. Lebensjahr zurückgelegt hat. Der ehrw. Mstr. v. St. der genannten □ beantragt, dass die Mitgliedschaft des betr. Brs wiederholt anerkannt werden möchte, was einstimmig genehmigt wurde.

4) In früheren Generalversammlungen war der Wunsch laut geworden, dass statistische Tabellen angelegt werden möchten, aus welchen sich einerseits eine Uebersicht über die Gestaltung des Per-

Digitized by Google

sonalbestandes des Vereins seit der Gründung desselben innerhalb der verschiedenen Beitragsklassen sammt den jeweiligen Alters- und Sterblichkeitsverhältnissen und andererseits eine Uebersicht über die ökonomische Entwickelung des Vereins in allen wesentlichen Beziehungen gewinnen lassen könne. Derartige statistische Tabellen sind jetzt so angelegt, dass sie in Zukunft fortgeführt werden können und wurden den Mitgliedern vorgelegt.

II. Der ferner auf die Tagesordnung gesetzte Bericht der Revisoren über die pro 1. Juli d. J. gelegte Rechnung wird durch Br Korn-Magdeburg erstattet. Dem Antrage des Berichterstatters entsprechend wird die Rechnung einstimmig genehmigt und dem Rechnungsführer Decharge ertheilt.

III. Zu den beiden folgenden Punkten der Tages-Ordnung wurde von dem Vorstande zunächst die Mittheilung gemacht, dass derselbe anlässlich der in vorjähriger General-Versammlung stattgehabten Debatten den Herzogl. Rechnungsrath Fleischhauer in Gotha unter Vorlegung der vorerwähnten statistischen Tabellen, der seitherigen Rechnungsabschlüsse und der Vereinsstatuten um gutachtliche Beantwortung folgender Fragen ersucht habe:

1. Würde mit der Annahme des Antrages, dass auch im Geschäftsjahre 1883/84 wiederum wie zeither auf je 15 fällig werdende Sterbekapitalien je 2 Klassenbeiträge von den Mitgliedern erhoben werden sollen, für eine ausreichende, der ökonomischen Lage des Vereins entsprechende Ausstattung des Eisernen Fonds gesorgt werden?

2. Sind die gestellten Anträge auf Statutenänderungen, welche das künftige allmähliche Eingehen der VII. Beitragsklasse und die Erhöhung des Eintrittsgeldes für die V. und VI. Klasse bezwecken, für die gedeihliche Weiterentwicklung des Vereins unbedenklich und derselben förderlich?

Das Gutachten, welches durch eingehende Rechnungen motiviert wird, ist erstattet und wurde den anwesenden Brn eröffnet. Es berechnet das Aktivvermögen, welches aus dem Eisernen Fonds und dem wahrscheinlichen Werthe der von den gegenwärtigen Mitgliedern des Vereins bis an ihr Lebensende zu entrichtenden Beiträge besteht, und das Passivvermögen, welches den wahrscheinlichen Werth der sämmtlichen, für die gegenwärtigen Mitglieder des Vereins zu zahlenden Sterbekapitalien umfasst, und kommt zu folgendem Ergebniss:

Sollte die gegenwärtige Mitgliederzahl von 1500 geschlossen werden, sodass neue Mitglieder dem Vereine nicht mehr beitreten, so hätten die Hinterbliebenen der längstlebenden Mitglieder nur dann rechnerisch begründete Hoffnung auf ungeschmälerten Bezug der ihnen zustehenden Sterbekapitalien, wenn künftighin 2 Kl. Beiträge auf je 13 Sterbefälle erheben werden. Die bisherigen Beiträge (je 2 auf 15 Sterbefälle) würden genügen, hätte der Eiserne Fonds, der jetzt 32,205 Mark beträgt, bereits einen um 30,427 Mark höheren Betrag erreicht.

Sollten jedoch, wie bisher, fortwährend neue Mitglieder dem Vereine zuströmen, so dass die Mitgliederzahl steigt oder wenigstens auf derselben Höhe verbleibt wie jetzt, so werde schon nach einer kurzen Reihe von Jahren die gedachte Sicherheit hergestellt sein und sogar noch ein Aktiv-Ueberschuss entstehen, der Ermässigung der Beiträge rechtfertigen würde.

Von dem Vorstande wurde mitgetheilt, dass seit dem letzten Rechnungsabschlusse vom 1. Juli d. J. bereits wieder 46 neue Mitglieder dem Vereine beigetreten sind, während nach dem bisher beobachteten Sterblichkeitsverhältnisse ein Abgang von nur 27 Mitgliedern erwartet werden dürfe, ferner ein detaillirter Voranschlag für das neue Geschäftsjahr vorgelegt, nach welchem bei gleichbleibendem Steuermodus und Mitgliederbestande für den nächstjährigen Rechnungsabschluss wieder ein dem Eisernen Fonds zufliessender Geschäftsüberschuss von mehr als 4500 Mark in Aussicht steht, und endlich auf den maurerischen Charakter und Zweck des Vereins hingewiesen, nach welchem die Befürchtung, dass die Mitgliederzahl in irgend einem wesentlichen Grade zurückgehen sollte, ausgeschlossen erscheint.

Der hierauf gestützte Antrag des Vorstandes, dass pro 1883/84 wiederum je 2 Klassenbeiträge auf 15 Sterbefälle erhoben werden, fand einstimmige Annahme.

IV. Bezüglich der noch auf der Tagesordnung stehenden Anträge auf die unter III, 2 erwähnten Statutenänderungen lautet das Fleischhauer'sche Gutachten nur bedingt zustimmend. Es ist in demselben vielmehr vorgeschlagen worden, dass die Beiträge der VI. Klasse um 10 % und diejenigen der VII. Kl. um 25 % erhöht werden, da die gegenwärtigen Beiträge dieser Klassen nach dem gefundenen Sterblichkeitsgesetze um die gedachten Beiträge zu niedrig seien. Selbstverständlich würde eine derartige Erhöhung der Beiträge den jetzt schon activen Mitgliedern nicht auferlegt werden können und nur diejenigen Mitglieder der VI. und VII. Kl. treffen, welche künftighin dem Vereine beitreten wollen.

Der Vorstand erklärte, dass er mit Rücksicht hierauf auf die Annahme der gestellten Anträge keinen Werth mehr lege, dieselben vielmehr zurückziehen wolle und einer einzuberufenden ausserordent-

Digitized by Google

lichen Generalversammlung einen neuen Antrag auf entsprechende Erhöhung der Beiträge künftig neu eintretender Mitglieder der VI. und VII. Kl. vorzulegen gedenke.

Die Versammlung war damit einverstanden.

Neuwahl der Beamten bildete den Schluss der Verhandlungen. Eine ausserordentliche Generalversammlung findet am 16. Dec. Nachmittags 3 Uhr in der □ Ludwig zum Palmbaum in Cöthen statt. Wir fügen diesem Berichte den Wunsch bei, dass die deutschen ⧉ immer zahlreicher beitreten, um die humane Aufgabe des so gross gewordenen Vereins zu unterstützen.

Amerika. Eine „Rebellion" bedroht den alten Odd Fellow-Orden. Es haben nämlich die älteren Mitglieder, die eine Stufe höher in der Verbindung stehen, sich Uniformen mit vergoldeten Säbeln und wallenden Federbüschen angeschafft, um bei öffentlichen Paraden nicht hinter den anderen Ordensrittern, als da sind, „Phytias", Ehrenritter etc. zurückzubleiben und die Staatsgross⧉ waren mit der „Show" einverstanden, ja man betrachtete die uniformirten Mitglieder als besonders „gut" stehend. Kürzlich fiel es jedoch dem obersten Vereinigten St.-Rath der „Sonderbaren Brüderverbindung" ein, dieser Soldatenspielerei einiger Mitglieder seine Gutheissung zu versagen und er ging sogar noch weiter und verbot die Benutzung der Uniformen. Bis zum Neujahr soll die militairische Organisation aufgelöst sein und wer nicht Ordre parirt, wird ausgestossen. Ein tiefes Gemurmel des Unwillens geht nun durch die Reihen der uniformten „Sonderbaren" und einige Hitzköpfe wollen sogar eine Trennung vom Mutterorden und eine neue Organisation auf Grundlage der Uniform vorschlagen. Eine Versammlung der Unzufriedenen ist nach Milwaukee berufen worden und man ist in gewissen Kreisen sehr gespannt auf die Dinge, die da kommen werden. (Leipz. Tageblatt).

Argentinische Republik. Die Aufregung, welche sich seit Anfang des Sommers wegen des neuen Schulgesetzes fast aller Schichten der Bevölkerung des La Plata-Staates bemächtigt hat, konnte, zumal bei der Reizbarkeit des Südländers, nicht verfehlen, mächtige Wogen bis in die Stille der mrischen Hütten zu treiben. Leider musste es sich dabei ereignen, dass ein hochgestellter Mann und zugleich zur Zeit der erste Würdenträger des dortigen Gr.-Or., Br General Sarmiento, durch einen fast unbegreiflichen Fehler sich um die Achtung der Brr gebracht und sein Verbleiben im Amte eines Gr.-Mstrs unmöglich gemacht hat. Dieses betrübende Ereigniss trug sich in folgender Weise zu. Man wird in politischen Zeitungen schon gelesen haben, dass die in Buenos-Aires tagende Deputirten-Kammer der Republik das von der Regierung eingebrachte Laienschulgesetz trotz des heftigsten Widerstandes seitens der Klerikalen und der Petitionen der schönen Damen der Hauptstadt angenommen hat. Aber der Entwurf hat noch die Sanktion des Senates zu erhalten. Um ihm zu helfen, auch diese Klippe noch glücklich zu besiegen, beschlossen die liberalen Vereine, eine grosse Demonstration zu veranstalten und baten brieflich den Gr.-Mstr. General Sarmiento, er möge die Logen auffordern, sich an derselben zu beteiligen. General Sarmiento, welcher fürchten mochte, dass seine Eigenschaft als Frmr ihm bei der nächsten Präsidentenwahl, bei welcher er als Mitbewerber aufzutreten beabsichtigt, schaden könnte, wies die Bittsteller an das Direktorium des Oriente, indem er zugleich behauptete, er stehe mit den ⧉ in keiner näheren Verbindung, und werde irrthümlich vom Volksmunde als Gr.-Mstr. der argentinischen Mrei bezeichnet. Und diesen Brief hatte er dazu die Kühnheit, in der von ihm inspirirten Zeitung „El Nacional" abdrucken zu lassen. Man kann sich denken, welcher Sturm der Empörung dieser unglückliche Brief heraufbeschwor und welche Bestürzung sich aller Brr bemächtigte. Doch hat die letztere nur kurze Zeit gedauert. Fort mit dem Gr.-Mstr.! Nieder mit dem Gr.-Mstr.! ertönte es bald aus allen Ecken und Enden. Und in der That, Br Sarmiento bekleidet sein Amt nicht mehr. Der deput. Gr.-Mstr. Br Dr. L Alem hat bereits für die noch bleibende Amtszeit, d. h. bis zum 12. Mai 1885 die Stelle des Gr.-Mstrs. Sarmiento eingenommen.

Wer etwas annonciren will, erspart alle Mühewaltung, Porto etc., wenn er sich vertrauensvoll wendet an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler,** Universitätsstrasse 2 in Leipzig repräsentirt durch Br F. Haasenstein

Exportgeschäft nach Spanien u. Portugal.

Zur Theilnahme an einem Commissions-Exportgeschäft, welches ein deutscher und ein spanischer Br unter sehr günstigen Verhältnissen gründen, wird ein **Capitalist,** bezw. eine bestehende Firma conto meta gesucht. Offerten gefl. unter **E. Z. an Rud. Mosse, Berlin.**

Die illustrirten Preis-Verzeichnisse, 30 verschiedene Sorten

Cottage Orgeln,

von J. Estey & Comp. in Brattleboro (Vt.) stehen gratis zu Diensten. Die Preise sind bei mir bedeutend ermässigt. — 150 000 verkaufte Orgeln singen ihr eigenes Lob. Der Besitz von 150 Preis-Medaillen bestätigt die Vorzüglichkeit derselben. Zu Aufträgen empfiehlt sich

H. C. Stümpel.
Haupt-Agentur und Niederlage.
Minden i. Westf.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 50. — Sonnabend, den 8. Dezember. — **1883.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Luther unter dem Gesichtspunkte eines Frmrs.

Von Br Gunz in Erfurt.

(Schluss).

Wie uns so Luther in seiner fortgesetzten Berufung auf subjective Gewissensfreiheit gegenüber einer papistisch-kirchlichen Gängelung und blindem Gehorsam, sowie in seiner allezeit charaktervollen Handlungsweise ein hohes Muster von Maurertugend vorstellt, so lässt sich noch gar mancher Zug an ihm hervorheben, der ihn zu einem recht würdigen und hochschätzbaren Br in unsrer Kette stempeln würde, und da es uns hier nicht darauf ankommt, seinen Lebens- und Wirkungsgang des einzelnen und seinen Verdienst um das kirchliche Leben im bes. hervorzuheben, im Gegentheil es mehr gilt, ihn speciell vom mr. Standpunkte aus ins Auge zu fassen, so lassen sie uns noch einige maur. Charakterzüge an ihm aufsuchen.

Ein Hauptcharakterzug des wahren Mr ist seine rastlose Thätigkeit, soweit Zeit und Umstände es nur irgendwie gestatten. Darum steht ein Laboremus in goldnen Lettern über dem Eingang unsrer Behausung, und wenn wir das Vorbild eines rechten, unermesslichen Arbeiters im Weinberge d. H. uns vorführen wollen, so dürfen wir uns das unseres Helden erwählen. Wie er aus einer arbeitsgewohnten Bauern- und Bergmannsfamilie stammte, so hat er aufs emsigste gearbeitet bei seinen jugendlichen wie männlichen Studien, rastlos in seiner Berufsaufgabe als Professor und Prediger, aufreibend in seinem Werke der Kirchenreformation, und lange Jahre unermüdlich an der so schwierigen Aufgabe der Bibelübersetzung. Dabei führte er eine ausserordentlich reiche Correspondenz mit Hoch und Niedrig, erliess inhaltsreiche Sendschreiben an Magistrate, Geistliche und Adlige, hielt Kirchen- und Schulvisitationen, liess sich herbei zu Disputationen, wie zu Friedensvermittlungen, schrieb Katechismen, übersetzte Fabeln und dichtete die herrlichsten Kirchenlieder.

Neben dieser fast übermenschlichen Arbeitsfülle aber fand er reichliche Zeit zum gemüthlichen Familien-, wie weiteren geselligen Verkehr. Ein treuer Gatte und liebevoller Vater, der trotz seiner herben und schweren Weltkämpfe im Kreise der Seinen doch recht liebenswürdig und kindlich, wenn auch gerade nicht zärtlich, sein konnte, übte er mit seiner Käthe eine weitgehende Gastfreundschaft und war stets einer der heitersten Tischgenossen, der die Mahlzeiten durch treffliche Tischreden kräftig zu würzen verstand und einen guten Trank niemals verschmähte, ohne je in scheltwürdige Unmässigkeit auszuarten.

Ein besonderes werthvolles Mittel der Erholung und Erfrischung, wie der Erbauung, war nach Mr-Art für ihn die Musik. Der fürstliche Kapellmstr. Walther, der verschiedene Kirchenlieder Luthers componirte, hat, wie jener erzählt, gar manche liebe Stunde mit ihm gesungen und oftmals gesehen, wie der theure Mann vom Singen so lustig und fröhlich im Geist gewesen, dass er des Singens schier nicht konnte satt werden. Bekannt ist ja auch sein Ausspruch: „Wer Musikam nicht liebt, den sehe ich nicht an"; und da er sie als eine Reinigerin der Sitten und Bezähmerin der Leidenschaften betrachtete, so wies er ihr, gleich

Digitized by Google

dem in der Maurerwelt hochgeachteten Pythagoras, einen hohen Platz, wie beim Gottesdienste, so auch im Unterricht der Jugend an.

Mit Begeisterung ferner preist selbst der nicht christliche Philosoph Lazarus das wahrhafte pythagoräisch-maur. Freundschaftsbündniss zwischen Luther und Melanchthon, deren Bund von unvergleichlichem Werth für sie selbst war, von noch höherem Werth aber für das Volk, dem sie angehörten und dienten. „Was ist Orest und Pylades", ruft Lazarus aus, „die ein individuelles Geschick an einander kettet, was David und Jonathan, obgleich diese Freundschaft eine Krone opferte; was alle sonstige Freundschaft gegen die, welche in dem gemeinsamen Werk, ihr Volk zu erleuchten und zu erheben, — also im specifischen mr. Streben — ihren Ausdruck findet. Wie sind diese von Haus aus so grundverschiedenen Seelen in ihrem harmonisch zusammenklingenden Bündniss so völlig Eins geworden. In gänzlicher Neidlosigkeit sucht der eine seinen Stolz in dem Besitz des anderen. Luther giebt Melanchthons Vorlesungen über den Römerbrief heraus, aber er widmet sie ihrem Autor, und in der Dedikation schreibt er: „Gut sei du demüthig; aber mich lass auf dich stolz sein." Und Melanchthon schreibt den Spalatin: „Selbst über mein Leben geht mir Martins Wohl, so dass für mich nichts bedrückender sein könnte, als wenn ich seiner entbehren müsste." Und als ihm eine Professur in Ingolstadt angetragen wurde, schrieb er an Hess: „Sterben will ich lieber, als mich von diesem Manne hinwegreissen lassen." Wie sich aber beide gegenseitig ergänzten, hat Luther selbst trefflich also charakterisirt: „Ich bin dazu geboren, dass ich mit den Rotten und Teufeln muss kriegen und zu Felde liegen; darum meine Bücher viel stürmisch und kriegerisch sind. Ich muss die Klötze und Stämme ausreuten, Dornen und Hecken weghauen, die Pfützen ausfüllen und bin der grobe Waldrichter, der Bahn brechen und zurichten muss. Aber Mag. Philippus fährt säuberlich und stille daher, bauet und pflanzet, säet und begiesst mit Lust, nach dem Gott ihm gegeben hat seine Gaben reichlich. O der seligen Zeit!" Dieses einzige „O der seligen Zeit" aber ist ein Jubelton, wie er selten in der Geschichte der Menschheit erklungen, er ist zugleich das höchste Triumphlied der Freundschaft, das jemals angestimmt worden ist. Bekannt ist ja auch die Erzählung, wie Luther im Jahre 1540 den todtkranken Melanchthon in Weimar durch sein Gebet stärkte zu neuem Leben. Als Luther ankam, traf er Mag. Philippus bereits im Verscheiden, ohne Besinnung und mit gebrochenen Augen. Luther erschrak gewaltig und rief: „Behüte Gott, wie hat der Teufel dieses Organ geschändet." Dann kehrte er der Gesellschaft den Rücken und betete inbrünstig. „Allhier", sagte dann Luther selbst, „musste mir unser Gott herhalten, denn ich warf ihm den Sack vor die Thür und rieb ihm die Ohren mit allen Verheissungen des Gebets, so dass er auch aufhören musste, wenn ich anders seinen Verheissungen trauen sollte." Darauf fasste er Melanchthon bei der Hand und sprach: „Seid getrost, Philipp, ihr werdet nicht sterben!" Und unter dem Zauber seines starken Freundes fing Melanchthon wieder an kräftiger Athem zu schöpfen, kam zu völliger Besinnung zurück und wurde nach und nach wieder hergegestellt.

Und wenn auch in späteren Jahren in Folge des zuweilen etwas zu starren Festhaltens Luthers an einzelnen Lehrsätzen, gegenüber der weichen Nachgiebigkeit Melanchthons, ein bedenklicher Missklang sich herauszubilden drohte, so ist doch ihre eigentliche Herzensstellung zu einander nie gestört worden; und wie sie sich in treuester Freundesgesinnung beim Werke der Bibelübersetzung und Kirchenreinigung beigestanden, so namentlich auch im hohen Werke der Jugendbildung und Volksaufklärung, die ja mit der specifisch-maur. Bildungsaufgabe für Weisheit, Schönheit und Charakterstärke aufs innigste verwandt ist, wie ja auch die mit der Kirchenreform aufs engste verknüpfte Schulreform überhaupt als eine consequente Folge der ächt maur. Lehre der heiligen Schrift vom „allgemeinen Priesterthum" aller Christen betrachtet werden muss; denn danach soll jeder Christ sein eigner Priester sein, selbständig für seine Erlösung sorgen, selbst denken, prüfen, wählen und handeln, nicht blindlings einer gegebenen Vorschrift folgen oder vielleicht einen Heiligen für sich sorgen lassen. Zu dieser bedeutungsvollen Selbstbestimmung aber in seinem Thun und Lassen ist für jeden Religionsgenossen ein gewisses Mass von Kenntnissen und christlicher Einsicht erforderlich, das eben durch die allgemeine Volksbildung gewährt werden sollte.

Den echten Maurersinn Luthers wird sicherlich auch Niemand verkennen, wenn er in seiner Auslegung von 1. Joh. 4, 16—21 „Ueber die Liebe zum Nächsten" in unübertrefflicher Uneigennützigkeit also spricht: „Ich habe darum nichts angefangen, dass mir die Leute geben und lohnen sollen; darum auch nicht davon gelassen, ob ich gleich Undank, Neid und Hass dafür kriege. Ich habe als

Digitized by Google

Christ Jedermann geholfen und das Beste gethan mit allen Kräften, und will ihnen noch helfen und dienen, wo ich kann. Bezahlen sie mirs übel, wohlan, so habe ichs zuvor dahin gesetzt, denn ich weiss, dass mirs die Welt nicht bezahlen soll, noch kann. Aber so böse soll sie nicht sein, dass sie mich überböte; sondern ich will vielmehr, ihr zuwider, fortfahren Gutes zu thun und will also meine Wohlthaten frei in die Luft schlagen und ewiglich verlieren, wie Gott auch gethan hat und noch immer es thut."

Ein ähnliches schlichtes christlich-maur. Bekenntniss liegt in den Worten: „Ich habe Gott zu Lobe meinen Herrn Christum öffentlich bekannt vor aller Welt; dazu gegen den Nächsten so geliebt, dass Niemand über mich klagen kann, Niemand Leid gethan und Jedermann gerne vergeben und Gutes gethan; so weiss ich, er wird mir wieder vergeben und Gutes thun, wie er auch zugesagt hat."

Maurerische Bescheidenheit dagegen spricht aus der Vermahnung an alle Christen im Jahre 1522: „Ich bitte, man wolle meines Namens geschweigen und sich nicht Lutherisch, sondern Christen heissen. Was ist Luther? Wie käme ich armer Madensack dazu, dass man die Kinder Christi sollte mit meinem Namen nennen? Nicht also lieben Freunde. Ich bin und will keines Meister sein. Christus allein ist unser Meister."

Wohl liesse sich noch mancher mr. Charakterzug am deutschen Reformator hervorheben, namentlich auch seine treue Anhänglichkeit an Kaiser und Reich, sowie seine ausserordentliche Wohlthätigkeit, die ihn sogar leichten Herzens silberne Ehrenpokale und Patengeschenke versetzen liess, um reiche Almosen zu spenden, und die es bei ihm nimmer dazu kommen liess, Schätze zu sammeln, die der Rost und Motten fressen, oder wo die Diebe nachgraben können. Um aber Ihre Geduld, m. Br, nicht noch länger in Anspruch zu nehmen, lassen Sie mich zum Schluss nur noch auf das symbolische bedeutsame Wappen des Gottesmannes hinweisen, das auch dem Mr gar manches zu denken giebt.

Während das Wappen der Vorfahren Luthers zwei Rosen zeigte, zwischen denen sich eine Armbrust befand, (vermuthlich als Kampfes- und Friedenszeichen), wählte Luther eine grosse weisse Rose, als Sinnbild der Unschuld, zum Untergrund, darauf erhob sich ein hellrothes Herz, hindeutend auf den innigen, warmen Herzensglauben, und darin ein schwarzes Kreuz, das hinweist auf den Gekreuzigten, dem sich das Christenherz im Glauben zuwendet, sowie auf die Leiden, denen auch der Frömmste so vielfach ausgesetzt ist, während der Ring, der das Ganze umgiebt, die Alles umfassende allgemein christliche wie speciell maur. Kardinaltugend der Liebe deutlich genug kennzeichnet.

Als wahrheitsvoller Sinnspruch aber enthält es die schlichte Inschrift:

Das Christenherz auf Rosen geht,
Wenns mitten unter Dornen steht.

Und wohl uns, m. Br, wenn sich für uns alle diese Worte umwandeln zu der Wahrheit:

Das Maurer Herz auf Rosen geht,
Wenns mitten unter Leiden steht.

Zum Stiftungsfeste 1883.

In jedem Stiftungsfeste jeder Einzel□ feiert die Frmrei einen Erinnerungstag ihrer eigenen Entstehung und einen Rechtsanspruch auf die Frage, wie die einander folgenden Geschlechter, wie wir selbst sie geehrt, geliebt und gefördert, — wir, die Lebenden? Wenn je einer, so ist der Stiftungstag einer □ eine Mahnung, Umschau zu halten, ob und wie die k. K. sich entwickele, ob aus ihren Formen und Symbolen noch immer geistiges Leben erblühe, und wie dieses unter der ewig regen Hand der Zeit sich gestalte. Zur Klärung und Beantwortung dieser Fragen giebt es wohl kaum einen unparteiischeren Richter, als die maur. Literatur. In ihr spiegelt sich am mannigfachsten die Meinung der Gegenwart über den Werth, den sie der k. K. zuzugestehen willens ist, und die Richtung, nach welcher der Zeitgeist sie zu führen gedenkt. In Zeiten gährenden Entwickelungsdranges im Leben der Völker half das Geräusch der brandenden Parteiungswogen, welche die Formen des Altbestandenen zu irgend welchen Neubildungen umzugestalten strebt, ohnehin bis in die örtlichen Schöpfungen des bürgerlichen Lebens, ja, bis in den stillen Frieden des Familienzimmers nach. Wie könnten wir da wohl erwarten, dass die vielumfehte Frmrei, deren Kreise so grosse und regsame Theile unser Nation umschliessen, vom Wirbelwinde der Meinungsdifferenzen unberührt bleiben sollte? Wenn es aber allüberall also blieb, dass in solchen ernsten Tagen, wie es die unsrigen wiederum sind, diejenigen Stimmen den einschneidendsten Antrieb auf die schwankende Menge zu gewinnen pflegen, welche am unge-

Digitized by Google

stümsten auf die extremsten Ziele hindrängen, dann wird es Pflicht auch für uns, ein ganz besonderes Augenmass auf diejenigen Vorkämpfer zu richten, welche am lautesten zu solchen angeblichen Reformen unsres Logenwesens rufen, die demselben bisher fremd waren, ja, möglicherweise seinem innersten Wesen diametral widersprechen. Fern indessen liegt es mir, hier persönlich Polemik treiben zu mögen. Meine Betrachtungen gelten lediglich der Nachfrage, wenn ich die ersteren an ein jüngst erschienenes Buch*) anknüpfe, welches ich allerdings in den letzten Wochen erst gelesen habe, um zu fragen, aus welchen Gründen und mit welchen Waffen kämpfte daher ? Lassen Sie zu diesem Zwecke mit folgenden Erwägungen mich beginnen.

Keine Arbeit in unsern Tempeln beginnt, bevor wir nicht die Ueberzeugung gewonnen haben, dass die Profanen entfernt sind. Wer sind denn diese Profanen? Fremde etwa, welche müssige Neugier herbeigelockt und die man im Tempel oder seinen Vorhallen versteckt wähne? Schwerlich glaubt Jemand von uns im Ernst an ein derartiges Vorkommniss. O nein, m. Br, der Profane, der hier eintritt, bin ich, bist Du, wenn nicht Ehrerbietung vor der Arbeit, die wir beginnen wollen, in den Tempel Dich geleitet, und Deine Gedanken von den mannigfachen Geräuschen des Aussenlebens zu dem ernsten und erhabenen Zweck unserer Arbeit herbeiriefund sammelte. Wir bauen ja an einem Tempel zur Ehre des allerh. B. a. W. Aber dieser Tempel ist kein ideales Nebelbild; es ist vielmehr der Geist und das Gemüth eines Jeden von uns der Bau, dessen Linien in immer festerer Gestaltung, in stets edlerer Harmonie sich verbinden sollen zu einem Tempel, zu einer Pflegestätte der erhabenen Idee, dass wir jenseits der Aufgaben, welche des tägliche Leben einem Jeden von uns zugewiesen, noch ein edleres Ziel zu erstreben haben. Wir sollen dessen nämlich uns bewusst werden, dass nicht Rang noch Stand, nicht Gold noch Geistesglanz dem Menschen den ächten und wahren Adel verleiht, sondern die Demuth, die der eigenen Schwächen sich bewusst zu werden strebt, der Muth, der sie zu bessern sucht, die Liebe, die im Bundesbruder den Br achtet und ehrt sammt den Schwächen, die ihm eigenthümlich sind, wie uns andern, für welche wir selbst der brüderlichen Nachsicht bedürfen. Das ist der Tempel, an dem wir bauen; wir selbst aber sind die Profanen, die lieber dort draussen bleiben sollten, falls sie lässig und ohne Hingebung an diese unsere Arbeit treten.

Wenn aber die Profanen als entfernt von unserer Arbeit betrachtet werden, dann ertönt der Hammerschlag des Mstrs. und sein Ruf: In Ordnung meine Brr! —

Welchen Ruf hören wir wohl häufiger vom Altare der Wahrheit her an unser Ohr dringen? Wer bei dieser Aufforderung nichts Sonstiges denkt, als dass er in das Logenzeichen zu treten habe, der wahrlich verkennt sehr bedauerlich den geweihten Ort, an dem er sich befindet wie die tiefernste Bedeutung jener Mahnung. „In Ordnung meine Brr!", das ist kein Commandoruf eines Officieres an seine Untergebenen, kein Befehl, still oder in strammer Ordnung zu stehen, sondern es ist der friedliche Mahnruf an das Herz und an das Gewissen jedes Einzelnen, dass er bedeutungsvolle, nimmer erlöschende Pflichten freiwillig und seinem eigenen Wunsche gemäss dermaleinst angenommen und für sein Leben hindurch zu achten gelobt habe, „so lieb ihm der Name eines ehrlichen Mannes sei." Ich spreche indessen hier nicht allein von den inneren Pflichten, von denen ohnehin kein frivoles Witzeln über Formen und Gebräuche, über Fortschritt oder Stillstand in den □□ den „ehrlichen Mann" entbinden kann, — nein! ich spreche sogar — mit Hinblick auf das genannte Buch — von jenen äusseren Pflichten, die Jedem, nachdem er das Licht empfangen hatte, vorgelesen werden und welche sodann Jedweder in offener □ unterschrieben hat. Der Ruf: „In Ordnung meine Brr!" ist die ernste Erinnerung, dieser Pflichten eingedenk zu sein, wie wir dereinst versprochen; und das Eintreten in das Logenzeichen ist nichts als das äussere Bekenntniss, dass wir bereit seien, unser Wort einzulösen. Das gilt gleichermassen für den Mstr. v. St., der diesen Mahnruf ertönen lässt, wie für den soeben aufgenommenen Br Lehrling, — das bindet den erlauchtesten, wie den dienenden Br. Der Eintritt in das Logenzeichen verpflichtet somit auch jeden Mr, sich nicht verletzend über seine Brr zu erheben, in Wort oder Schrift, sondern werkthätig in ihre Mitte sich einzudringen, — welches Gelübde jeden Mr an Stelle des einstigen Handschlags vor dem Altare der Wahrheit im Bruderkreise wiederhallt. Ist es aber etwa leichter, über eine bestehende Ordnung zu spötteln und die eigenen Lieblingslaunen an deren Stelle zu creiren als wäre das noch eine Ordnung, welcher ein Jeder nach Lust und Eigengefühl durchbrechen dürfte, oder ist es leichter, die innere Bedeutung

*) Flammen für freie Geister von M. G. Conrad Lpzg. 1882.

Digitized by Google

in langer, besonnener Hingabe an die alte Form nach bestem Vermögen sich auszudeuten und sich selbst in sinnig zu unterstellen?

Die Frmrei lehrt in Symbolen. Das ist einerseits ihr unendlicher Vorzug, der es ihr ermöglichte, einen universellen Einfluss in allen Erdtheilen zu gewinnen. Allein das ist auch ihr Nachtheil, indem das Symbol ebenso der ehrgeizigen Berechnung, wie der ins Ungemessene schweifenden Phantasie Spielrarm bietet zu willkürlichen Ueberschreitungen seiner Tragweite. In den Tagen eines kränklichen, ¦Alles überwuchernden Idealismus wollte der verdienstreiche Br Krause, dessen sammelnder Fleiss und dessen idealisirendes Streben die ernsten Forderungen der Kritik als eine lästige Fessel weit von sich wies, den eng und scharf umgrenzten Kreis der Frmrei verschwimmen lassen in das Haltlose eines allgemeinen Menschheitsbundes. Dieser Missgriff eines der verdienstvollsten und ehrwürdigsten unserer Brr hat der Frmrei, welche — wie jede unendliche Linie, deren Anfangspunkt unbekannt ist — alle nur erdenkbaren Ablenkungen noch gestattete, unendlich geschadet und dürfte ihr leicht noch unheilvoller werden in den Händen des Alles an sich reissenden heutigen Materialismus. Wir nehmen als den Ursprung der Frmrei die Werkmaurerei an. Allein wer hat denn je behauptet, dass jeder Werkmaurer in England zugleich auch ein Frmr gewesen sei? Die Frmrei ist von jeher eine Brüderschaft, ein Bund gewesen. Folglich muss sie — das liegt im blossen Wortlaute bereits — begrenzt gewesen sein. Und das war sie in der That, denn sie hatte besondere, feierliche Aufnahmen, sie liess Diese zu, — nämlich Männer von gutem Rufe — und schloss Andere aus. Wäre die Frmrei allen Menschen zugänglich, so wäre sie kein Bund mehr, sondern eine Naturnothwendigkeit, und das ist sie, wie bekannt, in keiner Weise, und soll und darf es nicht werden, ohne sich selbst aufgelöst ins Ungemessene zu verlieren. Die Frmrei erstrebt vielmehr einen ganz bestimmten Zweck, zu dem nur relativ Wenige berufen sind, den auch überhaupt nur Wenige sich anzueignen wünschen und vermögen; und dieser Zweck ist ein offenbar dualistischer, unmittelbar anknüpfend an die Doppelnatur in jedwedem Menschen, denn jeder beseelte Mensch ist zugleich Materialist und Idealist. Die Frmrei schliesst von vornherein — aus welchem Rechte kümmert uns hier gar nicht — das ganze weibliche Geschlecht aus; sie wendet sich allein an die Männer. Sie erwartet und verlangt von dem Manne den Einsatz seiner ganzen Energie im Kampfe um das Dasein, sie setzt voraus, dass ihre Jünger sich frei und unabhängig, gleich Herren zu unterhalten im Stande seien, denn sie schliesst den Knecht aus und fordert für sich den freien Mann. Aber sie will zugleich, dass ihre Jünger nicht allein activ betheiligte, sondern auch tadellose, ehrenwerthe Streiter seien im Kampfe mit den Hemmnissen des Lebens, denn sie begehrt für sich ausschliesslich „den freien Mann von gutem Ruf." Das ist ein ernstes, vielverlangendes Wort. Missachten wir es doch nimmermehr!

Diese Männer sind das Material, aus welchem die Frmrei nunmehr ihre Jünger sich stufenweise — vom Lehrling zum Meister — erst heranzubilden strebt. Nur diese, nur solche erprobte Männer glaubt sie — ihrem Sonderzweck gemäss — wieder zurückführen zu können auf den allgemeinen Ausgangspunkt unser Aller, nämlich auf den Standpunkt des Menschen, wie er „hülflos, nackt und arm", um mit dem Dichter zu sprechen, hervorging aus den Händen der Natur. Und was soll nun der Mann, den sich die königl. Kunst so wählerisch zum Schüler auserlesen? Kämpfen soll er mit dem rohen, egoistischen Menschen, der er selbst ist. Auch dieser ursprüngliche Mensch soll wiederum zu einem in sich fest begründeten, seine Leidenschaften zähmenden, seinem Bruder willig dienenden Manne herangebildet werden. Aus diesem Kampfe soll erblühen die Harmonie des äusseren mit dem inneren Menschen. Gleichwie aber die Gründe, nach denen der Mann handelt, gewogen werden sollen nach Quantität, Qualität, Relation und Modalität, so will auch die königl. Kunst ihre Jünger wägen. Die Quantität, d. h. den gesammten Umfang der Kräfte, die dem Einzelnen verliehen sind, und die Qualität, d. h. den mehr oder weniger mhrkigen Einsatz dieser Kräfte im Kampfe mit dem Leben, lässt die Frmrei Jünger nach aussen verwenden. Aber in ihren stillen Tempeln entkleidet sie ihre Streiter alles ihres äusseren Rüstzeugs nnd prüft sie, ob gemäss den Rageln der kgl. Kunst die Ziele und die Mittel jedweden Ringens im äusseren Leben entsprochen haben den Relationen des Einzelnen zu den Vorschriften der Frmrei, und ebenso prüft sie — denn wir Menschen sind ja alle unvollkommen in unserm Denken und Handeln — unter welchen Umständen, d. h. ob getragen oder gehemmt von wesentlichen Einflüssnn der Aussenwelt — Jener den Sieg errang, der Andere aber sei es als Held, sei es als Schwächling — seinem Geschicke oder der Versuchung unterlag. Nach

Digitized by Google

diesen **i n n e r e n** Gründen, nicht aber nach dem Beifall oder dem Tadel der Menge, bringet die Frmrei **i h r** Lob oder **i h r e n** Tadel und somit den Werth des **B r u d e r s** unter den **B r ü d e r n.** Hier ist der Prüfstein, wo der Meister als Lehrling, der Lehrling als Meister sich zu erweisen vermag, — als Meister in der königl. Kunst der Selbstbeschränkung.

Und unser Autor?

Er übt Kritik am Gesammtlogenwesen, gestützt auf seine 10jährige Bekanntschaft mit demselben ued getragen von dem Bewusstsein, bereits selbst den ersten Hammer geführt zu haben.

Unsere heutige Zeit duldet nicht allein, — nein! sie verlangt eine strenge Kritik. Die kgl. Kunst wäre nicht die königliche, wenn sie eine solche zu fürchten hätte. Allein sie ist berechtigt, zu fordern, dass derjenige, welcher solche Kritik üben will, den höchsten und edelsten Endzweck der Frmrei redlich zu durchdringen bemüht gewesen sei, und das kann nur dem gelingen, der sich ihr ehrlich untergeordnet hat. Die Zwecke, die Ziele der Frmrer sind und müssen edle sein, denn sie bezwecken, wie angedeutet, die Harmonie des äussern mit dem innern Menschen heranzubilden. Die **A u s ü b u n g** der Frmrei aber ist Menschenwerk; und wird also unvollkommen sein und bleiben. Wer wusste das nicht?

Dem Autor genügen die Zwecke der Frmrei nicht. Sie soll ihm — nach Krause's unzutreffender Anforderung — sozialistisch gefärbt sein. Sie soll nicht den Menschen an sich **e r** ziehen, — nein! sie soll alle Menschen **h e r a n** ziehen und beglücken. Wo das zu ermöglichen sei, giebt unser Autor nicht an. Sein Reich ist vorzugsweise die Negation. An ernsthaften, positiven Vorschlägen zum Besseren fehlt es überall im ganzen Buche. Ich meine aber, wem es innerer, wahrhaftiger Ernst ist um Reform in der Frmrei und wer die Fähigkeit, zu reformiren, besitzt, der müsste nicht nur zu sagen wissen, **w a s** ihm missfällt, sondern auch, **w i e** er das ihm Missfällige zu **b e s s e r n** gedenke. Das aber setzte wiederum voraus, dass der Tadel des Autors kein subiektiver und einseitigen Wünschen entnommener, sondern ein die Lebensbedingungen der Frmrei **s a c h l i c h** treffender wär.

Die Frmrei ist ferner berechtigt, zu erwarten, dass die Kritik, welche an ihr geübt werden soll, auch eine **f o r m e l l** besonnene und des ernsten Gegenstands würdige sei.

Das Buch unsers Autors zerfällt in eine Anzahl fragmentarische Ansprechungen. Es ist im Feuilletonstyl geschrieben. Mit Pfeil und Bogen ruft der Verf. lustig hinaus. Wer seinem Blicke auffällig erscheint, darauf hin richtet sich sein Geschoss. Er scheint zu seinem Vergnügen mehr, als nach wirklichem Bedarf zu jagen; er ist sich seiner Kunst, den Bogen zu handhaben, ebenso behaglich bewusst, wie ein kokettes Mädchen seiner Reize. Er wählt sich aus dem br. Kreise gefeilter Mitmeister Strafpersonen und **b e n e n n t** diese ohne jedwede Schnur. Es sind nicht einmal immer die Gedanken, welche er seiner Kritik, der lustig schillernden, unterzieht, — nein! ein beiläufiger Vers, der ihm Heiterkeit erregte, ein Wort, das unbesonnen ung unedel gebraucht worden, gilt ihm schon als völlig ausreichend, den Verfasser im Ganzen und Grossen zum Gegenstande abfälliger Kritik herauszulesen. Und wie die Biene von Blume zu Blume, so durchfliegt jener Kritiker das Feld der Mr-Literatur, das er ganz genau zu kennen gesichert. Für ein so grosses Gebiet erscheint die Jagdbeute unseres Autors keine schwerwiegende; er schiesst oft, allein zu Tode trifft er **n u r e i n m a l,*)** meines Erachtens, ein Wild. Er geisselt die schriftstellerische Form unter Missachtung der höflichen und vollends der frm. Form! — Meine dritte Ausstellung dürfte noch schwerer wiegen. Als Resultat solcher Plänkeleien scheint der Verf. kein anderes Ziel im Auge gehabt zu haben, als nach den Blössen, welche er zum besten giebt in Einzelheiten, die Frmrei auf den Moquirstuhl zu setzen. Ihm erscheint eben Alles an ihr überlebt, trivial. Ein sicherer Anhalt für die Grundsätze, nach denen seine überallhin absprechende Kritik sich richtet, ist meines Erachtens schwerlich aufzufinden. Gelegentlich lobt er Idealismus, mindestens hervorragende Vertreter desselben. Für seine besondere Domäne scheint er indessen den Materialismus zu halten. Den Glauben an ein persönliche Gottheit, für welche kein Raum sei im ganzen Weltenall, die Hoffnung auf eine Fortbildung unserer Seele, bespricht er mit überlegenem Achselzucken — aus materialischem Gründen. Zwar, — wer den Naturwissenschaften zugethan ist, der wird für diese die Nothwendigkeit materialistischer Forschungen sicherlich nicht in Abrede stellen mögen und die metaphysische Träumerei vergangener Jahrhunderte, dass eine Gnadenerleuchtung erwählter Einzelner das Geheimniss zwischen Geist und Materie offenbaren könne, weit von sich weisen,

*) Aufsatz: „Göthe, ein Meister der Lebenskunst." (Bauhütte 1881, No. v. 12. Novbr.)

Digitized by Google

— gern zufrieden mit der mageren Ausbeude, die ein schrittweises Erforschen dessen, was uns sinnlich erkennbar ist, immerhin noch bietet. Wer nur dabei den Glauben, dass eine allmählige, das Dunkel auch uns einst lichtende Macht existire, verliert im ehrlichen Streben nach Erkenntniss, den vollen wie unsrer Sympathie ähnlich, wie wir dem pulvergeschwäzten Krieger — wenn auch nicht Sieger — sie zollen für seine schmerzenden Wunden. Der wahrhaft wissenschaftliche Materialist freilich wird die Grenzlinien seines Organationsfeldes genau kennen und das Uebersinnliche aus dem Kreise seiner Forschungen klüglich verbannen. Wäre das Gottwesen dem Menschengeiste erfassbar, so wäre es eben nicht Gott! —

Aber das Lieblingsspielzeug unsers Autors, nämlich der popularisirte Materialismus, kann es nicht unterlassen, von der Sphäre des sinnlich Erkennbaren, die doch einzig und allseitig die Lebensbedingungen des Materialismus umschliesst, hinauszublinzeln in das Reich des Uebersinnlichen. Und was bietet man uns — natürlich in beliebtem Unfehlbarkeitston — als Frucht dieser teloskogischen Entdeckungen? Nichts — absolut nichts als den umgekehrten Subjectivismus leerer Behauptungen, d. h. angesichts der positiven Phantastereien, mit denen der Idealismus so verschwenderisch uns beglückte, meint dieser Alltags-Materialismus, er habe das uns Allen schlechterdings undefinirbare Verhältniss des Geistes zur Materie schon durch eben so viele glatte Negationen bestand, erleuchtet und uns über die Frage des Uebersinnlichen dadurch allein belehrt, dass er den Geist entweder gänzlich streicht oder geheimnissvoll in die Materie eiukerkert. Werden wir dadurch klüger?

Da ist das uralte Bekenntniss: „Ich weiss, dass ich Nichts weiss“, doch ungleich ehrwürdiger, als Reformangebote solcher Gattung! Ueber dem Weltenall waltet in erhabener Ruhe ein Wille, der heute das Hoche stürzt, um Morgen das Niedere zu erheben, schaffend und umgestaltend nach einem uns unerforschbaren Plane. Beuge Dich ihm oder negiere diasem Weltgeist — gleichviel! Aber warte noch eiue Spanne Zeit, und du selbst bist hinweggenommen und negirt in deiner irdischen Existenz; und aber eine Spanne Zeit: dann werden auch unsre modernischen Philosophien, was wir längst dann sind, — Staub! —

Mein letzter Einwurf sei dieser, dass unser Autor mit solchem Buche ganz offenbar auch an die nichtmr. Welt, und zwar an seine socialistisch gefärbten Freunde, welche ihm vorzugsweise als „freie Geister“ zu gelten scheinen, sich wendet. Allein darüber steht nicht mir, sondern der gesammten Frmrei das Urtheil zu. Nur die Frage sei mir gestattet: Wenn unsnr Autor dereinst, als Mstr. v. St., sich und seine Brr „in Ordnung“ rief, — was dachte er sich dabei? Und wenn er heut, gehorsam jenem Rufe, in den Tempeln, die er selbst dem Achselzucken uns Fernstehende preisgab, abermals noch in das Logenzeichen eintritt, — was denkt er dann heut dabei? — Und wo sucht er, der Profanirende, die Profanen?

Der Autor möchte die Frmr als Magd dingen für den Socialismus. Er scheint zu glauben billiger mit ihr handelseins zu werden, wenn er vor dem grossen Publikum an einzelnen Brn zu demonstriren sich bemüht, dass das Gesammtlogenleben ohne seine Beihülfe so viel wie Nichts werth sei. Im Uebrigen ist denkendes Aufgehen in seinem Stoff nur sehr ausnahmsweise seine Sache, der Stoff soll vielmehr in ihm aufgehen. Wie ein Feuerwerker verpufft er ihn in allerhand farbigen Reflexionsraketen und durch das ganze Buch sickert — so dünkte michs — die Frage: habe ich meine Sache nicht allerliebst gemacht? Sicherlich als Feuilletonist, dessen Aufgabe es ist, das Gesehene nicht sowohl philosophisch-krotisch, als pikant für den grossen Leserkreis zu referiren; allein — wo blieb der Bruder? wo der ehrw. Mstr. — und wo vollends der stoffbegeisterte ernste Reformator?

Jedenfalls aber lernen wir eine gewichtige Lehre aus diesem Buche, nämlich meines Erachtens diese: hören wir endlich einmal auf, uns allzuwohlfeil und allzugutmüthig an jedem Suchenden zu verschleudern. Die Loge ist so wenig ein Vergnügungsklub, als eine moralische Besserungsanstalt, sondern in ihr knospet der von priesterlichen metaphysirenden Dogmen befreite Religionscultus der Neuzeit, die da fordert, dass ein Jeder den Glauben seiner unreifen Jugendtage durch Denken sich lichten, und durch prüfen und wägen seines Wissens veredeln dürfe. Daher ist die Frmrei keinenfalls passend für Alle! — Wen wir aufnehmen unter uns, der sei bereits ein Mr ohne Schurz; andernfalls schaffen wir selbst nur Unzufriedene und Missvergnügte. Sorgen wir endlich dafür, dass es auch ausserhalb unsres Tempels für eine Ehre gelte, Frmr zu sein und Frmr zu werden und weisen wir aus Selbstachtung jeden Suchenden ab, dem Br zu heissen, aber au zu sein, wir uns nicht Alle zur Ehre schätzen.

Nur so können wir unsere ⊡ heben und gegen zufällige Zeitströmungen sicher stelle. Lauheit gegen unsere Logenpflichten ist genau ebenso,

Digitized by Google

wie unbrüderliche Selbstüberschätzung, der Tod unseres edlen Bundes. Seien wir dessen eingedass die mühevolle Arbeit am rauhen Stein, welche die grosse Menge von jeher mied und ewig zu meiden suchen wird, der e i n z i g e Beruf der Frmr ist und bleiben soll. Nur dann, wenn die ⧉ diese ideale Aufgabe unwandelbar als ihren letzten und höchsten Endzweck festhalten, werden und müssen sie unsterblich sein, also dass mit dem letzten, ächten, wahren und der inneren Harmonie mit sich und dem Weltganzen zustrebenden Menschen auch der letzte Frmr eingehen wird in den ewigen Osten. Br H....l.

Aus dem Logenleben.

Gera. Die ▭ Archimedes z. e. B. in Gera hatte eine Lutherfeier in maur. Sinne und unter Theilnahme der Schwestern veranstaltet. Sie war eine sinnige und gelungene zu nennen und bestand aus einer Fest„rede über Luthers Muse", aus passenden Gesängen und Deklamationen. Der Mstr. v. St. Br. F i s c h e r (Hofmaler) hatte dazu eine lebensgrosse Statue gemalt, welche unter passender Ansprache bei effectvoller Beleuchtung enthüllt wurde. Der erhebende Abend wird den Theilnehmern unvergesslich bleiben.

Niederlande. Die Gr.▭ der Niederlande hat einen Preis von 1000 Fl. aus zuschreiben beschlossen über zwei Fragen: 1) Beurtheilung der Wirksamkeit der niederländischen Frmrei und ihres gegenwärtigen Standpunktes; 2) Angabe der Mittel zur Hebung der dortigen Mrei.

Vermischtes.

Wolfenbüttel. Das bescheidene Häuschen, in dem Br. Lessing 10 Jahre als Bibliothekar wohnte, wo er seinen Nathan, Erziehung des Menschengeschlech- (vielleicht auch „Ernst und Falk") geschrieben hat, soll nieder gerissen werden, um einigen Blumenbeten Platz zu machen. Aus Pietätsrücksichten hätte man wünschen mögen, dass es erhalten geblieben wäre.

— Ein Deutscher im Auslande hat den Verein für Kinder-Heilstätten an der Seeküste die Summe von 100 000 Mk. geschenkt. Der maur. freundliche Geber ist bisjetzt nicht genannt. Für das Hospiz auf Norderney hat der Kaiser unser durchlauchtigster Protector 250 000 M. aus seinem Dispositionsfond in Aussicht gestellt.

Briefkasten.

Br **S.** in **B.** Sie fragen: Wie ist es möglich, dass auf der einen Seite einer maur. Zeitschrift der Glaube an einen Weltschöpfer und an einen Erlöser als eine hinfällige, von der Wissenschaft widerlegte Sache hingestellt wird und auf einer andern Seite d. Bl. in einer Trauerlogenrede es heisst: Das Bewusstsein einen liebevollen Vater, einen treuen Hüter über uns zu haben, lassen Sie uns festhalten und nie verlieren etc. Wir sind allerdings der Meinung, dass Beurtheilung von Dogmen und confessionellen Dingen nicht in die Mrei gehört, schon aber von einer Beleuchtung jenes Zwiespaltes ab, um nicht unnützen Hader zu veranlassen. In allem Uebrigen bin ich Ihrer Meinung. Herzlichen Gruss!

Br **K.** in **W.** und **G.** in **E.** Freue mich der neuen Theilnahme. Dank und Br Gruss!

Br **A.** in **G.** Herzlichen Dank für den höchst interessanten Beitrag! und brüderl. Gruss.

Für Br Lewis

Frmr wissensch. Verein i. O. Halle, 30 M.

Summe der bisjetzt eingegangen Beiträge 161 M. 80

Indem wir dafür im Namen des greisen schwergeprüften Dulders danken, erklären wir uns zum Empfang weiterer Liebesgaben von Herzen bereit. Die Red.

A n z e i g e n.

Mentone bei Nizza.

W e s s i n g e r's deutsches Hotel und Pension — in schönster Lage — mit geschütztem Garten. — In unmittelbarer Nähe der öffentlichen Gärten und der Promenaden — Damensalon — Rauchzimmer — Deutsche Zeitungen — Bairisch Bier — gute Küche und reelle Weine — mässige Preise. Es empfiehlt sich den geehrten Brn bestens.

Br **Wessinger.**

Die illustrirten Preis-Verzeichnisse, 30 verschiedene Sorten

Cottage Orgeln,

von J. Estey & Comp. in Brattleboro (Vt.) stehen gratis zu Diensten. Die Preise sind bei mir bedeutend ermässigt. — 150 000 verkaufte Orgeln singen ihr eigenes Lob. Der Besitz von 150 Preis-Medaillen bestätigt die Vorzüglichkeit derselben. Zu Aufträgen empfiehlt sich

H. C. Stümpel.
Haupt-Agentur und Niederlage.
Minden i. Westf.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Carl Pilz, Leipzig, Marschner-Strasse 2

Wöchentlich eine Nummer. Siebenunddreissigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 51. — Sonnabend, den 15. Dezember. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zweiter Abdruck des Artikels:

Zum Stiftungsfeste 1883.*)

In dem Stiftungsfeste jeder Einzel□ feiert die Frmrei einen Erinnerungstag ihrer eigenen Entstehung und einen Rechtsanspruch auf die Frage, wie die einander folgenden Geschlechter, wie wir selbst sie geehrt, geliebt und gefördert, — wir, die Lebenden. Wenn je einer, so ist der Stiftungstag einer □ eine Mahnung, Umschau zu halten, ob und wie die k. K. sich entwickele, ob aus ihren Formen und Symbolen noch immer geistiges Leben erblühe, und wie dieses unter der ewig regen Hand der Zeit sich gestalte. Zur Klärung und Beantwortung dieser Fragen giebt es wohl kaum einen unparteiischeren Richter, als die maur. Literatur. In ihr spiegelt sich am mannigfachsten die Meinung der Gegenwart über den Werth, den sie der k. K. zuzugestehen willens ist, und die Richtung, nach welcher der Zeitgeist sie zu führen gedenkt. In Zeiten gährenden Entwickelungsdranges im Leben der Völker hallt das Geräusch der brandenden Parteiungswogen, welche die Formen des Altbestandenen zu irgend welchen Neubildungen umzugestalten streben, ohnehin bis in die örtlichen Schöpfungen des bürgerlichen Lebens, ja, bis in den stillen Frieden des Familienzimmers nach. Wie könnten wir da wohl erwarten, dass die vielumfehdete Frmrei, deren Kreise so grosse und regsame Theile unserer Nation umschliessen, vom Wirbelwinde der Meinungsdifferenzen unberührt bleiben sollte? Wenn es aber allüberall also blieb, dass in solchen ernsten Tagen, wie es die unsrigen wiederum sind, diejenigen Stimmen den einschneidendsten Antrieb auf die schwankende Menge zu gewinnen pflegen, welche am ungestümsten auf die extremsten Ziele hindrängen, dann wird es Pflicht auch für uns, ein ganz besonderes Augenmass auf diejenigen Vorkämpfer zu richten, welche am lautesten zu solchen angeblichen Reformen unsres Logenwesens rufen, die demselben bisher fremd waren, ja, möglicherweise seinem innersten Wesen diametral widersprechen. Fern indessen liegt es mir, hier persönlich Polemik treiben zu mögen. Meine Betrachtungen gelten lediglich der Sachfrage, wenn ich die ersteren an ein jüngst erschienenes Buch (Flammen für freie Geister von M. G. Conrad) anknüpfe, welches ich allerdings in den letzten Wochen erst gelesen habe, um zu fragen: Aus welchen Gründen und mit welchen Waffen kämpfte dessen Verfasser? Lassen Sie zu diesem Zwecke mit folgenden Erwägungen mich beginnen.

Keine Arbeit in unsern Tempeln beginnt, bevor wir nicht die Ueberzeugung gewonnen haben dass die Profanen entfernt sind. Wer sind denn diese Profanen? Fremde etwa, welche müssige Neugier herbeigelockt und die man im Tempel oder seinen Vorhallen versteckt wähne? Schwerlich glaubt jemand von uns im Ernst an ein derartiges Vorkommniss. O nein, m. Brr, der Profane, der hier eintritt, bin ich, bist du, wenn nicht Ehrerbietung vor der Arbeit, die wir beginnen wollen, in den Tempel dich geleitet und deine Gedanken von den mannigfachen Geräuschen des Aussenlebens zu dem ernsten und erhabenen Zweck unserer Arbeit herbeirief und sammelte. Wir bauen

*) Durch ein unglückliches Zusammentreffen blieb der erste Abdruck ohne Correctur.

Digitized by Google

ja an einem Tempel zur Ehre des allerh. B. a. W. Aber dieser Tempel ist kein ideales Nebelbild; es ist vielmehr der Geist und das Gemüth eines jeden von uns der Bau, dessen Linien in immer festerer Gestaltung, in stets edlerer Harmonie sich verbinden sollen zu einem Tempel, zu einer Pflegestätte der erhabenen Idee, dass wir jenseits der Aufgaben, welche das tägliche Leben einem Jeden von uns zugewiesen, noch ein edleres Ziel zu erstreben haben. Wir sollen dessen nämlich uns bewusst werden, dass nicht Rang noch Stand, nicht Gold noch Geistesglanz dem Menschen den ächten und wahren Adel verleiht, sondern die Demuth, die der eigenen Schwächen sich bewusst zu werden strebt, der Muth, der sie zu bessern sucht, die Liebe, die im Bundesbruder den Br achtet und ehrt sammt den Schwächen, die ihm eigenthümlich sind, wie uns andere, für welche wir selbst der brüderlichen Nachsicht bedürfen. Das ist der Tempel, an dem wir bauen; wir selbst aber sind die Profanen, die lieber dort draussen bleiben sollten, falls sie lässig und ohne Hingebung an diese unsere Arbeit treten.

Wenn aber die Profanen als entfernt von unserer Arbeit betrachtet werden, dann ertönt der Hammerschlag des Mstrs. und sein Ruf: In Ordnung, meine Brr! —

Welchen Ruf hören wir wohl häufiger vom Altare der Wahrheit her an unser Ohr dringen? Wer bei dieser Aufforderung nichts Sonstiges denkt, als dass er in das Logenzeichen zu treten habe, der wahrlich verkennt sehr bedauerlich den geweihten Ort, an dem er sich befindet, wie die tiefernste Bedeutung jener Mahnung. „In Ordnung meine Brr!", das ist kein Commandoruf eines Officiers an seine Untergebenen, kein Befehl, still oder in strammer Ordnung zu stehen, sondern es ist der feierliche Mahnruf an das Herz und an das Gewissen jedes Einzelnen, dass er bedeutungsvolle, nimmer erlöschende Pflichten freiwillig und seinem eigenen Wunsche gemäss dermaleinst angenommen und für sein Leben hindurch zu achten gelobt habe, „so lieb ihm der Name eines ehrlichen Mannes sei." Ich spreche indessen hier nicht allein von den inneren Pflichten, von denen ohnehin kein frivoles Witzeln über Formen und Gebräuche, über Fortschritt oder Stillstand in den □□ den „ehrlichen Mann" entbinden kann, — nein! ich spreche sogar — mit Hinblick auf das genannte Buch — von jenen äusseren Pflichten, die Jedem, nachdem er das Licht empfangen hatte, vorgelesen werden, und welche sodann Jedweder in offener □ unterschrieben hat. Der Ruf: „Ordnung, meine Brr!" ist die ernste Erinnerung, dieser Pflichten eingedenk zu sein, wie wir dereinst versprochen; und das Eintreten in das Logenzeichen ist nichts, als das äussere Bekenntniss, dass wir bereit seien, unser Wort einzulösen. Das gilt gleichermassen für den Mstr. v. St., der diesen Mahnruf ertönen lässt, wie für den soeben aufgenommenen Br Lehrling, — das bindet den erlauchtesten, wie den dienenden Br. Der Eintritt in das Logenzeichen verpflichtet somit auch jeden Mr, sich nicht verletzend über seine Brr zu erheben in Wort oder Schrift, sondern werkthätig in ihre Mitte sich einzufügen, — welches Gelübde nun jeder Mr an Stelle des einstigen Handschlags vor dem Altare der Wahrheit im Bruderkreise wiederholt. Ist es aber etwa leichter, über eine bestehende Ordnung zu spötteln, als wäre das noch eine Ordnung, welche ein Jeder nach Lust und Eigengefühl durchbrechen dürfte, oder ist es leichter, die innere Bedeutung in langer, besonnener Hingabe an die alte Form nach bestem Vermögen sich auszudeuten und sich selbst ihr sinnig zu unterstellen?

Die Frmrei lehrt in Symbolen. Das ist einerseits ihr unendlicher Vorzug, der es ihr ermöglichte, einen universellen Einfluss in allen Erdtheilen zu gewinnen. Allein das ist auch ihr Nachtheil, indem das Symbol ebenso der ehrgeizigen Berechnung, wie der ins Ungemessene schweifenden Phantasie Spielraum bietet zu willkürlichen Ueberschreitungen seiner Tragweite. In den Tagen eines kränklichen, Alles überwuchernden Idealismus wollte der verdienstreiche Br Krause, dessen sammelnder Fleiss und dessen idealisirendes Streben die ernsten Forderungen der Kritik als eine lästige Fessel weit von sich wies, den eng und scharf umgrenzten Kreis der Frmrei verschwimmen lassen in das Haltlose eines allgemeinen Menschheitsbundes. Dieser Missgriff eines der verdienstvollsten und ehrwürdigsten unserer Brr hat der Frmrei, welche — wie jede unendliche Linie, deren Anfangspunkt unbekannt ist — alle nur erdenkbaren Ablenkungen noch gestattete, unendlich geschadet und dürfte ihr leicht noch unheilvoller werden in den Händen des Alles an sich reissenden heutigen Materialismus. Wir nehmen als den Ursprung der Frmrei die Werkmaurerei an. Allein wer hat denn je behauptet, dass jeder Werkmaurer in England zugleich auch ein Frmr gewesen sei? Die Frmrei ist von jeher eine Brüderschaft, ein Bund gewesen. Folglich muss sie — das liegt im blossen Wortlaute bereits — begrenzt gewesen sein. Und das war sie in der That, denn sie hatte

Digitized by Google

besondere, feierliche Aufnahmen, sie liess Diese zu, — nämlich Männer von gutem Rufe — und schloss Andere aus. Wäre die Frmrei allen Menschen zugänglich, so wäre sie kein Bund mehr, sondern eine Naturnothwendigkeit, und das ist sie, wie bekannt, in keiner Weise, und soll und darf es nicht werden, ohne sich selbst, aufgelöst in's Unermessliche, zu verlieren. Die Frmrei erstrebt vielmehr einen ganz bestimmten Zweck, zu dem nur relativ Wenige berufen sind, den auch überhaupt nur Wenige sich anzueignen wünschen und vermögen; und dieser Zweck ist ein offenbar dualistischer, unmittelbar anknüpfend an die Doppelnatur in jedweden Menschen; denn jeder beseelte Mensch ist zugleich Materialist und Idealist. Die Frmrei schliesst von vornherein — aus welchem Rechte, kümmert uns hier gar nicht — das ganze weibliche Geschlecht aus; sie wendet sich allein an die Männer. Sie erwartet und verlangt von dem Manne den Einsatz seiner ganzen Energie im Kampfe um das Dasein, sie setzt voraus, dass ihre Jünger sich frei und unabhängig, gleich Herren zu unterhalten im Stande seien; denn sie scheidet den Knecht aus und fordert für sich den freien Mann. Aber sie will zugleich, dass ihre Jünger nicht allein aktiv betheiligte, sondern auch tadellose, ehrenwerthe Streiter seien im Kampfe mit den Hemmnissen des Lebens; denn sie begehrt für sich ausschliesslich „den freien Mann von gutem Ruf." Das ist ein ernstes, vielverlangendes Wort. Missachten wir es doch nimmermehr!

Diese Männer sind das Material, aus welchem die Frmrei nunmehr ihre Jünger sich stufenweise — vom Lehrling zum Meister — erst heranzubilden strebt. Nur diese, nur solche erprobte Männer glaubt sie — ihrem Sonderzweck gemäss — wieder zurückführen zu können auf den allgemeinen Ausgangspunkt unser Aller, nämlich auf den Standpunkt des Menschen, wie er „hülflos, nackt und arm", um mit dem Dichter zu sprechen, hervorging aus den Händen der Natur. Und was soll nun der Mann, den sich die königl. Kunst so wählerisch zum Schüler auserlesen? Kämpfen soll er mit den rohen, egoistischen Menschen, der er selbst ist. Auch dieser ursprüngliche Mensch soll wiederum zu einem in sich fest begründeten, seine Leidenschaften zähmenden, seinem Bruder willig dienenden Manne herangebildet werden. Aus diesem Kampfe soll erblühen die Harmonie des äuseren mit dem inneren Menschen. Gleichwie aber die Gründe, nach denen der Mann handelt, gewogen werden sollen nach Quantität, Qualität, Relation und Modalität, so will auch die königl. Kunst ihre Jünger wägen. Die Quantität, d. h. den gesammten Umfang der Kräfte, die dem Einzelnen verliehen sind, und die Qualität, d. h. den mehr oder weniger markigen Einsatz dieser Kräfte im Kampfe mit dem Leben, lässt die Frmrei ihre Jünger nach aussen verwenden. Aber in ihren stillen Tempeln entkleidet sie ihre Streiter alles ihres äusseren Rüstzeugs und prüft sie, ob gemäss den Regeln der kgl. Kunst die Ziele und die Mittel jedweden Ringens im äusseren Leben entsprochen haben den Relationen des Einzelnen zu den Vorschriften der Frmr, und ebenso prüft sie — denn wir Menschen sind ja alle unvollkommen in unserm Denken und Handeln — unter welchen Umständen, d. h. ob getragen oder gehemmt von wesentlichen Einflüssen der Aussenwelt — Jener den Sieg errang, der Andere aber, sei es als Held, sei es als Schwächling — seinem Geschicke oder der Versuchung unterlag. Nach diesen inneren Gründen, nicht aber nach dem Beifall oder dem Tadel der Menge, bemisst die Frmrei ihr Lob oder ihren Tadel, und somit den Werth des Bruders unter den Brüdern. Hier ist der Prüfstein, wo der Meister als Lehrling, der Lehrling als Meister sich zu erweisen vermag, — als Meister in der königl. Kunst der Selbstbeschränkung.

Und unser Autor?

Er übt Kritik am Gesammtlogenwesen, gestützt auf seine 10jährige Bekanntschaft mit demselben und getragen von dem Bewusstsein, bereits selbst den ersten Hammer geführt zu haben.

Unsere heutige Zeit duldet nicht allein, — nein! sie verlangt eine strenge Kritik. Die kgl. Kunst wäre nicht die königliche, wenn sie eine solche zu fürchten hätte. Allein sie ist berechtigt, zu fordern, dass derjenige, welcher solche Kritik üben will, den höchsten und edelsten Endzweck der Frmrei redlich zu durchdringen bemüht gewesen sei, und das kann nur dem gelingen, der sich ihr ehrlich untergeordnet hat. Die Zwecke, die Ziele der Frmr sind und müssen edle sein, denn sie bezwecken, wie angedeutet, die Harmonie des äussern mit dem innern Menschen heranzubilden. Die Ausübung der Frmrei aber ist Menschenwerk; und wird also unvollkommen sein und bleiben. Wer wüsste das nicht?

Dem Autor genügen die Zwecke der Frmrei nicht. Sie soll ihm — nach Krause's unzutreffender Anforderung — sozialistisch gefärbt sein. Sie soll nicht den Menschen an sich erziehen, — nein! sie soll alle Menschen heranziehen und beglücken. Wie das zu ermöglichen sei, giebt un-

Digitized by Google

ser Autor nicht an. Sein Reich ist vorzugsweise die Negation. An ernsthaften, positiven Vorschlägen zum Besseren fehlt es überall im ganzen Buche. Ich meine aber, wem es innerer, wahrhaftiger Ernst ist um Reform in der Frmrei, und wer die Fähigkeit, zu reformiren besitzt, der müsse nicht nur zu sagen wissen, **was** ihm missfällt, sondern auch, **wie** er das ihm Missfällige zu **bessern** gedenke. Das aber setzte wiederum voraus, dass der Tadel des Autors kein subjektiver und einseitigen Wünschen entnommener, sondern ein die Lebensbedingungen der Frmrei **sachlich** treffender wäre.

Die Frmrei ist ferner berechtigt, zu erwarten, dass die Kritik, welche an ihr geübt werden soll, auch eine **formell** besonnene und des ernsten Gegenstands würdige sei.

Das Buch unsers Autors zerfällt in eine Anzahl fragmentarischer Besprechungen. Es ist im Feuilletonstyl geschrieben. Mit Pfeil und Bogen zieht der Verf. lustig hinaus. Was seinem Blicke auffällig erscheint, darauf hin richtet sich sein Geschoss. Er scheint zu seinem Vergnügen mehr, als nach wirklichem Bedarf zu jagen; er ist sich seiner Kunst, den Bogen zu handhaben, ebenso behaglich bewusst, wie ein kokettes Mädchen seiner Reize. Er wählt sich aus dem br. Kreise gefeierte Mitmeister als Strafpersonen und **benennt** diese öffentlich ohne jedwede Scheu. Es sind nicht einmal immer die Gedanken, welche er seiner Kritik, der lustig schillernden, unterzieht, — nein! ein beiläufiger Vers, der ihm unmotivirte Heiterkeit erregte, ein Wort, das unbesonnen oder unedel gebraucht worden, gilt ihm schon als völlig ausreichend, den Verfasser im Ganzen und Grossen zum Gegenstande abfälliger Kritik herauszulesen. Und wie die Biene von Blume zu Blume, so durchfliegt jener Kritiker das Feld der Mr-Literatur, das er ganz genau zu kennen versichert. Für ein so grosses Gebiet erscheint die Jagdbeute unseres Autors keine schwerwiegende; er schiesst oft, allein zu Tode trifft er **nur einmal***,) meines Erachtens, ein Wild. Er geisselt die schriftstellerische Form unter Missachtung der höflichen und vollends der frm. Form! — Meine dritte Ausstellung dürfte noch schwerer wiegen. Als Resultat solcher Plänkeleien scheint der Verf. kein anderes Ziel im Auge gehabt zu haben, als nach den Blössen, welche er zum besten giebt in Einzelheiten, die Frmrei im Ganzen auf den Moquirstuhl zu setzen. Ihm erscheint eben Alles an ihr überlebt, trivial. Ein sicherer Anhalt für die Grundsätze, nach denen seine überallhin absprechende Kritik sich richtet, ist meines Erachtens schwerlich aufzufinden. Gelegentlich lobt er den Idealismus, mindestens hervorragende Vertreter desselben. Für seine besondere Domäne scheint er indessen den Materialismus zu halten. Den Glauben an eine persönliche Gottheit, für welche kein Raum sei im ganzen Weltenall; die Hoffnung auf eine Fortbildung unserer Seele, bespricht er mit überlegenem Achselzucken — aus materialischem Gründen. Zwar, — wer den Naturwissenschaften zugethan ist, der wird für diese die Nothwendigkeit materialistischer Forschungen sicherlich nicht in Abrede stellen mögen und die metaphysische Träumerei vergangener Jahrhunderte, dass eine Gnadenerleuchtung erwählter Einzelner das Geheimniss zwischen Geist und Materie offenbaren könne, weit von sich weisen, — gern zufrieden mit der mageren Ausbeute, die ein schrittweises Erforschen dessen, was uns sinnlich erkennbar ist, immerhin noch bietet. Wer nun dabei den Glauben, dass eine allmächtige, das Dunkel auch uns einst lichtende Macht existire, verliert im **ehrlichen** Streben nach Erkenntniss, dem zollen wir unsre Sympathie ähnlich, wie wir dem pulvergeschwärzten Krieger — wenn auch nicht Sieger — sie zollen für seine schmerzenden Wunden. Der wahrhaft wissenschaftliche Materialist freilich wird die Grenzlinien seines Operationsfeldes genau kennen und das Uebersinnliche aus dem Kreise seiner Forschungen klüglich verbannen. Wäre das Gottwesen dem Menschengeiste erfassbar, so wäre es eben nicht Gott! —

Aber das Lieblingsspielzeug unsers Autors, nämlich der popularisirte Materialismus, kann es nicht unterlassen, von der Sphäre des sinnlich Erkennbaren, die doch einzig und allseitig die Lebensbedingungen des Materialismus umschliesst, hinaufzublinzeln in das Reich des Uebersinnlichen. Und was bietet man uns — natürlich in beliebtem Unfehlbarkeitston — als Frucht dieser teleskopischen Entdeckungen? Nichts — absolut nichts als den **umgekehrten** Subjectivismus leerer Behauptungen, d. h. angesichts der **positiven** Phantastereien, mit denen der Idealismus so verschwenderisch uns beglückte, meint dieser Alltags-Materialismus, er habe das uns Allen schlechterdings undefinirbare Verhältniss des Geistes zur Materie schon durch eben so viele platte **Negationen** bestens erleuchtet und uns über die Frage des Uebersinnlichen dadurch allein belehrt, dass er den Geist entweder gänzlich streicht oder geheimnissvoll in die Materie einkerkert. Werden wir dadurch klüger?

*) Aufsatz: „Göthe, ein Meister der Lebenskunst." (Bauhütte 1881, No. v. 12. Novbr.)

Digitized by Google

Da ist das uralte Bekenntniss: „Ich weiss, dass ich nichts weiss" doch ungleich ehrwürdiger, als Reformangebote solcher Gattung! Ueber dem Weltenall waltet in erhabener Ruhe ein Wille, der heute das Hohe stürzt, um morgen das Niedere zu erheben, schaffend und umgestaltend nach einem uns unerforschbaren Plane. Beuge dich ihm oder negire diesen Weltgeist — gleichviel! Aber warte noch eine Spanne Zeit, und du selbst bist hinweggenommen und negirt in deiner irdischen Existenz; und abermals eine Spanne Zeit: dann werden auch unsre modernesten Philosopheme was wir längst dann sind, — Staub! —

Mein letzter Einwurf sei dieser, dass unser Autor mit solchem Buche ganz offenbar auch an die nichtmr. Welt, und zwar an seine socialistisch gefärbten Freunde, welche ihm vorzugsweise als „freie Geister" zu gelten scheinen, sich wendet. Allein darüber steht nicht mir, sondern der gesammten Frmrei das Urtheil zu. Nur die Frage sei mir gestattet: Wenn unsnr Autor dereinst, als Mstr. v. St., sich und seine Brr „in Ordnung" rief, — was dachte er sich dabei? Und wenn er heut, gehorsam jenem Rufe, in den Tempeln, die er selbst dem Achselzucken uns Fernstehender preisgab, abermals noch in das Logenzeichen eintritt, — was denkt er dann heut dabei? — Und wo sucht er, der Profanirende, die Profanen?

Der Autor möchte die Frmrei als Magd dingen für den Socialismus. Er scheint zu glauben, billiger mit ihr handelseins zu werden, wenn er vor dem grossen Publikum an einzelnen Brn zu demonstriren sich bemüht, dass das Gesammtlogenleben ohne seine Beihülfe so viel wie nichts werth sei. Im Uebrigen ist denkendes Aufgehen in seinen Stoff nur sehr ausnahmsweise seine Sache; der Stoff soll vielmehr in ihm aufgehen. Wie ein Feuerwerker verpufft er ihn in allerhand farbigen Reflexionsraketen und durch das ganze Buch kichert — so dünkte mich's — die Frage: Habe ich meine Sache nicht allerliebst gemacht? Sicherlich als Feuilletonist, dessen Aufgabe es ist, das Gesehene nicht sowohl philosophisch-kritisch, als pikant für den grossen Leserkreis zu referiren; allein — wo blieb der Bruder? wo der ehrw. Mstr. — und wo vollends der stoffbegeisterte, ernste Reformator?

Jedenfalls aber lernen wir eine gewichtige Lehre aus diesem Buche, nämlich meines Erachtens diese: Hören wir endlich einmal auf, uns allzuwohlfeil und allzugutmüthig an jeden Suchenden zu verschleudern. Die Loge ist so wenig ein Vergnügungsklub, als eine moralische Besserungsanstalt, sondern in ihr knospet der von priesterlichen metaphysirenden Dogmen befreite Religionscultus der Neuzeit, die da fordert, dass ein Jeder den Glauben seiner unreifen Jugendtage durch Denken sich lichten, und durch Prüfen und Wägen seines Wissens veredeln dürfe. Daher ist die Frmrei keinenfalls passend für Alle! — Wen wir aufnehmen unter uns, der sei bereits ein Mr ohne Schurz; andernfalls schaffen wir selbst nur Unzufriedene und Missvergnügte. Sorgen wir endlich dafür, dass es auch ausserhalb unsres Tempels für eine Ehre gelte, Frmr zu sein und Frmr zu werden, und weisen wir aus Selbstachtung wie aus Achtung vor Anderen jeden Suchenden ab, dem Br zu heissen, aber auch zu sein, wir uns nicht Alle zur Ehre schätzen.

Nur so können wir unsere □ heben und gegen zufällige Zeitströmungen sicher stellen. Lauheit gegen unsere Logenpflichten ist genau ebenso, wie unbrüderliche Selbstüberschätzung, der Tod unseres edlen Bundes. Seien wir dessen eingedenk dass die mühevolle Arbeit am rauhen Stein, welche die grosse Menge von jeher mied und ewig zu meiden suchen wird, der einzige Beruf der Frmr ist und bleiben soll. Nur dann, wenn die □ diese ideale Aufgabe unwandelbar als ihren letzten und höchsten Endzweck festhalten, werden und müssen sie unsterblich sein, also, dass mit dem letzten, ächten, wahren und der inneren Harmonie mit sich und dem Weltganzen zustrebenden Menschen auch der letzte Frmr eingehen wird in den ewigen Osten. (Sowohl um des geehrten Autors als auch um der Leser willen fühlten wir uns zu diesem zweiten Abdruck bewogen. D. R.)

Warum und warum nicht.

In einer thüringischen Diöcesankonferenz war ein Vortrag über Frmrei gehalten worden. Da die Zeit zu dessen eingehender Besprechung nicht ausreichte, so äusserten darüber zwei Mitglieder in No. 7 und 8 der Zeitschrift f. d. evang. Geistlichkeit Thüringens ihre Meinung, ob den evangel. Geistlichen an- oder abzurathen sei, dem Frmrbunde beizutreten, in nachstehenden Thesen:

Warum bin ich als Geistlicher kein Freimaurer geworden?

1) Weil — abgesehen von den gewöhnlichen Motiven, welche zu diesem Beitritt veranlassen, — ich mich nicht entschliessen konnte, mit verbundenen Augen in eine geheime Gesellschaft einzutreten und mich eidlich auf Satzungen zu verpflichten, die ich vorher nicht kannte;

Digitized by Google

2) weil jede Heimlichthuerei, wie unberechtigt sie auch sein mag, zwar einen magischen Reiz ausübt, ohne welchen sich die Frmrei nicht lange halten würde, dem Christenthum aber und der Charaktereigenthümlichkeit, die man als offenherzig bezeichnet, zuwider ist;

3) weil das Ritual, die Symbolik und die Terminologie der Frmrei nicht mit dem Ernst und der Würde des geistlichen Standes harmonirt und leicht zu einem inhaltleeren Ceremoniendienste oder zu einer komischen Spielerei ausartet, die den mr. Prediger als eine Doppelpersönlichkeit erscheinen lässt;

4) weil das Logenwesen zwischen dem Geistlichen und seiner Gemeinde eine geheimnissvolle Schranke zieht und das „profane" Volk die exceptionelle Stellung seines Seelsorgers mit abergläubischer Scheu oder mit spöttischem Misstrauen betrachtet;

5) weil der Geistliche, auch der liberalgesinnte, die Pforte des Himmelreiches allen seinen Pflegebefohlenen, selbst den ärmsten und geringsten, erschliessen soll, die Pforte der □ hingegen nur solchen „Brn" offen steht, welche nicht bloss durch ihre sittliche und bürgerliche Unbescholtenheit bevorzugt sind, sondern auch über einen gewissen Theil von Zeit und Geld freie Verfügung haben, — der orthodox gesinnte Geistliche aber, wenn er sich nicht selbst verleugnet, unmöglich in einem Vereine sich wohl fühlen kann, der mit Hintenansetzung aller Dogmen vornämlich nur das „Menschenthum" betont;

6) weil der Hader zwischen den verschiedenen □□ und Systemen auch die Hoffnung nicht aufkommen lässt, innerhalb des Frmrbundes ein friedliches Asyl vor den unerquicklichen Parteikämpfen unserer Tage zu finden;

7) weil die materiellen Opfer, welche die □ jedem „Br" auferlegt, dem erhofften Gewinn an idealen Gütern kaum entsprechen, und nur wenige Geistliche in der Lage sind, solche Opfer zu bringen, ohne sich und ihre Familie zu schädigen; — vor allem aber

8) weil die Frmrei sich über alle geoffenbarten Religionen erhebt, oder doch dem Christenthum als mindestens gleichberechtigt sich zur Seite stellt, obgleich sie nur eine abgeschwächte, aber selbstgenügsame Paraphrase desselben ist, so dass der Diener der christlichen Kirche, welcher zugleich Mr ist, in die missliche Lage kömmt, zwei Herren dienen zu müssen; — und

9) weil das Christenthum an sich vollkommen ausreicht, dem Ziele zuzuführen, welches die Frmrei im Auge hat, — nicht zu gedenken, dass die Erfolge, welche letztere auf dem Gebiete der Ethik, der Humanität, der Liebesthätigkeit und der Cultur erzielt hat, sich mit denen des Christenthums gar nicht vergleichen lassen — und weil der Geistliche, der kein „Miethling" ist, an dem Petruswort genug hat: „Es ist in keinem Anderen Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als der Name Jesu."

H. S.

Warum bin ich als Geistlicher Freimaurer geworden?

1) Weil die auf Förderung wahrer Toleranz und Humanität gerichteten Bestrebungen der □, welche mir kein Geheimniss waren und welche überhaupt kein Geheimniss sind, mich zur Betheiligung an der Frmrei anregten, ebenso wie ich als Geistlicher mich angeregt fühlte, mich mit allen Erscheinungen unseres gegenwärtigen Culturlebens nach Kräften bekannt zu machen, um mich an ihnen zu betheiligen, sofern sie mir gut und sympathisch erscheinen. —

2) Weil eine ganze Reihe von mir bekannten, nicht bloss wissenschaftlich gebildeten, sondern auch von allgemein geachteten und auch religiös gesinnten Mitgliedern der □ mir als Geistlichen eine sichere Bürgschaft von der moralischen Tüchtigkeit des Bundes wie auch davon bot, dass jene genannten Bestrebungen nicht eine blosse Phrase seien, sondern dass an ihrer Verwirklichung in der That gearbeitet werde.

3) Weil die Geheimhaltung des übrigens der Würde des geistlichen Standes durchaus nicht unangemessenen Rituals und der Erkennungszeichen der □ Niemanden schädigt, und mir im Hinblick auf die guten Bestrebungen der Frmrei als nebensächlich und harmlos erschien, zumal da auch andere geschlossene Gesellschaften sich nicht das Recht nehmen lassen über die Zugehörigkeit ihrer eigenen Glieder eine Kontrole zu führen, für die Persönlichkeit und Identität derselben eine Garantie zu haben, und gegen das willkürliche Eindringen fremder Elemente sich zu verwahren. —

4) Weil die in der Gegenwart verbreitete und immer allgemeiner werdende Kenntniss der eigentlichen Zwecke der Frmrei mir die — übrigens später durch meine Erfahrung auch bestätigte — Ueberzeugung einflösste, dass ich als Geistlicher Mitglied der □ sein könne, ohne auch nur im geringsten in dem für eine gedeihliche Wirksamkeit so wichtigen Verhältniss gegenseitiger Achtung und gegenseitigen Vertrauens irgendwie geschädigt zu werden. —

Digitized by Google

5) Weil ich als Geistlicher zwar vor allem die Aufgabe habe, an dem Aufbau des Reiches Gottes auf Erden zu arbeiten, weil mir aber dieser Hauptzweck meiner Lebensthätigkeit nicht als Hinderniss erschien, in meinen Musestunden die speciellen in der □ erstrebten, doch auch von dem Stifter unserer Religion gebilligten Geisteszustände der Toleranz und Humanität im Anschluss an die Frmrei herbeiführen zu helfen, ebensowenig als man die Hauptaufgabe des geistigen Berufes als ein Hinderniss erachtet, sich auch noch ausserdem an den speciellen Bestrebungen der Gesellschaft für innere Mission zu betheiligen.

6) Weil die □ bei der Verfolgung ihrer praktisch-sittlichen Ziele allerdings zwar keine Glaubensgemeinschaft sein will, weil sie aber doch bei ihren Versammlungen das allgemeine Religiöse auf das entschiedenste betont, und für manche der Kirche sonst ferner stehende eine kräftige Anregung zu ernstem Nachdenken über Fragen des Glaubens und der Sittlichkeit bietet. —

7) Weil die □ überhaupt nicht, wie oft irriger Weise angenommen wird, sich über, noch gegen, noch auch neben die christliche Kirche stellen will, sondern nur angeregt durch die Thatsache, dass das Betonen des Confessionellen oft nur trennt, nicht aber eint, dieses Gebiet der Pflege der hierzu berufenen Kirche überlässt, für sich aber als eine sittlichen Zwecken dienende Vereinigung doch ein gutes Stück gerade christlichen Lebens pflegt, — weil demnach der Geistliche in den doch auch dem heiligen Geiste der Liebe zu Gott und den Nebenmenschen dienenden Bestrebungen der □ theilnehmen und doch dabei ohne Selbstwiderspruch die freudige feste Ueberzeugung festhalten, und in seines amtlichen Stellung und Wirksamkeit verbreiten kann: „Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name dem Menschen gegeben worden, darinnen wir sollen selig werden, als der Name Jesu."

R. b. G. O. St.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Vorträge zum Besten der Wilhelm-Stiftung und des Schwesternhauses. Der Cyclus der Vorträge hat am Mittwoch, den 14. Nov., unter ausserordentlich zahlreicher Betheiligung seinen Anfang genommen. In einem freien Vortrage sprach zuerst Br Fränkel über das „Experiment am lebenden Thiere", ein Thema, welches durch die neuerdings in Scene gesetzte Agitation gegen die Vivisektion allgemeineres Interesse in Anspruch nimmt. Die Frage über den Wert des Experiments an sich hielt der Vortragende für abgeschlossen. Die Religion betrachte den Menschen als Herrn der Schöpfung und spreche sich nicht gegen die Anwendung des Experiments an Thieren aus; nur die allgemeine Moral könne hierbei in Betracht kommen. Der Mensch werde ja auch vielfach gezwungen, den Thieren Schmerzen zuzufügen. Fast alle competenten wissenschaftlichen Körperschaften und Physiologen hätten sich für ein derartiges Experimentiren ausgesprochen. Für die medicinische Wissenschaft sei es von wesentlichem Nutzen gewesen. Die Physiologie verdanke ihm die Entdeckung des Blutkreislaufs und Aufschlüsse über die Funktionen der Nerven und der Lunge, die Arzneimittellehre beispielsweise die Kenntniss der Wirkungen des Fingerhutes (Digitalis) auf das Herz und des Chlorals bei Schlaflosigkeit; der Pathologie ermögliche das Experiment am lebenden Thiere, einzelne Krankheitsprozesse genauer beobachten und verfolgen zu können. Es würde allerdings ein Missbrauch desselben sein, wenn ein Thier aus frivolem Vergnügen gequält werde, oder wenn man ihm grössere Schmerzen bereite als nötig sei. Von den Gegnern der Vivisektion werde den Vertheidigern des Experiments Ehrgeiz und Feigheit vorgeworfen, eine Verrohung der Studirenden befürchtet und ein Erlass prohibitiver gesetzlicher Massregeln angestrebt. Das Experiment dürfe nach ihrer Ansicht nicht mehr Unterrichtsgegenstand sein und solle nur in königlichen Instituten gemacht werden. Diese Gesichtspunkte hielt der Vortragende für gefahrbringend. Der Missbrauch des Experiments möge allerdings bestraft werden, die wissenschaftliche Forschung aber müsse frei sein.

Im zweiten Vortrage besprach Br Crouze die in den Dichtungen Molièr's auftretenden Frauengestalten. Dem Dichter sei eine hohe Vorstellung von der Würde und von dem hohen Werthe der Frauen zu eigen gewesen. Ihm gebühre volle Anerkennung dafür, dass er gegen die Unnatur und Unwahrheit zu Felde gezogen sei, welche in der Affectirtheit der über Philosophie und Literatur plaudernden Frauen seiner Zeit zu Tage getreten war. Molière habe es verstanden, ebenso treffend die geistreich sein wollenden „Precieusen", wie edle, durch Herzensgüte und Wahrhaftigkeit ansprechende Frauencharaktere zu schildern. Br Crouze erläuterte dies an mehreren Beispielen mit Worten des französischen Originals. — Beide Vorträge fanden bei der Zuhörerschaft grossen Beifall. —

In dem ersten der beiden am Mittwoch, den 28. November, gehaltenen Vorträge sprach Br Schottmüller über den Orden der Tempelherren, welcher in religiöser, kirchlicher, socialer und national-politischer

Digitized by Google

Beziehung eine nicht geringe geschichtliche Bedeutung erlangt hat. Nach kurzer Schilderung des Ritterwesens um das Jahr 1000 und der näheren Umstände, durch welche die Kreuzzüge veranlasst wurden, gab der Vortragende eine genauere Darstellung der Entstehung, des Wachsthums, der Ausbreitung und der Machtentfaltung des Ordens und der Ursachen seines tragischen Unterganges, welche vornehmlich in dem Bestreben der Tempelherren zu suchen seien, einen Staat im Staate zu bilden und den Orden als Selbstzweck zu betrachten.

Den zweiten Vortrag hielt Br Müller über „Nahrungsmittel und rationelle Ernährung." Derselbe gab zunächst eine Begriffsbestimmung des Ausdrucks Nahrungsmittel, indem er zugleich die Frage beantwortete, woher das Blut stamme und was das Blut eigentlich sei; sprach dann über die Bedeutung des anorganischen Nahrungsmittel „Wasser" und „Salz" für den menschlichen Organismus; über die organischen Nahrungsmittel „Stärke (Dextrin, Zucker), Fett und Eiweiss", und über die Genussmittel, welche, obwohl nicht eigentlich nährend, doch ihres Geschmackes und ihres Aromas wegen beliebt und nicht ohne physiologische Wirkung auf unseren Körper sind. Den Schluss des Vortrages bildete eine kurze Aufstellung der Grundsätze für eine rationelle Ernährung.

Der nächste Vortragsabend ist Mittwoch, den 12. December, an welchem Br Schauer über „Raphael und Murillo" und Br Pütsch über „Moderne Heinzelmännchen" sprechen werden. W. A.

Berichtigung.

In dem Correspondenzartikel aus Frankfurt a/M. (No. 49) hat durch ein Missverständniss eine Stelle aus einem Privatbrief, soweit diese sich auf die Grossmeisterwahl bezieht, Aufnahme gefunden, was wir zur Berichtigung hier mittheilen; diese Stelle war nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt. (D. C.)

Der Name des Verfassers von: Luther unter dem Gesichtspunkte eines Frmrs ist nicht Gunz, sondern **Grundig.**

An die Leser der Freimaurer-Zeitung!

Das Jahr läuft seinem Ende zu, und unsre Zeitung wird bald ihren 49. Jahrgang abschliessen. Wenn wir ihn überschauen, da tritt uns in jeder Nr. die freundliche und einflussreiche Unterstützung hochgeehrter Brr vor die Augen, die dazu beigetragen hat, die Frmr-Zeitung zu einem Spiegel mr. Lebens und Strebens nach allen Seiten hin zu machen. Für jedes interessante und erhebende Baustück, für jeden Bericht und für alle Mittheilungen und Schilderungen von nah und fern sagen wir den geliebten Brn im Namen unserer Leser den innigsten Dank. Die Zeit ist ernst. Extreme aller Art stehen einander gegenüber, und auch auf dem Felde der Mrei platzen die Geister auf einander und grelle Gegensätze offenbaren sich. Sie zu mildern, oder zu versöhnen, vor Allem aber, die Reinheit und die Idealität des Maurerthums zu wahren, die Fruchtbarmachung mr. Lehren anzustreben, ein farbenreiches Bild des ganzen Mrlebens zu geben, und gegen jede Verkümmerung der Mrei, sie möge durch starres Festhalten an überlebten unfruchtbaren Einrichtungen oder durch Rüttelung an den Säulen des Allerheiligsten unserer Kunst sich offenbaren, anzukämpfen, das wird auch ferner das Bestreben unserer Frmr-Zeitung sein und bleiben. Wir erbitten uns zur Erreichung dieses Strebens auch für das neue Jahr die von uns stets aufs Freudigste begrüsste werthvolle Theilnahme der gel. Brr, und wir hoffen auf dieselbe um so zuversichtlicher, als uns auch im vergangnen Jahre verschiedene, überaus schätzbare Stimmen aus der Mrwelt ihren freundlichen Beifall hinsichtlich der Haltung unsres Bundesorgans ausgesprochen haben. Mit Ausnahme des Confessionellen und der Politik, deren noli me tangere wir stets respectiren und daher ebensowohl religiöse wie politische Parteikämpfe ausschliessen werden (die ja nur geeignet sind, den mr. Frieden zu untergraben), soll uns jede angeregte Frage, jede gesunde Reformbestrebung, jede Darlegung der Wahrheit in unserm Sprechsaal für die gesammte Brüderschaft hoch willkommen sein, und auch für die kleinsten Berichte und Mittheilungen werden wir uns zu herzlichem Danke verpflichtet fühlen. Möge jeder geehrte und geliebte Br, dem unsre Bestrebungen sympathisch sind, die Verbreitung unsrer Zeitung in immer weitere Kreise gütigst fördern! Die Red. d. Frmr-Ztg.

Loge Bruderkette zu den drei Schwanen, Or. Zwickau.

Nachdem unser hochbetagter, verehrter und geliebter Br E. Heubner, nach siebenzehnjähriger segensreicher Hammerführung als Meister vom Stuhl, die Wiederwahl entschieden abgelehnt hatte, ist an seine Stelle der mitunterzeichnete Br Becker (Baumeister in Zwickau, Bahnhofstr. 19) und für diesen als zugeordneter Mstr. v. St. Br Hering (Bergdirector in Zwickau) gewählt worden.

Zwickau, den 7. December 1883. Der Beamtenrath:

H. A. Becker. E. Th. Dietrich, Schriftführer.

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Marschner-Strasse 2

Wöchentlich eine Nummer. **Siebenunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 52. — Sonnabend, den 22. Dezember. — 1883.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Weihnachtsbitte.

Bald naht die Nacht, die mit dem Tage streitet,
Wer heller strahlt, wer süssverklärter lacht,
Die Nacht, die sich in Festgewande kleidet,
Und alle Menschen gleich in Wonne macht.
Auch wirklich alle? Dass es alle seien,
Dass Juhel sich auf jedem Antlitz malt,
Dass Niemand braucht sein Herz dem Kummer weihen,
Gedenk der Hütten, wo kein Christbaum strahlt!

Gedenk' der Mutter Schmerz, wenn sehnsuchtsbange
Ihr kleines Völkchen durch die Fenster schaut,
Wo schwer von süssem, lockendem Behange
Der Christbaum ward, der heil'ge, aufgebaut.
Wenn leis sie fragen: „Kommt er denn herüber,
O Mutter, auch zu uns, der Weihnachtsmann?
Wir waren brav" — o denk, um wie viel trüber
Fühlt sie der Armuth bittres Schicksal dann!

Sieh', Er, den uns die heil'ge Nacht geboren,
Hat noch vom Kreuz gelehrt, dass Brüder wir;
Dem Bruder nun, der all' sein Glück verloren,
Bescheer' von Deinem Glück ein Scherflein hier.
Es lohnt sich gut, was hin Du hast gegeben,
Denn sieh, Dir wird dafür ein froh Gemüth;
Die Bruderliebe auf den Thron zu heben,
Das sei der Wunsch, der Deine Brust durchglüht.

Die Nacht, da einst der Engel Schaaren sangen
Vom armen Kinde, das zum König wird,
Sie mahne Dich, von Märchenpracht umfangen,
Dass Du der Armuth seist ein guter Hirt.
Wenn jedes Haupt der Freude Blumen kränzen,
Ist erst dem Christkind Deine Schuld gezahlt,
Lass überall der Weihnacht Sterne glänzen
Und denk' der Hütten, wo kein Christbaum strahlt!

Festbericht.

Die □ Friedrich zum goldenen Zepter in Breslau feierte am 9. Dez. ihr 106. Stiftungsfest, zu welchem auch auswärtige Brr zahlreich erschienen waren. Die Feier im Tempel kennzeichnete sich durch inhaltvolle Kürze. Der Mstr. v. St., S. E. Br Löwe, stellte dem profanen Wort „Die Frmr feiern heute ein Fest" die Auffassung der Brr gegenüber, welche auch am Feste von Arbeit reden und rechtfertigt dieselbe in ungezwungener Weise aus dem Geiste des Bundes. Br Klinkert führt als Festredner aus, welchen Segen alle Glieder der □ jenen begeisterten Brn danken, welche vor 106 Jahren den Grundstein gelegt zum Bau eines Heiligthums, in welchem edler Sinn und thatkräftige Liebe von Geschlecht zu Geschlecht sich fortgepflanzt habe bis herab auf die Gegenwart und hinauswirken möge in die Ewigkeit. Der Provinzial-Grossmstr., Br Fiedler, bringt den Gruss und die Glückwünsche der schlesischen Töchter der Grossen Landes□ und giebt der Freude Ausdruck, dass in einer Zeit, welche von Streitfragen bewegt sei wie nur je eine andere, durch die Frmrei ein Asyl des Friedens gehütet werde, wo die Ideale edlen Menschenthums hochgehalten würden über allen Hader und Zwist der Parteien. Br Würfel überbringt die Grüsse

Digitized by Google

der □ Victoria vom Fels zum Meer; Br Lundehn spricht für die übrigen □□ der Provinz, welche unter der grossen National-Mutter □ zu den drei Weltkugeln und unter der Gross □ Royal-York zur Freundschaft arbeiten: sie alle fühlen sich durch das Band der Eintracht und Liebe mit der ehrw. Bauhütte Friedrich zum goldenen Zepter fest verbunden.

Bei der Tafel □ feiert der Br Löwe im Kaiser das Muster des edeln Mannes, den mächtigen und weisen Friedensfürsten, den treuen königlichen Br und Protector. Er gedenkt im zweiten Toast der National-Mutter □ und gelobt ihr mit den Brn in dreifachem Feuer Liebe, Treue, und Gehorsam. Br Hirt nimmt als erster Aufseher das Wort und führt in beredten Worten aus, wie diejenigen Brr echte Frmr seien, die sich auch in dunklen Stunden bewähren und sich durch keine der Gestalten schrecken lassen, welche die proteusartige Natur des Unglücks annimmt; an ihnen bewahrheite sich jenes Wort des unsterblichen Br Göthe, dass muthiger Kampf und unverzagtes Ringen die Arme der Götter herbeirufe. Er freut sich, die □ durch einen Mstr. geleitet zu sehen, der sich in dunkeln Stunden bewährt habe. Br Löwe schildert in seiner Erwiderung zunächst mit heiterem Humor, in welcher Weise auch über manchem Logenamte die Macht der dunklen Stunden walten könne, wird aber allmählig ernst und dankt in bewegten Worten den Brn Beamten für ihre aufopfernde Pflichtreue, allen Brn aber für ihr Vertrauen, denn ohne beides sei alle Mühe des hammerführenden Mstrs. vergeblich. Br Weber begrüsst die besuchenden Brr; anknüpfend an einen Wanderspruch der alten Werkmaurerei führt er aus, wie der Verkehr der verschiedenen Bauhütten unter einander dazu beitrage, dass maur. Leben frisch und lebendig zu erhalten. Br Pohl von der □ Pythagoras zu den drei Höhen im Or. Liegnitz erwidert für die Besuchenden. In begeisterten und von der Kraft der Ueberzeugung getragenen Worten zeigt er, dass die Frmrei eine Nothwendigkeit sei für die Welt und toastet auf die Eintracht der Brr. Im Schwesterntoaste führt der Br Wegner aus, welcher Segen aus dem still umfriedeten, sich ungestörten und harmonisch entwickelnden Leben des Weibes für das sorgen- und prüfungsvolle Leben des Mannes erblühe; er verehrt im Frauenherzen ein edles Geschenk, wie der E. B. den Brn kein edleres gewährt habe. Der zugeordnete Mstr. Br Schmok begrüsst die Neuaufgenommenen bei deren erster Theilnahme an einem Stiftungsfeste und belehrt sie in ruhiger Klarheit, dass die Mrei auch die Veredlung der Geselligkeit unter ihre Aufgaben zählen und wie sie diese Aufgabe zu lösen suche. Br Klinkert verspricht Namens der Neuaufgenommenen, dem Bunde stets treu und seiner hohen Ziele immer würdig zu sein. Nach Schluss der offiziellen Toaste erbittet sich noch der Vertreter der jüngsten □, der Br Lampe, das Wort: Er habe gestern aus dem Hause der □ Pythagoras Homerstrasse 10 zu Athen eine werthvolle und liebenswürdige Sendung maur. Arbeiten*) erhalten. Ihm sei gar nicht zweifelhaft, dass diese Namen herrliche Erinnerungen in den Herzen der Brr weckten und wie Heimathsklänge ihr Ohr träfen. Man habe viel gesprochen von der innern Verwandtschaft griechischen und deutschen Wesens und kein deutscher Mann verwundere sich der Worte eines unserer gottbegnadeten Sänger „Auch ich ward in Arkadien geboren!“ oder der andere „Und die Sonne Homers siehe! sie lächelt auch uns!“ Aber wir hätten noch einen andern Grund, der griechischen Brr in Liebe zu gedenken; er glaube sich nicht zu irren, wenn er annähme, dass die griechischen Bauhütten noch unter mancherlei Hindernissen arbeiten und gleich so vielen Brn in den Aussenländern der Frmrei den Tempel durch eine Festung zu schützen hätten. In solcher Lage gereiche es dem Herzen zu besonderer Freude und Stärkung, sich von den Sympathien auch fernwohnender Männer begleitet zu wissen. In starkem und stärkerem Feuer spricht Br Lampe die Freude aus, dass die Säule maur. Weisheit in Hellas aufgerichtet sei, würdig der unsterblichen Namen der Vorzeit; dass die Säule der Schönheit erstrahle in der der Sonne jenes dem Menschengeschlechte heiligen Landes, wo sich die weithin leuchtende Offenbarung des Schönen vollzogen habe! in stärkstem Feuer aber gibt er dem Wunsche Ausdruck, dass die Kraft der hellenischen Brr an der Säule der maur. Stärke eine feste Stütze finden möge gegen feindliche Mächte. Die Worte des Br Lampe wurden mit grosser Begeisterung und lautem Beifall aufgenommen und brachte ihm den Dank des hammerführenden Meisters. Nach Schluss der Tafelloge verweilte man noch in zwangsloser Geselligkeit in den schönen Räumen der □, bis die auswärtigen Brr durch die Abendzüge der Heimath zugeführt wurden.

*) Μηλίκιον περιόδικον. Redakteur Prof. Dr. Galani.

Digitized by Google

Eine Ehrenrettung.

Von Br J. G. Findel.

In No. 50 der „Frmr-Ztg." befindet sich eine Kritik der „Flammen" von Br Conrad, gegen welche, soweit sie die Schrift angeht, nicht ein Wort eingewendet werden soll, weil jedes schriftstellerische Erzeugniss der freien Beurtheilung Aller anheimfällt und ebenso eine seichte und gehässige, wie eine vernünftige und anständige Kritik muss vertragen können. Das Urtheil des anonymen Verfassers bezieht sich jedoch nicht auf das Buch allein, sondern auch auf den Verfasser als Schriftsteller, wie als Mr.

Der Kritiker der „Frmr-Ztg." spricht sehr geringschätzig von den Verdiensten des Br Conrad als Gründer und ehemaliger Mstr. v. St. der deutschen □ „Pestalozzi" in Neapel. Nun ist es in allen □□ ausnahmsweise üblich, dass sie bei jedem Stiftungsfeste ihre Stifter feiern, dass sie ihnen über das Grab hinaus ein dankbares Andenken bewahren. Wenn die □ „Pestalozzi" dies heute nicht mehr thun kann, so liegt die Schuld an äusseren Umständen und eben diese beweisen, dass die Loge unter ungünstigen Verhältnissen ins Leben trat. Das aber schmälert nicht, sondern erhöht das Verdienst der wenigen muthigen und nationalgesinnten Brr, die auf Italiens Boden eine in deutscher Sprache arbeitende □ ins Leben riefen, vorab Br Conrad. Es müsste die Brüderschaft schon tief gesunken sein, wenn sie dieser wackeren Werkstätte nicht noch heute Dank und Anerkennung zollen wollte. Die □ Pestalozzi hatte unter Conrads Leitung einen spürbaren und günstigen Einfluss auf den Grossorient von Italien, und sie war während der Zeit ihrer Thätigkeit nicht eine maur. Tretmühle, die gedankenlos das Ritual ableierte, ohne sonst etwas zu leisten, sondern lebendiges Blut im Bundesorganismus. Sie nahm an der geistigen Bewegung der deutschen Mrei ein ebenso reges, wie thätiges Interesse, sie hielt Fühlung mit den uns bewegenden Fragen und sie stand vermöge ihres Geistesfonds hoch über dem Schlendrian mancher abgelebter, nur von heuchlerischen Phrasen triefender Werkstätten des Vaterlandes.

Dass der Schriftsteller Conrad — wir sprechen nicht von seinem Buche und dessen Inhalt — nicht nach Jedermanns Geschmack ist, geben wir zu. Das ist überhaupt nicht zu verlangen. Dass der Schriftsteller Br Conrad manches hätte anders behandeln können, mag zugegeben werden. Er hat aber das unbestrittene Recht zu schreiben, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, nicht wie ihn weise Kritiker haben möchten, und er hat dieses unverletzliche Recht, Er selber zu sein, um so mehr, als er zweifelsohne bei seinen Arbeiten nur das Beste des Bundes im Auge hat und als notorisch arge Krebsschäden in unserem Bundeskörper vorhanden sind, die eine resolute Kritik herausfordern. Der Schriftsteller Conrad verleugnet nirgends das Getragensein von hohen Zielen und urkräftigen Ideen, nirgends den tiefen sittlichen Zug des echten Frmrs. Ja noch mehr, — in seinen „Flammen" sind Vorkommnisse und Zustände gegeisselt, über welche viele unserer schlaftrunkenen und gegen die äusserste Nichtswürdigkeit toleranten Zeitgenossen mit stumpfer Gleichgültigkeit hinweggingen.

Und was den Menschen und Br Conrad anlangt, so ist der Vorwurf gegen ihn und die □, die ihm das mr. Licht ertheilte, als sei mit ihm ein des Brudernamens Unwürdiger aufgenommen und die Lichtertheilung verschleudert,*) geradezu eine perfide (?) Leistung, welche jedem sittlich-normalen Mr das Blut in die Wangen treiben muss. (?) Ein solches Richten aus keinem anderen Grunde, als weil Br Conrad einen anderen Standpunkt einnimmt, als der Kritiker, andere Ansichten hegt, als er, und weil er diese in einer manchen Brn nicht genehme Form vorträgt, ein solches Absprechen ohne den geringsten Vorhalt verwerflicher Gesinnung oder unsittlicher Handlungsweise, ist geradezu unerhört. Nicht wenige Brr schätzen Conrads Eifer in Vertretung mr. Interessen, und bewundern im höchsten Grade seine geistreiche Schreibweise, die seine Arbeiten auch da noch genussreich und anregend erscheinen lassen, wo man mit ihm nicht übereinstimmt. Sie werden von diesem Angriff mit tiefstem Bedauern Kenntniss nehmen. Der jetzige Fall der öffentlichen Verrufs-Erklärung eines geschätzten Brs, ohne dass eine □ im geringsten Grund hätte, die Aufnahme des Geschmähten zu bedauern, ist in kurzer Zeit der zweite. Der erste ähnliche Fall ging von Cüstrin aus, von einem Br, der, wie sich später öffentlich herausstellte, mit einem andern mit vollem Bewusstsein eine Lüge vereinbart hat, und der damalige Versuch der Discreditirung durch Verleumdung nahm seinen Weg durch ein anderes mr. Blatt. Das gibt zu denken und mahnt zur Wachsamkeit, damit in einem Sittlichkeits- und Humanitätsbunde nicht die Schmähsucht die Oberhand gewinne. Genug!

*) Das Verschleudern bezieht sich an der Stelle nicht auf Br Conrad sondern auf alle und jede Aufnahmen.

Digitized by Google

Aus dem Logenleben.

Berlin. Zur Eintracht. Am Sonntag, den 9. d. M. beging die □ die Feier des 129. Stiftungsfestes unter zahlreicher Betheiligung hiesiger, wie auch Brr anderer Lehrarten. Das Ehrwrdgst. Bundes-Directorium war durch die beiden Nat.-Gr.-M. Ehrwrdgst. Brr Schaper und Frederichs, sowie durch die Brr Gerhardt und Grasnick vertreten; von der Gr.□ Royal-York war der zugeordnete Gr.-M. Ehrw. Br Bröcker und von der Gr.-L.□ der vors. M. der Joh.□ „Pegase" Hochw. Br Berthold anwesend. Die Schwester□□ waren — ausser der □ „Zu den 3 Seraphim" — durch ihre vors. und zugeordn. M. vertreten. Der vors. M. SE. Br Nessler eröffnete ritualmässig die Fest□, leitete die Festarbeit mit einem ergreifenden Gebet würdig ein, brachte innigsten Dank den Allerdurchl. und Durchl. Protectoren, den obersten Bundes-Behörden u. s. w., wonach der Nat.-Gr.-M. Ehrwrdgst. Br Schaper in tief zu Herzen gehenden Worten der feiernden □ die Glück- und Segenswünsche des Directoriums und der Gr.□ folgen liess. Nachdem die geschäftlichen Mittheilungen erledigt, hielt der Vorsitzende seinen Festvortrag über das Thema „Maurerei und Menschheit", hierauf executirten die Brr musikalischen Talents die Fest-Cantate in wohlgelungener Weise, sodann trug der Br Redner Giese seine Festrede vor, worin derselbe insbesondere ausführte, dass das blühende Leben und der segensreiche Einfluss mr. Arbeit in unserer □ nur von der treuen Thätigkeit ihrer Mitglieder abhänge und dass wir uns daher der Gründe bewusst werden sollen, welche uns zur regsten Theilnahme an den Angelegenheiten unserer Bauhütte und zum kräftigsten Wirken für ihre Zwecke bewegen können, es sind dies: Treue, Dankbarkeit und Liebe zu unseren Brn und zur Menschheit im Allgemeinen! — Auf die ernste und würdige Festarbeit folgte eine gemüthliche Tafel□, die nicht nur durch die sinnigen Toaste der Brr Nessler, Schlichting, Bröcker und Mätzner, sondern auch durch die herrlichen Gaben der Brr musikalischen Talents reich gewürzt war.

— Gross□ Royal-York. Am Sonntag, den 9. Dezbr. fand unter Leitung des Direktors der Oekonomie-Commission Br Loebel in den Räumen der Gr.□ Royal-York ein Schwesternfest statt, welches durch gemüthvolle Ansprachen und herrliche musikalische Vorträge reich geschmückt war und bei den Theilnehmern die angenehmste Erinnerung hinterlassen hat. Br Loebel eröffnete die Feier mit einer anmuthvollen Bewillkommnung, und der Trinkspruch des Grossmstrs Br Herrig auf Se. Majestät den Kaiser und das ganze K. K. Haus wurde mit Begeisterung aufgenommen. Der Gruss an die Schwestern, welchen Br Oskar Wolff darbrachte, wirkte durch seine Schönheit wahrhaft elektrisch. Ausser durch ein gut besetztes Quartett wurden die Festgenossen durch treffliche Vorträge von Schwester Otto auf dem Flügel, durch das Violinspiel des Herrn Peters, den schönen Gesang des Fräuleins v. Kollas und das hinreissende Harfenspiel des Herrn Pönitz hoch erfreut, in fröhlichster Stimmung blieben die Schwestern und Brr bis zu später Stunde miteinander vereint.

Vorträge zum Besten der Wilhelm-Stiftung und des Schwesternhauses. Br Schauer hielt am Mittwoch, den 12. Dezbr., einen Vortrag über Raphael und Murillo, welchem die wiederum zahlreich erschienene Zuhörerschaft mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgte. Der Vortragende schilderte mit kurzen Worten die Persönlichkeit der beiden Künstler, berührte die wichtigsten Momente aus ihrer Lebensgeschichte und gab dann in sehr ansprechender Weise eine Charakteristik der bedeutendsten ihrer Kunstschöpfungen. Das Interesse der Zuhörer wurde noch besonders dadurch erhöht, dass Br Sahauer vermittelst eines Nebelbilder-Apparates die Bildnisse der beiden Künstler nebst 12 ihrer Bilder zur Anschauung brachte, und zwar von Raphael: 3 Madonnen, die heil. Familie, die heil. Cäcilie und Galathea; von Murillo: Christus und Johannes, 2 Conceptionen, Maria und Elisabeth, der heil. Antonius von Padua und die beiden Bettelknaben. Nach einer nochmaligen Vorführung aller 14 Bilder schloss der Redner seinen Vortrag mit einer Gegenüberstellung der beiden Künstler, von denen der eine mehr dem Idealen, der andere mehr dem Realen gehuldigt habe. — Nicht minder als Br Schauer erwarb sich Br Pütsch durch seinen Vortrag über moderne Heinzelmännchen den Beifall seiner Zuhörer. Anknüpfend an das bekannte Gedicht von Kopisch führte er aus, wie es der Mensch verstanden habe, die in der Natur schlummernden oder gefesselten Kräfte sich dienstbar zu machen, und besprach nicht ohne Humor, indem er die Anwesenden im Geiste durch alle Räume eines herrschaftlichen Hauses wandern liess, die in den modernen Haushaltungen gebräuchlichen Maschinen und Apparate nach ihrem Werthe und nach ihrer Brauchbarkeit. — Der nächste Vortragsabend ist am 23. Januar 1884.

Leipzig. Vor zahlreich versammelten Brn und Schw. aus den Kreisen der 3 hies. □□ hielt der 8. E. Mstr. v. St. der □ Minerva zu den 3 Palmen Br Carus heute seinen gefälligst zugesagten Vortrag über: „Thiersage, Thierfabel und Verwandtes." Ausgehend von seinem vorjähr. Vortrage über „Darwinis-

Digitized by Google

mus“ wies der geschätzte Br Redner in der Einleitung auf den innigen Zusammenhang dieses Themas mit dem heutigen hin und kündete an, er wolle versuchen, in Umrissen zu schildern, was sich die Menschheit aus dem Thier herausgebildet habe und dieses practische und poetische Verhältniss zwischen Mensch und Thier näher beleuchten. Nachdem Br Carus mitgetheilt, dass das Thier bei allen Völkern der Erde frühzeitig eine hervorragende Rolle gespielt, belegte er dies aus der nordisch-deutschen Mythologie und entwickelte aus dem germanischen Glauben über die Weltentstehung, wie sich das zwischen Niflheim und Muspelheim gelegene elementelose Chaos (Gähnungengaff) durch einen herüberfliegenden Feuerfunken aus Muspelheim im Eisreich ein Tropfenmeer gebildet und aus Zusammenwirkung von Kälte und Hitze die ersten lebenden Wesen, der Riese Ymir und die Kuh Audhumbla entsprossen seien. So wurde die Kuh in der Sage das typische Thier, aus dem die anderen Thiere entstanden.

Die Thiere traten sehr bald in Beziehung zu den Göttern; gewisse Thiere wurden ihnen geheiligt. Auch bei den deutschen Göttern tritt dies hervor. Wodan wird auf einem grauen, achtfüssigen Rosse sitzend abgebildet. Der nordische Sonnengott fährt auf einem Eberwagen oder reitet auf einem goldborstigen Eber durch den Aether.

Die Gans nahm schon früher bei den Alten eine besondere Stellung ein.

Die alten Deutschen versetzten den Bären an den Himmel und indem sie das Ende der Welt ins Auge fassten, liessen sie die Sonne von einem Wolf und von einem andern den Mond verschlucken. Bei dieser Gelegenheit liess der S. E. Br Streiflichter auf die Schilderungen in Schakespeare's Sommernachtstraum fallen.

Hiernach wurde erwähnt, dass in den alten Göttersagen keine Hausthiere erscheinen, auffällig ist es auch, dass die den Göttern geheiligten Thiere nie als Schimpfnamen vorkommen.

Nach und nach gewöhnte man das Thier an den Menschen und nahm einige in das Haus auf. Alte Hausthiere sind das Rind, das Schaf, der Hund, das Ross, die Maus u. s. w. Diese Hausthiere nun wurden die Ursache, dass man deren Eigenschaften genauer beobachtete. Sehr bald schiebt man sowohl den Wald- als auch den Hausthieren Naturerscheinungen zu.

Auf die Eintheilung der Thiergattungen kommend, bemerkt der Br Redner, die vorgedachte sei jedenfalls die älteste. Es geschieht hierbei des Thiermanns, der noch heute in unserer Heraldik erscheint, dem die Thiermutter zur Seite steht, als Schutzpatron der Waldthiere, Erwähnung.

Die Thiere werden dann weiter in 3 Reihen eingetheilt, in laufende, fliegende und kriechende. Jede dieser Gruppen hat ihren König, es sind dies der Löwe, der Adler und die Ameise.

Hierauf wurden einzelne Thiere benannt, die zu den Göttern und Sagen der alten Deutschen eine besondere Stellung einnahmen. In oberster Reihe steht hier das Pferd. Man rühmt seine Klugheit, sagt ihm nach, es gebe Rath, habe grosse Bewegungskraft, fliegt durch die Luft und gehe durch das Wasser. Seine grosse Vertrauthkeit mit den Menschen bringt es auch mit dem Aberglauben in Verbindung. Unsere Vorvordern lassen dem Pferde die Gestalt der Götter der Unterwelt annehmen.

An zweiter Stelle wird der Eber hervorgehoben. Er gilt als Heldenthier, Siegfried und Andere erlegen Eber; ferner erscheint er als Träger guter Gottheiten. An ihm knüpft sich die Sage vom Juleber.

An dritter Stelle wird des Hundes gedacht. Er ist den Göttinnen heilig, gilt als hellsehend und wird als Diener der Menschen hochgeschätzt.

Weiter werden in den Bereich der Betrachtung gezogen: der Bär, von ihm leiten die Gothen ihre Herkunft ab; der Wolf, er ist ein Mittel gegen Zauberei; der Fuchs, der seiner listigen Schlauheit wegen leiden muss; der Rabe (das Thier Odins), welcher als weises Thier gedacht wurde und als Schlachtenüberwinder galt.

Von den niederen Thieren ist die Schlange hervorzuheben, welche dem Wodan heilig ist. Es finden sich Märchen und Sagen, wo dieselbe mit einer Krone gedacht wird. Diese Krone ist das Bild der Unsterblichkeit, hin und wieder kommt sie auch als Kleinodie vor.

Von den kleinsten Thieren werden die Biene, ihrer emsigen Thätigkeit wegen, als Symbol des Fleisses geltend, und die Spinne, welche in der Sage als wohlthätiges Thier auftritt, angezogen.

Häufig kommen in der Sage der Drache und der Greif vor. Den ersteren stelle man sich als geflügelte Schlange mit Riesenleib vor. In der Naturwissenschaft existirt über denselben ein Anhalt nicht. Die neueren Forschungen meinen, es sei eine ausgestorbene Thiergattung darunter zu verstehen.

Ueber den Greif fehlt in der Reihe der Vögel jeder Anhalt zu dessen Erklärung. In Madagascar hat man einen grossen Vogel gefunden, auf den man ihn vielleicht zurückführen könnte.

Nach diesen Mittheilungen verbreitete sich der verehrte Vortragende über die Literatur bezüglich der Thiere. Das erste Buch über die Thiere entstand im 2. Jahrhundert n. Ch. Es werden darin allgemeine Eigenschaften der Thiere besprochen; später

Digitized by Google

schliesst sich daran eine Moralisation, die sich namentlich an die heil. Schrift anlehnt. Die darin erzählten Geschichten klingen im Greifenson'schen Simplicissimus bis in das 17. Jahrhundert hinein. Unser Volk hält lange an solchen Anschauungen fest, freilich vertragen sich dieselben nicht mit der Wissenschaft.

Hierauf ging der Br Redner genauer auf die Thierfabel und im weiteren Sinne auf das Thier-Epos ein. Nachdem die Begriffe erklärt waren, verbreitete sich der Vortrag über Reinecke Fuchs, über Thierhochzeiten, Thierstreiter etc. Hierin seien, so bemerkte Br Redner, die Anschauungen des 14. und 15. Jahrhunderts niedergelegt. In welchen Verhältnissen befinden wir uns jetzt den Thieren gegenüber? Diese Frage warf der verehrte Br Carus zum Schlusse auf und beantwortete dieselbe dahin: Die Zusammengehörigkeit von Mensch und Thier sei tief im Herzen begründet; durch die wissenschaftliche Aufklärung sei man ihnen entfremdet, doch leben sie in deutscher Dichtung fort.

Der anziehende Vortrag erntete reichen Beifall.

Bei dem darauffolgenden geselligen Beisammensein erfreuten uns die Schw. Nelke, Barban, Mejer und Fischer, sowie die Brr Schmidt, Salzmann und Hummel mit musikalischen Genüssen.

Toaste brachten die Stuhlmeister Br Smitt und Carus und Br Cavael.

Chemnitz. Sonntag den 25. November Nachmittags 4 Uhr wurde in der □ Harmonie die Trauer-□ abgehalten. Zu derselben hatten sich mehr als 120 Brr eingefunden, kein Wunder, da im verflossenen Jahre der □ 13 geliebte Brr durch den Tod entrissen worden waren, nämlich Br Moritz Schanz, Mstr. v. St., dann die Ehren-Mitglieder Br G. G. M. Kyber und Br Glass, endlich die Brr Winkler, Lembcke, Eger, Erxleben, Kaden, Grotjan, Trautner, Hertel als Mstr. und Br Wehrmann und Bemmann als Gesellen. Das Ritual zu dieser □ war vom dermaligen Mstr. v. St. Br M. Pfalz ausgearbeitet worden. Die Eröffnung der □ fand unter folgenden Kerzensprüchen statt:

Weisheit erhelle die Pfade des Lebens!
Stärke besiege die Stürme des Lebens!
Schönheit verkläre das Ende des Lebens!

Nach dem Gebet und Gesang des Liedes: „Mit Euch sei Friede" hielt Br Pfalz folgende Ansprache:

Was geboren ward, muss sterben:
Was da stirbt, wird neu geboren.

Diese Worte Herders rufe ich Ihnen, m. Brr, zu am heutigen Tage, an dem wir uns in unserer gel. □ zusammengefunden haben, um 13 durch den Tod uns entrissene gel. Brr zu betrauern und denselben einen letzten Scheidegruss in die Ewigkeit nachzusenden, denn sie gewähren uns in dieser Trauerstunde besonderen Trost über den grossen Verlust, den wir erlitten haben für unsern Bruderkreis. Des Trostes aber bedürfen wir, wenn wir still für uns darüber nachdenken, welche liebe, treue, warm pulsirende Herzen der Tod mit seiner eisigen Hand still zu stehen zwang, welch brave Mr aus unserer innigen Gemeinschaft, aus unserer Brkette gerissen wurden, welche enge und freundschaftliche Bande zwischen ihnen und uns gelöst wurden. Des Trostes bedürfen wir, wenn wir Wittwen und Waisen auf den Friedhof hinauswanken und an den Gräbern weilen und weinen sehen, die wir ihrer kräftigsten Stützen und sorglichsten Erzieher beraubt und den Gefahren des Lebens ausgesetzt wissen. Des Trostes bedürfen wir, wenn wir der bangen Todesstunden und der Schmerzen gedenken, die Bruderherzen durchmachen und überstehen mussten. Auch unsere Brr wurden geboren zur Freude ihrer Eltern, ihrer Umgebung. Freudige und traurige Stunden waren denselben beschieden. Aus Knaben wurden Jünglinge, aus Jünglingen Männer, aus Männern Greise. Indes welches Alters sie auch waren, der Tod kam und nahm sie hinweg. Denn, was geboren ward, muss sterben; allein der Dichter setzt hinzu: Was da stirbt, wird neu geboren!

O, danach sind unsere geliebten von uns genommenen Brr nicht todt. Ihre Todesstunde ward zur Geburtsstunde für ein anderes Sein, als das irdische ist. Freilich wissen wir nicht, von welcher Art dieses Sein ist, allein wenn wir bedenken, dass der Körper unbedingt sterblich ist, der Geist aber seine Unsterblichkeit ahnt, dass der Wechsel des Irdischen allein den Fortschritt hervorbringt und Fortschritte in allen Dingen der Natur, wie in allen Gebieten menschlicher Thätigkeit bemerkbar ist, dann lässt sich fast mit Sicherheit schliessen, dass unsere Brr neu geboren worden sind zu einem schöneren Sein, zu einem vollkommneren Leben nach unsern Begriffen. Und können wir denn unseren Lieben, die wir um alle Schätze der Welt nicht wieder erlangen, etwas Schöneres wünschen? Kommt uns nicht selbst in den Mühen und trüben Stunden des Lebens bisweilen innige Sehnsucht an nach einem besseren, schöneren Leben? Sind wir nicht Egoisten, wenn wir die Verklärten immer nur beklagen oder uns wünschen, dass sie wiederkehren möchten? Darum, m. Brr, lassen Sie uns fügen in den Willen eines allweisen, allmächtigen und alle Schönheit umfassenden Weltenschöpfers und ihm heute in dieser Trauerstunde danken dafür, dass er die Theuren unserem Bruderbunde einst zugeführt

Digitized by Google

hat. Ihrer aller bedurften wir, um maur. Grundsätze hinaus tragen zu lassen in die weite, weite Welt, um menschliche Tugenden und Schwächen richtig abzuwägen und um das Werk am Tempel der Humanität zu fördern.

So sind wir ihnen denn auch selbst zu Danke verpflichtet. Je mehr wir aber ihnen dazu verpflichtet sind, um so mehr gönnen wir ihnen von ganzem Herzen ihren glücklichen Zustand nach manchem Schmerze, der in diesem Leben an sie herantrat. Unseren Dank aber mit dem Zurufe eines letzten Lebewohls statten wir denselben am besten ab, wenn wir uns ihr Lebensbild recht fest in unser Gedächtniss einprägen. Dies thun wir jetzt, indem wir ihre Nekrologe vornehmen. —

Nach Vortrag der Nekrologe, die kurz aber treffend von verschiedenen Brn ausgearbeitet worden waren, und nachdem einem jeden der Verstorbenen ein passender Spruch am Sarkophage unter Niederlegen eines Akazienzweiges zugerufen worden war, ergriff der Mstr. v. St. wieder das Wort und sagte:

Heilig sei uns ihr Andenken! Unvergesslich ihr Wirken! Lieb und theuer ihre Namen!

Euch aber, gel. verklärte Brr, die ihr das Wohlthuende reinen Lichtes geniesst, die ihr an den Stufen eines unvergänglichen Altars mit geistigem Auge den Bau eines Alls bewundert und aufschaut zu dem Throne dessen, der Allweisheit, Allmacht und ewige Schönheit in sich vereinigt, euch möge, wenn ihr noch Ahnung an das irdische Leben habt, der Luftzug des Windes die Worte bittender Brr vernehmen lassen:

> Weilt als Geister schönren Lebens
> Oft in unserm Bruderbund
> Und die Schnöheit edlen Strebens
> Werd' uns Brüdern durch Euch kund!

(Dabei legte er einen Lorbeerkranz zum Andenken für alle Verstorbenen auf den Sarkophag.)

Sodann wurden vom 1. dep. Mstr., vom I. und II. Aufs. Aehren und Blumen über den Sarkophag gestreut unter den Worten:

> Lebet fort in Eures Wirkens Früchten!
> Lebet fort in Eurer Brüder Thaten!
> Lebet fort in unser aller Mund!

Im Uebrigen wurden die sonst üblichen Ceremonien beibehalten.

Alle Brr stimmten nach Beendigung der Trauer-□ darin überein, ein paar Stunden wahrer Erhebung durchlebt zu haben.

Dresden. Loge zu den ehernen Säulen. Dass die wahre Bruderliebe nicht bloss bis ans Grab reicht, sondern fortbesteht, so lange noch echte Mrherzen schlagen, drückt die Frmrei sinnig in den von den einzelnen □□ veranstalteten Trauer□□ aus, welche sie zum Gedächtniss der i. d. e. O. eingegangenen Brr abhält. So ernst und traurig eine solche Feier ist, so ist sie doch auch erhebend und begeisternd für die k. K., da sie uns die treue Anhänglichkeit der Brr in der Liebe, welche den Heimgegangenen gewidmet wird, so recht schätzen lehrt. Eine Trauer-□, eine solche erhebende Feier fand am 25. Novbr. in der □ zu den ehrenen Säulen statt; sie galt dem Andenken der i. d. e. O. eingegangenen Brr Gaudich, Rhan, Thieme, Schäl, Kanne, Höpfner, Schulz, Oehme, Streit, Brückner und Schneider und der permanent Besuchenden Ebert und Herzog.

Unter den Klängen des Trauermarsches betraten die zahlreich erschienenen Brr, darunter die Ehrw. Brr Wengler, Landes-Gr.-Mstr. und Erdmann, dep. Landes-Gr.-Mstr., die Trauerhalle; ihnen folgten nach den 12 Glockenschlägen unter Harmoniumspiel die Leidtragenden, worauf die □ eröffnet, die Besuchenden begrüsst und auf den Zweck der Feier aufmerksam gemacht wurde. Auf den allgemeinen Gesang des Liedes: „Eine Hand voll Zweige deckt mich einstens zu, etc." folgte nun die treffliche und erhebende Rede des ehrw. Mstrs. v. St. Br Krenkel. In derselben hob er hervor, dass die Verwandlung dieser maurer. Werkstätte in eine Trauerhalle den erschienenen Brn zeige', dass diesmal nicht die gewohnte Arbeit stattfinden soll, sondern dass es sich darum handle, in Wehmuth, Liebe und Dankbarkeit der Brr zu gedenken, welche im Laufe der letzten Jahre uns im Tode vorausgegangen seien. Eine solche Gedächtnissfeier wirke zwar erschütternd auf das Gemüth und bringe Menschen gewöhnlicher Art ausser Fassung, der Mr aber, der Alles von einem höheren Standpunkte aus betrachte, wisse eine solche Feier für seinen Geist und sein Herz segensreich zu gestalten. Daher wolle er den Mr in der Trauerhalle zum Gegenstand seiner Besprechung machen. Der ehrw. Br Krenkel führte nun weiter aus dass man mit dem Lichte vom Altar der Wahrheit die 3 Kerzen, welche die 3 Pfeiler darstellen, auf denen die □ ruht, unter den Weihesprüchen „Weisheit im Leben, Stärke im Tode und Schönheit im Abglanz des ewigen Lichtes" entzündet habe. Diese Weihesprüche sollen dazu dienen, das Bild des Mrs in der Trauerhalle darzustellen.

Betrachte man das menschliche Leben, so erscheine Manches räthselhaft und in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt, ja man stosse nicht selten auf eigenthümliche Widersprüche, und dies sei namentlich dann der Fall, wenn man, wie jetzt, an die schmerzlichen Verluste erinnert werde, welche wir

Digitized by Google

durch den Tod geliebter Angehöriger erlitten hätten. Allein der Mr wisse sich zu finden in dem Dunkel, von dem unser Leben umgeben sei: er stelle sich an die Säule der Weisheit und lerne da nicht nur sich selbst und seine eigene Bestimmung erkennen, sondern auch eine weise Weltregierung, welche nach bestimmten Gesetzen zu den besten Zwecken die besten Mittel wählt, er gewinne da eine Anschauung, welche seine Trauer um die dahingeschiedenen Lieben mildert und sänftigt. — Aber es frage sich, ob diese gewonnene Lebensweisheit die natürliche Furcht vor dem Tode zu überwinden vermöge. Da ruft dem Mr in der Trauerhalle der 2. Weihespruch „Stärke im Tode“ zu, und indem er sich an die Säule der Stärke stellt, gewinnt er die Kraft, den Tod von seiner Schreckensgestalt zu entkleiden, er gewinnt die Kraft, sterben zu können. — Wenn freilich der Tod Vernichtung wäre, dann würde der Verlust unserer Lieben uns unendlichen Schmerz bereiten, Schmerz, der unsere Willenskraft lähmen müsste. Allein in solche Verzweiflung kann der Mr nicht versinken; denn er lernt an der 3. Säule, auf welcher die Trauerhalle ruht, im Anschauen des ewigen Lichtes des Wesens wahre Schönheit kennen. — Nicht nur aus den Offenbarungen der Religion, sondern auch aus denen der Vernunft und der Natur schöpft er den Glauben an eine ewige Fortdauer der Seele nach dem Tode, und dieser Glaube wirft seine Strahlen auf sein Leben und verklärt sein ganzes Leben. Der Mr trauert demnach wohl um seine verstorbenen Lieben, aber er verzweifelt nicht, er richtet sich vielmehr auf in dem Glauben, dass er über kurz oder lang dort sein werde, wo er, mit ihnen wieder vereinigt, ein höheres Leben geniesst.

Dieser ergreifenden Rede folgte der Gesang des Liedes „Um der Brüder letztes Bette etc.“ und dann die Vorträge der Nekrologe durch die Leidtragenden, und nachdem das Lied „Ueber allen Wipfeln ist Ruh'“ gesungen war, wurde die Halle erhellt, der Choral „Wachet auf, ruft einst die Stimme“ gesungen und nach der üblichen Umfrage und dem Schlussliede die schöne Feier geschlossen.

Griechenland. Die auf Corfu von dem Gr. Or. von Italien neugegründete □ wurde auf Andringen der Gr. □ von Griechenland wieder aufgelöst. Ueber dieses für internationalen Verkehr interessante Vorkommniss entnehmen wir dem Pythagoras Folgendes. Durch einen sehr höflich und warm gehaltenen Brief vom 17. Februar 1883 theilte der ital. Gr. Or. der Hellenischen Gr. □ mit, dass in Corfu wohnhafte ital. Frmr in der Hauptstadt der Insel eine □ gegründet hätten, welche sich unter den ital. Gr. Or. gestellt, und von deren Bestehen der Letztere die Entwickelung eines noch intimeren Verkehr mit der Gr. □ von Griechenland erhoffte. Zur Rechtfertigung seines Verfahrens wies der Gr. Or. darauf hin, dass in Corfu bereits zwei □□ existirten, welche fremden Orienten angehörten, die □ Fenice, welche unter dem Gr. Or. von Frankreich arbeitet, und eine unter der engl. Gr. □ stehende Werkstatt. Am Schlusse wünscht der ital. Gr. Or., dass die ehrwürdige Hellenische Gr. □, von der Ueberzeugung durchdrungen, dass die Frmrei einen vorzüglich cosmopolitischen und rein menschlichen Charakter trage, ihre volle Zustimmung zu der Massregel geben werde. Die Anwort der Hellen. Gr. □ fiel aber anders aus, als der Gr.-Mstr. Petroni erwartete. Sie verwies auf den Umstand, dass Corfu zu Griechenland gehöre, und auf die internationalen maur. Gesetze, welche die Gründung fremder □□ auf bereits besetztem Gebiete untersage; wenn die in Corfu bestehenden □□ unangefochten geblieben wären, so sei der Grund darin zu suchen, dass sie bereits seit 1837 und 1843, also seit einer Zeit existirten, wo Corfu sich noch im fremden Besitze befand. Die neue □ müsse aber als illegal und ungerecht angesehen werden, und der Gr. Or. von Italien habe, falls er die zwischen beiden Behörden bestehenden guten Beziehungen forterhalten wollte, dieselbe zu schliessen und aufzulösen. Der Gr. Or. von Italien hat sich nun gefügt, und seine neue □, wie oben gesagt, zur Niederlegung ihrer Säulen veranlasst.

Für Br Lewis.

Aus der □ zur Wahrhaftigkeit und Bruderliebe i. Döbeln	7 M.
Aus Inowrazlow (Kränzchen durch Br Neubert)	24 M.
Summa	192 M. 80.

Im Namen des schwer geprüften greisen Dulders innigen br. Dank. Die Red. der Frmr.-Ztg.

Mentone bei Nizza.

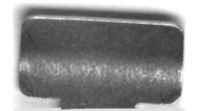
Wessinger's deutsches Hotel und Pension — in schönster Lage — mit geschütztem Garten. — In unmittelbarer Nähe der öffentlichen Gärten und der Promenaden — Damensalon — Rauchzimmer — Deutsche Zeitungen — Bairisch Bier — gute Küche und reelle Weine — mässige Preise Es empfiehlt sich den geehrten Brn bestens.

Br **Wessinger.**

Verlag von M. Zille in Leipzig, Seeburgstrasse 8. — In Commission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig. Druck von Br Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google





Digitized by Google

